Cornell University Library

Vet. Gr. III. B. 632

Digitized by Google

Digitized by Google

Vat. Ga. III. B. 632

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Evangelische

Volksbibliothek.

Herausgegeben

von

Dr. Klaiber,

Garnisonsprediger in Ludwigsburg,

unter Mitwirkung von

Professor Dr. v. **Palmer** in Tübingen, Oberhofprediger **Hoffmann** in Ballenstedt, Amtsdekan **Gerock** in Stuttgart, Pfarrer Lic. Theol. **Krummacher** in Duisburg, Dekan **Ledderhose** in Neckarau, Dekan Dr. H. **Merz** in Marbach, Professor Dr. **Sigwart** in Tübingen, Pfarrer **Eberle** in Ochsenbach, Pastor **Krummacher** in Brandenburg, Dr. **Kerlen** in Mülheim a. d. Ruhr, Diaconus **Pressel** in Brackenheim, Pfarrer **Ergenzinger** in Unterriexingen, Dekan **Hartmann** in Tuttlingen, Pfarrer **Wild** in Kirchheim im Ries, Divisionsprediger Lic. **Otto Strauß** in Posen, Stadtpfarrer Dr. **Burk** in Hall u. A.

Fünfter Band.

Stuttgart.

Adolph Bechers Verlag (Gustav Hoffmann).

1863.

Digitized by Google

Evangelische
Volksbibliothek.

Herausgegeben

von

Dr. Klaiber,
Garnisonsprediger in Ludwigsburg.

Fünfter Band.

Enthaltend:

Die geistliche Dichtung von Luther bis Klopstock,

ausgewählt und eingeleitet

von

Paul Pressel.

Stuttgart.
Adolph Bechers Verlag (Gustav Hoffmann).
1863.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort des Herausgebers der evangelischen Volksbibliothek.

Nicht ohne Befriedigung, ja nicht ohne Stolz sieht der Unterzeichnete auf den nun vollendeten poetischen Theil der evangelischen Volksbibliothek zurück, welchen er hiemit dem Publikum übergibt. Zunächst gilt diese Befriedigung dem Gegenstande dieser Abtheilung des Werks. Denn wer Augen zu sehen hat, der möge hier in dieser Urkundensammlung der geistlichen Dichtung, wie sie in solchem Reichthum und in solcher Mannigfaltigkeit die ältere Periode unserer deutsch-evangelischen Kirche — auf welchen Zeitraum unser Werk seinem ursprünglichen Plane nach sich beschränkt — hervorgebracht hat, lernen, daß diese Kirche weder, wie man sie oft beschuldigt, eine bloße Theologenkirche gewesen ist, noch auch bloß eine todte Orthodoxie beherbergt hat. Sie mag ihre Mängel gehabt haben; aber sie hat gelebt, und hat ein reiches und tiefes Leben gehabt, geschöpft aus christlicher Erfahrung und in letztem Grunde aus dem Urquell derselben, dem Evangelium selber. Woher sonst diese Laute religiöser Lyrik durch alle Höhen und durch alle Tiefen? Woher sonst die Erscheinung, daß auf diesem Gebiet des reinsten inneren Lebens der Fachtheologe und Prediger dem Laien, der Gelehrte dem Ungelehrten, der Fürst dem Bürger und Handwerksmann, der Staatsmann und Rechtsgelehrte dem Arzt und Naturforscher begegnet? daß keine Bildungsstufe, kein Geschlecht, kein Stand, kein Beruf ist, der nicht seinen Zweig in diesen Ehrenkranz unserer Kirche geflochten hätte? Woher sonst dieser Reichthum des Gesanges, daß auch kein Verhältniß des öffentlichen und häuslichen Lebens, kein Geschick der christlichen Kirche, keine Noth und keine Errettung, kein Kampf und kein Sieg der gläubigen Gemeinde, kein Zustand und keine Stufe, keine Freude und kein Schmerz, keine Furcht und keine Hoffnung des christlichen Lebens, keine Tiefe und keine Höhe christlicher Erfahrung in diesem reichen Chore der mannigfaltigsten Ausprägung und Darstellung entbehrte? So daß,

Digitized by Google

was Luther dort von der christlichen Kirche überhaupt sagt: Sie ist mir lieb die werthe Magd — der Schreiber dieses auch auf seine so oft gering geschätzte evangelische Kirche anwendet, nicht am wenigsten um dieses ihres schönsten Schmuckes willen — ihrer geistlichen Dichtung, in welcher man ihr — um wiederum mit Luthers Wort über den Psalter zu reden — in ihr Herz hinein sieht.

Ob es gelungen ist, in der vorliegenden Arbeit die durch das soeben Gesagte angegebene Aufgabe zu lösen und, wie die Vorrede zum ersten Band der evangelischen Volksbibliothek in Aussicht stellte, durch Auswahl des „bleibend Werthvollsten" eine Sammlung geistlicher Dichtung von bleibendem Werth und in und durch dieselbe zugleich ein treues und umfassendes Bild des inneren Lebens der älteren deutsch-evangelischen Kirche darzureichen — darüber mögen nun Sachverständige ein billiges Urtheil fällen.

Der Unterzeichnete kann von sich, sowie von seinem Freunde, welcher diesen Theil der evangelischen Volksbibliothek bearbeitet hat, versichern, daß sie keine Mühe gespart haben. Es war nicht leicht, nur überall das nöthige literarische Material zur Hand zu bekommen; noch weniger, immer den in unserem Plane gelegenen mehrfachen Aufgaben gerecht zu werden, nämlich zuerst nur bleibend Werthvolles zu geben, damit zugleich eine literarisch-historische Uebersichtlichkeit zu verbinden, endlich durch Zeichnung des geschichtlichen Bodens und zu diesem Zweck durch Einfügung des biographischen Elementes dem allseitigen Verständniß zu Hilfe zu kommen. Wer die inneren Schwierigkeiten solcher Arbeit und auch nur den Umfang des Materials aus Erfahrung kennt und in Betracht zieht, wie sehr der Verfasser durch die nicht zu übersteigenden Grenzen des Raums gebunden war und es oft und viel empfinden mußte, daß Wahl — Qual macht, der wird etwaige Mängel der vorliegenden Arbeit billig beurtheilen, aber auch ihre Verdienste und die darauf verwendete Mühe anerkennen müssen.

Wir rechnen auf den Dank vieler Leser, insbesondere auch für Einhaltung folgender Gesichtspunkte: 1) daß wir uns nicht auf das Kirchenlied beschränkten, sondern die religiöse Dichtung jeder Art in den Kreis des Werkes zogen. Das machte sich geltend vorzugsweise im ersten Buche und im Schlußanhang. Vergleiche dafür auch das in der Vorrede zum ersten Bande über Hans Sachs gesagte. Auch daß wir über das streng kirchliche hinausgriffen und z. B. Lieder der böhmischen Brüder (S. 83 folg.) und der Wiedertäufer (S. 252 folg.) aufnahmen, wird nur Billigung finden. 2) Daß wir, so weit es uns

Digitized by Google

irgend möglich war, die Originalien gaben und nur äußerliche Veränderungen in der Orthographie — in der Weise und Ausdehnung, wie Mützell in seinem bekannten Werke — gestatteten. 3) Daß wir, so weit nöthig, auch sachliche und sprachliche Erläuterungen beifügten.

In mehreren Abschnitten konnten wir über Material verfügen, das in gleicher Ausdehnung bis jetzt literarisch noch nicht benützt ist. So bei den Reformirten und Württembergern und es mag die ausgedehntere Berücksichtigung dieser beiden, theils um des Gesagten willen, theils bei den Letzteren um der Landsmannschaft willen auf Entschuldigung und Rechtfertigung sich Hoffnung machen.

Daß die vorhandenen literarischen Hilfsmittel aus älterer und neuerer Zeit, von denen wir die Werke von Wackernagel, Mützell, Koch und andere kaum zu nennen brauchen, fleißig benützt worden sind, ist überall ersichtlich und auch durch öftere Anführungen beurkundet. Sind letztere nicht noch häufiger geschehen, als vorliegt, so hat allein die Rücksicht auf Raumersparniß abgehalten. Es sei aber hier ausdrücklich anerkannt, wie viel die vorliegende Arbeit insbesondere den Werken der genannten Männer verdankt.

Für mannigfache Förderung hat der Unterzeichnete, sowie der Bearbeiter dieser Abtheilung der Volksbibliothek, Dank auszusprechen ganz besonders dem Herrn Dekan Koch in Heilbronn, dem Herrn Pfarrer Krafft in Elberfeld und dem Herrn Oberappellations-Gerichtsrath von Glück in München. Herr Pfarrer Krafft hat uns durch Mittheilung seiner Schätze in die Möglichkeit versetzt, die reformirten Dichter, sowie geschehen, zu berücksichtigen. Herr Oberappellations-Gerichtsrath von Glück hat neben andern erwiesenen Gefälligkeiten die Güte gehabt, uns aus seinen reichen Sammlungen Mittheilungen zu machen, welche in den Zusätzen S. 982 folg. benützt worden sind.

Kaum ist es nöthig, ein Wort darüber zu sagen, wie weit der Antheil des Unterzeichneten an dem vorliegenden Werke, wie weit der des Bearbeiters dieses Bandes der evangel. Volksbibliothek sich erstreckt. Die Hauptarbeit fiel der Natur der Sache nach dem letzteren zu. Derselbe ist auf die ihm proponirte Idee mit Liebe und Verständniß eingegangen und hat es bei der Ausarbeitung an Mühe und Fleiß nicht fehlen lassen. Der Unterzeichnete hat mitgeholfen, soweit Zeit, Kraft und Kenntnisse reichten und hat zum Schlusse nur den Wunsch, daß der Herr seinen Segen auch auf dieses Werk legen möge.

Ludwigsburg, den 21. November 1863.

Garnisonsprediger Dr. Klaiber.

Digitized by Google

Vorbemerkung des Verfassers.

Ich hoffe, es werde mir an einem andern Orte Gelegenheit, mich über diese meine Arbeit nach verschiedenen Beziehungen selbst auszusprechen. Meine Absicht geht nämlich dahin, die geistliche Dichtung noch über Klopstock hinaus in ähnlicher Weise bis auf die neueste Zeit fortzuführen: natürlich nicht innerhalb der evangelischen Volksbibliothek, welche sich Bengel und Klopstock als Grenzsteine gesetzt hat, sondern in einem abgesonderten Bändchen. Einstweilen treibt mich nur die Pflicht, der vielseitigen Handreichung, welche mir Bücher und Personen zu Theil werden ließen, dankbarst zu gedenken: die ausführlichere Erwähnung behalte ich mir gleichfalls vor.

Brackenheim, 4. Dezember 1863.

Paul Pressel.

Digitized by Google

Inhalt.

Erſtes Buch.

Die Dichter der Reformation.

	Seite
I. Die Dichter aus geiſtlichem Stande	3
1) Die Lutheraner	3
Martin Luther	3
Juſtus Jonas	16
Paul Eber	19
Paul Speratus	21
Johann Spangenberg	30
Cyriacus Spangenberg	31
Johann Poliander	33
Veit Dieterich	34
Nikolaus Decius	35
Johann Heſſe	36
Sebaldus Heyden	38
Michael Styfel	39
Nikolaus Hermann	43
Johann Matheſius	48
Erasmus Alber	53
2) Die Reformirten	59
Huldrych Zwingli	59
Leo Jud	62
Ambroſius Blaurer	63
Johannes Zwick	71
Wolfgang Capito	74
Burcard Waldis	76
Wolfgang Dachſtein	81
Wolfgang Meußlin	82
3) Anhang	83
Die böhmiſchen Brüder	83
II. Die Dichter aus weltl. Stande.	93
Ulrich von Hutten	93
Hans Sachs	121
Adam Reußner	170
Lazarus Spengler	171
Maria, Königin v. Ungarn	173
Albrecht, Markgraf v. Brandenburg	173

Zweites Buch.

Die Dichter zwiſchen der Reformation und dem dreißigjährigen Kriege.

Bartholomäus Ringwaldt	175
Nikolaus Selneccer	183
Ludwig Helmbold	190
Martin Schalling	197
Kaſpar Bienemann (Meliſſander)	198
Martin Moller	198
Johann Arnd	201
Martin Behemb (Böhme)	204
Johann Pappus	211
Philipp Nikolai	213
Jeremias Nikolai	220
Valerius Herberger	222
Balthaſar Bidembach	223
Ambroſius Lobwaſſer	225
Heinrich Knauſt	228
Chriſtoph Knoll	230
Johann Fiſchart	232
Rudolph Weckherlin	240
Nikodemus Friſchlin	244
Anhang. Anonyme Lieder	246
Valentin Triller	247
Lieder der Wiedertäufer	252

Digitized by Google

Drittes Buch.

Die Dichter des dreißigjährigen Krieges.

	Seite
1) Der Palmorden oder die erste schlesische Dichterschule. . . .	256
Martin Opitz	256
Johann Heermann . . .	262
Johann Altenburg . . .	276
Sigmund Scher-Erz . .	277
Martin Rinckhart . . .	278
Johann Valentin Andreä	281
Josua Stegmann . . .	285
Johann Matthäus Meyfart	287
Josua Wegelin	289
Justus Gesenius	289
David Denicke	291
Michael Schirmer . . .	294
Christian Keymann . . .	295
Johann Rist	297
Johann Balthasar Schupp	305
Andreas Tscherning . .	306
Tobias Clausnitzer . . .	308
Johann Albinus	309
Dieterich von dem Werder	310
August Buchner	312
Matthäus Ap. v. Löwenstern	313
Wilhelm II., Herzog zu Sachsen-Weimar	317
Adam Olearius	318
David v. Schweinitz . .	318
Johann Höfel	322
Johann Michael Moscherosch	323
Heinrich Held	326
Friederich von Logau . .	329
Ernst Christoph Homburg .	333
Paul Flemming	334
Andreas Gryphius . . .	339
Georg Neumark	348
Philipp von Zesen . . .	350
Gustav Adolph, Herzog zu Mecklenburg	351
Anhang. Lieder von weniger bekannten Dichtern aus Schlesien	352
Christiana Cunradina . .	352
Abraham von Frankenberg	353
Karl Ortlob	354
Elias Major	355
Chrysostomus Schulz . .	356
Adam Thebesius . . .	357
Daniel von Czepko . . .	358
Michael Bapzien	359
Georg Schramm	360
Michael Henrici	361
Samuel Kinner	362
Martin Hancke	363
David Behme	364
Wenzel Scherffer . . .	365
2) Der Königsberger Dichterbund	365
Georg Weissel	366
Robert Roberthin . . .	367
Heinrich Albert	369
Simon Dach	371
Valentin Thilo	379
Johann Peter Titze . .	381
Georg Mylius	384
Andreas Adersbach . . .	385
Heinrich Cäsar	386
Johann Frank	387
3) Paul Gerhardt und andere vereinzelte Dichter	392
Paul Gerhardt	392
Tobias Kiel	410
Andreas Reyher	411
Christoph Brunchorst . .	411
Michael Frank	412
Sebastian Frank . . .	414
Andreas Heinrich Buchholtz	415
David Bernhard Meder .	417
Georg Werner	418
Johann Frenzel	420
Johann Olearius . . .	421
Martin Geier	422
Otto von Schwerin . .	423
Johann Maukisch . . .	424
Johann Flittner . . .	425
Johann Preuß	426
Bodo von Hodenberg . .	430
Luise Henriette von Brandenburg	431
Christoph Runge . . .	433
Gottfried Wilhelm Sacer .	435

Digitized by Google

Viertes Buch.

Die Dichter zwischen dem dreißigjährigen und dem siebenjährigen Kriege.

	Seite
1) Der Nürnberger Blumenorden	440
Georg Philipp Harsdörffer	441
Johann Klaj	443
Sigmund von Birken	445
Christian Betulius	448
Johannes Saubert	449
Johann Saubert, der Jüngere	451
Johann Michael Dilherr	451
Jakob Peter Schechs	455
Justus Georg Schottelius	456
Daniel Wülffer	457
Johann Christoph Arnschwanger	458
Erasmus Finx, genannt Franciſci	460
Simon Bornmeiſter	463
Georg Christoph Schwämmlein	464
Anton Ulrich, Herzog zu Braunſchweig-Wolfenbüttel	465
Andreas Ingolſtätter	467
Karl Friedrich Lochner	468
Heinrich Arnold Stockfleth	469
Michael Kongehl	470
Magnus Daniel Omeis	472
David Nerretter	473
Chriſtoph Wegleiter	474
Wolfgang Chriſtoph Deßler	476
2) Die jüngern Schleſier	479
Chriſtian Hoffmann von Hoffmannswaldau	479
Daniel Kaſpar von Lohenſtein	481
Hans Aßmann, Freiherr von Abſchatz	482
Chriſtian Gryphius	483
Johann Chriſtian Günther	484
Johann Scheffler, genannt Angelus Sileſius	488
Ahasverus Fritſch	492
Aemilie Juliane, Gräfin v. Schwarzburg-Rudolſtadt	494
Ludämilie Eliſabeth, Gräfin von Schwarzburg-Rudolſtadt	496
Anna Sophie, Landgräfin von Heſſen-Darmſtadt	498
Chriſtian Knorr von Roſenroth	501
Gottfried Arnold	503
Johann Wilhelm Peterſen	512
Johann Konrad Dippel	514
Quirin Kuhlmann	516
Chriſtoph Tietze	518
Karl Heinrich von Bogatzky	519
Johann Sigmund Kunth	525
Chriſtian Weiſe	526
Gottfried Hoffmann	528
Johann Hübner	529
Johann Chriſtoph Wentzel	530
Johann Nennherz	531
Gabriel Wimmer	532
Benjamin Neukirch	533
Kaſpar Neumann	534
Johann Michael Schumann	536
Chriſtian Schumann	537
Benjamin Schmolck	538
Gottfried Balthaſar Scharff	549
Benjamin Prätorius	550
Hans Chriſtoph v. Schweinitz	552
Samuel Groſſer	552
Erdmann Neumeiſter	553
Ludwig Rudolph von Senfft zu Pilſach	556
Gottfried Kleiner	556
Ehrenfried Liebich	557
3) Die Pietiſten	564
A. Die Preußen und Sachſen	564
Philipp Jakob Spener	564
Johann Kaſpar Schade	569
Friedrich Rudolph Ludwig, Freiherr von Canitz	574
Johann Jakob Schütz	576
Adam Dreſe	577
Kaſpar Friedrich Nachtenhöfer	578
Samuel Rodigaſt	579
Johann Adam Haßlocher	580
Chriſtian Preſſovius (Preſſo)	582
Laurentius Laurenti	583
Johann Burkhard Freyſtein	587

Digitized by Google

	Seite
Cyriakus Günther . . .	589
Salomo Liscov	589
August Hermann Franke .	592
Johann Anastasius Freylinghausen	594
Joachim Justus Breithaupt	602
Joachim Lange	605
Johann Daniel Herrnschmid	606
Christian Friederich Richter	611
Jakob Gabriel Wolf . .	616
Christian Andreas Bernstein	618
Christian Jakob Koitsch .	621
Johann Tribbechov . . .	622
Johann Joseph Winkler .	625
Johann Heinrich Schröder	629
Johann Eusebius Schmidt	632
Peter Lackmann	633
Johann Christian Lange .	635
Ludwig Andreas Gotter .	636
Bartholomäus Crasselius .	641
Israel Clauder	644
Michael Müller	646
Abraham Hinkelmann . .	647
Heinrich Georg Reuß . .	648
Philipp Balthasar Sinold, genannt von Schütz .	650
Johann Muthmann . .	651
Johann Gottlob Muthmann	652
Ernst Lange	653
Levin Johann Schlicht .	656
Ulrich Bogislaus von Bonin	657
Benigna Maria, Gräfin von Reuß-Ebersdorf . . .	658
Johann Jakob Rambach .	659
Heinrich Theobald Schenk .	664
Johann Ludwig Konrad Allendorf	666
Leopold Franz Friederich Lehr	670
Christian Ludwig Scheidt .	674
Samuel Lau	675
Ernst Gottlieb Woltersdorf	676
B. Die Württemberger . . .	682
Johann Heinrich Schellenbaur	683
Johann Jakob Lang . .	684
Johann Reinhard Hedinger	685
Magdalene Sybille, Herzogin von Württemberg	690
Johann Ulrich Frommann	693
Friederich Konrad Hiller .	694
Philipp Heinrich von Göllnitz	697
Gottfried Hoffmann . .	698
Johann Andreas Grammlich	700
Johann Oechslin . . .	702
Johann Pöschel	703
Christian Eberhard Weißmann	704
Johann Albrecht Bengel .	705
Wilhelm Gottlieb Tafinger	710
David Samson Georgii .	712
Friedrich Christoph Steinhofer	715
Johann Konrad Klemm .	716
Johann Ludwig Fricker .	717
Philipp Heinrich Weißensee	721
Philipp Friedrich Hiller .	723
Philipp David Burk . .	739
Samuel Urlsperger . .	743
Eberhard Ludwig Fischer .	745
Johann Christian Storr .	746
Friederich Christoph Oetinger	749
Philipp Friederich Rieger	757
Christoph Karl Ludwig von Pfeil	759
Johann Jakob von Moser	762
Magdalene Sibylle Riegerin	768
Friederich Karl von Moser	772
4) Die Herrnhuter	775
Nikolaus Ludwig, Graf von Zinzendorf	775
Henriette Katharine v. Gersdorf	788
Erdmuth Dorothea, Gräfin von Zinzendorf . . .	791
Christian Renatus, Graf v. Zinzendorf	793
Christian Ludwig Edeling	794
Johann Mentzer . . .	795
Johanna Magdalene von Gersdorf	797
Johann Andreas Rothe .	798
Anna Nitschmann . . .	801
Johann Nitschmann . .	802
Christian David	803
Leonhard Johann Dober .	804
Anna Dober, geb. Schindler	805
Friederich, Baron v. Watteville	805
Johannes von Watteville .	806
Matthäus Stach . . .	807
August Gottlieb Spangenberg	808
Gottfried Neumann . .	809
Henriette Louise von Hayn	810
Ludolph Ernst Schlicht .	811
Johann Michael Kraff . .	812
Gottfried Clemens . . .	812
Esther Grünbeck	813
Friedrich Wenzel Neißer .	813
Matthäus Gottfried Hehl .	814

Digitized by Google

	Seite
Susanna Katharina v. Klettenberg	815
5) Die Kirchenmänner	816
Michael Hunold	816
Heinrich Müller	817
Petrus Franck	820
Hartmann Schenk	820
Georg Heine	821
Heinrich Ammersbach	822
Johann Lassenius	823
Veit Ludwig v. Seckendorf	824
Christian Scriver	825
Christian Kortholt	829
Justus Sieber	830
Johann Friedrich Hertzog	830
Mauritius Kramer	831
Abraham Klesel	832
Heinrich Elmenhorst	833
Heinrich Masius	834
Michael Hörnlein	835
Friederich Fabricius	836
Johann Friederich Mayer	837
Zacharias Hermann	838
Johann Balthasar Beyschlag	839
Michael Wiedemann	840
Daniel Sigmund Büttner	840
Johann Friedrich Zihn	841
Martin Günther	841
Wilhelm Erasmus Arends	842
Johann David Schieferdecker	843
(Gottfried Wilhelm v. Leibnitz)	843
Gerhard Wolter Molanus	843
Ludwig Heinrich Schlosser	844
Justus Falckner	845
Salomo Franck	846
Georg Michael Pfefferkorn	848
Lampertus Gedicke	849
Joachim Weickmann	850
Johann Hermann Schrader	850
Johann Wilhelm Kellner v. Zinnendorf	851
Just Henning Böhmer	852
Peter Busch	853
Heinrich Cornelius Hecker	854
Bernhard Walther Marperger	855
Jonathan Krause	857
Johann Ernst Greding	858
Valentin Ernst Löscher	858
Johann Ludwig Schlosser	861
Friederich Christian Heider	862
Johann Friederich Stark	862
Christian Ludwig Taddel	864
Johann Christian Zimmermann	865
Johann Gottfried Hermann	867
Johann Adam Lehmus	868
Joseph Schaitberger	871
6) Die Reformirten	873
Joachim Neander	873
Theodor Untereyk	881
Arnold Lörs	882
Johann Christian Lörs	883
Friederich Adolph Lange	884
Theodor Isaak Hertzogenrath	892
Mauritz Daniel Katerberg	893
Wilhelm Ernst Ewald	895
Ludwig Georg Treviranus	896
Gerhard Tersteegen	897
Johann Wilhelm Krafft	908
Isaak Christian Krafft	911
Petrus Jansen	913
Matthias Jorissen	915
Johann Jakob Spreng	918
Kaspar Zollikofer	920

Anhang.

Die Anfänge der Neuzeit.

Barthold Heinrich Brockes	923
Karl Friederich Drollinger	925
Albrecht von Haller	928
Friederich Karl Kasimir, Freiherr von Creuz	933
Friederich von Hagedorn	935

Digitized by Google

	Seite
Christian Fürchtegott Gellert . .	936
Karl Wilhelm Ramler	944
Johann Friederich Freiherr von Cronegk	945
Ewald Christian von Kleist . .	947
Johann Ludwig Gleim	949
Johann Peter Uz	950
Nikolas Dietrich Giseke	954
Johann Adolph Schlegel . . .	955
Johann Andreas Cramer . . .	957
Friederich Gottlieb Klopstock . .	961

Zusätze und Berichtigungen 982

A. Register nach dem Inhalt geordnet 987
B. Dichterregister 1010
C. Liederregister 1015

Digitized by Google

Die geistliche Dichtung

von

Luther bis Klopstock.

Ausgewählt und eingeleitet

von

Paul Pressel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die geistliche Poesie

der

evangelischen Kirche

von

Luther bis Klopstock.

Ausgewählt

von

Paul Pressel,
Diakonus in Brackenheim in Württemberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Buch.

Die Dichter der Reformation.

I. Die Dichter aus geistlichem Stande.

1. Die Lutheraner.

Martin Luther

(geb. 10. Nov. 1483 zu Eisleben, gestorben daselbst 18. Febr. 1546),

vergl. die Lebensbeschreibung im 1. Hefte der evangelischen Volksbibliothek.

Luther war durch und durch eine poetische Natur. Die prophetische Größe, mit welcher er alle übrigen Reformatoren überragte, wurzelte nicht nur in der Energie seines Willens, — darin steht ihm ein Calvin nicht nach —, nicht nur in dem Scharfsinn seines Geistes, — darin kann sich ein Melanchthon mindestens mit ihm messen —, nicht nur in der Gesundheit seines sittlichen Gefühls, — darin darf ihm ein Zwingli ganz ebenbürtig gelten, — nicht nur in der Innigkeit seiner Frömmigkeit, — darin wissen wir ihn einig mit Manchem seiner Freunde und Gehülfen —; Luthers prophetische Größe wurzelte wesentlich in der heiligen Tiefe und Höhe seiner Phantasie. Ohne die Richtung, welche seiner ganzen Persönlichkeit und Wirksamkeit durch die große kirchliche Mission gegeben ward, wäre er ohne Zweifel ein epochemachender Dichtergenius geworden. Durch diese Richtung kam zwar seine poetische Anlage nicht zu einer vollen, umfassenden Entfaltung, aber was er im Einzelngebiete des Kirchenlieds dichtete, zeigt den ganzen Dichtergenius gleichwohl. Und eine Ahnung, was er auch in andern Gebieten vermocht hätte, gönnt uns reichlich das Volkslied seiner Muse: Ein neues Lied wir heben an (S. 10). Ob Luther schon vor seinem reformatorischen Auftreten gedichtet habe, davon ist uns keine Spur bekannt. Möglich, daß ihn erst das Bedürfniß der jungen Kirche mit ihren neuen Anschauungen vom Wesen und Gottesdienst einer Gemeinde dazu veranlaßte. Er selber schreibt an Spalatin: „Ich bin Willens, nach

Digitized by Google

dem Exempel der Propheten und alten Väter der Kirche deutsche Psalmen für das Volk zu machen, das ist geistliche Lieder, daß das Wort Gottes auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe. Wir suchen also überall Poeten." Allein das wissen wir, daß für eine so mächtige innere Berufung irgend ein äußerer Anlaß früher oder später kommen mußte. Und wollte Jemand Luthers Dichtungen nur Gelegenheitsgedichte nennen, so gälte von ihnen der Ausspruch Göthe's, wonach alles ächte Lied ein Gelegenheitsgedicht. Noch mehr wäre auf die ungeheure Wirkung und Tragweite dieser Gelegenheitspoesie hinzuweisen. Das Zeitalter der Reformation hatte schon selbst ein klares Bewußtsein von ihrer Wirkung: „Wir zweifeln nicht, schreibt ein evangelischer Schriftsteller, durch das Eine Liedlein Luthers ‚Nun freut Euch liebe Christen g'mein' werden viel hundert Christen zum Glauben bracht sein worden, die sonst den Namen Luthers vorher nicht hören mochten, aber die edeln, theuren Worte haben ihnen das Herz abgewonnen, daß sie der Wahrheit beifallen mußten, so daß meines Erachtens die geistlichen Lieder nicht wenig zur Ausbreitung des Evangeliums geholfen haben." Ein Jesuit aber klagt, — **Hymni Lutheri animos plures quam scripta et declamationes occiderant.**" Was die Tragweite dieser Poesie anbetrifft, so unterschreibt die evangelische Welt noch heute das Wort, das vor 300 Jahren ein Herausgeber der Luther'schen Lieder in der Vorrede geschrieben hat: „Lutherus ist unter allen Meistersängern sieder der Apostel Zeit der beste und kunstreichste gewesen, in dessen Liedern und Gesängen man kein vergebliches und unnöthiges Wörtlein findet. Es fleußet und fället ihm Alles auf's Lieblichste und Artlichste voller Geists und Lehre, daß auch ein jedes Wort schier eine eigene Predigt oder doch zum Wenigsten eine sonderliche Erinnerung gibt. Da ist nichts Gezwungenes, nichts Genöthigtes und Eingeflicktes, nichts Verdorbenes. Die Reimen sind leicht und gut, die Wort artlich und auserlesen, die Meinung klar und verständlich, die Melodie und Ton lieblich und herzlich und in Stimme Alles herrlich und köstlich, daß es Saft und Kraft hat, herzet und tröstet, und ist fürwahr seines gleichen nicht, viel weniger seines Meisters zu finden, wie alle fromme Herzen mit mir bekennen müssen, daß uns Gott durch ihn an seinem Gesangbüchlein etwas Hohes, Wunderbares und Sonderliches geschenkt hat, dafür wir Ihm in alle Ewigkeit nicht genugsam danken können."

Es werden gewöhnlich 37 Lieder als unzweifelhaft lutherisch aufgeführt. Wir hoben davon 15 aus und setzten denselben, wie unserer ganzen Sammlung, Luthers Lob auf Frau Musica vor.

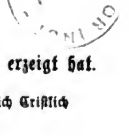
Digitized by Google

Frau Musica, Vorrede auf alle gute Gesangbücher.

Aus dem Joseph Klug'schen Gesangbuche, Wittenberg 1543—44.

Für allen Freuden auf Erden
Kann niemand kein feiner werden,
Denn die ich geb mit meim Singen
Und mit manchem süßen Klingen.
Hier kann nicht sein ein böser Muth,
So da singen Gesellen gut;
Hier bleibt kein Zorn, Zank, Haß noch Neid,
Beichen muß alles Herzeleid;
Geiz, Sorg' und was sonst hart anleit,
Fährt hin mit aller Traurigkeit.
Auch ist ein jeder des wohl frei,
Daß solche Freud' kein' Sünde sei,
Sondern auch Gott viel baß gefällt,
Denn alle Freud' der ganzen Welt:
Dem Teufel sie sein Werk zerstört
Und verhindert viel böser Mörd.
Das zeugt David, des Königes, That,
Der dem Saul oft gewehret hat
Mit gutem süßen Harfenspiel,
Daß er in großen Mord nicht fiel.

Zum göttlichen Wort und Wahrheit
Macht sie das Herz still und bereit,
Solchs hat Elisäus bekannt,
Da er den Geist durch's Harfen fand.
Die beste Zeit im Jahr ist mein,
Da singen alle Vögelein,
Himmel und Erden ist der voll,
Viel gut Gesang da lautet wohl.
Voran die liebe Nachtigall
Macht Alles fröhlich überall
Mit ihrem lieblichen Gesang,
Des muß sie haben immer Dank.
Viel mehr der liebe Herre Gott,
Der sie also geschaffen hat,
Zu sein die rechte Sängerin,
Der Musicen ein Meisterin.
Dem singt und springt sie Tag und Nacht,
Seins Lobes sie nichts müde macht:
Den ehrt und lobt auch mein Gesang
Und sagt ihm ein ewigen Dank.



Ein Danklied für die höchsten Wohlthaten, so uns Gott in Christo erzeigt hat.

Zuerst unter den acht Liedern, die in drei Drucken in 4° unter dem Titel: „Etlich Cristlich lider Lobgesang, vnd Psalm ꝛc. Wittenberg 1524" auf uns gekommen.

Nun freut euch, lieben Christen g'mein,
Und laßt uns fröhlich springen,
Daß wir getrost und all in ein
Mit Lust und Liebe singen:
Was Gott an uns gewendet hat,
Und seine süße Wunderthat,
Gar theu'r hat er's erworben.

Den Teufel ich gefangen lag,
Im Tod war ich verloren,
Mein' Sünd' mich quälet Nacht und Tag,
Darin ich ward geboren,
Ich fiel auch immer tiefer drein,
Es war kein Guts am Leben mein,
Die Sünd' hatt' mich besessen.

Mein gute Werk die galten nicht,
Es war mit ihn'n verdorben;
Der frei Will hasset Gott's Gericht,
Er war zum Gut'n erstorben;
Die Angst mich zum Verzweifeln trieb,
Daß nichts denn Sterben bei mir blieb,
Zur Hölle mußt ich sinken.

Digitized by Google

Da jammerts Gott in Ewigkeit
Mein Elend übermaſſen,
Er dacht' an ſein' Barmherzigkeit,
Er wollt' mir helfen laſſen,
Er wand't zu mir das Vaterherz,
Es war bei ihm fürwahr kein Scherz,
Er ließ ſein Beſtes koſten.

Er ſprach zu ſeinem lieben Sohn:
Die Zeit iſt hier zurbarmen,
Fahr' hin, meins Herzen werthe Kron,
Und ſei das Heil dem Armen,
Und hilf ihm aus der Sünden Noth,
Erwirk' für ihn den bittern Tod
Und laß ihn mit dir leben.

Der Sohn dem Vater g'horſam ward,
Er kam zu mir auf Erden,
Von einer Jungfrau rein und zart,
Er ſollt' mein Bruder werden.
Gar heimlich führt er ſein' Gewalt,
Er ging in meiner armen G'ſtalt,
Den Teufel wollt' er fangen.

Er ſprach zu mir: halt' dich an mich,
Es ſoll dir jetzt gelingen.
Ich geb' mich ſelber ganz für dich,
Da will ich für dich ringen,
Denn ich bin dein und du biſt mein,
Und wo ich bleib', da ſollſt du ſein,
Uns ſoll der Feind nicht ſcheiden.

Vergießen wird er mir mein Blut,
Dazu mein Leben rauben,
Das leid' ich Alles dir zu gut,
Das halt' mit feſtem Glauben.
Den Tod verſchlingt das Leben mein,
Mein' Unſchuld trägt die Sünde dein,
Da biſt du ſelig worden.

Gen Himmel zu dem Vater mein
Fahr' ich von dieſem Leben,
Da will ich ſein der Meiſter dein,
Den Geiſt will ich dir geben,
Der dich in Trübniß tröſten ſoll,
Und lehren mich erkennen wohl
Und in der Wahrheit leiten.

Was ich gethan hab und gelehrt,
Das ſollſt du thun und lehren,
Damit das Reich Gott's werd' gemehrt
Zu Lob und ſeinen Ehren.
Und hüt' dich vor der Menſchen G'ſatz,
Davon verdirbt der edle Schatz,
Das laß ich dir zu letze.
Amen.

Der 12 Pſalm: Hilf Herr, die Heiligen haben abgenommen.

Zuerſt unter den acht Liedern, Wittenberg 1524.

Ach Gott vom Himmel, ſieh darein,
Und laß dich das erbarmen,
Wie wenig ſind der Heil'gen dein,
Verlaſſen ſind wir Armen.
Dein Wort man läßt nicht haben wahr,
Der Glaub iſt auch verloſchen gar
Bei allen Menſchenkindern.

Sie lehren eitel falſche Liſt,
Was eigen Witz erfindet.
Ihr Herz nicht eines Sinnes iſt
In Gottes Wort gegründet.
Der wählet dieß, der Ander das,
Sie trennen uns ohn' alle Maß
Und gleißen ſchön von außen.

Gott wollt' ausrotten alle Lahr (Lehre),
Die falſchen Schein uns lehren;
Dazu ihr Zung ſtolz offenbar
Spricht, trotz: wer will's uns wehren?
Wir haben Recht und Macht allein,
Was wir ſetzen, das gilt gemein,
Wer iſt, der uns ſoll meiſtern?

Digitized by Google

Darum ſpricht Gott: ich muß auf ſein,
Die Armen ſind verſtöret.
Ihr Seufzen dringt zu mir herein,
Ich hab ihr Klag erhöret.
Mein heilſam Wort ſoll auf den Plan,
Getroſt und friſch ſie greifen an
Und ſein die Kraft der Armen.

Das Silber durchs Feur ſieben mal
Bewärt wird lauter funden:
An Gottes Wort man warten ſoll
Desgleichen alle Stunden:

Es will durch's Kreuz bewähret ſein,
Da wird ſein Kraft erkannt und Schein
Und leucht't ſtark in die Lande.

Das wollſt du, Gott, bewahren rein
Vor dieſem argen Gſchlechte,
Und laß uns dir befohlen ſein,
Daß ſich's in uns nicht flechte,
Der gottlos Hauf ſich umher find,
Wo dieſe loſe Leute ſind
In deinem Volk erhaben.

Der 14 Pſalm: Die Thoren ſprechen in ihren Herzen: es iſt kein Gott.

Zuerſt unter den acht Liedern, Wittenberg 1524.

Es ſpricht der Unweiſen Mund wohl:
Den rechten Gott wir meinen;
Doch iſt ihr Herz Unglaubens voll,
Mit That ſie ihn verneinen.
Ihr Weſen iſt verderbet zwar*),
Vor Gott iſt es ein Greuel gar,
Es thut ihr keiner kein gut.

Gott ſelbſt vom Himmel ſah herab
Auf aller Menſchen Kinden,
Zu ſchauen ſie er ſich begab,
Ob er Jemand würd' finden.
Der ſein Verſtand gerichtet hätt'
Mit Ernſt nach Gottes Worten thät
Und fragt nach ſeinem Willen.

Da war Niemand auf rechter Bahn,
Sie waren all' ausgeſchritten,
Ein jeder ging nach ſeinem Wahn
Und hielt verlorene Sitten.
Es thät ihr keiner doch kein gut,
Wiewohl gar viel betrog der Muth,
Ihr Thun ſollt' Gott gefallen.

Wie lang wollen unwiſſend ſein,
Die ſolche Müh' aufladen,
Und freſſen dafür das Volk mein
Und nähren ſich mit ſeim Schaden?
Es ſteht ihr Trauen nicht auf Gott,
Sie rufen ihm nicht in der Noth,
Sie wölln ſich ſelbſt verſorgen.

Darum iſt ihr Herz nimmer ſtill
Und ſteht allzeit in Forchten;
Gott bei den Frommen bleiben will,
Dem ſie mit Glauben g'horchen.
Ihr aber ſchmäht des Armen Rath,
Und höhnet Alles, was er ſagt,
Daß Gott ſein Troſt iſt worden.

Wer ſoll Iſrael dem armen
Zu Zion Heil erlangen?
Gott wird ſich ſein's Volks erbarmen
Und löſen die Gefangen.
Das wird er thun durch ſeinen Sohn,
Davon wird Jakob Wonne han
Und Iſrael ſich freuen. Amen.

*) d. h. fürwahr, von dem altdeutſchen zu-wâre.

Digitized by Google

Der 130. Pſalm: Aus der Tiefe rufe ich, Herr zu dir.

(1524).

Aus tiefer Noth ſchrei ich zu dir,
Herr Gott, erhör mein Rüffen,
Dein gnädig Ohren kehr zu mir
Und meiner Bitt ſie öffen;
Denn ſo du das willt ſehen an,
Wie manche Sünd ich hab' gethan,
Wer kann, Herr, vor dir bleiben?

Es ſteht bei deiner Macht allein,
Die Sünden zu vergeben,
Daß dich fürcht beide, groß und klein,
Auch in dem beſten Leben.
Darum auf Gott will hoffen ich,
Mein Herz auf ihn ſoll laſſen ſich,
Ich will ſeins Worts erharren.

Und ob es währt bis in die Nacht
Und wieder an den Morgen,
Doch ſoll mein Herz an Gottes Macht
Verzweifeln nicht noch ſorgen.
So thut Iſrael rechter Art,
Der aus dem Geiſt erzeuget ward,
Und ſeins Gotts erharre.

Ob bei uns iſt der Sünden viel,
Bei Gott iſt vielmehr Gnaden;
Sein' Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch ſei der Schaden.
Er iſt allein der gute Hirt,
Der Iſrael erlöſen wird
Aus ſeinen Sünden allen.

Die zehn Gebote Gottes.

Zuerſt in dem Erfurter Enchiridion von 1524.

Dieß ſind die heiligen zehen Gebot,
Die uns gab unſer Herre Gott,
Durch Moſes ſeinen Diener treu,
Hoch auf dem Berg Sinai.
Kyrieleis.

Ich bin allein dein Gott der Herr,
Kein Götter ſollt du haben mehr,
Du ſollt mir ganz vertrauen dich,
Von Herzengrund lieben mich.
Kyrieleis.

Du ſollt nicht führen zu Unehr'n
Den Namen Gottes, deines Herrn,
Du ſollt nicht preiſen recht noch gut,
Ohn' was Gott ſelbſt red't oder thut.
Kyrieleis.

Du ſollt heiligen den ſiebenten Tag,
Daß du und dein Haus ruhen mag,
Du ſollt von deim Thun laſſen ab,
Daß Gott ſein Werk in dir hab.
Kyrieleis.

Du ſollt ehr'n und gehorſam ſein
Dem Vater und der Mutter dein,
Und wo dein Hand ihn'n dienen kann,
So wirſt du langes Leben han.
Kyrieleis.

Du ſollt nicht tödten zornigklich,
Nicht haſſen, noch ſelbſt rächen dich,
Geduld haben und ſanften Muth
Und auch dem Feind thun das Gut'.
Kyrieleis.

Dein Ehe ſollt du bewahren rein,
Daß auch dein Herz kein andre mein,
Und halten keuſch das Leben dein
Mit Zucht und Mäßigkeit fein.
Kyrieleis.

Digitized by Google

Du ſollt nicht ſtehlen Geld noch Gut,
Nicht wuchern Jemands Schweiß und Blut,
Du ſollt aufthun dein milde Hand,
Den Armen in deinem Land.
Kyrieleis.

Du ſollt kein falſcher Zeuge ſein,
Nicht lügen auf den Nächſten dein,
Sein Unſchuld ſollt auch retten du
Und ſeine Schande decken zu.
Kyrieleis.

Du ſollſt deines Nächſten Weib und Haus
Begehren nicht, noch etwas draus,
Du ſollt ihm wünſchen alles Gut,
Wie dir dein Herz ſelber thut.
Kyrieleis.

Die Gebot alle uns gegeben ſind,
Daß du dein Sünd, o Menſchenkind,
Erkennen ſollt, und lernen wohl,
Wie man vor Gott leben ſoll.
Kyrieleis.

Das helf uns der Herr Jeſus Chriſt,
Der unſer Mittler worden iſt:
Es iſt mit unſ'rem Thun verlor'n,
Verdienen doch eitel Zorn.
Kyrieleis.

Mitten wir im Leben ſind u. ſ. w.

Zuerſt in dem Erfurter Enchiridion von 1524.

Mitten wir im Leben ſind
Mit dem Tod umfangen:
Wen ſuchen wir, der Hülfe thu,
Daß wir Gnad erlangen?
Das biſt du, Herr, alleine.
Uns reuet unſere Miſſethat,
Die dich, Herr, erzürnet hat.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger ſtarker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Laß uns nicht verſinken
In des bittern Todes Noth.
Kyrieleiſon.

Mitten in dem Tod anſicht
Uns der Höllen Rachen:
Wer will uns aus ſolcher Noth
Frei und ledig machen?
Das thuſt du, Herr, alleine.
Es jammert dein Barmherzigkeit
Unſere Sünd und großes Leid.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger ſtarker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Laß uns nicht verzagen
Vor der tiefen Höllengluth.
Kyrieleiſon.

Mitten in der Höllenangſt
Unſere Sünd uns treiben:
Wo ſollen wir denn fliehen hin,
Da wir möchten bleiben?
Zu dir, Herr Chriſt, alleine.
Vergoſſen iſt dein theures Blut,
Das gnug für die Sünde thut.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger ſtarker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Laß uns nicht entfallen
Von des rechten Glaubens Troſt.
Kyrieleiſon.

Digitized by Google

Chriſtus iſt erſtanden.

Zuerſt in dem Erfurter Enchiridion von 1524.

Chriſt lag in Todesbanden
Für unſre Sünd gegeben,
Der iſt wieder erſtanden
Und hat uns bracht das Leben:
Deß wir ſollen fröhlich ſein,
Gott loben und dankbar ſein,
Und ſingen Halleluja.
Halleluja.

Den Tod Niemand zwingen kunnt
Bei allen Menſchenkinden,
Das macht alles unſer Sund,
Kein Unſchuld war zu finden.
Davon kam der Tod ſo bald
Und nahm über uns Gewalt,
Hielt uns in ſeim Reich gefangen.
Halleluja.

Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn,
An unſer Statt iſt kommen
Und hat die Sünde abgethan,
Damit dem Tod genommen
All ſein Recht und ſein Gewalt,
Da bleibt nichts denn Tods Geſtalt,
Den Stachel hat er verloren.
Halleluja.

Es war ein wunderlich Krieg,
Da Tod und Leben rungen,
Das Leben behielt den Sieg,
Es hat den Tod verſchlungen.
Die Schrift hat verkündet das,
Wie ein Tod den andern fraß,
Ein Spott aus dem Tod iſt worden.
Halleluja.

Hier iſt das recht Oſterlamm,
Davon Gott hat geboten,
Das iſt an des Kreuzes Stamm
In heißer Lieb gebroten.
Deß Blut zeichnet unſer Thür,
Das hält der Glaub dem Tod für,
Der Würger kann uns nicht rühren.
Halleluja.

So feiren wir das Hohfeſt
Mit Herzen, Freud und Wonne,
Das uns der Herr ſcheinen läßt,
Er iſt ſelber die Sonne,
Der durch ſeiner Gnaden Glanz
Erleucht't unſer Herzen ganz,
Der Sünden Nacht iſt vergangen.
Halleluja.

Wir eſſen und leben wohl
In rechten Oſterfladen,
Der alte Saurteig nicht ſoll
Sein bei dem Wort der Gnaden.
Chriſtus will die Koſte ſein
Und ſpeiſen die Seel' allein,
Der Glaub' will keins andern leben.
Halleluja.

Ein Lied von den zwei Märtyrern Chriſti, zu Brüſſel, von den Sophiſten von Löwen verbrannt. Geſchehen am 1. Juli 1523.

Zuerſt in dem Erfurter Enchiridion von 1524.

Ein neues Lied wir heben an,
Das walt Gott, unſer Herre,
Zu ſingen, was Gott hat gethan
Zu ſeinem Lob und Ehre.
Zu Brüſſel in dem Niederland
Wohl durch zween junge Knaben
Hat er ſein Wundermacht bekannt,
Die er mit ſeinen Gaben
So reichlich hat gezieret.

Digitized by Google

Der erſt recht wohl Johannes heißt,
So reich an Gottes Hulden;
Sein Bruder Heinrich nach dem Geiſt,
Ein rechter Chriſt ohn' Schulden;
Von dieſer Welt geſcheiden ſind,
Sie han die Kron' erworben,
Recht wie die frommen Gottes Kind
Für ſein Wort ſind geſtorben,
Sein Märt'rer ſind ſie worden.

Der alte Feind ſie fangen ließ,
Erſchreckt ſie lang mit Dräuen.
Das Wort Gotts man ſie läugnen hieß,
Mit Liſt auch wollt ſie täuben.
Von Löwen der Sophiſten viel,
Mit ihrer Kunſt verloren,
Verſammlet er zu dieſem Spiel:
Der Geiſt ſie macht zu Thoren,
Sie konnten nichts gewinnen.

Sie ſangen ſüß, ſie ſangen ſaur,
Verſuchten manche Liſten.
Die Knaben ſtunden wie ein Maur,
Verachten die Sophiſten.
Den alten Feind das ſehr verdroß,
Daß er war überwunden
Von ſolchen Jungen, er ſo groß:
Er ward voll Zorn von Stunden,
Gedacht ſie zu verbrennen.

Sie raubten ihn'n das Kloſterkleid,
Die Weib ſie ihn'n auch nahmen.
Die Knaben waren es bereit,
Sie ſprachen fröhlich Amen.
Sie dankten ihrem Vater Gott,
Daß ſie los ſollten werden
Des Teufels Larvenſpiel und Spott,
Darin durch falſche Bärden
Die Welt er gar betreuget.

Da ſchickt Gott durch ſein Gnad alſo,
Daß ſie recht Prieſter worden:
Sich ſelbſt ihm mußten opfern da
Und gehn in Chriſtenorden,
Der Welt ganz abgeſtorben ſein,
Die Heuchelei ablegen,
Im Himmel kommen frei und rein,
Die Münchere ausfegen
Und Menſchentand hie laſſen.

Man ſchrieb ihn'n für ein Brieflein klein,
Das hieß man ſie ſelbſt leſen.
Die Stück ſie zeichten alle drein,
Was ihr Glaub war geweſen.
Der höchſte Irrthum dieſer war:
Man muß allein Gott glauben,
Der Menſch leugt und treugt immerdar,
Dem ſoll man nichts vertrauen.
Des mußten ſie verbrennen.

Zwei große Feur ſie zünd'ten an,
Die Knaben ſie her brachten.
Es nahm groß Wunder Jedermann,
Daß ſie ſolch Pein verachten.
Mit Freuden ſie ſich gaben drein,
Mit Gottes Lob und Singen.
Der Muth ward den Sophiſten klein
Vor dieſen neuen Dingen,
Daß ſich Gott ließ ſo merken.

Der Schimpf ſie nun gereuet hat,
Sie wollten's gern ſchön machen.
Sie thun nicht rühmen ſich der That,
Sie bergen faſt die Sachen.
Die Schand' im Herzen beißet ſie
Und klagen's ihr'n Genoſſen,
Doch kann der Geiſt nicht ſchweigen hie:
Des Abels Blut vergoſſen,
Es muß den Kain melden.

Die Aſche will nicht laſſen ab,
Sie ſtäubt in allen Landen.
Hie hilft kein Bach, Loch, Grub' noch Grab,
Sie macht den Feind zu ſchanden.
Die er im Leben durch den Mord
Zu ſchweigen hat gedrungen,
Die muß er todt an allem Ort
Mit aller Stimm' und Zungen
Gar fröhlich laſſen ſingen.

Noch laſſen ſie ihr Lügen nicht,
Den großen Mord zu ſchmücken.
Sie geben für ein falſch Gedicht,
Ihr Gwiſſen thut ſie drücken.
Die Heiligen Gotts auch nach dem Tod
Von ihn'n geläſtert werden,
Sie ſagen: in der letzten Noth
Die Knaben noch auf Erden
Sich ſolln haben umkehret.

Digitized by Google

Die laß man lügen immerhin,
Sie haben's keinen Frommen.
Wir ſollen danken Gott darin,
Sein Wort iſt wieder kommen.

Der Sommer iſt hart vor der Thür,
Der Winter iſt vergangen,
Die zarten Blümlein gehn herfür:
Der das hat angefangen,
Der wird es wohl vollenden. Amen.

Der Lobgeſang Simeonis, des Altvaters.

Luc. 2, 30–32.

(1525.)

Mit Fried und Freud ich fahr' dahin
In Gottes Wille,
Getroſt iſt mir mein Herz und Sinn,
Sanft und ſtille.
Wie Gott mir verheißen hat:
Der Tod iſt mein Schlaf worden.

Das macht Chriſtus, wahr'r Gottes Sohn,
Der treue Heiland,
Den du mich, Herr, haſt ſehen lan,
Und macht bekannt,
Daß er ſei das Leben
Und Heil in Nöth' und Sterben.

Den haſt du allen fürgeſtellt
Mit großen Gnaden,
Zu ſeinem Reich die ganze Welt
Heißen' laden
Durch dein theuer heilſam Wort
An allem Ort erſchollen.

Er iſt das Heil und ſelig Licht
Für die Heiden,
Zu 'rleuchten, die dich kennen nicht,
Und zu weiden.
Er iſt deins Volks Iſrael
Der Preis, Ehr, Freud und Wonne.

Das deutſche Sanktus.

Jeſaias 6, 1—4.

Zuerſt in der Schrift: „Deutſche Meſſe und Ordnung Gottis Dienſts. 1526.

Jeſaja dem Propheten das geſchah,
Daß er im Geiſt den Herren ſitzen ſah
Auf einem hohen Thron, in hellem Glanz,
Seines Kleides Saum den Chor füllet ganz.
Es ſtunden zween Seraph bei ihm daran,
Sechs Flügel ſah er einen jeden han,
Mit zween verbargen ſie ihr Antlitz klar,
Mit zween bedeckten ſie die Füße gar
Und mit den andern zween ſie flogen frei.

Gen ander rufen ſie mit großem Gſchrei:
Heilig iſt Gott der Herr Zebaoth,
Heilig iſt Gott der Herr Zebaoth,
Heilig iſt Gott der Herr Zebaoth,
Sein Ehr die ganze Welt erfüllet hat!
Von dem G'ſchrei zittert Schwell und Balken gar,
Das Haus auch ganz voll Rauchs und Nebel war.

Digitized by Google

Der 46. Pſalm: Gott iſt unſere Zuverſicht und Stärke.

Ueber die Zeit, in welcher Luther dieſes Lied dichtete, hat es verſchiedene Anſichten gegeben. Viele waren der Meinung, er habe es auf dem Wege nach Worms 1521 gemacht. In neueren Zeiten hat man meiſtens angenommen, er habe es 1530 zu Koburg während des Augsburger Reichstags verfertigt. Da aber neueſtens nachgewieſen worden, daß es ſchon in einem Geſangbuch vom Jahre 1529 ſteht, ſo iſt wohl die Annahme geſichert, daß Luther es nach dem Reichstag zu Speier 1529, wo die Evangeliſchen den Namen „Proteſtanten“ ſich erwarben, als „ein offenes Proteſtationslied der ganzen evangeliſchen Kirche, die wider alle ihre Widerſacher auf Gott allein, als ihren Hort und Burg vertraut“, gedichtet habe.

Ein feſte Burg iſt unſer Gott,
Ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böſe Feind
Mit Ernſt er's jetzt meint,
Groß Macht und viel Liſt
Sein grauſam Rüſtung iſt,
Auf Erd iſt nicht ſeins Gleichen.

Mit unſer Macht iſt nichts gethan,
Wir ſind gar bald verloren:
Es ſtreit für uns der rechte Mann,
Den Gott hat ſelbſt erkoren.
Fragſt du, wer der iſt?
Er heißt Jeſus Chriſt,
Der Herr Zebaoth,
Und iſt kein ander Gott,
Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt uns gar verſchlingen,
So fürchten wir uns nicht ſo ſehr,
Es ſoll uns doch gelingen.
Der Fürſt dieſer Welt,
Wie ſaur er ſich ſtellt,
Thut er uns doch nicht,
Das macht, er iſt gericht,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort ſie ſollen laſſen ſtan
Und kein Dank dazu haben,
Er iſt bei uns wohl auf dem Plan
Mit ſeinem Geiſt und Gaben.
Nehmen ſie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

Ein Lied von der heiligen chriſtlichen Kirche.

Aus dem 12. Kap. der Offenbarung Johannes.

Findet ſich zuerſt in dem Joſeph Klug'ſchen Geſangbuche, Wittenberg 1535.

Sie iſt mir lieb, die werthe Magd,
Und kann ihr nicht vergeſſen.
Lob, Ehr und Zucht von ihr man ſagt,
Sie hat mein Herz beſeſſen.
Ich bin ihr hold,
Und wenn ich ſollt
Groß Unglück han,
Da liegt nicht an:
Sie will mich des ergötzen
Mit ihrer Liebe und Treu an mir,
Die ſie zu mir will ſetzen
Und thun all mein Begier.

Sie trägt von Gold ſo rein ein Kron,
Da leuchten inn' zwölf Sterne,
Ihr Kleid iſt wie die Sonne ſchön,
Das glänzet hell und ferne,
Und auf dem Mon*)
Ihr Füße ſton (ſtehen),
Sie iſt die Braut,
Dem Herrn vertraut,
Ihr iſt weh und muß gebären
Ein ſchönes Kind, den edlen Sohn
Und aller Welt ein Herren,
Dem ſie iſt unterthon.

*) d. h. Mond. Vergl. Offenb. Joh. 12, 1.

Digitized by Google

Das thut dem alten Drachen Zorn
Und will das Kind verſchlingen.
Sein Toben iſt doch ganz verlorn,
Es kann ihm nicht gelingen:
Das Kind iſt doch
Gen Himmel hoch
Genommen hin,
Und läſſet ihn
Auf Erden faſt ſehr wüthen.
Die Mutter muß gar ſein allein,
Doch will ſie Gott behüten
Und der recht' Vater ſein.

Ein Kinderlied, auf die Weihnachten, vom Kindlein Jeſu.

Aus dem 2. Kap. des Evangeliums St. Lucas gezogen ꝛc.

Findet ſich zuerſt in dem Joſeph Klug'ſchen Geſangbuche, Wittenberg 1535.

Vom Himmel hoch da komm' ich her,
Ich bring euch gute neue Mähr,
Der guten Mähr bring ich ſo viel,
Davon ich ſingen und ſagen will.

Euch iſt ein Kindlein heut geborn,
Von einer Jungfrau auserkorn,
Ein Kindelein ſo zart und fein,
Das ſoll eur Freud und Wonne ſein.

Es iſt der Herr Chriſt unſer Gott,
Der will euch führn aus aller Noth,
Er will eur Heiland ſelber ſein,
Von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit,
Die Gott der Vater hat bereit,
Daß ihr mit uns im Himmelreich
Sollt leben nun und ewigleich.

So merket nun das Zeichen recht,
Die Krippen, Windelein ſo ſchlecht,
Da findet ihr das Kind gelegt,
Das alle Welt erhält und trägt.

Deß laßt uns alle fröhlich ſein
Und mit dem Hirten gehn hinein,
Zu ſehn, was Gott uns hat beſchert,
Mit ſeinem lieben Sohn verehrt.

Merk auf, mein Herz, und ſieh dorthin:
Was liegt doch in dem Krippelin,
Was iſt das ſchöne Kindelin?
Es iſt das liebe Jeſulin.

Bis (d. h. ſei) willekomm, du edler Gaſt,
Den Sünder nicht verſchmähet haſt,
Und kommſt in's Elend her zu mir,
Wie ſoll ich immer danken dir?

Ach Herr, du Schöpfer aller Ding,
Wie biſt du worden ſo gering,
Daß du da liegſt auf dürrem Gras,
Davon ein Rind und Eſel aß.

Und wär die Welt vielmal ſo weit,
Von Edelſtein und Gold bereit,
So wär ſie doch dir viel zu klein,
Zu ſein ein enges Wiegelein.

Der Sammet und die Seiden dein,
Das iſt grob Heu und Windelein,
Darauf du König ſo groß und reich
Herprangſt, als wär's dein Himmelreich.

Das hat alſo gefallen dir,
Die Wahrheit anzuzeigen mir:
Wie aller Welt Macht, Ehr und Gut
Vor dir nichts gilt, nichts hilft noch thut.

Ach, mein herzliebes Jeſulein,
Mach dir ein rein ſanft Bettelein,
Zu ruhen in mein's Herzen Schrein,
Daß ich nimmer vergeſſe dein.

Davon ich allzeit fröhlich ſei,
Zu ſpringen, ſingen immer frei
Das rechte Suſaninne *) ſchön,
Mit Herzenluſt den ſüßen Ton.

*) Suſaninne, d. h. Schlaf Kindchen! — als Anfang eines Wiegenlieds. Suſen = ſchlafen. Nina — Kind, alſo ſo viel als „das rechte Wiegenlied.

Digitized by Google

Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
Der uns schenkt seinen einigen Sohn,
Des freuen sich der Engel Schaar
Und singen uns solch neues Jahr.

Ein Kinderlied,

wider die zwei Erzfeinde Christi und seiner heiligen Kirche, den Pabst und Türken ꝛc.

1542.

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
Und steur des Papsts und Türken Mord,
Die Jesum Christum, deinen Sohn,
Wollten stürzen von deinem Thron.

Beweis dein Macht, Herr Jesu Christ,
Der du Herr aller Herren bist:
Beschirm dein arme Christenheit,
Daß sie dich lob' in Ewigkeit.

Gott heilger Geist, du Tröster werth,
Gib dei'm Volk ein'rlei Sinn auf Erd,
Steh bei uns in der letzten Noth,
Gleit uns in's Leben aus dem Tod.

Ein geistlich Lied, von unserer heiligen Taufe.

Darin sein kurz gefasset: Was sie sei? wer sie gestiftet habe? was sie nütze ꝛc.

Findet sich zuerst in dem Joseph Klug'schen Gesangbuche. Wittenberg 1543.

Christ, unser Herr, zum Jordan kam
Nach seines Vaters Willen,
Von S. Johann die Taufe nahm,
Sein Werk und Amt zu erfüllen.
Da wollt er stiften uns ein Bad,
Zu waschen uns von Sunden,
Ersäufen auch den bittern Tod
Durch sein selbs Blut und Wunden,
Es galt ein neues Leben.

So hört und merket alle wohl,
Was Gott heißt selbst die Taufe
Und was ein Christen glauben soll,
Zu meiden Ketzerhaufen:
Gott spricht und will, das Wasser sei
Doch nicht allein schlecht Wasser,
Sein heiligs Wort ist auch dabei
Mit reichem Geist ohn Maßen,
Der ist allhie der Taufer.

Solchs hat er uns beweiset klar
Mit Bilden und mit Worten,
Des Vaters Stimm man offenbar
Daselbst am Jordan horte.
Er sprach: Das ist mein lieber Sohn,
An dem ich hab Gefallen,
Den will ich euch befohlen han,
Daß ihr ihn höret alle
Und folget seinen Lehren.

Auch Gottes Sohn hie selber steht
In seiner zarten Menschheit,
Der heilig Geist hernieder fährt

Digitized by Google

In Taubenbild verkleidet,
Daß wir nicht ſollen zweifeln dran,
Wenn wir getaufet werden,
All drei Perſon getaufet han,
Damit bei uns auf Erden
Zu wohnen ſich ergeben.

Sein Jünger heißt der Herre Chriſt:
Geht hin, all Welt zu lehren,
Daß ſie verlorn in Sünden iſt,
Sich ſoll zur Buße kehren.
Wer glaubet und ſich taufen läßt,
Soll dadurch ſelig werden,
Ein neugeborner Menſch er heißt,
Der nicht mehr könne ſterben,
Das Himmelreich ſoll erben.

Wer nicht glaubt dieſer großen Gnad,
Der bleibt in ſeinen Sunden,
Und iſt verdammt zum ewigen Tod
Tief in der Höllen Grunde.
Nichts hilft ſein eigen Heiligkeit,
All ſein Thun iſt verloren,
Die Erbſünd macht's zur Nichtigkeit,
Darin er iſt geboren,
Vermag ihm ſelbſt nicht zu helfen.

Das Aug allein das Waſſer ſieht,
Wie Menſchen Waſſer gießen:
Der Glaub im Geiſt die Kraft verſteht
Des Blutes Jeſu Chriſti,
Und iſt für ihm ein rothe Flut
Von Chriſtus Blut gefärbet,
Die allen Schaden heilen thut
Von Adam her geerbet,
Auch von uns ſelbſt begangen.

Juſtus Jonas,

geb. zu Nordhauſen 5. Juni 1493, geſt. in Eisfeld 9. Oktober 1555.

Jonas gehörte zu den vertrauteſten Freunden Luthers und eifrigſten Mitarbeitern am Werk der Reformation. Er ſtudirte zuerſt in Erfurt die Rechte und ſodann vom Jahre 1519 an die Theologie. Voll Begeiſterung für das Evangelium begleitete er Luther auf den Reichstag zu Worms und erhielt bald hierauf die Probſtei an der Stiftskirche zu Wittenberg. Zugleich las er an der Hochſchule daſelbſt und entwickelte eine bedeutende Schriftſtellerei. Namentlich betheiligte er ſich an der Bibelüberſetzung und beſorgte die Verdeutſchung etlicher Schriften von Luther und Melanchthon, z. B. der Apologie. Im Jahre 1541 ſiedelte er als Pfarrer und Superintendent nach Halle über, wo die Schrecken des ſchmalkaldiſchen Kriegs über ihn ausbrachen. Er mußte mit ſeiner Familie flüchtig umherziehen, bis er 1551 als Hofprediger nach Coburg berufen ward und zwei Jahre ſpäter eine Predigerſtelle in Eisfeld an der Werra erhielt. Allein auch hier war er vielfachen Anfechtungen ausgeſetzt und ging 1555 fröhlich in dem Worte des Herrn heim: „in meines Vaters Hauſe ſind viele Wohnungen". Neun Jahre zuvor war er am Sterbebette ſeines geiſtlichen Vaters, Luthers, geſtanden und beſitzen wir aus ſeiner Feder einen aus-

Digitized by Google

führlichen Bericht „vom christlichen Abschiede aus diesem tödtlichen Leben" des Reformators. Die wenigen Lieder von Jonas entstanden in Folge Luthers ausdrücklicher Aufforderung, Sangbares für die evangelische Gemeinde zu liefern.

Psalm 124. Wo der Herr nicht bei uns wär.

Wo Gott der Herr nicht bei uns hält,
Wenn unser Feinde toben,
Und er unsrer Sach nicht zufällt
Im Himmel hoch dort oben,
Wo er Israel Schutz nicht ist
Und selber bricht der Feinde List,
So ist's mit uns verloren.

Was Menschen Kraft und Witz anfäht
Soll uns billig nicht schrecken:
Er sitzet an der höchsten Stätt
Der wird ihr'n Rath aufdecken.
Wenn sie es auf's klügest greifen an,
So geht doch Gott ein ander Bahn,
Es steht in seinen Händen.

Sie wüten fast und fahren her,
Als wollten sie uns fressen,
Zu würgen steht all ihr Begehr,
Gotts ist bei ihn' vergessen;
Wie Meereswellen einher schlan(schlagen),
Nach Leib und Leben sie uns stan,
Des wird sich Gott erbarmen.

Sie stellen uns wie Ketzern nach,
Zu unserm Blut sie trachten;
Noch rühmen sie sich Christen hoch,
Die Gott allein groß achten:
Ach Gott, der theure Name dein
Muß ihrer Schalkheit Deckel sein!
Du wirst einmal aufwachen.

Aufsperren sie den Rachen weit
Und wollen uns verschlingen;
Lob und Dank sei Gott allezeit,
Es wird ihn' nicht gelingen,
Es wird ihr Strick zerreißen gar
Und stürzen ihre falsche Lahr (Lehre),
Sie werden Gott nicht wehren.

Ach Herr Gott, wie reich tröstest du,
Die gänzlich sind verlassen,
Der Gnaden Thür steht nimmer zu;
Vernunft kann das nicht fassen:
Sie spricht: es ist nun All's verlorn,
Da doch das Kreuz hat neugeborn
Die deiner Hilf erwarten.

Die Feind sind all in deiner Hand,
Darzu all ihr Gedanken;
Ihr Anschlag ist dir wohlbekannt,
Hilf nur, daß wir nicht wanken.
Vernunft wider den Glauben sicht,
Auf's Künftig will sie trauen nicht,
Da du wirst selber trösten.

Den Himmel und auch die Erden
Hast du, Herr Gott, gegründet;
Dein Licht laß uns helle werden,
Das Herz uns werd entzündet,
In rechter Lieb des Glaubens dein
Bis an das End beständig sein,
Die Welt laß nimmer murren.

Digitized by Google

Des 20. Psalms Auslegung.

Der Herr erhör euch in der Noth,
Der Sohn Gottes, Herr Zebaoth,
Auch wahrer Gott der heilig Geist,
Der aller Angst ein Tröster heißt,
  Wirk in euch Gideonis Stärk,
Beweis an euch sein göttlich Werk.

Gott geb euch, daß eu'r ernst Gebet
Den Namen Gottes anruf stet,
Wie der Erzvater hat gethan,
Jakob, der theure hohe Mann,
  Da er für Esau war in Noth,
In großer Fahr und fast im Tod.

Der Berg Zion seind alle Stätt,
Da man im Geist rufet und bet't;
Der Gnadenstuhl ist Jesus Christ,
So unser aller Mittler ist,
  Der thu euch Hülf durch stark Gebet
Der ganzen heilgen Christenheit.

Ein Opfer und heilig Weihrauch
Sei eu'r Gebet und Seufzer auch,
Da ihr Christum stets rufet an,
Daß er woll sein der rechte Mann,
  Der Kaiser, Kön'gen nimmt den Muth,
Und durch sein Hand groß Wunder thut.

Der geb euch, was eu'r Herz begehrt,
Vom Himmel er oft Sieg beschert
Und gibt der Anschläg selig End,
Daß alle List der Feind behend
  Muß plötzlich werden gar zu nicht,
Wie's immer Menschen Herz erdicht't.

Da Gideon schlug Midian,
Ließ er mit Posaun künd'gen an:
Auf dieser Seit'n ist Gott der Herr,
Gideonis Schwert und Himmels Heer:
  Also im Namen Christi wir
Richten fröhlich auf dies Panier.

Auf unser Seiten Jesu Christ,
Auf's Papsts Seiten der Teufel ist:
Wohlher, mit Freuden gehn wir dran,
Gott wird mit an der Spitzen stan;
  Der stärk und geb Dem kecken Muth,
Der Gottes Wort hie Beistand thut.

Wer Gott, Ehr, Tugend, Vaterland
Treulich meint, der reg nun seine Hand!
Es gilt jetzt deutscher Nation
Und heilgem Evangelion,
  Daß jetzt der Papest gibet Geld,
Der vor gestohln hat aller Welt.

Wer leugnen will Gott und sein Wort,
Der fahr hin zu dem Fahnen dort,
Da Höll und Teufel sind gemalt
Und Papst in wilden Manns Gestalt,
  Da Götzendienst, all schrecklich Sund
Wider Gott, Natur gehn alle Stund.

Da Lügen gehn und da man Blut
Unschuldig viel vergießen thut,
Da Trientisch Concilium
Schweigt und lobet die Sünd zu Rom,
  Vor welchen möcht die Sonn verbleich'
Und Lot auf's neu aus Sodom weich'.

Der Herr gewähr euch alle eu'r Bitt,
Der allezeit seine Kirch vertritt;
Nun merken wir vom Himmel Sieg
Und wie Gotts Hand recht führt den Krieg.
  Sein' Gesalbeten han kein Noth,
Obgleich vor Augen stehe der Tod.

Auf Roß und Wagen lassen sich,
So, Herr Christ, nicht erkennen dich;
Zu denken aber geb euch Gott,
Daß Gottes Sohn in höchster Noth
  Sein heilig Kirche selbst beschützt
Und leichtlich alle Macht austrutzt.

Exempel ist der Sanherib,
Den Gott auch aus dem Feld vertrieb,
Da er vertraut auf sein Macht;
Denn Gott allzeit für sein Volk wacht,
  Stürzt nieder allen stolzen Muth,
Erhält den Seinen Ehr und Gut.

Du höchster König im Himmel hoch,
Der du allein regierest doch,
Ob menschlich Weisheit alle List
Versuchet, doch du selber bist
  Der höchste Rath: erhöre uns bald,
Dem Feinde wehre Gotts Gewalt. Amen.

Digitized by Google

Paul Eber,

geb. den 8. Nov. 1511 zu Kitzingen, geſt. 10. Dec. 1569 zu Wittenberg.

Eber war der Dritte in dem Bunde zwiſchen Melanchthon und Camerarius. Der Sturz von einem Pferde machte den Knaben buckelig, ſcheint aber zugleich ſeine ernſte Lebensrichtung entſchieden zu haben. Das evangeliſche Gymnaſium in Nürnberg, worauf ihn ſein Vater, ein Schneider, 1525 brachte, ſtand unter der Leitung des Joachim Camerarius und dieſer nahm ſich des frommen, ſinnigen Jünglings mit herzlicher Fürſorge an. Dadurch war ihm beim Uebergang auf die Univerſität Wittenberg der nähere Zutritt zu Melanchthon bereits geſichert. Letzterer zog ihn raſch mit dem innigſten Vertrauen an ſich und ſorgte dafür, daß er in Wittenberg ſeine Laufbahn durch Profeſſuren in der philoſophiſchen und theologiſchen Fakultät hindurch bis zur Generalſuperintendenz des Kurfürſtenthums machte. Weil Melanchthon bei allem Vornehmen erſt mit Eber zuſammentrat, nannte man dieſen ſcherzweiſe Philippi Schatzkammer. Auch Luther hielt große Stücke auf Eber. Die 17 von ihm bekannten Lieder bezeugen die fromme Liebenswürdigkeit des Mannes, ſowie die ſchweren Gänge, welche er durch öffentliche und perſönliche Trübſale hindurch zu laufen hatte. Das Andenken an ſeine Gattin feiert untenſtehendes Neujahrslied, deſſen 6 Verſe mit den Buchſtaben ihres Namens Helena beginnen.

Zum ſeligen neuen Jahr.

Helft mir Gotts Güte preiſen,
Ihr lieben Kinderlein,
Mit G'ſang und andrer Weiſen,
Ihm allzeit dankbar ſein,
Fürnehmlich zu der Zeit,
Da ſich dieß Jahr thut enden,
Die Sonn ſich zu uns wenden,
Das neu Jahr iſt nicht weit.

Erklich laßt uns betrachten
Des Herren reiche Gnad
Und ſo gering nicht achten
Sein unzählig Wohlthat,
Stets führen zu Gemüth,
Die er dieß Jahr hat geben,
Al Nothdurft dieſem Leben
Und uns vor Leid behüt.

Lehramt, Schul, Kirch erhalten
In gutem Fried und Ruh,
Nahrung für Jung und Alte
Beſcheret auch darzu
Und auch mit milder Hand
Sein Güter ausgeſpendet
Verwüſtung abgewendet
Von dieſer Stadt und Land.

Er hat unſer verſchonet
Aus väterlicher Gnad;
Wenn er ſonſt hätt belohnet
All unſer Miſſethat
Mit gleicher Straf und Pein:
Wir wären längſt geſtorben,
In mancher Noth verdorben,
Die wir voll Sünden ſein.

Digitized by Google

Nach Vaters Art und Treuen
Er uns ſo gnädig iſt,
Wenn wir die Sünd bereuen,
Glauben an Jeſum Chriſt
  Herzlich ohn Heuchelei,
Thut er all Sünd vergeben,
Lindert die Straf darneben,
Steht uns in Nöthen bei.

All ſolch dein Gut wir preiſen,
Vater im Himmelsthron,
Die du uns thuſt beweiſen
Durch Chriſtum, deinen Sohn,
  Und bitten ferner dich:
Gib uns ein friedlichs Jahre,
Vor allem Leid bewahre
Und nähr uns mildiglich.

Das Gebet Joſaphat.

(2. Buch der Chronica Kap. 20)

Wenn wir in höchſten Nöthen ſein
Und wiſſen nicht wo aus noch ein
Und finden weder Hülf noch Rath,
Ob wir gleich ſorgen früh und ſpat:

So iſt dieß unſer Troſt allein,
Daß wir zuſammen insgemein
Dich anrufen, o treuer Gott,
Um Rettung aus der Angſt und Noth.

Und heben unſer Augen und Herz
Zu dir in wahrer Reu und Schmerz
Und ſuchen der Sünd Vergebung
Und aller Strafen Linderung,

Die du verheißeſt gnädiglich
Allen, die darum bitten dich
Im Namen deines Sohns Jeſu Chriſt,
Der unſer Heil und Fürſprech iſt.

Darum kommen wir, o Herre Gott,
Und klagen dir all unſer Noth,
Weil wir jetzt ſtehn verlaſſen gar
In großer Trübſal und Gefahr.

Sieh nicht an unſer Sünden groß,
Sprich uns derſelb aus Gnaden los,
Steh uns in unſerm Elend bei,
Mach uns von allen Plagen frei;

Auf daß von Herzen können wir
Nachmals mit Freuden danken dir,
Gehorſam ſein nach deinem Wort,
Dich allzeit preiſen hie und dort.

Sterbelied.

In Chriſti Wunden ſchlaf ich ein,
Die machen mich von Sünden rein,
Ja Chriſti Blut und G'rechtigkeit
Das iſt mein Schmuck und Ehren-Kleid,
Damit will ich vor Gott beſtehn,
Wenn ich zum Himmel werd eingehn.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin,
Ein Gottes-Kind ich allzeit bin.
Dank hab', mein Tod! du führeſt mich,
In's ewig Leben wandre ich,
Mit Chriſti Blut gereinigt fein,
Herr Jeſu, ſtärk den Glauben mein

Digitized by Google

Bettliedlein zu Chriſto um einen ſeligen Abſchied.

Herr Jeſu Chriſt, wahr Menſch und Gott,
Der du littſt Marter, Angſt und Spott,
Für mich am Kreuz auch endlich ſtarbſt
Und mir dein's Vaters Huld erwarbſt:
Ich bitt durch's bitter Leiden dein,
Du wollſt mir Sünder gnädig ſein!

Wann ich nun komm in Sterbensnoth
Und ringen werde mit dem Tod,
Wann mir vergeht all mein Geſicht
Und meine Ohren hören nicht,
Wann meine Zunge nichts mehr ſpricht
Und mir vor Angſt mein Herz zerbricht,

Wann mein Verſtand ſich nichts mehr b'ſinnt
Und mir all menſchlich Hilf zerrinnt:
So komm, Herr Chriſte, mir behend
Zu Hilf an meinem letzten End
Und führ mich aus dem Jammerthal,
Verkürz mir auch des Todes Qual!

Die böſen Geiſter von mir treib,
Mit deinem Geiſt ſtets bei mir bleib,
Bis ſich die Seel vom Leib abwendt,
So nimm ſie, Herr, in deine Händ!
Der Leib hab in der Erd ſein Ruh,
Bis ſich der jüngſt Tag naht herzu.

Ein fröhlich Urſtänd *) mir verleih,
Am jüngſten G'richt mein Fürſprech ſei
Und meiner Sünd nicht mehr gedenk,
Aus Gnaden mir das Leben ſchenk,
Wie du haſt zugeſaget mir
In deinem Wort, das trau ich dir:

Fürwahr, fürwahr, euch ſage ich:
Wer mein Wort hält und glaubt an mich,
Der wird nicht kommen in's Gericht,
Und den Tod ewig ſchmecken nicht,
Und ob er ſchon hie zeitlich ſtirbt,
Mit nichten er drum gar verdirbt!

Sondern ich will mit ſtarker Hand
Ihn reißen aus des Todes Band
Und ihn mitnehmen in mein Reich,
Da ſoll er dann mit mir zugleich
In Freuden leben ewiglich!
Darzu hilf uns ja gnädiglich!

Ach Herr, vergib all unſer Schuld!
Hilf, daß wir warten mit Geduld,
Bis unſer Stündlein kommt herbei!
Auch unſer Glaub ſtets wacker ſei,
Dei'm Wort zu trauen feſtiglich,
Bis wir entſchlafen ſeliglich!

Paul Speratus**),

geb. den 13. Dec. 1484 zu Rottweil, geſt. den 12. Aug. 1551 zu Marienwerder.

Eigentlich Paul von Spretten, wie ein ſchwäbiſches Patriciergeſchlecht hieß. Er ſtudirte in Paris und an mehreren italieniſchen Hochſchulen Theo-

*) d. h. Auferſtehung.

**) Wir geben die biographiſchen Notizen nach dem neuerſchienenen Werke: Paulus Speratus Leben und Lieder — von Coſack, Profeſſor der Theologie in Königs-

Digitized by Google

logie. Als Prediger in Dinkelsbühl lernte er etliche Schriften Luthers kennen und scheint von da an für die Sache des Evangeliums gewonnen. Allein erst in Würzburg, wo ihm 1519 die Domkanzel anvertraut worden war, kams bei ihm zum entschiedenen Bruch mit Rom. Er predigte so freimüthig dagegen, daß das bischöfliche Regiment nach allerlei vergeblichen Warnungen und Gegenmaßregeln seine Entlassung durchsetzte. Speratus versuchte sofort einen reformatorischen Streifzug nach Salzburg und predigte wirklich daselbst bis Ende 1520 das Evangelium gewaltig. Den Ausgang seines Aufenthaltes berichtet er also: „der grausam Behemoth und weitäugig Leviathan, der dort in seinem Nest wie in einem Paradies sitzet, mocht' mich ferner weder dulden noch leiden, sondern versucht', was er wußte und konnte, bis er mich zuletzt von sich biß. Das macht: ich schrie ihm zu laut in die Ohren wider seinen unrechten Mammon, der sein einiger Gott und Nothhelfer ist. Deßhalb machte ich mich auf in dem Namen Gottes, schüttelte den Staub ab von meinen Füßen über ihn und wich dahin von ihm gen Wien." Hier war eben die Reaction gegen das Eindringen der evangelischen Wahrheit nach Oesterreich in vollem Gange und wandte sich natürlich gegen den Fremdling, der eine gewaltige Predigt wider den Cölibat sich erlaubt hatte, mit aller Macht. Auch einer Berufung Speratus nach Ofen wußte sie unübersteigliche Hindernisse entgegenzusetzen, so daß er sich entschließen mußte, durch Böhmen nach Oberdeutschland zurückzuwandern. Unterwegs blieb er aber im Städtchen Iglau und zwar anderthalb Jahre lang hängen. Seine Wirksamkeit rief daselbst eine außerordentliche Bewegung hervor: Gewalt erschien auch hier den Römlingen das einzig mögliche Gegenmittel. Speratus ward zu Olmütz in schwere Kerkerhaft geworfen, und es handelte sich ernstlich darum, daß er verbrannt werden sollte. König Ludwig entließ ihn jedoch nach 12 Wochen aus den Händen seiner Verfolger: nur mußte er Mähren räumen. Er wandte sich nach Wittenberg, um nach so niederdrückenden Erfahrungen an der Heldengestalt Luthers sich aufzurichten. Luther kam ihm auch mit wärmster Freundschaft entgegen und wir spüren den Einfluß des halbjährigen, vertrauten Umgangs zwischen Beiden gar deutlich aus den glaubenstrotzigen Schriften, welche Speratus alsbald von Wittenberg ausgehen ließ. Am meisten Bedeutung erhielt aber dieser Aufenthalt in Wittenberg durch die Bitte, welche Herzog Albrecht von Preußen eben damals an Luther stellte, einen evangelischen Prediger nach Königsberg zu schicken. Luther wählte dazu Speratus und dieser traf im Sommer 1524 daselbst ein, um von da an, zuerst als Hofprediger Albrechts, dann als Bischof von Pomesanien, sein Leben der Evangelisation Preußens in kräftigster und erfolgreichster Weise zu weihen. Poliander und Brisman waren hiebei seine wichtigsten Mitarbeiter.

Speratus war der erste, welcher Luthers Bitte um evangelische Lieder willfahrte. Das Wittenbergische Gesangbuch vom Jahr 1524, welches nun 8 Nummern zählt, enthält neben 4 lutherischen und 1 anonymen die 3 Lieder von Speratus: Es ist das Heil uns kommen her ꝛc., In Gott glaub

---

berg, Braunschweig 1861, etwas ausführlicher, weil die bisherigen hymnologischen Werke viel Unrichtiges geben.

Digitized by Google

ich, daß er hat ꝛc., Hilf Gott, wie iſt der Menſchen Noth ꝛc. Dieſe 3 fallen ſicher in den oben erwähnten Aufenthalt zu Wittenberg. Uebrigens beweiſt das kunſtvolle Metrum, daß Speratus ſchon früher gedichtet haben muß: er hatte ohne Zweifel dereinſt Berührungen mit dem Meiſtergeſang. Es iſt uns auch bezeugt, daß er noch als Biſchof, und zwar nicht nur im rein geiſtlichen Tone, dichtete. Seine lyriſche Begabung kann nicht angefochten werden, obgleich den Fluß ſeiner Poeſie manche Nachläſſigkeiten, ſowie bisweilen auch Künſteleien trüben.

Ein Lied vom Geſetz und Glauben.

Es iſt das Heil uns kommen her
Von Gnad und lauter Güten;
Die Werk helfen nimmermehr,
Sie mögen nicht behüten;
  Der Glaub ſieht Jeſum Chriſtum an,
Der hat g'nug für uns all gethan,
Er iſt der Mittler worden.

Was Gott im G'ſetz geboten hat,
Da man es nicht konnt halten,
Erhub ſich Zorn und große Noth
Für Gott ſo mannigfalte;
  Vom Fleiſch wollt nicht heraus der Geiſt,
Vom G'ſetz erfordert allermeiſt,
Es war mit uns verloren.

Es war ein falſcher Wahn darbei:
Gott hätt ſein G'ſetz drum geben,
Als ob wir möchten ſelber frei
Nach ſeinem Willen leben;
  So iſt es nur ein Spiegel zart,
Der uns zeigt an die ſündig Art,
In unſerm Fleiſch verborgen.

Nicht möglich war, die ſelbig Art
Aus eignen Kräften laſſen;
Wiewohl es oft verſuchet ward,
Noch mehrt ſich Sünd ohn Maßen,
  Wann[1]) Gleißners Werk er hoch verdammt
Und je dem Fleiſch der Sünde Schand
Allzeit war angeboren.

Noch muß das G'ſetz erfüllet ſein,
Sonſt wären wir all verdorben;
Darum ſchickt Gott ſein Sohn herein,
Der ſelber Menſch iſt worden:
  Das ganze G'ſetz hat er erfüllt,
Damit ſein's Vaters Zorn geſtillt,
Der über uns ging alle.

Und wenn es nun erfüllet iſt,
Durch den, der es konnt halten,
So lerne jetzt ein frommer Chriſt,
Des Glaubens recht Geſtalte:
  Nicht mehr dann: lieber Herre mein,
Dein Tod wird mir das Leben ſein,
Du haſt für mich bezahlet.

Daran ich keinen Zweifel trag,
Dein Wort kann nicht betrügen,
Nun ſagſt du, daß kein Menſch verzag,
Das wirſt du nimmer lügen:
  Wer glaubt in mich und wird getauft,
Demſelben iſt der Himmel erkauft,
Daß er nicht wird verloren.

Er iſt gerecht für Gott allein,
Der dieſen Glauben faſſet;
Der Glaub gibt aus von ihm den Schein[2]),
So er die Werk nicht laſſet:
  Mit Gott der Glaub iſt wohl daran,
Dem Nächſten wird die Lieb guts thun,
Biſt du aus Gott geboren.

---

[1]) d. h. denn.

[2]) d. h. das Zeichen ſeines Daſeins.

Digitized by Google

Es wird die Sünd durch's G'ſetz erkannt
Und ſchlägt das G'wiſſen nieder;
Das Evangeli kommt zu Hand[1])
Und ſtärkt den Sünder wieder,
Und ſpricht: nun kriech zum Kreuz herzu,
Im G'ſetz iſt weder Raſt noch Ruh
Mit allen ſeinen Werken.

Die Werk die kommen g'wißlich her
Aus einem rechten Glauben,
Denn das nicht rechter Glauben wär
Wollſt ihn der Werk berauben:
Doch macht allein der Glaub gerecht:
Die Werk die ſind des Nächſten Knecht,
Dabei wir'n Glauben merken.

Die Hoffnung wart' der rechten Zeit,
Was Gottes Wort' zuſagen;
Wenn das geſchehen ſoll zu Freud,
Setzt Gott kein gwiſſen Tage:
Er weiß wohl, wenn's am beſten iſt,
Und braucht an uns kein arge Liſt,
Das ſoll'n wir ihm vertrauen.

Ob ſich's anließ, als wollt er nit,
Laß dich es nicht erſchrecken,
Denn wo er iſt am beſten mit,
Da will er's nicht entdecken;
Sein Wort das laß dir g'wiſſer ſein,
Ob dein Fleiſch ſprech lauter nein,
So laß doch dir nicht grauen.

Sei Lob und Ehr mit hohem Preis
Um dieſer Gutheit willen
Gott Vater, Sohn, heiligem Geiſt;
Der woll mit Gnad erfüllen,
Was er in uns ang'fangen hat,
Zu Ehren ſeiner Majeſtat,
Daß heilig werd ſein Name.

Sein Reich zu komm, ſein Will auf Erd
Gſcheh wie im Himmelsthrone,
Das täglich Brod noch heut uns werd',
Wohl unſer Schuld verſchone,
Als wir auch unſern Schuldnern thun,
Mach uns nicht in Verſuchung ſtan,
Lös uns vom Uebel, Amen.

Ein Geſang, zu bitten um Folgung der Beſſerung.

1524.

Hilf Gott, wie iſt der Menſchen Noth
So groß, wer kann es alls erzählen!
Ganz todt liegt er ohn allen Rath,
Waislos[2]), er kennt auch nicht ſein Elend.
Herz, Muth und Sinn iſt gar dahin,
Verderbt mit allen Kräften,
Weiß nicht, wo er's ſoll heften[3]);
Kennt nicht das Gut, noch minder thut
Was Gott gefällt, hat ſich geſtellt
Wider allen Gotteswillen:
O Herre Gott,
Hilf uns dieſen Jammer ſtillen.

Nicht Raſt find't er auf Erd; wie faſt[4])
Er ſucht, kein Macht will ihn doch retten.
Sein Laſt ihn als der Höllen Gaſt
Verflucht: ach Gott, hilf ihm aus Nöthen!
Wir rufen all aus dieſer Qual
Zu dir, dem höchſten Gute,
Du kannſt uns geben Muthe,
Zu deiner Gnad, eh kommt der Tod,
Der All's hinnimmt, das nicht mehr ziemt
Deiner Gnaden Huld erwerben.
O Herre Gott,
Laß uns nicht alſo verderben.

[1]) d. h. auf der Stelle, ſogleich.
[2]) d. h. ohne Weiſer, Führer.
[3]) d. h. woran er das Herz heften ſoll.
[4]) d. h. wie ſehr.

Digitized by Google

Ach, wie war nun dein Zorne hie
So grimm, da dein Wort lagen verborgen;
Nun ſie wieder geben zu frühe
Ihr Stimm; wann [1]) Niemand will ihr
sorgen:
Man hört ſie wohl, die Kirch iſt voll,
Noch will ſich Niemand maßen[2]),
Der Zorn iſt noch zu große:
Viel beſſer wär, gehört nimmer,
Denn ſo man hört und nicht nachfährt:
Ach, es iſt grauſam Strafe!
O Herre Gott,
Nach' uns wieder neu erſchaffen.

Sieh an durch deinen lieben Sohn
Auf uns, darin dein Wohlgefallen,
Der ſchon für uns hat g'nug gethan,
Umſonſt hat reichlich wollen zahlen,
Daß wir, befreit von allem Leid,
Deiner Gnaden möchten g'nießen,
Sein Blut ſollt uns entſprießen[3]);
Laß Zorne nach, richt nicht ſo jach,
Vergiß der Schuld, gib uns dein Huld,
Wir erkennen doch die Sünde.
O Herre Gott,
Nimm uns an für deine Kinde.

Dieweil du haſt ſo kurzer Eil [4])
Dein Wort wieder geſandt auf Erden,
Uns heil', von neu durch's Teufels Pfeil
Ermord't, gib daß wir frommer werden.
Es liegt an dir, das kennen wir;
Mit uns iſt's gar verloren,
Wir ſtehen in deinem Zoren.
Nicht ſieh uns an, noch unſer Thun.
Erkenn dein Wort [5]), der Gnaden Hort,
Darum iſt es Menſch geworden.
O Herre Gott,
Für uns laß ihn ſein geſtorben.

Freu dich mit großer Zuverſicht,
Sein Volk, er wird dich nicht verſchmähen.
Nur ſieh, wie du nicht gar vernich-
ten ſollſt den Schatz, den er hat geben.
Es iſt ſein Wort, darauf ſteh hart,
Es mag uns nicht ausweichen,
Sein Kraft iſt alſo reiche:
Wem er's beſchert, da wird's gemehrt;
Nur glaub daran, laß Zweifel ſtan,
Hoff in den, der iſt dort oben.
O Herre Gott,
Von uns ſei dir ewig Lobe!

Eine Dankſagung nach der Predigt.

Gelobet ſei Gott, unſer Gott,
Deß er uns geſpeiſet hat
Mit ſeinem Wort, der Seelen Brod;
Wer glaubt daran, ſieht nicht den Tod.
Alleluja, Alleluja,
Nun lobet Gott, alleluja.

Gelobet ſei Chriſt, unſer Troſt,
Denn es hat ſein Leben koſt't,
Daß uns nicht ſchad der Sünden Roſt,
Sein Wort iſt uns ein ſüßer Moſt.
Alleluja, Alleluja.
Nun lobet Gott, alleluja.

Gelobet ſei der heilig Geiſt,
Ach daß er uns Gnaden leiſt;
Die drei wir bitten allermeiſt,
Mit That der Glaub werd wohl beweist.
Alleluja, Alleluja,
Nun lobet Gott, alleluja.

[1]) d. h. denn.
[2]) d. h. ſich mäßigen = bekehren.
[3]) d. h. erſprießlich, nützlich werden.
[4]) d. h. vor kurzer Zeit, eben jetzt.
[5]) d. h. deinen Sohn nach Joh. 1, 1.

Digitized by Google

Es iſt der Reichstag für.

(Gefertigt nach dem Reichstag zu Augsburg 1530.)

Es iſt der Reichstag für [1])
Und nichts beſchloſſen;
Was will ſich hinfort machen doch?
Der Weg und rechte Thür
Iſt ganz verlaſſen,
So g'hört ja viel zur Sache noch,
Die man will fahen an,
Und rhſt' ſich Jedermann;
Gott walts und ſteh uns bei,
So ſei
Wir unerſchrocken;
Der Teufel will ſie locken;
Alſo geht Gotts Gericht und Urtheil frei,
Und hat wohl g'ſchlagen einer dreimal drei[2]).

Gott woll, daß es dahin
Nicht komm, ſprech Amen
Ein jeder guter frommer Chriſt;
Doch muß es dieſen Sinn
Gewinnen, Gotts Namen[3]),
Der Fehl an uns nicht g'weſen iſt.
Das Licht wir ſcheuen nicht,
Und kommen vor Gericht,
Wie oft, wohin man will.
So viel
Wir nicht erlangen
Vor ihrem loſen Prangen,
Daß ſie nur uns einmal nach Chriſtus Ziel
Ein Antwort geben, oder ſchweigen ſtill.

Wir wiſſen noch viel bas (beſſer),
Denn unſer Junker [4]),
Das Gottes Wort nicht fechten lehrt,
Doch merk' daneben das:
Gott wie ein Trunk'ner [5])
Sich etwa ſtellt, ſo wird's verkehrt [6]);
Und heißt nun: lieber G'ſell,
Für Glück nimm Ungefäll,
Weil ich ſogar umſonſt
Groß Gunſt
An dich muß wenden,
Mein Wort laß ich nicht ſchänden,
Und darum brauch ich jetzt ein ander Kunſt,
Die Sonn ſoll offenbaren dein Geſpunſt.

Die Bauern ſtunden auf
Ohn mein [7]) Geheißen,
Es iſt ihn' worden wohl bezahlt;
Werd ich nun ſprechen: lauf',
Sollſt du dich fleißen,
Zu folgen mir, bei dem die G'walt.
Ich mein die Bauern nicht,
Sondern wer das Gericht
Von mir empfangen hat;
Schachmatt
Will ich ſie machen,
Greinen, das wird ihr Lachen,
Alſo muß ich mich üben fremder [8]) That;
Um Gnad erſt [9]) bitten, das iſt viel zu ſpat.

Fürſten und Herren Land
Und Leut beſitzen,
Die ſollen ihn' befohlen ſein;
Gotts Wort mit ihrer Hand
Nicht noth zu ſchützen;
Doch iſt es recht, und darzu fein,
Daß ſie mit Gegenwehr
Retten Leib, Gut und Ehr

---

[1]) d. h. vorbei.
[2]) d. h. der ſchwächere den ſtärkern.
[3]) d. h. es geſchehe in Gottes Namen.
[4]) Gemeint ſind die papiſtiſchen Gegner.
[5]) Er ſtellt ſich wie ein Trunkener, d. h. der ſeines Urtheils nicht mächtig iſt; er läßt auch wohl eine Ausnahme von unſerem Verbot des Fechtens zu.
[6]) d. h. es wird ſich nun verkehren.
[7]) d. h. Gottes.
[8]) d. h. für den gnädigen Gott iſt es eine fremde That, ohne Erbarmen Rache üben.
[9]) d. h. erſt jetzt.

Digitized by Google

Der armen Unterthan;
Welch' Mann
Zur Sach erwählet,
Sei Bürger, Bauer gezählet,
Der iſt beruft von Gott, er greif's nur an,
Sein Gwiſſen ſprechen mag: her, her,
Lerman[1]).

Jetzt ſchweigen Bauern ſtill,
Laſſen ſich drücken,
Das ſieht ihr Gott im Himmelreich;
Darum macht ihr's zu viel
Mit böſen Stücken,
Und ſoll man noch zuſehen euch?
Ei nicht alſo, fürwahr.
Schier[2]) ſollt ihr's haben gar,
Hui, wie gefällt euch das:
Der Haas
Will Jäger braten[3]),
Das wird ihm wohl gerathen,
Dieweil er folget als ein Unterſaß,
Und unter Fürſten Panier Kriegsgenoß[4]).

Wiewohl der Kaiſer fromm,
Fürwahr aufrichtig
Und redlich allweg handeln pflag,
Doch macht's der Gottlos krumm
Und gar zu nichtig
Zu Augsburg auf dem Reichestag.
Ach Kaiſer, edles Blut,
Dir ſelbſt thu das zu gut,
Und gehe dem Rechten nach:
Richt mach
Dich ſelber blutig,
Ihr Grimm iſt allzu glutig[5]);
Sie bringen dir damit groß Ungemach:
Die G'lehrten laß zu Hauf in dieſer Sach[6]).

Gezogen will dein Schwert
Nicht ſein hierinnen,
Das glaub und zweifle nicht daran;
Willſt du denn ſein verkehrt,
Du ſollſt gewinnen
Die Reu; wir haben unſers thun,
Treulich gewarnet dich;
Darum dich wohl vorſieh:
Willſt du, daß man dir halt[7]),
Gewalt
Sollſt du nicht treiben,
So kannſt du Kaiſer bleiben;
Bedenk gar eben, wie dein Eid geſtalt't
Dem Reich, halt ihn, daß er nicht gar erkalt.

Das Reich iſt nicht allein
Die oben ſitzen
Und führen große Fürſtenpracht,
Sondern die ganz Gemein,
Mit großen Blitzen
Durch Papſt und Biſchof hoch veracht'.
Dein kaiſerlich Gewalt
Soll dieſen Haufen bald
Zu Hilf und Troſt nun ſein
allein
Um's Rechten willen,
Das möcht den Jammer ſtillen,
Und wär nicht noth mit Schwerter ſchlagen
drein,
Das doch nicht hilft, du wirſt's erfahren fein.

Es iſt bei uns der Hauf
Viel größer worden,
Wiewohl nicht Jedermann ſich meld't;
Doch bauen wir nicht drauf,
Denn unſer Orden
Allein Gott, Schöpfer dieſer Welt,
Für unſern Helfer acht',
So hat er alle Macht,
Mag ſtrafen, wie er will;
Kein Ziel

---

[1]) Aus dem franzöſiſchen alarme — Schlachtruf beim Angriff: Hurrah! Drauf!

[2]) d. h. bald.

[3]) d. h. der Verfolgte wird dem Verfolger thun, was er von ihm erlitten.

[4]) d. h. nicht als Aufrührer, wie im Bauernkrieg, ſondern als zum Kriege Berechtigter, der unter ſeines Fürſten Panier kämpft.

[5]) Unbekanntes Wort — wahrſcheinlich = blutig oder von Gluth = glühend.

[6]) Laß zu Hauf — d. h. laß zuſammen kommen, laß vor dich kommen. Sinn: nicht das Schwert, ſondern die Berathung der Gottesgelehrten ſoll den Religionsſtreit entſcheiden.

[7]) d. h. zu dir halte, bei dir bleibe.

Digitized by Google

Man ihm kann ſetzen,
Weißt wohl, wie er ſoll hetzen;
Laß kriegen nach, die Sach nur Gott befiehl;
Kein willig Man mit dir, das iſt gar viel.

Noch iſt ein alter Spruch
Den ſollſt du merken:
Es iſt ein Convent viel mehr denn Abt[1]);
Haſt du an uns Gebruch[2]),
Luſt Recht zu ſtärken[3]),
So ſchau, wie jeder einher trabt.
Bibel heißt unſer Recht,
Darnach gerichtet ſchlecht
Und Urtheil fallen ſoll
Sowohl
Dem Papſt als Laien;
Tret her an dieſen Reihen:
Der Wahrheit iſt die Schrift ſo reich und voll,
Nicht noth, daß man ein ander Buch herhol'.

Dein G'lahrten ſagen dir
Mit falſchen Worten,
Es ſei nicht noth Erkenntniß[4]) hie,
Und geben alſo für,
Daß an viel Orten
Solch Ketzerei wär b'ſtanden nie.
Laß dich das irren nicht,
Denn wie, ſo einer ſpricht,
Sie haben doch gefehlt,
Alle Welt
Chriſtum den Herren,
Thät groß und hoch begehren,
So ward er gegenwärtig dargeſtellt,
Und blieb doch unerkannt der ſtarke Held.

Und ob es alſo wär,
Was könnt doch ſchaden,
Daß man Erkenntniß gelten ließ?
Alſo würd unſer Lehr
Ganz überladen
Und gewaltig überwunden; hies[5]):
Was recht iſt, bleibt wohl recht,
Heu'r als für lang; nicht ſprecht:
Hie gewonnen, dort verlor'n[6]);
Die Spor'n
Könn' wir euch gürten[7]);
Seid ihr die rechten Hirten
Erzwingt nicht, was ihr euch habt auserkor'n,
Beweist's für ganzer G'mein, das bringt kein Zorn.

Die Alten ſonſt kein Buch,
Allein die Bibel
Gebrauchten wider Ketzerei;
Was iſt es für ein Fluch
Und raſend Uebel,
Daß ihr euch machet alſo frei,
Mehr denn die Alten je;
All ihr Ding mußten ſie
Durch Schrift bewähren gar:
Nun thar[8])
Man nicht begehren:
„Führt Schrift, wollt ihr bewähren,"
So wißt ihr etlich aus der Väter Schaar,
Die ſelbſt ohn Schrift nicht wollen haben wahr[9]).

Damit ich nun beſchließ:
Laß dich erbitten,
Und nimm es gar mit Herzen an:
Durch's Widerſpiel[10]) Verdrieß'
Muß ſein erlitten.
Der zornig' Gott nicht ſcherzen kann.

---

[1]) d. h. mehr als an den Häuptern iſt an den Gemeinſchaften, denen ſie vorſtehen, gelegen.
[2]) d. h. Gebrechen.
[3]) Sinn: Wenn du an uns Gebrechen findeſt, aber Luſt haſt, das Recht zu ſtärken, ſo ſtehe u. ſ. w.
[4]) d. h. Prüfung, Forſchung — im Gegſatz gegen die Autorität der beſtehenden Tradition.
[5]) d. h. dann hieße es.
[6]) d. h. das eine mal gewinnt man, das andere mal verliert man, d. h. ſolche Unterſuchungen ſind zufällig, ohne ſicheres Ergebniß.
[7]) d. h. machen, daß man dem Pferde die Sporen zur Flucht gibt, d. h. völlig überwinden.
[8]) d. h. wagen.
[9]) Wahr haben = Recht haben.
[10]) d. h. Widerpart, Gegner.

Digitized by Google

Hüt dich, mein Pferd, das ſchlägt;
Habt ihr der Sachen recht,
Hieher[1]) und fliehet nicht
Gericht;
Es wird uns leiten
Der Geiſt, in dem wir ſtreiten;
Ach edler Kaiſer, das iſt unſer Pflicht,
Der kriegen will, derſelbig all's zerbricht.

Sieh doch, wie gar verzagt
Sind die Papiſten,
Der Schrift dürfen nicht trauen ſie;
Noch[2]) haben uns verklagt
Die böſen Chriſten;
Unüberwunden ſtehn wir hie.
Ihr Kunſt iſt Stümperei,
Ihr Luſt groß Büberei,
Seh' hin, da haſt du's gar,
Sag wahr[3]),
Sie müſſen fallen,

Gott ſchmeißt ſie auf die Schnallen[4]),
Ihr geiſtlich Schwert nicht lang in dieſer
G'fahr,
Nach'm Kaiſer greifen ſie vergeblich dar.

Dem Pabſt ſein Geiſt nicht hilft,
Der Kaiſer minder;
Verzagen ſoll ihm Herz und Muth,
Des Kaiſers Schwert nur Schilf
Iſt Gottes Kindern,
Der Papſts Kling weniger ſchaden thut.
Das iſt geſungen frei;
Im Himmel ſitzen drei,
Gott Vater, Sohn und Geiſt,
Der leiht
Uns all' den Segen;
So laſſ'n wir unterwegen,
Zu kriegen, denn es ſchadet allermeiſt:
Das helf Gott, der all Ding wohl kann
und weißt.

Ein neuer armer Judas, darüber uns zu klagen noth iſt.

Ach wir armen Menſchen,
Was hab'n wir gethan!
Chriſtum unſern Herren
Gar oft verkaufet han.
Müßt wir in der Hölle
Leiden große Pein,
Wollt er ſelbſt nicht Helfer
Und der Mittler ſein.
Kyrieleiſon.

Im Vertrauen unſer
Selbſterfunden Werk
Hab'n wir ihn geküſſet,
Gehofft in ihre Stärk,

Mündlich ihn geehret,
Von dem Herzen weit;
Durch[5]) ihn nicht verlaſſen
Alles in der Zeit.
Kyrieleiſon.

Zeitlich Ehr und Wolluſt
Furcht und Menſchenliſt
Macht uns oft verkaufen
Das Wort, das Chriſtus iſt;
Dichten falſchen Glauben,
Der die Frucht nicht bringt;
Eigennutzigs Suchen
Uns oft von ihm bringt.
Kyrieleiſon.

---

[1]) d. h. kommt hieher.
[2]) d. h. dennoch.
[3]) d. h. ich ſage wahr.
[4]) Schwer erklärbare Redensart. Der Sinn kann nur ſein = völlig niederwerfen.
[5]) d. h. ſeinetwegen.

Digitized by Google

Herr! der fleiſchlich Adam
Solches in uns thut;
Aender unſer Herzen
Durch dein vergoſſen Blut
Daß wir nicht verkaufen
Deines Namens Preis;
Gib uns rechten Glauben
Der die Frücht beweis.
Kyrieleiſon.

Johann Spangenberg,

geb. zu Nordhauſen 1484, geſt. zu Eisleben 1550.

Nachdem er lange Zeit Prediger in Nordhauſen geweſen war und daſelbſt ein Geſangbuch herausgegeben hatte, kam er noch die letzten Jahre ſeines Lebens als Superintendent nach Eisleben. Es hat ſich eine Reihe von Liedern ſeines Namens erhalten, ohne jedoch von der Gemeinde viel gebraucht zu werden: ihr Gedankenſchwung wird durch die etwas ſchwerfällige Form gedrückt.

Der 90. Pſalm.

Ach Herre Gott vom Himmelreich,
Wie kurz iſt unſer Leben!
Der bittre Tod uns all zugleich
Mit Schmerzen hat umgeben!
Du biſt der Herr, der Himmel und Erd
Aus nichte hat geſchaffen,
Auf dich ſo woll'n wir hoffen.
Du biſt, Herr Gott, unſre Zuflucht,
Fels, Burg und Schloß, Schild, Heil und Schutz,
Auf dich wir ganz vertrauen!
Wenn wir dich han auf dieſer Bahn,
Vor wem ſollt uns noch grauen?

Du läß'ſt durch's Wort allhie und dort
Der Menſchen Kinder ſterben,
Und ſprichſt: Kinder, kommt wieder her!
Das Leben ſollt ihr erben!
Denn tauſend Jahr ſind vor dir zwar
Wie geſtern iſt vergangen!
Wir dürfen nicht groß prangen,
Sind wie ein Schlaf und ein Nachtwach,
Wie Waſſerſtrom gehn wir davon,
Wir ſind gar bald verirret,
Gleich wie das Heu auf grüner Au
Bald welk wird und verdorret.

Das macht dein Grimm und großer Zorn,
Daß wir ſobald verderben!
In Sünden ſind wir all gebor'n,
Deß müſſ'n wir plötzlich ſterben.
Die Erbſünd uns den Schaden bringt,
Damit den Tod verdienet,
Wiewohl ſie iſt verſühnet,
Schwebt ſtets für dich im hellen Licht:
Darum mit Klag wir unſer Tag

Digitized by Google

Gleich wie ein G'schwätz zubringen,
Vor unserm Ziel der Krankheit viel
Mit Haufen auf uns dringen.

Denn das ist wahr: siebenzig Jahr,
So lang währt unser Leben,
Es kommt auch wohl, daß achtzig voll
Den Menschen wird gegeben.
Ein solche Zeit wir rühmen weit
Und können doch nicht g'nesen:
Wenn's köstlich ist gewesen,
So ist es Müh beid spät und früh,
Es fährt dahin schnell wie der Wind,
Als flögen wir von hinnen.
Wer aber glaubt's, daß du so zörnst
Und fürcht' sich vor dei'm Grimme?

Lehr uns, Herr Gott, in unser'r Noth,
Daß wir hie müssen sterben!
Treff uns mit Fug, mach weis und klug,
Daß wir nicht gar verderben!
Kehr dich zu uns, gib Huld und Gunst,
Sei gnädig deinen Knechten
Und lehr uns deine Rechte!
Behüt uns, Gott, beid, früh und spat,
Mit deiner Gnad vor allem Schad,
So woll'n wir fröhlich rühmen
All unsre Tag! wend unsre Plag
Und laß uns zu dir kommen!

Erfreu uns nun, nachdem uns du
So lange hast geplaget!
Erzeig uns Gnad nach deinem Rath,
Tröst uns in unsrer Klage!
Thue auf, Herr mein, den Gnadenschrein,
Erfreu dein treue Knechte,
Das ganz menschlich Geschlechte!
Zeig ihn' dein Werk, Hülf, Trost und Stärk,
Dem höchsten Schatz gib Raum und Platz,
Mit unserm Feind zu fechten
Und zeig dein Ehr ihren Kindern
Und bring sie wohl zu rechte!

O Tröster gut in aller Noth,
Sei freundlich uns viel Armen!
All unser Thun du fürder schon
Und laß dich das erbarmen:
Des Teufels List zu aller Frist
In uns sein Werk thut treiben!
Hilf, daß wir mögen bleiben
Bei dir allein! dein Wort halt rein
Im Predigtamt, weltlichen Stand
Darzu im ehelichen Leben!
Nach dieser Zeit in Ewigkeit
Wollst uns den Himmel geben!

Cyriacus Spangenberg,

geb. zu Nordhausen 7. Juni 1528, gest. zu Straßburg 16. Febr. 1604.

Der Sohn Johann Spangenbergs, der die Cythara Lutheri und mehrere Gesangbücher herausgab. Als Generaldekan in Mansfeld büßte er seinen Widerstand gegen das Interim durch eine Verbannung von Amt und Haus, der er als ein Flüchtiger und Verbannter zu Straßburg erlag.

Digitized by Google

Der 25. Pſalm.

Nach dir, o Herr, verlanget mich!
Mein Gott, auf den ich traue!
Laß mich zu Schanden werden nicht,
Daß ſich mein Feind nicht freue!
Denn keiner wird zu Schanden gar,
Der deiner harret, das iſt wahr!
Wer dich veracht't, hat Schande.

Herr, zeig mir deine Wege gut,
Und deine Steig mich lehre!
Halt mich in deiner Wahrheit gut,
Und mich zu dir bekehre!
Denn du biſt ja der wahre Gott,
Der mir ſtets hilft aus dieſer Noth,
Täglich will ich dein harren.

Gedenk an dein Barmherzigkeit
Und an dein große Güte,
Die du gehabt von Ewigkeit!
Vor Sünden mich behüte!
Gedenk auch nicht der Sünden mein,
Die jung von mir begangen ſein,
Vergib die Uebertretung!

O barmherziger Gott, denk mein
Um deiner Güte willen!
Denn du, Herr, biſt gut, fromm und fein,
Den Sünder führſt du ſtille
Den allerbeſten Weg ſo ſchlecht
Und leiteſt die Elenden recht
Und lehreſt ſie dein Steige.

Der Weg des Herrn iſt eitel Gut,
Dabei Wahrheit thut walten,
Denn er ſein' heil'gen Bund behüt'
Und die ſein Zeugniß halten.

Um deines Namens willen, Gott,
Sei gnädig meiner Miſſethat,
Die da groß iſt ohn Maßen!

Wer iſt der, der den Herren förcht'?
Dem wird er ſein Weg weiſen,
Sein Seel wird, ſo er nur gehorcht,
Wohnen bei Gott mit Preiſen,
Sein Sam'n das Land beſitzen wird;
Gottes Geheimniß den' gebührt
Zu wiſſen, die ihn fürchten.

Mein Augen ſehen ſtets zu dem Herrn,
Der wird mein Fuß fein ziehen
Wohl aus dem Netz; wollſt ja nicht fern,
Mein Gott, jetzt von mir fliehen!
Sei gnädig mir, dich zu mir wend!
Denn ich bin einſam und elend,
Groß iſt die Angſt meins Herzens!

Herr, führ mich aus meinen Nöthen,
Schau mein'n Jammer, Elende!
Daß mich meine Sünd nicht tödten,
Vergib mir ſie behende!
Sieh, meiner Feind, der ſind ſo viel
Und haſſen mich nur aus Muthwill':
Mein Seel vor ihn' bewahre!

Errette mich aus aller Noth,
Daß ich nicht werd zu Schanden!
Denn auf dich trau ich, lieber Gott!
Recht und ſchlecht mich im Lande
Behüten muß, denn ich harr dein!
Ach Gott, erlös Iſrael fein
Aus allen ſeinen Nöthen!

Digitized by Google

Johann Poliander (Graumann),

geb. zu Neustadt in der Oberpfalz 1487, gest. zu Königsberg 1541.

Das Merkwürdigste in seinem Leben ist wohl die Art, wie er der Reformation zugethan wurde. Er begleitete als Rector der Thomasschule in Leipzig den Dr. Eck zu der Disputation daselbst 1519, und diente dabei diesem Widerpart Luthers in der Eigenschaft eines Amanuensis oder Sekretärs. Allein eben hier trug die evangelische Wahrheit über die römische Sophistik einen so entschiedenen Sieg in seiner Seele davon, daß er kurz darauf seine Stellung verließ und ohne Weiteres nach Wittenberg zog. Durch den Umgang mit den Reformatoren und das Studium der heiligen Schrift noch fester gegründet, nahm er in Würzburg ein evangelisches Predigtamt an und wartete seiner mehrere Jahre, bis ihn der Bauernkrieg vertrieb. Dafür erhielt er durch Luthers Vermittlung einen Ruf nach Königsberg, wo er bis an sein Ende mit Wort und Schrift unter viel Anfechtung dem Evangelium diente. — Seine Dichtungen trugen ihm den Namen »alter Borussiae Orpheus« (der preußische Orpheus) ein; waren alle, wie die folgenden, so ist diese Ehre wohl erklärlich.

Lobe den Herrn, meine Seele.

Nun lob mein Seel den Herren,
Was in mir ist den Namen sein!
Sein Wohlthat thut er mehren,
Vergiß es nicht, o Herze mein!
Hat dir dein Sünd vergeben,
Und heilt dein Schwachheit groß:
Errett't dein armes Leben,
Nimmt dich in seinen Schooß,
Mit rechtem Trost beschüttet,
Verjüngt dem Adler gleich.
Der König schafft Recht, behütet
Die Leidenden im Reich.

Er hat uns wissen lassen
Sein herrlich Recht und sein Gericht,
Dazu sein Güt ohn Maßen,
Es mangelt an Erbarmung nicht.
Sein' Zorn laßt er wohl fahren,
Straft nicht nach unsrer Schuld,
Die Gnad thut er nicht sparen,
Den Blöden ist er hold.
Sein Güt ist hoch erhaben
Ob den, die fürchten ihn.
So fern der Ost vom Abend,
Ist unser Sünd dahin.

Wie sich ein Mann erbarmet
Ueber seine junge Kindlein,
So thut der Herr uns Armen,
So wir ihn kindlich fürchten rein;
Er kennt das arm Gemächte,
Und weißt, wir sind nur Staub,
Gleich wie das Gras von Rechte[1]),
Ein Blum und fallends Laub:

[1]) Rechte ist niederpfälzisch = Sense.

Digitized by Google

Der Wind nur drüber wehet,
So iſt es nimmer da:
Alſo der Menſch vergehet,
Sein End das iſt ihm nah.

Die Gottesgnad alleine
Bleibt ſtet und feſt in Ewigkeit
Bei ſeiner lieben G'meine,
Die ſteht in ſeiner Furcht bereit,

Die ſeinen Bund behalten;
Er herrſcht im Himmelreich:
Ihr ſtarken Engel, waltet
Seins Lobs und dient zugleich
Dem großen Herrn zu Ehren
Und treibt ſein heilig Wort:
Mein Seel ſoll auch vermehren
Sein Lob an allem Ort!

Veit Dieterich,

geb. 1506 zu Nürnberg, geſt. 1549 ebendaſelbſt.

Die Strebſamkeit des armen Jünglings wurde durch milde Hände unterſtützt, ſo daß er in Wittenberg Theologie ſtudiren konnte. Luther nahm ihn an ſeinen Tiſch und benützte ihn als Schreiber. Dieß nahe Verhältniß wurde Dieterich zu großem Segen. Er ſagt in einer Schrift: „Wenn doch allen Gegnern Luthers ſein Leben im Innern ſo bekannt wäre, wie mir!“ Auch ſtand er ſpäter mit Melanchthon in vertraulichem Verkehr. Nachdem er 14 Jahre in Wittenberg, ſpäter als Docent, zugebracht hatte, nahm er in ſeiner Vaterſtadt die Predigerſtelle an St. Sebald an und behielt ſie bis an ſein Ende. Er zeichnete ſich durch unerſchütterlichen, rückſichtsloſen Glaubensmuth in den gefährlichſten Zeitläuften aus und wirkte in weiteren Kreiſen beſonders durch mundgerechte Ausgaben erbaulicher Schriften von Luther. In den Abendmahlsſtreitigkeiten hielt er weit mehr zu Letzterem als zu Melanchthon oder den Reformirten, was auch folgendes Lied zu merken gibt.

Von der Einſetzung und dem rechten Gebrauch der Sakramente.

Bedenk o Menſch, die große Gnad,
Die Gott im Himmel bewieſen hat
Uns Armen hie auf Erden!
Denn durch die Sünd der ewig Tod
Uns Menſchen all gefangen hat,
Niemand konnt ſelig werden.

Solch Ungnad auf uns all hat geerbt,
Herz, Sinn und Muth iſt alles verderbt,
Was vom Fleiſch wird geboren
Behält ſolch Unrath und bleibt entweicht [1]),
Hier hilft kein freier Wille nicht,
Es iſt mit uns verloren.

[1]) Entweicht, d. h. gottlos.

Digitized by Google

Solch Elend Gott nicht leiden konnt,
hat deßhalb seinen Sohn gesandt
Und ihn Mensch lassen werden,
Auf daß er für uns leid den Tod
Und helf uns aus der Sünden Noth
Und dem Verderben wehret.
Das hat Christus treulich geleist'
Und uns den Weg zum Leben geweis't
Durch sein heilsames Worte,
Darin er lehret Buße thun
Und glauben, er sei Gottes Sohn,
hab zerstört der Höllen Pforten.

Solch Zuversicht, daß sie sei gewiß,
Uns Christen all verordnet ist
Von ihm die selig Taufe,
Dadurch wir werden widergebor'n,
Zu Gottes Reich wohl auserkor'n,
Dem Satan zu entlaufen.
Wer glaubet und getaufet ist
Wird selig! spricht Herr Jesus Christ;
Den Trost sollst du wohl merken,
Und dich in Anfechtung und Noth
Wider die Sünd und ewigen Tod
Mit solchem Wörtlein stärken.

Ob aber wir durch Schwachheit viel
Fallen und sündigen ohn Zahl
Und deßhalb zaghaft werden,
Als hätten wir die Tauf verschütt'
Und Gottes Verheißung zerrütt':
Da hat Christus auf Erden

Verordnet seine Diener werth,
Daß wer es von Herzen begehrt
Man Sünde soll vergeben:
Was ihr bind't, soll gebunden sein,
Was ihr lös't, ist gelöset fein!
Spricht Christus, merkt gar eben.

Ueber das verordnet er am End
Das neu und selig Testament
Durch sein Wort also helle,
Er nimmt das Brod, spricht: eßt davon!
Das ist, sag ich, mein Leichnam frohn[1]),
Soll für euch geben werden!
Darnach theilt er den Kelch aus.
Und spricht: nehmt hin, trinkt alle d'raus!
Dieß ist mein Blut so reine,
Das für euch all vergossen wird
Und euch mit Unschuld wieder ziert,
Solchen Schatz ich euch meine!

Darum, o Mensch, sei wohl bedacht
Und diese Wohlthat recht betracht,
Dank Gott von Herzensgrunde,
Daß er durch seinen Sohne hehr
Die Sakrament und rechte Lehr,
Hat geordnet für die Sünder,
Daß ihn' damit geholfen wär
Wider den Tod und all Beschwer,
So uns ewig kann schaden;
Wenn du nur glaubst dem Worte sein,
Dein Herz auf sein Gnad setz'st allein,
So ist der Seel gerathen!

Nicolaus Decius,

gest. zu Stettin 1529.

Ursprünglich ein Mönch, verließ er mit der Reformation sogleich das Kloster und wirkte als Schulcollege an der St. Katharinenschule zu Braunschweig für die Ausstattung des evangelischen Gottesdienstes durch die Musik.

[1]) d. h. heilig.

Digitized by Google

Er spielte die Harfe meisterhaft und componirte seine Lieder, welche er aus dem Lateinischen bearbeitete, selbst. Als Prediger an der St. Katharinenkirche in Stettin soll er von fanatischen Römlingen vergiftet worden sein.

Gloria in excelsis Deo.

Allein Gott in der Höhe sei Ehr
Und Dank für seine Gnade,
Darum daß nun und nimmermehr
Uns rühren kann ein Schade!
Ein Wohlgefallen Gott an uns hat,
Nun ist groß Fried ohn Unterlaß,
All Fehde hat nun ein Ende.

Wir loben, preisen, anbeten dich
Für deine Ehre, wir danken,
Daß du, Gott Vater, ewiglich
Regierst ohn alles Wanken:
Ganz ungemessen ist deine Macht,
Fort g'schieht, was dein Will hat erdacht,
Wohl uns des feinen Herren!

O Jesu Christ, Sohn eingebor'n
Deines himmlischen Vaters,
Versöhner der, die war'n verlor'n,
Du Stiller unsres Haders,
Lamm Gottes, heiliger Herr und Gott:
Nimm an die Bitt von unsrer Noth,
Erbarm dich unser, Amen!

O heiliger Geist, du größtes Gut,
Du allerheilsamst' Tröster:
Für's Teufels G'walt fortan behüt
Die Jesus Christ erlöset
Durch große Marter und bittern Tod!
Abwend all unsern Jammer und Noth,
Dazu wir uns verlassen!

Das Agnus Dei.

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit gefunden duldig,
Wiewohl du warst veracht't:
All Sünd hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen!
Erbarm dich unser, o Jesu!

O Lamm Gottes ꝛc.

O Lamm Gottes ꝛc. Gib.

Johann Hesse,

geb. 23. September 1490 zu Nürnberg, gest. 6. Januar 1547 zu Breslau.

Hesse hatte schon mehrere Ehrenämter in der römischen Kirche bekleidet, als er 1522 mit voller Entschiedenheit zur Reformation überging und

Digitized by Google

ihr zuerſt als Prediger in Nürnberg, dann in Breslau, mit großer Treue diente. Auf der Kanzel traf ihn der Schlag und er verſchied mit dem Rufe: ave, Domine Jesu Christe, d. h. ſei gegrüßt Herr Jeſu Chriſt!

Von dem chriſtlichen Abſchied dieſer Welt.

Im Ton: Insbruck ich muß dich laſſen.

O Welt, ich muß dich laſſen,
Ich fahr dahin mein Straßen
In's ewig Vaterland;
Mein Geiſt will ich aufgeben,
Dazu mein Leib und Leben
Setzen gnädig in Gottes Hand.

Mein Zeit iſt nun vollendet,
Der Tod das Leben ſchändet,
Sterben iſt mein Gewinn:
Kein Bleiben iſt auf Erden,
Das Ewig muß mir werden,
Mit Fried und Freud ich fahr dahin.

Ob mich gleich hat betrogen
Die Welt, von Gott abzogen
Durch Schand und Büberei,
Will ich doch nicht verzagen,
Sondern mit Glauben ſagen,
Daß mir mein Sünd vergeben ſei.

Auf Gott ſteht mein Vertrauen,
Sein Ang'ſicht will ich ſchauen
Wahrlich durch Jeſum Chriſt,
Der für mich iſt geſtorben,
Des Vaters Huld erworben,
Mein Mittler er auch worden iſt.

Die Sünd mag mir nicht ſchaden,
Erlöst bin ich aus Gnaden
Umſonſt durch Chriſti Blut:
Kein Werk kommt mir zu Frommen,
So ich will zu ihm kommen,
Allein der chriſtlich Glauben gut.

Ich bin ein unnütz Knechte,
Mein Thun iſt viel zu ſchlechte,
Denn daß ich ihm bezahl
Damit das ewig Leben:
Umſonſt will er mir's geben
Und nicht nach mein'm Verdienſt und Wahl.

D'rauf will ich fröhlich ſterben,
Das Himmelreich ererben,
Wie er's mir hat bereit't;
Hier mag ich nicht mehr bleiben,
Der Tod thut mich vertreiben,
Mein Seel ſich von mein'm Leibe ſcheid't.

Damit fahr ich von hinnen:
O Welt, thu dich beſinnen,
Wann du mußt auch hernach;
Thu dich zu Gott bekehren
Und von ihm Genad begehren,
Im Glauben ſei du auch nicht ſchwach.

Die Zeit iſt ſchon vorhanden,
Hör auf von Sünd und Schanden
Und richt dich auf die Straß
Mit Beten und mit Wachen,
Sonſt all irdiſche Sachen
Sollſt du gütiglich fahren laſſ'.

Das ſchenk ich dir am Ende
Ade! zu Gott ich wende,
Zu ihm ſteht auch mein Begehr;
Hüt dich vor Pein und Schmerzen,
Nimm mein'n Abſchied zu Herzen,
Mein's Bleibens iſt jetzt hie nicht mehr.

Digitized by Google

Sebaldus Heyden,

geb. 1498 zu Nürnberg, geſt. daſelbſt 1561.

Von dieſem Rector an der Sebalduſsſchule zu Nürnberg ſind uns ſieben Lieder aufbewahrt, welche ein nicht gewöhnliches Talent und den feſteſten Glaubensmuth bekunden.

Der 91. Pſalm.

Wer in dem Schutz des Höchſten iſt
Und ſich Gott thut ergeben,
Der ſpricht: du, Herr, mein Zuflucht biſt,
Mein Gott, Hoffnung und Leben,
Der du ja wirſt erretten mich
Von's Teufels Stricken gnädiglich
Von der Peſtilenze.

Mit ſeinen Flügeln deckt er dich,
Auf ihn ſollſt du vertrauen;
Sein Wahrheit ſchützt dich g'waltiglich,
Daß dich bei Nacht kein Grauen
Noch Betrübniß erſchrecken mag,
Auch kein Pfeil, der da fliegt bei Tag,
Weil dir ſein Wort thut leuchten.

Kein Peſtilenz dir ſchaden kann,
Die in dem Finſtern ſchleichet,
Kein Seuch, kein Krankheit rührt dich an,
Die im Mittag umſtreichet:
Ob Tauſend ſtürben dir beiſeit
Und Zehentauſend anderweit,
Soll es doch dich nicht treffen.

Ja, du wirſt auch noch Luſt und Freud
Mit deinen Augen ſehen
An der Gottloſen Herzeleid,
Wenn Vergeltung wird geſchehen,
Weil der Herr iſt dein Zuverſicht
Und dir der Höchſt ſein Schutz verſpricht,
Drum daß du ihm vertraueſt.

Kein Uebel wird begegnen dir,
Kein Plag dein Haus wird rühren,
Denn er ſeinen Engeln für und für
Befiehlet, dich zu führen
Und zu behüten vor Unfall,
Auf Händen tragen überall,
Daß kein Stein dein Fuß letze.

Auf Löwen und Ottern wirſt du gehn
Und treten auf die Drachen,
Auf jungen Löwen wirſt du ſtehn,
Ihr Zähn und Gift verlachen;
Denn dir der keines ſchaden kann,
Kein Seuch kommt den vom Andern an,
Der auf Gott thut vertrauen.

Er begehrt mein aus Herzensgrund
Und hofft auf meine Güte,
Drum hilf ich ihm zu aller Stund,
Ich will ihn wohl behüten,
Ich will allzeit ſein Helfer ſein,
Drum daß er kennt den Namen mein,
Deß ſoll er ſich ja tröſten.

Er ruft mich an als ſeinen Gott,
Drum will ich ihn erhören,

Digitized by Google

Ich steh ihm bei in aller Noth,
Ich will ihm Hülf gewähren,
Zu Ehren ich ihn bringen will,
Lang's Leben ihm auch geben will,
Mein Heil will ich ihm zeigen.

Ehr sei dem Vater und dem Sohn
Und dem heiligen Geiste,
Als er im Anfang war und nun,
Der uns sein Gnade leiste,
Daß wir wandeln in seinem Pfad,
Daß uns der arge Feind nicht schad't,
Wer das begehrt, sprech Amen!

Michael Stiefel,

geb. in Eßlingen 1487, gest. in Jena 1567.

Er gilt als der Reformator seiner Vaterstadt, in der er zuvor als Augustinermönch gelebt hatte. Eine Zusammenkunft mit Luther auf dem Heidelberger Konvente 1518 bestimmte ihn zur Predigt des Evangeliums. Als dieselbe ihm in Eßlingen verboten wurde, wandte er sich nach Wittenberg und kam von da als Pfarrer in mehrere Orte Sachsens und Preußens. Wegen seiner apokalyptischen und chiliastischen Ansichten konnte er sich schwer auf der Kanzel halten und nahm daher zuletzt einen Lehrstuhl der Mathematik, in welcher er große Stärke besaß, in Jena an. — Sein Gedicht auf Luthers Lehre (1522 oder 1523) erregte seiner Zeit bei Freund und Feind großes Aufsehen: es wird auch behauptet, dasselbe habe Luthern als geistlichem Sänger das Eis gebrochen. Zu dem Worte „lauter" im ersten Vers macht Stiefel die Bemerkung: „Luthers Lehre ist also lauter, daß ich schätz, daß er hab diesen Namen (Luther = lauter), uns zu einem Zeichen, von Gottes Ordnung." —

Luthers Lehre.

Johannes thut uns schreiben
Von einem Engel klar,
Der Gottes Wort soll treiben
Ganz luter[1]) offenbar.
Zu uns thut sich auch scheiben;
Es fehlt nicht um ein Haar.
Darauf will ich beleiben,
Das sag ich euch fürwahr.

Hoh Kunst die läßt er stieben
Weit über Berg und Thal
Den Mund will ihm verschleben
Zu Rom des Bischofs Saal;
Es schelten ihn die Trüben,
Die Wölf in Gottes Stall.
Hüt dich vor diesen Dieben,
Wo sie sind, überall.

[1]) d. h. lauter, Wortspiel mit Luther.

Digitized by Google

Du magst nun wohl erkennen
Den Engel, den ich mein.
Hernach will ich ihn nennen;
Die Sach die ist nicht klein.
Laß dich nicht führ'n von dannen,
Daß er hat Fleisch und Bein;
Das find'st von heil'gen Mannen,
Und nicht von ihm allein.

Es b'deutet uns das Fliegen,
Verschmähen zeitlich Gut.
Kehr dich nicht an das Lügen,
Das man vom Frommen thut:
Er thut sich wahrlich fügen
Zu Gott in rechtem Muth;
G'walt mag ihn auch nicht biegen,
Er gäb eh drum sein Blut.

Sein Herz zu Gott er neiget,
Recht als ein Christenmann.
Die Schrift er rein abseiget,
Kein Wust läßt er daran.
Zu Worms er sich erzeiget,
Er trat keck auf den Plan;
Sein Feind hat er geschweiget,
Keiner durft ihn wenden an.

Er läßt sich nicht erschrecken
Die scheuen Fledermäus;
Sein Lehr thut er vollstrecken
Zu Gottes Lob und Preis.
Die Wahrheit thut ihn stärken;
Sie macht viel Menschen weis.
Der Baur die Sach will merken;
Das müht Köln und Paris.

Nun grüß ich dich von Herzen,
Du edles Wittenberg!
Viel Frommer litten Schmerzen,
Ging es dir überzwerg.
Erfurt thut gütlich scherzen
Mit dir in Gott bequem;
Es hält euch als zwei Kerzen
Das neu Jerusalem.

Das Licht des Tags kommt wieder,
Es bricht daher mit Macht.
Der Engel schwingt sein G'fieder;
Das Irrisch er verach't.
Er lehrt die Christenglieder
Und führt sie von der Nacht;
Er sei Hoch oder Nieder,
Dasselbig er nicht acht't.

Sein Stimm die thut er stärken
Ohn alles Trügen frei.
Herr, gib, daß ich mög merken,
Was dieser Engel schrei'!
Zum Ersten thut mich schrecken
Sein Lehr, was Adam sei.
Das G'setz thut er entdecken;
Groß Furcht erwächst dabei.

Das G'setz den Menschen poltert,
Es ist den Werken g'fähr.
Den Geist es tief erfordert,
Als ob er selig wär.
Die Sach viel Doktor wundert,
Die dieser Kunst sind leer;
Ein'r wüßt's nicht unter hundert,
Wenn Luther noch nicht wär.

Zum Andern lehrt er eben
Mit Schriften klar bestimmt,
Daß man Gott Ehr soll geben;
Denn sie kein'm Andern ziemt.
So ganz das geistlich Leben
In Christo ist gegründ't,
Als in ein'm Stock die Reben;
Ohn ihn all's Gut verschwind't.

Ohn mich ihr nichts vermögen,
Spricht Christus, unser Herr.
Den Willen muß bewegen
Die Gnad nach Luther's Lehr.
Er mag sich selbst nicht regen:
Doch ist die Hülf nicht fern;
Sie kommt uns bald entgegen,
Als ich vom Luther hör!

Eh mich die Gnad hat g'funden,
Todt war ich gar und ganz.
Ich dient wohl Gott zu Stunden
Für Höll und Himmelskranz;
Mein G'müth, das war gebunden
Auf sich, und lügt sein'r Schanz.

Digitized by Google

Wer heilt mir dieſe Wunden?
O Herr, dein'r Gnaden Glanz.

Wenn ich mich ſollt bereiten
Mit Werken mannigfalt,
Ehr thät ich mir zuletten;
Das hatt doch kein Geſtalt.
Gott muß all Werk bekleiden
Mit Gnad aus ſein'r Gewalt;
Es ſeind ſonſt Werk der Heiden,
Von Liebe ſind ſie kalt.

Dem Glauben Gott verleihet
Die Gnad, und thut das ſtill.
Die Gnad den Tempel weihet,
In dem er wohnen will.
All Sünd er ganz verzeihet,
Daß er ſein Wort erfüll.
An Gottes Güte ſcheuet
Kein G'ſicht ohn ſolche Brill.

Mit Glauben mußt du weichen
Dein'm Gott in ſeinem Wort;
So thut der Geiſt inſchleichen,
Der Glaub iſt ihm ein Pfort.
Sag nicht von alten Bräuchen,
Sprich nicht: Ich anders hört.
Durch das und desgleichen
Wird manche Seel ermord't.

Euch möcht vielleicht bedunken,
Der Glaub wär viel zu ſchlecht.
Ach Gott! wie iſt verſunken
Dein Gnad durch menſchlich Recht!
Gott hat uns jetzt gewunken;
Ihm folgt manch frommer Knecht.
Der Glaub hat lang gehunken;
Gott geb, daß ihr das ſeht.

Herr, laß uns nicht verderben,
Dein Gnad von uns nicht wend,
Dieweil wir ſind dein Erben,
Dazu Werk deiner Händ;
Und ſo wir wollen ſterben,
Behüt uns unſer End,
Laß uns dein Reich erwerben,
Dein Hülf und Troſt uns ſend!

Ich bitt dich durch dein Güte,
Mein Gott, Herr Jeſu Chriſt,
Daß mich dein Gnad behüte
Hier vor des Teufels Liſt,
Und wenn der Ant'chriſt wüthe,
Daß ich ſei ſelbſt gerüſt't,
Und nicht folg ſein'm Gebiete,
Denn du mein Hoffnung biſt.

Der 10. Pſalm.

Dein armer Hauf, Herr, thut klagen
Großen Zwang vom Widerchriſt,
Der ſein Bosheit hat verſchlagen
Wohl unter dem Wort mit Liſt,
Welch's in dieſen letzten Tagen
Seines Greuels Zerſtörung iſt.

Dein Zukunft wir hoch begehren,
Ach, wo bleibſt du, Herr, ſo lang?
Willſt du uns dann nicht gewähren
Und abwenden unſern Drang?

Siehe doch, wie als Wölf und Bären
Die gewaltig Rott an ihm hang.

Wenn er Hochmuth treibt mit Toben
Brennen muß dein armer Knecht,
Seinen Anſchlag muß man loben,
Was er thut, iſt alles ſchlecht[1]);
Das heißt gut, ſo dieſem Buben
Muß weichen dein göttlich Recht.

Sein's Herzen Schrein er faſt preiſet
Ueber Gott mit voller G'walt,

[1] = ſchlicht, recht. Sinn: es muß für recht gelten.

Digitized by Google

Uns ſein Gnad und Ablaß weiſet,
Daß dein Gnad hat kein Geſtalt;
Gotts Wort, das die Seelen ſpeiſet,
Verläſtert er mannigfalt.

Ausgießt er Fluchen und Schelten,
Wo er fühlet Widerſtand,
Acht't nicht und gedenket ſelten,
Ob da Ehr ſei oder Schand;
Sünd und Schand muß hier nicht gelten,
Er faſſet auch Gott in ſein Band.

Hoch will er ſein und beſunder,
Da iſt eitel Uebermuth,
Dein Recht, Herr, und deine Wunder
Sieht er nicht, noch deine Ruth;
Er ſpricht frei: der muß herunter,
Wer mich haßt, es koſt ſein Blut.

Niemand iſt, der mich abſetzet,
Gott iſt mein und ich ſein Buhl;
So mich Jemand hier verletzet,
Weck ich auf mein hohe Schul,
Bald ſein Schwert der Kaiſer wetzet,
Beſchirmet Sankt Peters Stuhl.

Auf Erden kein Menſch erhöret
Iſt, der alſo bann' und ſchelt',
Sein Geiz durch Betrug bethöret
Die Menſchen all um ihr Geld,
Ach und weh! ſein Zung zerſtöret
Gut G'wiſſen in aller Welt.

Er will als ein Lehrer ſitzen,
Würgen iſt ſein höchſter Witz,
Seinen Kirchhof muß beſchützen
Banneskraft und Heeresſpitz,
Wer ein'n ſtraft, den thut er ſchmitzen,
Ohn G'walt ſein Stuhl hat kein Stütz.

Darum ſieht er auf mit Sorgen
Als ein Löw in ſeiner Höhl,
Daß ihm Keiner bleib verborgen,
Der ihm ſetzen will ein Ziel;
Wer ſolch's thut, der muß erworgen,
Ihn bringt ſein Netz in das Spiel.

Alſo muß der Arm verderben
Durch das Pabſtes Bann und Blitz,
Von dem Schwert muß er da ſterben,
Gefängniß leiden und Hitz,
Gar kein Gnad mag er erwerben,
Da hilft kein Kunſt oder Witz.

Laßt uns fechten, laßt uns ſtreiten,
Spricht der widerchriſtiſch Hirt;
Hier iſt Gott an unſrer Seiten,
Kein Unglück uns immer rührt,
Unſer Sach zu allen Zeiten
Mit Freuden wird ausg'führt.

Herr, ſteh auf! uns thut verlangen,
Laß herbrechen dein Gericht!
Daß zerbrochen werd das Prangen,
Das mit Läſtern herrſcht und ſpricht:
All Welt muß wohl an mir hangen,
Gott ſelbſt mir nicht widerſicht.

Es muß den Greuel erſtechen
Und ertödten, Herr, dein Schwert;
Menſchenhand mag ihn nicht brechen,
Er iſt kleiner Straf nicht werth,
Ewig Pein die muß ſolch's rächen,
Dann wird der arm Hauf gewährt.

Es iſt ſein G'walt abbrochen
Jetzt und ſchon das größte Horn,
Noch mit einem thut er pochen,
Den Hengſt tritt mit Einem Sporn,
Hat die Welt an ſich geflochten,
Die Gewalt iſt ihm noch geſchwor'n.

Lob ſei Gott, die Zeit iſt kommen,
Er will ſelber ſein der Hirt!
Ihr Pabiſten müßt verſtummen,
Die ihr habt die Welt verführt:
Gott hat unſre Bitt vernommen,
Sein Urtheil euch ſcheiden wird.

Euer Stolz, der macht euch zu Schanden,
Gott wird hören unſre Klag,
Bald auf Erden in den Landen
Wird ſich enden All für Tag,
Alle Zeichen ſind vorhanden,
Kein Chriſten das leugnen mag.

Gott mit allen ſeinen Sinnen,
Ich dein Lob und Ehr hier treib.

Digitized by Google

So ich scheiden soll von hinnen,
Bewahr mir, Herr, Seel und Leib,
Daß ich mög den Sieg gewinnen
Und ewiglich bei dir bleib.

Nikolaus Herman,

in Joachimsthal während der Reformation, gest. den 5. Mai 1561.

Vom äußern Lebenslauf dieses originellen Liederdichters ist wenig bekannt. Er lebte als Kantor in Joachimsthal, wo der Pfarrer Matthesius zugleich sein innigster Freund war. Sein Familienleben war trotz aller Dürftigkeit und mancher Trübsal sein größtes Labsal nächst Kirche und Schule. Alle Erfahrungen im häuslichen, beruflichen und geistlichen Leben lösten sich bei ihm in den friedsamen Goldregen seiner Lieder auf. Daß dieselben sich mit den großen Vorbildern des Kirchenlieds nicht messen dürfen, war sich der fromme, bescheidene Kantor genau bewußt. Er urtheilt selbst hierüber in einer Vorrede ganz offen und richtig: „den lieben Kindern, der zarten Jugend habe ich insonderheit dienen wollen. Denn das junge Volk von Natur zu singen geneigt ist, und ist zu besorgen, wo sie in ihrer Jugend nicht an christliche Lieder gewöhnt werden, daß sie etwa an leichtfertige gerathen möchten. Auch habe ich hiemit christlichen Hausvätern, welche an Feiertagen mit ihren Kindern geistliche Lieder daheim zu singen pflegen, wollen zu Gefallen werden. Darum ich auch meine Gesänge nur für Kinder- und Hauslieder ausgebe und gehalten haben will. Achtet sie Jemand werth, daß er sie in der Kirche brauchen will, der thue auf seine Ebentheuer, ich hab sie fürnehmlich dahin nicht gerichtet, will solche Gelehrtern und Geistreichern befehlen, und die in heiliger Schrift geübter sind, denn ich." — Durch das Vorwalten des persönlichen Lebensgefühls vor dem Gemeindegeist bilden die Hermannschen Lieder einen interessanten Uebergang zu der auf die eigentliche Reformationsperiode folgenden Poesie. Die Tonart ist bereits volksthümlicher, weltlicher: dieß Wort natürlich in gutem Verstand, denn über alle diese Lieder ist als lieblichster Duft „eine süße Einfalt in Christo" ausgegossen.

Digitized by Google

Ein Lied von H. Dorothea, welches iſt eine Unterweiſung eines chriſtlichen Jungfräuleins.

Es war ein gottfürchtiges
Und chriſtlichs Jungfräulein,
Gott's Wort und Katechismus
Hat ſie gelernet fein:
Ihr Name Dorothea
Iſt weit und breit bekannt,
Nach ihrem Vater und Mutter
Wurd ſie alſo genannt.

Auf Deutſch ein Gottesgabe
Die Dorothea heißt,
Die hoch vom Himmel herabe
Beſchert der heil'ge Geiſt:
Oft bringt ein guter Name
Ein gute Art mich ſich,
Wenn's Kind von gutem Samen
Gezeuget wird ehrlich.

Mit Fleiß in ihrer Jugend
Sie zu der Predigt ging,
Chriſtliche Zucht und Tugend
Liebt ſie vor allen Ding,
Hielt ihre Eltern in Ehren
Dazu fein lieb und werth,
Folgt treulich ihrer Lehre,
Thut was ihr Herz begehrt.

Schamhaftig und fein ſtille
Hielt ſie ſich allezeit
Und lebt nach Gottes Wille,
Acht't keiner Ueppigkeit,
Armen war ſie geneiget
Und dienet ihn' mit Fleiß,
Ihr Hülf ſie ihn'n erzeiget
Gott zu Lob, Ehr' und Preis.

Weh thut's dem alten Drachen
Und konnt es leiden nicht,
Speit Feuer aus ſeim Rachen,
Verfolgung er anricht't:
Das Mägdlein wollt man zwingen
Zu der Abgötterei,
Dem Feind wollt's nicht gelingen,
Chriſtum bekannt ſie frei.

Mit Worten ſüß und ſauer
Man ſie bereden wollt,
Sie ſtund feſt wie ein Mauer
Und im Feuer das Gold:
Kein Marter, Pein noch Schmerzen
Von Chriſto ſie abwandt,
Mit ihrem Mund und Herzen
Den Glauben ſie bekannt.

Als der Feind nichts konnt ſchaffen,
Wurd er thöricht und toll,
Deßgleich'n die Baalspfaffen
Wurden der Teufel voll:
Ein Urtheil wurd gefället,
Verdient hätt ſie den Tod!
Ritterlich ſie ſich ſtellet
Und ſchrie ernſtlich zu Gott:

Herr Chriſt, in deine Hände
Mein Seel befehl ich dir!
B'ſcher mir ein ſelig's Ende,
Mit deim Geiſt ſteh bei mir!
Deinem Namen zu ehren,
Wie ein Chriſt ſterb ich heut!
Ach hilf, daß ſich bekehren
Die armen blinden Leut!

Theophilum, den Kanzler,
Die Jungfrau jammert ſehr,
Er ſprach: Schon doch dein ſelber,
Verlaſſ die falſche Lehr
Und friſt dein junges Leben!
Drauf Dorothea ſpricht:
Ein beſſres wird mir geben
Chriſtus, drum thu ich's nicht.

In's ſchöne Paradeiſe
Komm ich nach meinem Tod,
Gott zu Lob, Ehr und Preiſe
Stehn da viel Röslein roth,
Draus wird mir Chriſt, mein Herre
Machen ein'n Ehrenkranz,

Digitized by Google

Der Tod liebt[1]) mir viel mehre
Denn ſo ich ging zum Tanz!

Theophilus die Rede
Hielt für ein'n lautern Spott:
Mein liebe Dorothea,
Wenn du kommſt zu deim Gott,
Schick mir auch Aepfel und Röslein
Aus ſeinem Garten!
Ja, ſprach ſie, das ſoll wahr ſein!
Du ſollſt ihr'r warten!

Als nun das ſchöne Jungfräulein
Durch's Schwert gerichtet war,
Da kam ein feines Knäbelein
Mit einem Körblein dar,
Und ſprach: Sieh hin, Theophile!
Da nimm die Röſelein!
Die ſchickt dir Dorothea
Aus Chriſtus Gärtelein!

Sie lebt in Freud und Wonne,
Ein End hat all ihr Leid,
Leucht' wie die helle Sonne
In ewiger Seligkeit!
Theophilus entſatzt ſich
Ueber die Wunder groß,
Und ſprach: Herzlich erfreuet's mich,
Mein's Irrthums bin ich los!

Bald fing er an zu preiſen
Chriſtum, den wahren Gott,
Und ließ ſich unterweiſen
In des Herren Gebot,
Die heil'ge Tauf empfing er
Und ſich ein Chriſten nannt,
Fröhlich zur Marter ging er
Und Chriſtum frei bekannt.

Gleich wie ein fruchtbar Regen
Iſt er der Märtyrer Blut,
Viel Frucht durch Gottes Segen
Reichlich er bringen thut:
Durch's Kreuz die Kirch zunimmet
Und wächst ohn Unterlaß:
Durch Tod zum Leben dringet,
Wer herzlich glaubet das.

Ein geiſtlich Lied, für chriſtliche Wanderleute.

In Gottes Namen fahren wir,
Sein heil'ger Engel geh uns für,
Wie dem Volk in Egyptenland
Das entging Pharaonis Hand!
Kyrieleis.

Herr, du wollſt unſer Gleitsmann ſein
Und mit uns gehen aus und ein,
Und zeigen alle Steig und Steg,
Wehre dem Unfall auf dem Weg!
Kyrieleis.

So wird kein Berg, noch tiefes Thal,
Kein Waſſer uns irren überall,
Fröhlich kommen wir an unſern Ort,
Wenn du uns gnädig hilfeſt fort.
Kyrieleis.

Herr Chriſt, du biſt der rechte Weg
Zum Himmel und der einige Steg:
Hilf uns, Pilgram, in's Vaterland,
Weil du dein Blut haſt dran gewandt!
Kyrieleis.

[1]) d. h. beliebt, gefällt mir.

Digitized by Google

Der Morgenſegen.

Die helle Sonn leucht't jetzt herfür,
Fröhlich vom Schlaf aufſtehen wir,
Gott Lob, der uns heut dieſe Nacht
Behüt't hat vor des Teufels Macht!

Herr Chriſt, den Tag uns auch behüt
Vor Sünd und Schand durch deine Güt
Laß deine liebe Engelein
Unſer Hüter und Wächter ſein!

Daß unſer Herz in G'horſam leb,
Deim Wort und Will nicht widerſtreb,
Daß wir dich ſtets vor Augen han
In allem, da wir heben an.

Laß unſer Werk gerathen wohl,
Was ein Jeder ausrichten ſoll,
Daß unſre Arbeit, Müh und Fleiß
Gereich zu deim Lob, Ehr und Preis!
Amen.

Der Abendſegen.

Hinunter iſt der Sonnenſchein,
Die finſtre Nacht bricht ſtark herein:
Leucht uns, Herr Chriſt, du wahres Licht,
Laß uns im Finſtern tappen nicht!

Dir ſei Dank, daß du uns den Tag
Vor Schaden, G'fahr und mancher Plag
Durch deine Engel haſt behüt't
Aus Gnad und väterlicher Güt.

Womit wir han erzürnet dich,
Daſſelb verzeih uns gnädiglich
Und rechn' es unſrer Seel nicht zu,
Laß ſchlafen uns mit Fried und Ruh.

Durch deine Engel die Wach beſtell',
Daß uns der böſe Feind nicht fäll!
Vor Schrecken, G'ſpenſt und Feuersnoth
Behüt uns heut, o lieber Gott! Amen.

Der Gottesacker.

Gottesacker heißt der weite Platz,
Darein Gott ſät ſein höchſten Schatz,
Viel tauſend Weizenkörnelein
Die Leib der lieben Chriſten ſein;
Die ſollen all zu ſeiner Zeit
Grünen in aller Herrlichkeit;
Ihr Aſch und Staub, Bein, Haut und Haar
Soll All's ſpanneu werden und klar.
Ihr Körper wie Kriſtall ſo rein

Werden aufſtehn und ſoll'n ſein
Gleichwie der Sonnenſchein und Glanz,
Unſterblich und vollkommen ganz.
Jetzt han ſie hier ihr Raſt und Ruh,
Warten, bis geht die Zeit herzu,
Da ſie Chriſtus, der treue Hirt
Vom Tod wied'r auferwecken wird,
Ihr Leib und Seel, beide zugleich
Mit ſich führen in's Himmelreich;

Digitized by Google

Denn solch's er ihn'n erworben hat
Am frohnen[1]) Kreuz mit seinem Tod.
Der Acker ist's Ruhbettlein,
Das Christus hat gewärmet fein,
Da er drin bis an dritten Tag
Im Grab für unsre Sünden lag.

Hier verleußt[2]) all sein Recht der Tod,
Im Grab verscharrt wird Angst und Noth,
Jammer, Elend man hieher trägt,
Und all's Unglück in d'Erden legt.
Aber zu der Posaunen-Schall
Sollen vom Tod erstehen all,
Herrlich und verneut werden die,
So jetzt in Christo schlafen hie.

Den Gottesacker in Ehren halt,
Wer darauf geht, Jung oder Alt;
Denn er Gott's treuer Zehntner ist,
Was ihm vertraut der Herre Christ,
Das wird er all's bei Carols G'wicht
Am jüngsten Tag bringen an's Licht.

Wer nun sein Brüdern hergibt s' Gleit,
Nach sich gerüst't, und sei bereit;
Denn er weiß weder Stund noch Tag,
Wenn man ihn auf den Acker trag.
Ob er gleich jetzt ist frisch und gsund,
Doch kann der Tod kommen die Stund
Und ihn fordern von dieser Welt.
Dafür hilft kein Gwalt, Kunst noch Geld,
Drum Jedermann sich zeitlich schick,
Und wart des Tod's all Augenblick.

Weil wir denn kein Stund haben Frist,
So sprech ein Jeder, der das liest:
Schlaft in Fried', liebe Brüder mein,
Gott helf mir schier[3]) zu euch herein,
Daß ich neben euch wart der Zeit
Unser Urständ[4]) und Seligkeit.
Denn wollen wir das helle Licht
Mit Freuden sehn Gott's Angesicht
Mit Leib und Seel das Himmelreich
Erben mit allen Engeln zugleich.
Herz Christ, hilf, daß es bald geh an,
Das wünscht der alt Niclas Herman.

Amen.

Ein geistliches Weihnachtlied vom neugebornen Kindlein Jesu.

Für die Kinder im Joachimsthal.

Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich
In seinem höchsten Thron,
Der heut schleußt auf sein Himmelreich
Und schenkt uns seinen Sohn!

Er kommt aus seines Vaters Schooß
Und wird ein Kindlein klein,
Er liegt dort elend nackt und blos
In einem Krippelein.

Er äußert sich all seiner Gwalt,
Wird niedrig und gering,
Und nimmt an sich ein's Knechts Gestalt,
Der Schöpfer aller Ding!

Er liegt an seiner Mutter Brust,
Ihr Milch die ist sein Speis,
An dem die Engel sehn ihr Lust,
Denn er ist Davids Reis,

Das aus sein Stamm entsprießen sollt
In dieser letzten Zeit,
Durch welchen Gott aufrichten wollt
Sein Reich, die Christenheit.

Er wechselt mit uns wunderlich:
Fleisch und Blut nimmt er an,
Und gibt uns in sein's Vaters Reich
Die klare Gottheit dran.

---

[1]) d. h. heiligen.
[2]) = verleurt.
[3]) d. h. bald.
[4]) d. h. Auferstehung.

Digitized by Google

Er wird ein Knecht und ich ein Herr,
Das mag ein Wechsel sein!
Wie könnt er doch sein freundlicher,
Das herze Jesulein!

Heut schleußt er wieder auf die Thür
Zum schönen Paradeis,
Der Cherub steht nicht mehr dafür,
Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Ein geistlich Lied, darin man bittet um ein seliges Stündlein.

Aus dem Spruch Augustini:

Turbabor, sed non perturbabor, Quia vulnerum Christi recordabor.

Wenn mein Stündlein fürhanden ist
Und soll hinfahr'n mein Straße,
So gleit du mich, Herr Jesu Christ,
Mit Hülf mich nicht verlasse,
Mein Seel an meinem letzten End
Befehl ich dir in deine Händ,
Du wollst sie mir bewahren!

Mein Sünd mich werden kränken sehr,
Mein G'wissen wird mich nagen,
Denn ihr'r sind viel wie Sand am Meer,
Doch will ich nicht verzagen,
Gedenken will ich an dein'n Tod,
Herr Jesu und dein Wunden roth,
Die werden mich erhalten.

Ich bin ein Glied an deinem Leib,
Deß tröst ich mich von Herzen!
Von dir ich ungescheiden bleib
In Todesnöthen und Schmerzen;
Wenn ich gleich sterb, so sterb ich dir,
Ein ewig's Leben hast du mir
Mit deinem Tod erworben.

Weil du vom Tod erstanden bist,
Werd ich im Grab nicht bleiben;
Mein höchster Trost dein Auffahrt ist,
Tod's furcht kann sie vertreiben,
Denn wo du bist, da komm ich hin,
Daß ich stets bei dir leb und bin,
Drum fahr ich hin mit Freuden! Amen.

Johann Mathesius,

geb. 1504 zu Rochlitz, gest. 1565 zu Joachimsthal.

Er mußte in seiner Jugend wie Luther sein Brod vor den Thüren suchen, um seinen Schulkurs vollenden zu können. Nachdem er in Ingolstadt studirt hatte, lernte er als Hauslehrer im Schloß zu Odelzhausen Luthers Schrift von den guten Werken kennen und hatte nun keine Ruhe mehr, bis er mit dem Reformator in persönlichen Verkehr treten durfte. Er kam 1529 nach Wittenberg und kehrte dahin 1540 noch einmal auf einige Jahre zurück, um noch mehr Segen aus der Freundschaft mit Luther zu schöpfen. In der Zwischenzeit war er Rector in Joachimsthal gewesen

Digitized by Google

und später wurde er daselbst Geistlicher. Als solcher wirkte er in Herzensgemeinschaft mit seinem Kantor Hermann in unermüdlicher Treue und geistvoller Lebendigkeit. So muthlos er anfangs die Kanzel betrat, so frisch und kräftig ging seine Beredtsamkeit aus Luthers Schulung hervor: Mathesius gehört zu den bedeutendsten Predigern der Reformation. Am Gesangleben, das Hermann in der Joachimsthaler Gemeinde weckte, betheiligte sich der Pfarrer mit eifriger Liebe. Er sang selber mit, wo Alles sang, und ward auch ihm manch feiner, zarter Ton geschenkt. Unter vielen Anfechtungen, namentlich auch innern, ging der Flügelschlag seiner Seele immer mächtiger dem Ueberwinderchor der obern Gemeinde entgegen. Ein Schlag rührte ihn auf der Kanzel und erfüllte seine Sehnsucht.

Ein Hochzeitlied.

Wem Gott ein ehlich Weib beschert,
Mit Tugend, Glaub und Zucht verehrt,
Der hat den schönsten Schatz auf Erd,
Ein Weib ist aller Tugend werth.

Sie ist ihr's Mannes Hilf und Freud,
Die ihn erquickt in Lieb und Leid,
Sie ist sein Säul und Ehrenkranz,
Ohn Weib ist gar kein Freude ganz.

Ihr Mann hat Trost und Ehr von ihr,
Sie ist sein's Herzens Wunsch und Zier,
Sein'r Augen Lust, Freuden und Hort,
An ihr verknüpft mit Gottes Wort.

Aus Adams Fleisch, Ripp, Blut und Leib
Baut Gott Evam, das schönste Weib,
Gott's Sohn führt sie dem Menschen zu,
Die schenkt ihm Gott zur Freud und Ruh.

Hang du an ihr und halt sie schön,
Sie ist dein's Herzens werthe Kron;
Ein Fleisch und Sinn ihr zwei sollt sein,
Mit Treuen eins das andre mein'.

Gott hat ein Aug auf ehelich Leut,
Und segnet ehrlich Lieb und Bräut,
Ein züchtig's Bett und keuscher Muth
Ist vor Gott gar ein edles Gut.

Da kann man Christi Lieb erkennen
Und Gott in Wahrheit Vater nennen,
Ihm dienen in Lieb, Zucht und Ehrn,
Und sich redlich im Glauben nährn.

Jesu, unser Bräutigam gut,
Der du durch dein theures Blut
Ein Braut erkauft aus menschlichm G'schlecht
Und machst sie heilig, fromm und g'recht:

Erhalt', Herr Christ, dein Fleisch und Bein,
Laß sie dein lieb Hephziba[1]) sein;
Bewahr all Fraun- und Jungfraun-Ehr,
Fromm Mann, Weib, Kind und Fried beschér!

[1]) Hephziba ist Jes. 62, 4 im Hebräischen der Name der Tochter Zion, zu deutsch: „meine Lust an ihr". So hieß auch die Mutter des Königs Manasse. 2 Könige 21, 1.

Digitized by Google

Ein Wiegenlied für gottſelige Kindermädchen und andere chriſtliche Perſonen,

so der lieben Kindlein warten, damit ſie zu ſchweigen oder einzuwiegen.

Nun ſchlaf mein liebes Kindelein,
Und thu deine Aeuglein zu,
Denn Gott der Herr will dein Vater ſein,
Drum ſchlaf mit guter Ruh!

Dein Vater iſt der liebe Gott
Und will's auch ewig ſein,
Der Leib und Seel dir geben hat
Wohl durch die Eltern dein.

Und da du warſt in Sünd geborn,
Wie Menſchenkinder all,
Und lagſt dazu in Gottes Zorn
Um Adams Sünd und Fall,

Da ſchenkt er dir ſein'n lieben Sohn,
Den ſchenkt er in den Tod,
Der kam auf Erd vom Himmelsthron,
Half dir aus aller Noth.

Ein Kindlein klein ward er geborn,
Am Kreuz ſein Blut vergoß,
Damit ſtillt er ſein's Vaters Zorn,
Macht dich von Sünden bloß.

Hör, was dir Chriſt erworben hat
Mit ſeiner Marter groß:
Die heilig Tauf, das ſelig Bad
Aus ſeiner Seite floß!

Darin biſt du nun neugeborn
Durch Chriſtus Wunden roth,
Verſchlungen iſt Gottes grimmig Zorn,
Dein Schuld iſt quitt im Tod.

Mit ſeinem Geiſt er dich auch krönt
Aus lauter Lieb und Treu,
Der in dein zartes Herzlein ſtöhnt
Und macht dich gar ſpannen[1]).

Er ſend't dir auch ſein Engelein
Zu Hütern Tag und Nacht,
Daß ſie bei deiner Wiege ſei'n
Und halten gute Wacht,

Damit der böſe Geiſt kein'n Theil
An deinem Seelchen find't:
Das bringt dir Alles Chriſti Heil,
Drum biſt ein ſelig Kind!

Dem Vater und der Mutter dein
Befiehlt er dich mit Fleiß,
Daß ſie dein treue Pfleger ſein,
Ziehen dich zu Gottes Preis.

Dazu das liebe Jeſulein
Das geſellt ſich zu dir fein,
Will dein Emanuelchen ſein
Und liebes Brüderlein.

Drum ſchlaf, du liebes Kindelein,
Preis Gott, den Vater dein,
Wie Zacharias' Hänſelein,
So wirſt du ſelig ſein.

Der heilig Geiſt der ſegne dich
Bewahr dich alle Zeit,
Sein heil'ger Nam behüte dich,
Schütz dich vor allem Leid!

Amen, Amen! Ja, das iſt wahr,
Das ſagt der heilige Geiſt!
Geb Gott, daß du von heut zu Jahr
Ein gottſelig Menſch ſeiſt!

[1]) = wie ein eben friſch abgehauener Span.

Digitized by Google

Vom geiſtlichen Fuhrwerk.

Jesus est supremus currus et auriga Israelis, d. i. Jeſus iſt der höchſte Wagen und Fuhrmann Iſraels

In Gottes Namen ſpann ich an,
Gott's iſt's Geſchirr, er iſt Fuhrmann.
Wenn er vorlegt und greift an's Rad,
So geht ſein Fuhrwerk fein von Statt.
Kyrieleis.

Herr, weis dein Knecht auf rechte Bahn,
Du weißt all Weg, hilfſt Roß und Mann,
Kennſt all Furth, Schläg, Stöck, Pfütz und Krümm',
So du nicht hilfſt, werfen wir um.
Kyrieleis.

Gleit du mich ſelbſt, wenn ich ausfahr;
Mein Felg, Speich, Nab, Az, Schien bewahr.
Wenn's bergein geht, bemm zeitlich ein,
Laß dein Engel mein Enken [1]) ſein.
Kyrieleis.

Gnach hilf mir fort auf Brück und Steg,
Und daß ich weich vor'm engen Weg.
Wenn mir bekommt ein hart Geſpann,
Gehr, daß ich fang kein'n Hader an.
Kyrieleis.

Wenn ich irrfahr in meiner Reis,
Bring mich beizeit in's rechte Gleis.
Wenn ich umwerf und lieg im Koth,
Hilf wieder auf, rett mich aus Noth.
Kyrieleis.

Mit meinem Gſchirr preis ich dich, Herr;
Zu Nacht ein'n guten Wirth beſcher,
Spann mich aus, daß ich komm zur Ruh,
Auf Chriſti Straß fahr ich grad zu.
Kyrieleis.

Wir Fuhrleut hier das Elend baun [2]),
Wohl den, ſo Gottes Wort vertraun,
Den'n iſt ihr Herberg ſchon bereit,
Da lebt man wohl in Ewigkeit.
Kyrieleis.

Der Kirche ſelig Wagenfahrt.
So jetzt im tiefen Schlamm ſteckt hart,
Befehl ich dir, Herr Jeſu Chriſt,
Denn du der recht Schirrmeiſter biſt.
Kyrieleis.

Morgenlied.

Aus meines Herzens Grunde
Sag ich dir Lob und Dank
In dieſer Morgenſtunde,
Dazu mein Lebenlang,
O Gott in deinem Thron,
Dir zu Preis, Lob und Ehren
Durch Chriſtum unſern Herren,
Dein eingebornen Sohn,

Und daß du mich aus Gnaden
In dieſer vergangnen Nacht
Vor G'fahr und allem Schaden
Behütet und bewacht:
Ich bitt demüthiglich,
Wollſt mir mein Sünd vergeben,
Womit in dieſem Leben
Ich hab erzürnet dich.

Du wollſt auch gnädiglichen
Mich b'hüten dieſen Tag
Vor des Teufels Liſt und Wüthen
Vor Sünden und vor Schmach,

[1]) Enke = Knecht (eigentlich Großväterchen, dimin. zu Ane, überhaupt = alter, vertrauter Hausdiener).

[2]) Elend = Fremde. Elendhaus = Pflegehaus für Fremde, Pilgrime und Arme. Das Elend baun = in der Fremde ſein.

Digitized by Google

Vor Feuer und Waſſersnoth,
Vor Armuth und vor Schanden,
Vor Ketten und vor Banden,
Vor böſem ſchnellen Tod.

Mein Seel, mein Leib, mein Leben,
Mein Weib, Gut, Ehr und Kind
In deine Hände thu geben,
Dazu mein Hausgeſind;
Iſt dein Geſchenk und Gab:
Mein Eltern und Verwandten,
Mein Brüder und Bekannten
Und Alles, was ich hab.

Dein Engel laß auch bleiben
Und weichen nicht von mir,
Den Satan zu vertreiben,
Auf daß der böſe Feind hier
In dieſem Jammerthal
Sein Tück an mir nicht übe,
Leib und Seel nicht betrübe
Und bring mich nicht zu Fall.

Gott will ich laſſen rathen,
Denn er all Ding vermag;
Er g'ſegne meine Thaten,
Mein Vornehmen und Sach!
Denn ich ihm heimgeſtellt
Mein Leib, mein Seel, mein Leben
Und was er mir ſonſt geben:
Er mach's, wie's ihm gefällt!

Darauf ſo ſprech ich Amen
Und zweifle nicht daran,
Gott wird es all's zuſammen
Ihm wohlgefallen lan,
Und ſtreck nun aus mein Hand,
Greif an das Werk mit Freuden,
Dazu mich Gott hat b'ſcheiden
In meim Beruf und Stand.

Bitte um ein baldiges ſeliges Ende.

Errett uns, lieber Herre Gott,
Von Sünd, Teufel und ewigem Tod,
Wenn Chriſtus ſein Gerichte hält,
Im Feuer ſpanneu wird die Welt!

Auf dieſen Tag hoffen wir all;
Laß hören der Poſaunen Schall!
Dann kommt zu Ruh und wird erquickt,
Was jetzt von Sünd und Tod erſchrickt.

Voll Ehr nnd Freud iſt dieſer Tag,
Da hört auf Jammer, Noth und Klag,
Unſer Erlöſung wird angehn,
Wenn wir zu Chriſti Rechten ſtehn.

O g'rechter Richter, Jeſu Chriſt,
Der du unſer Erlöſer biſt,
Erſchein und rett dein Häuflein klein,
Die mit deim Blut beſprenget ſein.

Komm bald, du Heiland aller Welt,
Dein Blut iſt unſer Löſegeld.
Jetzund ſind wir der Sünden Knecht,
Der Glaub allein macht uns gerecht.

Komm bald, führ uns heim in dein Reich,
Mach uns aus Gnad deim Bilde gleich
In Weisheit, Kraft und Herrlichkeit,
Dann preiſt man dich in Ewigkeit!

Digitized by Google

Erasmus Alber,

geb. c. 1500 zu Sprendlingen im Darmstädtischen, gest. 1553 in Neubrandenburg.

Er studirte 1520 und 1521 in Wittenberg Theologie und wurde durch Luthers besondere Gunst ausgezeichnet, wie er diesem hinwiederum lebenslange mit unbedingter Ergebenheit anhing. Seine Glaubenstreue hatte einen starken Zusatz von Schroffheit und Herbheit, daher er nirgends lange Ruhe fand und unstät umhergeworfen wurde. Siebenmal mußte er sein Amt verlassen um seines Feuereifers willen. Im Ländchen Drei-Eichen führte er die Reformation ein, als Prediger stand er in rascher Aufeinanderfolge zu Heldenbergen, Götzenhain, Sprendlingen, Berlin, Neubrandenburg in der Mittelmark, Staden, Babenhausen, Magdeburg, zuletzt im Mecklenburgischen Neubrandenburg, wo er starb. Sein Muth oder Trotz wurde durch kein Mißgeschick gebrochen: auf den Titel seiner Bücher pflegte er das Lamm Gottes mit der Siegesfahne und Ueberschrift zu setzen: ich lebe, und Ihr sollt auch leben! Er gehört zu den gelehrtesten Männern seiner Zeit und hat eine große Zahl Bücher geschrieben. In allen herrscht eine beißende, wenn nicht verbissene Polemik gegen Rom, den Raubadel, die Wiedertäufer ꝛc. Als Dichter wurde Alber von jeher sehr verschieden beurtheilt, bald für „albern“ erklärt (von Richter), bald Luthern an die Seite gesetzt (Herder). Stellen wir uns auf den Standpunkt der Zeit, worein seine Dichtungen fallen, so müssen sie zweifellos für sehr bedeutend angesehen werden: an sich betrachtet, werden sie stets durch einen Grundzug der Härte abstoßen. Wir theilen absichtlich auch eine Probe der poetischen Gattung mit, worin Alber jedenfalls einen unbestrittenen Ruhm behält: seine Fabeln sollten ebenfalls der Reformation dienen: er wollte sie gegen die päbstlichen Mönchslügen, die heiligen Legenden ꝛc. setzen, und schwang gerade in ihnen seine Geißel über Allem, was in seinen Augen unwahr und verderblich war, am unbarmherzigsten. Wir dürfen uns nicht wundern, daß die Fabel von den Dichtern der Reformation aufgenommen wurde: Luther hatte eine Vorliebe für sie und ging auf der Coburger Feste während des Augsburger Reichstags förmlich mit dem Plane um, „den deutschen Aesop zu fegen“, ein gereinigtes Fabelbuch herauszugeben. Er kam zwar nicht dazu, streute aber bekanntlich in seine Predigten manchmal köstliche Fabeln.

Digitized by Google

Vom jüngsten Tag und Auferstehung.

Aus dem 24. Kap. Matthäus.

„Kirchengesang“ der böhmischen Brüder. 1566.

Gott hat das Evangelium
Gegeben, daß wir werden fromm;
Die Welt acht't solchen Schatz nicht hoch,
Der mehrer Theil fragt nicht darnach:
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag!

Man fragt nicht nach der guten Lehr,
Der Geiz und Wucher noch viel mehr
Hat überhand genommen gar,
Noch sprechen sie: es hat kein G'fahr;
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag!

Täglich erdenkt man neue Netz,
Das sind der Gottlosen Gesetz,
Damit sie Alles gut zu sich
Gern wollten reißen g'waltiglich:
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag!

Man rühmt das Evangelium
Und will doch Niemand werden fromm,
Fürwahr, man spott't den lieben Gott,
Noch sprechen sie: es hat kein Noth!
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag!

Es ist doch eitel Büberei,
Die Welt treibt große Schinderei,
Als ob kein Gott im Himmel wär,
Die Armuth muß sich leiden sehr:
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag!

Die Schätz der Kirchen nimmt man hin,
Das wird ihn'n bringen klein Gewinn;
Die Armen läßt man leiden Noth
Und nimmt ihn'n aus dem Mund das Brod:
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag!

Die Schätz der Kirchen sind ihr Gift[1]);
Sie sind von ihnen nicht gestift,
Noch nehmen sie das Kirchengut:
Sieh, was der leidig Geiz nicht thut!
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag!

Man fragt nach Gott, dem Herrn, nicht mehr,
Die Welt stinkt ganz nach eitel Ehr,
Die Hoffahrt nimmt ganz überhand,
Betrügen, lügen ist kein Schand:
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag!

Wo bleibt die brüderliche Lieb?
Die ganze Welt ist voller Dieb,
Kein Treu noch Glaub ist in der Welt,
Ein Jeder spricht: Hätt ich nur Geld!
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag!

Die Welt will ihr nicht lassen wehrn,
An Gotts Wort will sich Niemand kehrn,
Sie haben nichts gelernet mehr
Denn nur saufen und fressen sehr:
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag!

Ihr große Kunst ist: banketirn
Und in der Büberei studirn,
Das kann sie aus der Massen wohl,
Die Welt ist aller Schalkheit voll:
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag!

Die liebe Sonne kann nicht mehr
Zusehn und sich entsetzet sehr,
Darum verliert sie ihren Schein.
Das mag ein großer Trübsal sein:
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag

Der Mond und Sternen ängsten sich
Und ihr Gestalt sieht jämmerlich,
Wie gern sie wollten werden frei
Von solcher großen Büberei:
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag

Darum komm, lieber Herre Christ!
Das Erdreich überdrüssig ist
Zu tragen solche Höllebränd,
Drum machs einmal mit ihr ein End
Und laß uns sehn den lieben jüngsten Tag

[1]) d. h. sie hassen die Kirchenschätze wie Gift.

Digitized by Google

Der 119. Pſalm.

Wer Gotts Wort hat und bleibt dabei
Und hüt't ſich vor Abgötterei,
Das iſt fürwahr ein ſelger Mann,
Der auch dem Teufel trotzen kann.

Er hält Gotts Wort für kein Gedicht,
Zum Herren hat er ſein Zuverſicht,
Denſelben rüſt er täglich an,
Daß er bleib auf der rechten Bahn.

Nach Gottes Wort verlangt ihn ſehr,
Er fragt nichts nach unnützer Lehr
Und mag nicht hören das los Geſchwätz,
Sondern hat Luſt an Gotts Geſetz.

Des Worts kann er gar nicht entbehrn,
Drum muß er Gotts Wort täglich lern'n;
Darauf wend't er ſein'n höchſten Fleiß,
Des Herren Wort iſt ſein täglich Speis.

Täglich bitt't den lieben Gott,
Daß er beharr bei ſein'm Gebot,
Das iſt ihm lieber weder Gold,
Dem Wort iſt er von Herzen hold.

Kein größer Freud ihm widerfährt
Denn daß ihm Gott ſein Wort beſchert,
Nach Gotts Geſetz er fleißig tracht't,
Des Worts begehrt er Tag und Nacht.

Und wann ihm Unglück kommt zu Haus
Und weiß nicht, wo er ſoll hinaus,
Alsbald er ſeine Zuflucht hat
Zu Gottes Wort, da find't er Rath.

Er fragt nichts nach der Heuchelei,
Gotts Wort hat er, da bleibt er bei;
Vertreibt damit die böſe Zeit,
Der Welt Haß und des Teufels Neid.

Das Wort Gotts iſt das rechte Schwert
Und Waffen, damit er ſich wehrt,
Wann ſein der böſe Feind begehrt;
Das Schwert iſt aller Ehren werth.

Das reine Wort von Jeſu Chriſt
Viel ſüßer weder Honig iſt,
Daſſelbig er viel höher acht't
Denn aller Welt Gut, Ehr und Pracht.

Das Wort macht ihn zum frommen Mann,
Daß er hilft, wenn er helfen kann,
Und hält ſich ſo fein ehrbarlich,
Daß ander Leut auch beſſern ſich.

Er danket Gott durch Jeſum Chriſt,
Daß ihm ſein Wort beſchereet iſt,
Drum lobt er Gott und opfert ſtets
Dem Herren das Opfer ſeins Gebets.

Von ganzem Herzen ſucht er Gott,
Daß er nur bleib bei ſein'm Gebot,
Und bitt't den Vater um Genad,
Auf daß ja ſein Wort wohl gerath.

Er bitt't auch Gott, daß er noch mehr
Mit ſeinem heiligen Wort bekehr,
Und daß des Teufels Reich vergeh
Und er in allen Schanden ſteh.

Hört er ein Kind von dieſer Welt,
Das Gottes Wort für nichtig hält,
Das thut ihm weh und bittet Gott,
Daß er beharr bei ſein'm Gebot.

Er fragt nichts nach der böſen Rott,
Die Gotts Wort achten für ein Spott,
Läßt ſich auch keine Tyrannei
Von Gott treiben, wie groß ſie ſei.

Er weiß, es wird nicht lang beſtehn,
Die Spötter müſſen untergehn,
Wo ſie ſich wollen beſſern nicht:
Gotts Zorn hat ſie bald hingericht.

Ob ſie die Chriſten plagen ſehr
Von wegen dieſer guten Lehr,
So bleibt gleichwohl die Chriſtenheit
Und bringt davon die Seligkeit.

Digitized by Google

Bei Gott findt ſie ein'n ſichern Ort,
Das iſt das heilig ewig Wort,
Dadurch geſchaffen iſt die Welt,
Die noch das ewig Wort erhält.

Das Wort iſt Fried, Frend, Licht und Troſt,
Durch Gotts Wort iſt die Welt erlöst,
Das Wort verlaßt uns nimmermehr,
Dieweil wir ſuchen Gottes Ehr.

Das Wort Gotts heilſam Sitten lehrt
Und immerdar den Sünden wehrt,
Und ob Jemand geſtrauchelt hat,
Bei Gotts Wort findt man wieder Rath.

Das Wort Gottes iſt lauter und rein,
Und reiniget das Herz allein,
Das Wort Gotts macht die Albern weis,
Dem Wort ſei ewig Ehr und Preis!

Von dem ſchweren Zorn Gottes über Deutſchland *).

„Kirchengeſang" der böhmiſchen Brüder. 1566.

Ach Gott, thu dich erbarmen
Durch Chriſtum deinen Sohn
Ueber Reich und über Armen!
Hilf, daß ſie Buße thun
Und ſich ein Jeder erkennen thut!
Ich fürcht, Gott hab gebunden ein Ruth,
Er will uns damit ſtrafen,
Den Hirten mit den Schafen,
Es wird ihm kein'r entlaufen!

Gott hat uns lang gerufen
Durch ſeine treue Knecht,
Unſre Ohr'n ſind aber nicht offen,
Darum geſchieht uns recht!
Sein Straf han wir jetzt in dem Land,
Ich fürcht, ihr'r ſind mehr für der Hand!
Gott woll ſie von uns wenden
Und ſeine Gnad uns ſenden,
Es ſteht in ſeinen Händen.

Es g'ſchehn groß Wunderzeichen,
Noch ſchlag'n wir All's in Wind,
Die uns ſollten erweichen!
So gar ſind wir verblind't,
Daß wir erkenn' die Wahrheit nicht,
Wie uns jetzt Gottes Wort bericht't,
Daß wir uns daran kehrten,
Und ſeiner Gnad begehrten,
Nicht ſo dawider ſperrten!

Aerger iſt's nie geweſen
Von Anbeginn der Welt!
Ein Jeder mags wohl leſen,
Was Chriſtus hat gemeld't:
Kein Lieb noch Glaub auf Erden iſt,
Ein Jeder braucht ſein Tück und Liſt,
Der Reich den Armen zwinget
Und ihm ſein'n Schweiß abdringet,
Daß nur ſein Groſchen klinget.

Wer kann Alles ermeſſen,
Was treibt die Welt mit Macht,
Mit ihrem Saufen und Freſſen,
Hochmuth und großen Pracht!
Gott wirds die Länge leiden nicht,
Schau, daß dich nicht erhaſch ſein G'richt!
So biſt ewig verloren,
Dem Teufel auserkoren,
Wär beſſer, nie geboren!

Gott eilt gewiß zum Ende,
Das zeugt all Kreatur;
Er wird kommen behende,
Das han wir ſchon Figur.

*) Wird neuerdings (cf. Mützells geiſtliche Lieder S. 246) einem andern, ſonſt unbekannten, Verfaſſer, M. N. Müntzer, zugeſchrieben.

Digitized by Google

Das glaubet der Gottlose nicht,
Der wohl in seinem Herzen spricht:
Es kann noch lang Zeit währen,
Wir wollen schlemm' und zehren!
Der Teufel thut sies lehren.

Die Welt läßt nun nicht abe,
Das wild vielköpfig Thier,
Man werf sie denn ins Grabe;
Es wird geschehen schier [1])!
Der Teufel hats dahin gebracht,
Daß man Gott und sein Wort veracht,
Fragt nicht nach sein'm Gebote,
Treibet daraus den Spotte,
Sagt wohl, es sei kein Gotte.

Die Axt ist schon geleget
Dem Baum an seine Wurz,
Als uns Johannes zeuget,
Ins Feuer muß er kurz;
Wohl dem, der es zu Herzen nimmt
Und wacht, wenn sein Erlöser kümmt,
Liebt alle Zeit das Gute!
Der wird sein wohl behute
Ja vor der Höllen Glute.

Christus sein Prophezeie
Ist nun erfüllet zwar [2]),
Ein jeder merk dabeie
Und nehm sein eben wahr,
Daß er sein Leben anders schick
Und Christum in sein Herz verstrick;
Niemand weiß, welche Stunde,
Spricht Gott aus seinem Munde,
Die Welt wird gehn zu Grunde.

Solchs Alles ist verborgen
In der Gottlosen Sinn,
Das sieht man alle Morgen:
Wie lauft die Welt dahin,
Daß sie nur kriegt das zeitlich Gut,
Das ewig sie vergessen thut,
Daran will Niemand denken,
Thut Leib und Seel versenken,
Manch Christen thut es kränken.

Gott hat in seiner Hute
All, die er hat erweckt,
Erkauft durch Christi Blute
Am Kreuz hoch ausgestreckt,
Da er uns all erlöset hat
Vom Teufel, Sünd und ewig'n Tod,
Ist selbst für uns gestorben,
Des Vaters Huld erworben,
Sonst wär'n wir all verdorben.

Das Lied sei jetzt gesungen
Zu Trost der Christenheit,
Den Alten und den Jungen,
Und dem sein Sünd ist leid,
Der bitt Gott allzeit um Genad,
Daß er nimmer in Sünden bad;
Das helf er uns allsammen,
Zu Lobe seinem Namen,
Durch Jesum Christum, Amen!

Von einer Nachtigall und Pfauen.

Es heißt ein Vöglein Nachtigall,
Das übertrifft die Vöglin all,
Mit seinem fröhlichen Gesang,
Darum wird ein'm die Zeit nicht lang,
Drum ich das Vöglein loben will,
Es treibt ein solch schön Seitenspiel,
Als wärs der beste Organist,
Deßgleichen nicht auf Erden ist,

[1]) d. h. bald.
[2]) d. h. fürwahr.

Digitized by Google

Es kann den Hals ſo meiſterlich
Verdrehen, daß es wundert mich,
Wie doch das kleine Vöglein das
Zuwegen bringt ohn Unterlaß.
Es muß ein groß Gnad in ihm ſein,
Daß es ſingt Tag und Nacht ſo fein,
Welchs mich wahrlich ſehr wunder nimmt.
Gott hat ihm ſeine Zeit beſtimmt,
Zu Oſtern hebts zu ſtimmen an.
Damit gleich ſinget Jedermann,
Chriſt iſt erſtanden freudiglich,
Und all Kreaturen freuen ſich,
Daß unſer lieb Herr Jeſu Chriſt
Von Todten auferſtanden iſt.
Das Vöglein hat ſein ſchön Gedicht
Um S. Johannstag ausgericht.
Damit Gott gibt uns zu verſtehn,
Daß Jedermann ſoll fleißig gehn
In ſein'm Befehl, dazu ihn Gott
Mit ſeinem Wort berufen hat,
Keiner thu zu wenig noch zu viel,
Ein Jeder bleib bei ſeinem Ziel.
Auch ſieht man Gottes Gütigkeit,
In dieſes Vögleins Nichtigkeit,
Daß er ſich (wie Maria ſpricht)
Nicht nach des Menſchen Hoffahrt richt,
Das kleine Vöglein iſt nicht ſchön,
Und gibt von ſich ein'n ſolchen Ton,
Und das ſoll zwar auch (wie man ſagt)
Ein Pfau vor Gott haben geklagt,
Wie daß ein ſolchs ſchlechts Vögelein,
Könn ſingen alſo mächtig fein,
Daß ein'm ſein Herz davon müß lachen.
So könn er Niemand fröhlich machen
Mit ſeiner armen heiſern Stimm.
Darauf ſagt Gott der Herr zu ihm:
Du klagſt über dein bös Geſchrei,
Mein Gaben die ſind mancherlei,
Die Nachtgall überaus wohl ſingt,
Der Hirz[1]) die Gab hat daß er ſpringt
Das Wildſchwein hat ein'n ſcharfen Zahn
Der Haſ' lauft wohl, und ſo fortan,
Alſo ein ſonderliche Gab
Ich dir im Anfang geben hab,
Daß du geziert mit Federn biſt
So herrlich, als kein Vogel iſt,
Und machſt damit ein ſchönes Rad,
Die Gnad dir Gott gegeben hat,
Und füllſt die Augen, die Nachtigall
Erfüllt die Ohren mit ihrem Schall,
Ich theil nicht alſo aus mein Gaben,
Daß ein'r allein ſie all muß haben.

Morale.

Aus dieſer Fabel lernt man fein
Daß Jeder ſoll zufrieden ſein
Mit der Gab', die ihm Gott der Herr
Gegeben hat, und nimmermehr
Derſelben überdrüſſig ſei,
Sondern vielmehr dank Gott dabei.
Der weiß wohl, wie er's machen ſoll.
Die Menſchen aber ſind ſo toll,
Ja wohl von Weisheit übergehn,
Daß ſie zu meiſtern unterſtehn,
Gott unſern Herrn in ſeiner Kraft
Wie er regier'n ſoll ſein' Herrſchaft.
Dann alſo hört man manchen Narren
Feindlich wider Gott alſo ſcharren:
Wann ich Gott wär, ſo wollt ich da
Und dieß und jens und weiß nicht w
Alſo und alſo ordinirn
Und aus Pferdskütteln[2]) machen Bir
Es kann Gott beſſer nicht gebühren,
Zur Schul muß er ſich laſſen führen
Der Meiſter muß kurzum gedenken
Und ſich nach ſeinen Schülern lenken

[1]) d. h. Hirſch.
[2]) d. h. Roßäpfeln.

Digitized by Google

2. Die Reformirten.

Huldrych Zwingli,

geb. 1. Januar 1484 zu Wildhausen in Toggenburg, gest. 11. Oktober 1531 bei Kappel.

Das eigentliche Kirchenlied kann in der reformirten Kirche nicht gedeihen, weil alle Kunst aus dem gottesdienstlichen Bereiche grundsätzlich verbannt ist. Nur Psalmenübersetzungen haben förmliches Bürgerrecht errungen. Zwingli selbst, obgleich mit poetischen und musikalischen Gaben reich ausgestattet, wollte gar keine Art von Kirchengesang dulden. Doch drang eine mildere Richtung mit einfachen Psalmengesängen durch. Im häuslichen Kreise hielt dagegen Zwingli gar viel auf die Pflege des Gesangs und der Musik. Die Katholiken schimpften ihn „den evangelischen Pfeifer". Als ihm aus dem eigenen Lager ein Puritaner Vorwürfe wegen seiner Liebe zur Musik machte, antwortete er ihm: „Du weißt nicht, was Musik ist. Ich habe die Laute und andere Instrumente spielen gelernt; ich kann die Kinder damit zur Ruhe bringen und du bist zu fromm für die Musik? Hat nicht David die Harfe gespielt und den bösen Geist Sauls vertrieben? Kenneteſt du den Ton der himmlischen Laute, so würde auch der böse Geist des Ehrgeizes und die Luſt an Reichthümern, wovon du besessen, von dir weichen!"

Zwingli dichtete und componirte. Das erste der folgenden Lieder stammt aus dem Jahre 1519, worin die Pest in Zürich wüthete und auch ihn ergriffen hatte: das zweite aus dem Jahr 1529, als die römischen Kantone den evangelischen ein Friedensbündniß angeboten hatten, dem er nichts Gutes zutraute. —

Digitized by Google

Ein chriſtlicher Geſang,

geſtellt durch Huldrych Zwingli, als er mit Peſtilenz angegriffen ward.

1. Im Anfang der Krankheit.

Hilf, Herr Gott, hilf
In dieſer Noth!
Ich mein, der Tod
Syg[1]) an der Thür.
Stand, Chriſte, für,
Denn du ihn überwunden haſt!
Zu dir ich gilf[2]):
Iſt es dein Will,
Zieh aus den Pfil[3]),
Der mich verwund't,
Nicht laß ein Stund
Mich haben weder Ruh noch Raſt.
Willt du dann glych[4]),
Tod, haben mich
Inmitts der Tagen min[5]),
So ſoll es willig ſyn[6]).
Thu wie du willt:
Mich nicht befiehlt[7]).
Dein Haf[8]) bin ich:
Mach ganz ald[9]) brich.
Dann nimmſt du hin
Den Geiſte min[5])
Von dieſer Erd.
Thuſt du's, daß er nicht böſer werd,
Ald[9]) andern nit
Befleck ihr Leben fromm und Sitt[10]).

2. In mitten der Krankheit.

Tröſt, Herr Gott, tröſt!
Die Krankheit wachst,
Weh und Angſt faßt
Min[5]) Seel und Lib[11])!
Darum dich ſchieb[12])
Gen mir, einiger Troſt, mit Gnad!
Die gwiß erlöst
Ein Jeden, der
Sein herzlich B'gehr
Und Hoffnung ſetzt
In dich, verſchätzt[13])
Dazu dieß Zits[14]) all Nutz und Schad.
Nun iſt es um!
Min[5]) Zung iſt ſtumm,
Mag ſprechen nicht ein Wort.
Min[5]) Sinn ſind all verdorrt.
Darum iſt Zyt,
Daß du mein Stryt[15])
Führeſt fürhin,
So ich nicht bin
So ſtark, daß ich
Mög tapferlich
Thun Widerſtand
Des Tüfels Facht[16]) und frevner Hand[17]);
Doch wird mein G'müth
Stet blyben dir, wie er joch[18]) wüth.

---

[1]) = ſei.
[2]) gilf, gelfen = rufen, ſeufzen.
[3]) = Pfeil.
[4]) = doch, aber.
[5]) = mein.
[6]) = ſein.
[7]) nie fehlen, irren = macht mich nicht irre.
[8]) Hafen, Gefäß, Geſchirr.
[9]) = oder.
[10]) = ihr frommes Leben und Sitte.
[11]) = Leib.
[12]) = wende dich.
[13]) = gering ſchätzt.
[14]) = dieſer Zeit.
[15]) Streit.
[16]) Facht von fangen — Fangnetz, Schlinge.
[17]) Frevner = freveler.
[18]) = auch.

Digitized by Google

3. In der Beſſerung.

Gſund, Herr Gott, gſund!
Ich mein, ich kehr
Schon wiedrum her.
Ja wenn dich dunkt,
Der Sünden Funk
Werd nicht mehr herrſchen mich auf Erd,
So muß min Mund
Din Lob und Lehr
Uſſprechen mehr denn vormals je,
Wie es joch geh,
Einfaltiglich ohn alle G'fährd.
Wiewohl ich muß
Des Todes Buß [1])
Erleiden zwar einmal
Vielleycht mit größrem Qual,
Denn jetzund wär
Geſchehen, Herr,
So ich ſonſt bin
Nach [2]) gfahren hin,
So will ich doch
Den Trutz und Poch [3])
In dieſer Welt
Trägen fröhlich um Widergelt [4])
Mit Hilfe din,
Ohn den nüt mag vollkommen ſyn [5]).

Ein geiſtlich Lied um Hülfe und Beiſtand Gottes in Kriegsgefahr. 1529.

Herr, nun heb den Wagen ſelb,
Scheib [6]) wird ſonſt all unſer Fahrt,
Das brächt Luſt der Widerpart,
Die dich
Verachť't ſo freventlich.

Gott, erhöch den Namen din
In der Straf der böſen Böck,
Dine Schaf wiedrum erweck,
Die dich
Liebhaben inniglich.

Hilf, daß alle Bitterkeit
Scheide ferr [7]) und alte Trüw [8])
Wiederkehr und werde nüw [9]),
Daß wir
Ewig lobſingen dir.

---

[1]) = Strafe.
[2]) = beinahe.
[3]) Pochen, heftiges Widerſtreiten.
[4]) Vergeltung.
[5]) = nichts.
[6]) = ſchief.
[7]) = ferne.
[8]) = Treu.
[9]) = neu.

Digitized by Google

Leo Jud,

geb. in Rapperschwyl 1482, gest. in Zürich 1542.

Dieser für die Reformation der Schweiz so bedeutende Mann war eines katholischen Priesters unehlicher Sohn. Nachdem er in Schlettstadt vorgebildet worden, bezog er die Universität Basel und schloß hier mit Zwingli, gleichfalls Student, Freundschaft. In Basel bekleidete er sofort sein erstes Amt, das Diaconat an St. Theodor. Von hier aus wurde er Pfarrer zu St. Pilt im Elsaß und sofort Leutpriester in Einsiedeln an Zwingli's Statt. Um diese Zeit — 1518 — machte er die Bekanntschaft von Erasmus und las die ersten Schriften Luthers. Anno 1523 finden wir ihn schon als verheiratheten Geistlichen in Zürich, wohin ihn Zwingli nachgezogen hatte. Nun entwickelte sich die gemeinsame Wirksamkeit beider Freunde für die Sache des Evangeliums, wobei Jud in ähnlicher Weise neben Zwingli stand, wie Melanchthon neben Luther: die Milde neben der Stärke. Auch die Leichenrede hatte Jud für Zwingli zu halten. Er selbst hatte stets mit Nahrungssorgen zu kämpfen und in den letzten Jahren auch viele Krankheiten zu bestehen. Daher ihm der Tod als ein ersehnter Erlöser kam, dem er in Gegenwart etlicher Freunde mit voller Geistesklarheit und siegreichem Glaubensbekenntniß anheimfiel. Unter seinen Schriften wurde besonders die Uebertragung der Lutherischen Bibelübersetzung in den Schweizerdialekt, sowie ein ausführlicher Katechismus wirksam.

Ein geistlich Lied.

Din, din soll syn das Herze min [1]),
Freundlicher Herre Gotte!
Du hast mich b'kleid't und sicher b'leit [2])
Im Weg deiner Geboten.
Mich soll von dir, so du's gönnst mir,
Kein Kunst noch G'walt abziehen,
Und ob denn schon das Fleisch tret von,
Soll doch das Herz nit fliehen!

Din, din soll syn das Herze min,
Du auserwählter Christe!
Du gibst recht Freud, vertrybst alls Leid,
Du bist die wahre Friste [3])!

All min Begier steht hin zu dir
In Lust und Freud mins Herzens,
Du bist min Hort, din ewigs Wort
Vertreibt mir all min Schmerzen!

Din, din soll syn das Herze min,
Du Hilf und Trost der Armen!
Sieh an min Stryt, den ich erlyd,
Und thu dich min erbarmen!

Gebiet dem Find [4]) und still die Sür
Das g'scheh dir, Herr, zu Ehren!
Zieh mich nach dir und thu in mir
Allzyt den Glouben mehren!

[1]) d. h. Dein, dein soll sein das Herze mein.
[2]) = geleiten, führen.
[3]) = Ruhe.
[4]) = Feind.

Digitized by Google

Ambrosius Blaurer [1]),

geb. den 4. April 1492 zu Constanz, gest. den 6. December 1564 zu Winterthur.

Frühe des Vaters beraubt, betrat er nach dem Wunsche seiner frommen Mutter 1510 das Kloster Alpirsbach im Schwarzwald. In Anerkennung seines Fleißes und Talentes beförderte ihn der Orden auf die Universität Tübingen, wo er sich in der klassischen Literatur trefflich ausbildete und 1513 magistrirte. Hier entspann sich zwischen ihm und seinem Commilitonen Melanchthon ein zartes Freundschaftsband für's ganze Leben. Als Blaurer 1513 wieder in sein Kloster zurückgekehrt war, begann eine innige Correspondenz zwischen Beiden, die nicht wenig dazu beigetragen haben mag, daß dem eifrigen Klosterbruder, der's schon zum Prioramt gebracht hatte, die Mönchskutte immer enger wurde. Er entfloh aus den Mauern 1522 und rechtfertigte diesen Schritt vor dem Rathe seiner Vaterstadt, in welche er seinen Weg genommen hatte, in einer eigenen Schrift, welche den Gefreiten des Evangeliums bereits kennzeichnet. Obgleich er in Constanz zunächst, unter vielen Anfechtungen und Versuchungen, die Hand auf den Mund legte und stillen Studien oblag, war er doch die Seele der daselbst um sich greifenden Reformationsbewegung. Endlich trat er aber, gestärkt namentlich auch durch die indessen gemachte Bekanntschaft mit Zwingli, offen an deren Spitze und hatte bei diesen schweren Kämpfen seinen Vetter Zwick zur Seite. 1531 war Constanz evangelisch. Nun begann die reformatorische Wirksamkeit Blaurers außerhalb der Schweiz. Zunächst bereiste er die oberländischen Städte Memmingen, Ulm, Geißlingen, Isny, Lindau ꝛc., bis Württemberg sein förmliches Missionslager wurde und seine langjährige Thätigkeit daselbst ihm den Ehrentitel eintrug: Schwabens Apostel. Dennoch bekam er zuletzt (1538) einen ungnädigen Abschied aus diesem Lande, weil der Herzog sich immer mehr von den strengen Lutheranern gegen Blaurer einnehmen ließ, dessen Hinneigen zu Zwingli's Lehre allerdings immer entschiedener wurde, so theuer und hoch ihm Luthers Lebensgestalt blieb. Ungebrochnen Muthes nahm er sofort eine Berufung nach Augsburg an und wirkte auch hier fast dreiviertel Jahre in großem Segen, obgleich sein Wegzug abermals einer Flucht aus feindlichen Intriguen ähnelt. Nachdem er zu Haus und Amt in der Vaterstadt zurückgekehrt war, sollte er ein Jahrzehnd später noch das Schwerste erleben: Constanz wurde durch den sogenannten Constanzer Sturm östreichisch und katholisch (1548). Er selbst war nun ein Verbannter und Flüchtiger, hauptsächlich in Winterthur sein Leben mühsam fristend, zwischen hinein auch an kleineren Gemeinden, wie Biel und Leutmerken-Grießenberg, als Prediger angestellt. Außer den öffentlichen Trübsalen trübten häusliche

[1]) Aus demselben Grund, wie bei Speratus, etwas ausführlichere Notizen auf Grund des Werkes: Ambrosius Blaurers Leben und Schriften von Dr. Th. Pressel, Stuttgart 1861, wo auch seine Gedichte am vollständigsten.

Digitized by Google

und persönliche Trübsale aller Art den Abend dieses mühevollen Lebens in seltener Schwere. Aber sein kindlicher Glaube gab ihm stets noch die Kraft, sich mit geistlichen lieblichen Liedern den Gram vom Herzen zu singen und auf der Zither in Dankpsalmen verklingen zu lassen. Ein friedsames Ende schloß alles Elend. — Als Liederdichter nimmt Blaurer unter den Reformirten jener Zeit unstreitig die erste Stelle ein: feiner Geschmack, wahre Empfindung, frommer Humor, wenn auch nicht Ideenreichthum, zeichnen seine Dichtungen aus.

Ermahnung an die christliche Jugend zum Gesang.

Wohlauf, du junges fröhlichs Blut,
In Gott lern haben Lust und Muth,
Mit Leib und Seel ergib dich ihm,
Lob ihn mit Leben, Herz und Stimm,
Mit Psalmen und geistlichem G'sang,
So hast du Freud dein Lebenlang.

Anfechtung, B'schwerd und Unmuth viel
Nimmt hin das G'sang und Musikspiel,
David, der königlich Harfensänger,
Dem b'sessnen Saul den Muth macht ringer[1]);
Elisa, sollt er prophetiren,
Mußt ihm der Spielmann vor hofiren.

Musik macht Angst und Sorgen frei,
Wohnt lustigen G'müthern allweg bei,
Drum hörst du, wie das G'vögel singt,
Daß Wald auch Berg und Thal erklingt:
Welch lieblich Gab von Gott nicht hat
Schwer Vieh und was im Wasser gat[2]).

Allein des Himmels Vögelin,
So fliegen in der Luft dahin,
Sitzen ganz früh auf Bäum und Zweig,
Sieh, obs nicht groß Gotts Wunder sei
Keins unter ihnen schlägt Mensur[3])
Noch ist ihr Musik süß und pur.

Mit hundert Stimmen singens z'sammen
Loben ihrs Gotts und Schöpfers Namen
Der sie b'kleidet und gibt ihn'n Speis
Darum gedenk und merk mit Fleiß:
Das G'sang ein himmlisch Uebung ist,
Ein gut Arznei, wo Muth gebrist[4]).

Hab allweg lieb das christlich G'sang,
Ueppiger Lieder müssig gang (gehe)!
So wirst mit ringer Arbeit g'lehrt,
Mit Lust und Freud zu Gott bekehrt,
Und wachst in dir wahr'r Glaub und Lie
Den Schatz dir dann entführt kein Die

Obgleich neiswan[5]) die Tyrannen
s'Gottswort würden wieder bannen,
Die Predigt und die Bibel wehren,
So magst du dich dieß Vorraths nähren
Und was du g'sammelt hast mit trüwen
Wie ein reins Thierle wiederkäuwen[7]).

---

[1]) = gering, leicht.
[2]) d. h. geht.
[3]) d. h. Schlägt den Takt dazu; dennoch ꝛc.
[4]) d. h. gebricht.
[5]) d. h. wieder einmal.
[6]) d. h. Treuen.
[7]) Wiederkauen.

Digitized by Google

Und also dein Vertrauen stärken,
Bis dich dein Stündle wird heim ferken[1]),
Da alles Trauren ist vertust[2])

Und du nach Freud und Herzenslust
Wirst 's himmlisch Alleluja singen
Dem, der Alls ist in allen Dingen.

Ein christlich Lied, darin er alle Sachen dem gnädigen Willen Gottes empfiehlt[3]).

Wie's Gott gefällt, so gfällts mir auch,
Und laß mich gar nicht irren!
Ob mich zu Zeiten beißt der Rauch,
Und wenn sich schon verwirren
All Sachen gar,
Weiß ich fürwahr,
Gott wirds zuletzt wohl richten.
Wie ers will han,
So muß bestahn,
Solls sein, so seis ohn Tichten.

Wie's Gott gefällt, ich z'frieden bin,
Das Uebrig laß ich fahren.
Was nicht soll sein, stell ich dahin!
Gott will mich recht erfahren,
Ob ich auch will
Ihm halten still;
Wird doch wohl Gnad bescheren.
Dran zweifle nicht:
Solls sein (man spricht),
So seis, dem kann nichts wehren.

Wie's Gott gefällt, so g'fällts mir wohl
In allen meinen Sachen;
Was Gott versehen hat einmal,
Wer kann das anders machen?
Drum Alls umsonst,
Weltwitz und Kunst,
Hilft auch nicht Haarausraufen,
Murr oder beiß;
Solls sein, so seis,
Weils doch sein Weg muß laufen.

Wie's Gott gefällt, wills g'schehen lan,
Und mich darein ergeben!
Wollt ich seim Willen widerstan,
So müßt ich bleiben kleben!
Dweil gwiß und wahr
All Tag und Jahr
Bei Gott sind ausgezählet:
Drum schick mich drein!
Geschehs, solls sein,
So seis bei mir erwählet.

Wie's Gott gefällt, so solls ergahn
In Lieb und auch in Leide;
Dahin mein Sach will g'stellet han,
Daß sie mir sollen beide
Gleich g'fallen wohl.
Darum mich soll
Ja oder Nein nicht schrecken,
Schwarz oder weiß!
Solls sein, so seis!
Denn wird Gott Gnad erwecken.

Wie's Gott gefällt, da laufts hinaus,
Drauf laß ich Vöglein sorgen:
Ob mir s'Glück heut nicht kommt zu Haus,
So wart ich sein auf morgen.
Bleibt unerwehrt[4]),
Was ist beschert,
Ob sich schon thut verziehen;
Mich nicht drum reiß:
Solls sein, so seis!
G'fällts Gott, mein Theil werd kriegen.

---

[1]) d. h. führen, geleiten.

[2]) d. h. verschlafen.

[3]) K. E. P. Wackernagel, das deutsche Kirchenlied, S. 470: „das Lied wird sonst, man weiß nicht aus welchem Grunde, dem Kurfürsten Johann Friedrich I. von Sachsen zugeschrieben.

[4]) d. h. unverwehrt.

Digitized by Google

Wie's Gott gefällt, nichts weitres will
Von Gott noch sonst begehren!
Gott hat mein'r Sachen g'stellt ein Ziel,
Dieweil wird müßen währen
Das Leben mein,
Drum gib mich drein,
Auf guten Grund will bauen,
Und nicht aufs Eis!
Solls sein, so seis!
Will Gott allein vertrauen.

Wie's Gott gefällt, so nimm ichs an,
Will um Geduld ihn bitten;
Gott ists allein, der helfen kann,
Und wenn ich schon wär mitten
In Angst und Noth,
Läg gar am Tod,
So wird er mich wohl retten
G'waltiger Weis:
Solls sein, so seis!
Ich g'winns: Wer nun wollt wetten.

Ein Spruch oder Gesang auf den 16. Januar 1561.

Wach auf, wach auf, es ist groß Zeit,
O Christ! mach uns die Hilf nicht weit!
Das wüthend und ganz ung'stüm Meer
Lauft an mit G'walt und drängt uns sehr.

Hilfst uns nicht bald, so ists gethan!
Zu Grund wir müssen eilends gan.
Schilt mit deim Wort dieß grausam Gwühl [1]),
So legt es sich und wird ganz still.

Ach Herr! um deines Namens Ehr
B'halt uns im Fried bei deiner Lehr,
Verleih deiner Kirchen gute Ruh.
G'sundheit und wolfeil Zeit dazu.

Darüber auch das allerbest,
Daß wir im Glauben steif und fest
Mögen preisen den Namen dein,
Dir leben, dein liebs Völkle sein;

Aus deinem Geist ganz neugeborn.
Den gib uns, Herr, sonst ists verlorn.
Dieß Alles unser Herz begehrt,
Wiewohl wir der Ding keins sind werth.

Haben das Widerspiel wohl b'schuldt,
Zum Zorn oft g'reizt die lange Duld [2]),
Deins Worts treu Warnung stets veracht't,
All Zucht und Ehrbarkeit verlacht.

Die Obren und die Unterthan
Auf deinem Weg nicht wollten gan,
Die Elteren sammt ihren Jungen
Oft sind übers Bögle g'sprungen.

Jedoch dieweil dieß Sach ist gut,
So wehr all deren Uebermuth,
Die uns bei Recht nicht lan bleiben,
Dein Wort gern wollten vertreiben.

Mach uns vor ihnen nicht zu Spott;
Die Sach ist dein, du starker Gott!
Gib uns den Feinden nicht zur Schand,
Wir wend [3]) gern fallen in dein Hand!

Züchtig' du uns mit Vaters Ruth,
Und mach uns böse Kinder gut!
Straf uns nun nicht in deinem Grimm,
Gedenk, was deinen Ehren ziem.

---

[1]) Das Gewühl, d. h. das Wogen des ungestümmen Meeres.
[2]) Geduld.
[3]) = wollen.

Digitized by Google

Laß nicht verläſtern dein'n Namen,
Halt uns, dein Völkle, zuſammen,
Und mag es je nicht anders ſein,
Denn daß der Feind will ſchlagen drein,

So wir doch gern Fried wollten halten:
Wohlan! ſo wend wir dich lan walten,
Du biſt doch der allmächtig Gott,
Dein Name heißt Herr Zebaoth!

Bis [1]) du Hauptmann in dieſem Streit,
Dein ſiegreich Hand helf uns bei Zeit,
Damit der Feind, wie groß er iſt,
Muß ſehen, daß du ſtärker biſt;

Und wir in deiner Kraft liegen ob,
Daß welt erſchall dein Ehr und Lob,
Und all dieß Welt muß inn werden,
Daß du noch lebſt und richtſt auf Erden.

Ein Lied vom unerſchrockenen Abſterben der Gläubigen.

Mag ich dem Tod nicht widerſtan,
Und muß ich dran,
So will ich mich drein geben.
Obs Fleiſch ein kleine Zeit abſtirbt,
Doch nicht verdirbt,
Mit Geiſt muß wieder leben.
Wird ſchon verklärt,
Auch ewig werth
Beim Vater mein
Im Leben ſein:
Sollt ich dem widerſtreben?

Das ſei von mir ganz fern und weit
Zu aller Zeit,
Recht ſterben will ich lernen,
Und ſchicken mich mit Glauben feſt
Aufs allerbeſt
Und ganz zu Chriſto kehren.
Denn er iſt mein
Und ich bin ſein,
Sein Blut und Tod
Hilft mir aus Noth:
Sollt ich mein Freud nicht mehren?

Der Vater hat mir Chriſtum g'ſchenkt,
Ans Kreuz gehängt,
Für mich mußt er auch ſterben,
Auf daß ich ewigs Tods nicht ſtürb'
Und nicht verdürb',
Das mußt ſein Sohn erwerben.

Iſt das nicht Gunſt,
Groß Lieb umſonſt,
Vom Vater gut,
An mir ſolches thut,
Macht mich ſeins Reichs zum Erben.

Welches Reich, Gewalt und Regiment
Sich nimmer end't,
Iſt Chriſto übergeben;
Was Gott vermocht, thut, hat und iſt
Zu ewiger Friſt,
Mit Chriſto werd ich leben.
Dich will ich ehr'n,
Dein Lob vermehr'n
Mit ganzer Treu,
Ohn alle Scheu,
Mit Kraft will ihm nachſtreben.

In Chriſto iſt all göttlich Kraft,
Gewalt und Macht,
Muß ewiglich regieren;
Mit Gott dem Vater, heilgen Geiſt,
Ein Gott iſt, heißt
In Herrlichkeit, all Ehren,
Regeneriert,
Glorificirt,
In Gott verleibt,
Ein Weſen bleibt:
Dahin will ich mich kehren.

[1]) d. h. ſei.

Digitized by Google

Ein christliches Lied vom ehlichen Stand, wie man denselbigen bedenken soll.

Drei Ding der Mensch betrachten soll,
Daß er auf Erd mög leben wohl,
Ehlichen Stand mit Gott anfach[1])
Nicht auf sich lad sein'n Zorn und Rach.

Erstlich betracht ein jeder Christ,
Daß der Stand so ganz heilig ist,
Daß keiner sich auf dieser Erd,
Der in der G'schrift mehr priesen werd.

Denn ihn Gott selbs eing'setzet hat,
Wie im Mose geschrieben stat:
Den Adam ließ Gott nicht allein,
Eva mit ihm sollt haben g'mein.

Darnach daß der Stand heilig sei,
Das lernst auch ganz klar dabei;
Denn der Natur G'setz gibt dirs ein,
Es muß fein und löblich sein.

Wenn Zwei stets bei einander sind
Und ziehen Gott ein Hausgesind
In Gottesfurcht und Einigkeit,
Liebs und Leids z'tragen sind bereit.

Du lernst auch, daß er heilig ist,
Bei dem, daß Gottes Sohn Jesus Christ
Zur Hochzeit sich hat laden lon[2])
Und darauf sein erstes Zeichen thon[3]).

Er hats Wasser in Wein verkehrt,
Anzeigen, daß er schon hab gwehrt
Und gemildert, was drin Bittres ist,
Ja All's mit lauter Honig gmischt

Wann du dann weißt und zweifleſt nit,
Daß recht thu, wer den Stand antritt,
So glaubst und zweifleſt auch nicht dran:
Gangs, wie es wöll, Gott werds g'ordnet han.

Fürs ander b'tracht bei diesem Statt[4]),
Warum ihn Gott verordnet hat,
Der Ursach sind vornehmlich drei,
Die man muß wissen wohl dabei.

Weil menschlichs Wesen nicht bestat,
Wo es nicht Hilf und Beistand hat,
Darum schuf Gott die Eva fein,
Daß sie ihrs Mannes G'hilf sollt sein.

Darum willst leben christenlich,
Stattlich hausen und kumenlich[5]),
Rüst dich mit Gott in diesen Stand,
Bis[6]) treu und leg an g'meine Hand.

Dann wird es g'wiß von statten gan
Und wirst du erst recht gruhen kan[7]),
All ehlich B'schwerd wirst tragen fein,
In Allem wird Gott mit dir sein.

Die ander Ursach sind die Kind,
Daß man Gott zieh ein Hausgesind,
Dadurch er g'lobt und priesen werd
Und sein Reich g'mehret hie auf Erd.

Das ist der Sold ehlichen Statt[8]),
Wie beim David geschrieben stat,
Daß d' Kind sitzen um deinen Tisch
Wie Oelzweige g'sund und frisch[9]).

Die letzt ist, damit hie auf Erd
Unlauterkeit vermieden werd,
Daß man nicht sündge wider Gott,
Ders hoch und theur verboten hat.

Nun sündigt aber auch das Herz,
Wenns stets nur trachtet hinterwärts
Hat bös Gedanken, wehrt ihn'n nit;
Wer aber diesen Stand antritt,

---

[1]) = fange an.
[2]) = lassen.
[3]) = gethan.
[4]) = Stand.
[5]) = bekommenlich, daß es dir wohl bekomme.
[6]) = sei.
[7]) = können.
[8]) = der Lohn ehelichen Standes.
[9]) vergl. Ps. 128, 3.

Digitized by Google

Der laßt dieß alles fahren hin,
Und kann jetzund recht ruhig sin (sein),
Lugt[1]), daß er sich drin also halt,
Dies Gott, sein'm Herren, wohlgefallt.

Das dritt Stück, das d' Ehleut trifft an,
Ist, daß das Weib und auch der Mann
Gedenken, was ihr Amt werd sein
Und wissen dann sich z'schicken drein.

Denn wo mans nicht betrachten will,
Da ist des Zanks und Haders viel;
Sonst ist man willig, denkt daran,
Daß solchs Gott woll von uns han.

Was aber beider Amt soll sein,
Das lehrt Sanct Paulus klar und fein,
Denselben ein Christ lese wohl,
So hört er, wie er leben soll.

Gott geb Ehleuten seinen Geist,
Damit jedweder solches leist,
Halt sich in seim Stand christenlich
Und trag alls Kreuz geduldiglich,

Rüst sich darneben, sei bereit
Wann Christus komm, daß es ihn bleit[2]),
Und sich also auf Erd verhür[3]),
Daß er den Himmel nicht verlier.

Ein christlicher Buhlbrief an Frau Katharina Waltherin,

damals Chorfrau zu Munsterlingen, welche er ihm zum Weib erwählt und mit Gottes Hülfe erlangt hat.

All zeitlich Gut auf Erden
Und was gehört zum Leib,
Mag nicht verglichen werden
Ein'm weidelichen[4]) Weib.

Für Perle und all Waaren
Lobt sie gar hoch der Weis',
Er hat es selbs erfahren,
Drum gibt er ihr den Preis.

Sie dünkt ihn ein theurs Kleinod,
Und fragt, wo man sie find't,
Dabei er dann vermeinet,
Daß ihr'r ganz wenig sind.

Nun hätt ich eines funden
An Euch, o Jungfrau zart,
O daß mirs Gott wollt gunden[5]),
Wie glücklich wär mein Fahrt.

Ach Jungfrau! laßt Euch g'fallen,
Auf Erd begehr ich nicht mehr;
Ihr lieben[6]) mir ob allen
In rechter Zucht und Ehr.

All euer Weis und Wandel,
Gottsfurcht und junger Sinn,
Auch was sonst g'hört zum Handel,
Macht, daß ich Euch g'neigt bin.

Von Gott seid Ihr gezieret
Mit Gaben mancherlei,
Mein Herz Euch stets hofieret,
Zu Gott thuts manchen Schrei.

---

[1]) = sieht.
[2]) = geleite, d. v. bei ihm bleibe.
[3]) = sich betrage.
[4]) = behend, frisch, munter; denn überhaupt = tüchtig.
[5]) = gönnen.
[6]) = ihr liebet = ihr seid mir lieb.

Digitized by Google

O Gott, das Glück wollst senden
Mit Heil ohn alle Reu
Und ihren Willen wenden
Zu mir in ehlich Treu.

Wär' es von dir ang'sehen,
O Gott und Vater mein,
Wie möcht mir baß beſtehen [1]),
Du weißt, wie blöd ich bin.

Ich ruf zu dir in Stille,
Gib Gnad, daß dabei ſei
Vater und Mutter Wille,
So ſtat die Sach ganz frei.

Ich bin nicht werth einigs Guten,
Dein'r Gnad leb ich allein,
Und will mich ganz vermuthen,
Umſonſt wollſt mir gut ſein.

Mein Sinn' und viel Gedanken
Wirds alls vergeblich ſin (ſein),
Dies Gab mußt du mir ſchenken,
Bei dir ſtat all mein Gwinn.

Dein Wort lehrt mich dir trauen,
Auf dich verlaſſen mich,
Darauf will ich ſteif bauen,
Mein Sorg werf ich auf dich.

Willt du, ſo kannſts wohl fügen,
Nichts mag dir widerſton (ſtehen),
Deins Gunſts laß ich mich b'nügen [2]),
Wills dabei bleiben lon (laſſen).

Dir ſei es ganz ergeben,
Bis (ſei) du der Vater mein,
Die Sach und all mein Leben
Laß dir befohlen ſein.

Dem du das Glück wirſt gunnen,
Dem wirſt und auch ſonſt keim (keinem),
Die Sach hat er gewunnen,
Die Braut führt er auch heim.

Schicks Alls nach deiner Güte,
Laß uns ſein deine Kind,
Die Jungfrau mir behüte,
Daß ich ſie willig find't.

Dies G'ſchrei und viel dergleichen
Führ ich aus Herzensgrund;
Vor Euch kann ich nicht weichen,
Ich wart ein'r guten Stund.

Ach laßt mich das genießen,
Mit Treuen ich Euch mein,
Kein Ding ſoll mich verdrießen
In eurem Dienſt zu thun.

Von Jugend, gut G'ſtalt, Ehre
Find't Ihr wohl andern Mann,
Doch ſind der Stück noch mehre,
Da viel iſt g'legen an.

Ein Mann von großer Jugend
Geratb't gleich übel als wohl;
Ziemliche Jahr mit Tugend
Man nicht ring [4]) achten ſoll.

Um Gut iſts auch bald b'ſchehen,
Es iſt Alles fahrend Hab,
Wie wir dann täglich ſehen,
Wenn Gott will, ſo nimmts ab.

Reich iſt, wer hat Gotts Hulde
Und ſich benügen lat (läßt),
Der hat kein tödtlich Schulde,
Im Segen Gotts er ſtat.

Auch iſt ſchön lieblich G'ſtalte,
Ganz eitel, ſpricht der Weis,
Gleich wie die Blum abfalte (abfallen),
Gar kurz iſt all ihr Preis.

Schön iſt, wer Frommkeit liebet,
Hübſch iſt, wer hübſchlich thut,
Wenn man recht Gottsfurcht übet,
Da grünt Seel, Leib und Gut.

Das wollet recht bedenken,
O keuſche Jungfrau fein,
Dieß Dicht [5]) wollt ich Euch ſchenken,
Laßt mich den Euren ſein.

Das woll der lieb Gott walten,
Und ſelbs der Mittler ſin (ſein).
Den Wagen woll er ſchalten [3]),
So fahr ich fröblich hin.

[1]) Sinn: wie möchte mir beſſeres widerfahren?
[2]) = genügen.
[3]) = regieren, leiten.
[4]) = gering.
[5]) = Gedicht.

Digitized by Google

Johannes Zwick,

geb. in Conſtanz, geſt. 1542.

Aus Liebe zum Evangelium vertauſchte er die Rechtswiſſenſchaft mit der Theologie und wurde Blaurers treuer Gehilfe im Reformationswerk zu Conſtanz. Eine Zeit lang war er auch Pfarrer in Riedlingen an der Donau. Ein beſonderes Verdienſt erwarb er ſich durch Herausgabe eines Geſangbuchs 1535. —

Ein Geſang des jungen Volks zum guten Jahr.

Nun wolle Gott, daß unſer G'ſang
Mit Luſt und Freud aus Glauben gang,
Zu wünſchen euch ein gutes Jahr
Und es mit Gnaden mache wahr.
Alleluja.

Kein Menſch noch Stand mag hie beſtan,
Der Gott nicht wird zum G'hilfen han
Daß er ihn leit all Tag und Stund,
Drum wünſchen wir aus Herzensgrund,
Alleluja!

Der Obrigkeit.

Der Oberkeit, daß ſie ihren G'walt
Von Gott annehm und recht verwalt,
Es geb ihr Gott viel Ernſt und Fleiß,
Daß aufrecht ſei, auch fromm und weis,
Alleluja.

Zu handlen, was Gott löblich iſt
Und ſeinem Sohn, Herr Jeſu Chriſt,
Und bleib an ſeinen Worten treu,
Daß ſie ihr Arbeit nicht gereu.
Alleluja.

Der Gemeinde.

Eim ganzen G'meind Gehorſamkeit,
Zu Fürtrung Zucht und Ehrbarkeit,
Auch g'meine Lieb mit Treu und Fried,
Daß g'ſunder Leib hab g'ſunde Glied.
Alleluja.

Den Haushaltern.

Eim jeden Haus und was darin,
Dem wünſchen wir ein'n rechten Sinn
Zu Gottes Preis und Ehr allzeit,
Der Haus und Hof und alles geit (gibt).
Alleluja.

Den Dienſten (Dienſtboten).

Auch Dienſten ghorſam, treu und ſtill,
Auch friedlich z'ſein, wie Gottes Will,
Es iſt auch Chriſtus über Knecht,
Wer das gelaubt, der dienet recht.
Alleluja.

Den Eheleuten.

Eheleut, die leben friedenreich
Und tragen Liebs und Leids geleich,
Es ſei Ein Fleiſch, Ein Herz und Geiſt,
Die Gnad, Herr Gott, an ihnen leiſt.
Alleluja.

Digitized by Google

Den jungen Leuten.

Auch daß wir Jungen fürchten Gott
Und halten seine heilgen Bot (Gebote)
Und wachsen auf in Zucht und Lehr,
Dem gmeinen Nutz und Gott zu Ehr.
Alleluja.

Den Vätern, Müttern und Schulmeistern.

Wem das von Herzen glegen an
Und der mit uns mag Arbeit han,
Daß wir, nach Gott erzogen wohl,
Denselben Gott belohnen soll.
Alleluja.

Den jungen Gesellen und Töchtern.

Die jungen Gsellen all gemein,
Die Töchtern auch behalt Gott rein
Und geb ihn'n keuschen Sinn und Muth,
Zu überwinden Fleisch und Blut.
Alleluja.

Den Kranken.

Ihr Kranken habet Schmerzen viel,
Auch Tag und Nacht gar lange Wil (Weil),
So mach euch Gott im Herzen gsund,
Gerüst't mit Duld [1]) zu aller Stund.
Alleluja.

Denen, die allerlei Kreuz tragen.

Anfechtung, Gfängniß, Trübsal, Gschrei,
Verfolgung groß und mancherlei
Erleiden viel auf dieser Erd,
Gott helf ihn'n tragen solch Beschwerd.
Alleluja.

Den Armen.

Es geb euch Armen Gott der Herr
Das täglich Bred und was euch mehr
An Leib und Seel gar viel gebrist [2]),
Voraus Geduld durch Jesum Christ.
Alleluja.

Den Arbeitern.

Die täglich an der Arbeit sind,
Mit Frommkeit nähren Weib und Kind,
Den wünschen wir, daß ihr Genieß
In Gottes Segen wohl erschieß.
Alleluja.

Den Reichen.

Die zeitlich Gut und Reichthum hond [3]),
Dabei in großen Sorgen stond (stehen),
Die theilen aus und rüsten sich,
Daß sie vor Gott auch seien rich (reich).
Alleluja.

Und dienen gern dem gmeinen Nutz,
Dem armen Mann zu Hilf und Schutz,
Auch ziehen Kind dazu mit Fleiß,
Das ist der Reichen großer Fleiß.
Alleluja.

Allen Sündern.

Ihr Sünder, suchet e'Himmelreich
Und daß euch Gott die Sünd verzeih,
Er b'kehr euch all nach seinem Wort
Und mach euch seelig hier und dort.
Alleluja.

Den Predigern.

Die uns mit Ernst den Glauben lehrn,
Der falschen Lehr und Leben wehrn
Und führen Gottes Wort und Werk,
Den gäbe Gott sein Gnad und Stärk.
Alleluja.

Beschluß.

Das wünschen wir von Herzen all,
Zu sein ein Volk, das Gott gefall,
Ein ehrlichs Volk, ein heilge Stadt,
Die sieht auf Gott ganz steif und satt.
Alleluja.

Es sei mit uns sein göttlich Hand,
Die b'hüt und b'schirm vor aller Schand,
Er geb mit Gnad viel gute Jahr
In seiner Lieb, das werde wahr.
Alleluja.

---

[1]) = Geduld. [2]) = gebricht. [3]) = haben.

Digitized by Google

Ein Geſang auf den Auffahrtstag Chriſti.

Auf dieſen Tag ſo denken wir,
Daß Chriſtus z'Himmel gfahren,
Und danken Gott aus höchſter Begier,
Mit Bitt: er woll bewahren
Uns arme Sünder hier auf Erd,
Die wir von wegen mancher G'fährd
Ohn Hoffnung han kein Troſte.

Drum ſei Gott Lob, der Weg iſt gmacht,
Und ſteht der Himmel offen!
Chriſtus ſchleußt auf mit großer Pracht,
Vorhin wars all's verſchloſſen.
Wers glaubt, deß Herz iſt Freuden voll,
Dabei er ſich doch rüſten ſoll,
Dem Herren nachzufolgen.

Wer nicht folgt, und ſein Willen thut,
Dem iſt nicht ernſt zum Herren;
Dann Er wird auch vor Fleiſch und Blut
Sein Himmelreich verſperren.

Am Glauben liegts: ſoll der ſein recht,
So wird auch gwiß das Leben ſchlecht[1])
Zu Gott in Himmel grichtet.

Solch Himmelfahrt facht[2]) in uns an,
Bis wir den Vater finden
Und fliehen ſtets der Welte Bahn,
Thun uns zu Gottes Kinden:
Die ſehen hinauf, der Vater herab,
An Treu und Lieb geht ihn'n nichts ab,
Bis daß ſie zſammen kommen.

Dann wird der Tag erſt freudenreich,
Wann uns Gott zu ihm nehmen
Und ſeinem Sohn wird machen gleich,
Als (wie) wir dann jetzt bekennen!
Da wird ſich finden Freud und Muth
Zu ewig Zeit beim höchſten Gut,
Gott woll, daß wirs erleben!

Ein Abendgeſang für die Kirche.

So wir jetzt ſind dem Tag am End
Und alle Zeit ſo ſchnell und b'hend
Hinfährt und wir jetzt ſchlafen gond (gehen)
Und kein gwiß Ziel zu leben hond (haben),

So bitten wir von Herzen dich,
O treuer Vater: uns verleih,
Daß wir ruhen in deinem G'leit,
Bewahrt durch dein Barmherzigkeit.

Verſöhn auch, Herr, uns, deine Kind
In Einigkeit, daß wir mögend (mögen)
Mit allen, die uns Leids gethon
In Fried und Liebe ſchlafen gon[3]).

Die G'fangnen ſtärk, die Kranken tröſt,
Damit ſie wiſſen, wie das Böst (böſeſte)
Bald überwunden hier im Zeit
Und daß die ewig Freud nicht weit.

Was dann mehr noth, das gib, o Herr!
Dein Antlitz nimmer von uns kehr,
Mein Leib und Seel befiehl ich dir,
O lieber Gott, weich nicht von mir!

[1]) = geradezu. [2]) = fängt. [3]) = gehen.

Digitized by Google

Morgengesang.

All Morgen ist ganz frisch und neu
Des Herren Gnad und große Treu.
Sie hat kein End den langen Tag,
Drauf sich jeder lassen [1]) mag.

Doch sag du nicht: Ei das ist gut,
So will ich haben Freud und Muth,
Und heut thun, was gelustet mich,
Weil Gott so gut und gnadenreich.

Dann dieß zwar [2]) ein verkehrter Sinn,
Der billig gstraft mit großem Grimm,
Wollst übel thun auf Gottes Güt.
Sein Geist dich allweg davor b'hüt.

Drum steht der Himmel Lichter voll,
Daß man zum Leben sehen soll,
Daß es mög schön und g'ordnet sein
Zu Ehren Gott, dem Schöpfer dein.

So hat der Leib der Augen G'sicht,
Daß er dadurch viel Guts ausricht,
Und seh auf Gott in allem Thain [3])
Und merk, wie ers so gnädig mein.

O Gott, du schöner Morgenstern,
Gib, was wir von deinr Lieb begehrn.
All deine Licht zünd in uns an,
Laß s'Herz an Gnad kein Mangel han.

Treib aus, o Licht, all Finsterniß,
Behüt uns, Herr, vor Aergerniß,
Vor Blindheit und vor aller Schand,
Und biet uns Tag und Nacht dein Hand,

Zu wandlen, als am lichten Tag,
Damit was sich immer zutrag,
Daß wir mögen im Glauben bston [4])
Und bleiben von dir unverlon [5]).

Wolfgang Capito,

geb. 1478 in Hagenau, gest. in Straßburg 1541.

Ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit, dessen Haupt drei Doktorhüte — Medicin, Jurisprudenz, Theologie — zierten. Zuerst Docent in Freiburg, dann Pfarrer in Bruchsal, lehrte und predigte er später zu Basel das Evangelium. Allein seine Stellung zu diesem war, ähnlich der des Erasmus, noch eine so unentschiedene, daß ihn 1520 der Erzbischof von Mainz an seinen Hof ziehen konnte, und es bedurfte einer scharfen Verwarnung Luthers, ihn aus dieser gefährlichen Lage herauszureißen. Er ging nach Wittenberg und von da in der Wahrheit gestärkt nach Straßburg, um hier für die Reformation mit Zell, Bucer, Hedio erfolgreich zu arbeiten. Auch seiner Vaterstadt Hagenau durfte er den Segen des Evangeliums bringen (1525).

[1]) = verlassen. [2]) = fürwahr. [3]) statt Thun. [4]) bestehen. [5]) unverlassen.

Digitized by Google

Bitte um Frieden.

Gib Fried zu unſer Zeit, o Herr,
Groß Noth iſt jetzt vorhanden.
Der Feind begehrt nichts anders mehr
Dann daß er bring zu Schanden
Den Namen Chriſt
Und dämpf mit Liſt
Wahren Gotts Dienſt auf Erden.
Solchen erhalt
Aus deinem Gwalt,
Du biſt allein in Gfährden.

Gib Fried, den wir verloren han
Durch Unglaub und bös Leben!
Dein Wort haſt uns geboten an,
Dem wir all widerſtreben;
Denn wir zum Theil
Dieß unſer Heil
Mit frevlem Gwalt austreiben,
Zum Theil ohn Grund
Bekennen rund,
Ohn herzlich Frommkeit bleiben.

Gib Fried, auch deinen Geiſt uns ſend,
Der unſer Herz durch Reue
Und Leid um unſer Sünd behend
In Jeſu Chriſt erneue,
Auf das dein Gnad
All Schand und Schad,
All Furcht und Krieges Laſte
Von uns abkehr,
Dadurch dein Ehr
Bei allem Volk erglaſte [1]). Amen.

Morgengebet.

Die Nacht iſt hin, der Tag bricht an,
Zu Gott ruf innig jedermann,
Daß er uns heut Herz, Mund und Hand
Bewahr vor Sünd und Teufels Tand

Die Zung regier mit Beſcheidenheit,
Daß ſie nicht anſtift Herzenleid,
Die Augen halt in ſteter Hut,
Daß ſie nicht blend der Welte Muth.

Ein rein Herz gib nach Glaubens Art,
Das allzeit ſchau die Gottheit zart,
Und mäßig leb, ohn falſchen Wahn,
Dem ſtolzen Fleiſch recht abzuſtan;

Auf daß wir all zu Nacht mit Fleiß
Dir, Vater, ſagen Ehr und Preis
Durch Chriſtum mit viel minder Schuld
Und mit mehr deiner Gnaden Huld.

Gott Vater ſei Lob, Ehr und Preis,
Darzu auch ſeinem Sohne weis,
Des heilgen Geiſtes Gütigkeit
Von nun an bis in Ewigkeit!

[1]) = erglühe, erglänze.

Digitized by Google

Burcard Waldis,

geb. zu Allendorf an der Werra, geſt. nach 1556.

Ueber ſeinen Lebensgang ſowohl als ſeine confeſſionelle Ueberzeugungen gibt es nur karge, zum Theil dunkle Nachrichten. Gewiß iſt, daß er nach Liefland ausgewandert war und daſelbſt als angeſehener Geſchäftsmann lebte. In Riga ſchloß er ſich der evangeliſchen Bewegung an und beſtand eine dritthalbjährige Gefangenſchaft. Während derſelben begann er ſeinen Pſalter, um damit beſchwerliche Gedanken und teufliſche Anfechtungen zu verbannen. Nach ſeiner Befreiung ſchrieb er das geiſtliche Faſtnachtſpiel: die Parabel vom verlorenen Sohn: welches in der Geſchichte des deutſchen Drama's eine bedeutſame Stelle einnimmt. Auch ſeinen Eſop verfaßte er noch in Riga (c. 1536). Nach Heſſen zurückgekehrt, ſcheint er erſt Theologie ſtudirt zu haben und war jedenfalls 1544 Probſt und Pfarrer zu Abterode: er ſelbſt nennt ſich einmal Kaplan der Markgräfin Margarethe von Heſſen. Wann er ſtarb, iſt nicht bezeugt, wohl aber, daß er 1556 noch lebte.

Waldis ſtellte die Fabel in den Dienſt der Reformation und wirkte damit für dieſe Unberechenbares. Eine geſunde, deutſche Natur, viel Lebensweisheit, männliche Charakterſtärke, ausgebreitete Bildung ſchlagen in allen ſeinen Dichtungen durch. Neben der Polemik gegen das päbſtliche Geſchwärme, das uns erſäuft hat in ſeinem Teufelskoth, wirft er ſeine Geſchoſſe hauptſächlich gegen die Tyrannei des Eigennutzes, welche er für den Hauptſchaden der Zeit hält. Die Handhabung der deutſchen Sprache koſtete ihn aber viel Mühe, was dem Leſer gleichfalls beſchwerlich wird.

121. Pſalm.

Wann ich in Angſt und Nöthen bin,
Und all mein Troſt iſt gar dahin,
So heb ich auf mein Augen hoch
Zum Herrn um Hülf und denk ihm nach,
Und wart, biß mir geholfen werd
Von dem Gott Himmels und der Erd.

Er hält mich auf der rechten Bahn
Und wird mein'n Fuß nicht gleiten lan
Der Herr iſts, der mich ſelbſt behüt,
Obgleich der Feind trutzt, tobt und wüth:
Der Iſrael ſchützt und vertritt,
Der wacht allzeit und ſchlummert nicht.

Ob dich des Tags die Sonne ſticht.
Der kalte Mond des Nachts anſicht,
Doch kommt des Herren Hülf zu Hand,
Hält über deiner rechten Hand
Mit ſeinem Schatten Hülf und Hut,
Daß dir kein Unglück ſchaden thut.

Digitized by Google

Zum Schutz iſt ſtets der Herr bereit
Vor allem Uebel alle Zeit,
Den Troſt verzieht er nicht zu lang,

Behüt dein'n Ausgang und Eingang,
Hilft dir zuletzt aus allem Leid
Von nun an bis in Ewigkeit.

133. Pſalm.

Hübſch iſt das Regiment gefaßt
In geiſtlich weltlich Ständen,
Wo einer trägt des andern Laſt
Und ſich an allen Enden
Der reiche Mann herglich nimmt an
Des Elenden und Armen
Und läßt ſich ſein erbarmen.

Das iſt köſtlich und wohlgethan,
Wie der Balſam thut fließen
Herab von dem Haupt Aaron,
Thut ſeinen Bart begießen
Und ſich ausbreit't rab [1]) in ſein Kleid,
So iſt die Lieb auch mächtig
Bei den Brüdern einträchtig.

Wie der Thau fällt vom Hermon rab,
Die Berg Zion thut netzen,
So ſteigt die Lieb auch auf und ab,
Das Traurig zu ergötzen,
Einander liebt, den Fehl vergibt,
Zur Wiederlieb erwecket,
Des Nächſten Schand bedecket.

Wenns bei den Chriſten ſo zugeht,
Freundlich beinander wohnen,
Das Regiment in Frieden ſteht,
Sie einander verſchonen,
Daſelbſt wohnt Gott mit voller Gnad,
Verheißt und will auch geben
Segen und ſeligs Leben.

Dafür ſolln wir ihm dankbar ſein
Und ſeinen Namen loben,
Daß er allhie ſein chriſtlich Gmein
Gar reichlich thut begaben,
Durch Chriſtum werth, der hie auf Erd
Iſt für uns all' geſtorben,
Die Seligkeit erworben.

23. Pſalm.

Gottlob, daß wir die Gottes Kraft
In aller Welt jetzt ſehen;
Sein Wille das Evangeli ſchafft,
Und müſſens lan geſchehen.
Ob man jetzt tob und machs auch grob,
Schafft dennoch ſeinen Willen.
Man lauf, man renn, man köpf, man brenn,
Birds gwißlich Niemand ſtillen;
Es muß ſein Lauf erfüllen.

All, die ſich aber geben drein
Und laſſens fröblich walten,
Sollen von Sünden werden rein
Und durch daſſelb erhalten.
Die ihre Herz nicht dort hinwärts
Nach loſer Lehre biegen,
Nicht ſein bereit zu falſchem Eid,
Die werden dadurch ſiegen,
Sünd, Tod und Höll betrügen.

[1]) = herab.

Digitized by Google

Sie ſolln den Segen von dem Herrn
Und Grechtigkeit empfangen.
Gott wird ſein Heil an den'n vermehrn,
Die darnach thun verlangen.
Des Herrn Geſchlecht bleibt allzeit recht,
Die ſeinem Wort nachjagen,
Thut ihn'n zu Stund ſeinen Willen kund,
Wanns ihm fleißig nachfragen;
Niemand wird ſie verklagen.

Darum, ihr Herrn, wöllt wacker ſein,
Eur Thor macht hoch und weite.
Es zieht der Ehrenkönig ein,
Der mächtig iſt im Streite.
Ob Jemand zagt, weiter nachfragt,
Wollt ihn halten verdächtig,
Dem ſagn wir, daß ſich drauf verlaß,
Er iſt der König mächtig,
Im Streit ſtark, gwaltig, prächtig.

Drum thut friſch fröhlich auf eur Thor,
Es ſoll euch ſein ohn Schaden;
Der Ehrenkönig iſt davor,
Er kommt mit eitel Gnaden.
Fragt weiter nicht und ſeid bericht,
Er iſt der Ehrenkönig,
Der rechte Gott von Zebaoth;
Werd't ihm nicht widerſpännig
Und ſeid ihm unterthänig.

Deß danken wir Gott für ſolche Gnad
Und wölln an ihm nicht zagen,
Der uns ſo hoch begnadet hat
Jetzt in den letzten Tagen
Durch Jeſum Chriſt, der für uns iſt
Zum Opfer übergeben,
Vergoß ſein Blut uns alln zu gut,
Auf daß wir in ihm leben,
Ewig in Freuden ſchweben.

Fabeln.

Von der Stadtmaus und der Feldmaus.

Es begab ſich, daß ein Stadtmaus,
Spazieren ging ins Feld hinaus
Nah bei einem Dorf, hört was geſchah;
Ein Feldmaus ſie daſelbſt erſah,
Hieß ſie willkommen, ſprach zu ihr:
Ich bitt dich, wollſt gehen mit mir
Und eſſen, was Gott hat beſcheert
Und was gekochet hat mein Wirth.
Die Stadtmaus ließ bereden ſich,
Sie zogen hin gar heimelich
In's Bauren Haus zu ſelben Stunden
Und aßen, was ſie allda funden.
Die Dorfmaus ſucht hervor all das,
Was hie und da verborgen was [1])
Und keinen Fleiß ließ unterwegen,
Daß ſie ein ſolchen Gaſt möcht pflegen.

Als ſie ihr beſtes hatt' gethan,
Nahm es die Stadtmaus ſchimpflich an
Und ſprach: Geh du jetzt heim mit mir
Viel baß [2]) ſo will ich pflegen dir
Viel beſſer Speiſe und Getränken
Will ich dir überflüſſig ſchenken,
Daß du mir ſollſt zu danken han,
Du rühmſt noch wohl ein Jahr davon.
Die Dorfmaus däucht es gut ſo ſein,
Sie zog mit ihr zur Stadt hinein
In eines reichen Bürgers Haus.
Da ward geführt dieſelb Dorfmaus
Durch alle Kammern, auf den Söller [3]),
Kamen zuletzt in Speiſekeller,
Da warn die Gerichte mannigfalt
Gewürzt, Gallrad [4]), warm und kalt,

[1]) = war. [2]) = beſſer. [3]) Obergeſchoß, Bühne. [4]) = Gellerte, Sulzen.

Digitized by Google

Von allerlei Speiß und Getrank.
Die Stadtmaus ſprach: iß, machs nicht lang,
Wir haben hier nicht lang der Weil
Uns möcht der Kellner übereil'.
Wie ſie da bei einander ſaßen,
Am allerbeſten tranken, aßen,
Der Kellner rumpelt mit den Schlüſſeln,
Vergaſſn den Biſſen in der Schüſſeln,
Ein jede ſich zu Hand [1]) verkroch.
Die Stadtmaus fand gar bald ein Loch
In einem Winkel weit dort hinten.
Die Dorfmaus konnt kein Loch nicht finden,
Verbarg ſich unter einer Bank.
Der Kellner ſäumet ſich nicht lang,
Als er ſein Ding da hat gethan,
Schleß hinter ihm zu, und ging davon.
Als der Kellner war aus der Thür,
Die Stadtmaus kam wieder herfür
Und rief dem Gaſt, und ſprach: komm wieder,
Es hat kein Noth, wo ich bin bei dir.
Die Dorfmaus kam herwieder dar,
Zittert, und war erſchrocken gar.
Die Stadtmaus ſprach: Hab ein gut Herz [2])
Mich dünkt zwar, du verſtehſt kein Scherz?
Den ſilbern Becher gilt dirs gar aus [3]).
Es ſchmeckt mir nicht, ſprach die Dorfmaus,
Eins bitt ich wolleſt ſagen mir,
Rumpelt man ſo oft an der Thür,
Daß du mußt gewarten ſolcher Gfahr
Oder kommt es nur einmal im Jahr?
Die Stadtmaus ſprach: was kann das letzen [4])?
Da darf man ſich nicht vor entſetzen,
Bis (ſei) getroſt, es hat derhalb kein Noth,
Das iſt hier unſer täglich Brod,
Deß muß man ſtets gewarten ſein,
Wenn der Kellner holet Brod und Wein.
Die Dorfmaus ſprach: nein, nein, mir nicht,
Ein andermal gehe ich nicht mit;
Die ſüßen Bißlein und guten Gericht
Wollu mir in Aengſten ſchmecken nicht,
Und wärens gezuckert noch ſo wohl,
So ſinds doch bitter wie ein Gall',
Draußen beim Bauer ein grobes Brod,
Saur Buttermilch und was er hat
Schmecken mir baß in Sicherheit,
Denn all dein Gericht in Fährlichkeit.
Das Korn, welchs ich im Feld aufles,
Schmeckt mir baß, denn dein Mandelkäs.

Groß Müh und Sorg gebäret groß Geld,
Wie uns hier dieſe Fabel meld't.
Reichthum läßt ſich ſchön ſehen an,
Wird auch geliebt von Jedermann.
Wenn mans aber beim Licht beſicht,
Iſts Sorg und Mühe und anders nicht,
Gar ſcharfe Dornen, die ſtets ſtechen
Des Menſchen Herz und Gemüth zerbrechen.
Sankt Paulus ſagt: die reich wollu ſein,
Fallen in Angſt und ſchwere Pein,
In mancher Gfahr unſicher leben,
Mit Teufels Stricken ſind umgeben.
Ein Reicher fürcht't die Armuth ſchwer,
Ein Armer geht ohn Sorg daher.
Der Nackend für die Räuber ſingt
Mit Freud, daß in dem Wald erklingt.
Ein trocken Brod mit Freuden geſſen
Iſt beſſer, denn mit Sorgen geſeſſen
Bei großen Herrn am hohen Tiſch,
Da viel Gericht, Wildpret und Fiſch.
Die oft ihr gelben [5]) Finger lecken,
Voll großer Müh und Sorge ſtecken,
Ein Zobelnſchaub [6]) und golden Kleid
Wird oft gefüttert mit Herzeleid.
Die Herren müſſen ſich ſtets wagen,
Sorg für die Unterſaſſen tragen,
Und iſt der Herr des Knechtes Knecht.
Drum iſt das Sprüchwort allzeit recht:
Wer nicht zu melken hat viel Küh,
Der hat auch deſto kleiner Müh.

[1]) ſogleich. [2]) = guten Muth. [3]) d. h. es gilt dir, den ſilbernen Becher vollends zu leeren.
[4]) ſchaden. [5]) d. h. mit goldenen Ringen beſetzt. [6]) Schaube = langes Kleid, Mantel.

Digitized by Google

Von einem Kaufmann.

Zu Mainz am Rhein ich letzthin war,
In dem sechsunddreißigsten Jahr,
Gegen die Frankfurter Meß im Herbst,
Wenn jeder Kaufmann seins Gewerbs
Aus weiten Landen dahin zeucht,
Durch große Fahr die Armuth fleucht.
Ein Kaufmann aus dem Niederland,
War weit berühmt und wohl bekannt,
Mit großem Gut fuhr auf den Rhein,
Daß er auch möcht daselben sein;
Denn er mit vielen hätt zu thun
Aus welsch und deutscher Nation,
In aller Waar gab Stich um Stich,
Wie man des hat berichtet mich.
Er kam nicht weiter denn gen Menz [1]),
Befiel [2]) bald an der Pestilenz,
Ward heftig krank. Das sah der Wirth,
Ein grauen Mönch bald zu ihm führt,
Daß er'n am besten unterricht
Und sollt dem Kranken hörn die Beicht,
Welchs den Kaufmann so wundern thät,
Als obs zu Rom gedonnert hätt.
Er fragt: Wer hat euch her citirt?
Ich bitt, laßt mich jetzt ungeirrt,
Ich hab gar viel ein anders zschaffen,
Denn ich nach eurem Thun sollt gaffen.
Der Mönch sprach: dem sei wie ihm wöll,
Ihr seid zwar ein schwacher Gesell.
Es weiß zwar [3]) Niemand, obs so käm
Und euch der Herr von hinnen nehm.
Er sprach: wie sollt ich so hin sterben,
In solchem Gschäft und großen Gwerben,
Mit solcher großen Rechenschafft,
Damit mir mancher ist verhaft,
Mit so viel tausend und großen Summen,
Wann sollt ich zur Bezahlung kommen?
Da steht mein Gut, das Gsinde zehrt,
Der eine kommt, der ander fährt,
Mannicher mir da geben will,
Dem andern bin ich schuldig viel,
Die all dahin meinthalben fahrn,
Und alls auf meine Zukunft [4]) sparn;
Würd jetzt nicht gschlichtet alle Sachen,
So sollts ein größer Irrung machen.
Er sprach: das müßt ihr fahren laß',
Der Tod achtet nicht alles das,
Er geht dennoch stets seinen Gang,
Sollt er auch haben keinen Dank.
Der Kaufmann sprach: seht lieber Freund,
Wie untreulich ist mir jetzund,
Nimmt mich der Tod jetzt hier gefangen,
So bleibt mein Sach zu Frankfurt b'hangen,
Gar unendlich't und ungeschlicht [5]),
Welchs ich mich hätt versehen nicht.
Und fuhr bald hin in Nobis Haus [6]),
Da schlägt der Flamm zum Fenster aus.

Wiewohl wir all dem Tod verstrickt,
Doch sein wir allzeit ungeschickt,
Zu sterben han wir nimmer Zeit,
Dieß oder das im Wege leit (liegt);
Auch in den allergrößten Nöthen,
Will sich Niemand gern lassen tödten.
Es sein die Gfahrn so groß sie wöllen,
Noch thut man nach dem Leben stellen.
Wenn ein'm auch noch so übel ist,
Dennoch er gern das Leben frist't.
Wenn man auch stets vom Tode sag,
Zu sterben sich schicken alle Tag
Und fleißig auf die Fahrt beretten,
Noch kommt er stets zu Unzeiten.

---

[1]) Mainz. [2]) = wurde befallen. [3]) = fürwahr. [4]) = Ankunft.
[5]) = unvollendet. [6]) In die Hölle.

Digitized by Google

Der lügenhafte Jüngling.

Sich zu versuchen ein junger Knab
Weithin in fremde Land begab,
Daß er viel sähe, hört mancherlei,
War aus ungefähr ein Jahr, zwei, drei.
Als er nun wieder heimhin kam,
Sein Vater ihn einst mit ihm nahm,
Daß er Gesellschaft hätt und Kurzweil,
Zu einer Stadt über zwei Meil.
Da schwatzten sie von mancher Handen.
Der Vater fragt, was er in Landen
Von Wunder gesehn und seltsam Thier?
Er sprach: Vater, nun glaubet mir,
Am Meer zu Lissabon im Sund
Sah ich so gar einen großen Hund,
Der ward geschätzt viel Tausend werth,
Und war viel größer denn ein Pferd.
Der Vater kannt die Lügen merken,
Sprach: hab bei alln geschaffnen Werken
Desgleich nicht gsehn, gehört, noch gleſen:
Es ist ein großer Hund gewesen.
Doch find't man gar viel seltsam Stücken,
Gleichwie da vor uns ist ein Brücken,
Wer des Tags hat ein Lüg gelogen
Und kömmt daselbst hinüberzogen,
Sei selbander oder allein,
Mitten auf der Brücken bricht ein Bein.
Der Knab erschrack, wollt doch nicht gern
Ein Lügner sein, der Ehr entbehrn.
Begab sichs aber ein ehne Weiln,
Sprach: Vater, wollet nicht so eiln.
Sagt mir auch etwan seltsam Schwänk.
Er sprach: des Hundes ich noch gedenk,
Der ist gewesen ohne Maß.
Er sprach: Er war nicht also groß.
Wenn ich die Wahrheit sagen soll,
Wie sonst ein Esel war er wohl.
Da begunten sie der Brücken nahen,
Er sprach: ich kann mich nicht entschlahen
Der Gedanken dieses Hundes halb.
Sprach, er war wie ein jährig Kalb.
Sie gingen fort bis um Mittag
Und daß die Brück da für ihm lag.
Der Knab sprach: wollt euch nicht bekümmer';
Ich kann euch zwar verhalten nimmer,
Der Schwank, den ich euch vom Hund sagt,
Damit ihr mich nicht weiter fragt,
Er war gleich wie ein ander Hund,
Denn daß er um und um war bunt
Und scheckigt über seinen Rücken.
Der Vater sprach: so ist auch die Brücken
Gar nicht schädlicher denn die andern,
Magst wohl unbeschädigt drüber wandern.

Wolfgang Dachstein.

OXFORD - TAYLOR INST.

Ueber diesen Dichter eines der prachtvollsten Lieder finden wir nur die Notiz: Er war Organist und Vikarius zu St. Thomas in Straßburg, verließ schon im Jahre 1524 den Mönchsstand und verheirathete sich.

Digitized by Google

137. Pſalm.

An Waſſerflüſſen Babylon
Da ſaßen wir mit Schmerzen,
Als wir gedachten an Zion,
Da weinten wir von Herzen;
Wir hiengen auf mit ſchwerem Muth
Die Orgeln und die Harpfen gut
An ihre Bäum der Weiden,
Die drinnen ſind in ihrem Land;
Da mußten wir viel Schmach und Schand
Täglich von ihnen leiden.

Die uns gefangen hielten lang
So hart an ſelben Orten,
Begehrten von uns ein Geſang
Mit gar ſpöttlichen Worten,
Und ſuchten in der Traurigkeit
Ein fröhlich Geſang in unſerm Leid:
Ach Lieber, thut uns ſingen
Ein Lobgeſang, ein Liedlein ſchön
Von den Gedichten aus Zion,
Das fröhlich thut erklingen!

Wie ſollen wir in ſolchem Zwang
Und Elend, jetzt vorhanden,
Dem Herren ſingen ſein Geſang
So gar in fremden Landen?
Jeruſalem, vergiß ich dein,
So wolle Gott, der Grechte, mein,
Vergeſſen in meim Leben;
Wenn ich nicht dein bleib eingedenk,
Mein Zung ſich oben ane henk
Und bleib am Rachen kleben!

Ja, wenn ich nicht mit ganzem Fleiß
Jeruſalem, dich ehre,
Im Anfang meiner Freuden Preis,
Von jetzt und immermehre!
Gedenk der Kinder Edom ſehr
Am Tag Jeruſalem, o Herr,
Die in ihr Bosheit ſprechen:
Reiß ab, reiß ab, zu aller Stund!
Vertilg ſie gar bis auf den Grund,
den Boden woll' wir brechen!

Du ſchnöde Tochter Babylon,
Zerbrochen und zerſtöret!
Wohl dem, der dir wird geben den Lohn
Und dir das wiederkehret,
Dein Uebermuth und Schalkheit groß,
Und mißt dir auch mit ſolcher Maß,
Wie du uns haſt gemeſſen!
Wohl dem, der deine Kinder klein
Erfaßt und ſchlägt ſie an den Stein,
Damit dein werd vergeſſen!

Wolfgang Meußlin,

geb. 8. September 1497 zu Dieuſe in Lothringen, geſt. 30. Auguſt 1563 in Bern.

Nach ſeinem Austritt aus dem Kloſter wurde er zwar der Lutheriſche Mönch genannt. Später kam er aber ganz in reformirte Kreiſe. Er kam nach Straßburg, ſchlug ſich daſelbſt zuerſt als Weber und Taglöhner durch, diente dann Bucern als Abſchreiber, und wurde endlich Diaconus. 1531 nahm er einen Ruf nach Augsburg an, verließ es aber wieder, als daſelbſt das Interim angenommen ward. Nach Irrfahrten erhielt er eine Predigerſtelle in Bern, von wo er ſich durch allerlei Rufe — nach England, Straßburg, Augsburg — nicht mehr weglocken ließ.

Digitized by Google

23. Pſalm.

Der Herre iſt mein treuer Hirt,
Hält mich in ſeiner Hute,
Darin mir gar nicht mangeln wird
Jndert [1]) an einem Gute.
Er läßt mich weiden ohn Unterlaß,
Da aufwächſt das wohlſchmeckend Gras
Seines heilſamen Wortes.

Zum reinen Waſſer er mich weiſt,
Das mich erquicken thute,
Das iſt ſein fron [2]) heiliger Geiſt,
Der mich macht wohlgemuthe.
Er führet mich auf rechter Straß
Jn ſein Geboten ohn Ablaß
Von wegen ſeines Namens.

Ob ich wandert im finſtern Thal,
Fürcht ich kein Ungelücke
Jn Verfolgung, Leiden, Trübſal
Und dieſer Welte Tücke.

Wenn du biſt bei mir ſtätiglich,
Dein Stab und Stecken tröſten mich,
Auf dein Wort ich mich laſſe.

Du bereiteſt vor mir ein' Tiſch
Für mein Feindn allenthalben,
Machſt mein Herz unverzaget, friſch,
Mein Haupt thuſt du mir ſalben
Mit deinem Geiſt, der Freuden Oel,
Und ſchenkeſt voll ein meiner Seel
Deiner geiſtlichen Freuden.

Gutes und die Barmherzigkeit
Laufen mir nach im Leben
Und ich werd bleiben allezeit
Jm Haus des Herren eben,
Auf Erd in der chriſtlichen Gemein
Und nach dem Tode werd ich ſein
Bei Chriſto, meinem Herren.

---

3. Anhang.

Die böhmiſchen Brüder.

Wir beſitzen mehrere Geſangbücher der böhmiſchen Brüder aus dem Zeitalter der Reformation. Sie verdanken ihre Entſtehung dem Bedürfniß der Gemeinden, ſtatt des Kirchengeſangs in böhmiſcher Sprache, wie denſelben Huß eingeführt hatte, deutſche Lieder zu erhalten. Michael Weiße, Pfarrer der böhmiſchen Brüder in Landskron und Fulneck, gebürtig aus Neiſſe, machte ſich im Auftrag der Aelteſten zuerſt an's Werk und lieferte 1531 eine Sammlung von 156 Liedern, welche er theils einfach überſetzt, theils ſelbſt gedichtet hatte. Den Aelteſten entſprach jedoch dieſe Sammlung nicht ganz, da ſie darin, beſonders in den Nachtmahlsliedern, ein zu ſtarkes Lutherthum fanden. Daher Weiße unter ernſtlicher Verwarnung angewieſen wurde, ein bekenntnißtreueres Geſangbuch auszuarbeiten. Er zeigte ſich auch willig, ſtarb aber vor vollendeter Arbeit. Jn ſeine Lücke ſtand Johann Horn ein, Pfarrer zu Jungbunzlau und von 1532 — 1547 Oberbiſchof

[1]) irgend wann, irgendwie. [2]) heilig.

Digitized by Google

der böhmiſchen Brüder, und gab 1544 ein durchgeſehenes, verbeſſertes Geſangbuch mit 180 Liedern heraus. Dieſes Horn'ſche wurde ſpäter, 1566 und 1580, mit einer Vermehrung um über 100 Lieder neu aufgelegt. — Es iſt noch nicht genau ermittelt, in wie weit Weiße und Horn ſelbſtändige Dichter oder Ueberſetzer oder Sammler der einzelnen Lieder geweſen: bei vielen fehlt jeder Anhalt zu einer Benennung des Verfaſſers. Wir geben eine Auswahl blos mit Beziehung auf den Inhalt dieſer Geſänge, welche durch ihre Lieblichkeit und Innigkeit längſt zu den koſtbarſten Perlen im Liederſchmuck der evangeliſchen Kirche gezählt werden.

Von der Geburt des Herren Jeſu Chriſti.

Kommt her, o ihr Völker, kommt her,
Seht Wunder und hört neue Mähr.
Gott kömmt vom Himmel in ein Weib,
Und nimmt von ihm ein reinen Leib.

Des Vaters Wort, der Gottes Sohn
Kömmt leiblich und will Buße thun
Für Adams unſers Vaters Fall,
Der uns verdammet überall.

O ſchwerer Fall und große Schuld,
Die kein Engel, Menſch, Kunſt noch Gold
Verrichten mocht vor Gottes Thron,
Denn nur dieſer Jungfrauen Sohn.

Dieſer nimmt ſich an unſrer Noth,
Kömmt zu uns wahrer Menſch und Gott,
Iſt arm, leidet und wird veracht,
Daß er uns reich und herrlich macht.

Des Himmels Heer, der Engel Schaar,
Freuet ſich und machts offenbar,
Bringt gut und freudenreiche Mähr,
Sagt, das Heil ſei uns kommen her.

O gute Mähr, längeſt begehrt,
O große Freud und Dankens werth,
So große Gnad iſt uns geſchehn,
Daß auch die Engel ihr Luſt ſehn.

Ei ſingen wir aus Herzens Grund
Mit Freuden und mit gleichem Mund,
Geben ſammt dem engliſchen Heer
Dem höchſten Gott Dank, Lob und Ehr.

Loben wir Chriſtum wohlgemuth,
Der für uns willig Buße thut,
Geben wir ihm allein die Ehr
Und halten fleißig ſeine Lehr.

Denn er verheißt in ſeinem Bund
Den Glaubigen aus Herzens Grund,
Er woll ihr Ungerechtigkeit
Nicht gedenken in Ewigkeit.

Wenn ſie willig thun, was er heißt,
Nicht läſtern den heiligen Geiſt,
So zeuget er ihn' Sicherheit
Der Kronen ewiger Klarheit.

O Jeſu, wahrer Menſch und Gott,
Vergib uns unſer Miſſethat;
Regier uns hie nach deinem Muth,
Daß wir dort ererben dein Gut. Amen.

Digitized by Google

Von der Erſcheinung Chriſti.

O Jeſu Chriſt, der Heiden Licht,
Der du haſt zugericht
Ein neuen Stern durch deine Kraft,
Der in der Heidenſchaft
Von Weiſen ward erkannt,
Die dich ſuchten zu Hand,
Gold, Myrrh, Weihrauch mit ſich nahmen,
Gen Bethlehem kamen,
Wo ſie dich als ein Kind funden
In Tüchlein gewunden;
Fielen nieder, ehreten dich
Mit edlen Geſchenken,
Auf daß du ſönderlich
Ihr möchteſt gedenken;
Erſchein allen Auserwählten,
Erfreu die Gequälten,
Laß aufgehn deines Wortes Stern
Allen, die ſein begehrn,
Auf daß ſie ſich mügen
In dein Haus verfügen,
Sünd und Untugend vermeiden,
Dem Satan abſagen,
Deine Bürd und Joch im Leiden
Gedüldiglich tragen,
Leib und Seel, Ehr und zeitlich Gut
Dir alles heimgeben,
Nur wenden ihren Muth
Zu dir, ewig Leben.

Vom Leiden Chriſti.

Chriſtus, der uns ſelig macht,
Kein Bös hat begangen,
Ward für uns zur Mitternacht
Als ein Dieb gefangen,
Geführt vor gottloſe Leut,
Und fälſchlich verklaget,
Verlacht, verhöhnt und verſpeit,
Wie denn die Schrift ſaget.

In der erſten Tagesſtund
Ward er unbeſcheiden
Als ein Mörder dargeſtellt
Pilato, dem Heiden,
Der ihn unſchuldig befand
Und ohn Sach des Todes,
Ihn derhalben von ſich ſandt
Zum König Herodes.

Um drei ward der Gottes Sohn
Mit Geißeln geſchmiſſen
Und ſein Haupt mit einer Kron
Von Dornen zerriſſen;
Gekleidet zu Hohn und Spott
Ward er ſehr geſchlagen,
Und das Kreuz zu ſeinem Tod
Mußt er ſelber tragen.

Um ſechs ward er nackt und bloß
An das Kreuz geſchlagen,
An dem er ſein Blut vergoß,
Betet mit Wehklagen.
Die Zuſeher ſpotten ſein,
Auch die bei ihm hingen,
Bis die Sonn auch ihren Schein
Entzog ſolchen Dingen.

Jeſus ſchrie zur neunten Stund,
Klaget ſich verlaſſen;
Bald ward Gall in ſeinen Mund
Mit Eſſig gelaſſen;
Da gab er auf ſeinen Geiſt,
Und die Erd erbebet,
Des Tempels Vorhang zerreißt,
Und manch Fels zerklübet.

Da man hätt zur Veſperzeit
Die Schächer zerbrochen,
Ward Jeſus in ſeine Seit
Mit eim Speer geſtochen;
Daraus Blut und Waſſer rann,
Die Schrift zu erfüllen,
Wie Johannes zeiget an,
Nur um unſretwillen.

Digitized by Google

Da der Tag ſein Ende nahm,
Der Abend war kommen,
Ward Jeſus vom Kreuzes Stamm
Durch Joſeph genommen,
Herrlich nach Jüdiſcher Art
In ein Grab geleget,
Allda mit Hütern verwahrt,
Wie Matthäus zeiget.

O hilf, Chriſte, Gottes Sohn,
Durch dein bitter Leiden,
Daß wir dir ſtets unterthan
All Untugend meiden,
Deinen Tod und ſein Urſach
Fruchtbarlich bedenken,
Dafür, wiewohl arm und ſchwach,
Dir Dankopfer ſchenken. Amen.

Von der Auferſtehung Chriſti.

Ihr Auserwählten, freuet euch,
Und lobet Chriſtum alle gleich,
Der euch gedient hat auf Erdreich.
Halleluja.
Ei dankt ihm deß aus Herzensgrund,
Daß er, am Kreuz ſo ſehr verwundt,
Euer Seelen machet geſund.
Halleluja.

℟ Er leid't für uns den bittern Tod
Und half uns aus der größten Noth,
Erſtund vom Tod in ſeine Ruh;
Daſelbeſt lebt er nu,
Auf daß er uns ſtets Hülfe thu.

Nu preiſet Gott, denn er iſt gut;
Erzählt die Wunder, die er thut,
Seinen Auserwählten zu gut.
Halleluja.
Ihr Chriſtglaubigen, jubiliert,
Und lobet Gott, der euch regiert
Und mit ſein edlen Gaben ziert.
Halleluja.

℟ Denn groß iſt ſeine Gütigkeit
Ueber euer Gebrechlichkeit;
Er hat erkannt, was uns gebricht,
Alles wohl ausgericht;
Ei nu lobt ihn und ſchweiget nicht.

Lob ſei dir, Gott von Ewigkeit,
Der du uns aus Barmherzigkeit
Führeſt zu deiner Herrlichkeit.
Halleluja.
Dir ſei von dem himmliſchen Heer,
Vom Erdreich und vom ganzen Meer
In Ewigkeit Preis, Lob und Ehr.
Halleluja.

℟ Denn du haſt für uns deinen Sohn
Am Kreuze laſſen Buße thun,
Ihn darnach von des Todes Band
Erweckt mit ſtarker Hand,
Auf daß er wär unſer Heiland.

O werther Heiland, Jeſu Chriſt,
Der du vom Tod erſtanden biſt,
Bewahr uns für des Teufels Liſt.
Halleluja.
O ſtärk uns wider dieſen Feind,
Und bewahr uns als deine Freund,
Die dir gänzlich ergeben ſeind.
Halleluja.

℟ Denn wo du, Herre Jeſu Chriſt,
Mit deiner Hülf nicht bei uns biſt,
So wird wider den böſen Wicht
Von uns nichts ausgericht.
Darum hilf und verlaß uns nicht. Amen.

Digitized by Google

Lobgesang.

O glaubig Herz! gebenedei
Und gib Lob deinem Herren.
Gedenk, daß er dein Vater sei,
Welchen du stets sollt ehren,
Dieweil du keine Stund ohn ihn
Mit aller Sorg in deinem Sinn
Dein Leben kannst ernähren.

Er ists, der dich von Herzen liebt
Und sein Gut mit dir theilet,
Dir deine Missethat vergibt
Und deine Wunden heilet,
Dich waffnet zum geistlichen Krieg,
Daß dir der Feind nicht oben lieg
Und deinen Schatz zertheile.

Er ist sehr barmherzig und gut
Den Armen und Elenden,
Die sich von allem Uebermuth
Zu seiner Wahrheit wenden;
Er nimmt sie als ein Vater auf
Und gibt, daß sie den rechten Lauf
Zur Seligkeit vollenden.

Wie sich ein treuer Vater neigt
Und Guts thut seinen Kindern,
Also hat sich auch Gott erzeigt
Gegen uns armen Sündern.
Er hat uns lieb und ist uns hold,
Vergibt uns gnädig alle Schuld
Und macht uns Ueberwinder.

Er gibt uns seinen guten Geist,
Verneuet unsre Herzen.
Daß wir vollbringen, was er heißt,
Wiewohl mit Leibes Schmerzen;
Er hilft uns hie mit Gnad und Heil,
Verheißt uns auch ein herrlich Theil
Von den ewigen Schätzen.

Nach unsrer Ungerechtigkeit
Hat er uns nicht vergolten,
Sondern erzeigt Barmherzigkeit,
Da wir verderben sollten.
Mit seiner Gnad und Gütigkeit
Ist er uns und Allen bereit,
Die ihm von Herzen hulden.

Was er nun angefangen hat,
Das will er auch vollenden.
Nur geben wir uns seiner Gnad,
Opfern uns seinen Händen,
Und thun daneben unsren Fleiß,
Hoffend, er werd zu seinem Preis
All unsern Wandel wenden.

O Vater, steh uns gnädig bei,
Weil wir seind im Elende,
Daß unser Thun aufrichtig sei
Und nehm ein löblich Ende.
O leucht uns mit deim hellen Wort,
Daß uns an diesem dunkeln Ort
Kein falscher Schein verblende.

O Gott, nimm an zu Lob und Dank,
Was wir einfältig singen,
Und gib dein Wort mit freiem Klang,
Laß durch die Herzen dringen.
O hilf, daß wir mit deiner Kraft
Durch recht geistliche Ritterschaft
Des Lebens Kron erringen.
Amen.

Morgenlied.

1. Der Tag vertreibt die finstre Nacht,
O Brüder, seid munter und wacht,
Dienet Gott dem Herren.

2. Die Engel singen immerdar,
Und loben Gott in großer Schaar,
Der Alles regieret.

Digitized by Google

3. Die Hahn und Vögel mancherlei
Loben Gott mit ihrem Geſchrei,
Der ſie ſpeist und kleidet.
4. Der Himmel, die Erd und das Meer,
Geben dem Herrn Lob und Ehr,
Thun ſein Wohlgefallen.
5. Alles, was je geſchaffen ward,
Ein jeglich Ding nach ſeiner Art,
Preiſet ſeinen Schöpfer.
6. Ei nu, Menſch, ſo edler Natur,
O vernünftige Creatur,
Sei nicht ſo verdroſſen.
7. Gedenk, daß dich dein Herre Gott
Zu ſeinem Bild geſchaffen hat,
Daß du ihn erkenneſt,
8. Und lieb hätteſt aus Herzens Grund,
Auch bekenneſt mit deinem Mund,
Sein alſo genößeſt.
9. Weil du nu ſeinen Geiſt gekoſt't
Und ſeiner Gnad genoſſen haſt,
So dank ihm von Herzen.
10. Sei munter, bet mit Fleiß und wach;
Sieh, daß du ſtets in ſeiner Sach
Treu werdeſt befunden.
11. Du weißt nicht, wenn der Herre kömmt,
Denn er dir keine Zeit beſtimmt,
Sondern ſtets heißt wachen.
12. So üb dich nun in ſeinem Bund,
Lob ihn mit Herzen, That und Mund;
Dank ihm ſeiner Wohlthat;
13. Sprich: o Vater von Ewigkeit,
Ich dank dir aller Gütigkeit,
Mir bisher bezeiget.
14. Durch Jeſum Chriſtum, deinen Sohn,
Welchen ſammt dir im höchſten Thron
All Engel lobſingen.
15. Hilf, Herr, daß ich dich gleicher Weiß
Von nu an allzeit lob und preis
In Ewigkeit. Amen.

Zur Veſperzeit.

1. Es iſt jetzt um die Veſperzeit,
Der Herr ſei gebenedeit,
Der uns an Leib und Seel bewahrt,
Sich hält nach eines Vatern Art.
2. Der Abend kömmt uns immer näh'r;
Damit ſchleicht auch der Tod einher,
Wer denn ein Bruder Chriſti wär,
Der erfreuet des Himmels Heer.
3. O Menſch, der du den Herrn gekoſt't
Und ſeiner Gnad genoſſen haſt,
Derhalben biſt in ſtetem Krieg;
Sieh, daß du behalteſt den Sieg.
4. Halt dein Herz und Gewiſſen rein,
Viel beſſer denn all edle Stein;
Sieh dich auf allen Seiten für,
Daß dirs kein böſer Feind zurühr.
5. Thu deinen Fleiß ins Herren Bund;
Denn du weißt nicht des Todes Stund;
Bemüh dich in Gottſeligkeit,
Daß, wenn er kömmt, du ſeiſt bereit.
6. Denn wie er dich befinden wird,
Alſo wird dich der rechte Hirt,
Chriſtus, richten am letzten Tag,
An dem ſich nichts verbergen mag.
7. O Vater der Barmherzigkeit!
Hilf, daß wir in Einträchtigkeit
Dir anhangen und deinem Sohn
Alſo dein beſten Willen thun;
8. Mit Glauben, Lieb und Zuverſicht,
Ueberwinden den böſen Wicht,
Daraus wir mögen hoffen frei
Daß unſer Kron im Himmel ſei.
9. Das wolleſt du uns, Vater thun,
Durch Jeſum Chriſtum deinen Sohn,
Der dieß um dich verdienet hat,
Durch ſeinen unſchuldigen Tod. Amen.

Digitized by Google

Für die Gefallenen.

1. Aus tiefer Noth laßt uns zu Gott
Von ganzem Herzen ſchreien,
Bitten, daß er aus ſeiner Gnad
Uns wollt vom Uebel freien,
Uns alle Sünd und Miſſethat,
Welch unſer Fleiſch begangen hat,
Als ein Vater verzeihen,

2. Sprechen: O Gott Vater, ſieh an
Uns Armen und Elenden,
Die wir ſehr übel han gethan
Mit Herzen, Mund und Händen;
Und verleih, daß wir Buße thun
Und dir, in Chriſto, deinem Sohn
Zur Seligkeit vollenden.

3. Unſer Schuld iſt ſehr groß und ſchwer,
Von uns nicht auszurechen;
Doch deine Barmherzigkeit mehr,
Die kein Menſch kann ausſprechen.
Die ſuchen und begehren wir,
Hoffen, du werdeſts, Herr, an dir
Mit nicht (nichten) laſſen gebrechen.

4. Du willſt nicht, daß der Sünder ſterb
Und in Verdammniß fahre,
Sondern daß er mehr Gnad erwerb
Und ſich darinn bewahre;
So hilf uns nur, o Herre Gott,
Daß uns nicht der ewige Tod
In Sünden widerfahre.

5. Vergib, vergib und hab Geduld
Mit uns Armen und Schwachen;
Laß deinen Sohn all unſer Schuld
Mit ſeim Verdienſt ſchlecht machen[1]).
Nimm unſrer Seelen eben wahr,
Daß ihn' kein Schaden widerfahr
Von dem hölliſchen Drachen.

6. Wenn du nu für Gerichte gehn
Und mit uns wollteſt rechten,
O wie würden wir da beſtehen,
Und wer würd uns verfechten?
O Herr! ſieh uns barmherzig an
Und hilf uns wieder auf die Bahn
Zur Pforten der Gerechten.

7. Wir opfern dir uns arm und bloß,
Durch Reu niedergeſchlagen.
O nimm uns auf in deine Schooß
Und laß uns nicht verzagen.
O hilf, daß wir getroſt und frei
Ohn arge Liſt und Heuchelei
Dein Joch zum Ende tragen.

8. Sprich uns durch deine Boten zu,
Bezeug unſer Gewiſſen.
Stell unſer Herz durch ſie zur Ruh,
Thu uns durch ſie zu wiſſen,
Wie Chriſtus für deim Angeſicht
All unſer Sachen hab geſchlicht;
Des Troſts laß uns genießen.

9. Erhalt in unſ'res Herzen Grund
Deinen göttlichen Samen,
Und hilf, daß wir den neuen Bund
In deines Sohnes Namen
Vollenden in aller Wahrheit,
Alſo der Kronen der Klarheit
Verſichert werden. Amen.

Beim Grabe.

1. Nun laßt uns den Leib begraben,
Bei dem wir kein Zweifel haben
Er werd am letzten Tag aufſtehn
Und unverrücklich herfür gehn.

2. Erd iſt er und von der Erden,
Wird auch zu Erd wieder werden
Und von Erden wieder aufſtehn,
Wenn Gottes Poſaun wird angehn.

3. Seine Seel lebt ewig in Gott,
Der ſie allhie aus ſeiner Gnad
Von aller Sünd und Miſſethat,
Durch ſeinen Bund geſeget hat.

4. Sein Arbeit, Trübſal und Elend
Iſt kommen zu eim guten End
Er hat getragen Chriſti Joch,
Iſt geſtorben und lebet noch.

[1]) = ſchlichten.

Digitized by Google

5. Die Seele lebt ohn alle Klag,
Der Leib ſchläft bis an letzten Tag,
An welchem ihn Gott verklären,
Und der Freuden wird gewähren.
6. Hie iſt er in Angſt geweſen,
Dort aber wird er geneſen,
In ewiger Freud und Wonne
Leuchten wie die ſchöne Sonne.
7. Nun laſſen wir ihn hie ſchlafen
Und gehn allſammt unſer Straßen,
Schicken uns auch mit allem Fleiß;
Denn der Tod kömmt uns gleicher Weiß,

Von der Himmelfahrt Chriſti.

1. Frohlockt und rühmt mit Herz und Mund
Zu dieſer Stund
Chriſtum den wahren Gottes Sohn
Im Gnadenthron,
Der worden iſt der Kirchen Kron,
2. Und der lebendige Eckſtein
Seiner Gemein;
Den die Baulent verworfen han
Von ihrem Plan,
Den legt Gott zum Grund in Zion.
3. Als er im Fleiſch erlitten hat
Willig den Tod,
Iſt er gekrönt mit Herrlichkeit
In Ewigkeit,
Geſetzt zu Gottes Majeſtät.
4. Allda regieret er herrlich
Und mächtiglich,
Als ein König und wahrer Gott,
Der voll Macht hat
Ob Himmel, Erden, Höll und Tod.
5. Ihm beweist nun das himmliſch Heer
Preis, Lob und Ehr;
Alle Zeugen bekennen frei
Ohn Heuchelei,
Daß er Herr über Alles ſei.
6. Von dannen gibt er ſeinen Geiſt,
Den er verheißt,
Daß er auf Erden ihn verklär,
Die Jünger lehr
Und ihnen ſondre Kraft beſcheer.
7. Die ſendet er aus in die Welt,
Predigt und meld't
Buß und Vergebung aller Sünd,
In ihn gegründ't,
Die allen Völkern wird verkünd't.
8. Er ſammelt ihm ein Kirch auf Erd,
Die ſelig werd;
Die verſorgt er nach ſeinem Rath,
Erfüllt mit Gnad,
Regiert ſie hie mit Wort und That.
9. Im Himmel er ſelbſt für ſie bitt'
Allzeit vertritt
Mit ſeinem theuren Opfer fron
Fürs Vaters Thron,
Der nichts verſagt ſeim lieben Sohn.
10. Er iſt ihr Schutzherr Tag und Nacht
Mit ſeiner Macht,
Daß Niemand vom gottloſen Heer
Sie nicht beſchwer,
Noch ſie abſchreck von ſeiner Lehr.
11. Darum ſo laßt uns all getroſt
Mit Lieb und Luſt
Hie auf uns nehmen Chriſti Joch,
Ihm folgen nach,
So entgehen wir ewiger Schmach.
12. O Jeſu Chriſt, unſer Heiland,
Zur rechten Hand,
Send uns von oben deinen Geiſt,
Wie du verheißſt,
Der uns dein Heil hie mach zu Theil.
13. Tröſt uns, Herr, in unſerer Hinfahrt
Durch dein Auffahrt,
Beſcheer ein ſeligs Stündlein ſchier,
Hol uns zu dir,
Daß wir dich loben für und für. Amen.

Digitized by Google

Von dem Wandel Jesu Christi.

1. O Mensch, betracht, wie dich dein Gott
Aus der Maßen geliebet hat,
Daß er sein allerliebsten Sohn
Gesandt hat von seim höchsten Thron
2. Zu uns auf dieses Jammerthal,
Auf daß er Adams Sünd und Fall,
Auch alle unsere Missethat,
Bezahlen sollt mit seinem Tod.
3. Er ging hie ganz auf harter Bahn,
Fing bald in seiner Kindheit an
Zu leiden große Dürftigkeit
Von wegen unserer Seligkeit.
4. Obgleich er fromm und heilig was [1])
Noch war ihm Jedermann gehaß [2]),
Und für seine groß Wohlthat
Beweißten sie ihm Hohn und Spott,
5. Verdammten ihn und seine Lehr,
Sprachen, daß sie vom Teufel wär,
Verklagten ihn auch mit Gewalt,
Durch manche Zeugniß mannigfalt.
6. O Christenmensch, sieh eben zu
Wie hie Christus, der Gottes Sohn,
Erlitten hat groß Hohn und Spott,
Bis auch zuletzt den bittern Tod.
7. O dank ihm deß zu aller Stund,
Bitt ihn innig aus Herzensgrund,
Daß er seine Theilhaftigkeit
Dir mittheil zu der Seligkeit.
8. Ei nu, lieber Herr Jesu Christ,
Weil du für uns gestorben bist,
Verleih, daß wir mit dem Herzen
Recht betrachten deine Schmerzen.
9. Entzünd das Herz mit deiner Lieb,
Daß sichs in deinem Dienste üb,
Auf daß wir hie deinen Willen
Wirklich recht mögen erfüllen.
10. Denn du bist darum erschienen,
Daß du uns wölleſt versöhnen
Mit deinem Vater durch den Tod
Und erlösen aus aller Noth.
11. O Herr, durch deinen bittern Tod
Steh uns hie bei in aller Noth
Und hilf uns zu der Engel Chör
Daß wir dich loben für und für. Amen.

Von der christlichen Kirche.

1. O wie sehr lieblich
Sind all deine Wohnung,
Wo recht christlich
Dein Volk hält Versammlung,
Herre,
Dir zu Lob und Ehre.
2. Aus herzlicher Brunst
Begehrt meine Seele
Dein Gnad und Gunst
Daselbst zu erzählen,
Allzeit
Zu preisen die Wahrheit.
3. Denn allda wohnst du,
Mein lebendiger Hort,
Gibst Gnad und Ruh
An dem heiligen Ort,
Den du
Erwählet hast dazu.
4. Da machen sich hin
Die Frommen zur Grundfest,
Wie die Vöglin
Zu ihrem Haus und Nest,
Da sie
Versorget sind allhie.
5. Da wird gelehret
Die geistliche Geburt,
Und gemehret
Durch das göttliche Wort
Reine
Der Christen Gemeine.
6. Da sind die Altar,
Die heilsamen Gaben,
Die reichst du dar
Allen, so recht glauben,
Eben
Zum ewigen Leben.

[1]) war. [2]) gehässig, feind.

Digitized by Google

7. Darnach ſehn ich mich
Und freu mich deß, mein Gott,
Wünſch da täglich
Zu bleiben bis in den Tod,
Und dir
Zu dienen für und für.
8. Ja mich verlangt ſehr,
Wenn ich nicht kann kommen
Zu deinem Heer,
Da dich alle Frommen
Loben,
Genießen deiner Gaben.
9. Wohl denen allen,
Die in dein Haus treten,
Niederfallen,
Dich herzlich anbeten,
Preiſen,
Dir Ehre beweiſen.
10. Wohl denen zumal,
Die freudig fortgehen
Durchs Jammerthal,
Daſelbſt Brunnen graben,
Lehren,
Viel Menſchen bekehren.
11. Du biſt ihr Beiſtand
In all ihren Nöthen
Und ihr Heiland,
Der ſie kann erretten,
Allzeit
Ihn' geben Sieg und Freud.
12. Sei auch unſer Troſt,
Ja unſer Schirm und Schild,
Schau an mit Luſt
Deins Geſalbeten Bild,
Sein Reich,
Schütz uns dein all[1]) zugleich.
13. Ein Tag iſt beſſer
In chriſtlicher Gemein
Zu deiner Ehr,
Denn ſonſt viel tauſend ſein,
Die man
Zubringt auf breiter Bahn.
14. Ich will viel lieber,
Verach't ſein mit Frommen,
Denn bei Gottloſen
Zu Ehren kommen,
Zumal
Wohnen in ihrem Saal.
15. Denn da leucht't der Herr
Als die ſchöne Sonne,
Gibt Gnad und Ehr
In freudreicher Wonne,
Allen,
So thun ſein Gefallen.
16. Wohl dem, der allezeit
In aller Fahr und Noth,
In Leid und Freud,
Sein Hoffnung ſetzt auf Gott,
Sein Gnad,
Der ſtets um uns Sorg hat.
17. Hilf Gott, wie herrlich
Und ſelig iſt der Mann,
Den du erblich
In deine Kirch nimmſt an;
Zugleich
Iſt ſein das Himmelreich.
18. O Herr, gib uns auch
Ein freien Kirchengang
In rechtem Brauch;
Laß uns dein Wort hören
Mit Dank
All unſer Leben lang. Amen.

Vom Tod und Sterben.

1. Menſch! erheb dein Herz zu Gott
Eil aus Kummer, Angſt und Noth,
Fluch dieſer Welt Eitelkeit
Und ihr Ungerechtigkeit;
Denn du haſt Zeit.
2. Siehe, du mußt ſterben bald,
Hie du nicht lang erben ſollt;
Denn du haſt ein kurze Zeit
Gegen jener Ewigkeit,
Drum ſei bereit.
3. In der Jugend fahe an,
Glaub an Chriſtum, Gottes Sohn,

[1]) d. h. uns, die deinigen, alle.

Digitized by Google

Schieb nicht deine Buße auf,
Sondern denk an deine Tauf;
Vollend dein Lauf.
4. So wird dir der Tod ein Schlaf,
Sonſt mußt warten Gottes Straf,
Und fürchten ſein ſtreng Gericht.
Drum betreug dich ſelber nicht,
Thu deine Pflicht.
5. Opfer Gott dein junges Blut,
Weil daſſelbe blühen thut,
Ehe das traurig Alter kömmt,
Dein Geſicht und Stärk abnimmt,
Der Leib ſich krümmt.
6. Irdiſch Ding laß dich nicht irrn,
Noch von deinem Heil abführn,
Denn es iſt die Gnaden Quell,
Die da reinigt deine Seel,
Von aller Fehl.
7. Ritterlich im Glauben kämpf,
Fleuch der Jugend Lüſt und dämpf,
Jag nach der Gerechtigkeit,
Der Lieb und Gottſeligkeit,
Fried und Keuſchheit.
8. Fleißig' dich deß allezeit
Und ſpar kein Müh noch Arbeit;
Leucht für dieſer böſen Welt,
Wie im Licht im Finſtern g'ſtellt,
Solchs Gott gefällt.
9. Tritt nicht von der ſchmalen Bahn,
Nimm dich guter Tugend an,
Leg viel an die Gnadenzeit,
Wart des Tods und ſei bereit;
Er iſt nicht weit.
10. Nützlich ſei dem Nächſten dein,
Hilf ſtets gern beid Groß und Klein,
Und verharr bis an dein End;
So hilft dir Chriſtus behend
Aus deim Elend.
11. Ei nu, Menſch, wart alſo frei,
Sei getroſt, wach, bet dabei,
Daß du morgen oder heut
Mögeſt eingehn in die Freud,
Welch ewig bleibt.
12. Gekreuzigter Herr Jeſu Chriſt,
Steh uns bei zu aller Friſt,
Sonderlich in Sterbenszeit;
Gib uns da dein ſicher Geleit.
Zur Himmelfreud.
Amen.

II. Die Dichter aus weltlichem Stande.

Ulrich von Hutten,

geb. 21. April 1488 auf der Burg Stackelberg in Kurheſſen, geſt. 1. Sept. 1523 auf der Inſel Ufnau — im Züricher See.

Als eilfjähriger Knabe wurde er von ſeinen Eltern „aus andächtiger guter Meinung“ in das Benediktinerkloſter Fulda gebracht. Bald jedoch bedünkte ihn, „er wüßte ſeiner Natur nach in einem andern Stande Gott beſſer zu gefallen und der Welt ehrbarer zu dienen“. Da ſein Vater und der Abt ihn nicht gutwillig austreten laſſen wollten, entfloh er als ein

Digitized by Google

Jüngling von 16 oder 17 Jahren, ehe er Profeß gethan, und besuchte die Universitäten Erfurt, Cöln und Frankfurt an der Oder, wo er humanistischen Studien (d. h. dem Studium der ältern lateinischen und griechischen Schriftsteller) oblag und bedeutungsvolle Freundschaften mit spätern Trägern des Humanismus wie der Reformation einging. Hierauf wanderte Hutten in Deutschand umher, um Land und Leute kennen zu lernen, auch sich selbst bekannt zu machen. Es ging ihm dabei zum Theil recht hart: am Gestade der Ostsee treffen wir ihn als einen bettelnden und siechen Wandersmann. In Greifswalde fand er zwar eine Zeitlang gute Herberge im Hause eines Professors Lötz. Allein Wirth und Gast überwarfen sich nach und nach: Hutten machte sich mitten im Winter 1509 auf den Weg nach Rostock und Lötz ließ ihn durch bewaffnete Diener überfallen, welche den fahrenden Schüler fast bis aufs Hemd auszogen und so in den grimmen Frost hinein weiter sandten. Nicht einmal ein Bündelchen Gedichte ließen die Unmenschen dem armen Musensohn. Im äußersten Elend erreichte er Rostock und fand daselbst bald einen edlern Gönner, Professor Harlem, der ihn bei sich aufnahm und bestens verpflegte. Während dieses Aufenthaltes erließ Hutten geharnischte Klagen über jenen Raubanfall, welche ihm das erste Zeugniß poetischer Begabung ausstellten. Noch mehr verbreitete seinen Dichterruhm ein in lateinischen Hexametern abgefaßtes Gedicht von der Kunst, Verse zu machen: eine Schrift, welche er in Wittenberg, wohin er von Rostock aus gezogen war, herausgab. Später wandte er sich nach Leipzig, wo er Vorlesungen hielt, und nach Wien, wo er den Kaiser Maximilian zu einem Kriege gegen Venedig in einem Gedichte herausforderte, mit welchem seine politische Thätigkeit begann. Bald folgte ein gereimter Beweisversuch, daß die damaligen Deutschen, mit dem Ruhm ihrer Vorfahren verglichen, noch keineswegs entartet heißen können. Auch in Wien litt es den unruhigen Poeten nicht allzulange: im Frühling 1512 treibt er sich in Italien umher, dem Heimathland des Humanismus. Dem Andringen seines Vaters nachgebend, fing er in Pavia an, die Rechte zu studiren. Aber das Kriegsgetümmel, das sich damals um Pavia zwischen den Franzosen und den päpstlichen Schweizern erhob, unterbrach diese Studien nicht nur, sondern brachte den Studenten in schweres Ungemach: er wurde als Unterthan des Kaisers von den Franzosen eingekerkert und hatte überdem einen so starken Fieberanfall, daß er sich schon die Grabschrift verfaßte [1]).

---

[1]) **Grabschrift.**

Der, zum Jammer gezeugt, ein unglückseliges Leben
Lebte, von Uebeln zu Land, Uebeln zu Wasser verfolgt:
Hier liegt Huttens Gebein. Ihm, der nichts Arges verschuldet,
Wurde von gallischem Schwert grausam das Leben geraubt.
War vom Geschick ihm bestimmt, nur Unglücksjahre zu schauen,
Ach, dann war es erwünscht, daß er so zeitig erlag.
Er, von Gefahren umringt, wich nicht vom Dienste der Musen,
Und so gut ers vermocht, sprach er im Liede sich aus.

(Aus dem Lateinischen, vergl. Hutten von Strauß. I. S. 92.)

Digitized by Google

Indessen entkam Hutten nach Bologna, wußte aber die Mittel zum Studiren nicht mehr aufzubringen und entschloß sich daher Kriegsdienste zu nehmen. Doch hielt ihn der Waffenrock nicht ab, fortzudichten: er gab Epigramme an Kaiser Maximilian heraus, welche besonders dadurch merkwürdig, daß darin eine Wendung gegen den Pabst[1]) durchbricht. Wohl ums Jahr 1514 reiste Hutten nach Deutschland zurück: das Vaterhaus empfing ihn mit Unwillen, weil er den Doktorhut der Rechte nicht mitbrachte. Dagegen fand er in Mainz gastliche Aufnahme, wo der Mark-

---

[1]) Von Julius Ablaß.

I.

Wie doch die gläubige Welt der Krämer Julius anführt,
Welcher den Himmel verkauft, den er doch selbst nicht besitzt.
Biete mir feil, was du hast! Wie schamlos ists, zu verkaufen,
Was, o Julius, dir eben am meisten gebricht.
Kämen die Riesen zurück, um Jupiter wär' es geschehen;
Julius gäbe fürwahr ihnen zu Kauf den Olymp.
Aber so lang' im Himmel ein Anderer herrschet und donnert,
Stell' ich um himmlisches Gut nimmer als Käufer mich ein.

II.

Dreimal hab ich mir nun die Freuden des ewigen Lebens,
Und was weiter ich kaum wagte zu hoffen, erkauft.
Dreifach hab ich dafür den Schein mit dem Namen empfangen
Und mit dem Siegel in Wachs: aber nur Namen und Schein.
Dreifach war ich ein Thor: denn wer mag hoffen, zu kaufen,
Was, wers etwa besitzt, sicher verkaufen nicht mag;
Wollt' ers jedoch, so könnt' er es nicht verkaufen. Der Himmel
Steht um den einzigen Preis redlichen Wandels zu Kauf.
Denn wie lächerlich auch, als bedürfte das himmlische Leben
Irdischer Zeugen, dafür Siegel verlangen und Brief!

III.

Wie? der menschliche Geist, ein Funke des göttlichen Lichtes,
Von Gott selber ein Theil, läßt so durch Wahn sich verblenden?
So sich verfinstern? Kein höherer Strahl zerstreute den Irrthum?
Julius, dieser Bandit, den sämmtliche Laster beflecken,
Er verschlösse den Himmel nach Willkühr diesem, und schlösse
Jenen ihn auf? Sein Wink beseligte oder verdammte?

Muth, Landsleute, gefaßt! Ermannen wir uns zu dem Glauben,
Daß wir das göttliche Reich durch redliches Leben erwerben;
Daß nur eigenes Thun und nicht der heiligste Vater
Heilig uns macht; daß Tugend allein den Himmel uns aufschließt,
Nicht der Schlüssel Gewalt, mit denen der römische Gaukler
Klappert und so das Volk, das arme, betrogen, sich nachzieht.

(Aus dem Lateinischen, vgl. Hutten von Strauß. I. S. 100.)

Digitized by Google

graf Albrecht von Brandenburg, ein Musenfreund, das Erzbisthum erhalten hatte. Hier machte er die Bekanntschaft des Großmeisters der klassischen Gelehrsamkeit, Erasmus, und knüpfte mit ihm einen Briefwechsel an, der die begeisterte Verehrung des Jüngers, wie das erfreute Wohlwollen des Lehrers bekundete. Uebrigens kam in die literarische Beschäftigung Huttens um jene Zeit ein jäher Sturm. Herzog Ulrich von Württemberg hatte einen seiner Kammerherrn, Hans von Hutten, Vetter Ulrichs, getödtet. Darüber gerieth Hutten in flammende Aufregung und schrieb nacheinander 4 Reden gegen den übermüthigen Fürsten, welche zu dessen bekannter Bestrafung wesentlich beitrugen. Diese Betheiligung an einer Familiensache stimmte den alten Vater günstiger gegen den Sohn und er bot diesem aufs Neue seine Kasse an, um aus einem rang- und titellosen Menschen (welcher Anschauung Huttens Satyre „Nemo" galt) ein Mann von Geltung werden zu können. Der arme Dichter sollte noch einmal sein Heil im Jus versuchen und reiste nach Italien ab. Allein abermals durchkreuzten Huttens Rechtsstudien äussere und innere Verhältnisse manchfach: er stahl denselben manchen Tag zu anderweitiger Schriftstellerei und sein Gerechtigkeitssinn wurde namentlich in der Feindschaft gegen Roms gesammtes Wesen bestärkt [1]). Was er in Italien, voraus Rom, sah, lieh ihm Waffen zur

---

[1]) Rom.

I.

Also sah ich sie denn, Roms halbzertrümmerte Mauern,
Wo mit dem Heiligen man selber den Gott auch verkauft.
Sah den erhabenen Priester, o Freund, mit dem heiligen Rathe,
Und in verlängertem Zug die Cardinäle geschaart.
Schreiber so viel und Troß der überflüssigen Menschen,
Die mit den Pferden zugleich wallend der Purpur bedeckt.
Thätig die Einen im schandbaren Werk, die Anderen leidend,
Unter dem heiligen Schein fröhnend der wildesten Lust.
Andre sodann, die selbst auch den Schein des Guten verschmähen,
Und mit erhobener Stirn Sitte verhöhnen und Zucht.
Welche mit Lust schlecht sind und mit Vollmacht; ach! und in deren
Joch das teutonische Volk leider so willig sich fügt.
Sie handhaben Verbot und Erlaubniß, schließen und öffnen,
Und wie es ihnen beliebt, theilen den Himmel sie aus.
Römerinnen, und Römer nicht mehr; voll Ueppigkeit Alles,
Alles, wohin du auch blickst, voll der verworfensten Lust.
Und das Alles in Rom, wo Curius einst und Metellus
Und Pompejus gelebt: o der veränderten Zeit!
Drum dem Verlangen entsage, mein Freund, nach der heiligen Roma:
Römisches, welches du suchst, findest in Rom du nicht mehr!

II.

Auf, ihr Männer, wohlauf! Legt Hand an, lebet vom Raube,
Mordet, vom heiligen Gut stehlet, verletzet das Recht.

Digitized by Google

Betheiligung an dem Kampfe, der von Deutschland aus gegen die päpstliche Geistestyrannei begann. Der Ketzerprozeß, den die Dominikaner gegen Johann Reuchlin betrieben, gab einem Hutten reichen Anlaß, sich ins Zeug zu werfen: sowohl zu dem Gedichte „Reuchlins Triumph", als zu den „Briefen der Dunkelmänner" trug er emsig Holz herbei. Sein Name wurde ebenso bei den einen verhaßt, als bei den andern beliebt. Und als er 1517 nach Deutschland zurückkehrte, setzten es seine Freunde beim Kaiser Maximilian durch, daß derselbe den fahrenden Ritter zu Augsburg öffentlich mit dem Dichterlorbeer krönte. Auch seine äußere Lage ließ sich bestens an: er trat in Hofdienste des Erzbischofs Albrecht von Mainz und wurde von diesem durch Ehren aller Art ausgezeichnet. Aber seine Unabhängigkeit litt darunter nicht Noth. Er gab eine Schrift heraus, die er in Italien aufgefunden hatte: den Nachweis des Laurentius Valla, daß die Ansprüche des päbstlichen Stuhles auf Weltherrschaft, sowie seine weltlichen Besitzungen auf lauter Trug und Lug beruhen. Diese Schrift sammt der Vorrede des Herausgebers war entschieden das Stärkste, was je gegen Rom veröffentlicht worden war, und machte daher einen ungeheuren Eindruck. Luther glaubte nun, der Pabst sei der leibhaftige Antichrist. Hutten andererseits hatte damals noch kein Verständniß vom Auftreten Luthers: er hielt dessen Angelegenheiten noch für einfache Mönchshändel. Beim Reichstag in Augsburg 1518, welchen er im Gefolge seines Fürsten besuchte, drehte sich sein Interesse nur um den Türkenkrieg, für den er eine Rede ausgearbeitet hatte und später herausgab. Auch Huttens übrige Schriftstellerei um diese Zeit — eine neue Ausgabe des Livius, ein Dialog mit dem Titel „Fieber" — bezeugt es, wie fremd er noch den eigentlich reformatorischen Bewegungen gegenüberstand. Zudem nahm er jetzt Kriegsdienst, um an dem Reichsfeldzug gegen Ulrich von Württemberg Theil zu nehmen. Es war für ihn ein großer Genuß, daß der Herzog, dem er den Untergang geschworen hatte, wirklich verjagt wurde: zugleich trug ihm der Feldzug an dessen Führer, Franz von Sickingen, einen Freund ein, mit welchem sein Herz und sein Geschick fortan so eng wie möglich verkettet war: Hutten erkannte und fand in Sickingen seine Ergänzung: Der Ritter des Geistes verband sich mit dem Ritter der That. Fast gleichzeitig mit dieser Verbrüderung begann auch die Reformation der Brennpunkt von Huttens Dichten und Trachten zu werden. Nicht als ob Franz von Sickingen dieß bewirkt hätte: im Gegentheil mußten diesem erst von Hutten die geistigen Beziehungen der Zeit nahe gelegt werden. Zunächst die Streitsache des Humanismus gegen die Dominikaner aus Anlaß des Reuchlinschen Prozesses: Bald darauf die Reformation.

Eure Rede sei Gräul und euer Handeln Verbrechen,
Wälzt Euch im Pfuhle der Lust, leuguet im Himmel den Gott!

Bringet Ihr Geld nach Rom, so seid Ihr die rechtlichsten Leute,
Tugend und Seligkeit kauft und verkauft man zu Rom.
Ja, auch künftig Verruchtes zu thun, erkauft man zu Rom sich:
Drum, wenn Ihr toll, so seid gut; wenn Ihr verständig, seid schlecht!
(Aus dem Lateinischen, vergl. Hutten von Strauß. I. S. 159.)

Digitized by Google

Seit der Leipziger Disputation 1519 und der Literatur in ihrem Gefolge gingen nämlich Hutten die Augen über die große, heilige Bedeutung von Luthers Auftreten allmählich auf. Zu Anfang des Jahres 1520 treffen wir ihn bei Sickingen auf dessen Burg Landstuhl und erfahren aus seinen Briefen, wie er mit dem Freunde festen Schutz und Trutz für Luthers Person und Sache berieth. Kurz darauf erließ Hutten auch sein großes Manifest gegen Rom — Vadiscus oder die römische Dreifaltigkeit —, eine Schrift, worin das Pabstthum schlechtweg als eine Höllenmacht verworfen ward, ehe noch Luther demselben förmlich abgesagt hatte. Hiemit war seine radikale Richtung gegen Rom entschieden: sein Wahlspruch hieß nun: alea jacta est oder: Ich habs gewagt! Von jetzt an sind Huttens Schriften von biblischen, wie früher von klassischen, Citaten durchwirkt: der lodernde Ungestüm seines Wesens und Stils blieb derselbe. Umsonst reiste er 1520 nach Brüssel, um hier den neuerwählten Kaiser Carl V. für den Plan einer Befreiung Deutschlands von der römischen Fremdherrschaft zu gewinnen. Carls Kälte und Huttens Feuer mußten sich stets abstoßen. Ein solches Gebahren konnte nicht verfehlen, den rücksichtslosen Kämpen großen Gefahren auszusetzen: Gift und Dolch drohten ihm: päpstliche Breve's langten gegen ihn an. Allein alles dieß goß nur weiteres Oel in die Flamme. Hutten tummelte sich zwar weniger mehr auf Reisen, sondern zog sich hinter die Mauern der Sickingschen Burgen, namentlich der Ebernburg, zurück: aber seine feurigen Geschosse reichten sicher ins offene Leben herein. Es flog mit seinen Sendschreiben an Carl V., Kurfürst Friederich, Luther, an die Deutschen aller Stände; jeder Hieb von Rom aus bekam seinen Gegenhieb; die Bulle Leo's gegen Luther, die Verbrennung von Luthers Schriften in Mainz und anderes der Reihe nach. Kaum hatte er erkannt, daß die Reformation, um Aussicht auf Erfolg zu haben, von der Masse des Volkes getragen sein müsse, gab er sich Mühe, statt des bisherigen Lateins Deutsch zu schreiben, und es gelang ihm auch hierin sogleich ein Meisterschuß: die gereimte Klag und Vermahnung gegen die unchristliche Gewalt des Pabsts und der ungeistlichen Geistlichen. Diesen „zornigen Spruch" entließ Hutten fast gleichzeitig (Dec. 1520) mit Luthers Schriften an den christlichen Adel, von der Freiheit eines Christenmenschen, von dem babylonischen Gefängniß der Kirche. Auch die Wirkung des Gedichtes auf die Zeit wetteiferte mit den besagten Schriften. Was Hutten je gedacht und empfunden, strömt in der gereimten Klage aufs Gewaltigste hervor: „sie vereinte mit Jeremias Trauer und Jesaias Erhabenheit die ganze Bitterkeit Juvenals in dem deutschen Patrioten". Das Deutsche zeigt sich freilich noch dürftig, aber um so treuherziger. Was den poetischen Werth anbetrifft, so überwiegt allerdings das rhetorische Pathos: aber immerhin gehört die gereimte Klage zu einem der bedeutendsten Denkmale der deutschen Literatur. — Je mehr aber die Schriftstellerei Huttens einschlug, desto mehr stieg seine Ungeduld, den faktischen Durchbruch seiner Ideen zu erleben. Die Feder schien ihm immer ungenügender, das Schwert sollte ihr helfen. Mehrere Schriften — die Bulle, der Warner, die Räuber ꝛc. — lassen uns in die gewaltsamen Plane hineinsehen, welche er mit Hilfe Sickingens auszuführen dachte. Schon nach

Digitized by Google

der Verurtheilung Luthers auf dem Wormser Reichstage 1521 wollte Hutten, daß Sickingen losschlagen möge. Aber der Letztere ließ es noch bei schreckenden Drohungen bewenden und rüstete sich insgeheim besser. Hutten ebenfalls in seiner Art: er suchte zum Zweck einer kirchlich-politischen Reichsreform eine Vereinigung zwischen der Ritterschaft und den freien Städten herbeizuführen, wovon uns die „Beklagung der Freistädte deutscher Nation“ 1522 kundgibt; sogar noch weiter, nämlich an eine Verbindung mit der gährenden Bauernschaft, scheint er für den Fall der Noth gedacht zu haben (Neu-Karsthans). Endlich — und doch zu frühe — führte Sickingen einen Schlag aus: er überzog den Erzbischof von Trier, einen der mächtigsten und ultramontansten Kirchenfürsten, erlag aber der Uebermacht der Fürsten, welche ihrem schwer bedrängten Genossen beisprangen, und endete sein Heldenleben bei der Belagerung des Landstuhls, 7. Mai 1523, (vergl. „Franz von Sickingen, ein erzählendes Gedicht aus dem Reformationszeitalter von Paul Pressel, Leipzig 1860“). Von nun an, da die feste Wand, an die er sich gelehnt, gefallen war, ging es rasch mit Hutten ins Grab. Er floh, ein Geächteter, in die Schweiz, suchte in Basel Erasmus auf, ward aber schnöd von ihm abgewiesen: suchte in Pfäfers Heilung für seinen siechen Leib (wohl eine leidige Folge jugendlicher Ausschweifungen), fand sie aber keineswegs. Zuletzt kam er durch Zwingli's barmherzige Fürsorge in eines heilkundigen Pfarrers (Schnegg) Pflege auf der Insel Ufnau, starb jedoch daselbst nach wenigen Wochen, 35 Jahre alt. Huttens Persönlichkeit und Wirksamkeit wurde schon sehr verschieden beurtheilt. Vor Allem hört natürlich katholischer Aerger nicht auf, ihn möglichst tief in den Schmutz zu ziehen. Eine Handhabe hiezu leiht die zerrüttete Gesundheit des Mannes und wir standen selbst nicht an, seinen frühen Tod mit jugendlichen Ausschweifungen, die sich jedoch mehr vermuthen, als streng beweisen lassen (von einer Befleckung im Mannesalter fehlt ohnehin jede Spur), in Zusammenhang zu bringen. Dagegen müssen wir bigotten Sittenrichtern gegenüber darauf hinweisen, daß Hutten im Vergleich mit der Liederlichkeit der hohen und niedern Priesterwelt jener Tage jedenfalls ein Engel zu nennen wäre. — Von protestantischer Seite hat man Huttens Betheiligung an der Reformation schon als eine ganz äußerliche — bald in lobendem, bald in tadelndem Sinne — dargestellt. Es ist auch zuzugeben, daß sein Herzschlag für das Evangelium, als die Eine Kraft, selig zu machen Alle, die daran glauben, mit dem eines Luthers und seiner nächsten Mitarbeiter keinen Vergleich aushält. Das allgemein Menschliche, und namentlich das Deutschnationale war es weit mehr, was die Flamme der Begeisterung in seinem Busen anfachte und unterhielt. Allein gleichgiltig ließ ihn wahrlich das Wehen des Geistes im Werke der Reformation durchaus nicht. Daß es ihn noch nicht genug ergriffen habe, davon spricht er selber das Bewußtsein offen aus in einem Brief an Luther, während des Wormser Reichstags: „Ich will das Nämliche, wie du: aber darin unterscheidet sich mein Unternehmen von dem deinigen, daß es menschlich ist; du, schon vollkommener, lässest allein den Himmel walten“. Hutten erlebte auch noch im Falle seines Sickingen ein Gericht über sein „menschliches“ Unternehmen. Und wer weiß, wie weit

Digitized by Google

auch er bei längerem Leben „vollkommener“ geworden wäre? Die sittliche Urkraft seines Wesens, welche immer und überall so gewaltig durchschlägt, nöthigt gewiß jedem unbefangenen Leser so viel Ehrerbietung ab, daß er auf sein frühes Grab, das kein Denkstein bezeichnet, am wenigsten Steine des Vorwurfs werfen möchte. Daneben mag der Wunsch ein Recht haben, diesem großen, edeln Geiste möchte noch eine gründlichere geistliche Läuterung vergönnt gewesen sein.

A. Größere Gedichte.

I. Teutsch Requiem oder Klag über den lutherischen Brand zu Mainz [1]).

Ists nun, ach Gott! da kommen zu,
Daß so hast uns gelehret du,
Das (Was) auch nit sträflich, sondern wahr,
Den Leuten Niemand sagen dar (darf)?
Soll nun dein göttlich Wort zergan (zergehn),
Und nehmen alle Menschen an,
Was hat gesetzt ein sterblich Mann?
Ach Gott! soll Wahrheit haben End?
Dein heilig Stiftung werden zertrennt,
Die du doch gesetzt auf festem Grund,
Gelehret hast mit eigenem Mund?
Und wolltest, daß sie haben Stätt [2]).
Nimm wahr, Gott Herr! dein Wort vergeht.
Hie brennt des frommen Luthers G'schrift,
D'rum, daß sie dein Gesetz betrifft,
Und daß es ist die Wahrheit bloß,
Wie die aus deinem Mund erschoß.
Hier brennen, Herr, viel gute Wort,
Hie wird dein göttlich Lehr ermordt;
Hie thut man G'walt der Predigt dein,
Hie gibt man alles Lasters Schein;
Hie wird dei'm G'setz entgegen than,
Hie heißt man loben Jedermann;
Das doch nie billig war noch recht;
Hie wird Unbilligkeit verfecht't,
Hie wird der päbstlich Stand geehrt,
Und unterdrückt, was du gelehrt;
Hie lehrt man, rauben sei kein Sünd,
Hie lobt man böse List und Fünd;
Hie kriegt man wider Ehrbarkeit,
Hie gilt nit mehr, was du hast g'seit [3]);
Hie wird dein Evangelium veracht't,
Hie übt der Pabst ein' unverschämte Pracht;
Hie wird zu Recht Unrecht gemacht,
Hie ist wahr Geistlichkeit verlacht;
Hie geht vor Billigkeit Gewalt;
Hie hat Unschuld kein Aufenthalt [4]);

[1]) Zuvor hatte Hutten denselben Stoff (Verbrennung von Büchern Luthers) in lateinischen Hexametern behandelt, und zeichnen sich diese vor dem deutschen Gedichte durch edlere, bündigere Form aus. Besonders schön ist darin die Stelle, worin Gott selbst zum Einschreiten aufgerufen wird:

„Und nun schau (sie enthalten dein Wort) auf die brennenden Bücher,
Schau, allmächtiger Vater, herab und räche die Unthat!
Dir ja gilt die Empörung, die Schmach dir, deinem Gesetze
Thut man Gewalt. Dagegen wird jeglicher Frevel gebilligt,
Jedes Verbrechen gelobt. So erwache doch endlich, erwache!
Wie es ein Jeder verdient, so werd' ihm wieder vergolten;
Wahrheit trage den Sieg davon und Tugend die Krone!
Aber es fasse die Gluth den jüdischen Schelm Aleander (päpstlicher Legat),
Strafe die Stifter der frevelen That; nach dem wüthenden Leo
Sollen die Furien greifen, die er entfesselt; die Flammen,
Die er dem redlichen Luther geschürt, Rom selber verzehren!

[2]) d. h. du wolltest doch, daß sie (deine Wahrheit und Stiftungen) Bestand haben sollen.
[3]) gesagt. [4]) Unterstützung, Hülfe.

Digitized by Google

Hie man bekommt all Ding ums Geld;
Hie wird all Redlichkeit zerfällt,
Und iſt bethört die ganze Welt;
Hie gibt man Ablaß und Genad,
Doch keinem, der nicht Pfennig hat;
Hie wird gelogen, hie gedicht't,
Ein Sünd vergeben, eh ſie geſchieht;
Darum der Schand trägt Niemand Scham,
Hie wird geſchwor'n dein heiliger Nam,
Und doch gehalten nit ein Wort,
Das Recht gebraucht an keinem Ort;
Hie wird verkauft der Himmel dein,
Geurtheilt zu der Hölle-Pein
Ein Jeder, der hie wider ſagt;
Hie iſt, wer Wahrheit pflegt, verjagt;
Hie wird teutſche Nation beraubt,
Ums Geld viel böſer Ding erlaubt;
Hie bedenkt man nit der Seelen Heil,
Hie biſt du, Herr Gott, ſelber feil,
Und die dein Schaf befohlen han,
Allein die Nutzung ſehen an;
Zu hüten Niemand denkt dein' Heerd;
Was du geſagt haſt, iſt ganz verkehrt,
Und iſt ein Leo[1]) worden Hirt,
Derhalb dein Schäflein ſchabt und ſchiert,
Und würgt ſie nach dem Willen ſein,
Gibt Ablaß aus, nimmt Pfennig ein,
Mit ſeiner Geſellſchaft, die er hat,
Die geben dieſen Dingen Rath;
Viel Schreiber und Copiſten viel,
Die machen, was ein Jeder will
Und ſchreibens dann der Kirche zu,
Als hätteſt das verwilligt du,
Und ſei zu Rom die Kirch allein.
Ach Gott, nun mach dich wieder g'mein[2]),
Als (Wie) haſt von Anbeginn gethan;
Laß nit die Böſen Herrſchung han,
Laß unterdrücken nit dein Lehr;
Ach, Herr! den Sinn des Pabſts bekehr,
Daß er laß von der Tyrannei,
Und ſteh dem Recht und Wahrheit bei;
Schaff, daß ſein Muth[3]) werd abgewendt
Von Ehren, die bald haben End,
Und von dem Reichthum dieſer Welt,
Das wird in kurzer Weil zerfällt,
Und denk' allein auf geiſtlich Sach,
Da du manch hieß'ſt ſtellen nach:
So wird dein Wahrheit haben Statt,
Und dieſen Sachen geben Rath.
Denn deiner Lehr iſts nit gemäß,
Daß Römer hab der Welt Beſeß[4]),
Und ſich darneben unterwindt[5])
Der Geiſtlichkeit, und ſo geſchwind
Herrſch über dein geſalbte Schaar.
Ach, Herr Gott, nimm der Sachen wahr,
Daß werd der Glaub nit gar zertrennt,
Genommen ab dein Teſtament.
Sieh, wie man deinen Schäfer[6]) trägt,
Mit Seiden, Purpur angelegt,
Wie er ſo weiblich iſt geziert,
Wie man ihm ſchmeichelt und hofirt;
Sieh, wie er Wohlluſt treibt und Pracht,
Dadurch du werden magſt veracht't
Bei Heiden und im Türkenland;
Denn ſolches iſt nun wohl bekannt,
Und wiſſen dich zu ſchelten nit,
Dann durch des Pabſts verkehrten Sitt;
Hierum ihm gib ein andern Sinn,
Daß werd gezogen Bosheit hin,
Und ſei ein beſſer Regiment.
Doch wird Luther jetzt geſchändt,
Sein G'ſchrift und gute Lehr verbrennt.
Das ſei dir, werther Chriſt, geklagt!
Er iſt nie gefordert, nie bedacht[7]),
Wiewohl er ſich erbeut zu Recht;
Man thut Gewalt dem guten Knecht,
Um daß er Wahrheit gepredigt hat.
Ach, Herr Gott! gib uns Hülf und Rath;
Es iſt gewüthet je genug,
Du ſiehſt ihren Glimpf und auch ihr Fug[8]);

[1]) Wortſpiel mit dem Namen des Pabſtes: Leo = Löwe.
[2]) d. h. lege dich wieder darein, greife ein.
[3]) d. h. Gemüth.
[4]) Beſitzung. Herrſchaft.
[5]) d. h. ſich anmaße.
[6]) d. h. Hirten, nämlich der Pabſt, der bei Prozeſſionen herumgetragen wurde.
[7]) nie nach Recht verhört und gerichtet worden.
[8]) d. h. ihren (den Lutheriſchen) Namen und Recht.

Digitized by Google

Dich aber, liebster Bruder mein,
Durch ſolche Macht verg'waltigt ſein,
Bin deinethalben ich beſchwert;
Doch hoff ich, es werd wiederkehrt,
Und werd gerochen dein Unſchuld.
Drum Diener Gottes, hab Geduld;
Möcht ich dir aber Beiſtand thun,
Und rathen dieſen Sachen nun,
So wollt' ich, was ich hab an Gut,
Nit ſparen, noch mein eigen Blut;
Gott wird es aber rächen bald,
Fürwahr du mir das glauben ſollt;
Denn er den G'rechten nie verließ,
Da laß (verlaß) dich auf, es iſt gewiß.
Ich hab's gewagt.

II. Klag und Vermahnung gegen der übermäßigen unchriſtlichen Gwalt des Pabſtes zu Rom und der ungeiſtlichen Geiſtlichen

durch

Herrn Ulrich von Hutten,

Poeten und Orator der ganzen Chriſtenheit.

Ich wollt gern (dürft ich) führen Klag,
Ein Jedermann die Wahrheit ſag',
Gemeinen Irrthum machen klar
Und viel Gebrechen offenbar,
Dadurch dieß Nation beſchwert,
Ganz teutſches Land verdrucket hätt;
Die Sitten werden gar verkehrt.
So ſeind die Menſchen ſo verblend't,
Daß man die Wahrheit nit erkennt,
Und achtet Aberglauben mehr,
Denn chriſtenlich und Gottes Lehr.
Und ob man wollt der Wahrheit pfleg',
Gar bald erfunden wird ein Weg,
Damit werd ſolches untertrett';
Hat einer dann zu weit geredt,
Die Geiſtlichkeit gegriffen an,
Den hält man vor ein böſen Mann,
Und ſchuldigt ihn der Ketzerei;
Ach Gott, zu dir ich ruf und ſchrei:
Daß Menſchen Sinn wollſt geben ein,
Erkenntniß und der Wahrheit Schein,
Durch deines Geiſtes göttlich Kraft,
Der ſolches auch vor Zeiten ſchafft,
Da er erleuchtet menſchlich Sinn;
Geb Wahrheit ein, treib Falſchheit hin;
Denn du auch ſelbſt die Wahrheit biſt,
Als zeuget der Evangeliſt:
Gib, daß erkenn dieß Nation,
Wie weit ſei deine Gnad davon,
Wo man von deiner Gottheit ſchreibt,
Und doch bei Geldes Nutzung bleibt;
Wo man durch Gottes Namen ſchwört,
Und doch des Teufels Reich entbürt[1]);
Wo man ſich Geiſtlichkeit nimmt an,
Und Büberei doch für läßt gahn;
Wo Jedermann ein Prieſter nennt,
Den man doch als ein'n Buben kennt,
Derſelb mit Sitten, die er übt,
Eim andern bös Exempel gibt;
Wo der eins Hirten Namen hat,
Gar nichtes denkt mit Hülf und Rath,
Wie er verhüten mag die Heerd,
Allein der Milch und Wollen gehrt (begehrt).
Ach Gott! erleucht die Geſalbten dein,
Daß ſie durch deines Geiſtes Schein
Verſtehen in der Gleißnerei,
Was Chriſtenheit und Wahrheit ſei:
Verleih mir, daß ich ſag davon,
Ob man mich denn verfolget ſchon;
Das trifft allein den Körper an,
Die Seel man mir nit tödten kann,
Als du haſt ſelbſt geredt davon;
Und durchs Propheten Mund geſeit (geſagt),
Wie weit geh Tyrannen G'leit.

[1]) fördert, empordringt.

Digitized by Google

Hierum ich ſprich aus deiner Lehr:
Ihr Fürſten! merket neue Mähr,
Die Prieſter ſollten weltlich Ehr
Und dieſes zeitlich Regiment
Nit ſetzen vor dein Teſtament.
Und was da wär des Körpers Sach,
Da ſollten ſie nit denken nach;
Denn chriſtlich Leben iſt ihr Fug:
Das haſt du Beiſpiel geben g'nug;
Nach Fleiſches Werk haſt nit getracht't,
Der Welt Regierung ganz veracht't;
Allein der Himmel war dein Reich,
Und was ſich wohl mit dem vergleich,
Das haſt du dir geeignet zu.
So hat jetzund der Pabſt kein Ruh,
Wie er mit g'waltiglicher Hand
Drückt unter ſich Städt, Leut und Land;
Spricht dann, es ſei der Kirchen Gut,
Heißt halten das in ſteter Hut,
Und nimmt ſich an St. Peters G'walt,
Den er auch übet mannigfalt,
Mit Binden, Löſen, hie auf Erd',
Als ob das angeſehen werd
In Höllen und im Paradeis;
Ach Gott! nun mach all Herzen weis,
Daß nit möz werden zugeſtallt
Einem böſen Menſchen ſolcher Gewalt.
Auf hartem Stein dein Kirch gebaut
Allein den Frommen wird vertraut,
Und daß die hab ein feſten Grund,
Und bleib' in guter Lehr geſund.
Man ſieht wohl, wie ein Jeder lebt;
Nach Gottes Ehr der Pabſt nicht ſtrebt,
Allein ihn zeitlich Gut erhebt;
Drum auch zwei Schwerter meint zu han,
Und läßt die Schlüſſel hinten gahn.
Dich wollt vor Zeiten werfen auf
Zum König ein groß mächtig Hauf[1]);
Da biſt du welt geflohen hin.
So iſt nur jetzt des Pabſtes Sinn,
Daß er der Welt Regierer ſei,
Und unter ihm leb Niemand frei;
Dem er auch zu Gezeugniß trägt
Ein Kron, dreifaltig aufgelegt,
Und ſchleift das Purpur hinten nach;
In Demuth hat er kein Gemach;
Mit Hoffart treibt allein ſein Sach,
Und daß er Reichthum mög erwerb'n,
Muß mancher frommer Chriſten ſterb'n.
Denn ſtehlen heimlich iſt nit g'nug,
Zu morden, ſtreiten, habens Fug,
Allein der Pabſt ihm vorbehält,
Was wider Ehren iſt geſtellt;
Das heißt er dann der Kirchen G'winn,
Und geht allein in Bosheit hin.
Ich wollt gern, daß gelogen wär.
Er hält kein Glauben, acht't kein Ehr
Deshalb, ob ich hätt geſchworen ſchon,
Gar bald ich laſſen mag davon,
Das ſchafft ein Abſolution.
Wie mögen das ſein göttlich Ding!
Daher dein Namen achten g'ring,
Die andern Leuten ſollten ſich
Zum Beiſpiel ſetzen öffentlich,
Die deine Schaf befohlen han,
Des Hirten Amts ſich nehmen an
Und ſollten nur der Seelen Heil
Bedenken, und nicht tragen feil
Dein Geiſtlichkeit, dein göttlich Gunſt,
Als ob du die nicht gäbſt umſonſt?
Denn du ſiehſt an des Menſchen Muth[2]),
Vielmehr, denn was er hab an Gut.
So ſchickens täglich Bullen her,
Als ob's nach deinem Willen wär.
Den Himmel ſchätzens um ein Geld,
Der allen Frommen zugeſtellt
Durch dich, und vormals geben iſt;
Denn dazu kommen hilft kein Liſt,
Und wird der Ablaß ſchaffen nit,
Es geh dann rein Gewiſſen mit.
Wo dann iſt gut die Conſcienz.
Da fragt man nit nach Indulgenz (Ablaß).
Sie hand deß aber g'pflegt ſo viel,
Daß jetzund Niemand leben will,
Er hab ihm dann ein Ablaß kauft;
Drum Mancher auch gen Rom hinlauft,
Und holt ein Brief mit Siegel ſchwer,
Sein Sinn iſt guter Gedanken leer;

[1]) vgl. Ev. Joh. 6, 15.

[2]) Gemüth, Herz.

Digitized by Google

Nur auf die G'schrift er sich verlat (verläßt);
Wo er dann zu der Beichtung gaht,
Erzählt er, was ihm sei erlaubt,
Daran jetzt mancher fester glaubt,
Dann, Christ Herr, an die Wahrheit dein,
Des Himmels Freund, der Hölle Pein.
Also zu Sünd man Urlaub gibt
Darum jetzt sündigen Manchem lieht [1]),
Und werden Laster, Schand gemehrt,
Gut, Weis und Sitten gar verkehrt.
Dann, wer wollt meiden Uebel thun,
So man das kann austilgen nun?
Zu dispensiren sich vermeint
Der Pabst, als ob er sei vereint
Mit Gott um solches, und im Fug (Recht),
So falscher Trug und schändlich Lug.
Dadurch die Welt geärgert wird,
Gemeiner Mann am Glauben irrt.
Dann wo um Geld man kaufen kann,
Daß nichtes Uebel sei gethan,
Und nit allein die Sünd vergibt,
Die einer etwa hat geübt
Und ist geschehen, sonder mehr
Auch wider Recht und göttlich Lehr
Was einer noch in Willen hat,
Thut lassen zu, und gibt dem Statt;
Fürwahr, da wird kein Ehr geacht't,
Das Volk zu Sünden geursacht.
So haben unser Eltern auch
Den Pfaffen etwan in Gebrauch
Gegeben unser Güter viel,
Meinthalben ich nit verheben [2]) will;
Doch ist geweſt derselben Muth [3]),
Daß solches komm der Seel zu gut,
Und werd geweitert Gottes Ehr.
So sieht man jetzo wenig mehr,
Die priesterlichem Leben nach
Regieren sich, allein die Sach
Der Geistlichkeit am Namen treit (trägt).
Der That will Jeder sein gefreit.
Man darf nit fragen, wen ich mein,
Sieht große Schaar, nit ein allein,
Die Pröbst und Dechant nennen sich
Prälaten, Pfarrherrn öffentlich,
Domherrn und Offizial,
Abt, Prior und Provinzial,
Erz-Priester, Bischof und dergleich,
Die all der Kirchen werden reich,
Und leben Niemands doch zu gut,
Allein auf Prassen steht ihr Muth,
Und essen, trinken, was wohl schmeckt,
Mit Zobel, Marder werden g'deckt.
Die Wochen gehen wir ins Bad,
In feisten Schauben [4]) und weichem Wat [5]).
Mit Frauen scherzen, müssig gahn,
Und alles Lusts sich nehmen an.
Ist dann ein geistlich Leben das?
So müßt ich sprechen dann fürbaß,
Daß Gottes Wort nit wär gerecht.
Wer solches gern zum Besten brächt,
Den heischen sie zum Feuer bald,
Und wird ihm ernstlich nachgestallt.
Ich sag: es ist Bekehrung noth,
Und sollt man mich drum schlagen z'todt;
Der Müssiggänger seind zu viel,
Darzu der Pfaffen über Ziel,
Ihr Geiz hat weder Ziel noch End,
Zu gewinnen kehren's Füß und Händ,
Allein des Wuchers haben Fug,
Das sie doch nimmer pflegen g'nug,
Als ob ihn'n rauben sei erlaubt;
Dann mancher jetzt durch Irrthum glaubt,
Daß geistlich rauben sei kein Sünd;
Und ob man einen Pfaffen find',
Der durch Betrug und Dieberei
Den Kirchen brächt viel Gutes bei,
Durch Wucher und Behendigkeit,
Sein Lob muß werden ausgebreit't;
Man gibt ihm zu all Ehrbarkeit;
Hat gesammelt Kasten, Keller voll,
Der Kirchen vorgestanden wohl,
Sein Leben keiner schelten soll.
Dazu ich sag, es ist nit gut,
Daß man aufsetzen will ein Hut [6])
Den Sachen, die nit billig seind.

---

[1]) gefällt.
[2]) verschweigen.
[3]) Sinn, Absicht.
[4]) langen Mantel.
[5]) Kleid.
[6]) verdecken, beschönigen.

Digitized by Google

Gott hat es anders auch gemeint,
Sprach: daß ihm sei ein häßig Ehr
Ein Opfer, das vom Raub komm her.
Hierum, so rauben Niemand soll,
Wie pflegt dann sein ein Priester wohl?
Ich hör sie lehren alle Tag,
Als laut nur Jeder rufen mag:
Wie Wucher sei so große Sünd,
Daß man die g'nug kaum büßen könnt,
Wie Gut, das man mit Wucher g'winnt,
Den Seelen mach viel Pein geschwind;
Und sieh in ihren Werken doch,
Daß ste deß pflegen immer noch,
Gleichwie ein Bildstock Straßen zeigt,
Die er zu gahn nit ist geneigt.
Es wär zu viel und wider Zucht,
Wiewohl vielleicht nit gar ohn Frucht,
Wo ich wollt decken auf all Schand,
Die treiben jetzt im teutschen Land
Viel, die man doch für Geistlich acht,
Und leben sieht in großem Pracht,
Die schänden mancher Mutter Kind.
Noch ist die Welt gar so verblend't,
Daß man will d'Wahrheit nit verstahn
Und nehmen sich der Sachen an.
Wiewohl ich weiß, und zweifel nit,
Daß Schmerzen groß wird bringen mit
Arznei gegeben diesem Sitt.
Dem sei nun, wie ihm werden kann,
So muß man doch je greifen an,
Das nutz und auch vonnöthen ist,
Und, daß der Körper bleib in Frist[1]),
Die kranken Glieder schneiden ab.
Latein ich vorgeschrieben hab,
Das was (war) eim Jeden nit bekannt.
Jetzt schrei ich an das Vaterland.
Und tobt das Volk hinnoch[2]) ohn Maaß,
Hie sind die Pfaffen, loben das,
Und sagen viel, was g'schehen sei,
Da doch nie kam ihr einer bei[3]),
Und wissen, daß sie lügen dran,
Mit Wahrheit mögen nit bestahn.
Doch ist der Geiz, der sie das heißt;
Der Pabst mit diesen Falken beizt
Die jagen ihm das Wildbrett auf.
All christlich Wesen steht im Kauf;
Man denkt nach Sünden mancher Hand,
Daß von uns werd' das Geld gewandt.
Jetzt heischt man Geld zum Türkenkrieg,
Da schämt sich keiner, daß er lüg';
Denn will man bauen wunderlich
Sankt Peters Kirchen über sich,
Die wär sonst nieder g'fallen gar,
Mich wundert, daß mans g'denken dar[4]);
Ob dann schon Rom thät hauens noth,
Wie darf man drum aufsetzen Gebot
Den Teutschen, und uns heischen an?
Die Wahlen[5]) daß (besser) zu geben han.
Warum wird nit die wällisch[6]) Art
Mit Ablaß so beschweret hart?
Allein die Teutschen Narren sein.
Das thut mir weh, und macht mir Pein,
Und wollt', daß Jedermann bedächt,
So fänd man nit, der unser lacht.
Ihr Cardinäl, ich sprech euch zu,
Die uns zu rauben habt kein Ruh,
Und treibt die Sach ohn Maß und Ziel:
So je Sankt Peter fallen will,
So mindert diesen großen Pracht,
Den ihr führt jetzt zu Rom mit Macht;
Zieht ab ein wenig vom Gepräng,
Damit ihr Rom oft machet eng,
Und nehmt von Ueberflüssigkeit,
Darin ihr euch macht also breit;
So möcht ihr wohl so viel erspar',
Daß steh' Sankt Peters Münster gar.
Ihr nennet euch Apostoln gleich,
Und seid doch nit von Tugend reich,
Unkeuschheit euer Leben ist,
Kein Reinigkeit bei euch hat Frist;
Als königlich ist euer Staat;
Das Christus nie gelehret hat;
Allein die Kirch wollt ihr jetzt sein,
Und gebt doch alles Lasters Schein.
Ein Pabst meint auch zu wählen ihr,
Obschon davon nit wissen wir;

[1]) Ruhe, d. h. in Gesundheit.
[2]) dennoch.
[3]) sie lügen über mich, was ich übels gethan habe.
[4]) darf.
[5]) Welschen.
[6]) welsche.

Digitized by Google

Das thut ihr wider göttlich G'ſatz
Wiewohl ihr macht darvon Geſchwatz.
Ich ſag euch, nehmt der Sachen Acht;
Viel frommer Teutſchen ſeind bedacht,
Die werden greifen euch in Zaum,
Dann werd't ihr uns entreiten kaum;
Ihr habt das Spiel getrieben g'nug;
Laßt ab! hört auf! Ihr habts nit Fug!
Verwöhnet auch den Pabſt nit mehr,
Daß er uns ſchick ſein Schinder her,
Die uns zu beichten regen an,
Das ſie doch ſelbſt nie gepfleget han,
Und ſagen uns von jeder Speis,
Dann ſoll man das, dann jens nit beiß';
Dann Fleiſch, dann Fiſch mit Unterſchied;
Da fingens von ein langes Lied,
Und heißens halten feſt und hert,
Als ob es Chriſtus hätt gelehrt;
Und ob es wär ein nöthlich Ding,
Gott ſolches ſich nie unterfing,
Und nit allein iſts nit ſein' Lehr,
Er hats auch widerſprochen mehr,
Kein Unterſchied uns heißen han,
Was eß und trink ein Jedermann.
Spricht Paulus auch: die Speis iſt nit,
Da wir Gott mögen behagen (gefallen) mit,
Hieß jeden eſſen, was er find'
Am Speismarkt feil, ohn alle Sünd [1]);
Iſt aber jetzt ein größer G'bot,
Denn ſelbs je hat geſtiftet Gott.
Deß will ich ſagen Urſach auch;
Den Teutſchen muß man dieſen Rauch
Vor Augen blaſen, der ſie blend't,
Daß Trügerei bleib unerkennt,
Und werden Bullen theuer g'nug.
Dann wo dieß Nation wär klug,
So hätt das Evangelium
Vor dieſen Fabeln ſeinen Ruhm.
Doch ſoll man wiſſen, und iſt wahr,
Es ſeind vergangen etlich Jahr,
Da wollt ich Rom erkennen auch,
Und was da wär der Römer Brauch;
Wie möcht ich hie von aller Schand
Erzählung thun, die ich da fand.
Man ſieht dergleich in keinem Land;
Und nit allein, was ander thun,
Als denn die Welt ſich ärgert nun,
Mit Sünden, die da ſind gemein;
Viel Sachen Rom betreibt allein,
Der'n etlich wider Menſchen Art
Und all natürlich Weis gekehrt.
Sonſt hab ich g'ſehen große Schaar,
Die Gaſſen treten hin und dar,
Viel Eſel und viel ſtolzer Pferd,
Der etlich viel Dukaten werth,
Und ſein gezäumet auf mit Gold.
Oft, wenn ich auch ſpazieren wollt,
So kam ich mitten ins Gepräng,
Von dem die Gaſſen waren eng,
Und dieſer Reiter g'ſticket voll,
Daß ich von Glück mag ſagen wohl,
Daß mich kein Eſel trat zu todt,
Wiewohl ich hab gelitten Noth.
Da ritten her die Cardinäl,
Den folgten nach Offiziäl,
Aebt, Biſchof und Prälaten viel,
Viel Dechant, Pröbſt und ander G'ſchmeiß,
Von den'n ich viel zu ſagen weiß,
In Seiden, Purpur all gekleid't,
Mit Schauben, Kutten ausgebreit't.
Dann kam der Pabſt zu dieſer Schaar
Auf einer wohlgeſchmückten Bahr,
Den trugen zwölf Trabanten her,
Als ob er möcht nit gehen mehr;
Da mußt man ſchreien: vive! laut,
Hofiren der geſtörten [2]) Braut,
Drum gibt er Benediction,
Da wird man reich und ſelig von.
Sag einer nun, wo Gottheit ſei?
Ob Chriſtus auch mög wohnen bei?
Da iſt ein ſo tyranniſch Pracht,
Hat Petrus auch dergleichen g'macht?
Das hab ich oft zu Rom gefragt,
Es hat mirs aber Niemand g'ſagt.
Darum ſie prangen mit Gewalt,
Gott hat ihn'n das nie zugeſtellt.
Ich hat ein großes Wunder drob,
Oft, wenn ich ſolches g'ſehen hab'.
Zuvor der Curtiſanen [3]) Schaar
Die möcht kein Mann verzählen gar;

[1]) vgl. 1 Cor. 10, 25. 1 Tim. 4, 4. [2]) mit Blumen geſchmückt. [3]) Leute, welche in päbſtlichen Dienſten aller Art zu Rom traten um von hier aus eine Laufbahn zu machen.

Digitized by Google

Da liefen viel Copiſten mit,
Viel tauſend Schreiber, auch ein Glied
Der Kirchen, die zu Rom regiert,
In dem jetzt mancher Chriſten irrt;
Dann nit zu Rom die Kirch allein,
All Chriſten ſind das insgemein,
Denn das der Pabſt zu Rom vermeint[1]).
Drum hat er ſich noch nie vereint
Mit andern. Will auch nit gebühr',
Daß ſei zu Rom des Pabſtes Kür (Wahl).
Noch hab ich g'ſehen lang Prozeß;
Ein Volk, der Frommkeit ungemäß,
Viel ſchöner Frauen wohl gekleid't,
Die Jedem ſein ums Geld bereit,
Mit den' der Rüffianer[2]) Heer,
Von den' kein Gaß in Rom iſt leer:
Manch Advokat und Auditor,
Notarien, Prokurator,
Die Bullen geben, ſprechen Recht,
Der' Jeder hat ſein G'ſind und Knecht;
Darunter iſt manch wild Geſell,
Den heißt man Curſor, den Pedell[3]),
Die auch ein Glied der Kirchen ſein
Zu Rom, und nehmen täglich ein
Von Teutſchen unſer Schweiß und Blut;
Iſt das zu leiden und iſt's gut?
Ich rath, man geb ihn' fürder meh'
Kein Pfennig, daß ſie Hungersweh
Erſterben und durch Armuths-Noth,
Daß nit zuwider Ehr und Gott
Solch unnütz Volk auf Erden leb';
Drum Geld hinein kein Teutſcher geb',
So mögen's nit ernähren ſich.
Wo nun man weiter fraget mich,
So wüßt ich noch zu zeigen an
Ein Völklein, manchen loſen Mann,
Sind auch im ſelben Regiment,
Das man die chriſtlich Kirchen nennt.
Denn jetzt und Rom man weit und breit
Hält für ein Haupt der Chriſtenheit.
Das iſt ein Jammer, deß nit gleich,
Ach Gott! wo iſt dein Himmelreich,
Das ſtets verkauft des Pabſtes G'ſind,
Und uns vertheuret ſo geſchwind?
Die Buben, die ich hab genennt,
Hilf, daß der Hauf werd bald zertrennt!
Dann, wo das nit in Kürz geſchieht,
Daß dein Gewalt ſich ſelbſt verſicht,
So fürcht ich, es werd übel gahn,
Sie han geäffet Jedermann;
Drum mag es bleiben länger nit,
Es muß das Kalb der Kuh gahn mit[4]).
Das wär noch zu verhüten wohl;
Wo aber es geſchehen ſoll,
So hilft dafür kein weiſer Rath;
Ich bitt dich, Herre Gott! gib Gnad,
Daß werd gefreiet teutſches Land,
Del'm Volk dein rechter Glaub' bekannt;
Sie nehmen uns all Freiheit ab,
Drum, — da ichs vor gelaſſen hab[5]) —
Aufſetzen ſie uns Faſten-Speis;
Das thun ſie nur mit Gewinnes Fleiß;
Dann ich zu Rom die Faſten aus
Nie ſah in eines Mezgers Haus
Ein Fleiſchbank, die verſchloſſen wär;
Glaubt mir, ich hab geſehen mehr;
Sie eſſen durch die Faſtenzeit
Fiſch, Wildpret, Vögel unvermeid';
In andern Städten auch dergleichen,
So weit ſich ſtreckt der Welſchen Reich,
Da hat man drob Gewiſſen klein,
Ißt Fiſch und Fleiſch als ingemein,
Ohn daß bei dem gemeinen Mann
Der Päbſt Geſtift wird g'ſehen an;
Doch hab ich keinen Narren nie
Geſehen, der um Geld, wie hie,
Erlaubniß hab zu eſſen kauft!
Von hinnen nur der Pfennig lauft,
Auf daß der Aberglaub' beſteh'.
Das thut mir in mei'm Herzen weh,
Daß man das nit bedenken will.
Deß ſind jetzt ſolcher Lügen viel,
Die man viel größer acht't, und mehr,
Dann heilig Schrift und chriſtlich Lehr;

[1]) Sinn: es verhält ſich anders als der Pabſt meint.
[2]) Die Schlüſſelſoldaten.
[3]) Bedienſtete in der päpſtlichen Canzlei.
[4]) d. h. Es muß alles zu Grund gehen.
[5]) Sinn: um an dem früher geſagten fortzufahren.

Digitized by Google

Und ſind doch all nur auf Gewinn
Und eigen Nutz gegeben hin.
Drum ſchickens ein' Legaten her,
Der mit dem Haar die Haut abſcheer,
Vor dem hie Niemand eſſen mag
Milch, Butter, der ihm's vor nit ſag,
Und kauf ein Bullen drauf ums Geld.
Seht nun, was dieſen Leuten fehlt?
Und thätens das im welſchen Land,
Sie kämen bald zu Spott und Schand;
Ich weiß nit, ob noch etwas ſei
Vor dieſen Buben blieben frei,
Da nit dem Pabſt werd von gelohnt,
Sie haben je noch Niemands g'ſchont.
Den Fürſten ſchickt man Roſen[1]) her,
Die nehmens an mit großer Ehr;
Dargegen übergebens viel.
Iſt keiner, der das merken will
Und würf die Roſen an ein Wänd,
Daß ſolcher Trug mög haben End?
Wo hat man größer Narren je
Gefunden in der Welt, denn hie?
Doch weiß ich ein', der hat ein Herz,
Wird dienen wohl zu dieſem Scherz.
So hoff' ich zu König Carlus Muth,
Das ſei in ihm ein teutſches Blut,
Und werd mit Ehren üben ſich
Dem Pabſt entgegen g'waltiglich,
Und nehmen ab von ſeinem Fuß
Die Krone nit; ich hoff', er thu's
Und hab ein königlichen Sinn;
Fürwahr ich in der Hoffnung bin.
Denn iſt es nit ein große Schmach,
Ein Hochfahrt und unförmlich Sach,
Daß, der ſoll herrſchen in der Welt,
Dem Pabſt zu ſeinen Füßen fällt,
Und muß die küßen mit dem Mund?
Ich ſag, das iſt ein rechter Fund,
Deßgleichen kein Tyrann nie dacht,
Wie groß er hätt Gewalt und Macht.
Ja iſt gewiß, und liegt am Tag,
Daß Chriſtus ſolches gar nit pflag,
Der ſeinen Jüngern wuſch die Füß,
Und ſie dergleichen gebähren[2]) hieß.
Wer nun will ſein in ſolcher Acht,
Als Gott die zwölf Apoſteln macht,
Der ſei ihn' mit den Werken gleich,
Von Gott's Geboten nindert (nirgends)
weich',
So halt ich ihn zu gleicher Ehr;
Wo aber einer anders wär,
Und meint bei neben dieſem Stand
Zu herrſchen über Leut und Land,
Und haben weltlich Regiment,
Deß Macht muß werden bald zertrennt;
Denn dieß ſind widerwärtig[3]) Ding;
Drum ſag ein Jeder, oder ſing,
So iſt doch kündlich Gottes Sinn,
Was ihm und was dem Teufel dien'.
Dann Niemand beiden dienen kann,
Er muß des einen müſſig gahn.
Iſt nun der Pabſt ein geiſtlich Mann,
So ſeh er, wie er Land regier
Und geiſtlich Namen nit verlier.
Denn je nit iſt des Geiſtes Sach,
Gepräng und Wohlluſt ſtellen nach.
Das wiſſen Ablaßkrämer wohl,
Noch ſind ſie ſo des Geiſtes voll,
Daß ſie der Wahrheit ſchweigen ganz,
Und geben aus ein falſchen Glanz,
Damit die Welt betrogen werd,
Und Aberglaub regier auf Erd;
Der Eigennutz gaht allweg mit,
Deß wollen ſie entbehren nit,
Und ſuchen Liſt auf alle Weg,
Das Nutz gebähr und Leut beweg';
Die reden von der Höllenpein,
Als ob die ihn' bekannt möcht ſein,
Und was uns geb vor Freuden Gott,
Die meſſen ſie aus mit dem Loth,
Und haben großen G'winn davon.
Drum, ob kein Höll wär nindert ſchon,
So kämen doch die Pfaffen her,
Und predigten ein neue Mähr,
Dem Volk zu machen einen Graus,
Auf daß ihn' Geld gefiel heraus;

[1]) Goldne Roſen, welche der Pabſt den Fürſten zum Präſent zu machen pflegte.
[2]) = ſich ebenſo, wie Chriſtus geberden, betragen hieß.
[3]) ſich widerſprechend, unverträglich.

Digitized by Google

Denn was ihn' Geld und Nutzen bringt,
Ein Jeder da sein Liedlein singt.
Zu sammeln Geld steht all ihr Muth;
Drum Pfaff zu werden ist gar gut;
Sonst wöllt die Platten[1]) Niemand han,
Und müßten leer die Kirchen stahn.
Wo aber ist ein frommer Mann,
Der sich der Geistlichkeit nimmt an,
Die heilig Schrift auslegen kann,
Mit keiner Pfründ man ihn versicht;
Denn, wer jetzt nicht mit Schalkheit sicht
Zu Rom, und wird ein Curtisan,
Den lassen sie dahinten stehn.
Also kein Frommer g'fördert wird,
Allein die Schalkheit ist geziert,
Das heißt man jetzt die Geistlichkeit,
Und ist so weit umher gebreit't,
Daß Müssiggänger sind im Land,
Und die sich fleißen aller Schand,
Mehr dann mag leiden nun die Welt
Und Gott in seinem Reich gefällt,
Und sind der Curtisanen voll
All Land, das sieht man leider wohl.
Vor der Gewalt und Büberei
Kein Stiftung jetzt mag bleiben frei.
Dann, wo noch etwas wär vorhand',
Zu Rom der Kammern unbekannt,
Da legens auf ein Pension,
Ob's hat gestift't ein Teutscher schon,
Und b'halten im Patronenrecht
Allein für sich und sein Geschlecht,
Das gilt zu Rom nit fürder meh',
Der Pabst sucht alle Börtele,
Wie er ein Nutz von dannen zög',
Da schadt nit, ob man schwör und lüg',
Und brauchen Curtisanen sich,
Die wissen darin meisterlich
Dem Pabst zu rathen, wie er thu',
Deß er ihm solche Freiheit zu
Mög werden gar, und habs allein;
Die Hälft, das Drittheil seind zu klein.
Hierum, wo etwas frei noch wär,
Bald bringen sie ein Ursach her,
Zu fassen das mit einem Strick,
Da werden g'stellet Garn und Rick[2]),
Auf daß nur hier kein Freiheit bleib',
Trutz einem, der dagegen schreib'!
Dann, weil ich solches hab gethan,
Viel Abentheuer muß ich stahn,
Und wird getracht nach meinem Leib;
Noch will ich bei der Wahrheit bleib',
Und schreiben, als ei'm Edlen gebührt;
Ob das denn einen trifft und rührt,
Der nehm mich an den Oertern vor,
Da solches kommen soll zu G'hör.
Sie wollen aber nit dazu;
So kann ich auch nit haben Ruh,
Und mag die Wahrheit schweigen nit,
Wiewohl mir das kein Freund nie rieth'.
Die fürchten mein, das sieh ich wohl,
Drum aber ich nit schweigen soll;
Dem Vaterland will sein gedient;
So ist das Christenvolk verblindt,
Das muß man bringen zu Gesicht.
Ob einer denn hernieder sicht,
Und meint verdrucken Recht mit G'walt,
(Als dann[3]) ist jetzt die Welt gestallt,)
Da ist zu brauchen Aufenthalt[4]);
Und wird Gewalt verboten nit,
Gibt weltlich und natürlich Sitt[5]).
Sprich, ob ich schon geduldig wär,
So müßt ich dannoch haben B'schwer,
Daß Geistlichkeit ich kaufen sieh,
Und das geschieht so öffentlich,
Daß Fugger treiben in der Bank[6])
Davon zu sagen ist zu lang;
Aufs kürzt ich itzo ruf und klag',
Daß man zu Rom erkaufen mag,
Das unser g'west so mannich Tag;
Die Vicarien mit dem Dum[7]),
Die Bischöf kaufens Pallium[8]).
Dieselbig Zahlung hat kein Maß;
Das etwan hundert Gulden was (=war),
Das müssen itzo tausend sein.

[1]) die Tonsur, d. h. der bei der Einweihung des kath. Priesters gebräuchliche Haarschnitt.
[2]) Netz; = Netze aller Art. [3]) = wie denn. [4]) = dagegen muß man sich stimmen.
[5]) Sinn: nach natürlichem Recht darf man Gewalt mit Gewalt vertreiben.
[6]) Sinn: daß sie wie die Fugger (das berühmte Bankhaus) Geldgeschäfte treiben. [7]) Sinn: mit den Domherren. [8]) ein Mantel, welchen die Päbste den Bischöfen zur Auszeichnung zu geben pflegten.

Digitized by Google

Dazu ein Botſchaft man hinein
Mit großen Koſten ſchicken muß,
Dem Pabſt zu bringen einen Gruß,
Daß er den Biſchof confirmir';
Darum erfüllt man ihm ſein Gier,
Und gibt ihm, was er heiſchen dar;
Das mehret ſich von Jahr zu Jahr;
Da ſchätzt man dann die armen Leut,
Nimmts Haar hinweg und auch die Häut.
Mich wundert, was doch mancher denk',
Wenn ſie thun üben ſolche Schwänk',
Ob er nit hab ein Grauen drob,
Zu geben hin ſein Gut und Hab,
Uf daß ein Biſchof ſei im Land,
Den er dann reiten ſieht zu Hand,
Mit Harniſch, Waffen, wie ein Held;
Denn beten, lehren jetzt nit gilt,
Und predigen, zur Kirchen gahn,
Dem Biſchof je nit will zuſtahn,
Wiewohl das wär ſein Amt und Recht;
Man find't wohl einen armen Knecht,
Der ſolches all's verweſen thu,
Dem eignet man die Kirchen zu.
Alſo die Reichen ſchämen ſich
Der Geiſtlichkeit? das wundert mich!
Die armen Pfaffen Arbeit han,
Die Reichen ſieht man müſſig gahn.
Alſo wir Herren haben gezeugt
Ums Geld; wer anders ſagt, der leugt;
Die haben jetzt allein den Pracht,
Und iſt kein Herrſchung, noch kein Macht,
Es müſſen ſein Prälaten da;
Ohn die ſpricht Niemand nein noch ja.
Wie könnt man euch regieren wohl,
Wenn wär das Reich nit Pfaffen voll?
Drum ſteht es auch ſo wohl im Reich,
Und g'ſchieht ei'm Jeden recht und gleich.
Ach, Herr Gott, will man ſehen nit?
Erleucht die Sinn! ich aber bitt,
Daß werd' falſch Geiſtlichkeit erkannt,
Und ſei der nit ein Biſchof g'nannt,
Der Biſchofs Werk mit nichten pflegt,
Allein ſein Sach auf Wohlluſt legt.
Wiewohl ein Theil auch Krieger ſeind,
Der eine iſt dem andern feind.

Daſſelbig ganz der Pabſt nicht acht't;
Wann man ihms Geld hinein hat bracht,
So leb ein Biſchof wie ein Kuh,
Da geht dem Pabſt nichts ab noch zu.
Alſo die Geiſtlichkeit jetzt ſtaht;
Drum geb ein jeder Frommer Rath,
Wie ſei zu thun in dieſer Sach,
Daß man uns länger nit verlach'.
Sein Volk ein' Biſchof wählen ſoll,
Der muß ſein aller Tugend voll,
Mit Kunſt und Weisheit wohl geziert;
Daſſelbig ihn recht confirmirt;
Die Gottsfurcht er auch ſoll han,
Und laſſen allen Handel ſtahn,
Damit die Welt bekümmert ſich;
Das lehrt St. Paulus öffentlich,
Und glaub, das weiß nit Jedermann,
Doch wird mans g'ſchrieben finden ſtahn,
Und ſolls bedenken, das iſt Noth;
Gott hat gelitten ſeinen Tod,
Auf daß er uns in Freiheit ſetzt.
So hat mans Volk ſo überſchwätzt;
Das hat gemehrt der Pfaffen Zahl,
Die man für Herren halten ſoll;
Das werden g'heißen geiſtlich Leut'.
Ich ruf euch Teutſchen zu der Beut,
Doch bitt ich vor Küng Carlen dich,
Wöllſt dieſer Sach genädiglich
Erzeigen dich und hören zu;
Dann was ich dieſer Dingen thu',
Soll g'ſchehen all zu Ehren dir,
Denn ſonſt nicht wollt gebühren mir,
Im Reich Ufruhr zu heben an.
All' freien Teutſchen ich vermahn,
Doch dir zu Unterthänigkeit,
Zu ſein in dieſem Schimpf [1]) bereit,
Daß g'holfen werd dem ganzen Land,
Und ausgetrieben Schad und Schand.
Deß ſollt ein Hauptmann du allein,
Anheber, auch Vollender ſein.
So will mit allem, das ich mag,
Zu Dienſt dir kommen Nacht und Tag,
Und begehr von dir deß keinen Lohn;
Möcht ich allein erlebet han,
Daß wird gelegt Beſchwerung ab,

[1]) = Spiel, — in dieſer Sache

Digitized by Google

Davon ich viel geſchrieben hab,
In Armuth wollt ich ſterben gern,
Auch allen eigen Nutz entbehrn.
So ſoll man auch hierin kein Ehr
Mir ſchreiben zu: du biſt der Herr!
Und was hierin gehandelt wird,
Durch das dein Lob ſoll werden geziert,
Drum hab ein Herz, und ſchaff ein' Muth,
Ich will dir wecken auf zu gut,
Und reizen manchen ſtolzen Held,
Habs ſchon ihr vielen eingebild't,
Und fehlt allein an dein Gebot,
Hilf, werther König! es iſt Noth!
Laß fliegen auf des Adlers Fahn,
So wöllen wir es heben an.
Der Weingart Gottes iſt nit rein,
Viel Ungewächs iſt kommen drein:
Der Weiz' des Herren Wicken trägt;
Wer dazu nit ſein Arbeit legt,
Und hilft das Unkraut tilgen aus,
Der wird mit Gott nit halten Haus.
Wir reuten aus Unfruchtbarkeit,
Und thun, als Gott hat ſelbſt geſeit
Zu dem, der ſolches Raubens pflegt,
Da ers Propheten Mund bewegt[1]).
Du haſt beraubt all Nation,
Drum dir auch werden widerſtohn
All Völker, überfallen dich,
Berauben wieder g'waltiglich;
Fürwahr das wird ein gute That,
Ich gib all frommen Teutſchen Rath,
Seit ſich nit beſſert dieſer Staat;
Doch halt die Frommen ich bevor,
Der greift man keinem an ein Haar;
Und die ſeind guter G'ſchrift gelehrt,
Ich bitt, daß keiner werd verkehrt,
Und wer ein geiſtlich Leben führt,
In dieſer Sach bleib unberührt.
All Ding der Pabſt hat Uebermacht;
Wer des dann hat zum Beſt gedacht,
Den hat er mit dem Bann erſchreckt.
Ich hoff, es ſeien ſchon erweckt
Viel teutſcher Herzen, werden ſich
Der Sachen nehmen an, als ich.
Ich hab je gut Vormahnung gethan,
Ich hoff, ſie laſſen mich nit ſtahn.
Den ſtolzen Adel ich beruf,
Ihr, frommen Städt, euch werfet auf,
Wir wollens halten in gemein,
Laßt doch nit ſtreiten mich allein;
Erbarmt euch übers Vaterland,
Ihr werthen Teutſchen regt die Hand,
Jetzt iſt die Zeit, zu heben an
Um Freiheit kriegen: Gott wills han!
Herzu, wer Mannes Herzen hat,
Geb förder nit den Lügen ſtatt,
Damit ſie han verkehret die Welt!
Vor hat es an Vermahnung g'fehlt,
Und einem, der euch ſagt den Grund;
Kein Lai euch damals weiſen kunnt,
Und waren nur die Pfaffen g'lehrt:
Jetzt hat uns Gott auch Kunſt beſcheert,
Daß wir die Bücher auch verſtahn,
Wohlauf, iſt Zeit, wir müſſen dran!
Da uns die G'ſchrift noch unbekannt,
Da hättens alls in ihrer Hand,
Und was ſie wollten, war der Glaub',
Das Volk ſie machten blind und taub,
Ward bald ein ſchlechter[2]) überred't,
Die Wahrheit ſchmählich untertret',
All Predig war auf ihren Nutz,
Da litt die Wahrheit manchen Stutz.
Denn wer die ſagen wollt und lehrt,
Ward von demſelben bald gefährd't,
Als Huſſen g'ſchah im Böhmerland,
Den habens für ein Ketzer verbrannt,
Um daß er blieb auf Chriſti Lehr,
Und acht't nit auf der Pfaffen mehr,
Sagt' von dem Geiz und Uebermuth,
Unkeuſchheit, und der Kirchen Gut,
Von G'walt des Pabſts, der ihm nit ziemt,
Und was er von den Chriſten nimmt,
Und wie das geiſtlich Recht geſetzt,
Dadurch die heilig G'ſchrift verletzt;
Solch's war die Wahrheit, iſts auch noch,
Die Pfaffen wurden zornig doch,
Huß ward citirt, und kam bereit,

[1]) vgl. Jerem. 13. Amos 5, 6. Lach. 11. Jeſ. 33. Matth. 2.
[2]) d. h. ein ſchlichter, einfacher Mann.

Digitized by Google

Der Kaiſer Sigmund gab ihm G'leit
Und hielt ihms, als noch mancher thut,
In dem nit iſt ein fürſtlich Muth;
Doch hieß ihn ſolch's der Pfaffen Rath,
Der Chriſtum auch verdammet hat,
Sie ſprachen, er wär ſchuldig nit,
Zu theilen Ketzern Glauben mit,
Wiewohl man den ei'm Feind als wohl,
Als guten Freunden halten ſoll;
Drum wär er g'weſt ein Ketzer ſchon,
Man hätt ihm das unbillig g'than;
Alſo iſt Huſſen worden g'lohnt,
Hieronymo ward nit verſchont,
Um daß er hätt' ein gleiche Sach;
Seither hat Niemand g'wöllt hiernach,
Und fürchten all des Feuers Pön
Bis jetzund unſer rufen zween [1])
Wer weiß, was jedem iſt beſcheert?
Wir haben je viel Leut bekehrt.
Darum ich hoff, es hab nit Noth.
Wär mir dann ſchon gewiß der Tod,
Noch wollt ich als ein frommer Held
Bei Wahrheit ſetzen Spieß und Schild,
Und den Tyrannen widerſtreb',
Vor welchen Niemands frei mag leb'.
Die ſchrecken uns mit ihrem Bann,
Den mancher fürcht't, und geht von dann;
Ich bin deß aber nit geſinnt,
Wiewohl ſie handeln faſt geſchwind,
Nit daß ich Gottes Straf veracht,
Ich ſprich: ihr Bannen hat kein Macht.
Dann wie kann andre ſtrafen, der
Iſt ſelbeſt von den Sünden ſchwer,
Und ſtoßen mich von's Himmels Thron,
Der ſelbeſt iſt ſo weit davon?
Doch habens lang die Leut bethört,
Und wer von Bannen hat gehört,
Der iſt von Schrecken worden kalt,
Damit ſie b'hielten ihren G'walt
Und haben oft durch Bannes Kraft,
Viel Nutz und großen Frommen [2]) g'ſchafft;
Ums Geldes willen, und um Gut,
Den Bann man jetzo üben thut.
Das iſt nit recht, und wider Gott;
Denn Bannen iſt die letzte Noth,
Wann helfen will kein Straf noch Lehr,
Und ſich der Sünder nit bekehr,
Iſt doch vorhin ſo oft vermahnt,
Als dann er rechtlich wird verbannt.
Wer aber jetzt die Wahrheit ſagt,
Mit Bannen den man bald verjagt.
Das iſt nit göttlich, und nit recht,
Und der nit ſolches widerfecht,
Mit Gott er übel wird beſtahn;
Deß will ich ihn gewarnet han,
Und hör nit auf, ich ſchrei und gilf (rufe),
Bis man der Wahrheit kommt zu Hülf,
Und ſchicket ſich zu dieſem Krieg;
Wer weiß, ob ich noch unterlieg?
Am Rechten ſeind ſie worden zag,
Drum ſtellen ſie mir heimlich nach;
Man ſoll noch ſehen ſeltſam G'ſchrift,
Nächſt wollten ſie mir ſchenken Gift;
Gott half mir auch an einem Ort,
Daß man mich heimlich nit ermord't;
Es hat auch nächſt ein Gebot gethan
Der Pabſt, und Leuten g'ſungen an,
Sie ſöllen mich gen Rom hinein
Ihm ſchicken zu des Todes Pein.
Und daß man wiſſ', wie das geſtallt,
Er hats geboten mit Gewalt
Ei'm Fürſten viel zu tugendlich,
Denn daß er ſollt verrathen mich:
Auch iſt geſchickt König Carlen zu
Ein grauer Mönch, hat hölzen Schuh,
Derſelbig Gleißner hat Mandat,
Zu greifen mich in jeder Stadt,
Und wo er mich im Land erſchnapp;
Seht, was gethan die Mönichs Kapp';
Dem frommen Kaiſer er auch hat
Gegeben einen falſchen Rath:
Nachdem ich übel hab gethan,
Erlauben ihm, mich z'fallen an,
Und mit Gewalt zu führen hin,
Wiewohl ich nie geheiſchen bin
Für Recht, noch g'antwort je ein Wort,
Und mich kein Richter hat gehört;
Ihm iſt auch b'fohlen weiter meh',
Auf daß die Sach nur für ſich geh',
All Menſchen bitten, gegen mir

[1]) d. h. Hutten und Luther.

[2]) d. h. ſich ſelbſt viel Gewinn

Digitized by Google

Zu helfen ihm nach seiner Gier,
Und daß ihm helf der weltlich Arm:
Ist Niemand hie, den das erbarm?
Seind nit, die diese Tyrannei
Beweg, daß sie mir wohnen bei,
Und helfen mir mit Hand und G'wehr,
Zu streiten wider's Pabstes Heer,
Darin er Mönich hat ohne Zahl
Und Curtisanen überall,
Die haben mein zu warten Befehl;
Darum ich schwör bei meiner Seel,
Wird je mir geben Gott Genad,
Der Unschuld nie verlassen hat,
Ich will es rächen mit der Hand,
Und sollt ich brauchen fremde Land.
So sag mir eins, du graue Kutt!
Was stellest du nach meinem Blut?
Hab ich das je verschuld't um dich,
Daß nimmst Befehl, zu fahen mich?
Ich hab dir nie kein Leid gethan,
Drum will ich dich gewarnet han;
Du magst der Sach wohl nehmen acht,
Glück mag sich wenden über Nacht.
Wer weiß, ob ich verlassen bin,
Die Zeit ist noch nit gangen hin,
Daß werd gerochen alles Leid;
Das sei dir g'sagt, du graues Kleid!
Daß aber mich der Pabst so g'schwind
Verfolgen thut durch sein Gesind,
Das thut er wider Recht und Gott,
Das nimm ich auf mein letzte Noth.
Gott wöll es an mir rächen hie,
Hab ich ihm Ursach geben je;
Wohl hab ich ihm die Wahrheit g'sagt,
Hätt er mich Ursach deß gefragt,
Mit Antwort hätt er funden mich,
So hab ichs g'schrieben öffentlich,
Aus festem Grund und guter Lehr,
Die soll mir sein ein Gegen-Wehr,
Der mag er nimmer widerstahn;
Drum hat er dies gefangen an.
Und d'weil er nit mag haben Fug
Zu rächen, denkt er aber Trug,
Und wie er finden mög ein Sinn,
Damit ich werd gerichtet hin,
Mich heimlich zu verdämpfen meint;
Deshalben muß noch werden g'weint,
Als fromm ich bin ein Edelmann,
Und sollt ich drob zu scheitern gahn.
Also, ihr Teutschen, anders nit,
Sie haben mir gefahren mit.
Wiewohl ich weiß noch weiter G'schrift,
Darin sie haben sich vertieft;
Das laß ich stahn, zu seiner Zeit,
Dann soll es sich austheilen weit,
Und soll ei'm Jeden werden kund,
Mein Ursach, und der wahre Grund.
Jetzt klag ich teutscher Nation,
Hab ichs verschuld't, man geb mir Lohn,
Kein Recht ich nie gesloben bin,
Und wär zu rechten noch mein Sinn;
Dieweil sie aber brauchen G'walt,
So bin ich auch dargegen g'stallt,
Und hoff, man werd mich lassen nit,
Und werd der Wahrheit helfen mit,
Gesehen an, wie schwere Last
Wir Teutschen haben aufgefaßt,
Und werden täglich mehr beraubt,
Die Alten hättens nie geglaubt,
Daß, die ihn' sollten kommen nach,
Annehmen würden solche Sach!
Drum komm ich wieder, da ichs ließ[1]);
Sie übermachens mit Verdrieß,
Man mags nit leiden fürder meh',
Ich hoff, es sei genug, und steh'.
Es ist zum höchsten g'stiegen auf;
Man stell' der Curtisanen Lauf,
So wird das Spiel schon haben End,
Und sich die Sachen bessern b'hend.
Sie haben Unraths trieben g'nug;
Hört auf, ihr G'sellen, seid ihr klug,
Ihr könnt wohl denken, was mein Sinn;
Ihr habt so lang getragen hin
Viel Geld und Gut aus teutschem Land,
Herwider bracht all Laster Schand,
Die zu erzählen mir nit ziemt.
Durch euch der Pabst von hinnen nimmt,
Das wir bedürfen, unser ist,
Durch Falscherei und bösem List;
Gibt doch den Sachen kein Gestalt,

[1]) d. h. ich fahre an dem fort, woran ich oben abgebrochen habe.

Digitized by Google

Meint zu erzwingen mit Gewalt,
Von ihm zu kaufen unser Gut.
Ich frag: wo ist der Teutschen Muth?
Wo ist das alt Gemüth und Sinn?
Ist g'fahren nun all Mannheit hin?
Die Römer etwan (einst) ehrbar Leut,
(Als uns der G'schichten Schrift bedeut't,)
Die Tugend halben waren werth
Zu herrschen über alle Erd,
Die Teutschen wollten bezwungen han,
Gewonnen Land und Freiheit an;
Das mocht nit leiden teutsche Art,
Manch werther Held erschlagen ward,
Und ist gestritten viel und hart.
Doch b'hielt dies Nation den Strauß,
Und wurden Römer getrieben aus,
Das Vaterland in Freiheit g'setzt.
Jetzt man Betrug uns überschwätzt,
Und zwinget uns nit Manneesstreit,
Vor tapfern Leuten seind wir g'freit;
Ein weiblich Volk, ein weiche Schaar,
Ohn' Herz, ohn' Muth, ohn' Tugend gar,
Der keiner hat gestritten nie,
Von Kriegen weiß nit was, noch wie,
Da seind wir überstritten von;
Im Herzen thut mir weh der Hohn;
Dann je mich das nit bedünken Leut,
Die setzen unser Gut in Beut',
Bei den' ich auch ein männlich That
Nie funden hab, noch weisen Rath;
Allein nach Schalkheit steht ihr Muth;
Mit Trügerei erwerben's Gut,
Auf daß ihn' Wollust mög gebühr',
Und Härtigkeit [1]) sie nit berühr';
Dann sollt man b'schirmen Städt und Land,
Den Christenglauben mit der Hand,
Sie würfen laufend aus ihr Schuh [2]),
Ihr Sach allein steht nur auf Ruh,
Dem Leib sie nimmer schaffen Weh,
Gott geb auch, wies im Glauben steh';
Kein' Wund' ein solcher nie gewann,
Es hätts ihm dann ein' Hur' gethan,
Gebissen, daß er ihr gedächt,
Der Lieb ein Zeichen mit ihm brächt.
Solch unnütz Volk und weibisch Leut
Regieren König, Fürsten heut,
Und haben s'oberst Regiment;
Das schafft, daß ist die Welt verblend't;
Dann wo Vernunft in Leuten wär,
Gäb man nit über Gut und Ehr
Den', die dieß ganz unwürdig sind;
Ein jeder sorgt' für Weib und Kind,
Und würd gemeiner Nutz betracht',
Des Landes Ehr für alle g'acht.
So hand wir Schand, und doch nit Scham,
Und ist dem Wesen Niemand gram,
Daß uns all Mannheit ist entzuckt [3])
Von solchen Weibern unterdruckt,
Und müssen leider nähren die,
Der' keiner hat gearbeit' nie.
So schneiden, die nit gsäet han,
Wer ist, der solches loben kann?
Doch man vielleicht nit klagen könnt,
Wo ihr Begier auf Nothdurft stünd,
Und nit so überflüssiglich
Mit Geld und Gut belüden sich.
So habens viel, das ihn' nit noth,
Ist weder nütz der Welt noch Gott.
Ich weiß der Buben viel ohn Zahl,
Der einzlich Pfründen seind zu schmal;
Viel Pfarren und viel Dumerei,
Probsteien, Pfründen auch darbei,
Hat mancher unter seiner Hand,
Dem doch die G'schrift ist unbekannt,
Denkt nimmer, was ihm zugehör,
Wiewohl er wend't ein Namen vor,
Ißt, trinkt, und übt in Freuden sich,
Nach aller Gier, gleichwie ein Vieh.
Dieß seind jetzt Herren in der Welt,
Den Frommen wird nichts zugestellt.
Das schafft der untreu Curtisan,
Der richt all Schand und Bosheit an;
All Ding ums Geld man kaufen muß,
Wer deß nit hat, dem hilft kein Gruß,
Und seind zu Rom die Pfründen feil,
Sie sprechen auch: der Seelen Heil,

[1]) d. h. nicht hartes, schweres, unangenehmes.
[2]) sie würden lieber baarfuß davon laufen.
[3]) genommen.

Digitized by Google

Vergebung aller Missethat,
Und was die Geistlichkeit angaht,
Gehör' in solcher Kaufleut Schatz;
Zu Rom hat Frommkeit keinen Platz,
Ohn Geld zu Rom man nichts erwirbt,
Wer das nit hat, sein Sach verdirbt.
Ist das nit wider Gottes Lehr,
Und wie möcht werden g'sündigt mehr?
Dann, wo man Gottes Wort verkehrt,
Die er geboten hat so hart,
Gesprochen: „all Ding haben End,
Doch mag nit werden je zertrennt
Von meiner Lehr das mind'ste Wort,
Was man aus meinem Mund gehört,
Kein Buchstab läßt versehren sich,
Kein Punkt wird weichen ewiglich".
So haben zeither Päbste viel
Gekartet ganz das Widerspiel,
Und machen neu Gesetz ohn Zahl,
Das Evangelium wird schmal,
Und hat in wenig Sachen Statt.
Was jeder Pabst gesetzet hat,
Darin er seinen Nutz betracht,
Hat Christus Lehr gar wenig g'acht,
Als dann jetzt auch vor Augen ist.
Wenn heut der Pabst zu g'winnen wüßt
Ein neue Constitution,
Er bald von ihm wird lassen gohn,
(So spricht man über 100 Jahr.)
„Die Kirch hab's all gestiftet gar,"
Und heißt das halten fest und hart.
Wo sich denn einer widersperrt,
Der hat den rechten Glauben nit,
Kein Gnad ihm wird getheilet mit,
Und muß ein Ketzer sein mit G'walt,
Damit der Pabst sein G'winn behalt',
Und daß er deß hab billig Fug,
So werden g'funden Schriften g'nug;
Die zwingt er nach dem Willen sein,
Zu machen dieser Sach ein Schein.
Ist das nun nit ein Sünd und Mord,
Der so traktiret Gottes Wort?
Der heil'gen Kirchen, weiß man wohl,
Daß jeder Christen glauben soll;
Wer will das aber lassen zu,
Daß Rom allein die Kirchen thu
Und sei ins Pabsts Copisten Hand
Bezwungen König, Leut und Land,
Und setzen ihn' Bezinsung auf.
Ich sprich, daß nit der Schreiber Hauf,
Den ich zu Rom gesehen hab,
Der uns auch täglich raubet ab,
Mög g'heißen werd die heilig Kirch;
Ein ander ist des Hirten Pfirch,
Der hat sein Schäflein lieb und werth,
Ihr Wolle nit, noch Milch begehrt
Mehr, denn daß werden geweidet wohl;
Also der Pabst auch denken soll.
Und ist die Kirch der Christen Schaar,
Wo anders Gottes Wort ist wahr;
Dasselb auch ist der Schäflein Stall,
Den Gott St. Peter selbst befahl,
Und hieß versorgen den mit Fleis.
So ist jetzt nur des Pabstes Weis,
Daß er die Schäflein schind und schab',
Acht' nit, ob eins zu leben hab',
Versorgt das nit mit guter Lehr,
Hätt er nur Geld, Gott geb', ich wär
Ein Held, ein Türk, und was ich wollt.
Gedächt er aber, wie er sollt,
So ließ er von der Schinderei
Und stünd dem Christenglauben bei;
Spräch nit, wo er ein Schalkheit dächt,
Daß solchs die christlich Kirch selbst mächt',
Denn wo Versammlung Frommer ist,
Den' an dem Glauben nit gebrist,
Das soll die Kirch geheißen sein,
Da g'hört kein böser Schäfer ein,
So ist auch noch nit hie die Zeit,
Daß Christus Pferch der also weit
Von Einem Hirten werd verwahrt;
Ein jeder Hirt in seiner Art
Sein Schaf zu weiden hat Befehl,
Zu sorgen für der Seinen Seel,
Als Cyprianus hat geseit,
Dann Christus war noch nie gemeit (gemeint),
Daß einer sich deß unterwind',
Das vieler Amten doch zustünd;
Derhalb er zwölf Aposteln schuf,
Und legt den' gleiche Bürden uf;
Drum je der Pabst nit sagen soll,
Daß er sei alles G'waltes voll;
Als viel ein ander Bischof mag

Digitized by Google

Denk', daß er gleiche Bürden trag.
Zu Rom sein G'walt hat End und Wind,
Als man zu Mänz und Würzburg find't.
Dann Christus gab St. Petro nie
Macht, daß er sollt regieren hie
Und über der Aposteln Schaar
Gewalts allein ihm pflegen gar.
Er gab ihm wohl der Schlüssel G'walt,
Doch nit, daß er's allein behalt;
Dann bald darnach [1]) geschrieben staht,
Wie er sein Macht getheilet hat,
Gegeben den Aposteln gleich,
Zu mehren ihm der Himmel Reich,
Zu binden und zu lösen auf.
Das hat genommen an der Hauf,
Ward nie gewend't uf Einen Mann,
Ein Mensch auch dies allein nit kann,
Und ist in sei'm Vermögen nit;
Viel sollten da regieren mit,
Und halten sich in Einigkeit,
Daß Christus Glaub werd ausgebreit't.
Darin soll keiner suchen Ruhm,
Drum macht man ein Concilium,
Das ist die oberst Kirchenmacht;
Das han die Päbst auch nächst betracht't,
Und meinen zu vertilgen, daß
Es werd nit g'halten fürbaß;
Und daß sei jedem solches klar,
Und sei die Wahrheit offenbar,
So konfirmirt der Pabst jetzt mehr
Kein Bischof, der ihm nit vor schwör',
Zu rathen darzu je auf Erd',
Daß ein Concilium mehr werd;
Ist nit ein groß Verkehrung das?
Wie könnt man suchen doch fürbaß
Verschmälerung der Christenheit?
Ist das die päpstlich Heiligkeit?
Und wenn ein Türk dergleichen thät,
Wer ist, den das nit Wunder hätt?
Ach Gott, bedenk den Glauben dein,
Ist Zeit, thu deiner Hülfe Schein,
Erlös uns von der Wütherei,
Mach uns von dem Tyrannen frei,
Der unter deinem Titel sich
Erhaben hat so üppiglich.
Laß unterdrücken nit dein Wort,
Mach, daß dein Lehr werd baß gehört,
Und hab nit Statt der Räuber Will,
Die halten dein Gebot in Still,
Und mußen auf ihr Trügerei;
Gib, daß sei jedem Christen frei,
Dein göttlich Wort zu breiten aus;
Das hat gelitten manchen Strauß,
Von Ketzern mannigfaltiglich,
Die haben angefochten dich,
Dazu die Heiden mit Gewalt;
Noch ist es worden also alt,
Bis jetzo einer, der sich nennt
Ein Haupt der Christen, das [2]) verblend't [3]),
Und meint zu tilgen aus und ab.
Ach Gott, dein Wahrheit halt und hab!
Gib den', die dein' Gezeugen seind,
Daß (sie) überwinden sollich [4]) Feind,
Und werd dein Völklein unterweist,
Dein Ehr und Nam allein gepreist!
Dir Gott allein gehört die Ehr,
Dein ist der G'walt, du bist der Herr;
Ob einer schon ein' Kronen trägt,
Und ihm viel Gottheit auch zulegt,
Das mag doch nit abbrechen dir;
So mögen auch nit irren wir,
Die stehn bei deiner Wahrheit stet,
Ob uns der Pabst schon g'scholten hätt.
Du weißt, daß er nit hat die Macht,
Nach der er jetzt und täglich tracht't.
Er ist der Kirchen Glied, als ich,
Und soll ein Bruder nennen sich;
Dann du gemeiner Vater bist,
Drum er auch Vater Unser liest.
Gleich andern Christen in Gemein,
Wie kann ers dann sein als allein?
Da Petrus hätt die Schlüssel hin,
Da sagst du ihm nach deinem Sinn [5]),
Wie er sein' Bruder halten sollt,
Der seiner Lehr nit folgen wollt;
Den sollt er bei der Kirchen gar

[1]) Vgl. Matth. 16, 19. mit Matth. 18, 18.
[2]) das, nämlich das Wort Gottes.
[3]) Sinn: er verblendet, d. h. verdunkelt und sucht ganz auszutilgen das Wort Gottes.
[4]) = solche.
[5]) Vgl. Matth. 18, 15—17.

Digitized by Google

Verklagen, ihm beweiſen wahr.
Das iſt geweſt dein höchſter G'walt,
Wer hat dem Pabſt dann zugeſtallt,
Daß er der Kirchen überlieg',
Und wider ihn dürf Niemand krieg'?
Als ſei dein Lehr alles, was er lüg'!
Wie ander Biſchof, G'walt er hat,
Dei'm Volk zu geben guten Rath.
Das iſt dein Meinung allzeit g'weſt;
Wer hören ſich nun weiter läßt,
Dem ſollen wir nit g'horſam ſein,
Als weiſet uns die Predigt dein:
Wer nit geh' durch der Wahrheit Thür[1]),
Hab nit die rechten Hirten Kür,
Und ſei ein Dieb, als du ihn heißt;
So nun der Pabſt nach anderm kreist
Und ſucht Geld, wo ers finden mag
Denkt nit, was er für Bürden trag,
Zu fiſchen nach der Seelen Heil,
Nit tragen deine Gnaden feil;
Wie können wir dann leiden, daß
Er ſich erheb in ſolcher Maß?
Ich ſag, wir ſöllens gar nit thun,
Und acht, die Zeit ſei eben nun,
Gott habs geſpart auf dieſe Zeit,
Daß werd' dies Nation gefreit,
Und g'worfen ab das harte Joch,
Darunter man beſchwerlich zog.
Ich hoff, König Carlen geh' uns mit,
Laß ſelbs ſich unterdrucken nit,
Darum ich ihm bereit zu gut
Kein Arbeit ſpare, noch mein Blut,
Und ruf all fromme Teutſchen an:
Wohlauf, herzu! wer will mit gahn,
Die Ketzerei zu nehmen hin,
Die treibt der Pabſt uf ſeinen Gewinn;
Dem wöll'n wir nehmen Hochfart ab,
Uf daß er gut Gewiſſen hab;
So b'halten wir bei uns das Geld,
Das ſonſt hinein gen Rom hinfällt,
Und wird der chriſtlich Glaub gemehrt,
Die neuen Lügen abgezehrt.
Wo einer denn ein Pfaff will ſein,
Muß haben nit allein den Schein,
Mit Werken er auch folgen ſoll,
Dann wirds erſt ſteh'n im Glauben wohl.
Hierum all Fürſten ich vermahn,
Den edlen Carolum voran,
Daß ſie ſich ſolches nehmen an,
Den Adel und die frommen Städt;
Dann, wem dies nit zu Herzen geht,
Der hat nit lieb ſein Vaterland,
Ihm iſt auch Gott nit recht bekannt.
Herzu ihr frommen Teutſchen all,
Mit Gottes Hülf der Wahrheit Schall,
Ihr Landsknecht und ihr Reuter gut
Und all, die haben freien Muth,
Den Aberglauben tilgen wir,
Die Wahrheit wiederbringen hier;
Und d'weil das nit mag ſein in gut,
So muß es koſten aber Blut,
Da nähm ihm keiner B'ſchwerniß ab,
Wiewohl ichs ſelbſt geſchenet hab.
Hoff zu erfinden ander Maß;
Nun aber nit will helfen das,
So muß man thun, was fügen will;
Wohlauf, es iſt die Zeit und Ziel!
Wir haben Schimpfs gehabt genug,
Und ſehen nun ihr Liſt und Trug,
Glaub Niemand förder mehr ihr Sag'.
An dieſer Sach kein Mann verzag'.
Ob ſie ſchon von der Prieſterſchaft,
Die iſt mit heiliger Weih' behaft't,
Uns ſagen werden lange Mähr,
Die ſoll ihm keiner machen ſchwer.
Wenn Gott ſein Geiſt läßt hauſen nit,
Da hat die Seel ein ſolchen Sitt.
Wo aber Prieſter leben wohl,
Da weiß man, wie mans halten ſoll,
Denn weit iſt Gottes Weih' von den',
Die liegen in der Sünden Pön,
Auf Freud und Wolluſt denken nur,
Als man die Pfaffen leben ſieht,
Der keiner ſchier nach Ehren ſicht't;
Die treiben gar nit Prieſters Amt;
Doch mein ich ſie nit allſammt.
Den Frommen woll'n wir bietn Ehr,
Sie lieben allzeit feſt und ſeher.
Die Böſen aber, wie ich ſag,
Von den' ich hie und immer klag,

[1]) Vergl. Ev. Joh. 10. 1 folg.

Digitized by Google

Die ſoll man ſtrafen, das iſt noth:
Wers thut, ihm will's belohnen Gott.
Da ſoll kein Frommer zweifeln an;
Denn, ob nit käm mehr Nutz davon,
So iſts doch recht und wohlgethan,
Der bös Exempel andern gibt,
Daß man den von den Leuten ſchiebt,
Und tilget ab, auf daß nit mehr
Verführet werd ein ganzes Heer.
Hierum ich wieder repetir,
Wer dieſen Handel treibt mit mir
In gleichem Vorſatz und Gemüth,
Mit reinem G'wiſſen aller Güt',
Daß komm ein Beſſerung darob,
Der wird Gott zu ei'm Helfer hab';
Drum her, ihr Teutſchen, nehmt ein Herz,
Ihr habt gelitten großen Schmerz,
Daß Müſſiggänger ſonder Zahl
In Freuden lebten überall,
Die weder Leuten nutz, noch Gott,
Daß leiden andre Armuths Noth,
Soviel der Bettelorden ſind,
Die ſtets auftreiben Gut geſchwind,
Und mehrt der Hauf ſich täglich noch,
Iſt wider Chriſtus Predigt doch.
Nur Einen Orden Gott wollt han,
Da ſchreibt St. Paulus ernſtlich von,
Ich mags euch weiſen, daß ihrs leſt;
Seit Bettelorden ſeind geweſt,
So hat es nie geſtanden wohl
Im Glauben, als man ſehen ſoll;
Seht an, was treibens in der Beicht?
Denn, wer daſſelbig achtet leicht,
Der hat der Sachen nit Verſtand.
Ich will geſchweigen großer Schand
Die da geſchieht. So ſchwatzens ab
Beid' Weib und Mannen Gut und Hab,
Wo dann ein Frommer ſterben muß,
Ins Kloſter geben iſt ein Buß;
Alſo kommt Gut von uns auf die,
Die brauchen, was ſie mögen hie;
Das ander uns gen Rom man trägt:
Iſt Niemand hie, den ſolchs bewegt?
Iſt Niemand, der darzu wöll thun?
Wohlauf, ihr frommen Teutſchen nun,
Viel Harniſch han wir, und viel Pferd,
Viel Hellebarden und auch Schwerdt',
Und ſo hilft freundlich Mahnung nit,
So wöllen wir die brauchen mit.
Nit fraget weiter Jemands nach,
Mit uns iſt Gottes Hülf und Rach;
Wir ſtrafen, die ſeind wider Gott,
Wohlauf, herzu, es hat nit Noth!
Wir haben aller Sachen Fug,
Gut Urſach, und derſelben g'nug;
Sie haben Gottes Wort verkehrt,
Das chriſtlich Volk mit Lügen b'ſchwert;
Die Lügen wöll'n wir tilgen ab,
Uf daß ein Licht die Wahrheit hab;
Die war verfinſtert und verdämpft:
Gott geb ihm Heil, der bei mir kämpft,
Das hoff ich mancher Ritter thu',
Manch Graf, manch Edelmann darzu,
Manch Bürger, der in ſeiner Stadt
Der Sachen auch Beſchwerniß hat,
Uf daß ichs nit anheb umſonſt;
Wohlauf, wir haben Gottes Gunſt!
Wer wollt in ſolchem bleiben d'heim?
Ich habs gewagt, das iſt mein Reim!

B. Die Reime zu den verdeutſchten Geſprächen [1]).

I. An den Leſer der Geſprächſammlung.

Die Wahrheit iſt von neuem gebern,
Und hat der Betrug ſein Schein verlorn:
Deß ſei Gott jeder Lob und Ehr,
Und acht nit fürder Lügen mehr;

[1]) Als Hutten ſeine lateiniſchen Dialoge verdeutſchte, gab er etliche neue Reime dazu.

Digitized by Google

Ja, ſag ich, Wahrheit war verdruckt,
Iſt wieder nun herfür geruckt.
Deß ſollt man billig genießen Lohn,
Die darzu haben Arbeit gethan.
Denn vielen es zu Nutz erſcheußt,
Wiewohl es manchen auch verdreußt;
Die faulen Pfaffen lobens nit;
Darum ich jeden Frommen bitt,
Daß er gemeinen Nutz bedenk,
Und kehr ſich nit an loſe Schwänk.
Es iſt doch je ein Pabſt nit Gott,
Denn auch ihm iſt gewiß der Tod.
Ach, fromme Teutſchen, halt't ein Rath,
Da 's nun ſo weit gegangen hat,
Daß 's nit geh' wieder hinter ſich!
Mit Treuen hab's gefördert ich
Und begehr deß anders kein' Genieß,
Dann, wo mir geſchäh deßhalb Verdrieß,
Daß man mit Hülf mich nit verlaß;
So will ich auch geloben, daß
Von Wahrheit ich will nimmer lan,
Das ſoll mir bitten ab kein Mann;
Auch ſchafft zu ſtillen mich kein Wehr,
Kein Bann, kein Acht, wie faſt und ſehr
Man mich damit zu ſchrecken meint,
Wiewohl mein fromme Mutter weint',
Da ich die Sach hätt g'fangen an:
Gott wöll ſie tröſten, es muß gahn,
Und ſollt es brechen auch vor'm End,
Will's Gott, ſo mag's nit werden g'wend't,
Darum will brauchen Füß und Händ.
Ich habs gewagt.

II. Schlußwort zur Geſprächſammlung.

Ich hab euch's geſagt, ihr habts gehört.
Wir ſeind geweſen lang bethört,
Bis daß uns doch hat Gott bedacht
Und wiederum zu Sinnen bracht.
Ich weiß nit, wie ich komm ins Spiel.
Allein ich eins verjehen[1]) will,
Und ſchwören bei der letzten Noth,
Als wahrlich muß mir helfen Gott,
Daß mich kein Lohn noch Nutz bewegt,
Da ich mich erſt zum Handeln legt.
Begehr auch noch deß keinen G'nieß;
Allein mir Schalkheit thut Verdrieß,
Damit die Welt betrogen wird
Und mancher jämmerlich verführt.
So wär es auch ohn Schaden mir,
Ob dieſer oder der regier;
Ob ſei der Pabſt ein Herr der Welt
Und ihm das Gott hab zugeſtellt;
Ob alles, das ein Jeder leugt,
Mit keiner wahren Schrift bezeugt
Für wahr mög werden g'ſehen an. —
Allein ich alles hab gethan
Dem Vaterland zu nutz und gut.
Die Wahrheit mich bewegen thut,
Da kann ich nimmer laſſen von;
Hab ich deß nie empfangen Lohn,
Ja, mehr zu Schaden kommen bin.
Dann Fahr und Noth iſt mein Gewinn.
Das ſteht nunmehr in Gottes Hand,
Dem alle Herzen ſeind bekannt,
Und ich mein Sach nit bergen kann;
Wiewohl die weiß auch Jedermann,
Alſo daß Niemand widerſpricht,
Er habs dann ſchandlich vor erdicht.
Als dann ich weiß einen Pfaffen frech,
Kann ich, ich werd's noch an ihm räch'
Hat heimlich hinter meinem Ruck
Uf mich geſagt viel böſer Stuck.
Dran leugt er als ein Curtiſan,
So will ich ihn geſchelten han.
Doch bin ich hoffen[2]) auch der Zeit
(Dann Gut und Bös Gott nimmt und geit [gibt]),
Daß er's müß wieder freſſen ein,

[1]) bekennen, ſagen. [2]) „Ich bin hoffen", alte Sprachweiſe = ich hoffe.

Digitized by Google

Und ſprechen's als gelogen ſein.
Ich wöllt auch hören gern den Mann,
Der mich dürft fröhlich ſehen an,
Und ſchelten ſo aus Billigkeit.
Hierum ich wart und bin bereit,
Zu hören jeden, was er ſag,
Damit die Wahrheit komm an Tag.
Dann ſollt ich andern ſagen wahr,
Und mögen ſelbſt nit hören gar
Dergleichen auch, ſo wär ich werth,
Daß mich nit länger trüg die Erd.
Die Wahrheit muß herfür zu gut
Dem Vaterland. Das iſt mein Muth.
Kein ander Urſach iſt, noch Grund,
Drum ich hab aufgethan den Mund,
Und mich geſetzt in Armuthsnoth;
Das weiß von mir der ewig Gott.
Der helf mir bei der Wahrheit Sach,
Laß gehen aus ſein göttlich Rach,
Damit der Bös nit triumphir,
Und daß auch werd vergolten mir,
Ob ich vielleicht ohn Zug und Glimpf,
Hätt g'fangen an ein'n ſolchen Schimpf,
Der Niemand größern Schaden bringt
Dann mir, als noch die Sach gelingt.
Dahin mich Gott und Wahrheit bringt.
Ich habs gewagt.

III. Ein neu Lied Herrn Ulrichs von Hutten [1]).

Ich habs gewagt mit Sinnen [2]),
Und trag deß noch kein Reu;
Mag ich nit dran gewinnen,
Noch (dennoch) muß man ſpüren Treu,
Damit ichs mein',
Nit Ei'm allein,
Wenn man es wollt erkennen,
Dem Land zu gut,
Wiewohl man thut
Ein' Pfaffenfeind mich nennen.

Da laß ich jeden lügen,
Und reden, was er will;
Hätt Wahrheit ich geſchwiegen,
Mir wären holder viel;
Nun hab ich's g'ſagt,
Bin drum verjagt,
Das klag ich allen Frommen,
Wiewohl noch ich
Nit weiter flieh,
Vielleicht werd weiter kommen.

Um Gnad will ich nit bitten,
Derweil ich bin ohn Schuld;
Ich hätt das Recht gelitten,
So hindert Ungeduld,
Daß man mich nit
Nach altem Sitt
Zu G'hör hat kommen laſſen;
Vielleicht wills Gott,
Und zwingt ſie Noth,
Zu handeln dieſermaſſen.

Nun iſt oft dieſer gleichen
Geſchehen auch hievon,
Daß einer von den Reichen
Ein gutes Spiel verlor.
Oft großer Flamm
Von Fünklein kam;
Wer weiß, ob ich's werd rächen?
Staht ſchon im Lauf,
So ſetz' ich drauf,
Muß gahn oder brechen.

Darneben mich zu tröſten
Mit gutem G'wiſſen hab,
Daß keiner von den Böſten
Mir Ehr mag brechen ab,
Noch ſagen, daß
Uf einig Maß
Ich anders ſei gegangen,
Dann Ehren nach;

[1]) Erſchien im Jahr 1521. Dieſes Volkslied fand eine echoartige Antwort in Geſängen ähnlicher Tonweiſe auf Hutten, als Volkshelden.

[2]) d. h. ich wußte, was ich that.

Digitized by Google

Hab dieſe Sach,
In Gutem angefangen.

Will nun ihr ſelbs nit rathen
Dies fromme Nation,
Ihr Schaden ſich ergatten (erwehren),
Als ich vermahnet han:
So iſt mir leid,
Hiemit ich ſcheid;
Will mengen daß die Karten,
Bin unverzagt,
Ich habs gewagt
Und will des End's erwarten.

Ob dann mir nach thut denken
Der Curtiſanen Liſt,
Ein Herz läßt ſich nit kränken,
Das guter Meinung iſt.
Ich weiß, noch viel
Woll'n auch in's Spiel,
Und ſolltens drüber ſterben:
Auf, Landsknecht gut,
Und Reuters Muth, —
Laßt Hutten nie verderben!

Hans Sachs,

geb. 5. Nov. 1494 in Nürnberg, geſt. daſelbſt den 19. Jan. 1575.

Der bedeutendſte Vertreter des bürgerlichen Meiſtergeſangs, welcher den ritterlichen Minnegeſang ablöste. Man hat über jene Handwerkervereine, welche die holdſelige Dichtkunſt pflegten und ſich über ganz Deutſchland ausbreiteten, vielfach gewitzelt. Keine Kunſt vom äſthetiſchen Standpunkt aus, denn Frau Poeſie war in der That von rauhen Händen angefaßt und mußte ſich eine ihr widerſtrebende, nämlich eben handwerksmäßige Behandlung gefallen laſſen. Allein andererſeits feierte die Poeſie als eine ſittliche Segensmacht gerade im Meiſtergeſang einen ihrer größten Siege. Der Verwilderung der Zeit, namentlich des Adels gegenüber boten jene Vereine einen Halt, der nicht hoch genug angeſchlagen werden kann. Der ganze Meiſtergeſang gehört eigentlich zur geiſtlichen Poeſie: nicht als ob er nicht auch weltliche Stoffe aller Art behandelt hätte, aber ſein Augenmerk war grundſätzlich ſtets geiſtlicher Art. Schon äußerlich ſtellte ſich dies dar. Am Sonntag begaben ſich die ehrſamen Bürger nach dem Gottesdienſte in die Herberge der Meiſterſänger, Schule genannt, und trugen hier vor, was ſie die Woche über unter dem Hämmern und Feilen in ihren Werkſtätten ausgeſonnen hatten. Auf einer Bühne ſaßen die Vereinsvorſtände, vor ſich die Bibel aufgeſchlagen: denn der Blick auf ſie ſollte die oberſte Rückſicht bei Beurtheilung der Gedichte ſein. Daher es auch leicht erklärlich, daß die Reformation thatſächlich in den Gegenden die offenſten Thüren fand, wo der Meiſtergeſang vorzugsweiſe blühte: die geiſtige, ſittliche Arbeit in dieſen Vereinen mußte ihr vorarbeiten. Uebrigens muß ſich das Witzeln ſogar vom äſthetiſchen Standpunkt aus beſcheiden, wenn Hans Sachs ins Auge gefaßt wird. Zwar bleibt auch er in Betreff der Form ein Handwerker, ein Stümper. Aber ein poetiſcher Genius, der ſeines

Digitized by Google

Gleichen in der ganzen Literaturgeschichte Deutschlands sucht, waltet mit königlichem Reichthum in dieser dürftigen Form. Es war Göthe vorbehalten, den verachteten Meistersänger zu Ehren zu bringen: Was um so mehr besagen will, als Göthe gewiß nicht zu wenig aristokratischen Geschmack hatte [1]). — Der Lebensgang unsers Meistersängers ist so schlicht als die Form seiner Dichtungen. Der treubesorgte Vater, ein Nürnberger Schneidermeister, übergab den Knaben im siebenten Jahre der lateinischen Schule und ließ ihn darin bis ins 15. Jahr. Hierauf wurde Hans einem Schuhmacher in die Lehre gegeben. Während dieser Lehrzeit machte er bereits die Anfangsgründe der Dichtkunst durch: er durfte in seinen Freistunden zu einem Leineweber, Namens Leonhard Nunnenbeck, der damals für den besten Meistersänger galt und sich des begabten Jungen freundlichst annahm. Nach beendigter Lehrzeit begab sich Sachs auf eine fünfjährige Wanderschaft: sie bildete seine Hochschule, indem sie seinen Gesichtskreis erweiterte, seine Welt- und Menschenkenntniß schärfte, seinen innern Menschen aufweckte. Er kam weit herum im deutschen Süden und Norden: zu Innsbruck nahm er eine Weile als Waidmann Dienste im Jagdgefolge des Kaisers Maximilian. Manches Abenteuer erzählte er später in seinen Werken von dieser Reise. Bedeutend wurde dieselbe besonders auch dadurch, daß der Handwerksbursche allüberall die Herbergen der Meistersänger aufsuchte. Angeregt durch den Umgang mit letzteren that er unterwegs das Gelübde, sich künftighin neben seiner Handthirung statt aller andern Vergnügungen der Dichtkunst hinzugeben. Zu München wagte er zum ersten Mal ein Gedicht in der Singschule vorzutragen. Im Alter von 22 Jahren kehrte Sachs in seine Vaterstadt Nürnberg zurück, machte das Meisterstück, ließ sich als Schuhmacher nieder und heirathete 1519 eine Nürnberger Jungfrau, Kunigunde Kreuzer. Sein Handwerk betrieb er sehr schwunghaft, machte hie und da größere Geschäftsreisen und wurde ein wohlhabender, glücklicher Familienvater [2]). Doch blieben dem heitern Lebensbilde nicht alle Schatten fern. Einmal erzählt er uns, daß ihn zu gewisser Zeit seine natürliche Gabe und Geschicklichkeit hoffährtig gemacht habe, wie wenn er sie von sich selber hätte: dadurch sei er von Gott abgekommen, bis dieser ihn wieder beim Haar zu sich gezogen — durch einen schweren Fall, der ihm, wie David, die schwersten Gewissensbisse verursacht und ihn reuig zum Gebet um Vergebung getrieben. Ein ander Mal stimmt er ein Klaglied aus tiefstem Tone an: nach 41jähriger Ehe ward ihm seine Frau entrissen und seinen sämmtlichen Kindern (7) mußte er ins Grab nachsehen. Doch gewann sein Humor stets wieder die Oberhand. Sachs ehlichte gar noch

[1]) Vergl. Göthe's Gedicht: Hans Sachsens poetische Sendung. Erklärung eines alten Holzschnittes.

[2]) „Es fiel mir zu in dieser Zeit
Groß Wohlfahrt in mancherlei Stück,
Als Reichthum, Ehr, Lob und groß Glück,
Wohlzogne Kind, ein treu Ehweib,
Schön, stark und auch gesunder Leib;
Jedermann hielt mich hoch und ehrlich,
Auch hielt ich mich tapfer und herrlich."

Digitized by Google

als achtundsechzigjähriger Mann zum zweiten Mal und hinterließ auf diese zweite Frau noch ein jugendfrisches Lobgedicht [1]). Erst mit dem achtzigsten Jahre trat ein merklicher Nachlaß der geistigen und leiblichen Kräfte ein. Nun saß er, wie einer seiner Schüler berichtet, schneeweiß wie eine Taube an Haar und Bart, unbekümmert um das Treiben um ihn her, mit gesenktem Blicke am Tisch, viele große wohlbeschlagene Bücher, insonderheit die lutherische Bibel vor sich. Die sah der alte Herr an. Und wer zu ihm kam und ihn grüßte, den sah er nur mit seinem „altlieblich Angesicht rund" an und neigte mit Schweigen gegen ihn sein schwaches Haupt. In diesem Zustande verharrte er noch zwei Jahre, bis ein sanfter Wind den glimmenden Docht vollends auslöschte.

Dies einfache Leben eines Schuhmachers barg eine seltene Fülle und Rührigkeit geistigen Lebens. Dem ungeheuren Umschwung des Rades der Weltgeschichte, welchen die Reformation mit sich führte, folgte Sachs mit dem genauesten Augenmerk, las die Schriften der Reformatoren emsigst, reiste Luthern mehrmals nach, um persönlich mit ihm zu verkehren und zu verhandeln; schrieb und versandte selbst eine Menge fliegender Blätter gegen Rom und seine Priesterwirthschaft, ließ alle Minen — Ernst und Spott, Lyrik, Epos und Drama — springen, um Deutschland, besonders die bürgerlichen, gewerblichen Stände (wie Hutten den ritterlichen), für die Sache des Evangeliums zu gewinnen. Luther und Melanchthon wußten daher den Nürnberger Meister recht wohl zu schätzen und behandelten ihn ganz als guten Freund. Außer dem Bibelstudium, das ihm über jedes andere ging, las er die bedeutendsten griechischen und römischen Schriftsteller, Dichter, Geschichtsschreiber und Philosophen, so daß er eine umfassende Kenntniß des Alterthums gewann. Nicht fremder blieb ihm das Mittelalter: besonders die Sagenkreise der neuern Völkerwelt kannte er aus der Lektüre aller möglichen deutschen, italienischen und französischen Romane aufs Genaueste. Aber bei dieser Gelehrsamkeit hatte es kein Bewenden: sie war für Sachs vielmehr nur Mittel zu seiner eignen literarischen Produktion. Denn Alles, was er sah und hörte, las und erlebte, verarbeitete oder gestaltete sich bei ihm mit einer unglaublichen Leichtigkeit und Schnelligkeit zu Dichtungen. So kam das fabelhafte Ergebniß, daß des Schuhmachers gesammelte Gedichte zuletzt 34 starke Foliobände füllten. Da er seine Poesieen nebst Datum der Abfassung stets pünktlich numerirte, so ist leicht zu inventiren: er brachte im Ganzen 6048 Dichtungen zu Stande: Darunter 208 Schauspiele, 1700 Erzählungen oder Schwänke, das Uebrige Lyrisches. — Unter dieser Masse ist freilich viel Spreu: aber an Goldkörnern fehlts wohl niemals. Jedenfalls schlägt immer und überall Eines durch: die deutsche Gesinnung des Mannes, mit welcher er hart neben Luther steht. Zu dieser Gesinnung hatte ihm Gott ein ganz ungewöhnliches Talent geschenkt: ein helles Paar Augen, das Welt und Menschen vortrefflich aufzufassen, eine sichere Hand, welche sie naturgetreu abzuzeichnen,

[1]) „Milchfarb so sind wohl ihre Wangen,
Mit rosenrother Farb umfangen,
Darin zwei kleine Grüblein zart,
Ihr' Aeuglein braun lieblicher Art,
Dazu ein lang fliegendes Haar,
Lichtgelb, gleich dem Golde klar ꝛc."

Digitized by Google

eine unermüdliche Phantaſie, welche überallher Bilder zu holen, einen unverſiegbaren Humor, der dem Ernſt der Wahrheit anmuthig zu dienen, ein derbes Mundſtück, das jedes Kind bei ſeinem Namen zu nennen verſtand. Daß ihm die Bedingung aller Weisheit, die Selbſterkenntniß, nicht abging, ſehen wir daraus, daß er ſich als Poet vorherrſchend in den allgemein zugänglichen Kreiſen des ſittlichen, bürgerlichen und kirchlichen Lebens hält; daher er den Zuruf nicht zu fürchten hat: Schuſter bleib' bei deinem Leiſten! Von ſeinen Dichtungen ſagt Hans Sachs, daß ſie alle zu Gottes Preis, Lob, Ruhm und Glorie gedichtet ſeien, um Gottes Wort bei der chriſtlichen Gemeine fern und weit in Deutſchland an allen Orten auszubreiten, wie ihm deß nach ſeinem Leben ſeine Gedichte Zeugniß geben würden.

Die Wittenbergiſch Nachtigall
Die man jetzt höret überall.

Wach auf! es nahet gen dem Tag,
Ich hör ſingen im grünen Hag
Eine wunnigliche Nachtigall,
Ihre Stimm durchklinget Berg und Thal,
Die Nacht neigt ſich gen Occident,
Der Tag geht auf von Orient.
Die rothbrünſtige Morgenröth
Her durch die trüben Wolken geht,
Daraus die lichte Sonn thut blicken,
Des Mondes Schein thut ſie verdrücken,
Die iſt jetzt worden bleich und finſter,
Der vor mit ſeinem falſchen Glinſter[1])
Die ganze Heerd Schaf hat geblend't,
Daß ſie ſich haben abgewend't,
Von ihrem Hirten und der Weid,
Und haben ſie verlaſſen beid,
Sind gangen nach des Mondes Schein
In die Wildniß den Holzweg ein,
Haben gehört des Löwen Stimm
Und ſind auch nachgefolget ihm,
Der ſie geführt hat mit Liſte
Ganz weit abwegs tief in die Wüſte;
Da habens ihr ſüß Weid verloren,
Haut geſſen Unkraut, Diſtel, Dorn;
Auch leget ihn' der Löwe Strick verborgen,
Darein die Schaf fielen mit Sorgen;
Da ſie der Löw dann fand verſtricket,
Zerriß er ſie, darnach verſchlicket.
Zu ſolcher Hut haben geholfen
Ein ganzer Haufe reißender Wolfen,
Haben die elende Heerd beſeſſen
Mit Scheren, Melken, Schinden, Freſſen;
Auch lagen viel Schlangen im Gras,
Sogen die Schafe ohn Unterlaß
Durch alle Glied' bis auf das Mark;
Deß wurden die Schafe dürr und arg,
Durchaus und aus der langen Nacht
Und ſind auch allererſt erwacht,
So die Nachtigall ſo hell finget
Und des Tages Glanz herdringet,
Der den Löwen zu kennen geit (gibt),
Die Wölf und auch ihr falſche Weid.
Deß iſt der grimmig Löw erwacht,
Er lauret und iſt ungeſchlacht
Ueber der Nachtigall Geſang,
Daß ſie meld' der Sonne Aufgang,
Daran ſein Königreich End nimmt;
Deß iſt der grimmig Löw ergrimmt,
Stellt der Nachtigall nach dem Leben
Mit Liſt, vor ihr, hinten und neben.
Aber ihr kann er nicht ergreifen,
Im Hag kann ſie ſich wohl verſchleiffen[2]),
Und finget fröhlich für und für.

[1]) Glanz.

[2]) verſchlupfen.

Digitized by Google

Nun hat der Löw' viel wilder Thier,
Die nach der Nachtigall blecken,
Waldesel, Schwein, Böck, Katz und Schnecken.
Aber ihr Heulen iſt alles fehl,
Die Nachtigall ſingt ihm zu hell,
Und thut ſie all darniederlegen
Auch thut das Schlangenzücht ſich regen,
Es wiſpelt[1]) ſehr und widerſicht't,
Und fürchtet ſehr des Tages Licht.
Ihn' will entgehn die elend Heerd,
Davon ſie ſich haben genährt
Die lange Nacht und wohl gemäſt't,
Loben, der Löw ſei noch der beſt,
Seine Weid ſei ſüß und gut,
Wünſchen der Nachtigall die Glut;
Deßgleichen die Frösch auch quacken
Hin und wieder in ihren Lachen
Ueber der Nachtigall Getön;
Wann (Denn) ihr Waſſer will ihn' entgehn;
Die Wildgäns ſchreien auch Gag! Gag!
Wider den hellen lichten Tag,
Und ſchreien in gemeine all:
„Was ſinget Neues die Nachtigall?
Verkündet uns des Tages Wonn,
Samb[2]) mach allein fruchtbar die Sonn,
Und verachtet des Mondes Gleſt (Glanz);
Sie ſchweig wohl ſtill in ihrem Neſt,
Macht kein Aufruhr unter den Schafen;
Man ſollte ſie mit Feuer ſtrafen!"
Doch iſt dieß Mordgeſchrei alls umſonſt,
Es leuchtet her des Tages Brunſt,
Und ſingt die Nachtigall ſo klar,
Und ſehr viel Schaf in dieſer Schaar
Kehren wieder aus dieſer Wild
Zu ihrer Weid und Hirten mild.
Etlich melden den Tag mit Schall,
In Maß recht, wie die Nachtigall.
Gegen die die Wölfe ihr Zähn thun blecken,
Jagen ſie in die Dornenhecken,
Und martern ſie bis auf das Blut,
Und drohen ihn' bei Feuers Glut,
Sie ſollen von dem Tage ſchweigen.
So thun ſie ihn' die Sonne zeigen,
Der' Schein Niemand verbergen kann.
Nun, daß ihr klärer möcht verſtan,
Wer die liebliche Nachtigall ſei,
Die uns den hellen Tag ausſchrei,
Iſt Doktor Martinus Luther,
Zu Wittenberg Auguſtiner,
Der uns aufweckt von der Nacht,
Darein der Mondſchein uns hat bracht.
Der Mondſchein deut't die Menſchenlehr
Der Sophiſten hin und her,
Innerhalb der vierhundert Jahren,
Die ſind nach ihr'r Vernunft gefahren,
Und hant uns abgeführet ferr (ferne),
Von der evangeliſchen Lehr
Unſeres Hirten Jeſu Chriſt,
Hin zu den Löwen in die Wüſt.
Der Löwe wird der Pabſt genannt,
Die Wüſt das geiſtlich Regiment,
Darin er uns hat weit verführt
Auf Menſchenſünd, als man jetzt ſpürt,
Damit er uns geweidet hat,
Deut't den Gottesdienſt, der jetzund geht
In vollem Schwung auf ganzer Erden,
Mit Mönch, Nonnen, Pfaffen werden,
Mit Kutten tragen, Kopf beſcheren,
Tag und Nacht in Kirchen plärren
Metten, Prim, Tertz, Veſper, Complet[3]),
Mit wachen, faſten, lang Gebet,
Mit Gerten hauen, kreuzweiß liegen,
Mit knieen, neigen, bücken, biegen,
Mit Glocken läuten, Orgel ſchlagen,
Mit Heilthum[4]), Kerzen, Fahnentragen,
Mit Räuchern und mit Glocken taufen,
Mit Lampen ſchüren, Gnad verkaufen,
Mit Kirchen, Wachs, Salz, Waſſerweihen,
Und deßgleichen auch die Laien,
Mit Opfern und den Lichtlein brennen,
Mit Wallfahrt und den Heiling dienen,

[1]) züngelt. [2]) als ob allein —.

[3]) Mette, die erſte der 7 Betſtunden (horae canonicae) in Kirchen, ganz früh am Morgen; die übrigen heißen Prim, Terz, Sexte, None, Veſper, Complet.

[4]) Reliquien.

Digitized by Google

Den Abend faſten, den Tag feiern,
Und beichten nach den alten Leiern,
Mit Brüderſchaft und Roſenkränzen,
Mit Ablaßleſen, Kirchenſchwänzen,
Mit Pacemküſſen [1]), Heilthum ſchauen,
Mit Meß ſtiften und Kirchen bauen,
Mit großem Koſt die Altar zieren,
Tafel auf die welſch Manieren,
Sammete [2]) Meßgewand, Kelche gülden,
Mit Monſtranzen und ſilberne Bilden,
In Kloſter ſchaffen Rent und Zins;
Dieß alles heißt der Pabſt Gottesdienſt,
Spricht: man verdient damit den Himmel,
Und löst mit ab der Sünden Schimmel;
Iſt doch alles in der Schrift ungründ't,
Eitel Gedicht und Menſchenfünd,
Darin Gott kein Gefallen hat.
Matthäi am fünfzehnten ſtaht:
Vergeblich dienen ſie mir
In der Menſchen Geſetzen ihr';
Auch ſo wird eine jegliche Pflanz
Vertilgt und ausgereutet ganz,
Die mein Vater nicht gepflanzt hat.
Hör zu, du ganz geiſtlicher Staat [3]),
Wo bleibſt mit dein erdicht'ten Werken?
Nun laß uns auf die Mordſtrick merken,
Bedeuten uns des Pabſtes Netz,
Sein Decretal, Gebot und G'ſetz,
Damit er die Schaf Chriſti zwinget,
Mit Bann er zu der Beicht uns dringet,
Alle Jahr zum Sakrament zu gahn,
Verbent das Blut Chriſti beim Bann,
Gebent beim Bann alle Jahr
Zu faſten vierzig Tag fürwahr,
Sonſt viel Tag und vier Quatember,
Auch zu meiden Fleiſch und Eier,
Zu feiern viel Tag er gebent,
Verbent etlich Tag die Hochzeit,
Gevatterſchaft und etlich Grad.
Zu heirathen er verboten hat
Mönch und Pfaffen bei dem Bann;
Doch mögen ſie wohl Huren han,
Frommen Leuten ihre Kinder letzen,
Und fremde Ehweiber einſetzen.
Unzahl hat der Pabſt ſolcher Gebot,
Der doch keins hat geboten Gott,
Jagt die Leut in Abgrund der Höll
Zu dem Teufel mit Leib und Seel.
Paulus hat ihn gezeiget an
Am vierten zu Thimoteum
Und ſpricht: der Geiſt ſaget deutlich,
Daß zu den letzten Zeiten ſich
Etlich vom Glauben werden treten,
Und anhangen des Teufels Räthen,
Werden Leuten die Eh verbieten,
Und etlich Speis, die Gott durch Güte
Beſchaffen hat mit Dankſagung;
Ich mein, das ſei je klar genung.
Nun laßt uns ſchauen nach den Wolfen
Die dem Pabſt han darzu geholfen,
Zu führen ſolche Tyrannei:
Biſchof, Probſt, Pfarrherr und Abtey,
All Prälaten und Seelſorger,
Die uns vorſagen Menſchenlehr,
Und das Wort Gottes unterdrucken,
Kommen mit vorgemeld'ten Stucken,
Und wenn man's bei dem Licht beſieht,
Iſt es alles auf das Geld gericht',
Man muß Geld geben von den Taufen,
Die Firmung muß man von ihn' kaufen,
Zu beichten muß man geben Geld,
Die Meß man auch um Geld beſtellt,
Das Sakrament muß man ihn'n zahlen,
Hat man Hochzeit, man geit (gibt) ihn' allen,
Stirbt eins, um Geld ſie es beſingen,
Wer's nit will thun, den thun ſie zwingen,
Und ſollt er einen Rock verkaufen.
Alſo ſie uns die Woll ausraufen,
Und was ſie lang erſimoneyen [4]),
Sie wieder um Wucher hinleihen;
Von zwanzig Gulden ein Malter Korn,
Ich mein das heißt die Schaf geſchoren,

---

[1]) eigentlich Friedenskuß, d. h. das Gotteslamm küſſen, ein Bild, welches entweder herumgereicht oder an einem beſtimmten Platz aufgeſtellt wurde.

[2]) von Sammet. [3]) Stand.

[4]) Durch Simonie, Verkauf von geiſtlichen Pfründen, oder überhaupt auf unerlaubte Weiſe erworben.

Digitized by Google

Auch wie hart sie das Volk maul banden[1])
Mit den Zehnten auf den Landen,
Da man mit ihn' des Herr Gotts spielt,
Wie man sie bannet um die Gült
Und sie mit Lichten thut verschließen[2]);
Die armen Bauern frohnen müssen,
Daß die starken Schindfesseln[3]) feiern,
Halb Zeit in dem Wirthshaus umleiern.
Viel Opfer muß man ihn' auch reichen,
Und den Meßpfennig deßgleichen,
Und dazu an den Feiertagen
Laut (lassen) sie Geldtäfelchen rum tragen;
All Kirchweih sie nach Geld auch dichten,
Ein Jahrmarkt mit Heilthum aufrichten,
Dabei sie Ablaßbullen haben,
Geldstöck lant sie in die Kirchen graben.
Also richt't man dem armen Volke;
Das heißt die Schaf Christi gemolke,
Auch kommen Stationirer[4]),
Antonier, Valentiner;
Die sagen viel erlogene Wort,
Das sei geschehen hie und dort,
Bestreichen Frauen und Mann
Mit einem vergüld'ten Eselszahn,
Und erschinden auch Geldes Kraft,
Schreiben Leut in ihr Brüderschaft,
Holen die Zins alljährlich Jahr.
Darnach kommt eine ehrsame Schaar,
Heißt man zu teutsch die Romanisten,
Mit großen Ablaßbullen, Kisten,
Richten auf rothe Kreuz mit Fahnen,
Und schreien zu Frauen und Mannen:
„Legt ein! gebt eure Hilf und Steuer,
Und löset die Seele aus dem Fegfeuer;
Bald der Gulden im Kasten klinget,
Die Seel sich auf gen Himmel schwinget."
Wer unrecht Gut hat in sein Gwalt,
Dem helfen sie es ab gar bald,
Auch gebens Brief für Schuld und Pein,
Da legt man ihn zu Gulden ein.

Der Schalkstrick sein so mancherlei,
Das heißt mir römisch Schinderei,
Fürbaß merket von den Bischöfen,
Wie es zugeh an ihren Höfen
Mit Notari, Offiziälen,
Mit Citazschreibern und Pedelln,
An ihrem falsch geistlichen Recht,
Wie man da schindet Maid und Knecht,
Auch wie man da zerreißt die Eh,
Und nimmt Geld und anders meh,
Und nöt[5]) sie auch zusamb zu geloben[6]);
Auch wie sie mit den Leuten toben,
Die man zu ihn jagt in der Beicht,
Die etwan gessen han vielleicht
Fleisch oder Eier in der Fasten,
Das thun sie also scharf antasten,
Als hätt einer ein Mord gethan,
Auch wie sie umgehn mit dem Bann,
Wie sie ihn beschweren und erneuern,
Auch wie das arme Volk sie steuern[7]),
Auch mit dem Wild und dem Gejeid[8])
Thun sie ihn' Schaden am Getreid,
Halten Räuber in ihren Flecken,
Die rauben, morden, stöcken[9]), plecken[10]).
Auch führen Bischof Krieg mit Trutz,
Vergießen viel christliches Blut's,
Machen elende Witwen und Waisen,
Dörfer verbrennen, Städte zerreißen,
Die Leut verderben, schätzen, pressen,
Ich mein, das heiß die Schaf gefressen,
Christus solche Wölf verkündet hat,
Matthäi am siebenten es staht:
Seht euch für vor falschen Propheten,
Die in Schafkleidern hereintreten,
Inwendig reißende Wölfe ers nennet,
An ihren Früchten sie erkennet.
Marci am zwölften ers erklärte,
Spricht: Habt acht auf die Schriftgelehrten,
Die gern gehen in langen Kleidern

[1]) Wie harten Maulkorb sie dem Volk mit den Zehnten anlegen.
[2]) Durch Hinwerfen von Lichtern den Bann ankündigen.
[3]) Lotterbube.
[4]) Stationirer, Bettelmönche, besonders solche, welche Heiligthümer um Geld zeigten. Der Art waren die Antoniter (Antonius Brüder) und Valentiner.
[5]) nöthigt.
[6]) Gelübde zu thun.
[7]) beſtreuern.
[8]) Jagdweſen.
[9]) in Stock legen.
[10]) plagen.

Digitized by Google

Und laſſen ſich auch grüßen gern
Am Markt und Gaſſen, wo ſie ſtahn,
Und ſitzen gern oben an
In Schulen und auch ob dem Eſſen;
Den Witwen ſie ihre Häuſer freſſen
Und wenden für lange Gebet,
Darum ſo werden ſie, verſteht!
Deſto mehr in Verdammniß fallen.
O wie thut hie Chriſtus abmalen,
Unſerer Geiſtlichen gottlos Weſen,
Samb wär er jetzt bei ihn' geweſen;
Dabei kennt man ſie unter Augen.
Die Schlangen, ſo die Schäflein ſaugen,
Sind Mönche, Nonnen, der faul Haufen,
Die ihre gute Werk verkaufen,
Um Geld, Käß, Eier, Licht und Schmalz,
Um Hühner, Fleiſch, Wein, Korn, Salz,
Damit ſie in dem vollen leben,
Und ſammeln auch groß Schätz daneben;
Viel neuer Fünd ſie ſtets erdichten,
Viel Bet- und Brüderſchaft aufrichten,
Viel Träum, Geſicht und kindiſch Fet(Feſt),
Das ihn' der Pabſt denn alls beſtätt[1]),
Nimmt Geld und gibt Ablaß dazu;
Das ſchreiens denn aus ſpät und früh.
Mit ſolcher Fabel und Abweiß(Thorheit),
Hant ſie uns g'führt auf das Eis,
Daß wir das Wort Gottes verließen,
Und nur thäten, was ſie uns hießen,
Viel Werk, der Gott doch keins begehrt,
Hant uns den Glauben nie erklärt
In Chriſto, der uns ſelig macht.
Dieſer Mangel bedeut't die Nacht,
Darin wir alle irr ſind gangen.
Alſo hant uns die Wölf und Schlangen
Bis in die vierthalb hundert Jahr
Behalten in ihrer Hut fürwahr,
Und mit des Pabſts Gewalt umtrieben
Bis Doktor Martin hat geſchrieben
Wider der Geiſtlichen Mißbrauch,
Und wiederum auftecket auch
Das Wort Gottes, die heilige Schrift
Er mündlich und ſchriftlich ausruft,
In vier Jahren bei hundert Stucken
In teutſcher Sprach, und läßt ſie drucken.

Daß man verſteh, was er thut lehren,
Will ich kürzlich ein wenig erklären.
Gottes Geſetz und die Propheten
Bedeuten uns die Morgenröthen;
Darin zeigt Luther, daß wir all
Miterben ſind von Adams Fall,
In böſer Begier und Neigung,
Deshalb kein Menſch dem G'ſetz thut
gnung;
Halten wirs ſchon auswendig im Schein,
So iſt doch unſer Herz unrein,
Und zu allen Sünden geneiget;
Das Moſes ganz klärlich anzeiget
Nun ſeit das Herz dann iſt vermeilet[2]),
Und Gott nach dem Herzen urtheilet,
So ſein wir alle Kinder des Zorn,
Verflucht, verdammet und verlorn;
Wer ſolches im Herzen empfind't,
Den nagen und beißen ſeine Sünd',
Mit Trauern, Angſt, Furcht, Schrecken,
Leid,
Und erkennt ſeine Unmöglichkeit,
Dann wird der Menſch demüthig ganz.
So dringet her des Tages Glanz,
Bedeut't das Evangelium,
Das zeiget den Menſchen Chriſtum,
Den eingebornen Gottes Sohn,
Der alle Ding für uns hat thon,
Das Geſetz erfüllt mit eignem G'walt.
Den Fluch vertilgt, die Sünd bezahlt,
Und den ewigen Tod überwunden,
Die Höll zerſtört, den Teufel gebunden,
Und uns bei Gott erworben Gnad,
Als Johannes gezeuget hat,
Und Chriſtum ein Lamm Gottes verkünd't,
Das hinnimmt aller Welten Sünd.
Auch ſpricht Chriſtus: Er ſei nit kommen
Auf Erd den Gerechten und Frommen,
Sondern den Sündern; Er auch ſpricht:
Der Geſunde bedürf' keines Arztes nicht.
Auch Johannis am dritten meld't,
Gott hat ſo lieb gehabt die Welt,
Daß er gab ſeinen einigen Sohn
All die an ihn glauben thun,

[1]) beſtätigt.

[2]) befleckt.

Digitized by Google

Dieſelben ſollen nit verderben,
Noch des ewigen Todes ſterben,
Sondern haben das ewige Leben.
Auch ſpricht Chriſtus am eilften eben:
Welcher glaubet an mich,
Der wird nicht ſterben ewiglich.
Da nun der Menſch ſolch tröſtlich Wort
Von Jeſu Chriſto ſagen hört,
Und das glaubet und darauf baut,
Und den Worten von Herzen traut,
Die ihm Chriſtus hat zugeſagt,
Und ſich ohne Zweifel darauf wagt,
Derſelb Menſch neu geboren heißt
Aus dem Feuer und heiligen Geiſt,
Und wird von allen Sünden rein,
Lebt in dem Wort Gottes allein,
Von dem ihn auch nit reißen könnte
Weder Höll, Teufel, Tod noch Sünde.
Wer alſo iſt im Geiſt erneut,
Der dient Gott im Geiſt und Wahrheit,
Das iſt: daß er Gott herzlich liebt,
Und ſich ihm ganz und gar ergibt,
Hält ihn für einen gnädigen Gott,
In Trübſal, Leid, in Angſt und Noth
Er ſich alls Guts zu ihm verſieht,
Gott geb, Gott nehm, und was geſchieht,
Iſt er willig und Troſtes voll,
Und zweifelt nit, Gott will ihm wohl,
Durch Chriſtum Jeſum ſeinem Sohn,
Der iſt ſein Friede, Ruh, Freud und Wonn',
Und bleibet auch ſein einiger Troſt.
Dem ſolcher Glaube iſt genoſt[1]),
Derſelbig Menſch der iſt ſchon ſelig,
All ſeine Werk ſind Gott gefällig,
Er ſchlaf, er trink oder arbeit;
Solcher Glaub ſich dann ausbreit't
Zu dem Nächſten mit wahrer Liebe,
Daß er kein' Menſchen thut betrüben,
Sondern übt ſich zu aller Zeit
In Werken der Barmherzigkeit,
Thut Jedermann herzlich alles Guts,
Aus freier Lieb, ſucht keinen Nutz,
Mit rathen, helfen, geben, leihen,
Mit lehren, ſtrafen, Schuld verzeihen,
Thut Jedem, wie er ſelbſt auch wollt,
Als daß von ihm geſchehen ſollt.
Solches wirkt in ihm der heilig Geiſt,
Alſo das Geſetz erfüllet heißt
Chriſtus Mathäi am ſiebenten:
Hie merk, daß dieſes allein ſen (ſein),
Die waren chriſtlich guten Werk.
Daß man aber hie fleißig merk,
Daß ſie zur Seligkeit nit dien';
Die Seligkeit hat man vorhin
Durch den Glauben in Chriſtum.
Dieß iſt die Lehr kurz in der Summ,
Die Luther hat an Tag gebracht,
Deß iſt Leo der Pabſt erwacht,
Und ſchmecket gar bald dieſen Braten,
Fürcht, ihm entgingen die Annaten[2]),
Und würd ihm das Pabſt-Monat lohm,
Darin er zeucht die Pfründ gen Rom,
Auch wird man ſein Ablaß nimmer kaufen,
Auch Niemand gen Rom Wallfahrt laufen,
Wird nimmer können ſchätzen Geld,
Wird auch nimmer ſein Herr der Welt,
Man wird nicht halten ſein Gebot,
Sein Regiment wird ab und todt,
So man die rechte Wahrheit wüßt;
Darum brauch't er geſchwinder Liſt,
Hätt die Wahrheit gern verdrücket,
Und bald zu Herzog Friedrich ſchicket,
Daß er die Bücher brennt mit Nam[3]),
Und ihm den Luther ſchickt gen Rom.
Jedoch ſein kurfürſtlich Genad
Chriſtus ob ihm gehalten hat,
Zu beſchützen das Gottes Wort,
Das er dann merkt, prüfet und hort.
Da dem Pabſt dieſer Griff war fehl,
Schickt er nach ihm gen Augsburg ſchnell,
Der Cardinal bot ihm zu ſchweigen
Und konnt ihm doch mit Schrift nit zeigen
Klärlich, daß Luther hätt geirrt,
Da dem Pabſt dieß auch nit ging fürt,
Thät er den Luther in den Bann,
Und alle die ihm hingen an,
Ohn all Verhör, Schrift und Probier;

[1]) ſich zu Nutzen machen und innehaben.
[2]) Abgaben von geiſtlichen Pfründen an die päbſtliche Schatzkammer nach Verhältniß des Jahrertrages.
[3]) mit Namen.

Digitized by Google

Doch schrieb Luther für und für,
Und ließ sich diese Bull nit irren;
Erst thät ihn der Kaiser citiren,
Auf den Reichstag hinab gen Worms,
Da erlitt Luther viel des Sturms,
Kurzum er sollt nun revociren,
Und wollt doch Niemand disputiren
Mit ihm, und ihn zum Ketzer machen,
Deß blieb er b'ständig in sein Sachen,
Und gar kein Wort nit wiederruft,
Wann es war je all sein Geschrift
Evangelisch, Apostolisch.
Deß schied er ab fröhlich und frisch,
Und ließ sich kein Mandat abschrecken.
Das wilde Schwein deut't Doktor Ecken,
Der vor zu Leipzig wider ihn facht (focht),
Und viel grobe Säu davon bracht [1]).
Der Bock bedeutet den Emser,
Der ist aller Nonnen Tröster.
So deutet die Katz den Murrner,
Des Pabstes Mäuser, Wächter, Turner,
Der Waldesel den Barfüsser
Zu Leipzig, den groben Lesmeister [2]).
So deut't der Schneck den Cocleum.
Die fünf, und sonst viel in der Summ,
Haut lang wider Lutherum geschrieben,
Die hat er alle von ihm trieben,
Wann ihr Schreiben hätt keinen Grund
Nur auf langer Gewohnheit stund,
Und konnten nichts mit Schrift probiren,
So thät Luther stets Schrift einführen,
Daß es ein Bauer merken möcht,
Daß Luthers Lehr sei gut und g'recht.
Deß wurden sieglos und unsinnig,
Nun die Schlangen, Nonnen und Mönch,
Wollen ihre Menschensünd vertheidig'
Und schreien laut an ihren Preding:
„Luther sagts Evangelium,
Hat er auch Brief und Siegel drum,
Daß Evangelium wahr sei?
Luther richt auf neu Ketzerei!
O liebes Volk, laßt euch nit verführen,
Die römisch Kirch die kann nit irren,
Thut gute Werk, halt päbstlich G'bot,
Stift' und opfert, es gefällt Gott,
Laßt Meß lesen, es kommt zu Steuer
Den armen Seelen im Fegfeuer,
Dient den Heiligen und ruft sie an,
Thut fleißig gen Vesper, Complet gan,
Die Zeit ist kurz, ein Jeder merke,
Macht euch theilhaftig unser Werke,
Wir singen, schreien oft mit Kraft,
So ihr daheimen liegt und schlaft."
Des wahren Gottesdienstes thun sie schweigen,
Tanzen nach ihrer alten Geigen,
Und thun sich schmeicheln um die Laien,
Ihr Weinkeller will ihn versehen (versiegen).
Ihre Kornböden werden leer,
Man will ihn' nimmer tragen her,
Haben doch willig Armuth globt,
Jetzt sieht man, wie ihr Haufen tobt,
So ihn' abgeht in ihren Kuchen,
Wie sie den Luther schmähen, fluchen,
Ein' Erzketzer, Schalk und Böswicht.
Geit sich doch keiner an das Licht,
Thut nur unter den Hütlein stechen [3])!
Schreien, samb (als) wollen sie gar brechen (zerbersten).
Wo sie bei ihren Nonnen sitzen,
Und machen auch, daß sie erhitzen
Wider das Evangelium,
Wie man jetzt spüret um und um.
Die Frösch quacken in ihren Hulen [4]).
Bedeuten etlich hohe Schulen,
Die auch wider Lutherum plärren,
Und das ohn all Geschrift bewähren;
Das Evangeli thut ihn' weh,
Ihr heidnisch Kunst gilt nit als eh,
Damit alle Doktor sind gelehrt,
Die uns die Schrift haben verkehrt,
Mit ihrer heidnischen Kunst.
Auch tragen dem Luther Ungunst
Die Wildgäns, deuten uns die Laien,
Die ihn verfluchen und verspeien:
„Was will der Mönch Neues lehren,
Und die ganz Christenheit verkehren?

[1]) viel Schnitzer, Fehler gemacht, den Kürzeren gezogen.
[2]) Docent. Professor.
[3]) im Verborgenen maulwriten.
[4]) Lache, Pfütze.

Unſer gut Werk thut er verhienen [1]),
Will, man ſoll den Heiligen nit dienen,
Zu Gott allein ſollen wir gelfen (ſchreien),
Kein Kreatur mög uns gehelfen,
Unſer Wallfahrt er auch abſtellt,
Von Faſten, Feiern er nit viel hält,
Die wirs lang hant gehabt im Brauch,
Deßgleich von Kirchenſtiften auch,
Die Orden heißt er Menſchenſünd.
Auch ſchreibt Luther, es ſei kein Sünd,
Denn was uns hab verboten Gott,
Veracht't damit des Pabſts Gebot,
Römiſchen Ablaß auch veracht't,
Spricht: Chriſtus hab uns ſelig g'macht,
Wer das glaubt, und der hab gnug.
Ich mein, der Mönch ſei nit klug
Denkt nit, es ſein vor Leut geweſen,
Die auch haben die Schrift geleſen;
Unſere Eltern die vor uns waren,
Sind ja auch nit geweſen Narren,
Die ſolche Ding uns han gelehrt,
Hat etlich hundert Jahr gewährt;
Sollten die alle han geirret;
Und uns ſammt ihnen han verwirret?
Das will Gott nit, das will ich treiben,
Und in mei'm alten Glauben bleiben.
Luther ſchreibt ſeltſam Abenteuer,
Man ſollt ihn werfen in ein Feuer,
Ihn und all ſein Anhang vertreiben."
Dieß hört man viel von alten Weibern,
Von Zopfnonnen und alten Mannen,
Die das Evangelium anzannen [2]),
Verachten es in tollem Sinn,
Und ſteht doch unſer Heil darin,
Doch hilft alls widerbellen nicht,
Die Wahrheit iſt kommen an's Licht,
Deshalb die Chriſten wieder kehren
Zu den evangeliſchen Lehren
Unſeres Hirten Jeſu Chriſt,
Der unſer aller Löſer iſt,
Deß Glaub allein uns ſelig macht;
Deß ſind all Menſchenſünd veracht't,
Und die päbſtliche Gebot vernicht't
Für Lügen und Menſchengedicht,
Und hangen nur an Gottes Wort,
Das man jetzt hört an manchem Ort,
Von manchem chriſtenlichen Mann.
Nun nehmen ſich die Biſchof an,
Mit ſamt etlich weltlichen Fürſten
Die auch nach Chriſtenblut thut dürſten,
Laſſen ſolche Prediger fahen,
In Gefängniß und Eiſen ſchlahen,
Und ſie zu widerrufen dringen,
Ihn' auch ein Lied vom Feuer ſingen,
Daß ſie möchten an Gott verzagen,
Das heißt die Schaf in die Hecken jagen,
Der thut man viel heimlich verlieren,
So ſie gleich ihre Lehr probiren.
Eines Theils beiben im Eiſenband,
Eines Theils verjagt man aus dem Land,
Luthers Schrift man auch verbrennt,
Und verbeut ſie an manchem End
Bei Leib und Gut und bei dem Kopf,
Wen man ergreift, der läßt den Schopf
Oder jagt ihn von Weib und Kind,
Das iſt des Endchriſts [3]) Hofgeſind.
Chriſtus das alles verkündet hat,
Matthäi am zehenten es ſteht:
Nehmt wahr, ich ſend euch wie Scha
auf
Mitten unter der Wölfe Hauf,
Darum ſeid wie die Schlange klug,
Und wie die Tauben ohn Betrug,
Und hüt' euch vor den Menſchen, die
Werden euch überantworten hie
Für ihre Rathhäuſer, und denn
Euch geißeln in ihren Schulen,
Und werden euch für Fürſten, Köngen
Um mein willen gefangen bringen;
Denn ſorgt nicht was ihr reden wollt,
Es wird euch geben, was ihr ſollt
Reden durch euers Vaters Geiſt;
Ein Freund g'em andern wird erpreiſt
Und ihm den Tod anhelfen than;
Ihr werd' gehaßt von jedermann
Um willen meines Namens heilig,
Wer an das End verharrt, wird ſelig,
Verfolgt man euch von einer Stadt,

[1]) verzähnen.
[2]) Widerchriſt.
[3]) die Zähne weiſen, anfletſchen.

Digitized by Google

So ziehet in eine andere drat[1]),
Auch kommt die Zeit, und wer euch töd't
Wird meinen, er diene damit Gott.
Fürcht't die nit, die euch den Leib tödten,
Der Seele können sie nicht genöthen.
Ihr Christen! merkt die tröstlich Wort,
So man euch fecht (anficht) hie oder dort,
Laßt euch kein Tyrannei abtreiben,
Thut bei dem Wort Gottes bleiben,
Verlasset ehe Leib und Gut,
Es wird noch schreien Abels Blut
Ueber Kain am jüngsten Tag.
Laßt werden, was nur werden mag,
Es wird doch kommen an das End
Des wahren Endechrists Regiment,
Apocalypsis[2]) steht es hell
Am achtzehenten Kapitel,
Schreit der Engel mit lautem Schallen
Zweimal: „Babylon ist gefallen,
Eine Behausung der Teufel worn[3]).
Wann[4]) von dem Wein des grimmen Zorn
Ihr unkeusch hant all Heiden trunken,
In ihrer Unkeusch sind versunken
König und Fürsten dieser Erden,
Auch ihre Kaufleut ganz reich werden,
Handthieren mit der Menschen Seelen."
Darnach weiter thut er erzählen:
„Und eine andere Stimme hört ich schier,
Mein liebes Volk geh aus von ihr,
Wenn ihre Sünd ist für Gott aufkommen
Der hat ihrs Frevels wahrgenommen,
Zahlt sie, wie sie euch hat bezahlt,
Und vergeltet ihr zwyfalt:
Wenn sie spricht je in ihrem Herzen:
Ich sitz eine Köntgin ohne Schmerzen,
Und ist sicher in ihrem dunken,
Und von der Heilling Blut ganz trunken.
Darum so werden ihre Plag'
Zusammen kommen auf ein' Tag,
Der Tod, Leid, Hungers, alles Ant[4])
Und mit Feuer wird sie verbrannt.
Denn wahrlich stark ist Gott der Herr,
Der sie wird richten." Nun hört mehr,
Daniel am neunten meld't,
Und alle Wahrzeichen erzählt,
Daß man ganz klärlich mag verstahn,
Das Pabsttbum deut' das Babylon,
Von dem Johannes hat geseit.
Darum, ihr Christen! wo ihr seid,
Kehrt wieder aus des Pabstes Wüste,
Zu unserm Hirten Jesu Christe;
Derselbig ist ein guter Hirt
Hat seine Lieb' mit dem Tod probirt,
Durch den wir alle sind erlöst,
Der ist unser einiger Trost,
Und unsere einige Hoffnung,
Gerechtigkeit und Seligung,
All die glauben in seinen Namen
Wer das begehrt, der spreche: Amen.

Im Jahr des Heils 1523.
Am achten Tage Juli.

Ein Epitaphium oder Klagred ob der Leich Doktor Martini Lutheri.

Als man zählt fünfzehnhundert Jahr
Und sechsundvierzig, gleich als war
Der siebenzehnt im Hornung,
Schwermüthigkeit mein Herz durchdrung,
Und wüßt doch selbst nit, was mir war,
Gleich traurig auf mir selber saß,
Legt mich in den Gedanken tief,
Und gleich in Unmuth groß entschlief.
Mich däucht ich wär in einem Tempel,
Erbaut nach sächsischem Exempel,
Der war mit Kerzen hell beleuchtet
Mit edlem Rauchwerk wohl durchräuchet;
Mitten da stund bedecket gar
Mit schwarzem Tuch eine Todtenbahr;

[1]) rasch, eilig. [2]) Offenbarung Johannis. [3]) worden. [4]) Sorge, Verdruß, Noth.

Digitized by Google

Ob dieser Bahr da hing ein Schild,
Darin ein Rose war gebild't,
Mitten dadurch so ging ein Kreuz.
Ich dacht mir: ach Gott! was bedeuts?
Erseufzet darob trauriglich,
Gedacht, wie wenn die Todtenleich
Doktor Martinus Luther wär.
In dem trat aus dem Chor daher
Ein Weib in schneeweißem Gewand,
Theologia hoch genannt,
Die stand hin zu der Todtenbahr,
Sie wand ihre Händ, und rauft ihr Haar,
Gar kläglich mit Weinen durchbrach,
Mit Seufzen sie anfing und sprach:
Ach daß es müß erbarmen Gott!
Liegst du denn jetzt hie und bist todt?
O du treuer und kühner Held,
Von Gott dem Herrn selbst erwählt,
Für mich so ritterlich zu kämpfen,
Mit Gottes Wort mein Feind zu dämpfen,
Mit disputiren, schreiben und predigen,
Damit du mich denn thätst erledigen
Aus großer Trübsal und Gezwängnuß
Meiner babylonischen Gefängnuß,
Darin ich lag so lange Zeit
Bis schier in die Vergessenheit,
Von meinen Feinden in Herzenleid,
Von den' mir mein schneeweißes Kleid
Vermailigt[1]) wurd, schwarz und besudelt,
Zerrissen und scheußlich zerhudelt,
Die mich auch hin und wieder zogen,
Zerkrüppelten, krümmten und bogen;
Ich wurd geradprecht, zwickt und zwackt,
Verwund't, zermartert und geplagt
Durch ihre gottlose Menschen Lehr,
Daß man mich kaum konnt kennen mehr.
Ich galt endlich gar nichts bei ihn'
Bis ich durch dich erledigt bin,
Du theurer Held, aus Gottes Gnaden,
Da du mich waschen thätst und baden,
Und mir wieder reinigst mein Wath[2])
Von ihren Lügen und Unflath,
Mich thätst du auch heilen und salben,
Daß ich gesund steh allenthalben,
Ganz hell und rein wie im Anfang,
Darin hast dich bemühet lang,
Mit schwerer Arbeit hart geplagt,
Dein Leben oft darob gewagt,
Weil Pabst, Bischof, König und Fürsten
Gar sehr nach dei'm Blut thaten dürsten,
Dir hintertücklisch nachgestellt.
Noch bist du als ein Gottesheld
Blieben wahrhaft, treu und beständig,
Durch keine Gefahr worden abwendig
Von wegen Gottes und auch mein.
Wer wird nun mein Verfechter sein?
Weil du genommen hast ein End,
Wie werd ich werden so elend,
Verlassen in der Feinde Mitt!
Ich sprach zu ihr: O fürcht dir nit,
Du Heilige, sei wohlgemuth,
Gott hat dich selbst in seiner Hut,
Der dir hat überflüssig geben
Viel trefflich Männer, so noch leben;
Die werden dich handhaben fein,
Sammt der ganzen christlichen Gemein,
Der du bist worden klar bekannt,
Schier durchaus in ganz deutschem Land;
Die all werden dich nit verlassen,
Dich rein behalten aller massen,
Ohn Menschenlehr, wie du jetzt bist;
Dawieder hilft kein G'walt noch List;
Dich sollen die Pforten der Höllen
Nicht überwältigen noch fällen;
Darum so laß dein Trauern sein
Daß Doktor Martinus allein
Als ein Ueberwinder und Sieger,
Ein recht apostolischer Krieger,
Den seinen Kampf hie hat verbracht,
Und brochen deiner Feinde Macht,
Und jetzt aus aller Angst und Noth
Durch den mild barmherzigen Gott
Gefordert zu ewiger Ruh.
Das half uns Christus allen zu,
Da ewig Freud uns auferwachs
Nach dem Elend, das wünscht Hans Sachs.

[1]) verunreinigen, entheiligen.

[2]) Gewand.

Digitized by Google

Ein geiſtlich Lied wider die Bauchſorg.

Warum betrübſt du dich mein Herz,
Bekümmerſt dich und trägeſt Schmerz,
Nur um das zeitlich Gut?
Vertrau du deinem Herren Gott,
Der alle Ding erſchaffen hat!

Er kann und will dich verlaſſen nicht,
Er weiß auch wohl, was dir gebricht;
Himmel und Erd iſt ſein,
Mein Vater und mein Herre Gott,
Der mir beiſteht in aller Noth.

Weil du mein Gott und Vater biſt
Dein Kind wirſt du verlaſſen nicht,
Du väterliches Herz.
Ich bin ein armer Erdenkloß,
Auf Erden weiß ich keinen Troſt.

Der Reich verläßt ſich auf ſein Gut,
Ich will dir vertrauen, mein Gott,
Ob ich gleich werd veracht't,
So weiß ich und glaub' feſtiglich,
Wer dir vertraut, dem mangelt nicht.

Elia, wer ernähret dich,
Da es ſo lange regnet nicht
In ſo ſchwer theurer Zeit?
Ein' Wittwe aus Sodomerland,
Zu der warſt du von Gott geſandt.

Da er lag unterm Wachholderbaum,
Der Engel Gottes vom Himmel kam
Bracht ihm Speis und Trank,
Er ging gar einen weiten Gang,
Bis zu dem Berg Hareb genannt.

Des Daniels Gott nit vergaß,
Da er unter den Löwen ſaß,
Sein' Engel ſandt er hin,
Und ließ ihm Speiſe bringen gut
Durch ſeinen Diener Habakuk.

Joſeph in Aegypten verkauft ward,
Vom König Pharao gefangen hart,
Um ſein Gottesfürchtigkeit.
Gott machte ihn zu ei'm groß Herrn,
Daß er konnt Vater und Brüder ernähren.

Es verließ nit der treue Gott
Die drei Männer im Feuerofen roth.
Sein Engel ſend't er hin,
Bewahrt ſie vor des Feuers Gluth,
Und half ihnen aus aller Noth.

Ach Gott! du biſt noch heut ſo reich,
Als du biſt geweſen ewiglich,
Mein Trauen ſteht zu dir,
Mach mich an meiner Seele reich,
So gnügt mir hie und ewiglich.

Zeitlich Ehr will ich gern entbehren
Du wollſt mir nur des Ewigen gewähren,
Das du erworben haſt,
Durch deinen herben bittern Tod,
Das bitt ich dich, mein Herr und Gott!

Alles was iſt auf dieſer Welt,
Es ſei Silber, Gold oder Geld,
Reichthum und zeitlich Gut,
Des währt nur eine kleine Zeit,
Und hilft doch nit zur Seligkeit.

Ich dank dir, Chriſt, o Gottes Sohn!
Daß du mich ſolchs haſt erkennen lan
Durch dein göttliches Wort,
Verleih mir auch Beſtändigkeit
Zu meiner Seelen Seligkeit.

Lob, Ehr und Preis ſei dir geſagt,
Für all deine erzeugte Wohlthat,
Und bitt dich demüthiglich,
Laß mich nit von dei'm Angeſicht
Verſtoßen werden ewiglich.

Digitized by Google

Das menſchlich Herz iſt einer Mahlmühl gleich.

Einsmals in meiner dummen Jugend,
Eh ich erkannt die edle Tugend,
Und nur mit ander Kurzweil umging,
Erforſcht doch gerne ſeltſam Ding
Wo mir nur kount gedeihen das,
Ein's Tags ich auf einer Hochzeit was[1]),
Und als man trank, war wohlgemuth,
Ein Gaſt dem andern hätt vergut[2]),
Ich fragt ein' Doktor künſtenreich,
Dem des Menſchen Herz wär gleich?
Er antwort' mir fein ſanft und kühl:
Das menſchlich Herz iſt gleich einer Mühl,
Das ohn all Ruh ſtets mahlen thut,
Was man aufſchütt bös oder gut,
Demſelbigen es Tag und Nacht,
Gar emſiglich nach dicht't und trachť t,
Mählt und beutelt es hin und her,
So ſpitzfündig und wunderbär,
Und thut ſich mit ſtetem Nachdenken
Selbſt tröſten und auch oft betränken,
Sich etwann hoch in Freuden übet
Etwann ſich ängſtlich hart betrübet;
Jetzt iſt es ring (leicht), dann bald ſchwermüthig,
Bald iſt es zornig, darnach gütig,
Jetzt iſt es kühn, bald wird er zag;
Die Aendrung geſchieht all Stund und Tag,
Darnach man ihm aufſchütt zu mahlen,
Gut Kernen oder unnütz Schalen.
Drum welcher Menſch in dieſer Zeit,
Nach dem Affekt der Sinnlichkeit
Auf Erden lebt, iſt gleich einem Thier,
Der ſchütt auf nach ſeiner Begier
Sei'm Herzen in Wolluſt zu leben;
In den Gedanken bleibt er kleben;
Dem mahlt ſein Herz als ein Ziehpflaſter
In Thorheit eitel ſchnöde Laſter.
Geiz, Fraß, Unkeuſch, Neid, Zorn, Rach,
Ein Laſter folgt dem andern nach;
Denn wie das Herz gemahlet hat,
Folgen die Wort auch mit der That,
Welch Menſch aber läßt ſein Vernunft
Regieren jetzt und in Zukunft,
Der thut ſolche Gedanken ausſchlagen
Vom Herzen abreißen und jagen,
Sondern ſein Herz geht damit um,
Daß er bleibt aufrichtig und fromm;
Aus dem folgt in allem Handel
Daß er ehrlich und bieder wandel.
Darum (ſprach er) ſo rath ich dir,
Du wolleſt zähmen dein Begier,
Daß ſie dir nit ſchütt auf dein Herz,
Zu mahlen Jammer, Angſt und Schmerz,
Daß du mit viehiſcher Thorheit
Verliereſt deine Jugendzeit,
Sondern laß ob dem Herzen dein
Die Vernunft ſelber Müller ſein,
Daß ſie die Tugend dir aufſchütt,
Auf daß dein Herze und Gemüth
Mit den Gedanken ſein umgeben,
Ehrlich und aufrichtig zu leben.
Darum werd all dein Lieb und Gunſt
Zu ehrlicher Kurzweil und Kunſt,
Zu Weisheit, Sitten und zu Tugend,
Darin üb' deine blühende Jugend,
Weil das Herz ja nicht feiern kann,
Daß du werdſt ein ehrlicher Mann,
Darnach in deinen alten Tagen
Der treuen Lehr mir thuſt dankſagen,
So Ehr und Nutz dir daraus wachs.
Den treuen Rath gibt dir Hans Sachs.

Im Jahre des Heils 1548.
Den 3ten September.

[1]) war.

[2]) zum Beſten haben.

Schwank, St. Peter mit der Geis.

Als noch auf Erden ging Chriſtus,
Und auch mit ihm wandert Petrus,
Eins Tags aus eim Dorf mit ihm ging
Bei einer Wegſcheid Petrus anfing:
O Herre Gott und Meiſter mein,
Mich wundert ſehr die Güte dein.
Weil du doch Gott allmächtig biſt,
Läßt es doch gehn zu aller Friſt
In aller Welt gleich wie es geht,
Wie Habakuk ſagt der Prophet:
Frevel und Gewalt geht für Recht,
Der Gottlos übervortheilt ſchlecht
Mit Schalkheit den Gerechten und Frommen,
Auch kön kein Recht zu End mehr kommen,
Die Lehr gehn durch einander ſehr,
Eben gleich wie die Fiſch im Meer,
Da immer einer den andern verſchlind [1]),
Der Böſ' den Guten überwind't,
Deß ſteht es übel an allen Enden,
In obern und in niedern Ständen.
Deß ſiehſt du zu und ſchweigeſt ſtill,
Samb (als) kümmer dich die Sach nit viel
Und geh dich eben glatt nichts an,
Könnteſt doch alls Uebel underſtan [2]),
Nähmſt recht in d'Hand die Herrſchaft dein,
O ſollt ich ein Jahr Herr Gott ſein,
Und ſollt die Gewalt haben wie du,
Ich wollt anders ſchauen dazu,
Führen viel ein beſſer Regiment
Auf Erderich durch alle Ständ;
Ich wollt ſteuern mit meiner Hand
Wucher, Betrug, Krieg, Raub und Brand,
Ich wollt errichten ein rüwig (ruhig) Leben.
Der Herr ſprach: Petre, ſag mir eben:
Meinſt, du wolleſt je beſſer regieren,
All Ding auf Erd daß ordiniren,
Die Frommen ſchützn, die Böſen plagen?
Sankt Peter that hinwieder ſagen:
Ja, es müßt in der Welt daß ſtehn,
Nit alſo durch einander gehn,
Ich wollt viel beſſer Ordnung halten.
Der Herr ſprach: Nun ſo mußt verwalten,
Peter, die hohe Herrſchaft mein,
Heut den Tag ſollſt du Herr Gott ſein,
Schaff und gebeut als was du willſt,
Sei hart, ſtreng, gütig oder mild,
Gib aus den Fluch oder den Segen,
Gib ſchön Wetter, Wind oder Regen,
Du magſt ſtrafen oder belohnen,
Plagen, ſchützen oder verſchonen;
In Summa mein ganz Regiment
Sei heut den Tag in deiner Händ.
Damit reichet der Herr ſein Stab
Petro, den in ſein Hände gab.
Petrus war deß gar wohlgemuth,
Däucht ſich der Herrlichkeit ſehr gut.
In dem kam her ein armes Weib,
Ganz dürr, mager und bleich von Leib,
Barfuß in ei'm zerriſſen Kleid,
Die trieb ihr Gais hin auf die Waid.
Da ſie mit auf die Wegſcheid kam,
Sprach ſie: Geh hin in Gottes Nam,
Gott b'hüt und b'ſchütz dich immerdar,
Daß dir kein Uebel widerfahr
Von Wölfen oder Ungewitter,
Wann ich kann wahrlich je nit mit dir,
Ich muß arbeiten das Taglohn,
Heute ich ſonſt nichts zu eſſen hon
Daheim mit meinen kleinen Kinden.
Nun geh hin, wo du Waid thuſt finden,
Gott der b'hüt dich mit ſeiner Händ.
Mit dem die Frau wieder um wend
Ins Dorf, ſo ging die Gais ihr Straß.
Der Herr zu Peter ſagen was [3]):
Petre, haſt das Gebet der Armen
Gehört? du mußt dich ihr erbarmen,
Weil ja den Tag biſt Herr Gott du,
So ſtehet dir auch billig zu,

[1]) verſchlingen. [2]) widerſtehn, verhindern. [3]) war ſagen = ſagte. Häufige Satzbildung bei Sachs. — er iſt ſagen = er ſagt; — er war ſagen = er ſagte.

Digitized by Google

Daß du die Gais nimmſt in dein Hut,
Wie ſie von Herzen bitten thut,
Und behüt ſie den ganzen Tag,
Daß ſie ſich nicht verirr im Hag,
Nit fall, noch mög geſtohlen werden,
Noch ſie zerreißen Wölf noch Bären,
Daß auf den Abend wiederum
Die Gais unbeſchädigt heimkomm
Der armen Frauen in ihr Haus,
Geh hin und richt die Sach wohl aus.
Petrus nahm nach des Herren Wort
Die Gais in ſeine Hut an dem Ort,
Und trieb ſie in die Waid hindan.
Sich fing Sankt Peters Unruh an;
Die Gais war muthig, jung und frech,
Und bliebe gar nit in der Näh,
Lief auf der Waide hin und wieder,
Stieg ein Berg auf, den andern nieder,
Und ſchlof (ſchlüpfte) hin und her durch die Stauden[1]).
Petrus mit Aechzen, Blaſen und Schnauden
Mußt immer nachtrollen der Gais,
Und ſchien die Sonn gar über heiß,
Der Schweiß über ſein Leib abrann,
Mit Unruh verzehrt der alte Mann
Den Tag, bis auf den Abend ſpat,
Machtlos, hellig[2]), ganz müd und matt
Die Gais wiederum heimhin bracht.
Der Herr ſah Petrum an und lacht,
Sprach: Petre! willſt mein Regiment
Noch länger b'halten in deiner Händ?
Petrus ſprach: Lieber Herre mein,
Nimm wieder hin den Stabe dein,
Und deine G'walt; ich begehr mit nichten
Forthin dein Amt mehr auszurichten.
Ich merk, daß mein Weisheit kaum töcht (tangte),
Daß ich ein Gais regieren möcht
Mit großer Angſt, Müh und Arbeit.
O Herr vergib mir meine Thorheit,
Ich will fort der Regierung dein,
Weil ich leb, nit mehr reden ein.
Der Herr ſprach: Peter! daſſelb thu,
So lebſt du fort mit ſtiller Ruh,
Und vertrau mir in meine Händ
Das allmächtige Regiment.

Der Beſchluß.

Dieſe Fabel iſt von den Alten
Uns zur Vermahnung fürgehalten,
Daß der Menſch ſie in dieſer Zeit
Gottes unerforſchlich Weisheit
Und ſeim allmächtigen Gewalt,
Wie er Himmel und Erd erhalt,
Und die verborgenlich regier,
Nach ſeinem Willen ordinir
Alle Geſchöpf und Kreatur,
Als der allmächtig Schöpfer pur,
Daß er dem ſag Lob, Preis und Ehr,
Und forſch darnach nit weiter mehr,
Aus Fürwitz, muthwillig und frech,
Warum dieß oder jenes g'ſcheh,
Warum Gott ſolch Uebel verhäng,
Sein Straf verzieh ſich in die Läng,
Und die Bosheit ſo ob laß ſchweben.
All ſolch Gedanken kommen eben
Geflossen her aus Fleiſch und Blut,
Das aus Thorheit urtheilen thut,
Und läßt ſich dünken in den Sachen,
Es woll ein Ding viel beſſer machen,
Denn Gott ſelber in ſeinem Thron,
Und wenns ihm etwa noth ſollt thun,
Sollt er mit Müh, Noth und Angſtſchweis
Auch hie regieren kaum ein Gais.
O Menſch! erkenn dein Unvermögen,
Daß dein Weisheit und Kraft nit tügen
Nachzuforſchen göttlichem Willen,
Laß den Glauben dein Herze ſtillen,
Daß Gott ohn Urſach nichtſen thu,
Sondern aufs Beſt, und ſey zu Ruh.
Dergleich Urtheil in dieſer Zeit
Auch mit der weltlich Obrigkeit,
Samb ſollts das thun und jenes laſſen,
Dieweil ſie iſt von Gott dermaßen
Zu regieren hie auserwählt,
Und ſeim Volk zu gut fürgeſtellt,
Daß ſie Gottes Befehle ausricht;
Und ob ſie gleich daſſelb thut nicht,

[1]) ſchnaufen, ſtark Athem holen. [2]) angegriffen, müde.

Digitized by Google

Sondern eben das Widerſpiel,
So iſt es doch aus Gottes Will,
Zu ſtraf' der großen Sünde dein;
Sie wird tragen das Urtheil ſein.
Deshalb man's auch nit urtheiln ſoll,
Bitten und beten mag man wohl,
Daß uns Gott wöll die Sünd verzeihen,
Und ſein Gunſt und Gnad verleihen
Der Obrigkeit im Regiment,
Weil ihr Herz ſteht in ſeiner Händ,
Auf daß Ruh und Fried auferwachs
In chriſtlicher Gemein, wünſcht H. S.

Schwank, Die ungleichen Kinder Evä.

Die Gelehrten haben zugericht
Vor Jahren ein lieblich Gedicht:
Nachdem und Gott der Herr beſchuf
All Kreatur durch's Wortes Ruf,
Der unſerm erſten Vater Adam
Ein Ripp aus ſeiner Seite nahm,
Daraus Eva das Weib ihm baut
Und ſie Adam ehlich vertraut,
Gab ihm darnach ſein' Segen werth,
Sprach: Mehrt euch und erfüllt die Erd.
Als ſie aber nach dieſer That
Nach des Satans falſchem Rath
Aßen von der verbotnen Speis
Trieb ſie Gott aus dem Paradeis,
Und waren in Gottes Ungnaden.
Nach dieſem verderblichen Schaden
Baut Adam die unfruchtbare Erd'
Im Schweiß ſeines Angeſichts mit Beſchwerd;
Eva aber, das Weib, fürwahr
In Schmerzen viel Kinder gebar.
Der waren eines Theils ſchön und adelich,
Subtil geliedmaſiert, untadelich,
Sinnreich, geſchickt, höflich, gebärlich[1]),
Doch hatte ſie viele Kinder gefährlich,
Toll, tölpet, grob und ungeſtalt't,
Ungleich den Kindern oberzählt.
Derhalb Eva die Mutter klug
Die ſchönen Kinder fürher zug,
Und hätt' ſie gar hold, lieb und werth;
Der andern Kinder ſich beſchwert,
Und achtet ihrer nicht ſo hart,
Weil ſie waren geſchlagen aus der Art.
Nun der ungeſtalten Kinder Zahl
Der waren ſehr viel überall,
Die ließ Eva gehen wie ſie gingen.
Aber kürzlich nach dieſen Dingen
Der allmächtig gütige Gott
Eva durch ſein Engel entbot,
Er wollt zu ihr kommen hinaus,
Schauen wie ſie auf Erden hielt Haus
Mit ihren Kindern und Adam.
Bald Eva die Botſchaft vernahm,
Da war ſie froh der Gottes Gnaden,
Dacht', ſeine Zukunft wird ſein ohn Schaden,
Kehret und ſchmücket das ganze Haus
Mit Gras und Blumen überaus,
Stecket Maien[2]) in alle Gaden[3]),
Und that ihre ſchöne Kinder baden
Strehlen[4]), flechten und ſchmückt ſie ſchön,
Legt ihn' neugewaſchene Hemder an,
That ihn' auch fleißiglich erzeigen,
Wie ſie ſich höflich ſollten neigen
Vor dem Herrn, und ihn empfangen,
Ihr Händ bieten, fein züchtig prangen.
Aber die andern Kinder ungſtalt't,
Verſtieß ſie alle jung und alt,
Eins Theils verbarg ſie in die Streu,
Eins Theils vergrub ſie in das Heu,
Eins Theils ſtieß ſie in's Ofenloch;

[1]) ſchicklich, anſtändig. [2]) grüne Zweige. [3]) Gemach, Zimmer. [4]) kämmen.

Digitized by Google

Wann ſie fürcht' ſehr, der Herre hoch
Würd ſpotten ihr ob dieſer Zucht
Der ihren ungeſtalten Frucht.
Als aber nun der Herre kam,
Die ſchönen Kinder alleſammt
Hat ſie geſtellet nacheinander,
Empfingen den Herren alleſander,
Reigten ſich höflich an dem End,
Und boten ihm die ihren Händ,
Nach dem knieten ſie nieder ſchön,
Und beteten den Herren an.
Nach dem der milde Herre gütig
Segnet die Kinder gar ſanftmüthig
Nach einander an dieſem End,
Und legt auf den erſten ſeine Händ,
Und ſagt zu ihm: du ſollt auf Erden
Ein gewaltiger König werden,
Und ſollſt halten in deiner Händ
In der Welt das Regiment.
Zum andern, du ein Fürſte ſei.
Zum dritten, du ein Graſe frei.
Zum vierten, du ein Ritter ſchon,
Zum fünften, ſei ein Edelmann,
Regieren ſollt ihr Leut und Land,
Und haben ſtets die Oberhand.
Zum ſechsten ſprach er dergleich,
Du aber ſei ein Bürger reich.
Zum ſiebenten, ſei ein Kaufmann,
Groß Glück ſollt du auf Erden han.
Zum achten, du werd wohl gelehrt
Ein Doktor, weis und hochgeehrt,
Gab alſo ihn' all reichen Segen.
Eva dieſe Ding that erwägen,
Weil der Herr ſo mit milder Hand
Die hätt' geſegnet alleſammt,
Dacht', ich will bringen auch herein
Die ungeſtalten Kinder mein,
So wird ſich Gott noch mehr erbarmen
Auch der Ungeſtalten und Armen,
Lief naus, und holt auch aus dem Heu,
Aus der Krippen und aus der Streu,
Und aus dem Ofenloch gar bald
Auch ihre Kinder ungeſtalt't,
Und führet ſie hinein für Gott,
Ein unluſtig, geſtrobelte[1]) Rott,
Grindig und lauſig, zottet[2]) und kuffig[3]),
Zerhadert[4]), geſchmutzig und rußig,
Grob, ungeſchickt, tölpet und dötſchet[5]),
Schlüchtiſch[6]), ohn Zucht, bäuriſch und lötſchet[7]).
Als der Herr ſah den rotzig Haufen
Da vor ihm ſtehen, kreyſten (keuchen) und ſchnaufen,
Da muß der Herr ihr' aller lachen,
Sprach: Eva, was meinſt mit den Sachen?
Eva ſprach: Herr gib ihn' den Segen,
Weil du biſt gütig allewegen,
Laß ſie ihr' Ungeſtalt nicht entgelten,
Sie kommen zu den Leuten ſelten,
Derhalb lernen ſie auf Erd
Nicht ſehr viel höflicher Geberd.
Der Herr ſprach: daſſelbe ſieh ich wohl,
Jedoch ich ſie auch ſegnen ſoll
Durch meinen Geiſt an dieſem End,
Und legt dem erſten auf ſein Händ,
Und ſprach: Du ſollſt werden ein Bauer,
Dein Nahrung ſoll dir werden ſauer,
Sollſt andern bauen Weizen und Kern.
Zum andern ſprach er: du ſollſt wern
Ein Fiſcher, und ſollſt fahen Fiſch,
So gehören auf der Herren Tiſch.
Sei ein Schmied, thät er dem dritten ſagen,
Mach Senſen, beſchlag Roß und Wagen.
Zum vierten ſprach: Sei ein Lederer.
Zum fünften: Du ſei ein Weber,
Und wirk leinen und wüllen Tuch.
Dem ſechsten: Der mach Stiefel und Schuch.
Zum ſiebenten ſprach: ein Schneider ſei,
Mach Hoſen und Wammes dabei.
Zum achten, ſei ein Hafner du,
Mach Häfen und auch Krüg dazu,
Den neunten redet er auch an:
Du aber ſei ein Karrenmann.

---

[1]) verzaust. [2]) zottig. [3]) kothig. [4]) zerlumpt. [5]) plump, ungeschickt.
[6]) faul, träge. [7]) ungeschickt, roh.

Digitized by Google

Dem zehnten gab er seinen Segen,
Du bleib ein Schiffmann allewegen,
Daß du die Leut führst über Rhein.
Zum eilften, du sollst ein Bote sein,
Der Brief thu hin und wieder tragen,
Und zu dem zwölften that er sagen:
Du aber sollest bleiben schlecht,
Dieweil du lebest, ein Hausknecht.
Als Eva höret diese Wort
Gemelten Segen an dem Ort,
Da sprach sie: Lieber Herre reich,
Wie theilest du so gar ungleich
Dein' Segen! was zeichst (bezüchtigst) die arme Rott?
Daß du's also trittst in den Koth,
Daß sie auf ganzer Erd allein
Sollu der ander' Fußschemel sein?
Weil ich die Kinder allesammt
Geboren hab mit meim Mann Adam,
Drum soll dein guter Segen reich
Ueber sie alle gehen gleich.
Der Herr sprach: Eva, nimm Bericht,
Der Sach verstehst du wahrlich nicht.
Du weißt, ich bin ein einig Gott,
Derhalb gebührt mir und ist noth,
Daß ich versey die ganze Welt
Mit Leuten zu den Regimenten,
Und dergleich zu den untern Ständen,
Auf daß sie mit einander wandern,
Kein Theil konnt bestehen ohne den andern.
Wenn sie all Fürsten und Herrn wärn,
Wer wollt bauen Korn und Kern?
Wer wollt dreschen, mahlen und bachen,
Schmieden, weben und Schuh machen,
Zimmern, bauen, schnitzen und drehen,
Graben, gießen, schneiden und nähen?
Schau, zu dem allen ich erwähl,
Und ei'm jeglichen Stand zu stell
Leut, nachdem sie geschicket sein,
Denselben zu vertreten allein,
Auf daß in allem Stand und Amt
Auf ganzer Erd werd nichts versamt [1]),
Daß ein Stand den andern erhalt'
Mit Hülf, aus meim göttlichen Gewalt
Sie doch all ernähret werden
Jeder in seinem Stand auf Erden,
Daß also ganz menschlich Geschlecht
Bleib einander eingeleibet recht,
Gleich wie in einem Leib die Glieder.
Da antwort ihm Frau Eva wieder:
Ach Herr! vergib, ich war zu jäh,
Dein göttlicher Wille der geschey,
An meinen Kindern nach deiner Ehr,
Ich will dir nichts einreden mehr.

Der Beschluß.

Nun aus dieser lieblichen Fabel
Lernen wir gleich wie aus einer Parabel,
Daß man zu allen Händeln heut
Noch allezeit thut finden Leut,
In allen Ständen hin und wieder,
Beide in Hohe und in Nieder.
Kein Stand und Amt so ring und schlecht,
Man find't im menschlichen Geschlecht
Leut, die sich willig geben drein;
Dabei spürt man heimlich allein,
Wie Gott so wunderbar regieret,
Und also weislich ordiniret
All Ständ, daß im Wesen besteh,
Menschlich Geschlecht und ornlich [2]) geh,
Wiewohl Ober und Unterthan
Unser Zeit gröblich fehlen dran,
Da keiner bleibt in sei'm Beruf,
Dazu ihn Gott der Herr beschuf,
Will gar nicht dran begnüget sein,
Und dringt sich jeder weiter ein,
Seinem Nächsten zu merklich Schaden
Damit werden alle Ständ überladen,
Da immer einer den andern dringet,
Betrügt, vervortheilt, schind't und zwinget
Wider alle Gottesordnung,
Derhalb leid't jetzund Alt und Jung
Viel unbilliges Ungemach,
Gott wend's zum Besten, wünscht Hans Sachs.

Im Jahr des Heils 1558.
Am 6ten Januar.

[1]) versäumt.

[2]) ordentlich.

Digitized by Google

Schwank. Der Schneider mit dem Panier.

Ein Schneider in der Stadt Straßburg saß,
Der ein berühmter Werkmann was,
Der guter Kunden hätt ohn' Zadel[1]),
Bei den Thumbherren[2]) und dem Adel,
Denn er konnt höflich[3]) Kleidermachen,
Daß er wurd reich; und nach den Sachen
Der eines Tages zu viel trank,
Daß er sich leget, wurd' todt krank,
Daß er ganz sterbens sich verwag,
Wie viel Arznei er allda pflag.
Einmals an einer Pfingsttag Nacht
Kam der Teufel und ihn anfacht,
Erschien kohlschwarz, zottet und rauch
Mit feuerglastigen (glänzend) Augen; auch
Sehr grausamer Gestalt er war,
Bracht auch ein' Fahnen mit ihm dar,
Sehr breit, wohl dreißig Ellen lang
Den er vor dem Kranken rum schwang,
Ihm zu ei'm besondern Schrecken.
Derselbig war von lauter Flecken,
Als Barchat[4]), Arlas[5]) und Satin[6]),
Burfat[7]), Zendel[8]) und Ormasin[9]),
Von Sammet, Seiden und Taffent,
Von Schamlot[10]) und wüllen Gewand,
Lündisch[11]), Libisch[12]), Mechlisch[13]), Stammet[14]);
Das Panier aller Farb auch hätt,
Grün, braun, gel[15]), resinfarb blab[16]),
Roth, schwarz, fevelfarb[17]), eselgrab[18]),
Von allen Flecken, die er im Leben
Den Leuten nicht hätt widergeben.
Als der Krank nu sah das Panier,
Kennt er's, mit lauter Stimm auf schrie er,
Er raufft sein Haar, und wand't sein' Händ,
Und kehrt sich hinum zu der Wänd,
Lebt als ob er wär gar unsinnig,
Als wär er wüthig oder wünnig[19]).
Zu Hand sein' G'sellu samb der Seelnunnen[20])
Sprengeten auf ihn ein' Weichbrunnen,
Tröstlich man ihm zu sprechen kunnt.
Nachdem der Teufel doch verschwund'
Mit dem Panier, nachdem mit Nam'
Der Krank wieder zu ihm selb kam
Und richtet sich auf in dem Bett,
Und seinem G'sind sagen thät,
Wie ihm der Teufel erschienen wär
Und ihm gedrohet scharf und schwer,
Er wollt ihn führen mit ihm weg,
Hätt ihm anzeiget alle Fleck
An eim Panier, welche, er redt,
Nach den Mäusen[21]) geworfen hätt;
Das hat mir bracht ein solchen Schrecken,
Der mir noch ist im Herzen stecken.
Drum bitt ich lieben G'sellen, und
Wenn ich werd wieder frisch und g'sund,
Und daß ich schneid an ei'm Gewand,
Alsdann mich an das Panier mahnt,
Daß ich thu an den Fahnen denken,
Daß ich nicht tiefer thu versenken
Mein Seel in solchich Ungemach.
Nun als er ward gesund hernach,
Und wenn er schnitt an ei'm Gewand,
Ward von sein' Gsellen er vermahnt,
Er sollt denken an das Panier.
Denn sprach er, ja, Dank habet ihr.
Solcher Brauch währet auf ein Monat,

---

[1]) Gebrechen, Mangel. [2]) Domherren. [3]) hofmäßig, d. h. modisch, hübsch. [4]) Barchent. [5]) Wollenstoffe von Arles. [6]) eine Art Wollenstoff. [7]) Seidenzeug. [8]) leichter Taffet. [9]) unbekannter Stoff. [10]) Wollenstoff aus Kämelhaar. [11]) von London. [12]) von Lübeck, sonst Lübisch geschrieben. [13]) von Mecheln. [14]) rothes Tuch. [15]) gelb. [16]) blau. [17]) veilchenfarb. [18]) grau. [19]) unsinnig. [20]) Frauen, welche den Sterbenden vorbeteten. [21]) nach der Maus werfen = entwenden, stehlen.

Digitized by Google

Bis er eines Tags geſchnitten hat
Ein güldnes Stück einer edlen Frauen.
Sein G'ſellen thäten darauf ſchauen,
Sagten, er ſollt an's Panier denken.
Der Meiſter antwortet ihn' mit Schwänken:
Ich gedenk wohl an das Panier,
Von mancher Farb hat es ſein Zier;
Doch ſah ich dieſe Farb nicht dran,
Derhalb ſo will ich ſie auch han
Und ſetzen in den Fahnen 'nein,
Daß ſie mir zier das Panier mein.
Nachdem ſchneid't er vom gülden Stück
Ein Trum, und ſprach: das walt als Glück,
Warf das geſchwind hin nach der Maus.
So war ſein Furcht des Paniers aus,
Warf nach der Maus, gleich wie vorhin,
Sein Leben lang, und ſtehlt' nach Gwinn.
Als aber der Schneider endlich verdarb
An einer Krankheit, daß er ſtarb,
Da kam er vor das Himmelsthor,
Allda klopfet er an davor.
Sankt Peter fraget, wer er wär,
Ich bin ein Schneider, ſaget er.
Sankt Peter ſprach: O in viel Jahren
Iſt kein Schneider gen Himmel g'fahren,
Sondern all zu Ködersdorf bleiben,
Ihr Zeit mit den Schuſtern vertreiben.
Der Schneider ſprach: ach laß mich nein.
Ich würd ſonſt erfriern zu ei'm Stein
Mich freußt (friert), daß mir klappern die Zähn.
Ich mag weiter nicht gehn noch ſtehn,
Ich bitt doch, thu dich mein erbarmen,
Ob ich darinnen möcht erwarmen,
Ich will nur hintern Ofen ſitzen
Ein Stund zwo, ob ich möcht erſchwitzen,
Dann will ich wieder weichen dorten.
Sankt Peter ſchloß ihm auf die Pforten,
Wann ihn erbarmt ſein Klag herzleichen [1]),
Und ließ ihn hintern Ofen ſchleichen;
Darhinter ſchmug ſich der Schneider zahm.
In dem Botſchaft gen Himmel kam:
Ein alter frommer Pfaff wollt ſterben,
Läg ſchon in Zügen, thät ſich entfärben.
Zu Hand der Herr mit Reverenz
Sambt ganz himmliſchen Heer eilends
Fuhre herabher auf die Erd,
Gen Himmel zu g'leiten die Seele werth,
Des frommen Pfarrherrn von Bilzhofen.
Nach dem der Schneider hinterm Ofen
Kroch herfür den Himmel zu b'ſehen:
Als er des Herrn Stuhl thät nähen,
Aus Fürwitz er bald darauf ſaß,
Und 'rab auf Erden ſchauen was
Durch die klaren lautern Gewölker,
Und ſah da, was durch alle Völker
Auf dem ganzen Erdboden geſchah,
Und endlichen er auch erſah,
Wie dort ein arme Frau aufhing
Ihr Wäſch an einen Zaun gering,
Gar zerriſſene Häderlein
Ihr und auch ihrer Kinder klein,
Sah darnach ein reiches Weib zumal
Der armen ein Wiſchtüchlein ſtahl
Und ſchlich damit bald davon leider.
Darob erzürnet ſich der Schneider,
Und des Herrn Fußſchemel rucket
Mit beiden Armen hoch aufzucket,
Und warf ihn herab auf das Weib,
Und zerkrübelt ihren ganzen Leib,
Daß ſie ihr Lebenlang ward buckelt,
Hinkend auf beiden Beinen buckelt.
Als nun das himmliſch Heer einzog,
Der Schneider hinter den Ofen kroch.
Als nun der Herr auf ſein Stuhl ſaß,
Sein Fußſchemel nit vorhanden was,
Und fraget Petrum, wo er wär.
Da ſagt er von dem Schneider her,
Derſelb würd ihn haben vertragen,
Thät ihn vom Ofen fürher jagen
Und ſtellt ihn für den Herren dar,
Der ihn der Sach halb fragen war.
Vor Furcht der Schneider zittert zumal
Und ſaget her von dem Diebſtahl
Der Reichen, welche ſtahl der Armen,
Das hätt ihn thun ſo hart erbarmen,

[1]) herzlich.

Digitized by Google

Daß er den Fußſchemel zu Rach
Dem Weib herab hätt geworfen nach,
Bat Gnad, den Frev'l ihm zu vergeben.
Da antwortet ihm der Herre eben:
O Schneider! Schneider! und ſollt ich
Allmal haben geworfen dich
Mit mei'm Fußſchemel bei dein' Tazen,
Wenn du den Leuten haſt abtragen,
Die Fleck geworfen nach der Maus,
Meinſt nicht, es wär auf deinem Haus
Längſt kein Ziegel mehr auf dei'm Dach
Und hättſt du längſt durch meine Rach
Auch müſſen geben an zwei Krücken,
Mit krummen Bein und bogen Rücken
Wärſt längſt worden zu ei'm Krüppel;
Darum haſt denn, du grober Drüppel [1])!
Mit Rach angriffen dieß Weib ſo g'waltig
Das du verdient hättſt tauſendfältig?

Der Beſchluß.

Darmit end't ſich die ſchwänklich Fabel
Zu Unterweiſung ein Parabel,
Bei dem Teufel, der erſtlich wecket,
Den Schneider mit dem Panier ſchrecket,
Daß oft ein Menſch durch Krenz und Plag
Zu Reu und Buß kommt etlich Tag;
Doch bald die Plag kommt von ſei'm Hals
So lebt er in Sünd wie vormals,
Und wo er doch ſieht ander Leut
In der gleich Laſtern liegen heut,
Schreit er über ſie Zetter-Waffen:
„Das ſollt man ſo und alſo ſtrafen"!
Und wenn er in ſein eigen Herz
Selb ſchaut', in ſein Gwiſſen einwärts,
So fünd er hundertfältig mehr
Darinn er wider Treu und Ehr
Gehandelt hätt in ſolchen Stücken,
Das er doch heimlich thut verdrücken,
Als ob er ſei Zinn-lauter, rein.
Ehrlicher wär, daß er allein
Vorzug den Balken aus ſein Augen;
Denn würd es ihm auch billig taugen,
Daß er auch züg dem Nächſten ſein
Aus ſeinem Aug das Pechtle [2]) klein.
Daſſelb ihm Lob und Ehre brächt
Bei ander Leuten, ſo er ſchlecht
Aus gutem Herzen der Lieb Inbrunſt
Ohn allen Neide und Ungunſt
Freundlich ermahnt zu der Zucht
Des Nächſten Wohlfahrt darinnen ſucht,
Daß der abkäm viel Ungemachs
Durch ſein Zuchtlehr: ſo ſpricht Hans Sachs.

Im Jahre des Heils 1563.
21. Juli.

Komödia. Die ungleichen Kinder Evä, wie ſie Gott der Herr anredt.

Hat 19 Perſonen und 5 Aktus.

Der Ehrnhold (Herold) tritt ein, neigt ſich und ſpricht:
Heil und Gnad von Gott dem Herrn
Sei all den, ſo von nah und fern
Verſammelt ſeind an dieſes Ort,
Zu hören da von Wort zu Wort
Ein Comedi und lieblich Gedicht,
Das urſprünglich hat zugericht
Im Latein Philippus Melanchthon,
Und nur zu gut dem gemeinen Mann,
Auch in deutſche Sprach iſt gewend't
Und hält kurz in das Argument:
Nachdem und Adam ward austrieben
Vom Paradeis, darnach iſt blieben

[1]) Knecht Troßbube.
[2]) Splitter.

Digitized by Google

Auf Erden hartſelig in Arbeit,
Wie Gott der Herr iſt auf ein Zeit
Herkommen in dieß Jammerthal,
Zu tröſten ſie in dem Unfall,
Und ſein' Kind' zu examiniren,
Wie ſie in Gottes Wort ſtudieren;
Da Gott der Herr den Abel find't
Und ſeines gleichen gehorſame Kind,
Die ihm antworten auf den Tag
Verſtändig wohl auf alle Frag,
Daß der Herr gleich hat ob ihn' allen
Ein ſonder herzlich Wohlgefallen,
Und ſegnet dieſelben auf Erden,
Große und herrliche Leute zu werden.
Nach dem aber der Herre Gott
Anredt den Kain und ſein Rott,
Da findt er ſie in Antwort blos,
Unkönnend, glaublos und gottlos;
Darob der Herr unwillig iſt,
Sagt ihn', ſie werden in der Friſt
Auf Erden gar hartſelig Leut;
Und dem frommen Abel gebeut,
Daß er ſein Bruder unterweis;
Das Abel thut mit allem Fleiß;
Das verdreußt den Kain ſo ſehr
Und aus des Satans Weis und Lehr
Erſchlägt er ihn aus Neid und Haß.
Darum ihn Gott ſtraft, ſagt ihm, daß
Er fort auf Erd müß flüchtig ſein.
Nach dem heißt Gott die Engel ſein
Des frommen Abels Leib begraben,
Thut Adam und Eva begaben
Mit einem frommem Sohn, dem Seth,
Zum Erſtgebornen ihn beſtätt,
Der ſie forthin tröſte auf Erden,
Wie ihr ſolches alles ſehen werden,
Und hörn mit Worten und Gebärden.

Aktus I.

Eva tritt ein, und ſpricht:

Ich bin das armuthſeligſt Weib,
Beid an Seel und auch an Leib,
Seit daß ich folget an den Orten
Den ſchmeichelhaftig ſüßen Worten
Der hölliſch ſataniſchen Schlangen,
Die mich hat liſtig hintergangen,
Samb (als) hab uns Gott aus Neid und Haß
Die Frucht verboten, und auf daß
Wir nicht ihm gleich auch Götter werden;
Es hab auf ihm gar kein Gefährden,
Ob mir gleich dieß Gebot verbrechen,
Gott der werd es nicht an uns rächen,
Er ſei nicht ſo grauſam und ſtreng;
Macht mit den Worten nach der Läng,
Daß ich aß die verbotene Frucht;
Derhalb ich forthin bin verflucht
Von Gott, und hab ſein Gnad verlorn;
Ich bin nun auch austrieben worden
Vom Paradies, muß auf Erden
Mit Schmerzen meine Kinder gebären,
Mich auch ducken vor meinem Mann.
Ach Gott! groß Uebel hab ich than!

Adam kommt und ſpricht:

Grüß dich Gott, Eva mein liebes Weib,
Ich bin ganz müd und matt von Leib,
Ich hab draus graben und gebauen,
Das unfruchtbar Erdreich zu bauen;
Das iſt mir alſo ſauer worn (worden),
Wann es trägt nur Diſtel und Dorn,
Auf daß ich nach Gottes Geheiß
In meines Angeſichtes Schweiß
Das hartſelig Brod hab zu eſſen.
Wie biſt du ſo traurig an der Thür geſeſſen,
Mein liebes Weib was liegt dir an?

Eva ſpricht:

Ach! was fragſt du, mein lieber Mann!
Ich bin ein Urſach dieſer Noth,
Daß wir eſſen hartſelig Brod,
Als ich im fronen (heilgen) Paradeis
Hab geſſen die verboten Speis.
Dadurch lieg' wir, auch nit deß minder
All unſer Nachkommen und Kinder,
In Gottes Fluch und Ungenaden
In immer ewiglichem Schaden,
Unterworfen dem ewigen Tod,
Darein uns hat geſtoßen Gott;
Derhalb mag ich auf dieſer Erden,
Dieweil ich leb, nicht fröhlich werden,
Sondern leb in Reu und Klag.

Digitized by Google

Adam, der spricht:

Ach! mein Eva! nicht gar verzag,
Ob wir gleich viel leiden auf Erden,
Unser Fall muß gebüßet werden
Durch mancherlei Kreuz und Trübsal
Allhie in diesem Jammerthal.
Aber von dem ewigen Sterben
Wird uns lösen und Huld erwerben
Des Weibs gebenedeiter Sam';
Drum ist uns Gott nicht feind noch gram,
Sondern wird sich bald unser Armen
Durch seine Güt und Milde erbarmen.
Ich hab von Gabriel vernommen,
Der Herr werd morgen zu uns kommen,
Bei uns halten ein hohes Fest,
Und uns solches verkünden läßt,
Und will schauen, wie wir haushalten,
Auch wie wir unsrer Kinder walten,
Wie wir sie auch den Glauben lehren,
Auch wie sie Gott fürchten und ehren.
Nach dem wird er uns leicht begnaden:
Darum so thu die Kinder baden,
Sträl (kämmen) ihn'n, und schmück sie allesant,
Und leg ihn' an ein Feiergewand.
Kehre das Haus, und streu ein Gras,
Auf daß es hierin schmeck desto baß,
Wenn Gott der Herr kommt morgen rein
Mit den lieben Engelein sein.

Eva spricht:

O Adam, mein herzlieber Mann!
Solches will ich Alles thun,
Weil Gott der Herr will kommen rein.
Ach Lob sei Gott dem Schöpfer mein,
Daß er doch noch an uns gedenket,
Und in dieß Elend zu uns lenket
Aus seinen väterlichen Gnaden;
So will ich heut die Kinder baden,
Und das Haus schmücken um und um,
Auf daß, wenn morgen der Herr komm,
Daß es alls rein und sauber sei,
Daß er uns segne und benedei,
Ich hoff und glaub, er werd es thun.

Adam spricht:

Wo ist Abel, mein lieber Sohn?

Eva spricht:

Er ist drauß und füttert die Schaf;
Er ist fromm und gibt um die Straf,
Gottesfürchtig und sucht Gottes Ehr,
Auch mit ihm andere Kinder mehr,
Darob ich ganz erfreuet bin.

Adam spricht:

Wo ist denn unser Sohn Kain,
Der Wüstling und bös Galgenstrick?

Eva spricht:

Ach, wenn ich sein denk, ich erschrick,
Was sollt das Bettlaskind thun?
Ich hieß den ungehorsamen Sohn,
Er sollt Holz tragen in das Haus,
Da floh er nur und lief hinaus,
Und that mir lang herwieder murren,
Thut etwa auf der Gaß umschnurren,
Und schlägt sich vielleicht mit den Buben,
Kann ihn nit b'halten in der Stuben;
Vom Himmel so scheint auch kein Tag,
Es kommt über ihn etlich Klag,
Dasselbig quälet mir mein Herz.

Adam spricht:

Mich peinigt auch die Furcht mit Schmerz,
Wir werden nichts Guts an ihm erleben,
Weil er wollt um kein Straf nie geben
Er ist ganz gottlos und muthwillig,
Handelt mit Wort und Werk unbillig;
Die andern Kinder auch verführt
Auf Schalkheit, das sich nicht gebührt,
Er steckt aller Untugend voll.

Eva spricht:

O solches weiß ich selber wohl;
Da kommt Abel der liebe Sohn.
Hast du die Schäflein füttern thun?
Geh, such Kain, den Bruder dein,
Und sag ihm, daß er komm herein.

Abel spricht:

Ja, liebe Mutter, das thu ich gern;
Fürcht doch, er wird mich schlagen wern,
Wenn ich ihn heiß herheimer gahn.

Eva spricht:

Ei, er wird dir gar nichts nicht than.

Digitized by Google

Wir haben von einem Engel vernommen,
Der Herr werd morgen zu uns kommen.

Abel ſpricht:

Ach! deß freu ich von Herzen mich,
Daß den Herre ſoll ſehen ich,
Von dem mir viel geſaget hat
Du und der Vater früh und ſpat.
Nun will ich ſuchen den Bruder mein.

Adam ſpricht:

So wöllen wir in das Haus hinein,
Das zieren auf das ſchönſt und beſt
Auf Gott und die engliſchen Gäſt,
Und wollen das in allen Ecken
Mit ſchön grünen Maien beſtecken,
Da wird es luſtig und ſchön ſchmecken.
Sie gehen alle ab.

Aktus II.

Abel geht ein, redet mit ihm ſelbſt und ſpricht:

Wo ſoll ich nur den Kain finden?
Er iſt etwa unter den Kinden,
Hab ihn lang geſucht hin und her,
Könnt nit wohl wiſſen, wo er wär.
Schau, ſchau, wer lauft ſo gſchwind herein?
Es wird wahrlich mein Bruder ſein.
Er iſts, es iſt nit recht zugangen,
Er hat aber ein Unglück ang'fangen,
Kain, Kain, wo her ſo geſchwind?

Kain kommt, und ſpricht:

Wer ruft mir? ſchau, du, Mutterkind!
Biſt dus? ich hätt ein Luſt, zu wagen,
Die Fauſt dir an den Kopf zu ſchlagen.

Abel ſpricht:

Kain! komm herein ſchnelliglich!
Die Mutter die muß waſchen dich.

Kain ſpricht:

Ich hab jetzunder ein' gewaſchen,
Hätten mich die Buben thun erhaſchen,
Sie hätten wieder gewaſchen mich.

Abel ſpricht:

Du fleißt allmal des Haders dich,
Ich mein, du wöllſt ein Mörder werden.

Kain ſpricht:

Ich wills einmal verſuchen auf Erden
An dir, du Schalk! haſt du's vernommen?

Abel ſpricht:

Gott, der Herr, wird morgen zu uns kommen
Mit den lieben Engelein ſein:
Drum mach dich auf und komm herein,
Daß du dich badeſt, ſchmückſt und zierest
Auf das Feſt, den Herrn glorieresſt.

Kain ſpricht:

Das Feſt ſei gleich hoch oder nieder,
Ficht mich nicht an, ich will gehn wieder
Zum Spiel und meinen Spielgeſellen.

Abel ſpricht:

Ei komm! du mußt dich auch darſtellen
Dem Herrn, als ein gottſelig Kind.

Kain ſpricht:

Ich will mich wohl liſtig und geſchwind
Stellen, ſamb ich gottesfürchtig ſei,
Doch bleiben wohl ein Schalk dabei.
Wer ſagts, daß Gott werd zu uns kommen?

Abel ſpricht:

Ich habs von der Mutter vernommen.

Kain ſpricht:

Der Herr blieb mir viel lieber draußen.

Abel ſpricht:

Ach! wie magſt du ſo gottlos hauſen!
Beten wir nicht, daß Gott zu uns komm,
Und uns behüte um und um?

Kain ſpricht:

Hab alſo wohl bet' heuer und ferne,
Doch ſeine Zukunft nie begehrt.
Ich nähm dies Leb'n, das Gott hat geben,
Und ließ Gott ſein ewiges Leben,
Wer weiß, wie es dort zu wird gehn!

Abel ſpricht:

Wie magſt du alſo gottlos ſtehn!
Fürchſt du dieß denn nicht vor der Höll?

Kain ſpricht:

Was Verdammniß, o lieber Geſell!

Digitized by Google

Der Vater ſagt wohl viel davon,
Das ich doch nie geglaubet han.

Abel ſpricht:

Du wirſts einmal wohl innen werden.

Kain ſpricht:

Du Lecker (Bube)! wit (willſt) du mich erſt lehren?
Ich weiß wohl, was ich glauben ſoll.
Will mich der Herr nicht haben wohl
Im Himmel, mich hat der Teufel gern.

Abel ſpricht:

Komm Kain, wie magſt ſo gottlos wern,
Der Vater ſagt, du ſollſt bald kommen.

Kain ſpricht:

Ich hab es wohl von dir vernommen;
Wenn ich nicht fürcht' die Ruthen mehr,
Denn Gottes G'horſam, Furcht und Ehr,
So blieb ich in der Gaß hier unten,
Käm' noch nicht heim in zweien Stunden.

Sie gehen Beide ab.

Adam und Eva kommen.

Adam ſpricht:

Wann kommen unſre Söhn herein!

Abel gebt ein.

Eva ſpricht:

Da kommt unſer Abel allein.

Adam ſpricht:

Abel, wo biſt du geweſen ſo lang?

Abel ſpricht:

Ich hab gethan einen weiten Gang,
Und ſucht Kain, der lief daher,
Und brummet, wie ein wilder Bär,
Hat ſich mit den Buben geſchlagen.

Eva ſpricht:

Ach lieber Gott! ich muß dirs klagen,
Was ſoll'n wir mit dem Lecker thun?

Adam ſpricht:

Wo iſt der ungerathne Sohn?

Abel ſpricht:

Er ſitzet draußen vor der Thür,
Und ſchauet gar tückiſch herfür.

Adam ſchreit naus:

Kain, Kain, wo biſt du?
Komm rein zu mir, und hör mir zu.

Kain redt mit ihm ſelber:

Du rufeſt noch wohl dreimal mir,
Eh daß ich gib ein Antwort dir.

Adam ſpricht:

Wo bleibſt Kain? komm rein zu mir!

Eva ſpricht:

Komm Kain, der Vater ruft dir!

Kain ſpricht:

Ich ſitz allhie, wo ſollt ich ſein?

Adam ſpricht:

Laß baden dich, und komm herein,
Kämmen und putzen auf den Feſttag,
Dich zieren nach des Herren Sag,
Zu Opfern, Beten und Predig hören.

Kain ſpricht:

Ach! was willt mich damit bethören.
Ich wollt, daß Opfer, Predig und Bet'
Nie wär erdacht! wann ich wollt ſpät
Viel lieber Fuchs und Haſen jagen,
Denn hören viel vom Glauben ſagen,
Oder mit böſen Buben laufen,
Spielen, und mit ihn' ſchlagen und raufen.

Adam ſpricht:

Ach! du läßt von deiner Schalkheit nicht,
Du biſt gottlos und gar entwicht (nichtswürdig).
Gott wird morgen kommen, verhören faſt
Was du Gutes gelernet haſt.

Kain ſpricht:

Des Guten wird nicht gar viel ſein;
Ich will dem Herren wohl allein
Opfern eine große Garbe Stroh,
Für mein Gebet, daß wird er froh.

Adam ſpricht:

Unſerm Herrn iſt mehr allwegen
Viel mehr an dem Gehorſam gelegen,
Denn an Opfer wahrhaftiglich,
Darum laß auf das Beſt baden dich,
Daß du erſcheinſt vor dem Herren rein.

Digitized by Google

Kain spricht:
Ich will wohl ungewaschen sein;
Wenn mich die Buben thun erhaschen,
Werd ich wohl um den Kopf gewaschen,
Daß mir rinnt übers Maul das Blut.

Eva spricht:
Hör, was der Lecker sagen thut!
Weil er nicht will gebadet sein,
So bleib er ein Unflat allein

Kain spricht:
Ja, Mutter, du redst recht davon,
Auf die Weis will ich bleiben nun.

Eva spricht:
So komm Abel! laß waschen dich
Sammt andern Kindern g'horsamlich;
Wenn der Herr morgen ein wird gahn,
Daß ihr sauber vor ihm thut stahn;
So wird der Herr den Kain finden,
Mit andern ungehorsam Kindern,
Unlustig, zottet wie die Säu,
Samb sie sind g'legen in der Streu,
Eine wüste zerhaderte Rott.

Abel spricht:
Ja Mutter, ich will dir und Gott
Gar willig und gehorsam sein,
Dieweil ich hab das Leben mein
Sammt andern frommen Kinderlein.
Sie gehen alle ab.

Aktus III.

Adam und Eva gehen ein, und Abel selb sechst, und Kain auch selb sechst.

Adam spricht:
Eva! ist das Haus auch geziert?
Auf daß wenn der Herr kommen wird,
Daß es alles schön und lustig steh,
Wie ich dir hab befohlen eh.

Eva spricht:
Alle Ding war schon zubereit
Ja Nächten um die Vesperzeit.

Adam spricht:
Ihr Kinderlein, ich seh den Herrn
Mit seinen Engeln kommen von fern;
Nun stellt euch in die Ordnung fein,
Und bald der Herre tritt herein,
Neigt euch und bietet ihm die Händ.
Schau zu, wie stellt sich an dem End
Der Kain, und sein Galgenrott,
Als wollten sie fliehen vor Gott!

Der Herr geht ein mit zwei Engeln, gibt ihn' den Segen, und spricht:
Der Friede sei mit euch, ihr Kinderlein.

Adam hebt seine Hände auf und spricht:
O himmlischer Vater mein,
Wir danken in unserm Gemüth,
Daß du uns Sünder durch deine Güt
Heimsuchst in unserer Angst und Noth.

Eva hebt ihre Hände auf und spricht:
Ach du treuer Vater und Gott!
Wie soll' wirs verdienen um dich,
Daß du kommst so demüthiglich
Zu uns Elenden an dieß Ort,
Dieweil ich hab veracht dein Wort,
Und gefolgt der hölliſchen Schlangen,
Da ich die größt Sünd hab begangen
Wider dich; drum wird mein Gewissen
Bekümmert, geängst' und gebissen.

Der Herr spricht:
Meine Tochter! sei zufrieden eben,
Deine Sünden sind dir vergeben,
Wann ich bin barmherzig und gütig,
Gnädig, treu und gar langmüthig,
Ein Vater der trostlosen Armen;
Ich werd mich über euch erbarmen,
So ich euch send in meinem Namen
Des verheißenen Weibes Samen,
Der wird von Uebel euch erlösen,
Zertreten die hölliſchen bösen
Schlangen; doch mittler Zeit und fort
Sollt ihr euch halten an mein Wort
Mit einem festen und starken Glauben,
Und laßt euch deß Niemand berauben,
Das soll dieweil euer Trost sein.

Adam spricht:
O himmlischer Vater mein!
Deß sei dir Lob, Dank, Preis und Ehr,
Jetzund, ewig und immermehr.
Nun ihr Kinder! euch hieher macht,
Mit Reverenz den Herrn empfacht.
Sieh, sieh, wie sich der Kain stellt

Digitized by Google

Mit seiner Rott, so ungeschickt hält,
Und wend unserm Herr Gott den Rück'!
Wendt euch, und habt euch alls Unglück!
Empfangt ihn nach einander rum.

Kain empfängt den Herrn mit der linken Hand und spricht:

Herr! nun bist du mir willkommen.

Eva spricht:

Ei reicht ihr denn an diesem End
Unserm Herr Gott die linken Händ?
Zieht auch nicht eure Hüttlein ab,
Wie ich vor euch gelehret hab!
Ihr groben Filz ohn Zucht und Ehr!
Mein Abel, komm zum Herren her,
Samt den gehorsamen Brüdern dein,
Empfahet Gott den Herren fein.

Abel beut dem Herrn die Hand samt den frommen Kindern, und spricht:

O Herr Gott du himmlischer Vater!
Ich dank dir, du höchster Wohlthater,
Der du dich unser so gnädiglich
Annimmst, wer kann voll loben dich?

Der Herr spricht:

Abel und diese fünfe sind
Gehorsam, wohlgezogene Kind,
Kommt, thut näher zu mir her treten,
Saget mir her, wie könnt ihr beten?

Sie legen die Hände zusammen.

Abel spricht:

O Vater in dem Himmelreich!
Wir bitten dich andächtiglich,
Du wollst uns senden allermeist
Dein heiligen himmlischen Geist,
Der uns erleucht mit der Lieb Flammen,
Daß wir heiligen deinen Namen,
Und den in Nöthen rufen an.
Laß uns kein falsche Zuflucht han
Zu irgend einer Creatur,
Dadurch dein Nam gelästert wur (würde).

Seth der andere Bruder spricht:

Himmlischer Vater! wir bitten gleich,
Laß uns zukommen auch dein Reich
Durch dein heilig tröstliches Wort,
Daß uns daſselb regiere fort,
Laß das unser Lucerne (Leuchte) sein,
Darnach wir wandeln allgemein.

Jared der dritte spricht:

Laß dein Willen geschehen auf Erden,
Wie bei den Engeln im Himmel werden,
Daß wir ganz leben nach deim Willen,
Hilf unser böse Natur stillen,
Durch Kreuz und Leiden täglich dämpfen,
Daß unser Geist mög freudig kämpfen,
Dem Fleisch und Blut mög angesiegen,
Daß es sich muß ducken und schmiegen
Samt der Vernunft, daß nur allein
In uns gescheh der gut Wille dein.

Enoch der vierte spricht:

Auch bitten wir allmächtiger Gott,
Vater! um unser täglich Brod,
Und aller Nothdurft über Tag,
Deß alles uns durch dein Zusag
Zufällt gnädig zu aller Zeit.
Herr! b'hüt uns vor der Geizigkeit,
Die ein Wurzel alles Uebels ist,
Und vergib uns in dieser Frist
Unser Schuld, wie und wir vergeben
Unsern Schuldnern von Herzen eben.

Mathusalach der fünft spricht:

Ach himmlischer Vater! ich bitt,
Führ uns auch in Versuchung nit,
Sondern stärk uns durch deinen Geist,
Zu überwinden allermeist
Beständiglich alle Anfechtung
In aller Trübsal und Durchechtung (Verfolgung),
Und uns gnädiglich ernähr;
Vor Ketzerei und falscher Lehr
Des Satanas und seiner Glieder,
Da hilf uns, Herre, kämpfen wider.

Lamech der sechst spricht:

Auch bitt ich, Herr! thu uns erlösen
Von allem Uebel und dem Bösen,
Beide an Leib und auch an Seel.
In aller Angst, Noth, Pein und Quel (Qual),
Durch den gebenedeiten Samen,
Den du uns hast verheißen. Amen.

Der Herr spricht:

Abel, was heißt das Wort, Amen?

Digitized by Google

Abel spricht:
Daß wir dabei erkennen denn
Ungezweifelt, du werdst alles thun,
Was wir von dir gebeten han.

Der Herr spricht:
Seth, wobei bist du gewiß auf Erd,
Daß dein Gebet erhöret werd?

Seth spricht:
Bei deiner Verheißung wir das han,
Die uns nimmermehr fehlen kann;
Wann du bist ein Gott der Wahrheit,
Was du verheißt, das geschieht allzeit.

Der Herr spricht:
Jared, wenn Gott nit bald gibt, was man
Bitt, was muß dann der Glaubige thun?

Jared spricht:
Da soll er gar nicht lassen ab
Zu hoffen, sondern sich fest hab'
An Gottes gnädige Zusag,
Die gänzlich nit ausbleiben mag,
Gott allein weiß die rechte Zeit.

Der Herr spricht:
Enoch! wenn Gott verzeucht gar weit
Zu geben, warum geschieht das?

Enoch spricht:
Es geschieht, daß wir desto baß
Dadurch uns üben in dem Glauben,
Lassen die Prob uns nicht berauben,
Sondern bleiben in Hoffnung stet.

Der Herr spricht:
Mathusalach, wenn das Gebet
Von Gott bleibet gar ungewährt,
Sag! was gedenket ihr auf Erd,
Wo bleibet alldenn euer Hoffen?

Mathusalach spricht:
Aus dem wird dem Glaub'gen frei offen:
Weil Gott die Gab nicht geben thut,
Daß ihm gar nicht wär nutz und gut,
Wo er ihm die selb Gab hätt geben.

Der Herr spricht:
Ihr habt geantwort wohl und eben
All sechs, vom heiligen Gebet,
Wie ihr das treibet früh und spät,
Könnt ihr auch die zehen Gebot?

Lamech spricht:
Ja himmlischer Vater und Gott,
Hilf! daß wir sie vollbringen thun,
Wie wirs bekennen mit dem Mund.

Der Herr spricht:
Abel, wie heißt das erst Gebot?

Abel spricht:
Du sollst glauben an Einen Gott,
Nicht fremde Götter neben ihm han.

Der Herr spricht:
Wie verstehest du das? zeig mir an.

Abel spricht:
Wir sollen auf Gott über all Ding schauen,
Ihn fürchten, lieben und vertrauen.

Der Herr spricht:
Seth, wie heißt das ander Gebot?

Seth spricht:
Du sollt den Namen deines Gott
Nicht unnützlich und spöttlich nennen.

Der Herr spricht:
Was ist das gesagt? thu mir bekennen.

Seth spricht:
Wir sollen Gott fürchten, lieben und ehrn,
Bei seinem Namen nit fluchen und schwören,
Zaubern, lügen noch betrügen,
Sondern ihn loben unverschwiegen.

Der Herr spricht:
Jared, wie heißt das dritte? sag.

Jared spricht:
Du sollst heilig halten den Sabbathtag.

Der Herr spricht:
Was gebeut Gott an diesem Ort?

Jared spricht:
Daß wir sollen hören Gottes Wort,
Und uns Gott gänzlichen ergeben,
Mit Gedanken, Wort, Werk und Leben.

Der Herr spricht:
Enoch, was thut das vierte lehren?

Digitized by Google

Enoch spricht:
Du sollt Vater und Mutter ehren.

Der Herr spricht:
Wie verstehest das Gebot allein?

Enoch spricht:
Wir sollen den Eltern gehorsam sein,
Ihn' dienen, sie halt'n lieb und werth,
So werden wir lang leben auf Erd.

Der Herr spricht:
Mathusalach, zeig das fünft Gebot.

Mathusalach spricht:
Du sollt Niemand schlagen zu todt.

Der Herr spricht:
Was ist das gesagt? du mich bescheid.

Mathusalach spricht:
Wir sollen dem Nächsten thun kein Leid,
Sondern vor Schaden bhütn auf Ern[1]),
Ihm thun, wie wir von ihm begehrn.

Der Herr spricht:
Lamech, thu mir das sechst aussprechen.

Lamech spricht:
Das heißt, du sollst nicht ehebrechen.

Der Herr spricht:
Wie thust du das Gebot verstehn?

Lamech spricht:
Wir sollen ein züchtig Leben han,
In Gedanken, Werken und Worten,
Im Ehstand, und an allen Orten.

Der Herr spricht:
Abel, wie heißt das siebent Gebot?

Abel spricht:
Du sollt nicht stehlen, so spricht Gott.

Der Herr spricht:
Sag, wie man das vernehmen thut?

Abel spricht:
Da soll'n wir dem Nächsten sein Gut
Nicht entfremden, oder ablügen
Mit Wucher, Raub oder Betrügen.

Der Herr spricht:
Seth, wie heißt das acht? sag mir eben.

Seht spricht:
Du sollst kein falsch Zeugniß geben
Wider den Nächsten aus Neid und Haß.

Der Herr spricht:
Sag mir, wie verstehest du das?

Seth spricht:
Mit Nachred soll Niemand verlügen,
Verrathen, versagen, noch betrügen,
Nicht verkleinern an G'rücht und Ehren.

Der Herr spricht:
Jared, was thut das neunte lehren?

Jared spricht:
Sollt nicht begehren deines Nächsten Haus.

Der Herr spricht:
Sag mir, was lernst du daraus?

Jared spricht:
Wir sollen nicht begehren im Land
Des Nächsten Würd, Ehr oder Stand,
Ihm nicht gefährlich darnach stelln.

Der Herr spricht:
Enoch, das zehnte thu erzählen.

Enoch spricht:
Sollst nit begehr'n, das zehnte sagt,
Des Nächsten Weib, Knecht oder Magd,
Vieh, oder deines Nächsten Gut.

Der Herr spricht:
Sag, was dasselb gebieten thut?

Enoch spricht:
Daß wir Weib und Gesind nicht verführn
Dem Nächsten, das nicht thut gebührn,
Abspannen und abwendig machen.

Der Herr spricht:
Ihr habt ganz recht zu allen Sachen
Geantwort, lieben Kinderlein.
Sagt, ob ihr auch könnt allgemein
Euren Glauben hie bekennen?
Sie sprechen alle ja.

Der Herr spricht:
Thut mir die Stück desselben nennen.

[1]) Erden.

Digitized by Google

Abel spricht:
Ich glaub in Gott den Vater werth,
Ein' Schöpfer Himmels und der Erd.

Seth spricht:
Ich glaube auch an den Heiland,
Der von dem Himmel wird gesandt,
Der dem Satan den Kopf zertritt,
Und menschlich G'schlecht erlöset mit.

Jared spricht:
Ich glaub auch an den heiligen Geist
Der uns auch tröstet allermeist.

Enoch spricht:
Ich glaub auch eine heilge Gmein,
Die alle himmlische Burger sein.

Mathusalach spricht:
Ich glaub auch Vergebung der Sünd,
Die durch den Heiland wird verkündt.

Lamech spricht:
Ich glaub ein Auferstehung eben
Des Fleisches, und ewiges Leben.

Der Herr spricht:
Abel, was heißt glauben in Gott?

Abel spricht:
So wir auf ihn in aller Noth
Uns verlassen und auf ihn schauen,
Als eim' Vater von Herzen trauen.

Der Herr spricht:
Was heißt ein Schöpfer Himmels und Erden?

Seth spricht:
Daß alle Kreatur durch ihn werden,
Und die er auch durch sein Gewalt
Allzeit ernähret und erhalt.

Der Herr spricht:
Was heißt glauben an heiligen Geist?

Jared spricht:
Da hoff' wir auf ihn allermeist,
Daß er unser Herz erleucht,
Mit Glaub, Hoffnung und Lieb durchfeucht.

Der Herr spricht:
Was heißt denn die heilige Gemein?

Enoch spricht:
Sind alle, die so glaubig sein
An dem Messiam und Heiland,
Der vom Himmel wird hergesandt.

Der Herr spricht:
Was ist denn Vergebung der Sünden?

Mathusalach spricht:
Das ist, daß Gott uns läßt verkünden,
Daß uns durch den künft'gen Heiland
Ablaß der Sünden wird bekannt.

Der Herr spricht:
Was ist denn des Fleisches Urständ?

Lamech spricht:
Daß wir werden nach dem Elend
Von den Todten wieder erstehn,
Und in das ewig Leben geb'n.

Der Herr spricht:
Ihr Kindlein könnt meine Wort,
Nun fahret darin immer fort,
Dazu will ich geb'n mein Geist,
Der euch lehret, tröstet und speist,
Daß ihr kommt zum ewigen Leben,
Will auch in dieser Zeit euch geben
Glück und Heil auf dieser Erden,
Daß große Leut aus euch sollen werden,
Als König, Fürsten und Potentaten,
Gelehrt, Prediger und Prälaten,
Auf daß in Ehren werd erkannt
Euer Nam ruhmreich in all Land,
Dazu so habt auch meinen Segen,
Der bleib auf euch jetzt und allwegen.

Raphael der Engel spricht:
Zu Lob wöllen wir Gott hofiren
Mit Saitenspiel, Singen, Quintieren[1]),
Dieweil sein Gnad steht ganz aufrecht
Zu dem ganzen menschlichen Geschlecht,
Wie er's zum ewigen Leben brächt.
Sie gehen alle ab.

[1]) auf der Quinta oder Leier spielen.

Digitized by Google

Aktus IV.

Kain geht ein mit seiner bösen Rott samt dem Satan, und spricht:

Wie soll' wir armen Schlucker thun,
Wenn uns der Herr auch redet an,
Daß wir ihm sollen Antwort geben
Vom Glauben, Gebet, Gebot und Leben?
Ich weiß ihm zu antworten nicht.

Dathan, der aufrührisch, spricht:

Solch Disputiren mich nicht ansicht,
Hätt ich dafür Würfel und Karten,
Der wollt ich fleißiger auswarten,
Oder zu spielen in dem Brett,
Wär lieber mir denn das Gebet,
Da mir etwa gerieth ein Schanz[1]);
Mit dem Glauben ich gar und ganz
Den meinen Kopf nicht brechen will.

Nabal, der voll, spricht:

O du hast meines Kopfs auch viel;
Der Predig thu ich nicht nachlaufen,
Hätt ich zu fressen und zu saufen
Die Nacht bis an den hellen Morgen,
Gott ließ ich für sein Himmel sorgen.

Achan, der Dieb, spricht:

Mir ist auch, wie du hast gemeld't;
Hätt ich groß Reichthum, Gut und Geld,
Wär gleich mit Wucher oder Betrügen,
Mit Stehlen, Rauben oder Lügen,
Wär mir auch lieber, wann (als) die Schrift,
Dieweil man sich daran vergift't
So mit mancherlei Ketzerei,
Aberglauben und Schwärmerei,
Daß will der Schrift ich müssig gehn.

Esau, der wollüstig, spricht:

Ihr Brüder, ich thu bei euch stehn;
Mich erfreut wenig Gottes Wort,
Hätt ich dafür an diesem Ort
Auf Erden allerlei Wollüst,
Damit ich meinen Fürwitz büßt,
Denn wär ich wohl contant damit.

Nemrot, der Tyrann, spricht:

Ihr Brüder, ich hab auch den Sitt;
Ich wollt viel lieber gwaltig sein,
Und herrschen in der Welt gemein
Ueber die Reichen und die Armen,
Und Krieg führen ohn alles Erbarmen,
Wann ich kann ringen, kämpfen und fechten
Vor Fürsten, Rittern und vor Knechten,
Das kann ich baß, denn disputiren;
Will damit schwächen nicht mein Hirn;
Geb ich nicht ein'n guten Tyrannen?

Satan, der Teufel, spricht:

Ihr seid all unter meinem Fahnen,
Darum kehrt euch nur nit an Gott,
Veracht't seine Wort und Gebot!
Ich bin ein Fürst der ganzen Welt,
Kann schaffen euch G'walt, Ehr und Geld;
Da mögt ihr allem Wollust nachlaufen,
Spielen, Buhlen, Fressen und Saufen,
Und euch den jungen Tag wohl nieten[2]);
Thut unserm Herr Gott den Trotz bieten,
Seid auch ungehorsam Mutter und Vater;
Ich will wohl sein euer Wohlthater,
Euch genug schaffen bis auf Erd
Alles, was nur euer Herz begehrt.

Der Herr geht ein mit Adam und Eva, der Satan verbirgt sich.

Der Herr spricht:

Kain, komm her mit deiner Rott,
Sag mir an, wie bet't ihr zu Gott?

Kain spricht:

Ach Herr! wir haben sein vergessen.

Der Herr spricht:

Bei deiner Red kann ich ermessen,
Daß ihr sein nicht viel habt gelernt,
Sondern euern Sinn auf Falschheit kehrt;
Nun, was du kannst, das bet mir her.

Kain spricht:

O Vater Himmel unser,
Laß uns allhie dein Reich geschehen
In Himmel und in Erden sehen,
Gib uns Schuld, und täglich viel Brod,
Und alles Uebel, Angst und Noth, Amen.

[1]) Glückwurf im Würfelspiel, von dem französischen chance, altfranzösisch cheance, mittellateinisch cadentia = Würfelfall. [2]) sich erfreuen, genießen.

Digitized by Google

Der Herr spricht:
Wer lehret dich das verkehrt Gebet?

Eva spricht:
Ach lieber Herr! ich lehrt ihn stet,
Es hilft kein Straf; was ich thu sagen,
Er thut es alles in den Wind schlagen,
Samt denen, die hie bei ihm stan,
Nahmen kein Zucht, noch Straf nie an;
Thun aller Hoffnung mich berauben.

Der Herr spricht:
Du Dathan, sag mir her den Glauben.

Dathan spricht:
Ich glaub an Gott, Himmel und Erden,
Und auch des Samens Weib muß werden,
Und des heiligen Geistes Namen,
Die Sünde, Fleisch und Leben, Amen.

Der Herr spricht:
Ist so kurz deines Glaubens Grund?

Dathan spricht:
So viel ich kaum behalten kunnt.

Der Herr spricht:
Nabal, sag her die zehen Gebot.

Nabal spricht:
Herr! ich dacht nie, daß es thät Noth,
Daß ich sie lernt, ich kann ihr keins.

Der Herr spricht:
Achan, du aber sag mir eins,
Gedenkst du auch selig zu werden?

Achan spricht:
Ich weiß wohl, wie es steht auf Erden,
Wies dort zugeht, das weiß ich nicht,
Doch wenn mich Gott dazu versicht,
Daß ich auch selig werden soll,
So werd ich selig, thu was ich wöll.

Der Herr spricht:
Esau, was hältst vom Opfer du
In deim Herzen? das sag mir zu.

Esau spricht:
Ich halt, Gott werd das ewig Leben
Uns von des Opfers wegen geben,
Damit wir es Gott kaufen ab,
Daß er uns darnach mit begab,
Wo anders ein ewigs Leben ist.

Der Herr spricht:
Nemrot, sag mir zu dieser Frist,
Was hältst du von dem ewig Leben?

Nemrot spricht:
Das will ich dir gleich sagen eben,
Was mein Augn sehen, glaubt das Herz,
Nicht höher schwing ich es aufwärts,
Ich nehm Ehr, Gut, Reichthum dermassen,
Und wollt dir deinen Himmel lassen.

Der Herr spricht:
O wie gar ein glaublose Rott,
Die ganz und gar nichts hält von Gott,
Weder vom Glauben noch Gebet,
Hängt nur an dem Irdischen stet,
Was wohl thut ihrem Fleisch und Blut,
Und der Satan einblasen thut.
Derhalben so müßt ihr auf Erden
Hart und armuthselig Leut werden,
Als Bauern, Köbler[1]), Schäfer und Schinder,
Badknecht, Holzhacker und Besenbinder,
Taglöhner, Hirten, Büttel und Schergen,
Kärner, Wagenleut und Fergen[2]),
Jacobsbrüder[3]), Schuſtr und Landsknecht,
Auf Erd das hartseligst Geschlecht,
Und bleiben grob und ungeschickt,
Hergehen zerhadert[4]) und gestickt
Hin und herwieder in dem Land,
Für Jedermann zu Spott und Schand;
Wo ihr euch nicht zu mir thut kehren,
Glauben, Gebot und Bet thut lernen,
Werd ihr auch endlich gar verdammt.
Darum, Abel! hab dir das Amt,
Deine Brüder besser unterricht.

Abel spricht:
Herr, mein Fleiß will ich sparen nicht,
Wo sie anders mir folgen wollen,

---

[1]) Kotsasse. Kossat, Kleinbauer ohne eigentliche Hofstätte. [2]) Fuhrmann. [3]) Pilgrim nach S. Jakob zu Compostella, dann aus Mißbrauch der Pilgerkleider = lose Leute, Betrüger. [4]) zerlumpt.

Digitized by Google

Von mir ſie all wohl lernen ſollen
Dich allein fürchten, lieben und ehren.

Gabriel, der Engel, ſpricht:

Auf daß die Sünder ſich bekehren,
Kommt her, ihr engeliſchen Thrön
Mit euerm lieblichen Getön,
Zu Lob göttlicher Majeſtat,
Die all Ding wohl geordnet hat.

Sie gehen alle ab.

Aktus V.

Kain geht ein mit dem Satan und ſpricht:

Mein Bruder Abel iſt wohl zu Hof,
Er iſt worden unſer Biſchof,
Der Herr treibt mit ihm großen Pracht,
Uns ſonſt all verſpott' und veracht'.
Sollt wir uns alle vor ihm biegen,
Und ihm unter den Füßen liegen?
Es wird uns gar hart kommen an.

Der Satan ſpricht:

Warum wollt ihr daſſelbig thun?
Ihr ſeid doch gleich ſo gut als er,
Kommt ja doch all von Adam her;
Dazu biſt du der Erſtgeborn,
Dir ſoll die Schmach thun billig Zorn.

Kain ſpricht:

Ja mir iſt mein Gemüth und Herz
Mit häſſigem, neidigem Schmerz
Erfüllt, daß es gleich übergeht.

Der Satan ſpricht:

Wenn er dir denn ſträflich zured't,
Und aus dir treibet ſeinen Spott,
So ſchlag du ihn einmal zu todt,
Alsdann kommſt ſein mit Ehren ab.

Kain ſpricht:

Längſt ich das ausgeſonnen hab,
Jetzt wirds gleich gut, ſo wir all zwen
Aufs Feld 'naus zu dem Opfer gehn,
Will ihn erſchlagen und eingraben,
Daß wir darnach Ruh vor ihm haben.

Abel kommt und ſpricht:

Bruder, wollen wir ein Opfer thun?

Kain, ſein Bruder, ſpricht:

Ja wohl, fah du am erſten an.

Sie opfern beid, der Herr kommt und ſpricht:

Kain, warum ergrimmſt auf Erd?
Warum verſtellt ſich dein Geberd?
Iſts nicht alſo, wenn du wärſt fromm,
So wärſt du angenehm, und darum
Biſt aber bös, ſo glaube mir,
Die Sünd bleibt nicht verborgn in dir,
Du ſollt die Sünde in dir ſtillen,
Und ihr nicht laſſen ihren Willen.

Der Herr geht ab.

Abel kniet bei ſeinem Opfer.

Kain, ſein Bruder, ſpricht:

Bruder! mein Garb hab ich ausdroſchen,
Darum mein Opfer iſt erloſchen;
Dein felſts vom Schaf das flammet ſehr.

Abel ſpricht:

In allen Dingen Gott die Ehr.
Der uns Seel, Leib, Ehr, Gut und Leben
Umſonſt aus Gnaden hat gegeben.

Satan zeigt Abel zu tödten, Kain ſchlägt ihn nieder, der Satan hilft ihn zudecken und flieht, der Herr kommt und ſpricht:

Kain, wo iſt Abel der Bruder dein?

Kain ſpricht:

Soll ich meines Bruders Hüter ſein,
Was ficht mich wohl mein Bruder an?

Der Herr ſpricht:

O Kain! was haſt du gethan?
Die Stimm von deines Bruders Blut
Zu mir in Himmel rufen thut.
Die Erde die ſei auch verflucht,
Der' Mund deins Bruders Blut verſucht,
Das ſie empfindt von deinen Händen,
Soll unfruchtbar ſein an den Enden
Und ihr Vermögen dir nicht geben,
Auch ſo ſollſt du durch all dein Leben
Auf Erd flüchtig und unſtät ſein.

Der Satan redt Kain in ein Ohr und ſpricht;

O Kain! jetzund biſt du mein;

Digitized by Google

Gilts du wirst jetzt von deim Gewissen
Geängst, gemartert und gebissen,
Daß dir die Welt zu eng will werden;
Du bist verflucht samt der Erden,
Gott und Menschen ist wider dich,
Und all Kreatur auf Erdrich,
Weil du dein Bruder hast erschlagen,
Darum mußt verzweifeln und verzagen,
Es wird kein Buß dir hilflich sein,

Kain spricht:

Viel größer ist die Sünde mein,
Denn daß sie mir vergeben werd,
Und du treibest mich von der Erd,
Und treibst mich von dem Angsicht dein,
Ich muß flüchtig auf Erden sein,
So wird mirs gehn nach diesen Tagen,
Wer mich findt, der wird mich erschlagen.

Der Herr spricht:

Nein Kain, wer dich schlägt auf Erden,
Soll siebenfalt gerochen werden,
Da mach an dich ein Zeichen ich,
Daß Niemand soll erschlagen dich.

Der Satan führt Kain ab, und spricht:

Kain! thu dich an ein Baum henken,
Oder in eim Wasser ertränken,
Auf daß du kommst der Marter ab,
Und ich an dir ein Höllbrand hab.

Sie gehen beide ab.

Adam kommt weinend mit der Eva und spricht:

Ach Herr und Gott! laß dir es klagen,
Kain hat unsern Abel erschlagen,
Das fromme gehorsame Kind,
Deß wir leider beraubet sind
Von Kain, der mit Wort und Thaten
War ungehorsam und ungerathen,
Und uns auch nie kein gut wollt thun,
Kein Zucht noch Straf wollt nehmen an,
Ach lieber Herr! tröste doch uns
Ob dem Tod unseres frommen Sohns;
Herr! da liegt das unschuldig Blut.

Der Herr spricht:

Ihr Engel! bald begraben thut
Den Abel, und bringt her den Seth,
Auf daß er von mir werd bestätt
Für Abel, den sie habn verlorn;
Seth soll nun sein der Erstgeborn.

Die Engel tragen Abel aus.

Eva spricht:

O lieber Herr! willst du das thun?
Seth ist auch ein gehorsamer Sohn,
Von dem ich werd getröst't zuletzt,
Und alles Herzleid werd ergötzt.

Die Engel bringen Seth.

Der Herr spricht:

Den Seth sollt ihr annehmen thun
Für Abel, euren lieben Sohn,
Von dem ich wahrhaft kommen laß
Des Weibes Samen fürebaß,
Auf einen nach dem andern her,
Bis mit der Zeit doch kommet der
Verheißen Sam' und der Heiland,
Der euch löst aus des Fluches Band,
Auf daß ihr kommet alle geleich
Zu mir in das himmlisch Reich,
Und mit mir lebet ewiglich.

Sie gehen alle ab.

Der Ehrnhold kommt und beschließt:

So sich die Komödie finirt,
Aus der vier schöner Lehr uns wird;
Erstlich bei Adam und Eva
Wird uns gestellt für Augen da,
Wie durch den Fall ganz menschlich Gschlecht
Vor Gott verflucht ward und ungerecht,
Unterworfen viel Angst und Plag,
Wie noch auf den heutigen Tag,
In Hartsel stecken wir allsamt,
Ein Kreuz dem andern beut die Hand,
Und essen das hartselig Brod,
Wie solches hat befohlen Gott.
Zum andern, beim frommen Abel
Da hab wir abgemalet hell
All gottesfürchtige Menschen fort,
Die glauben dem Gottes Wort,
Und dem gehorsamlich nachleben,
Und sich Gott gänzlich untergeben,
Auf sein göttlichen Willen schauen,
In allen Nöthen ihm vertrauen
Als ihrem himmlischen Vater,

Digitized by Google

Dem allerhöchsten Gutthater,
Und werden durch den Geist getrieben,
Ihren Nächsten herzlich zu lieben,
Und ihm zu thun auch alles Gut
Geistlich und leiblich, wie ihn thut
Ihr himmlischer Vater mehr;
Das thun sie Gott zu Dank und Ehr.
Zum dritten aber Kain
All gottlos Leut bedeuten sind,
Die Gott verachten und sein Wort,
Glaubles leben an allem Ort
Nach der Vernunft, Fleisch und Blut,
Und was demselbigen wohl thut,
Dem kommens nach ohn alle Scham,
Und stecken in der Wollust Schlamm,
In Sünden und Lastern verstocket,
Wie freundlich Gott sie zu ihm locket,
Das ist ihn' alles nur ein Spott,
Verfolgen, wer sie weist zu Gott,
Mit Mörderei, Neid, Haß und Zorn,
Der Satan liegt ihn' in den Ohrn,
Und bläst ihn' alles Arges ein,
Auf daß sie ewig bleiben sein.
Zum vierten, bei Gott wird uns zeigt,
Wie Gott sei allezeit geneigt
Zu helfen menschlichem Geschlecht,
Zu bringen sie aus Fluch und Aecht
Durch den gebenedeiten Sam,
Damit er tröst Eva, Adam.
Das ist Christus unser Heiland,
Welchen der Vater hat gesand't,
Von Maria Leib ist ausgegangen.
Der zertrat das Haupt der Schlangen,
Am Kreuz durch seinen bittern Tod,
Damit er hat versöhnet Gott
Menschlich Geschlecht und Adams Fall,
Daß wir nach diesem Jammerthal
Haben mit ihm das ewig Leben,
Das Gott thut uns Gnaden geben,
Da ewig Freud uns auferwachs
Mit allen Engeln, wünscht Hans Sachs.
Im Jahr des Heils 1553.

Personen in der Komödi.

Gott der Herr		1
Gabriel, Raphael,	zwei Engel	2
Adam		3
Eva		4
Abel	6 gehorsame Söhne Eve	5
Seth		6
Jared		7
Enoch		8
Mathusalach		9
Lamech		10
Kain	6 ungerathene Söhne Eve	11
Dathan		12
Achan		13
Nabal		14
Esau		15
Nemrot		16
Satan		17
Ehrnhold		18

Fastnachtspiel.

Der Ketzermeister mit den viel Kesselsuppen.

Mit 5 Personen.

Simon Wirt, der Einfältige.
Nachbar Claus, der Schalkhafte.
Inquisitor, der Ketzermeister.
Custor im Barfüßer Kloster.
Hermann Pich, der Suppenfresser.

Hermann Pich tritt ein und spricht:

Ich weiß nicht, was ich an soll fangen,
Ich bin ein Weil spazieren gangen,
Ob ich ein'n Vogel mög erhaschen,
Der mir ein wenig füllt mein' Taschen,
Die ist mir zwar schier worden leer.
Dort geht der einfältig Simon her,

Digitized by Google

Der iſt reicher an Geld und Gut
Weder an Vernunft, Sinn und Muth;
Hab ihn oft an der Naſen umzogen
Um manche Oerten [1]) ihn betrogen,
Wenn ich hab zecht in ſein'm Wirthshaus.
Wo will er heut ſo früh hinaus?
Ich will ihm gleich freundlich zuſprechen.
Wo nauß ſo früh', wann woll'n wir zechen?

Simon Wirt, der Einfältige, ſpricht:

Ich will aufs Dorf, beſtellen Heu,
Habern und Stroh zu der Streu
Zu einem Vorrath, meinen Gäſten.
O, wie hab ich jetzund den beſten
Feurigen Elſäßer Wein;
Und wenn je trinken ſollt allein
Gott und auch Johannes der Täufer,
Welcher geweſen iſt ſein Vorläufer,
So weiß ich, je, der Wein wär gut,
Und würd erfreuen ihm den Muth.
Ich weiß, du wirſt ihm auch nicht fluchen;
Komm nach Mittag, thu' ihn verſuchen,
Nimm ein' Geſellen oder drei mit dir.

Hermann Pich ſpricht:

Ja, endlich [2]) wollen kommen wir;
Schau, daß wir auch haben dabei
Ein friſch paar Vögel oder drei,
Ein Brettſpiel, Würfel und auch Karten.

Simon Wirt ſpricht:

Ja, ich will ſicher auf euch warten,
Jetzt will ich auf das Land hinaus,
Um Mittag komm ich heim zu Haus.

Simon Wirt geht ab.

Hermann Pich ſpricht zu ſich ſelbſt:

Ja freilich, ſo will ich dir kommen,
Ich hab ein Wort von dir vernommen,
Das muß mir wohl bezahlen das Gelag;
Ich will dir's wohl aufmutzen [3]) hoch
Beim Inquiſitor, dem Ketzermeiſter;
Der iſt ein alter Mönch, ein feiſter,
Der wird dich gar wohl mores lehren;
Ich will demnächſt bei ihm einkehren
Im Kloſter, ihm das anſagen,
Es wird mir ein gut Trinkgeld tragen.

Hermann Pich geht ab.

Doktor Romanus, der Inquiſitor, kommt und ſpricht:

Inquiſitor ſo iſt mein Nam;
Ich bin geſetzt vom Stuhl zu Rom,
Daß ich fleißig aufmerkſam ſei,
Wo ſich erhüb ein' Ketzerei,
Es wär mit Werken oder Worten,
Hie oder gleich an andern Orten,
Von Reichen, Armen, Jung und Alt,
So hab ich päbſtliche Gewalt,
Demſelben ein Straf zu erkennen,
Ihn zu würgen oder zu verbrennen,
Oder in ein Preſaun [4]) zu ſchaffen,
Oder um ein Summa Gelds zu ſtrafen.
Darmit ich den gemeinen Mann
In große Furcht geſetzet han:
Das mir ein' Weil durch Liſt und Ränk
Sehr viel Helküchel [5]), Gab und Geſchenk
In meinen Beutel hat getragen;
Wiewohl jetzt hat in Jahr und Tagen
Das Amt mir nit hat tragen viel,
Mein Kuh mir gar verſiegen will,
Wiewohl ich viel Kundſchafter hab
In dieſer Stadt auf und ab,
Wo ſie ein' mit ei'm Wort ergriefen,
Daß er ſich etwas thut vertiefen [6])
An dem heiligen Stuhl zu Rom
Oder gleich an Gottes Nam;
Das blaſen's mir denn heimlich zu,
Als denn ich ihn anblatzen [7]) thu
Für ein'n Ketzer, und thu ihn bucken [8])
Und ihm ſein Beutel überzucken [9]),
Daß er mir läßt ein goldnen Scheyß [10])
Und daß er ſelbſt nicht anders weiß,
Denn ihm ſei große Gnad geſchehen.
Dort thut ſich Hermann Pich hernähen,
Der hat mir viel Ketzer zutragen;
Was er halt jetzund Neues thut ſagen?
Woher, mein Hermann Pich, woher?

[1]) Ort = Mark, Geldmünze. [2]) eilig, bald. [3]) gehörig darſtellen, herausſtreichen im ſchlimmen Sinn. [4]) prison, Gefängniß. [5]) heimliche Kuchen. [6]) verfehlen. [7]) eigentlich = anſchreien — hier etwa = über ihn herfahren. [8]) lujoniren. [9]) hervorziehen. [10]) von ſchießen = dargeben = Gabe.

Digitized by Google

Hermann Pich neigt ſich und ſpricht:

Herr Doktor, ich bring gute Mähr
Ich hab einen feiſten Vogel g'fangen.

Inquiſitor ſpricht:

Sag, Lieber! wie iſt das zugangen?

Hermann Pich ſpricht:

Kennt ihr den Simon Wirt, den reichen?
Denſelben hab ich thun erſchleichen.

Inquiſitor ſpricht!

Ich kenn ihn nit; was hat er than?

Hermann Pich ſpricht:

Als ich heut thät ſpazieren gahn,
Da kam mir Simon Wirt ohng'fähr,
Sagt wie ein' guten Wein hätt er,
Der wär ſo gut, und gleich zu ſpott't,
Wenn ihn Sankt Johann's und ſelbſt Gott
Deßſelben ſollten ein Viertel trinken,
Sie müßten unter den Tiſch ſinken,
Und trunken werden wie die Schwein.

Inquiſitor ſpricht:

O, das mag mir ein Ketzer ſein!
Deß will ich per Deum nicht fehlen;
Ich will ihm ſeinen Beutel ſtrehlen [1]),
Sagſt du mir nit, er ſei faſt reich?

Hermann Pich ſpricht:

Ja, in der Stadt iſt nicht ſeinsgleich
Unter den Wirthen überall,
Er hat der Reichthum Ueberſchwall,
Ein' ſehr großen Vorrath an Wein;
Doch iſt er an den Sinnen ſein
Gar einfältig, grob und auch ſchlecht [2]),
Als ob er ſei ein Bauernknecht;
Darum iſt er ſehr gut zu rupfen.

Inquiſitor ſpricht:

Ich will ihm ſein Schwingfedern auszupfen,
Dein Theil der ſoll auch ſein dabei.
Sag an, wo er zu Hauſe ſei.

Hermann Pich ſpricht:

Er ſitzet in der langen Gaſſen.

Inquiſitor ſpricht:

Ja, ſein' Namen will ich wohl faſſen,
Mein' Pedellu ich ihm gleich zuſchick,
Daß er komm her im Augenblick;
Denn ich will ihm ein Schweiß ausjagen,
Daß er ſelbſt möcht an Gott verzagen.

Sie gehen beide ab.

Simon Wirt geht ein und ſpricht:

Ei, ei, ei, ei, ach und weh',
Wie in großer Gefahr ich ſteh',
Potz Leichnam Angſt! was ſoll ich thun?

Nachbar Claus ſpricht:

Ei ſag mir lieber Nachbar Simon,
Was iſt dir, daß du alſo wimmerſt,
Klageſt, ächzeſt, und dich alſo gemerſt [3])?

Simon Wirt ſpricht:

Ach! lieber Nachbar, ich klag dir,
Es hat jetzund geſchickt nach mir
Der Nequamſiter ſein' Pedellu,
Ich ſoll bald kommen in ſeine Zellu.

Nachbar Claus ſpricht:

Du meinſt leicht den Inquiſitor?
Haſt ihn nicht recht genennet vor.

Simon Wirt ſpricht:

Ich mein halt unſern Ketzermeiſter,
Ein geizig, großer Mönch ein feiſter,
Was meinſt du wohl, daß er wöll mein'?

Nachbar Claus ſpricht:

Ach! es wird Nichts anders ſein,
Denn daß du dich an dieſer Stätt
Etwa mit Worten haſt verred't;
Er wird dich für ein Ketzer halten.

Simon Wirt ſpricht:

Ach weh mir! daß ſein Gott muß walten!
Ich weiß je Nichts, das ich hab than.
Der Mönch iſt ein hoffärtiger Mann,
Die Leut er gar hart ſtraft und plagt,
Wie alle Menſchen von ihm ſagt,
Wie ſtreng er ſei geweſt vor Jahren,
Wie wird er mir denn nur mit fahren?
Er wird im Anfang mich erſchrecken,

[1]) klimmen, lichten, leermachen. [2]) ſchlicht. [3]) jammern.

Digitized by Google

Und in mein Worten mich erstecken [1]),
O, lieber Nachbar Claus! geh mit mir,
Ich will ein Maas Wein schenken dir
Des feurigen Elsäßers, des neuen,
Und hilf mir du mit ganzen Treuen
Bei dem Mönch selber vertheidigen.

Nachbar Claus spricht:

Dieweil du Niemand thätst beleidigen,
Hast auch kein Fleisch am Freitag gessen,
Wird dich der Mönch je nicht fressen;
Derhalb fürcht nicht so übel dich.

Simon Wirt spricht:

Ich kann nicht verantworten mich,
Ich bin dem Mönch gar zu einfältig,
Er ist mit Worten mir zu gwaltig.
O mein Nachbar Claus! geh mit mir.

Nachbar Claus spricht:

Nun so will ich gleich gehn mit dir,
In das Kloster zu den Parfotten [2]),
Weil man dir hat darein geboten;
Vielleicht wird er dich etwas fragen,
Oder dich bitten um Roß und Wagen,
Darauf leicht will ausfahren er.

Simon Wirt spricht:

Potz mag! wenn es derselbig wär,
Das wollt ich ihm gar gern leihen;
Nun wollen wir gehen, es ist nach dreien
Etwa die Mönche gehen gen Chor,
Mir gehen gleich all mein Haar gen vor [3]).

Sie gehen beide heraus.

Der Inquisitor tritt ein mit dem Custor und spricht:

Custor geh, zünd die Kerzen an,
Jetzt werden wir zum Tagamt [4]) eingahn,
Heiß die Brüder singen andächtig,
Auf daß uns alles Volk einträchtig
Für heilig, fromm und geistlich halt,
Damit uns zutrag Jung und Alt,
Damit wir groß feist Suppen essen;
Dergleichen thut bei Leib nicht vergessen,
Daß man täglichen Nachmittag
Den Armen für das Kloster trag,
Was dem Convent [5]) überblieben sei,
Ein Kessel mit Supp oder drei,
Kraut, Erbes und Rüben untereinander,
Sie fressen es wohl allesander,
Wie denn das alte Sprüchwort will,
„Hab'n arm Leut, so fressens viel."

Der Custor spricht:

Würdiger Vater, sorgt nur mit nichten,
Ich thu es fein ordentlich ausrichten.
Solch Essen thut den Bettlern wohl;
Das Braten man aufheben soll,
Dergleichen die großen Stück Fisch,
Die trägt man heut wieder zu Tisch,
Wenn wir halten Collation [6]),
Damit so meint der gemeine Mann,
Weil wir den Armen solch Essen geben,
Wir thun so schlecht und mäßig leben
Mit Suppen, Brei und Fasten alle Tag;
Damit man uns des mehr zutrag.
Dort kommt der Simon Wirt daher
Und ein Mann, was will haben er?

Inquisitor spricht:

Ich muß den Tölpel examiniren,
Mit Worten scharf und wohl vexiren,
Er hat sich mit ei'm Wort verschnappt,
Ich hab ihn bei ei'm Ohr ertappt.
Ich will ihm einen Rappen reißen [7]);
Er muß uns unser Kuchen speisen,
Weil wir den Fisch in d'Reysen [8]) bringen.
Geh! heiß das Gaudeamus singen
Und die Orgel dazu auch schlagen,
Es muß uns wohl in's Kloster tragen.

Custor geht ab.

Simon Wirt kommt und spricht:

Würdiger Vater! grüß euch Gott,
Hier komm ich nach Eurem Fürbot.

Inquisitor spricht:

Bist du der Simon Wirt, sag an,
Den ich für mich beschieden han?

---

[1]) verstricken, festhalten. [2]) Barfüßern. [3]) empor. [4]) Nachmittaggottesdienst. [5]) den Klosterbrüdern. [6]) gemeinsame Tafel. [7]) einen Possen spielen. [8]) eine Art Korb, zum Fischfangen.

Digitized by Google

Simon Wirt spricht:

Ja, ich bin's, Herr würdiger Vater!

Inquisitor spricht:

O du giftige, mörderische Atter (Otter)!
Kann vor der ketzerischen Zunge dein
Gott im Himmel nicht sicher sein.
Und auch Sankt Johannes der Täufer?
Willst aus ihnen machen zwei Weinsäufer,
Daß sie von dem Wein werden wohl
Zwei Trunkenbold, und sein stüdt voll [1]),
Wie du und deinesgleichen bist?
Solches als gar ketzerisch ist;
Damit hast du verdient das Feuer,
Wie ein Ketzer gar ungeheuer,
Darzu so muß dein arme Seel
Nach dem Leben auch in die Höll
Und darinnen ewiglich brennen.

Nachbar Claus spricht:

Mein Simon Wirt, thu dich besinnen,
Ob du hast solche Wort geredt.

Simon Wirt spricht:

Ja heut früh ich ohngefähr sagen thät
Zu einem, der heißt Hermann Pich:
Einen guten Elsaßer hab ich,
Wenn Gott und Sankt Johannes allein
Halt trinken sollt denselben Wein,
So wär er doch gerecht und gut,
Und wird sie machen wohlgemuth;
Solchs hab ich geredt und nicht mehr.

Nachbar Claus spricht:

Ei! das ist nicht schädlich so sehr,
Er redt dem alten Sprüchwort nach,
Hat damit Gott thun gar kein Schmach,
Drum weder Seel noch Leib verlorn,
Drum, mein Herr, laßt Euren Zorn,
Rechnets nicht zu dem Aergsten aus,
Und laßt den guten Mann zu Haus.

Inquisitor spricht:

Ja, gleich wie du die Sach verstehst;
Wie, daß du mit dem Ketzer gehst.
Du weißt nicht, was ein Ketzer ist.

Nachbar Claus spricht;

Mein Herr, ich hab es längst gewüßt:
Einer der junge Katzen macht,
Denselben ich für einen Kätzer acht'.

Inquisitor spricht:

Ich merk, du treibest dein Spott drauß.

Nachbar Claus spricht:

Herr, reck ich doch kein Zungen aus,
Red davon, wie ein Lai, ein schlechter.

Inquisitor spricht:

Bist du des Ketzers ein Verfechter,
So mußt du in den schweren Bann.

Nachbar Claus spricht:

So will ich in die Erbes gahn,
Auf daß ich nicht darf Bohnen [2]) essen.

Inquisitor spricht:

Ich mein, sei'st mit eim Narren b'sessen,
Daß du an einem heil'gen Ort
Treibest so gar närrische Wort,
Heb dich nur bald aus meiner Pfarr.

Nachbar Claus spricht:

Mein Herr, ich glaub ihr seid ein Narr,
Ihr seid je selb kolbet beschorn [3])
Und habt den Schalk hinter den Ohrn
Und tragt am Hals die Narrenkappen.

Inquisitor spricht:

Du grober Esel! thu hin sappen [4]),
Mit dir ich Nichts zu schaffen hab.

Nachbar Claus spricht:

Ihr seid selber ein Esel grob,
Die Farb ihr an der Kutte tragt.

Inquisitor spricht:

Key [5]) aus dem Kloster, laß mich unplagt,
Du Speivogel und Ehrendieb.

Nachbar Claus spricht!

Mit Ehren ich wohl bei euch bleib,
Seid selbst ein Dieb, daß euch der Bock schänd' [6])

[1]) spondvoll, ganz voll. [2]) Wortspiel mit Bann, welches in nürnberger Mundart boan lautet. [3]) Kolbe, das dicke runde Ende eines Dings wurde auch vom menschlichen Kopf gebraucht. Ferner eine Kolbe scheeren = das Haar rund herum scheeren. [4]) waten, traben, sich marschiren. [5]) = geih = gehe! [6]) ein Fluch oder Verwünschung.

Digitized by Google

Den Strick tragt ihr schon um die Lend'!
Doch, lieber Herr! verargt mir keins,
Ich bin fürwahr voll brennts Weins;
Alde[1])! nun seid ein Weile fromm
Bis ich einmal herwieder komm.

Der Nachbar geht ab.

Inquisitor spricht:

Wer ist der Schalk, der dahin geht,
Mir so schändlich hat zugeredt?
Ich will ihms endlich nicht vertragen [2]),
Sondern ihn vor den Herrn verklagen.
Sag mir, ist nicht der Ley Schmidt [3])?

Simon Wirt spricht:

Heiliger Vater, ich kenn ihn nicht;
Er thut gleichsam als sei er toll,
Unsinnig oder gar stüdvoll;
Er ist ungfähr mit mir 'rein kommen.

Inquisitor spricht:

Er wird an mir finden keinen Stummen.
Nun was soll ich mit dir thun?
Du bist ein Ketzer und im Bann,
Und gehörst in das Feuer hinein.

Simon Wirt spricht:

Begnad mich, würdger Herre mein,
Und schonet mir doch meinem Leben;
Thut doch dem Sünder Gott vergeben,
Wenn er von Herzen Gnad begehrt.

Inquisitor spricht:

Dein Sünd dich also hart beschwert,
Nun du mußt da im Kloster bleiben,
Ich will gen Rom dem Pabst verschreiben
Dein Ketzerei und groß Gottlästern,
So du hast trieben heut und gestern;
Vielleicht mußt gen Rom, mit den Schwänken
Läßt er dich in der Tiber tränken,
Oder mußt zum heiligen Grab,
Solch Gotteslästerung zu tilgen ab.
Du wirst so liederlich nicht ledig;
Geh' nein in d'Kirche in die Predig,
Und mir darnach zu Mittentag
Ein Stück aus dieser Predig sag;
Gelob an, daß du wollst weichen nicht
Aus dem Kloster bei Eides Pflicht,
Bis du wirst absolvirt von mir;
Ich geh in d'Predig, komm nachher schier [4]).

Der Inquisitor geht ab.

Nachbar Claus kommt und spricht:

Mein lieber Nachbar sag an mir,
Wie geht es in dem Kloster Dir,
Sag an ist es dir noch angst und bang?

Simon Wirt spricht:

O wie ist mir mein Weil so lang!
Man thät im Kloster mich verstricken,
Droht mich gen Rom dem Pabst zu schicken,
Daß man mich verbrenn oder ertränk.

Nachbar Claus spricht:

Mein Nachbar, solches nicht gedenk,
Der geizig Mönch gehrt nicht dein's Bluts,
Sondern deines Geldes und Gut's,
Nimm zu dir ein drei Dutzend Thaler,
Die wern [5]) deiner Ketzerei ein Zahler,
Damit du kommst aus dieser Sech [6]).

Simon Wirt spricht:

O ich geb hundert Thaler ech [7]),
Denn daß ich mich verbrennen ließ;
Ich hab nicht gemerkt wahrhaftig gwiß,
Daß mich das Geld könnt ledig machen,
Ich hätt sonst längst thun zu den Sachen.
Ich hab gemeint mir helf am besten
Hart liegen, bitten, beten und fasten,
Nun ich muß jetzt in d'Kirche gehn,
Man zeigt gleich zu der Predigt an,
Ich muß hernach dem Mönch sagen.

Nachbar Claus spricht:

So merks, und folg meinem Rathschlagen,
Was gilts, du wirst bald ledig werden.

Simon Wirt spricht:

Ich wollts je wahrlich von Herzen gern;
Man predigt viel vom Fegfeuer,
Ich glaub, es sei kaum so ungeheuer,
Als das Kloster mit seiner Pein.

---

[1]) adieu! [2]) nachsehen. [3]) Der Laie Schmidt. [4]) bald. [5]) werden. [6]) Sache. [7]) eher.

Digitized by Google

Nachbar Claus spricht:

Nun ich will mit in d'Kirchen nein,
Und hören, was der Mönch drinnen thut sagen
Von Opfern und dem Zutragen.
Die zwei gehen ab.

Der Inquisitor kommt mit dem Custor, der spricht:

Ach saget, andächtiger Vater!
Unsers Convents der höchst Wohlthäter,
Wie hält sich noch der Simon Wirt,
Welchen ihr habt examinirt?
Hat die Kuh noch kein Milch gegeben?

Inquisitor spricht:

Er thut wahrlich gleich und eben,
Als ob er sei nicht gar wohl weis,
Er bitt um Gotteswillen mit Fleiß,
Man soll ihm diese Sünd vergeben,
Zeigt an die heilig Schrift daneben;
Hat doch in der Zeit nie gemeld't,
Zugeben weder Gut noch Geld.
Ich muß ihm d'Saiten besser spannen,
Daß er doch muß weinen und flennen[1]),
Und Geld's g'nug geben, will er sein ledig.
Dort kommt der Phantast gleich von der Predig.

Simon kommt, Inquisitor spricht:

Du Ketzer! bist zu Predig gewesen,
Was hast hören singen oder lesen?

Simon Wirt spricht:

Heiliger Vater! an dem Ort
Hab ich gehört ein schrecklich Wort,
Dasselb bekümmert mir mein Sinn.

Inquisitor spricht:

Was ists? hast du ein Zweifel drinn?
Sag her, ich will dich unterrichten.

Simon Wirt spricht:

Mein Herr, ich zweifel gar mit nichten,
Für mich selbst es mich gar nicht plagt.

Inquisitor spricht:

So sag her, was hat er gesagt?

Simon Wirt spricht:

Man hat predigt, was wir hie geben,
Das wird uns dort in jenem Leben
Alles wohl hundertfältig finden.

Inquisitor spricht:

Das ist wahr, gewiß ohn Ueberwinden.
Drum gib auch viel ins Kloster rein,
So nimmst du's hundertfältig ein,
Was erschrickst denn ob dieser Lehr?

Simon Wirt spricht:

Für mich kümmert es mich nicht sehr,
Sondern ich erschrick an dem End
Für euch und euer ganz Convent.

Inquisitor spricht:

Warum für uns? dasselbig sag.

Simon Wirt spricht:

Da hab ich gesehen alle Tag,
Daß ihr hinaustragt aus Erbarmen
Drei Kessel mit Suppen den Armen
Und so ihr das treibt das ganze Jahr,
So werdn der Kessel mit Suppen zwar
Tausend und fünf und neunzig gemeld't,
Dafür wird auch in jener Welt
Wohl hundert tausend Kessel voll
Neun tausend und fünfhundert wohl.
Wo wollt ihr mit den Suppen alle hin?
Ich fürcht wahrlich, ihr werdet darin
Sammt dem ganzen Convent ertrinken,
In der Suppe zu Grunde sinken,
Voraus, welcher nit wohl kann schwimmen;
Die weiten Kutten euch nicht wohl ziemen (helfen),
Welche ihr dort auch an werdet haben,
Weil man euch thut darin begraben;
Derhalben ist mir leid für euch.

Inquisitor spricht zornig:

Ach du durchtriebener Lecker[2])! fleuch
Du Erzketzer, Schalk und Bösewicht!
Wer hat dich also abgericht't?
Du mußt im Bann dein Lebtag bleiben,
Wollt'st du den Spott auch aus uns treiben;
Heb dich flux aus dem Kloster naus,

[1]) heulen. [2]) Fresser, überhaupt Lotterbube.

Digitized by Google

Am Galgen heim hin in dein Haus;
Komm mir nicht mehr vor mein Angeſicht!

Simon Wirt ſpricht;

Herr, ihr dürft mir's verbieten nicht,
Ich wär vor lieber daheim geweſen.
Hätt dafür in der Bibel geleſen.
Ich mag es auf mein Eid wohl jehen [1]),
Daß ich nicht viel Gut's hab geſehen
Im Kloſter, denn viel Gleißnerei,
Viel Gebets, wenig Andacht dabei,
Damit ihr habt all Welt beſchiſſen,
Adieu! ich ſcheid dahin mit Biſſen.

Simon Wirt zieht ab.

Der Inquiſitor beſchließt:

Schau, mein Cuſtor, wie gar verrucht,
Verſtockt, verbannet und verflucht
Iſt jetzt der Lai und gmeine Mann,
Fürcht weder uns, noch unſern Bann,
Wiewohl wir uns haben zu viel
Oft laſſen ſehen in das Spiel;
Unſer Betrug iſt worden laut,
Deßhalb der Lai uns nicht mehr traut,
Und ſtreinet [2]) ſtets um in der Bibel.
Unſer Haus hat einen böſen Gibel,
Uns iſt gewichen der Grundſtein,
Fürcht nur, es fall einmal gar ein;
Wiewohl wir es ſtets unterbülzen [3])
Vor'm Garn fiſchen und fürhülzen [4]),
Doch iſt unſer Haus gar voll Schwachs,
Es ſenkt ſich zum Fall, ſpricht Hans Sachs.

Im Jahr des Herrn 1553.
Am 11. Oktober.

Kampfgeſpräch zwiſchen Frau Armuth und Plato, dem Gott des Reichthums, welches unter ihnen das Beſſere ſei.

Einsmals mich in dem Hörnung kalt
Mein Weg trug durch ein dicken Wald
Mit Schnee bedecket überall,
Die Eichen waren worden fahl,
Die Fichten wurden all bedufft
Nach Reifes Art durch kalte Luft,
Mit kalten Strahlen ſchien die Sonn',
Ein End hätt' alle Sommer Wonn',
Die Waldvögelein alle ſchwiegen;
Auch waren allenthalb verſiegen
Die Quellbrünnlein und klare Bächlein,
Verfroren waren Hül [5]) und Lächlein,
Auch hört' ich ſchreien die Stockeulen,
Von ferren [6]) ſehr viel Wölfe heulen,
Daß ich erſchrack im Herzen mein,
Und ging ein engen Holzweg ein,
Mich von der rechten Straß abſchlug,
Der mich weit in dem Holz umtrug,
Je länger ungebahnter wur [7]),
Bis ich zuletzt ihn gar verlor.
Alſo im Holz ich mich verging,
Angſt, Sorg und Schmerzen mich umfing,
Mit dem ging auch die Sonn zu Raſt,
Auf ging der Mond mit heller Glaſt [8]),
Der Abendſteren glänzend ſchein [9]),
Ich wußt' nit wo aus oder ein,
Doch ſah von ferren ich ein Rauch,
Demſelben ich zu eilet auch,
Im Schnee wut [10]) ich bis an die Knie,
Zuletzt ich doch vor mir erſieh
Ein' Waldbruder in einer Clauſen,
Den bat ich ſehr, mich zu behauſen;
Der mich gewährt und ließ mich ein,
Doch hätt' er weder Brod noch Wein;
Der Wurzeln lebte dieſer Mann.
In dem klopfet ein Anderes an,
Das war ein Weib in eim Klag-
ſturz [11]),

---

[1]) ſagen. [2]) ſtöbern. [3]) unterbolzen, unterſtützen. [4]) d. h. jeden Unfall, der ihm droht, abzulenken ſuchen. [5]) Pfütze. [6]) von ferne. [7]) wurde. [8]) Glanz. [9]) ſchien. [10]) wadete. [11]) Trauerſchleier.

Digitized by Google

In Kleidung ſchwarz, bös[1]), ſchlecht und kurz,
Zween Taubenflügel ſie auch hätt'.
Der Waldbruder die Zell aufthät.
Er ließ ſie ein, fragt, wer ſie wär?
Von wann ſie käm' ſo elend her.
Mit Weinen dieſes Weib ausbrach,
Mit ſeufzender Kehle ſie ſprach:

Frau Armuth.

Ich bin Frau Armuth, mein Waldbruder,
In großen Treuen kam ich zu dir,
In meiner Trübſal, Angſt und Noth,
Darein mich bringt Plutus der Gott,
Der ein Gott aller Reichthum iſt,
Und mich Frau Armuth alle Friſt
Umtreibet auf der ganzen Erd,
Nacht mich bei Jedermann unwerth,
Ich bitt, ſag du mir Herberg zu,
Ob ich bei dir möcht haben Ruh,
Wenn (denn) du biſt einfältig und fromm.

Der Waldbruder.

Frau Armuth bis (ſei) Gott willkomm,
Sprach er: Heut mir ein Engel zart
Dein Zukunft hat geoffenbart,
Dergleich hab ich von ihm vernommen,
Wie auf die Nacht zu mir werd kommen
Der Gott Plutus dein Gegenfeind,
Und ich ſoll euch vergleichen heint (heut),
Daß ihr in Freundſchaft lebt fort an.
In dem klopfet ein Anders an,
Das war Plutus, ging in die Klauß,
Hatt' Flügel als ein Fledermauß,
Sein Augen ihm verbunden waren,
War feiſt und that prängliſch[2]) gebaren,
Ein Geldſack er am Arme trug,
Und ſprach zu ihm mit Worten klug:

Plutus.

Plutus, ein Gott, bin ich genannt,
Reichthum und Schätz ſeind mir bekannt,
Durch Glück komm ich in dieſe Klauß,
Frau Armuth hie zu treiben aus,
Mich dünket, je, ſie wohn hie innen.

Frau Armuth.

Frau Armuth ſprach: Hie thuſt mich ſinnen[3])
Eben an einem rechten Ort,
Da man hör' Wort und Gegenwort,
Warum du mir doch ſetzeſt zu
Seit (obwohl) ich bin ſo gut als du,
Von allen Weiſen werth gehalten.
Sag an vor dieſem frommen Alten,
Der ſoll zwiſchen uns ſein ein Richter.

Der Reichthum.

Reichthum ſprach: Du biſt viel entwichter[4]),
Denn daß ich reden ſoll mit dir,
Groß Unterſchied iſt dein und mir,
Denn wo du biſt, iſt Angſt und Noth.

Frau Armuth.

Armuth ſprach: Wie biſt du ein Gott,
Betrübeſt mannich Mutterkind,
Du biſt innen und außen blind,
Und haſt des Geizes Waſſerſucht,
Bei Menſchen und Göttern verflucht,
Ganz raubiſch als ein Fledermaus.

Der Reichthum.

Reichthum ſprach: Armuth weich hinaus!
Du Elende ohn Trau und Glauben,
Du Barfuße, gleich einer Tauben,
Du heillos und kraftloſes Weib,
Eh ich mit Gwalt dich hinaus treib,
Du ſcheußlich, bleicher, dünner Balg.

Frau Armuth.

Armuth die ſprach: Du feiſter Schalk,
Was biſt du beſſer? zeig es an.

Der Reichthum.

Reichthum ſprach: Dieſer alte Mann
Soll urtheilen, wer beſſer ſei;
Ich bin beſſer, denn deiner drei.

Der Waldbruder.

Der Waldbruder ſprach: Seit euch daß
Gefehlt auf beidem Theil der Maß,
So leget hin an dieſem Ort

[1]) gering, abgetragen. [2]) von Prunk, Gepränge — hoffärtig. [3]) finden. [4]) nichtswürdiger.

Digitized by Google

Hinweg all ſpitzfündig Stichwort,
Und redet mit einander friedlich,
Mit Worten klar und unterſchiedlich,
Daraus ich euch denn alle beide
Ein Urtheil ſprich, Niemand zu Leide,
Und Pluto du heb an dein Klag.

Plutus, der Reichthum.

Reichthum ſprach: Weil auf dieſen Tag,
Frau Armuth ſich geleichet mir,
Groß Unterſchied iſt mein und ihr,
Denn wer mich hat, der iſt ſchon ſelig,
Den Göttern und Menſchen gefällig,
Und wer dich hat, der hat die Höll',
Leid, Jammer, Angſt und Ungefäll,
Und weder Fried, Gemach noch Ruh.

Frau Armuth.

Frau Armuth ſprach: Hie fehleſt du,
Wann, wem du biſt groß Reichthum geben,
Der gwinnt erſt ein anfechtend Leben
Auswendig hat er großes Gut,
Inwendig hat er groß Armuth,
Durch Geiz iſt ſein Vernunft erblind't,
Und nimmer fort kein Ruh gewinnt,
Mit Fahren, Reiten, Gehn und Laufen,
Mit Rechten, Fechten und Verkaufen,
Wie viel er gwinnt und Gutes hat,
Dennoch wird er davon nicht ſatt.
Ich Frau Armuth laß mir gnügen
An dem das mir Gott zu iſt fügen,
Wie wenig und das immer ſei,
Enthalt[1]) ich mein Natur dabei,
Und leb alſo in ſtiller Ruh.

Reichthum.

Der Reichthum ſprach: Was ſageſt du?
Wo iſt größer Müh und Arbeit,
Denn bei dir Armuth allezeit?
Du trägeſt ſchwerer Arbeit Laſt,
Haſt weder Tag noch Nacht kein Raſt.
So hab ich kein Handarbeit nicht;
Durch meine Knecht ich alles ausricht',
Zu Nacht lieg ich bedecket warm.

Frau Armuth.

Armuth ſprach: Arbeiten mein Arm,
Und werden müd mein Händ und Füß,
Zu Nacht iſt mir der Schlaf doch ſüß,
Und ſchlaf durchaus ohn alles Sorgen,
Bis daß herbricht der helle Morgen,
So liegeſt du und thuſt dich nagen,
Jetzt hat man etwas dir enttragen,
Jetzt ſteckt dein Handel und nit geht,
Etwa ein Schiffbruch dir zuſteht,
Dein Wägen werden aufgehauen[2]),
Jetzt haſt zu rechten und zu bauen,
Da liegſt du denn und frißt dich ſehr.

Reichthum.

Reichthum ſprach: Des gſchieht dir mehr,
Wann du verſchlemmſt oft auf ein Nacht,
Das du lang haſt zu wegen bracht;
Dann ſorgeſt, was du früh ſollt eſſen,
Der Geldſchuld kannſt auch nit vergeſſen,
Um Zins und Steuer mußt du ſorgen,
Etwan will man dir nimmer borgen,
Dein Werkſtatt will zu Trümmern fallen;
Ich aber bin vor dieſem Allem,
Ich halt gut Ordnung in meim Haus,
Mit einnehmen und geben aus,
Ich hab viel Gült, Zins, Erb und Eigen.

Frau Armuth.

Armuth ſprach: Thu der Red geſchweigen,
Ich kann gering und mäßig zehren,
Und nach dem Wind den Mantel kehren;
Halt Geduld in allen Beſchwerden,
Und hoff ſtet: es ſoll beſſer werden;
Das trägt mich hin Abend und Morgen.
So beſitzſt du dein Reichthum mit Sorgen,
Und fürchteſt auch ſtet mich Armuth,
Thuſt deinem Leib auch gar kein gut,
Wie viel und dir Reichthum zufleußt,
Mit Sorgen du ihr weng geneußt,
Und ſpareſt, du biſt filzig und karg.

Reichthum.

Der Reichthum ſprach: Dein Red iſt arg,
Sag an, findſt nit an meinem Tiſch
Gut Wein, Wildpret, Vögel und Fiſch?
Ich hab Häuſer von ſteinern Quader,
Mein Wänd getäfelt ſind mit Flader[3]),

[1]) erhalten, aufrechthalten. [2]) beraubt. [3]) Maßholderholz — Ahorn.

Digitized by Google

Ich hab Luſtgärten, Roſenſtöck,
Köſtlich Schauben [1]) und Marderröck,
All Freud und die du magſt genennen,
Mit Turnieren, Stechen und Rennen,
Mit Singen, Springen und Hofiren [2]),
Mit Tanzen, Jagen und Burſchiren [3]),
All Ding mit vollem Ueberfluß,
Das Frau Armuth gerathen muß.
Wenn du Armuth kannſt nichtſen (nichts) geben,
Als ein elend hartſelig Leben;
Blaſen in Händen gibſt den Mannen,
Weib und Kind vor Hunger zannen [4]),
Ein hölzern Haus voll Ratzen, Mäus,
Zerriſſen Gwand voll Flöh und Läus,
Ein ſtröhern Bett, ein Kleienbrod.

Frau Armuth.

Armuth ſprach: eitel Angſt und Noth
Folgt dir aus deinen Freuden da,
Der Zipperlein, das Podagra,
Mit Arbeit thuſt du nichts verdeyen [5]),
Viel Laſter ſich einmiſchen ſeyen,
Als Hoffart, Unkeuſch, Müſſiggang,
Aller Untugend Anfang.
In guten Sitten wirſt abläßig.
Ich Armuth aber bleib fein mäßig
Nüchtern geſund, keuſch und demüthig,
Vernünftig, weis, beſcheiden, gütig;
Tugend die iſt mein Freud und Schatz,
Bei dir Reichthum hat ſie kein' Platz
Und ſchmähſt mich doch an allen Orten.

Reichthum.

Reichthum ſprach: Schweig von dieſen Worten
Ich bleib ehrbar, löblich und würdig,
Vor Schanden behütet, Tugend girdig [6]),
Du aber machſt viel Uebelthäter,
Die Räuber, Mörder und Verräther,
Aufruhr und viel fauler Schliffel,
Grob, neidiſch, ungehobelt Püffel,
Wie kannſt dann Tugendhafter ſein?

Frau Armuth.

Armuth ſprach: das ſchieht allein,
Daß ſie auch wollen werden reich,
Schlemmen und faul ſein dir geleich.
Mit Arbeit ich mich allzeit nähr,
Dadurch mir Gott mein Nahrung beſcheer,
Du aber mehreſt deinen Haufen
Mit ſchinden, ſchaben und fürkaufen,
Und ander großer Miſſethat.

Der Reichthum.

Reichthum ſprach: Neideſt mein Vorrath,
Den ich erlangt hab durch mein Gut,
Ohne dich, du liebe Frau Armuth.
Darum ſchweig ſtill, du ſchafſſt kein Nutz.

Frau Armuth.

Armuth ſprach: Weh deines Hochmuths,
Du ſagſt, dein Vorrath komm von dir,
Wie, wenn er aller kommt von mir?
All Ding ich dir zu wegen bring,
Dann ich die Handwerker bezwing,
Daß ſie dir weben, ſchneiden, nähen,
Mauern, zimmern, ſchmieden und drehen,
Und was du mußt in Nothdurft han,
Deinthalb müßt du ſonſt nackend gan,
Silber, Gold ich im Bergwerk hau,
Das bring ich dir heraus genau;
Biſt mir dennoch allzeit gar hert,
Dein milde Hand iſt mir verſperrt,
Sag an, wer baut Korn und Wein?
Thut es Frau Armuth nit allein?
Sonſt müßſt du fahren ſelbſt gen Acker.

Reichthum.

Reichthum ſprach: Du machſt dich gar wacker,
Bau ich nit Schlöſſer, Märkt und Städt?

Frau Armuth.

Armuth ſprach: Wenn ich ſelbs nit thät,
Du legeſt wahrlich keinen Stein,
Bauten nit Rom die Hirten klein?
Städt, Reich und Land du wohl zerſtörſt,
Wie du deß viel Hiſtori hörſt.
Weisheit iſt edler viel denn Gold.

Reichthum.

Reichthum ſprach: Ich bin Weisheit hold,

[1]) langer Rock. [2]) fröhlicher Geſelligkeit nachgehen, tanzen, muſiciren. [3]) luſtige Geſellſchaft halten. [4]) mit den Zähnen nagen, klagen, weinen. [5]) verdauen. [6]) begierig.

Digitized by Google

Wann ich vermag wohl zu ſtudiren,
Zu leſen und zu doctoriren,
Du aber bleibeſt ungelehrt,
Ein Pöhl[1]), das ſich mit Arbeit nährt;
Du kannſt nit trachten auf Weisheit.

Frau Armuth.

Armuth die ſprach: Du fehleſt weit,
Sag an, wer hat all Künſt erfunden?
Und noch zu den heutigen Stunden,
Sag an, hab ichs nit alles than?
Denn Reichthum irrt ein' weiſen Mann,
Socrates warf ſein Geld ins Meer,
Daß er anhing der Weisheit Lehr;
Darum bin ich an Weisheit ehrlicher[2]).

Der Reichthum.

Reichthum ſprach: ſo bin ich deſt herrlicher,
Den Vorgang hab ich um und um,
In allen Dingen wo ich komm,
Zu aller Herrſchaft man mich wählet;
Dich Armuth man für nichte zählet,
Du mußt hinter der Thüre ſtohn (ſtehen).

Frau Armuth.

Armuth ſprach: Was hilft Zepter, Kron,
Daß du mußt Land und Leut regieren,
Mit großen Sorgen gubernieren,
Und biſt darinnen nur ein Knecht,
Wo du anders regiereſt recht;
Da hab ich aber beſſer Ruh.

Der Reichthum.

Noch hab ichs beſſer viel denn du,
In Herrſchaft, Reichthum und Gewalt,
Hab ich der Freud gar mannigfalt,
Die mir gebührlich Ehr erzeigen,
Mir dienen, und ſich gen mir neigen,
Du aber wirſt gänzlich veracht,
Kein Freund ſich gen dir freundlich macht,
Wer wollt dir dann nit werden feind?

Frau Armuth.

Frau Armuth ſprach: Du haſt viel Freund,
Um Nutz willen mit Schmeichelei,
Haſt auch der Neider viel dabei,
Die dir gar heimlich zuſetzen,
An Ehren, Leib und Gut zu letzen,
Mit Stehlen, Rauben und Vergeben[3]),
So bin ich ſtill und ſicher leben,
Man läßt mich gehn ohn allen Neid.

Der Reichthum.

Reichthum ſprach: Hat es den Beſcheid,
Mag ich mich an meinen Feinden rächen,
Mit Krieg ihnen gewaltiglich abbrechen;
So mußt du dich doch allzeit ſchmiegen,
Del'm Feind unter den Füßen liegen,
Und ſchweigen ohn alls Widerſprechen.

Frau Armuth.

Armuth ſprach: Gott wird mich wohl rächen,
Der allemal gewinnt den Sieg.
So aber du willt führen Krieg,
Muß ich Armuth liegen zu Feld,
Und dir aufſchlagen deine Zelt,
Und für dich ſtürmen und ſtreiten;
Auch begibt ſichs zu manchen Zeiten,
Daß du verkriegeſt all dein Gut,
Hilft dir nit wieder Frau Armuth,
Die dir gibt Zins, Rent und Steuer,
Und baut dir dein brochen Gemäuer.
Wenn ich nit wär, was wollſt du than?

Der Reichthum.

Dennoch mußt du mir den Vorgang lan,
Wann herrlich (ſprach er) iſt mein Nam;
Mein Kinder ſind von hochem Stamm,
Durch die mein Hab dann wird beſeſſen.
So wird dein hie und dort vergeſſen
Als ob du nie geweſen wärſt.

Frau Armuth.

Frau Armuth ſprach: Wo du begehrſt
Gedächtniß haben von deim Pracht,
Wird dein in Argem oft gedacht,
Dein Kind ihr Geld verpraſſen than,
Ein Sparer muß ein Zehrer han,
Daran erlangſt dann wenig Ehren,
Mein Kind lern ich mit Arbeit nähren,
Die Tugend iſt Gedächtniß würdig,
Der ich dann bin allzeit begierig;
Dieſelben laß ich hinter mir.

[1]) Pöbel. [2]) Ehre verdienend — angeſehen. [3]) vergiften — umbringen.

Digitized by Google

Der Reichthum.

Reichthum sprach: Eins hab ich vor dir,
Daß ich entweichen mag dem Tod;
Dergleich hab ich in Krankheitsnoth
Gut Arzenei und gute Wart.
In solcher Noth liegt es dir hart;
Du mußt verpfänden was du hast,
Und bist gar ein unwerther Gast,
Du mußt verzabeln [1]) und verderben,
Ohn Labung, Wart gar elend sterben,
Daß du verzagen möchst an Gott.

Frau Armuth.

Frau Armuth sprach: Du fürchst den Tod,
Wenn er macht deiner Freud ein End,
Dein Gwalt, Macht, Ehr und Gut zutrennt,
Dich hilft kein Flucht noch Arzenei;
Nenn mir ein', der entronnen sei,
Weißt auch nit wie dir dort geschicht;
Ich aber fürcht des Todes nicht,
Wenn er macht meiner Angst, Elend,
Traurigkeit, Trübsal gar ein End,
Und mahnt meiner Arbeit Ruh,
Deß bin ich besser viel denn du,
Ich hoff dort ewig wohl zu leben.
Nun soll der Alt ein Urtheil geben,
Wer unter uns das besser sei.

Der Reichthum.

Reichthum sprach: Ich bin willig frei,
Ich hoff zu gewinnen hier den Preis.

Der Waldbruder.

Da antwort ihn' der alte Greis,
Nach Grechtigkeit ein Urtheil bühret [2]),
Bei dem zu bleiben hie anrühret [3]),
Daß ihr von mir an kein Gericht
Wollt weiter appelliren nicht.

Der Reichthum.

Reichthum sprach: Mein Gwalt hast du gut
Und mein dergleich, sprach Frau Armuth.

Der Waldbruder.

Der Waldbruder sprach: Nun hört zu,
Wie ich ein Urtheil fällen thu:
Nun hör, Reichthum! so deinen Muth
Der Geiz besitzt mit Geld und Gut,
Mit Recht und Unrecht, wie das sei,
Und bist genau und karg dabei,
Oder mit Prahlen gar unmäßig,
Und Frau Armuth feind und gehässig,
Stolz, prächtig und ganz übermüthig,
Tyrannisch, rachgierig und wüthig,
Und du, Armuth! so du nach Lust
Dein Gütlich [4]) unordentlich verthust,
Bist faul und fleißt dich böser Tück,
Und richtest an alles Unglück,
Durch Ungehorsam und Aufruhr,
Durch Frevel, Muthwill und Unfuhr [5]),
Wo ihr beide lebt also auf Erd,
Seid ihr beide nicht ehrenwerth.
Du aber Pluto, so dir Gut
Gerechtiglich zufallen thut
Und hängest nicht dein Herz daran,
Sondern zehrst gleich müssig davon,
Bist tugendlich mild in Erbarmen,
Und bist gutwillig gegen den Armen,
Holdselig, bescheiden und gütig,
In Regierung weis und sanftmüthig,
Dergleich dich Armuth, wo dich drück
Mangel, Hartsel [6]) und Unglück,
Und bleibst geduldig diese Zeit,
Standhaft in Tugend, Redlichkeit,
Und arbeitest in treuem Muth,
Und hältst Plutum ohn Neid für gut,
Wo ihr also lebt mit einander,
Seid ihr zu preisen beidesander,
Ein jeder Theil in seinem Stand
Wird von mir ehrwürdig genannt.
Wenn keins des andern gerathen kann,
Du Reichthum mußt Frau Armuth han,
Daß sie dir wasch, koch, spül und bach [7]),
Und dir all Ding zu Nothdurft mach.
Dergleichen müßt du Armuth verderben,
Wär nit Reichthum mit sein Gewerben,
Der dich muß ordnen und beschützen.
Also muß eins das ander nützen,
Eins möcht ohne das ander nicht bestehn
Es müßt in kurz zu Trümmern gehn.

---

[1]) verzappeln. [2]) gebühret. [3]) angelobet. [4]) Gütlein. [5]) Ungebühr. [6]) Trübsal. [7]) Backe.

Digitized by Google

Darum gebt mir her beideſam
Die euere Händ in Gottes Nam,
Und ſeied eins und nimmer feind.
Du, Reichthum! ſei ihr milder Freund,
Du, Armuth! unterthänig ſei,
Und wohnt einander freundlich bei
In dieſem und in allem Stück;
Deß wünſch ich euch von Gott Gelück.
Alſo beſchloſſen war der Fried,
Wie lang er währt, das weiß ich nit.
Die Nacht wird in der Klauſen lagen,
Bis morgens früh, da es wollt tagen,
Und als die Sonn aufgangen was,
Ging Reichthum und Armuth ihr Straß.
Der Waldbruder war herzlich froh
Des Frieden, ſprach zu mir alſo:
Wo dieſer Fried bleibet beſtändig
Bei ihn' im Herzen und auswendig,
So hats kein Noth mehr auf der Erd;
End werden nehmen viel Beſchwerd,
Daß die zween Theil ſind ein Anfang,
Das nun gewähret hat gar lang
In Landen weit und in der Näh,
Gott woll und daß es bald geſcheh,
Daß Fried und Freundlichkeit aufwachs,
Das wünſcht von Nürnberg Hans Sachs.

Im Jahr des Herrn 1571.

Adam Reußner,

geb. 1471, geſt. 1563 in Frankfurt a. M.

Nachdem er zu den Füßen Johann Reuchlins klaſſiſche Studien getrieben hatte, kam er ins Haus des berühmten Georgs von Frundsberg: zuerſt als Erzieher von deſſen Söhnen, dann als ſein Geheimſchreiber. Als ſolcher begleitete er den wackern Feldherrn auch auf Kriegszügen und focht ſelbſt in Einer Reihe mit den Landsknechten: half z. B. 1527 Rom erſtürmen. Als er ſich ſpäter nach Frankfurt zurückzog und daſelbſt als Rechtsgelehrter amtete, ſchrieb er ſeine Erlebniſſe nieder. Noch ſpäter dichtete er fromme Lieder und verfaßte eine Beſchreibung Jeruſalems. Auf ſeinen Taufnamen machte er den Reim, der zugleich ſein Wahlſpruch war und ſeinen ernſten Sinn bezeugt:

Was lebt, das ſtirbt durch Adams Noth,
Was ſtirbt, das lebt durch Chriſti Tod.

Pſalm 31.

1. In dich hab ich gehoffet, Herr,
Hilf, daß ich nit zu Schanden werd,
Noch ewiglich zu Spotte!
Deß bitt ich dich,
Erhalte mich
In deiner Treu, mein Gotte!

2. Dein gnädig Ohr neig her zu mir,
Erhör mein Bitt'; thu dich herfür,
Eil, bald mich zu erretten!
In Angſt und Weh
Ich lieg und ſteh,
Hilf mir in meinen Nöthen!

Digitized by Google

3. Mein Gott und Schirmer! steh mir bei,
Sei mir ein Burg, darin ich frei
Und ritterlich mög streiten
Wider mein' Feind,
Der gar viel seind
An mich auf beiden Seiten!

4. Du bist mein Stärk, mein Fels, mein Hort,
Mein Schild, mein Kraft, sagt mir dein Wort,
Mein Hilf, mein Heil, mein Leben;
Mein starker Gott, in aller Noth,
Wer mag mir widerstreben?

5. Mir hat die Welt trüglich gericht
Mit Lügen und mit falschem Dicht'
Viel Netz und heimlich Stricken.
Herr, nimm mein wahr
In dieser G'fahr
B'hüt mich vor falschen Tücken!

6. Herr! meinen Geist befehl ich dir,
Mein Gott, mein Gott, weich nit von mir,
Nimm mich in deine Hände!
O, wahrer Gott!
Aus aller Noth,
Hilf mir am letzten Ende!

7. Glorie, Lob, Ehr und Herrlichkeit
Sei Gott Vater und Sohn bereit,
Dein heilig Geist mit Namen!
Die göttlich Kraft,
Mach uns sieghaft
Durch Jesum Christum, Amen!

Lazarus Spengler,

geb. 13. März 1479 zu Nürnberg, gest. daselbst 7. Sept. 1534.

Vielleicht nicht gleich geistreich, wie sein Freund Willibald Pirkheimer, wirkte er doch durch sein entschiedeneres Glaubensleben vielleicht mehr. Er diente seiner Vaterstadt als Rathsschreiber oder diente sie ihm, denn sein Einfluß auf die Gemeindeangelegenheiten war maßgebend. Schon 1519 gab er eine Schutzrede auf Luther heraus, welche ihm die Ehre eintrug, mit diesem von den Bannstrahlen Pabst Leo's 1520 und 1521 bedacht zu werden. Der Nürnberger Rath gab auf das Ansinnen, ihn zu verfolgen, die Antwort, daß er ihn als seinen Gesandten auf den Wormser Reichstag abordnete. Auch zu Augsburg 1530 war er im Namen Nürnbergs unter den Unterzeichnern der Augustana und wirkte bei den Verhandlungen daselbst auf Melanchthon in ermuthigender Richtung. Luther zeichnete ihn durch das herzlichste Vertrauen aus, wie er denn auch weit und breit als Ehren- und Biedermann großes Ansehen genoß. Andererseits hatte er freilich auch viel Anfeindung auszustehen und war sein Lebensabend von schweren Leiden heimgesucht. Er durfte sich aber noch in der letzten Krankheit das Wort des Apostels mit fester Zuversicht aneignen: Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. (2 Tim. 4, 16.) — Spengler war ein großer Musikfreund und dichtete mehrere Lieder, unter denen sich das folgende, hervorragend durch musterhafte poetische Fassung, am allgemeinsten erhalten hat. —

Digitized by Google

1. Durch Adams Fall iſt ganz verderbt
Menſchlich Natur und Weſen:
Daſſelb' Gift iſt auf uns vererbt,
Daß wir nicht mochten geneſen
Ohn Gottes Troſt, Der uns erlöst
Hat von dem großen Schaden,
Darein die Schlang Evam bezwang,
Gotts Zorn auf ſich zu laden.

2. Weil denn die Schlang Evam hat bracht,
Daß ſie iſt abgefallen
Von Gottes Wort, welchs ſie veracht,
Dadurch ſie in uns Allen
Bracht hat den Tod, So war je Noth,
Daß uns auch Gott ſollt' geben
Sein lieben Sohn, Der Gnaden Thron,
In dem wir möchten leben.

3. Wie uns nun hat ein fremde Schuld
In Adam all verhöhnet,
Alſo hat uns ein fremde Huld
In Chriſto all verſöhnet;
Und wie wir all Durch Adams Fall
Sind ewigs Tods geſtorben,
Alſo hat Gott Durch Chriſti Tod
Verneut, was war verdorben.

4. So er uns dann ſein Sohn hat g'ſchenkt,
Da wir ſein' Feind' noch waren,
Der für uns iſt ans Kreuz gehenkt,
Getödt, gen Himmel gfahren,
Dadurch wir ſein Vom Tod und Pein
Erlöst, ſo wir vertrauen
In dieſen Hort, Des Vaters Wort:
Wem wollt für Sterben grauen?

5. Er iſt der Weg, das Licht, die Pfort,
Die Wahrheit und das Leben,
Des Vaters Rath und ewigs Wort,
Den er uns hat gegeben
Zu einem Schutz, Daß wir mit Trutz
An ihn feſt ſollen glauben,
Darum uns bald Kein Macht noch Gwalt
Aus ſeiner Hand wird rauben.

6. Der Menſch iſt gottlos und verrucht,
Sein Heil iſt auch noch ferren,
Der Troſt bei einem Menſchen ſucht,
Und nicht bei Gott, dem Herren:
Denn wer ihm will Ein ander Ziel
Ohn dieſen Tröſter ſtecken,
Den mag gar bald Des Teufels Gwalt
Mit ſeiner Liſt erſchrecken.

7. Wer hofft in Gott und ihm vertraut,
Der wird niemals zu Schanden,
Denn wer auf dieſen Felſen baut,
Ob ihm gleich geht zu Handen
Viel Unfalls hie — Hab ich doch nie
Den Menſchen ſehen fallen,
Der ſich verlost Auf Gottes Troſt,
Er hilft ſein Glaubgen allen.

8. Ich bitt, o Herr, aus Herzensgrund,
Du wollſt nicht von mir nehmen
Dein heilges Wort aus meinem Mund,
So wird mich nicht beſchämen
Mein Sünd und Schuld. Denn in dein Huld
Setz ich all mein Vertrauen.
Wer ſich nur feſt Auf dich verläßt,
Der wird den Tod nicht ſchauen.

9. Mein' Füßen iſt dein heilges Wort
Ein' brennende Lucerne,
Ein Licht, das mir den Weg weist fort;
So dieſer Morgenſterne
In uns aufgeht So bald verſteht
Der Menſch die hohen Gaben,
Die Gottes Geiſt Den' gwiß verheißt,
Die Hoffnung darein haben.

Digitized by Google

Maria, Königin von Ungarn,

geb. 17. Sept. 1505, geſt. 18. Okt. 1558 in Spanien.

Eine unglückliche Frau, obgleich Kaiſer Karls V. leibliche Schweſter, Tochter Philipps I., Königs von Spanien. Frühe an den König von Ungarn, Ludwig, verheirathet, zeichnete ſie ſich durch ihre Neigung für die Wiſſenſchaften und namentlich durch ihre Liebe zum Evangelium aus. Als ihr Gemahl 1526 gegen die Türken gefallen war, widmete ihr Luther die Erklärung von 4 Troſtpſalmen, und trat ſie offen zur evangeliſchen Kirche über. Darob ward ſie ſo angefeindet, daß ſie aus Ofen fliehen mußte. In dieſer Anfechtung dichtete ſie untenſtehendes Lied auf ihren Taufnamen. Im Jahre 1531 hatte ſie die Regierung der Niederlande anzutreten und ſoll nun dem Andrange katholiſcher Zumuthungen erlegen ſein, indem ſie dem evangeliſchen Bekenntniſſe wieder abſagte: — zum Scheine, behauptete man auf proteſtantiſcher Seite.

1. Mag ich Unglück nicht widerſtan,
Muß Ungnad han
Der Welt, für Gott mein recht Glauben:
So weiß ich doch, es iſt mein Kunſt
Gotts Hulo und Gunſt,
Die muß man mir erlauben.
Gott iſt nicht weit:
Ein kleine Zeit
Er ſich verbirgt,
Bis er erwürgt.
Die mich ſeins Worts berauben.

2. Richt, wie ich wöll, jetzund mein Sach,
Weil ich bin ſchwach
Und Gott mich Furcht läßt finden,
So weiß ich, daß kein Gwalt bleibt feſt;
Iſts allerbeſt,
Das Zeitlich muß verſchwinden.
Das ewig Gut
Macht rechten Muth.
Dabei ich bleib,
Wag Gut und Leib,
Gott helf mir überwinden.

3. All Ding ein Weil, ein Sprüchwort iſt:
Herr Jeſu Chriſt,
Du wirſt mir ſtehn zur Seiten,
Und ſehen auf das Unglück mein,
Als wär es dein,
Wenns wider mich wird ſtreiten.
Muß ich denn dran,
Auf dieſer Bahn:
Welt, wie du wilt!
Gott iſt mein Schild,
Der wird mich wohl beleiten!
Amen.

Albrecht, Markgraf von Brandenburg,

geb. 28. März 1522 zu Ansbach, geſt. 8. Jan. 1557 zu Pforzheim.

Ein rechter Raufbold und Haudegen nach Art ſeiner Zeit, jedoch ſtets für etwas Höheres geſtimmt. In ſeinen wildeſten Tagen pflegte er das

Digitized by Google

Streitroß nicht ohne den Seufzer zu besteigen: das walte der Herr Jesus Christ, mit dem Vater, der über uns ist! Und in Sattel sich schwingend, setzte er hinzu: wer stärker ist als dieser Mann, der komm und thu mir Etwas an! Seine Hauptthaten verrichtete er mit und gegen Moriz von Sachsen: zuerst mit Moriz auf Seiten des Kaisers gegen den Kurfürsten Friederich von Sachsen, abermals mit Moriz gegen den Kaiser, dann gegen Moriz, der ihn auf der Lüneberger Haide 1553 aufs Haupt schlug, selbst aber dabei ums Leben kam. Endlich wurde Albrecht in die Reichsacht erklärt und floh nach dem eigensinnigsten und tapfersten, aber vergeblichem Widerstand nach Frankreich. Armuth, Krankheit, Kummer begleiteten den Flüchtling, brachten ihn aber gebeugt und glaubig nach etlichen Jahren zurück, worauf er im Schlosse seines Schwagers, des Markgrafen Karl zu Baden, in Pforzheim Aufnahme fand, und als ein bekehrter Mensch von 35 Jahren starb.

---

1. Was mein Gott will, das gscheh allzeit,
Sein Will, der ist der beste:
Zu helfen den' ist er bereit,
Die an ihn glauben feste.
Er hilft aus Noth, Der fromme Gott,
Er tröst't die Welt mit Massen.
Wer Gott vertraut, Fest auf ihn baut,
Den will er nicht verlassen.

2. Gott ist mein Trost, mein Zuversicht,
Mein Hoffnung und mein Leben,
Was mein Gott will, daß mir geschicht,
Will ich nicht widerstreben.
Sein Wort ist wahr, Daß all mein Haar
Er selber hat gezählet.
Er hüt' und wacht, Stets für uns tracht',
Auf daß uns gar nichts fehlet.

3. Drum will ich gern von dieser Welt
Scheiden nach Gottes Willen,
Zu meinem Gott, wenns ihm gefällt,
Will ich ihm halten stille.
Mein' arme Seel Ich ihm befehl
In meiner letzten Stunde,
Du frommer Gott, Sünd, Höll und Tod
Hast du mir überwunden.

4. Noch Eins, Herr, will ich bitten dich,
Du wirst mirs nicht versagen:
Wenn mich der böse Geist ansicht,
Laß mich, Herr, nicht verzagen;
Hilf und auch wehr', ach Gott, mein Herr,
Zu ehren deinen Namen,
Wer das begehrt, — Dem wird gewährt,
Drauf sprech ich fröhlich Amen.

OXFORD - TAYLOR - INST.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Die Dichter zwischen der Reformation und dem dreißigjährigen Kriege.

Bartholomäus Ringwaldt,

geb. zu Frankfurt a. O. 1530, gest. zu Langenfeld in der Neumark 1599.

Dieser Name wird gewöhnlich an die Spitze der Dichter gesetzt, welche die Reformation im nächsten Gefolge hatte. In Ringwaldt stellt sich nämlich ein Grundzug dieser nachreformatorischen Poesie, der Lehrton, reichlich und würdig dar. Der gewaltige Lebensaufschwung in der Geisterwelt erlahmte jetzt merklich. Es war ein ganz natürlicher Verlauf, daß an die Stelle der flammenden Begeisterung mehr und mehr eine kühlere Betrachtug trat: es darf nicht verwundern, daß mit dem ernsten Streben, die großen Errungenschaften auf dem Glaubensgebiet begrifflich, wissenschaftlich festzusetzen, die gelehrte Streitsucht und sophistische Spitzfindigkeit Hand in Hand ging: daher die ganze Zeit dazu angethan war, der Poesie einen Dämpfer aufzusetzen. Allein man darf sich durch das Zugeständniß eines gewissen Nachlasses nicht zu weit fortreissen lassen: wir stoßen noch auf ganze Dichter von Kopf zu Fuß, noch auf ächte, warme, herrliche Dichtungen. Das lehrhafte Element ist an sich kein unberechtigter Bestandtheil der Poesie, am wenigsten der geistlichen. Aber es will allerdings mit Geist und Geschmack verarbeitet sein, um nicht anstößig zu werden. Deßwegen begegnet uns freilich auch viel Breites, Langweiliges, Trockenes. Luther sah derartiges noch heranschwimmen, daher er auf das Titelblatt eines 1545 gedruckten Gesangbuchs die Warnung setzte:

Viel falscher Meister jetzt Lieder dichten,
Sieh dich für und lern sie recht richten!

Ueber die Lebensumstände Ringwaldts ist verhältnißmäßig wenig Licht verbreitet. Er scheint von Jugend auf dem geistlichen Beruf gewidmet gewesen zu sein, wurde 1547 Pfarrer und hatte schon mehrere Gemeinden gewaidet, ehe er auf seinen letzten Dienst in Langenfeld kam. Er war zweimal verheirathet und zeigt einen heitern Sinn, der erst spät durch schwere Schläge, Feuers- und Wassernoth, Pestilenz und Theurung ꝛc. getrübt wurde. Ueb-

Digitized by Google

rigens scheint ihm erst in dieser späten Jammerzeit seines Lebens die poetische Ader zu fließen angefangen zu haben. Er verfolgte mit seinem Dichten laut eigenen Aussagen bestimmte Zwecke. Seine Werke sollten das Vorurtheil vernichten, als ob die Dorfpfarrer nichts wüßten, als des Krugs und Ackerbaus zu warten. Er wollte ferner damit zerschlagene Herzen verbinden und endlich sichere Sünder aufwecken. In beiderlei Absichten schrieb Ringwaldt namentlich seine größere Dichtung: Christliche Warnung des treuen Eckert, darinnen die Gelegenheit des Himmels und der Hölle, sammt dem Zustande aller Gottseligen und Verdammten begriffen, allen frommen Christen zum Trost, den verstockten Sündern aber zur Warnung in feine gute Reime verfasset (1588 in Frankfurt a. d. O. durch Andream Eichhorn gedruckt). Wie einst Dante, behandelt hier ein schlichter Prediger Deutschlands die letzten Dinge. Die Form ist eine Parabel, welche darstellt, wie der treue Eckert in seiner Krankheit solle entzückt und von einem Engel in den Himmel und hernach in die Hölle geführt worden sein, deren beide Zustände er nach seiner Erwachung den Menschen auf Erden melden solle. — Ein weiteres Werk Ringwaldts ist: „die lautere Wahrheit 1585." In diesem Sittenspiegel seiner Zeit schildert und geißelt er allerlei Stände (auch den seinigen) und Zustände voll lebendigen Eifers: „er hofft den Teufel damit zu entrüsten und etlichen hartnäckigen und höchstrebenden Sündern eine Klette oder frische Leimspille in den Bart zu werfen, das ist, ihnen in's Gewissen zu reden und Gedanken zu machen; so will er mit dem Büchlein im Namen Gottes unter den Haufen schießen, wen er treffen werde, der werd es wohl fühlen." — Es fühlten sich durch Ringwaldt's freimüthigen Ernst Viele getroffen: seine Schriften schlugen stark ein, zogen ihm aber auch viel Anfeindung zu, die er mit unbeugsamer Männlichkeit über sich ergehen ließ. — Die geistlichen Lieder trugen ihm um so mehr dankbare Freunde ein, und es bleibt ihm durch sie in der evangelischen Kirche ein gesegnetes Andenken. Sie zeichnen sich durch Treuherzigkeit und Einfachheit, auch eine ziemliche Formgewandtheit aus: rückwärts lehnt er sich an Nikolaus Hermann, vorwärts erinnert er an Johann Heermann: Beiden steht er jedoch an eigentlich poetischer Begabung nach.

In Sterbensläuften.

Aus dem Handbüchlein: Geistliche Lieder und Gebetlein. Frankfurt a. O. 1586.

Ach lieben Christen, trauret nicht,
Thut euch nicht so entsetzen,
Darum, daß uns der Vater richt
Und etwas thut verletzen
Mit seiner väterlichen Ruth,
Die hin und wieder schleichen thut,
Genannt die Pestileze.

Sie ist was schrecklich, das ist wahr,
Und thut uns fürchtig machen,
Daß unser Fleisch erzittert gar
Als für des Todes Rachen.
Aber gedenkt, mein lieben Kind,
Daß noch viel schärfer Ruthen sind,
Die unser Gott kann brauchen.

Theurung ist ärger denn die Pest,
Wie solches han erfahren
Die an den Oerten seind gewest
Neulich für kurzen Jahren,

Digitized by Google

Da gar viel Menſchen, jung und alt,
Mit großem Jammer mannigfalt
Für Hunger ſind verſchmachtet.

Der Krieg verwüſtet Leut und Land,
Thut alle Ding umkehren
Ohn alle Gnad mit Schwert und Brand;
Erbarm es Gott, den Herren.
Da muß herhalten Mann und Weib
Und auch das Kind im Mutterleib
Sammt andern, groß und kleine.

Kirch, Rathhaus, Schul, all Ehrbarkeit
Wird gar in Grund verſtöret.
Da gilt kein Recht; wer leit, der leit;
Kein Flehen wird erhöret;
Schänden und Morden hat kein End,
Trübſal iſt, wo man ſich hin wendt;
O beſſer bald geſtorben.

Und weil denn Gott der Vater gut
Von wegen unſer Sünden
Uns noch genädig ſtrafen thut
Mit ſeinen treuen Händen,
So ſeid zufried und bittet ihn,
Daß er uns nicht laß weiter hin
Was Aergers widerfahren.

Darum, ihr Chriſten, zaget nicht,
Halt' Gott, dem Vater, ſtille,
Und wißt, was uns jetzund geſchicht,
Sei ſein verborgner Wille
Und ſein beſchloſſner weiſer Rath,
Dadurch er uns von böſer That
Zur Beſſrung will bewegen.

Gott weiß, was jedem nützlich ſei,
Das Sterben oder Leben;
Das glaubet allzeit feſt und frei
Und thut euch ihm ergeben.
Ohn ſeinen Willen nicht ein Haar
Die Peſtilenz euch ſchwächen thar (darf)
Und wär ſie noch ſo böſe.

Wenn ſchon die Gift auf freien Plan
Mit Grauſamkeit herkäme,
Und die in Eil zehntauſend Mann
Zu deiner Rechten nähme,
So ſoll ſie auf den Wegen dein

Dir dennoch nichtes ſchädlich ſein,
Es wölls denn Chriſtus haben.

Kein Sperling auf die Erden fällt,
Daß es Gott nicht ſollt wiſſen;
Wie gar viel mehr der Herr erhält,
Die auf ihn ſeind gefliſſen,
Und für ſie ſorget Tag und Nacht,
Daß ihnen nichts werd beigebracht
Ohn ſeinen guten Willen.

Und ob bisweil ein Unfall groß
Ein Chriſten hoch betrübet,
So gibts ihm für der Welt ein Stoß,
Die Gottes Werk nicht prüfet.
Aber für Chriſti Angeſicht
Iſts köſtlich und wohl ausgericht
Zu ſeines Kindes Frommen.

Derhalben nicht ſo furchtſam ſeid,
Gott wird es nicht verderben;
Wir ſeind des Herren allezeit
Im Leben und im Sterben.
Wer ſterben ſoll, fahr immer hin;
Iſt doch der Tod unſer Gewinn,
Chriſtus iſt unſer Leben.

Hat doch ein Menſch kein Fried noch Ruh,
Dieweil er lebt auf Erden,
Bis daß er thu ſein Augen zu;
Alsdenn möchts beſſer werden.
Denn er iſt von der harten Schlacht
Des böſen Feindes losgemacht
Und allem Leid entſprungen.

Darum ſo gebt euch willig drein,
Vertrauet Gott dem Herren.
Es muß einmal geſtorben ſein;
Was thut ihr euch viel wehren?
Wer heur entſchläft, hat frei zu Jahr,
Iſt los von aller Sünd und Fahr
Und ruhet in dem Herren.

Thut Buß und ſchickt euch zu dem Tod,
Betet zu allen Stunden,
Und wißt, daß Chriſtus Todesnoth
Am Kreuz hat überwunden.
Wer auf ſein Leiden feſt vertraut,

Digitized by Google

In Ewigkeit den Tod nicht ſchaut,
Und iſt ein Kind des Lebens.

O Jeſu Chriſt, wir bitten ſehr,
Dich wieder zu uns wende,
Von wegen deines Namens Ehr
Dein Werk in uns vollende,
Daß wir dich mit gebeugtem Knie
Im Geiſt von Herzen loben hie
Und dort im Himmel. Amen.

Ein ſehr tröſtlich Lied.

Aus dem Handbüchlein: Geiſtliche Lieder und Gebetlein. Frankfurt a. O. 1566.

Freut euch all, die ihr Leide tragt
Allhie auf dieſer Erden,
Harret des Herrn, ſeid unverzagt;
Ihr ſollt getröſtet werden.
Denn unſer Gott
Läßt nicht in Spott,
Die ſeinem Wort getrauen;
Und obs ſchon ſcheint,
Als wär er Feind,
Laß man ſich doch nicht grauen.

Der Herr hat an ſich einen Brauch,
Thut ihn oft wiederholen,
Wen er lieb hat, den ſtraft er auch,
Und zeucht ihn durch die Kohlen,
Hält mit ihm Strauß
Hart überaus,
Als wollt er ihn nicht haben,
Und mit Gefahr
Ihm nehmen gar
All Gnad, Zuſag und Gaben.

Aber, ihr Chriſten, merket frei,
Es geht ihm nicht von Herzen;
Sein ganzer Ernſt iſt nicht darbei,
Er thut nur mit euch ſcherzen,
Sich nur ſo ſtellt,
Sein Herz verhält,
Will euch ein wenig üben,
Und mit der Zucht
Als unverſucht
In euch den Glauben prüfen.

Gedenkt, wie er dem Abraham
Und Jakob, Iſaaks Sohne,
Mit einer ſchweren Bürden kam,
That ihrer nicht verſchonen;
Sie mußten auch
Im ſcharfen Strauch
Die Weg des Herren ſpüren,
Von welchem Joch
Sie Chriſtus doch
Mit Wunder thät ausführen.

Marien das auch widerfuhr
Und dem heidniſchen Weibe
Uns zum Exempel und Figur,
Daß wir in allem Leide
An Gottes Wort,
So wir gehort,
Allweg feſt ſollen halten,
Und kein Gewalt
Noch fremd Geſtalt
Uns davon laſſen ſpalten.

Was Gott im Wort verheißen hat
Und den Chriſten verſprochen,
Das hat Nachdruck und geht von Statt,
Wird nimmermehr gebrochen.
Ob ſchon dein Schmerz
Und eigen Herz
Dich anders wollten wiegen,
Kehr dich nicht dran;
Gott iſt ein Mann,
Der nimmermehr kann lügen.

An ſeinem Wort beſtändig bleib,
Deſſen ſei hoch befliſſen.
Dem Herrn kein Ziel noch Weg fürſchreib;
Er wirds wohl ſelber wiſſen,
Wodurch er dich
Gewaltiglich
Zu ſeiner Zeit ſoll ſchützen,
Damit es dir

Digitized by Google

Und ſeiner Zier
Allhie und dort mög nützen.

Wart aus, ſteh feſt, gleich wie ein Maur,
Gib dich in Gottes Hände;
Und wo dir wird der Streit zu ſaur,
Dich zum Gebete wende
Und Chriſtum bitt,
Daß er wöll mit
Dem heilgen Geiſt dich ſtärken;
So wird er ſich
Genädiglich
Mit Troſt laſſen vermerken.

Gott iſt getreu und kennt gar wohl
Aller Menſchen Gebrechen,
Und weiß, wie lang er warten ſoll,
Uns wieder zuzuſprechen.
Wenn er empfindt,
Daß ſeinem Kind
Das Herz will unterſinken,
So ſpringt er zu,
Schafft Fried und Ruh
Und gibt ihm Wein zu trinken.

O Herr, in uns den Glauben mehr,
Dieweil wir ſeind auf Erden,
Durchs Kreuz uns deinen Willen lehr,
Daß wir klug und fromm werden.
Hilf und bewahr,
Bis du uns gar
Vollkommen wirſt erfreuen,
Wenn deine Hand
Als ein Gewand
Den Himmel wird verneuen.
Amen.

Um Vergebung der Sünden.

Aus: chriſtliche Warnung des treuen Eckarts. Frankfurt a. O. 1590.

Herr Jeſu Chriſt, du höchſtes Gut,
Du Brunnquell der Genaden,
Sieh doch, wie ich in meinem Muth,
Mit Schmerzen bin beladen;
Und in mir hab der Pfeile viel,
Die im Gewiſſen ohne Ziel
Mich armen Sünder drücken.

Erbarm dich mein in ſolcher Laſt,
Nimm ſie aus meinem Herzen,
Dieweil du ſie gebüßet haſt
Am Holz mit Todesſchmerzen;
Auf daß ich nicht für großem Weh
In meinen Sünden untergeh,
Und ewiglich verzage.

Fürwahr, wenn mir das kommet ein,
Was ich mein Tag begangen,
So fällt mir auf das Herz ein Stein
Und bin mit Furcht umfangen;
Ja, ich weiß weder aus noch ein,
Und müßte ſtracks verloren ſein,
Wenn ich dein Wort nicht hätte.

Aber dein heilſam Wort das macht
Mit ſeinem ſüßen Singen,
Daß mir das Herze wieder lacht
Und was beginnt zu ſpringen,
Dieweil es alle Gnad verheißt
Denen, die mit zerknirſchtem Geiſt
Zu dir, o Jeſu, kommen.

Und weil ich denn in meinem Sinn,
Wie ich zuvor geklaget,
Auch ein betrübter Sünder bin,
Den ſein Gewiſſen naget,
Und gerne möcht im Blute dein
Von Sünden abſolviret ſein,
Wie David und Manaſſes;

Als komm ich auch zu dir allhie
In meiner Angſt geſchritten
Und thu dich mit gebeugtem Knie
Von ganzem Herzen bitten,
Verzeih mir doch genädiglich,
Was ich mein Lebtag wider dich
Auf Erden hab begangen.

Digitized by Google

O Herr, vergib, vergib mirs doch
Um deines Namens willen,
Und thu in mir das ſchwere Joch
Der Uebertretung ſtillen;
Daß ſich mein Herz zufrieden geb
Und dir hinfort zu Ehren leb
Mit kindlichem Gehorſam.

Stärk mich mit deinem Freudengeiſt,
Heil mich mit deinen Wunden;
Waſch mich mit deinem Todesſchweiß
In meiner letzten Stunden,
Und nimm mich einſt, wenn dirs gefällt,
Im rechten Glauben von der Welt
Zu deinen Auserwählten. Amen.

Vom jüngſten Tag.

Aus: Chriſtliche Warnung des treuen Eckarts. Frankfurt a. d. O. 1590.

Ach lieben Chriſten, jung und alt,
Ihr Armen und ihr Reichen,
Wißt, daß der Herr von oben bald
Die Welt wird überſchleichen
Mit ſeinem Tag der Herrlichkeit,
Darinnen alle Eitelkeit
Soll aufgehoben werden.

Derhalben thut umgürtet ſtehn,
Führt euer Lamp beſcheiden,
Daß ihr fein möcht entgegen gehn
Dem Bräutigam mit Freuden,
Wenn er behend mit großer Pracht
Wird kommen, als ein Dieb zu Nacht,
Die ganze Welt zu richten.

Wohl denen, ſo zu jeder Fahrt
Im Glauben ohn Gedichte
Auf ihren Abſcheid han gewart
Und auf das letzt Gerichte.
Die werden als die keuſchen Bräut
Von Chriſto in die ewig Freud
Hinauf geführet werden.

Die aber ſolche Ding veracht,
Der Buß nicht wahr genommen,
Die werden in die ſchrecklich Acht
Des großen Gottes kommen
Und dort im klaren Himmelsſaal
Das zugerichte Abendmahl
In Ewigkeit nicht ſchmecken.

Darum, ihr Chriſten, beſſert euch
Und thut die Buß nicht ſparen,
Auf daß ihr möcht ins Himmelreich
Und nicht zur Höllen fahren,
Von derer Angſt und heißen Gluth
Uns Chriſtus durch ſein reines Blut
Genädig hat erlöſet.

Ach, wenn die Laſt der Höllen ſchwer,
Wie etlich Leute ſagen,
Ein ſolche Straf der Sünden wär,
Die leichtlich ſtünd zu tragen,
So hätte Gottes milde Hand
Fürwahr nicht ſeinen Sohn geſandt,
Uns darvon zu erlöſen.

Weil aber Gott ihn hat geſandt
Als den verheißnen Samen,
So laßt auch ab von Sünd und Schand
Und glaubt an ſeinen Namen;
So werdet ihr, wie klare Stern,
Am jüngſten Tag mit dieſem Herrn
Gehn in die ewge Freude.

Das helf ja Gott, der Vater gut,
Allen, die es begehren,
Und ſich auf ſeines Sohnes Blut
Mit Ernſt zu ihm bekehren,
Und durch die Lieb beweiſen fein,
Daß ſie im Herzen gläubig ſein
Und nach dem Himmel ringen. Amen.

Digitized by Google

Wunſch und Wehklagen der Verdammten.

Aus: Chriſtliche Warnung des treuen Eckarts. Frankfurt a. d. O. 1590.

Es wünſcht ſich das verdammte Heer
Von Gott nicht mehr (wenn's möglich wär),
Als daß ein Berg von lauter Sand
Geſchaffen würd von Gottes Hand:
Der größer wär als wohl die Welt,
Und ein klein Vöglein würd beſtellt,
Das alle hundert tauſend Jahr
Nur ein Sandkörnlein trüg von dar,
Und ſollten denn erlöſet ſein,
Wenn des geringe Vögelein
Den großen Berg hätt' weggetragen —
So wollten ſie noch nicht verzagen,
Sondern verhoffen, daß ſie noch
Einſt würden aus dem harten Joch
Des andern Todes zu den Frommen
In Abrahams Behauſung kommen.
Denn obwohl dieſer Berg von Erden
Langweilig möcht verführet werden,
So würde doch die Ewigkeit
Ihn überwinden mit der Zeit.
Aber der Wunſch hat keine Statt:
Wir kriegen weder Hülf noch Rath,
Und müſſen ſtracks mit Jammer g'ſchlagen
An Gott und ſeiner Gnad verzagen.
Welchs alles macht, daß wir nach Art
Der Teufel uns nicht haben bekehrt,
Sondern muthwillig und verſchwiegen
Seind blieben in dem Argen liegen.
Welch unſer Sünd und arge Liſt
Allhie gar lebend worden iſt,
Und allweg ſich in dieſer Gluth
An unſern Körper hangen thut;
Und alle Stunden zu uns ſpricht:
Nein, ſchaut! was habt ihr ausgericht,
Welch ſchöne Werk habt ihr gethan!
Sollt ſie Gott ungeſtrafet la'n?
Durch welch Bezeugniß unſrer Schand
Wir ärger, als durch Henkers Hand,
Nach einer jeden That Gebühr
Gezogen werden für und für.
O, Angſt und Weh, verzuckter Schmerz,
Betrübtes, eingeklemmtes Herz
Wehklagen, Weinen, Wimmern, Heul'n,
Zähnklappen, Winſeln, Herzekeiln!
O, ſteter Tod, unendlich Leid,
Durſt, Hunger, Hitz, Froſt, Traurigkeit,
Vergeblich Rufen, Finſterniß,
Verzweiflung und Verbitterniß!
Wie hart und groß iſt deine Plag,
Darinne wir mit ſteter Klag
Uns ewig müſſen laſſen ſtrafen!
Zetter! daß uns hat Gott geſchaffen.
Für welchem letzten Leidgeſang
Ich, Eckhart, ſtracks zu Boden ſank,
Und wär vergangen, wenn mich nicht
Mein Engel bald hätt aufgericht.
Der denn auch endlich ſprach zu mir:
„Wohlan, es iſt vollbracht an dir,
Was du dir jetzt von dieſen Dingen
Haſt ſollen in Viſire bringen.“
„Geh' hin zu Haus und ſage frei,
Von allen Sachen mancherlei,
Die du bei Gott und in der Höll
Haſt wunderlich geſehen ſchnell.“
„Damit ein jeder Chriſt auf Erd
Der Sachen wohl erinnert werd,
Und ſich in ſeinen Terminis (Zeitläuften)
Mit Fleiß darnach zu richten wiſſ'.“
Und eben in demſelben Lauf
Thät ich mein' Augen wieder auf,
Und rufet in der Todten Bahr,
Als man nicht fern vom Grabe war;
Und alſo an dem Kirchenthor
Noch Gottes Schickung kam zuvor,
Daß ich in der Entzückung hart
Nicht vor der Zeit begraben ward.
Das laßt ihr Chriſten ingemein
Euch allen ein' Vermahnung ſein,
Gar oft zu denken an die Noth,
So dort wird ſein im andern Tod.
Denn welcher Menſch, Frau oder Mann,
Wird immerdar gedenken dran,
Und wie ein Chriſt die Sünd vermeiden
Der wird dgrin nicht dürfen leiden.
Wer aber aus der Höllen Rachen
Wird ein vergeblich Fabel machen,
Und drüber ſeiner Buße ſparen,
Der wird gewiß hineinen fahren.

Digitized by Google

Derhalben ſeid zu Tag und Nacht
Mit allem Fleiß darauf bedacht,
Daß ihr durch Chriſti reines Blut
Entgeht der harten Höllengluth.
Denn wenn ihr Pein nicht übrig ſchwer
Und liederlich zu dulden wär,
Wie etlich Leut, mit guten Tagen
Beladen, ſehr vergeßlich ſagen,
So hätt ſich Chriſtus, Gott und Mann[1])
So viel nicht dürfen koſten lan,
Uns von der harten Straf und Sünd'n
Durch ſeine Wunden zu entbind'n.
Derwegen auch ein jeder Narr,
Der unverſchämt ausreden thar (thut),
Daß nicht die Höll wird ſein ſo heiß,
Als man davon zu ſagen weiß;
Der ſtraft, verhöhnet und verlacht
Den Seligmacher hoch geacht,
Darzu den Himmel und auch Gott
Mit Sakrament und Wort verſpott'.
Darum, ihr Chriſten, wacht und bet',
Und ſchaut, daß ihr euch nicht verſpät't
Des Glaubens Oel zu kaufen ein,
Weil noch die Thüren offen ſein.
Das iſt: bekehrt euch in der Zeit,
Dieweil ihr bei Verſtande ſeid,
Und euch noch könnt mit Sinnen voll
Auf alle Ding bedenken wohl.
Fürnehmlich aber merket dieß,
Macht euch ja dieſen Troſt gewiß:
Daß ihr durch Chriſti Blut allein
Von Sünden ſeid gewaſchen rein.
Und ſelbethalben wie vollkommen
Vom Vater werdet angenommen
Unangeſehen, daß ihr noch was
Behaltet von dem alten Faß[2]).
Doch daß ihr (wie im Paulo ſteht),
Nicht nach des Fleiſches Willen geht,
Sondern denſelben, weil ihr lebt
Im Geiſt und Glauben widerſtrebt;
Und alſo gegen jung und alt
Euch allenthalben ſo verhalt't,
Daß man möcht ſagen, dieſer Chriſt
Hat keine Tück noch Hinterliſt.

Denn wer mit Worten ſein verblümt,
Sich eines wahren Glaubens rühmt,
Und dennoch führt ein böſer Schein
Der lügt es in ſein Herz hinein.
Derhalben treibet kein Getäuſch,
Seid wohlbedächtig, nüchtern, keuſch,
Geduldig, freundlich, und ſowohl
Barmherzig und der Wahrheit voll.
Daneben auch zu jeder Fahrt
Wie redlich Leut, des Euern wart't,
(Denn Müſſiggang, als [wie] man erfährt,
Gar ſelten etwas Gutes lehrt.)
Deßgleichen haltet früh und ſpat
Auch euren ſauren Schweiß zu Rath;
Denn wer das Seine leicht verzehrt,
Iſt keiner Ehr noch Förderung werth.
Doch macht auch keinen Geiz daraus,
Sondern gedenkt ans ewig Haus
Und wißt, daß dieſe Kackeley[3])
Ein eitel Ding, und nichts dabei.
Vermeint denn ihr, halbwachſend Herrn,
Daß euer Geiz wird ewig währ'n,
Und ihr vom Würger unbeſchwert
Auf Erden immer leben werd't?
Nein wahrlich, ſondern werdet auch
Einmal nach aller Menſchen Brauch.
An Lung und Leber, Haupt und Füßen
Krank werden, und hinfahren müſſen.
Ja, wenn ihr einſt in beſten Dingen
Das Jubilate werdet ſingen,
Und meinen, daß in euern Flachs
Das allerbeſt Geſpinnſte wachs,
So wird der Würger kommen dar
Mit ſeiner ſchwarzen Todtenbahr,
Und ohne Buß, von euerm Stuhl,
Euch ſtürzen in den Schwefelpfuhl.
Da ihr denn werd't mit euerm Schaden
In großen Schmerzen müſſen baden,
Und eine ſolche Angſt ertragen,
Die nimmermehr ſteht aufzuſagen.
Wohl aber euch die ihr gericht,
Wie ihr mögt ſchauen Gottes Licht,
Und allweg, wo ihr hin getreten,
Habt um ein ſelges End gebeten.

---

[1]) d. h. Menſch. [2]) Vom alten Gefäß, vom alten Menſchen. [3]) Die Gaukelei irdiſchen Treibens.

Digitized by Google

Fürwahr ihr werdet Gottes Willen
Mit Freuden, in Geduld erfüllen,
Und auf Messiä bitter Leiden,
Als fromme Christen sanft verscheiden;
Darzu nach dieser Eitelkeit
Bekommen jene Herrlichkeit,
Die Gott der Vater hat bereit,
Der auserwählten Christenheit.
Und weil denn nun zu aller Frist,
Auf Erden nichts gewissers ist.
Als nur der Tod, der oft erscheint,
Wenn mans zum wenigsten vermeint:
Als rath ich, daß sich Jung und Alt,
In stetiger Bereitschaft halt,
Und zu dem Tod all Augenblick,
Mit wahrer Buß im Glauben schick.
Auf daß er nicht erschrecken thu,
Wenn ihn der Herr in seiner Ruh
Wird fordern, und von allem Bösen
Durch den erwürgten Tod erlösen.
Sondern daß er im Geist behend,
Wenn ihm der Herr ein Wagen send,
Sich fröhlich stell gehorsam dar,
Und aus dem Tod ins Leben fahr.
Das helf Gott Allen, die da sich
Zum sterben schicken stetiglich,
Und an mich Eckart auf der Erden
Mit Seufzen oft gedenken werden. Amen.

Ein frommer Sohn.

Aus: Die lauter Wahrheit. Erfurt 1595.

Ein frommer Sohn ist Tugend voll,
Gehorchet seinem Vater wohl,
Thut, was demselben wohl gefällt,
Und seinen Schweiß zu Rathe hält.
Er arbeit auch mit allem Fleiß,
Das Gsind wohl auszuschicken weiß,
Ist gleich des Vaters rechte Hand,
Und macht der Mutter keine Schand.
Er freiet nicht aus eigner Lust,
Sondern thuts mit der Eltern Bwust,
Und nimmt ihrn Rath dermaßen an,
Als hätt es Gott der Herr gethan.
Ja, er verhält in seinem Muth
Die Eltern beiderseits für gut.
Schafft ihnen in dem Alter Ruh,
Und deckt all ihr Gebrechen zu.
Darneben auch zu aller Frist,
Gleich wie der Storch sehr dankbar ist,
Und seine Eltern wieder nährt,
Wenn ihm der Herr das Brod bescheert.

Nicolaus Selnecker,

geb. 6. Dec. 1530 in Hersburg bei Nürnberg, gest. 24. Mai 1594 in Leipzig.

Ein Leben, das uns in die zerklüfteten Zustände der Kirche zwischen der Reformation und dem 30jährigen Kriege tief hineinblicken läßt. — In dem Söhnlein eines mittellosen Aktuarius regte sich das musikalische Talent so frühe, daß er schon als Schüler in Nürnberg den Organistendienst an der Burgkapelle erhielt und versah. Auf der Universität Wittenberg nahm ihn Melanchthon aus Zuneigung ins Haus und an den Tisch. Bald wurde aus dem Studenden ein Lehrer und 1559 wurde er als Hofprediger und

Digitized by Google

Erzieher eines Prinzen nach Dresden berufen. Allein den geheimen Calviniſten an Auguſts Hof war der treue Lutheraner ſo läſtig, daß ſie nicht ruhten, bis er aus der ſchönen Stellung weg war. Nicht beſſer erging es ihm, nachdem er 1562 eine Profeſſur in Jena erhalten hatte. Hier herrſchten unter Anführung des Flacius die Ultralutheraner und witterten in dem evangeliſch geſinnten Mann, der ihrem Parteigetrieb ſich nicht anſchloß, einen geheimen Calviniſten: daher ſie ihn verläſterten (ſie gaben ihm den Namen Seelenhenker) und verjagten. Hierauf nahm ſich Sachſens Herr wieder ſeiner an und berief ihn als Profeſſor nach Leipzig, wo er von der Facultät das theologiſche Doctordiplom erhielt (1568). Ohne Zweifel war es aber die Ruhe und Milde ſeiner theologiſchen Wirkſamkeit, welche einige Jahre ſpäter den Herzog von Braunſchweig, Julius, veranlaßten, das Reformationswerk in ſeinem Lande Selneccers Händen anzuvertrauen. Nicht als ein Entlaſſener, nur als Beurlaubter zog derſelbe zu dieſem Zweck nach Wolfenbüttel und betrat hiemit einen ſehr ſchwierigen, faſt ſchlüpfrigen Boden. Denn bereits rangen dort miteinander zwei dogmatiſche Strömungen, die von zwei bedeutenden Männern geleitet wurden: Jacob Andreä, dem Kanzler von Tübingen, der gleichfalls vom Herzog herbeigerufen worden war und einen Vergleich zwiſchen allen Bekennern der evangeliſchen Wahrheit anſtrebte; Martin Chemnitz, dem Superintendenten von Braunſchweig, der mit weit weniger Elaſticität am Lutherthum hing. Da konnte Selneccer nicht wohl ohne Reibungen und Spannungen fertig werden. Doch gelang es ihm, die niederſächſiſchen Kirchen endlich in der ſogenannten ſächſiſchen Confeſſion zu einigen: es wurde ein förmliches Dankfeſt gefeiert. Aber hintenher focht man doch Selneccer vielfach an, als ob er von Luther zu Calvin neigte, und bei ſolchen Anfaſtungen kams ihm ganz gelegen, daß ihn der Kurfürſt von Sachſen 1574 nach Leipzig zurückrief. Er ſollte nunmehr für ſein Lutherthum erſt recht zeugen und leiden müſſen. Die Wittenberger Philippiſten, wie ſie als einſeitige Anhänger Philipp Melanchthons genannt wurden, gingen ſo entſchieden in Calvins Lager über und rückten der lutheriſchen Kirchenordnung ſo gewaltſam zu Leib, daß Kurfürſt Auguſt endlich mit allem Ernſt, zum Theil mit Härte, gegen ſie zu Felde zog. Die Kerker füllten ſich mit ihren Leuten und die Theologen verfaßten in der ſogenannten Concordienformel ein Glaubensgeſetz, durch welches die Calviniſten ſo gut, als die Papiſten von der evangeliſchen Kirche ausgeſchloſſen wurden (1577). Selneccer war bei dieſem Werke, im Verein mit Andreä und Chemnitz, ſtark betheiligt: die Vorrede floß ganz aus ſeiner Feder, und die lateiniſche Ausgabe beſorgte er gleichfalls allein. Der Kurfürſt ernannte ihn dafür zum Superintendenten von Leipzig, Conſiſtorialrath und Domherrn in Meiſſen. Andererſeits trug ihm die Sache ungleich mehr Dornen. Die Concordienformel war fertig, nicht aber die Concordia. Im Gegentheil reizte jene im Stillen nur noch mehr die Leidenſchaft der Calviniſten und Ultralutheraner. Bald loderte der niedergehaltene Zwiſt wieder helle auf. Ein anderer Kurfürſt war zur Regierung gelangt, ein anderer Kanzler über Leipzig gekommen, die Philippiſten erhoben das Haupt wieder hoch, die Anhänger der Concordienformel wurden heftig angegriffen, wehrten ſich auch eifrigſt, aber unterlagen ſofort. Selneccer, als ihr

Digitized by Google

Führer, wurde all seiner Aemter entsetzt (1589). Nur die Flucht entriß ihn sogar der Einkerkerung. Um so mehr mußten seine nächsten Angehörigen, Sohn und Schwiegersohn ꝛc., der Feinde Rache empfinden. Selneccer irrte im schwersten Elend über Halle und Magdeburg nach Braunschweig. Aber seine Glaubensstimmung blieb unerschüttert, wie das Lied beweist: Ach, Gott, wem soll ich klagen mein Angst und Elend schwer? In einem andern Erguß fleht er besonders darum: — Bewahr vor schnödem Müßiggang mein graues Haar! Diese Bitte ward wirklich erhört. Von verschiedenen Seiten wurde er ins Amt zurückgerufen: er entschied sich für die Superintendenz in Hildesheim, welche ihm einen großen Geschäftskreis eröffnete. Aber es war auch seine Rückberufung nach Leipzig im göttlichen Rathe beschlossen. Der Kurfürst von Sachsen starb, sein Kanzler ward eingekerkert, die Philippisten mußten fliehen, Selneccer zog abermals in den alten Ehren nach Leipzig ein (1592). Freilich täuschte ihn auf diesem Zug die Ahnung nicht:

Die siebte Stelle wird mir geben
Die Bürgerschaft in jenem Leben.

Denn wenige Tage nach der Ankunft unterlag der müde Kämpe einem letzten Fiebersturm. — (Selneccers Lieder von Heinrich Thiele, Halle 1855.)

Es gehört wohl ein vollgerüttelt Maaß poetischer Anlagen dazu, wenn ein Mensch mit solchem Lebensgeschick zu Poesieen gekommen ist. Neben 174 prosaischen Schriften, hat sich eine schöne Zahl Dichtungen von ihm erhalten. Daß die Zeit eine ungünstige war, empfand er selbst und klagt, der Teufel überstimme und überschreie die ganze Cantorei Davids, und verderbe mit seinem unsäglichen Poltern und Schlagen den sanften Tert, die lieblichen Flöten und Cymbela. Denken wir daran, wenn wir den Selneccer'schen Liedern nicht nur Sprachhärten, sondern auch manchmal Gesinnungshärten (bei der evangelischen Milde des ganzen Charakters um so auffallender) begegnen. Die Liebe zur Musik war offenbar der Mutterschooß seines Dichtens. Die Verbesserung des Kirchengesangs lag ihm stets und überall sehr am Herzen. Seine hohe Anschauung in diesem Stücke bewies die Aeußerung: „Unsere jetzige christliche Musica auf Erden ist nichts anders, denn ein Vorschmack und Vorlauf des ewigen Lebens, da wir allhier nur intoniren und Antiphonas singen, bis wir durch den zeitlichen Tod Introitus und Sequenz, und im ewigen Leben das rechte Completorium und Hymnos singen werden in alle Ewigkeit."

Gebet.

Laß mich dein sein und bleiben,
Du treuer Gott und Herr;
Von dir laß mich nicht treiben,
Halt mich bei deiner Lehr.

Herr, laß mich nur nicht wanken,
Gib mir Beständigkeit.
Dafür will ich dir danken
In alle Ewigkeit [1]).

[1]) Dieser Vers, Selneccers täglicher Seufzer, wurde am meisten in die kirchlichen Gesangbücher aufgenommen und wird von vielen Gemeinden bis auf den heutigen Tag am Schlusse des Gottesdienstes gesungen. (Thiele.)

Digitized by Google

Lebensregel.

Geh deinen Weg
Auf rechtem Steg,
Fahr fort und leid,
Trag keinen Neid,
Bet, hoff auf Gott
In aller Noth,
Sei still und trau,
Hab Acht und ſchau;
Groß Wunder wirſt du ſehen.

In Sterbensnoth.

Hilf, Helfer, hilf in Angſt und Noth;
Erbarm dich mein, du treuer Gott!
Ich bin doch ja dein liebes Kind
Trotz Welt, Teufel und aller Sünd.

Ich trau auf dich, o Gott, mein Herr.
Wenn ich dich hab, was will ich mehr?
Ich hab ja dich, Herr Jeſu Chriſt;
Du mein Gott und Erlöſer biſt.

Deß freu ich mich von Herzen fein,
Bin gutes Muths und harre dein,
Verlaß mich gänzlich auf dein Namen;
Hilf, Helfer, hilf. Drauf ſprech ich Amen.

Heiliges Jakel.

O Herre Gott,
In meiner Noth
Ruf ich zu dir,
Du hilfeſt mir.
Mein Leib und Seel
Ich dir befehl
In deine Händ.
Dein Engel ſend,
Der mich bewahr,
Wenn ich hinfahr
Von dieſer Welt,
Herr, wenn dirs gefällt.

O Jeſu Chriſt,
Geſtorben biſt
Am Kreuzes Stamm,
Du Gottes Lamm.
Dein Wunden roth
In aller Noth,
Dein theures Blut
Komm mir zu gut.
Dein Leidn und Sterben
Mach mich zum Erben
In deinem Reich,
Dein Engeln gleich.

O heiliger Geiſt,
Ein Tröſter heißt,
An meinem End
Dein Troſt mir ſend.
Verlaß mich nicht,
Wenn mich anficht
Des Teufels Gwalt
Und Todesgſtalt.
Nach deinem Wort,
O treuer Hort,
Wollſt du mir geben
Das ewig Leben. Amen.

Digitized by Google

Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ [1]).

Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist;
Dein göttlich Wort, das helle Licht,
Laß ja bei uns erlöschen nicht.

In dieser schweren, betrübten Zeit
Verleih uns, Herr, Beständigkeit,
Daß wir dein Wort und Sakrament
Rein behalten bis an das End.

Herr Jesu, hilf, dein Kirch erhalt,
Wir sind sicher, arg, faul und kalt.
Gib Glück und Heil zu deinem Wort,
Gib, daß es schall an manchem Ort.

Erhalt uns nun bei deinem Wort
Und wehr des Teufels Trug und Mord.
Gib deiner Kirchen Gnad und Huld,
Fried, Einigkeit, Muth und Geduld.

Ach Gott, es geht gar übel zu,
Auf dieser Erd ist keine Ruh;
Viel Sekten und groß Schwärmerei
Auf einen Haufen kommt herbei.

Den stolzen Geistern wehre doch,
Die sich mit Gwalt erheben hoch
Und bringen stets was Neues her,
Zu fälschen deine rechte Lehr.

Die Sach und Ehr, Herr Jesu Christ,
Nicht unser, sondern ja dein ist.
Darum so steh du denen bei,
Die sich auf dich verlassen frei.

Dein Wort ist unsers Herzens Trutz
Und deiner Kirchen wahrer Schutz.
Darbei erhalt uns, lieber Herr,
Daß wir nichts anders suchen mehr.

Gib, daß wir leben in dein Wort
Und darauf ferner fahren fort
Von hinnen aus dem Jammerthal
Zu dir in deinen Himmelssaal. Amen.

Von den lieben Engeln.

Wo Gott der Herr nicht bei uns hält
Und sendt sein liebe Diener,
Wenn er sich nicht genädig stellt
Durch Christum den Versühner,
So ists mit uns verloren Sach,
Gerathen nur in Ungemach,
Können uns selbst nicht helfen.

Gott Lob und Dank, er mit uns ist
Mit seinen lieben Engeln.
Die schickt uns der Herr Jesus Christ,
Der thut alls wohl bestellen,
Behütet uns an Leib und Seel,
Daß uns kein Plag noch Unglück quäl,
Tag und Nacht für uns wachet.

Die lieben Engel Geister sind,
Die Gott auf sein Dienst warten.
Er sendt sie aus zu jedem Kind
Aus seim himmlischen Garten,
Daß sie sollu unsre Gleitsleut sein,
Und uns schützen vor Noth und Pein,
Dem Widersacher wehren.

Der Teufel ist ein stolzer Feind,
Kein Mensch ihn überwindet.
Christus allein es herzlich meint,
Streit für uns und ihn bindet.
Der Siegsfürst ist der Michael,
Unser Großfürst für Leib und Seel.
Christus den Streit gewinnet.

Sein' Diener und Trabanten gut,
Die lieben Engel mit Haufen,
Schützen uns gern an Leib und Blut,
Wie Feuerflammen laufen.

---

[1]) Die 2 ersten Verse sind älter, also von Selnecker entlehnt.

Digitized by Google

Die dienſtbarn Geiſter ſtets ſie ſind,
Bewahren uns vor Schand und Sünd,
Dem Teufel thun ſie wehren.

Wenn auch nicht dieſer Schutz da wär,
Wo wollten wir doch bleiben?
Kein Stund, kein Augenblick wär mehr,
Der Feind thät uns aufreiben
Mit Leib und Seel, mit Weib und Kind,
Mit Haus und Hof und allem Gſind,
Kein Leben könntn wir haben.

Mit Mord, Krieg, Peſt und Hungersnoth,
Aufruhr, Unglück und Schaden,
All Stund mit Blut, Unfall und Tod
Der Teufel will beladen
Uns Arme. Aber Gottes Gnad
Gibt uns ſeine Engel früh und ſpat,
Die unſern Feind erlegen.

O frommer Chriſt, o liebes Kind,
Bedenk doch das von Herzen.
Vertreib die Engel nicht durch Sünd,
Mach dir nicht ſelbſt groß Schmerzen.
Gleich wie der Rauch vertreibt die Bien,
Alſo gehn auch die Engel hin,
Vertrieben durch die Sünde.

Kein ſicher Gleit du nimmer haſt,
Wenn Engel von dir weichen.
Da thut alsdann der leidig Gaſt
Mit Sünden dich erſchleichen.
Wo du nicht haſt die Engel gut,
Da taugſt du nichts an Seel und Muth,
Dein Leben iſt verloren.

Herr Chriſte, wahrer Gottesſohn,
Du unſer Fleiſch biſt worden.
Groß Michael aus Vaters Thron
Wehr du des Satans Morden.
Stürz ihn durch deine Engel fromm
Und ſelbſt bald herrlich zu uns komm.
Führ uns aus dieſem Elend.

Wenn wir von hinnen ſcheiden ſchier,
Dein Engel uns bewachen,
Unſre Seel nehmen mit Begier,
Zu ihrn Gefährten machen:
Wie ein Credenz, mit deinem Blut
Gereinigt, und mit Freudenmuth
Wird unſre Seel getragen.

Laß dir, Herr Chriſt, befohlen ſein,
Dein Kirch, Schul und Regierung,
Haushaltung, Zucht und Chriſtgemein,
Wend ab alle Verführung.
Ein chriſtlich Leben uns verleih,
Ein ſelig Abſchied bei uns ſei,
Dein Engeln uns zueigne.

Wir wollen dir recht dankbar ſein
Im Himmel hoch dort oben,
Mit den Engeln all insgemein
Dich ewig können loben.
Dem Vater, Sohn und heilgem Geiſt,
Der uns all Gnad und Guts beweiſt,
Sei Preis, Ehr, Dank ohn Ende.

Gottes Wort.

Gleichwie ſein Haus der Vogel baut,
Die Schwalbe auf ihr Neſtlein ſchaut,
Alſo tracht ich nun ganz und gar,
Herr Jeſu Chriſt nach deim Altar.
Kyrieleis.

Hilf mir, o Herr, durchs Jammerthal,
Gib deinen Dienern überall,
Daß ſie dein Brünnlein leiten recht,
Und wir behalten den Glauben ſchlecht.
Kyrieleis.

Viel beſſer iſts in deiner Gemein
Der allergeringſt und wenigſt ſein,
Denn ſonſt der herrlichſt in der Welt,
Voll Reichthum, Glück, Ehr, Gut und Geld.
Kyrieleis.

Du biſt der Herr, Licht, Sonn und Schild,
Gibſt Gnad und Ehr, biſt gut und mild.
Hilf Herr, den Glauben in uns mehr
Und unſer Herz zu dir bekehr.
Kyrieleis.

Digitized by Google

Erhalt dein Kirch in allem Land,
Dein Nam sei überall bekannt.
Herr Christ, sei du das Fundament,
Gib treue Lehrer bis ans End.
Kyrieleis.

Bleib bei uns gnädig, rett dein Ehr,
Erhalt dein Wort und heilsam Lehr.
Du hast doch all Gewalt und Macht,
Obgleich die Welt dein nicht viel acht.
Kyrieleis.

Was ist die Welt? Was ist ihr Kunst?
Was ihre Phantasie und Dunst?
Wer dein Wort hat, derselb besteht.
Gunst, Kunst, Trotz, Muth und Macht vergeht.
Kyrieleis.

Hilf, o Herr Christ, verbirg dich nicht!
Nach unsern Sünden uns nicht richt.
Denk wie kurz unser Leben sei.
Darum steh du uns allzeit bei.
Kyrieleis.

Erhalt dein Kirch, eil zum Gericht.
Laß uns nun länger warten nicht.
Rett uns von aller Qual und Pein,
Und laß uns bei dir selig sein.
Kyrieleis.

Hilf uns recht gehn durchs rothe Meer
Und unsre Herzen zu dir kehr,
Daß wir entfliehn der Sünden Schand
Und kommen ins gelobte Land.
Kyrieleis.

Vom menschlichen Elend.

Die Welt ist nichts zu unsrer Zeit
Denn ein Spital voll armer Leut,
Die täglich liegen auf der Wart
Und sehn auf ihre Himmelfahrt.

Was zeihst du dich denn als ein Gast,
Weil du kein bleibend Wesen hast,
Daß du dich magst mit Sorg beschwern,
Wie du dich wollest lang ernähren.

Nichts gilt fürwahr groß Stand und Pracht,
Was hier groß ist, wird dort veracht.
All unsre Freud und zeitlich Lust
Gar schnell vergeht und ist umsust(umsonst).

Drum ist der gar ein weiser Mann,
Der sein Beruf auswarten kann,
Daß er an Christum gläubig sei
Und hab ein ruhig Gwissen frei.

Der jedem gönnt was Gott bescheert,
Kein fremd vergänglich Gut begehrt,
Zu helfen ist er wohlgesinnt
Allen, die er in Nöthen findt;

Leidt Recht und Unrecht mit Geduld
Und strebt allein nach Gottes Huld,
Durch welche er gnug vergewißt,
Daß er ein Kind des Lebens sei.

Ein solcher Mensch hat wenig Leidn,
Wenn er von hinnen sich muß scheidn.
Ein solches End bescheer mir Herr,
Und laß mich dienen deiner Ehr.

Ein Abendsegen aus dem 63. Psalm.

Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
Daß du unser Erlöser bist
Und behütest uns für aller Gfahr
Durch deiner lieben Engel Schaar.
Halleluja.

Wir gehn nu hin zu unser Ruh;
Ach rechn es unser Seel nicht zu,
Was wir leider gesündigt han;
Vergibs uns alls, ob Gottes Sohn.
Halleluja.

Digitized by Google

Laß dein' Engel ſtets um uns ſein,
Die allzeit uns bewachen fein,
Daß der Teufel hab keine Macht
An uns weder zu Tag noch Nacht.
Halleluja.

Für Feur, für Seel- und Leibesnoth
Behüt uns, lieber Herre Gott.
In deim Namen laß ſchlafen ein
Uns, deine liebe Kinderlein.
Halleluja.

Es geſcheh, was mag, wir ſind ja dein,
Erlöst durch dein fünf Wunden rein.
Dir leben wir, dir ſterben wir,
Dein Kinder ſind wir für und für.
Halleluja.

Amen, Amen, zu guter Nacht,
Der Engel Gottes uns bewacht.
Gott Lob und Dank in Ewigkeit,
Wir gehn zur Ruh ohn alles Leid.
Halleluja.

Ludwig Helmbold,

geb. den 13. Jan. 1532 in Mühlhauſen (Thüringen), geſt. daſelbſt den 7. oder 8. April 1598.

Das einzige Kind eines wohlhabenden Wollenwebermeiſters und Senators, genoß er eine ſehr ſorgfältige Erziehung. Nachdem die freie Stadt Mühlhauſen 1542 evangeliſch geworden war, trat an die Stelle des Barfüßerkloſters eine gelehrte Schule, welche unter Melanchthons Mitwirkung mit tüchtigen Lehrern ausgeſtattet wurde. Unter ihnen wirkte beſonders Wolfgang Fulda bedeutſam auf Helmbold ein. Bei Leſung der Virgil'ſchen Hirtengedichte weckte Fulda des Jünglings poetiſche Anlage ſo auf, daß derſelbe für den Wunſch ſchwärmte, gleichfalls ein Hirte zu werden und unter grünen Bäumen ſolche Lieder ſingen zu lernen, welche Gott angenehm wären. Dieſer Wunſch erfüllte ſich in bedeutungsvoller, manchfacher Geſtalt. Nachdem Helmbold die Univerſitäten Leipzig und Erfurt durchlaufen hatte, berief ihn ſeine Vaterſtadt zum Schulvorſteher an der Schule zu U. L. Frauen. Hier übte er zwar das Hirtenamt an den Lämmern mit innigſter Liebe aus, — noch aus hohen Jahren iſt von ihm der Ausſpruch aufbewahrt, er liebe die kleinen Knaben mehr, als ein Mann ſeine Frau — aber es wurden ihm dabei ſo viele Schwierigkeiten und Verdrießlichkeiten in den Weg geworfen, daß er ſich entſchloß, lieber noch einmal ſelbſt Schüler zu werden: er bezog nach 2 Jahren wieder Erfurt und fing daſelbſt nach etlicher Zeit an, Vorleſungen in der Poetik zu halten. Als Erfurt 1561 ein Gymnaſium errichtete, fand er an dieſem eine Lehrſtelle und blieb nun 17 lange, wechſelvolle Jahre in Erfurt, von 1565 an als Dekan der philoſophiſchen Fakultät. Während dieſer Zeit veröffentlichte er mehrere lateiniſche Dichtungen, welche ſeinen claſſiſchen Geſchmack bekundeten und mit großer Gunſt aufgenommen wurden. Eine Elegie an den Kaiſer Maximilian hatte ſogar die Folge, daß ihm dieſer Muſenfreund auf dem Reichstag zu Augsburg 1566 den Dichterlorbeer zuerkannte: eine Ehre, welche ihn leicht aus dem Schulleben und der bürgerlichen Stellung hätte

Digitized by Google

herausheben können, und welche er ebendeßhalb von sich ablehnte. Mehr interessirt uns, daß Helmbold auch Anlaß bekam oder nahm, in deutscher Sprache sein Talent zu bestätigen. Und wie trefflich gelang ihm der erste Wurf! Zwischen 1563 und 64 hauste die Pest entsetzlich in Erfurt: massenweise entfloh die Bevölkerung. Als nun auch die Familie des Magnificus Helbich, welcher Helmbolds Familie besonders nahe stand, mit bangem Herzen sich aufmachte, griff er tröstend in die Saiten und stimmte das Lied an: Von Gott will ich nicht lassen! Auch Helmbold sah sich kurz hernach gedrungen, sich mit den Seinigen auf etliche Zeit nach Mühlhausen zu flüchten. Doch waren diese Stürme, wie auch die Kriegsunruhen, welche hart an Erfurts Thore pochten, nur Vorspiele zu noch ernsteren Störungen. Helmbolds Gesinnung hatte sich immer mehr in evangelischer Richtung entwickelt und gefestigt. Ein lateinisches Trauergedicht auf den Heimgang seiner Mutter sprach diese Thatsache so bestimmt und zum Theil offensiv gegen das Pabstthum aus, daß die katholische Partei „wie mit Mauerbrechern" auf ihn eindrang und endlich seine Entlassung beim Rathe durchsetzte. Schwer gekränkt, schüttelte er den Staub von den Füßen und wanderte 1570 in seine Vaterstadt zurück. Zunächst wußte ihm Mühlhausen keine Stelle anzubieten, aber der neununddreißigjährige Mann wußte die unfreiwillige Muße bestens auszunützen: er warf sich voll Eifers auf die Theologie und fing an, sich im Predigen zu üben. Bei der nächsten Vakatur übergab ihm denn auch die Gemeinde ein geistliches Hirtenamt: er wurde 1571 Diakonus an U. l. Frauen in der Oberstadt und bekleidete diese Stelle unter dem ehrwürdigen Superintendenten Starke 17 Jahre lang, bis dieser heimgefordert wurde. Hierauf trat Helmbold in seine Lücke ein, und wirkte als Oberhirte der Gemeinde in reichem Segen bis an sein Ende. Von der Uebernahme einer Pfarrei an bewegte sich auch der Dichter ganz auf theologischem Boden. Er gab einen Auszug der hl. Schrift in lateinischen Monostichen heraus, deren eines je ein Kapitel zusammenfaßte: er brachte die Augsburger Confession in lateinische Verse: er veröffentlichte zwei Bücher im lateinischen Oden, denen die Melodien beigegeben waren ꝛc. Unter seinen deutschen Dichtungen gehören hieher: Zwanzig deutsche Liedlein Helmbolds auf christliche Reimen mit vier Stimmen, lieblich zu singen, auf Instrumenten zu gebrauchen, applicirt und gemacht von Joachim v. Burk [1]); Vom heiligen Ehestande, vierzig Liedlein; Der Jesuiterorden, außer welchem Niemand kann selig werden [2]); Dreißig

[1]) Musikdirektor und Organist in Mühlhausen, inniger Freund Selneccers und Helmbolds, deren Lieder er mit Liebe und Geschick komponirte.

[2]) Es ist kein Orden auf der Erd,
Darinnen Jemand selig werd,
Denn nur Ein Jesuitenorden.
Nicht der neulich erdacht ist worden,
Von einem spanischen Kriegsmann ꝛc.
Solch Jesuiten mein ich nit;
Sondern den allgemeinen Orden,
Darin bisher sind selig worden
Alle, die von Anfang der Welt
Sind dem Herrn Jesu zugestellt.
Jesus, der soll uns Jesuiren,
Daß wir recht Jesuiter wären,
Das ist selig, denn selig sein
Recht Jesuitisch ist allein ꝛc.

Digitized by Google

geistliche Lieder auf die Feste durchs Jahr; Begräbniß Dr. Martini Lutheri (ein Dialog). Die konfessionellen, gelehrten Kämpfe der Zeit, die pastoralen Erfahrungen des Amtes, die geistlichen Erlebnisse des inwendigen Menschen — Alles gestaltete sich bei Helmbold gelegenheitlich zu Gedichten. Dieser poetische Trieb seiner Natur machte sich höchst merkwürdig fast bis in den Tod selbst hinein geltend. Er dichtete noch in seiner letzten Krankheit, die etwa 2 Wochen währte, täglich sowohl lateinische als deutsche Verse [1]): auch im Schlafe redete er öfters gereimt. Erst als der Todesschweiß auf seine Stirne trat, fing er an, nur noch Sprüche des Evangeliums sich einfach vorzuhalten und, von ihnen gleichsam wie von Engeln getragen, entschwebte die fromme Seele friedvoll. (Ludwig Helmbold von Thilo, Berlin 56.)

Helmbold's dichterische Berufung darf hoch angeschlagen werden, wenn auch seine Dichtungen selbst zu großem Theile einen minder poetischen Eindruck hinterlassen, weil ihnen die Farbe der Zeit, einer schwungarmen, stark aufgetragen ist. Aber innerhalb seiner Zeit nimmt er eine der ersten Stellen ein. Seine Sprache hat etwas Gedrungenes, Kräftiges, der Gedankengang springt klar hervor, das Zeitmaß wird correcter als von den Meisten eingehalten. Den Refrain führte er in's Kirchenlied ein. Vor Allem jedoch gebührt ihm das Lob, daß er in selten gewissenhafter und bescheidener Weise mit seiner poetischen Gabe **diente**.

Ein Trostlied, wider allerlei Noth und Gefahr.

Von Gott will ich nicht lassen,
Denn er läßt nicht von mir;
Führt mich durch alle Straßen,
Da ich sonst irret sehr;
Reicht mir seine Hand;
Den Abend und den Morgen
Thut er mich wohl versorgen,
Sei wo ich wöll im Land.

Wenn sich der Menschen Hulde
Und Wohlthat all verkehrt,
So sind sich Gott gar balde,
Sein Macht und Gnad bewährt;
Hilft aus aller Noth,
Errett von Sünd und Schanden,
Von Ketten und von Banden,
Und wenns auch wär der Tod.

Auf ihn will ich vertrauen
In meiner schweren Zeit.
Es kann mich nicht gereuen;
Er wendet alles Leid.
Ihm sei's heimgestellt;
Mein Leib, mein Seel, mein Leben
Sei Gott dem Herrn ergeben;
Er schaffs, wies ihm gefällt.

Der Jesuit unter dem Pabst
Allein sich liebt, all Ander haßt.
Ein selig Herz, ein christlich Herz,
Dem leid wär' eines Menschen Schmerz,
Das sich aller Bekehrung freut
Durchs Wort, in der Welt weit und breit ꝛc.
Gott helf, daß ich beständig sei
In wahrer Jesuiterei.
Der falschen mach' der Herr ein End ꝛc.

[1]) Darunter: Hie lieg ich armes Würmelein ꝛc.

Digitized by Google

Es thut ihm nichts gefallen,
Denn was mir nützlich iſt.
Er meints gut mit uns allen,
Schenkt uns den Herren Chriſt,
Seinen lieben Sohn;
Durch ihn er uns bescheeret,
Was Leib und Seel ernähret.
Lobt ihn ins Himmels Thron!

Lobt ihn mit Herz und Munde,
Welchs er uns beides schenkt.
Das iſt ein selig Stunde,
Darin man sein gedenkt.
Sonſt verdirbt all Zeit,
Die wir zubringen auf Erden.
Wir ſollen selig werden
Und bleiben in Ewigkeit.

Auch wenn die Welt vergehet
Mit ihrem Stolz und Pracht,
Wedr Ehr noch Gut beſtehet,
So für ward groß geacht.
Ja auch nach dem Tod,
Tief in die Erd begraben,
Wenn wir geſchlafen haben,
Will uns erwecken Gott.

Die Seel bleibt unverloren,
Geführt in Abrams Schoos;
Der Leib wird neu geboren,
Von allen Sünden los,
Heilig, rein und zart,
Ein Kind und Erb des Herren;
Daran muß uns nicht irren
Des Teufels liſtig Art.

Darum ob ich ſchon dulde
Hier Widerwärtigkeit,
Wie ich auch wohl verſchulde,
Kommt doch die Ewigkeit,
Aller Freuden voll;
Dieſelb ohn einigs Ende,
Dieweil ich Chriſtum kenne,
Mir widerfahren ſoll.

Das iſt des Vaters Wille,
Der uns geſchaffen hat;
Sein Sohn hat Guts die Fülle
Erworben und Genad.
Gott, der heilig Geiſt,
Im Glauben uns regieret,
Zum Reich der Himmels führet.
Ihm ſei Lob, Preis und Ehr.

Ein Freudenlied von dem gebornen Emanuel.

Nun iſt es Zeit zu ſingen hell,
Geboren iſt Emanuel
Von Maria, der reinen Magd,
Wie Eſaias vor geſagt.

Es freu ſich aller Menſchen Seel,
Geboren iſt Emanuel;
Wir ſind nicht mehr, wie vor, allein,
Der Herr iſt bei uns insgemein.

Der Freude ſei kein Maaß noch Ziel,
Geboren iſt Emanuel;
Gott iſt mit uns in gleichem Fleiſch,
Doch ohne Sünde worden Menſch.

Nicht ſchaden muß der alte Fehl,
Geboren iſt Emanuel;
Er iſt geboren uns zu gut,
Er kann und will helfen aus Noth.

Trotz ſei dem Teufel und der Höll,
Geboren iſt Emanuel;
Trotz ſei der Sünden und dem Tod;
Es iſt mit uns der ſtarke Gott.

Es zürn der Pabſt und ſein Geſell,
Geboren iſt Emanuel;
Es rüſte ſich gleich Erd und Meer,
Hie iſt der Herr, der ihnen wehr.

Es toben wenig oder viel,
Geboren iſt Emanuel;
Was uns bedrängt, das geht ihn an,
Er ſchlägt zu Boden Roß und Mann.

Digitized by Google

Wahrlich, wir habn gewonnen Spiel,
Geboren iſt Emanuel;
Wer an ihn glaubt, dem iſt bereit
Himmliſche Freud und Seligkeit.

Die Welt vergeh nu, wenn ſie wöll,
Geboren iſt Emanuel;
Bei Gott ſollen wir ewig ſein,
Eya, ihm ſei Preis allein.

Bei der Kinderlehr des Catechismi.

Herr Gott, erhalt uns für und für
Die ſchlechte Catechismus-Lehr,
Der jungen einfältigen Welt
Durch deinen Luther fürgeſtellt,

Daß wir lernen die zehn Gebot,
Beweinen unſer Sünd und Noth,
Und doch an dich und deinen Sohn
Glauben, im Geiſt erleuchtet ſchon;

Dich, unſern Vater, rufen an,
Der allen helfen will und kann,
Daß wir als Kinder nach der Tauf
Chriſtlich vollbringen unſern Lauf.

So Jemand fällt, nicht liegen bleib,
Sondern zur Beichte komm und gläub,
Zur Stärkung nehm das Sakrament.
Amen. Gott geb ein ſeligs End.

Am Himmel fleugt ein Engel ſchon (ſchön), Bringt ewigs Evangelion.

Wer fleuget durch den Himmel?
Es iſt des Herren Engel.
Was hat er in den Händen?
Ein Büchlein voll geſchrieben.
Was iſt die Summ?
Ein ewig Evangelium.
Wem ſoll verkündigt werden?
Den Wohnenden auf Erden;
Es läßt ſich hie nicht zählen.

Warum denn nicht?
Die Botſchaft aller Welt geſchicht.
Wie laut' des Engels Rede?
Fürcht' Gott, gebt ihm die Ehre.
Warum ſoll das geſchehen?
Sein Gericht thut angehen.
Was ſagt er mehr?
Ruft an den Herrn Himmels und Erd.

Grabſchrift.

Hie lieg ich armes Würmlein,
Herr Chriſte, ſeh mich an,
Begehr ein kleines Grüblein,
Da ich mein Ruh möcht han.
Das wirſt du mir, Herr, geben,
Der du für mich dein Leben
Selbſt haſt ins Grab gelegt.

Biſt nicht darinnen blieben,
Das haſt du mich gelehrt,
Daß ichs hab lernen glauben.
Drum werd ich auch hinfurt
Kriechen aus meinem Grüblein
Zur Zeit der Mayenblümlein,
Die du neu ſchaffen wirſt.

Digitized by Google

Pfingstlied.

Der heilig Geist vom Himmel kam,
Mit Brausen das ganz Haus einnahm,
Darin die Jünger saßen;
Gott wollt sie nicht verlassen.

O welch ein selig Fest
Ist der Pfingsttag gewest!
Gott sende noch jetzund
In unser Herz und Mund
Sein heiligen Geist.
Das sei ja, das sei ja, das sei ja,
So singen wir Halleluja, Halleluja.

Der Jünger Zungen feurig warn,
Das Wort soll brünstig heraus fahrn,
Der Geist saß auf ihn' allen;
Ihr Herz für Freud thät wallen.

O welch ein selig Fest
Ist der Pfingsttag gewest!
Gott sende noch jetzund
In unser Herz und Mund
Sein heiligen Geist.
Das sei ja, das sei ja, das sei ja,
So singen wir Halleluja, Halleluja.

Sie predigten in mancher Sprach,
Durch Gottes Wort Wunder geschach.
Viel Völker das Wort hörten
Und sich zum Herrn bekehrten.

O welch ein selig Fest
Ist der Pfingsttag gewest!
Gott sende noch jetzund
In unser Herz und Mund
Sein heiligen Geist.
Das sei ja, das sei ja, das sei ja,
So singen wir Halleluja, Halleluja.

Vom heiligen Ehestande.

Kein größer Lieb auf Erden
Kann irgend sein noch werden,
Denn unter Mann und Weibe,
So Christen sind und bleiben.

Dieselben zwei zusammen
Ein einiges Fleisch haben,
Welchs sie näh'r thut verbinden
Denn Eltern mit den Kindern.

Darum auch leichter Maaßen
Ein Mann wohl kann verlassen
Seinen Vater und Mutter
Und manchfältige Güter.

Aber von seinem Weibe
Vermag er nicht zu bleiben
Ohn herzliches Verlangen,
Ihr treulich anzuhangen.

Nichts wünscht er ihm alleine,
Sondern mit ihr gemeine,
Was Gott bescheert an Erbe
Und christlichem Gewerbe;

Deß muß sie mit genießen,
Ob sie schon arm gewesen.
Zwei Glieder eines Leibes,
Ein Gut ist Manns und Weibes.

An solcher Lieb der Ehe
Will Paulus, daß man sehe,
Wie Christus sei gesinnet;
Ein Leib mit uns ihn nennet.

Vom Vater ist er kommen,
Hat uns zur Eh genommen;
Was er erwirbt und erbet,
All seiner Braut bescheeret.

Das sollen die bedenken,
So sich ehlich verschenken
Mit Allem, was sie haben.
Christus ist unser. Amen.

Digitized by Google

Mahnung an die Eltern.

Höret, ihr Eltern, Christus spricht:
Den Kindern sollt ihr wehren nicht,
Sondern sie lassen zu ihm kommn,
Daß sie von ihm werden aufgenommn.

Das Himmelreich will er ihn gebn;
Was ist dargegen dieses Leben?
Mit aller Welt Lust, Gut und Ehr
Bald hats ein End und ist nichts mehr.

Das Himmelreich kein Ende nimmt,
Darein uns Jesus Christus bringt
Durch seine Lehr, dazu er will,
Daß man die Kinder senden soll.

Gehorchet ihm, bringet sie her,
Daß man von Jugend auf sie lehr,
In der Kirchen und in der Schul,
Im Glauben Gott erkennen wohl.

Wers gut mit seinen Kindern meint,
Gewiß sie zum Herrn Christo sendt.
Wer anders thut, der ist ihr Feind,
Wenn er auch schon groß Lieb fürwendt.

Was hilft die Kinder nur groß Geld?
Und viel Aecker in jedem Feld?
Wer sie von Gott recht lehren läßt,
Der thut an ihn' das Allerbest.

Ein Kinderlied.

Herr Gott, du großer Vater,
Du hast viel tausend Kind,
Die noch gar unerwachsen
Und unerzogen sind,
In der irdischen Wüsten
Da giftig Schlangen kriechen,
Und manch Löw umher geht.

Wehr solchen bösen Würmen,
Daß sie vergiften nicht
Die Quellen und die Brunnen,
Daraus wir werden erquickt
Und zum Leben getränket.
Der Löw mördrisch gedenket;
Steur seiner Grimmigkeit.

Befiehl den lieben Engeln,
Den starken Helden dein,
Daß sie der kleinen Kinder
Treuliche Schützer sein,
Daß sie bei reinen Bronnen
Erwachsen und vollkommen
Dir leben ewiglich.

Ein deutscher Hymnus von der Auferstehung Jesu Christi.

Nun laßt uns alle
Mit freudigem Schalle
Singen und sagen
Von der großen Gnade
Unsers Herren Jesu,
Welches Auferstehung
Ist unser Lösung.

Wir armen Sünder
Müßten stracks hinunter
Fahren zur Höllen
Und uns lassen quälen
In gar grausamer Noth
Und der teuflischen Rott
Trotz leiden und Spott,

Wo nicht geschehen
Wär das Auferstehen
Unsers Herrn Christi,
Deß wir uns nun trösten.

Digitized by Google

Der hat nun gebracht Fried
Unſer Seelen und Leib,
Daß ſie nun wohl bleib.

Eya, lobt alle
Gottes Wohlgefallen.
Der Sam des Weibes,
Ein Held unſers Leibes,
Hat der Schlangen Haupt zertreten.
Wer nun ſolches gläubt,
Selig wird und bleibt.

Daß wir ſolchs gläuben,
Selig werden und bleiben,
Geb Gott, der Vater,
Und Chriſtus, der Herrſcher,
Mit dem heiligen Geiſte,
Mit dem heiligen Geiſt,
Dem ſei Lob, Ehr und Preis.
Amen.

Martin Schalling,

geb. 21. April 1532 in Straßburg, geſt. 29. Dec. 1608 in Nürnberg.

Obgleich ein treuer Schüler Melanchthons von Wittenberg her, gab er doch eine Schrift gegen die reformirte Abendmahlslehre 1576 heraus und verlor darüber ſein Diaconat in Amberg. Später kam er zwar dahin als Superintendent zurück, mußte jedoch abermals wegen confeſſionellen Haders weichen. Dafür ſtellte ihn Nürnberg als Prediger an der Liebfrauenkirche an und behielt ihn als ſolchen mehrere Jahrzehnte, bis er ſtarb. — Sein untenſtehendes Lied hat von jeher bei Gelehrten und Ungelehrten die wärmſte Aufnahme gefunden. Gellert fällte darüber das Urtheil: „Wer kann es ohne Bewegung, ohne daß er fühlt, wie ſeine Seele von Dank und Demuth erfüllt wird, ſingen oder leſen? Es iſt mehr werth als ganze Bände neuer Lieder, die kein anders Verdienſt haben, als daß ſie rein ſind.“

Herzlich lieb hab ich dich, o Herr u. ſ. w.

Herzlich lieb hab ich dich, o Herr;
Ich bitt, wöllſt ſein von mir nicht ferr
Mit deiner Hülf und Gnaden.
Die ganze Welt nicht freuet mich,
Nach Erd und Himmel nicht frag ich,
Wenn ich dich nur kann haben.
Und wenn mir gleich mein Herz zerbricht,
So biſt doch du mein Zuverſicht,
Mein Theil und meines Herzen Troſt,
Der mich durch dein Blut haſt erlöst.
Herr Jeſu Chriſt, mein Gott und Herr,
In Schanden laß mich nimmermehr.

Es iſt ja, Herr, dein Gſchenk und Gab
Mein Leib und Seel und was ich hab,
In dieſem armen Leben,
Damit ichs brauch zum Lobe dein,
Zu Nutz und Dienſt des Nächſten mein
Wöllſt mir dein Gnade geben.
Behüt mich, Herr, vor falſcher Lehr,
Des Satans Mord und Lügen wehr,
In allem Kreuz erhalte mich,
Auf daß ichs trag geduldiglich.
Herr Jeſu Chriſt, mein Gott und Herr,
In Schanden laß mich nimmermehr.

Digitized by Google

Ach Herr, laß deine Engelein
An meinem End mein Seelelein
In Abrahams Schooße tragen;
Der Leib in seim Schlafkämmerlein
Gar sanft ohn einige Qual und Pein
Ruhe bis am jüngsten Tage.

Alsdann vom Tode erwecke mich,
Daß meine Augen sehen dich
In aller Freud, o Gottes Sohn,
Mein Heiland und mein Gnadenthron.
Herr Jesu Christ, erhöre mich,
Ich will dich preisen ewiglich.

Kaspar Bienemann (Melissander),

geb. 1540 in Nürnberg, gest. 1591 in Altenburg.

Das untenstehende Lied dichtete er 1574, als er noch Erzieher der Kinder von den Sachsen-Weimar'schen Prinzen und die Pest im Anzug war. Wegen allzu starken Lutherthums verlor er, trotz seiner großen Treue im Amte, mehrmalen seine Stellungen, bis er nach langer Verbannung in Altenburg als Generalsuperintendent unangefochten seines Glaubens leben und sterben durfte.

Reimspruch und tägliches Gebet.

Herr, wie du willt, so schicks mit mir
Im Leben und im Sterben.
Allein zu dir steht mein Begier,
Laß mich, Herr, nicht verderben,
Erhalt mich nur in deiner Huld.
Sonst wie du willt; gib mir Geduld;
Denn dein Will ist der beste.

Zucht, Ehr und Treu verleih mir, Herr,
Und Lieb zu deinem Worte.
Behüt mich, Herr, für falscher Lehr,
Und gib mir hie und dorte,
Was mir dienet zur Seligkeit.
Wend ab all Ungerechtigkeit
In meinem ganzen Leben.

Soll ich denn einmal nach deim Rath
Von dieser Welt abscheiden,
Verleih mir, Herr, nur deine Gnad,
Daß es geschehe mit Freuden.
Mein Leib und Seel befehl ich dir;
O Herr, ein seligs End gib mir
Durch Jesum Christum. Amen.
Amen.

Martin Moller,

geb. 10. Nov. 1547 zu Leißnitz, jetzt Kroppstädt genannt, bei Wittenberg, gest. 2. März 1606 als Oberpfarrer in Görlitz.

Eines armen Maurers Sohn, brachte ers mühlich zum Studium der Theologie und wirkte später an mehreren Gemeinden (Löwenberg, Kesselsdorf, Sprottau, Görlitz) als Pfarrer mit großem Ernst. So groß seine Friedliebe war, konnte doch auch er dem confessionellen Hader der Zeit nicht ganz ausweichen und wurde als geheimer Calvinist verketzert. Zudem er-

Digitized by Google

blindete er im letzten Jahre seines Lebens und marterten ihn endlich Steinschmerzen zu Tod. Also genug Stoff zu seinem Namenssymbolum: Memento mori.

Ein täglich Gebet für allerlei Noth.

Nimm von uns, Herr, du treuer Gott,
Die schwere Straf und große Ruth,
Die wir mit Sünden ohne Zahl
Verdienet haben allzumal.
Behüt für Krieg und theurer Zeit,
Für Seuchen, Feur und großem Leid.

Erbarm dich deiner bösen Knecht;
Wir bitten Gnad und nicht das Recht.
Denn so du, Herr, den rechten Lohn
Uns geben wöllst nach unserm Thun;
So müßt die ganze Welt vergehn
Und kann kein Mensch für dir bestehn.

Ach Herr Gott, durch die Treue dein
Mit Trost und Rettung uns erschein.
Beweis an uns dein große Gnad
Und straf uns nicht auf frischer That.
Wohn uns mit deiner Güte bei;
Dein Zorn und Grimm fern von uns sei.

Warum willt du doch zornig sein
Ueber uns arme Würmelein?
Weißt du doch wohl, du großer Gott,
Daß wir nichts sind als Erd und Koth;
Es ist ja für dein Angesicht
Unser Schwachheit verborgen nicht.

Die Sünd hat uns verderbet sehr;
Der Teufel plagt uns noch viel mehr;
Die Welt und unser Fleisch und Blut
Uns allezeit verführen thut.
Solch Elend kennst du, Herr, allein;
Ach laß es dir zu Herzen gehn.

Gedenk an deins Sohns bittern Tod,
Sieh an sein heilig Wunden roth.
Die sind ja für die ganze Welt
Die Zahlung und das Lösegeld.
Deß trösten wir uns allezeit,
Und hoffen auf Barmherzigkeit.

Leit uns mit deiner rechten Hand
Und segne unser Stadt und Land;
Gib uns allzeit dein heilig Wort,
Behüt fürs Teufels List und Mord;
Verleih ein seligs Stündelein,
Auf daß wir ewig bei dir sein. Amen.

Trostgebet [1]).

Ach Gott, wie manches Herzeleid
Begegnet mir zu dieser Zeit.
Der schmale Weg ist Trübsal voll,
Den ich zum Himmel wandeln soll.
Wie schwerlich läßt sich Fleisch und Blut
Zwingen zu dem ewigen Gut.

Wo soll ich mich denn wenden hin?
Zu dir, Herr Jesu, steht mein Sinn.
Bei dir mein Herz Trost, Hilf und Rath
Allzeit gewiß gefunden hat.
Niemand jemals verlassen ist,
Der getraut hat auf Jesum Christ.

Du bist der große Wundermann,
Das zeigt dein Amt und dein Person.
Welch Wunderding hat man erfahrn,
Daß du, mein Gott, bist Mensch geborn,
Und führest uns durch deinen Tod
Ganz wunderlich aus aller Noth.

[1]) Von Andern auch einem Konrad Hojer zugeschrieben.

Digitized by Google

Jesu, mein Herr und Gott allein,
Wie süß ist mir der Name dein.
Es kann kein Trauren sein so schwer,
Dein süßer Nam erfreut viel mehr;
Kein Elend mag so bitter sein,
Dein süßer Trost der linderts fein.

Ob mir gleich Leib und Seel verschmacht,
So weißt du, Herr, daß ichs nicht acht.
Wenn ich dich hab, so hab ich voll,
Was mich ewig erfreuen soll.
Dein bin ich ja mit Leib und Seel;
Was kann mir thun Sünd, Tod und Höll?

Kein besser Treu auf Erden ist,
Denn nur bei dir, Herr Jesu Christ.
Ich weiß, daß du mich nicht verläßt,
Dein Wahrheit bleibt mir ewig fest;
Du bist mein rechter treuer Hirt,
Der mich ewig behüten wird.

Jesu, mein Freud, mein Ehr und Ruhm,
Meins Herzen Schatz und mein Reichthum,
Ich kanns doch ja nicht zeigen an,
Wie hoch dein Nam erfreuen kann.
Wer Glaub und Lieb im Herzen hat,
Der wirds erfahren mit der That.

Drum hab ichs oft und viel geredt,
Wenn ich an dir nicht Freude hätt,
So wollt ich den Tod wünschen her,
Ja, daß ich nie geboren wär.
Denn wer dich nicht im Herzen hat,
Der ist gewiß lebendig todt.

Jesu, du edler Bräutgam werth,
Mein höchste Zier auf dieser Erd,
An dir allein ich mich ergötz
Weit über alle güldne Schätz.
So oft ich nur gedenk an dich,
All mein Gemüth erfreuet sich.

Wenn ich mein Hoffnung stell zu dir,
So fühl ich Fried und Trost in mir.
Wenn ich in Nöthen bet und sing,
So wird mein Herz recht guter Ding.
Dein Geist bezeugt, daß solches frei
Des ewign Lebens Vorschmack sei.

Drum will ich, weil ich lebe noch,
Das Kreuz dir fröhlich tragen nach.
Mein Gott, mach mich dazu bereit;
Es dient zum besten allezeit.
Hilf mir mein Sach recht greifen an,
Daß ich mein Lauf vollenden kann.

Hilf mir auch zwingen Fleisch und Blut,
Für Sünd und Schanden mich behüt;
Erhalt mein Herz im Glauben rein,
So leb und sterb ich dir allein.
Jesu, mein Trost, hör mein Begier,
O mein Heiland, wär ich bei dir.
Amen.

Der Jubilus Bernardi [1]).

O Jesu süß, wer dein gedenkt,
Sein Herz mit Freud wird überschwenkt;
Noch süßer aber alles ist,
Wo du, o Jesu, selber bist.

Jesu, der Herzen Freud und Wonn,
Des Lebens Brunn, du wahre Sonn,
Dir gleichet nichts auf dieser Erd;
In dir ist, was man je begehrt.

Jesu, dein Lieb ist mehr denn süß,
Nichts ist darin, daß ein' verdrieß;
Viel tausend mal ists, wie ich sag,
Edler, als man's aussprechen mag.

Jesu, du Quell der Gütigkeit,
Ein Hoffnung bist, all unser Freud,
Ein süßer Fluß und Gnadenbrunn,
Des Herzens wahre Freud und Wonn.

[1]) Eine Uebersetzung des Jubilus Bernardi, welche sich in Joh. Arndts Paradiesgärtlein findet und ziemlich allgemein dem Martin Moller zugeschrieben wird.

Digitized by Google

Deine Lieb, o ſüßer Jeſu Chriſt,
Des Herzens beſte Labung iſt.
Sie machet ſatt, doch ohne Verdruß;
Der Hunger wächſt im Ueberfluß.

Jeſu, du engeliſche Zier,
Wie ſüß in Ohren ſingſt du mir;
Du Wunderhonig in dem Mund,
Kein beſſern Trunk mein Herz empfund.

Jeſu, du höchſte Gütigkeit,
Meins Herzen Luſt und beſte Freud,
Du biſt die unbegreiflich Güt,
Dein Lieb umfäht mir all mein Gemüth.

Jeſum lieb haben iſt ſehr gut:
Wohl dem, der ſonſt nichts ſuchen thut.
Mir ſelber will ich ſterben ab,
Daß ich in ihm zu leben hab.

O Jeſu, du mein Süßigkeit,
Du Troſt der Seel, die zu dir ſchreit,
Die heißen Zähren ſuchen dich,
Das Gemüth zu dir ſchreiet inniglich.

Ja, wo ich ſei, um was (welches) Revier,
So wollt ich, Jeſus wär bei mir.
Freud über Freud, wenn ich ihn find;
Wie ſelig, wenn ich ihn halten könnt.

Was ich geſucht, das ſehe ich nun,
Was ich begehrt, das hab ich ſchon.
Vor Lieb, o Jeſu, bin ich ſchwach,
Mein Herz das flammet und ſchreiet dir nach.

Wer dich, o Jeſu, alſo liebt,
Der bleibt wohl ſicher unbetrübt.
Nichts iſt, das dieſe Lieb verzehr,
Sie wächſt und brennt je länger je mehr.

Jeſu, du Blum und Jungfrau Sohn,
Du Lieb und unſer ſüßer Thron,
Dir ſei Lob, Ehr, wie ſichs gezieret,
Dein Reich nimmer kein End mehr nimmt.

In dir mein Herz hat ſeine Luſt,
Die Lieb vollkommen wird und juſt;
Auf dich iſt all mein Ruhm geſtellt,
Jeſu, du Heiland aller Welt.

Du Brunn aller Barmherzigkeit,
Dein Glanz erſtreckt ſich weit und breit;
Das Gwülk der Traurigkeit vertreib,
Das Licht der Glorie bei uns bleib.

Dein Lob im Himmel hoch erklingt,
Kein Chor iſt, der nicht von dir ſingt.
Jeſus erfreut die ganze Welt,
Hat Gott für uns zufrieden geſtellt.

Jeſus im Fried regieren thut,
Der übertrifft all Sinn und Muth.
Zu dieſem Fried mein Herz begehrt;
Ach! daß ich deſſen bald würd gewährt.

Jeſus zum Vater iſt gefahren,
Regiert ob allen Himmelsſchaaren.
Mein Herz von mir gewichen iſt,
Lauft Jeſu nach, hat ihn erwiſcht.

Johann Arndt,

geb. 27. Dec. 1555 zu Ballenſtädt, geſt. 11. Mai 1621 zu Celle.

Der Vater, Stadtprediger in Ballenſtädt, ſtarb hinweg, als Johann erſt 9 Jahre alt war. Treue Freunde des Verewigten ließen es ſich angelegen ſein, den Waiſen tüchtige Schulen (Aſchersleben, Halberſtadt, Magdeburg) durchlaufen zu laſſen, und ſie unterſtützten denſelben auch noch während ſeiner akademiſchen Studien in Helmſtädt, Wittenberg, Straßburg und Baſel. Nach Vollendung der letztern wurde Arndt zuerſt eine Weile

Digitized by Google

Lehrer in Ballenſtädt, dann (1583) Pfarrer in dem Anhalt'ſchen Dorfe Badeborn, 1590 in Quedlinburg, 1599 in Braunſchweig, 1608 in Eisleben, 1611 Generalſuperintendent in Celle. Ueberall entwickelte Arndt eine freimüthige, glaubensſtarke Wirkſamkeit, welcher es ebendeßhalb an Anfeindungen aller Art nicht fehlte. Auch andere Trübſale, Kriegsnöthe, Peſt und Theurung, brachten ihn reichlich in's Gedränge. Aber ſein Geiſtesleben erhielt ſich ſtets über den Wogen und hat Früchte hinterlaſſen, an denen ſich ſeither eine Generation um die andere erbaut, erquickt und ſtärkt. (Vier Bücher vom wahren Chriſtenthum. — Paradiesgärtlein. — Poſtille. — Auslegung des Pſalters und Katechismus ꝛc.) Im Paradiesgärtlein ſtehen einige Lieder, welche mit mehr oder weniger Sicherheit Johann Arndt ſelbſt zugeſchrieben werden.

Danklied.

Jeſu, meine Liebe,
Die ich oft betrübe,
Hier in dieſer Welt,
Dir dankt mein Gemüthe,
Wegen deiner Güte,
Die mich noch erhält,
Die mir oft gar unverhofft
Hat geholfen in den Klagen,
Noth, Leid, Angſt und Zagen.
Nun ich will dran denken,
Wenn ich werd in Kränken
Und in Aengſten ſein,
Wo ich werde ſtehen,
Wo ich werde gehen,
Will ich denken dein;
Ich will dir, Heil, für und für
Dankbar ſein in meinem Herzen,
Denken dieſer Schmerzen.
Ich bat dich mit Thränen,
Mit Leid, Angſt und Sehnen,
Mein Aug und Geſicht
Hub ich auf und ſchrie,
Neigte meine Kniee,
Stund auch aufgericht,
Ich ging hin und her,
Mein Sinn war bekümmert und voll Sorgen
Durch die Nacht an Morgen.
Ich, als ich nicht ſahe,
Daß du mir ſo nahe,
Sprach zu dir im Sinn:
Ich kann nicht mehr beten,
Komm, mein Heil getreten,
Sonſt ſink ich dahin,
Ja ich ſink! Ei, ſprach dein Wink:
Halt, meinſt du, daß ich nicht lebe,
Noch fort um dich ſchwebe?
Ich war noch im Glauben,
Den mir doch zu rauben
Satan war bemüht,
Der die armen Seelen
In der Leibeshöhlen
Vielmals nach ſich zieht.
Ich ſprach doch: Ich glaube noch:
Glaubt ich nicht, nicht wollt ich beten,
Noch für dich hintreten.
Herr, wer zu dir ſchreiet,
Seine Sünd anſpeiet,
Ruft dich herzlich an,
Aus getreuem Herzen,
Deſſen große Schmerzen
Wirſt du, Herr, alsdann,
Wann er feſt glaubt, dich nicht läßt,
Als die deine ſelbſt empfinden,
Tilgen ſeine Sünden.
Drum, o meine Liebe,
Die ich oft betrübe
Hier in dieſer Welt,

Digitized by Google

Dir dankt mein Gemüthe,
Wegen deiner Güte,
Die mich noch erhält,
Die mir oft gar unverhofft
Hat geholfen in dem Klagen,
Noth, Leid, Angſt und Zagen.

Troſtgebet.

Ich ermahn dich Herr Jeſu Chriſt,
Der du unſer Erlöſer biſt,
Und bitt, gedenk der ſchweren Pein,
Der Angſt, der Noth und Jammer dein,
Sonderlich deines blutgen Schweiß,
Und darzu deiner Thränen heiß,
Vergib dadurch all meine Schuld,
Und laß mich ſein in deiner Huld,
Durch dieſe große Marter dein,
Behüt mich für der Höllen Pein,
Und wie der Schäch'r zur rechten Hand,
Auf ſeine Buß Gnad bei dir fand,
Alſo bitt ich, gib du mir Reu,
Ueber mein Sünd, o Chriſte! treu,
Durch dein zart roſinfarbes Blut,
Das du vergoſſn aus ſanftem Muth,
Laß mich gedenken an dein Leidn,
Weil ich von dieſer Welt ſoll ſcheidn,
O Menſchheit bloß, o Marter groß,
O Wunden Saft, o Blutes Kraft,
O heilger Tod, hilf mir aus Noth,
O Todes Angſt und Bitterkeit,
Hilf mir zur ewgen Seligkeit!

Lobſpruch Jeſu Chriſti.

Mein ſüßer Troſt, Herr Jeſu Chriſt,
Dein Gnad gib mir zu dieſer Friſt,
Daß ich mag lobn den Namen dein,
Mach mich dazu würdig und rein,
Du biſt ja der Stern aus Jakob,
Kein End hat dein würdigs Lob.
Geſegneter König von Sion,
Dein Nam gibt uns gar ſüßen Ton,
Du biſt die aufgehend Morgenröth,
Welch Adams Sünd in uns ertödt,
Der gmeine Troſt aller Menſchen Kind,
Die im Glauben dir geſammlet ſind.
Darum du edler König zart,
Erhör mein Bitt zu dieſer Fahrt,
Reich biſt du im Himmel und Erd,
Dein Nam iſt aller Ehren werth,
Hilf, o Herr, daß die Seele mein,
Dein herzliebſte Geſpons mag ſein,
Jeſu, du höchſtes ewigs Gut,
Erleucht mein Herz, mein Sinn und Muth,
Beweis dein Lieb und Gnad an mir,
Daß ich allein mag leben dir.
Traurig bin ich gar oft und viel,
Und kann mir ſelbſt nicht geben Ziel,
Wie ich mein Leben zu dir ſchick,
Jeſu, herzlich du mich anblick,
Ach Herre Gott, du Schöpfer mein,
Gib Troſt und Freud der Seelen mein,
Weil ich ja Niemand hab denn dich,
So erbarm dich Herr über mich,
Geſegnet biſt, o Herzens Zucht,
Du edle Paradieſes Frucht,
Zu dir rufen wir Evä Kind,
Die mit Sünden beſchweret ſind,
Drum wir dich billig ſollen lobn,
Dein Lieb hat dich vom Himmel gezogn,
Dein Nam allein heißt Jeſus Chriſt,
Weil du der Welt Erlöſer biſt,
Du biſt der ſchönſte Bräutigam zwar,
Viel ſchöner denn die Sonne klar,
Dein Leib der höchſten Gottheit Thron,
All Engel preiſen dein Lob ſo ſchon,

Digitized by Google

Es kann noch mag Niemand wohl ſagn,
Wie hoch dich Gott vor allen Tagn
Gezeuget hat von Ewigkeit,
Daß du ſollſt helfen unſerm Leid,
Darum biſt du nun Menſch geborn,
Von einer Jungfrau auserkorn;
Für andern Preis ſie haben ſoll,
Denn ſie iſt aller Gnaden voll,
Du grüner Buſch, den Moſes ſah,
Voll Flammen, dem doch nichts geſchah,
Uns dürre Bäum mach grünen fein,
Daß wir empfinden die Flamme dein,
Du blühend Aaronis Ruth,
Mach uns in dir blühend und gut.
In dich ſetz ich mein Hoffnung ganz,
O Chriſte, aller Tugend Glanz,
Du ſchön geſtirnter Himmelsthron,
Von dir fleußt der Genadenthron,
Salomon hat dich wohl gekannt,
Und oft in ſeiner Weisheit genannt,
David ſingt von dir klar und hell,
Lieblich mit Pſalmen Iſrael.
Du Brunn der ewgen Weisheit zart,
Du Licht und Flamm göttlicher Art,
Wie viel thut die Schrift von dir ſagn,
Von dein ewgen menſchlichen Tagn,
Des Vaters Wohlgefalln du biſt,
Weil deine Luſt am Menſchen iſt.
Ich aber bin elend und arm,
O freundlicher Herr, dich mein erbarm,
Andacht und Tugend ſind gring bei mir,
O heilger Herr, das klag ich dir,
Elend bin ich zu dieſer Zeit,
All meiner Seeln Troſt an dir leit (liegt),
Darum du Gnadenbrünnlein voll,
Kehr dich zu mir, ſo wird mir wohl;
Mein Herz in großen Freuden ſchwebt,
So ſichs in Andacht zu dir hebt.
Ach laß mich ſein dein liebes Kind,
Welchs bei dir Troſt und Gnade findt,
Ach mein Herz thu dich ihm ergebn,
Und laß mich in ihm geiſtlich lebn,
So iſt mir wohl zu aller Friſt,
Weil Chriſtus allzeit bei mir iſt.
Nun hab Urlaub auf dieſen Tag
Alles, was mich dran irren mag.
Denn all mein Dienſt, Seel, Herz und Lebn,
Will ich meinem Gemahl ergebn,
Jeſus Chriſtus iſt er genannt,
Viel reinen Herzen wohlbekannt,
Ach, Herzen Lieb, nimm meiner wahr,
Und hilf mir an der Engel Schaar.
Hilf, daß ich dort mit meinen Augn,
Dich meinen Gott frdhlich mög ſchaun,
Und loben deinen heilgen Namn,
Jetzt und in Ewigkeit, Amn.

Martin Behemb (Böhme),

geb. 16. Sept. 1557 in Lauban (Lauſitz), geſt. daſelbſt den 5. Feb. 1622.

Dieſer Mann, Diakonus in Lauban, darauf Pfarrer in Breslau, ſodann 36 Jahre lang Oberpfarrer in Lauban, trägt nicht ganz umſonſt Einen Namen mit jenem Schuhmacher Jakob Böhme, der in demſelben Zeitraum zu Görlitz lebte und der berühmteſte Myſtiker oder Theoſoph des evangeliſchen Deutſchlands bis heute iſt. Wie aus deſſen Schriften uns immer eine „anima candida," ein von Herzen frommer und keuſcher Sinn, anleuchtet, ſo auch aus Martins Liedern. Die Tiefe und Fülle der Ideeen zeichnet freilich den Schuhmacher weit vor dem Pfarrer aus: denn der Geſichtskreis von dieſem war ziemlich eng, wie ſich auch ſein Leben in ganz

Digitized by Google

gewöhnlichen Schranken verlief. Allein innerhalb des engen Gesichtskreises arbeitete eine gleichfalls ans Mystische streifende Versenkung in den Mittelpunkt alles wahren geistigen Lebens: den Versöhnungstod Christi. Wir bekommen hiemit eine Poesie, welche sich vorherrschend um die Passion des Erlösers dreht und hiedurch eine Vorläuferin späterer Richtungen in unsrer Literatur geworden ist. Namentlich bekam das bekannteste Lied von ihm: O Jesu Christ, meins Lebens Licht: eine solche nachweisliche Bedeutung, indem der 10. Vers in merkwürdiger Weise die Loosung Zinzendorfs wurde. — Behembs Lieder erschienen als ein gereimter Extrakt seiner Predigten 1606 unter dem Titel: Centuriae tres precationum rhythmicarum oder 300 andächtige Reimgebetlein.

Vom Advent oder der Zukunft unsers Herrn Christi.

Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
Daß du vom Himmel kommen bist
Und dich zum Menschen hast gewendt,
Bei uns gehalten dein Advent.

Wie gnädig hast du uns besucht,
Da wir durch Sünden warn verflucht
Und hast dich unser angenommn,
Daß wir bei Gott zu Gnaden kommn.

Dein Zukunft hast du bei den Altn
Durch dein Erscheinung oft gehaltn,
Hast dich ihn' offenbart im Wort,
Daß sie dich kannten, ihren Hort.

Und als die Zeit erfüllet ward,
Hast du verricht die schwere Fahrt,
Nahmst an dich unser Fleisch und Blut,
Damit du stürbest uns zu gut;

Kommst auch noch zu uns bis ans End
Durch dein Wort und die Sakrament;
Solchs in der Welt verborgen zwar,
Doch ists dem Glauben offenbar.

Komm auch zu mir, ich räum dir ein
Mein Herz, das soll dein Wohnung sein;
Wehr, daß der böse Geist mit List
Ja nicht in meinem Herzen nist.

Du bist ein König überall
Auf Erd, Meer und im Himmelssaal;
Nimm mich zum Reichsgenossen an,
Ich will dir gern sein unterthan.

Du bist gerecht, mich drückt die Sünd,
Tröst und erhalt mich armes Kind;
Rech (rechne) mir zu dein Gerechtigkeit
Nach deiner großen Gütigkeit.

Du bist der Helfer, ich bin schwach,
Drum dich zu meinem Heil aufmach;
Wenn du mich nimmst in deinen Schutz,
So biet ich Tod und Teufel Trutz.

Dein Sanftmuth ist mein Trost und Freud,
Wenn ich hab Kreuz und Herzenleid.
Hilf, daß ich nach dem Vorbild dein
Sanftmüthig mög von Herzen sein.

Du kömmst zwar arm, doch machst du reich,
Die an dich glauben, allzugleich;
Mein Nothdurft wollst du mir beschern
Und mir das ewig Gut gewähren.

Bei deinem Häuflein mich erhalt,
Da dich erkennen Jung und Alt,
Daß ich dir Hosianna sing,
Mein Leben mit deim Lob zubring.

Komm zu mir an meim letzten End
Und nimm mein Seel in deine Händ,
Dieweil sie ist dein Purpurgut,
Die du erkauft hast mit deim Blut.

Wenn du wirst kommen zum Gericht,
So wollst du mich verlassen nicht;
Hilf, daß ich mög für dir bestehn
Und mit dir ein zum Leben gehn. Amen.

Digitized by Google

Vom Reich Jesu Christi.

O König aller Ehren,
Jesu Christ, Davids Sohn,
Dein Reich soll ewig währen;
Im Himmel ist dein Thron.
Hilf, daß allhier auf Erden
Den Menschen weit und breit
Dein Reich bekannt mög werden
Zur Seelen Seligkeit.

Von deinem Reich auch zeugen
Die Leut aus Morgenland;
Die Knie sie für dir beugen,
Weil du ihn' bist bekannt.
Der neu Stern auf dich weiset,
Dazu das göttlich Wort;
Drum man dich billig preiset,
Daß du bist unser Hort.

Du bist ein großer König,
Wie uns die Schrift vermeldt;
Doch achtest du gar wenig
Vergänglich Gut und Geld;
Prangst nicht mit theuren Rossern,
Trägst keine güldne Kron,
Sitzst nicht in steinern Schlössern;
Hier hast du Spott und Hohn.

Doch bist du schön gezieret,
Dein Glanz erstreckt sich weit;
Dein Güt allzeit floriret
Und dein Gerechtigkeit.
Du wollst die Frommen schützen
Durch dein Macht und Gewalt,
Daß sie im Frieden sitzen;
Die Bösen stürzen bald.

Du wollst dich mein erbarmen,
In dein Reich nimm mich auf;
Dein' Güte schenk mir Armen
Und segne meinen Lauf.
Mein'n Feinden wollst du wehren,
Dem Teufel, Sünd und Tod,
Daß sie mich nicht versehren;
Rett mich aus aller Noth.

Du wollst in mir entzünden
Dein Wort, den schönen Stern,
Daß falsche Lehr und Sünden
Sein von meim Herzen fern.
Hilf, daß ich dich erkenne
Und mit der Christenheit
Dich meinen König nenne
Jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Erntegebet.

Herr Gott ins Himmels Throne,
Der du mit deinem Sohne
Und mit dem Geist beweisest,
Daß du allein uns speisest.

Man lobt dich in der Stille,
Daß du gibst Hüll und Fülle,
Bescherst durch deinen Segen
Den Sonnenschein und Regen.

Wenn man aufs Feld spazieret,
So sieht mans schön gezieret;
Du krönst das Jahr mit Gütern,
Dein Lieb und Treu sich wittern.

Die Auen, Wiesen und Anger
Sind all mit Früchten schwanger,
Daß Berg und Thal gleich quillet,
Sein mit Getreid gefüllet.

Die Bäum voll Obest hangen,
Darob wir Lust empfangen;
Viel Zugemüs bescheret,
Reich und Arm mit ernähret.

Die Vögel lieblich singen,
Die Thier im Felde springen
Und gehn auf grüner Heiden
Zum Wasser und zur Weiden.

Digitized by Google

Nun bitten wir daneben,
Du wollſt gut Wetter geben;
Die Frucht laß nicht verderben,
Daß wir nicht Hungers ſterben.

Behüt für ſtetem Regen,
Wenn wir die Früchte legen,
Und laß uns fröhlich ſingen,
Wenn wir ſie wohl einbringen.

Das Körnlein mehr' in Garben,
Daß wir nicht dürfen darben;
Und ſegn es an den Mandeln,
Wenn wir dein Gaben handeln.

Wenn wir dein'n Willen lernten,
So würden wir wohl ernten.
Drum hilf, daß wir im Leben
Dir gänzlich ſein ergeben.

Laß uns ohn bös Gewiſſen
Dein Güter all genießen;
Uns Ruh und Fried beſcheere
Und allem Uebel wehre.

Drum wollſt du uns behüten
Für böſer Leute Wüthen,
Die unſer Frücht abfretzten,
Und uns dazu verletzten.

Für Seuchen uns bewahre,
Dazu für Peſt Gefahre;
Der Theurung wollſt du wehren
Und uns, was nützt, beſcheeren.

Gibſt du uns nicht mit Scheffeln,
So haben wirs mit Löffeln;
Hilf, daß wir ſein begnüget,
Nach dem es dein Macht füget.

Gib uns das Brod zu eſſen,
Daß wir dein nicht vergeſſen;
Beſcheer zum Säen Samen,
So preiſt man deinen Namen.

Hilf, daß wir nichts verſchwenden
Noch übel ſonſt anwenden,
Vielmehr den Armen geben,
Daß ſie auch mögen leben.

Zuletzt wollſt du uns führen
Aus Gnad zur Himmelsthüren,
Daß wir mit deinen Gaben
Uns ewig mögen laben. Amen.

Morgengebetlein.

Das walt Gott Vater und Gott Sohn,
Gott heilger Geiſt ins Himmels Thron.
Man dankt dir, eh die Sonn aufgeht;
Wanns Licht anbricht, man für dir ſteht.

Drum beug ich dieſen Morgen früh
In rechter Andacht meine Knie
Und ruf zu dir mit heller Stimm,
Dein Ohren neig, mein Red vernimm.

Ich rühm von Herzen deine Güt,
Weil du mich gnädig haſt behüt,
Daß ich nun hab die finſter Nacht
In Ruh und Frieden zugebracht.

Ich ſchlief und wußt nit, wie mir wär;
So ſchlich der Teufel um mich her.
Den haſt du durch dein Macht vertrieb,
Daß ich für ihm zur Ruh bin bliebn.

Mein Gott, ich bitt durch Chriſti Blut,
Nimm mich auch dieſen Tag in Hut;
Laß heut dein liebſte Engelein
Mein Wächter und Gefährten ſein.

Dein Geiſt mein Leib und Seel regier
Und mich mit ſchönen Gaben zier.
Er führ mich heut auf rechter Bahn,
Daß ich was guts verbringen kann.

Gib Gnad, daß ich mein Werk und Pflicht
Mit Freuden dieſen Tag verricht
Zu deinem Lob und meinem Nutz,
Und daß ich thu meim Nächſten guts.

Hilf, daß ich zu regieren wiß
Mein Augen, Ohren, Händ und Füß,
Mein Lippen, Mund und ganzen Leib;
All bös Begierden von mir treib.

Digitized by Google

Bewahr mein Herz für Sünd und Schand
Daß ich, vom Uebel abgewandt,
Mein Seel mit Sünden nicht beſchwer
Und mein Gewiſſen nicht verſehr.

Behüt mich heut und allezeit
Für Schaden, Schand und Herzenleid;
Tritt zwiſchen mich und meine Feind,
So ſichtbar und unſichtbar ſeind.

Mein Aus- und Eingang heut bewahr,
Daß mir nichts Uebels widerfahr.
Behüt mich für eim ſchnellen Tod,
Und hilf mir, wo mir Hilf iſt noth. Amen.

Wenn man will aus dem Hauſe gehen.

O Gott, ich geh jetzt aus dem Haus,
Dein guter Engel führ mich aus;
Dein rechte Hand mich Schwachen leit,
Daß ich kein böſe Spur beſchreit.

Dein heilger Geiſt regier mein' Gang,
Damit mein Fuß nicht weich noch wank.
Laß mich nicht bei den Spöttern ſtehn,
Noch auf der Sünder Straßen gehn.

Dein Wort mir auf mein' Wegen leucht,
Daß ich nicht thu, was mich gut deucht;
Laß mir mein' Ausgang wohl gelingn,
Daß ich mein Thun recht mög verbringn.

Hilf, daß ich geh den ſchmalen Weg,
Damit ich treff den Himmelsſteg;
Lenk mich ab von der Höllenſtraß,
Da Heulen iſt ohn Unterlaß. Amen.

Dankſagung nach verrichter Ernte.

Nun laßt uns jubiliren
Bei dieſer ſchönen Zeit,
Mit Lob und Dank Gott zieren
Für ſeine Gütigkeit.
Denn er hat uns gegeben
Ein reich und fruchtbar Ernt,
Davon wir unſer Leben
Erhalten heur und fernt.

Aus Gottes lauter Gnaden
Ward wohl verricht die Saat;
Das Körnlein Gott vor Schaden
Im Feld behütet hat;
Die Sonn mit ihren Strahlen
Erwärmt das Erdreich fein;
Im Berg und tiefen Thalen
Spürt man ihr Kraft und Schein.

Gott hat uns nicht verſchloſſen
Im Zorn und Grimm das Land;
Die Frücht hat er begoſſen,
Den Regen hergeſandt;
Vom Feld hat er gewendet
Mehlthau, Näß, Dürr und Froſt,
Hat kein Geſchmeiß geſendet;
So hats auch nicht geſchloßt.

Der Sam iſt wohl beklieben
Und iſt ganz unverſehrt,
Für Unrath ſicher blieben;
Drum hat er ſich vermehrt.
Da hat man können ſchauen,
Wie Gott verſorget wohl,
Weil vom Getreid die Auen,
Ja Furch und Feld ſtund voll.

Da mans nun ein ſollt holen,
Da durft man Sonnenſchein,
Das hat Gott auch befohlen
Und hieß heiß Wetter ſein.
Doch hat ers temperiret,
Die Hitz manch Lüftlein kühlt;
Gott hat ſelbs eingeführet,
Die Scheuren ſind gefüllt.

Digitized by Google

Laßt uns nun ferner bitten
In Demuth Gott den Herrn,
Er woll die Frücht behüten,
Uns Fried und Ruh bescheern;
Dazu Gesundheit geben,
Daß wir sein Gaben all
Recht brauchen und wohl leben,
Daß wir nicht thun ein' Fall.

Herr, du wollst uns bewahren,
Daß wir nicht Schlemmer sein;
Laß uns dein Gaben sparen,
Das Herz behalt uns rein,
Daß wir ohn bös Gewissen
Mit rechter Dankbarkeit
Dein Gaben wohl genießen,
Die du uns hast bereit.

Herr, sprich zur Frucht den Segen,
Daß sie uns sei bequem;
Laß uns des Armen pflegen,
Daß er sein Theil auch nehm.
Hilf uns, daß wir auf Erden
Aus Glauben leben wohl;
Den Himmel laß uns werden;
So sind wir Freuden voll. Amen.

Am ein seliges Ende.

Herr Gott, du bleibst in Ewigkeit,
Der Mensch hat sein bestimmte Zeit;
Sein Jahr, so wohl der Monden Zahl,
Hast du bestimmet allzumal;
Sein Tag und Stunden sind gezählt,
Daß keiner übrig ist noch fehlt.

Gar kurz des Menschen Leben währt,
Schnell wie ein Weberspul hinfährt;
Gleich wie ein Strom geschwind verfleußt,
Und wie ein Pfeil im Luft verschleußt;
Gleich wie ein Blümlein leicht vergällt,
Verdorrt, verwelkt und niederfällt.

O Herr, lehr mich bedenken wohl,
Daß ich auch manchmal sterben soll,
Dieweil mein Leben hat sein Ziel
Und ich nicht leb, wie lang ich will.
Mein Zeit ist schmäler als ein Hand,
Mein Leben hat hie kein' Bestand.

Ich bin ein Pilgrim auf der Erd,
Der hie kein bleibend Statt begehrt;
Mein Bürgerrecht hab ich dort drobn,
Da ich bei Gott werd sein erhobn;
Darnach ich täglich sinn und tracht,
Wie ich da werd zur Ruh gebracht.

Herr, hilf, daß ich all Augenblick
Mich zu eim guten Abschied schick,
Daß ich den Glauben, als dein Gab,
Dazu ein gut Gewissen hab.
Gib Gnad, daß ich dir leb und sterb
Und in mein' Sünden nicht verderb.

Tröst mich, daß ich nicht scheu den Tod
Und, nicht verzag in solcher Noth;
Fürn bösen schnellen Tod bewahr,
Daß ich nicht ins Verdammniß fahr.
Laß mich in Frieden schlafen gehn;
So kann ich fröhlich auferstehn.

Laß mein' Verstand nicht sein zerrütt,
Daß ich nicht irrig werd und wüth;
Mein Lippen, Mund und Zung bewahr,
Daß mir kein unhübsch Wort entfahr;
Erhalt mir richtig mein Gedankn,
Laß mich nicht auf was Böses wankn.

Dein Englein laß stets bei mir bleibn,
Daß sie den Satan von mir treibn;
Laß mich nicht in Anfechtung falln,
Daß ich im Glauben heim mög walln,
Mach mich zum Tod ganz unverzagt,
Und laß mich nicht lang sein geplagt.

Wenn mein Mund nichts mehr reden kann,
So hör meins Herzen Seufzen an;
Wenn ich keins Menschen Stimm kann hörn,
So laß dein' Geist mein Herz recht lehrn;
Und wenn mein Augen sehn kein Stück
So gib der Seel dein' Himmelsblick.

Digitized by Google

Mein letztes Wort laß ſein am End:
Herr, nimm mein' Geiſt in deine Händ.
Drauf ſprich zu mir: Im Paradies
Soll bei mir ſein dein Seel gewiß.
Bald ſchick dein' Engel her zu mir,
Daß er mein Seel in Himmel führ.
Amen.

Monatsgebet vom Maien.

Wie lieblich iſt der Maien
Aus lauter Gottes Güt,
Daß ſich die Menſchen freuen,
Weil alles grünt und blüht.
Die Thier ſieht man jetzt ſpringen
Mit Luſt auf grüner Weid;
Die Vöglein hört man ſingen,
Die loben Gott mit Freud.

Herr, dir ſei Lob und Ehre
Für ſolche Gaben dein;
Die Blüth zur Frucht vermehre,
Laß ſie erſprießlich ſein.
Es ſteht in deinen Händen,
Dein Macht und Güt iſt groß;
Drum wollſt du wieder wenden
Meeltbau, Froſt, Reif und Schloß.

Herr, laß die Sonne blicken
Ins finſtre Herze mein,
Damit ſichs möge ſchicken
Fröhlich im Geiſt zu ſein,
Die größte Luſt zu haben
Allein an deinem Wort,
Das mich im Kreuz kann laben
Und weist des Himmels Pfort.

Mein Arbeit hilf verbringen
Zu Lob dem Namen dein,
Und laß mir wohl gelingen,
Im Geiſt fruchtbar zu ſein.
Die Blümlein laß aufgehen
Von Tugend mancherlei,
Damit ich mög beſtehen
Und nicht verwerflich ſei. Amen.

Vom Chriſt-Monat.

Der Chriſt-Mond iſt vorhanden,
Deß ſind wir Freuden voll;
Hier und in allen Landen
Man Gott drum preiſen ſoll.
Jeſu, Marien Sohne,
Der du Meſſias biſt,
Dir ſei Lob in deim Throne
Jetzt und in aller Friſt.

Jeſu, du Gnadenſonne,
Dein Strahlen zu uns wend
Und unſer Sünden ſchone;
Steh bei uns bis ans End.
Das Herz wollſt uns entzünden
In wahrer Andacht rein,
Daß wir dein Gnade finden
Und ſtets dein eigen ſein.

Du wollſt uns nicht verlaſſen
In dieſer kalten Zeit;
Wenn Trübſal kommt ohn Maßen,
Dein Hilf ſei uns bereit.
Erwärm uns durch dein Gnade,
Daß wir geduldig ſein,
Und unſer Seel nichts ſchade,
Wenns Unglück kömmt herein.

Herr, du wollſt unſer walten,
Dein Geiſt mach uns bereit,
Daß wir in Andacht halten
Die liebe Weihnacht-Zeit;
Daß wir dich herzlich loben
Hier in der Chriſtenheit
Und mit den Engeln droben
In alle Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

Gebet um eine selige Heimreise, gerichtet auf Christi Leiden.

O Jesu Christ, meins Lebens Licht,
Mein Hort, mein Trost, mein Zuversicht,
Auf Erden bin ich nur ein Gast,
Und drückt mich sehr der Sünden Last.

Ich hab vor mir ein schwere Reis
Zu dir ins Himmels Paradeis;
Da ist mein rechtes Vaterland,
Darauf du hast dein Blut gewandt.

Zur Reis ist mir mein Herz sehr matt,
Der Leib gar wenig Kräften hat.
Allein mein Seele schreit in mir:
Herr, hol mich heim, nimm mich zu dir.

Drum stärk mich durch das Leiden dein
In meiner letzten Todespein;
Dein Blutschweiß mich tröst und erquick,
Mach mich frei durch dein Band und Strick.

Dein Backenstreich und Ruthen frisch
Die Sünden Striemen mir abwisch;
Dein Hohn und Spott, dein Dorne-Kron
Laß sein mein Ehr, mein Freud und Wonn.

Dein Durst und Gallentrank mich lab,
Wenn ich sonst keine Stärkung hab;
Dein Angstgeschrei komm mir zu gut,
Bewahr mich für der Höllengluth.

Wenn mein Mund nicht kann reden frei,
Dein Geist in meinem Herzen schrei;
Hilf, daß mein Seel den Himmel find,
Wenn meine Augen werden blind.

Dein letztes Wort laß sein mein Licht,
Wenn mir der Tod das Herz absticht.
Behüte mich für Ungebärd,
Wenn ich mein Haupt nun neigen werd.

Dein Kreuz laß sein mein' Wanderstab
Mein Ruh und Rast dein heiligs Grab;
Die reinen Grabetücher dein
Laß meinen Sterbekittel sein.

Laß mich durch deine Nägelmal
Erblicken die Genadenwahl;
Durch deine aufgespaltne Seit
Meine arme Seele heim geleit.

Auf deinen Abschied, Herr, ich trau,
Darauf mein letzte Heimfahrt bau;
Thu mir die Himmelsthür weit auf,
Wenn ich beschließ meins Lebens Lauf.

Am jüngsten Tag erweck' mein Leib;
Hilf, daß ich dir zur Rechten bleib,
Daß mich nicht treffe dein Gericht,
Welchs das erschrecklich Urtheil spricht.

Alsdenn mein Leib verneure ganz,
Daß er leucht wie der Sonnenglanz
Und ähnlich sei deim klaren Leib,
Auch gleich den lieben Engeln bleib.

Wie werd ich dann so fröhlich sein,
Werd singen mit den Engelein,
Und mit der Auserwählten Schaar
Ewig schauen dein Antlitz klar. Amen.

Johann Pappus,

geb. 16. Jan. 1549 in Lindau, gest. 13. Juli 1610 in Straßburg.

Einer der frühreifen Gelehrten, wie sie uns besonders im Reformationszeitalter begegnen: im 15. Jahre wurde er Magister in Tübingen, im 21. Diakonus in Reichenau, im 22. Professor der hebräischen Sprache in Straßburg, im 24. Doktor der Theologie: endlich verwaltete er neben einer theologischen Professur noch 22 Jahre lang das Pfarramt am Münster in Straßburg.

Digitized by Google

Ein tröſtlich Lied.

Ich hab mein Sach Gott heimgeſtellt,
Er machs mit mir, wies ihm gefällt.
Soll ich allhie noch länger lebn,
Nicht widerſtrebn,
Seim Willen ich mich thu ergebn.

Mein Zeit und Stund iſt, wann Gott will;
Ich ſchreib ihm nicht vor Maß noch Ziel.
Es ſind gezählt all Härlein mein,
Beid groß und klein;
Fällt keines ohn den Willen ſein.

Es iſt allhie ein Jammerthal,
Angſt, Noth und Trübſal überall;
Des Bleibens iſt ein kleine Zeit,
Voll Mühſeligkeit,
Und wers bedenkt, iſt immer im Streit.

Was iſt der Menſch? ein Erdenkloß;
Von Mutterleib kommt er nackt und bloß,
Bringt nichts mit ihm auf dieſe Welt,
Kein Gut noch Geld,
Nimmt nichts mit ihm, wann er hinfällt.

Es hilft kein Reichthum, Geld noch Gut,
Kein Kunſt noch Gunſt, noch ſtolzer Muth:
Fürn Tod kein Kraut gewachſen iſt,
Mein frommer Chriſt;
Alles, was lebet, ſterblich iſt.

Heut ſind wir friſch, geſund und ſtark,
Morgen todt und liegen im Sarg;
Heut blühen wir wie ein Roſen roth,
Bald krank und todt;
Iſt allenthalben Müh und Noth.

Man trägt eins nach dem andern hin,
Wohl aus den Augen und dem Sinn;
Die Welt vergiſſet unſer bald,
Sei jung oder alt,
Auch unſer Ehren mannigfalt.

Ach Herr, lehr uns bedenken wohl,
Daß wir ſind ſterblich allzumal,
Auch wir allhie kein Bleibens han;
Müſſen all darvon,
Gelehrt, reich, jung, alt oder ſchon.

Das macht die Sünd, du treuer Gott;
Dadurch iſt kommen der bitter Tod;
Der nimmt und frißt all Menſchenkind,
Wie er ſie findt;
Fragt nicht, was Stands oder Ehren ſie ſind.

Ich hab hie wenig guter Tag,
Mein täglich Brod iſt Müh und Klag.
Wann mein Gott will, ſo will ich mit
Hinfahren im Fried.
Sterben iſt mein Gwinn und ſchadt mir nit.

Und ob mich ſchon mein Sünd anficht,
Dennoch will ich verzagen nicht;
Ich weiß, daß mein getreuer Gott
Für mich in Tod
Sein' liebſten Sohn gegeben hat.

Derſelbig, mein Herr Jeſus Chriſt,
Für all mein Sünd geſtorben iſt
Und auferſtanden mir zu gut,
Der Höllen-Gluth
Geldſchet mit ſeinem theuren Blut.

Dem leb und ſterb ich allezeit;
Von ihm der bitter Tod mich nicht ſcheidt.
Ich leb oder ſterb, ſo bin ich ſein;
Er iſt allein
Der einig Troſt und Helfer mein.

Das iſt mein Troſt zu aller Zeit,
In allem Kreuz und Traurigkeit.
Ich weiß, daß ich am jüngſten Tag
Ohn alle Klag
Werd auferſtehn aus meinem Grab.

Mein' lieber frommer getreuer Gott
All mein Gebein bewahren thut;
Da wird nicht eins vom Leibe mein,
Sei groß oder klein,
Umkommen noch verloren ſein.

Mein lieben Gott von Angeſicht
Werd ich anſchaun, dran ich zweifel nicht,
In ewger Freud und Seligkeit,
Die mir bereit;
Ihm ſei Lob, Preis in Ewigkeit.

Digitized by Google

O Jesu Christe, Gottes Sohn,
Der du für uns hast gnug gethan,
Ach schleuß mich in die Wunden dein.
Du bist allein
Der einig Trost und Helfer mein.

Amen, mein lieber frommer Gott,
Bescheer uns alln ein' selgen Tod;
Hilf, daß wir mögen allzugleich
Bald in dein Reich
Kommen, und bleiben ewiglich. Amen.

Philipp Nikolai,

geb. 10. Aug. 1556 zu Mengeringhausen im Waldeckischen, gest. 26. Okt. 1608 in Hamburg.

Eine der höchsten Eichen in unsrem geistlichen Dichterwald. Sein Leben wurzelt in ächt evangelischem Familiengrund. Im Vaterhause, der Pfarre zu Mengeringhausen, herrschte fromme, kirchliche Sitte mit allem ihrem Ernst und ihrer Heiterkeit. Philipp, das dritte unter 8 Geschwistern, war schon frühe von diesem Geiste ergriffen; er wird uns als Kind mit den Worten geschildert: „in der Kirche sein, die Predigt hören, mit frommen Menschen umgehen, sich der Liebe Gottes freuen, den Heiland umfahen, das war sein einiger und beständiger Sinn.“ Sein Lieblingsspiel sei gewesen, Kirchendienst wie ein Pfarrer zu thun, eine gehörte Predigt wieder wie ein Großer vorzutragen ꝛc. Natürlich wurde ein solcher Sohn zum geistlichen Stande bestimmt. Als ein fahrender Schüler, der sich unterwegs ohne Beschämung Zehrpfennige erbittet, kam er auf mehrere Gymnasien und studirte in Wittenberg und Erfurt Theologie, indem er hiezu von den Grafen Waldeck gegen übersandte Gedichte unterstützt wurde. Nachdem er auf diesen Universitäten absolvirt hatte, trieb es ihn mit seinem Herzensbruder Jeremias in die Stille: eine Stunde vom Vaterort lag in einem tiefen Waldthal das Kloster Volkeringhausen und hier vertieften sich die beiden Jünglinge in heilige Studien (1579—1582). Philipp arbeitete ein gelehrtes Werk über deutsche Geschichte in 4 Büchern aus, worin sein ächt deutscher, lutherischer Patriotismus hervortrat. Bald sollte er jedoch aus dem beschaulichen ins handelnde Leben hinein. Er nahm einen Ruf als Pastor an das alte Stift Herdicke, unweit Dortmunds, gerne an. Hatte doch daselbst sein Vater die Reformation eingeführt. Aber dem Sohn wurde die Fortführung des Werkes durch das Kriegsgetümmel von außen und die Glaubensmattigkeit der Leute von innen sehr erschwert, zuletzt ganz vergällt. Er wanderte fort, ging nach Köln zu Verwandten und zeugte in dieser bigottkatholischen Stadt mit großem Freimuth für das Evangelium, bis auch hier seines Bleibens nicht länger sein konnte. Zu Ende des Jahres 1586 treffen wir ihn endlich als Pfarrer in Wildungen fest sitzen. Zugleich war ihm die Erziehung des jungen Grafen von Waldeck, Wilhelm Ernst, übergeben, dem das Lied: Wie schön leuchtet ꝛc. gewidmet ist [1]).

[1]) Die Anfangsbuchstaben der Verse bedeuten: Wilhelm Ernst, Graf und Herr zu Waldeck.

Digitized by Google

Wie früher gegen die Papisten, hatte sich Nikolai nunmehr gegen die geheimen und offenen Calvinisten zu wehren, was ihm freilich noch saurer wurde. Aber gerade in dieser peinlichen Streitzeit quillt ihm das geistliche Lied, wie der Traube der funkelnde, feurige Wein, wenn sie gekeltert wird. So bekamen wir jene herrlichen Gesänge: Mag ich Unglück nicht widerstahn, Wie schön leuchtet, Wachet auf! Auch in gelehrter Form übernahm er durch mehrere geistvolle Schriften die Vertheidigung des schwer bedrängten Lutherthums. Dafür brach Verfolgung über ihn aus: der Cassseler Hof, an welchem die reformirte Partei zur Herrschaft gelangt war, setzte es durch, daß ihm und seinen gleichgesinnten Collegen zu Wildungen die Kanzel verboten, auch Gefängniß angedroht wurde. Da klagte er zwar in seinem Museum, wie er sein Studierzimmer nannte: „Ich muß jetzt sein das Waiselein"; aber er setzte auch hinzu: „doch liebe Herrn pocht nicht zu sehr, Gott wird mich nicht verlassen!" Und so kam es: durch den unerwarteten Tod des sächsischen Kurfürsten, Christian I., trat ein allgemeiner Umschlag zu Gunsten der Lutheraner ein, und die Waldeckischen Geistlichen durften nun eine Synode in Mengeringhausen (1593) halten, worauf sie einmüthig ihren Beitritt zum Concordienbuch erklärten: ein großer Fest- und Erntetag für unsern Kämpen. Je mehr sich aber seine Wirksamkeit bemerklich machte, desto mehr drohte es dem Städtchen Wildungen, seines Glaubenshelden verlustig zu werden. Größere Städte richteten auf ihn das Augenmerk. Im Jahre 1596 nahm er den Ruf der Gemeinde zu Unna an. Vorher hatte jedoch Nikolai noch einen andern Gang zu machen: sein Vater Dieterich war 85 Jahre alt im Pfarrhause zu Mengeringhausen sanftselig verschieden. Sein Grab machte die Heimath für die Kinder noch werther und es blieb ihnen daselbst auch ein lebendiger Herd, indem Jeremias, Philipps vertrautester Bruder und Freund, eine geistliche Stelle bei der Gemeinde erhalten hatte. In Unna (in Westphalen) warteten alte und neue Kämpfe auf Nikolai, der kaum zuvor seinen lutherischen Standpunkt auf's Neue in etlichen geharnischten Schriften blosgelegt hatte. Denn der Calvinismus zählte auch in jener Gegend entschiedene Anhänger. So entspann sich abermals ein gelehrtes Handgemenge, in welchem von beiden Seiten eine Leidenschaft zu Tage kam, welche ohne Zweifel als ein Verstoß gegen den Geist Jesu bezeichnet werden muß. Doch haben wir, wenn uns die Sprache dieser Streitschriften durch ihre Schärfe oder Derbheit verletzen will, stets an die massivere Zeit von damals und an die Thatsache zu denken, daß der Eifer nicht persönlicher, sondern rein sachlicher Art war. Es könnte auch wieder eine Zeit kommen, die unserem Geschlechte den glätteren Ton bei Controversen als Mangel an heiligem Eifer für die Sache auslegen möchte. Nikolai wußte zwischen der Sache und der Person recht wohl zu scheiden: er verweigerte z. B. einem Bekenner der calvinistischen Abendmahlslehre (dem gräflichen Kanzleirath Battbir) den Zutritt an den Altar und zog sich damit schwere Angelegenheiten zu, aber er verkehrte doch mit ihm schriftlich und mündlich in herzlichster Liebe. Durch seine Lieder klingen ebenso fortwährend die zwei Grundtöne: Bekenntnißernst und Glaubensliebligkeit. Kein Jammer vermochte ihm das Freudenöl in der Lampe gar aufzulecken. Als die Pest in Unna wüthete, schrieb er

Digitized by Google

seinen „Freudenspiegel des ewigen Lebens", ein Hymnus auf das apostolische Wort: als die Sterbenden, und siehe, wir leben! Als er vor den Spaniern hatte fliehen müssen und nach deren Abzug wieder nach Unna zurückgekehrt war, versuchte ihn der Vater der Lüge durch schreckliche Gerüchte, die über ihn umgingen: da schrieb er: „Wohlan, Gott kann das rothe Meer wohl theilen, daß wir trocknen Fußes hindurchgehen. Nur allein, laßt uns getrost fortfahren, männlich im Herrn. Unser Leben ist ja doch hienieden eine Pilgrimschaft, und die Welt vergehet. Die Ehre vergeht, das Glück vergeht, das Geld vergeht, wer aber gut hindurch geht, hat im Himmel sein Vaterland". Gott ließ es einem solchen Mann gegenüber auch nicht an stärkenden, tröstenden Beweisen seiner Treue fehlen. Im Jahre 1600 gesellte er ihm namentlich auch eine liebe Gehilfin zu und ließ ihn stets unter den Anfeindungen Freunde finden, die sich zu Schutz und Trutz um so kräftiger an ihn schloßen. So ist es zu erklären, daß der Vielgeschmähte doch manchen ehrenvollen Ruf erhielt. Es handelte sich einmal um eine Superintendentenstelle in Mecklenburg. Zum Austrag kam indessen nur der Wunsch der Hamburger Gemeinde. Er siedelte zu ihr als Pastor an St. Katharinen anno 1601 über und trat hier ganz in die Fußtapfen seines Vorgängers, des gelehrten, schlagfertigen Lutheraners Westphal. Sein energischer Geist wirkte weithin durch bedeutsame Schriften, die er ausgehen ließ: Grundfest und richtige Erklärung des streitigen Artikels von der Gegenwärtigkeit unsers Seligmachers; Theorie oder historische Beschreibung des ganzen Geheimnisses vom ewigen Leben ꝛc. Die deutsche Literatur hat nicht leicht Denkmale idealerer Anschauung und gewaltigerer Sprache aufzuweisen. Uns Heutigen wirds freilich schwer sein, ein Bedauern darob zu unterdrücken, daß die Mehrzahl seiner Schriften confessionellem Hader galt: der bloße Titel eines Buches, wie z. B. Schafpelz des calvinischen Lästerteufels ꝛc., widert uns fast an. Lieber sehen wir den Streithammer wenigstens auf den alten bösen Feind, mit dem wirs noch gleicherweise zu thun haben, auf das Pabstthum, fallen. Und wie Nikolai mit heldenmäßigem Muth von Anfang an gegen die Papisten sich ins Zeug geworfen und fortwährend gegen sie zu Felde lag, so blieb er auch hierin getreu bis in den Tod: dieser überraschte ihn bei einer flammenden Schrift „über den römischen Antichrist". Bruder Jeremias gab die Papiere sodann heraus: nach ihnen schied Nikolai mit der bibelfesten Ueberzeugung, daß das Thier mit den sieben Häuptern seinem Ende nicht nur sicher, sondern rasch entgegengehe. Trotz all dieser Fehden konnte des Pastors Kaplan in der Leichenrede von ihm sagen: Er ist gar ein sanftmüthiger und friedsamer Mann gewesen, daß ich dessen vermeine ganz gewiß zu sein, daß er außer seinem Amte nicht Einen Menschen in Hamburg erzürnet, oder persönliche Feindschaft mit dem allergeringsten Menschen gehabt habe. Dessen ich mich auf die ganze Stadt und große Gemeine, Freunde und Feinde der Religion, will berufen haben. Zudem war er gegen Männiglich, Reich und Arm, gar bescheidentlich. Uns, seinen Collegen, hat er nichts als Liebe und Freundlichkeit, Treue und Demuth bewiesen. Kranken Bettlern widmete er seine Arbeit. Nicht minder ist er für die Bekehrung gemeiner und in den Sündenschlamm versunkener Men-

Digitized by Google

schen herzlich bemüht gewesen, und sie zu Gottesdienst und Frömmigkeit zurückzubringen, darauf hat er ein gut Stück seiner Zeit verwendet ꝛc. — (Philipp Nikolai von Rocholl. Berlin 1860.)

Die vier Gedichte Nikolai's beweisen es am besten, daß dies Leben nicht nur Dornen, sondern auch Rosen getragen hat. Und was für Rosen! Ihr Duft hat seit bald drei Jahrhunderten nicht abgenommen. Es gibt vielleicht gar kein Lied deutscher Zunge, das schon so oft gesungen worden wäre als „der Morgenstern". Die Gemeinden stimmten es ebenso bei Hochzeiten, wie bei Abendmahlen an: die Einzelnen ergoßen darein oder schöpften daraus bis in's letzte Stündlein hinein die ganze Tonleiter des frommen Gefühls. Es ist mit seiner bis an den Saum des Sinnlichen streifenden Innigkeit das Hohelied des neuen Bundes, das Minnelied des geistlichen Israels geworden. Kein Lied hat wohl auch eine solche Masse von Imitationen und Nachklängen in der deutschen Poesie hervorgerufen, wie dieses. Eine Legenden-, wie eine Literatur-Geschichte ließe sich darüber schreiben. — Gleich berühmt ist das Wächterlied geworden: in alle mögliche Sprachen wurde es übersetzt. Göthe urtheilt davon: „recht großmüthig, herzerhebend, wenn man in den Sinn eindringt". A. Knapp vergleicht es mit dem Straßburger Münster. Die majestätische Melodie rührt wahrscheinlich gleichfalls von Nikolai her. — Die zwei Klagelieder sind Seufzer eines von der Last des Kirchenstreits gedrückten, doch nicht erdrückten glaubigen Herzens. — Alle vier Gedichte zeugen auf's Beredteste gegen den Vorwurf der Gefühlskühle, welcher so vielfach unserer Periode gemacht wird. Man sieht an ihnen deutlich, wie jene Literaturgeschichte, welche die Poesie stets nur als ein Produkt jeweiliger Zeitverhältnisse und Zeitstimmungen darzustellen strebt, der geistlichen Poesie nie gerecht werden wird.

Ein geistlich Brautlied der gläubigen Seelen von Jesu Christo ihrem himmlischen Bräutigam, gestellt über den 45. Psalm.

Wie schön leuchtet der Morgenstern,
Voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn,
Die süße Wurzel Jesse.
Du Sohn Davids, aus Jakobs Stamm,
Mein König und mein Bräutigam,
Hast mir mein Herz besessen,
Lieblich, freundlich,
Schön und herrlich, groß und ehrlich,
Reich von Gaben,
Hoch und sehr prächtig erhaben.

Ei mein Perle, du werthe Kron,
Wahr Gottes und Marien Sohn,
Ein hochgeborner König,
Mein Herz heißt dich ein lilium;
Dein süßes Evangelium
Ist lauter Milch und Honig.
Ei mein Blümlein,
Hosianna, himmlisch Manna,
Das wir essen,
Deiner kann ich nicht vergessen.

Geuß sehr tief in mein Herz hinein,
Du heller Jaspis und Rubin,
Die Flamme deiner Liebe,
Und erfreu mich, daß ich doch bleib
An deinem auserwählten Leib
Ein lebendige Rippe.
Nach dir ist mir,
Gratiosa coeli rosa,

Digitized by Google

Krank, und glümmet
Mein Herz, durch Liebe verwundet.

Von Gott kommt mir ein Freudenſchein,
Wenn du mit deinen Aeugelein
Mich freundlich thuſt anblicken.
O Herr Jeſu, mein trautes Gut,
Dein Wort, dein Geiſt, dein Leib und Blut
Mich innerlich erquicken.
Nimm mich freundlich
In dein Arme, daß ich warme
Werd von Gnaden;
Auf dein Wort komm ich geladen.

Herr Gott Vater, mein ſtarker Held,
Du haſt mich ewig für der Welt
In deinem Sohn geliebet.
Dein Sohn hat mich ihm ſelbſt vertraut;
Er iſt mein Schatz, ich bin ſein Braut,
Sehr hoch in ihm erfreuet.
Eia, eia,
Himmliſch Leben wird er geben
Mir dort oben;
Ewig ſoll mein Herz ihn loben.

Zwingt die Salten in Cithara
Und laßt die ſüße Musica
Ganz freudenreich erſchallen,
Daß ich möge mit Jeſulein,
Dem wunderſchönen Bräutigam mein,
In ſteter Liebe wallen.
Singet, ſpringet,
Jubiliret, triumphiret,
Dankt dem Herren;
Groß iſt der König der Ehren.

Wie bin ich doch ſo herzlich froh,
Daß mein Schatz iſt das A und O,
Der Anfang und das Ende.
Er wird mich doch zu ſeinem Preis
Aufnehmen in das Paradeis;
Deß klopf ich in die Hände.
Amen, Amen.
Komm, du ſchone Freudenkrone,
Bleib du nicht lange;
Deiner wart ich mit Verlangen.

Ein geiſtlich Lied von der Stimme zu Mitternacht und von den klugen Jungfrauen, die ihrem himmliſchen Bräutigam begegnen.

Wachet auf, ruft uns die Stimme
Der Wächter ſehr hoch auf der Zinnen,
Wach auf, du Stadt Jeruſalem.
Mitternacht heißt dieſe Stunde.
Sie rufen uns mit hellem Munde:
Wo ſeid ihr klugen Jungfrauen?
Wohlauf, der Bräutgam kommt.
Steht auf, die Lampen nimmt.
Halleluja.
Macht euch bereit
Zu der Hochzeit;
Ihr müſſet ihm entgegen gehn.

Zion hört die Wächter ſingen;
Das Herz thut ihr von Freuden ſpringen;
Sie wachet und ſteht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnaden ſtark, von Wahrheit mächtig.
Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.

Nun komm, du werthe Kron,
Herr Jeſu, Gottes Sohn.
Hoſianna.
Wir folgen all
Zum Freudenſaal
Und halten mit das Abendmahl.

Gloria ſei dir geſungen
Mit Menſchen und engliſchen Zungen,
Mit Harfen und mit Cymain ſchön:
Von zwölf Perlen ſind die Pforten
An deiner Stadt; wir ſind Conſorten
Der Engel hoch um deinen Thron.
Kein Aug hat je geſpürt,
Kein Ohr hat mehr gehört
Solche Freude.
Deß ſind wir froh,
Jo jo,
Ewig in dulci iubilo.

Digitized by Google

Klaglied[1]).

Mag ich Unglück nicht widerſtahn,
Muß Ungnad han,
Der Welt für mein recht Glauben,
So weiß ich doch und iſt mein Kunſt:
Gotts Huld und Gunſt,
Die muß man mir erlauben.
Gott iſt nicht weit,
Ein kleine Zeit
Er ſich verbirgt,
Bis er erwürgt,
Die mich ſeins Wort berauben.

Geborn wird doch von Mutterleib
Kein Mann noch Weib,
Das ſchwerer Trübſal leide,
Als dulden muß nach deinem Wort,
O treuer Hort,
Ein Schäflein deiner Weide.
Viel Backenſtreich
Und Natternſtich
Auf mich geſchwind
Gerichtet ſind,
Von Freunden und von Feinden.

Gott, du weißt wohl, daß mir auf Erd
Dies widerfährt
Um deines Namens willen.
Wie kannſt du leiden dieſen Streit
So lange Zeit,
Und ſchweigen dazu ſtille?
Dein Abendmahl
Und ewig Wahl,
Dein Majeſtät
Und Herrlichkeit
Sind Stein des Anlaufs worden.

Zudem muß Chriſt, dein lieber Sohn
Im höchſten Thron,
Sein Blut verleugnen laſſen,
Als wär' es nicht am Kreuzesſtamm
Recht wunderſam
Für alle Welt vergoſſen.
Auch wird, o Gott,
Mit Hohn und Spott
Die werthe Tauf
In dieſem Lauf
Sehr greulich angefochten.

Gleichwie der Flachs, noch unformirt,
Gebrechet wird,
So muß dein Wort herhalten.
Die Zwingler wollen über dich
Ganz meiſterlich
Mit ihrem Dünkel walten.
O Gottes Sohn,
Du werthe Kron',
Daß du ſollt ſein
Ihr Schülerlein,
Iſt mir ein Stein am Herzen.

Und wenn ich bitterlich bewein
Den ſchweren Stein,
Und über dem Wort halte,
Dann muß ich mit dem Eifer mein
Ein Liedlein ſein
Bei Jungen und den Alten.
Schmach, Hohn und Gift,
Was dich betrifft,
Das fällt auf mich
Ganz jämmerlich,
Daß mir die Thränen fließen.

Traurig ſeufz ich und bet im Staub,
Dein Turteltaub,
Schau doch mein Augenbrunnen,
Welch über dein und meine Feind
Faſt beide ſind
Von Weinen ausgerunnen,
Weil das Geſpei
Und Heuchelei
Mit Trug und Liſt
Weit um ſich frißt,
Und will kein Ende nehmen.

Getreuer Gott, mein Seele weiß,
Was du verheißt,

---

[1]) Gewidmet ſeiner edeln Beſchützerin, der „Margareta Geborene Gräfin Zu Gleichen Und Tonna Gräfin Und Frau Zu Waldeck". (Anfangsbuchſtaben der Verſe)

Digitized by Google

Das iſt doch Alles Amen.
Wie lang willſt du denn ſpotten lan
Auf dieſen Plan
Dein' ehrenreichen Namen?
Was birgſt du dich
Und ſchaueſt nicht,
Wie zu dir ſchreit
Dein Chriſtenheit,
Laß mich dein Herz doch rühren!

Verlaß mich nicht, es trifft dich an,
O Gottes Lamm!
Ich bin ein Gaſt auf Erden,
Um deines Namens willen ſchon;
Ein Jedermann
An mir will Ritter werden.
Der hölliſche Drach
Mit Ungemach
Sein grauſam Flut
Auswerfen thut
Nach mir und meinem Samen.

Für wem ſchrickſt du, mein arme Seel?
Gott iſt dein Heil,
Auf Jeſum Chriſt vertraue.
Er iſt dein Hilf, dein Troſt und Stärk,
Sei ſtill und merk,
Groß Wunder wirſt du ſchauen.
Bei Gottes Ehr
Und reiner Lehr
Halt feſt und leid
All Schmach und Neid,
Gott wird dein Sach ausführen.

Zu Gott ruf ich, der wird mich doch
Erretten noch
Aus dieſen Marterwochen.
Wer mich angreift, der kränket ihm
Sein Augelein,
Das bleibt nicht ungerochen.
Mein Augenſaft
Steigt auf mit Kraft,
Und läßt nicht ab,
Bis er herab
Vom hohen Himmel ſchaue.

Wer ruft und ſchreit die Luft ſo voll?
Gott kennt ſie wohl,
Sein Kirch, ſehr hoch betrübet.
Ich glaub in Gott, das iſt die Sünd,
Darum der Feind
Sein Müthlein an mir kühlet.
Ich muß jetzt ſein
Das Waiſelein;
Doch, liebe Herrn,
Pocht nicht zu ſehr,
Gott wird mich nicht verlaſſen.

Der Welt Abdank für eine himmeldürftige Seele.

So wünſch ich nun eine gute Nacht
Der Welt, und laß ſie fahren;
Ob ſie mir gleich viel Jammers macht,
Gott wird mich wohl bewahren.
Ich meint, die Welt wär eitel Gold,
Befind es nun viel anders.

Ein Hirſch, von Schlangen angeſteckt,
Nach friſchem Waſſer ſchreiet;
Alſo hat mich zum Durſt erweckt
Die Welt vermaledeiet.
Auch thät mir bang die alte Schlang,
Daß ich zu Gott muß ſchreien.

Wenn komm ich in dein Paradeis,
Da ſchon viel Chriſten wohnen,
Und ſingen dir Lob, Ehr und Preis,
Bekleidet mit der Sonnen?
Wenn holſt du mich ins Himmelreich,
Da ich dein Antlitz ſchaue?

Mein Seel hat Noth und leidet Qual,
Daß ich ſo lang muß harren
Geſpannet auf dem Jammerthal,
Als zög ich ſchwere Karren.
Da treibt ihren Spott die falſche Rott
Mit mir in meinen Nöthen.

Digitized by Google

Sie fragen: Ja wo bleibt dein Gott?
Ja, daß er dir erſcheine.
Der Hohn kränkt mir mein Herz und Blut,
Daß ich vor Trübſal weine
Ei komm doch bald, mein Aufenthalt,
Und reiß mich von der Erden.

Ei nimm mich in den Freudenſaal,
Von dir bereitet droben,
Da dich die Patriarchen all
Mit den Propheten loben,
Und da die Schaar der Engel klar
Um deinen Thron herſchweben.

Was kränkſt du dich, mein arme Seel?
Sei ſtill und thue nicht wanken.
Gott iſt mein Burg, mein Troſt und Heil,
Deß werd ich ihm noch danken.
Drück dich und leid ein kleine Zeit,
Nach Angſt kommt Freud und Wonne.

Das Kräutlein patientia
Wächſt nicht in allen Garten;
Ach Gott, ſchaff du mirs immerdar,
Daß ich könn deiner warten.
Sonſt bin ich ſehr betrübt und ſchwer
Von Angſt auf dieſer Erden.

Ich ſehe, daß dein Zorn wie ein Fluth
Dem ganzen Land begegnet,
Und daß es ſchrecklich brauſen thut,
Wo ſich dein Grimm erhebet.
Die Wellen gar ich auch erfahr
Sammt deinen Waſſerwogen.

Darum bin ich der Welt ſo müd,
All Tag und Nacht ich weine,
Und laß nicht ab, bis deine Güt,
Verheißen mir, erſcheine.
Nun eil doch fort, mein trauter Hort,
Und nimm mich hin in Frieden.

Wie lang ſoll ich hie traurig gehn,
Da mich die Feinde plagen?
Es iſt ein Mord in meinen Bein',
Daß ſie ganz höhnlich fragen:
Sag an, wo iſt dein Jeſus Chriſt,
Ja, daß er dich erlöſe?

Geduld, Geduld, du traurige Seel
Geduld iſt hie von Nöthen,
Bis uns der lieb Immanuel
Von dieſen argen Kröten
Wohl zu ſich reiß ins Paradeis
Da werden wir ihm danken.

Anhang.

Von Philipp Nikolai's Bruder, Jeremias, hat ſich das Lied erhalten:

Ein Lied vom ewigen Leben.

Herr Chriſt, thue mir verleihen
Zu ſingen deinen Geiſt;
Mich thut herzlich erfreuen,
Was himmliſch iſt und heißt.
Ein himmliſch Paradeis,
Darin von allem Böſen
Der Herr mich wird erlöſen,
Bereitet ich mir weiß.

Ein Tag iſt angeſetzet
Von Gott dem Herren mein;
Mein Herz ſich ſehr ergötzet,
Wenn ich gedenk dahin;
Den jüngſten Tag ich mein,
Da mich der Herr erwecken
Und fröhlich wird erquicken
Mit ſeinen Gütern rein.

Tod, Sünd, Noth, Krankheit, Schmerzen,
Angſt, Jammer und Elend
Und was betrübt die Herzen,
Im Himmel hat ein End.

Digitized by Google

Fahr hin, all Traurigkeit.
Mein Gott, dem ich getrauet,
Ein Freudenſaal gebauet
Hat mir in Ewigkeit.

Er wird freundlich umfangen
Und tröſten meine Seel;
Darnach ſteht mein Verlangen,
Das iſt mein Troſt und Heil.
Da wird ſein lieber Sohn
Abwiſchen alle Thränen
Von denen, die hie weinen
Und leiden Schmach und Hohn.

Mein Leib, mein Seel verkläret
Soll leuchten wie die Sonn,
Und was mein Herz begehret,
Wird kommen ihm zu Lohn.
Denn dort in jenem Reich
An Schönheit und Geberden
Wir alle ſollen werden
Den lieben Engeln gleich.

Da werden wir mit Freuden
Den Heiland ſchauen an,
Der durch ſein Blut und Leiden
Den Himmel aufgethan.
Da wird für Augen klar
Gott Vater ſammt dem Sohne,
Dazu die dritt Perſone,
Uns werden offenbar.

Hier müſſen wir noch lallen
Gleich wie die Kinder klein;
Dort aber alls in allen
Der Herr wird ſelber ſein.
In jener Sommerzeit
Wird Gott mit Freud und Wonne
Erſcheinen wie die Sonne
Der ganzen Chriſtenheit.

Da findet ſich beiſammen
Was hie zerreißt der Tod,
Die nur auf Chriſti Namen
Entſchlafen ſind in Gott,
Der Ehemann, ſein Gemahl,
Söhn, Töchter und Bekannten,
Freund, Brüder und Verwandten,
Die Lieben allzumal;

Dazu viel tauſend Menſchen,
So wir niemals geſehn,
Die alten Patriarchen,
Propheten groß und klein,
Der zwölf Apoſteln Zahl,
Die Märtrer mit den Kronen;
Viel Mann- und Weibsperſonen,
Die Gott gedienet all.

Die werden uns annehmen
Als ihre Brüderlein;
Auch werden ſich nicht ſchämen
Die Engel hierbei zu ſein.
Die frommen Geiſterlein
Uns werden mit Verlangen
Ganz brüderlich umfangen
Und mengen mitten ein.

Da dürfen wir nicht fragen:
Wer iſt der, oder die?
Was unſer Augen ſehen,
Das Alles kennen ſie.
Das Stückwerk höret auf;
Wir werden uns wohl kennen,
Von rechter Liebe brennen,
Die nimmer höret auf.

Da wird man hören klingen
Das himmliſch Saitenſpiel;
Des Himmels Chor wird bringen
In Gott der Freuden viel;
Das liebe Jeſulein
In mittelſt uns fein drücken
Und freundlich wird anblicken
Mit ſeinen Aeugelein.

Mit den Engeln ganz fröhlich
Wir ſingen werden Gott:
Heilig, heilig iſt, heilig
Der Herre Zebaoth;
Ein neues Freudenlied:
Glorie, Lob, Ehr und Weisheit,
Kraft, Reichthum, Heil und Klarheit
Sei Gott in Ewigkeit.

Kein Ohr hat nie gehöret,
Es hat kein Aug geſehen
Die Freud, ſo den beſcheeret,
Die Gottes Erben ſein.

Digitized by Google

Wenn ich ſolchs nimm in Acht,
Thut ſich mein Herz hoch ſchwingen
Und geht in vollen Sprüngen,
Daß ich die Welt veracht.

Drum wollen wir nicht verzagen,
Die jetzt in Trübſal ſind,
Ob ſchon die Welt thut plagen
Und iſt uns ſpinnefeind;
Es währt ein kleine Zeit,
Der Held wird bald hertraben
Und ewiglich uns laben;
Sein Hilf iſt gewiß nicht weit.

Valerius Herberger,

geb. 21. April 1562 zu Frauſtadt in Großpolen, geſtorben daſelbſt 18. Mai 1627.

Der große Prediger hat uns eine Reihe von Erbauungsſchriften hinterlaſſen (Poſtillen, Paſſionszeiger, Geiſtliche Trauerbinden, Pſalterparadies, Magnatia Dei oder die Großthaten Gottes ꝛc.), woraus wir's uns recht wohl erklären können, warum er „der kleine Luther" und „ein Pater Abraham a Sancta Clara im evangeliſchen Sinne" genannt werden mochte. Auf die Poeſie ſcheint er ſich wenig verlegt zu haben; aber das Eine Lied, welches hier folgt, bezeugt in glänzender Weiſe: non multa, sed multum. Daſſelbe ſteht in dem dritten Theil der Trauerbinden (Leipzig 1615) und hat die Ueberſchrift: „Valet V. X., das er der Welt gegeben anno 1613 im Herbſt, da er zur Peſtzeit alle Stunden den Tod vor Augen geſehen, aber dennoch gnädiglich und ja ſo wunderlich als die drei Männer im babyloniſchen Feuerofen erhalten worden." Die Anfangsbuchſtaben der Verſe (V. 1 **Vale.** V. 2. **R**ath. V. 3 **J**n. V. 4 **V**erbirg. V. 5 **S**chreib.) geben den Taufnamen des Dichters, was freilich in den neuern Bearbeitungen unſerer Geſangbüchern ganz verſchwindet. Ueberhaupt lohnt es ſich in dieſem Falle recht, das Moderniſiren der alten Texte durch eine Vergleichung ins Auge zu faſſen.

Abſchied von der Welt.

VALEt will ich dir geben,
Du arge, falſche Welt;
Dein ſündlich böſes Leben
Durchaus mir nichts gefällt.
Im Himmel iſt gut wohnen,
Hinauf ſteht mein Begier;
Da wird Gott ehrlich lohnen
Dem, wer ihm dient allhier.

Rath mir nach deinem Herzen,
O Jeſu, Gottes Sohn.
Soll ich ja dulden Schmerzen,
Hilf mir, Herr Chriſt, davon.
Verkürz mir alles Leiden,
Stärk meinen blöden Muth;
Laß mich ſelig abſcheiden,
Setz mich in dein Erbgut.

In meines Herzens Grunde
Dein Nam und Kreuz allein
Fünkelt all Zeit und Stunde;
Drauf kann ich fröhlich ſein.

Digitized by Google

Erſchein mir in dem Bilde
Zu Troſt in meiner Noth,
Wie du, Herr Chriſt, ſo milde,
Dich haſt geblut' zu Tod.

Verbirg mein Seel aus Gnaden
In deiner offnen Seit,
Rück ſie aus allem Schaden
Zu deiner Herrlichkeit.
Der iſt wohl hie geweſen,
Wer kömmt ins himmliſch Schloß;
Der iſt ewig geneſen,
Wer bleibt in deiner Schooß.

Schreib meinen Nam'n aufs beſte
Ins Buch des Lebens ein
Und bind mein Seel gar feſte
Ins ſchöne Bündelein
Der, die im Himmel grünen
Und für dir leben frei;
So will ich ewig rühmen,
Daß dein Herz treue ſei.

Repetitio.

So will ich ewig rühmen,
Daß dein Herz ſüße ſei.

Balthaſar Bidembach,

geb. 1533 in Grünberg (Heſſen), geſt. 1578 in Stuttgart.

Der Vater wanderte in Württemberg ein und wurde Vogt zu Brackenheim. Drei ſeiner Söhne liefen durch das theologiſche Stift in Tübingen und erhielten ſpäter bedeutende Stellen in der württembergiſchen Kirche: Eberhard die Probſtei in Bebenhauſen, Wilhelm die Stiftsprädikatur in Stuttgart, Balthaſar das Hofpredigeramt. Als Brenz geſtorben war, rückte der Letztere ganz in deſſen Würden ein. Von ihm ſoll auch der erſte Entwurf der Concordienformel abgefaßt worden ſein. Das folgende Lied, welches Hedinger in ſeinem „Herzensklange" 1713 veröffentlichte, wird übrigens auch dem Bruder Wilhelm zugeſchrieben: es iſt jedenfalls „durch nicht gemeine Kraft ausgezeichnet".

Todesbetrachtung.

Der grimmig' Tod mit ſeinem Pfeil
Thut nach dem Leben zielen.
Sein'n Bogen drückt er ab mit Eil',
Und läßt mit ſich nicht ſpielen;
Das Leben ſchwind't wie Rauch im Wind.
Kein Fleiſch mag ihm entrinnen;
Kein Gut noch Schatz beim Tod find't Platz,
Du mußt mit ihm von hinnen.

Wenn dir das letzte Stündlein kommt,
So heißts: Urlaub genommen!
All' Freund' verlaſſen dich zur Stund',
Kein G'ſell will mit dir kommen!
Du mußt allein dich geben drein,
Zu reiſen fremde Straßen.
Haſt viel Guts g'thau, ſo trag's davon;
Sonſt wird man dir nichts laſſen.

Dein Angeſicht wird fallen ein,
Dein' Augen werden brechen,
Dein Herz in ſchweren Aengſten ſein,
Der Mund kein Wort mehr ſprechen.
Dein' ſchön' Geſtalt muß werden alt;

Digitized by Google

Der Puls wird nimmer laufen;
Des Todes Schweiß macht dir gar heiß,
Da kommt die Noth mit Haufen.

Dem du zuvor warst lieb und werth,
Dem bringst du jetzt ein Grauſen;
Wer vor bei dir all' Tag' einkehrt,
Der bleibt jetzund wohl draußen,
Schleicht heimlich für bei deiner Thür;
Kein G'ſell will dich mehr kennen.
Du liegſt im Bett, und ſeufzeſt ſtet,
Das G'wiſſen wird dich brennen.

Bald nach dem Tod mit deinem Leib
Wird man dem Grab' zueilen.
Der letzte Troſt von Kind und Weib
Iſt Weinen und groß Heulen.
Ein'n halben Tag währt denn die Klag,
Bis morgen werdens lachen,
Man wirft dich 'nein, es muß nur ſein;
Man thuts keim anders machen.

Wenn dann verfloſſen iſt ein Jahr,
So biſt du ſchon vergeſſen.
Der dich ſucht, find't kein Haut noch' Haar,
Fragt, wer du ſeiſt geweſen.
Deine Hirnſchaal iſt worden kahl,
Deine Augen ſein gefreſſen.
Man ſieht allein die Todtenbein;
Die Welt hat dein vergeſſen.

Kein Menſch auf Erd uns ſagen kann,
Wann wir von hinnen müſſen.
Bald der Tod kommt und klopfet an,
So muß man ihm aufſchließen;
Er nimmt mit Gewalt hin Jung und Alt,
Thut ſich vor Niemand ſcheuen.
Des Königs Stab bricht er bald ab
Und führt ihn an den Reyen.

Der Tod urplötzlich als ein Dieb
Thut gähling umher ſchleichen.
Es ſei dir gleich leid oder lieb,
Du kannſt ihm nicht entweichen.
Sein Pfeil iſt Gift; wenn er dich trifft,
So mußt dich bald aufmachen.
Er nimmt dich mit, ſo hilft kein Bitt;
Darum ſieh zu den Sachen.

Vielleicht iſt heut der letzte Tag,
Den du noch haſt zu leben.
O Menſch, veracht nicht, was ich ſag:
Nach Tugend ſollt du ſtreben.
Wie mancher Mann wird müſſen dran,
So hofft noch viel der Jahren;
Und muß doch heint, weil die Sonn' ſcheint,
Zur Höll hinunter fahren!

Darum, mein' Seel', ſei ſtets bereit,
Thu allzeit männlich wachen!
Wenn der Tod kommt zu dieſer Zeit,
Will dir den Garaus machen:
So kannſt du dich frei ritterlich
Mit ihm in Kampf begeben;
Ein' große Kron trägſt du davon,
Wenn er dir nimmt das Leben.

All' Kreatur laß fahren hin;
Den Schöpfer ſollt du lieben.
Was du hier verlierſt, iſt dort Gewinn;
Kein'n Schatz laß dich betrüben.
Mit Seel und Leib dich ihm verſchreib;
Alsdann ſo laß ihn walten:
So wird er dich, glaub ſicherlich,
In ſeinem Schutz erhalten.

Als letzte Strophe findet ſich:

Der dieſes Liedlein hat gemacht,
Und zum Oeftern geſungen,
Der hat den Tod gar oft betracht',
Zuletzt mit ihm gerungen,
Liegt jetzt im Hol, Es thut ihm wohl,
Tief in der Erd verborgen.
Sieh auf dein' Sach: Du mußt hernach,
Es ſei heut oder morgen.

Digitized by Google

Ambrosius Lobwasser,

geb. 1515 in Schneeberg, gest. 25. Nov. 1585 in Königsberg.

Wir hoben bei Zwingli hervor, es sei in der reformirten Kirche eine der Kunst geneigtere Richtung soweit durchgedrungen, daß wenigstens Psalmengesänge zugelassen wurden. Lobwasser gab für dieses Bedürfniß 1574 das Buch heraus, welches als Hauptgesangbuch der Reformirten in der Schweiz und in Deutschland Beachtung verdient: „Die Psalmen Davids nach französischer Melodei in deutsche Reimen gebracht durch Dr. A. L.“ Er übersetzte nämlich die französischen Psalmen des Clement Charot ins Deutsche. Allein der Geisteshauch des Originals, von dem die Protestanten in Frankreich wunderbar ergriffen wurden, ging nicht in die Uebersetzung über: sie lieferte „ein steifes, unpoetisches Machwerk“. Daher gaben sich auch im Verlaufe der Zeit Mehrere (J. J. Spreng, Stapfer, Simmler ꝛc.) die Mühe, die Lobwasserschen Lieder zu überarbeiten, zu verbessern oder zu ersetzen: bis jetzt jedoch ohne durchgreifenden Erfolg; den Tadlern gleichsam zum Trotz ist den spätern Ausgaben jenes Buchs der Vers vorangedruckt:

Lobwasser recht bin ich genannt,
Den Christgläubigen wohl bekannt,
Denn wie ein frisches Wässerlein
Erquickt dem Menschen Haut und Bein,
Also bin ich ein edler Saft,
Dem, der da hat kein Stärk, kein Kraft,
Ich mach, daß wer nur aus mir singt,
Dasselb für Gottes Ohren klingt.
Drum kommt all, die Ihr traurig seid,
Und nehmt von mir all Freudigkeit,
Damit Ihr werdet allzugleich
Versetzet in das Himmelreich.

Der Verfasser, der den Reformirten diesen Dienst erwies, gehörte übrigens als geborner Sachse der lutherischen Kirche an: er studirte Jus, bildete sich auf größeren Reisen weiter aus, und war zuerst Kanzler in Meissen, dann Professor der Rechte in Königsberg.

42. Psalm.

Wie nach einem Wasser Quelle
Ein Hirsch schreiet mit Begier,
Also auch mein arme Seele
Ruft und schreit, Herr Gott, zu dir;
Nach dir, lebendiger Gott,
Sie Durst und Verlangen hat.
Ach wenn soll es dann geschehen,
Daß ich dein Antlitz mag sehen?

Tag und Nacht mir meine Zähren
Seind wie ein Speis oder Brod,
Wann ich das hör mit Beschweren,
Daß man fragt: wo ist dein Gott?
Ich schütt dann mein Herz gar aus,
Und denk, wie ich in Gotts Haus
Geh mit Leuten, die lobsingen,
Hüpfen und mit Freuden springen.

Mein Seel, was thust du dich kränken?
Was machst du dir selber Qual?
Hoff zu Gott und thu gedenken,
Ich werd ihm danken einmal,

Digitized by Google

Der mir hilft, wann er nu richt
Auf mich sein klar Angesicht.
Mein Gott, weh ist meiner Seelen,
Die sich grämen thut und quälen.

Dann ich denk an dich, mein Herren,
Jenseit dem Jordaner Land
Und dem Berg Hermon so ferren,
Auch den Berg Misar genannt.
Ein Abgrund dem andern ruft,
Wann über mir in der Luft
Deine Ungestüme brausen,
Und über dem Haupt her sausen.

Alle deine Wasser Wagen,
Deine Wellen allzumal
Ueber mich zusammen schlagen;
Doch tröst ich mich in Trübsal,
Daß du helfen wirst bei Tag,
Daß ich des Nachts singen mag,
Dich als meinen Heiland preise,
Anruf und anbet mit Fleiße.

Gott, mein Fels, (will ich dann sagen)
Wie vergißt du mein so gar?
Wann mich meine Feind so plagen,
Daß ich trauer immerdar.
Ihr Schmähwort und falscher Mund
Mich bis aufs Gebein verwundt.
Dann sie täglich die Red treiben:
Schau, wo nun dein Gott mag bleiben?

Mein Seel, was thust du dich kränken?
Was machst du dir selber Qual?
Hoff zu Gott und thu gedenken,
Ich werd ihm danken einmal,
Der mir sein Heil sichtbarlich
Stellt für Augen, und der sich
Ferner wird hernach erklären
Als den meinen Gott und Herren.

Ein Trostlied [1]).

Allein zu Gott mein Hoffnung steht;
Wie es mir geht,
Will ich auf ihn vertrauen;
In Noth und Widerwärtigkeit
Will ich allzeit
Hart und fest auf ihn bauen.
Er ist mein Schutz,
Drum Teufel Trutz,
Trotz aller Welt;
Gott bei mir hält,
Für Niemand soll mir grauen.

Menschliche Hilf ist gar umsunst;
Der Herren Gunst
Thut manchen Mann betrügen.
Denn wenn schon einer lang drauf hofft,
Verdients auch oft,
Von ihn' was zu erkriegen;
Bald einer kümmt,
Der das weg nimmt
Durch Heuchelei;
Frommkeit und Treu
Muß allzeit unten liegen.

Betrug und Tück nimmt überhand,
Laster und Schand
Jetzund gar oben schwebet.
Wiederum Tugend und Ehrbarkeit
Steht hinten weit,
Nach Ehren Niemand strebet.
Wer nu das sicht,
Bei sich so spricht,
Es sei kein Gott,
Treibt draus ein' Spott,
Gottlos und sicher lebet.

Nichten du aber nicht so wollst;
Bedenken sollst,
Daß Gott sei fromm und linde,
Der unsern Sünden lang zusicht
Und nicht bald richt,
Bis seine Zeit sich finde.

---

[1]) Die Anfangsbuchstaben der Verse bilden des Dichters Namen.

Digitized by Google

Muß es denn ſein,
So ſchmeißt er drein
Mit ſeiner Ruth;
Der ſonſt iſt gut,
Der ſtraft dann hart und ſchwinde.

Ob dir nu Gott auch nicht bald fügt,
Dran dir benügt,
Laß dich es nicht anfechten.
Wenn er ſich ſchon ungnädig ſtellt,
Dich lang aufhält,
Trau ihm als dem Gerechten,
Wart ſeiner Gnad
Und geh gerad.
Die Frommen er
Läßt nimmermehr,
Hilft ſeinen trenen Knechten.

Stell deine Hoffnung all zu Gott
In aller Noth,
Wirf auf ihn deine Sorgen.
Er weiß wohl, was wir arme Leut
Bedürfen heut,
Was wir bedürfen morgen.
Uns er ernährt,
Uns alls beſcheert,
Was uns gebricht;
Ihm mangelt nicht,
Darf auch von Niemand borgen.

Jung ich etwa geweſen bin,
Die Zeit iſt hin,
Nu bin ich wohl bei Jahren;
Ich hab durchwandert Städt und Land,
Viel Leut erkannt;
Doch hab ich nie erfahren,
Daß der Gerecht
Und ſein Geſchlecht
Aus Hungers Noth
Herum nach Brod
Betteln gegangen wären.

Vielmehr ich lernet, daß Unfall,
Angſt und Trübſal
Sei der Gottloſen Lohne.
Ob ſie ſchon wie ein Kräutlein friſch
Aufwachſen riſch,
Grünen und blühen ſchone;
Doch kommt hernach
Gotts Straf und Rach,
Der ſolch Unkraut
Wie Gras umhaut,
Das dürr wird an der Sonne.

Selig ein Menſch dargegen iſt,
Der als ein Chriſt
In Gottes Fürchten lebet,
Der ſein Thun hat auf Gott gericht,
Deß Zuverſicht
Und Hoffnung auf ihm ſchwebet.
Ob ihn Unglück
Schon ſtößt zurück,
Gott ihn entſetzt,
Daß er zuletzt
All Böſes überſtrebet.

Lob und Dank meinem Gott ich ſag
Mein Lebetag,
Der mich bisher ernähret,
Und mir zu meiner Nothdurft ſatt
Gegeben hat;
Nicht mehr hab ich begehret.
Denn großes Gut
Verdammen thut
Gar manchen Mann,
Hängt er daran,
Und ſein Herz darauf kehret.

Was ſoll mir auch groß Gut und Geld
Auf dieſer Welt,
Die ich muß endlich laſſen
Und durch den Tod, wie reich ich bin,
Fahren dahin
Die allgemeine Straßen.
Reichthum, Armuth,
Iſt beids nicht gut;
Reichthum ſtolz macht,
Armuth verachtt.
Gib, Herr, all Ding mit Maßen.

Sehr mich verlangt nach deinem Wort
Das iſt die Pfort
In dein Reich einzugehen.
Darum laß mich, o lieber Herr,
Durch reine Lehr
Dein göttlich Wort verſtehen,

Digitized by Google

Damit daß ich
Stark glaub an dich,
Und endlich mag
Am jüngſten Tag
Dein Antlitz fröhlich ſehen.

Heinrich Knauſt,

geb. 1541 in Hamburg, geſt. 1577 in Erfurt.

Ein Advokat und gekrönter Poet, der ein intereſſantes Büchlein herausgab: Gaſſenhauer, Reiter- und Bergliedlein, chriſtlich, moraliter und ſittlich verändert, damit die böſe, ärgerliche Weis, unnütze und ſchandbare Liedlein auf den Gaſſen, Feldern, Häuſern und anderswo zu ſingen, mit der Zeit abgehen möchte, wenn man chriſtliche, gute, nütze Texte und Wort darunter haben könnte. Frankfurt a. M. 1571. — Schon während der Reformation ſelbſt gaben ſich mehrere Dichter, z. B. auch Hans Sachs, damit ab, allgemein beliebte Volkslieder, unter Belaſſung ihrer Formen und Weiſen, zu chriſtianiſiren [1]). Jetzt wurde dies gelegenheitliche Spiel als eine förmliche Kunſt getrieben. Und die geiſtliche Poeſie trug damit ſich ſelber wohl mehr Nutzen ein, als ſie der weltlichen ſchadete. Denn es drangen in ſie bei dieſem Umdichten volksthümliche Töne und Farben, welche ſie um ſo mehr brauchen konnte, als es ihr bereits drohte, der Gelehrſamkeit dienſtbar zu werden.

Gottes Züchtigung.

Ich ſtund an einem Morgen [2])
Heimlich an einem Ort;
Da hielt ich mich verborgen.
Ich hört' klägliche Wort'
Von einem frommen Chriſten ſein;
Er ſprach zu Gott ſein'm Herren:
„Muß denn gelitten ſein?

Herr Gott, ich hab' vernommen,
Du willſt mich laſſen ſchier
In viel Anfechtung kommen;
Thut nicht gefallen mir."
Merk männlich auf, was ich dir ſag'!
Thu dich nicht hart beklagen,
Ein Chriſt muß haben Plag'.

Der fromm' Chriſt weinet ſehre;
Sein Herz war unmuthsvoll:
„So gib mir Weiſ' und Lehre,
Wie ich mich halten ſoll.
Der Glaub' iſt ſchwach und kalt in mir;
Mein Fleiſch will mich verführen,
Daß ich ſoll weichen von dir."

Gott ſprach lachend zu Muthe:
Dein'n Willen ich wohl ſpür'.
Du wollt'ſt wohl han das Gute,
Wenn's dir nicht würde ſau'r:
Wer aber will mit mir han Theil,
Muß alles fahren laſſen;
Viel Glück iſt ihm nicht feil.

[1]) Wie noch weit mehr die Melodieen von Volksliedern zu den herrlichſten Chorälen umgewandelt wurden. [2]) So fing ein weltliches Volkslied an. Bei dem geiſtlichen ſteht übrigens Knauſt's Name nicht.

Digitized by Google

Der fromme Chriſt ſchrie: Morde,
Mord über alles Leid!
Mich ſchrecken deine Worte;
Herr Gott, mach' mich bereit!
Ich wollt' doch alles tragen gern,
Die Weltluſt gerne haſſen,
Sie laſſen von mir fern.

Gott ſprach: Ich thu' dich züchten;
Hab' nur ein'n guten Muth,
Und thu' mich allzeit fürchten!
Erkauft biſt mit mein'm Blut;
Daran gedenk mit ganzem Fleiß:
All', die ich faſt thu' lieben,
Straf' ich, das iſt mein' Weiſ.

Da kehrt ihm Gott den Rücken,
Er red't zu ihm nicht mehr.
Der arm' Chriſt thät' ſich ſchmücken
In einem Winkel leer;
Er weinet aus der Maßen viel:
„Dem Herrn im Kreuz aushalten,
Das iſt kein Kinderſpiel."

Drei Schweſtern: Glaube, Liebe, Hoffnung.

Es wollt ein Jäger jagen,
Dort wohl vor jenem Holz,
Was ſah er auf der Haiden?
Drei Fräulein hübſch und ſtolz.

Die Erſte hieß Frau Glaube,
Frau Liebe hieß die Zweit,
Frau Hoffnung hieß die dritte,
Des Jägers wollt ſie ſein.

Er nahm ſie in der Mitte,
Sprach: Hoffnung, nicht von mir laß,
Schwangs hinter ſich zurücke,
Wohl auf ſein hohes Roß.

Er führt ſie gar behende
Wohl durch das grüne Gras,
Behielts bis an ſein Ende
Und nimmer reut ihn das.

Hoffnung macht nicht zu Schanden;
Im Glauben feſt an Gott,
Dem Nächſten geht zu Handen
Die Liebe in der Noth.

Hoffnung, Liebe und Glaube,
Die ſchönen Schweſtern drei:
Wenn ich die Lieb anſchaue,
Ich ſag, die größt ſie ſei.

Am einen ſeligen Abſchied von dieſer Welt.

O Welt, ich muß dich laſſen,
Ich fahr dahin mein Straßen
Ins ewig Vaterland.
Mein Geiſt will ich aufgeben,
Dazu mein Leib und Leben
Setzen gnädig in Gottes Hand.

Mein Zeit iſt nun vollendet,
Der Tod das Leben ſchändet;
Sterben iſt mein Gewinn.
Kein bleiben iſt auf Erden,
Das Ewig muß mir werden;
Mit Fried und Freud ich fahr dahin.

Ob mich gleich hat betrogen
Die Welt, von Gott abzogen
Durch Schand und Büberei,
Will ich doch nicht verzagen,
Sonder mit Glauben ſagen,
Daß mir mein Sünd vergeben ſei.

Digitized by Google

Auf Gott steht mein Vertrauen,
Sein Angsicht will ich schauen
Wahrlich durch Jesum Christ,
Der für mich ist gestorben,
Des Vaters Huld erworben;
Mein Mittler er auch worden ist.

Die Sünd mag mir nicht schaden,
Erlöst bin ich aus Gnaden
Umsonst durch Christi Blut.
Kein Werk kommt mir zu Frommen,
So ich will zu ihm kommen;
Allein der christlich Glauben gut.

Ich bin ein unnütz Knechte;
Mein Thun ist viel zu schlechte,
Dann daß ich ihm bezahl
Damit das ewig Leben.
Umsonst will er mirs geben,
Und nicht nach meim Verdienst und Wahl.

Drauf will ich fröhlich sterben,
Das Himmelreich ererben,
Wie er mirs hat bereit'.

Hie mag ich nicht mehr bleiben,
Der Tod thut mich vertreiben;
Mein Seel sich von meim Leibe scheidt.

Damit fahr ich von hinnen.
O Welt, thu dich besinnen,
Wann du mußt auch hernach.
Thu dich zu Gott bekehren
Und von ihm Gnad begehren;
Im Glauben sei du auch nicht schwach.

Die Zeit ist schon vorhanden.
Hör auf von Sünd und Schanden
Und richt dich auf die Straß
Mit Beten und mit Wachen;
Sonst all irdische Sachen
Sollt du gütiglich fahren laß.

Das schenk ich dir am Ende:
Ade; zu Gott dich wende;
Zu ihm steht auch mein Begehr.
Hüt dich vor Pein und Schmerzen,
Nimm mein' Abschied zu Herzen;
Meins Bleibens ist jetzt hie nicht mehr.

Christoph Knoll,

geb. 1563 zu Bunzlau, gest. 1621 zu Sprottau.

Von ihm ist nicht viel mehr bekannt, als daß er folgendes schönes Lied (wahrscheinlich zur Pestzeit 1599) gedichtet und in Sprottau Diaconus gewesen.

Trostgesang in Sterbensnoth.

Herzlich thut mich verlangen
Nach einem seligen End,
Weil ich hie bin umfangen
Mit Trübsal und Elend.
Ich hab Lust abzuscheiden
Von dieser argen Welt,
Sehn mich nach ewiger Freuden;
O Jesu, komm nur bald.

Du hast mich ja erlöset
Von Sünd, Tod, Teufel, Höll;
Es hat dein Blut gekostet,
Drauf ich mein Hoffnung stell.
Warum sollt mir denn grauen
Fürm Tod und höllischm Gsind?
Weil ich auf dich thu bauen,
Bin ich ein seligs Kind.

Digitized by Google

Wenn gleich ſüß iſt das Leben,
Der Tod ſehr bitter mir,
Will ich mich doch ergeben,
Zu ſterben willig dir.
Ich weiß ein beſſer Leben,
Da mein Seel fähret hin.
Deß freu ich mich gar eben;
Sterben iſt mein Gewinn.

Der Leib zwar in der Erden
Von Würmern wird verzehrt;
Aber erwecket werden
Durch Chriſtum ſchön verklärt;
Wird leuchten als die Sonne
Und leben ohn alle Noth
In himmliſcher Freud und Wonne.
Was ſchadt mir denn der Tod?

Ob mich die Welt auch reizet,
Länger zu leben hier,
Und mir auch immer zeiget
Ehr, Geld, Gut, all ihr Zier,
Doch ich das gar nicht achte;
Es währt ein kleine Zeit;
Das Himmliſch ich betrachte,
Das bleibt in Ewigkeit.

Wenn ich auch gleich nu ſcheide
Von meinen Freunden gut,
Das mir und ihn' bringt Leide,
Doch tröſt' mir meinen Muth,
Daß wir in größern Freuden
Zuſammen werden komm,
Und bleiben ungeſcheiden
Im himmeliſchen Thron.

Ob ich auch hinterlaſſe
Betrübte Waiſelein,
Der Noth mich übermaßen
Jammert im Herzen mein,
Will ich doch gerne ſterben
Und trauen meinem Gott.
Er wird ſie wohl verſorgen,
Retten aus aller Noth.

Was thut ihr ſo ſehr zagen,
Ihr armen Waiſelein?
Sollt euch Gott Hilf verſagen,
Der ſpeiſt die Raben klein?
Frommer Wittwen und Waiſen
Iſt er der Vater treu;
Trotz dem, der ſie thut nöſen [1]);
Das gläubt ohn alle Scheu.

Geſegn euch Gott der Herre,
Ihr Vielgeliebten mein,
Trauret nicht allzu ſehre
Ueber dem Abſchied mein.
Beſtändig bleibt im Glauben;
Wir werdn in kurzer Zeit
Einander wieder ſchauen
Dort in der Ewigkeit.

Nu will ich mich ganz wenden
Zu dir, Herr Chriſt, allein;
Gib mir ein ſeligs Ende,
Send mir dein Engelein;
Führ mich ins ewig Leben,
Das du erworben haſt
Durch dein Leiden und Sterben
Und blutiges Verdienſt.

Hilf, daß ich gar nicht wanke
Von dir, Herr Jeſu Chriſt;
Den ſchwachen Glauben ſtärke
In mir zu aller Friſt.
Hilf mir ritterlich ringen,
Dein Hand mich halte feſt,
Daß ich mag fröhlich ſingen
Das Consummatum est [2]).

[1]) d. h. im ſchlimmen Sinne genießen, necken und beeinträchtigen. [2]) d. h. es iſt vollbracht!

Digitized by Google

Johann Fiſchart,

genannt Mentzer, geb. zwiſchen 1545—1550 zu Mainz, geſtorben 1589 in Straßburg.

Je mehr wir dieſen reichhaltigſten Geiſt unter den Dichtern unſers Zeitraums zu bewundern haben, deſto mehr müſſen wir bedauern, daß über ſeine perſönlichen Lebensverhältniſſe ſo ſpärliche Kunde vorhanden. Fiſchart nannte ſich ohne Zweifel „Mentzer“, weil er aus Mainz ſtammte. In Worms genoß er den Unterricht ſeines Gevaters Caſpar Scheid, lebte dann in Frankfurt und zog von da mit einem Schwager, der Buchdrucker war und Jobin hieß, nach Straßburg. Hier ſcheint er ſpäter ſeine letzte Anſtellung gefunden zu haben, nachdem er zuvor in Speier und Forpach die Stellen eines Reichskammergerichtsadvokaten und Amtmanns bekleidet hatte. Wahrſcheinlich 1580 verheirathete er ſich und erlebte aus dieſer Ehe zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn, die er jedoch bald als Waiſen zurücklaſſen mußte. — Fiſchart war zwar nicht Theolog, trieb aber ſeine umfaſſende Schriftſtellerei von einem ſehr entſchiedenen theologiſchen Standpunkt aus. Die Streitigkeiten, welche zwiſchen den Straßburger Theologen und Ingolſtädter Jeſuiten mit großer Leidenſchaft geführt wurden; erregten frühe ſein Intereſſe: er ſchrieb Satyren aller Art und voll ſchärfeſten Salzes gegen Roms Weſen. (Der Barfüßer Sekten und Kuttenſtreit. — Von St. Dominici und St. Franciſci artlichem Leben und großen Greueln. — Auslegung der Meſſe der Thiere im Straßburger Münſter. — Das viereckige Jeſuitenhütlein. — Der Bienenkorb ꝛc.) Auch ſeine übrigen Werke ſind insgeheim von einem tiefen ſittlichen Ernſte getragen, obgleich ſie äußerlich meiſtens die Narrenſchellkappe tragen. Die deutſche Literatur des Humors beſitzt keine gleichbedeutende Schrift, wie ſeine „affentheuerliche und ungeheuerliche Geſchichtſchrift“, worin er „die Thorheiten der Genealogieen und Stammbäume, die Schwelgerei und die Trunkſucht, die Kleiderpracht und unvernünftige Kindererziehung, die ſuperkluge Gelehrſamkeit, die Händel- und Proceßſucht ꝛc. in den lebendigſten, wahrſten, wärmſten Geſtalten“ ſchildert und geißelt. — Der eigentliche Gehalt der Fiſchart'ſchen Werke iſt freilich durch eine gar wunderliche, allzu üppige Form vielfach überwuchert und verſchüttet: woraus wir es uns zu erklären haben, daß Jahrhunderte an dieſen Goldminen gleichgiltig vorüber gingen. Fiſchart handhabte die deutſche Sprache mit einer an Uebermuth ſtreifenden Gewalt und überſprang mit ſeinem Genie gewiß oft die geſetzten Schranken. — Behandelte er aber ernſte Stoffe in ernſter Form, ſo hielt er das Maaß weit mehr ein. Seine Pſalmenbearbeitungen ſind Denkmale der höchſten, edelſten Art und wir haben es ſehr zu beklagen, daß eine größere Sammlung von geiſtlichen Dichtungen, wovon „das Geſangbuch“ nur Bruchſtücke enthält, verloren gegangen zu ſein ſcheint. Wie uns dieſe Lieder einen Blick in ſein religiöſes Gemüth eröffnen, ſo ſehen wir durch ſein „philoſophiſches Ehezuchtbüchlein“ in ſein frommes Familienleben und durch ſeine „ernſtliche Ermahnung an die lieben Deutſchen“ in's Herz eines Patrioten hinein. (Er beklagt das träge Genügen am Ruhme der Vorfahren. „Deutſchland ſolle, wenn

Digitized by Google

es den Vorfahren nicht durch die That nacheifern wolle, statt des Scepters ein hölzern Pferd, statt des kühnen Adlers eine bunte Elster führen. Man solle den Adler nicht führen, wenn man den Adlermuth nicht spüre. Aufrichtigkeit, Treue, Redlichkeit, Eintracht und Tapferkeit können Land und Leute gewinnen und erhalten; so werde man wie die Ahnen; so könne Deutschland den Nachbarn ein Schrecken sein, daß sie das kühne Adlergemüth nicht zu reizen wagten. Durch Einigkeit und Muth haben die Alten ihre Freiheit, Land und Leute geschützt; sie bestanden wie Löwen und warteten nicht, bis der Feind sie angriff. Griff er sie aber an, so verschliefen sie die Gelegenheit nicht, sondern setzten ihm stark nach, daß sie ihre Scharte auswetzten. Daran mögt ihr frommen Deutschen von heute spüren, was Euch zu thun obliegt".)

Psalm 29.

Ihr Gewaltigen bringt dem Herrn her,
Bringt her dem Herrn Stärk und Ehr,
Bringt ihm seins Namens Ehre :,:
Betet den mächtigen Herrn an,
Denn er allein Gwalt zeigen kann,
Sein Namen gibt ein Schalle:
Hört, wie erschallt so ungestümm
Auf den Wassern des Herrn Stimm!
Wie schallt es in dem Thale,
Daß sie erschrecken alle,
Der Gott der Ehren donnert her,
Der Herr auf großen Wassern schwer,
Tritt her auf finstern Wolken,
Das Meer verwickelt sich in Wällen,
Weiß vor Angst nicht, wie sichs soll stellen,
Flieht hin und her mit Bolzen (Wogen),
Das macht, sein Stimm kracht her mit Pracht
Des Herren Stimm bezeugt sein Macht,
Wie er sein Feind kann schrecken,
Und sein Völklein aufwecken.
Des Herren Stimm und herrlich Ton,
Bricht die Cedern in Libanon,
Die hoch Bäum sie zerschmettert :,:
Macht hupfen den Berg Libanon,
Und hupft auf den Berg Syrion,
Wenn er so stark her wettert,
Daß sie springen wie Kälber jung,
Und wie ein jungs Einhorn im Sprung,
Die Berg sich vor ihm biegen,
Daß sie im Thal da liegen.
Des Herren Red wie Feurflamm häut,
Sein Stimm von sich Feurflamm speit:
Macht, daß dWüsten erzittert :,:
Die Einöd Kades drob erschrickt,
Daß bald Araber Land erstickt,
Wenn es so strahlt und wittert,
Des Herrn Stimm das Wild versehrt,
Das vor der Zeit den Hunden gebürt,
Reißt die Felsen aus Fügen,
Die Wäld entblöst da liegen.
Deßhalben muß drum alls zumal,
Was solches höret überall
Unten und ob der Erden
Ihm bringen seines Namens Ehr,
Und welche vor erschracken sehr,
Müssen andächtig werden:
Ihn preisen in seim Tempel fast,
Der aus dem Himmel, seim Pallast,
Also kann sich erzeigen
Daß alles sich muß neigen.
Der Herr, so die Sündfluth anricht,
Sitzt ewig zu Gnad und Gericht,
Ewig der König bleibet :,:
Derselbig Herr von großer Kraft,
Seim Volk auch Kraft und Trost verschafft,
Daß es sein' Feind vertreibet.
Derselbig Herr von großer Güt,
Wird sein Volk segnen auch mit Fried,
Daß es unghindert ihme
Stets folge nach nach seiner Stimme.

Digitized by Google

Pſalm 42.

Gleich wie ein Hirſch nach Waſſer ſchreit,
Wann ihn die Hund verjagt han weit,
Alſo mein Seel auch ſchreiet,
Nach dir o Gott,
In dieſer Noth,
Denn ihre Feind ſie ſcheuet.
Nach Gott dürſt mein Seel nun zur Noth,
Ja nach dem lebendigen Gott,
Wenn werd ich dahin kommen?
Da ich anſeh
Gotts Angſicht meh (mehr),
Im Tempel aller Frommen.
Mein Thränen ſind mein Speiß all Tag,
Weil täglich ich hör dieſe Sag,
Wo jetzund mein Gott bleibe?
Wann ich hör dieß,
Mein Herz ich gieß
Bei mir ſelbs aus meim Leibe.
Denn ich gern ging aus ſonderm Gfalln,
Mit Gotts Volk zum Haus Gottes walln,
Mit Danken und Frohlocken,
Da der Hauf gern
Feiret dem Herrn,
Da wär ich unerſchrocken.
Ach mein Seel! was betrübſt dich doch?
Biſt in mir ſo unruhig noch,
Harr auf Gott, denn ich werde,
Ihm danken ſchier,
Daß er hilft mir,
Mit ſeim Gſicht aus Beſchwerden.
Mein Gott, mein Seel iſt mir betrübt,
Darum mir dann zu dir geliebt [1])
Vom Jordaniſchen Lande,
Und vom Hermon,
Auf dem Sion,
Da mir dein Troſt beiſtande.
So fürcht ich mich vor keiner Fluth,
Wie tief ſie iſt, und ſchrecklich thut,
Wenns Unglücks Abgrund wäre,
Sehr rauſcht und braust,
Mir doch nicht grauſt,
Wenn ich dein Wort nur höre.
Denn der Herr verheißt und gebiet',
Daß des Tags aufgang ſeine Güt,
Daß ich des Nachts ihm finge,
Und bet um Gnad,
Meins Lebens Gott,
Welcher ſchafft, daß mir gelinge.
Zu Gott mein' Felſen ich dann ſag,
Warum vergißt mein, daß ich klag,
Mein Fels ſei mir gewichen?
Warum muß ich,
Gehn traurigklich,
Wenn mich mein Feind dringt gſchlichen?
In meim Gebein iſts als ein Mord,
Wann ich muß hören dieſe Wort,
Von meinen Feinden ſprechen,
Wo iſt dein Gott?
Ach wie ein Spott,
Der mir das Herz möcht brechen.
Nun mein Seel, was betrübſt dich noch?
Biſt in mir ſo unruhig doch,
Trau Gott, denn ich will ſehnlich,
Ihm danken ſchier,
Daß er hilft mir,
Als mein Gott augenſcheinlich.

Pſalm 48 [2]).

Groß iſt der Herr und hoch berühmt,
Bekannt allhie auf Erden,
Der Seinen ſich mit Ernſt annimmt,
Die hie verachtet werden.
Sein heilige Gmein, die recht Chriſten ſein,
Gehorcht ſeiner Stimm, gleich wie Jeruſalem,
Die will er ewig ſchützen.
Das hat die Welt verdroſſen ſehr,
Die ſich dagegen rühmet,

[1]) Es zieht mich zu dir. [2]) Dieſer Pſalm wird auch einem J. Freder zugeſchrieben.

Digitized by Google

Trotzt auf ihr Macht, ihr falsche Lehr,
Aufmutzt und hoch verblümet.
Ihr List und Gewalt, braucht sie mannigfalt,
Wüth' und thut ihr bests, dennoch muß sie zuletzt,
An all ihr' Macht verzagen.
Sie können widerstreben nicht,
Deinr Macht und starken Händen.
Alln Hochmuth deine Kraft zerbricht,
Zu Wasser und zu Lande.
Das han wir erfahrn, du thust sie nicht sparn,
Herr, du treuer Hort, damit erhältst dein Wort,
Daß dich die Frommen preisen.
Darum dein Nam ist hoch geehrt,
Und freuen sich die Christen,
Die du hast durch dein Wort vermehrt,
Und thust sie täglich fristen.
Du hast ausgebreit Gnad und Gerechtigkeit,
Deß freuen wir uns, daß wir han deine Gunst,
Und deines Wortes Glauben.
Deß freuet euch ihr Christen all,
Die ihr kennt seinen Namen:
Lobt Gott fröhlich mit großem Schall,
Und halt' am Wort zusammen,
Das ewig besteh, und nimmer zergeh,
Gepreist und verkündt, vom Gschlecht zu Kindskind,
Daß sich all Welt bekehren.
Preis, Ehr und Lob dem höchsten Gott,
Der uns aus nichts geschaffen
Und durch sein Sohn erlöst hat,
Vons Teufels Gwalt und Waffen.
Im heiligen Geist, wir ihm allermeist
Ruhm sagen und Dank, hie unser Leben lang,
Vor aller Welt bekennen Amen.

Psalm 90.

Herr Gott du unser Zuflucht bist,
Von Gschlecht zu Gschlecht, zu jeder Frist,
Ehe dann geschaffen wird die Welt,
Ehe dann die Erd und Berge bestellt;
Bist du Gott voller Gütigkeit,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Der du die Menschen läßt sterben,
Und durchs Wort schafft neue Erben.
Der du die Leut läßt sterben hin,
Und sprichst: Kommt wider Menschen Sinn:
Denn tausend Jahr sind für dir ging,
Wie der Tag, der gestern verging.
Wie ein Nachtwach, und viertheil Nacht,
Seind für dir tausend Jahr geacht,
Du läßt sie hinfahrn wie ein Strom,
Daß sie seind wie ein Schlaf und Traum.
Gleich wie ein Gras, welchs welket bald,
Wie die früh Blüth, die bald abfällt,
Ja seind sie wie verdorret Hau (Heu),
Das noch am Morgen stund zur Schau.
Das macht dein Zorn über die Sünd,
Daß wir vergehn also geschwind,
Dein Grimm ist uns der größte Schreck,
Der uns so plötzlich räumt hinweg,
Denn du stellst für dein Gerechtigkeit
Unser Missthat und Gbrechlichkeit,
Ja unser unerkannte Sünd
Bekannt im Licht deins Angsichts seind.
Drum durch dein Zorn und gsandte Klag,
Fahren dahin all unser Tag,
Wir bringen zu all unser Jahr,
Als ein Gschwätz, daß mans kaum wird gwahr.
Unser längst Zeit dahin verschwindt,
Wie das Wort, welchs hinnimmt der Wind,
Wie ein Gedanken sie vergeht,
Wie ein Einbildung, die nicht bsteht.
Unser Zeit ist siebenzig Jahr,
Wanns hoch kommt, seind es achzig Jahr,
Und wanns köstlich ist gewesen hie,
So ists Arbeit, Sorg, Angst und Müh.
Denn es ist dahin, fährt schnell und leicht,
Als flögen wir dahin vielleicht,

Digitized by Google

Der Gſundſt hat fünfundzwanzig Jahr,
Noch hat die Blüth auch ihr Gfahr.
Noch wer iſt der glaubt und empfindt,
Daß du ſo zürnſt über unſer Sünd?
Wer fürcht ſich für ſolch deinem Grimm,
Erkennt, daß ihm ſolch Straf geziem?
Darum, o Herr, lehr unſer Sinn,
Zu bedenken, daß wir ſterben hin,
Auf daß wir werden klug und geſcheid,
Und wohl ausrechnen unſer Zeit.
Herr, dich doch wieder zu uns kehr,
Und ſei dein' Knechten gnädig mehr,
Erfüll mit deiner Gnad uns früh,
So rühmen wir dich je und je.

Erfreu du uns, der uns machſt bang,
Nachdem du uns nun plagſt ſo lang,
Nachdem ſo lang Unglück uns quält,
Mit Gutem die bös Tag vergelt.
Zeig deinen Knechten deine Werk,
Ihren Kindern dein Ehr und Stärk:
Und der Herr unſer hoher Gott,
Sei uns freundlich und uns begnad.
Der Herr der förder und vollend
Bei uns das Werk unſerer Händ,
Ja er woll unſer Hände Werk,
Fördern nach ſeiner Kraft und Stärk.

Anmahnung zu chriſtlicher Kinderzucht

Was Luſt und Fleiß haben die Leut
In ihren Gärten oft zur Zeit
Mit Setzung, Impfung und Aufſetzung
Etwan ein Pflänzlein zur Ergötzung?
Wie warten ſie doch ſein ſo eben?
Daß ſich das Schößlein mög erheben?
Früh machen ſie ihm Raum zur Sonnen,
Zu Mittag ſie ihm Schatten gonnen,
Da pfropfens, biegens, unterſtützen,
Beſchüttens, vor der Froſt zu ſchützen,
Meſſens bei Ruthen und Minuten
Sein täglich Wachſen zu vermuthen,
Da gehen ſie alle Tritt hinzu
Sehen, wie es aufſchießen thu.
Und iſt ihn' ſüß all Zeit und Müh
Die ſie damit zubringen je.
Wie viel mehr Luſt, ſollt haben dann
Ein Hausvater und Jedermann,
Dem Gott die Kinder thut beſcheeren
Oder befiehlet die zu lehren;
Daß ſie dieſelben Himmelspflänzlein
Ihr Hausſchößlein, ihr Ehrenkränzlein
Ziehen und ſchmücken zu Gottes Ehren,
Sein Wort gern hören und lehren?
Daß ſie zu Preis dem Allerhöchſten
Auch mit der viel Nutz ſein dem Nächſten?
Was ſchöners Opfer kann man geben
Dem Herren Gott in dieſem Leben?

Denn das ſind die recht Frücht und Güter
Die Gott gibt, daß man opfer wieder,
Das ſind die Oelzweig und die Reben,
Die fruchtbar deinen Tiſch umgeben,
Dies iſt des Hauſes Benedeien,
Des Alters Frühling, Glanz und Neyen,
Das ſind die Bäumlein und die Palmen,
Von denen David ſingt in Pſalmen,
Daß ſie gebaut ſind und gepflanzt,
Reben die Waſſerbäch des Lands,
Welche kein Hitz im Sommer mindert,
Noch im Winter kein Froſt nicht hindert,
Denn nicht verwelken ihre Blätter
Oder abfallen von dem Wetter,
Die zu rechter Zeit ihr Frucht bringen;
Damit erfreuen, die ſie düngen,
Und die zuletzt Gott gar verſetzt
Ins Paradeis, ſie da ergötzt,
Sie macht zu ewigen Himmelsprößlein,
Zu gnadenfeuchten Engelsſchößlein.
Wie ſollt ein Lehrer und ein Vater,
Wann er hat ein barmherzig Ader,
Nicht han ein Freud mit ihrer Zucht,
Dieweil es iſt eine ſchöne Frucht,
Und noch viel mehr an ihnen wird
Natur lieblich Anmuthung geſpürt,
Als in den allerſchönſten Geſchöpfen,
Daraus wir ſonſt Ergötzung ſchöpfen,

Digitized by Google

Das macht die lebhaft Freundlichkeit,
Die anlachend Gesprächlichkeit,
Die in den Kindern wir all spüren,
Wie so schön all Gebärden zieren.
Dann was ist lieblichers zuhören
Als wann die Kinder reden lehren?
Wanns heraus liepeln bald die Red,
Und rufen Abba, Vater, Ett,
Rufen der Mutter, Memm und Ammen,
Geben nach ihrer Nothdurft Namen,
Brauchen den ererbt Adams Gwalt,
Der jedem Geschöpf ein' Nam' gab bald.
Wie ist ihn' zuzusehen wohl,
Wanns wankeln, wie ein Wasserpfahl?
Und so halslähmig ungewiß tasten,
Und wie ein Engelchen erglasten?
Solch Freundlichkeit und lieblich Sitten
Sollten die Eltern und ein' jeden
Reizen, daß sie des lieber mehr
Mit Kinderzucht umgingen sehr,
Dieweil solch blühend Alter frisch
Umsonst so lieblich gstalt nit ist,
Auch oft das Wild und Vieh bewegt,
Daß es zu dem ein Gfallen trägt.
Und dieweil die Engel sich nicht schämen
Der Kindspfleg sich selbs anzunehmen.
Wie Christus zeugt, daß vor Gott standen
Allzeit die Kinder Engels Gsandten.
Wie wollt ihr dann solch Arbeit scheuen,
Weil es euch kommt zu Nutz und Treuen?
Denn wen mags freuen mehr dann euch,
So euere Kind sind tugendreich?
Wie kannst du bessere Ruh dir schaffen
Und frieblicher in Gott erschlafen,
Denn so du weißt, daß dein Kind seind
Erzogen wohl, und drum Gotts Freund?
Und weißt, daß nach dem Tod dein Kinder
An Gott han ein' ewigen Vormünder?
Zu dem, sollt euch auch dazu bringen,
Daß ihr gern mit der Zucht umgingen,
Dieweil Christus der Herr verheißt
Das, was man solchen Kindern beweist,
Das woll er halten und ansehen:
Als obs ihm selber sei geschehen:
Denn er je klar spricht: Wer ein Kind
In seim Nam aufnimmt, ihm selbs dient:

Wie kann man aber in seim Namen
Kinder aufnehmen von seim Stammen?
Zwar anders nicht, denn so man die
Zur Gottsfurcht anhält ziemlich früh,
Es sei Obere oder Herren,
Die sie in Kirch und Schulen lehren,
So wird selbs Christi drinn gepfleget,
Als ob man ihn im Geren träget,
Und werden Oberkeit und Lehrer
Dadurch sein Säugam und sein Nährer.
Denn was sein' kleinsten Glieder gschicht,
Das rechnet er, daß ihn ansicht (angeht).
Drum thun wohl, die alls dahin schlichten,
Daß man d'Jugend mög recht berichten,
Zu kennen lernen ihren Gott,
Der sie von Sünden, Höll und Tod
Auch mit seins Sohns Blut glöset hat,
Und schenkt ihn' als durch lauter Gnad.
Hingegen dräut der Herr groß Pein
Den, die der Kleinsten ärgern ein,
Denn dem ein Mühlstein besser wär
Am Hals, und sein versenkt am Meer.
Derhalben aus mit losem Geschwätz,
Welchs gute Sitten nur verletzt,
O aus mit Unzucht, Füllerei,
Mit böser Gesellschaft Büberei:
Raumt weit von diesen zarten Herzen
Das gottlos Gsind, da schandbar Scherzen,
Laßt solch Wort nit mehr von euch hören,
Das d'Jugend Weltlichkeit muß lehren:
Es dünkt mich, es lehret sich früh,
Muthwill und Frechheit kommt ohn Müh.
Lehr du sie die recht Gottsfurcht vor,
Die ist zu Weisheit Thür und Thor,
Und denk, daß Rechenschaft mußt geben
Für die Verderbniß und bös Leben.
Es läßt sich zwar nicht also schimpfen:
Und mit der Weltlichkeit verglimpfen:
Du hörst wohl, was dein Christus meint,
Sein Völklein sei nit von der Welt,
Willst du dein Kind weltlich machen
So stecks dem Teufel in den Rachen:
Denn man soll brauchen so die Welt,
Als ob mans nit brauch, noch was gelt.

Digitized by Google

Man kann nit dienen je zugleich
Gott und der Welt, des Teufels Reich,
Daher umſonſt nit Chriſtus ſpricht,
Ihr Engel ſehen Gotts Angſicht,
Als ſpräch er: daß ſie die verklagen,
Die Kindern hie bös Vorbild tragen.
O weh der Welt vor Aergenuß,
Welchs Weltlichkeit heut heißen muß:
Damit man reizt Gotts Rach herzu,
Zu ſtrafen das Kalb mit der Kuh.
Denn wie wollt Gott das leiden immer,
Daß man ſein grün Setzling bekümmer,
Und ihm daſſelb beſetzen thut,
Was ſein Sohn reinigt durch ſein Blut,
Daß man die zarte Gfäß verwüſt,
Die zu ſeim Lob warn zugerüſt.
Bedacht, das der Prophet ſagt dort,
Gott leg in Kindmund auch ſein Wort,
Und müſſen auch ihr Söhn und Töchter
Seine Apoſteln ſein und Wächter,
Und aus der Unmündigen Stammlen
Will er ſeins Namens Lob auch ſammlen.
Wie ſammlet er aber dies ſein Lob?
Nämlich durch ſein Wort die recht Prob,
Das läßt er treulich durch ſein Lehrer
Theilen nach Gelegenheit der Zuhörer,
Alſo daß ers auch nicht verſchweigt
Dein' Kindern, wie dieß Büchlein zeigt,
Darin er ihn' nach ihrm Verſtand
Durch kurze Fragſtück macht bekannt,
Die fürnehmſt Stück chriſtlicher Lehre,
Wie man ihn recht nach ſeim Wort ehre.
Derwegen Niemand nicht veracht
Die Fragen hie kurz eingebracht,
Sondern denk, daß wir müſſen all,
Zu Kindern werden in dem Fall,
Wollen wir andern glauben recht
Die Gheimniß unſers Glaubens ſchlecht,
Die kindlich Einfalt muß uns führen,
Und müſſen laſſen uns regieren
Gotts Worts gleich, wie das Kind regiert
Des Vaters Red, was der ordinirt,
Müſſen von uns nit hoch Ding halten:
Sondern wie Kind demüthig walten,
Welches Chriſtus damals hat gewelt,
Da er das Kind für Jünger ſtellt.
Hierum ſo brauch meine liebe Jugend,
Dies Büchlein zu Lehr und rechter Tugend,
Die dann in Gotts Erkenntniß ſtehet,
Daß man nach ſeinen Geboten gehet,
Dazu woll Gott ſein Gdeihen geben
Und nach dieſem das ewig Leben.

Der Ehetanz.

Aus dem Ehezuchtbüchlein.

Kein größre Freud,
Als wo zwei gleiche Herzen
Einander lieben beid, :,:
Kein größer Leid,
Denn mit Undank und Schmerzen
Lieb haben, ohn Beſcheid.
Denn gleich und gleich
Geſellt ſich ohn Scheuch;
Ungleich Gebräuch
Trennen ein Reich;
Derhalben wohl :,:
Ein jeder ſoll
Seins Gleichen ihm erleſen,
Daß auch die Lieb gleich ſteh! :,:
Denn bei ungleichem Weſen
Sind ungleich Sinn und Eh.

Es ſchicken ſich
Nicht gleich allerhand Blumen
Zuſammen ordentlich, :,:
Sondern man ſicht,
Daß die zuſammen kommen,
Die Gruch und Farb verpflicht.
Denn ſo die ein
Sollt riechen fein :,:
Die andere ſein
Stinkend ohn Schein;
Da ſchändt je eins :,:

Digitized by Google

Dem andern seins.
Also ist's mit der Buhlschaft
Da muß 'ne Gleichheit sein :,:
Und 'ne Anmuth zur Huldschaft,
Sonst kommts nicht überein.

Denn wo ist der,
So ein ungleich Paar Rinder
Kann zwingen ungefähr, :,:
Daß es daher
Zieht gleich, keins mehr noch minder?
Dem will ich folgen sehr.
Aber ich halt,
Daß man nicht bald :,:
Findt solcher Gestalt
Ein'm der's verwalt.
Also ist auch :,:
In Lieb der Brauch,
Da spannt man nicht zusammen
Zwei ungleich Herzen nur, :,:
Sondern die zusammen kamen,
Aus Anmuth der Natur.

Alsdann wird leicht
Alls, was sie sich fürnehmen,
Weil sich ihr Gmüth vergleicht, :,:
All Unwill fleucht,
Thut keins sich's andern schämen,
Die Lieb' all Fehl verstreicht (ausgleicht),
Und keins rückt auf
Anderm den Kauf, :,:
Daß es zu Hauf
Gezwungen lauf
Sondern sie seind :,:
Friedsam verfreundt,
Gedenken, daß sie beide
Gott so zusammen fügt, :,:
Aus der Natur Bescheide,
Welche dann nicht betrügt.

Derhalben aus (muß ausgeschlossen sein),
Was sich nicht recht vereint,
Es macht sonst eng das Haus, :,:
Aber voraus
Ist Einigkeit das Kleinod,
Welchs macht, daß man wohl haust.
Denn wie sollen, secht (seht),
Zwei tanzen recht :,:
So das ein schlecht
Nicht folgen möcht?
Also wie soll, :,:
Die Liebe stehn wohl
So das ein sieht gen Norden,
Das ander sieht gen West :,:
Wie Adler auf den Horsten.
Eins schürt, das andre löscht.

Aber wie süß,
Wo gleich mensurlich treten
Zur Melodie die Füß, :,:
Denn ja gewiß,
Der Tanz der ist ein Schätten
Wie Lieb und Eh sein muß.
Daß, wie der Schwang
Geht nach dem Klang, :,:
Also ohn Zwang
Ihr Herz auch gang,
Nach beider Will :,:
Gestimmt in Still,
Wo dann sich eins so stimmt,
Nach's andern Sinn und Brauch :,:
Alsdann der Spruch sich gezimt:
Was sich reimt, rühm sich auch.

Drum hab ich mir
Meins Gleichen eins erwählt;
Sie ist die Blum und Zier :,:
Und nur nach ihr,
Muß sein mein Herz gestellet,
Von nun an für und für.
Sie ist der Klang
Nach dem ich gang; :,:
Sie ist der Gesang
Nach dem ich hang:
Sie ist die Lieb :,:
In der ich leb.
Sie ist mein Ruh und Frieden,
In dem ich ruh auf Erd. :,:
O Gott, gib du ein'm jeden,
Daß ihm sein Eva werd.

Digitized by Google

Ermahnung an die Deutſchen.

Standhaft und treu, und treu und stand-
haft,
Die machen ein recht treu Verwandtſchaft,
Beſtändige Treuherzigkeit,
Und treuherzig Beſtändigkeit:
Wenn die kommen zur Einigkeit,
So widerſtehn ſie allem Leid.
Daher unſer Vorfahren frei
Durch redliche ſtandhafte Treu,
Schützten ihr Freiheit, Land und Leut,
Ja weiterten ihr Land auch weit.
Wie Löwen thäten ſie beſtahn,
Wenn ſie ein Feind thät greifen an
Und wenn ſie dann warn angegriffen
Die Gegenheit ſie nicht verſchliefen,
Sonder dem Feind ſie ſtark nachſetzten,
Auf daß ſie ihre Schart auswetzten,
Gleichwie ein Adler ſtark nachzieht
Ei'm Raub, der ihm mit Liſt entfliehet:
Ja, wie ein Hund ſeins Herren Gut,
Darauf er liegt und halt's in Hut,
Wider Fremde treulich verwacht,
Alſo halten ſie auch in Acht
Das Land, welchs ihn'n Gott hat verliehen,
Darin ihr Kinder aufzuziehen
Was nun euch frommen Deutſchen
heut,
Die von ſo frommen Eltern ſeid,
Auch nunmals will zu thun gebühren,
Sollt ihr hiebei zu Gmüth kurz führen.

Rudolph Weckherlin,

geb. 15. September 1584 in Stuttgart, geſt. um 1651 in London.

Der Vater, ein wohlhabender Staatsbeamter, beſtimmte den Sohn zu einer ſtaatsmänniſchen Laufbahn, ließ ihn zu Tübingen die Rechte ſtudiren und ſodann große Reiſen durch Europa machen. In England hielt ſich der hochbegabte Jüngling länger auf: es war zur Zeit, als hier eben Shakſpeare blühte. Nach der Rückkehr in die Heimath wurde er Sekretär und Hofpoet in Stuttgart: ſein Hauptgeſchäft war, jede Begebenheit und Feierlichkeit in der herzoglichen Familie durch ein Gedicht zu verherrlichen. Der dreißigjährige Krieg warf ihn aus dieſer Stellung und beraubte ihn auch ſeines Vermögens. Dagegen bekam er, wahrſcheinlich durch Vermittlung des Kurfürſten Friedrich von der Pfalz, das Sekretariat in der deutſchen Kanzlei zu London, womit ein einflußreicher Geſchäftskreis und vielfache Reiſen verbunden waren. Weckherlins literariſche Thätigkeit bewegt ſich ihrem Charakter nach zwiſchen unſerer und der folgenden Periode. Er gilt gewöhnlich als der Vorläufer Opitzens und rühmt ſich ſelbſt, der Erſte geweſen zu ſein, „welcher mit ungezwungenem Klang die Götter auf der Griechen Saiten deutſch lieblich ſpielend ausgebreitet". Uebrigens iſt ſeine Sprache und Form noch weit ungelenker. Dafür hat aber ſeine Phantaſie noch mehr Naturfriſche, wenn gleich die gelehrte Richtung bereits auch auf ſie drückt. — Weckherlin's erſte Gedichte erſchienen in Stuttgart 1618, die ſpäteren in Amſterdam 1641 und 1648. Die geiſtlichen Lieder bezeugen einen frommen Sinn, dem es innerſtes Bedürfniß iſt, aus dem weltlichen Getriebe in Gott einzukehren. Ein Gedicht auf Guſtav Adolphs Tod ſpricht ſeine proteſtantiſche Geſinnung in der entſchiedenſten, großartigſten Weiſe aus. In kleinern Tonarten, namentlich dem Sonett, ſpielt eine ſehr gedankenreiche Laune.

Digitized by Google

Erste und letzte Liebe.

Nachdem die Lieb', mit starker Wuth
Erhitzigend mein junges Blut,
Mich mit verwähnter Pein und Plagen
Hat machen seufzen, weinen, klagen:
Ach, so befind' ich, daß ich muß,
Weil meine Thorheit nun mit Buß'
Sich endet, das, was ich begangen,
Recht zu beklagen erst anfangen.

Zwar zu beklagen erst anfangen,
War eine Schönheit zart und schwach,
Auch wunderreich und hochbedenklich,
Doch auch, wie alles Fleisch, zergänglich.
Hingegen meiner zweiten Klag'
Und Lieb' Quell ist der Glanz, der Tag.
Das Licht, das Leben aller Seelen,
Dem Niemand etwas kann verhehlen.

O meiner Seelen Sonn', o Schein,
O der du, unbefleckt lich rein,
Das Herz kannst, wie das Aug' regieren,
Mit wahrer Lehr' und Reichthum zieren,
Durch deine Schönheit und Klarheit,
Allmacht und ewige Wahrheit,
Vertreib von meiner Seel' und Augen,
Was sie kann zu betrügen taugen.

Hab' dein Geschöpf, zwar deiner Hand
Allreichen Allmacht Wunderpfand,
Ich Mensch, verblendet und betrogen,
Dir, Gott und Schöpfer, vorgezogen,
So bitt' ich nun mit wahrer Reu',
Durch deine Gnad' von Blindheit frei,
Mir meine Thorheit zu verzeihen,
Und wahre Weisheit zu verleihen.

Ach, Herr, durch deiner Lieb' Inbrunst
Vertreib der vor'gen Liebe Dunst,
Und, mit dir mein Herz zu beschönen,
Gib, daß mit neuer Hitz' und Thränen
Ich reinige mein' alte Brust,
Auf daß du mögest selbst mit Lust
In ihr, mich allzeit zu regieren,
Hinfür gefälliglich loseren.

Herr, leite mich mit deiner Hand,
Erleuchte mich durch deinen Brand,
Daß mich hinfür nichts mög' verirren,
Daß ich allzeit mit deiner Huld
All' meine Werk', mit keiner Schuld
Dich allein, mein Lieb, zu verdrießen,
Mög' wohl anfangen, wohl beschließen!

Aus der Dichtung: des großen Gustav Adolphen Ebenbild,

zu glorwürdigster und unvergänglicher Gedächtniß seines so schnellen als hellen Lebenslaufes aufgerichtet.

Vor der Schlacht spricht Gustav Adolph:

— — — Nun ist es Zeit zu fechten!
So haltet euch nun wohl, wie ich euch denn ermahn'.
Ich setz' mein Blut und Leib für euch auf, liebe Brüder,
Darum so haltet euch allzumal und ein Jeder
Recht redlich nach Gebühr. So wollen wir nun dran!

Gott weiß, auch wisset ihr, daß ich nicht meinen Nutzen,
Sondern des Höchsten Ehr' und Kirche zu beschützen,
Allhier such' und verhoff', daß es auch euer Muth,
Und euer auch der Sieg. Denn werdet ihr nicht stehen,
Ist es um die Freiheit und Gottes Dienst geschehen.
Wohlan, erweiset euch von redlich tapfer Blut!

Digitized by Google

Das walt' der liebe Gott! Gott mit uns, wie vor Zeiten!
O Jesu, Jesu hilf, hilf, Jesu, mir heut' streiten,
Zu deines Namens Ehr'! Steur' unsrer Feinde Pracht!
Also hat er sein Volk anführend mehr ergötzet,
Und mitten in die Feind', stets siegreich, selbst gesetzet,
Da er bald manche That und seinen Tag vollbracht.

Gleichwie, wenn ein Sturmwind oder Windsbraut entstehet,
Und Hecken, Bäum' und Thürm' urplötzlich stracks umwehet,
Ein trauriges Gewölk, ganz finster, schwarz und dick,
Recht einem Trau'rrock gleich, mit Dunst, Dampf, Rauch erfüllet,
Den Tag, das Firmament und die Sonn' selbst verhüllet,
Verblendet das Gesicht in einem Augenblick:

Ein allgemeiner Graus, Geräusch, Getös', Getümmel,
Als ob der Höllensitz wär' nunmehr in dem Himmel,
Vermischet den Abgrund, das Erdreich und die Luft;
Aufspalten sich behend mit Blitzen, Schrecken, Wunder,
Die Wolken, und den Grund erbebet bald der Dunder;
Voll Flammen, Feuer, Brunst erscheinet manche Kluft.

Bald mancher Donnerschlag, mit Strahlen ganz beladen,
Durchstürmet das Gewölk und Land mit Brunst und Schaden,
Bald feurig ist die Luft, bald finster um und um,
Die Wolken brechen sich, und dann fällt ein Schlagregen,
Verhärtet ganz in Eis, der bald mit tausend Schlägen
Zerschmettert Frucht und Volk, daß Alles lahm und krumm.

Also, und gräulicher, mit Krachen, Schallen, Knallen,
Sind bald die beiden Heer' einander angefallen;
Da war die Luft alsbald voll Feuer, Rauch und Dampf,
Der Grund erschüttert sich von Böllern [1]) und Karthaunen,
Darob die Thier' und Leut' erstummen und erstaunen,
Als ob der Himmel selbst und Erdreich einen Kampf.

Damals hat unser Held, indem es Feuer regnet',
Mit seinem theuern Blut siegreich die Welt gesegnet,
Da denn das Firmament bald krönte seine Stirn.
Damals ist unser Held, sprech' ich, uns zu entfahren,
Als wahrer Herkules, dem Himmel zugefahren,
Da er denn leuchtet klar, ein neues Nordgestirn.

Kaum, kaum war das Gerücht, niemals stumm, laut erhöret,
Wie daß Gustav der Groß' der Götter Zahl vermehret,
Daß sich vermehret' auch des Heers Grimm, Stärk' und Macht.
Mit ganz gerechtem Zorn ihr Muth und Herz nun wachsen;
Vor Allen tröstet sie Bernhard, der Held der Sachsen,
Daß nun nicht sterblich mehr ihr Schutzherr und Obacht.

[1]) Pöller oder Böller, ein kleiner Mörser.

Digitized by Google

Daher, des Helden Stell' gebührlich zu vertreten,
Hat er, als heimlich schon den Stern sie angebeten,
Und er geführet sie begierig auf den Feind,
Geschleifet auf den Grund, ohn' alle Gnad' und Dauern
Des eisernen Feind's Thürm' und lebendige Mauern:
Da half kein Herrenstand, da galt kein Geld, noch Freund.

So mächtig war Gustav, und sein Volk so andächtig,
Daß es ihm opfern wollt' ein Opfer tausendfächtig,
Und tausendfältig mehr von Volk und Vieh zumal:
Da Bernhard und sein Heer, als ob sie All' Kriegspriester,
Geschlachtet ohn' Anzahl des deutschen Reichs Verwüster,
Mit des Schwerts scharfem Blitz und grober Stücken Strahl.

Ein Regen, dick von Blei, Stein, Erz und Feuerschloßen,
Mit schwarzem Dunst und Brunst wird wieder ausgegossen,
Mit schenßlich herbem Tod auf des Feinds ganzes Heer:
Denn des Norksterns Einfluß kann der Feind nicht vermeiden,
Sondern er muß, er muß des Lebens Schiffbruch leiden
In seinem auf dem Feld noch rasenden Blutmeer.

Damals der bleiche Feind, den der Nordstern verdrießet,
Hat seinen Geiz, Ehrgeiz und Blutdurst gar gebüßet,
Sich saufend voll mit Blut und beißend die Wahlstatt,
Da denn des Helden Heer mit aufgehobnen Händen
Ersuchet Gott mit Lob, daß sein Werk zu vollenden,
Durch ihres Sterns Kraft stark, sie niemals würden matt.

Sieg- und trost-reich zugleich erhöret und gewähret
Befand es sich alsbald und noch dazu gelehret,
Daß lang in Eitelkeit zu leben ganz umsonst,
Da unserm Lebenslauf ein kurzes Ziel gestecket,
Und nur der, der sein Lob darüber weit ausstrecket,
Der ist den Göttern gleich, der hat der Tugend Kunst.

Als nun das Heer siegreich den Helden wollt' beweinen,
Sah' Männiglich mit Trost klar an dem Himmel scheinen:
Der Groß Gustav Adolph ist ewiglich gleichlos!
Und dieses Ebenbild ward ihm bald aufgerichtet,
Mit dieser Ueberschrift, die keine Zeit vernichtet:
Gleichlos ist ewiglich Gustav Adolph der Groß'!

An Deutschland.

Zerbrich das schwere Joch, darunter du gebunden,
O Deutschland, wach' doch auf, faß' wieder einen Muth,
Gebrauch dein altes Herz, und widersteh' der Wuth,
Die dich und die Freiheit durch dich selbst überwunden!

Digitized by Google

Straf nun die Tyrannei, die dich schier gar geschunden,
Und lösch' doch endlich aus die dich verzehrend' Gluth,
Nicht mit dein' eignem Schweiß, sondern dem bösen Blut,
Fließend aus deiner Feind' und falschen Brüder Wunden.
Verlassend dich auf Gott, folg' denen Fürsten nach,
Die sein' gerechte Hand will, so du willst, bewahren
Zu der Getreuen Trost, zu der Treulosen Rach'.
So laß nun alle Furcht und nicht die Zeit hinfahren,
Und Gott wird aller Welt, daß nichts denn Schand' und Schmach
Des Feind's Meineid und Stolz gezeuget, offenbaren.

Leben, Nebel.

Mensch, bist du klug,
Und willst recht wissen, was dein Leben,
So merk' das Wörtlein Leben eben,
Da hast du gnug:
Lies es zurück, so wirst du sehen,
Was es, und wie es thut vergehen.

Nichts Irdisches besteht.

Geburt ist schlechter Ruhm,
Ehr' wie ein Blitz vergehet,
Schönheit ist eine Blum',
Reichthum nicht lang bestehet,
Herrlichkeit ist ein Glanz,
Ruhm wie ein Rauch verflieget,
Wollust ist nur ein Tanz,
Die Welt allzeit betrüget.
Ist dann Geburt und Ehr', Schönheit und Hab' ein Dunst,
Ihr' Herrlichkeit und Ruhm, Wollust und Welt umsonst,
So lass' ich dich, Herr, allein walten,
Und daß ich mich mög' zu dir halten,
Auf Erden, Herr, bleib du bei mir,
Im Himmel laß mich sein mit dir!

Nikodemus Frischlin,

geb. in Balingen 1547, gest. auf Hohenurach 1590.

Der ebenso geistvolle als unglückliche Mann bietet uns wenig Stoff, weil er fast nur lateinisch dichtete und seinem Wesen die evangelische Weihe mangelte. Dennoch können wirs uns nicht versagen, etliche Strophen aus dem Schluß einer deutschen Parabel mitzutheilen, welche den Schwanengesang des eingekerkerten Poeten bildete, indem er kurz darauf bei einem Fluchtversuch zu Tod fiel. Das Gedicht ist betitelt: Vom Leben, Reisen, Wanderschaften und Zustand des großen St. Christoffels, wie es ihm von seiner Jugend auf bis zum letzten Abzug aus dieser Welt in derselben er-

Digitized by Google

gangen. Jedermänniglich zu wohlmeinender Erinnerung ganz luſtig und artig beſchrieben. „Chriſtoph wird vorgeführt, wie er aller Welt Dienſt ſucht, gleich einem Eulenſpiegel; er ſagt im Kloſter den Mönchen die Wahrheit und wird verſtoßen, er verſuchts mit allen Gewerben und ſieht überall Schelmerei, ſagt die Wahrheit und erntet Prügel, redet Jedem in's Gewiſſen und wird ſtets zum Teufel geſchickt: und wie er auch dies letztere auf gut Eulenſpiegeliſch ausrichtet, und nur Einmal den Namen Gottes ausſpricht, ſo jagt ihn der Teufel gleichfalls weg. Zuletzt deutet ihm ein Einſiedler, den er findet, das Räthſel ſeines Weſens allegoriſch.“ Dieſe Deutung paßt überhaupt auf den Namen eines Chriſten und folgt hier.

Dein Nam, daß du Chriſtopher heißt,
Derſelb dich lehrt, derſelb dich weist,
Was nunmehr zu thun dir gebührt.
Denn wer ein ſolchen Namen führt,
Der ſoll das Kindlein Jeſum Chriſt,
Von dem du denn genennet biſt,
Zu tragen, willig und bereit
Sich finden laſſen allezeit.
Kannſt du nicht han den Herren Chriſt,
Der denn zur Kraft des Vaters iſt,
So trag ihn in deines Herzens Schrein,
Ja nimmermehr vergeſſe ſein.
Darnach ſieh, daß du dich befleißt,
Dein chriſtlich Gmüth und Herz beweisſt
Den armen Leuten hie auf Erden,
Die deiner Hilf bedürfen werden.
Alles, was du den Armen thuſt,
Das haſt du mir gethan, umſuſt,
Der Herr Chriſt will ſolchs nehmen an,
Als ob dus ihm ſelbs habſt gethan.
Das heißt tragen den Herren Chriſt,
Und ſo ſoll thun ein jeder Chriſt. —
Du ſollt ihn tragen durch das Meer.
Denn was iſt doch dies Leben mehr,
Denn nur ein ſchrecklich tiefes Meer,
Darin man ſich muß fürchten ſehr
Für Wind, für große Waſſerwelln,
Die uns ſtets überfallen ſölln;
Da auch viel ungeheure Thier
Um uns herfahren für und für,
Und uns verhindern allezeit
An chriſtlicher Gottſeligkeit.
Als täglichs Kreuz, Trübſeligkeit,
Unnütze Sorg, Müh und Arbeit,
Bös Reizung, bös Begierd und Luſt ꝛc.
Wer aber feſt und ſtandhaft bleibt,
Und dieſe Ding all von ſich treibt,
Schlägt von ſich alle Hinderniß,
Und überwindet all Aergerniß:
Der muß haben ohn allen Scherz
Eins Rieſen Stärk, ein ſtarkes Herz.
So wirſt auch du ein Ries genennt,
Hältſt du dich recht bis an das End.
Noch weiter, lieber Chriſtoph mein,
Laß dir auch das befohlen ſein:
Damit du das ſündliche Meer
Durchwaten mögeſt deſto ehr.
Und kommſt an das gewünſchte Land,
Sollt du führen in deiner Hand
Ein Fichtenbaum, lang, ſtark und groß,
Daß dich nicht leichtlich was umſtoß.
Der Fichtenbaum aber ſoll ſein
Ein ſtarker Glaub im Herzen dein.
Und wie ein Ficht hat die Natur,
Daß, ob ſie ſchon ſcheint welk und durr,
Doch von ſich gibt ſehr guten Rauch:
Alſo thut rechter Glaube auch,
Der iſt Jedermännig bereit
Mit guten Werken allezeit,
Und ob er ſchwach auch ſcheinet ſchon,
So kommt doch ſehr viel Guts davon.
Das iſt der Baum, den nimm zur Hand,
Bis kommſt in das gewünſchte Land.

Digitized by Google

Anhang: Anonyme Lieder.

Osterfreude.

Wie kommts, daß du so fröhlich bist,
Mein allerliebste Seele?
Daß mein Erlöser Jesus Christ
Gestiegen aus der Hölle,
Am dritten Tag erstanden ist,
Für aller Menschen Sünd gebüßt
Und sie mit Gott versöhnet.

Was hilft dich das? Was gehts dich an?
Du bist ein armer Sünder.
Er ist mein Herr und Gnaden Thron
Und macht uns Gottes Kinder.
Er ist das heilig Gottes Lamm,
Welchs vor mich an des Kreuzes Stamm
Genug hat Gott bezahlet.

Ja deine Sünd die irren dich,
Um Gott hasts nicht verdienet.
Das weiß ich wohl, und reuen mich;
Bin doch mit ihm versöhnet.
Sein lieber Sohn hat mich bekleidt,
Er schenkt mir sein Gerechtigkeit,
Daran hat Gott Gefallen.

Gleichwohl ist noch viel Sünd in dir,
Beschwert dir dein Gewissen.
Ist wahr; ich klags Gott für und für
Und muß dessen genießen,
Daß Jesus Christus die Handschrift,
Die uns allzeit entgegen ist,
Mit sich ans Kreuz geheftet.

Der Tod hat über dich noch Macht,
Weil er dich endlich würget.
Das hab ich oft bei mir bedacht
Und grausam ihn gefürchtet.
Aber ich weiß, daß in dem Sieg
Durch Jesum Christum ewiglich
Derselb Tod ist verschlungen.

Der Teufel hat noch großen Zorn,
Kein Mensch ist ihm entbrochen.
Ich weiß, daß er den Sieg verlorn
Und Christus mich gerochen.
Der ist der Held und Siegesfürst,
Der dem Teufel den Kopf zerknirscht
Und mich vom Feind erlöset.

Mein liebe Seel, was willt du dich
Eins fremden Guts so rühmen?
Die Wahrheit Gottes heißet mich
Solch Gut mit Glauben nehmen.
Wenn ich Gott Lügen strafen würd,
Lüd ich auf mich ein schwere Bürd.
Denn solchs heißt Gott gelästert.

So sag mir nun mit einem Wort,
Worauf dein Glaub sich gründet?
Christus, mein Herr, der treue Hort,
Hat mich durch seine Wunden
Vom Fleisch erlöst, mit Gott versühnt,
Für meine Sünd mir Gnad verdient;
Sein Tod gibt mir das Leben.

Was willt du denn für solche Gnad
Bezahlen Gott und schenken?
Ich will sein große Wunderthat
Mit Dank allzeit gedenken;
Sein Wort will ich bekennen frei,
Mich hüten auch für Schwärmerei
Und das Kreuz geduldig tragen. Amen.

Digitized by Google

Ein Blümlein[1]).

Ich weiß mir ein Blümlein, hübsch und fein,
Es thut mir wohl gefallen:
Es geliebet mir in dem Herzen mein
Für die andern Röslein allen.

Das Röslein ist das göttliche Wort,
Das uns Gott hat gegeben;
Es leucht uns durch die enge Pfort
Wohl in das ewige Leben.

Er ist der Weg, das Licht, die Pfort,
Die Wahrheit und das Leben.
Wer Reu für seine Sünde trägt,
Dem sind sie im Glauben vergeben.

Er spricht: Tret' alle her zu mir,
All, die ihr seid beladen,
Ich will nach eures Herzen Begier
Euch heilen euren Schaden.

Nehmt hin, esset, das ist mein Leib,
Den ich euch jetzt thu schenken;
Ich verschreib euch all mein Gut darbei,
Daß ihr mein sollt gedenken.

Nehmt hin, trinket, das ist mein Blut,
Das hab ich für euch vergossen;
Nehmt hin, solchs thut, so oft ihrs thut,
Wie ichs hab euch gelassen.

Wir bitten dich, Herr Jesu Christ,
Wohl durch das bitter Leiden,
Daß du für uns gestorben bist,
Du wollst nicht von uns scheiden.

Nimm uns für deine Kinder an,
Daß wir dich allzeit loben;
Dein Wort bekenne Jedermann
Durch Jesum Christum. Amen.

---

[1]) Ein ähnliches, geistliches Volkslied von Valentin Triller (1555) lautet:

Ich weiß ein Blümlein hübsch und fein,
Das ist mir wohlgefallen;
Das blühet auf in unser Gmein
Gar schön für andern allen.

Der Zweig, so solchs getragen hat,
Der ist von David kommen,
Da hat die Blum aus höchstem Rath
Sein edel Gwächs genommen;

Wie Esaias lobesam
Das Blümlein klar beschreibet,
Daß solchs am Zweig von Jesse Stamm
Aufspreißt und schon bekleidet.

Auf ihm soll ruhen Gottes Geist
Voll Weisheit und voll Kräften;
Es gibt die Stärk und Hilf am meist
In all unsern Geschäften.

Weil ich todt krank für Sünden lag,
Vom Satan wund gebissen,
Der edlen Blumen Saft und Schmack
Mir heilet mein Gewissen.

Das Blümlein hat viel Tugend groß;
Den Tod kann es verjagen,
Macht und der höchsten Krankheit los,
So wirs stets bei uns tragen.

Es ist viel edler denn das Gold
Und alle Schätz auf Erden;
Durch das wird Gott uns allen hold,
Wenn wir ihm dienstlich werden.

Ich will mein Gärtlein richten an,
Das Blümlein darein setzen;
Sein edler Ruch mich stärken kann
Und meine Seel ergötzen.

Ich will das edle Blümlein sein
Verschließen und bewachen;
Das soll stets mein Lustgarten sein,
Mein Gwissen fröhlich machen.

Ob schon die Welt das Blümlein zart
Für Klugheit thut verachten,
Doch, weil es ist der höchsten Art,
Will ich ihm stets nachtrachten.

Denn solchs ist Gott und Mensch zugleich,
Die edelste Persone;
Es gibt uns in dem Himmelreich
Den besten Schmack zu Lohne.

Wo wir es zeugen fleißiglich
Und halten seinen Samen,
So wirds uns schützen ewiglich
Vor allem Uebel. Amen.

Digitized by Google

Dies irae, dies illa.

Es ist gewißlich an der Zeit,
Daß Gottes Sohn wird kommen
In seiner großen Herrlichkeit,
Zu richten Bös und Frommen.
Da wird das Lachen werden theur,
Wenn alles wird vergehn im Feur,
Wie Petrus davon zeuget.

Posaunen wird man hören gan
An aller Welte Ende;
Wird Gott fordern für seinen Thron
All Menschen gar behende;
Da wird der Tod erschrecken sehr,
Wenn er wird hören neue Mähr,
Daß alles Fleisch soll leben.

Ein Buch wird da gelesen bald,
Darin so steht geschrieben,
Wie Gott will richten Jung und Alt;
Soll nichts verborgen bleiben.
Da wird eim Jeden kommen zu Haus,
Was er da hat gerichtet aus
In seinem ganzen Leben.

Hilf, du heilge Dreifaltigkeit,
Daß mein Nam werd gefunden
Im Buch des Lebens allezeit.
An meiner letzten Stunden
Weich nicht von mir, Herr Jesu Christ,
Der du allzeit mein Helfer bist,
Du wollst nicht von uns scheiden.

Was werd ich armer Sünder dann
Vor deinem Richtstuhl sagen?
Was werd ich für ein Fürsprecher han,
Der meine Sach austrage?
Das wirst du thun, Herr Jesu Christ,
Dieweil daß du gekommen bist,
All Sünder zu erlösen.

Wenn ich, Herr, meine Sünd bedenk,
Mein Augen die thun weinen;
Wenn ich die ewige Freud gedenk,
Mein Herz thut sich erfreuen.
Herr, hilf, daß ich dein Angesicht
Mög sehen mit mein Augenlicht
In dem ewigen Leben.

Herr Jesu Christ, du machst es lang
In diesen bösen Tagen.
Den Leuten wird auf Erden bang,
Laß sie doch nicht verzagen.
Schick ihn den Tröster, den heilign Geist,
Der sie leit in das Himmelreich
Durch Jesum Christum. Amen.

O Christe, Morgensterne ꝛc.

O Christe, Morgensterne,
Leucht uns mit hellem Schein;
Schein uns vons Himmels Throne
An diesem dunkeln Ort
Mit deinem reinen Wort.

O Jesu, Trost der Armen,
Mein Herz hab ich zu dir.
Du wirst dich meiner erbarmen,
Dein Gnade schenken mir;
Deß trau ich gänzlich dir.
Ich kann und mag nicht schlafen,
Ich kann nicht fröhlich sein;
Mir ist verwundt mein Seele,
Und fürcht der Höllen Pein;
O Christe, erbarm dich mein.

O Jesu, lieber Herre,
Du einiger Gottes Sohn,
Von Herzen ich begehre,
Du wölleſt mir Hilfe thun;
Du bist der Gnaden Thron.

Digitized by Google

Du haſt für mich vergoſſen
Dein roſinfarbes Blut;
Das laß mich, Herr, genießen,
Tröſt mich durch deine Güt;
Hilf mir, das iſt mein Bitt.

Iſt dir verwundt ſo ſehre
Die arme Seele dein,
Thu du dich zu mir kehren;
Ich will dein Helfer ſein,
Vergelten Schuld und Pein.

Leg du deine Sünde abe
Und biſt ein frommer Chriſt;
Ich will dich ſelber laben
Und ſchenken meinen Geiſt,
Der dich zum Himmel weiſt.

Ich will dich ſelber ſpeiſen
Mit meinem Leib und Blut,
Mein Lieb an dir beweiſen,
Und will dir theilen mit
Mein Schatz und höchſtes Gut.

O Jeſu, Lob und Ehre
Sing ich dir allezeit;
Den Glauben in mir mehre,
Daß ich mög nach dieſer Zeit
Mit dir eingehen zur Freud.

Der uns dieſes Liedlein ſange,
So wohl geſungen hat;
Gott helf, daß uns gelinge
Im Leben und im Tod
Durch Chriſti Wunden roth. Amen.

Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut ꝛc.

Wer Gott vertraut,
Hat wohl gebaut
Im Himmel und auf Erden;
Wer ſich verläßt
Auf Jeſum Chriſt,
Dem muß der Himmel werden.
Darum auf dich
All Hoffnung ich
Ganz feſt und ſteif thu ſetzen.
Herr Jeſu Chriſt,
Mein Troſt du biſt
In Todes Noth und Schmerzen.

Und wenns gleich wär
Dem Teufel ſehr
Und aller Welt zuwider,
Dennoch ſo biſt
Du, Jeſu Chriſt,
Der ſie all ſchlägt darnieder.

Und wenn ich dich
Nur hab um mich
Mit deinem Geiſt und Gnaden,
So kann fürwahr
Mir ganz und gar
Wedr Tod noch Teufel ſchaden.

Dein tröſt ich mich
Ganz ſicherlich;
Denn du kannſt mirs wohl geben,
Was mir iſt noth,
Du getreuer Gott,
In dieſem und jenem Leben.
Gib wahre Reu,
Mein Herz erneu,
Errette Leib und Seele.
Ach höre, Herr,
Dies mein Begehr
Und laß mein Bitt nicht fehlen. Amen.

Digitized by Google

Ein Triumphlied von der Auferstehung Jesu Christi.

Heut triumphiret Gottes Sohn,
Der vom Tod ist erstanden schon,
Halleluja, Halleluja,
Mit großer Pracht und Herrlichkeit.
Deß danken wir ihm in Ewigkeit,
Halleluja, Halleluja.

Dem Teufel hat er sein Gewalt
Zerstört, verheert ihm all Gestalt,
Halleluja, Halleluja,
Wie pflegt zu thun ein großer Held,
Der seinen Feind mit Listen fällt.
Halleluja, Halleluja.

O süßer Herre Jesu Christ,
Der du der Sünder Heiland bist,
Halleluja, Halleluja,
Führ uns durch dein Barmherzigkeit
Mit Freuden in dein Herrlichkeit.
Halleluja, Halleluja.

Nun kann uns kein Feind schaden mehr;
Ob er gleich murrt, ist ohn Gefähr.
Halleluja, Halleluja.
Er leit im Koth der arge Feind,
Dargegn, wir Gottes Kinder seind,
Halleluja, Halleluja.

Dafür wir danken dir allzugleich
Und sehnen uns ins Himmelreich.
Halleluja, Hallejuja.
Es ist am End, Gott helf uns alln,
So singen wir mit großen Schalln
Halleluja, Halleluja.

Gott dem Vater im höchsten Thron
Sammt seinem eingebornen Sohn
Halleluja, Halleluja.
Dem heiligen Geist zu gleicher Weis
Sei Lob und Ehr in Ewigkeit.
Halleluja, Halleluja.

Christus ist mein Leben ꝛc.

Christus ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn;
Dem thu ich mich ergeben,
Mit Fried fahr ich dahin.

Mit Freud fahr ich von dannen
Zu Christ, dem Bruder mein,
Auf daß ich zu ihm komme
Und ewig bei ihm sei.

Ich hab nun überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Noth,
Durch sein heilig fünf Wunden
Bin ich versöhnt mit Gott.

Wenn meine Kräfte brechen,
Mein Athem geht schwer aus,
Und kann kein Wort mehr sprechen,
Herr, nimm mein Seufzen auf.

Wenn mein Herz und Gedanken
Zergehn als wie ein Licht,
Das hin und her thut wanken,
Wenn ihm die Flamm gebricht.

Alsdenn sein sanft und stille,
Herr, laß mich schlafen ein
Nach deinem Rath und Willen,
Wenn kömmt mein Stündelein;

Und laß mich an dir kleben
Wie ein Klette am Kleid
Und ewig bei dir leben
In himmlischr Wonn und Freud. Amen.

Digitized by Google

Wanderſchaft der Chriſten nach dem ewigen Vaterlande.

Wir leben wie ein Wandersmann,
Der alle Tag ſtets muß fort gan.
Denn alle Ding nehmen ein End;
Was die Welt hat, vergeht behend.

Die Ehr, das Glück, das Geld vergeht;
Der Menſch auch ſelber nicht beſteht.
Ob er gleich hat Vernunft und Sinn,
Muß er doch mit dem Leib dahin.

All unſer Väter ſind davon;
Wir müſſen auch auf dieſe Bahn.
Wer aber wohl durchdringen thut,
Der kann haben ein friſchen Muth.

Im Himmel ſind ers Vaterland;
Da iſt ein freudenreicher Stand.
Wer wollt ſich fürchten für dem Tod,
Weil er kein Macht mehr an uns hat?

Es iſt kein Tod, ſondern ein Bild,
Welchs, ob es gleich ſicht ſaur und wild,
Muß es uns doch zufrieden lan.
Das macht alls Gottes wahrer Sohn,

Auf deß Verdienſt ich ſtetigs tran,
Auf ſein Leben und Gnade bau.
Ein armes Würmlein bin ich, Herr,
Den Athem ich kaum hole mehr,

Und bin nicht ſicher eine Stund;
Wenn mich der Tod reißt in ſein Schlund,
Herr Chriſt, ich mich ergebe dir.
Wenn ich dich nur nicht gar verlier,

So bin ich frei und leb durch dich.
Wenn ich gleich ſterbe hier zeitlich,
Mit deim Blut ich beſprenget bin
Und fahr allzeit mit Freuden hin.

Du biſt des Tods und Lebens Herr,
Nach dir verlangt mich herzlich ſehr.
Du biſt des Tods und Lebens Herr,
Wenn ich dich hab, ſuch ich nichts mehr.

Ein Sterbelied.

Mein junges Leben hat ein End,
Mein Freude und auch mein Leid,
Mein arme Seele ſoll behend
Scheiden von meinem Leib:
Mein Leben kann nicht länger ſtehn,
Es iſt ſchwach, fürwahr es muß vergehn,
Es fährt dahin mein Leid.

Es fährt dahin ein weiten Weg
Meine Seele mit großen Leid;
Mein Leib traurig ins Grab eingelegt
Wie Aſche er zerſtäubt,
Als wenn er nie geweſen wär,
Und nimmermehr wär kommen her
Aus meiner Mutter Leib.

Ade, o Welt, ade, ade,
Von dir muß ſcheiden ich,
Zu dir hab ich kein Freud nicht mehr;
Verlaſſen muß ich dich.
In dir hab ich kein Freud noch Ruh,
Man drücket mir denn die Augen zu;
Das muß ich klagen ſehr.

Ich klag nicht, daß ich ſcheiden ſoll
Von dir, o ſchnöde Welt;
Allein mein Herz iſt Traurens voll,
Daß mich mein Sünde überfällt,
Die ich mein Tag begangen hab;
Die hilft mir von meinem Leben ab
Und bringet mein Herz ins Grab.

O Jeſulein, du höchſter Gott,
Was hab ich doch gethan?
All meine Sünde und Miſſethat
Klagen mich heftig an;
Dennoch will ich verzagen nicht,

Digitized by Google

Vor deinem göttlichen Angesicht
Um Gnad ruf ich dich an.

Ach Herre Gott, mein Kreuz und Noth
Ertrag ich mit Geduld,
Und bitte dich, liebes Jesulein,
Wollst mir verzeihen all mein Schuld
Und mich nehmen zu Gnaden an;
Den gefaßten Zorn setz immer hindan,
Du edler Ehrenpreis.

Ach sieh doch an die lebendige Flamm,
Jesu, du König mild,
Welche schläget über meinem Haupt zusamm
Und mich verzehren will;
Mein Herz glühet wie ein glühender Stein
Und ist bekleidet mit Angst und Pein;
Ach hilf mir einmal davon.

Kein Freude ich in der Welt mehr hab,
Verlassen will ich sie,
All meine Freunde gesegnen nun;
Es muß gescheiden sein.
Drum will ich jetzund lassen ab,
Zurichten thun ein traurigs Grab,
Darin mein Leib Ruhe hat.

Gesegne dich Gott, Stern, Sonn und Mond,
Desgleichen Laub und Gras,
Und alles auf der Erden Grund
Und was der Himmel beschloß;
Ich befehl mich nun dem Schutzherrn mein
Mit allen lieben Engelein.
Ade, zu guter Nacht.

Der dieses Liedlein hat erdacht
Aus traurigen Herzen sein;
Der wünscht hiebei viel guter Nacht
Seinem Weib und Kindlein klein,
Befiehlt sie Gott dem Herrn allein,
Der woll hinfort ihr Vater sein
Und sie beschicken fein.

I. Scheidelied der Wiedertäufer.

Lebt friedsam, spricht Christus der Herr
Zu seinen Auserkoren.
Geliebte, nehmt dies für ein' Lehr
Und wollt sein' Stimm gern hörn:
Das ist geseit Zu eim Abscheid
Von mir, wollt fest drin stehen,
Ob scheid ich gleich, Bleibts Herz bei euch
Bis wir zur Freud eingehen.

Ein Herzensweh mir überkam
Im Scheiden über d'Maßen,
Als ich von euch mein' Abschied nahm
Und damals mußt verlassen.
Mein Herz war bang, Beharrlich bang,
Es bleibt noch unvergessen:
Ob scheid ich gleich, Bleibts Herz bei euch,
Wie sollt ich euch vergessen.

Nach dem Wesen Christi euch doch halt',
Gleichwie ihrs habt empfangen:
Gebaut auf'm Grund zu rechter G'stalt,
Sein' Wegen wollt anhangen.
Darin besteht Mein Rath, weils geht
Auf ein Scheiden sehr traurig:
Ob scheid ich gleich, Bleibts Herz bei euch
Bis an mein End gedaurig (dauerhaft).

Es ist ja kund und offenbar
Wie friedsam wir zusammen
Gelebt han und einmüthig gar,
Gemäß dem Christennamen:
Als Kinder Gotts, Lieblich guts Muths,
Da that mir weh das Scheiden.
Ob scheid ich gleich, Bleibts Herz bei euch,
Gotts Lob mehr auszubreiten.

Mein liebste Freunde, mancher Thran [1])
Ist mir um euch entfallen:
Dies hat die Lieb zu euch gethan.
Ihr bleibt auch mit euch allen

[1]) Thräne.

Digitized by Google

Zu Tag und Nacht In mein' Obacht,
Der Herr woll euch bewahren.
Ob scheid ich gleich, Bleibts Herz bei Euch,
Wollt nichts an Tugend sparen!

Und ihr Väter wollt tapfer sein,
Die Gemeine Gotts versorgen,
Die euch nun ist befohlen sein,
Auf daß ihr unverborgen
Die Ehrenkron Zu einem Lohn
Auf eurem Haupt mögt tragen.
Ob scheid ich gleich, Bleibts Herz bei euch,
Um Gottes Wohlbehagen.

Seid klug und unterthänig fort
Ihr Jungen all im Leben:
In Eintracht, christlichem Accord,
Wollt nach dem Besten streben.
Habt eure Freud In dieser Zeit
Stets im Gesetz des Herren.
Ob scheid ich gleich, Bleibts Herz bei euch,
Lebt doch noch Gotts Begehren!

Kommts doch von meines Herzens Grund,
Mit Thränen ists gesungen:
Im Herren bleibet doch gesund,
Ihr Alten und ihr Jungen;
Hüt' euch für Zwist, Von Satans List
Woll euch der Herr befreien.
Ob scheid ich gleich, Bleibts Herz bei euch,
Bis wir uns ewig freuen.

Gelobt sei Gott um dies sein Werk,
Das er kräftig gelenket:
Geht ihr zu dem Gebete sterk,
Dann meiner auch gedenket,
Im Beten rein, Daß Gott allein
Mich wölle wohl berathen.
Ob scheid ich gleich, Bleibts Herz bei euch,
Gott wohn' euch bei in Gnaden!

II. Klaglied der Wiedertäufer.

Wo soll ich mich hinkehren,
Ich dummes Brüderlein?
Allein zu Gott, meinem Herren,
Der wird mein Helfer sein.
In aller meiner Noth,
Vertrau ich dir, mein Gott:
Du wirst mich nicht verlassen,
Mir beistehn bis in Tod.

Ich hab mir auserkoren,
Mein Gott, dein theures Wort:
Darum hab ich verloren
Der Welt Huld an allem Ort.
Gotts Huld liebt mich fürbaß,
Drum ich die Welt verlaß:
Hab Urlaub, arge Welt,
Ich bleib auf Christi Straß.

Durch dich bin ich gezogen,
Du ungetreues Meer,
Hast mich lang gnug betrogen,
Aufg'halten mit deim Heer.
Ich war der Sünden Knecht
That wider Gott Unrecht,
Ward lieb und werth gehalten,
Jetzt bin ich gar verschmäht.

Ein Schauspiel in der Welte
Jetzund an allem Ort,
Thun mich ein' Ketzer schelten,
Daß ich lieb Gottes Wort.
Kein' bessern Schatz ich hab,
Laß mich nicht wenden ab
Von meinem Gott und Herren:
Darum bin ich schabab (d. h. verachtet).

Kein' Platz hab ich auf Erden:
Wo ich doch nur hinkomm,
Muß ich gepeinigt werden;
Armuth ist mein Reichthum,
Kreuz und Trübsal mein' Freud,
Band und Gefängniß mein Kleid:
Solche Hoffart thut geben
Der König in Ewigkeit.

Digitized by Google

Mit Ruh mag ich nicht bleiben
Bei den Thieren im Wald,
Herfür thut man mich treiben,
Wo ich mich aufenthalt.
Darf nirgend in kein Haus,
Sonſt jagt man mich doch draus;
Muß mich ducken und ſchmiegen,
Verkriechen wie ein' Maus.

Ich bin auch gar verlaſſen
Von allen Freunden mein,
Verlegt ſind mir all' Straßen,
Ihr G'fangner muß ich ſein:
Wo ſie nur finden mich,
Da muß herhalten ich,
Thun mich raufen und ſchlagen,
Haſſen unſchuldiglich.

Sie thun mir nicht vergunnen
Vom Tiſch die Bröſamlein,
Das Waſſer aus dem Brunnen,
Noch auch der Sonnen Schein:
Vor ihn' hab ich kein' Fried,
Ins Haus lan ſie mich nit,
Sie thun ſich mein auch ſchämen,
Daß ich Chriſto nachtritt.

Ich bin verkauft, verrathen,
Von denen allermeiſt,
Den ich meine Wohlthaten
Mit Lob allzeit geleiſt',
Gelaufen Tag und Nacht,
Treulich für ſie gewacht,
Darum thun ſie mich führen
Wie ein Lämmlein zur Schlacht.

Ihr Heil, das thät ich ſuchen,
Sie habens nit erkannt,
Thun mich darum verfluchen,
Verjagen ins Elend.
Im Haus, Feld, Holz und Wald,
Wo ich mich aufenthalt,
Thun ſie mich herführziehen,
Treiben mit mir Gewalt.

Gleichwie man pflegt zu hetzen
Ein Hirſchlein in dem Wald
Alſo iſt mir das Netze
Geſtellt, ſuchen mich bald.
Wo mich dann Einer findt,
Darauf ſchlägt, ſticht und bindt;
Muß alle Winkel ausſchleifen
Im Regen und im Wind.

Es thun mich auch verdammen,
Die Chriſten wollen ſein,
Von wegen Gottes Namen,
Schließen mich aus ihrer G'mein.
Die ſcheinheilige Rott'
Treiben aus mir den Spott,
Sprechen: ich ſei des Teufels
Und hab hie keinen Gott.

Darum, daß ich thu haſſen
Ihr Sekt und Gleißnerei,
Und flieh der Sünden Straßen,
Geht über mich dies groß Geſchrei:
Ketzer, hinweg mit dir!
Mein Sünd mir werfen für,
Sprechen: es ſoll der Henker
Diſputiren mit mir.

Thun mich necken und plagen,
Reißen die Glieder mein.
Mein Gott, ich thus dir klagen,
Du wirſt ſehen darein,
Wie man ſo härtiglich
Allhie peinigt mich.
Ich thu mich dir befehlen,
Verlaß mich ganz auf dich!

Mein Gott, ich bitt von Herzen,
Vergib ihn' ihre Sünd,
Die mir zufügen Schmerzen;
Und erhalt deine Kind',
Wo ſie ſind überall
In dieſem Jammerthal,
Verzagt, geplagt, gefangen,
Leiden großen Trübſal.

Herzallerliebſter Vater,
Führ uns ins gelobte Land,
Aus aller Pein und Marter,
Schmerzen, Ketten und Band,
Zu deiner heilgen Gemein,
Da du wirſt preist allein
Durch deine lieben Kindlein,
Die dir gehorſam ſein.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Die Dichter des dreißigjährigen Kriegs.

Vorbemerkung.

Dem Zeitalter des dreißigjährigen Krieges, in welchem die geistliche Poesie, wie die Traube unter der Hitze und dem Blitze, reifte, ist es eigenthümlich, daß sich die meisten Dichter nach gewissen Gesellschaften. Schulen oder Orden gruppiren. Es galt, mit vereinten Kräften dem Verderben entgegenzuwirken, welches in die deutsche Literatur, ihren Geist und ihre Sprache, eingerissen war. Der erste Verein mit dieser wohlgemeinten Absicht war die Fruchtbringende Gesellschaft oder der Palmenorden, gestiftet am 24. August 1617 auf dem Schlosse Hornstein von Ludwig, Fürst zu Anhalt-Köthen und etlichen Freunden; häufig auch die erste schlesische Dichterschule genannt, weil ihre Glieder, deren Zahl sich bis zum Jahr 1680 auf 890 ausdehnte, vorwiegend aus Schlesien stammten. Zum Sinnbilde diente ein Palmbaum, zur Loosung: „Alles zum Nutzen". Das Hauptstreben ging dahin, „die hochgeehrte deutsche Sprache in ihrem gründlichen Wesen und rechten Verstand, ohne Einmischung fremder, ausländischer Flickwörter auf's zier- und deutlichste sowohl im Reden, Schreiben, als Gedichten zu erhalten". In Folge dieser Stiftung entstanden noch viele andere von mehr oder weniger Bedeutung und Lebensdauer: die aufrichtige Tannengesellschaft, die teutschgesinnte Genossenschaft, der Elbschwanenorden ꝛc. Besonders hervorzuheben sind folgende:

Der pegnesische Blumenorden oder die Gesellschaft der Schäfer an der Pegnitz, 1642 von dem Nürnberger Harsdörfer gestiftet, mit dem Zwecke, „die Verehrung Gottes und Förderung deutscher Treue, sowie Cultivirung der deutschen Sprache zu treiben". — Die Königsberger Dichterschule, um 1640. — Die zweite schlesische Dichterschule unter Anführung der zwei Schlesier Hoffmann und Lohenstein, großentheils über unseren Zeitraum hinausragend und den tiefsten Verfall der Dichtung bezeichnend.

Diese Gesellschaften leisteten im Ganzen durchaus nicht, was sie sich und Anderen versprachen: sie wirkten im Gegentheil übel auf den Geist und die Sprache unserer Literatur ein. Aber sie vermochten doch mit all ihrer Formgerechtigkeit und Geschmacklosigkeit, Hohlheit und Weichlichkeit das geistliche Lied nicht umzubringen. Diesem scheint es vielmehr heilsam gewesen zu sein, derartige Schulübungen durchmachen zu müssen.

Digitized by Google

1. Der Palmorden oder die erste schlesische Dichterschule.

Martin Opitz,

geb. 23. Dec. 1597 in Bunzlau, gest. 20. Aug. 1639 in Danzig.

Das Vermögen der Eltern reichte hin, ihrem glänzend begabten Sohne eine gelehrte Erziehung angedeihen zu lassen. In der lateinischen Schule, seiner Vaterstadt legte er den Grund zu einer gründlichen classischen Bildung, auf den Gymnasien zu Breslau und Beuthen schritt er auf diesem Grunde mit Auszeichnung voran. Schon als Gymnasist, im Jahre 1616, gab er etliche Gedichte in lateinischer Sprache heraus. Bald hierauf scheint jedoch eine bedeutungsvolle Stimme in dem Jüngling obgesiegt zu haben: er gab 1618 eine Rede heraus, welche sich der damals in tiefem Verfall und tiefer Verachtung liegenden Muttersprache auf's Wärmste annahm (Aristarchus, wider die Verachtung deutscher Sprache); und kaum hatte er um dieselbe Zeit die Universität Frankfurt bezogen, erschienen etliche Gedichte von ihm deutsch. Dem Rechtsstudium, welchem er obliegen sollte, entsagte er frühe: der Studiosus nannte sich vielmehr Candidat der Poesie und Philosophie. Wie wir auch später finden, daß er nirgends lange verweilt, sondern fast krankhaft von Ort zu Ort getrieben wird, verließ er Frankfurt bald wieder und wanderte 1619 nach Heidelberg. Hier, wie gleichfalls überall, wußte er sich mit seinem gewandten, geistreichen Wesen Freunde und Gönner zu erwerben, namentlich in den gelehrten und vornehmen Kreisen. Diesem Zwecke zu lieb machte er auch von hier aus etliche Seitentouren, wie nach Tübingen und Straßburg. Der Heidelberger Aufenthalt warf den jungen Poeten in's volle, zum Theil ausgelassene Leben hinein: seine Gedichte nahmen nicht nur einen höhern Schwung, sondern auch einen sinnlichern Ton an, den er später durch geistliche Hymnen ausdrücklich abbüßen wollte. Spinolas Erscheinen in der Rheinpfalz 1620 trieb die Heidelberger Universität auseinander und Opitz wich mit einem jungen dänischen Edelmanne der Kriegsflamme in die Niederlande aus, gewann zu Leiden die Freundschaft des berühmten niederländischen Dichters Heinsius, und suchte im fernen Friesland, ja tief in Schleswig, am Gestade der Nordsee, einen Ruheplatz. Hier verfaßte er 1621 sein „Trostgedicht in den Widerwärtigkeiten des Kriegs", das im Gegensatze zu seinen spätern Dichtungen voll Gelehrsamkeit am wärmsten und vollsten die Sprache des Herzens redet. Zu Ende desselben Jahres kehrte er nach Schlesien zurück, wo ihm fromme Gedichte in bisher unbekannter Formglätte die Bewunderung und Gunst der Edelleute zueigneten. Es befriedigte ihn jedoch nicht, bald in diesem bald in jenem Schlosse als ein Gast gefeiert zu werden, und weil er in der Heimath keinen festen Sitz fand, nahm er den Ruf an, den ihm der calvinistische Herrscher Siebenbürgens, Bethlem Gabor, an die Schule zu Weissenburg zukommen ließ (1622). Allein das Heimweh trieb ihn schon im folgenden Jahre nach Schlesien zurück. Jetzt kamen

Digitized by Google

bedeutendere Leistungen zu Tage: vereinzelte Lieder, wie „Auf, auf, mein Herz“ ꝛc., die christlichen Sonn- und Festtagsepisteln, nach dem Silbenmaß der französischen Psalmen versificirt, und namentlich das Buch „von der deutschen Poeterei“ oder Prosodia germanica. Mit dem Erscheinungsjahr dieses Werks, 1624, wird der Anfang der neuern deutschen Literatur bezeichnet. So außerordentlich war die Tragweite der Schrift, welche Opitz in 5 Tagen zu Papier brachte. Gewiß ein genialer Wurf! Was bei Manchem schon vereinzelt angeklungen, wonach Mancher in dunkler Ahnung gerungen hatte: hier stand fest und klar ein Gesetz der poetischen Sprache: „aus dem Accent und dem Tone das Maaß der Sylben zu erkennen“. Es handelte sich um eine neue Metrik. Bisher zählte man bei der Versbildung nur die Sylben, woraus jene halsbrecherischen Reimpaare eines Sachs hervorgingen: jetzt verlangte Opitz mit sicherem Takte und feinem Geschmack von jedem Verse, daß in ihm außer der regelmäßigen Silbenzahl zugleich eine regelmäßige, dem Wortaccent nachgebende Abwechslung der Hebungen und Senkungen stattfinde. Der Tonfall (Hebung und Senkung) wurde dadurch für die deutsche Metrik so maßgebend, als es in der römischen und griechischen die Quantität (Länge und Kürze) gewesen. Dies war ein Großes, ohne welches unsere ganze Poesie kaum hätte voranschreiten können. Aber freilich das epochemachende Buch enthielt auch Anderes, auch Verderbliches: das Streben nach Correctheit und Zierlichkeit des Ausdrucks entzog unserer Sprache die freiwaltende, naturwüchsige Kraft und gab sie dem eiteln, leeren Formdienst preis. — Der Verfasser des Buchs ward nun gefeiert als der Entdecker einer neuen Welt: er machte eine wahre Triumphreise durchs Reich. Der Kaiser Ferdinand II. krönte trotz allem sonstigen Fanatismus den protestantischen Dichter mit dem Lorbeer und adelte ihn sogar 1627 unter dem Namen: Martin Opitz von Boberfeld (1627). Etliche Jahre hernach zögerte auch der Palmenorden oder die fruchtbringende Gesellschaft nicht länger, ihn als den „Gekrönten“ sich einzuverleiben. Er selbst ging indessen auf mehr als Titel und Ehren los: er suchte eine Anstellung und nahm eine an, die auf seinen Charakter, namentlich seine evangelische Gesinnung kein schönes Licht wirft. Denn er diente dem kaiserlichen Staatsmann und Feldherrn Carl Hannibal, Burggrafen zu Dohna, in Gestalt eines Sekretärs und diplomatischen Agenten. Ja er zog in diesen Diensten einmal gegen das protestantische Heer zu Feld, wenn auch nur, um beim ersten Gefecht Reißaus zu nehmen. Die Reisen, die er als Diplomat nach Paris und anderswohin zu machen hatte, sagten ihm mehr zu: sie dienten ihm namentlich zur Ausdehnung seiner Bekanntschaften mit allen möglichen Notabilitäten der Welt. Auch seine Muse verstummte nicht: nur gewann sie um diese Zeit eine vorherrschend weltliche Richtung. Doch fiel auch Geistliches ab, wie Jonas und das hohe Lied. Nachdem der hohe Gönner Hannibal 1633 gestorben war, siedelte Opitz kurz hernach, 1635, nach Danzig, „dem deutschen Venedig“, über. Er gefiel sich daselbst äußerst wohl und fühlte sich vollends ganz glücklich, als ihm ein Lobgedicht auf König Wladislaw IV. von Polen den Titel eines königlichen Historiographen und einen Ehrensold von 1000 Thalern per Jahr eintrug. Das Dichten ging in gewohnter Weise fort: Bearbeitungen

Digitized by Google

bibliſcher und klaſſiſcher Stoffe, Zueignungen an Hohe und Mächtige, geiſtliche und weltliche Poeſieen wechſelten miteinander ab und weiteiferten alle, ſeinen Ruhm faſt bis zur Vergötterung zu ſteigern. Mitten aus dieſer Bewunderung raffte ihn aber die Peſt, welche damals in Danzig wüthete, nach nur zweitägiger Krankheit, als einen zweiundvierzigjährigen Hageſtolz, hinweg.

Wir haben Opitz der Reihe unſerer Dichter im Zeitraum des dreißigjährigen Kriegs vorangeſetzt: nicht als ob ſeine unmittelbaren Leiſtungen auf dem Gebiete der geiſtlichen Poeſie ihm dieſen Platz anwieſen: er ſteht vielmehr in dieſer Beziehung hinter Vielen zurück. Aber mittelbar übte er auf die Entwicklung, wie der ganzen, ſo auch der geiſtlichen Poeſie einen durchſchlagenden Einfluß aus. Wie er überhaupt der Vater der Kunſtdichtung iſt, ſo hat er auch das geiſtliche Lied aus ſeinem alten Mutterboden, dem kirchlichen Gemeingeiſt, herausgehoben und zum Kinde, oft gar zur Puppe, der religiöſen Stimmung, Betrachtung oder Anſchauung des Einzelnen gemacht: ſo hat er auch in der geiſtlichen Poeſie ein Uebergewicht der Form über den Stoff, des Verſtandes über das Gemüth, der Regel über den Inſtinkt, des Scheins über die Wahrheit angebahnt. Ein kühles, gemachtes, eitles Weſen greift gegenüber der Wärme, Natürlichkeit, Demuth des alten Kirchenlieds um ſich: es ſchwindet zugleich mehr und mehr der muſikaliſche Voll- und Wohllaut der Sprache, das Echo des ächten Gemüthslebens. Die „geputzten Verſe" ſind dafür ein magerer Erſatz. Doch dürfen wirs nicht vergeſſen, daß eine reinere Metrik, Opitzens Verdienſt, auch für die geiſtliche Poeſie dringendes Bedürfniß war und er ihr eben damit noch große Dienſte leiſtete, welche z. B. in Joh. Heermann alsbald zu Tage kamen. In den übeln Beziehungen wirkte Opiz erſt nach und nach zum Schaden. Die geiſtliche Poeſie wehrte ſich dagegen weit kräftiger und länger, als die weltliche. Aber im Ganzen zeigt ſie doch Zeichen der Anſteckung, wenn auch einzelne Poeten, wie ein Gerhard, kerngeſund verharrten, und auch die Angeſteckten manchmal noch eine ungeſchwächte Kraft entfalten.

Aus dem Troſtgedicht in Widerwärtigkeiten des Kriegs.

Buch III. Schlußgebet.

Nun Vater, ſchicke doch durch deinen Geiſt hernieder,
Den Geiſt der Beſſerung, erwärme dieſe Glieder
Sonſt böſe von Natur, mit ſeiner Weisheit Brunſt:
Ohn' ihn iſt unſer Thun und Wille ganz umſonſt;
Ohn' ihn vermag man nichts. Laß unſre Sinnen fegen
Durch ſeiner Liebe Gluth, auf daß wir von uns legen
Das alte Sündentuch, ziehn an das reine Kleid
Der Unſchuld, Gottesfurcht und neuen Frömmigkeit,
Und da wir gar forthin noch länger müſſen tragen
Die Bürde deines Zorns, ſo laß uns nicht verzagen,
Gib uns den Muth, der Noth und Tod verachten kann.
Bind uns mit deiner Hand ſtark an den Himmel an,

Digitized by Google

Auf daß wir nicht vergehen, gib uns in diesen Schmerzen
Ein freudiges Gemüth und königliche Herzen,
Damit mir wider Grimm, Gewalt und Ueberlast
Mit kräftiger Geduld und Hoffnung sein gefaßt.
Schenk uns des Glaubens Helm, den Sinn, der allzeit wache
Für dich, für unser Land und für gerechte Sache.
Laß uns der Tyrannei frisch unter Augen gehn
Und, also lange wir den Athem haben, stehn.
Ein Mensch, der dir vertraut, der dir sich hat ergeben
Was kann er weniger verlieren, als sein Leben?
Den Trostspruch wirf uns zu, wann wir im Streiten sind
Und Geist und Blut zugleich uns aus dem Leibe rinnt,
Sei du der Obriste, verschaffe kund zu werden,
Daß keine Tapferkeit, daß keine Kraft der Erden
Dir widerstehen mag, daß keine Kunst noch List
Dem Volke schaden kann, wo du zugegen bist.
Hilf doch den bösen Rath derjenigen vernichten,
Die alle Müh' und Witz nur einig darauf richten,
Wie unsrer Sachen Recht durch einen falschen Schein
Der ganzen weiten Welt verhasset möge sein.
Laß ja die Obrigkeit zu keiner Zeit sich lenken
Von deiner Zuversicht: Ihr Wollen und Gedenken
Richt ganz in deiner Hand, von dir kommt Fried und Krieg
Von dir, du Schirm und Schild der Frommen, kommt der Sieg.
Gib gleichfalls auch den Sinn den andern Potentaten,
Die unsers Glaubens sind, daß sie auch helfen rathen
Und treulich Beistand thun; daß sie auch keinen Fleiß
Nicht lassen ungespart für deinen Ruhm und Preis;
Zwar nicht, daß dir, o Gott, unmöglich sei zu siegen,
Wie stark der Feind auch ist, wenn sie nicht helfen kriegen
Und streiten, sondern nur, daß von uns allesammt
Recht werde fortgepflanzt der Christen wahres Amt.
Daß keiner unter uns sei künftig auszuschließen
Von denen, die ihr Blut ganz ritterlich vergießen
Vor dich und vor das Recht, und die sich durch das Schwert,
Wie Deutschen angehört, bis auf den Tod gewehrt.
Dies thu, o höchster Gott, um deines Sohnes willen,
Des Mittlers dieser Welt, der deinen Zorn zu stillen
Von uns gelitten hat, das letzte Theil der Zeit,
Jetzt lebet und regiert mit dir in Ewigkeit.

Auf Leid kommt Freud.

Sei wohlgemuth, laß Trauren sein,
Auf Regen folget Sonnenschein;
Es gibet endlich doch das Glück
Nach Toben einen guten Blick.

Digitized by Google

Vor hat der rauhe Winter ſich
An uns erzeiget grimmiglich;
Der ganzen Welt Revier gar tief
In einem harten Traume ſchlief.

Weil aber jetzt der Sonnen Licht
Mit vollem Glanz heraußer bricht
Und an dem Himmel höher ſteigt,
Auch alles fröhlich ſich erzeigt.

Das froſtig Eis muß ganz vergehn,
Der Schnee kann gar nicht mehr beſtehn;
Favonius, der zarte Wind,
Sich wieder auf die Felder findt.

Die Saate gehet auf mit Macht,
Das Graſe grünt in vollem Pracht,
Die Bäume ſchlagen wieder aus,
Die Blumen machen ſich heraus.

Das Vieh in Felden inniglich,
Das Wild in Büſchen freuet ſich;
Der Vögel Schaar ſich fröhlich ſchwingt
Und lieblich in den Lüften ſingt.

So ſtelle du auch Trauren ein,
Mein Herz, und laß dein Zagen ſein;
Vertraue Gott und glaube feſt,
Daß er die Seinen nicht verläßt.

Ulyſſes auch, der freie Held,
Nach dem er zehn Jahr in dem Feld
Vor Troja ſeine Macht verſucht,
Zog noch zehn Jahr um in der Flucht.

Durch Widerwärtigkeit im Meer
Ward er geworfen hin und her;
Noch blieb er ſtandhaft allezeit
In Noth und Tod, in Lieb und Leid.

Die Circe mit der Zauberkunſt
Bracht ihn niemals zu ihrer Gunſt;
Auch der Sirenen ſüßer Mund
Und Harfen ihn nicht halten kunnt.

Er warf doch endlich von ſich noch
Des rauhen Lebens ſchweres Joch;
Penelopen er wieder fand
Und Ithacen, ſein Vaterland.

So biſt du auch getroſt, mein Herz,
Und überſteh des Glückes Scherz.
Trau Gott, ſei nur auf ihn bedacht;
Die Hoffnung nicht zu Schanden macht.

Geſang zur Andacht.

Auf, auf, mein Herz, und du, mein ganzer Sinn
Wirf alles das, was Welt iſt, vor dir hin;
Im Fall du willt, was göttlich iſt, erlangen,
So laß den Leib, in dem du biſt gefangen.
Die Seele muß von dem geſaubert ſein,
Was nichts nicht iſt als nur ein falſcher Schein,
Muß durch den Zaum der Tugend dämpfen können
Die ſchnöde Luſt der äußerlichen Sinnen.

Ein jeder Menſch hat etwas, das er liebt,
Das einen Glanz der Schönheit von ſich gibt.
Der ſuchet Geld und trauet ſich den Wellen;
Der gräbet faſt bis an den Schlund der Höllen;
Viel machen ſich durch Kriegesthat bekannt
Und ſtehn getroſt für Gott und für ihr Land.
Der denket hoch und ſtrebet ganz nach Ehren,
Und jener läßt die Liebe ſich bethören.

In deſſen bricht das Alter bei uns ein,
In dem wir blos um nichts geſchäftig ſein;
Eh als wir es recht mögen innen werden,
So kömmt der Tod und rafft uns von der Erden.
Wer aber ganz dem Leib iſt abgethan
Und nimmt ſich nur der Himmels-Sorgen an,

Digitized by Google

Setzt allen Troſt auf ſeines Gottes Gnaden,
Dem kann noch Welt, noch Tod, noch Teufel ſchaden.

Den Anker hat der Noa eingeſenkt,
Da als er war mit Luft und See verſchränkt;
Der große Troſt hat Abraham erquicket,
Als er ſein Schwerdt nach Iſaak gezücket.
Der Glaube muß von Gott erbeten ſein,
Der einig macht, daß keine Noth, noch Pein
Und Todes Angſt auch den geringſten Schmerzen
Erwecken kann in frommer Leute Herzen.

Drum ſchau, o Menſch, hinauf und über dich
Nach dem, was nicht den Augen zeiget ſich,
Was niemand kann beſchließen in den Schranken
Der Sterblichkeit und flüchtigen Gedanken.
Vollbringſt du das, mein Herz, und du, mein Sinn,
Und legſt die Laſt der Erden von dir hin,
Sagſt ab dem Leib, in dem du biſt gefangen,
So wird Gott dich und du wirſt Gott erlangen.

Morgenlied.

O Licht, geboren aus dem Lichte,
O Sonne der Gerechtigkeit,
Du ſchickſt uns wieder zu Geſichte
Die angenehme Morgenszeit.
Drum will uns gehören,
Dankbarlich zu ehren
Solche deine Gunſt;
Gib auch unſern Sinnen,
Daß ſie ſehen können
Deiner Liebe Brunſt.

Laß deines Geiſtes Morgenröthe
In unſern dunkeln Herzen ſein,
Daß ſie mit ihren Strahlen tödte
Der eiteln Werke kalten Schein.
Siehe, Herr, wir wanken,
Thun und auch Gedanken
Gehn auf falſcher Bahn;
Du wollſt unſerm Leben
Deine Sonne geben,
Daß es wandeln kann.

Verknüpfe mit des Friedens Bande
Der armen Kirchen ſchwache Schaar;
Nimm weg von unſerm Vaterlande
Verfolgung, Trübſal und Gefahr.
Laß uns ruhig bleiben,
Unſern Lauf zu treiben
Dieſe kleine Zeit,
Bis du uns wirſt bringen,
Wo man dir ſoll ſingen
Lob in Ewigkeit.

Rechter Sache gutes Ende.

Wer Gott das Herze gibet,
So nie ſich von ihm trennt,
Und eine Seele liebet,
Die keine Falſchheit kennt,
Der mag ohn Sorgen wachen,
Mag ſchlafen, wie er will,
Weil ſeine rechte Sachen
Sehn auf ein gutes Ziel.

Laß böſe Zungen ſprechen
Was ihnen nur gefällt,
Laß Neid und Eifer ſtechen,
Laß toben alle Welt,
So wird er dennoch machen
Was ſein Gemüthe will,
Weil ſeine rechte Sachen
Gehn auf ein gutes Ziel.

Digitized by Google

Ich lege Neid und Haſſen
Beſtändig unter mich
Und ſtelle Thun und Laſſen,
O Gott, allein auf dich.

Du wirſt es alles machen,
Thun was mein Herze will,
Weil ſeine rechte Sachen
Sehn auf ein gutes Ziel.

Johann Heermann,

geb. 11. Okt. 1585 zu Raudten an der Oder, geſt. 17. Febr. 1647 in Liſſa.

Ein Leben, an welchem ſich Luthers Wappenſpruch beſtätigte: des Chriſten Herz auf Roſen geht, wenns unterm Kreuze Jeſu ſteht. Die Mutter hatte in einer ſchweren Krankheit des Knaben das Gelübde gethan, denſelben, falls er geneſe, ſtudiren zu laſſen, und wenn ſie die Mittel dazu erbetteln müßte. Die Ausführung wurde ihr, einer armen Kürſchnerfrau, auch wirklich ſehr ſauer. Aber ſie erfuhr dabei auch wunderbare Handreichungen. Von beſonderem Segen für den Jüngling war die Aufnahme, welche er zu Frauſtädt im Haus und Herz des Pfarrers Valerius Herberger, den wir ſchon kennen, fand. Auf den Gymnaſien zu Breslau und Brieg (1603 und 1604) erwarb ihm ſeine Dichtergabe bereits hohe, freigebige Gönner. Im Jahre 1608 ward ihm durch Kaiſer Rudolph II. ſchon der Lorbeerkranz bewilligt. Als ein Gegengewicht gegen ſolche Ehren kehrte allerlei ſchweres Leiden frühe bei ihm ein und begleitete ihn ununterbrochen. Als er mit ſeinen Zöglingen, Söhnen des Freihern Wenzel von Rothkirch, 1609 die Univerſität Straßburg bezogen hatte, trieb ihn eine Augenkrankheit bald wieder ins Elternhaus zurück. Nachdem er wieder hergeſtellt war, erhielt er 1611 durch Verwendung jenes Patronen das Diaconat zu Köben und kurz darauf die Stadtpfarrei daſelbſt. Sowohl durch Seelſorge als Predigt verband er ſich dieſe Gemeinde aufs Innigſte. Eine fromme Frau, des Bürgermeiſters in Köben Tochter, unterſtützte treulich ſeine Wirkſamkeit. Aber nur 5 Jahre ſollte ſie ihm zur Seite bleiben. Auf ihren Heimgang dichtete Heermann das tiefgeſchöpfte Lied: Ach Gott, ich muß in Traurigkeit mein Leben nun beſchließen. In der That brach von nun an eine Trübſal um die andere über dem Vielgeprüften aus. Er ſchloß zwar eine zweite Ehe, aber dieſe Gattin bildete meiſtens nur ſeine Krankenwärterin. Zu den fortwährenden Leibesbeſchwerden geſellten ſich die Kriegsnöthe. Er mußte ſich mit den Seinigen öfters flüchten und verbergen, verlor mehrmals Hab und Gut, ward von den wilden Horden manchfach mißhandelt: im Zuſammenhang mit den Kriegsfluthen brach 1631 die Peſt in Köben aus und verheerte die Gemeinde gräßlich. Eilf Jahre dauerte dieſe Jammerlage und aus ihrem Tigel ging hauptſächlich Heermanns Poeſie hervor. Vom Jahre 1636 an fühlte ſich der Kreuzträger ganz dienſtuntüchtig, indem ihm ein Uebel im Hals die Rede immer unmöglicher machte. Zuerſt verſuchte ers mit einem Vikar, 1638 entſchloß er ſich aber, ſeine Pfarrei aufzugeben und ſich nach Liſſa in ein ſtilles Häus-

Digitized by Google

chen zurückzuziehen. Sein siecher Leib folgte zwar dahin, hielt aber doch noch 9 Jahre aus, innerhalb deren noch eine Menge geistlicher Schriften seinem rastlosen Geiste entfloß. In Lissa ging überdem das schärfste Schwert durch seine Seele. Heermann hatte sich von Gott einen Sohn erbettelt und erlebte an demselben große Freude, denn er war mit Gaben des Kopfes und Herzens gleich lieblich ausgestattet. Plötzlich trifft den alten Vater die Nachricht, sein Samuel sei zu Breslau, wo er das Gymnasium durchlaufen sollte, heimlich in die Jesuitenschule eingetreten und zur römischen Kirche übergetreten (1640). Es gibt nichts Rührenderes als die Briefe, die nun an den verführten Jüngling ergingen und die Unterschrift führten: „Johann Heermann, dessen Seele betrübt ist bis in den Tod." Der Sohn wurde dadurch auch wirklich herübergeholt und kehrte reumüthig ins Vaterhaus zurück. Allein die Lebenskraft Samuels brach unter diesen äußern und innern Kämpfen zusammen: er welkte an einem Fieber unaufhaltsam dahin, das man allgemein als die Wirkung eines Jesuitenpulvers ansah und bezeichnete. Von dem Scheiden dieses Lieblings an (1643) zerfiel Heermanns Gestalt vollends rasch. Seine Lieder versenken sich ganz in den Einen Ton des Heimwehs nach dem Jerusalem, das droben ist. Endlich, nach unzähligem Seufzen und unbeschreiblichem Ringen, fiel ein sanfter Schlaf auf den Elenden, und während man noch auf das Erwachen lauschte, war seine Seele schon erlöst.

Johann Heermann war der erste geistliche Dichter von Bedeutung, welcher in Beziehung auf die Form des Lieds den Forderungen der Opitz'schen Poetik Folge leistete. Seine Gedichte zeichnen sich daher vor denen des letzten Zeitraums durch einen geschmackvollern Versbau und reinern Ausdruck aufs Günstigste aus. In andern Beziehungen blieb er ganz unabhängig von Opiz. Denn das Biblische und Kirchliche bestimmte den Inhalt seines Dichtens, das Dichten war ihm innerer Herzensberuf, er dient mit seiner Gabe der Glaubenswahrheit, will sie nicht damit meistern. Dennoch unterscheidet ihn auch im Inhalt ein merklicher Grundzug vom alten Kirchenlied. Dieses hatte seinen Schwerpunkt im allgemein evangelischen Bekenntniß, Heermanns Poesie hat ihren Schwerpunkt bereits im persönlich evangelischen Zeugniß. Daher walten bei ihm die frommen Ergüsse einzelner Lebenserfahrungen bereits vor. Und bei aller Gemüthsinnigkeit, von welcher noch seine Dichtung trieft, fließen auch schon mehr betrachtende, lehrhafte Wasser mitunter. Der Ideenkreis Heermanns kann im Vergleich mit dem Anderer enge genannt werden: aber in der einfältigen, brünstigen Liebe zu Jesu, in der Glaubenszuversicht unter den schwersten Heimsuchungen, im Friedensodem der Versöhnung thuts ihm kein evangelischer Dichter zuvor. Seine Lieder werden Lieblingslieder bleiben für alle die, welche im Kreuze des Lebens zum Kreuz des Erlösers flüchten.

Digitized by Google

Treue Vermahnung,

aus dem H. Auguſtino, daß man die Buße nicht aufſchieben ſoll.

So wahr ich lebe, ſpricht dein Gott,
Mir iſt nicht lieb des Sünders Tod;
Vielmehr iſt dies mein Wunſch und Will,
Daß er von Sünden halte ſtill,
Von ſeiner Bosheit kehre ſich
Und lebe mit mir ewiglich.

Dies Wort bedenk, o Menſchenkind,
Verzweifle nicht in deiner Sünd.
Hier findeſt du Troſt, Heil und Gnad,
Die Gott dir zugeſaget hat
Und zwar mit einem theuren Eid.
O ſelig, dem die Sünd iſt leid.

Doch hüte dich für Sicherheit;
Denk nicht, zur Buß iſt noch wohl Zeit,
Ich will erſt fröhlich ſein auf Erd;
Wann ich des Lebens müde werd,
Alsdann will ich bekehren mich.
Gott wird wohl mein erbarmen ſich.

Wahr iſts, Gott iſt wohl ſtets bereit
Dem Sünder mit Barmherzigkeit;
Doch wer auf Gnade ſündigt hin,
Fährt fort in ſeinem böſen Sinn
Und ſeiner Seelen ſelbſt nicht ſchont,
Dem wird mit Ungnad abgelohnt.

Gnad hat dir zugeſaget Gott
Von wegen Chriſti Blut und Tod;
Zuſagen hat er nicht gewollt,
Ob du bis morgen leben ſollt.
Daß du mußt ſterben, iſt dir kund;
Verborgen iſt des Todes Stund.

Heut lebſt du, heut bekehre dich;
Eh morgen kömmt, kanns ändern ſich.
Wer heut iſt friſch, geſund und roth,
Iſt morgen krank, ja wohl gar todt.
So du nu ſtirbeſt ohne Buß,
Dein Seel und Leib dort brennen muß.

Hilf, o Herr Jeſu, hilf du mir,
Daß ich noch heute komm zu dir
Und Buße thu den Augenblick,
Eh mich der ſchnelle Tod hinrück,
Auf daß ich heut und jederzeit
Zu meiner Heimfahrt ſei bereit.

Urſache des bittern Leidens Jeſu Chriſti

und Troſt aus ſeiner Lieb und Gnade. Aus Auguſtino. [Medit. c. 7.]

Herzliebſter Jeſu, was haſt du verbrochen,
Daß man ein ſolch ſcharf Urtheil hat geſprochen?
Was iſt die Schuld? In was für Miſſethaten
Biſt du gerathen?

Du wirſt gegeißelt und mit Dorn gekrönet,
Ins Angeſicht geſchlagen und verhöhnet;
Du wirſt mit Eſſig und mit Gall getränket,
Ans Kreuz gehenket.

Was iſt doch wohl die Urſach ſolcher Plagen?
Ach meine Sünden haben dich geſchlagen.
Ach, o Herr Jeſu, ich hab dies wohl verſchuldet,
Was du erduldet.

Wie wunderbarlich iſt doch dieſe Strafe!
Der gute Hirte leidet für die Schafe,
Die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte,
Für ſeine Knechte.

Digitized by Google

Der Fromme ſtirbt, der recht und richtig wandelt;
Der Böſe lebt, der wider Gott mißhandelt.
Der Menſch verwirkt den Tod und iſt entgangen;
Gott wird gefangen.

Ich war von Fuß auf voller Schand und Sünden,
Bis zu der Scheitel war nichts guts zu finden.
Dafür hätt ich dort in der Hölle müſſen
Ewiglich büßen.

O große Lieb, o Lieb ohn alle Maße,
Die dich gebracht auf dieſe Marterſtraße!
Ich lebte mit der Welt in Luſt und Freuden
Und du mußt leiden!

Ach großer König, groß zu allen Zeiten,
Wie kann ich gnugſam ſolche Treu ausbreiten?
Keins Menſchen Herz vermag es auszudenken,
Was dir zu ſchenken.

Ich kanns mit meinen Sinnen nicht erreichen,
Womit doch dein Erbarmung zu vergleichen.
Wie kann ich dir denn deine Liebesthaten
Im Werk erſtatten?

Doch iſt noch etwas, das dir angenehme,
Wann ich des Fleiſches Lüſte dämpf und zähme,
Daß ſie aufs neu mein Herze nicht entzünden
Mit alten Sünden.

Weils aber nicht beſteht in eignen Kräften,
Feſt die Begierden an das Kreuz zu heften,
So gib mir deinen Geiſt, der mich regiere,
Zum Guten führe.

Alsdann ſo werd ich deine Huld betrachten,
Aus Lieb an dich die Welt für nichtes achten;
Bemühen werd ich mich, Herr, deinen Willen
Stets zu erfüllen.

Ich werde dir zu Ehren alles wagen,
Kein Kreuz nicht achten, keine Schmach und Plagen,
Nichts von Verfolgung, nichts von Todesſchmerzen
Nehmen zu Herzen.

Dies alles, obs zwar für ſchlecht iſt zu ſchätzen,
Wirſt du es doch nicht gar bei Seite ſetzen;
Zu Gnaden wirſt du dies von mir annehmen,
Mich nicht beſchämen.

Wann, Herre Jeſu, dort für deinem Throne
Wird ſtehn auf meinem Haupt die Ehrenkrone,
Da will ich dir, wann alles wird wohl klingen,
Lob und Dank ſingen.

Oſtergeſang,

wie Chriſtus auferſtanden, und was wir dannenhero für Lehr und Troſt haben.

Früh Morgens, da die Sonn aufgeht,
Mein Heiland Chriſtus auferſteht.
Halleluja, Halleluja.
Vertrieben iſt der Sünden Nacht,
Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja, Halleluja.

Wann ich des Nachts oft lieg in Noth
Verſchloſſen, gleich als wär ich todt,
Halleluja, Halleluja.
Läßt du mir früh die Gnadenſonn
Aufgehn, nach Trauren Freud und Wonn.
Halleluja, Halleluja.

Digitized by Google

Nicht mehr als nur drei Tage lang
Bleibt mein Heiland ins Todes Zwang.
Halleluja, Halleluja.
Am dritten Tag durchs Grab er dringt,
Mit Ehren sein Siegsfähnlein schwingt.
Halleluja, Halleluja.

Jetzt ist der Tag, da mich die Welt
Mit Schmach am Kreuz gefangen hält.
Halleluja, Halleluja.
Drauf folgt der Sabbath in dem Grab,
Darin ich Ruh und Frieden hab.
Halleluja, Halleluja.

In Kürzen wach ich fröhlich auf;
Mein Ostertag ist schon im Lauf.
Halleluja, Halleluja.
Ich wach auf durch des Herren Stimm,
Veracht den Tod mit seinem Grimm.
Halleluja, Halleluja.

Am Kreuz läßt Christus offentlich
Für allem Volke tödten sich.
Halleluja, Halleluja.
Da er durchs Todes Kerker bricht,
Läßt ers die Menschen sehen nicht.
Halleluja, Halleluja.

Sein Reich ist nicht von dieser Welt,
Kein groß Gepräng ihm hier gefällt.
Halleluja, Halleluja.
Was schlecht und niedrig geht herein,
Soll ihm das allerliebste sein.
Halleluja, Halleluja.

Hier ist noch nicht ganz kund gemacht,
Was er aus seinem Grab gebracht,
Halleluja, Halleluja.
Der große Schatz, die reiche Beut,
Drauf sich ein Christ so herzlich freut.
Halleluja, Halleluja.

Der jüngste Tag wirds zeigen an,
Was er für Thaten hat gethan,
Halleluja, Hallejuja.
Wie er der Schlangen Kopf zerknickt,
Die Höll zerstört, den Tod erdrückt
Halleluja, Halleluja.

Da werd ich Christi Herrlichkeit
Anschauen ewig, voller Freud;
Halleluja, Halleluja.
Ich werde sehn, wie alle Feind
Zur Höllenpein gestürzet seind.
Halleluja, Halleluja.

Der Herr den Tod zu Boden schlägt,
Da er selbst todt, und sich nichts regt,
Halleluja, Halleluja.
Geht aus dem Grab in eigner Kraft;
Tod, Teufel, Höll nichts an ihm schafft.
Halleluja, Halleluja.

O Wunder groß! O starker Held!
Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Halleluja, Halleluja.
Kein Angststein liegt so schwer auf mir,
Er wälzt ihn von des Herzens Thür.
Halleluja, Halleluja.

Kein Kreuz und Trübsal ist so tief,
Mein Heiland thut darein ein Griff,
Halleluja, Halleluja.
Führt mich heraus mit seiner Hand;
Wer mich will halten, wird zu Schand.
Halleluja, Halleluja.

Und daß der Herr erstanden sei,
Das ist von allem Zweifel frei;
Halleluja, Halleluja.
Der Engel selbst bezeugets klar,
Das leere Grab machts offenbar.
Halleluja, Halleluja.

Lebt Christus, was bin ich betrübt?
Ich weiß, daß er mich herzlich liebt.
Halleluja, Halleluja.
Wann mir gleich alle Welt stürb ab,
Gnug, daß ich Christum bei mir hab.
Halleluja, Halleluja.

Er nährt, er schützt, er tröstet mich;
Sterb ich, so nimmt er mich zu sich.
Halleluja, Halleluja.
Wo er jetzt lebt, da muß ich hin,
Weil ich ein Glied seins Leibes bin.
Halleluja, Halleluja.

Digitized by Google

Durch seiner Auferstehung Kraft
Komm ich zur Engel Brüderschaft.
Halleluja, Halleluja.
Durch ihn bin ich mit Gott versöhnt,
Die Feindschaft ist ganz abgelehnt.
Halleluja, Halleluja.

Mein Herz darf nicht entsetzen sich,
Gott und die Engel lieben mich.
Halleluja, Halleluja.

Die Freude, die mir ist bereit,
Vertreibet Furcht und Traurigkeit.
Halleluja, Halleluja.

Für diesen Trost, o großer Held,
Herr Jesu, dankt dir alle Welt.
Halleluja, Halleluja.
Dort wollen wir mit größerm Fleiß
Erheben deinen Ruhm und Preis.
Halleluja, Halleluja.

Von Christi Thränen.

Du weinest für Jerusalem,
Herr Jesu, lichte Zähren;
Bezeugst, es sei dir angenehm,
Wann Sünder sich bekehren.
Wann ich für dir mit Buß erschein
Und über meine Sünde wein,
So wäschst du ab aus lauter Gnad
Die Missethat,
So mich bisher gequälet hat.

Wann deines Vaters Zorn entbrennt
Von wegen meiner Sünde,
Zu deinen Thränen ich mich wend,
Da ich Erquickung finde.
Für Gott sind sie so hoch geschätzt,
Wer damit seine Sünde netzt,
Den blickt Gott an mit Gütigkeit
Zu jeder Zeit
Und sein betrübtes Herz erfreut.

Hier muß ich auch im Thränenhaus
Für großer Angst oft weinen,
Der Welt aushalten manchen Strauß;
Sie martert stets die deinen.
Auf allen Seiten, wo sie kann,
Fängt sie mit mir zu hadern an.
Dies tröstet mich zu aller Frist,
Herr Jesu Christ,
In Noth du auch gewesen bist.

Du zählest alle Thränen mein,
Ich weiß, sie sind gezählet;
Und ob sie nicht zu zählen sein,
Dennoch dir keine fehlet.
So oft für dir sie regen sich,
So oft sie auch bewegen dich,
Daß du dich mein erbarmen mußt;
Dir ist bewußt
Mein Kreuz; drum hilfst du mir mit Lust.

Wer jetzund säet Thränen aus,
Hält in Geduld Gott stille,
Wird fröhlich sein in deinem Haus,
Da Freude ist die Fülle,
Ja solche Freude, die kein Mann
Mit seiner Zung aussprechen kann,
Und die da bleibt in Ewigkeit.
Mein Kreuz und Leid
Wir werden dort zu lauter Freud.

Für diese Thränen dank ich dir,
Daß du die Freudenkrone,
Herr Christ, dadurch erworben mir
Bei dir ins Himmels Throne.
Wann du mich holen wirst hinauf
Zu deiner Auserwählten Hauf,
Dann will ich recht lobsingen dir,
O höchste Zier,
Für deine Thränen für und für.

Digitized by Google

Von der Liebe,

die ein christlich Herz zu Jesu trägt und noch tragen will.

O Jesu, Jesu, Gottes Sohn,
Mein Bruder und mein Gnadenthron,
Mein Schatz, mein Freud und Wonne,
Du weißest, daß ich rede wahr;
Für dir ist alles Sonnen klar
Und klärer als die Sonne.
Herzlich
Lieb ich
Mit Gefallen
Dich für allen;
Nichts auf Erden
Kann und mag mir lieber werden.

Dies ist mein Schmerz, dies kränket mich,
Daß ich nicht gnug kann lieben dich,
Wie ich dich lieben wollte.
Ich werd von Tag zu Tag entzündt;
Je mehr ich lieb, je mehr ich find,
Daß ich dich lieben sollte.
Von dir
Laß mir
Deine Güte
Ins Gemüthe
Lieblich fließen!
So wird sich die Lieb ergießen.

Durch deine Kraft treff ich das Ziel,
Daß ich, soviel ich soll und will,
Dich allzeit lieben könne.
Nichts auf der ganzen weiten Welt,
Pracht, Wollust, Ehre, Freud und Geld,
Wann ich es recht besinne,
Kann mich
Ohn dich
Gnugsam laben.
Ich muß haben
Reine Liebe;
Die tröst, wann ich mich betrübe.

Dann wer dich liebt, den liebest du,
Schafft seinem Herzen Fried und Ruh,
Erfreuest sein Gewissen.
Es geh ihm, wie es woll, auf Erd,
Wann ihn gleich ganz das Kreuz verzehrt,
Soll er doch dein genießen.
In Glück
Ewig
Nach dem Leide
Große Freude
Wird er finden;
Alles Trauren muß verschwinden.

Kein Ohr hat dies jemals gehört,
Kein Mensch gesehen, noch gelehrt,
Es kanns niemand beschreiben,
Was denen dort für Herrlichkeit
Bei dir und von dir ist bereit,
Die in der Liebe bleiben.
Gründlich
Läßt sich
Nicht erreichen
Noch vergleichen
Den Weltschätzen
Dies, was uns dort wird ergötzen.

Drum laß ich billig dies allein,
O Jesu, meine Sorge sein,
Daß ich dich herzlich liebe,
Daß ich in dem, was dir gefällt
Und mir dein klares Wort vermeldt,
Aus Liebe mich stets übe,
Bis ich
Endlich
Werd abscheiden
Und mit Freuden
Zu dir kommen,
Aller Trübsal ganz entronnen.

Da werd ich deine Süßigkeit,
Die jetzt berühmt ist weit und breit,
In reiner Liebe schmecken
Und sehn dein liebreich Angesicht
Mit unverwandtem Augenlicht
Ohn alle Furcht und Schrecken.

Digitized by Google

Reichlich
Werd ich
Sein erquicket
Und geschmücket
Für deim Throne
Mit der schönen Himmelskrone.

Gott verlässet keinen.

Was willt du dich betrüben,
O meine liebe Seel?
Thu den nur herzlich lieben,
Der heißt Immanuel.
Vertrau dich ihm allein;
Er wird gut alles machen
Und fördern deine Sachen,
Wie dirs wird selig sein.

Dann Gott verlässet keinen,
Der sich auf ihn verläßt;
Er bleibt getreu den Seinen,
Die ihm vertrauen fest.
Läßt sichs an wunderlich,
Laß du gar nichts dir grauen;
Mit Freuden wirst du schauen,
Wie Gott wird helfen dir.

Auf ihn magst du es wagen
Getrost mit frischem Muth;
Mit ihm wirst du erjagen,
Was dir ist nütz und gut.
Dann was Gott haben will,
Das kann niemand verhindern
Aus allen Menschenkindern,
So viel ihr sind im Spiel.

Wann auch selbst aus der Höllen
Der Satan trutziglich
Mit seinen Rottgesellen
Sich setzte wider dich,
So muß er doch mit Spott
Von seiner Ränk ablassen,
Damit er dich will fassen;
Dann dein Werk fördert Gott.

Er richts zu seinen Ehren
Und deiner Seligkeit.
Solls sein, kein Mensch kanns stören,
Wanns ihm wär noch so leid.
Wills dann Gott haben nicht,
So kanns niemand forttreiben;
Es muß zurücke bleiben.
Was Gott will, das geschicht.

Drum ich mich ihm ergebe,
Dem sei es heimgestellt.
Nach nichts mehr ich sonst strebe,
Denn nur, was ihm gefällt.
Sein Will ist mein Begier.
Der ist und bleibt der beste,
Das glaub ich steif und feste.
Wohl dem, der glaubt mit mir!

Traur- und Trostlied

über dem tödtlichen Abgange Frauen Dorotheä, geborner Feygin, meines ersten Ehegenosses, welche den 12. September Anno 1617 selig entschlafen.

Ach Gott, ich muß in Traurigkeit
Mein Leben nun beschließen,
Dieweil der Tod von meiner Seit
So eilends hat gerissen
Mein treues Herz, der Tugend Schein;
Deß muß ich jetzt beraubet sein.
Wer kann mein Elend wenden?

Digitized by Google

Wann ich an ihre Freundlichkeit
Gedenk in meinem Herzen,
Die sie mir hat zu jeder Zeit,
In Freud und auch in Schmerzen,
Erwiesen ganz beständiglich,
Mein Kreuz und Weinen mehret sich;
Für Angst möcht ich vergehen.

Bei wem soll ich auf dieser Welt
Rechtschaffne Liebe finden?
Der meiste Theil nicht Glauben hält,
Die Treu will gar verschwinden.
Ich glaub, und red es ohne Scheu,
Die best ist doch getraute Treu;
Die muß ich jetzt entrathen.

Fürwahr, mir geht ein scharfes Schwerdt
Jetzund durch meine Seele,
Die abzuscheiden oft begehrt
Aus ihres Leibes Höhle.
Wo du nicht, Herre Jesu Christ,
In solchem Kreuz mein Tröster bist,
Muß ich in Leid verzagen.

O treugeliebtes, seligs Herz,
Zu dir will ich mich wenden
In diesem meinem großen Schmerz,
Ob sich mein Angst möcht wenden.
Ich will betrachten deinen Stand,
Wie Gott dir alles Kreuz gewandt
In höchste Freud und Wonne.

Kein Angst, kein Trübsal, Weh und Noth
Kann dich jetzund verletzen;
Im Himmel thut der fromme Gott
Mit Liebe dich ergötzen.
Die Seele schaut mit Lust und Freud
Die heilige Dreifaltigkeit
Mit allen Auserwählten.

Der Höchst hat dich auf seiner Schoos
Und wischt ab alle Thränen,
Erfüllet dich mit Freuden groß,
Darnach wir uns auch sehnen.

Du stehest bei der Engel Schaar,
Lobsingest Gott, frei von Gefahr,
Mit süßem Ton und Schalle.

Der Leib der ruht gar sanft und fein
Ohn alle Qual und Sorgen;
Für allem Unglück groß und klein
Liegt er darin verborgen.
Kein Beinlein, ja kein Stäubelein
Wird dir davon verloren sein;
Die Engel dich bewahren.

In kurzer Zeit wird Jesus Christ
Dich wieder auferwecken;
Und weil du auch sein Schäflein bist,
Wird er die Hand ausstrecken,
Dich führen in sein Himmelreich,
Daß du mit Leib und Seel zugleich
Bei ihm sollt ewig bleiben.

Du kömmst nicht wieder her zu mir
In dies betrübte Leben;
Ich aber komm hinauf zu dir.
Da werd ich mit dir schweben
In höchster Freude, Wonn und Lust,
Die deine Seele täglich kost;
Drauf ich mich herzlich freue.

O wie mit großer Freudigkeit
Wolln wir einander kennen.
Da wird uns denn zu keiner Zeit
Der bittre Tod mehr trennen.
Ach welche Freude wird denn sein,
Wann ich dich, die ich jetzt bewein,
Mit Freuden werd umfangen.

Dies will ich stets in meinem Leid
Mir zu Gemüthe führen,
Erwarten in Geduld der Zeit,
Wie Christen will gebühren.
Gott alles Trostes steh bei mir,
Und mich durch seinen Geist regier
Zu seines Namens Ehre.

Digitized by Google

Ein täglich Gebet.

O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell guter Gaben,
Ohn den nichts iſt, was iſt, von dem wir alles haben,
Geſunden Leib gib mir, und daß in ſolchem Leib
Ein unverletzte Seel und rein Gewiſſen bleib.

Gib, daß ich thu mit Fleiß, was mir zu thun gebühret,
Wozu mich dein Befehl in meinem Stande führet.
Gib, daß ichs thue bald zu der Zeit, da ich ſoll;
Und wann ichs thu, ſo gib, daß es gerathe wohl.

Hilf, daß ich rede ſtets, womit ich kann beſtehen;
Laß kein unnützlich Wort aus meinem Munde gehen;
Und wann in meinem Amt ich reden ſoll und muß,
So gib den Worten Kraft und Nachdruck, ohn Verdruß.

Findt ſich Gefährlichkeit, ſo laß mich nicht verzagen;
Gib einen Heldenmuth; das Kreuz hilf ſelber tragen.
Gib, daß ich meinen Feind mit Sanftmuth überwind,
Und wann ich Rath bedarf, auch guten Rath erfind.

Laß mich mit Jedermann in Fried und Freundſchaft leben,
So weit es chriſtlich iſt. Willt du mir etwas geben
An Reichthum, Gut und Geld, ſo gib auch dies dabei,
Daß von unrechtem Gut nichts untermenget ſei.

Soll ich auf dieſer Welt mein Leben höher bringen,
Durch manchen ſauren Tritt hindurch ins Alter dringen,
So gib Geduld; für Sünd und Schanden mich bewahr,
Daß ich mit Ehren trag all meine graue Haar.

Laß mich an meinem End auf Chriſti Tod abſcheiden.
Die Seele nimm zu dir hinauf zu deinen Freuden;
Dem Leib ein Räumlein gönn bei ſeiner Eltern Grab,
Auf daß er ſeine Ruh an ihrer Seiten hab.

Wann du die Todten wirſt an jenem Tag erwecken,
So thu auch deine Hand zu meinem Grab ausſtrecken.
Laß hören deine Stimm, und meinen Leib weck auf,
Und führ ihn ſchön verklärt zum auserwählten Hauf.

Kindergebetlein.

Ach lieber Gott, behüte mich
Und meine Eltern gnädiglich;
Auch mein Geſchwiſter für Gefahr
Mit deinem ſtarken Arm bewahr;
Und alle, die uns ſind verwandt,
Beſchütz durch deine rechte Hand.
Behüte mich für aller Sünd,
Hilf, daß ich werd ein frommes Kind. Amen.

Digitized by Google

Von dem Namen Jesu.

O Jesu, liebster Schatz, o du mein Trost und Leben,
Wie soll ich gnugsam dich mit Ruhm und Lob erheben,
Dich, der du Jesus heißt? Aussprechen kann ich nicht,
Was dieser Name mir für Trost ins Herze spricht.

Wann ich in meiner Noth für deinen Vater trete
Und mit Inbrünstigkeit im Namen Jesu bete,
So hilft er mir mit Lust. Denk ich in Kreuz und Leid
An dich, Herr Jesu Christ, so schmeck ich Süßigkeit.

Wer diesen Namen oft in seinem Munde führet,
Der fühlet Linderung der Trübsal, so ihn rühret.
Der Satan schleicht herum nach eines Leuen Art,
Der ganz ergrimmet ist, der keinen Fleiß nicht spart,

Bis er den Raub erjagt. Er suchet meine Seele
Bei Tag und Nacht; er will sie reißen in die Höhle
Zu höchster Pein und Qual. Bald aber hab ich Ruh,
Wann ich, Herr Jesu, dich im Glauben nennen thu.

Er weiß, daß du ihm hast sein Raubschloß ganz zerstöret
Und mein Heil wiederbracht. So bald er von dir höret,
Fleucht er von mir. Werf ich im Namen Jesu aus
Mein Netze, so kömmt mir dein Segen in mein Haus.

Es ist kein ander Nam im Himmel und auf Erden,
Herr Jesu, durch deß Kraft ich könne selig werden
Als dieser Nam allein; aus ihm fleußt alles Heil,
Durch ihn und sonst durch nichts hab ich am Himmel Theil.

Wann ich, Herr Jesu, werd in meinen letzten Zügen
Mit Sünde, Teufel, Tod und Hölle müssen kriegen,
Da soll in solchem Kampf, in solcher Angst und Pein
Mein Labsal und mein Trost der Name Jesus sein.

Kein ander Wort soll gehn alsdann aus meinem Munde
Als: Jesu, Jesu komm, hilf mir zur letzten Stunde,
Der du mein Jesus bist. Wo ich nicht reden kann
Für Schwachheit, so soll doch mein Herz stets denken dran.

Durch dieses Namens Kraft will ich den Tod vertreiben
Mit seiner Bitterkeit; ich werd ein Erbe bleiben
Zu deinem Himmelreich. Du wirst mit deiner Hand
Ergreifen meine Seel und führen in as Land,

Da Milch und Honig fleußt, da dein Volk für dir pranget
In großer Herrlichkeit. Darnach auch mich verlanget
Hier in dem Jammerthal und warte für und für,
In welchem Augenblick du mich aufnimmst zu dir.

Digitized by Google

In deſſen bitt ich dich, ſchreib du in meinem Herzen
Den Namen Jeſus an, daß ich in allen Schmerzen
Erquickung haben kann, bis ich von hinnen ſoll
Hinfahren in dein Reich, da mir iſt ewig wohl.

Am erſten Sonntage nach Trinitatis.

Evangelium Luk. 16. Kap.

Es war zur Zeit ein reicher Mann,
Der lebte ſtets in Freuden.
Mit Purpur war er angethan
Und pflegte ſich zu kleiden
In Linwad, die man hielt wie Gold
Und die ſonſt niemand tragen ſollt,
Als der ein König worden.
Er dacht: Ich trag es immerhin,
Und ob ich gleich kein König bin.
Wer fragt nach ihrem Orden?

Ein Bettler, Lazarus genannt,
Voll Blattern und Geſchwüre,
Sonſt ganz veracht, nur Gott bekannt,
Lag für des Reichen Thüre,
Und bat in ſeiner Hungersnoth
Nur um ein kleines Krüſtlein Brod,
Das man ſonſt gibt den Hunden.
Und niemand war, der zu ihm kam
Und ſeines Jammers ſich annahm,
Aus allen, die da ſtunden.

Die Hunde liefen zu ihm hin
Und leckten ihm die Schwären.
Sie wollten ihm den Schmerz ausziehn,
Auch ohne ſein Begehren.
Hernach bald kam der fromme Gott
Zu ihm durch einen ſanften Tod
Und ließ ihn ſelig ſterben.
Da ward er alles Jammers los;
Die Seele kam in Abrams Schoos,
Da ſie nicht kann verderben.

Die Engel trugen ſie dahin
Zum auserwählten Haufen.
Der Reiche dacht in ſeinem Sinn,
Dem Tode zu entlaufen,
Der ſchon fürhanden war und ſtieß
Ihm durch das Herze ſeinen Spieß;
Zu Boden mußt er ſinken.
Der Leib ward prächtig eingeſenkt,
Den Teufeln ſeine Seel geſchenkt;
Die muß jetzt Schwefel trinken.

Da er nun mitten in der Qual
Die Augen aufwärts wandte,
Erblickt er Abraham im Saal
Des Himmels, den er kannte,
Und Lazarus in ſeiner Schoos,
Deß Freud und Glanz war übergroß.
Bald fing er an zu rufen:
O Vater Abraham, kanns ſein,
So hilf mir und erbarm dich mein!
Laß mich umſonſt nicht hoffen.

Ach ſende Lazarus, daß er
Nur vornen an dem Finger
Ein Waſſertröpflein bringe her;
So wird der Schmerz geringer,
Den meine Zunge leiden muß,
Verbrennet durch den Schwefelfluß.
Hier ſchlagen alle Flammen
Mit aller Macht hoch über mir
Zu beiden Seiten für und für
In dieſer Gluth zuſammen.

Nein traun, ſprach Abraham, mein Sohn,
Du haſt dein Guts empfangen
In jener Welt. Jetzt folgt der Lohn
Auf Wolluſt, Pracht und Prangen.
Der aber aß nur Bettelbrod,
Ja niemand gabs ihm in der Noth;
Drum ſchwebt er nun in Freuden.
Hergegen du mußt traurig ſein
Und in der Höllen Qual und Pein
Mit den Verdammten leiden.

Digitized by Google

So iſt auch zwiſchen dort und hier
Die Kluft vor vielen Jahren
So ſtark befeſtiget, daß wir
Zu euch nicht können fahren
Noch ihr zu uns. Der Reiche ſprach:
Ach, Vater Abraham, ach! ach!
Iſt dir ja dies zuwider,
So ſende Lazarus hinaus
Zu gehn in meines Vaters Haus;
Da hab ich noch fünf Brüder.

Die treiben, wie ich, Tag und Nacht
Die allergrößten Sünden.
Nicht einmal wird an Gott gedacht;
Da iſt kein Guts zu finden.
Ach laß ſie warnen für der Qual,
Die ich muß leiden ohne Zahl,
Und in dem Feuer braten.
Das kann nicht ſein, ſprach Abraham.
So macht Gott nicht die Frechen zahm;
Das kannſt du leicht errathen.

Sie haben Moſen und zugleich
Was die Propheten lehren
Vom rechten Weg ins Himmelreich;
Laß ſie dieſelben hören.
Ach nein, ſagt er, das thun ſie nicht;
Sie halten alles für Getichte,
Was die Propheten ſchreiben.
Wo nicht ein Todter auferſteht
Und in ihr Haus zu ihnen geht,
So werden ſie nicht glauben.

Sind deine Brüder ſo bethört,
Daß ſie nach dem nicht fragen,
Sprach Abraham, was Moſes lehrt
Und die Propheten ſagen,
So werden ſie auch glauben nicht
Dem, was ein todter Menſch berichtet.
Sie müſſen nur zur Höllen
Mit Ach und Weh nachfahren dir,
Wie ich aus deinen Reden ſpür,
Als deine Saufgeſellen.

Alſo muß nun der reiche Mann
Dort in den Schwefelflüſſen,
Was er hier übles hat gethan,
Bei allen Teufeln büßen.
O Menſch, gedenk an dieſe Noth,
Bekehre dich und fürchte Gott;
Jetzt iſt die Zeit der Gnaden.
Wer die verſäumet, der muß ſich
Dort laſſen martern ewiglich
Mit höchſtem Schimpf und Schaden.

Sterbelied.

Der Tod klopft itzund bei mir an,
Das zeigen meine Schmerzen;
Doch iſt nichts, das mich ſchrecken kann.
Ich trage den im Herzen,
Der meinen Tod durch ſeinen Tod
Getödtet hat und mir bei Gott
Gnad, Hülf und Heil erworben.
Wer an ihn gläubt,
Und treu verbleibt,
Der bleibet unverdorben.

Gott nimmt die Seel in ſeine Hand;
Wer kann die Ehr ausſprechen?
Den Leib bedeckt ein friſcher Sand;
Er weiß nichts mehr von Stechen,
Daß er hier ofte Tag und Nacht
In höchſten Schmerzen zugebracht.
Wann ihn Gott wird erwecken,
Da wird er ſchön
Verkläret ſtehn.
Das wird die Feinde ſchrecken.

Drum wann mich Gott von hinnen nimmt,
So denke nicht mit Schmerzen,
Er ſei auf mich und dich ergrimmt.
Er liebet uns von Herzen,
Er liebet, ſag ich, dich und mich;
Das glaub, o Liebſte, ſicherlich.
Werd ich von dir genommen
Auf kurze Zeit,
In Herrlichkeit
Wirſt du dort zu mir kommen.

Digitized by Google

Indeſſen laß ich den bei dir,
Der fromme Wittwen kennet,
Der für ſie ſorget für und für,
Wie er ſich denn ſelbſt nennet
Der Wittwen Richter, der ſie ſchützt,
Wann Teufel, Welt und Hölle blitzt.
Er wird nicht von dir laſſen;
In Noth und Tod
Er bleibt dein Gott.
Weh allen, die dich haſſen.

Er wird ſein Mann an meiner Statt;
Das ſoll dich freudig machen.
Klag ihm dein Kreuz, er weiß bald Rath,
Und hilft in allen Sachen.
Und ihr, o ihr mein Fleiſch und Blut,
(Itzt bricht mir Herze, Seel und Muth)
Wer wird euch Treu erweiſen
Und väterlich
Erzeigen ſich?
Wer wird euch Armen ſpeiſen?

Wer wird euch ſchützen, auferziehn
Und für die Kleidung ſorgen?
Die Welt hat einen böſen Sinn;
Sie lauret heut und morgen,
Sie lauret, ob ſie irgend findt
Ein' Waiſen, ja ein Prieſterkind,
Das gleich den fremden Hunden.
Wo man ſie findt,
Da wird geſchwind
Auf ſie der Prügel funden.

Doch ſeid getroſt! An meiner Statt
Tritt Gott, der groß von Thaten,
Der kein Kind je verlaſſen hat;
Er weiß bald zuzurathen.
Sein Vaterherz, ſein Mund und Hand
Iſt euch und aller Welt bekannt.
Bleibt nur in ſeinen Wegen;
Kömmt Ungeſtüm,
Auf! klagt es ihm,
Das Wetter wird ſich legen.

Fragt niemand: Kinder, habt ihr Brod?
Ei Gott wird für euch ſorgen,
Das treue Vaterherz, in Noth
Blickt er doch alle Morgen
Mit Lieb aufs neu uns freundlich an,
Wie er hat Iſmael gethan
Und andern armen Waiſen,
So wird er auch,
Wie ſtets ſein Brauch,
Euch als ein Vater ſpeiſen.

Nur dienet ihm, wie ſein Begehr,
Und liebet ihn von Herzen;
Wankt nicht im Glauben hin und her;
Hie läſſet ſichs nicht ſcherzen.
Folgt nicht, wer euch zum Böſen lockt;
Sein Herz iſt ruchlos und verſtockt,
Sein Herz läuft in die Hölle.
Wer ihm läuft nach
In Schimpf und Schmach,
Bleibt dort ſein Purſchgeſelle.

Seid Gott getreu; Gott weiß bald Rath;
Er wird euch Leute ſenden,
Die euch befördern in der That;
Ihr Herz hat er in Händen.
An dieſen Troſt denkt jederzeit,
Er wird durchſüßen euer Leid.
Nun denkt auch an die Freude,
In der mich Gott
Nimmt durch den Tod,
Wann ich itzt von euch ſcheide.

Ach hebt die Augen auf mit mir!
Den Himmel ſeh ich offen.
Ach, ach, wie ſchön iſt meine Zier,
Gott hör ich mir ſchon rufen:
Komm, treuer Knecht, o geh herein;
Itzt ſollt du ewig bei mir ſein
Und meine Freude ſchmecken.
Hinfort ſoll dir
Kein Feind bei mir
Gefahr und Furcht erwecken.

Ach ja, wie bin ich doch bisher
In mancher Noth durchfreſſen;
Ich hab oft auch dem Unglücksmeer
In ſeiner Gruft geſeſſen,
Wo hungriggrimme Leuen ſind;
Wie ofte hat manch Teufelskind
In dieſen Kriegesnöthen
Durch Büchs und Schwert

Digitized by Google

Mein Blut begehrt,
Ja mich gar wollen tödten.

Wo bleibt Verfolgung, Angſt und Qual?
Was ſoll ich Aermſter ſagen
Von Plünderung, die etlichmal
Ich habe helfen tragen?
Was bringt nicht Krankheit für Gefahr,
Die mir itzt in die zwanzig Jahr
Den matten Leib durchritten?
Was hab ich ſonſt
Bei meiner Kunſt
Nicht da und dort erlitten?

Nun bringt mich Gott zur ſichern Ruh,
Kein Unglück kann mich letzen;
Er ſchleußt die Thüre nach mir zu,
Nun mag der Teufel hetzen
Mit ſeinen Hunden, wie er will;
Und wären ihrer noch ſo viel,
Soll er mir doch nichts ſchaden.
Ich bin bei Gott,
Wo keine Noth,
Bei Gott bin ich in Gnaden.

Wahr iſts, mein irdiſch Haus fällt ein,
Die ſchwache Hirtenhütte;
Dafür wird mir ein neues ſein,
Das Gott aus lauter Güte
Mir aufgebaut, ein Haus, das bleibt,
Daraus kein Teufel mich vertreibt.
Seht, ſeht, ihr liebſten Kinder,
Itzt leg ich ab
Mein Kleid und Grab,
Wie vor mir alle Sünder.

Bald wird mir Gott ſelbſt legen an
Ein Kleid, das nicht veralten,
Ein Kleid, das kein Dieb ſtehlen kann,
Das mich nicht läßt erkalten.
Hie bin ich nur ein Wandersmann,
Der nichts erbeignes haben kann;
Dort aber werd ich haben
Das Vaterland
Mir zugewandt
Mit allen ſeinen Gaben.

Dahin fahr ich mit Fröhlichkeit,
Und ihr ſeid Gott ergeben,
Die ihr mein Herz und Kinder ſeid;
Lebt hier ein ſolches Leben,
Auf daß ihr dort bei Gott auch lebt
Und mit mir ſeinen Ruhm erhebt
In höchſter Freud und Wonne,
Ja damit wir
Da für und für
Hell leuchten wie die Sonne.

Johann Altenburg,

geb. 1583 zu Tröchtelborn in Thüringen, geſt. 1640 in Erfurt.

Wie alten Hymnologen Schamelius und Wetzel hatten das berühmte Feldliedlein Guſtav Adolphs: Verzage nicht, du Häuflein klein ꝛc. unter dieſen Namen geſetzt. Später wurde es ihm aber abgeſprochen, nach und nach mit allſeitiger Beſtimmtheit. Da erſchien vor etlichen Jahren eine Schrift (Guſtav Adolphs Schwanengeſang von Dr. Johannes Geffken, 2. Aufl. Hamburg 1856), wodurch dem Mag. Joh. Altenburg die Vaterſchaft auf's Neue mit ſchlagender Beweiskraft zuerkannt wird. Andere Lieder, die von ihm erhalten ſind, tragen auch ganz denſelben kräftigen Glaubenston. Altenburg war an verſchiedenen Orten und mit verſchiedenen Unterbrechungen durch Kriegsdrangſale Pfarrer (1608 zu Ilversgehofen und Marpach, 1610 zu Tröchtelborn, 1626 in Großſömmern, 1638 in Erfurt).

Digitized by Google

Ermuthigung in Kriegsgefahr.

Verzage nicht, du Häuflein klein!
Obschon die Feinde Willens sein,
Dich gänzlich zu verstören,
Und suchen deinen Untergang,
Davon dir wird recht angst und bang:
Es wird nicht lange währen.

Tröste dich nur, daß deine Sach'
Ist Gottes! Dem befiehl die Rach',
Und laß es ihn schlecht walten:
Er wird durch seinen Gideon,
Den er wohl weiß, dir helfen schon,
Dich und sein Wort erhalten.

So wahr Gott Gott ist und sein Wort,
Muß Welt, Teufel und Höllenpfort'
Und was dem thut anhangen,
Endlich werden zu Schand' und Spott.
Gott ist mit uns, und wir mit Gott;
Den Sieg woll'n wir erlangen.

Gott, ein Retter in der Noth.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Kein einig' Mensch ihn tadeln kann;
Ihn soll man allzeit ehren.
Wir mach'n mit unser' Ungeduld
Nur immer größer unser' Schuld,
Daß sich die Strafen mehren.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Er ist der rechte Helfersmann;
Er weiß wohl Zeit und Stunde.
Ins Trucken' [1]) führt er erst die Feind';
Alsdenn, wenn sie ganz sicher seind,
Stürzt sie das Meer zu Grunde.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Mit ihm ist er am besten dran,
Dem seine Sach' wohl stehet.
Wenn das Gewiss'n ist gut und rein,
Kanns denn und solls nicht anders sein:
So mag es gehn, wie's gehet.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Er schläft im Schiff, der liebe Mann,
Läßt Wind und Wellen toben:
Plötzlich aber, wenn er nur winkt,
Roß und Mann bald zu Boden sinkt;
Er herrscht im Himmel droben.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Den sollen wir stets rufen an,
In keiner Noth verzagen.
Der Goliath muß doch noch dran;
Unser David ihn dämpfen kann;
Dafür woll'n wir ihm danken.

Sigmund Scher-Erz,

geb. 1584 zu Annaberg in Sachsen, gest. den 31. Dec. 1639 in Lüneburg.

Aus einer altböhmischen Bergmannsfamilie abstammend und frühe verwaist, brachte ers doch zum Studium und machte seine geistliche Laufbahn zuerst in Böhmen. Im Jahre 1620 treffen wir ihn als deutschen Prediger an der Dreifaltigkeitskirche in Prag; er mußte aber 1622 der Wuth des kaiserlichen Heers weichen, floh in's sächsische Städtchen Schandau und wurde von da nach Lüneburg als Pastor berufen. Der fromme und gelehrte Mann hatte ungemein viel Trübsale, öffentliche und häusliche,

[1]) d. h. ins Trockene.

Digitized by Google

zu bestehen: 1626 starben ihm allein 7 Kinder an der Pest. Sein Hauptwerk, in welches auch eigene Gedichte von wahrem Werth eingestreut sind, heißt: Fuga melancholiae, d. i. Flucht vor der Schwermuth.

Es ist mir lieb und meine Freud,
Daß Gott mich höret allezeit;
Wenn in der Noth ich ruf zu ihm,
So vernimmt er meins Herzens Stimm;
Er neigt sein Ohr, gibt mir Gehör,
Daß sich mein Herz erquicket sehr.

Des Todes Strick' umfingen mich,
Die Höll mich quälet ängstiglich,
Ich kam in Jammer Angst und Noth,
Und ward betrübt bis in den Tod.
Zum Herrn rief ich in Noth und Pein:
Er half der armen Seele mein.

Gnädig ist Gott, mit Güt bereit,
Groß ist seine Barmherzigkeit.
Den frommen Herzen hilft er wohl,
Der Elend' ihm vertrauen soll:
Nun bin ich von Anfechtung frei,
Drum, meine Seel, zufrieden sei.

Guts hat der Herr an mir beweist,
Hat abgewischt mein Thränen heiß,
Mein' Seel gerissen aus der Noth,
Mein' Fuß vom Gleiten und vom Spott,
Darum sing ich ihm Lob und Preis,
Will ihm dienen mit ganzem Fleiß.

Wie soll ich, Herr, vergelten dir
Das Gut, so du beweist an mir?
Ich will von deiner Hand fortan
Den heilsamen Kelch nehmen an,
Mich dir ergeben allezeit,
Herr, mein Leib kehr in ewig Freud! Amen.

Martin Rinckhart,

geb. den 27. April 1585 (nach andern den 23. April 1586) zu Eilenburg in Meissen, gest. daselbst den 8. Dec. 1649.

Als das Kind eines unbemittelten Küfers hatte sich R. von Jugend auf mühsam durchzuschlagen. Auf der Universität Leipzig, die er schon mit 15 Jahren bezog, verschaffte ihm sein musikalisches Geschick den Unterhalt. 1610 wurde er Kantor, darauf Diaconus in Eisleben, 1613 Pfarrer in Erdeborn, 1617 Archidiaconus in seiner Vaterstadt. In dieser letztern Stellung verharrte er bis an sein Ende unter den schwersten Erlebnissen und bewährte darin eine seltene Geduld, Liebe und Treue. Während einer Pest 1637 half er 4480 Personen beerdigen. Im folgenden Jahre hauste eine furchtbare Hungersnoth, die sein Vermögen aufzehrte, weil er gab, so lange er selbst noch etwas hatte. 1639 betete er eine Brandschatzung der Schweden von seiner Gemeinde weg. Dennoch erntete er bittern Undank: man belud sein Anwesen mit so vielen Abgaben, legte ihm so viele Leute bei den Durchmärschen in's Quartier, daß er tief in Schulden gerieth und durch sie in langjähriges Ungemach. Daß er das Ende des Jammerkriegs noch erleben durfte, dieser Freude verdanken wir sein herrliches Dank- und Friedenslied. Mit Beziehung auf dieses ist die

Digitized by Google

letzte Zeile der Inſchrift, welche auf ſeinem Bildniß in der Eilenburger Stadtkirche ſteht, reichlich in Erfüllung gegangen: „Er ſang und ſinget noch ſein ewig Lebelang.“ Denn bei allen möglichen Freudefeſten erklingt ſeither ſein: Nun danket alle Gott ꝛc. Rinckhart hat viele Lieder gedichtet, welche ihm bei den Zeitgenoſſen großen, zum Theil übergroßen Ruhm erwarben. Denn obgleich ſie ſich durch fromme Einfalt und ſchmuckloſe Gediegenheit ſehr vortheilhaft auszeichnen, hat ſich doch Buläus, der Superintendent zu Wurzen, verirrt, wenn er prophezeite, die Nachwelt werde ihn als ein ſo vollgiltiges Muſter anerkennen, daß ſie von jedem, der ausgezeichnet dichte, ſagen werde: „er rinckhartiſſire“.

Klage zu Gott unter den Greueln des Kriegs.

Vater unſer der Elenden,
Willt du nicht mehr Vater ſein?
Willt du gar dein Herz abwenden
Von uns, deinen Kinderlein?
Jeſu, Jeſu, Gottes Sohn,
Der du biſt in's Himmelsthron,
Soll denn nun dein Stuhl auf Erden
Ganz und gar geſtürzet werden?

Höreſt du nicht, wie dein Name
Und dein theuerwerthes Wort
Und dein rechter Kirchenſame
Wird geläſtert fort und fort?
Wie Viel' unter Chriſtenſchein
Heiden und Unchriſten ſein?
Soll denn nun dein Nam' auf Erden
Ganz und gar vertilget werden?

Soll denn nun zu Gut und Frommen
Dein heilwärtig Gnadenreich
Uns und keinem Menſchen kommen?
Willt du denn der Erden gleich
Kirchen, Schulen und Altar
All' umkehren ganz und gar?
Soll denn nun dein Reich auf Erden
Von uns ſelbſt zerſtöret werden?

Alles geht nach Satans Willen;
Welt und Fleiſch ihm ſtimmet zu.
Kannſt du ſie denn nicht mehr ſtillen,
Und uns ſchaffen Fried' und Ruh'?
Aller Himmel Himmels-Heer'
Dienen willig deiner Ehr';
Und dein Wille ſoll auf Erden
Nimmermehr erfüllet werden?

Willt du uns kein Brod mehr geben,
Oder iſt zu kurz dein' Hand?
Wovon ſollen wir denn leben?
Feind und Freund verheert das Land;
Alles lieget brach und öd',
Alles iſt voll Krieg und Fehd':
Ach ſoll denn kein Fried' auf Erden
Nimmermehr geheget werden?

Willt du uns denn ewig haſſen
Und ohn' Ende zürnen nun?
Keine Miſſethat erlaſſen
Denen auch, die Buße thun?
Jeſu, unſer Heil und Hort,
Wo iſt dein Verſöhnungswort?
Ach ſoll denn dein Blut auf Erden
So umſonſt vergoſſen werden?

Läſſeſt du uns ſo verſuchen
Und hinfallen ganz und gar,
Daß dir auch die Frommen fluchen
In Anfechtung und Gefahr?
Hilf, o Helfer, hilf bei Zeit
Deiner armen Chriſtenheit!
Ach ſoll nun die Höll' auf Erden
Auch von uns erbauet werden?

Alles Uebel hat betroffen
Leib und Seele, Gut und Ehr';
Haben wir denn nichts zu hoffen

Digitized by Google

Und gar kein' Erlöſung mehr?
Komm, du Himmels-Friedefürſt!
Komm! nach dir uns allen dürſt't,
Ehe wir mit dir auf Erden
Gar zu Koth und Nichte werden!

Amen! Herr, in deinem Namen,
Du getreuer Amens-Gott,
Iſt ja alles Ja und Amen.
Du haſt über Höll' und Tod
Reich und Kraft und Herrlichkeit
Vor und in und nach der Zeit.
Amen! Herr, in deinem Namen,
Sei es alles Ja und Amen!

Erhebung des Herzens zu Gott.

Nu danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut an uns und allen Enden,
Der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an
Unzählig viel zu gut und noch itzund gethan!

Der ewigreiche Gott woll' uns bei unſerm Leben
Ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben,
Und uns in ſeiner Gnad' erhalten fort und fort,
Ja uns aus aller Noth erlöſen hie und dort.

Lob, Ehr und Preis ſei Gott dem Vater und dem Sohne,
Und dem, der beiden gleich im höchſten Himmelsthrone,
Dem dreimal einen Gott, als er urſprünglich war
Und iſt und bleiben wird itzund und immerdar!

Hilf uns, Herr, in allen Dingen,
Daß wir unſer Amt und Werk
Wohl anfangen und vollbringen,
Gib uns Weisheit, Kraft und Stärk:
Ohne deine Segenshand
Iſt verloren Stadt und Land;
Hilf uns, Herr, in allen Dingen
Und laß Alles wohl vollbringen!

Hilf uns, Herr, an allen Orten,
Wo wir dein bedürftig ſein:
Brich der Höllen Macht und Pforten,
Und gib deinem Häufelein
Und der ganzen Chriſtenheit
Liebe, Fried und Einigkeit.
Hilf uns, Herr ꝛc.

Hilf uns, Herr, auf allen Seiten,
Im Gelück und Ungelück,
Kämpfen, ſtreiten und arbeiten
Wider Satans Liſt und Tück,
Wider Fleiſchesluſt und Pracht,
Wider weltlich Ehr und Macht.
Hilf uns, Herr ꝛc.

Hilf uns, Herr, in allen Nöthen,
Aller Trübſal und Gefahr;
Alles, was uns könnte tödten
Und verderben ganz und gar,
Durch dein Hand und deinen Fuß
Uns zum Beſten dienen muß.
Hilf uns, Herr ꝛc.

Hilf uns, Herr, aus allen Fluthen
Der betrübten Kriegesnoth,
Wirf einmal die Zornesfluthen
In die Gluth, die feuerroth:
Laß uns ohne dieſes Joch
Nur im Friede ſterben noch.
Hilf uns, Herr ꝛc.

Digitized by Google

Hilf uns, Herr, aus allem Jammer
Der beſorgten Hungersnoth,
Die uns führt zur Todeskammer
Und iſt ärger als der Tod!
Unſer Mäßlein uns beſcheer,
Ueberfluß und Mangel wehr!
Hilf uns, Herr ꝛc.

Hilf uns, Herr, aus allen Leiden:
Aus der letzten Todesnoth
Laß uns fahren hin mit Freuden,
Und durch dich und deinen Tod
Bald und glücklich kommen fort
Zum gewünſchten Lebensport.
Hilf uns, Herr ꝛc.

Hilf uns, Herr, aus allen Aengſten
Dieſer eitel kurzen Zeit,
In das Land, da wir am längſten
Bleiben in all Ewigkeit,
In das ſchöne Paradeis,
Uns zur Freude, dir zum Preis.
Hilf uns, Herr ꝛc.

Hilf uns, Herr, aus allem Zweifel,
In der höchſten Seelenangſt,
Die uns Welt, Vernunft und Teufel
Eingebildet hat vorlangſt.
O, Herr Jeſu, laß dein Wort
Sein und bleiben unſern Hort!
Hilf uns, Herr ꝛc.

Hilf uns, Herr, aus allem Grauen
In der größten Sündenangſt,
Daß wir auf die Zahlung bauen,
Die du haſt gethan vorlangſt:
O, Herr Jeſu, laß dein Blut
Mir ja kommen auch zu gut!
Hilf uns, Herr ꝛc.

Hilf uns, Herr, in letzten Zügen
Aus der letzten Höllenangſt,
Laß mich ritterlich obſiegen,
Wie du obgeſieget langſt.
O, Herr Jeſu, deine Hand
Leiſt uns Beiſtand und Beſtand,
Daß wir dir in allen Dingen
Ewig Lob und Ehre ſingen.

Johann Valentin Andreä,

geb. den 17. Aug. 1586 in Herrenberg (Württemberg), geſt. 27. Juni 1654 in Stuttgart.

Ein Enkel des berühmten Jakob Andreä, Kanzlers von Tübingen, und gleich ſelbſt berühmt durch ſeine geiſt- und ſegensvolle Wirkſamkeit in der evangeliſchen Kirche. Nach mehreren Reiſen ins Ausland machte er in Württemberg ſeine Laufbahn als Geiſtlicher: 1614 Diaconus in Vaihingen, 1620 Special in Calw, 1639 Conſiſtorialrath und Hofprediger in Stuttgart, 1641 Doktor der Theologie, 1650 Prälat in Bebenhauſen, 1654 in Adelsberg. Um ſeiner Gedichte willen (Geiſtliche Kurzweil, Straßburg 1619, Chriſtliche Gemälde, Tübingen 1612, Chriſtenburg, Freiburg 1626 ꝛc.) nahm ihn die fruchtbringende Geſellſchaft 1646 mit dem Zunamen: „der Mürbe“: als Mitglied auf. Es iſt zu bedauern, daß Andreä nicht dazu kam, ſeine poetiſche Begabung ſorgfältiger zu pflegen. Namentlich ſeine deutſchen Dichtungen leiden unter dem Mangel an Formbildung, der bei dem tiefen, reichen Gehalt um ſo mehr auffällt. Er war ſich des Uebelſtands wohl bewußt, ſetzte ſich aber leichten Sinns darüber weg.

Digitized by Google

„Ohn Kunſt, Fleiß, ohn Müh ich dicht,
Drum nit nach deim Kopf mich richt.
Bis du wizt, ſchwizt, ſpizſt, ſchnizſt im Sinn,
Hab ich angſezt und fahr dahin.
Bis du guckſt, buckſt, ſchmuckſt, truckſt im Kopf,
Iſt mir ſchon ausgeleert der Topf.
Bis du flickſt, ſpickſt, zwickſt, strickſt im Hirn,
Iſt mir ſchon abgehaspt der Zwirn.
Gfalts dir nu nit, wie ich ihm thu,
Machs beſſer: nimm ein Jahr dazu.“

Wie mit dieſen Wortſpielen, erinnert er durch ſein erzählendes, allegoriſches Gedicht „die Chriſtenburg“ an Fiſchart (vergl. die Ausgabe von Dr. Carl Grüneiſen 1836). Von ſeinen Liedern, welche ſich ſtellenweiſe durch eine ausnehmende Friſche, Zartheit und Innigkeit auszeichnen, gingen kaum etliche in die kirchlichen Geſangbücher über.

Die geiſtliche Gluckhenne.

Ach Menſch, was wollſt du heben an,
Daß du mich wollſt aufgeben?
Hab' ich dir doch kein Leid gethan,
Für dich verſetzt mein Leben!
Wiewohl nun dieß dein Vorhab iſt,
Und dich von mir zu ſcheiden lüſt't:
So komm doch her, und dich nicht wehr!
Von dir ſein ferr, iſt mein Beſchwer;
Dein Wiederkehr mein größeſt' Ehr',
Und dein vergeß ich nimmermehr.

Nicht Urſach haſt, aufz'geben mich;
Das ſollt' dich billig kränken.
Im Tauf haſt hoch verſchworen dich;
O Menſch, thu dran gedenken,
Geh' in dich ſelbſt und wieder kehr',
Und thu' bei Leib dir kein Gefähr'!
Komm wieder her nach meiner Lehr';
Von dir ſein ferr, iſt u. ſ. w.

Ich wär' ſo ringlich ausgeſchütt't,
That ich dich ſäurlich freien.
Hüt' dich vor ſo wankendem Tritt;
Dich Thorheit wird gereuen,
Die dein kalt Herz an mir erzeigt.
Jedoch mein' Lieb' ſich zu dir neigt;
Komm wieder her, ich lieb' dich ſehr;
Von dir ſein ferr, iſt u. ſ. w.

Einmal ſein wir zu Lieb' verpflicht't
Hie und in jenem Leben.
Du weißt's wohl; dich mein Wort berich't't,
Hab' dir mein Pfand drauf geben.
Ob du ſchon laſſen mußt davon,
Iſt doch bei mir der alte Ton:
Komm wieder her, ſieh an mein' Zähr'!
Von dir ſein ferr, iſt u. ſ. w.

Ach, noch eins muß ich ſagen dir,
Du wollſt daran gedenken:
Wenn's Sterbens Stund' wird kommen ſchier,
Wohin willt du dich lenken?
Des G'wiſſens Zähn' ausbleiben nicht!
Noch will ich von dir ſcheiden nicht.
Komm wieder her, dich nicht verzehr';
Von dir ſein ferr, iſt u. ſ. w.

Digitized by Google

Heiliesfreud.

Mit Freuden will ich ſingen,
Auf dieſe Morgenſtund,
Recht ſoll mein Geiſt ſich ſchwingen
In Gottes Huldabgrund
Ach Herr thu auf mein Mund,
Mit Freuden will ich leben
Als mir mein Herr verleicht
Richtig ſeim Wort nach ſtreben
Innerlich Sorge weicht
Ach Herr mein Herz erleicht,
Mit Freuden will ich lehren
All die mir Gott beſcheert,
Rathlich ihrn Nutzen mehren:
In ihn werd Gott geehrt,
Ach Herr regier mein Heerd.
Mit Freuden will ich danken
Auf jede Gottes Gab,
Rund gſchweigen mein Gedanken,
In Gott ich Alles hab.
Ach Herr mein' Geiſt erlab.
Mit Freuden will ich geben
Armen, und wer will han,
Reichlich mein Händ erheben,
In Gott mein Bächlin lan.
Ach Herr mein Gab nimm an.
Mit Freuden will ich laſſen
All's was mir Gott verbeut,
Reinlich ſein Gaben faſſen
In ihm bleiben gefreit,
Ach Herr ſei du mein Freud.
Mit Freuden will ich werken
An Gottes Bau, und Werk,
Rühmlich mein Arme ſtärken
In dieſem gehen Berg.
Ach Herr biß du mein Stärk.
Mit Freuden will ich lieben
Auch der Welt Freund und Feind,
Ruhig Geduld ſtets üben,
In Gott bleiben vereint.
Ach Herr bleib mir vereint.
Mit Freuden will ich harren
Allein auf Gottes Hand
Ringlich ziehen im Karren,
Ich werd doch nit zu Schand.
Ach Herr biß du mein Pfand.
Mit Freuden will ich leiden,
An meim Kreuz tragen fort,
Redlich hie meiden, ſchweigen
In dieſem finſtern Ort.
Ach Herr bleib du mein Hort.
Mit Freuden will ich glauben
An Gottes wahren Bund,
Reulich mein Fleiſch betauben
Im Wahren alle Stund,
Ach Herr ſei du mein Grund.
Mit Freuden will ich ſterben
Auf daß ich hab Gewinn,
Rüſtig verlaſſen dErden,
In Himmel ſteht mein Sinn.
Ach Herr mein Seel nimm hin.

Tugendſpiegel und Lebensregel eines Chriſten.

Auch müſſen wir die Stadt beſehn,
Damit es da mög recht zugehn.
Die Gerechtigkeit ſei juſt und gleich,
Daß der arm Mann hab wie der reich,
Ein jeder nehm was ihm gehört,
Das Gut werd blohnt, das bös verwehrt.
Klugheit ſeh was am beſten ſteh,
Damit in Ordnung alles geh,
Geb zu und nach, und ſei bereit,
Urſach zu geben jederzeit.
Die Lieb faß uns alle zuſamm,
Daß wir zum Guten einander mahnn,
Vorm Böſen warnen und uns duldn,
Daß einer trag des andern Schulden.
Freigebigkeit thu ſich ergießn,
Laß ihre ſchöne Brünnlein fließn,
Damit je einr des andern gnieß,
Sein Rath und Hilf reichlich darſchieß.
Mäßigkeit mach uns zahm und fein,
Daß wir nüchtern und beſcheidn ſein,

Digitized by Google

Und unſern Leib nit überladn,
Damit wir halten Gottes Gabn.
Keuſchheit bewahr den Eheſtand,
Daß uns nit ſchänd der Unzuchtbrand,
So manchmal ausgebrand't ein Land,
Und aufgemuthet Gottes Hand.
Gedult ſei unſer ehrne Schild,
Daß wir nit unterm Kreuz ſein wild,
Sondern in Trübſal bleiben mild,
Durch Gottes Troſt ſehr wohl geſtillt.
Demuth ſoll ſich bei uns auch fügn,
Unter den Willen Gottes ſchmiegn,
Damit wir uns hie nit verfliegn,
Weder Gott noch uns ſelbſt verrügn.
Die Hoffnung ſei uns auch befohln,
An deren wir uns ſtets erholn,
Wenn uns ein dicker Nebel blend't,
Denn Gott läßt nimmermehr ſein Kind.
Arbeit ſteht jedermann wohl an,
Damit erweiſet ſich der Mann,
Der iſt auch nimmermehr ein Chriſt,
So nit fürn Nächſten mühſam iſt.
Gehorſam macht rechtſchaffen Leut,
Daß jedes gſchicht zu ſeiner Zeit,
Denn wo es nur Anrichter gibt,
Gmeinlich das Gſchäft darwider liegt.
Einfalt iſt eines frommen Zeichn,
Der läßt was er nicht kann erreichn,
Der richt nit was er nit verſteht,
In ſeinem Bruf fleißig fürgeht.

Ein Geſpräch Chriſti mit einer weltliebenden Seele.

Chriſtus.

Chriſtus zu einer Seele ſpricht,
Ach laß mich bei dir ein:
Eh dann dir kommt das ſchwer Gericht,
Das nichts bringt dann nur Pein:
Dann dein unruhigs Herz,
Sucht hie und da ſein Scherz,
Und findet doch nichts dann Schmerz.

Seel.

Herr Chriſt, antwort die Seel alsbald,
Du biſt mir gar nicht fremd.
Mein Herz gegen dir iſt gar nit kalt,
Mein Mund dich ſtets bekennt:
Ich hab im Leben mein
Mich geben dir allein,
Mein Heiland ſollt du ſein.

Chriſtus.

Reichlich redet dein Munde mir
Ich find es aber nit,
So oft ich kam für deine Thür,
So willt du noch nit mit,
Eitelkeit der Welt,
Das ſchnöde Geld
Dir noch zu wohl gefällt.

Seel.

In dieſer Welt ich leben muß,
Allda iſt wunders viel,
Sollt ich mir legen auf mehr Buß,
Wer wär dem dieß gefiel,
Dann ſollt nicht auch ſein Freud,
Unter ſo vielem Leid,
Wer blieb zu dieſer Zeit.

Chriſtus.

Sich Seel was mir verſprochen haſt,
Als ich dich gnommen an,
In dieſer Welt wöllſt han kein Raſt,
All Tag zu Kampfe ſtahn,
Nun haſt du dich gelind
Zu meinen Feinden gewendt,
Dein Freud zur Höllen rennt.

Seel.

Tracht ich dann nicht nach deiner Ehr,
So haſt du zu klagen wohl,
All Ketzerei von mir iſt ferr,
Mein Mund dir beten ſoll,
Doch bitt ich: mir verzeich,
Daß ich den Leuten gleich,
Und doch von dir nit weich.

Digitized by Google

Christus.

Ich eifer ſehr, und nit vertrag,
Daß du liebſt Andere mehr,
Allda ich auch nit bleiben mag,
Wo herrſcht ein anderer Herr,
Iſt mirs nit größer Spott,
Daß du ehreſt für dein Gott,
Ehr, Geld, und die böſe Rott.

Seel.

Ach nit, das wär ein böſe Sach,
Fürthin mich maſſen will,
Mein armes Fleiſch, das iſt ſo ſchwach,
Daß ich dieß lieb zu viel,
Darum mein Herz öffne ich,
Zeuch ein Herr gnädiglich,
Treib aus, was wider dich.

Christus.

Nit denk daß ich dir kann mit Pracht,
Mein Schmuck iſt Kreuz und Schmach,
Bei mir wirſt du nur ſein veracht,
Daß jedermann dein lach,
Jedoch biſt wohlgemuth,
Sei ſtill in meiner Hut.
Ich bring dirs höchſte Gut.

Seel.

Ade, o Welt und Fleiſches Ruh,
Ich hab das Gut erwählt,
Nun zeuch ich all mein Thürlein zu,
Forthin mirs nimmer fehlt,
Dir Chriſt ich nun allein,
Einraum das Herze mein,
Dein und mein Will ſei ein.

Joſua Stegmann,

geb. 1588 in Sulzfeld bei Meiningen, geſt. den 3. Aug. 1632 in Rinteln.

Als Profeſſor der Theologie in Rinteln und Ephorus über die Geiſtlichkeit der Grafſchaft Schaumburg wirkte Stegmann in eben ſo angeſehener als geſegneter Stellung. In einem 1629 herausgegebenen und auf die unglückſeligen Kriegsumſtände der Zeit berechneten Erbauungsbuche („Erneuerte Herzensſeufzer") veröffentlichte er auch Lieder, bei denen aber die Entſcheidung ſchwer fällt, wie weit ſie von ihm entlehnt oder überarbeitet oder ſelbſtſtändig verfaßt ſein mögen? Etliche berühren ſich namentlich mit ſolchen von A. Gryphius aufs Nächſte.

Klage und Troſt in böſen Zeiten.

So wünſch' ich nun ein' gute Nacht
Der Welt mit ihrem Weſen,
Die mir ſo viel Unruh' gemacht
Mit ihren Zorngefäßen.
Ich meint', die Leut' wär'n fromm zur Zeit,
Befind' mich nun betrogen.

Nur Unrecht in der argen Welt
Geht hin und her im Schwange;
Ein jeder ſpricht: Hätt' ich nur Geld!
Darnach ſteht all's Verlangen.
Wer nicht hat Hab', iſt jetzt ſchabab
Bei Menſchenkindern allen.

Wer groß und breit 'rein treten kann,
Den ſtellt man an die Spitzen;
Von ihm ſagt man: Das iſt der Mann;
Herfür muß er bald ſitzen.

Digitized by Google

Wer aber ſchlecht, fromm und gerecht,
Der muß dahinten ſtehen.

Weisheit, Kunſt und Geſchicklichkeit
Wird heut' nicht mehr geachtet;
Die alte Treu' und Redlichkeit
Iſt überall verachtet.
Ohn' Gut viel Ehr' gilt nimmermehr,
Die Tugend iſt gefallen.

Der Arm' nicht mehr ein'n Biſſen Brod
Geſichert kann behalten;
Bald jaget man ihn hie und dort,
Beiſtand er findet ſelten.
Sein Seufzen und Klag' währt Nacht
und Tag,
Und Niemand darauf paſſet.

Ach Gott, wie kannſt du länger ſehn
Dein Häuflein ſo verſtöret,
So viel Chriſten ins Elend gehn,
Die Wahrheit ſo verkehret?
Dein heilig Wort mit Trug und Mord
Wird hie und da vertilget.

Wie kannſt du länger ſchauen an
Die Armen ſo bedränget?
Jammert dich nicht ſo mancher Mann,
Der an der Haut kaum hänget,
Vor großer Noth nur wünſcht den Tod,
Dieſ's letzten Troſts doch mangelt?

Doch Patienz (Geduld), mein' arme Seel'!
Der lieb' Gott wirds wohl machen;
Wer dieſe Roſen brechen will,
Muß die Dorn' laſſen ſtechen.

Drum meinen Sinn ich ſtell' dahin:
Es muß doch ſein gewaget.

Trotz Teufel, Sünd' und arge Welt,
Trotz allen Höllenpforten!
Ihr mir kein Härlein krümmen ſollt,
Trau' Chriſti theuren Worten.
Weht, Winde, weht! Ihr Wellen, geht,
Sollt mich doch nicht erſäufen.

Jauch zu, den rechten Port ich ſchon
Von fernen thu' anſchauen.
Dort ſteht mein Helfer, Gottes Sohn;
Wie ſollt' mir ferner grauen?
O komm und halt! ich ſinke bald;
Führ' mich zu deinen Freuden!

Und o wie fröhlich will ich ſein,
Manch ſchön's Dankliedlein ſingen,
Wenn ich zu deinem Himmel ein
Werd' gehn mit Freudenſprüngen!
Dein Lob und Preis auf manche Weiſ'
Soll meine Zung' erklingen,

Mit ſo viel tauſend Engelein
Will ich für deinem Throne
Dir und zum Preis dem Namen dein
Dienen mit Freud' und Wonne.
O lang', o lang'! Das macht mir bang;
Komm, Herr, mein'n Wunſch erfülle!

Ade, du ſchnöde Welt, ade!
Ade, mein Lieb'n und Freunde!
Ob ich euch gleich nicht mehr hie ſeh',
Dort ich euch wiederfinde;
Durchs Jammerthal zum Freudenſaal
Geh' hin: wer will, der folge!

Flehen der Kirche in Zeiten der Gefahr.

Ach bleib mit deiner Gnade
Bei uns, Herr Jeſu Chriſt,
Daß uns hinfort nicht ſchade
Des böſen Feindes Liſt.

Ach bleib mit deinem Worte
Bei uns, Erlöſer werth,
Daß uns beid' hie und dorte
Sei Güt' und Heil beſcheert.

Ach bleib mit deinem Glanze
Bei uns, du werthes Licht;
Dein' Wahrheit uns umſchanze,
Damit wir irren nicht.

Digitized by Google

Ach bleib mit deinem Segen
Bei uns, du reicher Herr;
Dein' Gnad' und all's Vermögen
In uns reichlich vermehr'.

Ach bleib mit deinem Schutze
Bei uns, du starker Held,
Daß uns der Feind nicht trutze,
Und fäll' die böse Welt.

Ach bleib mit deiner Treue
Bei uns, mein Herr und Gott!
Beständigkeit verleihe,
Hilf uns aus aller Noth!

Hoffnung im Leiden.

Sei wohlgemuth, laß Trauren sein!
Auf Regen folget Sonnenschein;
Es gibt doch endlich noch das Glück
Nach Toben einen guten Blick.
Wenn hat der rauhe Winter sich
An uns erzeiget zornniglich,
Bald wieder die Sonn' höher steigt
Und Alles fröhlich sich erzeigt.
Favonius, der zarte Wind,
Auf harten Frost sich wieder find't;
Das Eis muß alsdann ganz zergehn,
Und kann der Schnee nicht mehr bestehn.
Die Vöglein, so sich in die Bäum'
Verkrochen hatten in geheim,
Sich schwingen in die Luft hinein,
Sing'n ihrem Schöpf'r ein Liedelein.
So stell' du auch dein Trauren ein,
Mein Herz, und laß dein Zagen sein!
Vertraue Gott, und traue fest,
Daß er die Seinen nicht verläßt!

Johann Matthäus Meyfart,

geb. den 9. Nov. 1590 zu Walswinkel im Gothaischen, gest. den 26. Jan. 1642 in Erfurt.

Durch mehrere theologische Schriften erwarb sich Meyfart, zuerst in Jena, später in Erfurt Professor, das Doktordiplom in der Theologie. Spener spricht von ihm mit viel Werthschätzung. Das erste der folgenden Lieder gehört ihm nachweislich zu, das zweite findet sich in seinem Buche: das himmlische Jerusalem 1630, und es liegt kein Grund vor, ihm diese Perle, als etwa entlehnt, abzusprechen.

Eitelkeit des Irdischen.

Sag', was hilft alle Welt
Mit allem Gut und Geld?
Alles verschwind't geschwind,
Gleichwie der Rauch im Wind'.
Was hilft der hohe Thron,
Das Scepter und die Kron'?
Scepter und Regiment
Hat alles bald ein End'.

Was hilft, sein hübsch und fein,
Schön wie die Engelein?
Schönheit vergeht im Grab',
Die Rosen fallen ab.
Was hilft ein goldgelb's Haar,
Krystall die Augen klar,
Lefzen Korallenroth?
Alles vergeht im Tod'.

Digitized by Google

Was iſt das gülden Stück
Von Gold, Zierd' und Geſchmuck?
Gold iſt nur rothe Erd';
Die Erd' iſt nicht viel werth.
Was iſt das roth' Gewand,
Das Purpur wird genannt?
Von Schnecken aus dem Meer
Kommt aller Purpur her.
Was iſt der Seiden-Pracht?
Wer hat den Pracht gemacht?
Es haben Würm' gemacht
Den ganzen Seiden-Pracht.

Was ſein denn ſolche Ding',
Die wir nicht ſchätzen g'ring?
Erd', Würm', Koth, Schneckenblut
Iſt, das uns zieren thut.
Fahr' hin, o Welt, fahr' hin!
Bei dir iſt kein Gewinn.
Das Ewig' acht'ſt du nit;
Hie haſt dein Erndt' und Schnitt.
Fahr' hin, leb', wie du willt;
Haſt gnug mit mir geſpielt.
Die Ewigkeit iſt nah;
Zu leben ich anfah'.

Vorſchmack des Himmels.

Jeruſalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt' Gott, ich wär' in dir!
Mein ſehnlich Herz ſo groß Verlangen hat
Und iſt nicht mehr bei mir;
Weit über Berg' und Thale,
Weit über blache Feld'
Schwingt es ſich über alle,
Und eilt aus dieſer Welt.

O ſchöner Tag und noch viel ſchönſte Stund',
Wann wirſt du kommen ſchier,
Da ich mit Luſt und freiem Muth
Die Seele geb' von mir
In Gottes treue Hände
Zum auserwählten Pfand',
Daß ſie mit Heil anlände
In jenem Vaterland'?

Im Augenblick wird ſie erheben ſich
Bis an das Firmament,
Wenn ſie verläßt ſo ſanft, ſo wunderlich
Die Stätt' der Element';
Fährt auf Eliä Wagen,
Mit engeliſcher Schaar,
Die ſie in Händen tragen,
Umgeben ganz und gar.

O Ehrenburg, ſei nun gegrüßet mir!
Thu auf der Gnaden Pfort'!
Wie große Zeit hat mich verlangt nach dir,
Eh' ich bin kommen fort
Aus jenem böſen Leben,
Aus jener Nichtigkeit,
Und mir Gott hat gegeben
Das Erb' der Ewigkeit!

Was für ein Volk, was für ein' edle Schaar
Kommt dort gezogen ſchon!
Was in der Welt von Auserwählten war,
Seh' ich, die beſte Kron',
Die Jeſus mir, der Herre,
Entgegen hat geſandt,
Da ich noch war von ferre
In meinem Thränenland'.

Propheten groß und Patriarchen hoch,
Auch Chriſten insgemein,
Die weiland dort trugen des Kreuzes Joch
Und der Tyrannen Pein,
Schau' ich in Ehren ſchweben,
In Freiheit überall,
Mit Klarheit hell umgeben,
Mit ſonnenlichtem Strahl.

Wenn dann zuletzt ich angelanget bin
Ins ſchöne Paradies:
Von höchſter Freud' erfüllet wird der Sinn,
Der Mund von Lob und Preis;
Das Alleluja reine
Man ſpielt in Heiligkeit,
Das Hoſianna feine
Ohn' End' in Ewigkeit:

Digitized by Google

Mit Jubelklang, mit Instrumenten schon
Auf Choren ohne Zahl,
Daß von dem Schall und von dem süßen Ton
Sich regt der Freudensaal,
Mit hunderttausend Zungen,
Mit Stimmen noch viel mehr,
Wie von Anfang gesungen
Das himmelische Heer!

Josua Wegelin,

geſt. 1640 in Preßburg.

Sowohl Geburtsort als Geburtsjahr sind unbekannt: Anno 1633 treffen wir ihn als Stadtpfarrer in Augsburg, später als Doktor der Theologie und Senior in Preßburg. Wegelin gab eine Menge von Liedern heraus, die 1660 gesammelt erschienen, fast alle aber, außer dem folgenden, wegen Unbedeutenheit in Vergessenheit geriethen.

Andenken an Christi Himmelfahrt.

Allein auf Christi Himmelfahrt
Mein' Nachfahrt ich thu gründen;
Allein auf seine Hilf' ich wart',
Und bitt', er woll' mir senden
Sein' himmlische Gnad' oben'rab,
Daß ich der Welt mög sagen ab
Und, was droben ist, suchen;

Weil er gen Himmel sich gewend't,
Das Irdische verlassen,
Mein Herz auch nirgend Ruhe find't;
Es will nun diese Straßen
Zur himmlischen Ruh, Freud' und Ehr',
Wo Christus ist sein Haupt und Herr
Dabei will es auch ruhen.

Ach laß, Herr Christe, mich die Gnad'
Von dein'r Auffahrt empfangen,
Daß mein Herz hie die Nachfahrt hab',
Bis daß ich werd' erlangen
Das Himmelfahr'n mit Seel' und Leib
Dir zu Ehren und mit zur Freud'!
So will ich dir lobsingen.

Justus Gesenius,

geb. den 6. Juli 1601 zu Eßbeck im Fürstenthum Calenberg, geſt. den 18. Sept. 1671 in Hannover.

In Verbindung mit Denicke gab dieser Hofprediger des Herzogs Christian Ludwig in Hannover 1647 ein Gesangbuch heraus, worin die alten Lieder zum ersten, verhängnißvollen Mal eine, wenn auch noch so leise, nur auf die auffallendsten Sprachhärten sich erstreckende, Ueberarbeitung erlitten. Gesenius ragt hauptsächlich als Prediger hervor; wir haben noch von ihm „Passions- und Trostpredigten". In der Art eines Arndt,

Digitized by Google

Gerhard, Andreä erkannte er die Schäden der damaligen lutheriſchen Kirche und arbeitete an ihrer Heilung in demſelben Glaubensgeiſte.

Betrachtung des Todes Jeſu.

Wenn meine Sünd' mich kränken,
O mein Herr Jeſu Chriſt:
So laß mich wohl bedenken,
Wie du geſtorben biſt
Und alle meine Schuldenlaſt
Am Stamm des heilgen Kreuzes
Auf dich genommen haſt.

O Wunder ohne Maßen,
Wer es betrachtet recht!
Es hat ſich martern laſſen
Der Herr für ſeinen Knecht;
Es hat ſich ſelbſt der wahre Gott
Für mich verlornen Menſchen
Gegeben in den Tod.

Was kann mir denn nun ſchaden
Der Sünden große Zahl?
Ich bin bei Gott in Gnaden;
Die Schuld iſt allzumal
Bezahlt durch Chriſti theures Blut,
Daß ich nicht mehr darf fürchten
Der Höllen Qual und Gluth.

Drum ſag' ich dir von Herzen
Jetzt und mein Lebenlang
Vor deine Pein und Schmerzen,
O Jeſu, Lob und Dank,
Vor deine Noth und Angſtgeſchrei,
Vor dein unſchuldig Sterben,
Vor deine Lieb' und Treu'.

Herr, laß dein bitter Leiden
Mich reizen für und für,
Mit allem Ernſt zu meiden
Die ſündliche Begier,
Daß mir nie komme aus dem Sinn,
Wie viel es dich gekoſtet,
Daß ich erlöſet bin.

Mein Kreuz und meine Plagen,
Sollts auch ſein Schmach und Spott,
Hilf mir geduldig tragen;
Gib, o mein Herr und Gott,
Daß ich verleugne dieſe Welt
Und folge dem Exempel,
Das du mir fürgeſtellt.

Laß mich an Andern üben,
Was du an mir gethan,
Und meinen Nächſten lieben,
Gern dienen Jedermann
Ohn' Eigennutz und Heuchlerſchein
Und, wie du mir erwieſen,
Aus reiner Lieb' allein.

Laß endlich deine Wunden
Mich tröſten kräftiglich
In meiner letzten Stunden,
Und des verſichern mich:
Weil ich auf dein Verdienſt nur trau,
Du werdeſt mich annehmen,
Daß ich dich ewig ſchau.

Der Sieg des Auferſtandenen.

O Tod, wo iſt dein Stachel nun?
Wo iſt dein Sieg, o Hölle?
Was kann uns jetzt der Teufel thun,
Wie grauſam er ſich ſtelle?
Gott ſei gedankt, der uns den Sieg
So herrlich hat nach dieſem Krieg
Durch Jeſum Chriſt gegeben!

Wie ſträubte ſich die alte Schlang',
Da Chriſtus mit ihr kämpfte!
Mit Liſt und Macht ſie auf ihn drang,
Jedennoch er ſie dämpfte.
Ob ſie ihn in die Ferſen ſticht,
So ſieget ſie doch darum nicht;
Der Kopf iſt ihr zertreten.

Digitized by Google

Lebendig Christus kommt herfür;
Die Feind' nimmt er gefangen,
Zerbricht der Höllen Schloß und Thür,
Trägt weg den Raub mit Prangen.
Nichts ist, das in dem Siegeslauf
Den starken Held kann halten auf;
All's liegt da überwunden.

Des Herren Rechte die behält
Den Sieg, und ist erhöhet;
Des Herren Rechte mächtig fällt,
Was ihr entgegen stehet.
Tod, Teufel, Höll' und alle Feind'
Durch Christi Sieg gedämpfet seind;
Ihr Zorn ist kraftlos worden.

Es war getödtet Jesus Christ;
Und sieh! er lebet wieder.
Weil nun das Haupt erstanden ist,
Stehn wir auch auf, die Glieder.
So Jemand Christi Worten gläubt,
Im Tod' und Grabe der nicht bleibt;
Er lebt, ob er gleich stirbet.

Wer täglich hier durch wahre Reu'
Mit Christo auferstehet,
Ist dort vom andern Tode frei;
Derselb' ihn nicht angehet.
Genommen ist dem Tod' die Macht,
Unschuld und Leben wiederbracht
Und unvergänglich Wesen.

Das ist die reiche Osterbeut',
Der wir theilhaftig werden,
Fried', Freude, Heil, Gerechtigkeit
Im Himmel und auf Erden.
Hier sein wir still und warten fort,
Bis unser Leib wird ähnlich dort
Christi verklärtem Leibe.

O Tod, wo ist dein Stachel nun?
Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Was kann uns jetzt der Teufel thun,
Wie grausam er sich stelle?
Gott sei gedankt, der uns den Sieg
So herrlich hat in diesem Krieg
Durch Jesum Christ gegeben!

David Denicke,

geb. den 31. Jan. 1603 in Zittau, gest. den 1. Apr. 1680 in Hannover.

Sein Vater, Stadtrichter in Zittau, schickte ihn auf mehrere Universitäten, Wittenberg, Jena, Königberg, hernach auf größere Reisen durch England, Holland und Frankreich. 1629 wurde David Hofmeister der beiden Prinzen des Herzogs Georg von Braunschweig-Lüneburg, 1639 Abt des Stifts Bursfeld, 1642 Consistorial- und Klosterrath in Hannover. Es werden ihm gewöhnlich 26 Lieder zugeschrieben, welche ein thätiges Christenthum warm und herzlich treiben, dabei eine verhältnißmäßig reine, schöne Sprache führen.

Rückkehr zu Gott.

O Vater der Barmherzigkeit,
Ich falle dir zu Fuße;
Verstoß' den nicht, der zu dir schreit
Und thut noch endlich Buße!
Was ich begangen wider dich,
Verzeih mir alles gnädiglich
Durch deine große Güte.

Durch deiner Allmacht Wunderthat
Nimm von mir, was mich quälet;
Durch deine Weisheit schaffe Rath,
Worinnen mirs sonst fehlet;
Gib Willen, Mittel, Kräft' und Stärk',
Daß ich mit dir all' meine Werk'
Anfange und vollende.

Digitized by Google

O Jesu Christe, der du hast
Am Kreuze für mich Armen
Getragen aller Sünden Last,
Wollst meiner dich erbarmen!
O wahrer Gott, o Davids Sohn,
Erbarm' dich mein, und mein verschon',
Sieh an mein kläglich Rufen!

Laß deiner Wunden theures Blut,
Dein' Todespein und Sterben
Mir kommen kräftiglich zu gut,
Daß ich nicht müß' verderben;
Bitt' du den Vater, daß er mir
Im Zorn nicht lohne nach Gebühr,
Wie ich es hab' verschuldet.

O heilger Geist, du wahres Licht,
Regierer der Gedanken,
Wenn mich die Sündenlust ansicht,
Laß mich von dir nicht wanken;
Verleih, daß nu noch nimmermehr
Begierd' nach Reichthum oder Ehr'
In meinem Herzen herrsche.

Und wenn mein Stündlein kommen ist,
So hilf mir treulich kämpfen,
Daß ich des Satans Trutz und List
Durch Christi Sieg mög' dämpfen,
Auf daß mir Krankheit, Angst und Noth
Und dann der letzte Feind, der Tod,
Nur sei die Thür zum Leben!

Dieses und jenes Leben.

Wie lieblich sind daroben
All' deine Wohnung, Gott,
Da wir stets werden loben
Dich, o Herr Zebaoth!
Mein Herz und Seel' begehrt,
Daß ich da bald anlange,
Und Ruh' von dem empfange,
Was mich allhier beschwert.

Hier muß ich immer streiten,
Weil bei mir böse Lust
Einschleicht von allen Seiten,
Oft ohne mein Bewußt;
Die setzt mir denn so zu,
Daß ich mich unterweilen
Von ihr laß' übereilen,
Und manche Sünde thu.

Dort wird nicht mehr empfunden
Des Fleisch's und Geistes Krieg;
Dann hab' ich überwunden
Durch Christi Tod und Sieg.
Ich kann da meinen Gott
Von ganzem Herzen lieben,
Erfüllen und stets üben
Dieß allergrößt' Gebot.

Hier hab' ich manche Plage,
Müh', Arbeit, Sorg' und Last,
Daß ich bei Nacht und Tage
Oft habe wenig Rast;
Ist ein Anliegen hin,
Muß ich aufs ander' denken,
Und damit oftmals kränken
Leib, Seele, Muth und Sinn.

Dort werd' ich von Nichts wissen,
Das mir zuwider sei;
Ich werd' stets Ruh' genießen,
Von Müh' und Plagen frei.
Sorg', Schwachheit, Hitz' und Kält'
Man da nicht mehr erfähret;
Was uns allhier beschweret,
Ist nicht in jener Welt.

Hier muß ich manchmal leben
In Noth und Dürftigkeit;
Was mir das Glück gegeben,
Ist in Gefahr allzeit.
Von allem, das ich hab',
Kann ich im Tod' nichts fassen;
Ich muß es alles lassen
Bis auf ein Tuch ins Grab.

Dort hab' ich zu empfangen
Reichthum und Ueberfluß;
Ich werd' es All's erlangen
Ohn' Mißgunst und Verdruß.

Digitized by Google

Auch ists ohn' all' Gefahr
Vom Roste und von Schaben;
Kein Dieb kann darnach graben,
Es bleibt mir immerdar.

Hier bin ich oft von Leuten
Ganz einsam und allein;
Ich muß auch wohl zu Zeiten
Bei bösen Menschen sein.
Ist noch ein frommes Herz,
Das ich nicht gern wollt' missen:
Wirds doch von mir gerissen
Nicht ohne Leid und Schmerz.

Dort finde ich sie wieder,
Die Frommen allzumal;
Da lieben mich wie Brüder
Die Heilgen ohne Zahl.
Die Engel selber sich
Nein da nicht werden schämen,
Mich willigst zu sich nehmen,
Um mich sein ewiglich.

Hier muß ich oft erdulden
Verachtung, Schmach und Hohn;
Oft krieg' ich ohn' Verschulden
Für Wohlthun schlechten Lohn.
Der Menschen Gunst und Ehr'
Sich insgemein bald endet;
Eh' man die Hand umwendet,
Hat man davon nichts mehr.

Dort in des Himmels Throne
Aus unverdienter Gnad'
Die ewig' Ehrenkrone
Mir Gott verwahret hat;
Kein Auge hat gesehn,
Kein Ohr hat je vernommen,
Es ist in kein Herz kommen,
Was uns da wird geschehn.

Die hier mit Thränen säen,
Mit Freuden erndten dort;
Die seufzen hier und flehen,
Dort jauchzen fort und fort.
Ist hier der Trübsal viel,
Die ich ein' Zeitlang leide:
Weit mehr ist dort der Freude,
Und ohne End' und Ziel.

Gib, Herr, daß ich auf Erden
Mich sehne stets darnach,
Und nimmer müd' mög' werden
Bei allem Ungemach.
Hab' ich mehr Arbeit hier,
Wird auch in's Himmels Wohnung
Für Andern mehr Belohnung
Dort widerfahren mir.

Hilf, daß mit reinem Herzen
Ich all' mein Thun verricht',
Daß ich auf Müh' und Schmerzen
Dich schau' von Angesicht,
Da du, Gott, Alles bist
Und lohnest deinen Knechten,
Dort, wo zu deiner Rechten
Stets lieblich Wesen ist!

Nun jauchzt dem Herren alle Welt!
Kommt her, zu seinem Dienst euch stellt,
Kommt mit Frohlocken, säumet nicht,
Kommt vor sein heiliges Angesicht!

Erkennt, daß Gott ist unser Herr,
Der uns erschaffen ihm zur Ehr,
Und nicht wir selbst: durch Gottes Gnad
Ein jeder Mensch sein Leben hat.

Er hat uns ferner wohl bedacht,
Und uns zu seinem Volk gemacht,
Zu Schafen, die er ist bereit
Zu führen stets auf grüner Weid.

Ihr, die ihr bei ihm wollet sein,
Kommt, geht zu seinen Thoren ein
Mit Loben durch der Psalter Klang,
Zu seinem Vorhof mit Gesang!

Dankt unserm Gott, lobsinget ihm,
Lobsinget ihm mit lauter Stimm,
Lobsingt und dankt allesammt;
Gott loben, das ist unser Amt.

Digitized by Google

Er ist voll Güt und Freundlichkeit,
Voll Treu und Lieb zu jeder Zeit,
Sein Gnade währet dort und hier,
Und seine Wahrheit für und für.

Gott Vater in dem höchsten Thron,
Und Jesus Christ, sein einger Sohn,
Sammt Gott dem werthen heilgen Geist
Sei nun und immerdar gepreist!

Michael Schirmer,

geb. 1606 in Leipzig, gest. den 4. Mai 1673 in Freiberg.

Er hatte so viel Schweres zu erleben, daß er sich selbst den „deutschen Hiob" nannte. Seine amtliche Laufbahn begann er als Rektor in Freiberg, wurde sodann Pastor in Striegnitz an der Mulde, von da aus Conrektor in Berlin und soll noch schließlich zum Archidiakonus in Freiberg ernannt worden sein, ohne daß es jedoch mehr zum wirklichen Aufzug daselbst kam. Da er in den letzten Jahren auch noch in eine Gemüthskrankheit verfallen war, mußte ihm der Tod als die liebste Beförderung erscheinen: er ging ihm mit „fertiger Lampe" entgegen. Von seinen Gedichten (Biblische Lieder 1650, Das Buch Jesus Sirach in allerhand Reimarten 1655) haben sich mehrere in den kirchlichen Gesangbüchern eingebürgert.

Pfingstlied.

O heilger Geist, kehr bei uns ein
Und laß uns deine Wohnung sein;
O komm, du Herzenssonne!
Du Himmelslicht, laß deinen Schein
Bei uns und in uns kräftig sein
Zu steter Freud' und Wonne!
Sonne, Wonne,
Himmlisch Leben willst du geben, wenn wir beten;
Zu dir kommen wir getreten.

Du Quell, draus alle Weisheit fleußt,
Die sich in fromme Seelen geußt,
Laß deinen Trost uns hören,
Daß wir in Glaubenseinigkeit
Auch können alle Christenheit
Dein wahres Zeugniß lehren.
Höre, lehre,
Daß wir können Herz und Sinn dir ergeben,
Dir zum Lob, und uns zum Leben.

Steh uns stets bei mit deinem Rath,
Und führ uns selbst den rechten Pfad,
Die wir den Weg nicht wissen.

Gib uns Beständigkeit, daß wir
Getreu dir bleiben für und für,
Wenn wir uns leiden müssen;
Schaue, baue
Was zerrissen, und geflissen, dich zu schauen
Und auf deinen Trost zu bauen.

Laß uns dein' edle Balsamkraft
Empfinden, und zur Ritterschaft
Dadurch gestärket werden,
Auf daß wir unter deinem Schutz
Begegnen aller Feinde Trutz
Mit freudigen Geberden.
Laß dich reichlich
Auf uns nieder, daß wir wieder Trost empfinden,
Alles Unglück überwinden.

O starker Fels und Lebenshort,
Laß uns dein himmelsüßes Wort
In unsern Herzen brennen,
Daß wir uns mögen nimmermehr
Von deiner weisheitreichen Lehr'
Und reiner Liebe trennen.

Digitized by Google

Fließe, gieße
Deine Güte ins Gemüthe, daß wir
können
Christum unsern Heiland nennen.

Du süßer Himmelsthau, laß dich
In unsre Herzen kräftiglich,
Und schenk uns deine Liebe,
Daß unser Sinn verbunden sei
Dem Nächsten stets mit Liebestreu,
Und sich darinnen übe.
Kein Neid, kein Streit
Dich betrübe; Fried und Liebe müsse
schweben:
Fried und Freude wirst du geben.

Gib, daß in reiner Heiligkeit
Wir führen unsre Lebenszeit;
Sei unsers Geistes Stärke,
Daß uns forthin sei unbewußt
Die Eitelkeit, des Fleisches Lust,
Und seine todten Werke.
Rühre, führe
Unser Sinnen und Beginnen von der Erden,
Daß wir Himmelserben werden!

Christian Keymann,

geb. den 27. Febr. 1607 zu Pankratz in Böhmen, gest. den 13. Jan. 1662 in Zittau.

Dieser Schulrektor hatte in dem Kriegsgewitter, das 1628 über Böhmen losbrach, mit seinem Vater, einem Pfarrer, und tausend Andern fliehen müssen. Ein Dichter von nicht gewöhnlicher Begabung, dessen 80 Lieder jedoch zum geringsten Theil in den Gesangbüchern Aufnahme fanden.

Hosianna.

Hosianna Davids Sohne,
Der anjetzt kehrt bei uns ein!
Der soll hochgelobet sein,
Der da kommt vom Himmelsthrone!
Durch die Welt erschall und geh:
Hosianna in der Höh!

Den die Alten mit Verlangen
Oft gewünscht, gerufen oft,
Seinen Eintritt stets gehofft,
Der läßt sich von uns empfangen.
Durch die Welt erschall und geh:
Hosianna in der Höh!

Kommt, den König zu empfangen,
Recht nach Unterthanenpflicht;
Denn euch hält nun ferner nicht
Fremde Dienstbarkeit gefangen.
Durch die Welt erschall und geh:
Hosianna in der Höh!

Kommet her, ihr bösen Herzen,
Seht des Herren Sanftmuth an!
Seine Gütigkeit, die kann
Heilen alle Sündenschmerzen.
Durch die Welt erschall und geh:
Hosianna in der Höh!

Seht, ihr Sünder, den Gerechten,
Der euch seine Heiligkeit
Anlegt als ein Ehrenkleid,
Und will euer Recht verfechten!
Durch die Welt erschall und geh:
Hosianna in der Höh!

Seht den Helfer willig kommen,
Euch zu rathen in der Noth,
In dem Leben, in dem Tod,
Als den er auf sich genommen.
Durch die Welt erschall und geh:
Hosianna in der Höh!

Seht, ihr Armen, seht den Armen,
Der von seiner Armuth euch
Hier und ewig machet reich;
Er will euer sich erbarmen.

Digitized by Google

Durch die Welt erſchall und geh:
Hoſianna in der Höh!

Nehmt, ihr Frommen, mit Verlangen,
Den von Gott Geſalbten an,
Machet richtig Ort und Bahn,
Den Gerechten zu empfangen!
Durch die Welt erſchall und geh:
Hoſianna in der Höh!

Laßt die Sanftmuth euch ergötzen,
Jauchzet eurem Helfer zu,
Stellet euer Herz in Ruh!
Er will, was euch fehlt, erſetzen.
Durch die Welt erſchall und geh:
Hoſianna in der Höh!

Herr, o Herr, laß wohl gelingen!
Dieſen Tag haſt du gemacht,
Dieſer Tag hat Freuden bracht;
Drum wir alle billig ſingen:
Durch die Welt erſchall und geh:
Hoſianna in der Höh!

Hoſianna Davids Sohne,
Der anjetzt bei uns kehrt ein!
Der ſoll hochgelobet ſein,
Der da kommt vom Himmelsthrone!
Durch die Welt erſchall und geh:
Hoſianna in der Höh!

Meinen Jeſum laß ich nicht:
Weil er ſich vor mich gegeben,
So erfordert meine Pflicht,
Klettenweis an ihm zu kleben:
Er iſt meines Lebens Licht:
Meinen Jeſum laß ich nicht.

Jeſum laß ich immer nicht,
Weil ich ſoll auf Erden leben;
Ihm hab ich voll Zuverſicht,
Was ich bin und hab, ergeben.
Alles iſt auf ihn gericht:
Meinen Jeſum laß ich nicht.

Laß vergehen das Geſicht,
Hören, Schmecken, Fühlen weichen;
Laß das letzte Tages Licht,
Mich auf dieſer Welt erreichen.
Wann der Lebens Faden bricht:
Meinen Jeſum laß ich nicht.

Ich werd ihn auch laſſen nicht,
Wann ich nun dahin gelanget,
Wo für ſeinem Angeſicht
Frommer Chriſten Glaube pranget.
Mich erfreut ſein Angeſicht:
Meinen Jeſum laß ich nicht.

Nicht nach Welt, nach Himmel nicht
Meine Seele wünſcht und ſtöhnet;
Jeſum wünſcht ſie und ſein Licht,
Der mich hat mit Gott verſöhnet,
Der mich freiet vom Gericht:
Meinen Jeſum laß ich nicht.

Jeſum laß ich nicht von mir
Geh ihm ewig an der Seiten;
Chriſtus läßt mich für und für
Zu dem Lebens Bächlein leiten:
Selig, wer mit mir ſo ſpricht:
Meinen Jeſum laß ich nicht.

Freuet euch, ihr Chriſten, alle,
Freue ſich, wer immer kann!
Gott hat viel an uns gethan;
Freuet euch mit großem Schalle,
Daß er uns ſo hoch geacht't,
Sich mit uns befreundt gemacht!
Freude, Freude über Freude!
Chriſtus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne!
Er iſt die Genadenſonne.

Siehe, ſiehe, meine Seele,
Wie dein Heiland kommt zu dir,
Brennt in Liebe für und für,
Daß er in der Krippen Höhle
Harte lieget dir zu gut,
Dich zu löſen durch ſein Blut.
Freude, Freude über Freude!
Chriſtus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne!
Er iſt die Genadenſonne.

Digitized by Google

Jeſu, wie ſoll ich dir danken?
Ich bekenne, daß von dir
Meine Seligkeit herrühr.
So laß mich von dir nicht wanken,
Nimm mich dir zu eigen hin:
So empfindet Herz und Sinn
Freude, Freude über Freude.
Chriſtus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne!
Er iſt die Genadenſonne.

Jeſu, nimm dich deiner Glieder
Ferner in Genaden an,
Schenke, was man bitten kann,
Zu erquicken deine Brüder!
Gib der ganzen Chriſtenſchaar
Friede und ein ſeligs Jahr!
Freude, Freude über Freude!
Chriſtus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne!
Er iſt die Genadenſonne.

Johann Riſt,

geb. den 8. März 1607 zu Ottenſen bei Hamburg in der Grafſchaft Pinneberg, geſt. den 31. Aug. 1667 zu Wedel in Stormarn (Holſtein).

Er ſoll von ſeinem Vater, der ſelbſt Prediger war, noch vor der Geburt zum geiſtlichen Stande beſtimmt worden ſein. Nachdem er die Gymnaſien Hamburgs und Bremens durchlaufen hatte, ſtudirte er auch wirklich die Theologie auf den Univerſitäten Rinteln, Roſtock, Leipzig, Utrecht, Leiden, und kehrte mit dem Rufe eines großen Gelehrten in die Heimath zurück, um alsbald die Pfarrei Wedel an der Elbe zu erhalten, welche er bis an ſein Ende behielt. — Die Gelehrſamkeit, welche Riſt geſammelt hatte, verarbeitete er ganz in poetiſcher Form. Seine zuerſt weltlichen, ſpäter geiſtlichen Dichtungen füllen eine Maſſe von Bänden, deren Titel ſchon bezeichnend ſind: Muſikaliſche Seelenparodien, Himmliſche Lieder, Hochheilige Paſſionsandachten, Sabbathiſche Seelenluſt, Muſikaliſche Katechismusandachten, Teutſcher Parnaſſus, Starker Schild Gottes wider die giftigen Mordpfeile falſcher und verleumderiſcher Zungen ꝛc. Bei einer ſo üppigen Fruchtbarkeit blieb als Folge die geiſtige Leere häufig nicht aus, welche dann durch einen breiten und hohen Wortſchwall übertüncht werden ſollte. Nichtsdeſtoweniger gelang es ihm, nächſt Opitz als der gefeiertſte Dichter der Zeit dazuſtehen: er hieß das auserwählte Rüſtzeug des Herrn, der Fürſt aller Poeten, der große Daphnis und Cimberſchwan, der nordiſche Apollo ꝛc.: er wurde mit Ehren aller Art, Adelserhebung, Titeln ꝛc. wahrhaft überſchüttet. Und Riſt konnte dieſe Huldigungen nicht wohl ertragen: ſeine wirkliche Frömmigkeit bekam einen widerlichen Zuſatz von Eitelkeit, welche ſogar zu bösartiger Eiferſucht ausarten konnte. Dennoch verbleibt ihm das Verdienſt, unter den Tauſenden einige Dutzend guter Lieder geliefert zu haben, welche niemals ausgeſchloſſen werden dürfen. Sein urſprünglich großes Talent ſank zum warnenden Exempel hinunter, die Poeſie, beſonders die geiſtliche, doch ja nicht fabrikmäßig treiben zu ſollen. Der Elbſchwanorden, den Riſt zur Unnoth neben der fruchtbringenden Geſellſchaft ſtiftete, erlag frühe an der Geiſtesarmuth ſeiner Mitglieder.

Digitized by Google

Betrachtung der Ewigkeit.

O Ewigkeit, du Donnerwort![1])
O Schwerdt, das durch die Seele bohrt!
O Anfang sonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit!
Ich weiß vor großer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende.
Mein ganz erschreck'nes Herz erbebt,
Daß mir die Zung' am Gaumen klebt.

Kein Unglück ist in aller Welt,
Das endlich mit der Zeit nicht fällt
Und ganz wird aufgehoben.
Die Ewigkeit hat nur kein Ziel,
Sie treibet fort und fort ihr Spiel,
Läßt nimmer ab zu toben,
Ja, wie mein Heiland selber spricht:
Aus ihr ist kein' Erlösung nicht.

O Ewigkeit, du machst mir bang'!
O Ewig, Ewig ist zu lang',
Hier gilt fürwahr kein Scherzen.
Drum, wenn ich diese lange Nacht
Zusammt der großen Pein betracht',
Erschreck' ich recht von Herzen.
Nichts ist zu finden weit und breit
So schrecklich als die Ewigkeit.

Was acht' ich Wasser, Feu'r und Schwert!
Dieß alles ist kaum nennenswerth,
Es kann nicht lange dauern.
Was wär' es, wenn gleich ein Tyrann,
Der fünfzig Jahr kaum leben kann,
Mich endlich ließ' vermauern?
Gefängniß, Marter, Angst und Pein
Die können ja nicht ewig sein.

Wenn der Verdammten große Qual
So manches Jahr, als an der Zahl
Hier Menschen sich ernähren,
Als manchen Stern der Himmel hegt,
Als manches Laub das Erdreich trägt,
Noch endlich sollte währen,
So wäre doch der Pein zuletzt
Ihr recht bestimmtes Ziel gesetzt.

Nun aber, wenn du die Gefahr
Viel hundert tausend, tausend Jahr'
Hast kläglich ausgestanden,
Und von den Teufeln solcher Frist
Ganz grausamlich gemartert bist,
Ist doch kein Schluß vorhanden.
Die Zeit, so Niemand zählen kann,
Die fänget stets von Neuem an.

Liegt Einer krank und ruhet gleich
Im Bette, das von Golde reich
Recht fürstlich ist gezieret,
So hasset er doch solche Pracht
Auch so, daß er die ganze Nacht
Ein kläglich Leben führet;
Er zählet aller Glocken Schlag
Und seufzet nach dem lieben Tag.

Ach, was ist das? der Höllen Pein
Wird nicht wie Leibeskrankheit sein
Und mit der Zeit sich enden;
Es wird sich der Verdammten Schaar
Im Feu'r und Schwefel immerdar
Mit Zorn und Grimm umwenden,
Und dieß ihr unbegreiflich Leid
Soll währen bis in Ewigkeit.

Ach Gott, wie bist du so gerecht!
Wie strafest du die bösen Knecht'
Im heißen Pfuhl der Schmerzen!
Auf kurze Sünden dieser Welt
Hast du so lange Pein bestellt.
Ach, nimm dieß wohl zu Herzen
Und merk' auf dieß, o Menschenkind:
Kurz ist die Zeit, der Tod geschwind!

Ach, fliehe doch des Teufels Strick!
Die Wollust kann ein' Augenblick
Und länger nicht ergötzen.

---

[1]) Wir geben auch dieses Lied unserem Grundsatz gemäß nach dem Original und unverkürzt. Man mag daraus Mist's Breite erkennen, durch welche seine besten poetischen Gedanken verlieren. Wie gar anders steht dieses Lied da in der verkürzten Gestalt, z. B. bei Raumer oder Wackernagel (kleines Gesangbuch). Man nehme etwa V. 1, 2, 3, 13, 14, 16, wie gewinnt es durch diese Verkürzung an Kraft und Eindruck.

Digitized by Google

Dafür willst du die arme Seel'
Hernachmals in des Teufels Höhl'
Hin zur Vergeltung setzen?
Ja, schöner Tausch! Ja, wohl gewagt,
Das bei den Teufeln wird beklagt!

So lang' ein Gott im Himmel lebt
Und über alle Wolken schwebt,
Wird solche Marter währen.
Es wird sie plagen Kält' und Hitz',
Angst, Hunger, Schrecken, Feu'r und Blitz,
Und sie doch nie verzehren.
Dann wird sich enden ihre Pein,
Wenn Gott nicht mehr wird ewig sein.

Die Marter bleibet immerdar,
Wie Anfangs sie beschaffen war,
Sie kann sich nicht vermindern.
Es ist ein' Arbeit sonder Ruh',
Sie nimmt an Klag' und Seufzern zu
Bei jenen Satanskindern.
O Sünder, deine Missethat
Empfindet weder Trost, noch Rath.

Wach' auf, o Mensch, vom Sündenschlaf!
Ermuntre dich, verlor'nes Schaf,
Und bessre bald dein Leben!
Wach' auf! Es ist doch hohe Zeit,
Es kömmt heran die Ewigkeit,
Dir deinen Lohn zu geben.
Vielleicht ist heut' der letzte Tag:
Wer weiß noch, wie man sterben mag?

Laß doch die Wollust dieser Welt,
Pracht, Hoffart, Reichthum, Ehr' und Geld
Dir länger nicht gebieten!
Schau' an die große Sicherheit,
Die falsche Welt und böse Zeit,
Zusammt des Teufels Wüthen.
Vor allen Dingen hab' in Acht
Die vorerwähnte lange Nacht.

O du verfluchtes Menschenkind,
Von Sinnen toll, von Herzen blind,
Laß ab, die Welt zu lieben!
Ach, ach, soll denn der Höllen Pein,
Da mehr denn tausend Henker sein,
Ohn' Ende dich betrüben?
Wo lebt ein so beredter Mann,
Der dieses Werk aussprechen kann?

O Ewigkeit, du Donnerwort!
O Schwert, das durch die Seele bohrt!
O Anfang sonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit!
Ich weiß vor großer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende.
Herr Jesu, wenn es dir gefällt,
Eil' ich zu dir in's Himmelszelt.

Adventslied.

Auf, auf ihr Reichsgenossen,
Eur König kommt heran,
Empfahet unverdrossen
Den großen Wundermann,
Ihr Christen geht herfür,
Laßt uns für allen Dingen
Ihm Hosianna singen
Mit heiliger Begier.

Auf ihr betrübte Herzen,
Der König ist gar nah',
Hinweg all' Angst und Schmerzen,
Der Helfer ist schon da.
Seht wie so mancher Ort
Hochtröstlich ist zu nennen,
Da wir ihn finden können
Im Nachtmahl, Tauf und Wort.

Auf, auf ihr Vielgeplagte,
Der König ist nicht fern,
Seid fröhlich ihr Verzagte,
Dort kömmt der Morgenstern,
Der Herr will in der Noth
Mit reichem Trost euch speisen,
Er will euch Hülf' erweisen,
Ja dämpfen gar den Tod.

Digitized by Google

Nun hört ihr freche Sünder:
Der König merket drauf,
Wenn ihr verlorne Kinder
In vollem Laster Lauf'
Auf Arges seid bedacht,
Ja thut es ohne Sorgen,
Gar nichts ist ihm verborgen,
Er gibt auf alles Acht.

Seid fromm ihr Unterthanen,
Der König ist gerecht,
Laßt uns die Weg' ihm bahnen
Und machen alles schlecht,
Fürwahr, er meint es gut,
Drum lasset uns die Plagen,
Welch' er uns schickt, ertragen
Mit unerschrocknem Muth.

Und wenn gleich Krieg und Flammen
Uns alles rauben hin,
Geduld! Weil ihm zusammen
Gehört doch der Gewinn.
Wann gleich ein früher Tod
Die Kinder uns genommen,
Wohlan so sind sie kommen
Ins Leben aus der Noth.

Frisch auf in Gott, ihr Armen,
Der König sorgt für euch,
Er will durch sein Erbarmen
Euch machen groß und reich,
Der an ein Thier gedacht,
Der wird auch euch ernähren,
Was Menschen nur begehren,
Das steht in seiner Macht.

Hat endlich uns betroffen
Viel Kreuz, läßt er doch nicht
Die, welch' auf ihn stets hoffen,
Mit rechter Zuversicht:

Von Gott kommt alles her,
Der läßet auch im Sterben
Die Seinen nicht verderben,
Sein Hand ist nicht zu schwer.

Frisch auf, ihr Hochbetrübte,
Der König kommt mit Macht,
An uns, sein' Herzgeliebte,
Hat er schon längst gedacht,
Nun wird kein Angst, noch Pein,
Noch Zorn, hinfür uns schaden,
Dieweil uns Gott aus Gnaden
Läßt seine Kinder sein.

So lauft mit schnellen Schritten
Den König zu besehn,
Dieweil er kommt geritten
Stark, herrlich, sanft und schön,
Nun tretet all' heran,
Den Heiland zu begrüßen,
Der alles Kreuz versüßen
Und uns erlösen kann.

Der König will bedenken
Die, welch' er herzlich liebt,
Mit köstlichen Geschenken,
Als der sich selbst uns gibt
Durch seine Gnad' und Wort.
Ja König hoch erhoben,
Wir alle wollen loben
Dich freudig hier und dort.

Nun Herr, du gibst uns reichlich,
Wirst selbst doch arm und schwach,
Du liebest unvergleichlich,
Du jagst den Sündern nach,
Drum wollen wir allein
Die Stimmen hoch erschwingen,
Dir Hosianna singen,
Und ewig dankbar sein.

Weihnachtslied.

Ermuntre dich, mein schwacher Geist,
Und trage groß Verlangen,
Ein kleines Kind, das Vater heißt,
Mit Freuden zu empfangen!

Dieß ist die Nacht, darin es kam
Und menschlich Wesen an sich nahm,
Dadurch die Welt mit Treuen
Als seine Braut zu freien.

Digitized by Google

Willkommen, ſüßer Bräutigam,
Du König aller Ehren!
Willkommen, Jeſu, Gottes Lamm!
Ich will dein Lob vermehren;
Ich will dir all mein Lebenlang
Von Herzen ſagen Preis und Dank,
Daß du, da wir verloren,
Für uns biſt Menſch geboren.

O großer Gott, wie konnt' es ſein,
Dein Himmelreich zu laſſen,
Zu ſpringen in die Welt hinein,
Da nichts denn Neid und Haſſen?
Wie konnteſt du die große Macht,
Dein Königreich, den Freudenpracht,
Ja ſolch ein herrlichs Leben
Für deine Feind' hingeben?

Du Fürſt und Herrſcher dieſer Welt,
Du Friedens-Wiederbringer,
Du kluger Rath und tapfrer Held,
Du ſtarker Höllenzwinger,
Wie war es möglich, daß du dich
Erniedrigteſt ſo jämmerlich,
Als wäreſt du im Orden
Der Bettler Menſch geworden?

O Freudenzeit, o Wundernacht,
Dergleichen nie geſunden!
Du haſt den Heiland hergebracht,
Der alles überwunden;
Du haſt gebracht den ſtarken Mann,
Der Feu'r und Wolken zwingen kann,
Für dem die Himmel zittern
Und alle Berg' erſchüttern.

Brich an, du ſchönes Morgenlicht,
Und laß den Himmel tagen!
Du Hirtenvolk, erſtaune nicht,
Weil dir die Engel ſagen,
Daß dieſes ſchwache Knäbelein
Soll unſer Troſt und Freude ſein,
Dazu den Satan zwingen
Und alles wiederbringen.

O liebes Kind, o ſüßer Knab',
Holdſelig von Geberden,
Mein Bruder, den ich lieber hab'
Als alle Schätz' auf Erden,
Komm, Schönſter, in mein Herz hinein,
Komm eiligſt, laß die Krippe ſein!
Komm, komm, ich will bei Zeiten,
Dein Lager dir bereiten.

Sag' an, mein Herzensbräutigam,
Mein' Hoffnung, Freud' und Leben,
Mein edler Zweig aus Jakobs Stamm,
Was ſoll ich dir doch geben?
Ach nimm von mir Leib', Seel' und Geiſt,
Nimm alles, was Menſch iſt und heißt!
Ich will mich ganz verſchreiben,
Dir ewig treu zu bleiben.

Lob, Preis und Dank, Herr Jeſu Chriſt,
Sei dir von mir geſungen,
Daß du mein Bruder worden biſt
Und haſt die Welt bezwungen!
Hilf, daß ich deine Gütigkeit
Stets preiſ' in dieſer Gnadenzeit,
Und mög' hernach dort oben
In Ewigkeit dich loben!

Paſſionslied.

O Traurigkeit! O Herzeleid!
Iſt das nicht zu beklagen?
Gott' des Vaters einigs Kind
Wird ins Grab getragen.

O große Noth! Gott ſelbſt liegt todt;
Am Kreuz iſt er geſtorben,
Hat dadurch das Himmelreich
Uns aus Lieb' erworben.

O Menſchenkind, Nur deine Sünd'
Hat dieſes angerichtet,
Da du durch die Miſſethat
Wareſt ganz vernichtet.

Dein Bräutigam, Das Gotteslamm,
Liegt hie mit Blut beſloſſen,
Welches es ganz mildiglich
Hat für dich vergoſſen.

Digitized by Google

O ſüßer Mund, O Glaubensgrund,
Wie biſt du doch zerſchlagen!
Alles, was auf Erden lebt,
Muß dich ja beklagen.

O lieblichs Bild, Schön zart und mild,
Du Söhnlein der Jungfrauen,
Niemand kann dein heißes Blut
Sonder Reu' anſchauen.

Hochſelig iſt zu aller Friſt,
Der dieſes recht bedenket,
Wie der Herr der Herrlichkeit
Wird ins Grab verſenket.

O Jeſu, du Mein' Hülf' und Ruh,
Ich bitte dich mit Thränen:
Hilf, daß ich mich bis ins Grab
Nach dir möge ſehnen!

Oſterlied.

Laſſet uns den Herren preiſen,
O ihr Chriſten überall!
Kommet, daß wir Dank erweiſen
Unſerm Gott mit ſüßem Schall!
Es iſt frei von Todesbanden
Simſon, der vom Himmel kam,
Und der Löw' aus Juda Stamm;
Chriſtus Jeſus iſt erſtanden!
Nun iſt hin der lange Streit;
Freue dich, o Chriſtenheit!

Wareſt du, o Held, geſtorben?
Wareſt du ins Grab gelegt?
Ei du bliebeſt unverdorben;
Da ſich nur der Fels erregt,
Biſt du aus der Höhlen kommen,
Haſt das Leben und die Macht
Aus der ſchwarzen Gruft gebracht
Und des Todes Raub genommen,
Schenkſt uns nun die Seligkeit.
Freue dich, o Chriſtenheit!

Tod, wo ſind nun deine Waffen?
Hölle, wo iſt dein Triumph?
Satan konnte gar nichts ſchaffen,
Seine Pfeile wurden ſtumpf;
Chriſtus iſt ſein Gift geweſen,
Ja der Höllen Seuch' und Peſt;
Welt und Sünde liegen feſt,
Und wir Menſchen ſind geneſen
Nur durch ſeinen tapfern Streit:
Freue dich, o Chriſtenheit!

Gott der heilet unſre Plagen,
Wenn wir nirgend Hilfe ſehn,
Läſſet uns nach dreien Tagen
Lebend wiederum auferſtehn;
Darum muß ich dankbar werden,
Und mein' Ehr' iſt freudenvoll,
Weil der Herr nicht ſehen ſoll
Die Verweſung in der Erden
Noch der Höhlen Einſamkeit;
Freue dich, o Chriſtenheit!

Er iſt aus der Angſt geriſſen
Und mit Ehren angethan;
Wer iſt, der ſein Leben wiſſen
Und die Läng' ausreden kann?
Chriſtus iſt der Eckſtein worden;
Gott, das iſt von dir geſchehn,
Wie wir jetzt für Augen ſehn.
Wir ſind aus der Sünder Orden
Hingeriſſen durch den Streit;
Freue dich, o Chriſtenheit!

Haſt du ſchon vom Bach am Wege
Angenommen einen Trank,
Und erlitten tauſend Schläge,
Wareſt kränker noch als krank:
Ei ſo haſt du doch erhoben
Dein verklärtes Angeſicht,
Stirbeſt nun und nimmer nicht;
Ja, wir werden ewig loben
Dich, Herr Jeſu, nach dem Streit.
Freue dich, o Chriſtenheit!

Herr, dieß ſind die edlen Früchte,
Die dein' Auferſtehung gibt,
Daß wir treten für Gerichte,
Ganz in deine Gunſt verliebt.

Digitized by Google

Herr, dieß sind die schönen Gaben,
Gnad' und Leben, Freud' und Sieg,
Trost und Friede nach dem Krieg;
O! die sollen kräftig laben
Leib und Seel' in allem Leid.
Freue dich, o Christenheit!

Weil nach diesem Fried' ich dürste,
Wie nach Wasser, Tag und Nacht,
Den du, großer Kriegesfürste,
Durch den Kampf hast wiederbracht:
Ei so theil' itzt aus die Beute,
Wie der starke Simson that,
Als er überwunden hatt';
Laß dich rühmen alle Leute,
Daß geendigt sei der Streit.
Freue dich, o Christenheit!

Gib, Herr Jesu, deine Gnade,
Daß wir stets mit Reuen sehn,
Wie so groß sei unser Schade,
Daß wir dir gleich auferstehn;
Brich herfür in unsern Herzen,
Ueberwinde Sünde, Tod,
Teufel, Welt und Höllennoth,
Dämpf' in uns Angst, Pein und Schmerzen
Sammt der Seelen Traurigkeit!
Freue dich, o Christenheit!

Meinen Leib wird man vergraben,
Aber gleichwohl ewig nicht;
Bald werd' ich das Leben haben,
Wenn das letzte Weltgericht
Alle Gräber wird entdecken,
Und der Engel Feldgeschrei
Zeiget, was vorhanden sei.
Dann wird mich mein Gott aufwecken
Und beschließen all' mein Leid;
Freue dich, o Christenheit!

Dann so werden meine Glieder,
Die itzt Staub und Asche sein,
Unverweslich leben wieder,
Und erlangen solchen Schein,
Dessengleichen auf der Erden
Nimmermehr zu finden ist;
Ja, mein Leib, Herr Jesu Christ,
Soll dem deinen ähnlich werden,
Voller Pracht und Herrlichkeit.
Freue dich, o Christenheit!

Dank- und Bittlied.

O Gott dir dank' ich allezeit
Für deinen reichen Segen,
Wer kann doch solche Mildigkeit
Wie sich's gebührt, erwägen?
Du gibst zur Noth
Das liebe Brod
Dem Menschen mit Gefallen,
Das ganze Jahr
Steht immerdar
Sehr reich und schön von allen.

Dein Regen macht die Felder naß,
Er düngt Berg' und Auen,
Dann wächset Laub, Getreid und Gras,
Daß wirs mit Lust anschauen,
Es wird das Land
Von deiner Hand
Mit Reichthum angefüllet.
Wodurch alsdann
Fast Jedermann
Den Nahrungsmangel stillet.

Der Herr hat an der Helden Macht
Und Stärke kein Belieben,
Er spottet nur der Menschen Pracht
So thöricht wird getrieben,
Wer ihm vertraut,
Stets auf ihn baut,
Und festiglich kann hoffen,
Der hat das Ziel
Auf diesem Spiel
Zum allerbesten troffen.

Kein Tag, kein Stündlein geht dahin,
In welchem man nicht spüret,
Was Gottes Wohlthat für Gewinn

Digitized by Google

In unſer' Häuſer führet,
Herr, deine Quell
Iſt reich und hell,
Sie rinnet ſtets mit Gnaden,
So, daß noch Blitz,
Noch Froſt, noch Hitz,
Uns etwan könnte ſchaden.

Wenn mich ein ſanfter Wind anhaucht,
So fühl' ich Gottes Segen,
Wenn das Getreide ſteht und raucht,
Wenn ſich ſein' Aehren regen,
Wenn Feld und Wald
So wohlgeſtalt
Die Berg' und Thäler ſchmücken,
So kann fürwahr
Das ſchöne Jahr
Mir mein Gemüth entzücken.

So bald ich nur von hinnen geh'
Ins grüne Feld ſpazieren,
Und da die ſchönſten Heerden ſeh'
Ihr fröhlichs Leben führen,
So ſind ich gleich
Ein herrlichs Reich
Voll lauter Gottes Güte,
Drauf ändert ſich
Bald kräftiglich
Mein trauriges Gemüthe.

Ach Gott, daß wir ſo thöricht ſind
Und ſolches nicht erkennen!
Ich klag es noch, die Welt iſt blind
Sie kann ja nicht recht nennen
Die große Gunſt,
Die Gott umſonſt
Uns läſſet widerfahren,
Ja, Menſchendank,
Iſt ſchwach und krank,
Verſchwindet mit den Jahren.

Der Ochſ' erkennet ſeinen Wirth,
Der Eſel ſeine Krippen,
Der Menſch allein iſt gar verirrt,
Er läſſet Zung und Lippen
Ganz ſtille ſtehn,
Es mag geſchehn
Was Böſes oder Gutes,
So geht er hin,
Sein Herz und Sinn
Iſt roh und frechen Muthes.

O großer Gott, das wiſſen wir,
Ja müſſens auch bereuen,
Drum treten wir mit Furcht herfür
Als Kinder die ſich ſcheuen,
Und bitten dich
Demüthiglich
Du wolleſt ja nicht rächen
So große Schuld,
Aus Gnad und Huld,
Verzeih' uns den Gebrechen.

Gib, daß wir mögen dankbar ſein
Und deine Güt erkennen,
Laß Herz und Mund von Sünden rein
Dich kindlich Vater nennen,
Dein Segen krön'
Uns deine Söhn'
Und laß uns wohl gedeihen,
Frucht, Vieh und Wald,
Erhör' uns bald
Wenn wir im Mangel ſchreien.

Herr, kröne dein geliebtes Land,
Dein Wort müſſ' in ihm bleiben,
Und laß ja nicht den werthen Stand
Der Obrigkeit vertreiben,
Abſonderlich
So krön auch mich
Mit Hoffnung, Lieb und Glauben,
So weiß ich, daß
Noch Liſt, noch Haſſ
Den Himmel mir kann rauben.

Digitized by Google

Johann Balthasar Schupp,

geb. den 1. März 1610 in Gießen, gest. 26. Okt. 1661 in Hamburg.

Nachdem er in Marburg und Königsberg studirt und sich auf Reisen weiter ausgebildet hatte, ließ er sich als Lehrer in Marburg nieder und wurde daselbst 1635 Professor der Geschichte, 1645 Doktor der Theologie und Hofprediger des Landgrafen von Hessen, als welcher er die Friedenspredigt zu Münster hielt. Kurz darauf, 1649, erhielt er eine Berufung als Pastor an St. Jakob in Hamburg und versah dieses Amt bis an sein Ende. — Außer Predigten und geistlichen Gedichten schrieb er hauptsächlich Satyren, welche durch eine edle Volksthümlichkeit und einen treffenden Witz hervorragen. „Ein hitziger Kopf, ein deutsches Maul, aber ein ehrliches Herz."

Passionslied.

O edle Wunden, was soll ich
Du großer Richter gegen dich
Verdienen und erwarten?
Dieweil du hier der Sünden Last
So eifrig abgestrafet hast?
Der blutige Schweiß im Garten,
Der Dornen Schmerz, der Geißel Schmach,
Der rothen Striemen Ungemach,
Die Kreuzes Last, der schnöde Tod,
Erinnern mich, o starker Gott!
O starker Gott!
Was Sünde sei,
Und dann darbei
Der strengen Strafen mancherlei.

Ach! liebster Vater geh doch nicht
Mit deinem Knechte in's Gericht,
Ich schrei' und appellire
In wahrem Glauben, Reu und Leid
Von deiner Richter-Strengigkeit
An deine Gnad', und rühre
Mit Seufzen dieses Vaters Herz
So in dem Kreuz' und Todes-Schmerz
Für meine schwere Missethat
Auch seinen Sohn gegeben hat,
Herr Jesu Christ
Ich halte mich
Getrost an dich
Und an dein Lieben ewiglich.

Du bist das theure Lösegeld,
Der werthe Schatz der ganzen Welt;
In deinen tiefen Wunden
Hat mein zerknirschtes Sündenherz
Von seiner Angst und Höllenschmerz
Erwünschte Ruh gefunden;
Ist meine Sünde ohne Zahl
So ist dein theures Wundenmal
Auch unermeßlich, und daß Gott
Sich selber gibt dafür in Tod.
Herr Jesu Christ,
Weil ich in dir
Und du in mir,
So bin ich selig für und für.

Dieweil du mir dein Ehrenkleid
Der himmlischen Gerechtigkeit,
Dein ganz-hoch-heilig Leiden
Mittheilest, so tret ich mit dir
Für deinen Vater gläubig hier,
Auch deiner Sieges-Freuden
In Bruderrecht theilhaft zu sein.
Der rammet mir in Gnaden ein
Die Himmelsgüter, weil er schon
Dich mir geschenkt, du Gottes Sohn
Herr Jesu Christ,
Weil deine Pein
Und Kreuz ist mein,
Kann mir nichts mehr versaget sein.

Digitized by Google

Andreas Tscherning,

geb. den 18. Nov. 1611 in Bunzlau, gest. den 27. Sept. 1649 in Rostock.

Ein Schüler Opitzens, der fast gleich verehrt wurde: „er hat viel schöner Gedichte, welche des Herrn Opitzen seinen auf alle Weise und Wege können gleich geschätzt werden: es ist eine sonderliche Reinlichkeit und ungeschminkte Zierlichkeit bei ihm, weßhalb man ihn billig unter Deutschlands Hauptpoeten zu setzen hat.“ Charakter scheint er mehr besessen zu haben: denn er machte um des lutherischen Bekenntnisses willen große Verfolgungen standhaft durch. Als Professor der Dichtkunst in Rostock stand er in hohem Ansehen.

Fah alles mit Gott an.

Du sollt in allen Sachen
Von Gott den Anfang machen
Aus treuer Schuld und Pflicht.
Wem hast du Dank zu geben
Als ihm für Heil und Leben?
Von dir entspringt es nicht.

Was will dein kaltes Sinnen,
Du Staub der Zeit, beginnen,
Legt er nicht Hilfe bei?
Der Mensch mit seinem Dichten
Weiß wenig auszurichten,
Das gut zu heißen sei.

Drum sei nicht zu verwegen
Auf deines Amtes Stegen
Und bilde dir nicht ein,
Als könntest du Vertrauen
Auf deine Kräfte bauen,
Die doch kaum deine sein.

Schlag an die Himmelspforten
Mit starken Glaubensworten;
Da bitte Beistand aus.
Daher wird Segen fließen
Und reichlich sich ergießen
Auf deinen Hof und Haus.

Wo seine Hand gereget
Den Grund zur Arbeit leget,
Da zeucht der Segen ein.
Verkehrt er sein Gesichte,
So wird das Werk zu nichte,
Wie gut die Meister sein.

Wie ein Schiff die Wellen schlagen,
Also muß ich Tag und Nacht
Mich mit Angst und Leiden plagen,
Das die Welt mir größer macht.
Ach! der Weg ist Trübsal voll,
Der zum Himmel führen soll!
Fleisch und Blut von eiteln Dingen
Ist zum Himmel schwer zu bringen.

Wo soll ich mich dann hinwenden
Trost zu holen? Ach! wohin?
Welcher kann mir Hilfe senden?
Zu dir, Jesu, steht mein Sinn.
Ich weiß, daß man Hilf und Rath
Von dir zu gewarten hat.
Keiner kann auf dieser Erden,
Der dir traut, zu Schanden werden.

Gott, du bist ein Mensch geboren,
Die Person die zeigets an,
Und dein Amt dir auserkoren,
Daß du seist der Wundermann,

Digitized by Google

Der uns hat aus aller Noth
Freigemacht durch seinen Tod,
Daß wir itzt der schnöden Sachen
Und des Todes selber lachen.

O mein Jesu, Davids Same,
Meiner Seelen Trost allein,
Süß und lieblich ist dein Name,
Honig kann nicht süßer sein.
Kreuz und Leiden kränkt mich sehr,
Du erfreuest mich viel mehr.
Tod und Teufel mag mich hassen,
Ich will mich auf dich verlassen.

Jesu, meine Freud und Leben,
Meines Herzens Schatz und Ruhm,
Dem ich Leib und Seel ergeben,
Meine Perle, mein Reichthum,
Meine Zunge hangt mir an,
Daß ich nicht aussprechen kann,
Wie dein Name mich erquicket
Und in deine Burg entzücket.

Lieber wollt ich bald beschließen
Meinen Lauf in dieser Welt,
Als nicht deiner Lust genießen.
Wer dich nicht im Herzen hält,
Der ist lebendig schon todt.
Wenn ich aber in der Noth
Zu dir schreie, bet und singe,
Wird mein Herze guter Dinge.

Darum will ichs Kreuze tragen
Mit Geduld zu jeder Zeit.
Gott, nach deinem Wohlbehagen
Mache mich darzu bereit.
Halt mein Herz im Glauben rein,
Bis ich werde bei dir sein,
Und in Edens grünen Auen
Dich von Angesichte schauen.

Der Mensch die kleine Welt.

Der Mensch, die kleine Welt,
Das Wunder aller Werke,
Der Erden Zier und Stärke,
Ist zwar hierzu bestellt,
Daß er den Scepter führe,
Herr über alle Thiere.

Sein Witz behält den Preis.
Er trägt von Gottes Bilde
Das Conterfey zum Schilde.
Er ist geübt und weiß
Ihm selber Rath zu stellen,
Baut Städte, schwimmt durch Wellen.

Nur daß ihm Kunst gebricht,
Die Stunde zu vermeiden,
Wann wir von hinnen scheiden;
Nur daß der Leib auch nicht,
Weil wir den Athem ziehen,
Den Bresten kann entfliehen.

Was ist der Seelen Kleid,
In dem ich dürftig walle?
Nichts mehr als Schleim und Galle,
Ein Raub der schnellen Zeit,
Ein Haustieb, den ich speise,
Ein Grab, mit dem ich reise.

Wie bald liegt alle Pracht!
Das kluge Meisterstücke
Zerfällt im Augenblicke;
Der Glieder Kraft und Macht
Ist eher fast geendet,
Als Schatten, der sich wendet.

Gesetzt, daß weder Gift
Noch Krankheit mit uns ringen,
Ein Tropfen, den wir schlingen
Und nicht die Kehle trifft,
Kann unser Mörder werden
Und bringt uns von der Erden.

Wir müssen für und für
Den Tod am Halse tragen;
Der würgt uns nach Behagen.
Dann nimmt die Mutter ihr,
Die Erde, zu verzehren
Dieß, was sie mußte nähren.

Digitized by Google

Jedoch des Leibes Gaſt,
Das beſte Theil, die Seele,
Fleugt wieder aus der Höhle
Im himmliſchen Palaſt,
Wo Lazarus geſetzet
An Gott ſich ewig letzet.

Andenken an Gott.

Denk an Gott zu aller Zeit,
Ueberlege ſeine Güte
Tag und Nacht dir im Gemüthe,
Die ſchon währt von Ewigkeit.
Er iſt unſer Fels in Noth;
Denk an Gott!

Haſt du guten Stand und Ruh',
Geht dir alles nach Behagen:
Schreib es ihm mit Danke zu.
Kommt dann Trübſal eingeſchlagen,
Treiben Menſchen aus dir Spott:
Denk an Gott!

Fallen Krieg und Seuchen ein:
Wer an ſeinen Gott gedenket,
Kann im Glauben ſicher ſein.
Wird der Brodkorb hoch gehenket:
Regnet doch der Himmel Brod.
Denk an Gott!

Jüngling, weil dir deine Kniee
Noch bei grünen Kräften blühen:
Sei nicht ſtolz, gebrauche ſie,
Schone dich nicht zu bemühen;
Aber halt' auch dies Gebot:
Denk an Gott!

Weil du ſchwach wirſt, alter Greis,
Weil dein kaltes Haupt beſchneiet,
Weil der matten Glieder Eis
Schon das Ende prophezeiet,
Weil du wägſt das letzte Loth:
Denk an Gott!

Tobias Clausnitzer,

geb. 1619 (nach neuern Forſchungen nicht, wie oft angegeben 1618) in Thum bei Annaberg, geſt. den 7. Mai 1684 in Weiden (Oberpfalz).

In der letzten Zeit des dreißigjährigen Kriegs Feldprediger im ſchwediſchen Heer, hielt er auf General Wrangels Befehl die Weſtphäliſche Friedenspredigt in Weiden. Hier wurde er darauf erſter Pfarrer und Kirchenrath. Drei Lieder haben ſich von ihm erhalten.

Liebſter Jeſu, wir ſind hier,
Dich und dein Wort anzuhören;
Lenke Sinnen und Begier
Auf die ſüßen Himmelslehren,
Daß die Herzen von der Erden
Ganz zu dir gezogen werden.

Unſer Wiſſen und Verſtand
Iſt mit Finſterniß umhüllet,
Wo nicht deines Geiſtes Hand
Uns mit hellem Licht erfüllet;
Gutes denken, thun und dichten,
Mußt du ſelbſt in uns verrichten.

O du Glanz der Herrlichkeit,
Licht vom Licht, aus Gott geboren,
Mach uns allesammt bereit,
Oeffne Herzen, Mund und Ohren;
Unſer Bitten, Flehn und Singen
Laß, Herr Jeſu, wohl gelingen!

Digitized by Google

Johann Albinus,

geb. den 6. März 1624 in Unterneißa bei Weißenfels, geſt. d. 25. Mai 1679 in Naumburg.

Als Rektor und ſpäter Pfarrer in Naumburg kam er mit Homburg auch dem Herzen nach ſehr nahe zu ſtehen. Sowohl in gebundner als in ungebundner Rede ſchrieb er eine Anzahl erbaulicher Bücher, welche im Segen wirkten. In der fruchtbringenden Geſellſchaft wurde er der „Blühende“ benannt. Unter ſeinen Liedern hat ſich das folgende am weiteſten verbreitet und am allgemeinſten erhalten.

Freudigkeit im Tode.

Alle Menſchen müſſen ſterben,
Alles Fleiſch vergeht wie Heu;
Was da lebet, muß verderben,
Soll es anders werden neu.
Dieſer Leib der muß verweſen,
Wenn er anders ſoll geneſen
Der ſo großen Herrlichkeit,
Die den Frommen iſt bereit.

Drum ſo will ich dieſes Leben,
Weil es meinem Gott beliebt,
Auch ganz willig von mir geben,
Bin darüber nicht betrübt;
Denn in meines Jeſu Wunden
Hab' ich ſchon Erlöſung funden,
Und mein Troſt in Todesnoth
Iſt des Herren Jeſu Tod.

Jeſus iſt für mich geſtorben,
Und ſein Tod iſt mein Gewinn;
Er hat mir das Heil erworben:
Drum fahr' ich mit Freuden hin,
Hier aus dieſem Weltgetümmel
In den ſchönen Gotteshimmel,
Da ich werde allezeit
Schauen die Dreifaltigkeit.

Da wird ſein das Freudenleben,
Da viel tauſend Seelen ſchon
Sind mit Himmelsglanz umgeben,
Dienen Gott vor ſeinem Thron,
Da die Seraphinen prangen
Und das hohe Lied anfangen:
Heilig, heilig, heilig heißt
Gott der Vater, Sohn und Geiſt;

Da die Patriarchen wohnen,
Die Propheten allzumal,
Wo auf ihren Ehrenthronen
Sitzet die gezwölfte Zahl,
Wo in ſo viel tauſend Jahren
Alle Frommen hingefahren,
Da wir unſerm Gott zu Ehr'n
Ewig Alleluja hör'n.

O Jeruſalem, du ſchöne,
Ach wie helle glänzeſt du!
Ach wie lieblich Lobgetöne
Hört man da in ſanfter Ruh!
Ach der großen Freud' und Wonne!
Jetzund gehet an die Sonne;
Jetzund gehet an der Tag,
Der kein Ende nehmen mag.

Ach ich habe ſchon erblicket
Alle dieſe Herrlichkeit;
Jetzo werd' ich ſchön geſchmücket
Mit dem weißen Himmelskleid,
Mit der güldnen Ehrenkrone,
Stehe da vor Gottes Throne,
Schaue ſolche Freude an,
Die kein Ende nehmen kann.

Digitized by Google

Straf mich nicht in deinem Zorn,
Großer Gott verschone!
Ach, laß mich nicht sein verlorn,
Nach Verdienst nicht lohne!
Hat die Sünd
Dich entzündt,
Lösch ab in dem Lamme
Deines Grimmes Flamme!

Herr, wer denkt im Tode dein,
Wer denkt in der Höllen?
Rette mich aus jener Pein
Der verdammten Seelen,
Daß ich dir
Für und für
Dort an jenem Tage,
Höchster Gott, Lob sage.

Zeig mir deine Vaterhuld,
Stärk mit Trost mich Schwachen;
Ach, Herr, hab mit mir Geduld,
Mein Gebeine krachen;
Heil die Seel
Mit dem Oel
Deiner großen Gnaden,
Wend ab allen Schaden.

Ach, sieh mein Gebeine an,
Wie sie all erstarren,
Meine Seele gar nicht kann
Deiner Hilfe harren;
Ich verschmacht,
Tag und Nacht
Muß mein Lager fließen
Von den Thränengüßen.

Ach, ich bin so müd und matt
Von den schweren Plagen;
Mein Herz ist der Seufzer satt,
Die nach Hilfe fragen;
Wie so lang
Machst du bang
Meiner armen Seele
In der Schwermuthshöhle?

Weicht, ihr Feinde, weicht von mir,
Gott erhört mein Beten.
Nunmehr darf ich mit Begier
Vor sein Antlitz treten.
Teufel weich,
Hölle fleuch!
Was mich vor gekränket,
Hat mir Gott geschenket.

Vater, dir sei ewig Preis
Hier und auch dort oben,
Wie auch Christo gleicher Weis,
Der allzeit zu loben,
Heilger Geist,
Sei gepreist,
Hochgerühmt, geehret,
Daß du mich erhöret.

Dieterich von dem Werder,

geb. den 17. Jan. 1584, gest. 1657 auf seinem Gute Reinsdorf (Hessen).

In Kassel auferzogen, kam er frühe als Page an den Hof des Landgrafen Moritz, wurde von diesem zum Sprachenstudium nach Kassel und zu weiterer Ausbildung auf größere Reisen gesandt, that sodann als Stallmeister, später als Hofmarschall Dienste und übte sich aufs Kriegswesen ein. Als aber der Krieg ausbrach, zog er sich auf seine Güter zurück und gab sich literarischen Arbeiten hin, denen wir die ausgezeichneten Uebersetzungen von Ariost und Tasso verdanken. Gustav Adolph wurde auf ihn aufmerksam gemacht und ernannte ihn zum Inhaber eines schwedischen Infanterieregiments, das er sofort von 1631 bis 1635 rühmlich kommandirte. Später schützte er als anhaltischer Rath und Gouverneur

Digitized by Google

der Landſchaft das Fürſtenthum nach Kräften gegen die Kriegsdrangſale. Ein zu ſeiner Zeit hochgeſchätzter Mann, der außer ſeinen Thaten eine Reihe chriſtlicher Schriften hinterlaſſen hat, namentlich 100 Sonetten vom Krieg und Sieg Chriſti, Bußpſalmen, troſtreiche Freudengeſänge auf die Stunde des Todes ꝛc. Er wird unter den Stiftern des Palmordens aufgezählt und heißt: „der Vielgekörnte“.

Troſt in Anfechtung.

Was willt du mich, o meine Seele, kränken?
Meinſt du, daß Gott an dich nicht kann gedenken?
Er weiß ja wohl, wenn er dir helfen ſoll;
Denn er iſt ſelbſt der Gnad' und Güte voll.
Halt ihm nur ſtille! Es gehet ſo ſein Wille.
Wie kann er dich doch laſſen in den Banden?
Du biſt ja ſeine Braut.
Wer hofft in Gott und dem vertraut,
Wird nimmermehr zu Schanden.

Und wollt auch Satan dich in Unfall ſtürzen,
So kann auch ihm dein Gott den Arm verkürzen;
Denn Jeſus tröſt't dein Herz und legt ſich drein;
Wie ſollte denn dein Gott dein Gott nicht ſein?
Halt ihm nur ſtille! Es gehet ſo ſein Wille.
Er läßt dich nicht; er iſt ja ſchon vorhanden.
Fleh ihn und rufe laut!
Wer hofft in Gott und dem vertraut,
Wird nimmermehr zu Schanden.

Eh' müßt ſein Wort und was er ſpricht vergehen,
Eh' er dich ließ in deinem Kreuze ſtehen;
Eh' müßt ſein Sohn noch einmal in den Tod,
Eh' er dich ließ verderben in der Noth.
Halt ihm nur ſtille! Es gehet ſo ſein Wille.
Er trägt dich als ein Denkmal in den Händen;
Du biſt ſein Bein und Haut.
Wer hofft in Gott und dem vertraut,
Wird nimmermehr zu Schanden.

Trotz Teufel, Welt, Tod und der Höllen Rachen!
Gott iſt mein Gott, dem alle meine Sachen,
Mein Kreuz, mein Leib, mein Leben heimgeſtellt.
Dabei laß ich's; er machs, wies ihm gefällt.
Ich halt ihm ſtille; was Gott will, iſt mein Wille.
Sein Troſt befreit mich aller Sündenbanden;
Drauf bleib ich feſt gebaut.
Wer hofft in Gott und dem vertraut,
Wird nimmermehr zu Schanden.

Das Geſetz der Sterblichkeit.

Es iſt geſetzt, es iſt geſagt,
Daß ich die Welt einmal verlaſſen muß.
Der bleiche Tod ſelbſt, der mich plagt,
Der ſagt es mir, und folget meinem Fuß;
Es ſagt es meines Leibes Pein,
Ich fühl' es ſchon, es muß geſtorben ſein.

Digitized by Google

Geſtorben muß es ſein allhier;
Dagegen hilft ganz keine Macht noch Kraft,
Kein Anſehn, Reichthum oder Zier;
Ich werde bald vom Tod hinweggerafft.
Wär' einer noch ſo fein und rein,
So hilft es nicht, es muß geſtorben ſein.

Es muß geſtorben ſein; es hat
Der Aerzte Kunſt und alle Wiſſenſchaft
Hiegegen weder Rath noch That.
Die Kräuter ſind ohn' alle Kraft und Saft.
Auch hilft ſelbſt nicht der Weiſen Stein:
Der Spruch ſteht da: Es muß geſtorben ſein.

Geſtorben muß es ſein; es ſchont
Der Tod gar nichts. Ob einer noch ſo alt,
Und in gar ſtarken Mauren wohnt,
So ſtürmt er dennoch mit Gewalt
Und ſo viel eh' auf ihn hinein!
Er ruft ihm zu: Es muß geſtorben ſein.

Es muß geſtorben ſein! Das Ziel
Des Lebens hält zum Tode ſeinen Lauf.
Ein König gilt allhier nicht viel;
Es ſteht der Tod vor keiner Hoheit auf.
Er achtet weder Groß noch Klein;
Drum zweifle nicht: Es muß geſtorben ſein.

Es muß geſtorben ſein! Fürwahr
Das Urtheil iſt zwar allbereits gefällt:
Doch fürchte du dich nicht ein Haar,
Ob die Vollziehung gleich wird fortgeſtellt,
Ich klage nicht; o nein! o nein!
O wohl mir, daß es muß geſtorben ſein

Es muß geſtorben ſein mit mir;
Ich bin dazu ganz freudig und bereit,
Weil ich auch leben für und für
Hernachmals ſoll in höchſter Herrlichkeit,
Umgeben mit verklärtem Schein;
Drum muß es auch getroſt geſtorben ſein.

Es muß geſtorben ſein einmal;
Ja Einmal iſt der Kampf nur anzugehn,
Auf daß wir aus dem Kriegesthal
Des Todes einſt mit Chriſto auferſtehn,
Und gehn zu ſeinem Frieden ein.
O ſelig, wer ſo wird geſtorben ſein.

Auguſt Buchner,

geb. den 2. Nov. 1591 in Dresden, geſt. den 12. Febr. 1661 in Wittenberg.

Die Schriften dieſes Profeſſors der ſchönen Künſte in Wittenberg laſſen den ausnehmenden Ruhm, in welchem er bei ſeinen Zeitgenoſſen ſtand, nicht recht verſtehen: der mündliche Vortrag muß beſonders anregend geweſen ſein. Als Dichter ſchloß er ſich ganz an ſeinen Freund Opitz an: er bildete den Grundſatz aus, daß die Poeſie lehren ſoll, indem ſie ergötze. Insbeſondere wird ihm die Erfindung der deutſchen Daktylen zugeſchrieben, freilich ein zweideutiges Verdienſt. Uebrigens gab er ſelbſt nichts deutſchpoetiſches heraus, als ein Gedicht „Weihnachtsgedanken und Nachtmahl des Herrn“ (1638). Von der Art, wie zu jener Zeit die Zunftgenoſſen ſich unter einander zu ſchmeicheln pflegten, iſt das Epigramm, das Kongehl auf ihn verfaßte, ein Beiſpiel:

Buchnerus kam ans Licht aus edlem Stammgeſchlecht;
Von Jugend an wollt er die freien Künſte wiſſen,
Vor Andern war er ſehr zur Rednerkunſt befliſſen,

Digitized by Google

Zusammt der Poesie; drauf legt' er sich aufs Recht:
Sein Kurfürst aber ließ ihn als Professor rufen,
Erst zwar zur Dichterei und drauf zur Rednerkunst;
In beiden überkam er Ruhm und Gnad und Gunst,
So daß er auch betrat die höchsten Ehrenstufen.
So lang als Titans Glanz dies Weltrund wird umgeben,
So lang wird Buchner auch in seinen Schriften leben.

Morgenandacht.

Der schöne Tag bricht an;
Die Nacht ist abgethan,
Die Finsterniß vergangen.
Laß uns dein Licht umfangen,
Du unsre Sonn' und Leben,
Der Welt zum Heil gegeben!

Befiehl der Engel Schaar,
Daß sie uns heut bewahr'!
Wenn du die Hand ausstreckest
Und uns damit bedeckest:
So muß sammt unsern Sünden
Das Uebel von uns schwinden.

Laß uns in deiner Hut
Das thun, was recht und gut,
Und gleich als Kinder leben,
Die dir sich ganz ergeben,
In deinen Wegen gehen
Und fest im Glauben stehen!

Befällt uns Kreuz und Noth,
So hilf du, treuer Gott,
Daß wir in allen Stücken
Uns drein geduldig schicken;
Denn dir nicht widerstreben,
Ist ja das beste Leben.

Gib Speis und Trank dem Leib',
Daß er bei Kräften bleib;
Und soll die Seele scheiden,
So sei's zu deinen Freuden,
Daß wir auf deinen Namen
Getrost hinfahren, Amen!

Matthäus Apelles von Löwenstern,

geb. den 20. Apr. 1594 zu polnisch Neustadt im schlesischen Fürstenthum Oppeln, gest. den 11. Apr. 1648 zu Breslau.

Der Sohn eines Sattlermeisters, welcher sich vornehmlich durch seine musikalischen Anlagen den Weg zu angesehenen Stellen bahnte. Kaiser Ferdinand III. erhob ihn in den Adelsstand und machte ihn zu seinem Rath. Zuletzt diente er als Staatsrath des Herzogs Carl Friederich von Münsterberg und Oels. — Löwenstern hat dreißig geistliche Lieder gedichtet und mit eignen Compositionen 1644 in Breslau unter dem Titel herausgegeben: „Vollständige Kirchen- und Haus-Musik". Er wollte für das Volk dichten und es ist ihm dies gelungen: seine volksthümlichen, einfachen Lieder erwarben sich vielfachen Eingang in den Familien und Gemeinden. Sebastian Bach schätzte auch jene Compositionen so hoch, daß er sieben derselben unter seine Choräle aufnahm.

Digitized by Google

Gott iſt mein Troſt.

Herr, erhöre mein Gebet,
Das ich jetzund für dich trage;
Laß für deine Majeſtät
Kommen mein Geſchrei und Klage.
Tröſte mich in meiner Noth,
O mein Gott.

Sieh nicht unſre Sünden an,
Die bisher wir ohne Scheue
Häufig wider dich gethan,
Wirk in uns rechtſchaffne Reue,
Tröſte mich in meiner Noth,
O mein Gott.

Alle Straf und Ungenad,
Alles Leid, ſo uns betroffen,
Kommt von unſrer Miſſethat,
Drinnen wir faſt gar erſoffen.
Tröſte mich in ſolcher Noth,
O mein Gott.

Zwar wir ſind zur Strafe reif;
Doch laß ab von Ungenade,
Nicht zur Rach im Grimme greif,
Noch für dich im Zorn und lade.
Tröſte mich in meiner Noth,
O mein Gott.

Schau, wie hat der Feind das Land
Allenthalben ſo verheeret,
Durch ſein Rauben, Mord und Brand
Allen Vorrath aufgezehret.
Tröſte mich in ſolcher Noth,
O mein Gott.

Herr, dein Weinberg ſtehet leer
Und ſehr wüſt an vielen Enden;
Bau ihn und jag aus das Heer
Derer, ſo dein Ehre ſchänden.
Tröſte mich in ſolcher Noth,
O mein Gott.

Polizei und Regiment,
Gute Sitten und Geſetze
Eilen mit Gewalt zum End;
Ordnung iſt nur ein Geſchwätze.
Tröſte mich in ſolcher Noth,
O mein Gott.

Unrecht iſt das beſte Recht,
Trügerei iſt Treu und Ehre;
Jetzund iſt der Herr nur Knecht,
Narren-Tand iſt weiſe Lehre.
Tröſte mich in ſolcher Noth,
O mein Gott.

Tugend, Frömmigkeit und Zucht
Sind ins Elend ausgeflogen;
Was nur läſtert, ſchilt und flucht,
Iſt hergegen eingezogen.
Tröſte mich in ſolcher Noth,
O mein Gott.

Unterthan und Obrigkeit
Greifen zu den Wanderſtäben,
Werden hin und her zerſtreut.
O elendes Jammer-Leben!
Tröſte mich in ſolcher Noth,
O mein Gott.

Unſer Acker, unſer Haus
Iſt nicht mehr in unſern Händen:
Alles ſiehet traurig aus,
Ach! wohin ſoll ich mich wenden?
Tröſte mich in ſolcher Noth,
O mein Gott.

Du biſt ja mein Troſt und Heil,
Meine Hilfe, Schutz und Stärke.
Drum zu dir allein ich eil;
Herr, auf meine Stimme merke,
Führe mich aus ſolcher Noth,
O mein Gott.

Deiner Hilfe tröſt ich mich
Wider alle dieſe Plagen,
Denn ich glaube ſicherlich,
Du wirſt mir ſie helfen tragen,
Weil du biſt mein Troſt in Noth,
O mein Gott.

Deiner Hilfe tröſt ich mich,
Wo gleich keine Hilfe ſcheinet,
Weil du uns nur auf den Strich
So zu prüfen biſt gemeinet.
Gib Geduld in ſolcher Noth,
O mein Gott.

Digitized by Google

Deiner Hilfe tröst ich mich,
Wenns Gewissen mich will kränken,
Und der höllsche Wütherich
Mich in Sünden will ertränken.
Denn du bist mein Trost in Noth,
O mein Gott.

Wenn man lauret, Herr, auf dich,
Zu vertilgen deine Lehre,
Tröst ich deiner Hilfe mich.
Nur den schwachen Glauben mehre.
Denn du bist mein Trost in Noth,
O mein Gott.

Deiner Hilfe tröst ich mich,
Wenn mich meine Feinde neiden,
Und ich manchen harten Stich
Muß von bösen Zungen leiden.
Tröste mich in solcher Noth,
O mein Gott.

Deiner Hilfe tröst ich mich
Wenn auch ander Kreuz uns drücket,
Das von dir ganz väterlich
Uns gar oft wird zugeschicket.
Sei mein Trost in solcher Noth,
O mein Gott.

Deiner Hilfe tröst ich mich
Mitten unter deiner Ruthe;
Denn mein Herz versichert sich,
Sie gereiche mir zu gute.
Sei mein Trost in aller Noth,
O mein Gott.

Und weil dieses Leben ist
Nichts als Jammer, Weh und Klage,
O so komm, Herr Jesu Christ,
Mach uns frei von aller Plage!
Tröst uns in der letzten Noth,
O mein Gott.

Psalm 121.

Wenn ich in Angst und Noth mein Augen heb empor,
Zu deinen Bergen, Herr, mit Seufzen und mit Flehen,
So reichst du mir dein Ohr,
Daß ich nicht darf betrübt von deinem Antlitz gehen.

Mein Schutz und Hilfe kommt, o treuer Gott, von dir,
Der du das Firmament und Erdreich hast gegründet.
Kein Mensch kann helfen mir;
Für deinem Gnaden-Thron allein man Rettung findet.

Du schaffest, daß mein Fuß mir nicht entgleiten kann,
Du leitest selber mich auf allen meinen Wegen
Und zeigest mir die Bahn.
Wenn mir die Welt, der Tod und Teufel Stricke legen.

Du Hüter Israel, du schläfst noch schlummerst nicht;
Dein Augen Tag und Nacht ob denen offen bleiben,
Die sich in deine Pflicht
Zur Kreuz-Fahn durch dein Blut, o Jesu, lassen schreiben.

Der Herr behüte mich für allem Ungelück,
Insonders meine Seel er väterlich bewahre,
Für Teufels List und Tück,
Auf daß hinfürder mir kein Uebel widerfahre.

Herr, segne meinen Tritt, wo ich geh aus und ein;
Auch was ich red und thu, laß alles wohl gelingen
Und dir befohlen sein;
So kann ich meinen Lauf hier seliglich vollbringen.

Und wenn ich aus der Welt nach deinem Willen geh,

Digitized by Google

So hilf, daß ich in dir fein sanft von hinnen scheide
Und fröhlich auferstehe;
Dann führe mich hinauf in deine Wonn und Freude.

Ode von dem Namen Jesu.

Jesu, meine Freud und Wonne,
Jesu, meines Herzens Sonne,
Jesu, meine Zuversicht,
Jesu, meines Lebens Licht,
Jesu, Brunnquell aller Güte,
Jesu, tröste mein Gemüthe.

Jesu, du bist mir geboren
Und zum Heiland auserkoren;
Mir hast du viel Angst und Spott
Ausgestanden, auch den Tod
Mit Geduld für mich gelitten
Und das Leben mir erstritten.

Weil, o Jesu, du dein Leben
Willig hast dahin gegeben
Nur aus Liebe gegen mir,
Sollt ich nicht aus Gegenliebe,
Wann Verfolgung sich erhübe,
Fröhlich sterben auch in dir?

Jesus selbst ist unser Leben.
Wer, durch Gottes Geist geregt,
Jesum in dem Herzen trägt,
Der ist gleich den jungen Reben,
So da ihren Lebenssaft
Nehmen von des Stockes Kraft.

Wo in eines Menschen Herzen
Jesus ist gezogen ein,
Da kann nichts als Leben sein,
Da verschwindet aller Schmerzen.
Reißt ihn gleich hinweg der Tod,
O so lebt er doch in Gott.

Jesu, hilf mir überwinden,
Wann mich Kreuz und Unglück plagt,
Wann mich mein Gewissen nagt,
Wann mich drückt die Last der Sünden.
Alle Schuld werf ich auf dich,
Weil du hast bezahlt für mich.

Jesu, laß mich nicht verderben
Noch im Leben, noch im Sterben,
Und wann rückt der Tod herbei,
Jesu, du mein Helfer sei;
Meine Seel an meinem Ende,
Jesu, nimm in deine Hände.

Alcaische Ode.

Nu preiset alle Gottes Barmherzigkeit;
Lob ihn mit Schalle, wertheste Christenheit.
Er läßt dich freundlich zu sich laden;
Freue dich, Israel, seiner Gnaden. :,:

Der Herr regieret über die ganze Welt;
Was sich nur rühret, ihme zu Fuße fällt.
Viel tausend Engel um ihn schweben,
Psalter und Harfen ihm Ehre geben. :,:

Wohlauf ihr Heiden, lasset das Trauren sein.
Zur grünen Weiden stellet euch willig ein.
Da läßt er uns sein Wort verkünden,
Machet uns ledig von allen Sünden. :,:

Er giebet Speise reichlich und überall,
Nach Vaters-Weise sättigt er allzumal.
Er schaffet Früh- und Spaten-Regen,
Füllet uns alle mit seinem Segen. :,:

Drum preis und ehre seine Barmherzigkeit,
Sein Lob vermehre, wertheste Christenheit.
Uns soll hinfort kein Unfall schaden;
Freue dich, Israel, seiner Gnaden.

Digitized by Google

Sapphische Ode.

Um geistlichen und leiblichen Frieden.

Christe, du Beistand deiner Kreuz-Gemeine,
Eile, mit Hülf und Rettung uns erscheine;
Steure den Feinden; ihre Blutgerichte
Mache zu nichte. :,:

Streite doch selber für uns arme Kinder,
Wehre dem Teufel, seine Macht verhinder;
Alles, was kämpfet wider deine Glieder,
Stürze darnieder. :,:

Friede bei Kirch- und Schulen uns bescheere,
Friede zugleich der Polizei gewähre:
Friede dem Herzen, Friede dem Gewissen
Gib zu genießen. :,:

Also wird zeitlich deine Güt erhoben,
Also wird ewig und ohn Ende loben
Dich, o du Wächter deiner armen Heerde,
Himmel und Erde. :,:

Wilhelm II., Herzog zu Sachsen-Weimar,

geb. den 15. Apr. 1598 auf dem Altenburger Schlosse, gest. den 17. Mai 1662.

Ein tapferer Soldat, ein treubesorgter Fürst, ein weiser Musenfreund, ein frommer Christ. In der fruchtbringenden Gesellschaft trug er den Namen: „der Schmackhafte“: vom Jahre 1650 bis 1662 führte er in ihr den Vorsitz. Sein Leben ist voll von schweren und wunderbaren Erfahrungen. „Er hat unterschiedliche geistliche Lieder gemacht“: das folgende während des Kriegs vor 1638 und zwar, wie berichtet wird, beim Anblick eines Crucifixes.

Flehen bei Anhörung des göttlichen Worts.

Herr Jesu Christ, dich zu uns wend',
Dein'n heilgen Geist du zu uns send;
Mit Lieb' und Gnad' er uns regier',
Und uns den Weg zur Wahrheit führ'.

Thu auf den Mund zum Lobe dein,
Bereit das Herz zur Andacht fein;
Den Glauben mehr', stärk' den Verstand,
Daß uns dein Nam' werd' wohl bekannt:

Bis wir singen mit Gottes Heer:
Heilig, heilig ist Gott der Herr!
Und schauen dich von Angesicht
In ew'gem Heil und selgem Licht.

Ehr' sei dem Vater und dem Sohn,
Dem heil'gen Geist in einem Thron
Der heiligen Dreieinigkeit
Sei Lob und Preis in Ewigkeit.

Gott, der Frieden hat gegeben,
Laß den Frieden um uns schweben:
Friede, Friede in dem Lande,
Glück und Heil zu allem Stande.

Friede hat uns Gott gegeben,
Daß wir sollen friedlich leben:
Friede, Friede in dem Lande,
Glück und Heil zu allem Stande.

Digitized by Google

Billig wir vom Frieden singen,
Loben Gott in allen Dingen,
Friede, Friede in dem Lande,
Glück und Heil zu allem Stande!

Adam Olearius,

geb. um 1599 zu Aschersleben, gest. den 22. Febr. 1671 in Leipzig.

Flemming redet öfters in seinen Gedichten mit Auszeichnung von diesem seinem Begleiter auf den Reisen nach Rußland und Persien. Die Beschreibung, welche O. von den letzteren verfaßt hat, steht noch jetzt im Ansehen. Seine übrigen literarischen Verdienste bestehen hauptsächlich darin, daß er zuerst die deutschen Augen auf die Poesie des Morgenlandes durch allerlei Uebersetzungen und Mittheilungen lenkte. Er handhabte die Sprache mit einer für damals auffallenden Leichtigkeit und Gewandtheit. Die fruchtbringende Gesellschaft nannte ihn den „Vielbemühten". Er schwang sich vom Sohn eines Schneiders zum Rath des Herzogs Friederich von Holstein-Gottorf und Assessor der philosophischen Fakultät in Leipzig auf.

Weltbestimmung.

Diese Welt nicht immer stehet,
Sie und ihre Pracht vergehet.
Bruder, sei dahin bedacht,
Daß dein Herz nur sei gestellt
Auf den, der uns diese Welt
Nur zur Herberg' hat gemacht.

Laß den Rücken, laß das Leben
Nicht an ihren Gütern kleben.
Sie hat Manchen angeschnürt,
Erst gemästet und ergötzt,
Aber leider doch zuletzt
Zu der Schlachtbank hingeführt.

Wenn die fromme, reine Seele
Willig will aus ihrer Höhle,
So gilt es ihr eben viel (d. h. gleichviel),
Ob man auf dem Throne stirbt,
Oder in dem Koth verdirbt,
Sie erreichet doch ihr Ziel.

David von Schweinitz,

geb. den 23. Mai 1600 auf Seyffers- und Petersdorf (Schlesien), gest. das. den 27. März 1667.

Nicht blos der Geburt, sondern dem Wesen nach ein Edelmann, dem Johann Heermann seine Liedersammlung „Devoti cordis musica" aus dankbarer Verehrung widmete. Nachdem er das Gymnasium in Breslau, die Universitäten Heidelberg und Gröningen durchlaufen hatte, machte er eine Reise nach England und trat hierauf in Dienste des Herzogs Georg Rudolph von Liegnitz, dessen Vertrauen ihn 1631 zum Landeshauptmann

Digitized by Google

des Fürſtenthums Wohlau beförderte. Die Drangſale des Kriegs nöthigten ihn 1633 ſammt ſeinem Herrn, die Heimath zu verlaſſen und in Preußen eine Zufluchtsſtätte aufzuſuchen, von welcher er erſt nach dem Friedensſchluſſe wieder bleibend zurückkehrte. Nach dem Tode des Herzogs Rudolph wurde er 1653 von deſſen Nachfolger Ludwig zum Landeshauptmann des Fürſtenthums Liegnitz ernannt. Die neue Stellung brachte ihm aber ſo vielen Kampf und Verdruß, daß er 1664 aus ihr ſcheiden wollte und aus dieſem Anlaß vor den verſammelten Landſtänden erklärte: „wo er Jemand Gewalt und Unrecht gethan oder durch Gaben und Geſchenke die Augen ſich habe blenden laſſen, ſo ſolle man es ihm darſtellen, er wolle Alles wiedergeben“. Die Antwort beſtand in der dringlichen Bitte er möge auf ſeinem Poſten ausharren, was er denn auch bis an ſein Ende that. —

Die poetiſche Thätigkeit von Schweinitz fällt hauptſächlich in die kummervolle Zeit ſeines preußiſchen Exils. Er ſpricht ſich darüber in der Vorrede zu ſeiner „geiſtlichen Herzensharfe von fünfmal zehn Saiten — Danzig 1640“ alſo aus: „Wie der Sturm und Schiffbruch die ſonſt muthwilligen Schiffsleute fromm macht und beten lehrt, ja wie in ſolchem Unglück Jedweder Hand anlegt, alſo zwinget uns jetzt auch die Noth zum Beten und drücket manchen Seufzer heraus, der ſonſt bei guten Tagen wohl wäre ſtecken geblieben“. Er will als Dilettant beurtheilt ſein: „Ob der, was die Form betrifft, verſtoßen würde, daß ich den Rhythmus, die Cäſur und Regeln nicht ſo genau (wie unſer deutſcher Pindarus, der Opitius und Andere, die unſre edle deutſche Sprache hochzubringen ihnen angelegen halten, haben wollen) in Acht genommen hätte, ſo wiſſe, daß meine Intention nicht einige Profeſſion eines berühmten Poeten zu machen, ſondern allein zu Gottes Ehren mich in dieſen Gedanken zu delektiren und in vorſtoßendem vielem Unglück den hölliſchen Trauergeiſt mit dieſer geiſtlichen Harfe zu verjagen“. Uebrigens ſind ſeine Lieder ſo gut und beſſer als eine Menge ſolcher, die zu ihren Verfaſſern Dichter von Profeſſion haben. Es fehlt ihnen zwar an höherem Schwung, nicht aber am Pulsſchlag einer wahrhaft frommen, milden, lautern Geſinnung, auch nicht ganz an Formgelenkigkeit. Schweinitz war frühe angeregt: er ſchrieb ſchon als ein junger Mann von 26 Jahren einen „Bußwecker“. Später erſchienen von ihm noch manche Erbauungsſchriften (Herzenspſalter und Todesgedanken), welche namentlich Spener werth ſchätzte und empfahl.

Thränen verfolgter Chriſten.

Ach Gott, vom Himmel ſieh darein
Und laß dich das erbarmen!
Wie übel gehts den Heilgen dein,
Ganz troſtlos ſind wir armen.
Weil Menſchenſchutz nicht helfen kann,
So nimm du dich des Elends an
Und laß dichs, Gott, erbarmen.

Denn das iſt die betrübte Zeit,
Da Chriſtus von geſaget,
In welcher ſich die Welt ſehr freut,
Dein Häuflein heult und klaget,
Weil man ihm ſo viel Plag anthut
Dir zu vermeintem Dienſt, o Gott.
Ach, laß dichs, Gott, erbarmen.

Digitized by Google

Peſt, Hungersnoth, Krieg, Mord und Brand,
Angſt, Furcht an allen Enden,
Damit geſtraft iſt unſer Land,
Sind kommen von dein' Händen.
Weil unſer Sünd in Himmel ſchreit,
Das Land uns in die Fremd ausſpeit.
Ach, laß dichs, Gott, erbarmen!

Doch was ſind Feuer, Schwert und Strang,
Die nur den Leib beſchweren?
Denn, wenn ſie währen noch ſo lang,
Muß ihre Qual aufhören
Im Tode. Was die Seel betrifft,
Ach, das ein ewig Herzleid ſtift.
Ach, laß dichs, Gott, erbarmen!

Denn dahin iſt es kommen nu,
Daß auch die Seele leidet.
Der Seelen und Gewiſſens Ruh
Nunmehr faſt von uns ſcheidet.
Das Waſſer an die Seel uns geht,
Das Schwert ihr an der Gurgel ſteht.
Ach, laß dichs, Gott, erbarmen!

Die Trübſal wächſet alſo ſehr,
Mehrt ſich in allen Tagen,
Daß auch dein auserwähltes Heer,
Wärs möglich, möcht verzagen,
Weil man ſo großen Abfall ſpürt
Derer, die die Vernunft verführt.
Ach, laß dichs, Gott, erbarmen!

Geduld winſelt: wie lang! wie lang!
Die Hoffnung ſich verkehret.
Vernunft die ſchreit: wie bang! wie bang!
Der Glaube ſelbſt aufhöret.
Man ſieht ja keine Beſſrung nicht,
Vor Angſt der Menſchen Herze bricht.
Ach, laß dichs, Gott, erbarmen!

Du haſt ja längſt in deine Hand
Die Deinen eingeſchrieben.
Sind ſie dir denn nicht mehr bekannt?
Wo iſt dein Siegel blieben?
All unſer Thränen zählſt du wohl,
Kein Seufzer nicht umſonſt ſein ſoll.
Du mußt dich unſr erbarmen!

Vater, das bringt die Zuſag mit,
Durch Chriſti Blut vollzogen.
Du biſt gerecht, zu wandeln nicht,
Haſt keinen nie betrogen.
Ob du wohl führſt in Traurigkeit,
Hört drum nicht auf die Gütigkeit;
Du mußt dich unſer erbarmen!

Denn ob die Schuld zwar übergroß,
Die wir im Reſte blieben,
So macht uns Chriſti Quittung los,
Die an das Kreuz geſchrieben.
Hat nun der Bürge gnug gethan,
Was willt du uns mehr haben an?
Du mußt dich unſr erbarmen!

Erbarmen wirſt du dich gewiß:
Nur laß uns nicht verzagen.
Leg nicht mehr auf als möglich iſt
Dem Fleiſch und Blut zu tragen.
Hilf tragen, denn wir ſind zu ſchwach,
Ein End all unſers Jammers mach,
Du wirſt dich unſr erbarmen!

Behüt uns vor Vermeſſenheit,
Und unſerm Trotz verzeihe.
Doch gib ans End Beſtändigkeit,
Dein Geiſt uns Muth verleihe.
Steh Paulo in den Banden bei,
Dem gfallnen Petro gnädig ſei;
Du wirſt dich ihrer erbarmen!

Dein iſt die Kraft, dein iſt die Ehr!
So wir dein Werk forttreiben,
Zu deiner Ehr den Glauben mehr,
Dein Wort muß ewig bleiben.
Nur bleib und erhalt bei uns auch
Die Sakrament im rechten Brauch.
Du wirſt dich unſr erbarmen!

Steur der Vernunft, die allzeit will
Dein Stund und Rath ausrechen.
Geduld gib, daß wir halten ſtill,
Bis die Hilf wird einbrechen,
Die keinem nicht verſaget iſt.
Amen! Im Namen Jeſu Chriſt
Wirſt du dich unſr erbarmen!

Digitized by Google

Betrachtung des gekreuzigten Herren Christi.

I.

O Mensch, schau Jesum Christum an,
Wahr Mensch und wahrer Gott,
Der für uns hat genug gethan
Durch seinen bittern Tod.
O wie große Angst und Pein
Durchdrang das Herze sein.

Am Kreuz stund er hoch ausgestreckt
Und trug ein Dorne Kron,
Hing im Fleisch blutig, bloß und nackt,
Voll Schmerzen, Spott und Hohn.
Aus der Seit und Herzen sein
Floß Heil der Seelen mein.

Sein Mund sprach: Nun ist alls vollendt,
Was Gott versöhnen kann;
Der bußfertigen Sünder Elend
Nehm ich mich treulich an.
O herzlieber Vater mein,
Laß mein Volk dein Erb sein.

Den Trost hört ich aus Jesu Mund
Ins elend Herze mein.
Rede den in meiner letzten Stund
Tief in mein Seel hinein.
O thu dies, Herr Jesu Christ,
Der du mein Heiland bist.

O Herr, dein Angst, dein Blut, dein Tod,
Dein tröstlichs Angesicht
Laß du in meiner letzten Noth
Sein meine Zuversicht,
Daß ichs danke deinem Namen
In Ewigkeit. Amen.

II.

O Mensch, schau Jesum Christum an,
Der Gottes Zorn getragen,
Und sich für dich am Kreuzesstamm
Erschrecklich lassen plagen.
Schau, wie er leidet mit Geduld
Und hat doch nichts verschuldt.

Denn dieses ist die beste Ruh
Für die betrübte Herzen,
Wenn sie bedenken, o Jesu,
Wie du mit großen Schmerzen
Unschuldig, doch geduldig, hast
Getragen unser Last.

Du gehst zur Schlachtbank wie ein Lamm
Ohn alles Widersagen,
Und mich in deinem Todeskampf
Mit Trauren, Zittern, Zagen
Dem Teufel aus dem Rachen reißt
Durch deinen Todesschweiß.

Solch Blutschweiß in der letzten Noth
Mein arme Seel erquicke.
Wenn ich soll ringen mit dem Tod,
Auch deinen Engel schicke,
Der mich, wie dich im Oeleberg,
Mit reichem Troste stärk.

Und daß der Geist der Traurigkeit
In Angst mich nicht erschrecke,
Vom Schlafe schnöder Sicherheit
Durch deinen Geist mich wecke.
Ich habe manchen Fall gethan,
Sieh mich wie Petrum an.

Laß mich beim fremden Feur der Welt
Auch deinen Jünger nennen;
Ob man mich schon verächtlich hält,
Dich ungescheut bekennen,
Und in Verachtung, Spott und Schmach
Dir willig folgen nach.

Dein Schmerz in Wund- und Nägelmahl,
In Striemen, Beulen, Schlägen
Sei mir ein Arznei wider all
Die Lüste, die sich regen
In meinem argen Fleisch und Blut,
Das gar nichts Gutes thut.

Die Peitschen und der Dörner Kron
Laß meine Wollust stillen,
Laß mich für deines Vaters Thron
In Purpurmantel hüllen.
Des Glaubens Rohr, das schwach für sich,
Nicht vollens gar zerbrich.

Und wenn ich nun das Kreuze dir
Mit Simon soll nachtragen,

Digitized by Google

So gib Geduld und Stärke mir,
Und laß mich nicht verzagen.
Obs menſchlich ſcheinet, als mich Gott
Verlaſſen hätt in Noth.

Damit den Kelch und bittern Wein,
Den deine Hand mir gibet,
Ich trinke nach dem Willen dein,
Wenn ich auch bin betrübet:
Mich wie dort deine Mutter tröſt,
Der du mich haſt erlöst.

Ach, Herr, gedenke meiner Noth
Und deine Seit herrecke,
Wenn mich verſchlingen will der Tod,
Daß ich mich drin verſtecke
Und Niemand anders meine Seel
Als deiner Hand befehl.

Das Seitenwaſſer, welches rein
Mit Blut vermiſcht gefloſſen,
Laß mir zum Siegeszeichen ſein,
Wenn letzlich auf mich ſtoßen
Tod, Teufel, Gottes Zorn und Sünd,
Daß ich ſie überwind.

Sprich für mich deinen Vater an,
Daß er mir nicht zurechne,
Was ich unwiſſend oft gethan,
Auch was ich ſonſt verbrechе,
Weil ſchon durch deinen Tod vollbracht,
Was mich verdammlich macht.

Denn dein Tod bringt das Leben mir,
Das haſt du mir erworben;
Daß ich dort ewig lebe dir,
Biſt du für mich geſtorben
Und auferſtanden, daß ich ſei,
Wo du itzt herrſcheſt frei.

In ſolchem deinem Paradeis,
O Jeſu, mein gedenke,
Auf daß ich dich auf ewig preis;
Aus lauter Gnaden ſchenke
Vor dieſer Welt Trübſeligkeit
Des Vaters Herrlichkeit.

Johann Höfel,

geb. den 24. Juni 1600 in Affenheim (Franken), geſt. den 8 Dec. 1683 in Schweinfurt.

Ein Freund Riſt's, der ſich ſchon in der Jugend ſeinen Sarg anfertigen ließ, um ſtets an Pſalm 90, 12. erinnert zu werden, und ſich den Wahlſpruch erkor: o varitas, o aeternitas, d. h. o Eitelkeit, o Ewigkeit! Als Raths- und Stadt-Conſulent in Schweinfurt führt er ſeine lange Pilgrimſchaft mit faſt mönchiſcher Religioſität und hinterließ daſelbſt ein Haus auf dem Kirchhof, das er für arme, kranke Leute gebaut hatte. Höfel gab 1634 eine Musica christiana heraus, worin von ihm ſelbſt einige ſchöne Lieder ſtehen.

O ſüßes Wort, das Jeſus ſpricht
Zur armen Wittwe: „weine nicht!“
Es komme nie aus meinem Sinn,
Zumal wenn ich betrübet bin.

Es wird geredet nicht ins Ohr
Leiſ', ſondern unter freiem Thor
Laut, daß es höret Jedermann,
Und ſich darüber freuen kann.

Er redet's aber zu der Zeit,
Da Tod und Leben war im Streit;
Drum ſoll es auch erquicken mich
In Tod und Leben kräftiglich.

Digitized by Google

Wenn Noth und Armuth mich ansicht,
Spricht doch mein Jesus: weine nicht!
Gott ist dein Vater, trau nur ihm,
Erhört er doch der Raben Stimm.

Bin ich sehr kraftlos, krank und schwach,
Und ist nichts da denn Weh und Ach,
So tröstet Jesus mich und spricht:
Ich bin dein Arzt, drum weine nicht.

Raubt mir der Feind mein Gut und Hab,
Daß ich muß fort mit meinem Stab,
Sagt Jesus wieder: weine nicht:
Denk, was dem Hiob dort geschicht!

Vertreibt mich des Verfolgers Hand,
Gönnt er mir keinen Sitz im Land,
Ruft Jesus in mein Herz und spricht:
Dein ist der Himmel, weine nicht.

Wenn um mich Band' und Ketten schon,
Wenn Feind' und falsche Freunde drohn,
Spricht Jesus: weine nicht und glaub,
Dir kann nicht schaden Asch und Staub.

Reißt mir der Tod das Liebste hin,
Sagt Jesus: weine nicht! ich bin,
Ders wieder gibt; gedenke dran,
Was ich zu Nain hab gethan!

Muß ich selbst ringen mit dem Tod,
Ist Jesus da, ruft in der Noth:
Ich bin das Leben, weine nicht!
Wer an mich glaubt, wird nicht gericht't.

O süßes Wort, das Jesus spricht
In allen Nöthen: „weine nicht!"
Ach klinge stets in meinem Sinn,
So fähret alles Trauren hin!

Was traur ich doch? Gott lebet noch
Und sitzt im Himmel also hoch,
Daß er im Augenblick
Kann wenden all mein Ungelück.

Wenn gleich scheid't ab und kommt ins Grab,
Was ich auf Erden Liebes hab,
Schad't nichts, bald kömmt der Tag,
Der's wieder gibt und wend't die Klag.

Laß kommen her auch all Beschwer,
Krieg, Hunger, Pest und anders mehr:
Der Himmel ist mehr werth,
Denn alles Leiden auf der Erd.

Gott hat allzeit sein' liebste Leut
Beleget mit dem größten Leid.
Ich wär' auch nicht sein Kind,
Wenn meine Sach' stets glücklich stünd.

Sollt' ich hier sein ohn' Kreuz und Pein,
Dürft sein mein Gottesfurcht gar klein.
Trübsal führt mich zu Gott,
Drum solls mir sein ein guter Bot.

Fall Himmel ein, Welt schlage drein,
Zünd' Satan an den Rhein und Main:
Ich will nicht trauren doch,
Ich bin gewiß: Gott lebet noch!

Johann Michael Moscherosch,

geb. den 5. März 1601 in Wilstädt bei Straßburg, gest. den 4. April 1669 in Worms.

Seine Hauptwerke („Wunderliche und wahrhaftige Geschichte Philanders von Sittewald, in welcher aller Weltwesen, aller Menschen Händel, mit ihren natürlichen Farben der Eitelkeit, Gewalt, Heuchelei, Thorheit bekleidet, öffentlich auf die Schau geführet, als in einem Spiegel dargestellt

Digitized by Google

und geſehen werden", 1645 ꝛc.) ſind zwar proſaiſch und ſcheinen nicht ſowohl geiſtlicher als weltlicher Art. Jedoch lagert hinter ſeiner Satyrmaske der evangeliſche Ernſt und er hat mit ſeiner Geißel auch ins kirchliche Leben hinein getroffen. Für die Poeſie wirkte er durch die Verhöhnung des Miſchmaſches in der Sprache, der fremdländiſchen Nachäfferei, der Sucht à la Mode, ſehr förderlich. Seine eigenen Verſuche ſind nur gelegenheitlich eingeſtreut. — Moſcherosch war Juriſt und diente als Amtmann in mehreren Städten (Erichingen, Benſelden, Straßburg) und als geheimer Rath bei mehreren Fürſten (Graf von Hanau, Churfürſt von Mainz, Heſſen-Kaſſel). Bei aller Schärfe ſeiner Satyre verſöhnt eine herzliche Gutmüthigkeit, vermöge der er nicht Perſönlichkeiten, ſondern Zuſtänden ſeiner Zeit zu Leibe rückt.

Was pranget ihr auf Erden,
Ihr Bürger dieſer Welt?
Denkt, was wir ſind und werden,
Wie Alles dies zerfällt!
Dies Alles, was ihr ſchauet,
Iſt nur ein falſcher Schein;
Den Grund, worauf ihr bauet,
Bedeckt ein Leichenſtein.

Was ſind die eitlen Lüſte?
Nichts, als ein Dampf und Rauch.
Was hilft, daß man ſich brüſte
Und fülle ſeinen Schlauch?
Uns iſt von erſter Wiegen
Ein kurzes Ziel geſteckt.
Den Geiſt kann nichts vergnügen,
Als was nach Himmel ſchmeckt.

Was helfen uns die Schätze,
Die Gluth und Fluth verzehrt?
Sie ſind oft Sündennetze,
Der Seelen Mörderſchwert.
Wohl dem, den in der Stille
Das höchſte Gut erfreut,
Dem Gott mit ſeiner Fülle
Den leeren Geiſt erneut.

Was hilft es, rennen, ſchwitzen,
Daß uns ein Titel ziert?
Ein Glanz von tauben Blitzen,
Ein Irrwiſch, der uns führt.
Nur der hat nicht gefehlet,
Ihn decket keine Nacht,
Wer dieſes nur erwählet,
Was ewig iſt und macht.

Der, den wir ausgetragen,
War unſer Preis und Licht,
Wir trauern zwar und klagen,
Da ihm doch nichts gebricht.
Er hat ein Gut erſtritten,
Das keine Zeit verſehrt;
Ihn krönen ſeine Sitten,
Die er allhier gelehrt.

Genieße denn der Freuden,
Du edle Seele du!
Sieg' über alles Leiden,
Geh' ein in deine Ruh'.
Hier wirſt du dieſes finden,
Was dein Verlangen ſtillt.
Die Welt bleibt dir dahinten,
Sie iſt ein todtes Bild.

Wir ſenken deine Glieder
Allhier in dieſe Gruft,
Bis ſie die Seele wieder
Zu ihrem Bunde ruft.
Sie ruhen in der Erden,
Der Geiſt in Gottes Schooß,
Der Leib muß wieder werden
Ein todter Erdenkloß.

Wenn nun die Zeit wird kommen,
Daß dieſe Welt vergeht,
So wirſt du mit den Frommen

Digitized by Google

In Gottes Reich erhöht.
Ach, daß uns bald erscheine
Die so gewünschte Zeit!

Wir sterben hier alleine,
Dein ist die Ewigkeit.

Verleih uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott zu unsern Zeiten,
Es ist doch ja kein andrer nicht,
Der für uns könnte streiten,
Dann du unser Gott alleine.

Verleih uns Fried, dein Kirch erhalt,
Den Glauben in uns mehre:
Der Feinde Greuel und Gewalt
Durch deine Macht abwehre
Und dich unser all erbarme.

Verleih uns Fried in unserm Land
Durch Christum deinen Sohne,
Gib Glück und Heil zu allem Stand.
Aus Gnaden unser schone,
Und dich unser all erbarme!

Verleih uns Fried in unsrer Stadt,
Deren der Feind geschworen.
Gib uns heiligen Muth und Rath,
Sonst sind wir bald verloren,
Und dich unser all erbarme!

Verleih uns Fried in unsrem Haus.
Schenk uns den Himmelssegen:
Treib von uns Zank und Untreu aus,
Thu unsrer Kinder pflegen,
Und dich ihrer all erbarme!

Verleih uns Fried an allem Ort,
Und fromme Leut bescheere,
Behüt vor Unfall, Raub und Mord,
Auch unsre Feind bekehre,
Und dich ihrer all erbarme!

Verleih uns Fried und hab Geduld,
Schaff Ruh in unsren Herzen,
Auf daß uns ja der Sünden Schuld
Nicht bringe Todesschmerzen.
Schenk uns Jesu deinen Frieden!

Verleih uns auch ein seligs End,
Laß uns mit Freuden sterben.
All Furcht und Zweifel von uns wend,
Dein Reich aus Gnad zu erben,
Hilf uns, o Herr Jesu! Amen.

Vier Gesätzlein.

Drei Ding sind hübsch und fein,
Wann Brüder einig sein,
Und sich halten zusammen,
Weil sie sind von eim Stammen.
Das g'fallt Gott und den Leuten,
Wer wills ihn' übel deuten?

Wann Nachbarn friedensvoll
Sich auch betragen wohl.
Weil sie zusammen bauen,
Als Guts einander trauen.
Das thut Gott wohl gefallen,
Und frommen Christen allen.

Wann der Mann und das Weib,
Weil sie beid sind ein Leib,
Sich wohl begehen im Leiden,
Nicht von einander scheiden.
Das thut Gott wohl gefallen
Und frommen Christen allen.

Dann da will selber Gott,
Wie er verheißen hat,
Sein' reichen Segen geben,
Und dort das ewig Leben.
Drum sich ein jedes übe
Der Einigkeit und Liebe.

Digitized by Google

Heinrich Held,

geſt. zu Gurau in Schleſien 1643.

Auffallender Weiſe hat ſich über dieſen gediegenen Dichter faſt keine weitere Kunde erhalten, als daß er in Gurau das Amt eines Rechtsanwalts bekleidete. Auch das Todesjahr 1643 iſt unſicher.

Tröſtung des Todes Chriſti bei ſeinem Kreuze.

O Jeſu, trauter Seelenfreund,
O wahrer Menſch und Gott,
Hier ſieht man, wie du uns gemeint
In deiner Angſt und Noth,
Die dich an unſer Statt
So hart gedrungen hat.

Dein Armen haſt du ausgeſtreckt
Und willſt die Sünderſchaar,
Die voller Uebelthaten ſteckt,
Umfangen ganz und gar.
Dein bleicher Mund neigt ſich
Zum Küſſen williglich.

Ach! wie das Herz eröffnet iſt
Für großer Liebesbrunſt
Und weiſet, wie es uns erkiest
Aus lauter Gnad und Gunſt;
Des ganzen Leibes Pein
Muß die Erlöſung ſein.

Das ſchöne roſenfarbe Blut,
So aus der Seiten rinnt,
Iſt unſrer Seelen höchſtes Gut,
Woraus ſich nichts entſpinnt
Als Fried und Sicherheit,
Als Heil und Seligkeit.

Die Dörner um das heilge Haar
Verehren uns die Kron
Und machen alſo offenbar
Den ſchwer erworbnen Lohn,
Der in der Ewigkeit
Den Frommen iſt bereit.

Die Handſchrift iſt hinweg gethan,
So uns zuwider war,
Und Gott nimmt uns zu Erben an
Von nu und immerdar:
Der Teufel wird verjagt,
Der uns ſtets angeklagt.

Mein Jeſu, deiner Wunden Roth
Und tröſtlichſt Angeſicht
Sei mir in meiner Sterbens Noth
Des Lebens Zuverſicht,
Und laß mir deine Pein
Die letzte Tröſtung ſein.

Wir haben hier keine bleibende Statt.

Auf, du Bürgerſchaft der Frommen,
Sei bemüht, dahin zu kommen,
Wo du nicht mehr flüchtig biſt,
Wo du weit von Teufelsnetzen,
Von Verfolgung, Schwert und Zwiſt
Dich einmal zur Ruh kannſt ſetzen.

Hier iſt kein beſtändig Leben.
Wer will an dem Eiteln kleben
Und ſo hart verpicht drauf ſein?
Sind die bitter heiße Thränen
Mehr denn güldner Sonnenſchein,
Wo ſich Herz und Sinn hin ſehnen?

Auf dem ganzen Bau der Erden
Mag kein Ort gefunden werden,
Weder Auf- noch Niedergang,
Da man ſtete Wohnung findet;

Digitized by Google

Ohne die der Höllen Zwang
Chriſtus dir bei Gott gegründet.

Auf, du Bürgerſchaft der Frommen,
Denke bald hinein zu kommen
In die wunderſchöne Stadt
Zu den ſtarken Himmelshelden.
Du mußt Gottes Wunderthat
Auch durch ſüßen Ruhm vermelden.

Da, da kannſt du Ruhſtatt haben
Und die matte Seele laben
Nach der ſauren Wanderſchaft.
Da ſind Himmel ſüße Freuden,
Troſt, Erquickung, ſtarke Kraft,
Wo dich Gott will hinbeſcheiden.

Wohl euch, die ihr, wie die Sonne,
Mit den Strahlen ſeiner Wonne
Dorte ſollt verklärt gehn
Und für ſeinem Richterthrone
Voller Luſt und Jauchzen ſtehn
Mit der unverwelkten Krone.

Paſſionslied.

Jeſu, meiner Seelen Licht,
Freude meiner Freuden,
Meines Lebens Zuverſicht,
Nimm doch für dein Leiden
Dieſen ſchlechten Dank hier an,
So viel meine Seele
Immermehr dir bringen kann
In der Schwachheitshöhle.

Ich erwäg es hin und her,
Was dich doch bewogen,
Daß du ſo viel Herzbeſchwer
Haſt auf dich gezogen,
Daß du Angſt, Gewalt und Noth,
Schläg und Hohn in Banden,
Läſterung und Kreuz und Tod
Willig ausgeſtanden.

Gottes Wohlgewogenheit,
Vaterlieb und Güte,
Deine Herzensfreundlichkeit
Und dein treu Gemüthe,
Jeſu, hat es ausgebracht,
Daß kein Menſch verzagte,
Wann der Sünden Meng und Macht
Die Gewiſſen nagte.

O du wunderbarer Rath,
Den man nie ergründet,
O der unerhörten That,
Die man nirgends findet!
Was der Menſch, der Erden Knecht,
Trotzig hat verbrochen,
Wird an Gott, der doch gerecht,
Durch und durch gerochen.

Meine wilde Schandbegier
Hat dich ſo zerſchlagen;
Dieſe Krankheit hab ich dir,
Jeſu, aufgetragen.
Meine Schuld und Miſſethat
Hat dich ſo verbürget,
Bis ſie dich auch endlich hat
Unrecht hingewürget.

Alle Strafe, der ich war
Tag und Nacht verbunden,
Liegt auf dir nun ganz und gar,
Und durch deine Wunden
Wird uns Fried und Heil gebracht.
Drum will mir geziemen,
Deine ſtarke Liebesmacht
Ewiglich zu rühmen.

Laß doch dieſer Sicherheit
Gleichfalls mein Gewiſſen
Zwiſchen Angſt und Tod und Streit
Kräftiglich genießen.
Ach, ach, meines Herzen Herz,
Wirf durch deine Schmerzen
Meine Schmerzen hinterwärts
Fern aus meinem Herzen.

Und wie ſchnell mein Herz erſchrickt
Ueber Straf und Sünden,

Digitized by Google

So ſchnell werd es gleich erquickt
Mit den Gnadenwinden.
Jeſu, ſieh, ich falle dir
Mit zerknirſchter Buße
Und mit Beſſerungsbegier
Glaubenskühn zu Fuße.

Nun ich weiß, worauf ich bau
Und bei wem ich bleibe,
Welchem Vorſprach ich mich trau,
Und an wen ich gläube.
Jeſu, du biſt es allein,
Der mich hält und ſchützet,
Wann gleich alle Höllenpein
Auf mich ſchießt und blitzet.

Ich will, weil ich mit dir frei
Werd im Himmel erben,
Herr, in deinen Armen treu
Leben und auch ſterben,
Bis man fröhlich ſagen wird
Nach den Todesbanden:
Sieh, dein Bräutgam und dein Hirt,
Jeſus, iſt vorhanden.

Pfingſtlied.

Komm, o komm, du Geiſt des Lebens [1]),
Wahrer Gott von Ewigkeit,
Deine Kraft ſei nicht vergebens;
Sie erfüll uns jederzeit.
So wird Geiſt und Licht und Schein
In den dunkeln Herzen ſein.

Gib in unſer Herz und Sinnen
Weisheit, Rath, Rath, Verſtand und Zucht,
Daß wir anders nichts beginnen,
Als was nur dein Wille ſucht.
Dein Erkenntniß werde groß
Und mach uns von Irrthum los.

Zeige, Herr, die Wohlfahrtsſtege,
Dies, was hinter uns gethan,
Räume ferner aus dem Wege,
Schlecht und Recht ſei um und an.
Wirke Reu an Sünde Statt,
Wenn der Fuß geſtrauchelt hat.

Laß uns ſtets dein Zeugniß fühlen,
Daß wir Gottes Kinder ſind,
Die auf ihn alleine zielen,
Wenn ſich Noth und Drangſal findt.
Denn des Vatern liebe Ruth
Iſt uns allerwegen gut.

Reiz uns, daß wir zu ihm treten
Frei mit aller Freudigkeit;
Senfz auch in uns, wann wir beten,
Und vertritt uns allezeit.
So wird unſer Bitt erhört
Und die Zuverſicht vermehrt.

Wird uns auch nach Troſte bange,
Wann das Herz oft rufen muß:
Ach mein Gott, mein Gott, wie lange
Ei, ſo mach uns den Beſchluß,
Sprich der Seelen tröſtlich zu
Und gib Muth, Geduld und Ruh.

O du Geiſt der Kraft und Stärke,
Du gewiſſer, neuer Geiſt,
Förder in uns deine Werke,
Wenn der Satan auf uns ſcheußt:
Schenk uns Waffen in den Krieg
Und erhalt in uns den Sieg.

Herr, bewahr auch unſern Glauben,
Daß kein Teufel, Tod noch Spott
Uns deſſelben mag berauben;
Sei du unſer Schutz, o Gott.
Sagt das Fleiſch gleich immer nein,
Laß dein Wort gewiſſer ſein.

Wenn wir endlich ſollen ſterben,
So verſicher uns je mehr,
Als des Himmelreiches Erben,
Jener Herrlichkeit und Ehr,
Die uns unſer Gott erkieſt
Und nicht auszuſprechen iſt.

[1]) Nach Mützell's Unterſuchung fälſchlicher Weiſe bisher dem Joach. Neander zugeſchrieben.

Digitized by Google

Gebet eines Studios.

Gott, gib mir zu erkennen,
Was Weisheit sei zu nennen,
Daß ich dich recht verehre
Ohn alle Ketzerlehre.

Laß durch ein christlichs Leben
Mich stets nach Tugend streben;
Laß mich auch deinen Willen
Gehorsamlich erfüllen.

Sink ich in Sünden nieder,
So richte du bald wieder
Mich auf, daß ich die Hände
Zu dir, Herr Jesu, wende.

Bleib du mein rechter Lehrer,
Du Brunnquell und Vermehrer
Der Weisheit; mein Hanthieren
Laß mich, Herr, wohl vollführen.

Mein anders Thun und Lassen
Regiere du der Maßen,
Daß dirs zu Lob gelange,
Wie ichs in dir anfange.

Gib Rath und That, gib Freunde,
Regiere meine Feinde,
Daß sie doch endlich können
Mir nichts als Gutes gönnen.

Dir sei es heim gegeben,
Seel, Ehre, Gut und Leben;
Ich setz in deine Hände
Den Anfang und das Ende.

Friederich von Logau,

geb. 1604, gest. 1655 in Liegnitz.

Es lag im didaktischen Grundzug des Zeitraums, daß das Epigramm oder Sinngedicht eifrige Pflege finden mußte. Logau leistete darin das weitaus Bedeutendste. Namentlich verstand er es erst, die eigenthümlichen Verhältnisse seiner Gegenwart mit scharfem Auge aufzunehmen und mit feinem Griffel zu schildern. Sein Thun war von einem ernsten, frommen Sinn getragen, wovon das geistliche Lied, das mitfolgt, zeugt. Ueber 3500 kurze Sprüche trug er in einer letzten Sammlung vom Jahre 1654 zusammen. Merkwürdiger Weise erregten diese Ergüsse eines unabhängigen, edeln Geistes lange lediglich kein Aufsehen: sie wurden kaum genannt und gekannt, bis Lessing sie an's Licht zog. Der Dichter machte im Unterschied von seinen damaligen Kunstgenossen gar kein Wesen aus sich. Daher weiß man auch von seinen Lebensumständen wenig, von seiner Jugend gar nichts. Er führte in den Diensten Ludwigs IV., Herzogs zu Liegnitz und Brieg, unter dem Titel eines Raths ein stilles, geschäftsvolles Berufsleben. Sein Wahlspruch war:

Leb ich, so leb ich
Dem Herrn herzlich,
Dem Fürsten treulich,
Dem Nächsten redlich.

Digitized by Google

Gott, der du bist ein Freund der Menschenkinder,
Und ein Erbarmer der zerschlagnen Sünder,
Schau uns doch an, wie wir gedrucket werden
Durch viel Beschwerden.

Wir haben bisher bei viel langen Jahren,
Auf unserm Rücken deine Streich erfahren,
Und deine Hand war uns zur harten Plage
Bei Nacht und Tage.

Krieg hat dies schöne Land ganz umgekehret
Und unser Fleisch und Mark rein ausgezehret;
Pest hat auch unsre Brüder weggenommen
Mit großen Summen;

In Hungersnoth sind ihrer viel vergangen.
Wir, die wir übrig, sind zurings umfangen
Mit Rattern, die uns ohne Maß und Zählen
Martern und quälen.

O Herr, wie hast du dich uns doch verwandelt
In einen, der sehr streng und grausam handelt?
Ach! wo ich doch dein väterlich Gemüthe
Und milde Güte?

Wir müssen zwar für unsrer Noth erblassen,
Daß wir so schändlich dein Gebot verlassen;
Aber wir kehren um und sind beflissen
Herzlich zu büßen.

So kehr auch du zu uns nun mit Genaden,
Wend unsern Jammer und heil unsern Schaden;
Sei unser Gott, wie du vor bist gewesen,
Daß wir genesen.

Die hier auf Erden deine Stelle halten,
Die wollen höher, als sie sollen, walten;
Die Seele, die dir, Gott, nur will gebühren,
Wolln sie regieren.

Drum nimm dich dessen an, das dir gehöret,
Erhalt uns das, was dein Mund uns gelehret,
Laß uns von dir durch Zwang, Gewalt und Leiden
Keinmal abscheiden.

Sondern tritt freundlich uns zu unser Seiten,
Hilf wider dein und unsre Feinde streiten,
Die sich zusammenrotten und stark kämpfen
Dein Wort zu dämpfen.

Wir wollen hier nach deinem Willen dulden,
Was du uns zuerkennst für unsre Schulden;
Nur daß uns der Kampf, der uns zu dir bringet,
Selig gelinget.

Sinnsprüche.

Das Beste der Welt.

Weißt du, was in dieser Welt
Mir am meisten wohlgefällt?
Daß die Zeit sich selbst verzehret,
Und die Welt nicht ewig währet.

Hoffnung und Geduld.

Hoffnung ist ein fester Stab,
Und Geduld ein Reisekleid,
Da man mit durch Welt und Grab
Wandert in die Ewigkeit.

Ewiger Adel.

Wer alte Väter sucht und sucht sie alle gar,
Der kömmt zuletzt auf den, der Anfangs Erde war,
Wer Gott zum Vater hat, der bleibet wohl geadelt,
Denn Keiner hat den Stamm von Ewigkeit getadelt.

Digitized by Google

Hier und Dort.

Hier und Dort sind Brüder zwar,
Doch ein ganz verkehrtes Paar.
Hier führt wider Dort viel Krieg,
Doch behauptet Dort den Sieg.
Jeder muß in diesen Zug,
Wer dem Dort dient, der ist klug,
Dort belohnt mit lauter Gott,
Hier bezahlt mit lauter Tod.

Wunderwerke.

Daß kein Christ jetzt Wunder thut,
Macht, der Glaub' ist nicht recht gut.
Drum ist rechter Glaub' jetzunder
Für sich selbst ein großes Wunder.

Die Sünden.

Menschlich ist es, Sünde treiben,
Teuflisch ist's, in Sünden bleiben,
Christlich ist es, Sünde hassen,
Göttlich ist es, Sünd' erlassen.

Heuchler.

Kirchengehen, Predigt hören,
Singen, beten, Andre lehren,
Seufzen und gen Himmel schauen,
Nichts als nur vom Gottvertrauen,
Und vom Glauben, und vom Lieben,
Und vom andern Gutsverüben
Reden führen, ich will meinen,
Die es thun, Gott, sind die Deinen.

O noch lange nicht! Im Rücken
Schmützen[1]) und von vorne schmücken,
Seinen Nächsten hassen, neiden,
Dessen Bestes stets vermeiden,
Dessen Nachtheil emsig stiften,
Zungenhonig, Herzensgiften,
Jenes außen, dieses innen,
Lieblich, tücksch führen können:
Meinst du, daß dem Christenleben
Beides ähnlich sei und eben?

Gott hat neben sich gesetzet
Auch den Nächsten, wird verletzet
Durch den Dienst, der ihn gleich liebet,
Und den Nächsten übergiebet[2]).
Halbe Christen sind zu nennen,
Die da Gott und Nächsten trennen.

Leid und Freude.

Ist ein Böser wo gestorben?
Traure! Denn er ist verdorben.
Ist ein Frommer wo verschieden?
Freu' dich! Denn er ist im Frieden.

Weltliebe.

Wie kindisch ist der Mensch! Er sehnt sich, daß er liege
Nicht dort in's Vaters Schoos, nur hier im Wust der Wiege.

Der Tod.

Der Tod ist unser Vater, von dem uns neu empfängt
Das Erdgrab, unsre Mutter, und uns in sich vermengt.
Wann nun der Tag wird kommen, und da wird sein die Zeit
Gebiert uns diese Mutter zur Welt der Ewigkeit.

Glauben.

Luth'risch, Pap'stisch und Calvinisch, diese Glauben alle drei
Sind vorhanden; doch ist Zweifel, wo das Christenthum dann sei.

Das neue Jahr.

Abermals ein neues Jahr! Immer noch die alte Noth!
O das alte kommt von uns, und das neue kommt von Gott.
Gottes Güt' ist immer neu, immer alt ist unsre Schuld:
Neue Reu' verleih uns, Herr, und beweis' uns alte Huld!

[1]) d. h. beschmutzen, durch Verläumden ꝛc. [2]) d. h. verlassen, aufgeben.

Digitized by Google

Der vereinigte Glauben.

Ein Reichstag iſt nicht weit,
Da aller Glaubensſtreit
Wird ganz beſchieden werden:
Wann Gott hier von der Erden
Wird haben alle Welt
Vor ſeinen Thron geſtellt.

Der Mai.

Dieſer Monat iſt ein Kuß, den der Himmel gibt der Erde,
Daß ſie jetzo ſeine Braut, künftig eine Mutter werde.

Die Herzenskirche.

Man kann zwar alle Kirchen ſchließen,
Doch nie die Kirchen im Gewiſſen.

Die Welt.

Die Welt iſt ein gemeiner Tiſch, drauf alle Menſchen eſſen:
Wohl dem, der deſſen, der ihn deckt, pflegt nimmer zu vergeſſen!

Der Chriſtmonat.

Chriſtus ſoll uns Alles ſein; Stunden, Tage, Jahr' und Zeit
Sind durch Chriſtus, ſonſten nicht, unſer Weg zur Ewigkeit.

Die Augen.

Wie viel Augen hat der Himmel, da er mit die Erd' anblickt?
Was für Augen hat die Erde, die ſie auf gen Himmel ſchickt?

Weltgötter.

Obrigkeiten in der Welt pflegt zu Göttern Gott zu ſetzen;
Obrigkeiten in der Welt werden gern aus Göttern Götzen.

Die jetzige Weltkunſt.

Die Weltkunſt iſt ein Herr, das Chriſtenthum ihr Knecht;
Der Nutz ſitzt auf dem Thron, im Kerker ſteckt das Recht.

Göttliche Rache.

Gottes Mühlen mahlen langſam, mahlen aber trefflich klein;
Ob aus Langmuth er ſich ſäumet, bringt mit Schärfe Alles ein.

Himmel und Hölle.

Der Himmel liegt gar weit, iſt leichte nicht zu finden;
Die Höll' iſt aber nah, es treffen ſie die Blinden.

Emſigkeit.

Man kann im Ruhn
Doch etwas thun;
Man kann im Thun
Doch gleichwohl ruhn.

Die Wahrheit.

Wann die Fröſch' im Finſtern quaken, zünde nur ein Windlicht an:
Ei, wie werden ſie bald ſchweigen! Wahrheit ſtillt den Lügenmann.

Sterben.

Ob Sterben grauſam iſt, ſo bild' ich mir doch ein,
Daß Lieblichers nicht iſt, als ſchon geſtorben ſein.

Digitized by Google

Ernſt Chriſtoph Homburg,

geb. 1605 zu Mühle in Thüringen, geſt. den 2. Juli 1681 in Naumburg.

Die poetiſche Wirkſamkeit dieſes Rechtskonſulenten und Gerichtsaktuars in Naumburg ſcheidet ſich in zwei Hälften. In der erſten verfolgte er eine weltliche, in der zweiten eine geiſtliche Richtung. Schweres Hauskreuz veranlaßte die Wendung, daß „Saul unter die Propheten kam". Uebrigens hatten ihm ſchon ſeine frühern Gedichte im Palmorden den Beinamen „der Keuſche" eingetragen. (Schimpf- und ernſthafte Cliotragico-Comödie von der verliebten Schäferin Dulcimunda Jena 1743.) Seine „geiſtlichen Lieder" (Jena und Naumburg 1659) enthalten zwar viel Aechtes und fließen gefällig, leiden aber häufig an einem ſchwermüthigen Grundzug, der ſich unangenehm breit macht.

Dank für die Leiden Jeſu.

Jeſu, meines Lebens Leben,
Jeſu, meines Todes Tod,
Der du dich für mich gegeben,
In die tiefſte Seelennoth,
In das äußerſte Verderben,
Nur daß ich nicht möchte ſterben,
Tauſend, tauſendmal ſei dir,
Liebſter Jeſu, Dank dafür!

Du, ach du haſt ausgeſtanden
Läſterreden, Spott und Hohn,
Sveichel, Schläge, Strick' und Banden,
Du gerechter Gottesſohn,
Nur mich Armen zu erretten
Von des Teufels Sündenketten.
Tauſend, tauſendmal ſei dir ꝛc.

Du haſt laſſen Wunden ſchlagen,
Dich erbärmlich richten zu,
Um zu heilen meine Plagen,
Um zu ſetzen mich in Ruh;
Ach du haſt zu meinem Segen
Laſſen dich mit Fluch belegen.
Tauſend, tauſendmal ſei dir ꝛc.

Man hat dich ſehr hart verhöhnet,
Dich mit großem Schimpf belegt,
Gar mit Dornen angekrönet.
Was hat dich dazu bewegt?
Daß du mögteſt mich ergötzen,
Mir die Ehrenkron' aufſetzen.
Tauſend, tauſendmal ſei dir ꝛc.

Du haſt wollen ſein geſchlagen
Zu Befreiung meiner Pein,
Fälſchlich laſſen dich anklagen,
Daß ich könnte ſicher ſein;
Daß ich mögte troſtreich prangen,
Haſt du ſonder Troſt gehangen.
Tauſend, tauſendmal ſei dir ꝛc.

Du haſt dich in Noth geſtecket,
Haſt gelitten mit Geduld,
Gar den herben Tod geſchmecket,
Um zu büßen meine Schuld;
Daß ich würde losgezählet,
Haſt du wollen ſein gequälet.
Tauſend, tauſendmal ſei dir ꝛc.

Deine Demuth hat gebüßet
Meinen Stolz und Uebermuth.
Dein Tod meinen Tod verſüßet;
Es kommt Alles mir zu gut;
Dein Verſpotten, dein Verſpeien
Muß zu Ehren mir gedeihen.
Tauſend, tauſendmal ſei dir ꝛc.

Digitized by Google

Nun ich danke dir von Herzen,
Jesu, für gesammte Noth;
Für die Wunden, für die Schmerzen,
Für den herben bittern Tod,

Für dein Zittern, für dein Zagen,
Für dein tausendfaches Klagen,
Für dein Ach und tiefe Pein
Will ich ewig dankbar sein.

Adventslied.

Kommst du! kommst du! Licht der Heiden,
Ja, du kömmst und säumest nicht,
Weil du weißt, was uns gebricht,
O du starker Trost im Leiden!
Jesu, meines Herzens Thür
Steht dir offen, komm zu mir!

Ja, du bist bereit zugegen,
Du Weltheiland, Jungfrau Sohn!
Meine Sinnen spüren schon
Deinen gnadenvollen Segen;
Deine Wunder-Seelen-Kraft,
Deine Frucht und Herzenssaft.

Adle mich durch deine Liebe,
Jesu, nimm mein Flehen hin,
Schaffe, daß mein Geist und Sinn

Sich in deinem Lieben übe,
Sonst zu lieben dich, mein Licht,
Steht in meinen Kräften nicht.

Jesu, rege mein Gemüthe,
Jesu, öffne mir den Mund,
Daß dich meines Herzens Grund
Innig preise für die Güte,
Die du mir, O Seelen-Gast!
Lebenszeit erwiesen hast.

Laß durch deines Geistes Gaben,
Liebe, Glauben und Geduld
Durch Verneuung meiner Schuld,
Mich zu dir sein hoch erhaben,
Dann so will ich für und für
Hosianna singen dir.

Paul Flemming,

geb. 27. Okt. 1606 in Hartenstein (Voigtland), gest. 2. April 1640 in Hamburg.

Der Vater, ein lutherischer Pfarrer, hatte ein schönes Vermögen und schöpfte daraus gerne den Aufwand einer gelehrten Ausbildung für seinen Sohn. Derselbe trieb die classischen Studien auf der Fürstenschule zu Meissen und ging von da zum Fachstudium der Medicin auf die Universität Leipzig über. Frühe scheint ihn jedoch die Poesie als liebste Beschäftigung gefesselt zu haben. Diesem Hange mußte eine Gelegenheit, den unruh- und unheilvollen Zuständen der Heimath von damals zu entkommen, erwünscht sein. Flemming schloß sich der Gesandtschaft an, die Herzog Friedrich von Holstein 1633 an seinen Schwager, den Czar Michael Fedeorowitsch, nach Rußland und später, 1635, nach Persien schickte. Die Reise dauerte im Ganzen sechs volle Jahre, und war an interessanten, zum Theil gefahrvollen Erlebnissen überreich: Adam Olearius beschrieb sie ausführlich. Unserem Dichter trug sie außer einer ungewöhnlichen Erweiterung und Bereicherung seines Gesichtskreises am Ende noch eine Frau ein. Auf der Rückkehr verband er sich in Reval mit einer Kaufmannstochter, Anna Nie-

Digitized by Google

husen. In Folge davon dachte er an eine häusliche Niederlassung, erwarb sich in Leyden das Doctordiplom der Medicin und setzte sich 1640 als Arzt in Hamburg. Aber die Mühseligkeiten der Reise hatten seine Kraft in ungeahnter Weise zerrüttet: er starb noch in demselben Jahre hinweg.

Flemming ist als Mensch und als Dichter gleich liebenswürdig. Sein Wesen trägt einen Schmelz gesunder Frische und ächter Wärme, durch den er in dieser Zeit forcirter, künstlicher, affectirter Manier auf's Wohlthuendste hervorragt. Zu Lebzeiten weniger beachtet, weil er weniger Lärm von sich machte [1]), wurde er von der späteren Generation mit Vorliebe hervorgesucht und z. B. über Opiz bald hinaufgehoben. Der erste Kritiker von Heute, Gervinus, nennt ihn den schönsten Charakter unter all den weltlichen Dichtern des Jahrhunderts. Weitaus die Mehrzahl seiner Gedichte gehört nämlich dem weltlichen Gebiete an. Aber auch diese zeugen durch ihre natürliche Reinheit von dem frommen Sinn, aus welchem die geistlichen Lieder so lieblich quollen. Flemmings Lyrik (die einzige Gattung, in welcher er dichtete) erinnert rückwärts an Walther von der Vogelweyde, vorwärts an Ludwig Uhland: ihre Brunnenstube ist das deutsche Gemüth, das mit der hiesigen Welt viel spielen, aber niemals in ihr sein Genüge finden kann.

Reiselied.

In allen meinen Thaten
Laß ich den Höchsten rathen,
Der alles kann und hat,
Er muß zu allen Dingen,
Solls anders wohl gelingen,
Selbst geben Rath und That.

Nichts ist es spat und frühe,
Um alle meine Mühe,
Mein sorgen ist umsonst,
Er mags mit seinen Sachen
Nach seinen Willen machen.
Ich stells in seine Gunst.

Es kann mir nichts geschehen,
Als was er hat versehen,
Und was mir selig ist,
Ich nehm' es, wie ers gibet,
Was ihm von mir geliebet
Das hab' auch ich erkiest.

Ich traue seiner Gnaden,
Die mich für allen Schaden,
Für allen Uebel schützt.
Leb' ich nach seinen Sätzen,
So wird mich nichts verletzen,
Nichts fehlen, was mir nützt.

Er wolle meiner Sünden,
In Gnaden mich entbinden,
Durchstreichen meine Schuld.
Er wird auf mein Verbrechen
Nicht stracks das Urtheil sprechen,
Und haben noch Geduld.

Ich zieh' in ferne Lande,
Zu nützen einem Stande,
An den er mich bestellt.
Sein Segen wird mir lassen,
Was gut und recht ist, fassen,
Zu dienen seiner Welt.

Bin ich in wilder Wüsten,
So bin ich doch bei Christen,
Und Christus ist bei mir.
Der Helfer in Gefahren,

[1]) War auch nie förmliches Mitglied des Palmordens.

Der kann mich doch bewahren,
Wie dorte, so auch hier.

Er wird zu dieſen Reiſen,
Gewünſchten Fortgang weiſen,
Wohl helfen hin und her.
Geſundheit, Heil und Leben,
Zeit, Wind und Wetter geben,
Und alles nach Begehr.

Sein Engel, der getreue,
Macht meine Feinde ſcheue,
Tritt zwiſchen mich und ſie.
Durch ſeinen Zug, den frommen
Sind wir ſo weit nun kommen,
Und wiſſen faſt nicht wie.

Leg' ich mich ſpäte nieder,
Erwach' ich frühe wieder,
Lieg', oder zieh' ich fort.
In Schwachheit und in Banden,
Und was mir ſtoßt zu handen,
So tröſtet mich ſein Wort.

Hat er es denn beſchloſſen,
So will ich unverdroſſen,
An mein Verhängniß gehn.
Kein Unfall unter allen,
Wird mir zu harte fallen,
Ich will ihn überſtehn.

Ihm hab' ich mich ergeben,
Zu ſterben und zu leben,
So bald er mir gebeut.
Es ſei heut' oder morgen,
Dafür laß ich ihn ſorgen,
Er weiß die rechte Zeit.

Gefällt es ſeiner Güte
Und ſagt mir mein Gemüthe
Nicht was vergeblichs zu,
So werd' ich Gott noch preiſen
Mit manchen ſchönen Weiſen,
Daheim in meiner Ruh.

Indeß wird er den Meinen,
Mit Segen auch erſcheinen,
Ihr Schutz, wie meiner, ſein,
Wird beiderſeits gewähren,
Was unſer Wunſch und Zähren,
Ihn bitten überein.

So ſei nun, Seele, deine,
Und traue dem alleine,
Der dich geſchaffen hat.
Es gehe wie es gehe,
Dein Vater in der Höhe
Weiß allen Sachen Rath.

Geiſtliches Lied.

Laß dich nur nichts dauern
Mit trauern,
Sei ſtille,
Wie Gott es fügt,
So ſei vergnügt,
Mein Wille.

Was willſt du heute ſorgen,
Auf morgen,
Der eine
Steht allem für,
Der gibt auch dir
Das deine.

Sei nur in allen Handel
Ohn Wandel.
Steh feſte.
Was Gott beſchleußt,
Das iſt und heißt
Das beſte.

Digitized by Google

Tugendleben.

Tugend iſt mein Leben,
Der hab' ich mich ergeben,
Den ganzen mich,
Tugend will ich ehren,
Tugend wird mich lehren,
Was ſie ſelbſt kann mehren,
Sie wächst durch ſich.

Nicht des Weges Länge,
Noch des Pfades Enge
Schreckt mich davon.
Laß die Dornen ſtechen,
Füß' und Kleider brechen,
Sie wird alles rächen
Durch ihren Lohn.

Weil die andern karten,
Luſt und Schlafes warten,
So ſäum ich nicht.
Jetzt iſt Zeit zu eilen,
Dem wird alles feilen,
Der ſich wird verweilen
Und jetzt verbricht.

Alles ander, alles,
Hat die Art des Balles,
Der ſteigt und fällt.
Schätze haben Flügel,
Ehre läßt den Zügel,
Luſt kommt aus dem Bügel,
Die Tugend hält.

Hab' ich Gott und Tugend,
So hat meine Jugend,
Was ſie macht werth.
Dieſe ſchönen beide,
Wehren allem Leide,
Lieben alle Freude
So man begehrt.

Auf das Abſterben des Herrn Poli neugebornen Töchterleins.

Iſts denn wieder ſchon verloren?
War es doch kaum recht geboren,
Das geliebte ſchöne Kind.
Ja. So bald es vor iſt kommen,
So bald iſt es auch genommen.
Schaut doch, was wir Menſchen ſind.

Etwan, wie ein Tauſendſchönlein,
Das gemahlte Lenzen Söhnlein
Mit dem frühen Tag entſteht,
Welches, wie es mit ihm wachet,
Mit ihm ſcheinet, mit ihm lachet,
So auch mit ihm untergeht.

Alſo haſt du dich verborgen,
Blümlein, um den ſechsten Morgen;
Liegeſt todt nun hingeſtreckt,
Und haſt durch das ſchnelle Scheiden
Deinen frommen Eltern beiden
Ein ſehr langes Leid erweckt.

Klagt, betrübte, wie ihr ſollet.
Sie iſt doch, wo ihr hin wollet.
Uns iſt übel. Ihr iſt wohl.
Ihr Geiſt der iſt voller Prangen.
Nur ihr Leib iſt hingegangen,
Wohin alles iſt und ſoll.

Wo ſelbſt die Natur hin ſtehet,
Wo die große Welt hingehet,
Der eilt auch die kleine zu.
Sterben und geboren werden
Iſt das ſtete Thun der Erden.
Nun ihr Tod iſt ihre Ruh.

Babels Mauren ſind verſunken,
Rhodus ſein Koloß ertrunken,
Nilus Werke gingen ein.
Sterblich waren alle Wunder,
Wie die Meiſter. Wie itzunder
Wir, und künftig alle ſein.

Aszur wurde theil den Perſen,
Dies dem Griechen, deſſen Ferſen
Folgte nach die ewge Stadt.
Doch, wie ewig ſie geweſen,

Digitized by Google

Kann man hören, ſehn und leſen.
Schein iſts, was ſie ewigs hat.

Alles wird darum geboren,
Daß es wieder ſei verloren.
Nichts bleibt allzeit, was ſo iſt.
Alles, was ſich angefangen,
Gehet ſtets in dem Verlangen,
Daß es ſeinen Tod erkieſt.

Sterben iſt der Weg zum Leben;
Fönix wird es Zeugniß geben,
Selbſt ſein Vater, ſelbſt ſein Kind.
Soll es morgen wider tagen,
So wird heute hin getragen,
Wo viel tauſend geſtern ſind.

Es iſt alles Gottes Gabe.
Alles, was ich itzund habe,
Hab' ich vormals nicht gehabt.
Der irrt, der es ewig gläubet,
Wucher iſts, ſo lang es bleibet,
Was uns unſern Sinn erlabt.

Als Gott ſie euch überreichet,
Habt ihr euch mit ihm vergleichet,
Daß ſie dennoch ſeine ſei.
Daß Er, wenn er auch nur wollte,
Sie hinwieder nehmen ſollte,
Mußtet ihr ihm ſtellen frei.

Und, die Wahrheit raus zu ſagen:
Neid iſts, daß wir ſie beklagen.
Wohl dir, o du kurzer Gaſt,
Wohl dir! die du in ſechs Tagen
Eines jeden Alters Plagen
Gänzlich überſtanden haſt.

Kleine Tochter ſei nun ſelig,
Und zeuch uns auch ſtets allmählig
Nach dir auf und Himmel an.
Daß auch wir der Zahl der Frommen,
In die du biſt aufgenommen,
Balde werden zugethan.

Dieſen Korb voll Anemonen,
Der der Froſt ſtets ſoll verſchonen,
Streuen wir auf deine Gruft.
Schlafe ruhſam in dem Kühlen,
Um dich her ſoll ewig ſpülen
Die geſunde Maienluft.

Hephata.

Herr, ſprich es auch zu mir, dein kräftigs Thu dich auf!
Ach, ſprich es auch zu mir! Denn mir auch ſind verſchloſſen
Ohr, Augen und der Mund. Viel Zeit iſt hin verfloſſen,
Daß ich ſo elend bin. Die Welt hat viel zu Kauf'.
Ich folge, was ſie räth, und's wird nur ärger drauf.
So lebt mein kranker Leib mit ſeinen Hausgenoſſen,
Zu allem Werke laß, zu allem Thun verdroſſen,
Auf ein Ding nur beherzt: — zu enden ſeinen Lauf.
Iſt's ſelig, daß mir noch auf dieſer böſen Erden,
O Arzt, durch deine Hand ſoll ausgeholfen werden,
So zeuch mich nicht mehr auf, hilf dieſem Uebel ab!
Nimm mein Beſchweren hin, nach dem mein Geiſt ſo wacht!
Thuſt du's, ſo ſoll mein Lob auch rufen aus dem Grab:
Der Alles machet wohl, hat mir's auch wohl gemacht.

Digitized by Google

Andreas Gryphius,

geb. den 11. Okt. 1616 in Glogau, geſt. daſelbſt den 16. Juli 1664.

Ein ebenſo reichhaltiger, als tiefgründiger Geiſt, welchem vom Standpunkte allgemein künſtleriſcher Betrachtung aus die Palme vor allen andern Dichtern unſeres Zeitraums gebührt. Er wurde ſchon der deutſche Shakespeare genannt: in der That verpflanzte er zuerſt das hiſtoriſche Drama auf deutſchen Boden und leiſtete überhaupt für das Schauſpiel, ſowohl das ernſte, als das heitere, was keiner vor ihm. Allein zur Meiſterſchaft eines Shakespeare fehlt ihm noch Vieles: namentlich die freie, herrſcheriſche Geſtaltung der Gegenſtände und Gedanken, unter denen die Poeſie von Gryphius vielmehr wie unter einer Laſt ſchwer zu athmen pflegt. Der Kampf gegen eine derartige Schwerfälligkeit war ihm erſchwert durch einen ſchwermüthigen Grundzug ſeiner Natur, welcher denn auch ſeine lyriſche Dichtung mit dunklem, oft ſchwarzem Blute tränkt. Wir können uns jedoch über dieſen düſtern Grundzug nicht wundern, wenn wir des Dichters Lebensgang überblicken. — Gryphius war kaum vier Jahre alt, als ſein Vater, Prediger zu Glogau, an empfangenem Gifte, wie man allgemein glaubte, ſtarb [1]). Im Jahre darauf trat die Mutter in eine zweite Ehe mit dem Magiſter Michael Eder, damals in Driebitz, ſpäter in Fraustadt Pfarrer. Aber ſchon nach 6 Jahren ward auch ſie abgerufen [2]). Ueber dem verwaiſten Kinde brach nun eine Trübſal um die andere aus. Krankheiten, Plünderungen, Feuersbrünſte, Mißhandlungen aller Art bilden noch ſpäter den Stoff ſeiner Kindheitserinnerungen [3]). In den Schulen von Görlitz, Glogau, Fraustadt und Danzig wurde er unſtät herumgeworfen, benützte aber überall jede Gelegenheit zu lernen mit wahrem Heißhunger: die alten und die neuen Sprachen eignete er ſich gleich raſch an: kein ein-

[1]) „— — — — — Eh mich das vierte Jahr,
Der vierte Winter fand, lag dieſer auf der Bahr,
Dem ich mich ſchuldig bin und dies mein müdes Leben:
Er fiel durch Gift, das ihm ein falſcher Freund gegeben."

[2]) „Der Tod ſchwärmt' über mir. Doch weil ich ihn begehrt,
Hat mir der Menſchen Feind den Rücken zugekehrt,
Und nahm die Seele weg im Mittel ihrer Tage,
Im Frühling ihrer Zeit, um die ich täglich klage:
Wiewohl ſie, weil ſich noch in mir ein' Ader regt,
Und weil der warme Geiſt in beiden Brüſten ſchlägt,
Mir wird im Herzen ſtehn — die, die mich hat geboren,
Die lieber ihren Leib, als mich, ihr Kind, verloren." —

[3]) „Was hat mich, da ſie weg, was hat mich nicht verletzt?
Welch Schmerzen, welche Qual hat mir nicht zugeſetzt?
Wer hat der Güter Reſt nicht diebiſch mir entzogen,
Und meinen Geiſt gekränkt und mich mit Liſt betrogen?"

Digitized by Google

zelner Wissenszweig vermochte ihn bleibend zu fesseln, er erstrebte von jeher und erlangte allmählich eine allseitige Bildung. Schon 1631 verfaßte er sein erstes Drama: „Der Kindsmörder Herodes"; 1636 berief ihn der kaiserliche Pfalzgraf in Schlesien, Georg von Schönborn, zum Erzieher seiner Kinder, krönte ihn mit dem Dichterlorbeer, ertheilte ihm das Doktordiplom der Philosophie, erhob ihn sammt Familie in den Adelsstand. Aber Hand in Hand mit diesen Auszeichnungen ergingen von anderer Seite Verfolgungen: er hatte sich in etlichen Schriften als einen zu entschiedenen Protestanten erwiesen. Ueberdem starb sein Gönner, der Pfalzgraf, und Gryphius wußte mit einem Legat, das er ihm vermacht hatte, nichts Dringlicheres zu thun, als damit in der Fremde Sicherheit zu suchen. Er reiste nach Holland 1638, ließ sich in Leyden als Student immatriculiren und versuchte sich bald daselbst als Docent. Mit großem Beifall las er über alle möglichen Fächer: Anatomie, Logik, Metaphysik, Geographie, Geschichte, Trigonometrie, Optik, Astronomie, Physiognomik, Chiromantik ꝛc. Indessen beugten ihn schwere Trauerkunden aus der Heimath und er ward selbst auf ein langes Leidenslager geworfen. Den Gedichten aus dieser Zeit nach vertiefte sich aber jetzt seine Lebensansicht ins Evangelium. Auch in äußerer Beziehung bildete diese Krankheit einen günstigen Wendepunkt. Gryphius kehrte 1643 nach Glogau zurück und durfte im Jahre darauf einen reichen Pommer, Wilhelm Schlegel, auf großen Reisen durch Europa begleiten. Von verschiedenen Stationen aus liefen dichterische Ergüsse des Reisenden nach Deutschland: von Florenz aus eine leider verloren gegangene Sammlung geistlicher Gedichte (Olivetum oder Christi Leiden auf dem Oelberge), von Straßburg aus das Trauerspiel Leo Armenius, von Stettin aus die beiden Dramen Katharina von Georgien und Cardenio und Celinde. Bei der endlichen Heimkehr nach Schlesien bittet er Gott, der ihm gegeben habe, dem Vaterlande zu leben, er möge das Vaterland nun auch ihm leben heißen. Dies ward ihm zu Theil. Es wurden ihm mehrere Professuren angetragen, welche ihm nur zu entfernt von der nächsten Heimath lagen. Denn an diese hatte er sich durch Verheirathung mit der Tochter eines Fraustädter Kaufmanns, Rosina Deutschländer, noch inniger angeschlossen. Dagegen nahm er die Stellung eines Syndikus von den Landständen des Fürstenthums Glogau dankbar an und füllte dieselbe mit dem gewissenhaftesten Berufsfleiß bis an sein Ende aus. Trotz den vielen Amtsgeschäften wußte er zum Musendienste stets noch Muße zu finden und fast jedes Jahr bereicherte er unsere Literatur mit einem neuen Werke. Die Dichtungen aus dieser letzten Periode zeichnen sich sogar durch einen Fortschritt zur Klarheit und Heiterkeit aus. War unserem Patrioten mit der Beendigung des 30jährigen Krieges doch ein Alb vom Herzen genommen und durfte er neben einem glücklichen Familienleben die stärkende Macht eines geordneten Berufslebens erfahren. Den evangelischen Ernst, welchen die bösen Tage in ihm gereift hatten, ließ freilich Gryphius in den guten Tagen nicht verduften. Der Gedanke an die Ewigkeit blieb sein beständiger Herzensumgang. Weil er sich also vorbereitete, durfte er auch den Herrn um einen plötzlichen Tod bitten, was er oft that. Und seine Bitte fand Gehör. Er war eben bei einer Versammlung der Landstände im

Digitized by Google

Ständehaus beschäftigt, als ihn der Schlag traf und unter dem Ausruf: mein Jesus, wie wird mir: hinwegraffte.

Vanitas!

Die Herrlichkeit der Erden
Muß Rauch und Aschen werden:
Kein Fels, kein Erz kann stehn.
Dies, was uns kann ergötzen,
Was wir für ewig schätzen,
Wird als ein leichter Traum vergehn.

Was sind doch alle Sachen,
Die uns ein Herze machen,
Als schlechte Nichtigkeit?
Was ist des Menschen Leben,
Der immer um muß schweben,
Als eine Phantasie der Zeit?

Der Ruhm, nach dem wir trachten,
Den wir unsterblich achten,
Ist nur ein falscher Wahn.
So bald der Geist gewichen
Und dieser Mund erblichen,
Fragt keiner, was man hier gethan.

Es hilft kein weises Wissen;
Wir werden hingerissen
Ohn einen Unterschied.
Was nützt der Schlösser Menge?
Dem die die Welt zu enge,
Dem wird ein enges Grab zu weit.

Dies alles wird zerrinnen,
Was Müh und Fleiß gewinnen
Und saurer Schweiß erwirbt.
Was Menschen hier besitzen,
Kann für dem Tod nicht nützen;
Dies alles stirbt uns, wenn man stirbt.

Was sind die kurzen Freuden,
Die stets ach! Leid und Leiden
Und Herzens Angst beschwert?
Das süße Jubiliren,
Das hohe Triumphiren
Wird oft in Hohn und Schmach verkehrt.

Du mußt vom Ehren Throne,
Weil keine Macht noch Krone
Kann unvergänglich sein.
Es mag vom Todten Reihen
Kein Scepter dich befreien,
Kein Purpur, Gold noch edler Stein.

Wie eine Rose blühet,
Wenn man die Sonne siehet
Begrüßen diese Welt,
Die, eh der Tag sich neiget,
Eh sich der Abend zeiget,
Verwelkt und unversehns abfällt,

So wachsen wir auf Erden
Und denken groß zu werden
Und Schmerz und Sorgen frei.
Doch eh wir zugenommen
Und recht zur Blüthe kommen,
Bricht uns des Todes Sturm entzwei.

Wir rechnen Jahr auf Jahre;
Indessen wird die Bahre
Uns für die Thür gebracht.
Drauf müssen wir von hinnen
Und, eh wir uns besinnen,
Der Erden sagen gute Nacht.

Weil uns die Lust ergötzet
Und Stärke freie schätzet
Und Jugend sicher macht,
Hat uns der Tod gefangen,
Und Jugend, Stärk und Prangen
Und Stand und Kunst und Gunst verlacht.

Wie viel sind schon vergangen!
Wie viel liebreicher Wangen
Sind diesen Tag erblaßt,
Die lange Rechnung machten
Und nicht einmal bedachten,
Daß ihn' ihr Recht so kurz verfaßt!

Digitized by Google

Wach auf, mein Herz, und denke,
Daß dieser Zeit Geschenke
Sei kaum ein Augenblick.
Was du zuvor genossen,
Ist als ein Strom verschossen,
Der kein mal wieder fällt zurück.

Verlache Welt und Ehre,
Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre,
Und fleuch den Herren an,
Der immer König bleibet,
Den keine Zeit vertreibet,
Der einig ewig machen kann.

Wohl dem, der auf ihn trauet!
Er hat recht fest gebauet;
Und ob er hier gleich fällt,
Wird er doch dort bestehen
Und nimmermehr vergehen,
Weil ihn die Stärke selbst erhält.

Terra vale!

Ade, verfluchtes Thränenthal!
Du Schauplatz herber Schmerzen!
Du Unglücks Haus, du Jammer Saal,
Du Folter reiner Herzen!
Ade! mein Kerker bricht entzwei;
Die Kette reißt, mein Geist wird frei,
Die Schlösser sind zersprungen.

Willkommen, oft gewünschter Tod,
Wo du ein Tod zu nennen!
Willkommen, süßer Lebens Bot!
Wer kann die Freud erkennen,
In die uns Gott durch dich einführt,
Den Schmuck, mit welchem Jesus ziert,
Die standhaft hier gerungen!

Mein irdisch Haus, der Leib, geht ein,
Der Rothstall meiner Seelen,
Der Stock, die Werkstatt herber Pein,
Die enge Marter Höhlen.
Der werthe Schatz bleibt unverletzt,
Den wir, ob schon der Feind nach setzt,
Dem Höchsten wiederbringen.

Die Erden schau ich unter mir!
Ist dies, worum wir kämpfen
Mit Schwert und Flammen? Welche wir
Mit Blut und Leichen dämpfen?
Die Handvoll Gras, dies Häuflein Sand,
Um welches Eitelkeit und Tand
Und Fluch und Laster dingen?

Hilf, Gott, was laß ich? Nichts als Weh,
Als Zetter, Ach und Klagen,
Als eine bittre Thränen See
Und Höllen grause Plagen!
Heißt ihr dies leben, die ihr lebt
Und zwischen Furcht und Leiden schwebt,
Die Angst und Grimm verzehret?

Dort fällt ein Reich, das ander kracht,
Und dies wird nicht gefunden.
Dort schluckt die Erd ein ihre Pracht,
Die dar in Rauch verschwunden.
Was nicht der strenge Nord auslöscht,
Was nicht die stolze Welt abwäscht,
Wird durch sich selbst verkehret.

Und mag noch Jemand sein, der mich
Mit Zähren ruft zurücke,
Denkt Liebsten, wo ihr und wo ich,
Mißgönnt man mir mein Glücke.
Ich lach, ihr weint; ich sieg, ihr kriegt;
Ich herrsch, ihr dient; ich steh, ihr liegt;
Ich leb, ihr müßt verschmachten.

Ihr seid, um die man trauren soll,
Ich, den die Lust erquicket.
Ihr zagt und mir ist ewig wohl.
Gott hat mich heim geschicket,
Der euch bald rufen wird zu mir.
Indessen lernt die falsche Zier
Der eiteln Welt verachten.

Ade, ihr Liebsten! ich muß fort,
Laßt ab von euren Thränen.
Denkt, daß ich ausfleig in den Port,
Nach dem sich alle sehnen.

Digitized by Google

Dort war der Kampf, hier iſt der Lohn;
Dort war der Kerker, hier der Thron;
Dort Wünſchen, hier Erlangen.

Das reiche Schloß der Ewigkeit
Geht auf. Ich bin ankommen.

Ade, Welt, Hoffen, Schmerz und Streit!
Gott hat mich eingenommen.
Hier will ich ewig leben dir,
Hier will mit Jauchzen für und für
Ich dich, mein Gott, umfangen.

Tu extraxisti me de ventre matris meae.

Schöpfer, deſſen Wundergüte
Mich, da ich nicht war, gemacht,
Deſſen ewig treu Gemüthe
Mich ans Licht der Welt gebracht,
Der du mein erneutes Leben,
Mir die Nacht willſt wieder geben.

Für dir beug ich Knie und Herze,
Für dich ſtellt ſich Seel und Geiſt,
Die nach überhäuftem Schmerze
Doch dein Allmacht leben heißt,
Die längſt Noth und Tod verſchlungen,
Wenn du mir nicht beigeſprungen.

Dem ich nimmermehr kann danken!
Weil dein Arm mich mehr erhöht,
Als in dieſen Lebensſchranken
Der beſtürzte Sinn verſteht.
Herr, daß ich noch hier mag bleiben,
Iſt dir einig zuzuſchreiben.

Viel, daß nicht entſtellte Glieder
Die geſchickte Seel beſchwert;
Mehr, daß mich, was dir zuwider,
Nicht mit falſchem Tand verkehrt;
Mehr, daß, als ich kaum geboren,
Schon zu deinem Kind erkoren.

Du haſt meine Sündenflecken
Durch das Taufbad abgefegt.
Daß mich Höll und Feind nicht ſchrecken,
Haſt du ringsum mich gelegt
Tauſend Geiſter, die mich leiten,
Daß mein Fuß nicht fehl kann ſchreiten.

Du haſt mir bisher gegeben
Mehr, als je mein Herz begehrt;
Du haſt Mittel wohl zu leben,
Wenn kein Mittel war beſcheert.
Du wirſt auf mein ſehnlich Klagen
Mir auch keinen Troſt abſchlagen.

Unerſchöpfte Macht, erſcheine
Und vollzeuch, was du beginnt,
Daß ich dich und ſonſt nichts meine,
Eh des Lebens Zeit zerrinnt.
Daß ich nach nichts als dir frage
Bis ans Ende meiner Tage.

Halleluja! Tod, entweiche!
Ich poch aller Grüfte Recht.
Gott will nicht, daß ich erbleiche,
Gott heißt leben ſeinen Knecht,
Daß er Gottes Wunderſachen
Allen möge kundig machen.

Quis avolvet nobis lapidem ab ostio monumenti?

Halleluja! Meiner Schmerzen
Jammertrübe Nacht vergeht,
Weil das Licht gekränkter Herzen,
Meine Freuden Sonn, aufſteht.
Halleluja! Weg mit Klagen,
Weg mit Winſeln und Verzagen!

Nun vergeß ich aller Thränen,
Die die Angſt mir ausgepreßt!
Nun verſcheucht mein trübes Sehnen
Und die Sorgen-ſtrenge Peſt,
Weil der hohe Tag ſich findet,
An dem Noth und Tod verſchwindet.

Digitized by Google

Ihr, die neben mir geſtanden,
Als am Kreuz mein Heiland litt,
Als er nach Hohn, Pein und Schanden
Voll von Angſt in Ach verſchied,
Kommt und helft ihn mit mir grüßen,
Nun er Gruft und Tod durchriſſen.

Kommt, ich muß ihm früh begegnen,
Weil ſein Gnaden Thau abfällt.
Ach! er wird mit Troſt mich ſegnen,
Er, der Troſt der müden Welt!
Kommt! Wer mag ſich hier entſetzen?
Nichts iſt, das uns kann verletzen.

Eins noch, fühl ich, will mich drücken:
Ach wer, ach wer ſteht mir bei?
Wer hilft mir das Werk beſchicken?
Wer macht mich des Kummers frei?
Wer kann Rath, der tauglich, geben?
Wer legt Hand an und hilft heben?

Mich beſchwert, ich muß es klagen,
Ein ſehr ungeheurer Stein.
Dieſe Laſt, die ich getragen,
Drückt mir Hals und Schultern ein.
Ja, ich kann darvor nicht ſchauen,
Dem ich will mein Herz vertrauen.

Will ich mich zu Gott erheben,
Dieſer Stein hält mich zurück.
Hoff ich kummerfrei zu leben,
Er macht, daß ich ſchier erſtick.
Will ich fliehn, er kann mich hindern,
Wer wird doch die Sorge mindern?

Auf mein Geiſt! auf! ich empfinde,
Daß ich dieſer Wehmuth los.
Gott, durch den ich überwinde,
Dem kein Wunderwerk zu groß,
Hat, eh ich es recht ward innen,
Dieſen Stein abwälzen können.

Hallelnja! Weg mit Klagen!
Ich bin meiner Wehmuth frei!
Weg mit Winſeln und Verzagen!
Mein Erlöſer ſteht mir bei,
Weil mein Finſterniß vergehet
Und die Freudenſonn aufſtehet.

Vom Wort Gottes.

Erhalt uns deine Lehre
Herr, zu der letzten Zeit:
Erhalt dein Reich, vermehre
Dein edle Chriſtenheit;
Erhalt ſtandhaften Glauben,
Der Hoffnung Leitſtern Strahl!
Laß uns dein Wort nicht rauben
In dieſem Jammerthal.

Erhalt dein Ehr und wehre
Dem, der dir widerſpricht;
Erleucht, Herr, und bekehre,
Allwiſſend ewigs Licht,
Was dich bisher nicht kennet.
Entdecke doch der Welt,
Der du noch nicht genennet,
Was einig dir gefällt.

Erhalt, was du gebauet
Und durch dein Blut erkauft,
Was du dir haſt vertrauet,
Die Kirch, auf welch anlauft
Der grimme Sturm des Drachen.
Sei du ihr Schutz und Wall,
Daß, ob die Welt will krachen,
Sie nimmermehr verfall.

Erhalt, Herr, deine Schafe;
Der grimme Wolf kommt an.
Erwach aus deinem Schlafe,
Weil niemand retten kann
Ohn dich, du großer Hirte.
Leit uns auf gute Weid,
Treib, nähr, erfreu, bewirthe
Uns in der wüſten Heid.

Erhalt uns, Herr, dein Erbe,
Dein werthes Heiligthum;
Zerreiß, zerſchmeiß, verderbe,
Was wider deinen Ruhm.

Digitized by Google

Laß dein Geſetz uns führen,
Gönn uns dein Himmelbrod,
Laß deinen Schmuck uns zieren,
Heil uns durch deinen Tod.

Erhalt und laß uns hören
Dein Wort, das ſelig macht,
Den Spiegel deiner Ehren,
Das Licht in dieſer Nacht,
Daß dieſer Brunn uns tränke,
Der Himmelsthau uns netz,
Daß dieſe Richtſchnur lenke,
Der Honigſeim ergötz.

Erhalt in Sturm und Wellen
Dein Häuflein; laß doch nicht
Uns Wind und Wetter fällen.
Steur ſelbſt dein Schiff, und richt
Den Lauf, daß wir erreichen
Die Anfurt nach der Zeit,
Und hilf uns Segel ſtreichen
In ſelger Ewigkeit.

Jesuslied.

Wo, ach! wo werd ich mich hinwenden,
Weil ich auf Erden ſchwärm und irr?
Ich finde nichts an allen Enden,
Das mein verſtrickt Gemüth entwirr.
Ein andrer folge falſchem Schein;
Mein höchſtes Gut ſoll Jeſus ſein.

Was ſoll mich nach Athen verlangen,
Wär auch ihr Lob dreimal ſo breit?
Es mag der kluge Pindus prangen
Mit ſeiner weiſen Artlichkeit.
Ein andrer folge falſchem Schein;
Mein höchſtes Gut ſoll Jeſus ſein.

Sollt ich mich viel aufs Glück verlaſſen?
Das falſche Glück iſt kugelrund.
Jetzt liebts, jetzt ſvielts, jetzt will es haſſen,
Jetzt ſchleußt, jetzt trennt es Schluß und Bund.
Ein andrer folge falſchem Schein;
Mein höchſtes Gut ſoll Jeſus ſein.

Was frag ich auch nach hohem Stande?
Je höher Thron, je tiefer Fall.
Wer vor herrſcht, liegt jetzt auf dem Sande,
Und wird der Eitelkeiten Ball.
Ein andrer folge falſchem Schein;
Mein höchſtes Gut ſoll Jeſus ſein.

Laßt Reich und Länder mich gewinnen,
Geſetzt, Europa wäre mein!
Wie lange währts, ſo heißts: von hinnen;
Dann ſchließen mich vier Bretter ein.
Ein andrer folge falſchem Schein;
Mein höchſtes Gut ſoll Jeſus ſein.

Was hilfts, daß man viel Güter ſuchet
Und ringt nach theurem Koth, dem Geld?
Viel laſſen ſich ums Gold verfluchen;
Und bleibt doch alles in der Welt.
Ein andrer folge falſchem Schein;
Mein höchſtes Gut ſoll Jeſus ſein.

Wer will, mag durch die Lüfte fliegen,
Mein Ziel erſtreckt ſich nicht dahin.
Ich bin mit Wind nicht zu vergnügen;
Die Hand voll Ruhms iſt kein Gewinn.
Ein andrer folge falſchem Schein;
Mein höchſtes Gut ſoll Jeſus ſein.

Sollt ich dann viel auf Freunde bauen?
Wie viel gehn derer auf ein Loth?
Eh iſt dem wilden Meer zu trauen,
Als manchem Freund in harter Noth.
Ein andrer folge falſchem Schein;
Mein höchſtes Gut ſoll Jeſus ſein.

Sollt ich der Wolluſt mich ergeben,
Der Ueppigkeit Leibeigner ſein?
Verkürzen mein geſchwächtes Leben
Durch Liebequal und ſüße Pein?
Ein andrer folge falſchem Schein:
Mein höchſtes Gut ſoll Jeſus ſein.

Was zeitlich iſt, das muß verderben,
Was anfängt, rennt nach ſeinem End,

Digitized by Google

Was grünt, verwelkt, was lebt, muß sterben;
Das ist der Erden Sonnenwend.

Ein andrer folge falschem Schein;
Mein höchstes Gut soll Jesus sein.

Morgenseufzer.

Jesu, meine Stärke,
Deine Wunderwerke,
Deine Gütigkeit
Lobt mein armes Leben;
Dich will ich erheben
Heut und jederzeit,
Daß dein Schutz
Mich vor dem Trutz
Der verdammten Höllenschaaren
Gnädigst woll verwahren.

Schließ mich aus Erbarmen,
Jesu, in dein Armen,
Nun der Tag anbricht;
Eile von den Sünden
Mein Herz zu entbinden,
Meiner Seelen Licht.
Sieh auf mich,
Ich bitte dich;
Rett aus Angst und Finsternissen
Mein erschreckt Gewissen.

Wende, was betrübet,
Wo es dir beliebet,
Heut in Freud und Lust,
Daß von Furcht und Zagen,
Unglück, Kreuz und Plagen
Mir nichts sei bewußt.
Was ich hab,
Ist deine Gab;
Die laß vor des Feindes Wüthen
Deine Macht behüten.

Herr, der Fürst der Höllen
Suchet mich zu fällen,
So durch Lust als Weh.
Ach treib seine Tücke,
List und Grimm zurücke,
Wo ich geh und steh.
Ich bin dein,
Du bleibest mein;
Mich wird nicht Freud, Angst und Leiden,
Jesu, von dir scheiden.

Gib, daß es gelinge,
Daß ich was vollbringe,
Herr, zu deiner Ehr!
Stärke mein Beginnen,
Leite meine Sinnen,
Tröste, führ und lehr,
Bis ich werd
Von dieser Erd,
Wenn mein Ruhtag wird ankommen,
Zu dir eingenommen.

Abendseufzer.

Haupt und Beistand deiner Glieder,
Der du ewig vor uns wachst
Und wann uns die Welt zuwider,
Ihren Rath zu nichte machst,
Schau, die Sonne geht zur Ruh!
Nacht und Schrecken setzt uns zu,
Und wir stehn entblößt von Kräften
Unter Kreuz und Amtsgeschäften.

Dennoch kommen wir mit Danken
Vor dein liebreich Angesicht,
Daß bei Gleiten, Fall und Wanken
Deine Hand uns aufgericht,
Du dreieinig hoher Gott,
Der du in Gefahr und Noth
Dem, der dir verpflicht zu dienen,
Heil- und Gnadenreich erschienen.

Unter wie viel Stürm und Rasen
Und erhitzter Feinde Macht
Und verdecktem Giftausblasen
Ist der Tag hindurch gebracht!

Digitized by Google

Dennoch hat mich nichts verſehrt,
Weil du meinen Wunſch erhört
Und das ſchnaubenvolle Pochen
Auch, eh ichs gemerkt, zerbrochen.

Zwar ich weiß, daß meine Sünden
Nichts dann Höll und Fluch verdient;
Aber du kannſt mich entbinden,
Deſſen Blut uns ausgeſühnt,
Als du vor der Schuld der Welt
In den Tod dich eingeſtellt
Und durch Schmach und Kreuz und Wunden
Die Gefangnen haſt entbunden.

Ach du wirſt mich ja nicht laſſen,
Der du mich ſo theur erkauft!
Herr, ich will auf dir erblaſſen,
Wann nun meine Stund auslauft.
Unter deſſen leb in mir,
Daß ich einig bleib in dir,
Und troz Angſt und Hohn und Schmähen
Meinen Glauben laſſe ſehen.

Schließ auch, weil ich nun entſchlafe,
Was ich hab, in deine Hand;
Schone wohlverdiente Strafe
Auszutagen auf dies Land;
Treib der Seuchen ſtrenge Fluth,
Treib erzörnter Himmel Gluth,
Hunger, Sturm und Peſtilenzen,
Krieg und Mord von unſern Grenzen.

Auf dich leg ich mich zu Bette;
Gib, daß ich geſund aufſteh.
Gott des Troſtes, komm und rette
Mich aus Leibs und Seelen Weh!
Schlummern ſchon die Augen ein,
Laß das Herze wacker ſein,
Daß ich, fern von Furcht und Grauen,
Dich auch ſchlafend mög anſchauen.

Auf die Geburt eines Kinds.

Willkommen ſüßes Kind, der Mutter höchſte Luſt,
Doch die ſich ſchier mit beider Tod erkäuft,
Willkommen Kind, das, weil die Nacht umläuft,
Mit neuer Freud erquickt des Vatern trübe Bruſt;
Wie? gleich um Mitternacht, iſt dir denn nicht bewußt,
Was Mitternacht, in der nur Furcht ſich häuft:
Und Wahn in Angſt, und Angſt in Weh ſich täuft:
Wie? daß du denn gleich itzt das Leben grüßen mußt?
Dies iſt der Engel Feſt, die oft bei Nacht erſchienen,
Die führen dich ins Licht, mit dieſen ſollſt du dienen,
Dem, welcher dich aus Nacht hat in den Tag gebracht,
Die Engel kommen mit! O daß ſie dich begleiten!
O daß ſie durch die Welt, durch die geſetzten Zeiten,
Dich führen wo ihr Herr um deinen Schöpfer wacht.

Auf die Taufe deſſelben.

Geh! Liebes Kind, geh hin! und ſchwöre zu der Fahn
Des Königs, der für dich ſich in den Tod verſchworen:
Geh! liebes Kind, geh hin! itzt wirſt du neu geboren,
Und ſetzeſt deinen Fuß auf Gottes Ehrenbahn.

Digitized by Google

Ach schwör' und bleib getreu, wie Jesus selbst gethan,
Der dich zu seinem Glied hat durch sein Blut erkoren,
Er ists, der dich erhöht, durch mich bist du verloren.
Wie sicher schifft, wer schifft in dieses Noae Kahn.

Gott müsse mehr dich sein, als ich dich mein, erkennen,
Laß dich von deinem Haupt, von diesem Herren nennen,
Dem dich dein Vater ganz zu eigen übergibt.

Laß andern hohe Wort und große Namen bleiben,
Für mich und dich sei groß, wenn du dich so machst schreiben,
Wie die berühmte Schaar, die ihren Christus liebt.

Georg Neumark,

geb. den 16. März 1619 (nach Andern 1621) zu Mühlhausen in Thüringen, gest. den 8. Juli 1681 in Weimar.

Während seiner Lehr- und Wanderjahre ging er durch mancherlei Gefahren und Prüfungen, welche in ihm den gottvertrauenden und hoffnungsstarken Sinn zeugten, durch den seine Dichtungen sich auszeichnen. Auf der Garleber Haide wurde er ausgeplündert, in Königsberg, wo er Jura studirte, brannte ihm seine ganze Habe „bis auf den letzten Heller" ab, öfters wußte er vor Armuth nicht, wo aus und ein, „Thränen und Sorgen waren sein täglich Frühstück". Gerade aus dieser Zeit stammen jedoch seine gelungensten Lieder, namentlich die Perle derselben: Wer nur den lieben Gott läßt walten [1]). Daß er dies Lied in Hamburg gedichtet habe, nachdem er sein Lieblingsinstrument, die Kniegeige (Viola di Gamba), die er aus Noth versetzen gemußt, wieder einlösen gekonnt hatte, ist eine unserer hymnologischen Sagen. Es entstand vielmehr nach seinem eigenen Berichte („Thränendes Hauskreuz 1681) in Kiel, wo er, von Allem entblößt, unverhofft eine Hauslehrerstelle erhielt. — Im Jahre 1651 zog ihn Wilhelm II., Herzog zu Sachsen-Weimar, an sich und machte ihn zu seinem Sekretär, Bibliothekar, Hofpoeten ꝛc. Auch bekam er die Stelle eines Erzschreinhalters in der fruchtbringenden Gesellschaft („der Sprossende") und schrieb als solcher deren Geschichte. Die glänzende Stellung schadete aber seiner Schriftstellerei: er wurde weitschweifig, schwülstig, hochtrabend. (Keuscher Liebesspiegel, ein bewegliches Schauspiel, Thorn 1649. — Poetisch-musikalisches Lustwäldchen, Hamburg 1652. — Der neusprossende teutsche Palmbaum, Nürnberg 1668. — Tägliche Andachtsopfer, Perlenkrone, geistliche Arien, Thränendes Hauskreuz ꝛc.

[1]) Auch die Melodie von Neumark.

Digitized by Google

Vertraue auf Gott in der Nothzeit.

Wer nur den lieben Gott läßt walten,
Und hoffet auf ihn allezeit,
Den wird er wunderlich erhalten
In aller Noth und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.

Was helfen uns die schweren Sorgen?
Was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, daß wir alle Morgen
Beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
Nur größer durch die Traurigkeit.

Man halte nur ein wenig stille,
Und sei doch in sich selbst vergnügt,
Wie unsers Gottes Gnadenwille,
Wie sein' Allwissenheit es fügt:
Gott, der uns ihm hat auserwählt,
Der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.

Er kennt die rechten Freudenstunden;
Er weiß wohl, wenn es nützlich sei.
Wenn er uns nur hat treu erfunden,
Und merket keine Heuchelei,
So kommt Gott, eh wir uns versehn,
Und lässet uns viel Guts geschehn.

Denk nicht in deiner Drangsalshitze,
Daß du von Gott verlassen seist,
Und daß Gott der im Schooße sitze,
Der sich mit stetem Glücke speist:
Die Folgezeit verändert viel,
Und setzet Jeglichem sein Ziel.

Es sind ja Gott sehr schlechte Sachen,
Und ist dem Höchsten Alles gleich,
Den Reichen klein und arm zu machen,
Den Armen aber groß und reich;
Gott ist der rechte Wundermann,
Der bald erhöhn, bald stürzen kann.

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
Verricht das deine nur getreu,
Und trau des Himmels reichem Segen;
So wird er bei dir werden neu;
Denn, welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

Trostlied.

Ich bin müde, mehr zu leben,
Nimm mich, liebster Gott, zu dir:
Muß ich doch im Leben hier
Täglich in Betrübniß schweben,
Meines Lebens größte Zeit
Läuft dahin in Traurigkeit.

Möcht es dir, mein Gott, gefallen,
Wollt' ich herzlich gern ins Grab,
Da mein Leib geschnitten ab,
Da mein schmerzensvolles Wallen
Dieses Lebens ganz verschwindt,
Und sein endlichs Ende findt.

Ich verschmachte fast für Sorgen;
Meine milde Thränenfluth
Und des Kreuzes heiße Gluth
Sind mein Frühstück alle Morgen,
Furcht, Betrübniß, Angst und Noth
Sind mein täglich Speisebrod.

Seh ich jene böse Rotten,
Die sich in die Welt verliebt,
Werd ich innerlich betrübt,
Wenn sie meiner höhnisch spotten,
Wenn sie schreien: seht den Mann,
Dem sein Gott nicht helfen kann!

Dann geh ich in meine Kammer,
Fall auf meine matte Knie,
Heul und winsel je und je.
Und beweine meinen Jammer.
Meiner Thränen wilder Lauf
Steiget zu dir wolkenauf.

Gott, wann wirst du dich erbarmen
Ueber meine schwere Pein?
Wann wirst du mir gnädig sein?
Ach, wann wirst du mich umarmen?
Ach mein Gott, wie lang, wie lang,
Soll mir doch noch sein so bang?

Digitized by Google

Setze mich doch einmal nieder,
Laß mich kommen doch zur Ruh,
Allerliebster Vater du,
Tröste mich doch einmal wieder!
Gib mir endlich doch einmal
Herzenslust nach dieser Qual!

Doch wer weiß, wozu es nützet,
Daß du mich so züchtigest,
Daß ich werde so gepreßt,
Und für welcher Noth es schützet:
Denn wer in der Welt sich freut,
Kommt oft um die Seligkeit.

Darum laß die Straf ergehen,
Schlage zu und stäupe fort,
Liebster Gott, und schone dort
Doch damit ichs kann ausstehen,
So verleihe mir Geduld
Nach verborgner Vaterhuld.

Und nimm mich nach deinem Willen
Nach der ausgestandnen Qual
In den großen Freudensaal,
Da sich alle Noth wird stillen.
Komm, o Gott, wenn dirs gefällt
Und nimm mich aus dieser Welt!

Begräbnißlied [1]).

So begrabt mich nun immerhin,
Da ich so lang verwahret bin,
Bis Gott, mein treuer Seelenhirt,
Mich wieder auferwecken wird.

Ja freilich werd ich durch den Tod
Zu Asche, Erdenstaub und Koth,
Doch wird das schwache Fleisch und Bein
Von meinem Gott verwahret sein,

Mein Leib wird hier der Würmer Spott;
Die Seele lebt bei meinem Gott,
Der durch seins Sohns Tods Bitterkeit
Sie hat erlöst zur Seligkeit.

Was hier für Trübsal hat verletzt,
Wird jetzt mit Himmelslust ersetzt,
Die Welt ist doch ein Jammerthal,
Dort ist der rechte Freudensaal.

Wenn alle Welt durchs Feur zerbricht,
Und Gott wird halten sein Gericht,
So wird mein Leib verkläret stehn
Und in das Himmelreich eingehn.

Wie manche Widerwärtigkeit
Betraf mich in der Lebenszeit!
Nun aber ist mir nichts bewußt,
Denn ewigliche Himmelslust.

So laßt mich nun in sanfter Ruh
Und geht nach euren Häusern zu;
Ein jeder denke Nacht und Tag,
Wie er auch selig sterben mag.

Das helf uns Christus, unser Trost,
Der uns durch sein Blut hat erlöst
Von Trübsal, G'walt und ewger Pein,
Ihm sei Lob, Preis und Ehr allein.

Philipp von Zesen,

geb. den 8. Okt. 1619 zu Priorau, gest. den 13. Nov. 1689 in Hamburg.

Ein Literatenleben des 17. Jahrhunderts, unstet und flüchtig, voll Mühe und Arbeit. Seine hinterlassenen Werke, poetischen und sprachwissen-

[1]) Dieses Lied wurde häufig in Verbindung mit dem Liede „Nun laßt uns den Leib begraben", S. 89, bei Begräbnissen gebraucht, so daß abwechselnd je ein Vers des einen, als Gesang der Gemeinde über oder an den Gestorbenen, und wiederum ein Vers des andern, als Antwort des Gestorbenen gesungen wurde.

Digitized by Google

schaftlichen Inhalts, bilden eine Masse von Bänden. Er stiftete 1643 die teutschgesinnte Genossenschaft, welche den Purismus besonders weit und abgeschmackt trieb. (Z. B. Tageleuchter für Fenster, Windfang für Mantel, Schießprügel für Muskete, Gesichtserker für Nase ꝛc.) Ihm selber wurden auch alle möglichen Albernheiten aufgemutzt, die vielmehr auf Rechnung des ganzen Zeitgeistes zu setzen. Sogar sein sittlicher Charakter mußte sich viele böse Nachreden gefallen lassen: neuerdings fand er aber eifrige Beschützer, welche Zesen im Gegensatze zu seinen zeitgenössischen Stubenpoeten als einen Dichter von wahrer Empfindung rühmen. Seine geistlichen Dichtungen sind aber jedenfalls nicht sehr rühmenswerth: sie rechtfertigen höchstens den Beinamen, den ihm der Palmorden gab: „der Wohlsetzende".

Himmlischer Sinn.

Welt, tobe, wie du willst, und wüthe:
Mein Ziel bleibt dennoch unverrückt;
Mein Sinn, mein Herz und mein Gemüthe
Sind nie von deiner Lust entzückt.
Denn ob mich Welt und Lust schon triebe,
Bleibt doch gekreuzigt meine Liebe.

Mein Herz ist himmlisch nur gesinnet:
Was weltlich ist, bleibt unberührt.
Die Liebe, die den Preis gewinnet,
Ist diese, die zum Himmel führt.
Denn ob mich Welt und Lust schon triebe,
Bleibt doch gekreuzigt meine Liebe.

Ob ich der Welt schon bin verhasset,
Weil mir verhaßt ist, was sie liebt:
So leb ich doch mit Lieb' umfasset
Von dem, dem sich mein Herz ergibt.
Ja ob mich Welt und Lust schon triebe,
Bleibt doch gekreuzigt meine Liebe.

Gustav Adolph, Herzog zu Mecklenburg,

geb. 1633, gest. 1695.

Vor und nach seinem Tode erschienen von ihm Gedichte, blos geistlichen Inhalts. Dieselben zeugen mehr von einem frommen, als künstlerischen Sinn. In der fruchtbringenden Gesellschaft hieß er der „Gefällige".

Danksagung für einen von Gott verliehenen männlichen Erben.

Sollte dich mein Mund nicht loben?
Vater der Barmherzigkeit:
Kommt mir alles doch von oben,
Wie vor Leid, so jetzt die Freud,
Wie ich jenes hab erduldet,
Sag ich, dies sei unverschuldet.

Deine Majestät und Ehre
Aber gibts vergebens hin,
Hiedurch ich dein Lob vermehre,
Weil der Gab unwürdig bin:
Du thust Gutes auch dem Bösen:
Sie vom Bösen zu erlösen.

Ach ja, Herr, in Liebesseilen,
Zeuchst du manchen noch zu dir
Ich kann länger nicht verweilen,
Komm' zu deiner Gnadenthür,

Digitized by Google

Nimm mich auf, mach mich vollkommen,
Schreib mich in die Zahl der Frommen.

Wie das Kind ist mir geboren,
Weißt du, Herr, daß ich gedacht'
(Wie mir öffnetest die Ohren)
Gott will, daß ich sei gebracht
Zu ihm, und durch Lieb' bewogen,
Ja im Liebesseil gezogen.

Nun was ich bisher versehen,
Soll mir mehren Fleiß und Treu,
Künftig, Herr, von mir geschehen,
Ach schenk du mir wahre Reu,
Daß der Welt ich möge sterben
Und von dir das Leben erben.

Mein Gott, was du mir gegeben,
Geb' ich dir jetzt wieder hin,
Laß dies Kind doch vor dir leben,
Laß ihn sein nach deinem Sinn,
Laß uns beide einmal kommen
Für dich, der uns aufgenommen.

Segne, Vater, deinen Segen,
Laß ihn in dir nehmen zu,
Dir zu'n Füßen ihn zu legen,
Bin ich hie, denn da ist Ruh',
Ohn dich hilft nichts unser Sorgen,
Bei dir steht das Heut und Morgen.

Laß ihn leben, ist's dein Wille,
Erstlich hie in dieser Zeit,
Hernach meinen Wunsch erfülle,
Daß er leb' in Ewigkeit,
Wohl ihm, wann er also lebet,
Und um deinen Thron her schwebet.

Anhang.

Lieder von weniger bekannten Dichtern aus Schlesien.

Christiana Cunradina,

gest. den 25. Sept. 1625, Gemahlin eines Dr. Medic. Caspar Cunradus.

Herr Christ, dein bin ich eigen;
Von Anbeginn der Welt,
Dein Güte zu erzeigen,
Hast du mich auserwählt,
Und zu des Himmels Freuden
Ohn mein Verdienst und Wahl
Ganz gnädiglich bescheiden
Nach deinem Wohlgefall.

Herr Christ, dein bin ich eigen;
Vergossen mir zu gut,
Dein Güte zu erzeigen,
Hast du dein theures Blut,
Dadurch ich bin von Sünden
Und von der Höllen Pein
Ganz gnädiglich entbunden;
Das dank ich dir allein.

Herr Christ, dein bin ich eigen:
Mich durch die Taufe rein,
Dein Güte zu erzeigen,
Dir hast geleibet ein
Und mich auch lassen nennen
Nach deinem Namen werth.
Den will ich auch bekennen
Forthin auf dieser Erd.

Herr Christ, dein bin ich eigen;
Den Glauben schenkst du mir,
Dein Güte zu erzeigen,

Digitized by Google

Daß ich fest halt an dir,
Der du bist Mensch geboren,
Doch wahrer Gottes Sohn,
Und in zweien Naturen
Ein einige Person.

Herr Christ, dein bin ich eigen;
Durch dein Allmächtigkeit,
Dein Güte zu erzeigen,
Beschirmst du mich allzeit.
In meinen jungen Jahren
Hast du mich, Herr, ernährt;
Laß mirs auch widerfahren,
Wenn ich nun älter werd.

Herr Christ, dein bin ich eigen
In alle Ewigkeit,
Dein Güte zu erzeigen,
Mich von dir nichts abscheid.
Den Teufel, Welt und Sünden,
Weil sie mir fast nachstelln,
Hilf du mir überwinden,
Auf daß sie mich nicht fälln.

Herr Christ, dein bin ich eigen
Im Leben und im Tod,
Wirst mir dein Güt erzeigen
Auch in des Todes Noth,
Daß sänftiglich abscheide
Die Seel von meinem Leib
Zu dir in die ewig Freude
Und bei dir ewig bleib.

Abraham von Frankenberg,

geb. 1593 und gest. 1652. Anhänger Jakob Böhmes und Verfasser von mystischen Schriften: Oculus aeternitatis, d. h. geistliche Erkenntniß Gottes ꝛc. Amsterdam 1677. Hellleuchtender Herzensspiegel ꝛc. Frankfurt und Leipzig 1680.

Die Herzenstheologie.

Christi Tod ist Adams Leben,
Christi Leben Adams Tod.
Denn aus Lieb hat sich gegeben
Christus in des Adams Noth,
Auf daß Adam in ihm stürbe,
Nicht im andern Tod verdürbe.

Adams Tod ist Christi Leben,
Adams Leben Christi Tod.
Adam muß nach Christo streben,
Sterben auch mit Hohn und Spott,
Auf daß er in Christo bleibe
Und aufsteh mit klarem Leibe.

So wir nun mit Christo sterben,
Seinem Tode werden gleich,
Werden wir auch mit ihm erben,
Herrschen mit in seinem Reich.
Denn so viel wir Christi haben,
Genießen wir auch seiner Gaben.

So wir aber Adams Leben
Lieben im befleckten Rock
Und nicht bleiben grüne Reben
An dem reinen Weinestock,
Was hilft Lauten, Pfeifen, Singen,
Wenn wir faule Früchte bringen?

O, es läßt sich so nicht machen,
Wie der alte Adam denkt.
Christi Kreuz vertreibt das Lachen,
Wenn das Leben wird gekränkt
Nicht allein von Menschenkinden,
Sondern auch von Teufelswinden.

Solches muß im Geist erfahren
Ein rechtgläubig Christenmann,
Wenn er kommt zu seinen Jahren
Ja von seiner Jugend an
Muß er Christi Kreuze tragen,
Auch im Tode nicht verzagen.

Digitized by Google

Wer will solche Fluthen zählen,
Solche Noth und Thränensaat?
Ein Bescheidner thuts verhehlen,
Hält sich fest an Gottes Rath.
Seinen Trost auf Gott er setzet,
Ob ihn schon die Welt verletzet.

Wie gewohnt zu thun die Frommen,
Die durch Glauben und Geduld
Endlich zu der Ruhe kommen
Und erlanget Gottes Huld;
Also mag ein Christ genesen,
Lebt in Christi Geist und Wesen,

Den er herzlich liebt und ehret,
Seinem Lebem folget nach,
Mit der Welt sich nicht bethöret,
Weil sie nur bringt Weh und Ach!
Welches ihrer viel nicht glauben,
Sich des letzten Trosts berauben.

Nun wir warten allermaßen,
Bis uns Gott hier fordert ab.
O! daß wir ihm ganz gelassen
Fröhlich suchten unser Grab,
Erstlich zwar in Christi Herzen,
Nachmals in der Erd ohn Schmerzen!

Denn auch Christi Grab ohn Sorgen
Und sanft ruhig Bettelein
Ist mit Geist, Licht, Wort verborgen
In des Gläubgen Herzensschrein.
Wer ihn nur von Herzen liebet,
In dem lebt er unbetrübet.

Wer ihn aber nicht will haben
Und sein Kreuz nicht leiden mag,
Der bleibt in der Höll begraben,
Voller Schrecken, Angst und Plag.
Denn wer Christum hier nicht träget,
Der wird ewig dort gefeget.

O! hilf, Christe, durch dein Leiden,
Daß wir dir nachfolgen schlecht
Durch viel Trübsal zu den Freuden.
Du allein machst uns gerecht
Durch dein Blut und Marterkronen;
Laß uns ewig in dir wohnen.

Carl Ortlob,

1628—1678.

Die gläubige Seele ladet in sich als einen geistlichen Tempel die heilige Dreieinigkeit.

Mir ist ein kleines geistliches Kirchelein,
Gebaut in meines Herzens Revier hinein.
Sein fester Grund der ist der Glauben;
Denn es bestehet nicht nur auf Schrauben.

Es ist gegründet auf den erwählten Stein,
Der sich befindet, Zion, auf dir allein;
Dem sich kein Jaspis mag vergleichen,
Welchem der Diamant selbst muß weichen.

Es ist gezieret, herrlich und überaus,
Wie sichs gebühret, dieses mein Gotteshaus.
Man sieht das Gold des Glaubens scheinen
Neben der Tugenden Edelsteinen.

So ists ingleicher schöner Gemälde voll,
Die auszustreichen keiner sich wagen soll.
Man sieht das Gold des Glaubens scheinen
Neben der Tugend Edelsteinen.

Hier ist gemalet, wie er sich eingestellt,
Hier wie er zahlet für uns das erste Geld
In der Beschneidung, rothe Gülden
Und was so ferner ist abzubilden.

Voraus stets Leiden drinnen gar oft und viel:
Drums auch mit Freuden sich zum Salvator will,
Als den sichs nur befleißt zu kennen,
Oder zum heiligen Kreuze nennen.

Gib ihm dich eigen, werthe Dreieinigkeit,
Ihm zu bezeigen deine Gewogenheit;
Kehr ein und wohn und bleibe drinnen,
Daß es sich selig wird schätzen können.

Digitized by Google

So wird dichs ehren immer und allezeit, | Komm, komm doch, durchs Gebet geladen,
Dein Lob vermehren itzt und in Ewigkeit. | Komm und erfüll es mit deiner Gnaden.

Elias Major,

geb. 1625 zu Breslau, geſt. 1705.

Leidensandacht.

Du menſchliches Geſchlecht, laß fahren alle Schmerzen;
Erlöſet du nun biſt, freu dich von ganzem Herzen.
Den Feinden all zu Trotz ſchau deinen Jeſus an
Mit Glaubens Augen; der hat gnug vor dich gethan.

Thu auch, was dir geziemt. Vergiß nicht deines Bürgen,
Der ſich ſo williglich vor dich hat laſſen würgen;
Vergiß nicht deſſen, der ſein allerliebſten Sohn,
Sein Glanz und Ebenbild, ſeins Herzen werthe Kron,

Geſandt hat in die Welt, zu tilgen deine Sünden;
Vergiß nicht deſſen, der noch täglich dir ankünden
Dies hohe Gnadenwerk läßt in der Chriſtenheit.
O ſei befliſſen auch der wahren Dankbarkeit.

Sprich, o du höchſter Gott, du Weſen ohne Zeiten,
Ohn Anfang, ohne End, der du haſt wollen breiten
Dein Güte über uns, Gott Vater, Sohn und Geiſt,
Der nicht drei Götter, doch ein einger Gott du heißt.

O Vater über alls, was Vater wird genennet,
Was iſt in unſer Seel und Munde, das bekennet,
Du würdig ſeiſt, daß dir Lob werde zugeſtellt,
Weil du ſo inniglich geliebet haſt die Welt,

Daß du dein lieben Sohn derſelben haſt gegeben,
Auf daß, wer gläubet feſt an ihn, das rechte Leben
Mög haben ſeliglich ins Himmels Freudenſaal
Und dürf erfahren nicht der Höllen große Qual;

O Jeſus Chriſtus, dir ſei großer Dank geſaget,
Daß unſerthalben du ſo grauſam biſt geplaget
Bis an den Tod, und ſo das unſers Heiles Werk
Mit Willn genommen an, verricht mit höchſter Stärk.

O Geiſt, du trautes Pfand, du werthe Liebeskerze,
Die du brennſt ewiglich ſo wohl in Vaters Herze,
Als in des Sohnes Seel, auch dir gebühret Preis,
Daß man in deiner Kirch hiervon zu ſagen weiß;

Digitized by Google

Zu ſagen nicht allein, mit Glauben auch zu faſſen,
Daß Jeſus uns geliebt, daß Jeſus wollen laſſen
Sein Leben, und ſich ſelbſt gegeben hab in Tod,
Daß mit uns allen mehr nun habe keine Noth.

O du Dreieinigkeit, du Weſen über Weſen,
Ohn welcher Hilf und Rath wir konnten nicht geneſen,
Dein übergroßes Lob erklinge überall
Von menſchlichem Geſang, von engeliſchem Schall.

An unſern Jeſus laß uns denken alle Stunden,
Beſonders in dem Tod uns tröſten ſeiner Wunden,
Sein Beulen, ſeine Striem, ſein Angſt und Todespein
O laß ja nimmermehr an uns verloren ſein.

Chryſoſtomus Schulz.

Ein Anhänger des Apelles von Löwenſtern, Verfaſſer einer Schrift: „Siegesfahne und Ehrenſäule", 1649.

Wir leben
Und ſchweben
In fröhlicher Zeit,
Zu ſingen,
Zu ſpringen
Von Herzen bereit.
Wir lachen
Des Drachen,
Der hölliſchen Macht;
Wir ſtehen
Und gehen
Von Engeln bewacht.

Du ſitzeſt
Und ſchützeſt
Die gläubige Schaar;
Du wendeſt
Und endeſt
Die größte Gefahr;
Verkehreſt,
Verheereſt
Des Todes Geſtalt,
Zerreißeſt,
Zerſchmeißeſt
Der Feinde Gewalt.

Laß zittern,
Laß ſchüttern
Die Gründe der Welt;
Laß knallen,
Laß fallen
Das himmliſche Zelt.
Wer trauet
Und bauet
Auf göttlichen Schutz,
Den irret,
Verwirret
Kein leiblicher Trutz.

Gib Friede,
Was müde,
Beraubet, zerſtreut,
Erfreue;
Verleihe
Geruhiger Zeit.
Erquicke
Mit Glücke
Das dürftige Land
Beſcheere,
Gewähre
Den vorigen Stand.

Digitized by Google

Sei gütig,
Langmüthig,
Verzeihe
Die Schuld;
In Plagen,
In Klagen
Verleihe Geduld.
Entzünde
Geschwinde
Die geistliche Gluth;
Hilf kriegen,
Hilf siegen
Mit freudigem Muth.

Hier bin ich;
Ach! nimm mich,
Mein Jesus, zu dir!
O Sonne,
O Wonne,
Was brichst du herfür?
Die Zeichen
Verstreichen,
Das Ende ist nah;
Wir loben
Das droben;
Ach wären wir da!

Adam Thebesius,

geb. 1596 zu Seifersdorf im Fürstenthum Liegnitz, gest. den 12. Dec. 1652 in Liegnitz als Pastor und Consistorialassessor, auch kaiserl. gekrönter Poet.

Danklied für Jesu Leiden und Tod.

Du großer Schmerzenmann, vom Vater so geschlagen,
Herr Jesu, dir sei Dank für alle deine Plagen,
Für deine Seelenangst, für deine Bandennoth,
Für deine Geißelung, für deinen bittern Tod.

Ach! das hat unser Sünd und Missethat verschuldet,
Was du an unser Statt, was du für uns erduldet;
Ach! unser Sünde bringt dich an das Kreuz hinan.
O unbeflecktes Lamm, was hast du sonst gethan?

Doch deine Herzenslieb erweiset unserm Herzen,
Wie lieb wir dir gewest; dein Leiden, Tod und Schmerzen
Hat nun versöhnet Gott den Vater mit der Welt,
Uns seine Gnade bracht, zufrieden ihn gestellt.

Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben,
In deinen Gnaden ist die Freiheit uns gegeben;
Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil,
Dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Theil.

O hilf, daß wir auch uns zum Kampf und Leiden wagen
Und unter unser Last des Kreuzes nicht verzagen.
Hilf tragen mit Geduld durch deine Dornenkron,
Wenns kommen soll mit uns zum Blute, Schmach und Hohn.

Dein Schweiß komm uns zu gut, wenn wir im Schweiße liegen,
Durch deinen Todeskampf laß uns im Tode siegen,

Digitized by Google

Durch deine Banden, Herr, bind uns, wie dirs gefällt;
Hilf, daß wir kreuzigen durch dein Kreuz Fleisch und Welt.

Laß deine Wunden sein ein Arznei unser Sünden,
Laß uns auf deinen Tod den Trost im Tode gründen;
O Jesu, laß an uns durch dein Kreuz, Angst und Pein
Dein Leiden, Kreuz und Angst ja nicht verloren sein.

Daniel von Czepko,

Freund und Schwager von A. Gryphius, geb. 1605 zu Coschwiz im Fürstenthum Liegnitz, gest. 1660 in Wohlau als Regierungsrath.

Kirchenlied.

Mein Herz ist froh, mein Geist ist frei,
Die Seel will sich erheben
Und unserm Gott in schöner Reih
Gewalt und Ehre geben.
Die Zunge, wie sie kann,
Schlägt an die Lippen an,
Weil wir zusammen hier getreten,
Dem Herrn zu danken und zu beten.

Dies ist das Haus, die Stätt, der Ort,
Daran Gott hat Gefallen;
Der Seelen Schatz, sein göttlichs Wort
Läßt er allhier erschallen.

All Engel stimmen ein,
Wenn wir so innig schrein,
Wenn wir in einem Geist ohn Wanken
Hier vor Gott beten, vor Gott danken.

O heilige Dreifaltigkeit,
Die Kirche, die Gemeine
Erfülle, wie sie dir geweiht,
Mit deinem Glanz und Scheine,
Weih unsre Herzen dir
Zum Tempel für und für,
Daß Seel und Geist zusammen treten,
Getrost zu danken und zu beten.

Rede aus dem Grabe.

O Mensch, du Grab der Eitelkeit,
Tritt her zu diesem Grabe!
Schau, was ich dir, du Raub der Zeit,
Darein geleget habe,
Was du jetzt bist und dann wirst sein,
Nimm von mir, dir zur Warnung, ein.

Ein kleiner Hügel ist mein Reich,
Ein Ort von dreien Ellen;
Vier Bretter, einem Kasten gleich,
Verwahrn mich und viel Quälen.
Sechs Schaufeln Erd', o sanfte Ruh!
Scharr'n mich und auch viel Sorgen zu.

Ich war ein Mensch, wie du auch bist,
Von Stand und von Verstande,
Dein Ebenbild, dein Nebenchrist;
Jetzt lieg' ich hier im Sande.
Kein Marmel darf mein Grab erhöhn,
Daß ich kann leichter auferstehn.

Was ist der Mensch? des Todes Ziel,
Des Irrthums Wirbelwende.
Sein Thun? Der Eitelkeiten Spiel,
Ein Vorsatz sonder Ende.
Sein Geist? Ein halber Mund voll Luft,
Der so viel denkt und schafft und hofft.

Hier ist der Gränzstein aller Macht,
Das Zollhaus aller Sachen;
Kunst, Schönheit, Herrlichkeit und Pracht
Darf sich nicht drüber machen.

Digitized by Google

Ein Schwert, ein Buch, ein Pflug, ein Stab
Sucht unter Einem Staub Ein Grab.

Ihr, die ihr viel auf Jugend traut,
Auf frische Manneskräfte,
Viel auf Gewerb und Wirthschaft baut,
Auf allerhand Geschäfte,
Ein Sarg, wie der, ist euer Lohn!
Sonst kriegt ihr wahrlich nichts davon.

Ihr, die ihr Kunst und Wissenschaft
Erfunden und beschrieben,
Von deren Sinnen weiser Kraft
Nichts unentdecket blieben,
Sehr wenig hab ich nicht gewußt
Und doch an diesen Ort gemußt.

Die Lippen, die es kund gethan,
Die Händ', in die es kommen,
Die Augen, die es schauten an,
Die Ohr'n, die es vernommen,
Sind stumm, sind lahm, sind blind, sind taub.
Und Alles eine Handvoll Staub.

Nackt ein, nackt ziehn wir aus der Zeit;
Nichts folgt uns, wenn wir sterben,
Als des Gewissens Reinigkeit:
Das Andre bleibt den Erben.

Weib, Kind, Haus, Ansehn, Amt und Gut
Nimmst du nicht, noch sie dich in Hut.

Wenn es am letzten Abdruck ist,
So hilft dir nichts dein Wissen,
Die Künste, so du vor erkiest
Und dein Verstand verflissen:
Gott sieht blos deinen Glauben an;
Fehlt dieser dir, fehlst du der Bahn.

Der Glaube aber, den Gott sieht,
Muß nichts als Christum wissen;
Muß dich (d'raus ewigs Leben blüht)
In seine Wunden schließen;
Muß ihn und dich in Eines ziehn:
Denn Gott nimmt sonst nichts an als ihn.

Gott fürchten, dieses übertrifft
All' andere Gesetze,
Und Christum lieben, alle Schrift
Und aller Weisheit Schätze;
Dem heil'gen Geiste geben Statt,
Der Menschen allerklügsten Rath.

Mein Pilgrim, Eines das ist noth;
Dasselbe heißt: Wohl sterben!
Kannst du es, du siehst nicht den Tod
Wo nicht, du mußt verderben.
Wohl sterben ist wohl auferstehn!
Drauf wart' ich; du magst fürder gehn.

Michael Bapzien,

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts: war Cantor zu Hayn im Liegnitz'schen und kam von da nach Königsberg.

Passionslied.

Jesu, der du selbsten wohl
Hast den Tod geschmecket,
Hilf mir, wann ich sterben soll,
Wann der Tod mich schrecket.
Wenn mich mein Gewissen plagt
Und die Sünden nagen,
Wenn der Satan mich verklagt,
Laß mich nicht verzagen.

Jesu, zeige mir die Seit
Und die rothen Wunden
In dem letzten scharfen Streit
Meiner Todesstunden.
Laß mir deinen bittern Tod,
Blut und Angstschweiß nützen,
Wenn ich in der letzten Noth
Vor dem Tod soll schwitzen.

Von dem Speer der letzte Stich
Geht dir zu dem Herzen;
Ach! Herr Jesu, denk an mich,
Fühlt mein Herz auch Schmerzen.

Digitized by Google

Blut und Waſſer von dir fleußt;
Laß mich dieſes laben,
Wenn mein ſchwacher, matter Geiſt
Todesdurſt wird haben.

Jeſu, meines Lebens Licht,
Dich nicht von mir wende;
Ach! Herr Jeſu, laß mich nicht
An dem letzten Ende.
Jeſu, reiße mich, mein Schutz,
Aus der Höllen Rachen.
Ach! ein Tröpflein deines Bluts
Kann mich ſelig machen.

Oſterlied.

Gottlob, es lebt der ſtarke Held
Und zeiget ſich der ganzen Welt.
Halleluja, Halleluja.
Der große Siegsfürſt jubilirt,
Er hat die Feinde ſchau-geführt.
Halleluja, Halleluja.

Der Herr, der todt im Grabe lag,
Hält heute ſeinen Siegestag.
Halleluja, Halleluja.
Der Fürſt des Lebens hat geſiegt,
Der Feind ihm jetzt zun Füßen liegt.
Halleluja, Halleluja.

Weil nun mein Heiland Jeſus Chriſt
Wahrhaftig auferſtanden iſt,
Halleluja, Halleluja,
So weiß ich auch und glaube feſt,
Daß er im Tode mich nicht läßt.
Halleluja, Halleluja.

Ich weiß, daß ich nicht liegen bleib,
Ich bin ein Glied an ſeinem Leib.
Halleluja, Halleluja.
Sein Auferſtehen zeiget frei,
Daß nach dem Tod ein Leben ſei.
Halleluja, Halleluja.

Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt,
Der mich auch aus der Erden hebt.
Halleluja, Halleluja.
In meinem Fleiſch wird es geſchehn,
Mein Augen werden ſelbſt ihn ſehn.
Halleluja, Halleluja.

Gott Lob! So ſind wir alleſammt
Erlöst! Wer iſt, der uns verdammt?
Halleluja, Halleluja.
Des Todes Macht iſt itzt entdeckt,
Die Höll und Teufel ſind erſchreckt.
Halleluja, Halleluja.

O Tod, wo iſt durch dieſen Krieg
Dein Stachel? Hölle, wo dein Sieg?
Halleluja, Halleluja.
Wir ſagen Chriſto Lob und Dank,
Der uns zu gut den Tod bezwang.
Halleluja, Halleluja.

Georg Schramm.

Vom 11. Febr. 1654 bis zum 23. April 1674 als Geiſtlicher in Fraustadt.

Pfingſtſeufzerlein.

Komm! Ach komm, heiliger Geiſt,
Dich mein Herze ehrt und preis;
Komm zu mir, das Herze mein
Soll dein Haus und Himmel ſein.

Du biſt heilig, und ich nicht,
Ach drum waſch und heilge mich;
Denn ſo du mich macheſt rein,
Kann mein Herz dein Himmel ſein.

Digitized by Google

Du bist ja der kühle Wind,
Der uns armen Menschenkind
Luft in Hitze bläset zu,
Daß wir finden Trost und Ruh.

O du edler Himmelswind,
Mache dich doch auf geschwind,
Und erquicke mir mein Herz,
Wenn es leidet Angst und Schmerz.

O du treuer Seelengast,
Stärk mich in der Kreuzeslast;
In der Arbeit gib mir Ruh,
Sprich mir Trost im Weinen zu.

O du werthes Gnadenlicht,
Deinen Glanz auf mich doch richt,
Durch dein Wort mich leuchte an,
Daß ich geh auf rechter Bahn.

O du süße Himmelslieb,
Meinem Herzen Liebe gib,
Daß ich liebe meinen Gott,
Auch den Nächsten in der Noth.

Unser Lehrer auch du bist,
Drum lehr mich zu jeder Frist,
Daß ich Böses haß und meid,
Und das Gute lieb und treib.

Heiliger Geist, du Freudenöl,
Heile mein verwundte Seel
Mit dem Balsam deiner Gnad;
Reich ist der, der dich nur hat!

Wenn ich nicht recht beten kann,
So ruf du für mich Gott an;
Denn du bist der Betegeist,
Der da weiß, was beten heißt.

Wenns auch kommt zur letzten Noth,
Daß mich schrecken Höll und Tod,
Ach denn auch an mich gedenk
Und mir Kraft und Stärke schenk,

Daß ich ringe ritterlich,
Jesum halte festiglich,
Drauf im Himmel sehe dich
Und dich preise ewiglich. Amen.

Tägliches Gebet.

O frommer Gott, hör meine Bitt,
Und was ich bitt, versag mir nit.
An meiner Seele heilge mich,
An meinem Leib bewahre mich,
An meiner Nahrung segne mich!
Durch meine Freund erfreue mich,
Vor bösen Leuten schütze mich,
Vors Satans List beschirme mich!
Durch deinen Geist regiere mich,
Durch dein Wort lehr und leite mich,
Daß deine Wege wandel ich.

In meinem Kreuze tröste mich,
In meinem Glauben stärke mich,
In meinem Tod beselge mich
Und hilf mir also gnädiglich,
Daß als ein Christ hier lebe ich.
In deinen Werken preise dich,
Bei Zeit zum Tod auch schicke mich
Und darauf sterbe seliglich,
Auch dort im Himmel sehe dich
Und dich dann lobe ewiglich. Amen.

Michael Henrici.

Von ihm befinden sich mehrere Lieder im zweiten Theil des Brüdergesangbuchs Lissa 1639.

Am Sonnenschein.

Jetzt weint der Himmel, jetzt traurt die Erd,
Und ist alles betrübet,
Daß sich niemand zu Gott bekehrt,

Digitized by Google

Sondern nur Bosheit übet.
Drum auch die Sonn mit ihrem Licht
Den Erdbodn mehr bescheinet nicht
Wegen der Menschen Sünden.

Wacht auf, Christen, all Creatur
Muß euret wegen leiden;
Wacht auf, bessert eur bös Natur,
Wo ihr groß Straf wollt meiden.
Kehrt euch zu Gott, fallt ihm zu Fuß,
Beweint eur Sünd, thut wahre Buß,
Schreit, ruft zu ihm von Herzen.

Ach Herr, wir habns verdienet wohl
Mit unsern großen Sünden,
Daß unser Feld ist Wassers voll,
Schwimmt auf Aeckern und Gründen.
Wir habns verdient, daß uns die Sonn
Nicht mehr bescheint, daß nun all Wonn
Verkehret wird in Trauern.

Darum wir Sünder klein und groß
Kommen zu dir und bitten,
Von deinem Zorn über uns ablaß,
Wollst den nicht gar ausschütten.
Sieh uns an mit Barmherzigkeit,
Den Regen wend, gib schöne Zeit;
Laß uns dein Antlitz leuchten.

Erbarm dich unser, trockne das Naß,
Die Sonn laß wieder scheinen:
Erwärm das Feld, die Frücht, das Gras,
Gib Nahrung Großen und Kleinen,
Damit bei dieser Regenszeit
Dein Macht und Ehr werd ausgebreit
Hie und an allen Enden. Amen.

Samuel Kinner.

Wahrscheinlich ein Arzt, der im Alter von 65 Jahren 1668 in Brieg gestorben ist. Das Lied steht mit seinem Namen in dem Gesangbuch des Jeremias Weber [1]), Leipzig 1638.

Vom Abendmahl des Herrn.

Herr Jesu Christ, du hast bereit
Für unser matte Seelen
Dein Leib und Blut zu einer Mahlzeit,
Thust uns zu Gästen wählen.
Wir tragen unser Sünden Last;
Drum kommen wir zu dir zu Gast
Und suchen Rath und Hilfe.

Ob du schon aufgefahren bist
Von dieser Erden sichtig
Und bleibst nunmehr zu dieser Frist
Von uns allhier unsichtig,
Bis dein Gericht dort wird angehn
Und wir vor dir all werden stehn
Und dich fröhlich anschauen;

So bist du doch stets nach deim Wort
Bei uns und deiur Gemeine
Und nicht gefangen an eim Ort
Mit deinem Fleisch und Beine.
Dein Wort steht wie ein Mauer fest,
Welchs sich niemand verkehren läßt,
Er sei so klug er wolle.

Du sprichst: Nehmt hin, das ist mein Leib,
Den sollt ihr mündlich essen;
Trinkt all mein Blut, bei euch ich bleib,
Mein sollt ihr nicht vergessen.
Du hasts geredt, drum ist es wahr;
Du bist allmächtig, drum ist gar
Kein Ding bei dir unmöglich.

Und ob mein Herz hier nicht versteht,
Wie dein Leib an viel Orten
Zugleich sein kann und wies zugeht,
So trau ich doch dein Worten.

[1]) M. Jeremias Weber, geb. 1600 in Leipzig, gest. daselbst als Archidiaconus 1643.

Digitized by Google

Wie das ſein kann, befehl ich dir;
An deinem Wort genüget mir;
Dem ſtehet mir zu glauben.

Ich glaub, o lieber Herr, ich glaub,
Hilf du meinm ſchwachen Glauben.
Ich bin doch nichts denn Aſch und Staub;
Deins Worts mich nicht beraube.
Dein Wort, dein Tauf und dein Nachtmahl
Tröſt mich in dieſem Jammerthal;
Da liegt mein Schatz begraben.

Ach Herr, hilf, daß wir würdiglich
Gehen zu deinem Tiſche,
Beweinen unſer Sünd herzlich
Und wieder uns erfriſchen
Mit deim Verdienſt und Wohlthat groß,
Darauf wir traun ohn Unterlaß
Und unſer Leben beſſern.

Für ſolch dein tröſtlich Abendmahl,
Herr Chriſt, ſei hoch gelobet.
Erhalt uns das, weil überall
Die Welt darwider tobet;
Hilf, daß dein Leib und Blut allein
Mein Troſt und Labſal möge ſein
Am letzten Stündlein. Amen.

Martin Hancke.

Evangelia auf alle Sonntag ꝛc. durch Martinum Hancken, Moravum, Bürgern und deutſchen Schreibern in der fürſtlichen Stadt Brieg in Schleſien. Leipzig 1617.

Der Lenz.

Der Lenz, die fröhlich Zeit, iſt nu vorhanden,
Der Winter iſt hinweg aus unſern Landen;
All Creaturen groß und klein
Bewegen ſich vom warmen Sonnenſchein;
Aus der Erd bricht herfür das grüne Gras,
Blumen und Laub ohn Unterlaß.

Die Vöglein, ſo im Winter all geſchwiegen,
Jetzund im Lenzen in den Lüften fliegen,
Singen fröhlich ihren Geſang
Und ſagen ihrem Schöpfer Lob und Dank,
Daß er ſie durch des kalten Winters Froſt
Wiederbracht zu des Lenzen Luſt.

Vielmehr ſollen wir Menſchen fröhlich ſingen;
Denn uns der Lenz zum Beſten thut gelingen,
Nämlich weil Chriſtus, Gottes Sohn,
Der für uns all hat genug gethan,
So herrlich von den Todten auferſtund,
Die Höll zerſtört hat bis in Grund.

Das iſt der Löw und freudig Held erkoren,
Der nach dem Fleiſch vom Stamm Juda geboren,
Der den Teufel zu Boden fällt,
Plündert ſein Haus, kräftig den Sieg erhält,
Raubt ſein Vorrath und ſtillet ihm den Pracht
Und ein Heerprangen aus ihm macht.

Nun dieſer Held fröhlich heut triumphiret,
All unſer Feinde er gefangen führet,
Im Sieg verſchlungen iſt der Tod,
Mit uns Menſchen hat es nu keine Noth.
Darum ſo ſingen wir Halleluja,
Halleluja, Halleluja.

Digitized by Google

David Behme,

geb. 1605 in Bernſtadt, geſt. daſelbſt als Paſtor 1657.

Von Eitelkeit.

In dem Leben hier auf Erden
Iſt doch nichts als Eitelkeit,
Bös Exempel, viel Beſchwerden,
Plage, Klage, Müh und Streit,
Kummer, Sorgen, Angſt und Noth,
Krankheit und zuletzt der Tod.

O ſo denke drauf im Herzen,
Frommer Chriſt, mit allem Fleiß,
Wie du ſolche Noth und Schmerzen
Brechen kannſt, als Grundeseis.
Laß aus deinem Herzen nicht
Dieſen treuen Unterricht.

Habe deine Luſt am Herren,
Laß ihn ſein dein höchſtes Gut,
Er iſt nah und nicht ſo ferren
Einzuſprechen Troſt und Muth;
Seine Gnad und ſtarke Hand
Gehet durch das ganze Land.

Augenluſt und ſchnöde Freude,
Ueppigkeit, als Wuſt und Koth
Für den Augen Gottes, meide,
Willt du ſein befreit fürm Tod.
Deinen Leib, das Faß der Ehrn,
Sollt du nimmermehr verſehrn.

Nimm dir für für andern allen,
Was du thuſt, nur Gott allein
Mit dem Glauben zu gefallen,
Voller Lieb, ohn argen Schein.
Beichte deine Sünd und Schuld,
So bekömmſt du Gottes Huld.

Nimmer gehe falſch im Handeln,
Noch im Reden, noch im Thun,
Willt du für dem Herren wandeln,
Dermaleins auch ſelig ruhn.
Liebe, Wahrheit, Recht und Zucht,
Als des Geiſtes rechte Frucht.

Eitel Ehr und Pracht verachte,
Demuth lieb und Niedrigkeit,
Nach dem Himmel ernſtlich trachte,
Trag geduldig Kreuz und Leid.
Gott thut keinem nicht mehr an,
Als was er nur tragen kann.

Stets ans Ende hier gedenke
Und an Chriſti Kreuz und Tod,
In ſein Wunden dich einſenke.
Alſo kommſt du aus der Noth,
Von der Pein und böſen Zeit
Zur gewünſchten Seligkeit.

Hymnus von den heiligen Engeln.

Ach treuer Gott ohn Ende,
Vom hohen Himmelsſaal
Dein Engelein mir ſende
In dieſes Jammerthal,
Daß ſie die Mauren ſein
Zu rings auf allen Seiten
Und ſicher mich geleiten,
Ich geh aus oder ein.

Nachdem der Menſch geſchwinde
In dieſer böſen Welt
Gerathen kann in Sünde,
Wo Gott ihn nicht erhält,
So laß, Herr Jeſu Chriſt,
Dein Engel mich bewahren
Fürs Satans Liſt und Scharen
Heut und zu aller Friſt.

Noch eines ich begehre,
Daß mir dein guter Geiſt
Ein reines Herz beſcheere
Und treue Hilfe leiſt
Zu dienen dir allein,
Daß ich nicht widerſtrebe,

Digitized by Google

Vielmehr gottſelig lebe
Gleich wie die Engelein.

Auch ſend an meinem Ende,
Wenn ich abſcheiden ſoll,
Dein Engel, der behende
Mein Seel von hinnen hol,
Und führ ſie an den Ort,
Da ich ſoll ewig leben,
In Freuden bei dir ſchweben
Nach deinem theuren Wort.

Bewahre mein Gebeine
Durch deine Engelein,
Bis ich ſtark, klar und reine
Geh in den Himmel ein.
In deines Vaters Reich
Und lobe Gott mit Freuden,
Nicht fürchte Tod noch Leiden
Und ſei den Engeln gleich.
Amen.

Wenzel Scherffer

aus Oberſchleſien, Organiſt in Brieg, geſt. im Auguſt 1674.

Lobgeſang auf Chriſtum.

O Sohn, von Gott herfür gebracht,
Dem Vater gleich an Kraft und Macht,
Vom wahren Lichte wahres Licht,
Gott, Gotte gleich von Angeſicht.

Schau, wie Unwiſſenheit den Geiſt
Der harten Herzen niederreißt.
Des Irrthums Wolk ob uns ſich ſtreckt
Und Finſter das Gemüthe deckt.

Vom Schlaf, o klare Sonn, aufſteh,
Uns mit dem Tag entgegen geh;

Die Nacht erleucht mit deinem Glanz,
Abtreib des Irrthums Schatten ganz.

Zertreib in uns die grimme Kält,
Und das verſtockte Herzensfeld
Durch deine Wärme zubereit
Von aller böſen Feuchtigkeit.

Auf daß es oben her beſeucht'
Und durch den ſelgen Thau erweicht
Den Himmelsſamen Tag für Tag
Mit hundertfachem Wucher trag.

2. Der Königsberger Dichterbund.

Die Dichter, welche ſich im dritten Jahrzehnte des unſeligen Kriegs in Königsberg zuſammenſchloſſen, zeichnet im Allgemeinen eine natürlichere Stimmung vor den Schleſiern aus. Die Trauer der Zeit ergießt ſich bei ihnen in hellern, mildern Thränen: ſie vermögen bei allem Ernſt ſogar freundlich zu lächeln. Die Liebe zur Muſik belebte den Kreis nicht weniger als die zur Poeſie. Heinrich Albert, Organiſt in Königsberg, leitete die muſikaliſche Seite. In ſeinem Garten pflegten auch die Zuſammenkünfte gehalten zu werden, daher der Titel einer Sammlung: poetiſch-muſikaliſches Luſtwäldlein. Da ferner Albert einſt die Namen der Freunde an die Kürbiſſe, bei denen ſie ſaßen, mit etlichen Reimen ſchrieb, entſtand ein Buch Muſikaliſche Kürbshütte. In poetiſcher Beziehung war Simon Dach der Chorführer, in geſelliger Roberthin. Den Grundton der Geſellſchaft bildete der Gedanke

Digitized by Google

an die Ewigkeit: die Mitglieder nannten sich auch selber „der Sterblichkeit Beflissene". Hieraus folgte natürlich, daß ihre meisten Dichtungen geistlicher oder kirchlicher Art waren.

Georg Weissel,

geb. 1590 zu Domnau in Preußen, gest. 1. Aug. 1635 in Königsberg.

Zwar älter als der Bund selbst, aber als Königsberger gewöhnlich in Verbindung mit ihm aufgeführt. Er bereitete auch den Boden für das poetische Leben in Königsberg vor und wirkte namentlich auf Simon Dach erwecklich ein. Seine eigene Begabung hat sich in manchen Liedern, welche vorzugsweise in preußische Gesangbücher Eingang fanden, ein schönes Denkmal gesetzt. Weissel stand 12 Jahre lang, bis an seinen Tod, als Pfarrer an der Roßgartschen Kirche in Königsberg: vorher war er Rector zu Friedland auf Natangen gewesen.

Glaube an Christum.

Such' wer da will,
Ein ander Ziel,
Die Seligkeit zu finden:
Mein Herz allein
Bedacht soll sein,
Auf Christum sich zu gründen.
Sein' Wort' sind wahr,
Sein' Werk' sind klar,
Sein heilger Mund
Hat Kraft und Grund,
All' Feind' zu überwinden.

Such', wer da will,
Nothhelfer viel,
Die uns doch nichts erworben:
Hie ist der Mann,
Der helfen kann,
Bei dem nie was verdorben.

Uns wird das Heil
Durch ihn zu Theil;
Uns macht gerecht
Der treue Knecht,
Der für uns ist gestorben.

Ach, sucht doch den!
Laßt alles stehn,
Die ihr das Heil begehret!
Er ist der Herr,
Und keiner mehr,
Der euch das Heil gewähret.
Sucht ihn all' Stund'
Von Herzengrund,
Sucht ihn allein!
Denn wohl wird sein
Dem, der ihn herzlich ehret.

Sterbenslust.

Ich bin dein satt, o schnöde Welt;
Dein Thun mir nimmermehr gefällt.
Fahr' hin mit deinem Wesen!
Ohn' dich will ich genesen.
Ich bin ganz' müd', zu schauen an,
Was übels immer wird gethan.
Fahr' hin mit deinen Sitten!
Ich such' die ewig' Hütten.
Mein Herr und Heiland Jesus Christ
Mir fest ins Herz gepflanzet ist;

Digitized by Google

Der iſt mein Theil, den ich erwählt';
Der iſt mein Troſt, der mich erhält:
Was könnt' ich mehr erbitten?

Wer an der Welt ſich hat vergafft,
Sehr kurze Luſt und Freud' ſich ſchafft,
Und wird dort ewig müſſen
Die Luſt mit Angſt verbüßen:
Wer aber ſucht mit Innigkeit
Allein in Chriſto Luſt und Freud',
Der hat Gewinn am Sterben,
Muß ewigs Heil ererben.
O lieber Menſch, wähl' doch das Beſt',
Ergreif im Glauben Chriſtum feſt:
Das iſt der rechte Lebensbaum;

Ohn' ihn iſt alles nur ein Traum,
Ohn' ihn iſt nur Verderben.

Dies ſei mein Fels und Glaubensgrund,
So lang' ſich reget Zung' und Mund,
So lang' mir warm zum Herzen!
Dies lindert alle Schmerzen;
Ja meinen Tod mir eben dies
Macht unempfindlich, ſanft und ſüß.
Ich will den Geiſt aufgeben
Ohn' alles Widerſtreben.
Komm, Jeſu, komm, wenn dirs gefällt!
Erlös' mich von der ſchnöden Welt!
Ich fahr' mit Fried' und Freud' dahin;
Denn Sterben iſt doch mein Gewinn,
Und Chriſtus iſt mein Leben.

Macht hoch die Thür, die Thor macht weit!
Es kömmt der Herr der Herrlichkeit,
Ein König aller Königreich,
Ein Heiland aller Welt zugleich,
Der Heil und Leben mit ſich bringt:
Der halben jauchzt, mit Freuden ſingt:
Gelobet ſei mein Gott,
Mein Schöpfer, reich von Gnad.

Er iſt gerecht, ein Helfer werth,
Sanftmüthigkeit iſt ſein Gefährt,
Sein Königskron iſt Heiligkeit,
Sein Scepter iſt Barmherzigkeit:
All unſer Noth zum End er bringt,
Derhalben jauchzt, mit Freuden ſingt:
Gelobet ſei mein Gott,
Mein Heiland, groß von That.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt,
So dieſen König bei ſich hat
Wohl allen Herzen ingemein,
Da dieſer König ziehet ein!

Er iſt die rechte Freudenſonn,
Bringt mit ſich lauter Freud und Wonn.
Gelobet ſei mein Gott,
Mein Tröſter früh und ſpat.

Macht hoch die Thür, die Thor macht weit,
Eur Herz zum Tempel zubereit't;
Die Zweiglein der Gottſeligkeit
Steckt auf mit Andacht, Luſt und Freud:
So kömmt der König auch zu euch,
Ja Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet ſei mein Gott,
Voll Rath, voll That, voll Gnad.

Komm, o mein Heiland, Jeſu Chriſt,
Meins Herzens Thür dir offen iſt:
Ach! zeuch mit deiner Gnade ein,
Dein Freundlichkeit auch uns erſchein:
Dein heilger Geiſt uns führ und leit
Den Weg zur ewigen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr!
Sei ewig Preis und Ehr.

Robert Roberthin,

geb. 1600 in Königsberg, geſt. daſelbſt den 7. April 1648.

Kurfürſtlich brandenburgiſcher Rath und Oberſekretär bei der preußiſchen Regierung, vor Allem aber der Fürſt im Königsberger Dichterkreis.

Digitized by Google

Dach selbst nennt ihn einen Mäcenas, weil er sich der Musenfreunde so freundlich und förderlich anzunehmen pflegte. Er hinterließ selbst weniger Gedichte, aber durchaus nicht schwächere, als die der übrigen Genossen.

Gott, Welt und Mensch.

Der Meister ist ja lobenswerth,
Der Alles hat gebauet,
Und väterlich erhält und nährt,
Was unser Aug' anschauet;

Der diese Welt so raum und breit
In treuer Hut bewachet,
Und mit Abwechselung der Zeit
Das Liebe lieber machet.

Von Winters Frost war Alles kahl,
In Schnee und Eis begraben;
Noch hat die Erd' auch dieses Mal
Sich aus dem Leid erhaben.

Die Zeit kömmt wieder zu uns an,
Die Berg und Thal beblümet,
Und hiemit, wie sie immer kann,
Des Schöpfers Milde rühmet.

Der Mai, der allen Sinnen pflegt
So manche Lust zu schenken,
Daß auch sein Name Freud' erregt,
So oft wir sein gedenken;

Der Mai, das schönste Stück vom Jahr,
Hat sich schon lassen sehen:
Die Luft ist rein, die Sonne klar,
Die linden Winde chen wehen.

Der Thau erfrischt den zarten Klee,
Der unlängst war erfroren;
Die Fische gehn im Bach und See,
Als wieder neu geboren.

Die Wiesen sind von Farben reich,
Der Wald von jungen Sprossen;
Des Himmels Segen wird zugleich
Dem Erdreich zugegossen.

Die Bienen streifen schwarmweis aus,
Den Honig heim zu bringen.
Die Schwalbe sucht ihr firnes [1]) Haus,
Die Lerch' hebt an zu singen.

Die Nachtigall läßt ihren Klang
Durch alle Büsche hören,
Des allgemeinen Herren Dank,
So gut sie weiß, zu mehren.

Der warme Saft steigt auf und bringt
Den Bäumen neue Blätter;
Die Heerd' ist fröhlich, tanzt und springt
In diesem schönen Wetter.

Ein jedes Thier kann sattsamlich
Sein Herzbegehren stillen:
Der Mensch allein verwirret sich
In wandelbaren Grillen.

Sein Leben, das doch ohnehin
Nicht lange Frist kann dauern,
Will er mit einem trüben Sinn
Auch überdies versauern.

Er prahlet immer auf Verstand —
Ach, ließ er den doch merken,
Und machte seinen Ruhm bekannt
In tugendgleichen Werken!

Ach, daß er sich doch weisen ließ',
Auf Gott sein Thun zu stellen!
Die Erde wär' ein Paradies:
Nun wird sie ihm zur Höllen.

[1]) d. h. vorjähriges.

Früher Tod.

Daß alle Menſchen ſterben müſſen,
Befremdet unſer Keinen mehr,
Weil wir es neben Gottes Lehr'
Aus aller Tag' Erfahrung ſchließen.
Was einmal ſeinen Anfang nimmt,
Dem iſt ſein Ende gleich beſtimmt.

Nur dieſes ſcheinet zu beklagen:
Wenn man ganz wider Hoffen ſieht,
Daß Einer aus der beſten Blüth'
In's finſtre Grab wird hingetragen,
Eh' er des lieben Lebens Tag
Bis an die Hälfte bringen mag.

Der Unmuth aber muß ſich ſtillen.
Und einzig ſein an dem begnügt,
Was ſich mit unſerm Leben fügt,
Nach dem ohn' Zweifel weiſen Willen
Deß, der uns ſeinen Athem gibt
Und wegnimmt, wann es ihm geliebt.

Wie, wenn in unſern Sommertagen
Die Jungfrau eine Roſe bricht,
Und achtet andrer Blumen nicht,
Die Roſe ſich nicht kann beklagen,
Als ſei ihr Leid daran geſchehn,
Daß ſie vor andern ward erſehn.

Sie hat mehr Urſach, hoch zu prangen,
Daß ſie in ihrer ſchönſten Art
Von lieber Hand geraubet ward,
Da andre, die noch blieben hangen,
Der Sonne und des Regens Neid
Verzehrt ohn' alle Nutzbarkeit.

So, wenn Gott Einen, den er liebet,
Aus ſeinem beſten Stande nimmt,
Und ſeinen Tod ihm früh beſtimmt,
Sind wir mit Unrecht drum betrübet.
Er weiß die rechte Zeit gar wohl,
Wann unſer Tod uns nützen ſoll.

Heinrich Albert,

geb. den 28. Juni (nach Roosen den 25. Juni?) 1604 zu Lobenſtein im Voigtlande, geſt. den 6. Okt. 1668 in Königsberg.

Er ſollte in Leipzig die Rechte ſtudiren, ergab und entſchied ſich aber ganz für die Muſik, welche er ſofort in Dresden einige Jahre lang ſtudirte. Nachdem ſein Talent ſchöne Proben geliefert hatte, bekam er 1631 die Organiſtenſtelle in Königsberg und beſchäftigte ſich nun mit der Compoſition der Lieder, welche ſeine Freunde, beſonders Dach, gedichtet hatten. Von ihm ſelbſt beſitzen wir übrigens auch einige Dichtungen, welche ſeinen edeln, frommen Sinn, wie eine gefällige, lautere Form bekunden.

Herbſtgedanken.

Der rauhe Herbſt kömmt wieder,
Jetzt ſtimm' ich meine Lieder
In ihren Trauerton.
Die Sommerluſt vergehet,
Nichts auf der Welt beſtehet,
Der Menſch muß ſelbſt davon.

Du Gott und Herr der Zeiten,
Willſt, daß wir uns bereiten
Zu unſrer wahren Ruh';
Stets zeigſt du dein Gemüthe,
Schickſt uns aus milder Güte
Auch ſtumme Lehrer zu.

Digitized by Google

Ein Gräschen will uns ſagen,
Ein Blatt uns vor will tragen,
Was unſre Pflicht ſoll ſein:
Wir ſollen Gott, dem Herren,
Stets Thür und Thor aufſperren,
Wann er kehrt bei uns ein.

Die Roſe läßt ſich brechen,
Wird niemals widerſprechen
Des Gartenherren Hand;
Der Apfel, zu genießen,
Fällt ſelbſt zu deinen Füßen,
Läßt willig ſeinen Stand.

Und du, Menſch, willſt nicht eben
Dich deinem Gott' ergeben?
Was iſt dein größter Ruhm?
Daß er dich hat erſchaffen,
Geziert mit Glaubenswaffen,
Zu ſeinem Eigenthum.

Schickt er dann Kreuz und Schmerzen,
Nimmt, was uns kömmt vom Herzen,
Er meint's doch allzeit gut;

Und ſind wir Gottes eigen,
So laßt uns ſtille ſchweigen
Zu Allem, was er thut.

Wer mag der Welt Getümmel
Erwählen für den Himmel?
Hilf, Chriſte, Gottes Sohn,
Daß wir uns ſtets gewöhnen,
Nach dir allein zu ſehnen
Und deinem Gnadenthron!

Laß auch mein ſelig Ende
Sich nahen nur behende,
Die Welt iſt mir Beſchwer.
Was ſie hat auserleſen,
Iſt trüglich Thun und Weſen
Und ſündenvolles Meer.

Hier ſchwimm' auch ich mit Sorgen:
Komm, ſo du willſt, vor Morgen,
Bring mich an ſichern Port,
Da mit der Engel Weiſen
Ich ewig könne preiſen
Dich, meinen Gnadenhort!

Schwanengeſang.

Einen guten Kampf hab ich
Auf der Welt gekämpfet,
Denn Gott hat genädiglich
Meine Noth gedämpfet,
Daß ich meines Lebens Lauf
Seliglich vollendet,
Und die Seele himmelauf
Chriſto zugeſendet.

Forthin iſt mir beigelegt
Der Gerechten Krone,
Die mir wahre Freud' erregt
In des Himmels Throne:
Forthin meines Lebens Licht,
Dem ich hie vertrauet,
Nämlich Gottes Angeſicht,
Meine Seele ſchauet.

Dieſe gar verboßte Welt
Iſt, was meinem Leben
Nunmehr gänzlich nicht gefällt,
Drum ich mich ergeben
Meinem Jeſu, da ich bin
Jetzt in lauter Freuden,
Denn ſein Tod iſt mein Gewinn,
Mein Verdienſt ſein Leiden.

Gute Nacht ihr meine Freund',
Ihr, o meine Lieben!
Alle, die ihr um mich weint,
Laßt euch nicht betrüben,
Dieſen Abtritt, den ich thu
In die Erde nieder!
Schaut: die Sonne geht zur Ruh,
Kömmt doch morgen wieder!

Digitized by Google

Simon Dach,

geb. den 29. Juli 1605 in Memel, geſt. den 15. April 1659 in Königsberg.

Die hohen Anlagen Dach's ließen ſich ſchon frühe erkennen und der Vater, ein Dolmetſcher der lithauiſchen Sprache, ließ es ſich angelegen ſein, ſie durch eine tüchtige Schulbildung gedeihlich zu entwickeln. Dies geſchah auch trotz manchen Unterbrechungen: von Königsberg mußte der Gymnaſiſt vor der Peſt fliehen, ſuchte die Stadtſchule in Wittenberg auf und bezog von da die Domſchule in Magdeburg, aus der ihn 1626 abermals die Peſt verjagte. Auf der Univerſität Königsberg ſtudirte er Philoſophie und Theologie, fing auch bald an, ſich durch Redeübungen auf Kanzel oder Katheder vorzubereiten. Der Katheder gewann's. Dach wurde 1633 Collaborator an der Königsberger Domſchule, 1636 Conrector, 1639 Profeſſor der Poeſie an der Univerſität. Während dieſer ſeiner Laufbahn erfuhr er von Roberthin die treueſte Handreichung. Dieſer hatte einige Gedichte des jungen Collaborators kennen gelernt und bemerkt, wie ſehr der begabte Menſch unter der Laſt ſeiner Schulgeſchäfte an Leib und Seele leide: er nahm ihn ſofort in ſein Haus auf, half ihm zur Beförderung auf eine freiere Stellung und ſtand ihm fortwährend durch Ermunterung, Unterſtützung und Empfehlung als ein guter Geiſt zur Seite. Dach hing daher auch an dieſem Wohlthäter lebenslange mit der innigſten Dankbarkeit und Verehrung. Deßgleichen fühlte er ſich dem Hauſe des großen Kurfürſten verpflichtet. Es floß ihm daraus reiche Aufmerkſamkeit zu: namentlich ſchenkte ihm der Kurfürſt auf ein naives Bittgedicht um ein Stückchen Land mit einer Hütte das hübſche Gut Curheim. So konnte der Dichter 1641 ein Hausweſen gründen: er verheirathete ſich mit einer Tochter des Hofgerichtsadvokaten und Conſiſtorialaſſeſſors Chriſtoph Pohle, welche ihm fünf Söhne und drei Töchter gebar. Vom Glücke ſeines Familienlebens gehen ſeine Dichtungen oft über. Freilich erfuhr er auch mancherlei Trübſal. Sein Körper war äußerſt ſchwächlich und eigentlich immer im Zuſammenbrechen begriffen. Der Hingang mancher Lieben ſenkte ihm tiefe Stachel ins Gemüth. Namentlich Roberthins Abſcheiden konnte er ſchwer verwinden. Von da an ging ſeiner Seele Dichten und Trachten ganz der obern Heimath zu, er ruft den Vorausgegangenen einmal um das andere zu: freuet Euch, ich komme bald! Jedoch hatte dieſes Bald noch die Feuerprobe jahrelanger Krankheit zu beſtehen.

Dach gehört zu den ausgezeichnetſten Dichtern Deutſchlands. Es iſt nur zu bedauern, daß er ſeine ungemeine Kraft nicht mehr concentrirte. Sie verlor ſich großentheils in ein Meer von Gelegenheitsgedichten. In der akademiſchen Rede, welche zu ſeinen Ehren nach der Beerdigung gehalten wurde, ſteht der traurige Beweis für ſeinen Ruhm: „keine vornehme Hochzeit, kein Leichenbegängniß oder eine ſonſtige Feierlichkeit in der ganzen Provinz konnte ohne Dachs Muſe begangen werden". Dennoch haben wir eine Menge wahrhaft ſchöner, ſangbarer Lieder von ihm. Unter den

Digitized by Google

weltlichen hat ſich das Aennchen von Tharau zumeiſt ins Herz des Volkes eingeniſtet. In die verſchiedenen Geſangbücher der evangeliſchen Gemeinde gingen wohl hundert ſeiner geiſtlichen Geſänge über. Dieſelben haben nicht den Schwung, wohl aber die Volksthümlichkeit, Innigkeit, Lieblichkeit der Gerhardiſchen: „ſie reden, wie dieſe, die alte Sprache des Herzens, die wieder den geraden Weg zum Herzen findet“.

Frühlingslied für fromme Kinder.

Es iſt ja wahr, wir haben nun
Die beſte Seel- und Augenweide,
Wenn auf dem bunten Blumenkleide
Dies immer Dem zuvor will thun [1]),
Und prächtiger ſich meint zu machen,
Daher man jetzt ſieht Alles lachen.

Geht, Kinder, auf das Feld zerſtreut,
Und pflückt euch von der Frucht des Lenzen,
Hier gelb und blau, dort grün zu Kränzen,
Beraubt das ſchöne Maienkleid!
Geht, von Narziſſen und Violen,
So viel euch gut dünkt, einzuholen.

Doch, eh' ihr dies und das berührt,
So ſchwingt zuvor aus dieſen Schranken
Hinauf gen Himmel die Gedanken,
Wo zu Gemüth euch wird geführt:
Was dort in jenem Kranz der Ehren
Für ſchöne Blumen doch gehören.

Der Lilien farbenreiche Pracht,
Die Zier der Tulipan und Nelken,
Muß oft vor Abends noch verwelken,
Wie ſchön ſie uns auch angelacht;
Der ewig grüne Kranz der Frommen
Wird nie um ſeinen Zierrath kommen.

Es grünen Blumen, ihm zu Gut,
Dort, an den ſilberklaren Quellen;
Kein Nord iſt, der ſie weiß zu fällen,
Kein Brand, der ihnen Schaden thut;
Der Thau des Lebens muß ſie netzen,
Und höchſte Klarheit auf ſie ſetzen.

Wie ſelig werden die doch ſein,
Die dort in eitel Frühlingstagen
So ſchöne Kränze werden tragen!
Fragt ihr: ob dieſer Blumenſchein
Auch euer Haar einmal wird kleiden?
Ja, wenn ihr fromm könnt ſein und leiden

Lob der Freundſchaft.

Der Menſch hat nichts ſo eigen,
So wohl ſteht nichts ihm an,
Als daß er Treu' erzeigen
Und Freundſchaft halten kann,
Wann er mit ſeines Gleichen
Soll treten in ein Band,
Verſpricht ſich, nicht zu weichen,
Mit Herzen, Mund und Hand.

Die Red' iſt uns gegeben,
Damit wir nicht allein
Für uns nur ſollen leben,
Und fern von Leuten ſein.
Wir ſollen uns befragen
Und ſehn auf guten Rath,
Das Leid einander klagen,
So uns betreten hat.

Was kann die Freude machen,
Die Einſamkeit verhehlt?
Das gibt ein doppelt Lachen,
Was Freunden wird erzählt.

[1]) Eins das Andere übertreffen will.

Digitized by Google

Der kann ſein Leid vergeſſen,
Der es von Herzen ſagt,
Der muß ſich ſelber freſſen,
Der im Geheim ſich nagt.

Gott ſtehet mir vor Allen,
Die meine Seele liebt:
Dann ſoll mir auch gefallen,
Der mir ſich herzlich gibt.
Mit dieſen Bundsgeſellen
Verlach' ich Pein und Noth,
Geh' auf den Grund der Höllen
Und breche durch den Tod.

Ich hab', ich habe Herzen,
So treue, wie gebührt,
Die Heuchelei und Scherzen
Nie wiſſentlich berührt!
Ich bin auch ihnen wieder
Von Grund der Seele hold,
Ich lieb' euch mehr, ihr Brüder,
Als aller Erden Gold!

In Kriegsnöthen.

Das Leid iſt hier!
Da ſehen wir,
O großer Gott,
Wenn dein Gebot
Nicht wird vollbracht,
Was Krieg und Schlacht
Uns dann für großen Jammer macht!

Der Feinde Heer
Fleucht durch das Meer,
Setzt ohne Ruh'
Auf uns nur zu.
Wie ſteht ihr Muth
Nach unſerm Gut!
Wie dürſtet ſie nach Mord und Blut!

Wo ſoll man doch
In dieſem Joch
Und Kreuz hinziehn?
Wir wollen fliehn
Zu dir, o Gott!
Der großen Noth
Entheb' uns doch durch Chriſti Tod!

Zeuch du, o Held,
Mit uns ins Feld!
Wir ſind zu ſchwach,
Führ' du die Sach',
Und ſchütz' hinfort
Bei uns dein Wort,
Sei ewig unſer Fels und Hort!

Gebet eines Fürſten.

Herr der lichten Seraphinen,
Dem die Kronen aller Welt,
Alle Zepter müſſen dienen,
Deiner ſtarken Helden Held,
Gnädig, ewig, prächtig,
Allweiſ', heilig, mächtig,
Welcher ſtracks zu einem Heer
Aufbringt Himmel, Erd' und Meer!

Was ich hab' an Macht auf Erden,
Gott, iſt deine Gnad' allein,
Denn du läſſeſt deiner Heerden
Mich nur einen Hirten ſein:
Laß mich beſter Maßen
Sie in Aufſicht faſſen,
Und in ſtets genaue Hut
Eines Jeden Gut und Blut!

Thu' mir kund den Weg vor allen,
Den ich allzeit wandeln ſoll,
Laß mein Leben dir gefallen,
Mach' mich deines Geiſtes voll,
Leucht' in meinem Herzen
Durch der Weisheit Kerzen,

Digitized by Google

Denn ohn' deines Wortes Licht
Find' ich deinen Richtſteig nicht.

Satan ſuchet mich zu blenden,
Meinen Sinn, Verſtand und Wahn
Einig von dir abzuwenden,
Daß ich fehle deiner Bahn,
Mich in mich verwirre,
Und gefährlich irre,
Wie ein Schiff, das weder Rad,
Noch Kompaß, noch Ruder hat.

Hier legt Zorn mir tauſend Netze,
Da Gewalt und Eigenſinn,
Der ſich ſelber ſtellt Geſetze,
Und wirft deine Satzung hin;
Da will Wolluſt leiten
Mich auf böſe Seiten;
Und was tückiſch auf mich hält,
Iſt voraus die böſe Welt.

Aller Weg geht in die Hölle,
Den Gefahr und Tod bewacht;
Sei mein treuer Spießgeſelle,
Führ' mich durch die finſtre Nacht,
Laß mich nichts bewegen,
Weder Sturm, noch Regen,
Sei mein Leitſtern, ſei mein Gang,
Meiner Schritt' und Tritte Zwang!

Jeſu, der du mich wohl kenneſt,
Und dich ſelbſt in deinem Wort
Wahrheit, Weg und Leben nenneſt,
Hilf mir armen Pilgrim fort,
Mach' mein ganzes Leben
Deinem Wandel eben,
Daß ich bleibe für und für
In dem rechten Wege dir!

Laß mich ſein, wie du, beſcheiden,
Heilig, fromm, gerecht und ſtill,
Freudig Noth und Tod zu leiden,
Wollen, was dein Vater will,
Daß mein' Unterſaſſen
Mich zum Spiegel faſſen,
Ich ſie liebe, wie ſelbſt mich,
Und für Erd' und Himmel dich!

Daß man mich in dir ſtets ſpüre,
Und ich meiſt ein Herzog ſei,
Der durch dich zum Leben führe,
Die du trauteſt meiner Treu',
Und mir jenes Leben
Zeugniß könne geben,
Das ein Unglimpf meiner Hand
Keinen deines Volks entwand!

Pſalm 128.

Wer auf Gottes Wegen wandelt
Und in ſeiner Furcht ſich hält;
Alles, was er ſinnt und handelt,
Auf den Grund der Unſchuld ſtellt:
Der iſt wahrlich wohl daran
Und ein ſegenreicher Mann.

Wer du biſt, du wirſt dich nähren
Von der Arbeit deiner Hand;
Sie wird reichlich dir gewähren
Beides, Gut und Ehrenſtand.
Wohl dir, was dein Vorſatz thut,
Ueberall haſt du es gut!

Dein geliebtes Weib wird eben
Um dein reiches Haus her ſein,
Wie ein Stock mit fruchtbar'n Reben,
Deine Kinder, groß und klein,
Wie die Oelzweig' ungefähr
Deinen vollen Tiſch umher.

Siehe! mit ſo großem Segen
Wird begabt ein ſolcher Mann,
Nimmt er nur ſich allerwegen
Fein der Furcht des Höchſten an.
Gott, der Frommen Schild und Lohn,
Wird dich ſegnen aus Sion.

Digitized by Google

Was Jeruſalem wird bauen,
Ihren Schmuck, ihr Glück und Ruh',
Wirſt du, weil du lebeſt, ſchauen,
Kindeskinder auch dazu:
Es wird ſchweben Luſt und Zier
Ueber Iſrael und dir.

Chriſtliche Todeserinnerung.

Ich bin ja, Herr, in deiner Macht,
Du haſt mich an dies Licht gebracht,
Du unterhältſt mir auch das Leben,
Du kenneſt meiner Monden Zahl,
Weißt, wann ich dieſem Jammerthal
Auch wieder gute Nacht muß geben,
Wo, wie und wann ich ſterben ſoll,
Das weißt du, Vater, mehr als wohl.

Wen hab' ich nun, als dich allein,
Der mir in meiner letzten Pein
Mit Troſt und Rath weiß zuzuſpringen?
Wer nimmt ſich meiner Seelen an,
Wenn nun mein Leben nichts mehr kann,
Und ich muß mit dem Tode ringen,
Wenn aller Sinnen Kraft gebricht,
Thuſt du es, Gott, mein Heiland, nicht?

Mich dünkt, da lieg' ich ſchon vor mir,
In großer Hitz', ohn Kraft, ohn' Zier,
Mit höchſter Herzensangſt befallen;
Gehör und Rede nehmen ab,
Die Augen werden mir ein Grab,
Doch kränkt die Sünde mich vor allen;
Des Satans Anklag' hat nicht Ruh',
Setzt mir auch mit Verſuchung zu.

Ich höre der Poſaunen Ton,
Und ſeh' auch den Gerichtstag ſchon,
Der mir auch wird ein Urtheil fällen.
Hier weiſet mein Gewiſſensbuch,
Da aber des Geſetzes Fluch,
Mich Sündenkind hinab zur Höllen,
Da, wo man ewig, ewig: Leid!
Mord! Jammer! Angſt und Zeter! ſchreit.

Kein Gold und Gut errettet mich,
Umſonſt erbeut ein Bruder ſich,
Den andern hier erſt los zu machen.
Er muß es ewig laſſen ſtehn,
Wir werden ewig nicht entgehn,
Kriegt einmal uns der Höllenrachen.
Wer hilft mir ſonſt in dieſer Noth,
Wo du nicht, Gott, du Todes Tod?

Der Teufel hat nicht Macht an mir,
Ich habe blos geſündigt dir,
Dir, der du Miſſethat vergibeſt.
Was maßt ſich Satan deſſen an,
Der kein Geſetz mir geben kann,
Nichts hat an dem, was du, Herr, liebeſt?
Er nehme das, was ſein iſt, hin,
Ich weiß, daß ich des Herren bin!

Herr Jeſu! Ich dein theures Gut,
Bezeug's mit deinem eignen Blut,
Daß ich der Sünde nicht gehöre.
Was ſchont denn Satan meiner nicht,
Und ſchreckt mich durch das Zorngericht?
Komm, rette deine Leidensehre!
Was gibeſt du mich fremder Hand,
Und haſt ſo viel an mich gewandt?

Nein, nein, ich weiß gewiß, mein Heil,
Du läſſeſt mich, dein wahres Theil,
Zu tief in deinen Wunden ſitzen.
Hier lach' ich aller Macht und Noth,
Es mag Geſetz, Höll' oder Tod
Auf mich her donnern oder blitzen.
Dieweil ich lebte, war ich dein,
Jetzt kann ich keines Fremden ſein.

Digitized by Google

Sehnſucht nach oben.

Schöner Himmelsſaal,
Vaterland der Frommen,
Die aus großer Qual
Dieſes Lebens kommen,
Und von keiner Luſt
In der Welt gewußt!

Sei mir hochgegrüßt!
Dich ſuch' ich für allen,
Weil ich öd' und wüſt
In der Welt muß wallen,
Und von Kreuz und Pein
Nie befreit kann ſein.

Deinetwegen blos
Trag' ich dies mein Leiden,
Dieſen Herzensſtoß
Willig und mit Freuden;
Du verſüßeſt mir
Alle Höll' allhier.

Trüg' ich durch den Tod
Nicht nach dir Verlangen,
O, in meiner Noth
Wär' ich längſt vergangen;
Du biſt, einig du,
Nichts, ſonſt meine Ruh!

Gott, du kennſt vorhin
Alles, was mich kränket,
Und woran mein Sinn
Tag und Nacht gedenket:
Niemand weiß um mich,
Als nur du und ich.

Hab' ich noch nicht ſehr
Urſach', mich zu klagen,
Ei, ſo thu' noch mehr
Plage zu den Plagen;
Denn du trägſt, mein Heil,
Doch das meiſte Theil.

Laß dies Leben mir
Wohl verſalzen werden,
Daß ich mich nach dir
Sehne von der Erden,
Und den Tod bequem
In die Arme nehm'.

O wie werd' ich mich
Dort an dir erquicken!
Du wirſt mich, und ich
Werde dich anblicken,
Ewig herrlich, reich
Und den Engeln gleich.

Schöner Himmelsſaal,
Vaterland der Frommen,
Ende meiner Qual,
Heiß mich zu dir kommen,
Denn ich wünſch' allein
Bald bei dir zu ſein!

Seligkeit der Frommen.

O wie ſelig ſeid ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen?
Ihr ſeid entgangen
Aller Noth, die uns noch hält gefangen.

Muß man doch hie wie im Kerker leben,
Da nur Sorge, Furcht und Schrecken ſchweben;
Was wir hie kennen,
Iſt nur Müh' und Herzenleid zu nennen.

Ihr hergegen ruht in eurer Kammer,
Sicher und befreit von allem Jammer;
Kein Kreuz und Leiden
Iſt euch hinderlich in euren Freuden.

Chriſtus wäſchet ab euch alle Thränen;
Habt das ſchon, wornach wir uns erſt ſehnen:
Euch wird geſungen,
Was durch keines Ohr allhie gedrungen.

Digitized by Google

Ach, wer wollte denn nicht gerne ſterben
Und den Himmel für die Welt ererben?
Wer wollt' hie bleiben,
Sich den Jammer länger laſſen treiben?

Komm, o Chriſte, komm, uns auszuſpannen,
Löſ' uns auf und führ' uns bald von dannen!
Bei dir, o Sonne,
Iſt der frommen Seelen Freud' und Wonne.

Troſt am Grab der Anſrigen.

Was ſtehn und weinen wir zuhauf
Bei dieſem todten Leichnam? Auf!
Gen Himmel ſchickt die Herzen;
Der weiſe Rath des Herren hat
Selbſt Theil an unſern Schmerzen.

Der Menſch, ſein ſchönes Meiſterrecht,
Sein Wunſch, ſein Nachbild, ſein Geſchlecht,
Der nicht ohn' ihn kann werden
Dies Tagelicht, ſollt' er auch nicht
Nach ſeinem Willen ſterben?

Wir ſind ja Vögeln vorzuziehn;
Nun fällt kein Sperling hin ohn' ihn,
Wofern die Schrift nicht fehlet,
Nach der er gar auch ſelbſt das Haar
Auf unſern Häuptern zählet.

Soll uns ſo lieb was ſein allhie,
Das er ohn' Widerred' und Müh'
Nicht ſollte von uns heben,
Der ſeinen Sohn zum Gnadenthron
Uns Sündern hat gegeben?

So iſt auch ſein die ganze Welt;
Für uns iſt eignes nichts beſtellt,
Wir ſelbſt ſind bloß des Herren.
Greift er uns ein: er nimmt, was ſein;
Was ſollen wir uns ſperren?

Und iſt uns wohl dabei zu Muth,
Wenn er uns ſo viel Gutes thut:
Sind wir ſo zart, zu leiden?
Wie können wir das Böſ auch hier
So er uns zuſchickt, meiden?

Gib gern hin, was Gott haben will,
Halt ſeinem weiſen Rathſchluß ſtill!
Ihm haben ſtets gefallen,
Die Unſchuld ziert; und dieſe führt
Er auch bald heim für allen.

Wer weiß es wohl, vor welcher Noth
Er ſie zur Ruh' bringt durch den Tod?
Wir fürchten manchen Jammer.
Wie wohl iſt der, den kein Beſchwer
Mehr ſchreckt in ſeiner Kammer!

Gott thut wie ein getreuer Hirt,
Der eines Wetters innen wird
Und treibt ſein Vieh zuſammen
Den Ställen zu in ſichre Ruh'
Für Hagel, Sturm und Flammen.

Er wird auch uns zu ſeiner Zeit
Heimholen aus der Sterblichkeit
In ſeinen Himmelsſchaaren;
Er laß uns nur die Glaubensſpur
In jenes Leben fahren.

Vorbereitung auf die Ewigkeit.

Du Menſchenkind, erſchrick'
Und wach' all' Augenblick'!
Laß ſichre Leute ſcherzen;

Horch du in deinem Herzen,
Was deine Glocke ſchlägt,
Dein Puls, der ſich bewegt,

Digitized by Google

Ob auch ſein letzter Schlag
Dir deinen jüngſten Tag,
Den Lebensabend, trägt.

Betreug' dich ſelber nicht!
Dein jüngſtes Halsgericht
Wird dann nicht erſt ergehen,
Wenn wir geſammt erſtehen,
Wenn ſelbſt der Sonnen Tracht,
Der königliche Pracht,
Luft, Himmel, Erd' und Fluth
Durch die gemeine Gluth
Zu Rauch wird ſein gemacht.

Wir ſind uns ſelbſt die Welt:
Wenn unſre Hütte fällt
Und will nun in der Erden
Zu Staub und Aſche werden,
Stracks wird uns unſer Lohn;
Den tragen wir davon
Von jenem Richterſtuhl,
Dort der der Höllen Pfuhl,
Der hie die Himmelskron'.

Ergötzt dich nun voraus
Der ewig'n Freuden Haus,
Der Seelen wahres Leben:
Hier mußt du darnach ſtreben
Durch ſtete Reu' und Buß'
Und durch der Thränen Fluß,
Mußt durch des Glaubens Macht
Die Welt ſammt ihrem Pracht
Thun unter deinen Fuß.

Zeuchſt du der Höllen Qual
Weit vor dem Himmelsſaal,
So laß dich immer finden
Im Greuel deiner Sünden;
Wiß' aber, daß dein Leid
Nicht währt nur kurze Zeit.
O nein, der Flammen Sturm
Und dein Gewiſſenswurm
Stirbt nicht in Ewigkeit.

Zehntauſend Jahr' iſt viel,
Doch haben ſie ein Ziel;
Ob hunderttauſend wären,
Die Zeit kann ſie verzehren:
Die Ewigkeit allein
Und ihrer Flammen Pein,
Der hier ich um und an
Kein Ding vergleichen kann,
Wird gar ohn' Ende ſein.

Schlag hie mich fort und fort,
Nur ſchone meiner dort,
O Jeſu, Troſt der Schwachen!
Hilf meiner böſen Sachen,
Schick' Trübſal mancherlei
Und nur Geduld dabei!
Mach' aber, meine Zier,
Daß ich darnach bei dir
In ewig'n Freuden ſei!

Die Nachfolge Chriſti.

Kein Chriſt ſoll ſich die Rechnung machen,
Daß lauter Sonnenſchein
Hier um ihn werde ſein,
Und er nur ſcherzen müſſ' und lachen.
Wir haben keinen Roſengarten
Hier zu gewarten.

Wer dort mit Chriſto hofft zu erben,
Gedenk' auch für und für,
In dieſer Welt allhier
Mit ihm zu leiden und zu ſterben.
Hier wird, was Gott uns dort erkoren,
Durch Kreuz geboren.

Was mußte Chriſtus ſelbſt ausſtehen!
Er mußte ja durch Noth
Und jämmerlichen Tod
Zu ſeiner Herrlichkeit eingehen.
Und du vermeinſt mit Recht zu klagen
In böſen Tagen?

Digitized by Google

Der Wein muß erſt gekeltert werden,
Eh' als ſein ſüßer Saft
Das Trauern von uns rafft.
Der Weizen, ſo uns ſtärkt auf Erden,
Kömmt durch das Mahlen und die Hitze
Uns erſt zu nütze.

Gold, Silber und viel ander Weſen
Muß auch durch's Feuer gehn,
Eh' als es kann beſtehn.
Ein Kranker, will er recht geneſen,
Wird über den Arzneigetränken
Sich nicht viel kränken.

Wer hat den Siegeskranz getragen,
Der nicht vom Uebermuth
Der Feind' in Schweiß und Blut
Und Kummer hat gewußt zu ſagen?
Wer wird das Ziel im Wetterrennen
Ohn' Staub erkennen?

Iſt noch ſo viel uns widerfahren,
So iſt doch dieſes Leid
Nicht werth der Herrlichkeit,
Die Gott an uns will offenbaren,
Weil ſie nach dieſen kurzen Jahren
Soll ewig währen.

Die Vögel.

Die Luft hat mich gezwungen,
Zu fahren in den Wald,
Wo durch der Vögel Zungen
Die ganze Luft erſchallt.

Fahrt fort, ihr Freudenkinder,
Ihr Büſche-Bürgerei,
Und Freiheitsvolk nicht minder,
Singt eure Melodei!

Ihr lebt ohn' alle Sorgen,
Und lobt die Güt' und Macht
Des Schöpfers, von dem Morgen
Bis in die ſpäte Nacht.

Ihr bau't euch artig Neſte,
Nur daß ihr Junge heckt,
Seid nirgends Fremd' und Gäſte,
Habt euren Tiſch gedeckt.

Ihr ſtrebet nicht nach Schätzen
Durch Abgunſt, Müh' und Streit;
Der Wald iſt eu'r Ergötzen,
Die Federn euer Kleid.

Ach, wollte Gott, wir lebten
In Unſchuld, gleich wie ihr,
Nicht ohn' Aufhören ſchwebten
In ſorglicher Begier!

Wer iſt, der alſo trauet
Auf Gott, das höchſte Gut,
Der dieſe Welt gebauet,
Und Allen Gutes thut?

Wir ſind nicht zu erfüllen,
Mit Reichthum und Gewinn,
Und gehn, um Geldes willen,
Oft zu der Hölle hin.

O, daß wir Gott anhingen,
Der uns verſorgen kann,
Und recht zu leben fingen
Von euch, ihr Vögel, an!

Valentin Thilo,

geb. den 19. April 1607 in Königsberg, geſt. daſelbſt den 27. Juli 1662.

Da ſein Vater, Geiſtlicher in Königsberg, denſelben Vornamen führt und auch dichtete, ſo iſt nicht immer ſicher zu entſcheiden, welchem von Beiden dies oder jenes Lied zuzuſchreiben. Der Jüngere war Profeſſor

Digitized by Google

der Redekunſt in Königsberg und gehörte zum engſten Bunde. Seine ernſte Richtung aufs Ewige verdankte er dem Sterbebette einer frommen Schweſter, welche aus tiefer Anfechtung im Angeſicht des Todes zu himmliſcher Siegesfreude durchdrang. Sie rief aus: wer kann uns ſcheiden von der Liebe Gottes? Tröſtete und bat die Ihrigen, ihr einen Kranz aufs Haupt mitzugeben, als ginge es zum Tanz.

Adventslied.

Mit Ernſt, o Menſchenkinder,
Das Herz in euch beſtellt!
Bald wird das Heil der Sünder,
Der wunderſtarke Held,
Den Gott aus Gnad' allein
Der Welt zum Licht und Leben
Verſprochen hat zu geben,
Bei allen kehren ein.

Bereitet doch fein tüchtig
Den Weg dem großen Geiſt,
Macht ſeine Steige richtig,
Laßt alles, was er haßt;
Macht alle Bahnen recht,
Die Thal' laßt ſein erhöhet,
Macht niedrig, was hoch ſtehet,
Was krumm iſt, gleich und ſchlecht!

Ein Herz, das Demuth liebet,
Bei Gott am höchſten ſteht;
Ein Herz, das Hochmuth übet,
Mit Angſt zu Grunde geht.
Ein Herz, das richtig iſt
Und folget Gottes Leiten,
Das kann ſich recht bereiten,
Zu dem kommt Jeſus Chriſt.

Das war Johannis Stimme,
Das war Johannis Lehr';
Gott ſtrafet den mit Grimme,
Der ihm nicht gibt Gehör.
O Herr Gott, mach' auch mich
Zu deines Kindes Krippen:
So ſollen meine Lippen
Mit Ruhm erheben dich.

Weihnachtslied.

Dies iſt der Tag der Fröhlichkeit,
Den Gott hat ſelbſt bereitet,
An welchem ſeine Gütigkeit
Soll werden ausgebreitet.
Drum fingen heut
Mit Luſt die Leut:
Herr, dir ſei Preis in Ewigkeit.

Heut hat der Herr den Jammerſtand
Der ganzen Welt gewendet,
Den Menſchen zum Erlöſungspfand
Sein liebes Kind geſendet,
Drum fingen u. ſ. w.

Heut iſt des grimmen Todes Macht,
Der durch ein Weib gekommen,
Vom Weibesſamen umgebracht
Und ganz von uns genommen.
Drum fingen u. ſ. w.

Heut' iſt aus großer Lieb' und Treu
Der wahre Gott Menſch worden,
Bleibt wie er war und nimmt dabei
An ſich der Menſchen Orden.
Drum fingen u. ſ. w.

Wer wollte denn ſein Herz wohl heut
Zur Fröhlichkeit nicht lenken?
Den Anfang ſeiner Seligkeit
Mit Andacht nicht bedenken?
Ja, finget u. ſ. w.

Digitized by Google

Johann Peter Titze,

geb. 1619 in Liegnitz, geſt. als Profeſſor der Dicht- und Redekunſt in Danzig 1689.

Chriſtliche ſtille Muſik.

Willſt du in der Stille ſingen
Und ein Lied dem Höchſten bringen,
Lerne, wie du kannſt allein
Sänger, Buch und Tempel ſein.

Iſt der Geiſt in dir beiſammen
Voller Eifer, voller Flammen,
Dieſer Sänger ohne Mund
Thut Gott dein Begehren kund.

Iſt dein Herz, als ſich's gebühret,
Recht mit Andacht ausgezieret,
Dieſes Buch dann bringet dir
Wort und Weiſen gnug herfür.

Wo dein Leib vont Wuſt der Sünden
Rein und ſauber iſt zu finden,
Dieſen Wohnplatz, dieſes Haus,
Sieht ihm Gott zum Tempel aus.

Kannſt du ſo in Stille ſingen,
Kannſt du dies dem Höchſten bringen,
Dann wirſt du dir ſelbſt allein
Sänger, Buch und Tempel ſein.

Weihnachtsgeſang.

O Zeit, o längſt begehrte Zeit,
Der Frommen ihr Verlangen,
Biſt du der armen Sterblichkeit
Nun endlich aufgegangen?
Wird unſer Hoffen nun erfüllt
Und der ſo lange Durſt geſtillt?
Iſt Gott mit uns verſöhnet?
Kommt nun der Drachentreter an?
Wird Höll und Tod itzt abgethan
Und was uns mehr gehöhnet?

O Nacht, o freudenreiche Nacht,
Die wir anitzt begehen!
Des hellen Tages ſchönſte Pracht
Kann nicht für dir beſtehen.
Du zeigſt mit deiner klaren Zier,
Der Quell des Lichtes ſelbſt ſei hier
Mit allen ſeinen Flammen.
Die Himmelsburg, das Sternenhaus
Steckt ſeine goldne Fackeln aus
Und bringt ſie hier zuſammen.

O Feld, o angenehmes Feld,
Da erſtlich es erſchollen,
Wo wir den Heiland aller Welt
Gewindelt finden ſollen,
Da ſo viel tauſend Engel Schaar
So freudig und begierig war,
Sich himmelab zu ſchwingen,
Da ihrer Stimmen ſüßer Klang
Dem Höchſten einen Lobgeſang
So eifrig war zu bringen.

O Stall, o ſegenvoller Stall,
Dem kein Palaſt zu gleichen,
Dem alle Schlöſſer von Metall
Und Marmorhäuſer weichen!
In deine Krippen wird gelegt
Der Lebensfürſt, der alles hegt,
Das Haupt der Cherubinen,
Der Herr, dem Erde, Meer und Luft,
Gehorchen muß, ſo bald er ruft,
Dem alle Himmel dienen.

O Band, o zwar geringes Band,
Doch ſeidener als Seiden!
So läßt das edelwerthe Pfand,
Der höchſte Schatz, ſich kleiden!
Dies ſchlechte Tuch hüllt den itzt ein,
Dem ſonſt der Himmel iſt zu klein,

Digitized by Google

Und ihn nicht weiß zu faſſen.
O Lieb, o Hold, o Freundlichkeit!
Wie hat der Stifter aller Zeit
Sich ſo herab gelaſſen!

O Bild, o auserwähltes Bild,
O Krone keuſcher Jugend,
Wie iſt der Himmel dir ſo mild,
Du Tempel aller Tugend!
Du haſt geboren und genährt
Den Held, der uns das Heil gewährt,
Kannſt ihn als Mutter weiſen
Und bleibſt doch Jungfrau voller Zier.
Ach, freilich werden für und für
Dich alle ſelig preiſen.

O Kind, o großes Wunderkind,
O Segenwiederbringer,
Durch den wir nun errettet ſind,
O Höll- und Todverſchlinger,
Du unſer Hort und höchſtes Gut,
Ja unſer Bruder, unſer Blut,
Uns, uns biſt du gegeben!
Wir waren voller Angſt und Noth
Und lagen all in Sünden todt;
Du bringſt uns Licht und Leben.

O Sohn, o immer Jungfrauſohn,
Doch Vater auch zu nennen,
Der Frommen Schild und großer Lohn,
Die deine Gnad erkennen,
Immanuel, du Wunderrath,
Deß Stärk und Macht kein Ende hat,
Deß Herrſchaft ewig bleibet,
Du haſt den Sieg uns zugewandt,
O Friedensfürſt, durch deine Hand,
Die unſern Feind vertreibet.

O Gaſt, o hochgewünſchter Gaſt,
Sei tauſendmal willkommen.
Durch dich, durch dich wird uns die Laſt,
So uns gedrückt, benommen.
O unſre Wonne, Luſt und Ruh,
Hier treten wir in Demuth zu
Und kommen, dich zu grüßen.
Verſchmäh uns nicht, o unſer Heil,
O unſrer Seelen beſtes Theil!
Ach laß, ach laß dich küſſen.

O Wort, o ewig weiſes Wort,
Durch das die Welt gegründet,
Wie werth und heilig iſt der Ort,
Da man dich ſucht und findet!
Du, du biſts, deſſen Stimm allein
Muß unſers Glaubens Richtſchnur ſein
Dich ſollen alle hören.
Ach, gib uns, die wir dich erkannt,
Daß wir dich ſtets ohn falſchen Tand
Mit reiner Andacht ehren.

O Gott und Menſch, o Menſch und Gott!
O Wunder, Wunder, Wunder!
Weg, Vorwitz, weg! Treib hier nicht Spott,
Du, alles Unheils Zunder.
Weg, weg! Stell alles Klügeln ein,
Hier muß nur gläubig Einfalt ſein;
Die muß das Herze rühren:
Das große Werk der Seligkeit
War anders auf beſtimmte Zeit
Nicht möglich auszuführen.

Nimm an, o Herr, nimm gnädigſt an
Das Opfer, das wir bringen.
Nimm, was die blöde Zunge kann
In dieſer Schwachheit ſingen.
Nicht unſre Herzen ſelbſt dir zu
Und nimm darinnen deine Ruh
Anſtatt der harten Krippen.
Dir danken, dich erheben wir
Aus ſchuldigſt innigſter Begier
Mit Seele, Geiſt und Lippen.

Geh auf, o Morgenſtern, geh auf,
Du Wunſch und Troſt der Deinen!
Nicht in dem Dunkeln unſern Lauf,
Laß deinen Glanz uns ſcheinen.
Bring uns dahin, wo deine Schaar
Dich immer frei und offenbar,
So wie du biſt, kann ſehen.
O Jeſu, unſer Lebenslicht,
Du unſer Heil und Zuverſicht,
Ach, laß es bald geſchehen.

TAYLOR INC. OXFO
Digitized by Google

Troſtlied über den Tod lieber Kinder.

Die man, weil ihr zartes Alter blühet
Und den ſchönſten Roſen ähnlich ſiehet,
Ins Grab muß tragen,
Sind mit keinen Thränen zu beklagen.

Keiner wolle die Gedanken faſſen,
Als ob ſie der Höchſte ſollte haſſen,
Weil von der Erden
Sie ſo zeitlich hingeraffet werden.

Nein, o nein! So gibt Gott ſein Gemüthe,
Seine Gnad und treue Vatergüte
Uns zu verſtehen,
Wenn er bald uns Himmelauf „heißt gehen.

Selig, ſelig ſind vielmehr zu preiſen,
Die ſo bald von hinnen mögen reiſen
Und in den Jahren
Ihrer Blüth aus dieſem Leben fahren.

Ihre Seele hat gewiß vor allen
Ihrem Gott und Schöpfer wohl gefallen,
Der ſie erwählet
Und vom Uebel früh hat los gezählet.

Seine Liebe hat ihn überwunden,
Daß er ſie, eh ſie es recht empfunden,
Dem böſen Leben
Frei und freudig gute Nacht heißt geben.

Wie ein Wandersmann ſich nicht verweilet,
Sondern ſchleunigſt nach der Herberg eilet,
Da er vor Winden
Und Gewitter Schutz und Ruh kann finden,

So pflegt Gott mit denen zu verfahren,
Die er will vor vieler Angſt bewahren,
Die er vom Böſen
Gnädig weg will reißen und erlöſen.

Aus der Welt, da wir von allen Seiten
Stets mit Angſt und Jammer müſſen ſtreiten,
Läßt er ſie kommen
Zu der Luſt, die keiner hier vernommen.

O ein Wechſel, der ja hoch zu ſchätzen,
Der ja billig allem vorzuſetzen,
Was unſre Sinnen
In der eiteln Welt oft lieb gewinnen.

Hemmt, ihr Eltern, hemmt die tiefen Schmerzen,
Nehmt den Unfall nicht zu ſehr zu Herzen.
Laßt euer Flehen;
Eurem Kind iſt mehr als wohl geſchehen.

Gott, dem ſeine Seele wohl gefallen,
Läßt es hier nicht lang in Nöthen wallen,
Die uns ſo kränken,
Sondern eilt den Himmel ihm zu ſchenken.

Faſſet Troſt und gebet euch zufrieden.
Was ſoll Leid und Trauern euch ermüden?
Seid ihr betrübet,
Daß ſein Gott ſo hoch es hat geliebet?

Bald wird der gewünſchte Tag erſcheinen,
Der die Liebſten, die wir itzt beweinen,
Im beſſern Leben
Wird mit Freud und Wonn uns wiedergeben.

Der 90. Pſalm.

All unſre Zuflucht, Herr, biſt du verblieben,
Auf den wir einig fort und fort getrauet,
Eh denn die Berge worden aufgetrieben,
Eh Welt und Erde ſind von dir erbauet,
Biſt du geweſen, Gott, von Ewigkeit,
Und bleibeſt immer ohne Ziel und Zeit.

Du läßt den Menſchen ganz zermalmt vergehen.
Sprichſt: Menſchenkinder, ihr müßt wiederkommen.
Denn tauſend Jahre können nicht beſtehen;
Sie werden anders nicht bei dir genommen,

Digitized by Google

Als etwan gestern war der kurze Tag,
Wie einer Wache nächtlich Theil sein mag.

Als mit dem Strome müssen sie verschießen,
Und eh mans merket, wie ein Schlaf verschwinden.
Dem Grase werden sie gleich hingerissen,
Das früh in voller Zier und Lust zu finden;
Des Abends lieget alles abgemeit
Und muß verdorren in so schneller Zeit.

Dein Zorn ists freilich, der uns so verzehret,
Dein Grimm und Eifer, der uns so erschrecket.
Die Schuld der Sünden, die uns stets beschweret,
Stellst du für Augen. Was bei uns versstecket,
Was ganz verborgen und vergessen war,
Ist dir, Herr, alles kund und offenbar.

Dein Zorn verkürzet unser schwaches Leben;
Die Zeit verlaufet wie ein eitel Schwätzen.
Die Zahl der Jahre, die uns sind gegeben,
Wie hoch zum meisten ist sie wohl zu schätzen?
Auf zehnmal sieben kommt es etwan an;
Lebt einer achtzig, der hat viel gethan.

Und dann, das beste, das wir da gesehen,
Was ist's, als Arbeit, Jammer, Müh und Plagen?

Denn schnell und plötzlich ists um uns geschehen,
Als ob wir fliegend würden hingetragen.
Wer glaubets aber, daß dein Zorn das thut?
Wer scheut und fürchtet deines Eifers Gluth?

Lehr unsre Tage, Herr, uns so recht zählen,
Daß unsre Herzen klug und weise werden.
Ach, kehre wieder! Willst du länger quälen?
Sieh deine Knechte gnädig an auf Erden;
Laß früh uns füllen deine Gütigkeit,
Damit wir jauchzen fröhlich allezeit.

Erfreu uns endlich nach so schweren Tagen,
Nach so viel trüben kummervollen Jahren,
Die uns gedrücket, weil du uns geschlagen,
Daß wir ja Elend haben gnug erfahren.
Laß deine Knechte sehen deine Macht
Und ihre Kinder deinen Ruhm und Pracht.

Gott, unser Helfer, dem wir stets vertrauen,
Auf den wir einig unsre Hoffnung setzen,
Laß immer Gnade, Hold und Güt uns schauen!
Er sei uns freundlich, daß wir uns ergötzen!
Was wir beginnen, richt er glücklich ein
Und laß es heilsam und beständig sein.

Georg Mylius,

geb. in Königsberg, wo sein Vater Professor der Theologie war, gest. 1640 als Pfarrer zu Brandenburg.

Unvollkommenheit des Erdenlebens.

Weinen in den ersten Stunden,
Aller Schwachheit, aller Pein
Immer unterworfen sein,
Immer tiefe Herzenswunden,
Reizungen zu bösen Sünden
Und verderbte Lust empfinden;

In so schweren Sorgen stecken,
So viel Falschheit, so viel Neid
Dieser ganz verbosten Zeit,
Schmach, Verfolgung, Noth und Schrecken,
Unsrer Freunde herbes Klagen
Und ihr stetes Leid ertragen;

Digitized by Google

Wünschen, und doch nichts genießen,
Glauben, und doch mit Betrug,
Reisen, und doch mit Verzug,
Lachen, und doch mit Verdrießen,
Streiten, und doch selten siegen,
Hoch sein, und doch unten liegen;

Mehr und mehr die Kräft' ablegen,
Wenn uns Krankheit überfällt,
Die hie ihre Zeiten hält,
Und des schnellen Todes wegen
Stets in Furcht und Hoffnung schweben:
Dies ist unser ganzes Leben.

Sag' nun, der du dich so sehnest,
Der du so viel Wünsche thust
Nach der eiteln Lebenslust,
Und dich gar zu sehr gewöhnest,
Deine Jahre lang zu zählen:
Ist es nicht ein lauter Quälen?

Andreas Adersbach,

im Bunde der Königsberger ohne weitere Angaben stets mit aufgeführt.

Fried und Heil von Gott.

Vater, deß die Langmuth ist,
Die uns läßt genesen,
Der du vormals gnädig bist
Deinem Volk gewesen,
Der du Jakob aus der Last
Seiner Band' erlöset hast.

Der du ihnen ihre Schuld
Pflagest zu vergeben,
Kunntest vormals aus Geduld
Allen Zorn aufheben,
Hör auch nun, Herr, unsre Stimm,
Und laß ab von deinem Grimm!

Soll dein Zorn sich allezeit
Ueber uns ergießen?
Wird man deiner Gütigkeit
Ganz nicht mehr genießen?
Ach erquick uns, Herr, daß wir
Uns erfreuen über dir!

Zeig uns deine Gnad, o Gott,
Schau auf unsre Thränen!
Wie wir uns in dieser Noth
Herzlich nach dir sehnen!
Zeig uns deiner Gnaden Licht,
Du, o unsre Zuversicht!

Ach, daß Gott nur durch ein Wort
Sich möcht hören lassen,
Daß er sagt: es sollt hinfort
Uns auch Fried umfassen!
Daß sein Volk, beraubt der Ruh,
Nicht ihm selbst ein Leid anthu.

Doch daferne wir uns ihm
Nur von Herzen trauen,
Und durch alles Ungestüm
Kindlich auf ihn bauen,
Wird sein' Hilf und Gnadenschein
Auch noch unsre Zuflucht sein.

Daß die Güte spat und frühe
Mag die Treue grüßen,
Daß sich Recht und Fried allhie
Freundlich mögen küssen,
Und hie also Gottes Ehr'
Augenscheinlich sich vermehr!

Auch, daß Gott bei uns die Treu
Und die Wahrheit baue,
Daß Gerechtigkeit dabei
Stets vom Himmel schaue,
Daß uns Gott bei Fried und Ruh
Alles Lieb und Gutes thue.

Daß die liebe Landesfrucht
Wachs' hübsch aus der Erden,
Daß Gerechtigkeit und Zucht
Mög erhalten werden,
Daß die Wahrheit auch allhier
Geh im Schwange für und für!

Digitized by Google

Heinrich Cäsar,

Pfarrer zu Leuenhagen in Preußen, um die Mitte des Jahrhunderts.

Abendandacht.

In dieser Abendstunde
Erheb' ich meine Stimm'
Und lob' aus Herzengrunde
Gott mit den Seraphim;
O Herr, mein Lied annimm!

Du hast ganz abgewendet
Noth und Gefährlichkeit,
Und dich zu mir geländet
In dieser bösen Zeit,
Die voller Angst und Leid;

Die Sünde mir vergeben,
Die Strafen abgelenkt,
Und deinen reichen Segen
Mir völlig eingeschenkt,
Gespeiset und getränkt!

Mich und mein' Hausgenossen
Sammt meinem Hab' und Gut
Hast du ganz unverdrossen
Genommen in die Hut;
O reiche Liebesfluth!

Die Arbeit meiner Hände
Hast du befördert heut',
Daß sie gebracht zum Ende
Mit großer Nutzbarkeit;
Drum ich dein Lob ausbreit'.

Ich gebe dir die Ehre,
O wahrer Herr und Gott;
Hilf, daß ich sie vermehre
In Freud' und aller Noth,
Auch endlich in dem Tod.

Dein starker Arm mich decke,
Wenn ich entschlafen bin,
Daß mich kein Unfall schrecke,
Noch etwas meinen Sinn
Zum Bösen neige hin.

Hilf, daß ich wohl erwäge,
Was doch der Schlaf andeut';
Wenn ich mich niederlege,
Ist mir mein Bett' allzeit
Des Grabes Aehnlichkeit.

Da sterb' ich gleichsam abe,
Da hör' und seh' ich nicht;
Da ruh' ich wie im Grabe,
Weiß nicht, was denn geschicht,
Bis daß der Tag anbricht.

Bald steh' ich auf mit Freuden,
Empfinde neue Kraft,
Und schmeck' in meinem Leiden
Des Wortes Gottes Saft,
Welch's Trost und Friede schafft.

Also werd' ich in Wonne
Dort leiblich schauen an
Dich, Jesu, meine Sonne;
Denn du für Jedermann,
Für mich auch, gnug gethan.

Eh' ich von hinnen fahre,
Bitt' ich, o frommer Gott,
Mich väterlich bewahre
Für bösem schnellen Tod;
Hilf mir in aller Noth!

So bet' ich alle Stunden
In meinem Lobgedicht,
Und schlaf' in Christi Wunden;
Alsdann mir nichts gebricht.
O Herzenszuversicht!

Digitized by Google

Johann Frank,

geb. den 1. Juni 1618 in Guben (Niederlausitz), geſt. daſelbſt den 18. Juni 1677.

Wir können ihn füglich hier anreihen, ob er gleich nicht förmliches Mitglied des Bundes war. Allein, während er in Königsberg die Rechte ſtudirte, wurde ſein dichteriſches Talent von Simon Dach geweckt und entwickelte ſich fortan unter dem Einfluß des verehrten Meiſters. Aus dem Schüler wurde freilich ein mindeſtens gleich bedeutender Meiſter. Hat Joh. Frank auch nur 110 Lieder gedichtet, ſo bilden dieſelben doch eine fortlaufende Perlenſchnur. Gedankenreich, ſchwungvoll, kunſtſinnig ſchreitet ein jedes hin, und die Auswahl thut bei ihnen ſo wehe als irgendwo. Ein myſtiſches und ſubjectives Element, das im Unterſchied von Dach und Gerhard ſich geltend macht, beeinträchtigt ſie zwar vom Standpunkte des Kirchenlieds aus, von dem der geiſtlichen Poeſie überhaupt aus aber gewinnen ſie dadurch vielmehr einen Vorſprung. — Der Dichter lebte in ſeiner Vaterſtadt als Rechtsanwalt, Rathsherr, Bürgermeiſter, zuletzt Landesälteſter der Niederlauſitz. Seine Hauptſchrift iſt: Geiſtliches Sion, Guben 1674; in ſeiner Vaterunſerharfe variirt er das Vaterunſer 333 Mal, was damals für ein ſtaunenswerthes Kunſtſtück galt, heutzutage als eine Spielerei verurtheilt wird.

Von der Geburt Chriſti.

Ihr Geſtirn, ihr hohen Lüfte,
Und du lichtes Firmament;
Tiefes Rund, ihr dunklen Klüfte,
Die der Wiederhall zertrennt,
Jauchzet fröhlich, laßt das Singen
Itzt bis durch die Wolken dringen.

Aber du, o Menſch, für allen
Hebe deine Stimm empor,
Laß ein Freudenlied erſchallen
Dort mit jenem Engelchor,
Das den Hirten auf der Weide
Heut verkündet große Freude.

Freude, Freud' in hohen Höhen!
Freude, Freud' im tiefen Thal!
Freud' und Wonne wo wir gehen;
Freud' und Lachen ohne Zahl!
Freude, Freud' in unſern Thoren!
Gott iſt heut ein Menſch geboren.

Biſt willkommen! Heil der Erden,
Biſt willkommen Jeſulein!
Daß wir möchten Herren werden,
Stellſt du als ein Knecht dich ein.
Du verläßt die hohen Thronen,
Und willſt nun hier unten wohnen.

Bethlehem, uns wundert alle,
Wie es immer zu mag gehn,
Daß in deinem kleinen Stalle
Kann der ganze Himmel ſtehn;
Hat denn nun der Sternen Menge
Raum in einer ſolchen Enge?

Den die Welt nicht kann umſchließen,
Der die Winde hält im Zaum,
Der muß hier den Stall begrüßen,
Und hat in der Krippen Raum;
Der dies ganze Rund erfüllet,
Liegt in Windeln eingehüllet

Digitized by Google

Weil du denn die ſchlechten Hütten,
Jeſu, nie verſchmäheſt haſt,
Ei, ſo laß dich doch erbitten,
Komm doch, komm du edler Gaſt!
Vieh, und nicht dich Herren Herren
Soll man in den Stall verſperren.

Komm, ich habe dir zur Wiegen
Schon ein Räumlein ausgeſucht,
Drinnen ſollſt du ſänfter liegen
Als in jener harten Bucht:
Komm; mein Herz das ſoll zum beſten,
So viel möglich, dich begäſten.

Zwar iſt ſolche Herzensſtube
Wohl kein ſchöner Fürſtenſaal,
Sondern eine finſtre Grube:
Doch, ſo bald ein Gnadenſtrahl
In demſelben nur wird blinken,
Wird es voller Sonnen dünken.

Von der Buße.

Herr ich habe mißgehandelt,
Ja mich drückt der Sünden Laſt,
Ich bin nicht den Weg gewandelt,
Den du mir gezeiget haſt,
Und itzt wollt ich gern aus Schrecken
Mich für deinem Zorn verſtecken.

Doch, wie könnt ich dir entfliehen?
Du wirſt allenthalben ſein.
Wollt ich über See gleich ziehen,
Stieg' ich in die Gruft hinein;
Hätt' ich Flügel gleich den Winden,
Gleichwohl würdeſt du mich finden.

Drum, ich muß es nur bekennen,
Herr, ich habe mißgethan!
Darf mich nicht dein Kind mehr nennen;
Ach! nimm mich zu Gnaden an!
Laß die Menge meiner Sünden
Deinen Zorn nicht gar entzünden.

Könnt' ein Menſch den Sand gleich zählen
An dem weiten Mittelmeer:
Dennoch würd' es ihm wohl fehlen,
Daß er meiner Sünden Heer,
Daß er alle mein Gebrechen
Sollte wiſſen auszuſprechen.

Wein'! ach! wein' itzt um die Wette,
Meiner beiden Augen Bach!
O! daß ich gnug Zähren hätte,
Zu betrauern meine Schmach!
O daß aus dem Thränenbronnen
Käm' ein ſtarker Strom geronnen.

Ach! daß doch die ſtrengen Fluthen
Ueberſchwemmten mein Geſicht'!
Und die Augen möchten bluten!
Weil mir Waſſer ſonſt gebricht.
Ach! daß ſie wie Meereswellen
Möchten in die Höhe ſchwellen.

Jedoch, Chriſte, deine Beulen,
Ja, ein einzig Tröpflein Blut,
Das kann meine Wunden heilen,
Löſchen meiner Sünden Gluth
Drum will ich, mein' Angſt zu ſtillen,
Mich in deine Wunden hüllen.

Dir will ich die Laſt aufbinden!
Wirf ſie in die tiefſte See!
Waſche mich von meinen Sünden!
Mache mich ſo weiß als Schnee!
Laß den guten Geiſt mich treiben,
Einzig ſtets bei dir zu bleiben!

Digitized by Google

Vorbereitung zum heiligen Abendmahl.

Schmücke dich, o liebe Seele!
Laß die dunkle Sünden Höhle!
Komm ans helle Licht gegangen;
Fange herrlich an zu prangen,
Denn der Herr voll Heil und Gnaden,
Will dich itzt zu Gaste laden,
Der den Himmel kann verwalten,
Will itzt Herberg in dir halten.

Eile, wie Verlobten pflegen,
Deinem Bräutigam entgegen,
Der da mit dem Gnadenhammer
Klopft an deine Herzenskammer.
Oeffn' ihm bald die Geistespforten
Red' ihn an mit schönen Worten:
Komm, mein Liebster, laß dich küssen,
Laß mich deiner nicht mehr missen.

Zwar in Kaufung theurer Waaren
Pflegt man sonst kein Geld zu sparen:
Aber du willst für die Gaben
Deiner Huld kein Geld nicht haben:
Weil in allen Bergwerks Gründen
Kein solch Kleinod ist zu finden,
Das die blutgefüllte Schalen
Und dies Manna kann bezahlen.

Ach! wie hungert mein Gemüthe,
Menschenfreund, nach deiner Güte!
Ach! wie pfleg' ich oft, mit Thränen,
Mich nach deiner Kost zu sehnen!
Ach! wie pfleget mich zu dürsten
Nach dem Trank des Lebensfürsten!
Wünsche stets, daß mein Gebeine
Sich durch Gott mit Gott vereine.

Beides, Lachen und auch Zittern,
Läßet sich in mir itzt wittern:
Das Geheimniß dieser Speise
Und die unerforschte Weise
Machet, daß ich früh vermerke,
Herr, die Größe deiner Stärke!
Ist auch wohl ein Mensch zu finden
Der dein' Allmacht sollt ergründen?

Nein! Vernunft die muß hier weichen,
Kann dies Wunder nicht erreichen:
Daß dies Brod nie wird verzehret,
Ob es gleich viel Tausend nähret;
Und daß mit dem Saft der Reben
Uns wird Christus Blut gegeben.
O der großen Heimlichkeiten,
Die nur Gottes Geist kann deuten!

Jesu, meines Lebens Sonne!
Jesu, meine Freud' und Wonne!
Jesu, du mein ganz Beginnen,
Lebensquell und Licht der Sinnen!
Hier fall ich zu deinen Füßen!
Laß mich würdiglich genießen
Dieser deiner Himmelsspeise,
Mir zum Heil und dir zum Preise!

Herr, es hat dein treues Lieben
Dich vom Himmel abgetrieben,
Daß du willig hast dein Leben
In den Tod für uns gegeben,
Und darzu ganz unverdrossen,
Herr, dein Blut für uns vergossen,
Das uns itzt kann kräftig tränken,
Deiner Liebe zu gedenken!

Jesu, wahres Brod des Lebens!
Hilf, daß ich doch nicht vergebens,
Oder mir vielleicht zum Schaden
Sei zu deinem Tisch geladen!
Laß mich durch dies Seelenessen
Deine Liebe recht ermessen,
Daß ich auch, wie itzt auf Erden,
Mag dein Gast im Himmel werden.

Digitized by Google

Freude in Jesu.

Jesu meine Freude,
Meines Herzens Weide,
Jesu meine Zier!
Ach! wie lang', ach lange
Ist dem Herzen bange,
Und verlangt nach dir:
Gottes Lamm! Mein Bräutigam!
Außer dir soll mir auf Erden,
Nichts sonst Liebers werden.

Unter deinem Schirmen
Bin ich für den Stürmen
Aller Feinde frei;
Laß den Satan wittern!
Laß die Welt erschüttern!
Mir steht Jesus bei!
Ob es itzt gleich kracht und blitzt,
Ob gleich Sünd und Hölle schrecken,
Jesus will mich decken.

Trotz dem alten Drachen!
Trotz dem Todesrachen!
Trotz der Furcht dazu!
Tobe, Welt, und springe!
Ich steh' hier und singe
In gar sichrer Ruh:
Gottes Macht hält mich in Acht,
Erd' und Abgrund muß verstummen,
Ob sie noch so brummen.

Weg mit allen Schätzen!
Du bist mein Ergötzen,
Jesu, meine Lust!
Weg, ihr eitlen Ehren!
Ich mag euch nicht hören;
Bleibt mir unbewußt!
Elend, Noth, Kreuz, Schmach und Tod,
Soll mich, muß ich gleich viel leiden,
Nicht von Jesu scheiden.

Gute Nacht! O Wesen,
Das die Welt erlesen!
Mir gefällst du nicht;
Gute Nacht! ihr Sünden,
Bleibet weit dahinten;
Kommt nicht mehr ans Licht!
Gute Nacht! O Stolz und Pracht!
Dir sei ganz, o Lasterleben,
Gute Nacht gegeben!

Weicht, ihr Trauergeister!
Dann mein Freudenmeister
Jesus tritt herein.
Denen die Gott lieben
Muß auch ihr Betrüben
Lauter Zucker sein.
Duld' ich schon hier Spott und Hohn,
Dennoch bleibst du auch im Leide
Jesu meine Freude.

Am fruchtbaren Regen.

Gott, deß Güte sich nicht endet,
Hast du denn die Vaterhand
Gänzlich von uns abgewendet?
Willst du uns und unser Land
Mit den vielgedräuten Plagen
Ganz und gar zu Boden schlagen?

Warum willst du Gott der Götter
Ueber uns so zornig sein?
Ach! was sind wir? Stoppeln, Blätter,
Würme, Schaum, ein leerer Schein:
Laß doch unsre heiße Zähren
Deinen Zorn in Gnade kehren.

Sieh'! O Herr, das Feld muß trauren,
Weil es nicht getränket wird,
Unsre Aecker sind wie Mauren,
So ist alles ausgedürrt!
Unsre Gründe sind ganz trocken,
Und die Saat die bleibet stocken.

Ist der Himmel denn verschlossen?
Soll forthin das Wolkenfaß
Nicht mehr werden ausgegossen?
Soll forthin das Himmelnaß
Nicht mehr unser Feld ergötzen,
Nicht mehr unser Feld benetzen?

Soll das Land nun eisern werden?
Soll das Feld nun öde stehn?
Sollen wir, sammt unsern Heerden
Gar verschmachten? gar vergehn?

Digitized by Google

Ach Herr, laß dich doch bewegen!
Laß doch deinen Zorn sich legen!

Denke doch an deinen Bogen,
Den du in die Luft gestellt,
Als du deinen Bund vollzogen
Nach der Sündfluth erster Welt:
Du, Herr, hast noch nie gebrochen
Was du damals hast versprochen.

Ja! du hast mit deinem Segen
Uns zu jeder Zeit beschenkt,
Hast mit früh und spatem Regen
Unser dürres Land getränkt.
Denn dein Wort bleibt ewig stehen,
Muß gleich Erd' und Luft vergehen.

Drum, o Herr, wir wollen trauen,
Du wirst unsre Bitt' erhörn;
Du wirst unsre Felder bauen,
Und derselben Früchte mehrn:
Du wirst uns mit Fülle speisen,
Daß wir dich drum werden preisen.

Himmlische Sehnsucht.

Du, o schönes Weltgebäude,
Magst gefallen wem du willt;
Deine scheinbarliche Freude
Ist mit lauter Angst umhüllt:
Denen, die den Himmel hassen,
Will ich ihre Weltlust lassen:
Mich verlangt nach dir allein,
Allerschönstes Jesulein!

Müden, die der Arbeit Menge,
Und der heiße Strahl beschwert,
Wünschen, daß des Tages Länge
Werde durch die Nacht verzehrt,
Daß sie nach so vielen Lasten
Könnten sanft und süße rasten:
Mein Wunsch ist, bei dir zu sein,
Allerschönstes Jesulein!

Ach! möcht' ich in deinen Armen,
So wie ich mir wünschen wollt,
Allerliebster Schatz, erwarmen!
So wollt' ich das feinste Gold,
Das in Ophir wird gegraben,
Nicht für dies' Ergötzung haben,
Wenn ich könnte bei dir sein,
Allerschönstes Jesulein!

Andre mögen durch die Wellen
Und durch Wind und Klippen gehn;
Ihren Handel zu bestellen
Und dar Sturm und Noth ausstehn;
Ich will meine Glaubensflügel
Schwingen an die Sternenhügel,
Ewig dar bei dir zu sein;
Allerschönstes Jesulein!

Tausendmal pfleg' ich zu sagen,
Und noch tausendmal darzu:
Ach! würd' ich in's Grab getragen!
Ei, so käm' ich ja zur Ruh!
Und mein bestes Theil das würde
Frei von dieser Leibesbürde,
Je und ewig um dich sein,
Allerschönstes Jesulein!

Komm, o Tod, du Schlafesbruder,
Komm und führe mich nur fort!
Löse meines Schiffleins Ruder,
Bringe mich in sichern Port!
Es mag, wer da will, dich scheuen;
Du kannst mich vielmehr erfreuen;
Denn durch dich komm ich herein
Zu dem schönsten Jesulein!

Ach! daß ich den Leibeskerker
Heute noch verlassen müßt!
Und käm an den Sternenerker
Wo das Haus der Freuden ist:
Da wollt ich mit Wortgepränge
Bei der Engel großen Menge
Rühmen deinen Gottheitschein,
Allerschönstes Jesulein!

Digitized by Google

Doch weil ich die Seelenauen
Und den güldnen Himmelsſaal
Itzt nicht kann nach Wünſchen ſchauen,
Sondern muß im Thränenthal
Noch am Kummerfaden ſpinnen;
Ei, ſo ſollen meine Sinnen
Unterdeß doch bei dir ſein,
Allerſchönſtes Jeſulein!

Darſtellung Chriſti.

Herr Jeſu, Licht der Heiden,
Der Frommen Schatz und Lieb'!
Wir kommen jetzt mit Freuden
Durch deines Geiſtes Trieb
In dieſen deinen Tempel,
Und ſuchen mit Begier
Nach Simeons Exempel
Dich, Gottes Sohn, allhier.

Du wirſt von uns gefunden,
O Herr, an jedem Ort,
Dahin du dich verbunden
Durch dein Verheißungswort;
Vergönnſt noch heut zu Tage,
Daß man dich gleicherweiſ'
Auf Glaubensarmen trage,
Wie hier der fromme Greis.

Sei unſer Glanz und Wonne,
Ein helles Licht in Pein,
Im Dunkeln unſre Sonne,
Im Kreuz ein Gnadenſchein,
In Zagheit Gluth und Flamme,
In Noth ein Freudenſtrahl,
In Krankheit Arzt und Amme,
Ein Stern in Todesqual.

Herr, laß uns auch gelingen,
Daß letzt wie Simeon
Ein jeder Chriſt kann ſingen
Den ſüßen Schwanenton:
„Mir werden nun im Frieden
Die Augen zugedrückt,
Nachdem ich ſchon hienieden
Den Heiland hab erblickt."

Ja, ja, ich hab im Glauben,
Mein Jeſu, dich geſchaut;
Kein Feind kann mich dir rauben,
Wie heftig er auch dräut.
Ich wohn in deinem Herzen
Und in dem meinen du;
Uns ſcheiden keine Schmerzen
Nicht Angſt noch Tod dazu!

Hier blickſt du zwar zuweilen
Auch hart und ernſt mich an,
Daß oft vor Angſt und Heulen
Ich dich nicht nennen kann.
Dort aber wirds geſchehen,
Daß ich von Angeſicht
Zu Angeſicht ſoll ſehen
Dein immer klares Licht.

3. Paul Gerhardt und andere vereinzelte Dichter.

Paul Gerhardt,

geb. 1606 in Gräfenhainichen, geſt. den 7. Juni 1676 in Lübben.

Im Vergleich mit der allgemeinen Verehrung, in welcher Gerhardt ſtand und ſteht, muß es befremden, wie lückenhaft die Kunde über

Digitized by Google

seine Lebensumstände beschaffen ist. Etwas Genaueres erfahren wir erst über ihn, da er bereits 45 Jahre zählt. So alt war er noch Candidat und Hofmeister im Hause des Kammergerichtsadvokaten Berthold zu Berlin, und erhielt endlich von hier aus eine Anstellung als Pfarrer in Mittenwalde. Etliche Jahre später, 1655, holte er Bertholds Tochter, Anna Marie, heim, und diese Verbindung trug wohl mit dazu bei, daß er bald hierauf, 1657, als dritter Diaconus an die St. Nikolaikirche zu Berlin berufen ward. Neun Jahre diente er in großem Segen, als die fromme Sucht des großen Kurfürsten, Friederich von Brandenburg, die Reformirten und Lutheraner zu vereinigen (damals Synkretismus, heute Union genannt), die Berliner Geistlichkeit heimsuchte. Dieselbe sollte sich jedes Angriffs gegen den reformirten Lehrbegriff auf den Kanzeln enthalten. Gerhardt weigerte sich entschieden, ein derartiges Versprechen abzugeben und wurde seines Amtes entsetzt. Bei der Nachricht hievon sprach er: „Es widerfährt mir nur ein geringes berlinisches Leiden: ich bin auch willig und bereit, mit meinem Blute die evangelische Wahrheit zu besiegeln, und als ein Paulus mit Paulo den Hals dem Schwerte darzubieten". (Vergl. Ist Gott für mich, so trete ꝛc.) Nicht so ergeben nahm jedoch die Gemeinde den Schlag auf: sie setzte alle Hebel an, den Kurfürsten umzustimmen, und brachte es auch dazu, daß dieser die Entsetzung mit dem Bemerken zurücknahm, Seine Durchlaucht versehen sich zu Gerhard, er werde auch ohne förmliches Versprechen den betreffenden Befehlen nachkommen. Allein Gerhardt glaubte sich bei einem solchen Abkommen durchaus nicht beruhigen zu können und schrieb einen freimüthigen Brief an den Kurfürsten, worin er die Entfernung aus dem Amte einem gebundenen Verbleiben vorzog: „Ich fürchte mich vor Gott, in dessen Anschauen ich hier auf Erden wandeln und vor welches Gerichte ich auch dermaleins erscheinen muß, und kann nach dem, wie mein Gewissen von Jugend auf gestanden und noch steht, nicht anders befinden, als daß ich, wo ich so wieder in mein Amt treten sollte, Gottes Zorn und schwere Strafe auf mich laden würde." — Die fürstliche Geduld war nun erschöpft und Gerhardt, wie der Vogel auf den Zweig gesetzt, hub leichten Herzens an zu singen: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, das soll mir Niemand nehmen. Da er ohne Vermögen war, muß ohne Zweifel die Noth bei ihm angeklopft haben: er scheint jedoch von verschiedenen Seiten kräftig unterstützt worden zu sein, indem seine Lieder bereits weithin die Herzen gefaßt und geöffnet hatten. Jedenfalls fällt aber in dieselbe Zeit die weitere Heimsuchung, daß er 1668 seiner Frau, die 17 Jahre lang nicht nur das äußere, sondern auch das innere Leben treulichst mit ihm getheilt hatte, die Augen zudrücken mußte: ein sechsjähriges Söhnlein ließ sie ihm zurück. Kurz nach dieser schweren Schickung bekam er auch wieder einen Fingerzeig der göttlichen Freundlichkeit. Die Gemeinde Lübben, im Gebiete des Herzogs von Merseburg gelegen, berief ihn als Archidiaconus und er zog daselbst 1669 auf, um noch 7 Jahre lang in allerlei Wechsel von Leid und Freud, aber in steter Glaubenstreue im Dienste des Worts zu wirken. Vor seinem Ende, dem er mit lichter Lebenshoffnung entgegenharrte, setzte er für seinen Sohn Paul Friederich noch ein geistliches Testament auf, dessen Schluß lautet:

Digitized by Google

„In Summa: bete fleißig, ſtudire was Ehrliches, lebe friedlich, diene redlich und bleibe in deinem Glauben und Bekenntniß feſt, ſo wirſt du einmal auch ſterben und von dieſer Welt ſcheiden williglich, fröhlich und ſeliglich. Amen.“ — Die Wahrheit verlangt die Bemerkung, daß die Erzählung, welche ſich gewöhnlich an das Lied: Befiehl du deine Wege ꝛc. knüpft, als ob er es zur Zeit ſeiner Abſetzung gemacht hätte, nichts iſt, als eine ſchöne Legende. Das Lied war ſchon 1659, alſo lange vor der Abſetzung Gerhardts, gedruckt.

Gerhardt hat 123 geiſtliche (keine andern) Gedichte hinterlaſſen, welche allmählich in den verſchiedenen Landesgeſangbüchern ans Licht hervortraten und ſeinen Namen ebenſo tief in die Gemeinde als in die Literatur eingezeichnet haben. Er gilt mit Recht nächſt Luther für den größten Dichter in chriſtlicher Richtung. Es thut nicht Noth, die Grundzüge ſeiner Poeſie, — die Erhabenheit und die Kindlichkeit, den Ernſt und den Frohſinn, die Stärke und die Milde, die Natur und die Kunſt — erſt auseinanderzuſetzen. Die Wirkung war von jeher eine übermannende und hinreißende, erhebende und ſtillende. Gegenüber von der confeſſionellen Starrheit, welcher wir in ſeinem Leben begegneten, verdient nur hervorgehoben zu werden, daß ſeine Lieder ſich durchaus im Elemente frommer Weitherzigkeit bewegen: viele derſelben können ebenſogut von Katholiken, alle gleich gut von Lutheranern und Reformirten geſungen werden: es feiert darin die Liebe, welche die größeſte und das Band der Vollkommenheit iſt, einen herrlichen Sieg. Wenn der dreißigjährige Krieg keine andere Frucht als die Gerhardtiſche Poeſie gereift hätte, er wäre allein um ihrer willen zu ſegnen. Denn es iſt nicht zu beſchreiben, welche Bereicherung, Erquickung und Heiligung der Gemüthswelt ſchon aus dieſen — der Form nach ſo anſpruchsloſen — Liedern zugefloſſen [1]).

Oſtern.

Auf, auf mein Herz mit Freuden,
Nimm wahr, was heut geſchicht!
Wie kommt nach großen Leiden
Nun ein ſo großes Licht?
Mein Heiland war gelegt
Da, wo man uns hinträgt,
Wenn von uns unſer Geiſt
Gen Himmel iſt gereiſt.

Er war ins Grab geſenket,
Der Feind trieb groß Geſchrei.
Eh es vermeint und denket,
Iſt Chriſtus wieder frei,
Und ruft Victoria!
Schwingt fröhlich hier und da
Sein Fähnlein, als ein Held,
Der Feld und Muth behält.

Der Held ſteht auf dem Grabe,
Und ſieht ſich munter um,
Der Feind liegt, und legt abe
Gift, Gall und Ungeſtüm;
Er wirft zu Chriſti Fuß
Sein Höllenreich, und muß
Selbſt in des Siegers Band
Ergeben Fuß und Hand.

Das iſt mir anzuſchauen
Ein rechtes Freudenſpiel,
Nun ſoll mir nicht mehr grauen
Vor allem, was mir will
Entnehmen meinen Muth,
Zuſammt dem edlen Gut,
So mir durch Jeſum Chriſt
Aus Lieb erworben iſt.

[1]) Etliche der ſchönſten Lieder blieben weg, weil ſie zugleich die am allgemeinſten verbreiteten ſind.

Digitized by Google

Die Höll und ihre Rotten
Die krümmen mir kein Haar,
Der Sünden kann ich spotten,
Bleib allzeit ohn Gefahr;
Der Tod mit seiner Macht
Wird schlecht bei mir geacht't,
Er bleibt ein todtes Bild,
Und wär er noch so wild.

Die Welt ist mir ein Lachen
Mit ihrem großen Zorn;
Sie zürnt, und kann nichts machen,
All Arbeit ist verlorn.
Die Trübsal trübt mir nicht
Mein Herz und Angesicht;
Das Unglück ist mein Glück,
Die Nacht mein Sonnenblick.

Ich hang und bleib auch hangen
An Christo als ein Glied:
Wo mein Haupt durch ist gangen,
Da nimmt er mich auch mit;
Er reißet durch den Tod,
Durch Welt, durch Sünd und Noth,
Er reißet durch die Höll,
Ich bin stets sein Gesell.

Er dringt zum Saal der Ehren,
Ich folg ihm immer nach,
Und darf mich gar nicht kehren
An einzig Ungemach:
Es tobe, was da kann,
Mein Haupt nimmt sich mein an,
Mein Heiland ist mein Schild,
Der alles Toben stillt.

Er bringt mich an die Pforten,
Die in den Himmel führt,
Daran mit güldnen Worten
Der Reim gelesen wird:
Wer dort wird mit verhöhnt,
Wird hier auch mit gekrönt,
Wer dort mit sterben geht,
Wird hier auch mit erhöht.

Morgensegen.

Die güldne Sonne
Voll Freud und Wonne,
Bringt unsern Gränzen
Mit ihrem Glänzen
Ein herzerquickendes liebliches Licht.
Mein Haupt und Glieder,
Die lagen darnieder,
Aber nun steh ich,
Bin munter und fröhlich,
Schaue den Himmel mit meinem Gesicht.

Mein Auge schauet,
Was Gott gebauet
Zu seinen Ehren,
Und uns zu lehren,
Wie sein Vermögen sei mächtig und groß,
Und wo die Frommen,
Dann sollen hinkommen,
Wann sie mit Frieden
Von hinnen geschieden,
Aus dieser Erden vergänglichem Schoos.

Lasset uns singen,
Dem Schöpfer bringen
Güter und Gaben,
Was wir nur haben,
Alles sei Gotte zum Opfer gesetzt.
Die besten Güter
Sind unsre Gemüther,
Dankbare Lieder
Sind Weihrauch und Widder,
An welchen er sich am meisten ergötzt.

Abend und Morgen
Sind seine Sorgen,
Segnen und mehren,
Unglück verwehren,
Sind seine Werke und Thaten allein.
Wenn wir uns legen,
So ist er zugegen,
Wenn wir aufstehen,
So läßt er aufgehen
Ueber uns seiner Barmherzigkeit Schein.

Digitized by Google

Ich hab erhoben
Zu dir hoch droben
All meine Sinnen,
Laß mein Beginnen
Ohn allen Anstoß und glücklich ergehn.
Laster und Schande,
Des Lucifers Bande,
Fallen und Tücke
Treib ferne zurücke,
Laß mich auf deinen Geboten bestehn.

Laß mich mit Freuden
Ohn alles Neiden
Sehen den Segen,
Den du wirst legen
In meines Bruders und Nächsten Haus.
Geizges Brennen,
Unchristliches Rennen
Nach Gut mit Sünde,
Das tilge geschwinde
Von meinem Herzen und wirf es hinaus.

Menschliches Wesen,
Was ists gewesen?
In einer Stunde
Geht es zu Grunde,
So bald das Lüftlein des Todes drein bläst.
Alles in allen
Muß brechen und fallen,
Himmel und Erden,
Die müssen das werden,
Was sie vor ihrer Erschaffung gewest.

Alles vergehet,
Gott aber stehet
Ohn alles Wanken,
Seine Gedanken,
Sein Wort und Willen hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden,
Die nehmen nicht Schaden,
Heilen im Herzen
Die tödtlichen Schmerzen,
Halten uns zeitlich und ewig gesund.

Gott, meine Krone,
Vergib und schone!
Laß meine Schulden
In Gnad und Hulden
Aus deinen Augen sein abgewandt.
Sonsten regiere
Mich, lenke und führe,
Wie dirs gefället:
Ich habe gestellet
Alles in deine Beliebung und Hand.

Willt du mir geben,
Womit mein Leben
Ich kann ernähren,
So laß mich hören
Allzeit im Herzen dies heilige Wort:
Gott ist das größte,
Das Schönste, das Beste,
Gott ist das Süßte
Und Allergewißte,
Aus allen Schätzen der edelste Hort.

Willt du mich kränken,
Mit Gallen tränken
Und soll von Plagen
Ich auch was tragen,
Wohlan! so mach es, wie dir es beliebt:
Was gut und tüchtig,
Was schädlich und nichtig
Meinem Gebeine,
Das weißt du alleine,
Hast niemals keinen zu sehre betrübt.

Kreuz und Elende,
Das nimmt ein Ende;
Nach Meeresbrausen
Und Windessausen
Leuchtet der Sonnen gewünschtes Gesicht.
Freude die Fülle
Und selige Stille
Hab ich zu warten
Im himmlischen Garten,
Dahin sind meine Gedanken gericht't.

Digitized by Google

Gebet um Weisheit.

Herr, aller Weisheit Quell und Grund,
Dir iſt all mein Vermögen kund,
Wo du nicht hilfſt und deine Gunſt,
Da iſt mein Thun und Werk umſonſt.

Ich, leider! als ein Sündenkind
Bin von Natur zum Guten blind,
Mein Herze, wenns dir dienen ſoll,
Iſt ungeſchickt und Thorheit voll.

Ja, Herr, ich bin gering und ſchlecht,
Zu handeln dein Geſetz und Recht.
Was meinem Nächſten nütz im Land,
Iſt mir verdeckt und unbekannt.

Mein Leben iſt gar kurz und ſchwach,
Ein Lüftlein, das bald läſſet nach,
Was in der Welt zu prangen pflegt,
Des iſt mir wenig beigelegt.

Wenn ich auch gleich vollkommen wär,
Hätt aller Gaben Ruhm und Ehr,
Und ſollt entrathen deines Lichts,
So wär ich doch ein lauter Nichts.

Was hilfts, wenn einer gleich viel weiß,
Und hat zuvörderſt nicht mit Fleiß
Gelernet deine Furcht und Dienſt,
Der hat mehr Schaden als Gewinnſt.

Das Wiſſen, das ein Menſche führt,
Wird leichtlich in ihm ſelbſt verirrt.
Wenn unſre Kunſt am meiſten kann,
So ſtößt ſie aller Enden an.

Wie mancher ſtürzet ſeine Seel
Durch Klugheit, wie Ahitophel,
Und nimmt, weil er dich nicht recht kennt,
Mit ſeinem Witz ein ſchrecklich End.

O Gott, mein Vater! kehre dich
Zu meiner Bitt und höre mich:
Nimm ſolche Thorheit von mir hin
Und gib mir einen beſſern Sinn.

Gib mir die Weisheit, die du liebſt,
Und denen, die dich lieben, gibſt;
Die Weisheit, die vor deinem Thron
Allſtets erſcheint in ihrer Kron.

Ich lieb ihr liebes Angeſicht,
Sie iſt meins Herzens Freud und Licht,
Sie iſt die Schönſte, die mich hält
Und meinen Augen wohlgefällt.

Sie iſt hochedel, auserkorn,
Von dir, o Höchſter, ſelbſt geborn;
Sie iſt der hellen Sonnen gleich,
An Tugend und an Gaben reich.

Ihr Mund iſt ſüß und tröſtet ſchön,
Wenn uns die Augen übergehn;
Wenn uns der Kummer niederdrückt,
So iſt ſie, die das Herz erquickt.

Sie iſt voll Ehr und Herrlichkeit,
Bewahrt uns vor der Sterblichkeit;
Wer fleißig um ſie kämpft und wirbt,
Der bleibet lebend, wenn er ſtirbt.

Sie iſt des Schöpfers nächſter Rath,
Von Worten mächtig und von That,
Durch ſie erfährt die blinde Welt,
Was Gott gedenk in ſeinem Zelt.

Denn welcher Menſch weiß Gottes Rath?
Wer iſts, der je erfunden hat
Den Schluß, den er im Himmel ſchleußt,
Den Weg, den er uns laufen heißt?

Die Seele wohnet in der Erd
Und wird durch ihre Laſt beſchwert,
Die Sinnen, hin und her zerſtreut,
Sind ja von Irrthum nicht befreit.

Wer will erforſchen, was Gott ſetzt,
Und ſagen, was ſein Herz ergötzt,
Es ſei denn, der du ewig lebſt,
Daß du uns deine Weisheit gebſt.

Drum ſende ſie von deinem Thron,
Und gib ſie deiner Maget (Magd) Sohn,
Ach ſchütt und geuß ſie reichlich aus
In meines Herzens armes Haus!

Befiehl ihr, daß ſie mit mir ſei,
Und wo ich gehe, ſtehe bei.
Wenn ich arbeite, helfe ſie
Mir tragen meine ſchwere Müh.

Digitized by Google

Gib mir durch ihre weiſe Hand
Die recht' Erkenntniß und Verſtand,
Daß ich an dir alleine kleb
Und nur nach deinem Willen leb.

Gib mir durch ſie Geſchicklichkeit,
Zur Wahrheit laß mich ſein bereit,
Daß ich nicht mach aus ſauer ſüß,
Noch aus dem Lichte Finſterniß.

Gib Lieb und Luſt zu deinem Wort,
Hilf, daß ich bleib an meinem Ort,
Und mich zur frommen Schaar geſell,
In ihrer Rath mein Weſen ſtell.

Gib auch, daß ich gern Jedermann
Mit Rath und That, ſo viel ich kann,
Aus rechter ungefälſchter Treu
Zu helfen allzeit willig ſei.

Auf daß in allem, was ich thu,
In deiner Lieb ich nehme zu;
Denn wer ſich nicht der Weisheit gibt,
Der bleibt auch von dir ungeliebt.

Nun ruhen alle Wälder.

Nun ruhen alle Wälder,
Vieh, Menſchen, Städt und Felder,
Es ſchläft die ganze Welt:
Ihr aber, meine Sinnen,
Auf, auf! ihr ſollt beginnen,
Was eurem Schöpfer wohlgefällt.

Wo biſt du, Sonne, blieben?
Die Nacht hat dich vertrieben,
Die Nacht, des Tages Feind:
Fahr hin, ein' andre Sonne,
Mein Jeſus, meine Wonne,
Gar hell in meinem Herzen ſcheint.

Der Tag iſt nun vergangen,
Die güldnen Sternlein prangen
Am blauen Himmelsſaal:
So, ſo werd ich auch ſtehen,
Wenn mich wird heißen gehen
Mein Gott aus dieſem Jammerthal.

Der Leib, der eilt zur Ruhe,
Legt ab das Kleid und Schuhe,
Das Bild der Sterblichkeit:
Die zieh ich aus, dagegen
Wird Chriſtus mir anlegen
Den Rock der Ehr und Herrlichkeit.

Das Haupt, die Füß und Hände
Sind froh, daß nun zum Ende
Die Arbeit kommen ſei:
Herz, freu dich, du ſollſt werden
Vom Elend dieſer Erden
Und von der Sünden Arbeit frei.

Nun geht, ihr matten Glieder,
Geht, geht und legt euch nieder,
Der Betten ihr begehrt;
Es kommen Stund und Zeiten,
Da man euch wird bereiten
Zur Ruh ein Bettlein in der Erd.

Mein' Augen ſtehn verdroſſen,
Im Hui ſind ſie geſchloſſen,
Wo bleibt dann Leib und Seel?
Nimm ſie zu deinen Gnaden,
Sei gut für allen Schaden,
Du Aug und Wächter Iſrael!

Breit aus die Flügel beide,
O Jeſu, meine Freude
Und nimm dein Küchlein ein!
Will Satan mich verſchlingen,
So laß die Englein ſingen:
Dies Kind ſoll unverletzet ſein.

Auch euch, ihr meine Lieben,
Soll heute nicht betrüben
Kein Unfall noch Gefahr!
Gott laß euch ruhig ſchlafen,
Stell euch die güldnen Waffen
Ums Bett und ſeiner Helden Schaar!

Digitized by Google

Chriſtliches Freudenlied.

Warum ſollt ich mich denn grämen?
Hab ich doch
Chriſtum noch,
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir ſchon
Gottes Sohn
Beigelegt im Glauben?

Nackend lag ich auf dem Boden,
Da ich kam,
Da ich nahm
Meinen erſten Odem:
Nackend werd ich auch hinziehen,
Wenn ich werd
Von der Erd
Als ein Schatten fliehen.

Gut und Blut, Leib, Seel und Leben
Iſt nicht mein,
Gott allein
Iſt es, ders gegeben:
Will ers wieder zu ſich kehren,
Nehm ers hin,
Ich will ihn
Dennoch fröhlich ehren.

Schickt er mir ein Kreuz zu tragen,
Dringt herein
Angſt und Pein,
Sollt ich drum verzagen?
Der es ſchickt, der wird es wenden,
Er weiß wohl,
Wie er ſoll
All mein Unglück enden.

Gott hat mich bei guten Tagen
Oft ergötzt,
Sollt ich jetzt
Auch nicht etwas tagen?
Fromm iſt Gott und ſchärft mit Maßen
Sein Gericht,
Kann mich nicht
Ganz und gar verlaſſen.

Satan, Welt und ihre Rotten
Können mir
Nichts mehr hier
Thun, als meiner ſpotten.
Laß ſie ſpotten, laß ſie lachen;
Gott, mein Heil,
Wird in Eil
Sie zu Schanden machen.

Unverzagt und ohne Grauen
Soll ein Chriſt,
Wo er iſt,
Stets ſich laſſen ſchauen:
Wollt ihn auch der Tod aufreiben,
Soll der Muth
Dennoch gut
Und fein ſtille bleiben.

Kann uns doch kein Tod nicht tödten,
Sondern reißt
Unſern Geiſt
Aus viel tauſend Nöthen,
Schleußt das Thor der bittern Leiden,
Und macht Bahn,
Da man kann
Gehn zur Himmelsfreuden.

Allda will in ſüßen Schätzen
Ich mein Herz
Auf den Schmerz
Ewiglich ergötzen.
Hier iſt kein recht Gut zu finden;
Was die Welt
In ſich hält,
Muß im Hui verſchwinden.

Was ſind dieſes Lebens Güter?
Eine Hand
Voller Sand,
Kummer der Gemüther.
Dort, dort ſind die edlen Gaben,
Da mein Hirt,
Chriſtus, wird
Mich ohn Ende laben.

Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du biſt mein,
Ich bin dein,
Niemand kann uns ſcheiden.

Digitized by Google

Ich bin dein, weil du dein Leben
Und dein Blut
Mir zu gut
In den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich dich fasse,
Und dich nicht,
O mein Licht,
Aus dem Herzen lasse.
Laß mich, laß mich hingelangen,
Da du mich
Und ich dich
Leiblich werd umfangen.

Danklied für die Verkündigung des Friedens.

Gottlob, nun ist erschollen
Das edle Fried- und Freudenwort,
Daß nunmehr ruhen sollen
Die Spieß und Schwerter und ihr Mord.
Wohlauf, und nimm nun wieder
Dein Saitenspiel hervor,
O Deutschland! und sing Lieder
Im hohen vollen Chor.
Erhebe dein Gemüthe
Und danke Gott und sprich:
Herr, deine Gnad und Güte
Bleibt dennoch ewiglich!

Wir haben nichts verdienet
Als schwere Straf und großen Zorn,
Weil stets noch bei uns grünet
Der freche schnöde Sündendorn.
Wir sind fürwahr geschlagen
Mit harter scharfer Ruth,
Und dennoch muß man fragen:
Wer ist, der Buße thut?
Wir sind und bleiben böse,
Gott ist und bleibet treu,
Hilft, daß sich bei uns löse
Der Krieg und sein Geschrei.

Sei tausendmal willkommen,
Du theure, werthe Friedensgab!
Jetzt sehn wir, was für Frommen
Dein Beiunswohnen in sich hab.
In dich hat Gott versenket
All unser Glück und Heil.
Wer dich betrübt und kränket,
Der drückt ihm selbst den Pfeil
Des Herzleids in das Herze,
Und löscht, aus Unverstand,
Die güldne Freudenkerze
Mit seiner eignen Hand.

Das drückt uns niemand besser
In unsre Seel und Herz hinein,
Als ihr zerstörten Schlösser
Und Städte voller Schutt und Stein;
Ihr vormals schönen Felder,
Mit frischer Saat bestreut,
Jetzt aber lauter Wälder
Und dürre wüste Heid,
Ihr Gräber, voller Leichen
Und tapfrem Heldenschweiß
Der Helden, deren gleichen
Auf Erden man nicht weiß.

Hier trübe deine Sinnen,
O Mensch, und laß den Thränenbach
Aus beiden Augen rinnen!
Geh in dein Herz und denke nach!
Was Gott bisher gesendet,
Das hast du ausgelacht;
Nun hat er sich gewendet
Und väterlich bedacht,
Vom Grimm und scharfen Dringen
Zu deinem Heil zu ruhn:
Ob er dich möchte zwingen
Mit Lieb und Gutesthun.

Ach, laß dich doch erwecken!
Wach auf! wach auf! du harte Welt;
Eh als das letzte Schrecken
Dich schnell und plötzlich überfällt.
Wer aber Christum liebet,
Sei unerschrocknen Muths:
Der Friede, den er gibet,

Digitized by Google

Bedeutet alles Guts.
Er will die Lehre geben:
Das Ende naht herzu,
Da ſollt ihr bei Gott leben
In ewigem Fried und Ruh.

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.

Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt,
Der allertreuſten Pflege
Des, der den Himmel lenkt:
Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann.

Dem Herren mußt du trauen,
Wenn dirs ſoll wohl ergehen;
Auf ſein Werk mußt du ſchauen,
Wenn dein Werk ſoll beſtehn.
Mit Sorgen und mit Grämen
Und mit ſelbſteigner Pein
Läßt Gott ihm gar nichts nehmen,
Es muß erbeten ſein.

Dein' ewge Treu und Gnade,
O Vater! weiß und ſieht,
Was gut ſei oder ſchade
Dem ſterblichen Geblüt;
Und was du dann erleſen,
Das treibſt du, ſtarker Held,
Und bringſt zum Stand und Weſen
Was deinem Rath gefällt.

Weg' haſt du allerwegen,
An Mitteln fehlts dir nicht;
Dein Thun iſt lauter Segen,
Dein Gang iſt lauter Licht;
Dein Werk kann niemand hindern,
Dein' Arbeit darf nicht ruhn,
Wenn du, was deinen Kindern
Erſprießlich iſt, willt thun.

Und ob gleich alle Teufel
Hier wollten widerſtehn,
So wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurücke gehn:
Was er ihm vorgenommen,
Und was er haben will,
Das muß doch endlich kommen
Zu ſeinem Zweck und Ziel.

Hoff, o du arme Seele,
Hoff und ſei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle,
Da dich der Kummer jagt,
Mit großen Gnaden rücken,
Erwarte nur die Zeit,
So wirſt du ſchon erblicken
Die Sonn der ſchönſten Freud.

Auf, auf! gib deinem Schmerze
Und Sorgen gute Nacht!
Laß fahren, was dein Herze
Betrübt und traurig macht!
Biſt du doch nicht Regente,
Der alles führen ſoll:
Gott ſitzt im Regimente
Und führet alles wohl.

Ihn, ihn laß thun und walten,
Er iſt ein weiſer Fürſt,
Und wird ſich ſo verhalten,
Daß du dich wundern wirſt,
Wenn er, wie ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath
Die Sach hinaus geführet,
Die dich bekümmert hat.

Er wird zwar eine Weile
Mit ſeinem Troſt verziehn,
Und thun an ſeinem Theile,
Als hätt in ſeinem Sinn
Er deiner ſich begeben,
Und ſollſt du für und für
In Angſt und Nöthen ſchweben,
Fragt' er doch nichts nach dir.

Digitized by Google

Wirds aber ſich befinden,
Daß du ihm treu verbleibſt,
So wird er dich entbinden,
Da dus am wenigſten glaubſt.
Er wird dein Herze löſen
Von der ſo ſchweren Laſt,
Die du zu keinem Böſen
Bisher getragen haſt.

Wohl dir, du Kind der Treue!
Du haſt und trägſt davon
Mit Ruhm und Dankgeſchreie
Den Sieg und Ehrenkron.

Gott gibt dir ſelbſt die Palmen
In deine rechte Hand,
Und du ſingſt Freudenpſalmen
Dem, der dein Leid gewandt.

Mach End, o Herr, mach Ende
An aller unſrer Noth!
Stärk unſre Füß und Hände
Und laß bis in den Tod
Uns allzeit deiner Pflege
Und Treu empfohlen ſein,
So gehen unſre Wege
Gewiß zum Himmel ein.

Sommergeſang.

Geh aus, mein Herz, und ſuche Freud
In dieſer lieben Sommerzeit
An deines Gottes Gaben:
Schau an der ſchönen Gärten Zier,
Und ſiehe, wie ſie mir und dir
Sich ausgeſchmücket haben.

Die Bäume ſtehen voller Laub,
Das Erdreich decket ſeinen Staub
Mit einem grünen Kleide.
Narziſſus und die Tulipan,
Die ziehen ſich viel ſchöner an,
Als Salomonis Seide.

Die Lerche ſchwingt ſich in die Luft,
Das Täublein fleucht aus ſeiner Kluft
Und macht ſich in die Wälder,
Die hochbegabte Nachtigall
Ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Thal und Felder.

Die Glucke führt ihr Völklein aus,
Der Storch baut und bewohnt ſein Haus,
Das Schwälblein ſpeiſt ihr' Jungen,
Der ſchnelle Hirſch, das leichte Reh
Iſt froh, und kommt aus ſeiner Höh
Ins tiefe Gras geſprungen.

Die Bächlein rauſchen in dem Sand,
Und mahlen ſich und ihren Rand
Mit ſchattenreichen Myrthen,

Die Wieſen liegen hart dabei,
Und klingen ganz von Luſtgeſchrei
Der Schaf und ihrer Hirten.

Die unverdroßne Bienenſchaar
Zeucht hin und her, ſucht hier und dar
Ihr' edle Honigſpeiſe,
Des ſüßen Weinſtocks ſtarker Saft
Kriegt täglich neue Stärk und Kraft
In ſeinem ſchwachen Reiſe.

Der Waizen wächſet mit Gewalt,
Darüber jauchzet Jung und Alt,
Und rühmt die große Güte
Des, der ſo überflüßig labt,
Und mit ſo manchem Gut begabt
Das menſchliche Gemüthe.

Ich ſelbſten kann und mag nicht ruhn,
Des großen Gottes großes Thun
Erweckt mir alle Sinnen:
Ich ſinge mit, wenn alles ſingt,
Und laſſe, was dem Höchſten klingt,
Aus meinem Herzen rinnen.

Ach, denk ich, biſt du hie ſo ſchön,
Und läßt dus uns ſo lieblich gehn
Auf dieſer armen Erden,
Was will doch wohl nach dieſer Welt
Dort in dem reichen Himmelszelt
Und güldnem Schloſſe werden?

Digitized by Google

Welch hohe Luſt, welch heller Schein
Wird wohl in Chriſti Garten ſein?
Wie muß es da wohl klingen,
Da ſo viel tauſend Seraphim
Mit eingeſtimmtem Mund und Stimm
Ihr Allelujah ſingen?

O wär ich da! O ſtünd ich ſchon,
Ach, ſüßer Gott! vor deinem Thron,
Und trüge meine Palmen!
So wollt ich nach der Engel Weiſ'
Erhöhen deines Namens Preis
Mit tauſend ſchönen Pſalmen.

Doch will ich gleichwohl, weil ich noch
Hier trage dieſes Leibes Joch,
Auch nicht gar ſtille ſchweigen,
Mein Herze ſoll ſich fort und fort
An dieſem und an allem Ort
Zu deinem Lobe neigen.

Hilf nur und ſegne meinen Geiſt
Mit Segen, der vom Himmel fleußt,
Daß ich dir ſtetig blühe!
Gib, daß der Sommer deiner Gnad
In meiner Seelen früh und ſpat
Viel Glaubensfrüchte erziehe.

Mach in mir deinem Geiſte Raum,
Daß ich dir werd ein guter Baum,
Und laß mich wohl bekleiben:
Verleihe, daß zu deinem Ruhm
Ich deines Gartens ſchöne Blum
Und Pflanze möge bleiben.

Erwähle mich zum Paradeis
Und laß mich bis zur letzten Reiſ'
An Leib und Seele grünen:
So will ich dir und deiner Ehr
Allein, und ſonſten keinem mehr,
Hier und dort ewig dienen.

An das Angeſicht des Herrn Jeſu.

O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz und voller Hohn!
O Haupt, zum Spott gebunden
Mit einer Dornenkron!
O Haupt, ſonſt ſchön gezieret
Mit höchſter Ehr und Zier,
Jetzt aber höchſt ſchimpfieret,
Gegrüßet ſeiſt du mir!

Du edles Angeſichte,
Davor ſonſt ſchrickt und ſcheut
Das große Weltgewichte,
Wie biſt du ſo beſpeit,
Wie biſt du ſo erbleichet,
Wer hat dein Augenlicht,
Dem ſonſt kein Licht nicht gleichet,
So ſchändlich zugericht't?

Die Farbe deiner Wangen,
Der rothen Lippen Pracht
Iſt hin und ganz vergangen;
Des blaſſen Todes Macht
Hat alles hingenommen,
Hat alles hingerafft,
Und daher biſt du kommen,
Von deines Leibes Kraft.

Nun, was du, Herr, erduldet,
Iſt alles meine Laſt,
Ich hab es ſelbſt verſchuldet,
Was du getragen haſt.
Schau her, hier ſteh ich Armer,
Der Zorn verdienet hat:
Gib mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick deiner Gnad!

Erkenne mich, mein Hüter,
Mein Hirte, nimm mich an!
Von dir, Quell aller Güter,
Iſt mir viel Guts gethan,
Dein Mund hat mich gelabet
Mit Milch und ſüßer Koſt,
Dein Geiſt hat mich begabet
Mit mancher Himmelsluſt.

Ich will hier bei dir ſtehen,
Verachte mich doch nicht!
Von dir will ich nicht gehen

Digitized by Google

Wann dir dein Herze bricht;
Wann dein Haupt wird erblassen
Im letzten Todesstoß,
Alsdann will ich dich fassen
In meinen Arm und Schoos.

Es dient zu meinen Freuden
Und kommt mir herzlich wohl,
Wenn ich in deinem Leiden,
Mein Heil, mich finden soll.
Ach! möcht ich, o mein Leben,
An deinem Kreuze hier
Mein Leben von mir geben,
Wie wohl geschähe mir!

Ich danke dir von Herzen,
O Jesu, liebster Freund,
Für deines Todes Schmerzen,
Da dus so gut gemeint.
Ach! gib, daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu,
Und wann ich nun erkalte,
In dir mein Ende sei.

Wann ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir;
Wann ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür.
Wann mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß mich aus den Aengsten
Kraft deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und laß mich sehn dein Bilde
In deiner Kreuzesnoth.
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Im Kreuz, wenn Gott die Hilfe lange verzeucht.

Barmherzger Vater, höchster Gott,
Gedenk an deine Worte!
Du sprichst: ruf mich an in der Noth,
Und klopf an meine Pforte,
So will ich dir
Errettung hier
Nach deinem Wunsch erweisen,
Daß du mit Mund
Und Herzensgrund
In Freuden mich sollst preisen.

Befiehl dem Herren früh und spat
All deine Weg und Sachen,
Er weiß zu geben Rath und That,
Kann alles richtig machen.
Wirf auf ihn hin,
Was dir im Sinn
Liegt und dein Herz betrübet.
Er ist dein Hirt,
Der wissen wird
Zu schützen, was er liebet.

Der fromme Vater wird sein Kind
In seine Arme fassen,
Und die gerecht und gläubig sind,
Nicht stets in Unruh lassen.
Drum, lieben Leut,
Hofft allezeit
Auf den, der völlig labet;
Dem schüttet aus,
Was ihr im Haus
Und auf dem Herzen habet.

Ach, süßer Hort! wie tröstlich klingt,
Was du versprichst dem Frommen:
Ich will, wenn Trübsal einher dringt,
Ihm selbst zu Hilfe kommen.
Er liebet mich,
Drum will auch ich
Ihn lieben und beschützen.
Er soll bei mir
Im Schooße hier
Frei aller Sorgen sitzen.

Digitized by Google

Der Herr iſt allen denen nah,
Die ſich zu ihme finden.
Wann ſie ihn rufen, ſteht er da,
Hilft fröblich überwinden
All Angſt und Weh,
Hebt in die Höh
Die ſchon darnieder liegen;
Er macht und ſchafft,
Daß ſie viel Kraft
Und große Stärke kriegen.

Fürwahr, wer meinen Namen ehrt,
Spricht Chriſtus, und feſt gläubet,
Des Bitte wird von Gott erhört,
Sein Herzenswunſch bekleibet.
So tret heran
Ein Jedermann:
Wer bittet, wird empfangen,
Und wer da ſucht,
Der wird die Frucht
Mit großem Nutz erlangen.

Hört, was dort jener Richter ſagt:
Ich muß die Wittwe hören,
Dieweil ſie mich ſo treibt und plagt:
Sollt denn ſich Gott nicht kehren
Zu ſeiner Schaar,
Die hier und dar
Bei Nacht und Tage ſchreien?
Ich ſag und halt,
Er wird ſie bald
Aus aller Angſt befreien.

Wenn der Gerecht in Nöthen weint,
Will Gott ihn fröblich machen,
Und die zerbrochnes Herzens ſeind,
Die ſollen wieder lachen.
Wer fromm will ſein,
Muß in der Pein
Und Jammerſtraße wallen.
Doch ſteht ihm bei
Des Höchſten Treu,
Und hilft ihm aus dem allen.

Ich habe dich ein'n Augenblick,
O liebes Kind, verlaſſen,
Sieh aber, ſieh! mit großem Glück
Und Troſt ohn alle Maßen
Will ich dir ſchon
Die Freudenkron
Aufſetzen und verehren;
Dein kurzes Leid
Soll ſich in Freud
Und ew'ges Heil verkehren.

Ach, lieber Gott! ach, Vaterherz!
Mein Troſt von ſo viel Jahren!
Wie läßt du mich ſo manchen Schmerz
Und große Angſt erfahren?
Mein Herze ſchmacht't,
Mein Auge wacht
Und weint ſich krank und trübe;
Mein Angeſicht
Verliert ſein Licht
Vom Seufzen, das ich übe.

Ach, Herr! wie lange willt du mein
So ganz und gar vergeſſen?
Wie lange ſoll ich traurig ſein
Und mein Leid in mich freſſen?
Wie lang ergrimmt
Dein Herz und nimmt
Dein Antlitz meiner Seelen?
Wie lange ſoll
Ich ſorgenvoll
Mein Herz im Leibe quälen?

Willſt du verſtoßen ewiglich
Und kein Guts mehr erzeigen?
Soll dein Wort und Verheißung ſich
Nun ganz zu Grunde neigen?
Zürnſt du ſo ſehr,
Daß du nicht mehr
Dein Heil magſt zu mir ſenden?
Doch, Herr, ich will
Dir halten ſtill,
Dein' Hand kann alles wenden.

Nach dir, o Herr, verlanget mich
Im Jammer dieſer Erden!
Mein Gott, ich harr und hoff auf dich!
Laß nicht zu Schanden werden,
Herr, deinen Freund,
Daß nicht mein Feind
Sich freu und jubiliere!
Gib mir vielmehr,

Digitized by Google

Daß ich zur Ehr
Erhoben triumphiere!

Ach, Herr! du bist und bleibst auch wohl
Getreu in deinem Sinne;
Darum, wenn ich ja kämpfen soll,
So gib, daß ich gewinne.
Leg auf die Last,
Die du mir hast
Beschlossen aufzulegen,
Leg auf, doch daß
Auch nicht das Maß
Sei über mein Vermögen.

Du bist ja ungebundner Kraft,
Ein Held, der alles stürzet;
Du hast ein' Hand, die alles schafft,
Die ist noch unverkürzet.
Herr Zebaoth
Wirst du mein Gott,
Genannt zu deinen Ehren;
Bist groß von Rath,
Und deiner That
Kann keine Stärke wehren.

Du bist der Tröster Israel
Und Retter in Trübsalen:
Wie kommts denn, daß du meine Seel
Jetzt sinken läßt und fallen?

Du stellst und hast
Dich wie ein Gast,
Der fremd ist in dem Lande,
Und wie ein Held,
Dems Herz entfällt
Mit Schimpf und großer Schande.

Nein, Herr, ein solcher bist du nicht,
Des ist mein Herz gegründet:
Du stehest fest, der du dein Licht
Hier bei uns angezündet.
Ja, hier hältst du,
Herr, deine Ruh
Bei uns, die nach dir heißen,
Und bist bereit,
Zu rechter Zeit
Uns aus der Noth zu reißen.

Nun, Herr, nach aller dieser Zahl
Der jetzt erzählten Worte,
Hilf mir, der ich so manchesmal
Geklopft an deine Pforte!
Hilf, Helfer, mir!
So will ich hier
Dir Freudenopfer bringen,
Auch nachmals dort
Dir fort und fort
Im Himmel herrlich singen.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
Das soll mir niemand nehmen.
Er lebt, und was ihm widerstrebt,
Das muß sich endlich schämen.
Er lebt fürwahr, der starke Held,
Sein Arm, der alle Feinde fällt,
Hat auch den Tod bezwungen.

Des bin ich herzlich hoch erfreut,
Und habe gar kein Scheuen
Vor dem, der alles Fleisch zerstreut,
Gleichwie der Wind die Spreuen:
Nimmt er gleich mich und mein Gebein
Und scharrt uns in die Gruft hinein,
Was kann er damit schaden?

Mein Heiland lebt, ob ich nun werd
Ins Todes Staub mich strecken,
So wird er mich doch aus der Erd
Hernachmals auferwecken;
Er wird mich reißen aus dem Grab
Und aus dem Lager, da ich hab
Ein kleines ausgeschlafen.

Da werd ich eben diese Haut
Und eben diese Glieder,
Die jeder jetzo an mir schaut,
Auch was sich hin und wieder
Von Adern und Gelenken findt
Und meinen Leib zusammen bindt,
Ganz richtig wieder haben.

Zwar alles, was der Mensche trägt,
Das Fleisch und seine Knochen,
Wird, wenn er hin sich sterben legt,
Zermalmet und zerbrochen

Digitized by Google

Von Maden, Motten und was mehr
Geböret zu der Würmer Heer,
Doch solls nicht stets so bleiben.

Es soll doch alles wieder stehn
In seinem vorgen Wesen;
Was niederlag, wird Gott erhöhn,
Was umkam, wird genesen,
Was die Verfaulung hat verheert,
Und die Verwesung ausgezehrt,
Wird alles wiederkommen.

Das hab ich je und je gegläubt
Und faß ein fest Vertrauen:
Ich werde den, der ewig bleibt,
In meinem Fleische schauen,
Ja, in dem Fleische, das hier stirbt
Und in dem Stank und Koth verdirbt,
Da werd ich Gott in sehen.

Ich selber werd in seinem Licht
Ihn sehn und mich erquicken,
Mein Auge wird sein Angesicht
Mit großer Lust erblicken.
Ich werd ihn mir sehn, mir zur Freud,
Und werd ihm dienen ohne Zeit,
Ich selber und kein Fremder.

Trotz sei nun allem, was mir will
Mein Herze blöde machen;
Wärs noch so mächtig, groß und viel,
Kann ich doch fröhlich lachen:
Man treib und spanne noch so hoch
Sarg, Grab und Tod, so bleibet doch
Gott, mein Erlöser, leben.

Der wundervolle Ehestand.

Voller Wunder, voller Kunst,
Voller Weisheit, voller Kraft,
Voller Hulde, Gnad und Gunst,
Voller Labsal, Trost und Saft,
Voller Wunder, sag ich noch,
Ist der keuschen Liebe Joch.

Die sich nach dem Angesicht
Niemals hie bevor gekannt,
Auch sonst im geringsten nicht
Mit Gedanken zugewandt,
Derer Herzen, derer Hand
Knüpft Gott in ein Liebesband.

Dieser Vater zeucht sein Kind,
Jener seins dagegen auf,
Beide treibt ihr sondrer Wind,
Ihre sondre Bahn und Lauf,
Aber wenn die Zeit nun dar,
Wirds ein wohlgerathnes Paar.

Hier wächst ein geschickter Sohn,
Dort ein' edle Tochter zu,
Eines ist des andern Kron,
Eines ist des andern Ruh,
Eines ist des andern Licht,
Wissens aber beide nicht.

Bis so lang es dem beliebt,
Der die Welt im Schooße hält
Und zur rechten Stunde gibt
Jedem, was ihm wohlgefällt:
Da erscheint im Werk und That
Der so tief verborgne Rath.

Da wählt Ahasverus Blick
Sich die stille Esther aus,
Den Tobias führt das Glück
In der frommen Sara Haus,
Davids bald gewandter Will
Holt die klug' Abigail.

Jakob fleucht vor Esaus Schwert
Und trifft seine Rahel an,
Joseph dient auf fremder Erd
Und wird Asnath Herr und Mann,
Mose spricht bei Jethro ein,
Da wird die Zipora sein.

Jeder findet, jeder nimmt,
Was der Höchst ihm ausersehn:

Digitized by Google

Was im Himmel ist bestimmt,
Pflegt auf Erden zu geschehn,
Und was denn nun so geschicht,
Das ist sehr wohl ausgericht't.

Oefters denkt man: dies und dies
Hätte können besser sein!
Aber wie die Finsterniß
Nicht erreicht den Sonnenschein,
Also geht auch Menschensinn
Hinter Gottes Weisheit hin.

Laß zusammen, was Gott fügt,
Der weiß, wies am besten sei:
Unser Denken fehlt und trügt,
Sein Gedank ist mangelfrei,
Gottes Werk hat festen Fuß
Wenn sonst alles fallen muß.

Siehe frommen Kindern zu,
Die im heilgen Stande stehn,
Wie so wohl Gott ihnen thu,
Wie so schön er lasse gehn
Alle Thaten ihrer Händ
Auf ein gutes selges End.

Ihrer Tugend werther Ruhm
Steht in steter voller Blüth,
Wenn sonst aller Liebe Blum
Als ein Schatten sich verzieht,
Und wenn aufhört alle Treu,
Ist doch ihre Treue neu.

Ihre Lieb ist immer frisch
Und verjüngt sich fort und fort,
Liebe zieret ihren Tisch
Und verzuckert alle Wort,
Liebe gibt dem Herzen Rast
In der Müh und Sorgenlast.

Gehts nicht allzeit wie es soll,
Ist doch diese Liebe still,
Hält sich in dem Kreuze wohl,
Denkt, es sei des Herren Will,
Und versichert sich mit Freud
Einer künftig bessern Zeit.

Unterdessen geht und fleußt
Gottes reicher Segenbach,
Speist die Leiber, tränkt den Geist,
Stärkt des Hauses Grund und Dach,
Und was klein, gering und blos,
Macht er mächtig, viel und groß.

Endlich, wenn nun ganz vollbracht,
Was Gott hier in dieser Welt
Frommen Kindern zugedacht,
Nimmt er sie ins Himmelszelt
Und drückt sie mit großer Lust
Selbst an seinen Mund und Brust.

Nun so bleibt ja voller Gunst,
Voller Labsal, Trost und Saft,
Voller Wunder, voller Kunst,
Voller Weisheit, voller Kraft,
Voller Wunder, sag ich noch,
Bleibt der keuschen Liebe Joch.

Frauenlob.

Ein Weib, das Gott den Herren liebt,
Und sich stets in der Tugend übt,
Ist viel mehr Lobs und Liebens werth,
Als alle Perlen auf der Erd.

Ihr Mann darf mit dem Herzen frei
Verlassen sich auf ihre Treu,
Sein Haus ist voller Freud und Licht,
An Nahrung wirds ihm mangeln nicht.

Sie thut ihm Liebes und kein Leid,
Durchsüßet seine Lebenszeit,
Sie nimmt sich seines Kummers an
Mit Trost und Rath, so gut sie kann.

Die Woll und Flachs sind ihre Lust,
Was hierzu dient ist ihr bewußt,
Ihr Händlein greifet selbst mit zu,
Hat öfters Müh und selten Ruh.

Digitized by Google

Sie iſt ein Schifflein auf dem Meer:
Wenn dieſes kommt, ſo kommts nicht leer,
So ſchafft auch ſie aus allem Ort
Und ſetzet ihre Nahrung fort.

Sie ſchläft mit Sorg, iſt früh heraus,
Gibt Futter, wo ſie ſoll, im Haus,
Und ſpeist die Dirnen, derer Hand
Zu ihren Dienſten iſt gewandt.

Sie gürtet ihre Lenden feſt
Und ſtärket ihre Arm' aufs beſt,
Iſt froh, wenns wohl von ſtatten geht,
Worauf ihr Sinn und Herze ſteht.

Wenn Andre löſchen Feur und Licht,
Verlöſchet ihre Leuchte nicht:
Ihr Herze wachet Tag und Nacht
Zu Gott, der Tag und Nacht gemacht.

Sie nimmt den Rocken, ſetzt ſich hin
Und ſchämt ſich nicht, daß ſie ihn ſpinn,
Ihr Finger faßt die Spindel wohl
Und macht ſie ſchnell mit Garne voll.

Sie hört gar leicht des Armen Bitt,
Iſt gütig, theilet gerne mit,
Ihr Haus und alles Hausgeſind
Iſt wohl verwahrt vor Schnee und Wind.

Sie näht, ſie ſtickt, ſie wirkt mit Fleiß,
Macht Decken nach der Künſtler Weiſ',
Hält ſich ſelbſt ſauber, weiße Seid
Und Purpur iſt ihr ſchönes Kleid.

Ihr Mann iſt in der Stadt berühmt,
Beſtellt ſein Amt, wie ſichs geziemt;
Er gebt, ſteht und ſitzt oben an,
Und was er thut iſt wohlgethan.

Ihr Schmuck iſt, daß ſie reinlich iſt,
Ihr' Ehr iſt, daß ſie iſt geküſt't
Mit Fleiße, der gewiß zuletzt
Den, der ihn liebet, hoch ergötzt.

Sie öffnet ihren weiſen Mund,
Thut Kindern und Geſinde kund
Des Höchſten Wort, und lehrt ſie fein
Fromm, ehrbar und gehorſam ſein.

Sie ſchauet, wies im Hauſe geht
Und wie es hie und dorten ſteht,
Sie ißt ihr Brod und ſagt dabei,
Wie ſo groß Unrecht Faulſein ſei.

Die Söhne, die ihr Gott beſcheert,
Die halten ſie hoch, lieb und werth;
Ihr Mann, der lobt ſie ſpat und früh
Und preiſet ſelig ſich und ſie.

Viel Töchter bringen Geld und Gut,
Sind zart an Leib und ſtolz an Muth;
Du aber, meine Kron und Zier,
Gehſt wahrlich ihnen allen für.

Was hilft der äußerliche Schein?
Was iſts doch, ſchön und lieblich ſein?
Ein Weib, das Gott liebt, ehrt und ſcheut,
Das ſoll man loben weit und breit.

Die Werke, die ſie hier verricht't,
Sind wie ein ſchönes, helles Licht,
Sie dringen bis zur Himmelspfort
Und werden leuchten hie und dort.

Pſalm 23.

Der Herr, der aller Enden
Regiert mit ſeinen Händen,
Der Brunn der ewgen Güter,
Der iſt mein Hirt und Hüter.

So lang ich dieſen habe,
Fehlt mirs an keiner Gabe,
Der Reichthum ſeiner Fülle
Gibt mir die Füll und Hülle.

Er läſſet mich mit Freuden
Auf grüner Auen weiden,
Führt mich zu friſchen Quellen,
Schafft Rath in ſchweren Fällen.

Wenn meine Seele zaget
Und ſich mit Sorgen plaget,
Weiß er ſie zu erquicken,
Aus aller Noth zu rücken.

Digitized by Google

Er lehrt mich thun und laſſen,
Führt mich auf rechter Straßen,
Läßt Furcht und Angſt ſich ſtillen,
Um ſeines Namens willen.

Und ob ich gleich vor Andern
Im finſtern Thal muß wandern,
Fürcht ich doch keine Tücke,
Bin frei vom Ungelücke.

Denn du ſtehſt mir zur Seiten,
Schützſt mich vor böſen Leuten,
Dein Stab, Herr, und dein Stecken
Benimmt mir all mein Schrecken.

Du ſetzeſt mich zu Tiſche,
Machſt, daß ich mich erfriſche,
Wenn mir mein Feind viel Schmerzen
Erweckt in meinem Herzen.

Du ſalbſt mein Haupt mit Oele
Und füllest meine Seele,
Die leer und durſtig ſaße
Mit vollgeſchenktem Maße.

Barmherzigkeit und Gutes
Wird mein Herz gutes Muthes,
Voll Luſt, voll Freud und Lachen,
So lang ich lebe, machen.

Ich will dein Diener bleiben
Und dein Lob herrlich treiben
Im Hauſe, da du wohneſt
Und Frommſein wohl belohneſt.

Ich will dich hier auf Erden
Und dort, wo wir dich werden
Selbſt ſchaun, im Himmel droben,
Hoch preiſen, ſing'n und loben.

Tobias Kiel,

geb. in Ballſtädt bei Gotha (1584?), um 1618 Prediger in Eſchenberge, geſt. 1627.

Freudigkeit im Tode.

Herr, Gott, nun ſchleuß den Himmel auf,
Mein Zeit zum End ſich neiget;
Ich hab vollendet meinen Lauf,
Des ſich mein Seel ſehr freuet.
Hab gnug gelitten,
Mich müd geſtritten,
Schick mich fein
Zur ewgen Ruh,
Laß fahren, was auf Erden,
Will lieber ſelig werden.

Wie du mir, Herr, befohlen haſt,
Hab ich mit wahrem Glauben
Mein lieben Heiland aufgefaßt
In mein Arm, dich zu ſchauen.
Hoff zu beſtehen,
Will friſch eingehen
Vom Thränenthal
Zum Freudenſaal;
Laß fahren, was auf Erden,
Will lieber ſelig werden.

Laß mich nur, Herr, wie Simeon
Im Frieden zu dir fahren,
Befiehl mich Chriſto, deinem Sohn,
Der wird mich wohl bewahren,
Wird mich recht führen,
Im Himmel zieren
Mit Ehr und Kron,
Fahr drauf davon.
Laß fahren, was auf Erden,
Will lieber ſelig werden.

Digitized by Google

Andreas Keyher,

geb. 1601 zu Heinrichs im Hennebergischen, gest. den 2. April 1673 in Gotha.

Brunchorsts treuer Gehilfe, der besonders das Schulwesen in Gotha heben half. Früher in Schleusingen und Lüneburg Rektor, wurde er als solcher gleichfalls von Herzog Ernst 1640 nach Gotha berufen. Aus den vielen Nöthen seines Lebens flossen etliche Trostlieder.

Sei zufrieden.

Meine Seele, sei zufrieden,
Warum machst du selbst dir Pein?
Was willt du stets traurig sein?
Gott thut dir sein Hilfe bieten.
Glaube fest, er läßt dich nicht,
Hilft dir mit sein'm Angesicht.

Ach, sagst du, gern will ich glauben,
Lieben, hoffen stetiglich,
Gott vertrauen ewiglich,
Wenn mein Gott sich ließe schauen,
Seiner Gnade Angesicht
Sich vor mir verbürge nicht.

Redst du dies nicht nur vom Munde:
Daß du wolleſt glauben gern,
Fürchten, lieben Gott den Herrn,
Sondern recht aus Herzensgrunde:
Wissen, daß dies Wollen zart
Ist des Glaubens rechte Art.

Hat dir Gott das Wollen geben,
Zum Vollbringen gibt auch Stärk:
Beides ist nur Gottes Werk.
Thue nur nicht widerstreben
Seinem Geist und Christi Wort:
Er hilfts Beides, hier und dort.

Christoph Brunchorst,

geb. 1604 in Erfurt, gest. 1664 in Gotha.

Im Ratzeburger Gesangbuch stehen etliche Lieder dieses Mannes, der dem frommen Herzog Ernst von Gotha bei dessen kirchlichen Bestrebungen und Einrichtungen verdienstvoll zur Seite stand. Ehe er ins Gothaische kam, wo er von 1635 an, zuletzt als Hofprediger, wirkte, war er Pfarrer in Ehreshausen und Superintendent in Eisfeld gewesen. Seine Hauptschrift, aus der auch untenstehendes Gedicht entnommen, heißt: Christliche Vorstellung der hohen geistlichen Anfechtungen, Gotha 1663.

In Anfechtung.

Ach wenn ich, du getreuer Gott,
Die vor'ge Zeit betrachte,
So bin ich voller Angst und Noth,
Verdorr' hie und verschmachte,
Daß es um mich so arg itzt steht
Und mir so gar unglücklich geht,
Weil du von mir gewichen.

Digitized by Google

War ich nicht glücklich, Herr, da du
Mich schütztest mit Genaden?
Ich hatt' an Leib und Seele Ruh;
Kein Mensche durft' mir schaden.
Ich hatte meine Lust und Freud'
An deines Wortes Süßigkeit,
Und konnte freudig beten.

Nun ruh ich weder Tag noch Nacht;
Der Abend und der Morgen
Wird nur mit Kummer zugebracht
Und tausend bösen Sorgen.
Mein Unglück und mein Angstgeschrei
Wird alle Stunden wieder neu:
Es ist um mich geschehen!

Ach wend' doch diese meine Noth,
Und neige dein Gemüthe
In Gnaden zu mir her, mein Gott,
Und laß mich deine Güte
Nach ausgestandner Unglückszeit
Hinwiederum mit Lust und Freud
Und frohem Antlitz schauen.

Alsdann soll meine Freude sein,
Dich ewiglich zu preisen,
Und allen Frommen insgemein
Dein großes Heil zu weisen,
Was du, mein Gott, an mir gethan,
Damit hinfort ein jeder Mann
Dir auch vertrauen lerne!

Michael Frank,

geb. den 16. März 1609 in Schleusingen, gest. den 27. Sept. 1667 in Coburg.

Der Bedeutendste unter den drei Brüdern, welche geistliche Lieder hinterlassen haben. Der Vater war Kaufmann in Schleusingen und starb seiner Familie frühe weg, so daß für Michael die Mittel ausgingen, die Studien fortzusetzen, welche er rühmlichst begonnen hatte. Er schlug sich zum Bäckerhandwerk und gründete darauf sein Geschäft 1626. Dasselbe gerieth aber durch allerlei Mißgeschick ins Stocken und er mußte sich mit Weib und Kindern 1640 nach Koburg flüchten, um daselbst als Handlanger eines Bäckermeisters ein kümmerliches Brod zu verdienen. Etliche Jahre später, 1644, gelang es ihm jedoch mit seinen guten Kenntnissen so weit durchzudringen, daß ihm eine Lehrstelle an der Coburger Stadtschule übergeben wurde. Jetzt fühlte er sich glücklich, seiner poetischen Neigung besser leben zu dürfen, und erreichte mit seinen Dichtungen 1659 sogar den Dichterlorbeer. Folgende 2 Lieder haben ihm hauptsächlich einen bleibenden Namen gegründet. (Geistliches Harfenspiel. Coburg 1657.)

Vergänglichkeit des Irdischen.

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig
Ist der Menschen Leben!
Wie ein Nebel bald entstehet
Und auch wieder bald vergehet:
So ist unser Leben, sehet!

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
Sind der Menschen Tage!
Wie ein Strom beginnt zu rinnen
Und mit Laufen nicht hält innen:
So fährt unsre Zeit von hinnen.

Digitized by Google

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig
Iſt der Menſchen Freude!
Wie ſich wechſeln Stund' und Zeiten,
Licht und Dunkel, Fried' und Streiten:
So ſind unſre Fröhlichkeiten.

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
Iſt der Menſchen Schöne!
Wie ein Blümlein bald vergehet,
Wenn ein rauhes Lüftlein wehet:
So iſt unſre Schöne, ſehet!

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig
Iſt der Menſchen Stärke!
Der ſich wie ein Löw' erwieſen,
Ueberworfen mit den Rieſen,
Den wirft eine kleine Drüſen.

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
Iſt der Menſchen Glücke!
Wie ſich eine Kugel drehet,
Die bald da, bald dorten ſtehet,
So iſt unſer Glücke, ſehet!

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig
Iſt der Menſchen Ehre!
Ueber den, dem man hat müſſen
Heut die Hände höflich küſſen,
Gebt man morgen gar mit Füßen.

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
Iſt der Menſchen Wiſſen!
Der das Wort konnt' prächtig führen
Und vernünftig discuriren,
Muß bald allen Witz verlieren.

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig
Iſt der Menſchen Dichten!
Der, ſo Kunſt hat liebgewonnen
Und manch ſchönes Werk erſonnen,
Wird zuletzt vom Tod erronnen.

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
Sind der Menſchen Schätze!
Es kann Gluth und Fluth entſtehen,
Dadurch, eh wir uns verſehen,
Alles muß zu Trümmern gehen.

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig
Iſt der Menſchen Herrſchen!
Der durch Macht iſt hoch geſtiegen,
Muß zuletzt aus Unvermügen
In dem Grab' erniedrigt liegen.

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
Iſt der Menſchen Prangen!
Der in Purpur hoch vermeſſen
Iſt gleichwie ein Gott geſeſſen,
Deſſen wird im Tod vergeſſen.

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig
Sind der Menſchen Sachen!
Alles, alles, was wir ſehen,
Das muß fallen und vergehen;
Wer Gott fürcht't, wird ewig ſtehen!

Treue gegen Gott.

Sei Gott getreu, halt ſeinen Bund,
O Menſch, in deinem Leben!
Leg dieſen Stein zum erſten Grund,
Bleib ihm allein ergeben;
Denk an den Kauf
In deiner Tauf',
Da er ſich dir verſchrieben
Bei ſeinem Eid,
In Ewigkeit
Als Vater dich zu lieben.

Sei Gott getreu, laß keinen Wind
Des Kreuzes dich abkehren!
Iſt er dein Vater, du ſein Kind:
Was willt du mehr begehren?
Dies höchſte Gut
Macht rechten Muth;
Kann ſeine Huld dir werden:
Nichts beſſer iſt,
Mein lieber Chriſt,
Im Himmel und auf Erden.

Digitized by Google

Sei Gott getreu von Jugend auf,
Laß dich kein' Luſt noch Leiden
In deinem ganzen Lebenslauf
Von ſeiner Liebe ſcheiden.
Sein' alte Treu
Wird täglich neu,
Sein Wort ſteht nicht auf Schrauben;
Was er verſpricht,
Das bricht er nicht:
Das ſollt du kühnlich glauben.

Sei Gott getreu, ſein liebes Wort,
Standhaftig zu bekennen;
Steh feſt darauf an allem Ort,
Laß dich davon nicht trennen.
Was dieſe Welt
In Armen hält,
Muß alles noch vergehen;
Sein liebes Wort
Bleibt ewig fort
Ohn' alles Wanken ſtehen.

Sei Gott getreu bis in den Tod,
Und laß dich nichts abwenden:
Er wird und kann in aller Noth
Dir treuen Beiſtand ſenden;
Und käm' auch gleich
Das hölliſch' Reich
Mit aller Macht gedrungen,
Wollt' auf dich zu,
So gläube du,
Du bleibeſt unbezwungen.

Wirſt du Gott alſo bleiben treu,
Wird er ſich dir erweiſen,
Daß er dein lieber Vater ſei,
Wie er dir hat verheißen,
Und eine Kron'
Zum Gnadenlohn
Im Himmel dir aufſetzen;
Da wirſt du dich
Fort ewiglich
In ſeiner Treu' ergötzen.

Sebaſtian Frank,

geb. im Januar 1606 zu Schleuſingen, geſt. den 12. April 1668 in Schweinfurt.

Michaels älterer Bruder brachte es zum Studiren, durchlief die Univerſitäten Straßburg und Leipzig, bekleidete ſodann in und bei Breslau Hauslehrerſtellen, wurde 1632 Inſpektor beim Gymnaſium in Schleuſingen, 1634 Pfarrer zu Leuchtersbach im Bisthum Fulda, von hier durch die unglückliche Schlacht bei Nördlingen verſcheucht 1636 Pfarrer in Geroda und Platz (Franken), endlich Diaconus in Schweinfurt 1660. Sein Leben wimmelt von Kriegselend aller Art, Plünderungen, Krankheiten, Hungersnöthen ꝛc. — Der jüngſte Bruder, Peter, war Paſtor in Gleuſſen (Coburg): ſeine Lieder haben ſich am wenigſten im Gebrauch der Gemeinde erhalten.

Hingabe an Gott.

Hier iſt mein Herz! Herr, nimm es hin;
Dir hab ich mich ergeben.
Welt, immerfort aus meinem Sinn
Mit deinem ſchnöden Leben!
Dein Thun und Tand
Hat nicht Beſtand;
Das bin ich worden innen.
Drum ſchwingt aus dir
Sich mit Begier
Mein freier Geiſt von hinnen.

Digitized by Google

Gott iſt mein allerbeſtes Gut;
Nach ihm ſteht mein Verlangen.
Ach könnt ich doch mit frohem Muth
Nur meinem Gott anhangen!
Ach, daß mir doch
Das Sündenjoch
Vom Hals wär' abgenommen,
Daß ich einmal
In ſeinen Saal
Des Himmels möchte kommen!

Ich ſehe doch, daß in der Welt
Und allen ihren Sachen,
Was ſie von Gütern in ſich hält,
Ja gar nichts iſt zu machen.
Ihr Gut verſchwind't
Wie Staub und Wind;
Ihr' Luſt die muß zerſtieben?
Nur Gott, mein Schatz,
Behält den Platz
Und bleibet unvertrieben.

Was mag doch wohl die Urſach ſein,
Daß ich mich ſo bethöret?
Die Sünd', die mich genommen ein,
Hat meinen Sinn verkehret,
Daß ich allhier
Mich, Gott, von dir
Hab öfters laſſen trennen:
Dies laſſe mich,
Ich bitte dich,
Mit ſteter Reu erkennen.

Gib, daß ich meine Sinn' zu dir
Hinauf gen Himmel ſchwinge
Mit Lieb' und wahrer Glaubensgier,
Und mich in keinem Dinge
Erfreue hier,
Als nur in dir,
Gott, meiner Seelen Leben;
Du allermeiſt
Kannſt meinem Geiſt
Die beſte Sätt'gung geben.

Drum immer hin, was flüchtig iſt!
Ich will es laſſen fahren;
Gott einig hat mein Herz durchſüßt:
Der wird mich wohl bewahren,
Daß ich den Pracht
Der Welt nicht acht',
Vielmehr nur ihn verlange,
Mit dankbar'm Muth,
Das höchſte Gut,
Und ewig ihm anhange.

Andreas Heinrich Buchholtz,

geb. den 25. Nov. 1607 zu Schöningen im Herzogthum Braunſchweig, geſt. daſ. den 20. Mai 1671.

Er konnte vor dem Kriege ſchwer irgendwo zur Ruhe kommen. Nachdem ihn ſein Vater, Superintendent, zum Studium der Theologie nach Wittenberg gebracht hatte, mußte er 2 Jahre darauf 1630 ins Vaterhaus zurückfliehen und überkam in Schöningen das Conrectorat. Von ihm aus rückte er 1637 zum Rector des Gymnaſiums in Lemgo vor, wurde aber aufs Neue verjagt und fand in Rinteln als Profeſſor der ſchönen Künſte, ſpäter der Theologie, ein Aſyl. Im Jahre 1647 erhielt er den Ruf als Coadjutor der Kirche in Braunſchweig und wurde endlich im Jahre 1663 Oberhofprediger daſelbſt. — Er verfaßte ſehr viele Lieder, von denen aber ſehr wenige in den Geſangbüchern Aufnahme fanden. (Teutſcher poetiſcher Pſalter 1640. Geiſtliche teutſche Poemata 1640 ꝛc.) Vornehmlich ſchrieb er auch 2 große Romane, fromm und gelehrt nach Art der Zeit: Herkules und Valiſca, Herculiscus und Herculadiſla.

Digitized by Google

Das ſorgenfreie Herz.

Kommt, laßt uns doch anhören
Die Vögel durch den Wald,
Wie ſie den Schöpfer ehren,
Daß Berg und Thal erſchallt!
Sie ſingen ohne Sorgen,
Sind freudig, denken nicht,
Ob ihnen auch den Morgen
Dies oder das gebricht.

Sie trachten nicht nach Schätzen
Durch Sorgen, Müh und Streit.
Der Wald iſt ihr Ergötzen;
Die Federn ſind ihr Kleid.
Ihr Tiſch iſt ſtets gedecket;
Sie ſind gar wohl vergnügt,
Weil Jedes, was ihm ſchmecket,
So viel ihm noth iſt, kriegt.

Sie bauen kleine Neſte,
Nicht große Scheunen auf,
Sind nirgends Fremd' und Gäſte;
Sie kaufen guten Kauf.
Es ſingt dafür ein Jeder,
So gut er kann und mag,
Dem Wirthe ſchöne Lieder
Hindurch den ganzen Tag.

Der Menſch ſchlägt ſich mit Grillen,
Iſt dummer als das Vieh,
Sieht nicht auf Gottes Willen,
Und macht ihm ſelbſten Müh.
„Was, ſpricht er, werd ich eſſen?
Was trink ich Armer doch?
Der Herr hat mein vergeſſen."
O Menſch, Gott lebet noch!

Der dieſe Thierlein ſpeiſet
Und durch die Winterzeit
Ihr Körnlein täglich weiſet,
Wenn Alles liegt beſchneit:
Wie ſollte der nicht geben,
Was dir vonnöthen iſt,
Den Unterhalt zum Leben?
Trau ihm nur als ein Chriſt.

Kommt, die ihr Gott nicht trauet,
Daß er euch kleiden kann!
Geht hin aufs Feld, und ſchauet
Die ſchönen Lilien an.
Wer hat je ſo geſtutzet?
Wenn König Salomon
Aufs Beſte ſich geputzet,
War er doch nicht ſo ſchön.

Man ſieht ſie nimmer ſpinnen;
Doch ſind ſie ſo geſchmückt,
Daß aller Künſtler Sinnen
Hierüber wird entzückt.
Der Herr, der ſolchermaßen
Den Blumen Kleider gibt,
Wird unbekleid't nicht laſſen
Den Menſchen, den er liebt.

Auf ihn will ich feſt bauen;
Ich weiß, er läßt mich nicht.
Ihm will ich es vertrauen,
Wenn etwas mir gebricht
Ich ſorge nicht für Morgen,
Noch was ich jetzt verzehrt,
Und laſſe den blos ſorgen,
Der alle Welt ernährt.

Ergebung.

Kehre doch nun einmal wieder,
Liebe Seel, und ſuche Ruh:
Lege alle Sorgen nieder
Und gedenke, wie doch du
Deinem Gott in Tod und Leben
Willſt zu eigen dich ergeben.

Du haſt ja genug geſehen
Alles Eitle in der Welt:
Es wird dorten nichts beſtehen,
Was dir hier ſo wohl gefällt.
All dein Freude, all dein Lachen
Wird dir eitel Herzleid machen.

Digitized by Google

Ei, ſo laß doch Alles fahren,
Was ſo nicht- und flüchtig iſt,
Suche dich mit dem zu paaren,
Deß du ſchon ganz eigen biſt,
Der durch ſeinen Tod und Sterben
Dich erlöſet vom Verderben.

O Herr Jeſu, meine Liebe,
Nimm du mich doch wieder an,
Gib, daß ich mich recht betrübe,
Wenn ich dich nicht lieben kann,
Laß mein Sinnen und mein Dichten
Nur allein zu dir ſich richten.

Bleib du mir in meinem Herzen,
Sei du meine Lieb und Luſt;
So in Freuden wie in Schmerzen
Drücke mich an deine Bruſt,
Küſſe mich mit deinem Munde
In der letzten Todesſtunde.

Hab ich gleich es oft verſehen
Und mich abgewandt von dir,
So wirſt du mich nicht verſchmähen,
Wenn ich vor der Gnadenthür
Mich dir lege zu den Füßen
Und Bußthränen laſſe fließen.

Ich bekenne meine Sünde,
Ich beklage meine Zeit.
Ach, wie mancher Tag und Stunde
Iſt vollbracht in Eitelkeit!
Nun ich ſoll dir Rechnung geben,
Wie ich hab geführt mein Leben.

Ach, ſei gnädig und verſchone,
Geh mit mir nicht ins Gericht,
Sondern mir aus Gnaden lohne!
Und was Gutes mir gebricht,
Wolleſt du durch dich erſetzen,
Und mich als dein eigen ſchätzen.

Ich bin dein und will es bleiben:
Herze, Seele, Muth und Sinn
Soll kein Leid noch Freud abtreiben;
Nimm mich gnädig zu dir hin,
Laß mich in der Liebe ſterben
Und das Himmelreich ererben!

David Bernhard Meder,

um die Mitte des Jahrhunderts Pfarrer zu Zſcheplin im Leipziger Kreiſe.

Sehnſucht nach dem Frieden.

Wann, ach wann wird doch erſcheinen
Der gewünſchte Friedenstag,
Und ſich ſtillen unſer Weinen
Auf ſo lange Klag' und Plag',
Auf unbillig-grimmen Streit
In der theuren Chriſtenheit?
Ach, daß ich doch hören ſollte,
Daß Gott Fried' ausſprechen wollte!

Güldner Friede, wieder blicke!
Du haſt uns verlaſſen ganz.
Kehre wieder und erquicke
Land und Stand mit deinem Glanz!
Brich herfür, du Himmelskind,
Daß man dich auf Erden find'!
Ach, daß ich doch ꝛc.

Wie ſo lieblich-ſchöne grünet
Alles bei der ſüßen Ruh,
Da man ſeinem Höchſten dienet
Ungehindert immerzu,
Da die Friedensboten ſchön
Auf den Gottes-Höhen gehn!
Ach, daß ich doch ꝛc.

Guter Ordnung wird gepfleget
In gemeinem Regiment,
Recht und Billigkeit erwäget;
Wahrheit bleibet ungeſchänd't.
Fried' und Recht ſich küſſen ſatt,
Und umfahen Dorf und Stadt.
Ach, daß ich doch ꝛc.

Digitized by Google

Alle Höf' und Hütten lachen,
Sehen neu bekleidet aus;
Feld' und Wälder luſtig wachen,
Und es ſtehet wohl ums Haus.
Kinder man zur Schule führt,
Und Geſinde recht regiert.
Ach, daß ich doch ꝛc.

Alle Länder ſich ergötzen
An der edlen Sicherheit,
Sind gemehrt mit Gold und Schätzen,
Schweigen von Verluſt und Leid;
Man mag ſchiffen auf der See,
Pflügen in der Au' und Höh'.
Ach, daß ich doch ꝛc.

Du Beherrſcher aller Herren,
Laß einmal erbitten dich!
Laß die Länder nah und ferren
Wieder ruhen gnädiglich!
Hilf, daß nicht der Heil'gen Sinn
Fall' auf eine Thorheit hin!
Ach, daß ich doch ꝛc.

Gott, du biſt von höchſter Stärke,
Du kannſt immer helfen noch;
Ach erweis es jetzt im Werke.
Und nimm weg das Haderjoch!
Laß uns frei von Kriegespein
Doch im Friede ſchlafen ein,
Oder noch im Tode hören,
Daß du Friede willt beſcheeren!

Wann, ach wann wird doch erſcheinen
Der gewünſchte Friedenstag,
Und ſich ſtillen unſer Weinen
Auf ſo lange Klag' und Plag'!
Ach Gott, will's allhier nicht ſein:
So nimm uns in Himmel ein,
Daß wir in der Friedensfeſte
Dir lobſingen auf das Beſte!

Georg Werner,

geboren zu Anfang des Jahrhunderts (nach Einigen 1607) zu Bopfingen in Württemberg, geſtorben den 28. September 1671.

Er wurde in ſeinem 27. Jahre Profeſſor der Rechte in Helmſtädt und ſpäter wolfenbüttelſcher Hofgerichtsaſſeſſor. Von ihm erſchienen 1638 hundert Pſalmen in Königsberg. Ein Namensbruder von ihm war um dieſelbe Zeit Diaconus in Königsberg und gab 1643 ein Geſangbuch heraus: daher Verwechslungen aufkamen, die nicht immer genau zu ſchlichten ſind.

Dank für die Wiederkehr des Friedens.

Ihr Alten mit den Jungen,
Erhebet eure Zungen,
Lobt Gott mit ſüßem Klang!
Den Himmelskönig preiſet,
Der uns den Fried' jetzt weiſet;
Gebt ſeinem Namen Ehr' und Dank!

Du Vaterland, beſchweret,
Von Feinden ausgezehret,
Verwüſtet hie und da,
Lob' Gott! den Krieg er endet,
Und alles Unglück wendet;
Von Herzen ſing' Alleluja!

Ihr, die vordem geplaget,
Von Haus und Hof verjaget,
Seid dankbar immerdar!
Der Feind mit Schwert und Bogen
Iſt nunmehr abgezogen;
Nehmt wieder ein, was euer war!

Digitized by Google

Der Krieg iſt weggenommen,
Der Fried' iſt wiederkommen;
Gott ſei Lob, Ehr' und Preis!
Jetzt ſcheinet uns die Sonne
Und bringt nach Trauren Wonne;
Drum, Preußen, lobe Gott mit Fleiß!

Groß ſind, Herr, deine Gaben,
Die wir empfangen haben
Von deiner milden Hand;
Zu vielen tauſend Malen
Kann man ſie nicht bezahlen,
Die du uns allen zugewandt.

Wir bitten deine Treue:
Den Frieden uns verleihe,
Herr Gott, zu unſer Zeit!
Wir wollen dafür oben
Mit allen Engeln loben
Dein' Ehr' und große Herrlichkeit.

Neujahrslied.

Nun treten wir ins neue Jahr:
Herr Jeſu, rett uns aus Gefahr,
Wend ab in dieſer böſen Zeit
Krieg, Theurung, Peſt und alles Leid!
Wir bitten, laß dir insgemein
Die drei Hauptſtänd befohlen ſein!
Gib uns dein Wort und Sakrament
Im Lande bis an unſer End.
Bekrön das Jahr mit deiner Güt
Und uns mit Segen überſchütt!
Daß Solches Amen ſei und wahr,
Von Herzen wünſcht der Chriſten Schaar.

Weihnachtslied.

Ihr Chriſten auserkoren,
Hört gute neue Mähr;
Der Heiland iſt geboren,
Er kommt auf Erden her!
Deß freuen ſich dort oben
Der heilgen Engel Schaar,
Die Gott den Vater loben
Deswegen immerdar.

So ſingen ſie mit Schalle:
Ihr Chriſten insgemein,
Freut euch von Herzen alle
Ob dieſem Kindelein!
Euch, euch iſt es gegeben,
Euch iſt das Heil bereit,
Daß ihr bei Gott ſollt leben
In ſteter Seligkeit.

Kein Menſch ſich ja betrübe,
Denn dieſes Kindelein
Euch bringet Fried und Liebe;
Was wollt ihr traurig ſein?
Den Himmel er dem ſchenket,
Der an ihn glaubet feſt.
An dieſen Schatz gedenket:
Er iſt der allerbeſt.

Nun ſeid ihr wohl gerochen
An eurer Feinde Schaar;
Denn Chriſtus hat zerbrochen,
Was euch zuwider war:
Tod, Teufel, Sünd und Hölle
Jetzt liegen ganz geſchwächt,
Gott gibt die Ehrenſtelle
Dem menſchlichen Geſchlecht.

Drum wir auch nun dich loben,
Jeſu, zweiſtammger Held,
Daß du herab von oben
Biſt kommen in die Welt.
Komm auch in unſre Herzen
Und bleibe für und für,
Daß weder Glück noch Schmerzen
Uns trennen ab von dir.

Digitized by Google

Johann Frenzel,

geboren den 8. Mai 1609 zu Annaberg in Sachsen, gest. 1674 im Stifte Zeitz.

Nach Vollendung seiner theologischen Universitätsstudien in Leipzig wandte er sich vorherrschend den schönen Wissenschaften zu, errang den Lorbeer und eine Professur der Dichtkunst im kleinen Fürstencollegium: zuletzt war er Canonikus im Stifte Zeitz. Viele Todeserinnerungen in seinem äußern Leben, Krankheiten, Kriegsunfälle ꝛc. machten ihm den Umgang mit dem Tod zu einem Grundzug seines innern Lebens. Was es bedeuten sollte, daß er sich vor Abfassung eines Gedichtes auf dem Boden wälzte, ist schwer zu sagen. Das folgende Lied aus seinen „Zehn andächtigen Bußgesängen" ist eine Verarbeitung Joh. Arndtischer Gedanken.

Bei Gewittern [1]).

Herr Zebaoth, du starker Held,
Sehr prächtig ausgeschmücket,
Dem alle Welt zu Fuße fällt,
Und sich mit Zittern bücket
Vor der so hohen Majestät,
Die über alle Himmel geht
Und allenthalben herrschet!

Wir hören, daß sich deine Macht
In dicken Wolken reget,
Daß dort und da dein Donner kracht,
Bald tief ins Erdreich schläget;
Wir sehen, daß aus deinem Sitz
Herniederfährt der schnelle Blitz
Bei starken Wassergüssen.

Hierüber will uns Muth und Sinn
Fast ganz und gar versinken,
Wir wissen nicht wo aus und hin,
Weil du mit bloßem Winken,
Ja stracks durch deine jähen Pfeil',
Als Hagel, Blitz und Donnerkeil',
Uns könntest all verderben.

Doch aber, Herr, Herr, denke nicht,
Gedenke nicht der Sünden,
So wir gethan; laß im Gericht
Den starken Eifer schwinden!
Die Gnade hebe sich empor,
Und gehe deinem Rechte vor,
Sonst ists um uns geschehen.

Laß uns den harten Donnerschlag
Die Glocke sein zur Buße,
Damit, wenn nun dein jüngster Tag
Sich stellt auf schnellem Fuße,
Wir allesammt bereitet sein,
Und uns dein heller Gnadenschein
Mit höchster Freud umgebe.

Halt über uns die starke Hand,
Und laß dir unsre Habe,
Auch alle Früchte auf dem Land,
Als deine Gnadengabe
Befohlen sein; wir wollen dir
Herr Gott, du Helfer für und für,
Mit Dank entgegen gehen.

[1]) Wird hier verkürzt nach dem württemb. Gesangbuch gegeben.

Digitized by Google

Johann Olearius,

geboren den 17. Sept. 1611 in Halle, geſtorben den 14. April 1684 in Weiſſenfels.

Von der Menge ſeiner geiſtlichen Lieder (Geiſtliche Singekunſt, Leipzig 1672) gelang es wenigen, ſich im Herzen der Gemeinde feſtzuſetzen: es fehlt ihnen zwar nicht an einem erbaulichen und gefälligen Ton, wohl aber an eigentlich poetiſcher Kraft. — Johann Olearius war Superintendent in Querfurt, Hofprediger in Halle, Oberhofprediger in Weiſſenfels.

Am Feſt der heiligen Dreieinigkeit.

Gelobet ſei der Herr, mein Gott, mein Licht, mein Leben,
Mein Schöpfer, der mir hat mein Leib und Seel gegeben,
Mein Vater, der mich ſchützt von Mutterleibe an,
Der alle Augenblick viel Guts an mir gethan.

Gelobet ſei der Herr, mein Gott, mein Heil, mein Leben,
Des Vaters liebſter Sohn, der ſich für mich gegeben,
Der mich erlöſet hat mit ſeinem theuren Blut,
Der mir im Glauben ſchenkt das allerhöchſte Gut.

Gelobet ſei der Herr, mein Gott, mein Troſt, mein Leben,
Des Vaters werther Geiſt, den mir der Sohn gegeben,
Der mir mein Herz erquickt, der mir gibt neue Kraft,
Der mir in aller Noth Rath, Troſt und Hilfe ſchafft.

Gelobet ſei der Herr, mein Gott, der ewig lebet,
Den alles lobet, was in allen Lüften ſchwebet,
Gelobet ſei der Herr, deß Namen heilig heißt,
Gott Vater, Gott der Sohn, und Gott der werthe Geiſt.

Dem wir das Heilig jetzt mit Freuden laſſen klingen,
Und mit der Engelſchaar das Heilig, Heilig ſingen,
Den herzlich lobt und preiſt die ganze Chriſtenheit,
Gelobet ſei mein Gott in alle Ewigkeit!

Sonntagsandacht.

Ich danke dir, mein Gott, daß du mir haſt gegeben
Den Sabbath, daß ich dir kann hier zu Ehren leben,
Regiere du mein Herz, ſteh mir bei früh und ſpat,
In allem meinem Thun, gib ſelber Rath und That.

Laß mein Vorhaben ſtets auf deine Augen ſehen,
Die alles ſehen, was ich thu, was ſoll geſchehen,

Digitized by Google

Laß mein Gedanken ſtets auf dieſer Probe ſtehn,
Gott ſiehts, Gott hörts, Gott ſtrafts, du kannſt ihm nicht entgehn.

Lehr mich bedenken wohl in allen meinen Sachen,
Iſts denn auch recht? Wenn ichs der Welt gleich wollte machen,
Iſts denn auch recht? Obs gleich die Menſchen ſehen nicht,
Iſts recht für Gott? Iſts recht für Gottes Angeſicht?

Behüte Leib und Seel vor allen Sündenplagen,
Laß mein Gewiſſen nicht mich ſelbſt erſchrecklich nagen,
Sei du mein ſtarker Schutz, mein Jeſus, bleib bei mir,
Ach weiche nimmermehr, erhalt mich ſtets bei dir.

Treib allen Hochmuth aus, laß Demuth mich regieren,
Laß dieſen Ehrenſchmuck mich nimmermehr verlieren,
Welt bleibt doch Welt, die Welt drückt, haßt, die lieben dich,
Du kennſt die deinen, du erhöhſt ſie ewiglich.

Wenn dieſes Elend aus, wenn alle Angſt und Plagen,
Wenn alle Sorgen aus, ſammt aller Furcht und Zagen,
So folgt der Sabbath dort, der wird erquicken mich,
Erhöre mich, mein Gott, erfreu mich ewiglich. Amen.

Martin Geier,

geb. 1614 in Leipzig, geſt. 1680 in Freiberg.

Zuerſt bekleidete er die Profeſſur der morgenländiſchen Sprachen in Leipzig, dann wurde er Diaconus an St. Thomä, Doktor der Theologie und Superintendent daſelbſt, zuletzt kam er noch als Oberhofprediger und Kirchenrath nach Dresden. Ein ungewöhnliches Predigertalent, das von einer gleichfalls ungewöhnlichen Gelehrſamkeit nicht gehemmt, ſondern nur bedient wurde. Als ihn der Schlag traf, ſagte er zu der Umgebung, die ſich mit ihm zu ſchaffen machte: „Stört mich nicht, meine Seele iſt ſchon bei Gott". — Seine neun geiſtlichen Lieder bilden einen Anhang zu der Schrift: Todesgedanken, Dresden 1681.

Rechte Gottesliebe.

Ich liebe dich, mein Herr und Gott;
Dein bin ich lebend und auch todt.
Frei ſein begehr' ich nicht ohn' dich;
Dir unterwerf' ich gänzlich mich.

Nimm mein Gedächtniß und es lenk,
Daß es an dich allein gedenk';
Nimm den Verſtand, gib ihm das Licht,
Daß dir zur Ehr' er alles richt'.

Mein Will ſei dein, und deiner mein;
Denn dein und mein ſoll Ein Will' ſein.
Was Gott will, das gefällt auch mir;
Nichts will ich, was mißfället dir.

Digitized by Google

Nimm hin, o Herr, dein iſt die Gab' —
Was ich nur bin und was ich hab'.
Mach du damit, wie dirs gefällt;
Dir ſei es völlig heimgeſtellt.

Nur deine Gnad', nur deine Lieb',
O Gott, mein Herr, dagegen gib!
Mit der will ich zufrieden ſein,
Wenn ich nur dein bin und du mein.

Ich lieb dich, Herr: doch nicht darum,
Daß ich durch Lieb in Himmel komm;
Nicht weil dort in der Höllenpein,
Die dich nicht lieben, ſtrafbar ſein.

Du, Herr, biſt ja wohl liebenswerth;
Für mich traf dich das Racheſchwert!
Sollt' ich denn nun nicht lieben dich,
Der du ſo theuer kaufteſt mich?

Wenn ſchon kein Höll' noch Himmel wär'
Doch ich zu lieben dich begehr;
Umſonſt, um Nichts! Gleichwie du mich,
O Gott, geliebt, ſo lieb ich dich.

Dich lieb ich jetzt auch bis in Tod,
Nur drum, weil du mein Herr und Gott,
Weil du mein Heiland, und ich dein,
Hoff' ich, dein Erbe dort zu ſein.

Otto von Schwerin,

geb. den 8. März 1616 in Stettin, geſt. den 8. Juni 1679 in Berlin.

Der große Kurfürſt zeichnete ihn durch ein Vertrauen aus, das ihn nicht nur zum erſten Miniſter, ſondern faſt zum Mitregenten machte. Die Kurfürſtin behandelte ihn als ihren beſten Freund. Beide übergaben ihm auch die Erziehung der Prinzen. Er nahm den Ruhm eines frommen, edeln Mannes ins Grab mit. Ob er wirklich, wie vermuthet wird, die Gedichte der Kurfürſtin für den Druck fertig gemacht oder geglättet habe, ſteht dahin. Außer dem folgenden, wiſſen wir von ihm ſelbſt kein Lied.

Gebet eines Greiſen.

Mein Alter tritt mit Macht herein:
Der Augen Licht verliert den Schein,
Das Haupt bückt ſich hinab zum Grabe,
Das Haar wird weiß, die Füße ſchwer;
Erwäg ich dann, wie ich bisher,
Gerechter Gott, gelebet habe,
So werd ich angſt- und ſchreckenvoll,
Und weiß nicht, wo ich bleiben ſoll.

Der Tod ruft ſelbſt mir öfters zu:
„Wohin, verwegener Sünder, du?
Wann wirſt du andern Sinnes werden?
Wie lang gehſt du dem Eiteln nach,
Dem Traum, der Schmink', dem Ungemach?
Dem Schatten dieſer falſchen Erden?
Merkſt du nicht, daß den Flüſſen gleich
Die Jahrszeit unvermerkt hinſchleicht?"

„Bedenke, daß du jetzo ſchon
Wirſt vor den ſtrengen Richterthron
Des großen Gottes kommen müſſen,
Der dir all deine Werk und Wort,
Ja auch des Herzens tiefſten Ort
Wird richtig aufzudecken wiſſen?
Haſt du auf den nicht hier geſehn,
Wie wirſt du dort vor ihm beſtehn?"

Dies, großer Gott, ach alles dies
Hält mein Herz mehr als für gewiß,
Und wünſchet ſehnlich, daß mein Leben
Dir recht zu Dienſt und Willen ſei:
Sieh aber, wie ich mich dabei
Umſonſt bemühe zu erheben;
Der ſchwere Weltſinn hält mich an,
Daß ich nicht aufwärts kommen kann.

Digitized by Google

Ach liebſter Jeſu, einger Hort,
Hilf du mit deiner Hilf mir fort,
Und biete mir die Hand der Gnaden:
Du haſt zuvor durch deinen Tod
Mich meiner ſchweren Todesnoth
Und des zukünftgen Fluchs entladen;
Gib, o mein Leben, nimmermehr,
Daß ich mir ſelbſt mein Heil zerſtör!

Laß von der Welt Betrug und Schein
Mich gänzlich abgewendet ſein,
Und dir, mein Heiland, feſt anhangen;
Entbind mich bald der großen Laſt,
Womit der Leib die Seel umfaßt,
Und wie im Kerker hält gefangen;
Und ſetze ſie rein, froh und frei,
Dem Chor der heiligen Engel bei.

Da werd ich dir, mein Heil, hiefür,
Und, großer Himmelsvater, dir
Nebſt deinem heilgen Geiſt lobſagen,
O du, der Deinen Schutz und Port,
O Jeſu, nimm in Acht mein Wort,
Und laß mich ſo in dir betagen!
Mein Morgen war der Welt gemein,
Der Abend ſoll dein eigen ſein!

Johann Maukiſch,

geboren den 14. Auguſt 1617 zu Berthelsdorf bei Freiberg im Meißner Gebiet, geſtorben den 8. Juni 1669 in Danzig.

Wie ſein Vater Geiſtlicher war, verfolgte er eine geiſtliche Laufbahn: ſtudirte von 1638 an in Leipzig Theologie, wurde derſelben Profeſſor in Danzig 1651 und verſah daneben das Rektorat am Gymnaſium, auch das Predigtamt an der Dreifaltigkeitskirche daſelbſt. Er gab 1656 eine Sammlung Gedichte heraus: Lobſingende Herzensandacht über die Evangelie ꝛc., theilweiſe ächt Empfundenes enthaltend.

Sanftmuth.

Ach Jeſu, gib mir ſanften Muth,
Nach deinem Wort zu leben!
Ich bin ein ſchwaches Fleiſch und Blut,
Und ſollte dahin ſtreben,
Zu üben Rach und halten Zorn?
Wie kann ein Chriſt, ein guter Born,
Solch bitter Waſſer geben?

Es hat Ein Vater uns gemacht
Zu Gottes lieben Kindern;
Es hat Ein Herr das Leben bracht
Uns ganz verſtorbnen Sündern;
Ein guter Geiſt uns auch regiert
Und zu des Himmels Freude führt,
Wenn wir ihn nicht verhindern.

Wie kann ich doch als Gottes Kind
Den ſchwachen Bruder haſſen,
Da mir ſo große Schulden ſind
Von meinem Gott erlaſſen?
Soll nicht auch mein Herz ſein bereit,
Aus rechter Lieb und Einigkeit
Den Bruder zu umfaſſen?

Komm, Bruder, komm! reich her die Hand,
Mein Herze dirs vergibet;
Laß deinen Zorn nicht ſein entbrannt!
Ein Chriſt den andern liebet.
Wer wie ſein lieber Meiſter thut,
Der brennet von der Liebe Gluth,
Und ſich an ihr ſtets übet.

Wir ſollen tragen all' Ein Joch,
Weil wir uns Glieder nennen;
Was wollen ſich die Glieder doch
An einem Leibe trennen?

Digitized by Google

An rechter Lieb und Freundlichkeit
Kann man den Chriſten allezeit
Als Gottes Kind erkennen.

Wir haben alle Gottes Gnad'
In Einem Herrn zu finden;
Ein gnadenreiches Waſſerbad
Und Born wäſcht uns von Sünden;
Ein Fleiſch und Blut uns alle ſpeiſt:
Wie ſoll nicht auch Ein Herz und Geiſt
Uns alleſammt verbinden?

Da wir nun haben Einen Geiſt,
Wie kannſt du Racha ſprechen?
Da dein Leib Gottes Tempel heißt,
Wie kann ich ihn zerbrechen?
Ach Bruder, laß uns zürnen nicht,
Daß uns nicht treffe das Gericht;
Gott möcht' ſich an uns rächen.

Du aber, Herr, erwecke mich
Durch deines Geiſtes Triebe!
Mit Lindigkeit erweiſe ſich
Am Feinde ſelbſt die Liebe;
Ein gütger Sinn und ſtiller Muth
Iſt auf des Gegners Haupt wie Gluth:
Wer da feindſelig bliebe?

Fällt Jemand, ſtrauchelt, und begeht,
Was nimmer iſt zu loben:
Wenn mir der Wind zuwider weht,
Sollt ich mit Zürnen toben?
Gib, Jeſu, daß ich allezeit,
Entfernt von aller Bitterkeit,
Ablege Sanftmuthsproben.

Johann Flittner,

geboren den 1. Nov. 1618 zu Suhla im Hennebergiſchen, geſtorben den 7. Jan. 1678 in Stralſund.

Vom Jahre 1646 an war er lebenslange Diaconus in Grimmen bei Greifswalde. Es gehörte nämlich zu ſeinen Prüfungen, daß er trotz aller Tüchtigkeit und Beliebtheit bei der Gemeinde niemals zum Stadtpfarrer vorrücken durfte, obgleich die Stelle mehrmals offen war. Dafür wurden ihm allemal Stadtpfarrer vorgeſetzt, mit welchen er trotz aller Friedliebe nicht in ein freundliches Verhältniß kommen konnte. Der Krieg zwang ihn auch mehrere Male zur Flucht. Während einer ſolchen, ungefähr 1659, verfaßte er ſein „himmliſches Luſtgärtlein", deſſen Gedichte bereits die weichere Tonart anſchlagen. Auf einer Flucht gab er auch endlich, herzlich ſatt und matt, den Geiſt auf.

Freude an Jeſu.

Jeſu, meines Herzens Freud',
Süßer Jeſu,
Meiner Seelen Seligkeit,
Süßer Jeſu,
Des Gemüthes Sicherheit,
Süßer Jeſu,
Jeſu, ſüßer Jeſu!

Tauſendmal gedenk ich dein,
Mein Erlöſer,
Und begehre dich allein,
Mein Erlöſer,
Sehne mich, bei dir zu ſein,
Mein Erlöſer,
Jeſu, mein Erlöſer.

Digitized by Google

Nichts iſt lieblichers als du,
Liebſte Liebe;
Nichts iſt freundlichers als du,
Milde Liebe;
Auch iſt ſüßers nichts als du,
Süße Liebe,
Jeſu, ſüße Liebe!

Weide mich und mach mit ſatt,
Himmelsſpeiſe!
Tränke mich! mein Herz iſt matt,
Seelenweide!

Sei du meine Ruh und Statt,
Ruh der Seelen!
Jeſu, Ruh der Seelen!

Ich bin krank; komm, ſtärke mich,
Meine Stärke!
Ich bin matt, erquicke mich,
Süßer Jeſu!
Wenn ich ſterbe, tröſte mich,
Du mein Tröſter!
Jeſu, du mein Tröſter!

Johann Preuß,

geb. 1620 in Guben, geſtorben nach 1687 in Seleho (brandenburgiſches Dorf an der ſchleswigiſchen Grenze).

Nachdem er, eines Weißgerbers Sohn, in Preußen und Holland ſtudirt hatte, brachte er ketzeriſche Anſichten in Betreff der Dreieinigkeit mit nach Haus und wandte ſich, derſelben wegen fortgewieſen, nach Polen, wo die Antitrinitarier reichlich vertreten waren. Als ein Theil von ihnen den Kurfürſten Friederich Wilhelm um die Erlaubniß bat, ſich in Preußen niederzulaſſen, und ſie eine Freiſtätte in der Neumark angewieſen erhielten, ſchloß er ſich dieſem Zuge an und blieb in Seleho als Prediger einer unitariſchen Gemeinde. — Er hat mehrere poetiſche Schriften hinterlaſſen (Herzliches Saitenſpiel 1657, Geiſtlicher Weihrauch 1662, Faſtenſpeiſe für kranke Gewiſſen 1678), aus denen die Geſangbücher unbegreiflicher Weiſe Nichts aufnahmen: ſeine Lieder athmen eine milde, herzliche Frömmigkeit und erheben ſich manchmal zum Schwung eines Joh. Frank.

Troſt unter Religionsverfolgung.

Die ihr euch Chriſten nennet
Aus wahrer Zuverſicht,
Und Gottes Bund erkennet,
Den Jeſus aufgericht't,
Der itzt zu ſeiner Rechten
Gewaltig iſt erhöht,
Laßt euch das nicht anfechten,
Was hier ſein Wort ausſteht.

Wißt, daß in jenes Leben,
Das uns bereitet ſteht,
Das Chriſtus uns wird geben,
Man nicht auf Roſen geht.
Die Himmelspfort iſt enge,
Der Steig iſt hart und ſchmal:
Der Feinde große Menge
Beſetzt ihn überall.

Laßt uns zum Beiſpiel nehmen
Das Haupt der Chriſtenheit;
Wir dürfen uns nicht ſchämen
Der Unterthänigkeit.

Digitized by Google

Wo wir ſein' Erbgenoſſen
Im Himmel wollen ſein,
So laßt uns unverdroſſen
Auch dulden ſeine Pein.

Er war ein Gott von Stärke,
Der Wind' und Meer' gebot,
Auch ſelbſt des Teufels Werke
Zerſtört', und zwang den Tod:
Noch hatt' in dieſem Leben
Er keinen Raum der Welt,
Sein Haupt zur Ruh' zu geben,
So ward ihm nachgeſtellt.

Verfolgung er geduldet,
Verſuchung, Hunger, Schmach;
Ja, was er nie verſchuldet,
Das ſagte man ihm nach,
Nur wider ihn zu klagen;
Er ward verſpeit, veracht't,
Zuletzt ans Kreuz geſchlagen
Und ſchmählich umgebracht.

Was wollen wir denn ſcheuen
Verfluchung, Band' und Bann,
Verfolgung, Schmach und Dräuen,
Legt es die Welt uns an?
Wer Chriſti Reich will erben,
Mit Chriſto ſelig ſein,
Muß hier mit Chriſto ſterben,
Und ſchmecken ſeine Pein.

Wie kann ein Herr auch ſagen,
Was treue Diener ſein?
Bei Glück und guten Tagen
Liebt mancher nur zum Schein;
Wenn aber er ſie führet
In Fährlichkeit und Noth,
Da wird erſt recht geſpüret,
Wer liebt bis in den Tod.

Wenn wir den Kampf gekämpfet,
Den Lauf zum Ende bracht,
Und ritterlich gedämpfet
Der Chriſtenfeinde Macht,
Alsdann ſoll erſt die Krone,
Die Niemand hat geſchätzt,
Zum ehrenreichen Lohne
Uns werden aufgeſetzt.

Das ſollen wir betrachten,
Und unſers Gottes Zucht
Für eine Wohlthat achten,
Wenn er uns ſo verſucht;
Ihm dafür herzlich danken,
Weil es uns ſelig iſt;
Im Glauben nimmer wanken:
Das thut ein wahrer Chriſt!

Von der Kirchenzucht.

Zu dir, o Jeſu Gottes Sohn,
All unſre Hoffnung ſtehet,
Der du biſt in des Himmelsthron
Gewaltig hoch erhöhet,
Weil deine Gnad' und Gütigkeit
Sich ſtrecket, Herr, ſo weit und breit,
Als Erd' und Himmel gehet.

Wir armen Sünder ſind allhier
In deinem Haus erſchienen,
Dir, großer König, mit Begier
Demüthiglich zu dienen:
Drum ſieh' uns in Genaden an,
Du biſt der rechte Mittelsmann,
Bei Gott uns auszuſöhnen.

Kein' Angſt auf dieſer Erden iſt,
Als ein beklemmt Gewiſſen,
Ein Wurm, der Tag und Nacht uns frißt;
Drum ſei dahin gefliſſen,
Wie ſolches harte Seelenband
Durch deine ſtarke Gnadenhand
Von uns werd' abgeriſſen.

Du liebeſt, Herr, Aufrichtigkeit,
Wer deine Gunſt begehret,
Der klage dir ſein Herzeleid,
Genad ihm widerfähret;
Wer aber leugnet ſeine Schuld,
Verſchmerzet ewig deine Huld,
Dein Zorn ihn ganz verzehret.

Digitized by Google

Drum ſchaff uns ein zerknirſchtes Herz,
Die Sünden zu beweinen:
Behüt' uns, daß wir ſolchen Schmerz
Für dir ja nicht verneinen,
Weil du allein, Herr Jeſu Chriſt,
Ein Arzt der ſchwachen Sünder biſt,
Wann ſie betrübt erſcheinen.

Du wollſt auch unſer Antlitz nicht,
O Helfer, itzt beſchämen,
Dieweil wir ſtarke Zuverſicht
Zu dir, o Jeſu, nehmen.
Verzeih' uns unſer Miſſethat,
So wollen wir uns früh und ſpat
Zu deinem Ruhm bequemen.

Lobgeſang eines bußfertigen Sünders.

Freue dich, betrübte Seele,
Jeſus nimmt ſich deiner an,
Der dich aus des Todes Höhle
Ewiglich erretten kann:
Gottes Lamm trägt mit Geduld
Von dir weg der Sündenſchuld:
Gib dich doch mein Geiſt zufrieden,
Deine Sach' iſt wohl entſchieden.

Theuer hat er angenommen
Deiner Thränenperlen Zahl,
Kein' iſt nicht umſonſt wegkommen,
Er verwahrt ſie allzumal.
Chriſti ſeine Himmelsgunſt
Haſt du dir gekauft umſunſt,
Er gedenkt dir nicht zu ſchaden,
Noch dich vor ſein Recht zu laden.

Ja er will auch noch die Krone,
Die nur der Gerechten iſt,
Geben dir zum Ehrenlohne,
Wo du nur beſtändig biſt:
O dem Reichthum ſeiner Huld!
O dem Richter, der die Schuld
Dem, der ſie bekennt, vergibet,
Und dazu den Thäter liebet.

Wann die Sünder doch verſtünden
Dieſes Herren Freundlichkeit,
Ließen ihre Weg' und Sünden
Fahren bei der Gnadenzeit;
Daß ſie doch für Chriſto nicht
Fallen auf ihr Angeſicht?
Und verſöhnen ihren König?
Wie verſtehn ſie doch ſo wenig?

Lieber wollen ſie das Leben
Wagen in der Wellen Streit,
Sich des Fleiſches Sturm' ergeben,
Als dem Port der Seligkeit.
Weil der ſtarke Geiſt der Welt
Ihre Segel füllt und hält,
Daß ſie mit dem größten Haufen
Müſſen nach dem Winde laufen.

Bis ein Wetter auf wird ziehen,
Das da Maſt und Schiff zerbricht;
Da die Himmel werden fliehen
Für des höchſten Angeſicht;
Da umſonſt aus Angſt und Noth
Mancher ſuchen wird den Tod,
Da wird deſſen Zorn erwachen,
Der ſie itzund fromm will machen.

Jeſu, meine Freud' und Leben,
Meines Glaubens feſter Zweck,
Was kein Opfer ſonſt kann heben,
Nimmt für dir, Herr, Demuth weg,
Herzlich dicht' ich, wie ich dir
Lob und Dank bereit' hinfür.
Weil du haſt erhört mein Flehen,
Und dein Heil mich laſſen ſehen.

Digitized by Google

Frühlingslied.

Gott Lob es iſt vorhanden
Die ſchöne Sommerzeit,
Das Eis in unſern Landen
Liegt nicht mehr ausgebreit;
Der Nord gibt ſich gefangen
Mit ſeinem kalten Schnee,
Der Rauhreif iſt zergangen,
Die Sonne wärmt die See.

Das Feld hat angeleget
Sein grünes Sommerkleid,
Mit Luſt der Garten heget
Der Blumen Unterſcheid:
Die Saat für Freuden lachet
Und fürchtet keinen Froſt,
Ein jedes Thier ſich machet
An ſeine friſche Koſt.

Der Mann, der ſeinen Segen
Hat in den Sand verſcharrt,
Und weil ihm dran gelegen,
Den Winter durch geharrt,
Sieht ſeiner Augen Weide,
Und wie den Acker füllt
Sein grünendes Getreide,
Das vor lag eingehüllt.

Der Schiffmann macht zu rechte
Sein dammendickes Haus,
Er wirbet ſeine Knechte,
Schickt ſie mit Haufen aus,
Dankt Gott für Wind' und Sonne,
Und für die offne Fluth;
Legt ab mit höchſter Wonne
Sein eingeladnes Gut.

Nun hat der Wald bekommen
Sein ſchattenreiches Zelt,
Das ihm der Herbſt genommen
Durch Raub der grünen Welt:
Deß freuet ſich und ſinget
Der Büſche Bürgerſchaft,
Das Wild in Wäldern ſpringet
Und krieget neue Kraft.

Die Lerche läßt ſich hören
Mit ihrem Freudenſchall;
Die Wolluſt zu vermehren
Zwingt ſich die Nachtigall:
Auf ihren grünen Heiden
Sieht man die Schäfer ſtehn,
Die ihre Heerden weiden,
Die tief im Graſe gehn.

Die Fiſch in Wäſſern ſtreichen,
Das Wild ziert ſeinen Wald,
Es mehren ſich ingleichen
Die Vögel mannichfalt;
Mit Laub iſt ihren Schaaren
Geſchmückt der Hochzeitsſaal,
Drauf ſie ſich häufig paaren
Und niſten allzumal.

Der Himmel ſelbſt ſich freuet,
Dieweil der Erdenkreis
So ſchön ſich hat verneuet
Und wird vor Liebe heiß;
Wirft ſeiner Sonnenſtrahlen
Itzt weit viel wärmer aus,
Die Blumen bunt zu malen,
Baut hier das Sommerhaus.

Der Baum zur Frucht ſich ſchicket,
Sein Laub er ausgelegt;
Die Knoſp' und Blüth' ihn ſchmücket,
Die er mit Haufen trägt.
Das Herz in uns ſich kühlet
Und küſſet ſolche Zeit,
Die allen Seelen ſtiehlet
Des Winters Traurigkeit.

Drum laßt uns ſämmtlich loben
Des Schöpfers reiche Macht,
Der uns itzt hat von oben
Mit ſolcher Luſt bedacht;
Betrachtet ſeinen Segen
Und machet euch bereit,
Laßt Herz und Mund ſich regen
Zu hoher Dankbarkeit.

O Gott, der du vor Zeiten
Haſt dieſe ganze Welt
Zu Nutz uns armen Leuten
In ihren Lauf geſtellt,

Digitized by Google

Das Opfer meiner Zungen
Laß gültig ſein vor dir,
Mein Herz hat es geſungen
Zu deines Namens Zier.

Bodo von Hodenberg,

lebte als Landdroſt zu Oſterode am Harze um die Mitte des Jahrhunderts.

Für deinen Thron.

Für deinen Thron tret ich hiermit,
O Gott, und dich demüthig bitt:
Wend dein genädig Angeſicht
Von mir betrübten Sünder nicht!

Du haſt mich, o Gott Vater mild,
Gemacht zu deinem Ebenbild;
In dir web, leb und ſchwebe ich,
Vergehen müßt ich ohne dich.

Errettet haſt du mich gar oft
Ganz wunderlich und unverhofft,
Da nur ein Schritt, ja nur ein Haar
Mir zwiſchen Tod und Leben war.

Verſtand und Ehr hab ich von dir,
Des Lebens Nothdurft gibſt du mir,
Darzu auch einen treuen Freund,
Der mich in Glück und Unglück meint.

Gott Sohn, du haſt mich durch dein Blut
Erlöſet von der Höllengluth,
Das ſchwer Geſetz für mich erfüllt,
Damit des Vaters Zorn geſtillt.

Wenn Sünd und Satan mich anklagt
Und mir das Herz im Leib verzagt,
Alsdann brauchſt du dein Mittleramt,
Daß mich der Vater nicht verdammt.

Du biſt mein Fürſprech allezeit,
Mein Heil, mein Troſt und meine Freud;
Ich kann durch dein Verdienſt allein
Hier ruhig und dort ſelig ſein.

Gott heilger Geiſt, du höchſte Kraft,
Deß Gnade in mir alles ſchafft:
Iſt etwas Guts am Leben mein,
So iſt es alles lauter dein.

Dein iſts, daß ich Gott recht erkenn,
Ihn meinen Herrn und Vater nenn,
Sein wahres Wort und Sakrament
Behalte rein bis an mein End;

Daß ich feſt in Anfechtung ſteh
Und nicht in Trübſal untergeh,
Daß ich im Herzen Troſt empfind,
Zuletzt mit Freuden überwind.

Drum dank ich dir mit Herz und Mund,
O Gott, in dieſer Morgenſtund
Für alle Güte, Treu und Gnad,
Die meine Seel empfangen hat.

Und bitt, daß deine Gnadenhand
Bleib über mir heut ausgeſpannt.
Mein Amt, Gut, Ehr, Freund, Leib und Seel
In deinen Schutz ich dir befehl.

Hilf, daß ich ſei von Herzen fromm,
Damit mein ganzes Chriſtenthum
Aufrichtig und rechtſchaffen ſei,
Nicht Augenſchein noch Heuchelei.

Erlaß mich meiner Sündenſchuld
Und hab mit deinem Knecht Geduld;
Zünd in mir Glauben an und Lieb,
Zu jenem Leben Hoffnung gib.

Ein ſelig Ende mir beſcheer,
Am jüngſten Tag erweck mich, Herr,
Daß ich dich ſchaue ewiglich.
Amen, Amen, erhöre mich.

Digitized by Google

Luiſe Henriette von Brandenburg,

geboren den 17. Nov. 1627 im Haag, geſtorben den 8. Juni 1667 in Berlin.

Die Enkelin Coligny's, der bei der Pariſer Bluthochzeit den Märtyrertod erlitt, die Tochter des Fürſten von Oranien und Erbſtatthalters der Niederlande, Friedrich Heinrich, eines eifrigen Proteſtanten, die Gattin des großen Kurfürſten von Brandenburg (ſeit dem 7. Dec. 1647). Es koſtet Verleugnung, ein Lebensbild nicht verfolgen zu dürfen, das als ein Spiegel der Frauen, nicht nur der gekrönten, ſondern ebenſo der bürgerlichen, glänzt. Das leibliche und das geiſtliche Wohl ihrer Preußen trug ſie gleichſehr auf mütterlichem Herzen: ſie führte den Kartoffelbau in Brandenburg ein und ſchenkte dem Land ein evangeliſches Geſangbuch (Dr. Martin Luthers und Anderer geiſtliche Lieder und Pſalmen, auf ſonderbare Ihro kurfürſtliche Durchlaucht, der Kurfürſten Luiſe von Brandenburg ꝛc. Befehl zuſammengetragen und gedruckt durch Chriſtoph Runge, Berlin 1653). Sie theilte die ganze Regierungsſorge ihres Gemahls und nahm ſich jedes verwahrloſten Kindes an, das ſie kennen lernte. Sie war eine Beterin voll Demuth im Kämmerlein und eine Heldin voll Muthes auf dem Schlachtfeld neben ihrem Gatten. Eine ſeltene Liebe, womit der Kurfürſt und das ganze Preußenvolk ihr anhing, belohnte ſie hienieden. Sonſt hatte ſie auch ein reiches Maß Betrübniß durchzumachen. Ihrer frühen Auflöſung gingen heiße Leidenskämpfe bevor: zuletzt erfüllte ſich aber ihre Bitte, es möge, wie bei Elias, auf Sturm, Erdbeben und Feuer ein ſanftes Sauſen folgen. — Es ſind vier Lieder von ihr bekannt, welche in oben angeführtem Geſangbuch erſchienen. Die beiden folgenden gehören zu den ſogenannten „Kernliedern“.

Jeſus meine Zuverſicht.

Jeſus, meine Zuverſicht
Und mein Heiland iſt im Leben;
Dieſes weiß ich, ſoll ich nicht
Mich darum zufrieden geben,
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht?

Jeſus, er, mein Heiland, lebt,
Ich werd auch das Leben ſchauen,
Sein, wo mein Erlöſer ſchwebt,
Warum ſollte mir denn grauen?
Läſſet auch ein Haupt ſein Glied,
Welches es nicht nach ſich zieht?

Ich bin durch der Hoffnung Band
Zu genau mit ihm verbunden,
Meine ſtarke Glaubenshand
Wird in ihm gelegt befunden,
Daß mich auch kein Todesbann
Ewig von ihm trennen kann.

Ich bin Fleiſch und muß daher
Auch einmal zu Aſche werden;
Das geſteh ich, doch wird er
Mich erwecken aus der Erden,
Daß ich in der Herrlichkeit
Um ihn ſein mög allezeit.

Digitized by Google

Dann wird eben dieſe Haut
Mich umgeben, wie ich glaube;
Gott wird werden angeſchaut
Dann von mir in dieſem Leibe,
Und in dieſem Fleiſch werd ich
Jeſum ſehen ewiglich.

Dieſer meiner Augen Licht
Wird ihn, meinen Heiland, kennen;
Ich, ich ſelbſt, kein Fremder nicht,
Werd in ſeiner Liebe brennen;
Nur die Schwachheit um und an
Wird von mir ſein abgethan.

Was hier kranket, ſeufzt und ſteht,
Wird dort friſch und herrlich gehen;
Irdiſch werd ich ausgeſät;
Himmliſch werd ich auferſtehen;
Hier geh ich natürlich ein,
Nachmals werd ich geiſtlich ſein.

Seid getroſt und hoch erfreut,
Jeſus trägt euch, meine Glieder;
Gebt nicht Statt der Traurigkeit;
Sterbt ihr, Chriſtus ruft euch wieder,
Wenn die letzt Poſaun erklingt,
Die auch durch die Gräber dringt.

Lacht der finſtern Erdenkluft,
Lacht des Todes und der Höllen;
Denn ihr ſollt euch durch die Luft
Eurem Heiland zugeſellen;
Dann wird Schwachheit und Verdruß
Liegen unter eurem Fuß.

Nur daß ihr den Geiſt erhebt
Von den Lüſten dieſer Erden,
Und euch dem ſchon jetzt ergebt,
Dem ihr beigefügt wollt werden.
Schickt das Herze da hinein,
Wo ihr ewig wünſcht zu ſein.

Buße.

Ich will von meiner Miſſethat
Zum Herren mich bekehren.
Du wolleſt ſelbſt mir Hilf und Rath
Hiezu, o Gott, beſcheeren,
Und deines guten Geiſtes Kraft
Der neue Herzen in uns ſchafft,
Aus Gnaden mir gewähren!

Natürlich kann ein Menſch doch nicht
Sein Elend ſelbſt empfinden,
Er iſt ohn deines Geiſtes Licht
Blind, taub und todt in Sünden;
Verkehrt iſt Sinn, Verſtand und Thun:
Des großen Jammers wollſt du nun,
O Vater! mich entbinden.

Klopf durch Erkenntniß bei mir an
Und führ mirs wohl zu Sinnen,
Was Böſes ich vor dir gethan:
Du kannſt mein Herz gewinnen,
Daß ich aus Kummer und Beſchwer
Laß über meine Wangen her
Viel heiße Thränen rinnen.

Wie haſt du doch an mich gewandt
Den Reichthum deiner Gnaden?
Mein Leben dank ich deiner Hand;
Du haſt mich überladen
Mit manchem Gut, mit Kleid und Brod,
Du machſt, daß mir noch keine Noth
Bis hieher können ſchaden.

Du haſt in Chriſto mich erwählt
Tief aus der Hölle Fluthen;
Daß es mir niemals hat gefehlt
An irgend einem Guten;
Und daß ich ja dein eigen ſei,
Haſt du mich auch aus großer Treu
Geſtäupt mit Vaterruthen.

Wer gibt den Kindern, was du mir
Gegeben zu genießen?
Schenk aber ich Gehorſam dir?
Ach nein, ſagt mein Gewiſſen,
Mein Herz, in welchem nichts geſund,
Das tauſend Sündenwürmer wund
Bis auf den Tod gebiſſen.

Digitized by Google

Die Thorheit meiner jungen Jahr'
Und alle ſchnöden Sachen
Verklagen mich zu offenbar,
Was ſoll ich Armer machen?
Sie ſtellen, Herr, mir vors Geſicht
Dein unerträglich Zorngericht,
Der Hölle offnen Rachen.

Ich hege meiner Greuel Qual,
Und ſchäm ſie zu bekennen,
Es iſt ihr weder Maß noch Zahl,
Ich weiß ſie kaum zu nennen;
Und iſt ihr keiner doch ſo klein,
Um welches willen nicht allein
Ich ewig müßte brennen.

Bisher hab ich in Sicherheit
Fein unbeſorgt geſchlafen,
Gedacht: es hat noch lange Zeit,
Gott pflegt nicht bald zu ſtrafen,
Er fähret nicht mit unſrer Schuld
So ſtrenge fort, es hat Geduld
Der Hirte mit den Schafen.

Dies alles jetzt zugleich erwacht,
Mein Herz will mir zerſpringen,
Ich ſehe deines Donners Macht
Und Feuer auf mich dringen;
Du regeſt wider mich zugleich
Des Satans und der Höllen Reich,
Die wollen mich verſchlingen.

Die mich verfolgt, die große Noth,
Fährt ſchnell ohn Zaum und Zügel.
Wo flieh ich hin? Du Morgenroth,
Ertheil mir deine Flügel!

Verbirg du mich, o fernes Meer!
Stürzt doch herab, fallt auf mich her,
Ihr Klippen, Thürm und Hügel!

Ach! nur umſonſt, und könnt ich auch
Bis in den Himmel ſteigen,
Und wieder in der Höllen Bauch
Mich zu verkriechen neigen:
Dein Auge dringt durch Alles ſich,
Da wirſt du meine Schand und mich
Der lichten Sonne zeigen.

Herr Jeſu nimm mich zu dir ein,
Ich flieh in deine Wunden.
Die du, o Heiland, wegen mein
Am Kreuze haſt empfunden,
Als aller unſrer Sünden Müh
Dir, o du Gotteslamm, ward hie
Zu tragen aufgebunden.

Das ſtelle deinem Vater für,
Daß er ſein Herze lenke
Und gnädig wiederkehr zu mir,
Nicht meiner Schulden denke,
Auf daß er meine Sündenlaſt,
Die du auf dich genommen haſt,
Ins tiefe Meer verſenke.

Wie werd ich mich mein Lebenlang
Vor ſolcher Strafe ſcheuen,
Durch deines guten Geiſtes Zwang,
Den du mir wollſt verleihen,
Daß er von aller Sündenliſt
Und dem, was dir zuwider iſt,
Helf ewig mich befreien.

Chriſtoph Runge,

geboren 1619, geſtorben in Berlin vor 1688.

Er iſt der Buchdrucker, bei dem die Kurfürſtin Luiſe 1653 ihr Geſangbuch herausgab. Er ſelbſt hatte ſchon vorher eines 1644 in Gemeinſchaft mit Johann Crüger, Muſikdirektor, beſorgt, das Praxis pietatis melica betitelt war und bis zum Jahr 1688 dreiundzwanzig Auflagen erlebt hatte. Mit einem Sternchen bezeichnet er darin fünfzig Lieder als

Digitized by Google

eigene. Nichtsdeſtoweniger werden ihm darunter manche ſtreitig gemacht. (So z. B. Jeſu, meine Liebe, das wir S. 202 nach Gödeke Johann Arndt zuſchrieben: es ſteht nämlich dabei J. A.) Auch das folgende wird von Vielen (noch von Bunſen) ſtatt ihm dem Dr. Heinrich Müller zugeſprochen, aber mit Unrecht. — Runge wurde durch „vielfältiges Unglück, Peſt, Kriegsgefahr, hohe Nöthe und Anfechtungen, unverdiente Bedrängniſſe von Neidern und Haſſern, Dürftigkeit und anderes Kreuz und Elend“ geläutert: er verlor ſeine Gattin und ſeine acht Kinder, von denen vier auf einmal beerdigt wurden.

Der Herr hat alles wohl gemacht.

Der Herr hat alles wohlgemacht,
Er wird nichts böſe machen:
Dies, fromme Seele, wohl betracht
In allen deinen Sachen;
In Freud und Leid, in Gnüg und Noth,
In Krankheit, Jammer, Kreuz und Tod,
In Kummer, Angſt und Schmerzen;
Das glaub, o Herz, von Herzen.

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Noch eh er uns erſchaffen;
Er hat uns mit dem Heil bedacht,
Das einig unſer Waffen,
Ja unſer Schild und Rettung iſt,
Er hat uns vor der Zeit erkieſt:
Eh man die Sterne zählet,
Da hat er uns erwählet.

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Dieß rühme, wer es höret,
Als er uns hat hervorgebracht
Und wunderbar gemehret:
Da er das menſchliche Geſchlecht
Geſegnet, daß auch Früchte brächt
Das Erdreich und was drinnen
Begriffen wird mit Sinnen.

Der Herr hat alles wohl gemacht:
Da ſchon der Menſch gefallen,
Da hat er dennoch fleißig Acht
Auf ihn und auf uns alle;
Er rief, und ruft noch mich und dich
Aus lauter Lieb, und ſehnet ſich
In ſeinen ſüßen Flammen
Nach uns hier allzuſammen.

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Der uns ſein Wort gegeben,
Davon oft unſer Herze lacht:
Wenn wir in Aengſten ſchweben,
Da iſt er unſre Zuverſicht,
Er tröſtet uns und läßt uns nicht
In allen unſern Nöthen,
Und ſollt er uns gleich tödten.

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Da er für uns geſtorben,
Uns Heil und Leben wiederbracht
Und durch ſein Blut erworben:
Was willſt du mehr, betrübter Geiſt?
Komm her, ſchau hier, was lieben heißt!
Sollt der nicht alles geben,
Der für dich gibt ſein Leben?

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Da er vom Tod erſtanden,
Der aus ganz eigner Kraft und Macht
Uns aus der Höllen Banden
Und ihren Ketten hat befreit,
Daß unſer Mund getroſt ausſchreit:
Wo iſt der Sieg der Höllen
Und ihrer Mitgeſellen?

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Da er iſt aufgefahren
Gen Himmel, da ein Herz hintracht',
Das Trübſal hat erfahren:
Er hat die Stätt uns da bereit,
Da wir nach dieſer kurzen Zeit
In Freuden ſollen ſchweben
Und ewig mit ihm leben.

Digitized by Google

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Wenn seinen Geist er sendet
Zu uns herab, der uns bewacht
Und unsre Herzen wendet.
Von dieser Welt zu Gott hinauf,
Auf daß wir endlich unsern Lauf
Ganz seliglich vollziehen,
Wenn wir von hinnen fliehen.

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Auch wenn er uns betrübet,
Wenn uns die finstre Kreuzesnacht
Befällt und allzeit übet
In Kreuz und Widerwärtigkeit,
In Angst, in Trübsal und in Leid,
Wenn er uns stärkt im Glauben,
Den Niemand uns muß rauben.

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Wenn er in Lieb und Treue
Noch immerzu an uns gedacht,
Und macht uns wieder neue;
Wenn er den alten Menschen bricht
Und die verkehrten Wege richt'
Nach seinem frommen Willen,
Daß den wir einst erfüllen.

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Wenn er wird wiederkommen;
Und obgleich alles bricht und kracht,
Wird er doch seine Frommen
Zu sich aufziehen in die Höh
Und retten sie aus allem Weh,
Da wir und sie erhoben
Ihn ewig werden loben.

Der Herr hat alles wohl gemacht:
Es wird kein Sinn erreichen
Hier seines Ruhmes große Pracht,
Er muß zurücke weichen
Und schreien aus mit voller Macht:
Der Herr hat alles wohl gemacht,
Dafür wir hier und oben
Ihn billig ewig loben.

Nun hat er alles wohl gemacht,
Er wird nichts böse machen.
Er träget dich gar sanft und sacht:
Darum in allen Sachen,
In Freud und Leid, in Gnüg und Noth,
In Krankheit, Jammer, Kreuz und Tod,
In Kummer, Angst und Schmerzen
Gib ihm sein Lob von Herzen.

Gottfried Wilhelm Sacer,

geboren den 11. Juli 1635 in Naumburg, gestorben den 8. Sept. 1699 in Wolfenbüttel.

Wir zählen ihn noch hieher, weil er seine Lieder hauptsächlich als junger Student in Jena dichtete. Nachdem er absolvirt hatte, kam er als Sekretär des brandenburgischen geheimen Raths v. Platen nach Berlin: zwei Jahre später übernahm er die Führung einiger jungen Edelleute, hierauf ein Regimentssekretariat in Lüneburg, trat sogar auf eine Weile als Fähndrich in Militärdienst, zog sich aber bald wieder zu seinem Rechtsfach zurück und promovirte in Kiel. Noch einmal Hofmeister bei einem holsteinischen Edelmann geworden, reiste er mehrere Jahre im deutschen Norden umher, und setzte sich nach der Rückkehr endlich 1670 als Rechtsconsulent in Braunschweig, wurde 1683 Kammer- und Amtsadvokat in Wolfenbüttel, zuletzt ebendaselbst Kammerconsulent. Seine dienstliche Thätigkeit wird uns in einer Art geschildert, daß sie als das Musterbild eines christlichen Advokaten gelten kann. Die fromme Gewissenhaftigkeit und Uneigennützigkeit, welche ihm ein unbedingtes Vertrauen erwarben, schöpfte er aus dem

Digitized by Google

Quell allen Heils. „Sein Name hieß Sacer (der Heilige), und die Sacra (das Heilige), ob er gleich ein Jurist, waren größtentheils der Gegenstand seiner Bemühungen". — Sacers Lieder haben noch nicht die verdiente Beachtung und Verbreitung gefunden: sie tragen ein so edles Gepräge, daß sie zu den allerbesten des ganzen Zeitraums gerechnet werden müssen. Man zählt 65, die zu Lebzeiten des Dichters in seinen Schriften zerstreut erschienen („der bluttriefende, singende und triumphirende Jesus 1661, teutsche Poeterei 1661) und nach dessen Tod von seinem Schwiegersohn Georg Nitzsch, Generalsuperintendent des Fürstenthums Gotha, gesammelt wurden: Herrn G. W. Sacers geistliche, liebliche Lieder ꝛc. Gotha 1714.

Des Glaubens Zier.

Jesu, meines Glaubens Zier,
Wenn ich traure, meine Wonne,
Wenn es Nacht ist, meine Sonne,
Mein Verlangen für und für.
Du alleine tilgst die Sünden,
Du alleine machst mich rein,
Du alleine bist zu finden,
Wenn ich sonsten ganz allein.

Jesu, deines Todes Noth
Läßt mein Leben ewig leben,
Was dein Blut mir hat gegeben,
Tilgt im Tode selbst den Tod,
Wäschet meine Missethaten,
Machet Unschuld aus der Schuld,
Gibet Rath, wo nicht zu rathen,
Schenkt mir Gottes Gnad und Huld.

Jesu, meine Zuversicht,
Jesu, o du mein Erretter,
Jesu, Mittler und Vertreter,
Meiner Seelen schönstes Licht:
Jesu, meines Glaubens Mehrer,
Meines Herzens Eigenthum,
Jesu, Jesu, mein Erlöser,
O mein einzger Preis und Ruhm.

Dein Blut soll der Balsam sein,
Der für meine Sünden dienet,
Du hast mich mit Gott versühnet,
Und machst mich wie Schnee so rein,
Daß kein Sündenfleck mir schade.
Jesu, meiner Unschuld Pracht,
Dank sei dir für deine Gnade,
Die mich hat so rein gemacht.

Laß mich nicht durch Sündenschuld
Deine Liebe, Herr, verscherzen:
Hilf, daß ich mit reinem Herzen
Suche deine Gnad und Huld.
Gib, daß ich mög alles meiden,
Was mit Sünde mich befleckt,
Laß mich durch dein blutigs Leiden
Sein gereinigt und gedeckt.

Beim Jahreswechsel.

Durch Trauren und durch Plagen,
Durch Noth, durch Angst und Pein,
Durch Hoffnung und durch Klagen,
Durch manchen Sorgenstein
Bin ich Gott Lob! gedrungen;
Dies Jahr ist hingelegt:
Dir, Gott, sei Lob gesungen!
Mein Herze wird erregt.

Der du mich hast erbauet,
In dir besteht mein Heil;
Dir ist mein Glück vertrauet,

Digitized by Google

Du bist und bleibst mein Theil.
Du hast mich wohl erhalten,
Du bist mein fester Trost;
Dich laß ich ferner walten,
Wenn mich die Noth anstoßt.

Mein Gott, o meine Liebe,
Was du willst, will auch ich;
Gib, daß ich nichts verübe,
Was irgend wider dich.
Dir ist mein Will' ergeben,
Ja er ist nicht mehr mein,
Dieweil mein ganzes Leben
Dein eigen wünscht zu sein.

Nach dir soll ich mich schicken,
Und, Herr, ich wills auch thun.
Soll mich die Armuth drücken?
Ich will dabei beruhn.
Soll mich Verfolgung plagen?
Ja, Herr, befiehle mir!
Soll ich Verachtung tragen?
Ach ich gehorch auch hier.

Soll ich verlassen sitzen?
Herr Gott, dein Wille gilt.
Soll ich in Aengsten schwitzen?
Mein Heiland, wie du willt.
Soll ich denn Krankheit leiden?
Ich will gehorsam sein.
Soll ich von dannen scheiden?
Herr, dein Will' ist auch mein.

Heut ist das Jahr beschlossen:
Herr, deine Gnade sei
Heut auf mich neu gegossen;
Mein Herze werd' auch neu.
Leg ich die alten Sünden:
So werd ich, Gott, bei dir
Auch neuen Segen finden;
Dein Wort verspricht es mir.

Am Grabe Jesu.

Ach stirbt denn so mein allerliebstes Leben?
Ja, es ist hin, der Geist ist aufgegeben.
Mein Gott ist todt: o Angst, o Noth!
Kann Jemand auch, wie ich, in Kummer schweben!

Am Abend stirbt der Aufgang aus der Höhe;
Es leget sich das früh gesagte Rehe.
Ach weint mit mir! Klagt meine Zier!
Ach daß ich nicht mit ihm zur Erden gehe!

Des Vaters Wort, der Schutz und Trutz der Frommen,
Der Siegesfürst ist schmählich umgekommen!
Des Himmels Preis, des Davids Reis,
Die Ros' im Thal ist von der Welt genommen.

Der ist erstarrt, vor dem die Höll erschricket,
Vor welchem sich der hohe Himmel bücket,
Der Seelenfreund, des Todes Feind,
Wird von dem Tod ins finstre Grab gezücket.

Ihr Gräber brecht! Ihr harten Felsen, splittert!
Du Sonn', erblaß! Ihr Erdenklüfte, schüttert!
Du Luft, du Meer, du Sternenheer,
Klagt euren Herrn! Ihr Elemente, zittert!

Der Hirt ist todt für die geliebte Heerde!
Komm, Joseph, komm und bring ihn zu der Erde;
Gib her Gewand mit milder Hand,
Gib Salben, daß er wohl begraben werde.

Mein Jesus Christ, auch ich will dich bedenken;
Ich will dir, Herr, die Specereien schenken
Der wahren Reu. Mein Herz wird neu;
In dieses Grab will ich dich, Heiland, senken.

Dies Grab soll mir dein guter Geist versiegeln;
Der Glaube solls mirs fest und wohl verriegeln.

Digitized by Google

Bleib du in mir, laß mich in dir
Und deiner Treu andächtiglich beſpiegeln.

Du ſtirbſt für mich, der du für mich geboren,
Und haſt ein Grab zu meinem Troſt erkoren.
Doch hält dichs nicht; du brichſt ans Licht,
Und zeigeſt an, daß nun der Tod verloren.

Wenn mit dem Tod ich endlich auch ſoll ringen,
Ach ſo hilf mir durch dich die Angſt bezwingen!
Entbinde mich genädiglich,
Sei Schutz und Troſt, und hilf zum Himmel dringen.

Himmelfahrt.

Gott fähret auf gen Himmel
Mit frohem Jubelſchall,
Mit prächtigem Getümmel
Und mit Poſaunenhall.
Lobſingt, lobſinget Gott!
Lobſingt, lobſingt mit Freuden
Dem Könige der Heiden,
Dem Herren Zebaoth!

Der Herr wird aufgenommen:
Der ganze Himmel lacht;
Um ihn gehn alle Frommen,
Die er hat frei gemacht.
Es holen Jeſum ein
Die lautern Cherubinen;
Den hellen Seraphinen
Muß er willkommen ſein.

Wir wiſſen nun die Stiege,
Die unſer Haupt erhöht;
Wir wiſſen zur Genüge,
Wie man zum Himmel geht.
Der Heiland geht voran,
Will uns nicht nach ſich laſſen;
Er zeiget uns die Straßen,
Er bricht uns ſichre Bahn.

Wir ſollen himmliſch werden;
Der Herre macht uns Platz.
Wir gehen von der Erden
Dorthin, wo unſer Schatz.

Ihr Herzen, macht euch auf!
Wo Jeſus hingegangen,
Dahin ſei das Verlangen,
Dahin ſei euer Lauf.

Wann ſoll es doch geſchehen?
Wann kommt die liebe Zeit,
Daß wir ihn werden ſehen
In ſeiner Herrlichkeit?
Du Tag, wann wirſt du ſein,
Daß wir den Heiland grüßen,
Daß wir den Heiland küſſen?
Komm, ſtelle dich doch ein!

Laßt uns zum Himmel ſpringen
Mit herzlicher Begier,
Des Herren Lob beſingen:
Dich, Jeſu, ſuchen wir,
Dich, o du Gottes Sohn,
Dich, Weg, Licht, Wahrheit, Leben,
Dich unſres Hauptes Thron.

Fahr hin mit deinen Schätzen,
Du trugesvolle Welt,
Dein Koth kann nicht ergötzen:
Weißt du, was uns gefällt?
Der Herr iſt unſer Preis,
Der Herr iſt unſre Freude,
Und köſtliches Geſchmeide,
Zu ihm geht unſre Reis!

Digitized by Google

Memento mori [1]).

Komm, Sterblicher, betrachte mich!
Du lebſt, ich lebt' auf Erden.
Was du jetzt biſt, das war auch ich;
Was ich bin, mußt du werden.
Du mußt hernach; ich bin vorhin.
Gedenke nicht in deinem Sinn,
Daß du nicht dürfeſt ſterben.

Bereite dich, ſtirb ab der Welt,
Denk auf die letzten Stunden.
Wenn man den Tod verächtlich hält,
Wird er ſehr oft gefunden.
Es iſt die Reihe heut an mir;
Wer weiß, vielleicht gilts morgen dir,
Vielleicht noch dieſen Abend.

Sprich nicht: Ich bin noch gar zu jung,
Ich kann noch lange leben.
Ach nein! du biſt ſchon alt genung,
Den Geiſt von dir zu geben.
Es iſt im Hui um dich gethan;
Es ſieht der Tod kein Alter an.
Wie magſt du anders denken?

So oft du athmeſt, muß ein Theil
Des Lebens von dir wehen;
Und du verlachſt des Todes Pfeil?
Jetzt wirſt du müſſen gehen.
Du hältſt dein Grab auf tauſend Schritt',
Und haſt dazu kaum einen Tritt;
Den Tod trägſt du im Buſen.

Sprich nicht: Ich bin friſch und geſund,
Mir ſchmeckt auch noch das Eſſen.
Ach, es wird wohl jetzt dieſe Stund
Dein Sarg dir abgemeſſen.
Es ſchneidet dir der ſchnelle Tod
Ja täglich in die Hand das Brod;
Bereite dich zum Sterben.

Dein Leben iſt ein Rauch, ein Schaum,
Ein Wachs, ein Schnee, ein Schatten,
Ein Thau, ein Laub, ein leerer Traum,
Ein Gras auf dürren Matten.
Wenn mans am wenigſten gedacht,
So heißt es wohl: Zu guter Nacht!
Ich bin nun hier geweſen.

Indem du lebeſt, lebe ſo,
Daß du kannſt ſelig ſterben;
Du weißt nicht, wann, wie oder wo
Der Tod um dich wird werben.
Ach denk, ach denke doch zurück!
Ein Zug, ein kleiner Augenblick
Führt dich zu'n Ewigkeiten.

Du ſeiſt dann fertig oder nicht,
So mußt du gleichwohl wandern,
Wenn deines Lebens Ziel anbricht;
Es geht dir wie den Andern.
Drum laß dirs eine Warnung ſein;
Dein Auferſtehn wird überein
Mit deinem Sterben kommen.

Ach denke nicht: Es hat nicht Noth;
Ich will mich ſchon bekehren,
Wenn mir die Krankheit zeigt den Tod;
Gott wird mich wohl erhören.
Wer weiß, ob du zur Krankheit kömmſt,
Ob du kein ſchnelles Ende nimmſt?
Wer hilft alsdann dir Armen?

Zum Tode mache dich geſchickt;
Gedenk in allen Dingen:
Würd' ich hierüber hingerückt,
Sollt' es mir auch gelingen?
Wie könnt' ich jetzt zu Grabe gehn?
Wie könnt' ich jetzt vor Gott beſtehn?
So wird dein Tod zum Leben.

So wirſt du, wenn mit Feldgeſchrei
Der große Gott wird kommen,
Von allem Sterben frank und frei,
Sein ewig aufgenommen.
Bereite dich, auf daß dein Tod
Beſchließe deine Pein und Noth;
O Menſch, gedenk ans Ende!

[1]) Mit Auslaſſung zweier Verſe.

Viertes Buch.

Die Dichter zwiſchen dem dreißigjährigen und dem ſiebenjährigen Kriege.

1. Der Nürnberger Blumenorden.

Im Nürnberger Blumenorden kommt in der geiſtlichen Dichtung eine Richtung, welche längſt im Anzug begriffen war, zum entſchiedenen Durchbruch: die Subjectivität oder die Stimmung des Einzelnweſens. Dieſe bildet den Grundton dieſes ganzen Zeitraums. Zunächſt erſcheint er uns hier in ſentimentaler Form, die uns dadurch öfters anwidern muß, daß das Gefühl ſpürbar ein erkünſteltes iſt. — Harsdörffer, Claj, Birken gelten als die Häupter. Sie wollten in ihrem Bunde erklärter Maßen „die Ehre Gottes, Ermunterung zur Tugend und Reinhaltung der deutſchen Sprache“ fördern. Das Ordenszeichen war die Paſſionsblume an einem weißen ſeidnen Band: „Wir werden durch die Paſſionsblume zum Glauben und zur Liebe gegen Jeſum und durch das weiße Band zur Gemüthsunſchuld, zum unbefleckten, ehrbaren Wandel und zur aufrechten altdeutſchen Treue ermahnt.“ — Die Dichter an der Pegnitz betrachteten das Schäferleben als das Ideal allen Lebens und ergingen ſich daher auch mit Vorliebe in der Schäferphantaſie mit all ihrer Spielerei und Tändelei. Der berechnenden Verſtändigkeit und kühlen Formglätte der Opitz'ſchen Schule gegenüber brachte eine derartige Ueberſchwenglichkeit einen Gewinn, gegenüber von Gerhard und ſeinen Geiſtesverwandten aber einen Verluſt. Man hat die Veränderungen des Geſchmacks als „den Uebergang vom Pſalter zum hohen Lied“ bezeichnet. Jedenfalls muß anerkannt werden, daß die Pegnitzer bei aller Ausſchweifung des Gefühls und der Phantaſie die ſittlichen Schranken innehielten, wenn auch die religiöſe Tiefe und Wahrheit häufig vermißt werden mag. „Die geiſtlichen Blumen ſind vielfach nur Blumen an gefrornen Fenſterſcheiben“.

Digitized by Google

Georg Philipp Harsdörffer,

geboren den 1. Nov. 1607 in Nürnberg, geſt. daſ. den 22. Sept. 1658.

Die Familie gehörte ſeit Jahrhunderten zu den angeſehenſten der Reichsſtädte Nürnberg und Ulm. Der Vater war ein ſehr unterrichteter und wohlhabender Mann, welcher der Erziehung ſeines Sohnes aufmerkſamſte Sorgfalt ſchenkte. Dieſer ſtudirte in Altdorf und Straßburg die Rechte, brachte ſodann 5 Jahre auf Reiſen in Frankreich, England, Holland und Italien zu und kehrte nach ſeiner Vaterſtadt zurück, um ſich daſelbſt niederzulaſſen. Er rückte vom Aſſeſſor des Untergerichts bis zu einem Mitglied des Rathes hinauf und ſchrieb neben der Geſchäftslaſt ſtädtiſcher Aemter 50 Bände des verſchiedenſten Inhalts, in welchen eine Geſchmacks- und Culturmengerei gleich der Völkermengerei im 30jährigen Kriege zu Tage tritt. (Frauenzimmer-Geſprächſpiele, ſo bei Ehr- und Tugend-liebenden Geſellſchaften, mit nützlicher Ergötzlichkeit beliebt und ausgeübt werden mögen. Aus Italieniſchen, Franzöſiſchen und Spaniſchen Scribenten angewieſen ꝛc. 8 Theile von 1644—49.) Auf dem Gebiete der Poetik machte ſich Harsdörffer einen Namen durch ſein Buch: Poetiſcher Trichter, die deutſche Dicht- und Reimkunſt, ohne Behuf der lateiniſchen Sprache, in VI Stunden einzugießen. Nürnb. 1648: ſo albern der Titel, ſo albern der Inhalt. Seine Poeſie, welche in Strömen floß, bildete das Schäfergedicht, das von Italien her gekommen und bereits auch von Opitz angebaut war, vollends im Extrem aus. Die geiſtlichen Lieder haben ſich vergleichsweiſe noch am freieſten von dem kindiſchen Unweſen dieſer Gattung erhalten, bringens aber trotz allem Anlaufe doch nie zu einem eigentlich wohlthuenden Guß und Fluß. (Sonntagsandachten; Nathan und Jotham, d. i. geiſtliche und weltliche Lehrgedichte; hundert Andachtsgemälde ꝛc.) Der hochgelehrte, hochberühmte Gründer des Blumenordens war übrigens perſönlich ein frommer Chriſt, der ſeinem Beichtvater auf dem Siechbette ſagen durfte, er halte den Tod nicht für ein böſes, ſondern für ein gutes Stündlein. — Im Palmorden hieß Harsdörffer „der Spielende", im Blumenorden „Strephon", in der deutſchgeſinnten Genoſſenſchaft „der Kunſtſpielende".

Andachtslied.

Wann dein Herz will mit ſüßem Klang,
Beginnen Gottes Lobgeſang;
So lerne wie du kannſt allein
Der Sänger, Buch und Tempel ſein.

Es muß dein Sinn und Geiſt beſamm
Sich ſchwingen gleich der Feuerflamm,
Und dieſen Sänger ohne Mund
Erhöret Gott dieſelbe Stund.

Iſt nun dein Herz wie ſichs gebührt
Mit wahrer Andacht ausgeziert,
So lehret dich dein eigen Buch
Entfliehen aller Sünden Fluch.

Es ſoll dein Leib ſich waſchen rein
Und deine Hand voll Unſchuld ſein,
Dann dieſes bald verfallne Haus
Erſieht ihm Gott zum Tempel aus.

Digitized by Google

Haſt du dich nun die Sabbathszeit
Nach dieſer Lehre zubereit,
So kannſt du ſelbſten dir allein
Der Sänger, Buch und Tempel ſein.

Morgenlied.

Die Morgenſonne gehet auf,
Erfreut zu wallen ihren Lauf:
Wie ein Bräutigam kommt geziert,
So holden Glanz ſie mit ihr führt.

So viel der Himmel Sterne zählt,
Iſt ſie vor allem auserwählt.
Es muß ein großer Herrſcher ſein,
Der ihr ertheilt den güldnen Schein.

Die Himmel rühmen Gottes Ehr'
Und geben uns auch ſolche Lehr,
Daß wir ihn ſtets mit unſrem Mund
Hoch preiſen ſollen alle Stund.

Der Sonnen Lauf niemals beſteht
Und ſonder Ruhe ſchleunigſt geht:
So ſollen wir ohn Unterlaß
Ihr folgen nach des Himmels Straß.

Herr, deine Gnade, Güt' und Treu,
Iſt alle Morgen bei uns neu.
Erleuchte das enthlödte Herz,
Mit deinem Wort, der Himmelskerz.

Erwärme nun durch deine Güt'
Sinn, Seele, Herz und das Gemüth,
Daß deiner Gnaden heller Schein
Erleucht' in uns alls, was wir ſein.

So wollen wir dir allezeit
Hier danken in der Chriſtenheit,
Und dorten mit der Engelſchaar
Dich ewig loben immerdar.

Abendlied.

Der Tag iſt nun vergangen
Mit ſeiner Sorgenlaſt :,:
Die Nacht hat angefangen,
Und aller Arbeit Raſt:
Das Licht hat abgenommen
Mit unſrer Lebenszeit:
Wir ſind nun näher kommen
Der grauen Ewigkeit.

Wie wir zu Bette liegen,
So liegen wir im Grab :,:
Wie ſoll uns denn vergnügen
Der Welt verlornes Hab?
Indem wir ſchlafen gehen
Wird uns der Tod gemein,
Kein Menſch kann lang beſtehen,
Es muß geſtorben ſein.

Wie wir die Kleider laſſen,
Bevor wir ſchlafen ein :,:
So bleibt uns gleichermaßen
Nichts als der Leichenſtein.

Ein Leilach mich bedecket
Hier und im Todtengrab;
Bis mich die Sonn erwecket
Und Chriſti Richterſtab.

Weh denen, welche ſterben
Ohn allen Vorbedacht :,:
Sie können leicht verderben
Dort in der Höllennacht.
Ich muß, ich muß bekennen,
Daß ich Unrecht gethan:
Ich muß mich läſſig nennen
Auf ſchmaler Tugendbahn.

Ich will mich Gott befehlen,
Der mich erlöſet hat :,:
Und mich um nichts nicht quälen,
Er gibt mir ſeine Gnad.
Das Gute zu vollbringen
Iſt mein Fleiſch viel zu ſchwach:
Ich will mich beſſer zwingen
Wenn ich leb und erwach.

Digitized by Google

So will ich sein beflissen,
Zu leben Sünden rein :,:
Und, wider mein Gewissen,
Nicht häufen Straf und Pein.
Der Vorsatz ist genommen,
Ich bin darzu gerüst.
Mir wird zu Hilfe kommen,
Der in uns mächtig ist.

Herr! laß dich gnädig finden
Und schütz mich diese Nacht :,:
Erlaß mich meiner Sünden,
Die ich den Tag vollbracht.
Gib, daß ich ruhig schlafe,
Ohn böse Träum und Schmerz;
Und, in mir, neu erschaffe
Ein dir gehorsam Herz.

Johann Klaj,

geboren 1616 zu Meissen, gestorben 1656 zu Kitzingen in Franken.

Er kam 1644 von Wittenberg her, wo er Theologie studirt und unter Buchner die Erstlingsflüge in der Poesie gethan hatte, bereits als gekrönter Dichter nach Nürnberg, schloß alsbald einen Freundschaftsbund mit Harsdörffer, wurde 1647 Tertius an der Sebaldusschule, und diente von 1650 an als Prediger in Kitzingen. Er gilt als der tiefsinnigste Pegnitzschäfer und hat in den Kirchen Nürnbergs seine geistlichen Dichtungen deklamirend und singend vorgetragen [1]).

[1]) Es geschah damit eine seltsame Vermischung des Gottesdienstes mit dem Musendienste. Dilherr ließ gewöhnlich am Sonnabend Programme anschlagen, worin die Väter der Stadt und die kunstsinnige Gemeinde eingeladen wurden, nach „geendigter Predigt und Chor" zu hören, was Herr Clajus singen werde, wie herrlich er ausführe die Auferstehung des Herrn, erhebend wolkenan des Himmelfahrers Pracht ꝛc. Ein solches Programm vom 29. des Lenzmondes 1645 lautet:

O todergebner Mensch, komm, schau das Heil der Welt,
Den höchsten Gottessohn, an deiner Statt gestellt,
An das verfluchte Holz durch deine Missethat:
Bedenk die Marterqual, die er gelitten hat.
Ein deutsches Andachtslied, das Geist und Feuer hegt,
Dadurch dein Sinn entzündt, die Himmelsflamm erregt,
Wird Klaj, mit Lorbeerlaub bezieret, singen vor,
Wann morgen ist geendt die Predigt und das Chor. —

Der Gottesdienst ist geendet, ein Vorspiel kündigt die Aufführung an, und der Dichter beginnt. Eine poetische Einleitung sagt dem Zuhörer, was er zu erwarten hat. Bald belebt sich der Vortrag, die Personen der heiligen Geschichte, Engel und böse Geister, ja der Herr der himmlischen Heerschaaren selbst, werden redend eingeführt. Dann wechselt mit dem dramatischen Dialog wieder die einfache Erzählung ab; ja es fließen einzelne prosaische Sätze zur Erklärung mit ein. (cf. Tittmanns Nürnberger Dichterschule, Göttingen 1847, S. 163 ꝛc.)

Digitized by Google

Ein Lied von dem himmliſchen Pelican Jeſu Chriſto.

Entbrenne du, mein ganzes Ich,
Was in mir iſt, ermunter ſich
Und dichte ſeine Weiſen : :
Den Pelican, der ſich zerritzt,
Der ſeine Brut mit Blut beſpritzt,
Soll meine Zunge preiſen.
Auf! auf! eil! lauf!
Ich will leiten Reine Saiten,
Sonder Zwingen:
Gott und Gottes Lob beſingen.

Im Fall die Mutter nicht zu Haus
Und etwan iſt geflogen aus,
Zu ſpeiſen ihre Jungen :,:
Sticht die trugvolle Schlangenzucht
Des frommen Pelicanes Frucht
Mit Gift gefüllter Zungen :,:
Ziſchet, Giſchet,
Was da Lebet, Lebt und webet
Umzubringen:
Gott! ich will dein Lob beſingen.

So, wenn der alte Schuppenfeind
Am Haupte nichts zu ſchaffen meint:
Wagt er, mit tauſend Liſten :,:
Sich an die Güter groß und klein,
An Adam, Even, ins gemein
An alle fromme Chriſten;
Brennet, Rennet,
Lauft und eifert, Speit und geifert,
Zu verſchlingen,
Die, mein Gott, dein Lob beſingen.

Die Mutter, die ſich hat verweilt
Und eilend wieder heimwärts eilt,
Die kommt und muß erbleichen :,:
Die Frucht, die ſie kaum ausgeheckt,
Die hat der grimme Tod geſtreckt,
Das Neſt liegt voller Leichen.
Sie zagt, Sie klagt,
Klagt und wimmert, Sich bekümmert
Ob den Dingen:
Gott! ich will dein Lob beſingen.

Nach dreier Tagen Trauerzeit
Legt ſie hinweg das ſchwarze Kleid,
Und ſich nicht ferner quälet :,:
Zerhacket ihre zarte Bruſt,
Aus welcher quillt der Lebensmuſt,
Die ihre Frucht beſeelet,
Reget, Weget,
Hebt die Flügel, Um die Hügel
Sich zu ſchwingen:
Gott, ich muß dein Lob beſingen.

So hat, der nichts als Böſes ſtift,
Der Teufel, alle Welt vergift,
Geführet ins Verderben :,:
Wir ſollten in der Höllenpein
Verdammte Höllenbränder ſein,
Zwar ſterben, doch nicht ſterben:
Sitzen, Schwitzen
Ob den Thaten, Teufelsbraten
Uns umringen:
Gott! ich will dein Lob beſingen.

Wenn Chriſtus mit das höchſte Gut,
Mit ſeinem roſenfarbnen Blut,
Das unſre Sünde ſchwächet :,:
Des Teufels Zorn und Uebermuth,
Der Höllen Pech- und Schwefelgluth
Am dritten Tag gelöſchet,
Mächtig, Prächtig
Ihn gebunden, Ueberwunden
In dem Ringen:
Gott, mein Geiſt ſoll dich beſingen.

Er, er, der traute Pelican,
Der nahm ſich unſer treulich an,
Die heiligen fünf Brunnen :,:
Gegraben in des Kreuzes Stamm,
Aus welchen uns das Leben kam,
Durch dein Blut hergerunnen,
Regnen, Segnen,
Sünd vergeben: Heil im Leben!
Ich muß ſpringen:
Gott und Gottes Güte ſingen.

Und wie wenn nun der Pelican
Für Schwachheit nicht mehr fliegen kann,
Und muß ermattet kranken :,:
So machen ſich die Kinder aus,

Digitized by Google

Versorgen Eltern und das Haus,
Vor Leib und Leben danken,
Jagen, Tragen
Muscheln, Fische Zu dem Tische
Häufig bringen:
Gott, mein Geist soll dich besingen.

So ist, mein Gott! mein Herz bereit
Auf Psalterspielen allezeit;
Mein Ehre dich verehret :,:
Daß du mich aus der Nächte Nacht
Gesund ans lichte Licht gebracht,
Von Wiegen an ernähret,
Dein Blut, Mein Gut,
Das mich taufet, Theur erkaufet,
Muß erklingen.
Gottes Gut und Blut besingen.

Hab dank! hab dank mein Pelican!
Ich geb dir wieder, was ich kann,
Mein Leib, mein Seel, mein Leben :,:
Und wenn es einsten dir gefällt,
So führ mich aus der Thränenwelt
Hin wo die Engel schweben,
Laß mich Selig
Zu dir kommen Mit den Frommen,
Um dich springen,
Gott dich ewig zu besingen.

Sigmund von Birken,

geboren den 5. Mai 1626 zu Wildenstein in Böhmen, gestorben den 12. Juni 1681 in Nürnberg.

Sein Vater hieß Daniel Betulius und war Pfarrer in Wildenstein, von hier vertrieben seit 1629 Diaconus in Nürnberg. Nachdem derselbe 1642 gestorben war, bezog Sigmund die Universität Jena zum Studium der Rechte, ließ dasselbe aber liegen und wandte sich der Theologie zu. Harsdörffer, auf die Fähigkeiten des jungen Manns aufmerksam gemacht, verschaffte ihm 1645 eine Hofmeisterstelle bei den Prinzen Anton Ulrich und Ferdinand Albrecht in Wolffenbüttel. Ein Jahr später löste er schon wieder dies Verhältniß und wanderte in norddeutschen Städten herum. Im Jahre 1648 kehrte er nach Nürnberg zur Friedensfeier zurück und verherrlichte diese durch allerlei Gedichte (Margeris, ein Schauspiel ꝛc.). Er wußte sich hohe Gönner zu verschaffen, namentlich den Grafen Windischgrätz, dem er die Erhebung in den Adelstand mit dem neuen Namen von Birken zu verdanken hatte. Auf sein Ansuchen erhielt er auch eine kaiserliche Gnadenkette. Ueberhaupt ward er mit Ehren überhäuft: die verschiedenen Dichterorden ernannten ihn zum Ehrenmitgliede, die Pegnitzer zu ihrem Vorstand nach Harsdörffers Tod. Eine zweimalige Verheirathung mit wohlhabenden Wittwen sicherte dem Privatgelehrten auch eine comfortable Existenz. — Seine geistlichen Lieder (Weihrauchskörner, Passionsandachten, deutscher Olivenberg, vom Fato oder Gottesgeschick ꝛc.) gelangen ihm am besten: sie haben stellenweise etwas Herzinniges: wenn sie nur nicht so lang wären. Birkens Grundsatz war: Wenn das Herz Gott liebet, so lobet ihn auch der Mund. „Dieses geschieht durch ein Himmelwanderndes Andachtslied, welches gleich einem Weihrauchkorn auf die glühenden Andachtskohlen in dem Rauchfaß unsers Herzens gestreuet, als ein köstliches Opfer zu Gott aufrauchet und demselben ein lieblicher Geruch ist, wofür er die un-

Digitized by Google

verwelkliche Krone des Lebens als Gnadenlohn darreichet." — Was die persönliche Frömmigkeit Birkens anbetrifft, so muß man sich hüten, den Mund zu voll zu nehmen: nach neuern Darstellungen litt er an einer Kriecherei und Schmarozerei, mit welchen ein wahres Christenthum keine Gemeinschaft haben will. — Im Orden hieß er „Floridan".

Floridans Lied.

Viel Führer sind auf Erden hier:
Welt, Satan und die Weltbegier.
Wer sich läßt führen diese drei,
Denk, daß er bald verführet sei.

Die Welt verführt, die blinde Welt,
Heißt rennen nur nach Ehr und Geld.
Ehr' ist ein Schatten, der nicht währt.
Gold ist nur rother Koth und Erd.

Der Satan führet ab von Gott,
Durch seine Lust- und Lasterrott,
Mit Stricken in den Tod er zieht,
Die mancher weder sieht noch flieht.

Das Fleisch, der Seele böser Wirth,
Uns in die falsche Netze führt.
Gleichwie ein Vogel wird bestrickt,
Also die Wollust viel berückt.

Seel! folge den Verführern nicht.
Das Wort laß sein dein Führerlicht,
Das aus dem Himmel hergereist,
Und dir den Weg zum Himmel weist.

Herr! führ du: ich verführe mich,
Ich irre, geh ich sonder dich.
Mit dir allein ich sicher geh,
Die Bahn zum Leben vor mir seh.

Führ du mich, wie es dir gefällt:
Nicht, wie es wollen Fleisch und Welt.
Führ mir den Satan aus dem Weg:
Daß ich nicht treff den Höllensteg.

Führ, wie du willst, auch wunderlich,
Ob ich mich schon in Dörner stich:
Mit dir man nicht auf Rosen geht,
Freud-Erndte, Thränen erstlich sät.

Führ mich dein Schäflein, treuer Hirt,
Bis mich der Tod zum Leben führt.
Zuletzt auch meinen Leib dir hab,
Führ ihn gen Himmel aus dem Grab.

Morgenandacht.

Frisch auf, mein Sinn, ermuntre dich,
Weil dort die Morgensonne sich
Zeigt auf vergüld'tem Hügel
Es hüpfet ob den Büschen ümm
Und singet Gott mit krauser Stimm'
Das leichte Luftgeflügel.
Schläfer, Schäfer,
Sind geflissen,
Zu begrüßen
Trift und Auen,
Dir und ihnen sich zu trauen.

Dir, dir, dir hier, o Gott, stimmt an,
Was schwebt, was webt, was beben kann,
Ein Loblied deiner Güte.
Auch mich soll nichts beschämen nicht,
Daß ich vergesse meine Pflicht
Und dankbares Gemüthe.
Höre, mehre
Dies Erklingen,
Laß mein Singen
Dich jetzt preisen,
Und dir Ruhm und Ehr' erweisen.

Das Leid der Nacht ist überhin.
Wer macht, daß ich entkommen bin
Aus tausendfachen Stricken?
Da mich umfing des Todes Bild,

Digitized by Google

War deine Hand mein ſtarker Schild,
Dein Schutz wollt' mich beglücken.
Pfeilen, Seilen
Böſer Leute,
Die zur Beute
Mich erwählet,
Hat ihr Werk der Nacht gefehlet.

Du Held und Hüter unſrer Wacht,
Der du nicht ſchläfeſt in der Nacht,
Dein Gnadenaug' bleib' offen;
Beug' ferner allem Unfall für,
Und öffne meines Herzens Thür
Zu feſt gefaßtem Hoffen.
Ende, wende
Meine Schmerzen
In dem Herzen
Ob den Sünden,
Laß mich deine Gnad' empfinden.

Nachfolge Jeſu.

Laſſet uns mit Jeſu ziehen,
Seinem Vorbild folgen nach,
In der Welt der Welt entfliehen,
Auf der Bahn, die er uns brach,
Immer fort zum Himmel reiſen,
Irdiſch noch, doch himmliſch ſein,
Glauben recht und leben fein,
In der Lieb den Glauben weiſen,
Treuer Jeſu, bleib bei mir,
Gehe vor, ich folge dir.

Laſſet uns mit Jeſu leiden,
Seinem Vorbild werden gleich;
Nach dem Leide folgen Freuden,
Armuth hier macht dorten reich;
Thränenſaat, die erntet Lachen,
Hoffnung tröſtet mit Geduld;
Es kann leichtlich Gottes Huld
Aus dem Regen Sonne machen.
Jeſu, hier leid ich mit dir,
Dort theil deine Freud mit mir.

Laſſet uns mit Jeſu ſterben,
Sein Tod uns vom andern Tod
Rettet und vom Seelverderben,
Von der ewiglichen Noth.
Laßt uns tödten, weil wir leben,
Unſer Fleiſch ihm ſterben ab;
So wird er uns aus dem Grab
In des Himmels Leben heben.
Jeſu, ſterb ich, ſterb ich dir,
Daß ich lebe für und für.

Laſſet uns mit Jeſu leben,
Weil er auferſtanden iſt,
Muß das Grab uns wieder geben;
Jeſu, unſer Haupt du biſt,
Wir ſind deines Leibes Glieder,
Wo du lebſt, da leben wir;
Ach, erkenn uns für und für,
Trauter Freund, für deine Brüder.
Jeſu, dir ich lebe hier,
Dorten ewig auch bei dir.

Jeſu, deine Paſſion.

Jeſu, deine Paſſion
Will ich jetzt bedenken:
Wolleſt mir vom Himmelsthron
Dazu Andacht ſchenken.
In dem Bild jetzund erſcheine,
Jeſu, meinem Herzen,
Wie du, unſer Heil zu ſein,
Littеſt alle Schmerzen.

Gib, daß ich recht ſehen mag
Deine Angſt und Bande,
Deine Speichel, Schläg und Schmach,
Deine Kreuzesſchande,
Deine Geißel, Dornenkron,
Speer- und Nägelwunden,
Dadurch du, o Gottes Sohn,
Dir mich haſt verbunden.

Digitized by Google

Laß mich aber nicht allein
Deine Marter ſehen,
Laß mich auch die Urſach ſein
Und die Frucht verſtehen.
Ach die Urſach war auch ich,
Ich und meine Sünde,
Dieſe hat gemartert dich,
Daß ich Gnade fünde.

Jeſu, lehr bedenken mich
Dies mit Buß und Reue;
Hilf, daß ich mit Sünde dich
Marter nicht aufs Neue.
Sollt ich dazu haben Luſt
Und nicht wollen meiden,
Was Gott ſelber büßen mußt
Mit ſo großen Leiden?

Wann mir meine Sünde will
Machen heiß die Hölle,
Jeſu, mein Gewiſſen ſtill,
Dich ins Mittel ſtelle;
Dich und deine Paſſion
Laß mich gläubig faſſen,
Liebſt du mich, du Gottes Sohn,
Wie kann Gott mich haſſen?

Gib auch, Jeſu, daß ich gern
Dir das Kreuz nachtrage,
Daß ich Demuth von dir lern
Und Geduld in Plage:
Daß ich dir geb Lieb um Lieb,
Indeß laß dies Lallen,
Bis es kommt aus reinem Trieb,
Jeſu, dir gefallen.

Chriſtian Betulius,

geboren 1620 in Wildenſtein, geſtorben den 26. Jan. 1677 in Sindelfingen (Württemberg).

Sigmund hatte 2 Brüder, die gleichfalls dem Blumenorden angehörten: Johann Salomo, Hofprediger zu Mitau in Curland, und Chriſtian, Diaconus in Blaubeuren, Kloſterpräceptor in Hirſau, Pfarrer in Dußlingen, zuletzt Stadtpfarrer in Sindelfingen. Von dieſem ſtammt „Ein Dutzend andächtige Gottesſieder, Nördlingen 1658", woraus folgendes Gedicht.

Glaube an Gottes Vorſehung.

Du feiges Herz, was zageſt du,
Und kränkeſt deine Sinnen?
Gott ſelber gönnet dir die Ruh';
Du willſt ſie dir mißgönnen!
Wenn nach Begehr es nicht geht her,
Was darfſt du dich drum grämen?
Gott lebet doch! das glaub ich noch:
Der mag es auf ſich nehmen.

Dort oben ſitzt der große Mann,
Der dieſes Rund regieret,
Der alle Ding' vermag und kann
Und wunderthätig führet.

Mit Vorbedacht die Gottesmacht
Verwaltet alle Sachen;
Gott herrſchet doch! das glaub ich noch,
Und laß ihn weislich machen.

Die Gaben ſeine Vatersgüt'
Uns austheilt nach Gefallen,
Und mit gemeßnem Unterſchied:
Er ſchenkt nicht Alles Allen.
Dort gibt er viel: hier ſetzt er Ziel
Und hält die Maß im Geben.
Gott gibet doch, das glaub ich noch,
Die Nothdurft meinem Leben.

Digitized by Google

Dem reicht er Reichthum, Jenem nicht;
Er kann sich kaum ernähren.
Der ist gelehrt; dem Witz gebricht:
Der niedrig, Der in Ehren.
So ists bestellt; so wird die Welt
Durch Ordnung fest erhalten.
Gott hauset doch! das glaub ich noch,
Und laß ihn immer walten.

Ich sei in Armuth oder reich,
Tief unten, oder oben:
Es gilt, mein Gott, dir Alles gleich;
Ich will dein' Aufsicht loben.
Es hält mein Will dem deinen still;
Schick, was du zu-willt-schicken!
Gott schickt es doch, das glaub ich noch,
Wie mir es möge glücken.

Geht mirs bei frommem Leben schlecht,
Und wohl den schlimmsten Leuten;
Gilt Unrecht mehrmals mehr als Recht:
Laß mich es schicklich deuten.
Du ordnest schon den Gnadenlohn,
Damit du willst mich zieren.
Gott liebt mich doch, das glaub ich noch;
Der wird mich selig führen.

Dir, Gott und Vater, ich befehl
Mein ganzes Thun und Leben,
Und mich mit Sorge nimmer quäl';
Dir bleibt es heimgegeben.
So, wie es woll' und wie es soll,
Mag Alles immer gehen.
Gott hilft mir doch! das glaub ich noch;
Es muß um mich wohl stehen.

Johannes Saubert,

geboren den 26. Febr. 1592 zu Altdorf, gestorben den 2. Nov. 1646 in Nürnberg.

Der Vater, ein Zimmermann, starb frühe und der Waise kam zu einem Müller in die Lehre. Seine Mutter wagte es jedoch später, ihn zum Studium zu bringen: sie verdiente die nöthigen Mittel mit Nähen und Waschen, Holz- und Eichel-suchen. Dazu kamen milde Unterstützungen, so daß Johannes die Universitäten Tübingen, Altdorf, Gießen und Jena besuchen konnte. Im Jahre 1617 berief ihn seine Vaterstadt als Vesperprediger, im Jahre darauf treffen wir ihn bereits als Professor an der Altdorfer Hochschule, 1622 kam er nach Nürnberg, zuerst als Diaconus zu St. Aegidii, und rückte daselbst zum ersten Prediger an St. Sebald, zum Bibliothekar und Antistes des gesammten geistlichen Ministeriums vor. — Saubert gehört zu den Kirchensäulen unserer Periode. Seine Wirksamkeit war ein äußerst angestrengter, aber erfolgreicher Kampf gegen das Sektenwesen und einen allzuweitherzigen Humanismus, der den Namen Philipp Melanchthons als Aushängeschild mißbrauchte. Dieser unermüdliche Kampf wurde von ihm unter der Folter der schmerzhaftesten Krankheiten (Steinleiden) geführt. Ein Jahr vor seinem Tode schrieb er an einen Freund: „Seit Wochen haben mich Podagra, Stein und Kolik ans Bett gefesselt. Gibt es etwas Schwereres als diese 3 Plagegeister? Ich habe in meiner Jugend Gott oft angerufen, er wolle mir auf der Welt die Hölle und dort den Himmel geben. Wohl: ich werde erhört, Gott läßt mich die Hölle wohl versuchen, und wenn ich nicht Gott zum Trost hätte, müßte ich aus der Haut fahren". Es läßt sich denken, wie ersehnt ihm die Auflösung kam; er dankte aber zuvor dem Herrn besonders

Digitized by Google

dafür, daß wegen der rechten, ungegründeten augsburgischen Confession in der Nürnberger Kirche keine Zweifel mehr übrig sei. — Seine Lieder finden sich in verschiedenen alten Gesangbüchern. Am bekanntesten ward das nächstfolgende.

Sterbelied.

Ach wie sehnlich wart ich der Zeit,
Wenn du, Herr, kommen wirst,
Und mich aus diesem Herzeleid
Zu dir in Himmel führst.
Ach wie sehnlich wart ich auf dich,
O komm, o komm und hole mich!

Hier ist mein Leib der Krankheit voll,
Bis er kommt in den Tod:
Dort aber wirst du machen wohl,
Daß er sei ohne Noth.
Ach wie sehnlich ꝛc.

Hier legt man den Leib in die Erd,
Die Würmer ihn verzehr'n:
Dort aber wird er schön verklärt,
Hell leuchten als die Stern.
Ach wie sehnlich ꝛc.

Hier fehlts der Seel an dem Verstand,
Ihr Wissen Stückwerk ist.
Dort gibst du ihr im Vaterland
Die Weisheit ohne List.
Ach wie sehnlich ꝛc.

Hier bin ich mit der Sünd befleckt,
Muß streit'n mit Fleisch und Blut:
Dort wird es all's fein weggelegt,
Bei dir, du höchstes Gut.
Ach wie sehnlich ꝛc.

Hier muß ich sehn, was eitel ist,
Die Welt und ihre Pracht:
Dort aber werd ich dich, Herr Christ,
Anschaun und dein Macht.
Ach wie sehnlich ꝛc.

Hier ist die Freud' ein schlechte Freud
Und währet auch nicht lang:
Dort wird sie währen in Ewigkeit
Mit aller Engel G'sang.
Ach wie sehnlich ꝛc.

Der Frühling, ein Bild der Auferstehung.

O Sonn', du schöne Creatur,
Dich seh' ich an mit Freud'.
Du kommst herbei als ein' Figur
Der letzten Stund' und Zeit;
Denn da wird auch die himmlisch' Sonn',
Christus, aufgehn, und Freud' und Wonn'
Bringen in Ewigkeit.

Ihr Bäum', bekleid't mit grünem Laub,
Wer euch nicht will ansehn
Als Gottes Werk, ist blind und taub.
Wir müssen ja gestehn,
Daß ihr im Winter gleichsam todt
Gewesen seid; doch hat euch Gott
Gezieret also schön.

Du grüner Gart', du grüne Wies',
Wo war'n die Blümlein dein,
Da Gott über dich schneien ließ?
Man sah nicht einen Schein.
Sie waren todt und ganz erstreckt;
Schnee und Eis habens zugedeckt:
Nun leb'n sie wieder fein.

Ihr Aecker, ihr habt verlor'n
Auch mitten in der Kält'
Den Samen, Gersten, Weiz' und Korn,
Vermodert in dem Feld'.
Wir sehens hie mit Wunder an,
Wie es sich all's herfürgethan
Häufig und ungezählet.

Digitized by Google

O spiegel' dich, du frommer Christ!
Christus dein Heiland lebt.
Wiss', daß du nicht verloren bist,
Wenn man dich schon begräbt.

Steht auf, ihr Todten, wird er sag'n;
Ihr Frommen, grünt ohn' alles Zag'n,
In ew'n Freuden schwebt!

Johann Saubert, der Jüngere,

geboren 1638 in Nürnberg, gestorben 1688 in Altdorf.

Des Vorigen Sohn, Professor der Theologie in Helmstädt, zuletzt (nach Rambach) Pastor und Professor in Altdorf. Zum Nürnberger Gesangbuch vom Jahr 1676 schrieb er die Vorrede und veröffentlichte darin auch etliche schwunghafte Gesänge von sich.

Der Sieg des Auferstandenen.

Triumph, Triumph! Gott, Gott hat überwunden,
Er bind't den Feind in Grund hinab.
Triumph, Triumph! Der Feind liegt nun gebunden;
Gott siegt, und steiget aus dem Grab.

Die Sonn' beginnt für Freuden aufzuspringen;
Es wallt der helle Sternenchor,
Indem er sieht den Held hinauf sich schwingen;
Der Teufel heult beim Höllenthor.

Du todter Tod, wer hat dich so getödtet?
Wo ist dein grimmig wilder Pfeil?
Du stille Höll', wer hat dich so verödet?
Du hast am Siege keinen Theil.

Hier Sieg und Sieger sicher sind beisammen;
Mein Jesus lebet und belebt.
Trotz Teufel, Höll' und Tod! Wer will verdammen,
Wenn hier das Leben bei uns schwebt?

Johann Michael Dilherr,

geboren den 14. Okt. 1604 zu Themar in der Grafschaft Henneberg, gestorben den 8. April 1669 in Nürnberg.

In mancher Hinsicht ein Gegner Sauberts, des älteren, und ihm an Lauterkeit der Gesinnung ohne Zweifel nachstehend, aber jedenfalls ein um Nürnberg sehr verdienter Theologe und abgesehen hievon ein interessanter Mann. — Weil seine Eltern durch die Verfolgungen des Bischofs von Würzburg Alles eingebüßt hatten, mußte er sich auf der Universität Leipzig durch Privatlektionen unterhalten. Später besuchte er als Hofmeister die Universitäten Altdorf und Jena, und zeichnete sich schon hier durch seine ungemeine Sprachenkunde aus. Erst 27 Jahre alt erhielt er die Professur

Digitized by Google

der Beredtſamkeit, dann der Geſchichte und Poeſie, und 1640 auch der Theologie. Er machte als Docent großes Glück. Daneben erwarb er ſich als Verwalter der Univerſitätsgüter in jener Zeit des Kriegs durch ſeine Umſicht und Entſchloſſenheit die größten Verdienſte [1]). Als in den Jahren 1641 und 1642 die Kaiſerlichen in Jena mit der größten Frechheit hausten und in Folge deſſen die Univerſität ſich auflöste, beſchloß Dilherr eine Reiſe nach Italien zu machen. Auf der Durchreiſe durch Nürnberg predigte er gelegenheitlich in der St. Laurentiikirche, und mit ſolchem Erfolge, daß er vom Senat zur Errichtung eines akademiſchen Gymnaſiums, zur Aufſicht über die Stadtſchulen und zu der anſehnlichen Bibliothekarſtelle berufen wurde. Der Beifall, den er fand, war faſt grenzenlos, machte ihn aber auch ſehr eitel, und er gerieth durch die Betheiligung am Blumenorden [2]) in ein laxes, ſchöngeiſtiges Weſen hinein, wodurch er mit einem ſo ernſten Mann, wie Saubert, in Reibung kommen mußte. Immerhin ging aber Dilherrs Streben aufrichtig auf Förderung chriſtlichen Sinnes und Lebens. Seitdem er 1646 der Nachfolger Sauberts an St. Sebald geworden, wurde auch ſeine Thätigkeit durchaus kirchlich. Er ſtiftete ein Aſyl für Solche, welche von der römiſchen in die evangeliſche Kirche übergingen, und ein Candidatenſeminar, hinterließ nicht nur wiſſenſchaftliche, ſondern auch erbauliche Schriften, in denen, wie's dazumal Noth that, auf praktiſches Chriſtenthum gedrungen ward, und gab 1665 ein Nürnberger Geſangbuch heraus. Seine eigenen Lieder zeigen den geiſtreichen Kopf und das empfängliche Gemüth, allerdings ohne ſonderliche Vertiefung ins Heil [3]).

---

[1]) Es kam einmal darauf an, aus einem der Univerſitätsgüter, Remda, die dort niedergelegten Gelder zu retten, als dieſer Ort 1640 von einem kaiſerl. Kavallerieregimente eingeſchloſſen wurde. Dilherr ritt dorthin als Offizier verkleidet, begehrte Einlaß und erhielt ihn. Sobald er in dem Orte, läßt er die Thore verſchließen, die Trommeln rühren, die Einwohner, unter denen ſich ein ehemaliger Soldat befand, in die Waffen treten und aus den auf dem Walle befindlichen Geſchützen Feuer geben. Als ein Trompeter des feindlichen Oberſten zu ihm kommt, läßt er ihn mit verbundenen Augen vor ſich führen und ſendet dem Oberſt den Befehl, ſich mit Brod und Bier, das man ihm ſenden werde, genügen zu laſſen und ſofort abzuziehen, da der Ort mit einem gedruckten kaiſerlichen Geleitsbrief verſehen ſei; wo nicht, werde man ihnen mit Geſchützen den Weg weiſen. Zugleich wird ihm ein Abdruck des Geleitsbriefes zugeſandt. Der Oberſt fragt, wer der Kerl ſei, der ſich im Schloſſe ſo toll geberde, und erhält von dem Trompeter die Antwort: der Oberſt Dilherr. Hierauf zog das Regiment ab. Oberſt Dilherr, auf dem Walle zwiſchen den Geſchützen ſtehend, mit rothſammtner Mütze und weißen Federn, ſieht nach, bis der Feind aus dem Geſicht iſt, und kommt ſodann mit den geretteten 1500 Thalern zurück.

[2]) Jedoch nie förmliches Mitglied.

[3]) In der Form ließ er ſich helfen, wie er ſelbſt ſagt: „Ich ſelbſt mache nur die grobe Zimmermannsarbeit, Harsdörffer aber, als ein künſtlicher Bildhauer, verfertigt den Zierrath daran". Hinwiederum ſchrieb er den Pegnitzern Vorreden und nahm ihre Gedichte in ſeine Bücher auf.

Digitized by Google

(Tholuks Lebenszeugen der lutherischen Kirche im 30jährigen Krieg, Berlin 1859. — Roosens evangel. Trostlied, Dresden 1862.)

Gottes Güte.

Nun lasset Gottes Güte
Uns führen zu Gemüthe;
Kommt, lasset uns erwägen
Des frommen Vaters Segen.

Eh' wir ans Licht gesetzet,
Hat er uns hoch geschätzet,
Und hat uns eingeschrieben
Zum Leben und zum Lieben.

Da wir noch sind gelegen
Ohn' Regen und Bewegen,
Ohn' Menschenhülf' und Sorgen,
Der Mutter auch verborgen;

Hat er allein uns geben
Die Glieder und das Leben;
Ohn' einig unsern Heller
War Küchen da und Keller.

Er hat zu rechter Stunde
Vollkömmlich und gesunde
Auf seiner Engel Wagen
Uns in die Welt getragen.

Er hat uns eingenommen
In die Gemein' der Frommen,
Gemacht zu seinen Erben,
Die auch nicht tödtet Sterben.

Er gibt uns zu erkennen
Sein Wort, daß wir ihn nennen
Ein'n Vater und Ernährer
Und alles Guts Bescheerer.

Er gibt für unser' Sünde
Sein eingebornes Kinde,
Und läßt es für uns würgen
Als einen rechten Bürgen.

Dies lasset uns bedenken,
Wenn uns die Sorgen kränken:
Wer seinen Sohn hergiebet,
Derselb' aufs höchste liebet.

Sollt' er uns was versagen,
So mir ihm gläubig klagen,
Was wir vonnöthen haben
Zur Hüll', zur Speis', zum Laben?

Die Vögel in den Lüften,
Die Thierlein in den Klüften,
Die Blümlein auf den Wegen
Uns müssen widerlegen.

Der sie so treulich heget
Und ihrer fleißig pfleget,
Sollt' eines Himmels Erben
Er denken zu verderben?

O Vater, Vater, gibe,
Daß deine große Liebe
Wir inniglich betrachten
Und so gering nicht achten.

O Vater, uns bescheere
Zu deinem Lob und Ehre,
Daß wir dir recht vertrauen
Und gänzlich auf dich bauen!

Wenn wir nur dieses haben:
So werden uns die Gaben,
Die wir zu diesem Leben
Bedürfen, wohl gegeben.

Eh' Himmel und die Erden
Zunichte müßten werden,
Als sollten sein verlassen,
Die Fleischessorge hassen.

Digitized by Google

Sieg des Glaubens über die Todesfurcht

Warum ſollt' ich bekümmert ſein?
Um Leben oder Sterben?
Der Glaube weiß von keiner Pein,
Und läßt mich nicht verderben.

Leb' ich, ſo leb' ich, Jeſu, dir:
Dir ſterb' ich auch desgleichen.
Ja, ganz kein Leben iſt in mir,
Als was dein Blut kann reichen.

Leb' ich in dem: ſo mag die Welt
Mit ihrem Leben ſchwinden;
Ich werde gnug, o Lebensheld,
In deinem Tode finden.

Was ſcheidet meinen Gott und mich?
Laß Tod und Leben kommen:
Ich halte, Heiland, mich an dich,
Du Leben aller Frommen.

Und weiß gewißlich, Herr, du wirſt
In Beiden mich erhalten.
Getroſt will ich, o Lebensfürſt,
Auf deinen Tod erkalten.

Ergebung.

Ich hab mein Sach Gott heimgeſtellt,
Er macht mit mir, wies ihm gefällt:
Dient Etwas mir zur Seligkeit,
So iſts bei Gott mir ſchon bereit.

Solls aber nicht erſprießlich ſein,
So geb ich meinen Willen drein:
Gott hat ſo lang geſorgt für mich,
Wird ferner auch nicht ändern ſich.

Er weiß, was mir iſt nutzbarlich,
Obs gleich oft gehet wunderlich:
Die rechte Stund er ſieht allein,
Wohl dem, der ſich nur ſchicket drein.

Troſtlied.

O du betrübte Seele mein,
Stell doch einmal das Trauern ein:
Schwing die Gedanken über dich,
Der wohnt im Himmel, kennet dich.

Gedenke doch an Jeſum Chriſt,
Der weiß aufs Beſt, was nützlich iſt,
Und dienet deiner Seligkeit,
Die er durch ſeinen Tod bereit.

So du ein wahrer Chriſt willſt ſein,
So mußt du gleich dem Herren dein
Das Kreuze tragen in der Still:
Dies iſt des Herren ernſter Will.

Willſt du genießen ſeiner Freud,
Mußt du zuvor mitleiden Leid:
Die Himmelsroſen bricht man nicht,
Eh' uns ein Dorn des Kreuzes ſticht.

So iſt auch nur ein Augenblick,
Daß währet alles Ungeſück:
Wenn du bedenkſt die Ewigkeit,
Darin beſteht die Seligkeit.

Wohlan, ſo mags nur immer gehn,
Wie mir es iſt von Gott verſehn:
Was er mir ſchickt, iſt Alles gut,
Obgleich nicht Alles ſanft mir thut.

Ihm ſei es gänzlich heimgeſtellt,
Er machs nur, wie es ihm gefällt,
Und laß den ſchwachen Willen mein
Sein'm Willen ganz ergeben ſein.

Digitized by Google

Todtenlied.

Beweinet mich doch nicht so sehr:
Daß ich nunmehr das düstre Meer
Der schnöden Welt durchsegelt hab
Und Ruh gefunden in dem Grab.

Das Grab erquicket meinen Leib,
Damit all Angst zurücke bleib,
Und meine Plag geendet werd
Im sanften Schoos der kühlen Erd.

Die Seel ist wieder eingekehrt
Da, woher mir sie Gott bescheert.
Sie weiß nicht mehr von solcher Qual,
Die in der Welt ist überall.

Von Himmelsfreud sie trunken ist.
Ihr liebster Heiland, Jesus Christ,
Sie willig hat genommen ein,
Bei ihm, in seinem Reich zu sein.

Es werden Leib und Seele bald
Beisammen sein, ohn Aufenthalt:
Wenn der Erzengel blasen wird,
Daß werd ein jedes Grab gerührt.

Jerusalem, der Friedensort,
Jerusalem, der Freudenport,
Alsdann wird meine Wohnung sein
Bei hunderttausend Engelein.

Ach! böse Welt! wie müßte doch
Mich itzt, nach dir, verlangen noch,
Wenn du gleich wärest eitel Gold:
Würd ich doch dir nicht werden hold.

Ihr, die ihr noch zurücke bleibt,
Also die Lebenszeit vertreibt:
Damit euch möge sein der Tod
Ein Lebensgang, ein End der Noth.

Gehabt euch wohl! ihr Freund und Feind!
Gott geb, daß morgen oder heint,
Und wenns sonst Gott gefallen mag,
Ihr mir, zum Himmel, folget nach.

Jesu Thränen.

O Mensch, der Herr Jesus weint
Um dich mit seinen Thränen,
Du, du, du böses Sündenhaus,
Drückst ihm die heißen Zähren aus.

Dein' Herren dies kränkt jämmerlich,
Daß du sollst werden ewiglich
Verstoßen zu der Höllen Pein;
Das mag wohl werth der Thränen sein.

Er siehet an, wie Petrum, dich,
Ob du auch wollest bitterlich
Bewehnen deine Missethat,
In dem zu finden ist noch Rath.

Mit Liebesaugen blickt er hin,
Ob du wollst ändern deinen Sinn:
Er will von deinem Sündenlauf
Von Herzen gern dich nehmen auf.

O Jesu, gib doch selber du
Den Willen und das Thun dazu!
Wem du nicht hilfst, der bleibt verlorn,
Dein' Hilf allein macht auserkorn.

O Jesu, Jesu, bei uns steh,
O Jesu, nimmer von uns geh!
O Jesu, hilf uns gnädig fort,
Bis wir gehn in die Himmelspfort.

Jakob Peter Schechs,

geboren 1607 zu Poppenreuth bei Nürnberg, 1633 Pastor zu Altenthau, 1634 Diaconus in Nürnberg, 1649 Pastor zu Wöhrd in der Vorstadt, gestorben den 16. Juli 1659.

Digitized by Google

Kreuz- und Trostlied[1]).

Ach Gott, erhör mein Seufzen und Wehklagen,
Laß mich in meiner Noth nicht gar verzagen,
Du weißt mein' Schmerz,
Erkennst mein Herz,
Hast du mirs auferlegt, so hilf mirs tragen.

Ohn deinen Willen kann mir nichts begegnen,
Du kannst verfluchen und auch wieder segnen!
Bin ich dein Kind
Und habs verdient,
Gib wieder Sonnenschein nach trübem Regnen.

Pflanz nur Geduld durch deinen Geist ins Herze,
Und hilf, daß ich es acht für keine Scherze.
Zu deiner Zeit
Wend all mein Leid;
Durch Mark und Bein dringt mir der große Schmerze.

Ich weiß, du hast noch nie mein so vergessen,
Daß ich für Leid mir sollt mein Herz abfressen:
Mitt'n in der Noth
Denk ich an Gott,
Wenn er mich gleich mit Angst und Noth thut pressen.

Es hat kein Unglück mir so lang gewähret,
Es hat doch endlich wieder aufgehöret.
Beut mir dein Händ
Und machs ein End,
Auf dieser Erd mein Herz sonst nichts begehrt.

Soll ich noch mehr nach deinem Willen leiden,
So steh mir, Herr, mit deiner Kraft zur Seiten:
Fein ritterlich
Beständiglich
Hilf mir mein Widersacher all bestreiten.

Daß ich durch deinen Geist mög überwinden
Und mich also in deinem Haus laß finden
Zu Preis und Dank
Mit Lobgesang,
Mit dir thn ich ans Liebe mich verbinden.

Daß wir in Ewigkeit bleiben beisammen
Und ich allezeit dein' auserwählten Namen
Preis herzelich:
Das bitt ich dich
Durch Jesum Christum unsern Herren. Amen.

[1]) Avenarius (1625—1692) erzählt von einer blutarmen Wittwe, welche stets durch mitleidige Herzen gespeist und getränkt worden, wenn sie dies Lied gesungen habe. Dasselbe stand in allen alten Gesangbüchern.

Justus Georg Schottelius,

geboren 1612 zu Einbeck im Fürstenthum Grubenhagen, gestorben 1674 in Wolfenbüttel.

Er trat aus der fruchtbringenden Gesellschaft („der Suchende") in den Blumenorden („Fontano") über, und brachte dessen Formspielereien mit seiner deutschen Vers- und Reimkunst (Wolfenbüttel 1645) gleichsam in ein System. („Endschallende Reime, Kaltenreime, Trittreime, Ringelreime, Echo-, Irr- und Bilderreime ꝛc.). Seine grammatischen Studien (Von der teutschen Hauptsprache, Braunschweig 1663 ꝛc.) haben wirklichen, bleibenden Werth, während seine Gedichte meist schwächlich sind. — Er war Consistorialrath und Hofgerichtsassessor in Wolfenbüttel.

Digitized by Google

Endschallende Reime.

Gott, der du bast diese Nacht
Mich so gnädiglich bewacht,
Dein Lob will ich machen kund,
Kund, aus Grund mit Mund.

Laß mir deine Gnadenhand
Diesen Tag sein zugewandt
Und verleih mir rechte Huld,
Huld, Geduld, Unschuld.

Daß ich diesen ganzen Tag
Dir zu ehren leben mag,
Gott allein sei du mein Sinn,
Sinn, Beginn, Gewinn.

Ergebung in Todsgefahr.

Ist, Jesu, es dein Wille,
Halt ich geduldig stille,
Daß ich soll schlafen gehn,
Und fall an meinem Ende
Gar gern in deine Hände;
Du wirst mir schon beistehn.

Wenn meine Blutesfreunde
Sind meiner Krankheit Feinde,
Und ihnen ich ein Scheu;
Wenn sich da findet Keiner,
Der sich erbarmet meiner:
So steh mir, Jesu, bei!

Wenn Tod und Höll' mich plagen
Und mein Gewissen nagen:
So gib mir Trost und Kraft,
Und laß mich daran denken,
Was reichen Trost kann schenken
Mir deiner Wunden Saft.

Von himmlischen Gedanken
Laß ja mein Herz nicht wanken;
Und wo es sollt' geschehn,
Daß mein Verstand soll' weichen,
Will ich doch mit dem Zeichen
Des Lamms zu Grabe gehn.

Dich, Jesum, will ich haben:
Du, Jesus, sollt mich laben;
Mein' Augen, Herz und Mund
Die kann nur Jesus füllen,
Und meine Schmerzen stillen
In meiner Todesstund'.

Ich freu mich, Gott zu sehen
Und um sein'n Thron zu stehen.
O angenehmer Tod!
Wie wirst du mich erquicken,
Und in den Himmel schicken
Zu dem dreieinen Gott!

In was für tausend Freuden
Wird senken sich mein Leiden,
Wenn ich werd' bei dir sein!
Ach Jesu, liebster Bruder,
Spann mich doch bald ans Ruder,
Daß ich schiff' himmelein!

Daniel Wülffer,

geboren den 3. Juli 1617 zu Nürnberg, Professor am Aegidiengymnasium, sodann Prediger und zuletzt Antistes an der Lorenzkirche daselbst, gestorben den 11. Mai 1685.

Beschauung der Dornenkrone Jesu Christi.

Erzittre doch, o Menschenherz!
Schau deines Schmerzen Jesu Schmerz,
Laß diesen dich erweichen:
Kein Gnügen hat der Peitschen Hall,
Der Schläge Schall und Wiederschall.
Ach! nirgend ist deins gleichen.

Digitized by Google

Das Haupt, das gleich dem Sonnenglanz,
Trägt, ach! ach! einen Dornenkranz,
Die zarten Schläfen röthen!
Das Haar mit Blute zugepicht,
Die Wangen übel zugericht!
Ach! ach! der Angſt und Nöthen.

So herrlich iſt kein Diamant,
Nichts iſt vom fernen Morenſtrand
So koſtbar herzuführen:
Kein Sammet iſt ſo zubereit,
Kein Seidenflor der Würdigkeit,
Sein Haar damit zu zieren.

Ihr Jubilirer bringt doch her
Weit über Land, weit über Meer,
Das Schönſte dieſem Schönen!
Was nur im ſchönſten Peru blinkt:
Was in dem ſchönſten China flinkt,
Das ſoll ſein Haupt bekrönen.

Umſonſt! der Grimm ergrimmet ſich,
Schau doch! der grimme Dornenſtich
Das güldne Haupt durchdrücket.
Verflucht ſeiſt du, du Heckenzweig,
Du grimmig aufgezwängter Streich,
Der ihm ein Haar verrücket.

Was prahlſt du dann, du Erdenkloß,
Du lebendiges Todtenmos?
Was haſt du zu ſtolzieren?
Deins Jeſu Haupt iſt hoch veracht:
Und dir ſoll deiner Haare Pracht
Fein Gold und Silber zieren?

Ach umgekehrter Menſchenſinn!
Wo ſtehet dein Gedenken hin?
Heißt das die Kron betrachten?
Wann dein Herr Jeſus Dörner trägt,
Wird Körnergold um dich gelegt,
Heißt das die Krönung achten?

Was wärs, wann alles hin und her
Voll Diſtel, Dornen, Stachel wär,
Auf meine Sünd zu ſchlagen?
Nichts, alles nichts, ja Kinderſpiel,
Wie gegen Stahl ein Federkiel,
Sind, Jeſu, deine Plagen.

Und rinn ein Brünnlein noch ſo hell
Mit tauſend Röhrlein aus der Quell,
Mit Spritzen und mit Springen.
Mehr Jeſu, die gefärbte Fluth:
Es muß ſtromweis gerunnen Blut
Aus deinem Scheitel dringen.

Das ſind die rothen Edelſtein,
Das iſt der rothe Wiederſchein,
Mit weiſer Angſt vermenget,
Die der vermaledeite Schmuck,
Des Dornenbuſches ſcharfer Druck
Aus deinen Haaren zwänget.

Mir, mir, mir ſollte Marter ſein,
Mir ſollten alle Spießelein
Der Stachelbecken liegen
Auf Haut, auf Haar, auf Mark und Bein,
Ja gar mit mir in Sarg hinein
Von Anfang meiner Wiegen.

Dir, dir, dir ſei Lob, Preis und Ton,
Dir, dir, du ſchönſter Gottesſohn,
Mit Engelſtimm geſungen:
Ich tröſt mich, daß der Stacheldorn
Geſtillet deines Vaters Zorn.
Nun, nun iſt mirs gelungen.

Johann Chriſtoph Arnſchwanger,

geboren den 28. Dec. 1625 in Nürnberg, geſtorben daſelbſt als Schaffer oder Archidiaconus zu St. Lorenz, den 10. Dec. 1696 (Friedensgeſänge, Nürnberg 1650. — Evangeliſche Spruch- und Gebet-reime, N. 1653. — Geiſtliche Lieder, N. 1659. — Heilige Palmen und chriſtliche Pſalmen, N. 1680).

Digitized by Google

Preis des Auferstandenen.

Auf, ihr Christen, laßt uns singen,
Dem Herren Jesu Ehre bringen,
Der von den Todten kommt herfür!
Christus Jesus ist erstanden
Und hat den Tod gemacht zu Schanden,
Gebrochen durch die Grabesthür.
O welche große Freud'!
O Glanz der Herrlichkeit!
Halleluja!
Es hat der Held Den Tod gefällt,
Der allen Menschen nachgestellt.

Der wahrhaftig todt gewesen
Ist nunmehr wiederum genesen
Und lebet bis in Ewigkeit.
Er ist aus der Angst gerissen;
Wer wird hinfort zu rechnen wissen
Die Länge seiner Lebenszeit?

Nun setzt ihn wohl der Tod
Mehr nicht in Angst und Noth.
Halleluja!
Des Todes Mord Kann ihm hinfort
Nicht schaden weder hie noch dort.

Ob wir demnach müssen sterben:
Wir werden darum nicht verderben;
Der Tod ist uns des Lebens Pfort'.
Denn weil Christus auferstanden
Bleibt Keiner in des Todes Banden;
Er ist der edle Lebenshort.
Der Leib erleid't den Tod;
Die Seel' ist ohne Noth.
Halleluja!
Es kommt die Zeit, die uns befreit
Des Sterbens und der Sterblichkeit!

Sommerlied.

Wie lieblich ist zu schauen
Die schöne Sommerzeit,
Die Hügeln, Berg und Auen
Schafft neue Fröhlichkeit!
Die Sonn hat sich geschickt,
Und aus dem Himmel blickt
Mit freundlichem Gelächter,
Daß alles wird erquickt.

Was neulich angefangen
Der wonnereiche Lenz,
Der zu beliebtem Prangen
Windt schöne Blumenkränz,
Das setzt der Sommer fort,
Der manchen schönen Ort
Mit gutem Ruch erfüllet,
Und schmückt ihn hie und dort.

Die Erden ist gezieret
Mit frischem Klee und Gras,
Dadurch die Quelle führet
Ihr silberweises Naß,
Das macht den Boden welch
Und dann mit Früchten reich,
Die sich mit Haufen mehren,
Den Sonnenstäublein gleich.

Die Bäume sind behangen
Mit mancher guten Waar,
Darnach oft, voll Verlangen,
Der Näschling wagt Gefahr,
Der Kirschen süße Frucht,
Der Amarellen Zucht,
Die Maulbeer und dergleichen,
Die werden jetzt besucht.

Die langen Sommertäge,
Darin die Sonne fährt
Die höchste Himmelswege,
Und uns die Hitz vermehrt,
Erweitern auch die Freud,
Dieweil der Nächte Zeit
Nicht so geschwind sich findet
Und stört die Fröhlichkeit.

Die Wasser tragen wieder
Die Schiffe durch das Meer,
Die fahren auf und nieder

Digitized by Google

Oft durch der Wellen Heer,
Und bringen uns heran,
Was man nicht haben kann,
In diesen unsern Ländern,
Auf schroffem Erdenplan.

Ist nun nicht hoch zu preisen
Die edle Sommerzeit?
Die uns pflegt so zu speisen
Mit mancher Lieblichkeit:
Die allenthalben satt
Lust und Ergötzung hat,
Zu Land und auf dem Wasser,
Im Feld und in der Stadt.

O Gott! durch dessen Güte
Die Zeit ihr Ordnung hält,
Und uns jetzt im Gemüthe
So wohl zufrieden stellt.
Wie doch, wie? können wir
Genugsam danken dir?
Dein Wohlthun, Hilf und Gnade
Erfährt man für und für.

O Mensch! der du genießest,
Was Gott und Zeit uns gibt,
Und deinen Lust nun büßest
An dem, was dir beliebt;
Bedenke dich mit Fleiß,
Gebrauch es Gott zum Preis,
Der macht den Sommer grünen,
Den Winter wieder weiß.

Gebrauch des Sommers Früchte,
Sie sind dir wohl vergönnt,
Die Feld- und Baumgerichte,
Und was die milden Händ
Des Höchsten dieser Zeit
Bescheert zur Fröhlichkeit;
Doch laß sie dir nicht werden
Zur schweren Sündenbeut.

Gedenk stets an den Sommer,
Der künftig werden wird,
Den nie kein Winters Kummer
Betrübt, noch gar entführt,
Der ewig währen soll,
Und aller Freuden voll,
O wer darzu gelanget,
Wohl dem! wohl! dreimal wohl!

O Gott, auf den wir warten,
Und wünschen bald zu sein,
Im Himmelssommergarten,
Bring doch, bring bald herein,
Die hochverlangte Lust,
Die niemand noch bewußt,
Der jetzt die Mutter Erden
Mit frohen Sinnen kußt.

Erasmus Finx, genannt Franciſci,

geboren den 19. November 1627 in Lübek, gestorben den 20. December 1694 in Nürnberg.

Durch einen doppelten Beinbruch war ihm der öffentliche Dienst unmöglich gemacht. Er lebte als Privatgelehrter in Nürnberg und betrieb eine weitschichtige Schriftstellerei mit viel Glück. Seine geistliche Dichtung (Goldkammer Jesusverliebter Seelen, Ruhestunden, Lampen der Klugen ꝛc.) lehnt sich an Birken an, bekundet aber eine mindestens ebenbürtige Gabe.

Digitized by Google

Das Heil der Ewigkeit.

Ein Tröpflein von den Reben
Der ſüßen Ewigkeit
Kann mehr Erquickung geben,
Als dieſer eitlen Zeit
Geſammte Wolluſt-Flüſſe;
Und wer nach jenen ſtrebt,
Tritt unter ſeine Füße,
Was hier die Welt erhebt.

Wer von dir möchte ſehen
Nur Einen Blick, o Gott!
Wie wohl würd' ihm geſchehen!
Die Welt wär' ihm ein Spott
Mit allem ihrem Weſen;
So herrlich und ſo rein,
So lieblich, ſo erleſen
Iſt deiner Augen Schein.

Du reichlichſte Belohnung
Der auserwählten Zahl,
Wie lieblich iſt die Wohnung,
Da deiner Gottheit Strahl
Sich offenbarlich zeiget!
O herrlich-edler Tag,
Dem dieſe Sonne ſteiget,
Und ihn erleuchten mag!

O Licht, das ewig brennet,
Dem keine Nacht bewußt,
Das keinen Nebel kennet!
Geſellſchaft, reich an Luſt,
Da Gott und Engel kommen
Mit Menſchen überein,
Und ewiglich die Frommen
Geſegnet werden ſein!

Vollkommne Liebe bringet
Dort immer neue Freud';
Aus ew'ger Lieb' entſpringet
Ein ew'ge Fröhlichkeit.
Gott ſelbſt iſt ſolche Wonne,
Iſt ſolcher Liebe Preis,
Iſt ſeiner Blumen Sonne
Im bunten Paradeis.

Was wünſcheſt du für Gaben?
Du wirſt ſie finden dort,
Und in dir ſelbſten haben
Den Reichthum fort und fort
Denn Gott, vor welchem Kronen
Und Perlen Staub und Spott,
Wird ſelber in uns wohnen,
Und wir in unſerm Gott!

Wittwentroſt.

Einſam leb ich und verlaſſen,
Bin betrübt von Herzengrund;
Gott der tränkt mit ganzen Maßen
Bittrer Thränen meinen Mund.
Wer Naemi nicht gekannt,
Ueber die des Herren Hand
Ausgegangen, kann ſie ſchauen
An mir allerärmſten Frauen.

Soll ich nicht mit Zion klagen,
Daß Gott mein vergeſſen hat?
Soll ich nicht mit Seufzen ſagen,
Meine ſchwere Miſſethat
Sei erwacht und heimgeſucht?
Meine Freud' iſt in der Flucht;
Und ich muß auf dieſer Erden
Nach Naemi Mara werden.

Was ſind Wittwen dieſer Zeiten?
Was ein elternloſes Kind?
Harfen ſonder Klang und Saiten;
Zäune, die gar niedrig ſind;
Schiffe, die im Meer zerſtückt;
Würmlein, die man vielmals drückt;
Häuſer, welche dachlos ſtehen,
Ueber die viel Wetter gehen.

„Hat dich Zions Glück betroffen,
O du Zionstochter du:
Wohl!" — ſo ſpricht der Herr, dein Hoffen,
Dir auch, gleichwie Zion, zu —
„Was ein liebes zartes Kind
An der ſüßen Mutter findt,
Finden deine Noth und Schmerzen,
Ja noch mehr, an meinem Herzen."

Digitized by Google

„Ließ ich denn Naemi darben?
Bracht ich sie nicht fein zur Ruh?
Gab ich nicht der Ruth die Garben
Und des Boas Herz dazu?
Weil sie ihren Gott mich hieß,
Ihrer Schwieger Treu erwies,
Und von Kühen dreier Jahren
Lief zu meiner Lämmer Schaaren."

„Hab ich nicht mit Kunst begabet
Hiram, einer Wittwe Sohn,
Daß ihn Salomon gelabet
Mit verdientem reichen Lohn?
Stellt es doch Sarepta dir
Und der Sarg zu Nain für,
Daß mein Ohr nicht sei verstopfet,
Wenn der Wittwen Seufzer klopfet."

„Hält sie gleich die Welt für Trauben,
So vom Reben abgetrennt:
Kann doch Keiner ihnen rauben
Mein Gesicht, das stets sie kennt.
Meines Worts und Blutes Kraft
Reichet ihnen Trost und Saft.
Die sie schinden und verderben,
Müssen meinen Fluch ererben."

„Zwar ich lasse manchen Regen
Ihnen aus den Augen gehn,
Ihr Geduldfeld zu verpflegen,
Da viel Kreuzgewächse stehn:
Aber was zu dieser Zeit
Wird mit Thränen ausgestreut,
Werden sie, wenn sie erwachen,
Fröhlich erndten einst mit Lachen!"

Preis des Menschgewordnen.

Ewig sei dir Lob gesungen,
O du gottgemenschter Held,
Mit dem Herzen und der Zungen,
Daß du bist auf diese Welt
Mir zu gut ins Fleisch gekommen,
Daß du, Sohn der Ewigkeit,
Uns geboren in der Zeit,
Fleisch und Blut hast angenommen
Und mein Bruder worden bist;
Sei willkommen und geküßt!

Sei geküsset! Dir gebühret
Heut ein Lobgesang mit Recht,
Weil du so gar hoch geehret
Unser menschliches Geschlecht,
Daß du solches anvermählet
Hast der göttlichen Natur,
Unsre, die so niedrig nur,
Unsre Menschheit auserwählet
Und gesetzt auf Gottes Thron
In der mittelnden Person.

Du, du bist der Mittler worden
Zwischen Gott und Menschen; du
Hast den armen Menschenorden
Wiederum in Fried und Ruh,
Als du wurdest Mensch, gesetzet,
Uns beim Vater ausgesöhnt
Und mit seiner Huld gekrönt.
Solche Gnad' und Liebe wetzet
Meinen Glauben wider Tod,
Wider Sünd und Höllennoth.

Wird das Leben doch mein Leben;
Leuchtet mir doch selbst das Licht;
Wird das Heil doch selbst gegeben
Mir zum Heil: ach was gebricht
Weiter uns? Der Quell der Freuden
Fällt in dieses Jammerthal
Aus dem hohen Himmelssaal
Uns zu Trost in allem Leiden;
Meine Lieb' und Seligkeit
Ist ein Mensch geboren heut.

O du allerschönster Knabe!
O du keuscher Jungfer Sohn!
Meiner Seelen reichste Habe,
Meines Glaubens edle Kron',
Laß auch neu geboren werden
Mich und fromm, als wie dies Kind,
Das man in der Krippen findt.
Meine beste Freud auf Erden,
Laß für diesen Gnadenschein
Mich dir ewig dankbar sein.

Digitized by Google

Ganze Liebe.

Die Liebe leidet nicht Gesellen,
Im Fall sie treu und redlich brennt.
Zwo Sonnen mögen nicht erhellen
Beisammen an dem Firmament.
Wer Herren, die einander feind,
Bedienen will, ist keines Freund.

Was hinkst du denn auf beiden Seiten,
O Seel? Ist Gott der Herr dein Schatz:
Was haben denn die Eitelkeiten
Für einen Anspruch, Theil und Platz?
Soll er dich nennen seine Braut:
Kannst du nicht andern sein vertraut.

Im Fall du Christum willst behalten:
So halt ihn einig und allein.
Die ganze Welt soll dir erkalten
Und nichts als lauter Gräuel sein;
Dein Fleisch muß sterben eh' die Noth
Der Sterblichkeit dir bringt den Tod.

Warum sollt ich doch das umfangen,
Das ich so bald verlassen muß?
Was mir nach abgekürztem Prangen
Brächt ewig Eckel und Verdruß?
Sollt ich um einen Dunst und Schein
Ein Scheusal heil'gen Geistes sein?

Die Augen dieser Erden lachen
Zwar weidlich in der Sterblichkeit,
Bewelnen aber in dem Rachen
Der Höllen ihr unendlich Leid.
Der Engel Traub hergegen tränkt
Den, der mit Thränen hier sich kränkt.

Ach Gott! wo sind sie, die vor Jahren
Ergeben aller Eitelkeit,
Und in die Welt so brünstig waren
Verliebt? Des schnöden Leibes Kleid
Sind Würmer; ihre Seele sitzt
In ewig heißer Gluth und schwitzt.

Die Welt senkt ihre Todten nieder
Und weckt sie nimmer wieder auf.
Mein Schatz ruft seine Todten wieder
Zum unbeschränkten Lebenslauf;
Verklärt sie wie das Morgenroth,
Wenn jene nagt der andre Tod.

Was hab ich denn, o Welt, zu schaffen
Mit deiner leichten Rosenkron?
Fleuch hin und gib sie deinen Affen:
Laß mir des Kreuzes Dorn und Hohn.
Besitz ich Jesum nur allein,
Ist alles was zu wünschen mein.

Simon Bornmeister,

geb. 1632 in Nürnberg, gestorben daselbst als Rector bei St. Sebald 1688.

Er gab „einen geistlichen Blumenstrauß" und „Rauchopfer christlicher Liederandacht, benebens einer Zugab von Kinderbegrebnusliedern" heraus, ein eifriges Mitglied des Pegnitzordens.

Vertraue auf Gottes Fürsorge.

Gott sorgt für dich! Was willst du dich viel plagen
Mit deiner Sorg, o Mensch, und oft verzagen?

Du bist sein Kind; er wird dich nicht verlassen.
Trau nur auf ihn! so wirst du Sorgen hassen.

Digitized by Google

Kein Vöglein sorgt für seines Lebens Speise;
Es steht früh auf und singt nach seiner Weise
Ein Morgenlied; dann fleugt es in die Wälder,
Bald anderwärts, durchsuchet alle Felder.

Es weiß noch nicht, daß ihm hab hingeleget
Ein Körnlein Speis' der Gott, der alles träget
Durch seine Macht: doch sind es alle Morgen
Sein' Speis' und Trank, läßt Gott für Mehrers sorgen.

So, Menschenkind, mach es in deinen Sachen:
Laß Gott für dich nur immer sorgen, wachen.
Arbeit und bet': Er wird dir alles geben,
Was nöthig ist zu deinem ganzen Leben.

Vertraue Gott und ehre seinen Willen;
So wird er dich mit Gnadengut erfüllen.
Er sorget schon, wie er dich mög erhalten;
Laß deinen Gott noch ferner für dich walten.

Georg Christoph Schwämmlein,

geb. den 25. Sept. 1632 in Nürnberg, gestorben daselbst den 4. Nov. 1705.

Seine meisten Lieder dichtete er als Student in Wittenberg und Jena. Vom Jahre 1670 an war er Rector an der Schule zu St. Jacob in Nürnberg.

Meinen Jesum laß ich nicht.

Meinen Jesum ich erwähle,
Einen Liebern find ich nicht;
Seiner freut sich meine Seele,
Jesus ist mein Lebenslicht.
Darum, darum ruf ich dir
Mit Begier:
Komm, o Jesu, ziehe mich,
Meine Seele liebet dich!

Meinen Jesum ich erwähle,
Weil er meine Schuld gebüßt;
Jesus tröstet meine Seele,
Er ists, der den Tod versüßt.
Darum, darum ꝛc.

Meinen Jesum ich erwähle,
Weil er hold und heilig ist;
Stündlich suchet meine Seele
Meinen Heiland Jesum Christ.
Darum, darum ꝛc

Meinen Jesum ich erwähle;
Er ists, dem ich in der Noth
Sterbend meinen Geist befehle;
Jesus läßt mich nicht im Tod.
Darum, darum ꝛc.

Meinen Jesum ich erwähle;
Ihm will ich einst rufen zu:
„Jesu! mich zu denen zähle,
Die da haben ewge Ruh."
Darum, darum ꝛc.

Digitized by Google

Anton Ulrich, Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel,

geboren den 4. Okt. 1633 zu Hitzacker im Lüneburgischen, gestorben zu Wolfenbüttel den 27. März 1714.

Zwar Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft („der Siegprangende"), aber dem Geiste seiner Dichtung nach hieher gehörig, sowie auch dadurch, daß Birken sein Erzieher und Schottel ihm lebenslänglich befreundet war. Der begabte Prinz regierte von 1685 an das Braunschweiger Land in Gemeinschaft mit seinem Bruder Rudolph August, von 1704 an allein. Im hohen Alter von 77 Jahren ließ er sich von politischer Berechnung, deren er übrigens nicht froh wurde, noch zum Uebertritt in die römische Kirche verführen. Auf dem Todtenbette berief er denn wieder neben dem Priester, der ihn mit den Sterbsakramenten versah, einen evangelischen Geistlichen, der ihn trösten sollte. — Die 61 geistlichen Lieder, welche er gedichtet und großentheils in seine Romane eingestreut hatte, erschienen zu Nürnberg 1667 besonders: Christfürstliches Davids-Harfenspiel, zum Spiegel und Fürbild himmelflammender Andacht. Es ist denselben ein schönes Maß Gewandtheit und Klarheit nicht abzusprechen: doch lassen sie großentheils kühl.

Verlangen nach Gott.

Nach dir, o Gott! verlanget mich.
Mein Gott! ich denk allein an dich.
Zieh mich nach dir, nach dir mich wend,
Und nimm mich auf in deine Händ.

Die Sonnenblum folgt ihrer Sonn:
So folg ich dir, o meine Wonn!
Doch wünsch ich, daß ich könnte hier
Von Sünden frei, recht folgen dir.

Ach! ach! es hat die schwere Last
Der Sünden mich so fest umfaßt:
Daß meine schwache Seel nicht kann
Nach dir sich schwingen himmelan.

Ach! wer wird mich befreien doch
Von diesem schweren Sündenjoch?
Mein Herz das sehnet sich nach dir:
Befrei es bald, ach komm zu mir!

Es ist mein Will nach dir gericht,
Doch das Vollbringen mir gebricht.
Was ich nicht will, das thu ich doch:
Das macht, die Sünd beherrscht mich noch.

Ich laufe zwar: doch bin ich matt.
Ach! laß den Willen finden statt.
Erleichtre mir die schwere Last
Und laß von dir mich fein umfaßt.

Bedenke, daß ich bin dein Kind.
Drum tilge von mir meine Sünd:
Daß ich nach dir, mit freiem Lauf,
Mich könne schwingen Himmelauf.

Vertilg die Welt mit ihrer Rott.
Die Macht des Satans mach zu Spott.
Den Schild des Glaubens mir verleih.
Mit deiner Gnade steh mir bei.

Nach dir, mein Gott! soll nun forthin
Gerichtet sein mein Herz und Sinn.
Ich eigne mich dir gänzlich zu
Und such in dir nun meine Ruh.

Hinweg, hinweg, du Lust der Welt!
Dir sag ich ab, mir nichts gefällt
Von deinem Thun: weil mir bekannt,
Daß du von Gott mich abgewandt.

Digitized by Google

Ach alles was mich reißt von dir,
Mein liebſter Gott! das treib von mir.
Bei dir, mein Gott! bei dir allein
Hinfort ſoll meine Freude ſein.

Morgenlied.

Nun tret ich wieder aus der Ruh
Und geh dem ſauren Tage zu,
Wie mir iſt auferleget:
Nicht weiß ich, was für neue Plag
Mir heute noch begegnen mag;
Doch weiß ich, daß mich träget
Mein frommer Gott in Seiner Hut,
Daß mir die Laſt nicht ſchaden thut.

Zwar meine Bürd iſt täglich neu,
Doch iſt mein Gott auch täglich treu,
Er träget meine Sorgen:
Vor Abend keiner recht vernimmt,
Was ihm den Tag all iſt beſtimmt,
Es bahnt ein jeder Morgen
Mir einen friſchen Weg zur Pein,
Der kann mit Gott erſtiegen ſein.

Wie wenig hab ich oft gedacht,
Daß ſo würd ſein zu End gebracht
Die ſaure Tagesbürde!
Doch hab ich Abends wohl geſpürt,
Daß du mich, höchſter Gott, geführt,
Daß mich dein Schein und Würde
Geleitet und geleuchtet hat
Auf meinem Weg und Kreuzespfad.

Weil ich denn deß verſichert bin,
Was trauerſt du, verzagter Sinn,
Die Bürd auf dich zu legen?
Trag was du kannſt, Gott träget mit,
Der Herr Jehovah ſtrauchelt nit,
Bei ihm iſt lauter Segen.
Mit ihme geh ich friſch daran
Und ſcheue nicht des Leidens Bahn.

So iſt getroſt mein Sinn und Muth,
Wenn ich mich in des Höchſten Hut
Kann eingeſchloſſen ſehen.
Doch daß ich deß verſichert ſei,
Muß ich von Sünden leben frei
Und Gottes Wege gehen.
Mein Gott geht nimmer meinen Steg,
Wo ich nicht wandle ſeinen Weg.

Drum, liebſter Gott, leit meinen Fuß,
Daß ich dir folg in wahrer Buß,
Und läutre mich von Sünden:
So kann ich als ein tapfrer Held
Beſtreiten dieſe böſe Welt,
Mit dir ſie überwinden.
So tret ich muthig an den Tag
Und ſcheue nicht, was kommen mag.

Ich leg auf dich, mein Gott und Herr,
Was mir zu tragen wird zu ſchwer,
Die Laſt, die mich gebogen.
Ich lege meine Bürd und Stand
In deine große Allmachtshand,
Die du mir nie entzogen,
Mit der du haſt von Jugend auf
Geleitet meinen Lebenslauf.

Ich leg in deinen Schoos hinein,
Die meine Blutsverwandte ſein,
Da ſind ſie wohl beſchloſſen:
Ich lege meine arme Seel
In Jeſu ſichre Wundenhöhl,
Du wirſt ſie nicht verſtoßen,
Wenn ſie vom Leibe ſcheid't der Tod;
Ich leg mich ganz in dich, mein Gott!

Beſtändigkeit.

Gott, du haſt es ſo beſchloſſen,
Wer kann wider dich beſtehn?
Werden Thränen gleich vergoſſen,
Muß es doch, wie du willſt, gehn:
Dein Rath gilt, dein Will geſchieht,
Unſer Wollen hilfet nicht.

Digitized by Google

Iſt uns bitter gleich dein Wille,
Muß er dennoch ſein vollbracht,
Unſer Thun iſt, halten ſtille,
Sein bereit bei Tag und Nacht,
Alles das zu tragen ſchlecht,
Was du auflegſt einem Knecht.

Herr, wer kann dir widerſprechen,
Wenn du uns ſchenkſt bitter ein?
Wer kann deinen Rathſchluß brechen?
Wer kann ſagen: ſo ſolls ſein?
Muß es nicht, wies dir gefällt,
Sein, o höchſter Gott, beſtellt?

Darum will ich mich drein finden,
Dein Kreuz ſoll ſein meine Ruh:
Hab ich doch mit meinen Sünden
Mehr verdient als mir kommt zu:
Würd mir nach Verdienſt geſchehn,
Würd ich gar zu Boden gehn.

Du wirſt dennoch Hilf erzeigen,
Wenn die rechte Zeit kommt an,
Und dich wieder zu mir neigen,
Wenn dein Will an mir gethan.
Lehre mich nur in der Noth,
Dich zu ſuchen, meinen Gott.

Andreas Ingolſtätter,

geboren in Nürnberg 1633, geſtorben daſelbſt den 6. Juni 1711.

Ein gelehrter und frommer Kaufmann, der ſich durch Wohlthun an den Armen, Förderung wiſſenſchaftlicher Anſtalten und Betheiligung am Pegnitzer Orden („Polyander") einen höhern Lebensgenuß ſuchte. Seine 7 Lieder, die er zu beſcheiden war ſelbſt herauszugeben, gehören zu den beſten Erzeugniſſen des Ordens. Der Herzog von Württemberg hatte ihm den Titel eines fürſtlichen Raths verliehen.

Gottes Wunderwege.

O Tiefe, wer kann dich ergründen?
O unerforſchter Gottesrath!
O Rath, der keine Gleichheit hat
Mit dem, was unſre Sinne finden!
Durch Mittel ſucht ein Menſch das Ziel:
Gott thut oft ganz das Widerſpiel;
Sein' Allmachthand läßt ſich nicht binden.
O Tiefe, wer kann dich ergründen?

O Tiefe, wer kann dich ergründen?
Schaut! Alles iſt aus Nichts gemacht,
Der Sonne, Mond und Sternen Pracht,
Die ſich um dieſen Erdball winden;
Der Erdball, in die Luft geſtellt,
Den nichts als Gottes Finger hält.
Er konnte (wer will dies ergründen?)
Den Abgrund um das Erdrund ründen.

O Tiefe! wer wird denn ergründen,
Wie Gott dies Ganze noch regiert,
Erhält und führet unverführt?
O daß wir ſeinen Weg verſtünden!
Der dort das Meer vertrocknen ließ
Und Waſſer aus dem Felſen ſtieß,
Gab Himmelbrod, Fleiſch aus den Winden,
Regieret noch mit Allmachtgründen.

Mein Gott, erleuchte doch die Blinden,
Die dir nicht trauen in der Noth!
Du ſchaffeſt eh' aus Steinen Brod
Und Waſſer aus den dürren Rinden,
Eh' deinem Kind es mangeln ſollt'.
Trau Gott! Er lebt und iſt dir hold.
Laß allen Zweifelſtand verſchwinden:
Der Glaub kann Gottes Weg ergründen.

Digitized by Google

Demuth.

Hinab geht Christi Weg;
Und du und dein Beginnen
Willst aus vermessnem Stolz
Bis an des Himmels Zinnen?
Steigst ungenügsam auf?
Dein Heiland stieg herab!
Wer mit ihm aufwärts will,
Muß erst mit ihm hinab.

Darum, mein Sinn, hinab,
Verlerne nur dein Steigen!
Was leicht ist, hebt sich schnell,
Was schwer ist, muß sich beugen.
Die Quelle, die sich senkt,
Vermehret ihre Hab
Und wird zuletzt zum Strom;
Darum, mein Sinn, hinab!

Hinab, mein Aug, hinab!
Gott selber schaut hernieder
Vom Thron aufs Niedrige;
Der Stolz ist ihm zuwider:
Je höher hier ein Aug,
Je näher ists dem Grab,
Und sinkt in Todesnacht.
Darum, mein Aug, hinab!

Hinab, ihr Händ, hinab!
Hier stehen arme Brüder:
Neigt euch zur Niedrigkeit
Und labet Christi Glieder.
Greift nicht in hohe Luft
Nach Ruhm und stolzer Hab!
Christ that den Aermsten wohl;
Darum, ihr Händ, hinab!

Hinab, mein Herz, hinab,
So wird Gott in dir wohnen.
Die Demuth lohnet er
Mit goldnen Himmelskronen;
Im Demuthsthale liegt
Des heilgen Geistes Gab;
O wohl dem, der sie sucht!
Darum, mein Herz, hinab!

Hinab auch du, mein Leib!
Du bist gemacht aus Erden:
Durch Demuth sollst auch du
Im Geist verkläret werden.
O Gott, bereite mich
Zum Himmel und zum Grab!
Ich sehne mich hinauf,
Ich sehne mich hinab!

Carl Friedrich Lochner,

geboren den 4. April 1634 zu Nürnberg, als Pegnitzer „Periander der andere", Pastor in Fürth, gestorben den 25. Febr. 1697.

Hingabe des Herzens an Gott.

Was gibst du denn, o meine Seele,
Gott, der dir täglich Alles gibt?
Was ist in deines Leibes Höhle,
Das ihn vergnügt und ihm beliebt?
Es muß das Best' und Liebste sein;
Gib ihm, gib ihm das Herz allein!

Was sind die bloßen Außenwerke,
Wenn sie dem Herzen unbekannt?
Nur Wolken, Spreue, Schaalen, Quärke;
Weg mit dem öden Heucheltand!
Der Satan wählet solchen Schein;
Gott aber will das Herz allein.

Du mußt, was Gottes ist, Gott geben;
Sag, Seele, wem gebührt das Herz?
Dem Teufel nicht; er haßt das Leben;
Wo dieser wohnt, ist Höllenschmerz.
Dir, dir, o Gott, dir soll allein
Mein Herz aufwärts gewidmet sein.

So nimm nun hin, was du verlangest,
Die Erstgeburt ohn' alle List,
Das Herz, damit du, Schöpfer, prangest,
Das dir so sauer worden ist.
Dir geb' ichs willig; du allein
Hast es bezahlt, es ist ja dein.

Digitized by Google

Wem ſollt' ich mein Herz lieber gönnen,
Als dem, der mir das ſeine gibt?
Dich kann ich meine Herzlieb' nennen,
Du haſt mich in den Tod geliebt.
Mein Herz, dein Herz, Ein Herz, allein
Soll dein und keines Andern ſein.

Heinrich Arnold Stockfleth,

geboren den 17. April 1643 in Alſeld bei Hildesheim, geſtorben den 8. Aug. 1708 in Baireuth.

Unter dem Namen „Dorus" Mitglied des Blumenordens: ſeine Frau „Dorilis" (geb. Friſch) war eine gekrönte Dichterin und ſchrieb „eine anmuthige Liebesgeſchichte: der bekehrte Schäfer, Nürnb. 1673. Von ihm kommen etliche Lieder nicht gemeinen Werthes „im poetiſchen Andachtsklang, 2. Aufl. 1691". Er war, nachdem er in Altdorf ſtudirt hatte, Pfarrer in Equarhofen, 1668 in Bayersdorf, 1679 Superintendent zu Neuſtadt an der Aiſch, endlich markgräflich brandenburgiſcher Oberhofprediger und Generalſuperintendent, auch Director des Gymnaſiums in Baireuth.

Der herrliche Ausgang der Wege Gottes.

Wunderanfang, herrlichs Ende,
Wo die wunderweiſen Hände
Gottes führen ein und aus!
Wunderweislich iſt ſein Rathen,
Wunderherrlich ſeine Thaten;
Und du ſprichſt: Wo wills hinaus?

Denke doch: Es muß ſo gehen,
Was Gott weislich heißt geſchehen,
Ihm und dir zur Herrlichkeit.
Ob der Anfang ſeltſam ſcheinet,
Iſt das End' doch gut gemeinet;
Friede folget nach dem Streit.

Gottes Weg iſt in den Flüſſen
Und in großen Waſſergüſſen;
Und du ſpürſt nicht ſeinen Fuß:
So auch in dem Meer der Sorgen
Hält Gott ſeinen Pfad verborgen,
Daß man nach ihm ſuchen muß.

Kein Beſinnen kann erſinnen,
Wo man könne Hilf gewinnen;
Die Vernunft iſt hiezu blind.
Ihre angſtgebrechnen Augen
Nicht in das Verborgne taugen,
Dem ſie allzu blöde ſind.

Weil der Herr im Dunkeln wohnet
Und ſein Reich im Trauen thronet,
Da man glaubt, ob man nicht ſieht:
Bleibt die Sorge wohl bei Sorgen;
Wer nicht trauen will auf Morgen,
Dem auch keine Hilfe blüht.

Gott muß man in allen Sachen,
Weil er Alles wohl kann machen,
End und Anfang geben frei
Er wird, was er angefangen,
Laſſen ſo ein End' erlangen,
Daß es wunderherrlich ſei.

Rollet er mit dir im Schrecken
Durch die Dornen, durch die Hecken,
Ueber Stock und über Stein,
Berg und Thal und Felſenklüften,
Feuer, Waſſer und in Lüften,
Und was mehr kann ſchädlich ſein?

Digitized by Google

Du wirſts an den Fingern zählen
Und nicht vor der Welt verhehlen,
Was die Welt mit dir erkennt;

Er wird dir dein Kreuz verſüßen,
Daß du wirſt bekennen müſſen:
Wunderanfang, herrlichs End!

Michael Kongehl,

geboren den 9. März 1646 in Kreuzburg (Preußen), geſtorben den 1. Nov. 1710 in Königsberg.

Obgleich Pegnitzer („Prutenio"), zeigt ſich Kongehl, Bürgermeiſter in Königsberg, nach ſeiner Dichtungsart mehr als ein Schüler Dachs. Er hat viele Schriften hinterlaſſen: das ſterbende Leben oder der Welterlöſer Jeſus, die alleredelſte Beluſtigung bei der Unluſt, Immergrünender Cypreſſenhain, Luſtquartier, Siegprangender Lorbeerhain ꝛc. Ob er „flach, ſchaal" genannt werden dürfe, beurtheile man nach folgenden Liedern.

Weihnachtslied.

So biſt du nun zugegen,
Du Heiland aller Welt!
Du gnadenfüllter Regen,
Haſt du dich eingeſtellt?
Nach dem viel tauſendmal
Der Väter Herz Verlangen
Iſt wolkenan gegangen,
Zum blauen Himmelsſaal.

Zerreiß, zerreiß den Himmel,
Und ſtell dich bei uns ein.
So war das Wunſchgewimmel
Der Alten insgemein.
Nun iſt der Wunſch erhört,
Nun hat der Troſt der Väter,
Der Schlangen Untertreter,
Sich her zu uns gekehrt.

Er läßt den Sternenbogen,
Reich, Scepter, Kron und Thron,
Und kommt zu uns gezogen.
Gott wird ein Menſchenſohn,
Der König wird zum Knecht,
Der Große wird zum Kleinen,
Der Held hebt an zu weinen,
Der Reich iſt arm und ſchlecht.

Sei tauſendmal willkommen,
Du trauter Seelenhort,
Du Schutz und Schatz der Frommen,
Du weſentliches Wort!
Uns kleine machſt du groß,
Uns arme reich, uns Sünder
Machſt du zu Gottes Kinder,
Uns Schuldner machſt du los.

O ſeid erfreut ihr Herzen,
Die ihr voll Kummer ſeid,
Dies Kind macht allen Schmerzen
Und alles Leid zur Freud.
Sein Licht macht alles hell,
Weicht ab ihr Trübnißgeiſter,
Hier iſt der Freudenmeiſter,
Hier iſt Immanuel.

Du gnadenfüllter Regen,
Du Heiland aller Welt!
Ach, biſt du nun zugegen,
Haſt du dich eingeſtellt?
Kehr Herr! bei uns auch ein,
Mach unſer Herz zur Krippen,
So ſollen Herz und Lippen
Dir ewig dankbar ſein.

Digitized by Google

Zuſpruch im Leiden.

Nur friſch hinein!
Es wird ſo tief nicht ſein:
Das rothe Meer wird dir ſchon Platz vergönnen.
Was wimmerſt du? Sollt der nicht helfen können,
Der nach dem Blitz gibt heitern Sonnenſchein?
Nur friſch hinein!

Betrübter Chriſt,
Der du in Schwermuth biſt,
Ermuntre dich und deine ſchwachen Sinnen:
Das ſchwere Kreuz wird doch einmal zerrinnen,
Gleich einem Fluß, der dir zum Beiſpiel iſt,
Betrübter Chriſt!

Der Himmelsheld
Hat einen Weg beſtellt,
Den Niemand weiß: eh ſein Volk ſollte ſinken,
Muß ſelbſt das Meer auf dieſes Helden Winken
Zur Mauer ſein. Er herrſcht im Fluthenfeld,
Der Himmelsheld.

Die Tapferkeit
Iſt jederzeit bereit,
Durch Kreuz und Schmach und durch die krauſe Wellen
Zu dringen durch, kein Sturmwind kann ſie fällen;
Sie hält uns feſt in ſteter Sicherheit
Die Tapferkeit.

Ein Kriegesmann
Muß tapfer halten an,
Es ſteht nicht wohl, wenn Krieger wollen ſtehen,
Weil ſie das End des Krieges nicht erſehen.
Ein Chriſt iſt auch, der tapfer kämpfen kann,
Ein Kriegesmann.

Es höret auf
Ein Ding, ſo bald ſein Lauf
Zum Ende läuft; was einmal angefangen,
Das nimmt ein End: der Herr iſt vorgegangen,
Da folge nach und tritt nur tapfer drauf:
Es höret auf.

Des Kreuzes Pein
Wird ja nicht ewig ſein:
Es iſt ein Kelch, der ſeinen Boden zeiget,
Man ſieht den Grund, wenn Alles ausgeneiget.
Drum bilde dir wie ſüßer Nectarwein
Des Kreuzes Pein.

Die Centnernoth
Zerbricht der kalte Tod:
Hindurch, hindurch und folge deinem Führer!
Dein Jeſus iſt der Erd- und Meerregierer:
Der watet durch und tritt für dich in Koth
Die Centnernoth.

Er iſt der Hirt,
Der dich nicht laſſen wird,
Er wird ſein Schaf auf ſeinen Achſeln tragen,
Es wartet ſchon auf dich der Engel Wagen,
Zum ſichern Schutz, und ob du dich verirrt,
Er iſt der Hirt.

Auf, ſchwacher Sinn,
Wirf allen Kummer hin,
Und ſchicke dich, die Tiefe zu durchwaten;
Kömmt ſchon ein Sturm, dein Jeſus wird dir rathen,
Und helfen aus: der Tod iſt dein Gewinn;
Auf, ſchwacher Sinn!

Der Chriſten Stand
Iſt hier alſo bewandt,
Es muß ein Kreuz das andre Kreuze jagen.
So ging es dem, der unſer Kreuz getragen
Am Kreuzesſtamm. Es iſt kein Kindertand
Der Chriſten Stand.

Wer wandern ſoll,
Muß oftmals traurensvoll
Durch Berg und Thal und tiefe Pfützen dringen:

Digitized by Google

So muß ein Chriſt auch nach dem Himmel ringen,
Und leiden viel: der muß oft geben Zoll,
Wer wandern ſoll.

Ach ſüßer Chriſt,
Wenn du nur bei mir biſt,
So will ich auch mein Leben willig enden,
Zu dir, mein Gott, will ich mich gänzlich wenden,
Und tragen, was mir auferleget iſt,
Ach, ſüßer Chriſt!

Magnus Daniel Omeis,

geboren den 6. Sept. 1646 in Nürnberg, geſtorben den 22. Nov. 1708 in Altdorf.

Seit 1697 Vorſteher des Ordens („der noriſche Damon"), ſeit 1674 Profeſſor der Beredtſamkeit und Poeſie in Altdorf, Verfaſſer der „geiſtlichen Lieder und Liederblumen, Nürnberg 1706".

Das fröhliche Herz.

Immer fröhlich, immer fröhlich!
Ich bin auf der Welt ſchon ſelig,
Habe meinen Himmel hier.
Andre freſſen ihre Herzen
Durch die ſchweren Sorgenſchmerzen;
Mir kommt gar nichts traurig für.

Bin ich krank? Nur ungekränket!
Der ſtäupt mich, der an mich denket,
Gott, mein Vater, mich, ſein Kind.
Lazarum, den Jeſus liebte,
Manche Trübſal auch betrübte;
Dies nur Liebesſtreiche ſind.

Martern uns auf allen Seiten
Hunger, Peſt und Kriegeszeiten?
Doch noch fröhlich, unverzagt!
Wenn des Kahnes Trümmer krachen,
Weiß ſchon Jeſus aufzuwachen.
Nur im Glauben friſch gewagt!

Sterben mir die Anverwandten,
Aeltern, Weib, Kind und Bekannten?
Bleibt die Freud' doch unverſehrt.
Der ſie gab, hat ſie genommen;
Darum ſei bei allen Frommen
Gottes Name hoch geehrt!

Muß ich um das Meine kommen,
Wird mir all mein Gut genommen?
Bleibt mir doch die Seelenruh.
Und was ſag ich: um das Meine?
Gott, dem höchſten Gut, alleine
Stehen unſre Güter zu.

Dieſer hab ich mich verziehen;
Gott hat, was er mir geliehen,
Nach Belieben weggethan.
Mir iſt nur die Bürd' entfallen,
Daß ich hurtig zu ihm wallen
Und gen Himmel ſteigen kann.

Immer fröhlich, immer fröhlich!
Ich bin auf der Erd' ſchon ſelig;
Hier fängt ſich mein Himmel an.
Ich will ſagen, was ich meine:
Dies betrübt mich nur alleine,
Was dich, Gott, erzürnen kann!

Digitized by Google

David Nerretter,

geboren den 8. Febr. 1649 zu Nürnberg, gestorben den 5. Juli 1726 in Stargard.

Schon als Student in Altdorf wurde er 1670 von Birken zum Poeten gekrönt und in den Pegnesischen Blumenorden aufgenommen. In Königsberg vollendete er seine Studien und machte von hier aus als Hofmeister große Reisen durch Schweden, Rußland, Liefland, Kurland und Preußen. Nachdem er, in die Heimath zurückgekehrt, eine Zeitlang in Altdorf Collegien gelesen hatte, begann seine praktische Laufbahn: von 1677 an Geistlicher in Oettingen, 1688 Specialsuperintendent im Kloster Kirchheim, 1694 Prediger in Nürnberg, 1709 Generalsuperintendent von Hinterpommern und Consistorialrath in Stargard. — Er hatte durch alle möglichen Trübsalsfluthen zu gehen: von außen Kriegsnöthe und Unglücksfälle, von innen Anfechtungen als Beförderer der Vereinigung zwischen Lutheranern und Reformirten. Seine Lieder erschienen im Gesangbüchlein: „David Nerretters zum Lobe Gottes angestellte Singschule, Nürnb. 1701".

Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein[1]).

Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein;
Drum laß dichs nicht betrüben,
Wenn Gott versucht mit Kreuz und Pein
Die Kinder, die ihn lieben.
Je lieber Kind,
Je ernster sind
Des frommen Vaters Schläge;
Schau, das sind Gottes Wege!

Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein;
Gott wills nicht anders haben:
Auch dieses Lebens Noth und Pein
Sind deines Vaters Gaben.
Solls denn so sein,
So geh es ein:
Es kommt von Liebeshänden,
Gott wird nichts Böses senden.

Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein;
Das Kreuz lehrt fleißig beten,
Zieht ab vom eitlen Trug und Schein,
Und lehrt zu Jesu treten.
Drum wirfs nicht hin
Mit sprödem Sinn,
Wenns nun zu dir gekommen;
Es soll der Seele frommen!

Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein;
Das muß uns immer wecken,
Wir schliefen sonst in Sünden ein;
Wie müßten wir erschrecken,
Wenn unbereit
Die Ewigkeit
Und der Posaunen Schallen
Uns würde überfallen!

Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein;
Es lehrt die Sünde hassen,
Und unsern lieben Gott allein
Mit rechter Lieb umfassen.
Die Welt vergeht,
Und Gott besteht;
Bedenks, und laß dich üben,
Das ewge Gut zu lieben!

[1]) Vom württemb. Gesangbuch Benjamin Schmolke zugeschrieben: findet sich aber auch in der neuen Ausgabe seiner Lieder von Ludwig Grote (Leipzig 1860) nicht: daher wohl Koch 1. S. 312 Recht hat.

Digitized by Google

Auch ich will ohne Kreuz nicht ſein;
Was Gott ſchickt, will ich tragen!
Schickts doch der liebſte Vater mein,
Sinds doch nur kurze Plagen,
Und wohlgemeint!
Wer gläubig weint,
Lebt dort in ſteten Freuden:
Ich will mit Chriſto leiden!

Chriſtoph Wegleiter,

geboren den 22. April 1659 in Nürnberg, geſtorben den 13. Auguſt 1706 in Altdorf.

Im Orden trug er den Namen „Irenian", weil Friedliebe ein Hauptzug ſeines Charakters war. Nach umfangreichen Reiſen ſetzte er ſich 1688 als Docent in Altdorf und wurde daſelbſt 1697 Doktor der Theologie. Seine Lieder haben etwas ſehr Sinniges, blümeln aber ſtark.

Die Freundſchaft Gottes und der Gläubigen.

Beſchränkt, ihr Weiſen dieſer Welt,
Die Freundſchaft immer auf die Gleichen,
Und leugnet, daß ſich Gott gefällt
Mit denen, die ihn nicht erreichen!
Iſt Gott ſchon Alles und ich nichts;
Ich Schatten, er die Quell' des Lichts;
Er noch ſo ſtark, ich noch ſo blöde;
Er noch ſo rein, ich noch ſo ſchnöde;
Er noch ſo groß, ich noch ſo klein;
Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein.

Mein Goel[1]), mein Immanuel,
Mein Mittler konnte Mittel finden,
Sich meiner hocherhabnen[2]) Seel',
Die ihn herabzog, zu verbinden!
Mein Salomo, mein Jonathan,
Mein Bräutigam, mein Gott und Mann
Kam von dem Himmel auf die Erden,
Mein Muth und Blutesfreund zu werden,
Ein Leib und Geiſt, mein Fleiſch und Bein:
Mein Freund iſt mein und ich bin ſein.

Gott, welcher ſeinen Sohn mir gab,
Gewährt mir Alles mit dem Sohne:
Nicht nur ſein Kreuz, nicht nur ſein Grab,
Auch ſeinen Thron, auch ſeine Krone;
Ja was er redet, hat und thut,
Sein Wort, ſein Geiſt, ſein Fleiſch und Blut,
Was er gewonnen und erſtritten,
Was er geleiſtet und erlitten,
Das räumet er mir Alles ein:
Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein.

Ich finde Nutzen, Luſt und Ehr
Bei unſrem Bund im höchſten Grade;
Er heiſchet von mir nichtes mehr,
Als Glauben, und ich nichts, als Gnade.
O wohl der Wahl, die uns gefügt.
Weg Reu und Tauſch! ich bin vergnügt
In ihm, und er mit mir zufrieden.
Drum bleibt bei beiden ungeſchieden
Ein Herz und Mund, ein Ja und Nein:
Mein Freund iſt mein und ich bin ſein.

Zwar kann er aller Chriſten Muth
Mit ſeiner Liebe ſattſam weiden;
Wir dürfen um dies höchſte Gut
Nicht eifern, noch einander neiden;
Durch unſern gierigſten Genuß

[1]) Blutsverwandter, Erlöſer. Hiob 19, 25. [2]) Andern: hochbedrängte.

Digitized by Google

Erſchöpft ſich nicht ſein Ueberfluß.
So will ich ihn zwar keinem leugnen,
Doch mir vor allen andern eignen.
Welt, zank dich um das Mein und dein;
Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein.

Mein Freund iſt meiner Seelen Geiſt,
Mein Freund iſt meines Leibes Leben.
Nach einem, der mich ſeine heißt,
Und ſonſt nach keinem ſoll ich ſtreben;
Dem ich mich, der ſich mir ergibt,
Den ich, und der mich wieder liebt,
Von dem ich nicht mehr kann begehren,
Der mir nichts beſſers kann gewähren.
Dies Licht verblendet allen Schein:
Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein.

Ohn ihn iſt mir der Himmel trüb,
Die Erd ein offner Höllenrachen:
Hingegen kann mir ſeine Lieb
Die Einöd ſelbſt zu Eden machen.
Ohn ihn iſt mir bei aller Meng,
Die Weil zu lang, die Welt zu eng.
Ich bin, wenn Freund und Feinde fliehen,
Wenn ſich die Engel ſelbſt entziehen,
Zwar einſam, aber nicht allein;
Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein.

Man nehme alles, was ich hab,
Man gebe mir nichts, was ich heiſche;
Man ſchäl mich aus, man ſtreif mich ab,
Man zieh' mir Kleid und Haut vom Fleiſche,
Ja Speis und Trank und was man will;
Mein Freund bleibt meine Hüll und Füll.
Die Welt mag Alles mir entrauben:
Sie laſſe mir nur meinen Glauben,
So bleibt nichts, Eins und Alles mein:
Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein.

Sein iſt mein Leib und meine Seel,
Die er erſchuf und auch erlöſte,
Hier nährt und ſalbt mit ſeinem Oel,
Bis er dort beide ewig tröſte:
Sein iſt mein Muth, ſein iſt mein Sinn,
Sein iſt mit kurzem, was ich bin;
Ja was ich um und an mir habe,
Iſt alles ſeine Gnadengabe:
Die macht mich auch vom Undank rein.
Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein.

Sein iſt mein Werk, ſein iſt mein Ruhm;
Er ſuchte mich, eh ich ihn fande.
Ich habe für mein Eigenthum
Sonſt leider! nichts, als Sünd und Schande;
Doch hat mein Freund auch dieſe Laſt
Zuſammt dem Kreuz auf ſich gefaßt,
Und meine Feindſchaft abzuſchaffen
Die ſcharf gebüßte Schuld und Strafen
Verſcharrt in ſeines Grabes Schrein:
Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein

Sein iſt mein Glück und meine Zeit,
Sein iſt mein Sterben und mein Leben,
Zu ſeinem Ehrendienſt geweiht,
Von ihm beſtimmt und ihm ergeben.
Es kommet, was ich laß und thu,
Von ihm her, und ihm wieder zu.
Sein ſind auch alle meine Schmerzen,
Die er ſich zärtlich zieht zu Herzen;
Er fühlt und ändert meine Pein:
Mein Freund iſt mein und ich bin ſein.

Es zürn und ſtürme jeder Feind:
Er macht nicht, daß ich ſehr erſtaune.
Der Richter iſt mein beſter Freund,
Drum ſchreckt mich nicht die Weckpoſaune
Ob Erd und Himmel bricht und kracht,
Ob Leib und Seele mir verſchmacht,
Wenn meine Beine ſchon verweſen:
So wird mein Wahlſpruch doch zu leſen
Noch haften an dem Grabesſtein:
Mein Freund iſt mein und ich bin ſein.

Digitized by Google

Sonntagslied [1]).

Beſchwertes Herz, leg ab die Sorgen,
Erhebe dich, gebücktes Haupt!
Es kommt der angenehme Morgen,
Da Gott zu ruhen hat erlaubt,
Da Gott zu ruhen hat befohlen
Und ſelbſt die Ruhe eingeweiht:
Auf, auf, du haſt vorhin viel Zeit
Dem Dienſt des Herren abgeſtohlen!

Auf, laß Egyptens eit'les Weſen,
Die Steppeln und die Ziegel ſtehn!
Du ſollſt bethautes Manna leſen
Und in des Herren Tempel gehn,
Ihm zu bezahlen deine Pflichten,
Und zur Vermehrung ſeines Ruhms
Die Werke deines Prieſterthums
In tiefſter Andacht zu verrichten.

Mein Gott, ich bin vor dir erſchienen
Und gebe auf dein Winken Acht;
Wie kann ich dir gefällig dienen,
Wenn mich dein Geiſt nicht tüchtig macht?
Wie wird mein Herz in dir erfreuet,
Wenn er nicht ſtillt der Sünden Qual?
Wie bet ich, wenn er meine Schaal
Mit reinem Weihrauch nicht beſtreuet.

Kann meine Harfe lieblich klingen,
Wenn ſie dein Finger nicht berührt?
Kann ich die duſtre Nacht durchdringen,
Wenn dieſer Leitſtern mich nicht führt?
Kann ich ein ſüßes Opfer werden,
Wenn dieſe Flamm nicht in mich fährt
Und mich in deiner Lieb verzehrt
Und hebet von dem Staub der Erden?

Mein Jeſus hat mein Herz ſo theuer
Zu ſeinem Tempel eingeweiht:
Hier iſt ſein Herd, hier iſt ſein Feuer,
Die Fülle ſeiner Herrlichkeit,
Sein Heiligthum, ſein Stuhl der Gnade,
Sein Licht und Recht, das Himmelsbrod,
Die Geiſtesfrucht und ſein Gebot
Erfüllen dieſe Bundeslade.

Herr höre, was ich innig bitte;
Vergönne meiner frommen Seel,
Die Thür zu hüten deiner Hütte,
Die ich vor großen Schlöſſern wähl:
O Paradies, o liebſte Kirche,
O Außenwerk, o feſte Pfort
Der Gottesſtadt, o ſtiller Port,
O Sions ſchönſtes Vorgebirge!

Hier ſuch ich mir ein Neſt zu bauen,
Hier ſind ich meinem Grab ein Mal.
Indeſſen gab ſich mir zu ſchauen,
O Lebenslicht, dein Gnadenſtrahl!
So feir' ich recht den Tag der Sonnen,
So hab ich meine Ruh in dir:
Ach, habe du dein Werk in mir;
Vollführe, was du haſt begonnen.

Wann ſich des Lebens Werktag' enden,
So ruh, von allem Frohndienſt los,
Mein Geiſt in deinen Vaterhänden,
Mein Leib in ſeiner Mutter Schooß,
Bis beides feiern wird dort oben,
Wo man in ſichrem Frieden ruht,
Nicht denket, redet oder thut,
Als dich zu lieben, dich zu loben!

Wolfgang Chriſtoph Deßler,

geboren den 11. Februar 1660 in Nürnberg, geſtorben daſelbſt den 11. März 1722.

Der Amanuenſis oder Sekretär von Erasmus Finx, genannt Franciſci, ſpäter Conrector der Schule zum heiligen Geiſt: überdem ſtand er

[1]) Unter Begleiters Namen (nicht Marperger) in dem „ſeelenerquickenden Harfenſpiel ꝛc. Schweinfurt 1704".

Digitized by Google

selbst fortwährend mit seinem elenden Leibe als ein Schüler in der Schule des Kreuzes und wurde darin ein sehr gediegener Geistesmensch. Seine Erbauungsschriften (Himmlische Seelenlust, Blut- und Liebesrose, Liebesfunken Jesu ꝛc.) enthalten Lieder von ächter Innigkeit und Lieblichkeit.

Freude in Jesu.

Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen,
Wenn ich in deiner Liebe ruh!
Ich steige aus den Schwermuthshöhlen,
Und eile deinen Armen zu.
Da muß die Nacht des Traurens scheiden,
Wenn mit so angenehmen Freuden
Die Liebe strahlt aus deiner Brust.
Hier ist mein Himmel schon auf Erden;
Wer wollte nicht vergnüget werden,
Der in dir suchet Ruh und Lust?

Die Welt mag meine Feindin heißen:
Es sei also: ich trau ihr nicht,
Wenn sie mir gleich will Lieb' erweisen,
Bei einem freundlichen Gesicht.
In dir vergnügt sich meine Seele;
Du bist mein Freund, den ich erwähle;
Du bleibst mein Freund, wenn Freundschaft weicht.
Der Welthaß kann mich doch nicht fällen,
Weil in den stärksten Unglückswellen
Mir deine Treu' den Anker reicht.

Will mich des Moses Eifer drücken,
Blitzt auf mich des Gesetzes Weh,
Droht Straf' und Hölle meinem Rücken:
So steig' ich gläubig in die Höh',
Und flieh in deine Seitenwunden;
Da hab ich schon den Ort gefunden,
Wo mich kein Fluchstrahl treffen kann.
Tritt Alles wider mich zusammen:
Du bist mein Heil! wer will verdammen?
Die Liebe nimmt sich meiner an.

Führst du mich in die Kreuzeswüsten:
Ich folg' und lehne mich auf dich.
Du nährest aus den Wolkenbrüsten,
Und labest aus dem Felsen mich.
Ich traue deinen Wunderwegen:
Sie enden sich in Lieb' und Segen:
Genug, wenn ich dich bei mir hab.
Ich weiß, wen du willst ehrbezieren
Und über Sonn' und Sterne führen,
Den führest du zuvor hinab

Der Tod mag Andern düster scheinen;
Mir nicht, weil Seele, Herz und Muth
In dir, der du verlässest Keinen,
O allerliebstes Leben, ruht.
Wen kann des Weges End' erschrecken,
Wenn er aus mördervollen Hecken
Gelanget in die Sicherheit?
Mein Licht, so will ich auch mit Freuden
Aus dieser finstern Wildniß scheiden
Zu deiner Ruh der Ewigkeit.

Wie ist mir dann, o Freund der Seelen,
So wohl, wenn ich mich lehn' auf dich!
Mich kann Welt, Noth und Tod nicht quälen,
Weil du, mein Gott, vergnügest mich.
Laß solche Ruh in dem Gemüthe
Nach deiner unumschränkten Güte
Des Himmels süßen Vorschmack sein.
Weg, Welt, mit allen Schmeicheleien!
Nichts kann als Jesus mich erfreuen.
O reicher Trost: Mein Freund ist mein!

Verlangen nach Jesu.

Mein Jesu, dem die Seraphinen
Im Glanz der höchsten Majestät
Selbst mit bedecktem Antlitz dienen,
Wenn dein Befehl an sie ergeht,

Digitized by Google

Wie ſollten blöde Fleiſchesaugen,
Die der verhaßten Sünden Nacht
Mit ihrem Schatten trüb' gemacht,
Dein helles Licht zu ſchauen taugen?

Doch gönne meinen Glaubensblicken
Den Eingang in dein Heiligthum,
Und laß mich deine Gnad' erquicken
Zu meinem Heil und deinem Ruhm.
Reich' deinen Scepter meiner Seele
Die ſich, wie Eſther, vor dir neigt,
Und dir als deine Braut ſich zeigt;
Sprich: Ja du biſts, die ich erwähle.

Ich fall' in deine Gnadenhände,
Und bitte mit dem Glaubenskuß:
Gerechter König, wende, wende
Die Gnade zu der Herzensbuß'!
Ich bin gerecht durch deine Wunden;
Es iſt nichts ſträflichs mehr an mir.
Bin aber ich verſöhnt mit dir,
So bleib ich auch mit dir verbunden.

Ja, ja, mein Herz will dich umfaſſen;
Erwähl es, Herr, zu deinem Thron.
Haſt du aus Lieb' ehmals verlaſſen
Des Himmels Pracht und deine Kron':
So würdig' auch mein Herz, o Leben,
Und laß es deinen Himmel ſein,
Bis du, wenn dieſer Bau fällt ein,
Mich wirſt in deinen Himmel heben.

Ich ſteig' hinauf zu dir im Glauben;
Steig' du in Lieb' herab zu mir!
Laß mir nichts dieſe Freude rauben;
Erfülle mich nur ganz mit dir.
Ich will dich fürchten, lieben, ehren,
So lang' in mir der Puls ſich regt;
Und wenn derſelb' auch nicht mehr ſchlägt,
So ſoll doch noch die Liebe währen.

Sehnſucht nach dem Himmel.

Oeffne mir die Perlenpforten
Licht vom Licht, und Schmuck der Stadt,
Die durch dich gebauet worden,
Eh' die Welt den Anfang hatt'.
Eile, Liebſter, heimzuführen
Meine Seele, deine Braut,
Die du dir haſt anvertraut.
Laß mich dieſe Klarheit zieren,
Wo mich keine Sündennacht
Mehr betrübt und finſter macht.

Ich lieg ſchon in deinen Armen
Durch den Glauben feſtgeſchränkt;
Und durch deiner Lieb' Erbarmen
Wird mir Freude eingeſchenkt,
Die nach deinem Nectar ſchmecket,
Den du in der Ewigkeit
Meiner Seele haſt bereit:
Aber dieſe Luſt erwecket
Durſt, den nichts, mein Gott, als du
Sättiget in voller Ruh.

Es verlanget mich zu ſehen
Ohne Decke dein Geſicht,
Und von Sünden frei zu ſtehen,
Reines Lamm, in deinem Licht.
Doch ich will dir nichts vorſchreiben,
Und mein Himmel iſt ſchon hier,
Wirſt du, meine Seelenzier,
Nur mit mir vereinigt bleiben.
Denn wie ſollt' auch ohne dich
Himmelsluſt vergnügen mich?

Du biſt meine Seelenwonne,
Wenn mich Angſt betrüben will.
Mein Herz nennt dich ſeine Sonne
Und das Sorgenmeer wird ſtill,
Wenn mir deine Blicke lachen,
Deren liebbegränzter Strahl
Trennet alle Nacht und Qual.
Du kannſt mich vergnüget machen;
In dir hab' ich Himmelsfreud',
Außer dir Verdruß und Leid.

Laß mich, Baum des Lebens, bleiben
An dir einen treuen Zweig,
Der, wenn ihn hier Stürme treiben,
Stärker werd' und höher ſteig',

Digitized by Google

Auch im Glauben Früchte bringe;
Und versetz mich nach der Zeit
In das Feld der Ewigkeit
Da ich mich in dir verjünge,
Wenn des Leibes welkes Laub
Wieder grünt aus seinem Staub.

Gieß indessen in die Seele
Deinen süßen Lebenssaft,
Leben, dem ich mich vermähle,
Und laß deiner Liebe Kraft
Mich ganz gnadenvoll erlaben.
Bleibe mein; ich bleibe dein,
Dein will ich auch ewig sein.
Dich, mein Jesu, will ich haben;
Erd' und Himmel acht ich nicht
Ohne dich, mein Trost und Licht!

2. Die jüngern Schlesier.

Man spricht in der Literaturgeschichte von einer zweiten schlesischen Schule, deren beide Häupter Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau und Daniel Kaspar von Lohenstein. Diese sogenannte Schule bezeichnet einen schmählichen Verfall unserer Poesie: ihr Charakter ist dem Geiste nach sittliche Zuchtlosigkeit, der Form nach phantastische Maßlosigkeit. Zwar suchten ihre Vertreter aus alter Gewohnheit auch noch geistliche Lieder zu machen, von denen wir einige Proben ausheben werden: aber sie stehen innerlich auf ganz anderem Boden. Nichts desto weniger hat die Schule auf die geistliche Dichtung einen entschiedenen Einfluß ausgeübt: das Ueberschwengliche, dem wir nun in allerlei Gestalt begegnen, ist mit ihr wahlverwandt. Jedoch können wir von einer zweiten schlesischen Schule in der geistlichen Literaturgeschichte nicht reden. Sondern wir treffen nur zum zweiten Mal ein Dichtervolk in Schlesien und den angrenzenden Gegenden an, das jetzt in verschiedene Richtungen auseinander geht. Drei derselben scheiden sich klar ab: eine mystische, Scheffler an der Spitze, eine verstandesmäßige unter Christian Weise, eine orthodoxe, von Schmolck beherrscht.

Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau,

geboren den 25. December 1618 zu Breslau, gestorben daselbst den 18. April 1679.

Während er das Danziger Gymnasium besuchte, ging er noch bei Opitz aus und ein. Nach seinen akademischen Studien in Leiden bereiste er die Niederlande, England, Frankreich und Italien, und brachte einen grundverdorbenen Geschmack in seine Vaterstadt zurück, wo er nun als ein Rathsherr persönlich ganz ehrsam lebte, und als ein Schriftsteller literarisch ganz liederlich wirkte. Seine Schreibart suchte fortwährend den sinnlichen und sündlichen Trieb zu reizen, ohne doch die Dinge beim rechten Namen

Digitized by Google

zu nennen. Weil aber die Poesie vom Schmutze nicht leben kann, so wurde eine bombastische, schwulstige, ungeheuerliche Sprache getrieben, durch welche der Mangel an innerem Wahrheitsstoff verdeckt und ersetzt werden sollte. Und einer solchen schandbaren Dichtung jauchzte das damalige Deutschland zu: so gründlich war seine sittliche Kraft nach dem dreißigjährigen Kriege ruinirt: kein Wunder, daß es sich um diese Zeit das Elsaß rauben ließ. — Es ist unbegreiflich, wie sich in die Hoffmann'schen Werke auch „geistliche Oden" einreihen konnten: entweder verdanken sie ihr Entstehen einfach der Sucht des Verfassers, in allen Dichtungsarten sein Talent zu zeigen, oder dürfen wir sie als Spuren davon ansehen, daß Hoffmann die Seichtheit seines gewöhnlichen Fahrwassers manchmal fühlte. Für letztere Annahme scheint das folgende Gedicht einen Anhalt zu geben.

Geistliche Ode.

Kann ich mit einem Tone,
Der schwer von Erden ist,
Mich schwingen zu dem Throne,
Den du dir hast erkiest;
Kann ich die schnöden Flecken
Der sündlichen Begier
Mit Zuversicht entdecken,
O reines Wesen! dir?

Ich fühle zwar mit Schmerzen,
Wie Fleisch und Sünde drückt,
Die Hoffnung von dem Herzen,
Den Sinn vom Himmel rückt,
Doch hoff ich zu gewinnen,
Vermittelst deiner Hand,
Die stärken kann die Sinnen,
Und trennen falsches Band.

Ich liebte blos das Glänzen,
Die Eitelkeit der Welt:
Die Lust vergaß der Grenzen,
So man ihr vorgestellt.
Mein Auge war ein Spiegel,
Der alle Formen fing,
Der frei vom Zaum und Zügel,
Durch geile Felder ging.

Ich hörte deine Worte
Mit tauben Ohren an:
Und stund ich in dem Orte,
Der uns erbauen kann,
So waren meine Sinnen
Auf Sünden stets gelenkt,
Auf nichtiges Beginnen,
So deine Gottheit kränkt.

Ich hörte kein Gesetze,
Die Lüste dieser Welt,
Die waren meine Schätze,
Hier war mein Ziel gestellt
Den Himmel zu erkiesen,
Da war ich allzublind,
Ich habe mich erwiesen,
Oft schlechter als ein Kind.

Doch kann ein Kind erlangen
Des Vaters alte Gunst:
So komm ich auch gegangen,
Und hoffe nichts umsonst.
Ich lasse meine Thränen
Mit reichen Strömen aus,
Ich weiß, du kennst mein Sehnen,
Und nimmst mich in dein Haus.

Vergiß der alten Sünden,
Laß einen neuen Sinn
Bei dir Genade finden,
Wirf alte Schulden hin,
Ich will nun reiner leben,
Und dienen dir allein,
Dir etwas Opfer geben,
Die Zeit soll Zeuge sein.

Digitized by Google

Daniel Caſper von Lohenſtein,

geboren den 25. Januar 1635 zu Nimptſch in Schleſien, geſtorben den 28. April 1683 in Breslau.

Nachdem er das Gymnaſium in Breslau und die Univerſitäten Leipzig und Tübingen durchlaufen hatte, machte er gleichfalls große Reiſen durch Europa und brachte einen ebenſo verdorbenen Geſchmack zurück. Er lebte in Reichthum und Ehren als Syndikus zu Breslau. Perſönlich ſoll er nicht minder ehrſam als Hoffmann geweſen ſein. Literariſch übertraf er wo möglich noch den von dieſem angeſchlagenen lüſternen, ſchlüpfrigen Ton. Und doch ſagt ein ernſter Zeitgenoſſe von ihm, wie Neukirch: „ſeine geiſtlichen Gedanken ſind voller Kraft und ſeine Begräbnißgedichte unvergleichlich".

Weihnachtslied.

Jeſu! der du biſt erſchienen
Armen Hirten, daß ſie dir
Eh als Fürſt und Prieſter dienen;
Ach erſcheine du auch mir!
Daß ich Nacht, ich Aſch', ich Erde
Durch dein Licht erleuchtet werde.

Jeſu! der du dich zum Kinde
Aus dem Schöpfer haſt gemacht,
Zwiſchen Eſel und dem Rinde
Haſt die Pracht der Welt verlacht,
Laß auch dir mein kindiſch Lallen,
Mein einfältig Lob gefallen.

Rege, Jeſu! meine Lippen,
Gottes ſein ſelbſtſtändig Wort!
Sind dir Kühſtall, harte Krippen
Nicht zu ein verächtlich Ort:
So verſchmäh' auch in der Wiegen
Meines Herzens nicht zu liegen.

Jeſu! der du ſchlechter Thiere
Athem dich läßt hauchen an,
Daß dich Nackten nur nicht friere,
Und kein Schnee dir ſchaden kann;
Schäme dich nicht in den Armen
Meines Glaubens zu erwarmen.

Sonne! Glanz der Ewigkeiten!
Die du aufgehſt in der Nacht,
Uns an's wahre Licht zu leiten,
Die du Sonn' und Stern gemacht,
Laß die Finſterniß der Sünden,
Heiland! auch in mir verſchwinden.

Jeſu! laß des Himmels Klarheit
Mich wie Hürd' und Hirt' umſtrahln,
Leite mich ins Glaubens Wahrheit
Zu der Perle ſonder Schal'n,
Laß, um dich recht zu verſtehen,
Mir der Weiſen Stern aufgehen.

Nimm, wie arm ich zu dir trete,
Meinen Glauben an für's Gold,
Für den Weihrauch mein Gebete,
Für die Myrrhen die Geduld;
Pflegſt du ſelbſt doch für den Weiſen
Arme Thoren reich zu preiſen.

Rühre, Jeſu! meine Lippen
Mit der Liebe Zunder an,
Daß ſie dich und deine Krippen
Unkaltſinnig loben kann:
Denn du kannſt mit Engel-Zungen
Ja nur würdig ſein beſungen.

Jeſu! dir ſei Preis und Ehre,
Daß du Friede bringſt der Welt;
Daß das Labſal deiner Lehre
Frommen Menſchen wohl gefällt;
Daß durch dich, die ſich verloren,
Geiſtlich werden neu geboren.

Digitized by Google

Hans Aßmann, Freiherr von Abschatz,

geboren den 4. Februar 1646 zu Wörbitz, gestorben den 22. April 1699 zu Liegnitz.

In den „poetischen Uebersetzungen und Gedichten" (1704) dieses von Kaiser Leopold I. geadelten Landesbestellten im Fürstenthum Liegnitz befinden sich 59 geistliche Lieder. Abschatz hatte, ganz im Gegensatze zu seinen Landsleuten, einen volksmäßigen Ton und Sinn, wodurch er namentlich auch vor dem üblichen Bilderwust bewahrt blieb.

Zwei Bitten.

Zwei Stücke bitt ich Herr von dir,
Die wolleſt du nicht wegern mir,
Eh ich von hinnen'ſcheide:
Behüte mich vor Ueberfluß,
Doch gib, daß ich nicht darben muß,
Und ſchwere Armuth leide.

Lebt ich ohn alle Sorg und Noth,
So möcht ich ſagen: Wer iſt Gott,
Vor dem ich mich ſoll ſchmiegen?
Und kehrte Mangel bei mir ein,
So möcht ich voller Kummer ſein,
Unrechtes Gut zu kriegen.

Drum laß mich mein beſcheiden Theil
Zur Leibesnoth, zum Seelenheil
Aus deiner Hand empfangen,
So rühm ich deine Gütigkeit,
Wenn ich nach wohlgeſchloſſner Zeit
In Himmel eingegangen.

Sieg des ſterbenden Chriſten.

Nun hab ich überwunden
Durch Chriſti theures Blut,
Und in dem Himmel funden
Das allerhöchſte Gut;
Ich gebe dieſer Erden
Mit Freuden gute Nacht,
Die mir ſo viel Beſchwerden
Und wenig Luſt gemacht.

Mein Glaub hat überſtiegen
Den Berg der ſchweren Zeit;
Sieht ihm zu Füßen liegen
Das Thal der Eitelkeit.
Ich lege freudig nieder
Der Hoffnung Wanderſtab;
Die Laſt der kranken Glieder
Verwahrt das kühle Grab.

Viel' laſſen ſich verblenden
Der falſchen Hoheit Schein,
Und wollen auf den Händen
Der Welt getragen ſein:
Ein ſanfter Engelwagen
Führt mich vor Gottes Thron;
Da werd ich ewig tragen
Die Siegs- und Ehrenkron'.

Es ſtehn ihr'r Viel' nach Schätzen;
Der theuren Schlacken Koth
Soll ihre Seel' ergötzen;
Sie wählen Gold für Gott:
Was Zeit und Dieb nicht ſtehlen,
Was nirgends findet Platz,
Was keine Zahl kann zählen,
Gott ſelber iſt mein Schatz.

Digitized by Google

Darum, ihr Eitelkeiten,
Luſt, Wiſſen, Schätze, Pracht,
Ihr Freude meiner Zeiten,
Ihr Freunde, gute Nacht!

Und gute Nacht, ihr Glieder,
Schlaft wohl in ſtiller Gruft!
Wir ſehn uns freudig wieder,
Wenn Gottes Stimme ruft.

Chriſtian Gryphius,

geboren den 29. Sept. 1649 zu Fraustadt, geſtorben den 6. März 1706 in Breslau.

Der Sohn des berühmten Andreas, gleichfalls ein rühmlicher Gelehrter, als Dichter aber weit unbedeutender: 1674 Profeſſor der alten Sprachen am Eliſabethanum, 1686 Rector am Magdalenengymnaſium, 1699 Bibliothekar in Breslau.

Am Geburtstage.

Meine Lebenszeit nimmt abe,
Und die Jahre nehmen zu,
Täglich rück' ich zu dem Grabe,
Täglich näher zu der Ruh,
Die mir dieſes eitle Leben
Nimmermehr wird völlig geben.

Dreißig Jahre ſind vergangen
Seit ich dieſe Welt erblickt,
Unter Schmerzen und Verlangen
Sind ſie meiſtens fortgerückt;
Unter Krankheit, Angſt und Zähren,
Welche Qual aus Qual gebären.

Meines Vaters frühes Scheiden
War der erſte Donnerſchlag,
Nachmals kam das grimme Leiden,
So mir manchen bittren Tag,
Manche Trauerſtund' erreget,
Wann mich Gott damit beleget.

Dieſer Schmerz war kaum gewichen
Schau, ſo folgt der Mutter Tod,
Und was weiters ſonſt verſtrichen,
Denn die überhäufte Noth
Läßt ſich nicht ſo kurz beſchreiben,
Noch in enge Gränzen treiben.

Gleichwohl hat des Höchſten Güte
Treulich über mir gewacht,
Sein erbarmens-voll Gemüthe
Hat mich Tag und Nacht bedacht,
Was mich heftig ſchien zu plagen,
Iſt zum beſten ausgeſchlagen.

Meines Vatern zeitig Sterben
Hat der Mutter Treu erſetzt;
Was der Schmerz ſchien zu verderben,
Ward durch neues Heil ergötzt;
Und ſelbſt Gottes Vater-Ruthen
Dienten mir zu allem Guten.

Wenn ich freuden-voll erwäge
Was der Herr bei mir gethan,
Ach ſo lob' ich ſeine Wege
Und ſtimm' alle Saiten an.
Meine Lippen ſind voll Wonne,
Ueber dieſer Gnadenſonne.

Wenn ich hundert Zungen hätte,
Ei! ſo würd' ich ſeinen Rath,
Da er aus dem Krankenbette
Mir ſo bald geholfen hat,
Nimmermehr nach Würden preiſen,
Sucht' ich gleich die ſchönſten Weiſen.

Digitized by Google

Mitten unter dem Bekümmern,
Da es faſt verloren ſchien,
Ließ er ſeinen Segen ſchimmern,
Daß ich wohl berathen bin.
Daß ich und mein Haus nicht kranken,
Hab ich einig Gott zu danken.

Herr, du allerbeſter Vater,
Der du mich ſo wohl geführt,
Bleibe ferner mein Berather,
Wenn mich Kreuz und Unfall rührt;
Hilf, daß ich in deiner Liebe
Mich in Glück und Unglück übe.

Leite meine ſchwachen Tritte,
Prüfe Nieren, Sinn und Herz,
Zähle meine blöden Schritte,
Führe mich in Freud' und Schmerz.
Herr, laß deiner Engel Schaaren
Meine Wege ſtets bewahren.

Segne meiner Sinnen Dichten,
Meiner Hände mühſam Thun;
Laß bei emſigem Verrichten
Deinen Gnadenſegen ruhn;
Segne, Herr, aus Zions Zinnen
Meinen Wandel und Beginnen.

Alles, was du mir gegeben,
Unterwerf' ich deinem Schutz,
Du biſt meines Lebens Leben,
Meine Hoffnung, Fels und Trutz.
Hab' ich dich und deine Gaben,
Werd' ich ſchon Vergnügung haben.

Laß mich nicht mich ſelber rächen,
Laß mich ſtets mein Stücklein Brod
Dem verlaßnen Bruder brechen;
Hilf, daß ich des Nächſten Noth
Als mein' eigene betrachte,
Und nicht liederlich verachte.

Laß die falſchen Afterreden
Welt von mir entfernet ſein,
Wer ſich miſcht in fremde Schäden,
Sammlet ſich oft Unglück ein.
Laß mich auf mein eigen Leben,
Nicht auf Ander' Achtung geben.

Kommt es endlich an das Sterben,
Herr, ich bin in deiner Hand,
Mache mich zum Himmelserben,
Führe mich ins Vaterland,
Haſt du doch durch Blut und Wunden
Dich zu meinem Heil verbunden.

Unerſchaffner Engel höre,
Was dein Diener weinend ſucht,
Rette deines Leidens Ehre,
Fluche dieſem, der mir flucht,
Dem Verkläger, der dein Büßen
Will an mir verloren wiſſen.

Haſt du doch bei deiner Tafel
Heute dieſes zugeſagt,
Dieſes iſt die Himmelsſtaffel;
Wer nach der im Glauben fragt,
Wird, bricht Himmel, Meer und Erden,
Nimmermehr verloren werden.

Johann Chriſtian Günther,

geboren den 8. April 1695 in Striegau, geſtorben den 15. März 1723.

Von Haus aus vortrefflich erzogen, artete er während des Studiums in Wittenberg elendiglich aus. Bei der Ungebundenheit und Wildheit ſeines Lebens konnte es natürlich auch ſein wirklich bedeutendes Talent zu keiner gedeihlichen Entfaltung bringen. Statt etwas Wirkliches zu leiſten, zeigte er nur in einer Menge von Gelegenheitsgedichten, was er etwa bei ſittlicher Selbſtbeherrſchung hätte leiſten können. Uns intereſſiren hierorts nur die Gedichte, in welchen eine arme Seele ihre Kämpfe mit Gott und der Sünde, mit der Welt und ſich ſelbſt bloslegt: es geſchieht dies bei Gün-

Digitized by Google

ther mit ergreifender Offenheit. Das folgende iſt aus ſeiner letzten Zeit, da er inne wurde, daß er den Zerſtörungen, welche ſeine Leidenſchaften und die Mißgeſchicke in ihrer Folge angerichtet hatten, im jugendlichen Mannesalter erliegen werde. — Die Gedichte erſchienen erſtmals im Todesjahre des verkommenen Genie's, darauf in fortwährend neuen Auflagen, wie keine Sammlung eines andern Zeitgenoſſen.

Bußgedanken.

Mein Gott! wo iſt denn ſchon der Lenz von meinen Jahren
So ſtill, ſo unvermerkt, ſo zeitig hingefahren?
So ſchnell fleucht nimmermehr ein Segel durch das Meer,
So flüchtig dringt wohl kaum ein heißes Blei zum Ziele,
Es dünkt mich ja noch gut der erſten Kinderſpiele:
Wo kommt denn aber ſchon des Körpers Schwachheit her?

Mein Alter iſt ja erſt der Anfang recht zu leben,
In dem mir Raum und Zeit noch manchen Scherz kann geben.
Wie? überſpringt dies nun die Staffeln der Natur?
Mein Geiſt, der wie die Gluth in fetten Cedern brannte,
Verdruß und Traurigkeit aus allen Winkeln bannte,
Und wie der Blitz bei Nacht aus Mund und Antlitz fuhr.

Ich hatte von Geburt viel Anſehn auf der Erden,
Nach meiner Väter Art ein ſtarker Geiſt zu werden:
Der Eltern kluge Gunſt erzog Gemüth und Leib
Durch Uebung, Schweiß und Kunſt zu wichtigen Geſchäften,
Was Andern ſauer ward, das war ſchon meinen Kräften
Ein luſtiges Bemühn und froher Zeitvertreib.

Kein Eckel, keine Furcht, kein abergläubig Schrecken
Vermochte mir das Herz mit Unruh anzuſtecken.
Die Glieder fluchten nicht auf Hitze, Froſt und Stein,
Verfolgung, Mangel, Haß, Neid, Lügen, Schimpf und Zanken
Erſtickten mir keinmal den Ehrgeiz der Gedanken,
Der Welt durch Wiſſenſchaft ein nützlich Glied zu ſein.

Ich ſah mich als ein Kind den Wahrheitstrieb ſchon leiten,
Ich ſchwatzte durch die Nacht bei Schriften alter Zeiten,
Die Muſen nahmen mich der Mutter von der Hand,
Ich lernte nach und nach den Werth des Maro ſchätzen,
Und fraß faſt vor Begier, was Wolff und Leibnitz ſetzen,
Bei welchen ich den Kern der frommen Weisheit fand.

Dabei verſchmäht ich auch kein äußerlich Vergnügen,
Die Liebe wußte mich recht künſtlich zu beſiegen,
So bald Anacreon in meinen Zunder blies;

Digitized by Google

Ich dacht, es zöge mich nur blos ein nettes Singen
Und war doch in der That ein zärtliches Bezwingen
Der ſüßen Eitelkeit, die ihre Macht bewies.

Bei vielem Aergerniß und unter allen Sorgen,
Die mir noch ziemlich jung den Abend wie den Morgen
Mit Drohung und Gefahr empfindlich zugeſatzt,
Verdarb ich gleichwohl nicht Geſellſchaft, Scherz und Küſſen;
Und manch vertrauter Freund wird oft noch ſagen müſſen,
Wie freudig ihm mein Troſt die Grillen ausgeſchwatzt.

Allein es ändert ſich die Scene meines Lebens.
Ach Gott! wie iſt es jetzt mit mir ſo gar vergebens!
Was ſeh ich zwiſchen mir und dir für Unterſcheid:
Mein junges Feldgeſchrei bringt ſtumme Klagelieder,
Es keimt, es gährt bereits durch alle meine Glieder
Der Same und das Gift geerbter Sterblichkeit.

Die Geiſter ſind verraucht, die Nerven leer und trocken,
Die Luft will in der Bruſt, das Blut in Adern ſtocken,
Das Auge thränt und zieht die ſcharfen Strahlen ein.
Das Ohr klingt fort und für und läutet mir zu Grabe,
Und da ich überall viel Todeszeichen habe,
So zagt dabei mein Herz in ungemeiner Pein.

Nicht etwann, daß mein Fleiſch, die abgelegte Bürde,
Aus Abſcheu vor der Gruft zuletzt noch weibiſch würde,
Dies hab ich mir verlängſt bekannt und leicht gemacht,
Nur darum, daß mein Fleiſch ſich in der Blüthe neiget,
Und nicht der Welt vorher durch ſeine Früchte zeiget,
Zu was mich die Natur an dieſes Licht gebracht.

Allein wer hat hier Schuld? Ich leider! wohl am meiſten,
Ich, welchen Glück und Wahn mit ſüßen Träumen ſpeiſten,
Als würd es ſtets ſo ſein und niemals anders gehn;
Ich, der ich ſo viel Zeit nicht klüger angewendet,
Geſundheit, Stärk und Kraft ſo liederlich verſchwendet,
Ach Gott, verzeih es doch dem redlichen Geſtehn!

Nun iſt auch dies wohl wahr, der Himmel wird es zeigen,
Daß Neid und Unglück oft die beſten Köpfe beugen,
Und daß ich wider mich gar viel aus Noth gethan.
O hätte mich die Pflicht des Nächſten oft gerettet,
Und mancher Blutsfreund ſelbſt mir nicht den Fall gebettet!
Vielleicht — — jedoch genug! ich klage niemand an.

Ich klage niemand an aus redlichem Gemüthe,
Ich wünſche mir vielmehr nach angeborner Güte
Nur ſo viel Glück und Zeit den Freunden Guts zu thun:
Und da es in der Welt nicht weiter möglich ſcheinet,

Digitized by Google

So thu es der für mich, vor dem mein Herze weinet,
Und laſſe Neid und Groll mit mir im Grabe ruhn!

Nur mich verklag ich ſelbſt vor dir, gerechter Richter!
So viel mein Scheitel Haar, ſo viel der Milchweg Lichter,
So viel die Erde Gras, das Weltmeer Schuppen trägt,
So zahlreich und ſo groß iſt auch der Sünden Menge,
Die mich durch mich erdrückt, und immer in die Länge
Mehr Holz und Unterhalt zum letzten Feuer legt.

Das ärgſte wäre noch, mich hier vor dir zu ſchämen:
Hier ſteh ich, großer Gott! du magſt die Rechnung nehmen.
Ich hör', obgleich beſtürzt, das Urtheil mit Geduld.
Wie hab ich nicht in mich ſo lang und grob geſtürmet,
Und Fluch auf Fluch gehäuft und Laſt auf Laſt gethürmet!
Schlag, wirf mich, tödte mich! es iſt verdiente Schuld.

Dein Zorn brennt nicht ſo ſehr die böſen Sodomskinder,
Die Hölle ſcheint noch kalt und plaget viel gelinder,
Als mich die Qual und Reu, die in der Seelen ſchmerzt.
Iſts möglich? ach! ſo gib, du ewiges Geſchicke
Mir auch jetzund für Blut ein Theil der Zeit zurücke,
Mit der ſein Selbſtbetrug ſein zeitlich Wohl verſcherzt!

Wie beſſer wollt ich jetzt das theure Kleinod ſchätzen!
Wie ruhig ſollte ſich hernach mein Alter ſetzen!
Und, wenn denn meine Pflicht der Welt genug gedient,
Mit Fried und Freudigkeit und, als im Roſengarten,
Den Tod und auf den Tod den Nachruf ſtill erwarten:
Ich ſei als wie ein Baum nach vieler Frucht vergrünt.

Mein Gott! es iſt geſchehn, mehr kann ich nun nicht ſagen,
Stimmt deine Vorſicht bei, ſo ſetze meinen Tagen
(Hiskias weint in mir) nur wenig Stufen zu,
Ich will den kurzen Reſt in tauſend Sorgen theilen,
Durch That und Beſſerung das Zeugniß zu ereilen,
Daß ich anjetzo nicht mit Heucheln Buße thu.

Der Ernſt macht alles gut, was hin iſt, ſei vergeſſen,
Kein Kraut iſt ja ſo welk, man weiß noch Saft zu preſſen,
Der, kommt gleich jenes um, den Kranken Heil gewährt.
Manaſſes mehrt zuletzt die Anzahl frommer Fürſten,
Und Saul kann nicht ſo ſtark nach Blut und Unſchuld dürſten,
Als eifrig und geſchickt hernach ſein Geiſt bekehrt.

Iſt deiner Ordnung ja mein längres Ziel zuwider,
So rette, treuer Gott! doch alle meine Brüder,
Die voller Irrthum ſind und noch an Jahren blühn,
Und laß ſich ihren Geiſt an meinen Thränen ſpiegeln,

Digitized by Google

Eh Ohnmacht, Schwäch und Zeit die Gnadenthür verriegeln,
Damit sie mehr Gewinn von ihrem Pfunde ziehn.

Von nun an will ich mich dir gänzlich überlassen,
Und um den letzten Sturm den stärksten Anker fassen,
Den uns auf Golgatha der Christen Hoffnung reicht.
Dein Wort, dein Sohn, dein Geist befriedigt mein Gewissen,
Und lehrt mich hier getrost der Jugend Fehler büßen,
Bis ihrer Strafen Schmerz mit Wärm und Athem weicht.

Komm nun und wie du willst, die Erbschuld abzufodern,
Der Leib, das schwere Kleid, mag reißen und vermodern,
Weil dies Verwesen ihn mit neuer Klarheit schmückt:
Ich will ihm zum Voraus mit freudenreichem Sehnen
Auf Gräbern nach und nach den Schimmer angewöhnen,
In welchem ihn hinfort kein eitler Traum mehr rückt.

O sanfte Lagerstatt! o seliges Gefilde!
Du trägst, du zeigest mir das Paradies im Bilde,
Ich steh, ich weiß nicht wie, recht innerlich gerührt.
Wie sanfte wird sich hier Neid, Gram und Angst verschlafen,
Bis einst der große Tag die Böcke von den Schafen,
Die in die Marter jagt, und die zur Freude führt.

Mein Schatz, Immanuel! mein Heiland, meine Liebe!
Verleih doch, daß ich mich in deinem Wandel übe,
Verdirb mir alle Kost, die nach der Erde schmeckt,
Verbittre mir die Welt durch deines Kreuzes Frieden
Vertreib, was mich und dich durch mein Versehn geschieden,
Und hüll' in dein Verdienst, was Zorn und Rache weckt.

Soll je mein jäher Fall den Körper niederstürzen,
So laß mir Zeit und Schmerz auf deine Brust verkürzen,
Und nimm den freien Geist mit Arm und Mitleid auf!
Wenn irgend noch von mir ein Aergerniß geblieben,
Dem sei der Spruch ans Herz, wie mir an Sarg geschrieben:
Oft ist ein guter Tod der beste Lebenslauf.

Johann Scheffler, genannt Angelus Silesius,

geboren 1624 zu Breslau, gestorben daselbst den 9. Juli 1677.

Nachdem er in Straßburg, Leyden und Padua Medicin studirt hatte, wurde er Leibarzt des Herzogs Sylvius Nimrod von Württemberg zu Oels (1649—1652). Frühe angezogen von der Mystik alter und neuer Zeit, ließ er diesen Zug bis zu der Verirrung walten, in die römische Kirche überzutreten (1653): bei der Firmung nahm er den Namen Angelus (nach

Digitized by Google

dem spanischen Mystiker Johannes ab Angelis) an. Ein Jahr später berief ihn Kaiser Ferdinand III. als Hofmedicus. Später aber entschloß er sich, in den Minoritenorden einzutreten, und empfing 1661 sogar die Priesterweihe. Hierauf zog ihn der Fürstbischof von Breslau in seinen Rath, ohne ihn jedoch lange halten zu können. Angelus zog sich in's jesuitische Matthiaskloster zurück und verharrte darin bis an sein Ende. — Weil Scheffflers Dichtungen (Hauptwerke: Christliches Ehrengedächtniß Herrn Abraham von Frankenberg 1652. — Geistreiche Sinn- und Schlußreime 1675. — Heilige Seelenlust oder geistliche Hirtenlieder 1657. — Cherubinischer Wandersmann 1701) zum Theil vor seinem Abfall vom evangelischen Bekenntniß entstanden sind, hat man ein Recht, ihn unter den evangelischen Dichtern aufzuführen. Uns um ihn zu reißen, hätten wir nicht nöthig. Denn trotz aller Innigkeit, mit welcher in seinen Liedern die Lebens- und Liebesgemeinschaft mit dem Heilande gefeiert wird, trotz aller Sinnigkeit, mit welcher in seinen Liedern Flüge in die Tiefen der Gottheit gewagt werden: wir haben unsererseits genug Andere, bei welchen diese Kräfte der Mystik ebenso stark wirken, ohne doch, wie bei ihm, so gefährlich auszuarten. Die Innigkeit des Gefühls verliert sich nämlich bei ihm fortwährend in sinnliche Spielerei, die Sinnigkeit seiner Gedanken bis in den Unsinn oder Wahnsinn einer Gott und die Welt vermischenden Anschauung (Pantheismus). In Einem Stück aber haben wir allerdings ihm kaum Einen der Unsrigen an die Seite zu setzen: seine Dichtungsform hat eine wundervolle Gefügigkeit und Geschmeidigkeit. Hierin wird auch zumeist der Zauber zu suchen sein.

Die Psyche seufzet nach ihrem Jesu.

Wie ein Turteltäubelein,
In der Wüsten seufzt und girrt,
Wann es sich befindt allein,
Und von seinem Lieb verirrt:
Also ächzet für und für,
Jesu, meine Seel nach dir.

Keine Stunde geht fürbei,
Daß ich nicht gedenk an dich,
Oder ja ganz innig schrei,
Jesu, Jesu denk an mich:
Ach, wie lange soll ich doch
Dieses Elend bauen noch!

Eine Seele, die dich liebt,
Will sonst nichts als deinen Kuß:
Und drum bin ich so betrübt,
Daß ich den entbehren muß:
Ach wie lange muß ich sein
Ein so armes Täubelein!

Meine Seel ist ja die Braut,
Die du dir hast selbst erkorn,
Die dein Vater dir vertraut,
Und dein Geist hat neugeborn;
Ach wie muß sie so allein
Und ohn ihren Bräutgam sein!

Ofte nennst du mich dein Kind,
Das dein Geist so zärtlich liebt,
Und sich gerne bei ihm findt,
Wanns aus Liebe wird betrübt:
Und ich muß doch jetzo sein
Ein verlassnes Waiselein.

O erscheine doch, mein Licht,
Deinem armen Küchelein,
Weil ihm nichts als du gebricht
In dem finstern Leibeshain:
Ach Herr laß es doch geschehn,
Daß ich dich mag bei mir sehn!

Digitized by Google

Sie verſpricht ſich den Lieben bis in den Tod zu lieben.

Ich will dich lieben, meine Stärke,
Ich will dich lieben, meine Zier,
Ich will dich lieben mit dem Werke
Und immerwährender Begier:
Ich will dich lieben, ſchönſtes Licht,
Bis mir das Herze bricht.

Ich will dich lieben, o mein Leben,
Als meinen allerbeſten Freund;
Ich will dich lieben und erheben,
So lange mich dein Glanz beſcheint.
Ich will dich lieben, Gotteslamm,
Als meinen Bräutigam.

Ach, daß ich dich ſo ſpät erkennet,
Du hochgelobte Schönheit du!
Und dich nicht eher mein genennet,
Du höchſtes Gut und wahre Ruh!
Es iſt mir leid und bin betrübt,
Daß ich ſo ſpät geliebt.

Ich lief verirrt und war verblendet,
Ich ſuchte dich und fand dich nicht;
Ich hatte mich von dir gewendet
Und liebte das geſchaffne Licht;
Nun aber iſts durch dich geſchehn,
Daß ich dich hab erſehn.

Ich danke dir, du wahre Sonne,
Daß mir dein Glanz hat Licht gebracht:
Ich danke dir, du Himmelswonne,
Daß du mich froh und frei gemacht:
Ich danke dir, du güldner Mund,
Daß du mich machſt geſund.

Erhalte mich auf deinen Stegen,
Und laß mich nicht mehr irre gehn;
Laß meinen Fuß in deinen Wegen
Nicht ſtraucheln oder ſtille ſtehn:
Erleucht mir Leib' und Seele ganz,
Du ſtarker Himmelsglanz.

Gib meinen Augen ſüße Thränen,
Gib meinem Herzen keuſche Brunſt;
Laß meine Seele ſich gewöhnen
Zu üben in der Liebe-Kunſt:
Laß meinen Sinn, Geiſt und Verſtand,
Stets ſein zu dir gewandt.

Ich will dich lieben, meine Krone,
Ich will dich lieben, meinen Gott;
Ich will dich lieben, ohne Lohne,
Auch in der allergrößten Noth;
Ich will dich lieben, ſchönſtes Licht,
Bis mir das Herze bricht.

Sie jauchzet über der Geburt Chriſti.

Jetzt wird die Welt recht neu geborn,
Jetzt iſt die Maienzeit;
Jetzt thauet auf, was war erfrorn
Und durch den Fall verſchneit:
Jetzt ſauſen die Winde
Erquicklich und linde,
Jetzt ſingen die Lüfte,
Jetzt tönen die Grüfte,
Jetzt hüpft und ſpringet Berg und Thal.

Jetzt iſt der Himmel aufgethan,
Jetzt hat er wahres Licht;
Jetzt ſchauet uns Gott wieder an
Mit gnädgem Angeſicht;
Jetzt ſcheinet die Sonne
Der ewigen Wonne;
Jetzt lachen die Felder,
Jetzt jauchzen die Wälder,
Jetzt iſt man voller Fröhlichkeit.

Jetzt grünt der wahre Lebensbaum,
Jetzt blüht die Lilgenblum!
Jetzt kriegt ein Jeder Platz und Raum
Zu ſeinem Eigenthum:
Jetzt wandelt beim Leue
Das Lamm ohne Scheue;
Jetzt ſind wir verſöhnet
Und wieder belehnet;
Jetzt iſt der Vater unſer Freund.

Digitized by Google

Jetzt iſt die Welt voll Herrlichkeit
Und voller Ruhm und Preis;
Jetzt iſt die wahre güldne Zeit,
Wie vor im Paradeis:
Drum laſſet uns ſingen,
Mit Jauchzen und Klingen,
Frohlocken und freuen
Ertönen und ſchreien,
Gott in der Höh ſei Lob und Ehr.

Jeſu, du Heiland aller Welt,
Dir dank ich Tag und Nacht,
Daß du dich haſt zu uns geſellt
Und dieſen Jubel bracht:
Du haſt uns befreiet,
Die Erde verneuet,
Den Himmel geſenket,
Dich ſelbſten geſchenket;
Dir Jeſu ſei Lob, Ehr und Preis.

Sie bittet, daß Jeſus allein möge ihr Freund ſein.

Jeſu unſre Freude,
Unſer Troſt im Leide,
Gib, daß wir uns für und für
Einzig freuen über dir.

Treib aus unſrem Herzen
Traurigkeit und Schmerzen,
Eitle Luſt und Fröhlichkeit
Sei von uns auch fern und weit.

Laß uns nichts belieben,
Was uns kann betrüben:
Unſre Liebe laß allein
Deine Menſch- und Gottheit ſein.

Hilf uns ſelig ſterben
Und die Kron erwerben;
Daß wir in der Ewigkeit
Sehen deine Herrlichkeit.

Chriſtliche Naturbetrachtung.

Keine Schönheit hat die Welt,
Die mir nicht vor Augen ſtellt
Meinen ſchönſten Jeſum Chriſt,
Der der Schönheit Urſprung iſt.

Wenn die Morgenröth' entſteht
Und die güldne Sonn' aufgeht:
So erinner' ich mich bald
Seiner himmliſchen Geſtalt.

Ofte denk ich an ſein Licht,
Wenn der frühe Tag anbricht:
Ach, was iſt für Herrlichkeit
In dem Licht der Ewigkeit!

Seh ich dann den Mondenſchein
Und des Himmels Aengelein:
So gedenk' ich: Der dies macht,
Hat viel tauſend größre Pracht.

Schau ich in dem Frühling an
Unſern bunten Wieſenplan:
So bewegt es mich, zu ſchrei'n:
Ach, wie muß der Schöpfer ſein!

Wenn ich zu dem Quellbrunn geh
Oder bei dem Bächlein ſteh:
So verſenkt ſich ſtracks in ihn,
Als den reinſten Quell, mein Sinn.

Lieblich ſingt die Nachtigall,
Süße klingt der Flötenſchall:
Aber über allen Ton
Iſt das Wort: Marien-Sohn.

Anmuth gibt es in der Luft,
Wenn die Echo wieder ruft:
Aber Nichts iſt überall
Wie des Liebſten Widerſchall.

Ei nun, Schönſter, komm herfür,
Komm und zeig dich ſelbſten mir;
Laß mich ſehn dein eigen Licht
Und dein bloßes Angeſicht.

Digitized by Google

O daß deiner Gottheit Glanz
Meinen Geist umgebe ganz,
Und der Strahl der Herrlichkeit
Mich verzückt' aus Ort und Zeit!

Ach, mein Jesu, nimm doch hin,
Was mir decket Geist und Sinn,
Daß ich dich zu jeder Frist
Sehe, wie du selber bist!

Sinnsprüche.

1. Die Rose, welche hier dein äußers Auge sieht,
Die hat von Ewigkeit in Gott also geblüht.

2. Ihr Menschen, lernet doch von Wiesenblümelein,
Wie ihr könnt Gott gefall'n, und gleichwohl schöne sein.

3. Wer in den Wegen Gott's gedächte still zu stehn,
Der würde hinter sich und ins Verderben gehn.

4. Ach, zweifele doch nicht: sei nur aus Gott gebor'n,
So bist du ewiglich zum Leben auserkor'n.

5. Der allernächste Weg zur wahren Heiligkeit
Ist Demuth auf dem Pfad der keuschen Reinigkeit.

6. Der Armuth Eigenthum ist Freiheit allermeist,
Drum ist kein Mensch so frei, als der recht arm im Geist.

7. Mir dient die ganze Welt: ich aber dien' allein
Der ewgen Majestät: wie edel muß ich sein.

8. Gott Vater ist der Brunn, der Quell der ist der Sohn,
Der heilge Geist, der ist der Strom, so fleußt davon.

9. Die Liebe, wenn sie neu, braust wie ein junger Wein,
Je mehr sie alt und klar, je stiller wird sie sein.

10. Der nächste Weg zu Gott ist durch der Liebe Thür,
Der Weg der Wissenschaft bringt dich gar langsam für.

11. Freund, gönn' es doch der Welt, ihr gehts zwar, wie sie will,
Doch ist ihr ganzes Thun nichts als ein Trauerspiel.

12. Die Ruhe des Gemüths besteht in dem allein,
Daß es vollkömmlich ist mit Gott ein ein'ges Ein.

Ahasverus Fritsch,

geboren den 16. Dezember 1629 zu Mücheln, zwischen Naumburg und Halle, gestorben den 24. August 1701 in Rudolstadt.

Durch allerlei schwere Nothstände hindurch gelang es ihm doch, zum Studium des Rechts zu gelangen. Durch die Berufung zum Erzieher des

Digitized by Google

Grafen Albert Anton von Schwarzburg (1657) kam er in eine ſchöne Laufbahn hinein, wurde nach und nach in Rudolſtadt Juſtizrath, Conſiſtorialpräſident, Ephorus aller Schulanſtalten, endlich Kanzler. Neben dieſen Aemtern entwickelte er eine ungeheure Schriftſtellerei in geiſtlicher Richtung: nicht weniger als vierthalbhundert Bücher ſoll er herausgegeben haben, darunter die zwei Liederſammlungen: himmelſüße Jeſuslieder 1688 und himmliſche Lieder 1670. Im Leben wandelte er mit muſterhafter, chriſtlicher Gewiſſenhaftigkeit. Sein nächſtfolgendes Gedicht findet ſich in den meiſten Geſangbüchern nach einer Bearbeitung des Joh. Sam. Dietrich, Oberconſiſtorialraths in Berlin (1721—1797).

Ausſicht in die neue Welt.

Iſts? oder iſt mein Geiſt entzückt?
Mein Auge hat jetzt was erblickt:
Ich ſeh den Himmel offen;
Ich ſehe Gottes Königsthron,
Zur Rechten Jeſum, Gottes Sohn,
Auf den wir alle hoffen.
Singet, klinget,
Spielt auf ſcharfen Davidsharfen, jauchzt von Herzen!
Jeſus ſtillet allen Schmerzen.

Ich ſeh, er machet alles neu;
Die Braut fährt zu ihm ohne Scheu
In reiner ſchöner Seide.
Die Kleider ſind mit Gold geſtickt;
Der Bräut'gam hat ſie ſelbſt geſchmückt
Mit theurem Halsgeſchmeide.
Meiſter, Geiſter,
Cherubinen, Seraphinen wünſchen Glücke;
Jeſus gibt ihr Himmelsblicke.

Der Braut iſt nichts als Luſt bewußt;
Gott hat an ihrer Schönheit Luſt,
Sie glänzet wie die Sonne.
Man führt ſie in den Brautpalaſt,
Ins Friedenshaus zur ſtolzen Raſt,
Zu ihres Königs Wonne.
Klagen, Zagen,
Sonnenhitze, Donnerblitze ſind verſchwunden;
Gottes Lamm hat überwunden.

Gott hat ſie aus dem Strom erfriſcht,
Der Augen Thränen abgewiſcht;
Gott kommt, bei ihr zu wohnen.
Er will ihr Gott, ſie ſein Volk ſein,
Selbſt bei ihr gehen aus und ein;
Wie reichlich kann Gott lohnen!
Trauet, ſchauet
Gottes Güte, Gottes Hütte bei den Kindern;
Gott wohnt bei bekehrten Sündern.

Wie heilig iſt die neue Stadt,
Die Gott und Lamm zum Tempel hat,
Zum Grunde die zwölf Boten!
Gar nichts Gemeines geht hinein;
Wer greuelt, muß verbannet ſein,
Sein Theil iſt bei den Todten.
Reine, feine,
Edle Steine ſind gemeine; ihr Licht flimmert,
Wie ein heller Jaſpis ſchimmert.

Die Stadt darf keiner Sonne nicht,
Nicht unſers Mondes blaſſes Licht,
Das Lamm iſt ihre Sonne.
Ihr leuchtet Gottes Herrlichkeit;
Die Heiden wandeln weit und breit
Bei dieſes Lichtes Wonne.
Ihre Thüre,
Ihre Pforte dieſer Orte ſtehet offen;
Da iſt keine Nacht zu hoffen.

Von Gottes Stuhle quillt ein Fluß,
Der mitten auf der Gaſſe muß
Das Holz des Lebens wäſſern.
Die Frucht, die der Baum zwölffach trägt,

Digitized by Google

Ein jedes Blättchen, das er hegt,
Soll die Gesundheit bessern.
Schlechte Knechte,
Herren, Fürsten, Kaiser dürsten nach der Quelle;
Sie fleußt recht krystallenhelle.

Wie herrlich ist die neue Welt,
Die Gott den Frommen vorbehält!
Kein Mensch kann sie erwerben.
O Jesu, Herr der Herrlichkeit,
Du hast die Stätt' auch mir bereit't;
Hilf mir die Stätt' ererben
Weise, preise
Ihre Kräfte, ihr Geschäfte mir Elenden;
Laß mich auf den Anblick enden!

Liebster Immanuel, Herzog der Frommen.

Liebster Immanuel, Herzog der Frommen,
Du meiner Seelen Trost, komm, komm nur bald:
Denn du, du hast mir mein Herze genommen,
Daß es vor Liebe brennt und nach dir wallt.
Nichts kann auf Erden
Mir Liebers werden,
Wenn ich, mein Jesu, dich nur stets behalt'.

Dein Nam ist zuckersüß, Honig im Munde,
Holdselig, liebreich, wie ein kühler Thau,
Der mir das Feld erfrischt zur Morgenstunde;
Als wann ich meinen Jesum nur anschau,
Weicht von dem Herzen,
Was mir macht Schmerzen,
Wann ich, mein Jesu, dich nur stets behalt.

Ob mich das Kreuze gleich die zeitlich plaget,
Wie es bei Christen oft pflegt zu geschehn,
Wann meine Seele nur nach Jesu fraget,
So kann das Herze doch auf Rosen gehn
Kein Ungewitter
Ist mir so bitter,
Bei meinem Jesu kann ich fröhlich stehn.

Thut mich die ganze Welt neiden und hassen,
Bin ich verlassen gleich von Jedermann,
Von meinen Freunden auch fast gar verlassen,
So nimmt sich Jesus doch jetzt meiner an
Und stärkt mich Müden,
Spricht: sei zufrieden,
Ich bin derselbe Freund, der helfen kann.

Drum fahret immer hin, ihr Eitelkeiten,
Du, Jesu, du bist mein und ich bin dein:
Ach thu mich von der Welt ganz abgleiten,
Du sollt in meinem Herz und Munde sein.
Mein ganzes Leben
Sei dir ergeben,
Bis man mich leget in das Grab hinein.

Aemilie Juliane, Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt,

geboren den 19. August 1637 in Rudolstadt, gestorben daselbst den 3. Dezember 1706.

Schon 1641 verlor sie ihren Vater, den Grafen Albert Friedrich zu Barby und Mühlingen, 1642 ihre Mutter, Sophie Ursula, geb. Gräfin von Oldenburg. Ihre Erziehung bekam sie sofort an dem ernsten Hofe ihres Großoheims, des Grafen Ludwig Günther von Schwarzburg in Ru-

Digitized by Google

dolstadt, wo sie mit ihrer geistesverwandten Base, Ludämilie Elisabeth, die innigste Freundschaft schloß und am 7. Juli 1665 deren Bruder, den regierenden Grafen, Albert Anton, ehlichte. Das geistige Leben dieses frommen Hofes stand unter dem Einfluß des Kanzlers Ahasverus Fritsch, dem Aemilie mit der innigsten Verehrung zugethan war. Als Gattin und Mutter, als Fürstin und Dichterin zeigte sie gleichsehr das Bild einer edeln, ächten Christin. Ihre 587 Lieder entstanden nicht mit der Absicht der Veröffentlichung, sondern als unmittelbare Ergüsse einer gottseligen Seele: als solche wollen sie mehr genossen als beurtheilt sein. Eine förmliche Sammlung erschien erst nach ihrem Tode: „der Freundin des Lammes geistlicher Brautschmuck, Rudolstadt 1714". Am allgemeinsten verbreitete sich: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende". Es erhob sich aber ein mit aller Gelehrsamkeit und Heftigkeit geführter Streit, ob dies Lied nicht vielmehr dem Superintendenten M. Georg Michael Pfefferkorn in Tonna zuzuschreiben sei? In neuester Zeit hat sich die Zunge der Wage entschieden zu Gunsten der Fürstin geneigt (cf. die Gräfin Aemilie ꝛc. von Dr. Jul. Leop. Pasig, Halle 1855).

Am Bewahrung der Seele.

Es ist dir, Jesu, unverborgen,
Daß ich dich lieb vor aller Welt,
Und dahin geht mein größtes Sorgen,
Daß meine Seele dich behält.
Nur um die Seel ist mirs zu thun,
Daß sie in dir mög ewig ruhn.

Ich bitt um deines Leidens willen
Und was du mir zu gut gethan:
Laß deine Lieb mich ganz erfüllen
Und nimm dich meiner Seele an,
Ach, augenblicklich nach ihr seh,
Daß sie dir nicht aus Händen geh.

Gar gerne wollten sie entwenden
Welt, Satan, Fleisch, was Sünde heißt;
Wenn du sie aber hast in Händen,
So sei Trotz, der sie dir entreißt.
So mächtig auch der Feind da steht,
Die Allmacht doch der Macht vorgeht.

Zum Schild für sie ich dich drum setze,
Bewahr sie selbst zum Besten dir;
Laß sie nicht in der Feinde Netze,
Noch je in Sünden fallen hier.
Fällt sie denn, wie es leicht geschicht,
So laß sie durch dein Blut doch nicht.

Sie sei und bleibe dir ergeben,
Wie du sie mir gegeben hast;
Halt sie in und nach meinem Leben
In deinen Händen fest gefaßt,
Und bringe sie in deinem Blut
Zu deinem Lob zum Himmelsgut.

Am ein selig Ende.

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende,
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod.
Ach, wie geschwinde und behende
Kann kommen meine Todesnoth.
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut!

Es kann vor Nachts leicht anders werden,
Als es am frühen Morgen war,
Denn weil ich leb auf dieser Erden,
Leb ich in steter Todsgefahr.
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut!

Digitized by Google

Herr, lehr mich ſtets mein End bedenken,
Und, wenn ich einſten ſterben muß,
Die Seel in Jeſu Wunden ſenken
Und ja nicht ſparen meine Buß.
Mein Gott, ich bitt durch Chriſti Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut.

Laß mich bei Zeit mein Haus beſtellen,
Daß ich bereit ſei für und für,
Und ſage friſch in allen Fällen:
Herr, wie du willt, ſo ſchicks mit mir.
Mein Gott, ich bitt durch Chriſti Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut!

Mach mir ſtets zuckerſüß den Himmel
Und gallenbitter dieſe Welt,
Gib, daß mir in dem Weltgetümmel
Die Ewigkeit ſei vorgeſtellt.
Mein Gott, ich bitt durch Chriſti Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut!

Ach Vater, deck all meine Sünde
Mit dem Verdienſte Chriſti zu,
Darein ich mich feſt gläubig winde,
Das gibt mir recht erwünſchte Ruh.
Mein Gott, ich bitt durch Chriſti Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut!

Ich weiß, in Jeſu Blut und Wunden
Hab ich mir recht und wohl gebett,
Da ſind ich Troſt in Todesſtunden
Und alles, was ich gerne hätt.
Mein Gott, ich bitt durch Chriſti Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut!

Nichts iſt, das mich von Jeſu ſcheide,
Nichts, es ſei Leben oder Tod:
Ich leg die Hand in ſeine Seite
Und ſage: Mein Herr und mein Gott!
Mein Gott, ich bitt durch Chriſti Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut!

Ich habe Jeſum angezogen
Schon längſt in meiner heilgen Tauf.
Du biſt mir auch daher gewogen,
Haſt mich zum Kind genommen auf.
Mein Gott, ich bitt durch Chriſti Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut!

Ich habe Jeſu Fleiſch gegeſſen,
Ich hab ſein Blut getrunken hier,
Nun kannſt du meiner nicht vergeſſen,
Ich bleib in ihm und er in mir.
Mein Gott, ich bitt durch Chriſti Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut!

So komm mein End heut oder morgen,
Ich weiß, daß mirs mit Jeſu glückt;
Ich bin und bleib in deinen Sorgen,
Mit Jeſu Blut ſchön ausgeſchmückt.
Mein Gott, ich bitt durch Chriſti Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut!

Ich leb indeß mit dir vergnüget
Und ſterb ohn alles Kümmerniß,
Mir gnüget, wie es mein Gott füget,
Ich glaub und bin es ganz gewiß:
Durch deine Gnad und Chriſti Blut
Machſt dus mit meinem Ende gut!

Ludämilie Eliſabeth, Gräfin von Schwarzburg-Rudolſtadt,

geboren den 7. April 1640, geſtorben den 12. März 1672.

Ein altes Zeugniß über dieſe Prinzeſſin, welche als Verlobte des Grafen Chriſtian Wilhelm von Schwarzburg-Sonderhauſen frühe vollendet ward, lautet: „ſie hielt ſich lebenslang zu Jeſu und war ihre höchſte Luſt, in der Welt außer der Welt zu ſein und mit ihrem Seelenbräutigam vertraulich umzugehen. Mit Herzensfreude und Begierde hörte ſie zu, wenn er mit ihr in der heiligen Schrift, in chriſtlichen Predigten, in geiſtreichen Büchern, oder in ihrem Herzen durch guten Zuſpruch des heiligen Geiſtes redete. In andächtiger Wonne ſchüttete ſie hinwiederum ihr Herz getroſt

Digitized by Google

vor ihm aus. Sie ſang aber und ſpielete dem Herrn nicht blos innerlich, ſondern brachte auch viel Gutes herfür und zu Papier aus dem guten Schatz ihres Herzens, indem ſie nach ihrer guten theologiſchen Wiſſenſchaft den Kern deſſen, was ſie geleſen, gehört und ſelbſt meditirt, leicht in chriſtliche Lieder, doch mehr auf den Geiſt, als poetiſche Zierlichkeit ſehend, zu verwandeln wußte". — Ihre 207, von Jeſusliebe flammenden, Lieder wurden nach ihrem Tode geſammelt: „Die Stimme der Freundin ꝛc. Rudolſtadt 1687.

Hingabe an Jeſum.

Jeſus, Jeſus, nichts als Jeſus
Soll mein Wunſch ſein und mein Ziel.
Itzund mach ich ein Verbündniß,
Daß ich will, was Jeſus will;
Denn mein Herz, mit ihm erfüllt,
Rufet nun: Herr wie du willt!

Einer iſt es, dem ich lebe,
Den ich liebe früh und ſpat;
Jeſus iſt es, dem ich gebe,
Was er mir gegeben hat.
Ich bin in dein Blut verhüllt;
Führe mich, Herr, wie du willt!

Scheinet was, es ſei mein Glücke,
Und iſt doch zuwider mir:
Ach, ſo nimm es bald zurücke,
Jeſu! gib, was nützet mir.
Gib dich mir, Herr Jeſu mild;
Nimm mich dir, Herr! wie du willt,

Und vollbringe deinen Willen
In, durch und an mir, mein Gott;
Deinen Willen laß erfüllen
Mich im Leben, Freud und Noth,
Sterben als dein Ebenbild!
Herr, wenn, wo und wie du willt!

Sei auch, Jeſu, ſtets geprieſen,
Daß du dich und viel dazu
Haſt geſchenkt und mir erwieſen,
Daß ich fröhlich ſinge nu:
Es geſchehe mir, mein Schild,
Wie du willt, Herr, wie du willt!

Sommerfreude.

Ich kann zu Haus nicht bleiben;
Die ſchöne Sommerszeit
Läßt mich ins Grüne treiben,
Weiſt mir die Gartenfreud,
Die ſchattenvollen Wälder,
Die reichbegabten Felder,
Der Wieſen Gras und Klee.

O Wunder-Gottesgüte!
Wie ſtrahlet doch dein Schein
Aus Blumen, Laub und Blüthe,
Aus jedem Gräſelein!
Wo ſoll ich erſt hingehen?
Was ſoll ich erſt anſehen?
Es lacht mich Alles an.

Ich hör die Vögel ſingen;
Ich riech der Blumen Kraft,
Seh wild und zahm Vieh ſpringen,
Schmeck Obſt und Honigſaft;
Ich fühle allerwegen
Den reichen Gottesſegen:
O ſchönſte Jahreskron'!

Gott reicht mit beiden Händen
Uns dieſe Krone zu,
Und rufet aller Enden:
Kommt, kommt und ſammlet nu!
Erd, Waſſer, Luft und Feuer
Soll dienen euch auch heuer,
So viel euch nützlich iſt.

Digitized by Google

Ich mache euch viel Freude;
Ich decke euren Tiſch,
Nach Nothdurft ich euch kleide,
Schenk' Wein, Bier, Brod, Fleiſch, Fiſch,
Und will für alle Gaben
Ganz nichts, nicht mehr ſonſt haben,
Denn eure Lieb und Treu.

Mein Gott, was ſoll ich ſagen?
Ich fall auf meine Knie,
Bring dir mein Herz getragen;
Mit Gnaden es anſieh,
Damit es deinen Willen
Gebührend mög' erfüllen,
Dich liebe, lob und rühm.

Mit Dank laß meine Hände
Die Krone nehmen hin,
Und ſagen aller Ende:
Von Gott kommt der Gewinn.
Gott Lob, daß ich nun habe
Den Geber mit der Gabe;
Ihm leb und ſterbe ich!

Zeuch uns nach dir ꝛc.

Zeuch uns nach dir,
So kommen wir
Mit herzlichem Verlangen
Hin, da du biſt,
O Jeſu Chriſt,
Aus dieſer Welt gegangen.

Zeuch uns nach dir
In Liebsbegier,
Ach, reiß uns doch von hinnen,
So dürfen wir
Nicht länger hier
Den Kummerfaden ſpinnen.

Zeuch uns nach dir,
Herr Chriſt, ach führ
Uns deine Himmelsſtege,
Wir irr'n ſonſt leicht,
Sind abgeneigt
Vom rechten Lebenswege.

Zeuch uns nach dir,
So folgen wir
Dir nach in deinen Himmel,
Daß uns nicht mehr
Allhie beſchwer'
Das böſe Weltgetümmel

Zeuch uns nach dir
Nur für und für,
Und gib, daß wir nachfahren
Dir in dein Reich,
Und mach uns gleich
Den auserwählten Schaaren.

Anna Sophie, Landgräfin von Heſſen-Darmſtadt,

geboren den 17. Dezember 1638 in Marburg, geſtorben den 13. Dezember 1683 in Quedlinburg.

Die Tochter des frommen Georg II., Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt, wurde ſchon in ihrem 19. Lebensjahre Pröbſtin des Stiftes in Quedlinburg, und rückte ſpäter (1680) zur Aebtiſſin deſſelben vor. Viele Krankheiten und Anfechtungen, darunter beſonders eine Verſuchung, dem evangeliſchen Bekenntniß untreu zu werden, läuterten ihre Seele und führten ſie immer tiefer in die Gemeinſchaft des Heilands hinein. Sie hinterließ vierzig geiſtliche Lieder, welche ſich in der zweiten Auflage ihres Andachtsbuchs

Digitized by Google

befinden: „Der treue Seelenfreund Christus Jesus mit nachdenklichen Sinngemählden, anmuthigen Lehrgedichten, und neuen geistreichen Gesängen ꝛc. 1675“. — (Vergl. der Landgräfin Anna Sophie Leben und Lieder von Dr. Ch. W. Stromberger. Halle 1856.)

Geistliches Liebeslied.

Schönster Jesu, liebstes Leben,
Meiner Seelen Aufenthalt,
Dir hab ich mich ganz ergeben.
Ob ich wohl gar ungestalt,
Will ich dennoch lieben dich,
Denn ich weiß, du liebest mich,
Drum will ich fest an dir hangen
Und mit Liebe dich umfangen.

Andre mögen Freude haben
An der falsch-geschmünkten Welt,
Die mit allen ihren Gaben
Bald vergehet, bald zerfällt:
Nur mein Jesus soll es sein,
Den ich lieben will allein,
Und von dem ich nicht will weichen,
Sollt ich schon des Tods verbleichen.

Andre mögen Wollust lieben
Und darinnen hundert Jahr
Sich mit großen Freuden üben;
Jesum lieb ich immerdar.
Andre mögen Gold und Geld
Halten vor ihr Liebeszelt;
Jesu will ich mich vertrauen
Und auf ihn beständig bauen.

Nun, was frag ich nach der Erden
Und nach dem, was drinnen ist?
Denn mir kann nichts liebers werden
Als mein Heiland Jesus Christ.
Nach dem Himmel frag ich nicht;
Denn ich habe mich verpflicht,
Meinem Jesu treu zu bleiben,
Mich soll nichts von ihm vertreiben.

Es mag krachen, es mag knallen
Dieses rund gebaute Zelt;
Es mag liegen, es mag fallen,
Ich steh als ein starker Held;
Denn mein Jesus ist bei mir,
Der, der wird mich für und für
Als mein Beistand mächtig schützen
Wider aller Teufel Blitzen.

Jesus, Jesus ist mein Leben,
Ihm verbleib ich zugethan,
Ihm soll sein hiermit ergeben
Alles, was ich geben kann,
Meine Sinnen, Werk und Wort:
Alles soll, o liebster Hort,
Dir gestellet sein zu Ehren,
Nichts soll mich von dir abkehren.

Jesum, Jesum will ich lieben
Hier und dort in Ewigkeit.
Sollten mich gleich hier betrüben
Aller Jammer, alles Leid,
Was frag ich nach Höll und Tod:
Jesus hilft mir aus der Noth,
Der wird mich ins Leben führen,
Da die Seinen jubiliren.

Digitized by Google

Glaubenslied.

Mein Freund iſt mein,
Und ich bin ſein,
Ihm hab ich mich ergeben;
In Glück und Freud
Bin ich bereit
Dir, Jeſu, ſtets zu leben.

Ich glaub an dich,
An dir kleb ich,
Und will dich auch nicht laſſen,
Bis du mich wirſt,
Du Lebensfürſt,
Mit deiner Gnad umfaſſen.

Dein ganz Verdienſt
Iſt mein Gewinnſt,
Dein Höllenangſt und Sterben
Hat mich verſöhnt,
Ja gar gekrönt
Zu einem Himmelserben.

Die Kreuzeslaſt,
Die du hier haſt
Vor mich auf dich genommen,
Macht mich befreit
Von allem Leid,
Das ſonſt auf mich gekommen.

Vor mich haſt du
Dich aus der Ruh
In dieſe Welt gegeben,
Ja gar in Tod
Und Höllennoth,
Damit ich möchte leben.

Nun werd ich gleich
In deinem Reich
Den frohen Engeln werden
Und ſicher ſein
Von aller Pein,
Von allen Laſtbeſchwerden.

Trotz ſei dem Tod
Und aller Noth,
Von dir kann mich nichts wenden,
Weil ich forthin
Verwahret bin
In deinen Wund- und Händen.

Trotz ſei nunmehr
Des Teufels Heer;
Denn du, du haſt gebunden
Die alte Schlang,
Die auf mich drang,
Mich tödtlich zu verwunden.

Trotz ſei der Höll,
Weil mein Geſell
Sie gänzlich hat zerſtöret.
Der Höllen Macht
Und dunkle Nacht
Iſt nun ganz umgekehret.

Trotz aller Welt,
Dem Erdenfeld
Bin ich nun abgeſtorben.
Denn Jeſus hat
Ein' andre Stadt
Mir ſchon vorlängſt erworben.

Herr Jeſu Chriſt,
Allein du biſt
Mein höchſter Schatz auf Erden.
Ach! laß mich nicht,
Mein Lebenslicht,
Von dir geſchieden werden.

Denn du biſt mein,
Und ich bin dein,
Dir hab ich mich ergeben
In Glück und Freud,
In Kreuz und Leid,
Im Sterben und im Leben.

Digitized by Google

Christian Knorr von Rosenroth,

geboren den 15. Juli 1636 zu Altraunden im Fürstenthum Wohlau, gestorben den 4. Mai 1689 in Sulzbach.

Ein wunderlicher Mann, der sich in den Wissenschaften des Glaubens, Aberglaubens und Unglaubens mit gleichem Eifer umtrieb. Seine Dichtungen wurden in dem Buche gesammelt: Neues Helikon mit seinen neun Musen oder geistliche Sittenlieder ꝛc. Nürnberg 1684. Auch in ihnen, mit welchen er „gleichsam singend und spielend die menschliche Seele auf den Weg ihrer Glückseligkeit leiten" wollte, geht das fromme Gefühl mit dem forschenden Verstande Hand in Hand. — Rosenroth diente dem Pfalzgrafen Christian August zu Sulzbach, der zum römischen Bekenntniß übertrat, als erster Rath.

Betrachtung der Wohlthaten Christi.

Ach Jesu, meiner Seelen Freude,
Mein Reichthum, wenn ich Mangel leide,
Mein Heil in meiner Sündenlast,
Mein Anker, wenn mein Schiff will wanken,
Mein Licht, wie kann ich dir verdanken,
Daß du mich so geliebet hast?

Ich armer Knecht, ich war verloren;
Und du, mein Herr, du wirst geboren
Und gibst für mich dich in Gefahr.
Ich war dein Feind; du kommst gelaufen,
Mein Leben durch dein Blut zu kaufen,
Das anders nicht zu retten war.

O Treu, die nicht ist auszusinnen!
Was soll ich Armer doch beginnen,
Der dies nicht wohl begreifen kann?
Doch wohl! ich habe festen Glauben;
Den soll mir auch der Feind nicht rauben,
Und lief' er noch so heftig an.

Ich weiß, daß Gott mich hat erkoren,
Daß mich sein Geist hat neu geboren,
Daß mir sein Sohn gestorben ist.

Ich weiß, Herr, daß du bist mein Leben,
Daß du auch bist für mich gegeben,
Ja, daß du noch mein Helfer bist.

Schlägt Moses seine Donnerflammen
Um mein verdammtes Haupt zusammen:
In dir, o Jesu, find ich Ruh.
Muß ich mit Sünd und Hölle streiten:
So lauf ich, Herr, auf deine Seiten
Als meine stärkste Festung zu.

Und kommt auch gleich der Tod gesprungen,
Hat Jesus doch für mich gerungen
Und durch den Tod den Tod verjagt.
Was darf mir vor dem Tode grauen,
Wenn ich durch ihn soll wirklich schauen,
Was mir mein Jesus zugesagt?

Nun, Jesu, laß mich an dir kleben;
So bleibet dir mein ganzes Leben
Mit stetsverbundner Treu verpflicht't.
Denn wer sich hier mit dir verbindet,
Der lebt, obgleich sein Leben schwindet,
Und stirbet auch im Tode nicht.

Digitized by Google

Morgenglanz.

Morgenglanz der Ewigkeit,
Licht vom unerschöpften Lichte,
Schick uns diese Morgenzeit
Deine Strahlen zu Gesichte
Und vertreib durch deine Macht
Unsre Nacht.

Deiner Güte Morgenthau
Fall auf unser matt Gewissen;
Laß die dürre Lebensau
Lauter süßen Trost genießen,
Und erquick uns, deine Schaar,
Immerdar.

Gib, daß deiner Liebe Gluth
Unsre kalten Werke tödte,
Und erweck uns Herz und Muth
Bei entstandner Morgenröthe,
Daß wir, eh wir gar vergehn,
Recht aufstehn.

Laß uns ja das Sündenkleid
Durch des Bundes Blut vermeiden,
Daß uns die Gerechtigkeit
Mög als wie ein Rock bekleiden,
Und wir so vor aller Pein
Sicher sein.

Ach, du Aufgang aus der Höh,
Gib, daß auch am jüngsten Tage
Unser Leichnam aufersteh
Und, entfernt von aller Plage,
Sich auf jener Freudenbahn
Freuen kann.

Leucht uns selbst in jene Welt,
Du verklärte Gnadensonne!
Führ uns durch das Thränenfeld
In das Land der süßen Wonne,
Da die Lust, die uns erhöht,
Nie vergeht.

Der Gnadenbrunn.

Der Gnadenbrunn fleußt noch,
Den Jedermann kann trinken,
Mein Geist, laß deinen Gott
Dir doch umsonst nicht winken;
Es lehrt dich ja das Wort,
Das Licht vor deinem Fuß,
Daß Christus dir allein
Von Sünden helfen muß.

Dein Thun ist nicht geschickt
Zu einem bessern Leben,
Auf Christum richte dich,
Der kann dir solches geben,
Der hat den Zorn versöhnt
Mit seinem theuren Blut,
Und uns den Weg gebahnt
Zu Gott, dem höchsten Gut.

Die Sünden abzuthun,
Kannst du dir doch nicht trauen,
Dein Glaube muß allein
Auf Gottes Hilfe bauen.

Vernunft geh wie sie will,
Der Satan kann sie drehn:
Hilft Gottes Geist dir nicht,
So ists um dich geschehn.

Nun, Herr, ich fühle Durst
Nach deiner Gnadenquelle,
Wie ein gejagter Hirsch,
Auf so viel Sündenfälle.
Wo komm ich aus der Noth,
Als durch den Gnadensaft?
Hilf mir durch deinen Geist,
In mir ist keine Kraft.

Du hast ja zugesagt:
Du wollst, die Durst empfinden,
Nach der Gerechtigkeit,
Befrein von ihren Sünden.
Nun weiset uns den Weg
Dein Sohn, der wahre Christ;
Nur du mußt Helfer sein,
Weil du voll Hilfe bist.

Digitized by Google

O selig! wirst du mir
Von diesem Wasser geben,
Das tränket meinen Geist
Zu der Gerechten Leben.

Gib diesen Trank mir stets,
Du Brunn der Gütigkeit,
So ist mir immer wohl
In der Gelassenheit.

Gottfried Arnold,

geboren den 5. September 1665 zu Annaberg in Meißen, gestorben den 30. Mai 1714 in Perleberg.

Schon mit dem vierzehnten Lebensjahre mußte er sich durch Informiren selbst forthelfen: der Vater, ein Präzeptor, war gar arm und die Mutter sehr frühe gestorben. Vom Geraer Gymnasium aus bezog er die Universität Wittenberg, die damalige Residenz der streng kirchlichen Theologie. Stärker als diese wirkte aber auf ihn Spenerś Wirksamkeit ein, welche er als Hauslehrer in Dresden 1689 kennen lernte. Voll vom Urbilde des Christenthums im Gegensatze zu dem damaligen Zustand der Kirche, schrieb er als Hofmeister in Quedlinburg „das erste Marterthum“ und „die erste Liebe zu Christo“ 1695 und 1696. Diese Schriften gefielen Spener sehr wohl und erwarben dem Verfasser überhaupt einen schnellen Ruf. Der Landgraf von Hessen-Darmstadt übertrug ihm 1697 die Professur der Geschichte in Gießen. Aber schon nach einem Jahre gab er die Stelle wieder auf, angeeckelt von „dem hochtrabenden, ruhmsüchtigen Vernunftwesen des akademischen Lebens“. Er begab sich nach Quedlinburg zurück und von hier aus erschien nun sein Geschichtswerk: Kirchen- und Ketzer-Historie. In diesem geistvollen, gelehrten und in vielem Betracht neue Bahnen einschlagenden Buche sprach sich jedoch eine so einseitige, leidenschaftliche Parteilichkeit für die Ketzerei und gegen das Kirchenthum aus, daß eine heftige Verfolgung von Seiten der kirchlichen Richtung nicht ausbleiben konnte. Eine weitere Schrift: „Das Geheimniß der göttlichen Sophia“, goß weiteres Oel ins Feuer. Er beschrieb unter Anschluß an das Buch der Weisheit und das Hohelied das verborgene Leben mit Christo in Gott („die Vereinigung der Seele mit der himmlischen Sophia“) auf eine herausfordernde, schwärmerische, phantastische Art, und führte (besonders auch in manchen Liedern) das dabei gebrauchte Gleichniß der sinnlichen Liebe häufig auf eine geradezu anstößige und ärgerliche Weise aus. Die Verfolgung brach denn auch reichlich aus und Arnold durfte Gott danken, daß ihm ein Asyl eröffnet ward, indem ihn die verwittwete Herzogin von Sachsen-Eisenach 1700 als Hofprediger nach Altstädt berief. Zu gleicher Zeit trat er in die Ehe: ein Schritt, der freilich seinen frühern verwerfenden Aeußerungen über die Ehe stark widersprach, ihn daher neuen Anfechtungen auch von Seite seiner früheren Gesinnungsgenossen aussetzte, jedoch nie reute. Indeß fuhr er fort, sich der Kirche gegenüber so zweifelhaft, wenn nicht feindselig, zu geberden, daß er nach fünf Jahren aus Altstädt abermals weichen mußte. Da nahm sich König Friederich I. von Preußen

Digitized by Google

des Landesverwiesenen an: setzte ihn 1705 nach Werben in der Altmark Brandenburg und 1707 nach Perleberg. An beiden Orten versah er nun das Hirtenamt bis an sein Ende mit unermüdlicher Hingebung und Begeisterung: „einem ehrlichen Krieger gleich, der bis zum letzten Athemzug seinen Posten behauptet". Sein Wahlspruch war: „als die Verführer und doch wahrhaftig", 2 Cor. 6, 8. — In dieser letzteren Zeit genoß er dann auch von außen Ruhe; hatte doch reifere Erfahrung seine frühere separatistische Einseitigkeit dermaßen gemildert, daß er selbst das Pfarramt übernahm. Und während er in seiner „Erklärung vom gemeinen Sektenwesen, Kirchen- und Abendmahlgehen, 1700" ganz separatistisch behauptete: „der gemeine Kirchendienst ist nicht allein an sich selbst unnöthig, sondern auch nach der Praxis der heutigen Lutheraner gar schädlich und verdammlich", so begründete und rechtfertigte er vielmehr in einer seiner letzten und reifsten Schriften: „Ueber die Abwege gutwilliger und frommer Menschen", das treue und geduldige Ausharren bei der äußerlichen Kirche und bei dem äußerlichen Gottesdienste, „weil nichts rein oder unrein an sich selbst sei, und der Mißbrauch die Sache selbst und den rechten Gebrauch auch nicht aufhebe". (Vergl. über Arnold: Göbel, Geschichte des christlichen Lebens, II. Band.) Arnold erwies seine tief und reich angelegte Dichternatur in einer ziemlich großen Anzahl Dichtungen. Die meisten finden sich in folgenden Schriften: 1) Göttliche Liebesfunken aus dem großen Feuer der Liebe Gottes in Jesu Christo entsprungen. 1. Ausg. 1697. 2) Poetische Lob- und Liebessprüche von der ewigen Weisheit, nach Anleitung des Hohen Liedes Salomo's. 3) Neue göttliche Liebesfunken und ausbrechende Liebesflammen, in fortgesetzten Beschreibungen der großen Liebe Gottes in Christo. — Diese beiden Schriften bilden den zweiten Theil des „Geheimnisses der göttlichen Sophia", 1700. 4) Neuer Kern recht geistl. liebl. Lieder — eigentlich Anhang des Arnold'schen Gebetbuchs, 1703 — dieses Büchlein kommt bei mehreren Hymnologen unter dem Titel „kleines Gesangbuch" vor. — Ob er auch ein weiteres „größeres Gesangbuch" verfaßt, wie manche annehmen, ist noch nicht ausgemacht [1]). — Arnold gehört zu den schlesischen Dichtern, welche von Jakob Böhme's wunderbarem Geiste angehaucht sind. Obwohl die Mystik nicht blos ihre Lichter, sondern auch ihre Schatten über Arnolds Lieder wirft, sind sie doch viel freier vom Dunste geblieben, als die Scheffler'schen. Sprachlich stehen die letzteren freilich höher; Arnold hat auf die Form wenig Fleiß verwendet. Vergleicht man aber beide mit Rücksicht auf den Reichthum und Gehalt der Gedanken, auf den Drang und die Gluth der Empfindungen, auf den evangelischen Werth und Grund, so gebührt Arnold zweifellos der Vorrang.

[1]) Arnolds Lieder sind neu gesammelt und bearbeitet von Albert Knapp. Stuttgart. 1845.

Digitized by Google

Die Liebe.

Mein König, schreib mir dein Geſetz
Ins Herz, das meinen Geiſt ergötz';
Dein königlicher Trieb
Zünd' mir das ſanfte Feuer an
Und führ mich auf der Feuerbahn
Durch engelgleiche Lieb'.

Die Liebe kommt vom Himmel her;
Sie macht ſich aus der Engel Heer
Auf dieſes Erdenrund.
Doch faſſet dieſes Kleinod nicht,
Wem nicht des Herren Licht anbricht,
Und macht ihr Weſen kund.

Dann wird der harte Sinn recht weich,
Geſchmeidig und dem Wachſe gleich,
Und ſchmelzt in heißer Brunſt.
Die Hochmuthsflügel fallen hin;
Es zeigt der rechtgeſinnte Sinn
Der Seelen freie Gunſt.

Da lacht das frohe Angeſicht;
Der Augen unverfälſchtes Licht,
Das funkelt vor Begier,
Dem Freund vollkömmlich Guts zu thun.
Die Lieb' kann nicht im Dienen ruhn,
So bricht die Flamm' herfür.

So ſteht in Gottes Lieblichkeit
Ein Gottesmenſch zur Lieb' bereit,
Beſiegend den Verdruß,
Den Wolluſt, Neid, Verdacht und Streit,
Geiz, Hoffahrt und die Eigenheit
Erbärmlich leiden muß.

Es ſpielt der Unſchuld Lauterkeit,
Wenn in getreuem Liebesſtreit
Die reinen Geiſter ſtehn,
Und außer der Parteilichkeit,
Von Meinungen und Zank befreit,
Zugleich ins Eine gehn.

Denn in der Eintracht gleichem Lauf
Hält ſie kein falſcher Trieb nicht auf:
Die Luſt bleibt ungeſtört;
Und was von oben iſt entzündt,
Auch ſeinen Urſprung wieder findt
Da, wo es hin gehört.

So ſchmeckt des Himmels ſüßen Kuß
Die Seele, die der Liebe Guß
Von oben überſchwemmt,
Wenn ſie ein tiefer Fried' erquickt
Und in das Paradies entzückt,
Das Sinn und Denken hemmt.

Du, Vater aller Lichter, du!
Laß dieſe allgemeine Ruh
Doch Allen ſein gemein.
Wir ſehn noch nicht die Seligkeit,
Die du haſt denen zubereit't,
So voll von Liebe ſein.

Was ſtöret uns noch dieſen Troſt?
Was hindert für ein harter Froſt
Der Knoſpen offne Blüth'?
Wann bricht der grüne Frühling an,
Da Alles auf der Liebe Bahn
Zur vollen Ruhe zieht?

Das Vorſpiel muß geſpielet ſein
Der Liebe, die vollkommen rein
In jener Welt regiert.
O ſelig, den ein ſtarker Zug,
Befreit von Welt- und Heuchel-Trug,
Zu dieſem Schmack hinführt!

O Lieb', ich kenne deine Gunſt;
O Gottheit, ſchenk' mir deine Brunſt
Durch deinen Liebesgeiſt,
Und laß mich brennen für und für
Zum Opfer, das geheiligt dir,
Und deinen Willen weiſt.

Mein Name ſoll nur Liebe ſein;
Die Sinnen müſſen ſtimmen ein;
Der Mund bekenn' nur Lieb',
Die Hände wirken dieſe nur,
Die Füße folgen ſolcher Spur
So herrſcht des Königs Trieb.

Digitized by Google

Gottes Führungen.

So führst du doch recht selig, Herr, die Deinen,
Ja selig, und doch meistens wunderlich;
Wie könntest du es böse mit uns meinen,
Da deine Treu nicht kann verleugnen sich!
Die Wege sind oft krumm und doch gerad,
Darauf du läßt die Kinder zu dir gehn,
Da pflegt es wunderseltsam auszusehn:
Doch triumphirt zuletzt dein hoher Rath.

Dein Geist hängt nie an menschlichen Gesetzen,
So die Vernunft und gute Meinung stellt.
Den Zweifelsknoten kann dein Schwert verletzen,
Und lösen auf, nachdem es dir gefällt.
Du reißest wohl die stärksten Band entzwei;
Was sich entgegensetzt muß sinken hin:
Ein Wort bricht oft den allerhärtsten Sinn,
Dann geht dein Fuß auch durch Umwege frei.

Was unsre Klugheit will zusammenfügen,
Theilt dein Verstand in Ost und Westen aus:
Was mancher unter Joch und Last will biegen,
Setzt deine Hand frei an der Sternen Haus.
Die Welt zerreißt, und du verknüpfst in Kraft:
Sie bricht, du baust: Sie baut, du reißest ein,
Ihr Glanz muß dir ein dunkler Schatten sein.
Dein Geist den Todten Kraft und Leben schafft.

Will die Vernunft was fromm und selig preisen,
So hast du's schon aus deinem Buch gethan.
Wenn aber Niemand will dies Zeugniß weisen,
Den führst du in der Still selbst himmelan.
Den Tisch der Pharisäer läßt du stehn,
Und speisest mit den Sündern, sprichst sie frei.
Wer weiß, was öfters deine Absicht sei?
Wer kann der tiefsten Weisheit Abgrund sehn?

Was Alles ist, gilt nichts in deinen Augen,
Was nichts ist, hast du, großer Herr, recht lieb.
Der Worte Pracht und Ruhm mag dir nichts taugen,
Du gibst die Kraft und Nachdruck durch den Trieb.
Die besten Werke bringen dir kein Lob,
Sie sind versteckt, der Blinde geht vorbei,
Wer Augen hat, sieht sie, doch nicht so frei.
Die Sachen sind zu klar, der Sinn zu grob.

O Herrscher! sei von uns gebenedeiet,
Der du uns tödtest und lebendig machst,
Wenn uns dein Geist der Weisheit Schatz verleihet,
So sehn wir erst, wie wohl du für uns wachst.
Die Weisheit spielt bei uns, wir spielen mit:
Bei uns zu wohnen ist ihr lauter Lust,
Die regt sich in deiner Vaterbrust,
Und gängelt uns mit zartem Kinderschritt.

Bald scheinst du uns was harte anzugreifen,
Bald fährest du mit uns ganz säuberlich:
Geschiehts, daß unser Sinn sucht auszuschweifen,
So weist die Zucht uns wieder hin auf dich.
Da gehn wir denn mit blöden Augen hin,
Du küssest uns, wir sagen Besserung zu,
Drauf schenkt dein Geist dem Herzen wieder Ruh,
Und hält im Zaum den ausgeschweiften Sinn.

Digitized by Google

Du kennest, Vater, wohl das schwache Wesen,
Die Ohnmacht und der Sinnen Unverstand.
Man kann uns fast an unsrer Stirn ablesen,
Wie es um schwache Kinder sei bewandt.
Drum greifst du zu, und hältst und trägest sie,
Brauchst Vaterrecht und zeigest Muttertreu;
Wo Niemand meint, daß etwas deine sei,
Da hegst du selbst dein Schäfchen je und je.

Also gehst du nicht die gemeinen Wege,
Dein Fuß wird selten öffentlich gesehn,
Damit du sehst, was sich im Herzen rege,
Wenn du in Dunkelheit mit uns willt gehn.
Das Widerspiel legst du vor Augen dar
Von dem, was du in deinem Sinne hast.
Wer meint, er hab den Vorsatz recht gefaßt,
Der wird am End ein andres oft gewahr.

O Auge, das nicht Trug noch Heucheln leidet!
Gib mir der Klugheit scharfen Unterscheid,
Dadurch Natur von Gnade wird entscheidet,
Das eigne Licht von deiner Heiterkeit.
Laß doch mein Herz dich niemals meistern nicht:
Brich ganz entzwei den Willen, der sich liebt,
Erweck die Lust, die sich nur dir ergibt,
Und tadelt nie dein heimliches Gericht.

Will etwa die Vernunft dir widersprechen,
Und schüttelt ihren Kopf zu deinem Weg?
So wollst du die Besetzung niederbrechen,
Daß ihre Höh sich nur bei Zeiten leg.
Kein fremdes Feuer sich in mir anzünd,
Das ich vor dir in Thorheit bringen möcht,
Und dir wohl gar so zu gefallen dächt,
Ach selig! Wer dein Licht ergreift und findt.

So zieh mich denn hinein in deinen Willen,
Und trag, und heb, und führ dein armes Kind:
Dein innres Zeugniß soll den Zweifel stillen,
Dein Geist die Furcht und Lüste überwindt.
Du bist mein Alles, denn dein Sohn ist mein,
Dein Geist regt sich ganz kräftiglich in mir,
Ich brenne nun nach dir in Liebsbegier,
Wie oft erquickt mich deiner Klarheit Schein.

Drum muß die Kreatur mir immer dienen,
Kein Engel schämt nun der Gemeinschaft sich.
Die Geister, die von(r) dir vollendet grünen,
Sind meine Brüder, und erwarten mich.
Wie oft erquicket meinen Geist ein Herz,
Das mich und dich und alle Christen liebt.
Ists möglich; daß mich etwas noch betrübt?
Komm Freudenquell! Weich ewig aller Schmerz.

An den Herzog.

Herzog unsrer Seligkeiten,
Zeuch uns in dein Heiligthum,
Da du uns die Stätt bereiten,
Und hier im Triumph herum,
Als deine Erkauften siegprächtig willt führen:
Laß unsere Bitte dein Herze itzt rühren,
Wir wollen dem Vater zum Opfer darstehn,
Und in der Gemeinschaft der Leiden hingehn.

Er hat uns zu dir gezogen,
Und du wieder zu ihm hin:
Liebe hat uns überwogen,
Daß an dir hängt Muth und Sinn,
Nun wollen wir gerne mit dir auch absterben
Dem ganzen natürlichen Seelenverderben,
Ach! pflanze und setz uns zum Tode hinzu,
Sonst finden wir ewig kein Leben und Ruh.

Digitized by Google

Aber hier erdeckt die Schlange
So viel Ausflucht überall:
Bald macht ſie dem Willen bange,
Bald bringt ſie die Luſt zu Fall.
Es bleibet das Leben am Kleinſten oft kleben
Und will ſich nicht völlig zum Sterben hingeben;
Es ſchützet die beſten Abſichten noch vor,
Und bauet ſo Höhen und Feſtung empor.

Drum, o Schlangentreter! eile,
Führ des Todes Urtheil aus,
Brich entzwei des Mörders Pfeile,
Wirf den Drachen ganz hinaus;
Ach! laß ſich dein neues erſtandenes Leben
In unſer verblichenes Bildniß eingeben:
Erzeig dich verkläret und herrlich noch hier,
Und bringe dein neues Geſchöpfe herfür.

Kehre die zerſtreuten Sinnen
Aus der Vielheit in das Ein,
Daß ſie neuen Raum gewinnen,
Nur von dir erfüllt zu ſein.
Ach! lege die Machten der Finſterniß nieder,
Und bringe des Geiſtes verneuten Muth wieder,
Der von der verkläreten Menſchheit ſich mehr',
Und gegen der Gottheit Verächter ſich wehr'.

Stärke deinen zarten Samen,
Der dein männlich Alter ſchafft,
Daß wir hier in Jeſu Namen
Stehn vor Gott in Jünglings-Kraft,
Den Böſewicht völlig in dir zu beſiegen,
Daß endlich die Feinde zu Füßen da liegen;
So ſoll aus dem Tode das Leben entſtehn,
Und hier noch in völliger Mannheit aufgehn.

Lebe dann und lieb und labe
In der neuen Kreatur,
Lebensfürſt, durch deine Gabe
Die erſtattete Natur.
Erwecke dein Paradies wieder im Grunde
Der Seelen, und bringe noch näher die Stunde,
Da du dich in allen den Gliedern verklärſt,
Sie hier noch des ewigen Lebens gewährſt.

Gönne uns noch Friſt auf Erden,
Zeugen deiner Kraft zu ſein,
Deinem Bilde gleich zu werden,
In dem Tod zu nehmen ein
Des Lebens vollkommene Freiheit und Rechte,
Als eines vollendeten Heilands Geſchlechte.
Der Unglaub mag denken, wir bitten zu viel,
So thuſt du doch über der Bitten ihr Ziel.

Das Seufzen der Gefangenen.

O Durchbrecher aller Bande,
Der du immer bei uns biſt,
Bei dem Schaden, Spott und Schande
Lauter Luſt und Himmel iſt:
Uebe ferner dein Gerichte
Wider unſern Adamsſinn,
Bis uns dein ſo treu Geſichte
Führet aus dem Kerker hin.

Iſts doch deines Vaters Wille,
Daß du endeſt dieſes Werk:
Hiezu wohnt in dir die Fülle
Aller Weisheit, Lieb und Stärk,
Daß du nichts von dem verliereſt,
Was er dir geſchenket hat
Und es von dem Treiben führeſt
Zu der ſüßen Ruheſtatt.

Ach! So mußt du uns vollenden,
Willſt und kannſt ja anders nicht;
Denn wir ſind in deinen Händen,
Dein Herz iſt auf uns gericht't,

Digitized by Google

Ob wir wohl vor allen Leuten,
Als gefangen ſind geacht't,
Weil des Kreuzes Niedrigkeiten
Uns veracht und ſchnöd gemacht.

Schau doch aber unſre Ketten,
Da wir mit der Kreatur
Seufzen, ringen, ſchreien, beten
Um Erlöſung von Natur,
Von dem Dienſt der Eitelkeiten,
Der uns noch ſo harte drückt,
Ungeacht der Geiſt in Zeiten
Sich auf etwas Beſſers ſchickt.

Ach! Erheb die matten Kräfte,
Sich einmal zu reißen los,
Und durch alle Weltgeſchäfte
Durchgebrochen, ſtehen bloß.
Weg mit Menſchenfurcht und Zagen!
Weich, Vernunftsbedenklichkeit!
Fort mit Scheu vor Schmach und Plagen!
Weg des Fleiſches Zärtlichkeit.

Herr! Zermalme, brich und reiße
Die verboſte Macht entzwei,
Denke, daß ein armer Waiſe
Dir im Tod nichts nütze ſei.
Heb ihn aus dem Staub der Sünden,
Wirf die Schlangenbrut hinaus,
Laß uns wahre Freiheit finden
In des Vaters Hochzeithaus.

Wir verlangen keine Ruhe
Für das Fleiſch in Ewigkeit.
Wie du's nöthig findſt, ſo thue
Noch vor unſrer Abſchiedszeit:
Aber unſer Geiſt, der bindet
Dich im Glauben, läßt dich nicht,
Bis er die Erlöſung findet,
Da ihm Zeit und Maß gebricht.

Herrſcher! herrſche, Sieger ſiege,
König, brauch dein Regiment,
Führe deines Reiches Kriege,
Mach der Sklaverei ein End;
Laß doch aus der Grub die Seelen
Durch des neuen Bundes Blut,
Laß uns länger nicht ſo quälen,
Denn du meinſt's mit uns ja gut.

Haben wir uns ſelbſt gefangen
In Luſt und Gefälligkeit;
Ach! ſo laß uns nicht ſtets hangen
In dem Tod der Eitelkeit;
Denn die Laſt treibt uns zu rufen,
Alle ſchreien wir dich an:
Zeig doch nur die erſten Stufen
Der gebrochnen Freiheitsbahn.

Ach! Wie theu'r ſind wir erworben,
Nicht der Menſchen Knecht zu ſein:
Drum ſo wahr du biſt geſtorben,
Mußt du uns auch machen rein,
Rein und frei und ganz vollkommen,
Nach dem beſten Bild gebildt.
Der hat Gnad um Gnad genommen,
Wer aus deiner Hüll ſich füllt.

Liebe! Zeuch uns in dein Sterben,
Laß mit dir gekreuzigt ſein,
Was dein Reich nicht kann ererben:
Führ ins Paradies uns ein.
Doch wohlan, du wirſt nicht ſäumen,
Wo wir nur nicht läſſig ſein:
Werden wir doch als wie träumen,
Wenn die Freiheit bricht herein!

Vergiß mein nicht.

Vergiß mein nicht, daß ich dein nicht vergeſſe,
Und meiner Pflicht, die ich, o Wurzel Jeſſe,
Dir ſchuldig bin. Erinnre ſtets mein Herz
Der unzahlbaren Gunſt und Lieblichkeiten,
Die du mir ungeſucht haſt wollen zubereiten,
Du wirſt, was mir hinfort gebricht,
Vergeſſen nicht.

Digitized by Google

Verlier mich nicht, mein Hirt, aus deinen Armen,
Aus deinem Schoos, aus deiner Huld Erbarmen,
Von deiner Weid und honigsüßen Koſt,
Aus deinem Führen, Locken, Warnen, Sorgen,
Das ich bei dir genieß vom Abend bis an Morgen;
So lang dein Stab ſein Amt verricht,
Verlier mich nicht.

Verlaß mich nicht, mein Herr und beſter Lehrer,
Bei der Gefahr ſo vieler Frieden-Störer.
O wach du ſelbſt und laß dein Liebs-Panier
Mich ringsherum mit tauſend Schilden decken,
Daß deine Macht nicht kann die Heeresſpitzen ſchrecken.
Dein Auge, das auf mich gericht,
Verlaß mich nicht.

Verſtoß mich nicht, doch, wie kannſt du verſtoßen?
Du weißt von nichts, als Lieb und Liebe koſen,
Von Zug und Kuß, daß dein mitleidig Thun
Dich zwinget meine Schwachheit ſtets zu tragen.
Wer wollt bei ſolcher Treu an der Vollendung zagen?
Dein Herz, das dir ſo ofte bricht,
Verſtößt mich nicht.

Vergiß auch nicht, Herr, deiner Reichsgenoſſen,
Auf die dein Blut in voller Kraft gefloſſen,
O faſſe ſie in deiner Liebesbrunſt.
Gib, daß die Creatur ſich bald dein freue,
Und nichts mehr übrig bleib, als Denkmal deiner Treue.
So wird auch keines ſeiner Pflicht
Vergeſſen nicht.

Vergiß mein nicht, und wer könnt dich vergeſſen?
Man kann ja das Geheimniß nicht ermeſſen,
Daß du in mir und ich in dir ſoll ſein.
Wie ſollt ich nicht an dich, du an mich denken,
Da du mich willſt in dich, und dich in mich verſenken.
Ich will dich ewiglich, mein Licht,
Vergeſſen nicht,
(Du wirſt mich ewiglich, mein Licht,
Vergeſſen nicht.)

Ev. Matthäi 5, 5.

O ſtilles Lamm, o ſanftes Weſen!
Wann werd' ich dir doch ähnlich ſein,
Daß meine Seel' in dir geneſen
Und durch dein Blut kann werden rein.

Ach laß mich ſeine Kraft durchdringen!
Ach, zeuch mich in dein Herz hinein!
Laß mir's den tiefſten Frieden bringen,
Darin ich kann verwahret ſein!

Digitized by Google

Tilg' meines wilden Feuers Toben,
Nimm hin des Grimmes Heftigkeit,
Und laß mich in der Still dich loben
Mit göttlicher Gelaſſenheit.

Sanftmüthig, ſtill und eingezogen,
Beſcheiden und in Einfalt weiſ',
Von Herzen niedrig und gebogen,
Bedachtſam mach mich, dir zum Preis!

An Liebeseifer feſtgeſetzet:
So iſt der Erdkreis völlig mein,
Weil mich kein Sterben mehr verletzet,
Und Friedenspalmen meine ſein.

Ach, holde Sanftmuth! mach' doch ſüße
Mein bittres Herz, daß noch auf Erd
Ich bald die beſte Frucht genieße
Und reiner Liebe fähig werd.

Hohes Lied 3, 6.

Unerſchaffne Gotteslieb,
Mein vertrauter Buhle,
Führe mich durch deinen Trieb
In des Geiſtes Schule.
Ziehe mich
Mächtiglich,
Wie mich reizt dein Wille,
In die wahre Stille.

Nicht nur, was noch ſichtbar iſt,
Wollſt du uns nur bringen,
Sondern was du ſelbſt noch biſt
In unſichtbar'n Dingen.
Laſſe mir
Außer dir
Nichts ſein überblieben,
Neben dir zu lieben.

Denn mein Geiſt ſoll willenlos
Und einfältig werden,
Frei von Sorg, von ſich ſelbſt blos,
Schwebend auf der Erden,

In der Höh,
Daß vergeh,
Was nicht Jeſus heißet,
Weſentlich ihn preiſet.

Selig iſt ein reines Herz,
Das vor kleinen Dingen
Dieſer Welt ſich überwärts
Kann zum Höchſten ſchwingen:
In die Sonn
Reiner Wonn
Als ein Adler ſchauend,
Dort die Wohnung bauend.

Nichts iſt ſchöner anzuſehn,
Als der Sohn der Liebe:
O daß man, zu ihm zu gehn,
Seinen Geiſt erhübe!
Sein Geſicht
Sollt uns Licht
Und das ew'ge Leben
Wunderbarlich geben!

Nach dem Lateiniſchen des Proſper Aquilanus.

Ein Kind kann ſeinen Vater kennen,
An ſeiner Liebe liebt es ſich;
Man kann es Gottes Spiegel nennen,
Sein Licht, ſein Glanz, ſein ander Ich.
In Chriſto iſt es ausgezogen

Vom Fleiſche dieſer Sterblichkeit,
In Chriſto iſt es aufgeflogen
Und lacht der ſchnöden Eitelkeit.
Kurz, alles iſt an ihm nun neu,
Sag, ob es Gott nicht ähnlich ſei?

Digitized by Google

Halt, was du haſt!

Du zeigſt mir, Herr! den Perlenkranz –
Ach wer ihn nur ſchon hätt' erlanget!
Ich hab's noch nicht erkämpfet ganz,
Wie jene Schaar ſchon drinnen pranget.
Doch wohl, daß er in deinen Händen liegt,
Der du biſt willig, mir zu ſchenken.
Wer ſelbſt den Herrn zum Freunde kriegt,
Der darf ja wohl an ſeine Krone denken.
Ich heb mir dann mein Kränzchen immer auf,
Ich möcht's wohl ſonſt gar bald verlieren;
Nun ſtärke mich in meinem Lauf,
Es ſoll mich's doch noch ſchöne zieren,
Als deine Königin und Braut,
Die dir ſchon lange war vertraut.

Durch tauſend Kreuze zum Himmel.

Es lohnt ja ſich der Mühe wohl
Durch's Trauerhaus zur Hochzeit gehen,
Und wenn ich ſchöne Roſen hol,
Ein wenig bei dem Dornbuſch ſtehen.
Mein Kleinod iſt mir viel zu lieb,
Daß ich ein wenig Kreuz ſollt ſcheuen,
Und dieſer ſüße Liebestrieb
Kann auch im Tode mich erfreuen.
Heran, ihr rauhen Kreuzesſtufen,
Ihr baut mir nur die Himmelsbahn,
Ich will euch ſelber zu mir rufen,
So komm ich deſto ehr hinan.
Durch tauſend Kreuze geht's recht fort,
Die bringen mich zum rechten Ort.

Johann Wilhelm Peterſen,

geboren den 1. Juni 1649 zu Osnabrück, geſtorben den 31. Januar 1727 auf Thymern bei Zerbſt.

Nach Vollendung der akademiſchen Studien in Leipzig, Wittenberg und Jena, trieb es den ernſten, gelehrten Jüngling zu Spener nach Frankfurt. Er lernte im nähern Umgang mit ihm den Unterſchied zwiſchen wiſſenſchaftlicher und lebendiger Erkenntniß des Heils. Aber kurz darauf erhielt er durch einen holländiſchen Buchführer viele myſtiſche Schriften, beſonders die von den Schleſiern Jakob Böhme, Abraham Frankenberg ꝛc. Peterſen vertiefte ſich darein und ſeine Denkart nahm von da an eine Richtung aufs Abſonderliche, Geheime an, er glaubte Viſionen zu erhalten und zog ſich von weltlichen Berührungen ängſtlich zurück. Eine Profeſſur der Poeſie in Roſtock gab er bald wieder auf, ließ ſich als Paſtor nach Hannover berufen, wurde Superintendent und Hofprediger in Eutin, ſpäter in Lüneburg. Ueberall verſtießen ſeine Anſichten und Aeußerungen zu ſtark gegen das Herkömmliche, als daß ſeines Bleibens lange ſein konnte. Seitdem er 1680 ein Fräulein von Merau geheirathet hatte, zog die Schwärmerei immer gefährlicher in ſein Haus: die Lehre vom tauſendjährigen Reich und von der Wiederbringung aller Dinge zerklüftete ihn mehr und mehr mit der Kirche. Mit Hilfe von Freunden erwarb er ſich ein Land-

Digitized by Google

gut bei Magdeburg, Dodeleben, und wirkte von hier aus theils durch Schriften, theils durch Herumreisen (namentlich auch in Schlesien und Württemberg) für seinen Chiliasmus. Zuletzt siedelte er noch nach dem Landgut Thymern bei Zerbst über. — Trotz allerlei Verirrungen war Petersen ein evangelisch frommer Mensch, mit welchem Spener und Schade stets innig verbunden blieben. — Außer seinen „Stimmen aus Zion" (1721) erschienen manche Lieder von ihm in den pietistischen Gesangbüchern jener Zeit.

Der Sieg des Auferstandenen.

Triumph, Triumph dem Lamm! Es lebt, es lebet;
Wir sind in ihm, und leben wohl.
Triumph, es sieget! Alle Welt erbebet;
Wir aber sind der Freuden voll.

Der Tod und seine Macht ist ganz bekrieget,
Des Todes Stachel ist entzwei.
Der Teufel und die Hölle ist besieget,
Und wir sind aller Banden frei.

Wir sind in ihm versöhnet und versüßet;
Weg ist die Handschrift, weg die Schuld.
Durchs Blut des Lamms ist Alles gnug gebüßet;
Die Klage weichet seiner Huld.

Es ist nun Fried' im Himmel und auf Erden,
Weil selbst der Vater unser ist.
O was für Gut's hat uns doch müssen werden
Durch unsern Herren Jesum Christ!

Er ists, er ists, der alles wiederbringet,
Was Adam je verloren hat.
Seht doch, wie Alles ihm so wohl gelinget;
Sein Heil ist größer in der That.

Die Sünde ist nicht so, wie Gottes Gaben;
Die Gnade überwiegt sie weit.
Der andre Adam mußt' was Beß'res haben;
Gott schenket Gott's-Gerechtigkeit.

Wie selig ist die Schuld, die den Erlöser
Gefunden hat durch ihren Fall!
O große Lieb'! Wir wurden immer böser;
Doch liebte er uns überall.

Ihr Christen, kommt, und freuet euch mit Schalle,
Lobt Gott, den König, euren Hort!
Der Himmel töne, das Gewässer walle,
Die Erde jauchze fort und fort.

An dich, an dich, mein Jesu, will ich glauben;
In dir allein bin ich gerecht.
Ich lauf' getrost zu dir; wer will mich rauben?
Beschirme mich! ich bin dein Knecht.

Was schreckst du, Sünde? Er hat sich gegeben,
Der mich geliebet, für mich hin.
Wie soll ich dir noch länger wollen leben,
Da ich dir abgestorben bin?

Ich lebe nicht; mein Jesus in mir lebet,
Der alte Mensch muß untergehn.
Das Licht geht auf, der Schatten sich vergräbet;
Der Morgenstern läßt sich schon sehn.

Ich stehe auf, und fühle Christi Kräfte,
Was ich gesehn, das zeuge ich.
Ich schmeck' im Geist des Lebensbaumes Säfte,
Im Paradiese sind' ich mich.

Der alte Himmel ist in mir veraltet,
Die erste Erde fleucht dahin.
Ein neuer Himmel, neue Erde waltet
Jetzt über mir und meinem Sinn.

Digitized by Google

Ich halte mich zu Chriſti ſeinem Orden,
Ich bet' durch ſeinen Geiſt, und ſing':
Ich bin zur neuen Creatur geworden,
Ich ſieg' und erbe alle Ding'.

Triumph, Triumph! ich ſehe Siegespalmen,
Die weißen Kleider zeigen ſich.

Fahr' wohl, o Welt! ich höre neue Pſalmen,
Die Freude wohnet über mich.

Das Lamm den königlichen Scepter führet,
Die Braut regieret weit und breit,
Jeruſalem und unſer Gott regieret;
Es freue ſich die Chriſtenheit!

Wachet und betet!

Liebſter Jeſu, liebſtes Leben,
Der du biſt das Gotteslamm,
Das die Sünde auf ſich nahm:
Dir hab ich mich ganz ergeben,
Dich will ich den Bräutgam nennen,
Denn ich bin ja deine Braut,
Die du ewig dir vertraut,
Nichts ſoll unſre Liebe trennen.
Selig, ſelig, ſelig ſind,
Die zu dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes berufen ſind!

Laß mich dieſe Kühnheit üben
Hier in meinem Chriſtenthum,
Daß nur dieſes ſei mein Ruhm,
Daß kein Unfall, kein Betrüben
Mich durch Schrecken könn abziehen,
Von der Lieb, damit ich dir
Bin verpflichtet für und für,
Alle Luſt der Welt zu fliehen.
Selig ꝛc.

Laß durch deine Gnad geſchehen,
Daß mir niemals Oel gebricht,
Gib, daß meines Glaubens Licht
Nimmer mög' in mir ausgehen:
Laß die Lampen ſein geſchmücket
Durch Gebet und Wachſamkeit,
Und daß in der Dunkelheit
Sie ſtets ſcheint und helle blicket.
Selig ꝛc.

Laß den Schlaf nicht überwinden
Meine Augen, ſondern gib,
Daß durch deines Geiſtes Trieb
Du mich wachend mögeſt finden,
Und mit herzlichem Verlangen
Wartend, wenn der Engel ruft,
Hoch von der geſtirnten Luft:
Auf, der Bräutgam kommt gegangen!
Selig ꝛc.

Laß mich dir entgegen gehen,
Wenn du mir entgegen kömmſt,
Daß du mich zu dir einnimmſt,
Da ich dich ſoll ewig ſehen:
Jeſu, du wollſt mich verneuen,
Daß bei deinem Abendmahl
In der auserwählten Zahl
Ich mich ewig könn' erfreuen.
Selig, ſelig, ſelig ſind,
Die zu dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes berufen ſind!

Johann Conrad Dippel,

geboren den 10. Auguſt 1673 auf dem heſſiſchen Schloſſe Frankenſtein, geſtorben den 25. April 1734 auf dem Witgenſtein'ſchen Schloſſe Berleburg.

Die religiöſe Grübelei erwachte ſo frühe in ihm, daß er ſchon als zehnjähriger Knabe mit ſeinem Katechismus zerfiel. Auf der Univerſität

Digitized by Google

Gießen, die er mit 16 Jahren bezog, wollte er sämmtliche Fakultäten in sich aufnehmen, spielte die Rolle eines Universalgenies und vermied den Vorwurf pietistischen Wesens durch ein ausgelassenes Studentenleben: „Nachts suchte er aber durch Beten und Singen das dem Himmel wieder abzukaufen, was er am Tage gesündigt". Später zog er über Wittenberg nach Straßburg, hielt Vorlesungen über Astrologie und Chiromantie, führte daneben ein ärgerliches Leben und setzte auch seine Angriffe auf den Pietismus fort. Im Jahre 1698 führte er aber plötzlich unter dem Namen Christianus Demokritus einen Schlag gegen die Orthodoxie: Papismus Protestantismus Vapulans. Darin verwarf er unsre Grundlehren, wie die von der Rechtfertigung. Von allen Seiten verfolgt, irrte er nun unstät herum: trieb in Berlin seine Alchymie weiter, wurde in Leyden Doktor der Medicin, stürzte sich in Altona in politische Händel und brachte eine siebenjährige Gefangenschaft auf der Insel Bornholm zu, war in Stockholm nahe daran, Bischof der schwedischen Landeskirche zu werden, zog sich aber durch eine neue polemische Schrift (der von den Uebeln der Verwirrung gesäuberte helle Glanz des Evangeliums ꝛc.) Landesverweisung zu, und fand ein letztes Asyl auf dem Schlosse Berleburg, wo alle möglichen Schwärmer Aufnahme fanden. — Unruhe und Eitelkeit zerrten stets an dem begabten und empfänglichen Manne und verzerrten sein ganzes Wesen. Das folgende Lied floß aus einer Stimmung, in welche ihn eine Berührung mit Zinzendorf gebracht. Früher stand er mit Arnold sehr genau.

O Jesu, stehe drein.

O Jesu, stehe drein,
Und hilf mir Armen siegen:
Mein Herz fühlt nichts als Tod,
Mein Geist muß unterliegen;
Mein Wollen sehnet sich
Und kann vollbringen nicht
Wohin der matte Geist
Die schwachen Kräfte richt't.

Die Höll hat mich bestrickt,
Der Tod hat mich gefangen,
Wo ich mich wend und kehr,
So bleibt doch nur Verlangen,
Vermein ich hoch zu stehn,
So lieg ich in dem Koth,
Und meines Sieges Kraft
Führt mich in Noth und Tod.

Ich wirk, ich lauf, ich renn,
Und weiß doch nicht zu finden
Den Weg zur wahren Ruh,
Noch mich der Last entbinden,
Die des Gesetzes Trieb
Mir täglich häufet auf,
Und doch nicht reichet dar
Die Kraft zum Himmelslauf.

Du, Jesu, du allein
Kannst meinen Jammer wenden,
Mein Können stehet nur
In deinen Helfers-Händen:
Wo du nicht neue Kraft
Zum Leben gießest ein,
So wird mein Sehnen selbst
Zu nichts als lauter Pein.

Drum, Herr, erbarme dich,
Laß deine Gnade fließen
In meine durstge Seel;
Ich lieg vor deinen Füßen,
Ich schrei, ich laß dich nicht,
Bis deine Segenskraft
In mir den Tod besiegt
Und neues Leben schafft.

Digitized by Google

Du haſt es zugeſagt,
Du willſt mich gern erquicken,
Wo nur mein arges Herz
Nicht heget Heuchlers Tücken,
Sich aber opfert auf
Ohn allen Hinterhalt,
Damit die Liebe dein
Nur hab in mir Gewalt.

So nimm denn Alles hin,
Laß mich mir nicht mehr leben,
Hingegen, treuer Hirt,
An deiner Führung kleben:
Ach! Faſſe mich nur feſt,
Jag alle Feind hinaus,
Damit mein Innerſtes
Dir werd ein reines Haus.

Beweiſe deine Macht,
Du ſtarker Schlangentreter,
Und zeig der Finſterniß,
Daß du noch ſeiſt Erretter:
Führ aus in mir den Sieg
Zu aller Feinde Spott,
Erfülle nur den Rath,
Sollts koſten Blut und Tod.

Wie lange ſoll, o Herr,
Der Feind den Ruhm noch haben,
Daß meine Freude ſei
In ſeiner Macht begraben?
Errette doch die Seel,
Die du dir haſt erkauft,
Die aber noch beſtrickt
In ihr Verderben lauft.

Du haſt mir aufgethan
Die Augen, daß ich ſehe
Das Alles, was an mir
Von dir, mein Heil, abgehe:
So tritt nun auch heran,
Und in der That erfüll,
Was du verſprochen haſt,
Und was erwählt dein Will.

Gib große Glaubenskraft,
Damit ich nicht erſchrecke
Vor der Vernunft Gedicht,
Noch wankend mich verſtecke,
Wenn deine Lieb das Fleiſch
In ſeinen Tod einführt
Und deine Dornenkron
Den alten Menſchen rührt.

Laß allen Widerſpruch
In dir mich überwinden
Und in des Lammes Blut
Die Siegespalmen finden:
Dein' Sanftmuth und Geduld
Des Geiſtes Schild mir ſei,
Bis daß du ihn gemacht
Von allen Sünden frei.

Wirſt du in mir, mein Heil,
So kräftig dich verklären
Und mich zu deinem Bild
Durch Sterben neu gebären;
So werd ich dir vereint,
Und hab der Freuden viel,
Du führſt mich unverrückt
Zum vorgeſetzten Ziel.

Quirin Kuhlmann,

geboren den 10. Juli 1652 (oder 25. Februar 1651) in Breslau, geſtorben den 3. (oder 4.) Oktober 1689 in Moskau.

Ein intereſſantes Exempel, wie weit ſich die Schwärmerei in Abgeſchmacktheit und Albernheit verlaufen kann, ohne förmlich Narrheit genannt zu werden. Von Kindheit auf hatte ers mit Viſionen zu thun, welche ihm ſeine Perſon im Heiligenſchein vorſpiegelten. Er ging zwar zum Studium des Rechts nach Jena, gab jedoch „den Hochſchulteufelein“ bald den Abſchied und vergrub ſich ganz in geheime Wiſſenſchaften. Auf größeren Reiſen

Digitized by Google

knüpfte er mit allen möglichen Phantasten und Magikern Verbindungen an und schuf sich nach und nach sein System „das Kuhlmannsthum“: ein Alles übersteigender Wirrwarr von tollen Gedanken. Als er dasselbe zuerst in Konstantinopel, sodann in Moskau zur That machen wollte, ward er an letzterem Ort ergriffen und hingerichtet. — Seine dichterischen Ergüsse, welche ihm allem Unsinn zum Trotze den Lorbeer eintrugen, enthalten hauptsächlich die zwei Bücher: Himmlische Liebesküsse 1671 und der Kühlpsalter 1684. Es ist schwer, etwas Lesbares daraus mitzutheilen: das folgende Gedicht zeichnet sich vor andern noch durch Verständlichkeit aus.

Das güldne Glaubens ABC des Sonntags.

Eine allgemeine kühlfrischung in siben dreieinigen allgemeinen güldnen ABC nach den dreien unanfenglichen Anfaengen, und siben ewigen Quellgeistern dessen, der da istwarkommt, was er istwarkommt, wi er ist-war-kommt Jehovah Jehovah Jehovah; zum heiligen Wandel der 168. Wochenstunden und 28. Wochentheilen.

An Gott ist unser Glaub, den Einen, den Dreieinen:
Bei dem in Ewigkeit, was war, ist, wird, wil scheinen.
Christ ist des Vatern Lust, sein Einger Sohn, sein Wort:
Der heilge Geist gebt aus von beiden ewigfort.
Ein Wesen machet drei gleichewig, gleichallmächtig;
Freiflüssend von sich aus dreieinigst, dreieinträchtig.
Gott Vater, Sohn und Geist, ein Schöpfer der Natur:
Hält sibeneinig alls; dreieinig ist die Spur.
In ihm, aus ihm, durch ihn sind der Dreiengel Reiche:
Kindähnlich ihrem Gott, eh eins sich ward zur Leiche.
Lichtledig brennt sein Quell, und öffnet Zorn und Schlund:
Macht Anfang und die Zeit, das Gott schuf Erd und Grund.
Nach sich schuf Gott die Welt sibeinig Siebentage,
Obsiegte seinem Grimm, hielt durch sein Licht die Wage:
Pflag Adam voller Lieb im reinen Paradies,
Qual himmlisch in dem Geist, den er in Adam blies.
Rückt sich der Mensch von Gott, will Gottes Sohn ihn lösen,
Sprach sich in Weibessaat, und widerstund dem Bösen;
Trat Satan unter Fuß; kam täglich, eh er kam,
Vollthat dem Gotteszorn, als er das Fleisch annahm:
Wahrschaute alle Welt, das er wird widerkommen
Xgleichend ohne Grenz, wann Alles eingenommen:
Yähnlich höchster Pracht, ein Adam, heilignett,
Zeitendend, weil er ist der Zeiten A und Z.

OXFORD - TAYLOR INST

Digitized by Google

Christoph Tietze[1]),

geboren den 24. Mai 1641 in Wilkau bei Ramslau, gestorben den 21. Februar 1703 in Hersbruck bei Nürnberg.

Er brachte seine Kindheit und Jugend in Schlesien zu, wo sein Vater Pfarrer war. Durch irgend welche Verhältnisse kam er aber später ins Nürnberger Gebiet: besuchte die dasige Aegidienschule, sodann die Universität Altdorf, wurde 1666 Pfarrer im fränkischen Dorfe Laubenzedel, 1671 in Henfenfeld, 1685 in Hersbruck, beide letztere Orte nürnbergisch. — Seine zahlreichen Lieder (Sündenschmerzen, Trost im Herzen, Todeskerzen, Nürnberg 1664. — Himmelsreise, Seelenspeise, Engelweise, Nürnberg 1670 ꝛc.) fanden mit ihrem herzlichen, schlichten Bibelton vielen Beifall und Eingang.

Trostlied.

Sollt es gleich bisweilen scheinen,
Als wenn Gott verließ die Seinen:
Ei so weiß ich und gläub dieß:
Gott hilft endlich doch gewiß.

Hilfe, die er aufgeschoben,
Hat er drum nicht aufgehoben;
Hilft er nicht zu jeder Frist,
Hilft er doch wenns nöthig ist.

Gleich wie Väter nicht bald geben,
Wornach ihre Kinder streben;
So hat Gott auch Maß und Ziel:
Er gibt, wie und wenn er will.

Seiner kann ich mich getrösten,
Wenn die Noth am allergrößten;
Er ist gegen mich, sein Kind,
Mehr als väterlich gesinnt.

Trotz dem Teufel, trotz dem Drachen,
Ich kann ihre Macht verlachen;
Trotz des schweren Kreuzes Joch,
Gott, mein Vater, lebet noch.

Trotz des bittern Todes Zähnen,
Trotz der Welt und allen denen,
Die mir sind ohn' Ursach feind:
Gott im Himmel ist mein Freund.

Laß die Welt nur immer neiden,
Will sie mich nicht länger leiden,
Ei so frag ich nichts darnach:
Gott ist Richter meiner Sach'.

Will sie mich gleich von sich treiben,
Muß mir doch der Himmel bleiben;
Wenn ich nur den Himmel krieg,
Hab ich alles zur Genüg.

Welt! ich will dich gerne lassen,
Was du liebest, will ich hassen;
Liebe du den Erden-Koth
Und laß mir nur meinen Gott.

Ach Herr! wenn ich nur dich habe,
Sag ich allem andern abe;
Legt man mich gleich in das Grab,
Ach Herr! wenn ich dich nur hab.

[1]) Die folgenden drei Dichter werden gewöhnlich unter den Pietisten aufgeführt, zu denen sie auch gehören, wenn es sich um den geistlichen Stammbaum handelt. Wir reihen sie als Schlesier jedoch hier an: sie mögen als Beweise dienen, wie der schlesische Mysticismus nicht blos in Separatismus ausartete, sondern im Pietismus eine wohlthätige, heimische Herberge suchte und fand.

Digitized by Google

Carl Heinrich von Bogatzky,

geboren den 7. September 1690 zu Jankowe in Niederschlesien,
gestorben den 15. Juni 1774 in Halle.

Der Vater stand als Offizier in östreichischen Diensten und war fortwährend abwesend, so daß die Erziehung ganz der Mutter, einer frommen Dulderin, anheimfiel. Von ihr lernte der Knabe das Beten: die Schulbildung war jedoch sehr mangelhaft. Ein falsches Gerücht, der Vater sei katholisch geworden und wolle seinen Sohn an sich ziehen, veranlaßte die gute Frau, diesen, da er 14 Jahre alt war, in Sachsen unterzubringen: er wurde Page am herzogl. Hof zu Weissenfels. Hier zeigte er den Zerstreuungen und Versuchungen gegenüber schon einen sehr gefestigten Sinn, der durch eine schwere Krankheit sich noch mehr aus dem Worte Gottes heraus gründen ließ. Auch fing Bogatzky damals bereits an, seine Gebete in Reime zu bringen. Des Vaters Ansinnen, in Oestreich Militärdienste zu suchen, wußte er für jetzt gütlich abzuschlagen. Dagegen nahm er die Handreichung des frommen Graf Heinrich XXIV. von Reuß-Köstritz dankbar an, vermöge der ihm das Studium ermöglicht wurde. Nach angestrengter Vorbereitung bezog er 1713 die Universität Jena und 1715 Halle. Francke und seine Mitarbeiter übten volle Anziehungskraft auf ihn aus. Doch brachte ihn erst der Tod seiner Mutter und der Bruch mit seinem Vater, der ihm eine neue Ablehnung militärischer Aussichten nicht mehr verzeihen wollte, zu dem Entschluß (1716), vom Jus zur Theologie überzugehen. Der Liebe und Begeisterung, womit er sich nun in diese einarbeitete, entsprach aber die körperliche Kraft nicht: er mußte 1718 Halle verlassen, sich nach Schlesien zurückziehen und auf den Gedanken einer amtlichen Laufbahn im Blick auf seine Kränklichkeit verzichten. Sein Drang zu erbauen wußte nichtsdestoweniger Mittel und Wege zu finden. Er machte besonders bei den adelichen Familien Schlesiens Missionsbesuche und zeugte auch unterwegs bei jeder Gelegenheit eifrigst. Im Dorfe Glaucha half er ein Waisenhaus einrichten, und während dieses Aufenthaltes ehlichte er ein Fräulein v. Felß, mit der er schon früher in geistlicher Gemeinschaft stand und nun von 1726—1734 in Fried und Freud trotz manchem Leid zusammenlebte. Sie hinterließ ihm 2 Söhne, welche durch freigebige Freunde in Anstalten forterzogen wurden. Bogatzky hatte nemlich sein ohnehin geringes Vermögen fast ganz in Mildthätigkeit aufgezehrt. Von 1740 an hielt ihn der fromme Hof zu Saalfeld als seinen Gewissensrath bei sich: 1746, nach dem Tode des Herzogs, öffnete ihm der jüngere Francke ein Stübchen im Waisenhaus zu Halle, wo er bis an sein Ende in schriftstellerischer und seelsorgerischer Wirksamkeit verharrte.

Der Name Bogatzky's wirkt am meisten fort in seinem „güldenen Schatzkästlein der Kinder Gottes", das seit seinem Erscheinen 1718 unzählige Auflagen erlebt hat. Seine Lieder erschienen zum ersten Mal 1749 gesammelt: „Uebung der Gottseligkeit in allerlei geistlichen Liedern". Sie sind wie der Mann: nicht glänzend durch Begabung, aber hinnehmend durch

Digitized by Google

Innigkeit und Lauterkeit: der ſchleſiſche Bilderſchwulſt zieht in ihnen einen oft ſtörenden Schweif, aber die holdſelige Einfalt bricht ſtets wieder durch, wie der Mond durch Wolken.

Der ruhige Stand eines Kinds Gottes.

Wie herrlich iſts, ein Kind des Höchſten werden,
Und eine Braut des holden Lammes ſein!
Nichts herrlicher iſt auf der ganzen Erden,
Man geht als Kind beim Vater aus und ein.
Man ſteht da aller Sorgen los
Und legt ſich nur zur Ruh
In ſeines Vaters Schooß.

Wenn Andre ſich mit tauſend Sorgen plagen,
Und wenn was fehlt, bald dies, bald jenes thun,
So darf mans nur dem treuen Vater ſagen,
Und unverrückt in ſeinem Willen ruhn.
Sein Will iſt unſre Seligkeit,
Und der verſüßet auch
Das bittre Kreuz und Leid.

Man will als Braut nur eine Sorge haben,
Wie man dem Bräutigam gefallen kann,
Da ſchmückt man ſich mit allen ſeinen Gaben,
Da ſteht man auch dem lieben Vater an.
Man tritt in ſeines Bräutgams Recht,
Und iſt nicht ferner mehr
Durch ſtete Furcht ein Knecht.

Man ſehet da in rein- und weißer Seide,
Die uns der Bräutigam ſelbſt angethan,
Da hat der Vater an uns ſeine Freude,
Da ſonſt kein Schmuck ihm wohlgefallen kann;
Man kommt zu ihm, doch nie allein,
Sein Sohn, der Bräutigam,
Muß immer mit uns ſein.

Er hat uns ihn vom Himmel angeprieſen,
Gibt auch den Geiſt, der uns zu Chriſto treibt,
Drum wird ihm nichts Gefälligers erwieſen,
Als wenn man ſtets in ſeinem Sohne bleibt.
Da ſind wir, als des Sohnes Braut,
Geliebet wie der Sohn,
Auf den er ſtets nur ſchaut.

Kein Vater kann ſein Kind ſo herzlich lieben,
Als unſer Gott uns, ſeine Kinder, liebt,
Und muß uns ja die Ruthe noch betrüben,
So wird dadurch der Glaube nur geübt:
Er weiß auch das, was wir verſehen,
Zu unſerm Beſten noch
Recht wohl herum zu drehen.

Gibt er uns hier zu unſerm Heil und Leben,
Selbſt ſeinen Sohn, als unſern Bräutigam;
Wie ſollt er uns nicht Alles mit ihm geben,
Da dieſer, als das rechte Opferlamm,
Uns Alles ſchon mit Blut erwarb,
Wie er aus heißer Lieb,
Am Kreuze für uns ſtarb?

So ſei nun Furcht und Blödigkeit vertrieben,
Weil uns der Vater nur im Sohn erblickt.
Wie kann er da wohl anders, als uns lieben?
Da wird uns alles Heil herabgeſchickt.
Wir ſtehen ja nicht nur allein,
Sein Sohn, der Bräutigam,
Legt ſtets ſein Vorwort ein!

Mein Abba, ſieh, dein Sohn hilft mir nun beten,
Drum iſt dein Vaterherz mir aufgethan.

Digitized by Google

Ich kann mit ihm recht kindlich vor dich treten,
Da mir dein Herze Nichts verſagen kann.

Ach! laß mirs auch in Todespein,
In Chriſto aufgethan,
Recht ſüß und tröſtlich ſein.

Der feſte Grund.

Ich weiß von keinem andern Grunde,
Als den der Glaub in Chriſto hat;
Ich weiß von keinem andern Bunde,
Von keinem andern Weg und Rath,
Als daß man elend, arm und bloß
Sich legt in Chriſti Seit und Schoos..

Ich bin zu meinem Heiland kommen,
Und eil ihm immer beſſer zu,
Ich bin auch von ihm aufgenommen,
Und ſind in ſeinen Wunden Ruh.
Er iſt mein Schatz, mein Erb und Theil,
Und außer ihm weiß ich kein Heil.

Der Vater hat mich ausgezogen
Von aller Selbſtgerechtigkeit:
Nun iſt er völlig mir gewogen,
Da er in Chriſtum mich gekleidt,
Da ſieht er keine Sünd an mir,
Er ſieht nur Chriſti Schmuck und Zier.

Ich bleib in Chriſto nun erfunden,
Und bin in ihm gerecht und rein,
Ich bleibe ſtets in ſeinen Wunden,
Da kann ich immer ſicher ſein;
Gott ſieht mich auch in Chriſto an,
Daher mich nichts verdammen kann.

Ich fühle zwar noch in mir Sünde,
Allein die ſchadet mir nicht mehr;
Dieweil ich mich in Chriſto finde,
Doch aber beuget ſie mich ſehr,
Und halt ich nichts gering und klein,
Sonſt dringt ein fichres Weſen ein.

Die Weisheit führt mich ihre Pfade;
Die Sünde herrſcht nicht mehr in mir;
So ſteh ich in der rechten Gnade,
Und hungre doch noch mehr nach ihr:
Da tritt die Seligkeit ſchon ein,
Wenn wir nur gnadenhungrig ſein.

Ich kämpfe gegen mein Verderben,
Doch glaubig und in Chriſti Kraft;
Der alte Menſch muß täglich ſterben,
Der noch nicht todt am Kreuze haft.
Jedoch, dies macht mich arm und klein
Und lehrt nach Chriſto ernſtlich ſchrein.

Die Sünd iſt allzutief im Herzen,
Nicht abzuſchütteln, wie die Spreu.
Es koſtet oft noch Kampf und Schmerzen,
Sonſt folget wieder Sklaverei,
Ja Finſterniß und leichter Sinn;
Wohl mir, ſo ich recht kämpfend bin.

Sobald ich nur das Mindſte merke,
So waſch ich mich in ſeinem Blut,
Und zieh aus ihm auch Kraft und Stärke,
Die in mir ſiegt und Alles thut.
Denn ohne ihn kann ich Nichts thun;
Drum will ich immer in ihm ruhn.

Ich ſuche ſtets vor ihm zu ſtehen,
Und ſeh in Allem ihn nur an,
Nach ſeinem Wink einher zu gehen,
Daß Nichts mein Ziel verrücken kann.
Ich ſeufze ſtets: Herr! ſteh mir bei,
Daß ich dein rechter Jünger ſei.

Und da ich ſo in Chriſto bleibe,
Stets vor ihm wandelnd auf ihn ſeh,
Das Wort des Friedens immer treibe,
Und unabläſſig zu ihm fleh;
So bleib ich ſtets im Grunde ſtehn,
Da kann mein Wachsthum vor ſich gehn.

Ich bleib im tiefſten Demuthsgrunde
Und will aus Chriſto nimmer gehn,
Ich bleib im allgemeinen Bunde,
In allgemeiner Liebe ſtehn,
Und bang an Chriſto ganz allein,
Dies ſoll mein Grund auf ewig ſein.

Digitized by Google

O ja, Herr! laß mich in dir bleiben
Und nie aus deinen Wunden gehn;
Laß mich den Geist des Glaubens treiben,
Und fest in deinem Frieden stehn,
Stets wachsam, still und niedrig sein,
So reißet nichts den Grund mir ein.

Heiligungsgebet.

O Vaterherz, o Licht, o Leben,
O treuer Hirt, Immanuel!
Dir bin ich einmal übergeben,
Dir, dir gehöret Leib und Seel.
Ich will mich nicht mehr selber führen;
Der Vater soll das Kind regieren;
So geh nun mit mir aus und ein,
Und leite mich nach allen Tritten,
Ich geh, ach hör, o Herr, mein Bitten,
Vor mich nicht einen Schritt allein.

Was kann dein schwaches Kind vollbringen?
Ich weiß mir gar in keinem Rath;
Drum sei in groß und kleinen Dingen
Mir immer selber Rath und That.
Du willst dich immer gar nicht schämen,
Ich mag dich ja zu allem nehmen,
Du willst mir selber Alles sein.
So sollst du denn in allen Sachen
Den Anfang und das Ende machen,
Dann stellt sich lauter Segen ein.

Du gängelst mich, ich kann nicht gleiten,
Dein Wort muß ewig feste stehn,
Du sprichst, dein Auge soll mich leiten,
Dein Angesicht soll vor mir gehn.
Ja, deine Güte und Erbarmen
Soll mich umfangen und umarmen.
O, daß ich nur recht kindlich sei,
Bei Allem glaubig zu dir flehe,
Und stets auf deinen Wink nur sehe,
So spür ich täglich neue Treu.

O! daß ich auch im Kleinsten merke
Auf deine Weisheit, Güt und Treu,
Damit ich mich im Glauben stärke,
Dich lieb und lob und ruhig sei,
Und deine Weisheit lasse walten,
Stets Ordnung, Maß und Ziel zu halten;
Sonst lauf ich vor, da lauf ich an.
Drum mach im besten mich gelassen,
Nichts ohne dich mir anzumaßen,
Was du mir thust, ist wohlgethan.

Du weiß'st allein die besten Weiden,
Auch das, was an mir Schaden übt,
Drum laß dein Schäflein Alles meiden,
Was ihm nicht gute Nahrung gibt.
Ach, daß ich nicht mehr von dir irre,
Noch durch Zerstreuung mich verliere,
Auch nicht im allerbesten Schein.
Ach, halte meine Seele feste,
Hab Acht auf mich aufs allerbeste,
Und halte der Versuchung ein.

Du wollst ohn Unterlaß mich treiben
Zum Wachen, Ringen, Flehn und Schrein.
Laß mir dein Wort im Herzen bleiben,
Und in mir Geist und Leben sein.
Laß deinen Zuruf stets erschallen,
Mit Furcht, und als vor dir zu wallen,
Laß mich stets eingekehret sein;
Vermehr in mir dein innres Leben,
Dir unaufhörlich Frucht zu geben,
Und laß nichts Lau- noch Träges ein.

O, daß ich mich in nichts verweilte,
Was mir hat Zeit und Kraft verzehrt!
O, daß ich stets zum Himmel eilte!
Mein Held umgürte du dein Schwert
Und brich durch alle Hindernisse,
Ja laß nach deinem Wort die Füße
Hinfort gewisse Tritte thun.
Laß mich in allen Wort und Werken
Auf deines Geistes Trieb nur merken,
Und nicht in eignem Willen ruhn.

Ach, mach einmal mich treu und stille,
Daß ich dir immer folgen kann.
Nur dein, nur dein vollkommner Wille
Sei hier mein Schranken, Lauf und Bahn;

Digitized by Google

Laß mich Nichts mehr für mich verlangen,
Ja, laß mir Nichts am Herzen hangen,
Als deines großen Namens Ruhm,
Der sei allein mein Ziel auf Erden,
Ach, laß mirs nie verrücket werden,
Denn ich bin ja dein Eigenthum.

Laß mich in dir den Vater preisen,
Wie er die Liebe selber ist;
Laß deinen Geist mir klärlich weisen,
Wie du von ihm geschenkt mir bist.
Ach, offenbare deine Liebe
Und wirke doch die heißen Triebe
Der wahren Gegenlieb in mir.
Durchdringe du durch Herz und Sinnen,
Daß ich hinfort mein ganz Beginnen
In deiner Lieb und Lob nur spür.

Ich sehne mich, nur dir zu leben,
Der du mein Herr und Bräutgam bist.
Was dir sich nicht will ganz ergeben
Und was nicht deines Willens ist,
Das strafe bald in dem Gewissen,
Laß Blut und Wasser auf mich fließen
Und tilge, was nicht lauter heißt.
Laß nur dein Lob zur Lust mir werden,
Und dann das Heil der armen Heerden
Nach einer reinen Lieb und Geist.

So lob und lieb ich in der Stille,
Und ruh als Kind in deinem Schoos;
Das Schäflein trinkt aus deiner Fülle,
Die Braut steht aller Sorgen blos,
Sie sorget nur allein in allen,
Dir, ihrem Bräutgam, zu gefallen,
Sie schmückt und hält sich dir bereit.
Ach! zeuch mich, zeuch mich weit von hinnen;
Was du nicht bist, laß ganz zerrinnen,
O reiner Glanz der Ewigkeit.

Wächterlied.

Wach auf, du Geist der ersten Zeugen,
Der Wächter, die auf Zions Mauer stehn,
Die Tag und Nächte nimmer schweigen,
Die unverzagt dem Feind entgegengehn,
Ja, deren Schall die ganze Welt durchdringt
Und aller Völker Schaaren zu dir bringt!

O daß dein Feuer bald entbrennte,
Daß wir es sehn in alle Lande gehn,
Auf daß bald alle Welt erkennte,
Was zur Erlösung ihr von dir geschehn!
O Herr der Ernte, siehe du darein:
Die Ernt ist groß, der Knechte Zahl ist klein!

Dein Sohn hat ja mit klaren Worten
Uns diese Bitt in unsern Mund gelegt.
O siehe, wie an allen Orten
Sich deiner Kinder Herz und Sinn bewegt,
Dich herzinbrünstig darum anzuflehn;
Drum hör, o Herr, und sprich: „es soll geschehn!"

Herr! gib dein Wort mit großen Schaaren,
Die in der Kraft Evangelisten sei'n.
Laß eilend Hilf uns widerfahren
Und brich in Satans Reich mit Macht hinein!
O breite, Herr, auf weitem Erdenkreis
Dein Reich bald aus zu deines Namens Preis!

Laß schnell dein Wort die Welt durchlaufen,
Es sei kein Ort ohn dessen Kraft und Schein,
Ach, führe bald dadurch mit Haufen
Der Heiden Füll zu allen Thoren ein!
Ja wecke doch auch Israel bald auf,
Und also segne deines Wortes Lauf!

Herr! bessre deines Zions Stege,
Und öffne drinnen deinem Wort die Bahn;
Was hindert, räume aus dem Wege,
Vertilge du den falschen Glaubenswahn.
Von Miethlingen mach deine Kirche frei,
Daß Kirch und Schul ein Garten Gottes sei!

Digitized by Google

Laß jede hohe, niedre Schule
Die Werkſtatt deines guten Geiſtes ſein!
Ja ſitze du drin auf dem Stuhle,
Drück du dein Bild dem Geiſt der Jugend ein:
Daß treue Lehrer wir und Beter ſein,
Die kräftig vor den Riß der Kirche ſtehn.

Die Lieb iſts, Herr, die zu dir flehet,
Sie, die von deiner Lieb ein Fünklein iſt,
Von deinem Odem angewehet,
O du, der du die Liebe ſelber biſt!
Wenn wir in ſchwacher Liebe zu dir flehn,
Was wird nicht von der Liebe Quell geſchehn!

Du wirſt dein herrlich Werk vollenden,
Der du der Welten Heil und Richter biſt;
Du wirſt der Menſchheit Jammer wenden,
So dunkel jetzt dein Weg, o Heiliger iſt,
Drum hört der Glaub nie auf, zu dir zu flehn;
Du thuſt doch über Bitten und Verſtehn!

Gottes Majeſtät[1]).

Jehova, hoher Gott von Macht und Stärke,
Wie groß iſt doch dein Ruhm in aller Welt!
Wie wunderbar ſind alle deine Werke,
Die auch dein Rath in weiſer Ordnung hält!
Du biſt allein der Herr von Ewigkeit,
Nur würdig, daß dir Preis, Dank, Kraft und Macht
Im Himmel und auf Erden werd' gebracht;
Denn du allein biſt die Vollkommenheit.

Du wirſt durch jedes Vöglein, Herr, geprieſen,
Ja durch das kleinſte Würmlein in dem Staub,
Durch jedes Blüm- und Gräslein auf den Wieſen;
Es zeugt von deiner Macht ſogar das Laub:
Und dem dies Alles iſt zum Dienſt bereit,
Der Menſch, des Schöpfers Kunſt- und Meiſter-Stück,
Der bleibt, o Schand! in ſeinem Lob zurück,
Und brauchet das Geſchöpf zur Eitelkeit.

Wer wollte ſo ſich wider dich empören?
Wer wollte ſtolz in Gaben ſich beſchaun?
Wer wollte dich nicht fürchten und verehren?
Wer wollte dir nicht auch recht kindlich traun?
Ja, wer nur deine Allmacht recht erſieht,
Der bleibet ſtets in tiefſter Demuth ſtehn,
Und läßt auch Furcht und Zweifel ſich vergehn,
Wenn ſich manch Wetter gleich zuſammenzieht.

Vor deiner Macht muß Berg und Thal erſchüttern;
Du biſts, dem Wind und Meer zu Dienſten ſteht.
Ja, alle Teufel ſelber müſſen zittern

[1]) Auf dem Rieſengebirge gedichtet.

Digitized by Google

Vor dir, du allerhöchste Majestät.
Du bist der große Herrscher aller Welt,
Und wohnst in mir! Für was sollt' mir denn grauu?
Ich kann auf deine Allmacht sicher traun,
Die durch ein Wort so Erd' als Himmel hält.

Du heilig, heilig, heilig hohes Wesen,
Dreieiniger und hocherhabner Gott,
Wie kannst du mich zur Wohnung auserlesen?
Was bin ich doch, o Herr Gott Zebaoth?
Ich stelle mich zu deinen Füßen dar,
Und werfe mich vor dir, o Herr, in Staub;
Denn ich bin nichts als nur ein dürres Laub:
Doch preis' ich dich mit aller Himmelsschaar.

Es sei von mir mit aller Engel Zungen,
Mit dem, was Odem hat, was lebt und schwebt,
Dein Lob allhier, dort ewig auch, besungen.
Hilf, daß mein Geist nicht mehr sich selber lebt,
Dich ganz allein, o Herr Gott Zebaoth,
Und deines Namens Lob und Ruhm nur sucht,
Ja, alles Götzenwesen ganz verflucht;
Denn ich bin Nichts, und du allein bist Gott!

Johann Sigmund Kunth,

geboren den 5. Oktober 1700 zu Liegnitz, gestorben 1779 zu Baruth in der Oberlausitz.

Vom Jahre 1723 an Studiosus Theologiae in Jena, Wittenberg und Leipzig, 1730 Pfarrer zu Pölzig im Altenburgischen, 1737 Pfarrer zu Löwen im schlesischen Fürstenthum Brieg, 1743 Superintendent in Baruth. Er dichtete drei Lieder, wovon das folgende sich am allgemeinsten verbreitete.

Es ist noch eine Ruhe vorhanden.

Es ist noch eine Ruh vorhanden,
Auf, müdes Herz, und werde Licht!
Du seufzest hier in deinen Banden,
Und deine Sonne scheinet nicht.
Sieh auf das Lamm, das dich mit Freuden
Dort wird vor seinem Stuhle weiden;
Wirf hin die Last und eil herzu.
Bald ist der schöne Kampf geendet,
Bald, bald der saure Lauf vollendet;
So gehst du ein zu deiner Ruh.

Die Ruhe hat Gott auserkohren,
Die Ruhe, die kein Ende nimmt;
Es hat, da noch kein Mensch geboren,
Die Liebe sich uns schon bestimmt.
Das Lämmlein wollte darum sterben,

Digitized by Google

Nur dieſe Ruhe zu erwerben,
Es ruft, es locket weit und breit:
Ihr müden Seelen und ihr Frommen,
Verſäumet nicht, heut einzukommen
Zu meiner Ruhe Lieblichkeit.

So kommet denn, ihr matten Seelen,
Die manche Laſt und Bürde drückt,
Eilt, eilt aus euren Kummerhöhlen,
Geht nicht mehr krumm und ſehr gebückt.
Ihr habt des Tages Laſt getragen,
Dafür läßt euch das Lämmlein ſagen:
Ich will ſelbſt eure Ruhſtatt ſein.
Ihr ſeid ſein Volk, ihr Jakobiten,
Ob Sünde, Welt und Teufel wüthen;
Seid nur getroſt und gehet ein.

Was mag wohl einen Kranken laben,
Und einen müden Wandersmann?
Wo jener nur ein Bettlein haben
Und ſanfte darauf ruhen kann;
Wann dieſer ſich darf niederſetzen,
An einem friſchen Trunk ergötzen;
Wie ſind ſie Beide ſo vergnügt!
Doch dies ſind kurze Ruheſtunden,
Es iſt noch eine Ruh erfunden,
Da man auf ewig ſtille liegt.

Da wird man Freudengarben bringen:
Denn unſre Thränenſaat iſt aus.
O welch ein Jubel wird erklingen
Und ſüßer Ton in's Vaters Haus!
Schmerz, Seufzen, Leid, Tod und dergleichen
Wird müſſen fliehn und von uns weichen.
Wir werden unſern König ſehn.
Er wird beim Brünnlein uns erfriſchen,
Die Thränen von den Augen wiſchen.
Wer weiß, was ſonſt noch ſoll geſchehn?

Kein Durſt noch Hunger wird uns ſchwächen,
Denn die Erquickungszeit iſt da.
Die Sonne wird uns nicht mehr ſtechen,
Das Lamm iſt ſeinem Volke nah.
Es will ſelbſt über ihnen wohnen,
Und ihre Treue wohl belohnen
Mit Licht und Troſt, mit Ehr und Preis.
Es werden die Gebeine grünen,
Der große Sabbath iſt erſchienen,
Da man von keiner Arbeit weiß.

Da ruhen wir und ſind im Frieden
Und leben ewig ſorgenlos.
Ach faſſet dieſes Wort, ihr Müden!
Legt euch dem Lamm in ſeinen Schooß.
Ach, Flügel her, wir müſſen eilen,
Und uns nicht länger hier verweilen;
Dort wartet ſchon die frohe Schaar.
Fort, fort mein Geiſt, zum Jubiliren,
Begürte dich zum Triumphiren.
Auf, auf, es kommt die Ruhezeit.

Chriſtian Weiſe,

geboren den 30. April 1642 zu Zittau, geſtorben daſelbſt den 21. Oktober 1708.

Nachdem er zu Leipzig ſtudirt hatte, wurde er zuerſt am Weiſſenfelſer Gymnaſium Profeſſor, ſpäter an dem zu Zittau Rector. Er verſuchte, die Ueberſchwänglichkeit der ſchleſiſchen Schule in ſeinen maſſenhaften Dichtungen zu überwinden, fiel aber dafür einer Nüchternheit und Plattheit anheim, welche das Weſen der Poeſie noch mehr bedrohten.

Digitized by Google

Geiſtliches Junggeſellenlied.

O Gott du reines Weſen,
Du Glanz der Herrlichkeit,
Weil du mich haſt erleſen
Zu deiner Chriſtenheit,
So gib mir auch den Sinn
Zu aller reinen Tugend,
Und lenke meine Jugend,
Wo ich zu ſicher bin.

Erhalt mich in den Schranken
Vor aller böſen Luſt,
Regiere die Gedanken
Und mache mir bewußt,
Du dreimal heilger Fürſt,
Daß wir vor unſer Leben
Bald müſſen Antwort geben,
Wenn du erſcheinen wirſt.

Wenn ich was Böſes dichte,
So laß es nicht geſchehn,
Und laß ja mein Geſichte
Nach keiner Geilheit ſehn,
Verſucht mich Fleiſch und Blut
Zu unterſchiednen Sünden,
Ach, Herr! ſo laß dich finden
Und brich mir meinen Muth.

Erhalt mein Faß in Ehren,
In Zucht und Heiligkeit,
Und laß mich nichts verſehren,
Bis auf die rechte Zeit,
Und ſegne mich alsdann,
Daß ich ein liebes Herze
In unverbotnem Scherze
Nach Hauſe führen kann.

Doch lenke meine Sinnen
Zuvor auf dieſes Ziel,
Wie ich mein Brod gewinnen
Und ſie ernähren will.
Nach dieſem zeuch mich hin
Zu einem frommen Kinde,
Da ich mein Labſal finde,
Wenn ich geſchäftig bin.

Laß mich ein Mädchen lieben,
Das mich von Herzen meint,
In Freud und in Betrüben,
Das mit mir lacht und weint,
Das ſich in Alles ſchickt,
Und das an meinem Ende,
Wenn ich den Lauf vollende,
Mir noch die Augen drückt.

Wiewohl, du wirſt es machen,
Weil du mein Vater biſt,
Du weißt, was meinen Sachen
Gut und erſprießlich iſt.
Dein Wille ſoll geſchehn,
Und was du meinem Leben
Willſt zum Geſchenke geben,
Das will ich gerne ſehn.

Chriſtlicher Abſchied von der Welt.

Gottlob! es geht nunmehr zum Ende;
Das meiſte Schrecken iſt vollbracht.
Mein Jeſus reicht mir ſchon die Hände,
Mein Jeſus, der mich ſelig macht.
Drum laßt mich gehn! Ich reiſe fort;
Denn Jeſus iſt mein letztes Wort.

Was fragt ihr viel nach meinem Glauben?
Ich glaube, daß mich Jeſus liebt;
Kein Tod ſoll mir die Freude rauben,
Wenn Jeſus Troſt und Leben gibt.
Ich fahre wohl und weiß den Ort;
Denn Jeſus iſt mein letztes Wort.

Wiewohl die Sünde mich will kränken:
Wer iſt, der ohne Tadel lebt?
Allein ich darf an Jeſum denken,
Der mich in ſeinen Tod begräbt;
So komm ich an den Lebens-Port,
Und Jeſus bleibt mein letztes Wort.

Digitized by Google

Mein Jesus hat den Tod bezwungen,
Als er am Kreuze selbst verschied;
Da ward mein Tod zugleich verschlungen:
Er ist mein Haupt, ich bin sein Glied.
Was Jesus hat, das hab ich dort;
Drum sei er auch mein letztes Wort.

Gedenkt mir nicht an eitle Sachen;
Der Höchste sorget für die Welt.
Befehlt es ihm! er wirds wohl machen,
Daß Licht und Recht den Platz behält.
Gott wende Jammer, List und Mord
Durch Jesum, als mein letztes Wort.

Nun freuet euch! es geht zum Ende;
Mein Jesus heißt der letzte Ruhm.
Wie fröhlich klopf' ich in die Hände!
Wo bleibst du doch, mein Eigenthum?
Ach, Jesus, Jesus sei mein Wort!
Nun schweig ich still, und fahre fort.

Gottfried Hoffmann,

geboren den 5. Dezember 1658 zu Löwenberg, gestorben den 1. Oktober 1712 in Zittau.

Christian Weise's Nachfolger im Amt und in der Dichtungsart. Es werden von ihm ungefähr 30 Lieder aufgeführt, von denen sich aber nur das folgende eine allgemeinere Verbreitung zu verschaffen vermochte.

Trost am Grabe eines Kindes.

Zeuch hin, mein Kind! Denn Gott selbst fordert dich
Aus dieser argen Welt.
Ich leide zwar, dein Tod betrübet mich;
Doch, weil es Gott gefällt,
So unterlaß ich alles Klagen,
Und will mit stillem Geiste sagen:
Zeuch hin, mein Kind!

Zeuch hin, mein Kind! Der Schöpfer hat dich mir
Nur in der Welt geliehn.
Die Zeit ist weg; darum befiehlt er dir
Jetzt wieder abzuziehn.
Zeuch hin! Gott hat es so versehen;
Was dieser will, das muß geschehen.
Zeuch hin, mein Kind!

Zeuch hin, mein Kind! Im Himmel findest du,
Was dir die Welt versagt;
Denn nur bei Gott ist wahrer Trost und Ruh,
Da wird kein Schmerz erfragt.
Hier müssen wir in Aengsten schweben;
Dort kannst du ewig fröhlich leben.
Zeuch hin, mein Kind!

Zeuch hin, mein Kind! Wir folgen alle nach,
Sobald es Gott befiehlt.
Du eilest fort, eh' sich das Ungemach
In deine Jahre spielt.
Wer lange lebt, steckt lang' im Leide;
Wer frühe stirbt, kommt bald zur Freude.
Zeuch hin, mein Kind!

Zeuch hin, mein Kind! die Engel warten schon
Auf deinen frommen Geist.
Du siehest auch, wie Gottes lieber Sohn
Dir selbst die Krone weist.
Nun wohl! dein Seelchen ist entbunden;
Du hast im Herren überwunden.
Zeuch hin, mein Kind!

Digitized by Google

Johann Hübner,

geboren den 17. März 1668 zu Türchau bei Zittau, gestorben den 21. Mai 1731 in Hamburg.

Herangebildet von Christian Weise, that er wohl daran, sich den Stoff zu seinen Dichtungen aus einer tiefern Quelle zu schöpfen: er bearbeitete Thomas a Kempis in gebundener Rede. Er wirkte als Rector des Johanneums in Hamburg, „ein weltberühmter Schulmann".

Memento mori.

Denket doch, ihr Menschenkinder,
An den letzten Todestag!
Denket doch, ihr frechen Sünder,
An den letzten Zeigerschlag!
Heute sind wir frisch und stark;
Morgen füllen wir den Sarg,
Und die Ehre, die wir haben,
Wird zugleich mit uns begraben.

Das Gewissen schläft im Leben;
Doch im Tode wacht es auf.
Da sieht man vor Augen schweben
Seinen ganzen Lebenslauf.
Alle seine Kostbarkeit
Gäbe man zur selben Zeit,
Wenn man nur geschehne Sachen
Ungeschehen könnte machen.

Darum brauchet eure Gaben
Dergestalt in dieser Zeit,
Wie ihr wünscht gethan zu haben,
Wenn sich Leib und Seele scheid't.
Sterben ist kein Kinderspiel;
Wer im Herren sterben will,
Der muß ernstlich danach streben,
Wie man soll im Herren leben.

Trauet nicht auf Seelenmessen,
Die man den Verstorbnen hält;
Todte werden bald vergessen,
Und der Baum liegt, wie er fällt.
Ach! bestellt selbst euer Haus,
Machet hier die Sachen aus;
Fremde Bitten und Gebete
Kommen hintennach zu späte.

Jetzund ist der Tag des Heiles
Und die angenehme Zeit;
Aber leider! meistentheiles
Lebt die Welt in Sicherheit.
Täglich ruft der treue Gott;
Doch die Welt treibt ihren Spott.
Ach! die Stunde wird verfließen,
Und Gott wird den Himmel schließen.

In dem ganzen Bibelbuche
Kommt mir Nichts so schrecklich für,
Als die Worte von dem Spruche:
Ihr Verfluchten, weicht von mir!
Selig, wer davor erschrickt,
Eh' er noch den Tod erblickt!
Furcht und Zittern hier auf Erden
Schafft, daß wir dort selig werden.

Auf ein langes Leben harren,
Da man täglich sterben kann,
Das gehört für einen Narren,
Nicht für einen klugen Mann.
Mancher spricht bei Geld und Gut:
Liebes Herz, sei wohlgemuth!
Und in vierundzwanzig Stunden
Ist die Seele schon verschwunden.

Nach Verfließung dieses Lebens
Hält Gott keine Gnadenwahl.
Jener Reiche rief vergebens
In der Pein und in der Qual.
Fremdes Bitten hilft euch nicht,
Und wer weiß, obs auch geschicht?
Also fällt in wahrer Buße
Eurem Gotte selbst zu Fuße.

Digitized by Google

Sammlet euch durch wahren Glauben
Einen Schatz, der ewig währt,
Welchen euch kein Dieb kann rauben,
Und den auch kein Roſt verzehrt.
Nichts iſt Ehre, nichts iſt Geld,
Nichts iſt Wolluſt, nichts iſt Welt;
Alles Trachten, alles Dichten
Muß man auf die Seele richten.

Freunde machet euch in Zeiten
Mit dem Mammon, den ihr habt.
Laſſet von bedrängten Leuten
Keinen Menſchen unbegabt.
Chriſtus nimmt die Wohlthat an,
Gleich als wär' es ihm gethan;
Und der armen Bettler Bitten
Hilft euch in des Himmels Hütten.

Euer Wandel ſei im Himmel!
Da iſt euer Bürgerrecht.
Lebt in dieſem Weltgetümmel
Unbekannt, gerecht und ſchlecht.
Flieht vor aller Sklaverei,
Machet eure Seele frei,
Daß ſie ſich zu Gott erhebet,
Und hier als ein Fremdling lebet.

Dieſe Gnade zu erlangen,
Sparet das Gebete nicht.
Netzt mit Thränen eure Wangen,
Bis daß Gott ſein Herze bricht.
Rufet Jeſu Chriſto nach,
Wie er dort am Kreuze ſprach:
Vater, nimm an meinem Ende
Meine Seel' in deine Hände!

Johann Chriſtoph Wentzel,

geboren den 19. Februar 1660 zu Markſuhl in Thüringen, geſtorben den 2. März 1723 zu Zittau.

Amtsnachfolger von drei uns bereits bekannten Liederdichtern und Rectoren des Gymnaſiums in Zittau: Keymann, Chr. Weiſe, G. Hoffmann. Ihn trieb hauptſächlich die Liebe zur Muſik: er ſchrieb mehrere Opern nach damaliger Art. Seine Lieder, welche ſich durch Wohlklang und Gehalt auszeichnen, ſtehen im „geiſtlichen Brandopfer, chriſtliche Arien nach bibliſchen Sprüchen", 1719.

Ermunterung zur Buße.

Ermuntre dich, verſtockter Sinn!
Wie lange willſt du ſchlafen?
Auf, auf! die Stunden gehn dahin,
Gott eilt mit ſeinen Strafen.
Sein heißer Zorn iſt angeſteckt;
Ach weh! wer iſt der, der dich deckt,
Wenn ſeine Blitze ſchießen?

Du liegſt in deiner Sicherheit,
Und weißt von keinem Schaden;
Dich hat die Liebe dieſer Zeit
Mit finſtrer Nacht beladen.
Dein Herze pflegt' der ſtillen Ruh';
Du drückſt dir ſelbſt die Augen zu,
Dem Lichte zu entweichen.

Gott ruft und ſchreit; du ſchlummerſt fort.
Er winkt, doch ganz vergebens.
Es zeigt dir ſein gerechtes Wort
Die Mängel deines Lebens;
Du aber merkeſt wenig drauf,
Und der verruchte Sündenlauf
Mag keinen Führer leiden.

Digitized by Google

Dein Heiland weinet über dir;
Du lachſt in deinen Sünden.
Er ſucht und lockt dich für und für;
Du läſſ'ſt dich nirgends finden.
Er fleht, du nimmſt kein Bitten an;
Und thut er, was ein Vater kann,
So ſpotteſt du der Liebe.

Du biſt ein Kranker, dem der Tod
Schon nach der Seele zielet;
Und gleichwohl wird die nahe Noth
Von dir noch nicht gefühlet.
Du irreſt auf der weiten See;
Doch kann dich weder Sturm noch Weh
In wahres Schrecken bringen.

Du ſiehſt, wie mancher Sünder fällt,
Wenn Gott die Rache ſendet;
Doch bleibſt du als ein Kind der Welt
Von ihrem Tand verblendet.
Der Nächſte ſtürzt; du glaubeſt nicht,
Daß dich das ſtrenge Zorngericht,
Wie ihn, verderben könne.

Nun, Gott, ich fühle meine Nacht,
Worin die Seele lieget;
Ich merke, wie der Sünden Macht
Den ſichern Geiſt betrüget.
Mein Sinn irrt auf der dunklen Bahn;
Ich bin mit Schatten angethan,
Und kann mich ſelbſt nicht ſehen.

Ich weiß, daß ich ein Sünder bin;
Doch will ichs nicht erkennen.
So laß, o Gott, in meinem Sinn
Dein Licht der Gnade brennen.
Ach, Jeſu, Glanz der Ewigkeit,
Durchleuchte doch die Sicherheit,
Daß ich mein Elend ſchaue.

Du reiner Geiſt, laß deinen Strahl
Durch meine Seele dringen!
Ach, Tröſter, hilf mir doch einmal
Den Sündenſchlaf bezwingen!
Ach Gott, thu Herz und Augen auf,
Daß mich der ſichre Sündenlauf
Nicht gar zur Hölle führe.

Johann Neunherz,

geboren den 16. Auguſt 1653 zu Schmiedeberg in Schleſien, geſtorben den 26. November 1737 als Oberpfarrer in Hirſchberg.

Ein fruchtbarer Dichter der Chriſtian Weiſe'ſchen Richtung, eben und glatt zu leſen. Seine Lieder erſchienen in mehreren Sammlungen: Evangeliſche Sabbathsfreude, Zittau 1690. — Evangeliſche Herzermunterung, Leipzig 1701. — Andachten über die Sonntagsevangelia ꝛc. Es blieben aber noch viele ungedruckt und eine Sammlung, welche ſpäter ſein Schwiegerſohn auf 103 Bogen zuſammenſtellte, fand keinen Verleger.

Dank für die Trübſale des Lebens.

Gott Lob für alles Kreuz und Leiden,
Das uns der Himmel zugeſchickt!
Kein Kreuz ſoll uns von Jeſu ſcheiden;
Wir werden auch mit Troſt erquickt.
Es dienet Alles, was uns plagt
Und unſer Herz mit Sorgen nagt;
Drum wird dir billig Lob geſagt.

Gott Lob für Krankheit und für Schmerzen
Sie machen wohl dem Leibe Qual;
Allein ſie beſſern unſre Herzen.
O ſüßer Kern in rauher Schal'!
Die Schmerzen jagen uns zu Gott;
Man ſeufzt und denket an den Tod,
Der endet all' und jede Noth.

Digitized by Google

Gott Lob für alle Müh und Sorgen,
Die Stand und Nahrung mit sich bringt!
Der liebe Gott hilft heut und morgen,
Und macht, daß unser Werk gelingt;
Und wird nicht Vieles ausgericht't,
So thun wir doch nach unsrer Pflicht,
Und Gott läßt auch die Seinen nicht!

Gott Lob für allen Druck der Feinde,
Für alle Last und Weltbeschwer!
Wir halten uns zum besten Freunde;
Der sendet Trost von oben her.
Wer fragt nach ihrer Macht und List,
Da Gott auf unsrer Seite ist
Und unser nimmermehr vergißt?

Gott Lob für alle Seelenhitze,
Die der Versuchungsofen macht!
Es ist uns zu der Demuth nütze,
Und macht, daß man die Welt veracht't.
Es treibt zu manchem Angstgeschrei;
Man lebt dennoch, und lernt dabei,
Was die verborgne Güte sei.

Gott Lob für alle Vaterruthen,
Die so vortrefflich heilsam sind!
Laßt unser Herz und Auge bluten:
Die Ruthe macht ein frommes Kind.
Der Vater bleibt uns dennoch gut;
Er weiß, was uns am besten thut,
Und rettet uns aus jener Gluth.

Gott Lob für alle Trauerzeiten!
Wenn wir dort neu beisammen sein,
Dann sieht man Lust auf allen Seiten;
Drum stellen wir die Sorgen ein.
Gott Lob für alles Kreuz und Leid!
Dort ist uns Freud und Ruh bereit;
Gott Lob und Dank in Ewigkeit!

Gabriel Wimmer,

geboren 1671 zu Sagan in Schlesien, gestorben 1745 zu Alten-Mörbitz ohnweit Penig in Obersachsen. (Das Lob Gottes in seinem Hause, Altenburg 1749).

Tägliche Bitte.

Gott, dessen Hand die Welt ernährt
Und Jedermann sein Theil bescheert,
Regiere mich doch Tag für Tag,
Daß ich mich redlich nähren mag.

Du sorgst für mich, doch so, daß ich
Auch sorgen soll, zu thun, was mich
Dein offenbarter Wille heißt;
Dazu verleih mir deinen Geist.

Hilf, daß ich in der bösen Welt
So lebe, wie es dir gefällt;
Laß meine erste Sorge sein,
Wie ich geh in den Himmel ein.

Ist meiner armen Seele wohl,
So lehre mich auch, wie ich soll
Dem Leibe thun, wie ihm gebührt,
Damit er keinen Mangel spürt.

Ich ruf' dich an, verlaß mich nicht!
Du weißt ja wohl, was mir gebricht.
Doch schreib' ich, Vater, dir nicht für;
Was du willst geben, das gib mir.

Mit Beten geh ich an mein Werk;
Gib du dem Leibe Kraft und Stärk'.
Ich streck' die Hand mit Freuden aus;
Komm du mit Segen in mein Haus.

Versüße mir den sauren Schweiß,
Und hilf, daß ich mit allem Fleiß
Das thu, was meines Amtes ist;
Ich weiß, daß du mein Helfer bist.

Ich trau' auf dich von Herzensgrund,
Du werdest mir zu deiner Stund'
Auf meine Arbeit und Bemühn
Den Nahrungssegen nicht entziehn.

Digitized by Google

Du machst die dürren Berge naß;
Du kleidest Lilien, Laub und Gras;
Du speisest alle Vögelein:
Sollt' ich denn ohne Segen sein?

Ach, daß wir unser Lebenlang
Nur wüßten recht zu deinem Dank
Mit deinen Gaben umzugehn;
So würd' es wohl im Hause stehn.

Nun, treuer Gott, erhöre mich!
Mein Auge siehet nur auf dich.
Hilf, daß ich sorge, wie ich soll;
Ja, sorge du, so gehts mir wohl.

Benjamin Neukirch,

geboren den 27. März 1665 zu Reinicke im Fürstenthum Glogau, gestorben den 15. August 1729 in Ansbach.

Nach einem zwanzigjährigen Aufenthalt in Berlin, ohne Dienst und in dürftigen Umständen, erhielt er daselbst eine Professur an der neuerrichteten Ritterakademie. Nach Friederichs I. Tode wurde diese wieder aufgehoben, worauf er als Hofrath und Erzieher des Erbprinzen nach Ansbach kam. — In ästhetischer Beziehung zeigte Neukirch einen treffenden Blick: das Ungenügende der seit Opitz landläufigen Poeterei erkannte er genau, seine eigenen Leistungen in der Poesie blieben aber hinter der Kritik zurück. Doch ist seine Einfachheit weit gehaltvoller, als die von Christian Weise.

Abendlied.

Licht und Sonne schlafen ein,
Und zugleich ein Tag des Lebens;
Ob ich morgen werde sein,
Hoff ich, doch vielleicht vergebens:
Der, dem Alles ist bekannt,
Hat mein Ziel in seiner Hand.

O, mein Gott! ich danke dir,
Daß dein Engel mich getragen.
Welt und Satan stellten mir
Tausend Netze voller Plagen;
Aber, Herr, durch deine Treu,
Bin ich aller Plagen frei.

Du hast meinen Leib erquickt,
Und zugleich auch meine Seele.
Was mich diesen Tag gedrückt,
Fährt nun in des Schlafes Höhle,
Und ich lege ruhiglich,
Meine Sorgen hinter mich.

Ach! was laß ich dir dafür?
Nichts, als meine schwere Sünden;
Nimm, o Vater! sie von mir,
Laß mich, Herr, Vergebung finden!
Schaue nicht, was ich gethan,
Schaue meinen Heiland an.

Zähle seiner Thränen Fluth,
Und was er vor mich empfunden;
Nimm sein rosenrothes Blut,
Und die Menge seiner Wunden,
Und mit jenem wasche mich,
Und in diesen kühle dich.

Laß sich deiner Engel Schaar,
Herr, um meine Seele legen.
Laß mich keine Nacht Gefahr,
Keinen geilen Traum bewegen
Laß mich schlafen, und doch dein,
Und doch in dir wachend sein.

Digitized by Google

Willst du, daß ich morgen sei,
So laß mich auch frömmer werden.
Ist mein Lebensziel vorbei,
So nimm, Herr, mich von der Erden.
Laß mich nur in dir vergehn,
Und in dir auch auferstehn.

Allen Groll und allen Schmerz
Leg ich in dem Bette nieder,
Forsche du der Feinde Herz,
Und bekehre sie auch wieder;
Ich vielleicht war selber schuld,
Herr, an ihrer Ungeduld.

Aber alles, was mich liebt,
Was mir die Natur verbindet,
Was an Armen Gutes übt,
Oder Armuth selbst empfindet,
Alle Kranken, Klein und Groß,
Nimm, o Herr! in deinen Schoos.

Strecke deine Vaterhand,
Treuer Hirte, auch im Schlafe,
Ueber Städte, Volk und Land,
Ueber so viel tausend Schafe!
Wende Krieg und schnellen Tod,
Wende Feur und Wassersnoth.

Wirf, Herr, in die finstre Nacht,
Was dir Aergerniß gegeben.
Schenke, wenn der Leib erwacht,
Auch der Seele neues Leben,
Und so bald der Tag anbricht,
Werd es auch im Herzen Licht.

Nun, ich lege mich zur Ruh,
Aber, Herr, in deinem Namen.
Sprich, o großer Gott, dazu,
Sprich dein süßes Vater-Amen.
Du bist meine Stärk und Macht;
Sei es auch in dieser Nacht.

Kaspar Neumann,

geboren den 14. September 1648 in Breslau, gestorben daselbst den 27. Januar 1715.

Kaum hatte er in Jena das theologische Studium absolvirt, als ihn 1673 Herzog Ernst, der Fromme, zum Reisebegleiter seines Sohns Christian, nachmaligen Herzogs zu Eisenberg, berief. Nach Vollführung dieses Auftrags begann seine geistliche Laufbahn und verlief also: 1676 Hofprediger in Altenburg, 1679 Diaconus an St. Marien Magdalenen in Breslau, 1689 daselbst Pastor an St. Elisabeth, Professor der Theologie am Gymnasium und Inspektor sämmtlicher evangelischen Kirchen. Den berühmten Mann der Wissenschaft nahm 1706 die Berliner Akademie als Mitglied auf, dem berühmten Kanzelredner wurde ein außerordentlicher Zulauf zu Theil. Unter seinen Schriften verbreitete sich am weitesten sein „Kern aller Gebete in wenig Worten für alle Menschen ꝛc. 1680". Die 39 von ihm verfaßten Lieder stehen ihrem Ton und Geist nach in der Mitte zwischen Christian Weise und Benjamin Schmolk.

Digitized by Google

Andacht beim Genuß der Nahrung.

O Gott, von dem wir Alles haben,
Die Welt iſt ein ſehr großes Haus;
Du aber theileſt deine Gaben
Recht wie ein Vater drinnen aus.
Dein Segen macht uns Alle reich;
Ach, lieber Gott, wer iſt dir gleich?

Wer kann die Menſchen Alle zählen,
Die heut bei dir zu Tiſche gehn?
Doch muß die Nothdurft Keinem fehlen;
Denn du weißt Allen vorzuſtehn,
Und ſchaffeſt, daß ein jedes Land
Sein Brod bekommt aus deiner Hand.

Du machſt, daß man auf Hoffnung ſäet,
Und endlich auch die Frucht geneußt;
Der Wind, der durch die Felder wehet,
Die Wolke, ſo das Land begeußt,
Des Himmels Thau, der Sonne Strahl
Sind deine Diener allzumal.

Und alſo wächſt des Menſchen Speiſe;
Der Acker ſelbſt wird ihm zu Brod;
Es mehret ſich vielfält'ger Weiſe,
Was anfangs ſchien, als wär' es todt,
Bis in der Ernte Jung und Alt
Erlanget ſeinen Unterhalt.

Nun, Herr, was ſoll man erſt bedenken?
Der Wunder iſt hier gar zu viel.
So viel als du kann Niemand ſchenken,
Und dein Erbarmen hat kein Ziel;
Denn immer wird uns mehr beſcheert,
Als wir zuſammen alle werth.

Wir wollens auch keinmal vergeſſen,
Was uns dein Segen träget ein;
Ein jeder Biſſen, den wir eſſen,
Soll deines Namens Denkmal ſein,
Und Herz und Mund ſoll Lebenslang
Für unſre Nahrung ſagen Dank.

Feier der Himmelfahrt Jeſu.

Herr, auf Erden muß ich leiden,
Und bin voller Angſt und Weh:
Warum willſt du von mir ſcheiden?
Warum fährſt du in die Höh'?
Nimm mich Armen auch mit dir,
Oder bleibe doch in mir,
Daß ich dich und deine Gaben
Möge täglich bei mir haben.

Laß dein Herze mir zurücke,
Und nimm meines mit hinauf;
Wenn ich Seufzer zu dir ſchicke,
Mache ſelbſt den Himmel auf;
Und ſo ich nicht beten kann,
Rede du den Vater an!
Denn du ſitz'ſt zu ſeiner Rechten;
Darum hilf uns, deinen Knechten.

Zeuch die Sinnen von der Erde
Ueber alles Eitle hin,
Daß ich mit dir himmliſch werde,
Ob ich gleich noch ſterblich bin,
Und im Glauben meine Zeit
Richte nach der Ewigkeit,
Bis wir auch zu dir gelangen,
Wie du biſt vorangegangen.

Komme, wenn es Zeit iſt, wieder,
Denn du haſt es zugeſagt,
Und erlöſe meine Glieder,
Die der Tod im Grabe nagt;
Richte dann die böſe Welt,
Die dein Wort für Lügen hält,
Und nach ausgeſtandnem Leide
Führ uns ein zu deiner Freude.

Digitized by Google

Gottes und Marien Sohn.

Gottes und Marien Sohn,
Priester, König und Prophete,
Mittler und Genadenthron,
Der am Kreuze sich erhöhte:
Gib, daß dich mein Glaube kenn'
Und dich meinen Jesum nenn'.

Du mein süßer Jesus bist
Mir geboren, mir gestorben:
Was in Adam ist vermißt,
Hast du wiederum erworben;
Gib, daß ich in wahrer Treu
Auch dein Eigenthum stets sei.

Alles Heil kommt mir von dir,
Heiland aller armen Sünder!
Dein Tod war die Lebensthür
Und des Todes Ueberwinder:
Laß auch deines Leidens Pein
Mein Verdienst und Glaube sein.

Tod und Hölle sind durch dich,
Großer Sieger, überwunden,
Und durch diesen Sieg hab ich
Ruh im Tod und Grab gefunden:
Durch dich werd ich auferstehn
Und getrost zum Richter gehn.

Johann Michael Schumann,

geboren 1666 zu Weissenfels, gestorben daselbst als Pastor, Superintendent und Kirchenrath 1741.

Am Geburtstage.

Mein treuer Gott, was soll ich sagen,
Daß du mir so viel Guts gethan
In allen meinen Lebenstagen,
Daß ichs nicht satt erzählen kann?
Ja, eh' ich noch die Welt gesehn,
Ist mir von dir viel Guts geschehn.

Und da ich kaum die Welt erblicket,
Hat deine Güte mich umarmt;
Die Taufe hat mich hoch beglücket,
Da hast du meiner dich erbarmt;
Da nahmst du mich an als ein Kind,
Und wusch'st mich ab von meiner Sünd'.

Mein Name ward mir da gegeben,
Den schriebst du auch in Himmel ein,
Daß ich einmal soll ewig leben,
Da ich bei dir soll fröhlich sein,
Da ich, im Glanz der Sonne gleich,
Soll herrschen in dem Himmelreich.

Indessen hast du alle Stunden
Mit deiner Güte mich ergötzt;
Ich habe deinen Schutz empfunden,
Daß mich kein harter Fall verletzt.
Mein Gott, bis hieher hast du mir
Geholfen immer für und für.

Zwar ohne Kreuz bin ich nicht blieben,
Es kost't mir manche Thränenfluth;
Doch machts mit denen, die Gott lieben,
Der liebste Vater Alles gut.
Er legt was auf; er hilft auch aus,
Und schickt uns wieder Trost ins Haus.

Und also rühm' ich deine Gaben,
Mein Gott, es sei Freud' oder Leid.
Was du uns gibest, muß uns laben;
Du meinst es gut zu aller Zeit.
Mir ist auch deine Vatertreu'
Noch alle Morgen frisch und neu.

Ja heut' an diesem lieben Tage
Erfreuet mich dein Gnadenlicht.
Ich bin befreit von harter Plage;
Und fehlt mirs gleich am Kreuze nicht,
Hab' ich doch Gott zum Helfersmann,
Der in dem Kreuz wohl helfen kann.

Digitized by Google

Und also bin ich wohl zufrieden,
Und danke Gott herzinniglich
Für das, was er mir hat beschieden;
Ich nehm' es an, und freue mich,
Und setze meine Hoffnung fest
Auf Gott, der Fromme nicht verläßt.

Noch eins will ich von Gott verlangen:
Laß meinen Namen doch auch stehn
Im Himmel, da die Frommen prangen,
Da sie in weißen Kleidern gehn,
Und bringe mich auch einst dahin,
Wo ich ohn' Ende fröhlich bin!

Christian Schumann,

geboren 1678 in Osterfeld, gestorben 1744 zu Pötewitz im Stifte Naumburg-Zeiz als Pastor.

Von ihm erschienen etliche Liedersammlungen, theilweise unter dem Namen: Nitschitani Munschani. (Eines auf den Engel Gottes wartenden Eliä heiliger Zeitvertreib in der Wittwe Hause zu Zarpath, Naumburg 1721. Das in seinem Kabinet dem Herrn ein neues Lied singende Davidsherz, Eisenberg 1724 ꝛc.) Der folgende Gesang wurde zwar schon dem Cyriakus Schneegaß zugeschrieben, offenbar jedoch nur aus einer irrthümlichen Deutung der Anfangsbuchstaben des Namens.

Gottvertrauen.

Dem Herrn, der mich regieret
Und wunderbarlich führet,
Vertrau' ich mich allein.
Obschon viel Kreuz bienieden
Zum Theil mir ist beschieden,
So soll Gott doch mein Vater sein.

Mich weiß er wohl zu schützen,
Wenn Sturm und Wetter blitzen
Bei trübsalsvoller Nacht.
Ich weiß von keinen Klagen;
Bis hieher muß ich sagen:
Der Herr hat Alles wohl gemacht.

Nichts darf mich je betrüben;
Sein hochbeliebtes Lieben
Hilft, wo nichts helfen kann;
Und wenn mein Kreuz das größte,
So ist mein Gott der beste
Und allertreuste Helfersmann.

Seht an die lieben Alten,
Die fest an Jesu halten!
Der Herr verläßt sie nicht.
Prüft er gleich oft die Frommen,
So läßt er sie doch kommen
Niemals aus seinem Angesicht.

Ruft nur ein Kind der Treue
Mit starkem Angstgeschreie:
Mein Gott, verlaß mich nicht!
O traun, der Kinder Jammer
Ist ihm als wie ein Hammer,
Der ihm sein Vaterherz zerbricht.

Viel' habens ja erfahren,
Was bei bedrängten Jahren
Die Hilfe Gottes thut.
Ist denn des Höchsten Treue
Nicht annoch täglich neue?
Ist Gott nicht mehr so fromm und gut?

Digitized by Google

Drum hoffe nur und finge,
Sei froh und guter Dinge!
Gott hilft noch jeder Frist.
Er hat dein Kreuz gemessen,
Und dich noch nicht vergessen,
Wenn du in Angst und Kummer bist.

Betrifft dich Noth und Leiden?
Nimms auf, mein Herz, mit Freuden;
Es kommt von Gottes Hand.

In Feldern, wo es regnet,
Steht alle Frucht gesegnet;
Die Thränen sind dem Herrn bekannt.

Thu' du nur stets das Deine.
Gott kommt mit seinem Scheine,
Und macht dein Auge licht.
Er wird schon heut und morgen
Für dein Vergnügen sorgen;
Denn Gott verläßt die Seinen nicht.

Benjamin Schmolck,

geboren den 21. Dezember 1672 in Brauchitschdorf, gestorben den 12. Febr. 1737 in Schweidnitz.

Der Vater, ein frommer Pastor, weihte seinen Benjamin am Tage der Geburt für den Dienst am Worte und erzog ihn dafür mit der größten Sorgfalt. Auf den Gymnasien zu Steinau an der Oder, Liegnitz und Breslau bereitete sich der begabte Sohn zum akademischen Studium vor und bezog 1693 die Universität Leipzig. Hier fesselten ihn die Naturwissenschaften so stark, daß er nur durch das Gelübde seines Vaters abgehalten wurde, die Theologie mit der Medicin zu vertauschen. Die Gottesgelehrten, welche damals in Leipzig standen, gehörten der strengsten kirchlichen Richtung an, wie der Eine Name Carpzov bekundet, und Schmolck ließ sich in diese nicht nur für die Studienjahre einführen, sondern blieb ihr lebenslange getreu. Nebenbei trieb er bereits die poetische Kunst und erwarb sich durch Gelegenheitsgedichte nicht nur manchen Thaler, sondern einer, übrigens unverbürgten, Nachricht zu Folge auch den Lorbeer. Nachdem er absolvirt hatte, durfte er seinem alten Vater zuerst als Vikar, später als Adjunkt in Brauchitschdorf zur Seite stehen. Sein großer Rednerruf verschaffte ihm aber bald eine Berufung als Diaconus an die Friedenskirche in Schweidnitz (1702). Es gehörte ein volles Maß Vertrauen und Begeisterung dazu, diesen Posten anzutreten, welcher den Machinationen der Jesuiten vor andern ausgesetzt und mit einer ungewöhnlichen Geschäftsmenge belastet war. Es gelang ihm aber mit seines Glaubens und seiner Liebe Hilfe, durch alle Klippen glücklich hindurchzuschiffen und in reichem Segen zu wirken. Schmolck fühlte sich ganz glücklich in seinem Amts- und Familienleben, so daß er nun anfing, sein Harfenspiel hell in die Welt hinein klingen zu lassen. Die „heiligen Flammen himmlisch gesinnter Seelen" erschienen 1704 und zündeten durch ganz Deutschland: in den rasch sich folgenden Auflagen wuchs die Summe der Gedichte von 50 bis 140. Dieser Erfolg ging Hand in Hand mit seiner Beförderung zum Pastor primarius in Schweidnitz. Kurz darauf trafen zwar sein Familienleben schwere Schläge, aber auch diese stießen bei ihm neue poetische Quellen auf. Im Jahre 1712, da er seinen Vater verloren hatte, gab er

Digitized by Google

eine Sammlung Lieder heraus: „ein luſtiger Sabbath in der Stille zu Zion“. Drei Jahre ſpäter veröffentlichte er: „das in gebundenen Seufzern mit Gott verbundene andächtige Herz“. Seine Gelegenheitsgedichte ſammelte er 1716 in einem Bande: „Eines andächtigen Herzens Schmuck und Aſche“. In demſelben Jahre verheerte ein furchtbarer Brand die Stadt und gleich hernach ſtellte ſich eine Seuche ein, die auch in ſeinem Hauſe zwei Opfer, vielgeliebte Töchter, holte. Alle ſolche Ereigniſſe, bald Leid bald Freud, reizten Schmolcks Muſe fortwährend zu neuen Ergüſſen. Dadurch erklärt ſich die Maſſe von Gedichten, welche unter verſchiedenen Büchertiteln in ununterbrochener Reihe zu Tage kamen (Geiſtlicher Wanderſtab des ſionitiſchen Pilgrims 1717, Saitenſpiel am Tage des Herrn 1720, Andächtiger Betaltar 1720, Schöne Kleider für einen betrübten Geiſt 1723, Das Namenbuch Chriſti und der Chriſten 1726, Mara und Manna 1727, Troſt- und Trauerſchriften 1730, Heiliger Schauplatz der Liebe bei dem Kreuze und Grabe Jeſu 1730, Bochim und Elim 1731, Der geiſtliche Kirchengefährte und Kleine Harfe von zehnmal zehn Saiten 1732, Geiſtlicher Pathenpfenning 1733, Klage und Reigen und der gläubigen Seele andächtiges Sela 1734, Roſen nach den Dornen 1735). — Die Aufnahme, welche dieſe üppige Schriftſtellerei beim Volke fand, konnte nicht wohl günſtiger ſein. Schmolck wurde den erſten Dichtern zugezählt, Riſt, Opitz, Gerhardt gleich geſtellt. Seine Dichtungen wurden allen möglichen Werken einverleibt, beſonders den Geſangbüchern der Gemeinden. Aber auch die Stimmführer der weltlichen Literatur ſtimmten in ſeine Erhebung ein. Andererſeits ward für ſeine Demüthigung geſorgt. Es traf ihn 1730 ein Schlag, und von da an ſchleppte er ſich mit einem gelähmten, ſchmerzhaften Körper bis an ſein Ende: er erblindete noch, verlor das Gedächtniß, konnte nicht mehr recht ſprechen. Von innen heraus lebte er aber friſch und geiſtesſtark fort. Namentlich trieb er noch vom Siechbett aus unermüdlich Seelſorge in ſeiner Gemeinde und neigte ſein Haupt in vollem Bewußtſein, ſegnend und betend. „Wir ſehen aus der Abendröthe, wie ſchön die Sonne geweſen, und urtheilen aus den hinterbliebenen Fußſtapfen der unſterblichen Seele, wie nahe ſie ihrem Urſprung gekommen ſei“. — (Benjamin Schmolcks Lieder und Gebete von Ludwig Grote, 2. Aufl. Leipzig 1860.)

Die Gedichte Schmolcks theilen ſich in Cantaten, Gebete und Lieder. Letztere ſind weitaus die bedeutendſten. Und eine große Bedeutung muß ihnen verbleiben, wenn auch viel Unbedeutendes in ihrer Maſſe (1200) vorkommt. Der Dichter war ſich der Mängel zum Theil ſelbſt bewußt: „ſie ſind meiſtentheils aus einer eilenden Feder gefloſſen, daher die Arbeit nicht ebenſo gerathen, wie es die Grundſätze einer vollkommenen Poeſie erfordern; wenn die Bäume oft gerüttelt werden, laſſen ſie auch unreife Früchte fallen“. Es iſt ferner abgeſehen von Nachläſſigkeiten in der Form, nicht zu beſtreiten, daß der verdorbene Geſchmack der Lohenſtein'ſchen Poeſie mit ihrem Bilderſchwulſt nicht ſpurlos an ihnen vorüberging, obgleich ſie eine entſchiedene Reaction bekunden. Aber ſie haben ſich wahrlich nicht umſonſt bis auf heute aus böſer Zeit durchgeſchlagen: denn es durchdringt ſie eine tiefe und heiße Liebe, die zum Erlöſer, es klingt aus ihnen ächte,

Digitized by Google

wahre Erfahrung, es ſchmückt ſie eine edle, würdige Sprache. Eigentliche Kirchenlieder ſind ſie zwar noch weniger, als die Gerhardt'ſchen; aber doch weit mehr als die pietiſtiſchen. Die perſönliche Empfindung, obwohl überwiegend, iſt noch immer vom allgemein evangeliſchen Bekenntniß umwunden. Die Gemeinde, für die er ganz mit ſeiner Gabe dienen wollte, wird daher auch nicht aufhören, ihn unter ihre liebſten Vorſänger zu zählen [1]).

Morgenlied.

Tag und Nacht hat ſich geſchieden,
Scheide, Jeſu, nicht von mir;
Geſtern ſchlief ich ganz mit Frieden,
Denn dein Auge war bei mir.
Laſſe deſſen Gnadenſchein
Heute meinen Leiſtern ſein.

Guter Hirte, dein Erbarmen
Iſt ſo groß als deine Macht,
Denn du haſt in deinen Armen
Leib und Seele wohl bedacht.
Nimm von mir des Herzens Dank
Und der Lippen Lobgeſang.

Unter deinem Schutz und Segen
Laß ich nun mein Bette ſtehn
Und bin fertig, deinen Wegen
Im Berufe nachzugehn.
Gehe mit mir aus und ein,
Laß mein Werk geſegnet ſein.

Dir ſoll auch mein ganzes Leben
Willig aufgeopfert ſein;
Laß mich einzig darnach ſtreben,
Daß ich ohne falſchen Schein
Dir in meinem Glauben treu
Und im Wandel heilig ſei.

Gib mir ſtets ein gut Gewiſſen,
Schlecht und recht behüte mich;
Werd ich etwa dulden müſſen,
Nimm die Sorgen über dich
Und befriedige den Sinn,
Bis das Wetter überhin.

Stärke mich, du kennſt mich Schwachen,
Daß ich leichtlich fallen kann;
Rathe mir in allen Sachen,
Denn es kommt auf dich nur an.
Deine Gnade kann allein
In mir Schwachen mächtig ſein.

Nun, der Grundſtein iſt geleget,
Dieſes ſoll dein Name ſein;
Wer den Schatz im Herzen träget,
Erntet lauter Segen ein.
Alles, was ich red und thu,
Schreib ich deinem Namen zu.

Ich will freudig von dem Beten
Zu beſtimmter Arbeit gehn;
Du wirſt ſelbſt ins Mittel treten,
Mir getreulich beizuſtehn.
Meine Loſung trägt mich nicht:
Jeſus läßt die Seinen nicht.

Abendlied.

Abend heller, als der Morgen,
Weil mein Jeſus bei mir iſt!
Gute Nacht, ihr müden Sorgen,
Sanfte Ruhe, ſei gegrüßt!
Weil mich Gottes Flügel decket,
Und ſein Auge für mich wacht,

Ach, ſo werd ich nicht erſchrecket
Von der ſonſt betrübten Nacht.

Kommt, ihr angenehmen Schatten,
Wieget meine Glieder ein,
Daß ſie ihre Kraft erſtatten,

[1]) Die verbreitetſten, faſt in allen Geſangbüchern ſtehenden Lieder ſind abſichtlich übergangen.

Digitized by Google

Wann ſie wie geſtorben ſein.
Deckt, ihr ſchwarzen Finſterniſſe,
Dieſes Tages Fehler zu,
Und wenn ich mein Bette grüße,
So befördert meine Ruh.

Aber du, mein Herze, wache,
Denn dein Jeſus klopfet an,
Daß er ſich ein Lager mache,
Wo er bei dir ruhen kann.
Laß die Glaubenslampe brennen,
Geuß das Oel der Andacht ein,
So wirſt du den Freund erkennen,
Der dir will zur Seiten ſein.

Laß mein Opfer dir gefallen,
Ewiger Genadenthron;
Höre meines Mundes Lallen
Und der Lippen ſchwachen Ton.
Auch durchſtreich mit deinem Blute
Des vergangnen Tages Schuld,
Schone meiner mit der Ruthe
Und erzeige mir Geduld.

Treuer Hirte deiner Schafe,
Wächter mitten in der Nacht,
Decke mich in meinem Schlafe,
Gib mir deiner Engel Wacht.
Sei du meine Feuerſäule,
Daß der arge Feind erſchrickt,
Wenn er die vergiften Pfeile
Auf mein ſchlafend Herze drückt.

Deine Wagenburg umſchließe
Alles, was mir angehört,
Daß man nichts vom Grauen wiſſe,
Welches ſonſt die Ruh verſtört.
Laß an unſer Bette ſchreiben:
Gottes Kinder ſchlafen hier,
Und Gott wird bei ihnen bleiben;
O wie ſanfte ſchlafen wir!

Adventslied.

O ſchönes Licht, o Gnadenſchein!
Die Nacht wird mir zu Tage!
Wer wollte denn nun traurig ſein?
Weg alle Furcht und Plage!
Es gehet Jakobs Stern mir auf
Und will durch ſeinen hellen Lauf
Durch alle Wolken dringen;
Mein Geiſt, der dieſes Wunder ſieht,
Soll ein erfreutes Morgenlied
Bei Jeſu Krippe ſingen.

Brich an, du Aufgang aus der Höh!
Die Gnad iſt nun erſchienen.
Schau, wie ich dir entzegen geh,
Da deine Cherubinen
Mit lauter Jauchzen um dich ſtehn
Und durch das lieblichſte Getön
Die ganze Welt erfüllen;
Mein Gloria ſtimmt auch mit ein,
Und ſollt es gleich nur Lallen ſein,
Doch nimm damit vorwillen.

Laß auch nur deinen Gnadenſchein
Bei mir ſo heilſam werden;
Kein Menſch ſoll ausgeſchloſſen ſein
Auf dieſer ganzen Erden.
Du biſt der Juden Licht und Heil
Und auch der Heiden Troſt und Theil,
Ein Heiland aller Sünder;
So werden, die nur gläubig ſind,
Durch dich, du Gott und Menſchenkind,
Des Allerhöchſten Kinder.

Doch ſoll ich deiner Menſchheit Frucht
Recht heilſamlich genießen,
So werd ich mich auch deiner Zucht
Stets unterwerfen müſſen.
Du bindeſt denen Bürden ein,
Die nur gezogne Kinder ſein,
Die Ruthe liegt darneben;
Daß meine Freude nicht zerrinnt,
So laß mich als ein frommes Kind
Nach deinem Willen leben.

Digitized by Google

Du Gott wirſt Menſch, ſo gib, daß ich
Ungöttlichs Weſen meide
Und mich hinfort beſtändiglich
Von allen Lüſten ſcheide.
Wer dieſe Welt verläugnen kann,
Der iſt dein rechter Unterthan;
Hilf, daß ich darnach ſtrebe,
Weil ich von göttlichem Geſchlecht,
Daß ich auch züchtig und gerecht
In meinem Wandel lebe.

Du kommſt auf Erden, daß du mich
In deinen Himmel leiteſt;
So wart ich denn getroſt auf dich,
Bis du den Thron beſchreiteſt.
Ich bin in Hoffnung ſelig ſchon,
Denn du, des großen Gottes Sohn,
Wirſt dermaleinſt erſcheinen,
Nicht arm und bloß, wie in der Zeit,
Vielmehr in großer Herrlichkeit,
Die erben auch die Deinen.

Du haſt, o theurer Heiland, hier
Dich ſelbſt für uns gegeben;
So laſſe mich auch künftig dir
Nur ganz zu eigen leben.
Von aller Ungerechtigkeit
Hat dein Erlöſen mich befreit,
Dafür will ich dich preiſen
Und mich hinfort zu deinem Ruhm
Als dein erkauftes Eigenthum
In guten Werken weiſen.

Dir, reines Kind, kann auch allein
Ein reines Volk nur dienen;
So mache mein Gewiſſen rein,
Laß mich im Guten grünen,
Und weil du mich ſo herzlich liebſt,
Daß du dich mir zu eigen gibſt,
Dich auch von Herzen meinen.
Da du in Gnaden hier erſcheinſt,
So wirſt du mir auch dermaleinſt
Im Zorne nicht erſcheinen.

Wer Jeſum hat, der iſt vergnügt.

Ach, ſagt mir nichts von eitlen Schätzen,
Noch allem dem, was herrlich ſcheint!
Nichts kann mein Herze nur ergötzen,
Als Jeſus, meiner Seelen Freund.
Steht der bei mir, ſo ſag ich frei:
Ich bin vergnügt und froh dabei.

Bei Jeſu kann mir gar nichts fehlen,
In ihm iſt lauter Süßigkeit;
Laßt andre ſich mit Sorgen quälen,
Liebt Jeſus mich nur allezeit,
Ach, wenn gleich alles niederliegt,
Bin ich doch ſtets in ihm vergnügt!

Trotz dem, der meinen Vorſatz wende!
Ich ſteh auf Jeſum felſenfeſt;
Nimmt alle Freundſchaft ſonſt ein Ende,
Gnug, daß mich Jeſus nicht verläßt.
Es bleibt dabei, in ſeinem Schooß
Bin ich vergnügt und ſorgenlos.

O darum, mein vergnügtes Herze,
Halt Jeſum feſt und laß ihn nicht;
Reißt er dich doch aus allem Schmerze,
Nach trüber Nacht folgt Morgenlicht.
Ein freudig Herz bleibt unbeſiegt,
Wer Jeſum hat, der iſt vergnügt.

Ach Jeſu, laß mich bis zum Grabe
Getreu in deiner Liebe ſein!
Nimm hin mein Herz zu einer Gabe,
Es iſt und bleibet ewig dein.
Ruhſt du in mir, ſo bin ich hier
In dir vergnüget für und für.

Digitized by Google

Pfingsten.

Schmückt das Fest mit Maien,
Lasset Blumen streuen,
Zündet Opfer an;
Denn der Geist der Gnaden
Hat sich eingeladen,
Machet ihm die Bahn.
Nehmt ihn ein,
So wird sein Schein
Euch mit Licht und Heil erfüllen
Und den Kummer stillen.

Tröster der Betrübten,
Siegel der Geliebten,
Geist voll Rath und That,
Starker Gottesfinger,
Friedens Ueberbringer,
Unser Advokat,
Gib uns Kraft
Und Lebenssaft,
Laß uns deine theuren Gaben
Nach Vergnügen laben.

Laß die Zungen brennen,
Wenn wir Jesum nennen,
Führ den Geist empor;
Gib uns Kraft zu beten
Und vor Gott zu treten,
Sprich uns selbsten vor.
Gib uns Muth,
Du höchstes Gut;
Tröst uns kräftiglich von oben
Bei der Feinde Toben.

Helles Licht, erleuchte,
Klarer Brunn, befeuchte
Unser Herz und Sinn;
Gnadenöl, erquicke,
Dein Magnet entzücke
Bis zum Himmel hin.
Baue dir
Den Tempel hier,
Daß dein Herd und Feuer brennet,
Wo man Gott bekennet.

Güldner Himmelsregen,
Schütte deinen Segen
Auf das Kirchenfeld;
Lasse Ströme fließen,
Die das Land begießen,
Wo dein Wort hinfällt,
Und verleih,
Daß es gedeih,
Hundertfältig Früchte bringe,
Und ihm stets gelinge.

Schlage deine Flammen
Ueber uns zusammen,
Wahre Liebesglut;
Laß dein sanftes Wehen
Auch bei uns geschehen,
Dämpfe Fleisch und Blut.
Laß uns doch
Das Sündenjoch
Nicht mehr, wie vor diesem, ziehen
Und das Böse fliehen.

Gib zu allen Dingen
Wollen und Vollbringen,
Führ uns ein und aus;
Wohn in unsrer Seele,
Und des Herzens Höhle
Sei dein eigen Haus.
Werthes Pfand,
Mach uns bekannt,
Wie wir Jesum recht erkennen
Und Gott Vater nennen.

Mach das Kreuze süße
Und im Finsternisse
Sei du unser Licht;
Trag nach Zions Hügeln
Uns mit Glaubensflügeln
Und verlaß uns nicht,
Wenn der Tod,
Die letzte Noth,
Mit uns will zu Felde liegen,
Daß wir fröhlich siegen.

Laß uns hier indessen
Nimmermehr vergessen,
Daß wir Gott verwandt;
Dem laß uns stets dienen

Digitized by Google

Und im Guten grünen
Als ein fruchtbar Land,
Bis wir dort,
Du werther Hort,
Bei den grünen Himmelsmaien
Ewig uns erfreuen.

Nach der heiligen Taufe.

Nun gottlob, es iſt vollbracht,
Und der Bund mit Gott geſchloſſen!
Was uns rein und ſelig macht,
Iſt auf dieſes Kind gefloſſen.
Jeſus hat es eingeſegnet
Und mit Himmelsthau beregnet.

O du dreimal ſeligs Kind,
Vom Dreieinigen geliebet,
Dem der Vater ſich verbindt,
Dem der Sohn das Leben gibet,
Dem der Geiſt iſt eingefloſſen,
Und der Himmel eingegoſſen!

Ach, was könnte größer ſein,
Als die Kindſchaft Gottes haben!
Dieſer helle Gnadenſchein
Ueberſteiget alle Gaben.
Dieſes iſt des Himmels Spiegel,
Dieſes iſt des Lebens Siegel.

O wie rein und o wie ſchön
Hat dich Chriſti Blut gebadet!
Alſo kann dein Schmuck beſtehn,
Wenn dich Gott zur Hochzeit ladet.
Adam iſt in dir ertränket,
Chriſtus in dich eingeſenket.

Nun, ſo denk an dieſen Bund,
Weil (ſo lange als) du einen Athem begeſt,
Daß du auf den feſten Grund
Deinen Chriſtenbau ſtets legeſt.
Wer ſich läßt auf Jeſum taufen,
Muß in Jeſu Wegen laufen.

Laß aus deinem Herzen nicht,
Wem du jetzt haſt widerſprochen;
Folge nicht dem Böſewicht,
Sonſten wird der Bund gebrochen.
Tritt in Chriſti Kraft mit Füßen
Ihn mit ſeinen Hinderniſſen.

Werde fromm und wachſe groß,
Werde deiner Eltern Freude,
Und dein jetzt erlangtes Loos
Tröſte dich in allem Leide.
Deine Taufe ſei die Thüre,
Welche dich zum Himmel führe.

Bußthränen.

Trübe Wolken meiner Seelen,
Gießet euch in Thränen aus;
Fleuch, mein Geiſt, in Jammerhöhlen,
Hülle dich in Aſch und Graus.
Ach, die Menge meiner Sünden
Klaget mich im Himmel an!
Kann ich keinen Ort nicht finden,
Wo ich mich verbergen kann?

Aber ach, was ſoll ich fliehen!
Meine Sünde folget mir;
Wollt ich in die Wüſte ziehen,
Ach, die Hölle ſind ich hier.
Wollt ich mich ins Meer verſenken,
Ach, kein Waſſer löſcht die Glut;
Wollt ich mich mit Gifte tränken,
Auch der Tod macht es nicht gut.

Ei, ſo will ich wiederkehren
Und zu meinem Vater gehn;
Denn ich weiß, daß ſein Begehren
Wird nach meiner Buße ſtehn.
Er hat einen Eid geſchworen,
Er will nicht des Sünders Tod;
Drum bin ich noch nicht verloren,
Nur Bekehrung iſt mir noth.

Digitized by Google

Vater, groß von Güt und Treue,
Vater, schone doch dein Kind!
Ach, ich komme voller Reue,
Siehe, wie mein Auge rinnt.
Siehe, wie die Glieder beben,
Siehe, wie das Herze schlägt;
Darf ich auch der Hoffnung leben,
Daß mein Jammer dich bewegt?

Ach, ich habe mißgehandelt
Mehr, als ich erzählen kann;
Ich bin wider dich gewandelt,
Dein Gesetze klagt mich an
Und will mich zum Urtheil reißen,
Ja, es spricht, ich bin nicht werth,
Daß ich noch dein Kind soll heißen,
Weil ich mich so gar verkehrt.

Doch was darf ich gar verzagen?
Bin ich ein verlornes Kind,
Will doch dein Kind für mich tragen,
Was für Strafen auf mir sind.
Jesu Blut schreit für mich Gnade,
Gnade für Gerechtigkeit:
Ach, Herr, wasch in diesem Bade
Mein befleckes Sündenkleid.

Nimm das Lamm von meinen Händen,
Welches noch im Blute trieft;
Lasse deinen Grimm sich wenden
Und zerreiß die Urtheilschrift,
Die mit Jesu Blut durchstrichen
Und ans Kreuz ist festgemacht;
So werd ich von allen Flüchen
Zu dem Segen wiederbracht.

Nun, mein Glaube hat gewonnen:
Du nimmst meinen Mittler an,
Daß ich lauter Gnadensonnen
Für die Hölle sehen kann.
Ich bin los von meinen Sünden,
Wer sie sucht, der wird sie nun
In den Wunden Jesu finden,
Die genug für alles thun.

Ach, mein Vater nun aufs neue,
Und ich wiederum dein Kind!
Habe Dank für solche Treue,
Die dich mir, mich dir verbindt.
Weil ich sonsten gar nichts habe,
Als mein armes Herz allein,
Ach, so nimm die schlechte Gabe,
Mache sie dir selber dein.

Hilf, daß ich die Sünde hasse,
Die du mir jetzund geschenkt,
Und mich treulich führen lasse,
Wenn dein guter Geist mich lenkt.
So wird Jesu Kreuz und Leiden
Nicht an mir verloren sein,
Und so geh ich dort mit Freuden
Auch gerecht zum Himmel ein.

Ruhe in Jesu Wunden.

Ich schließe mich zu allen Stunden
In meines Jesu Wunden ein;
Hier hab ich immer Ruhe funden,
Da soll auch gar mein Himmel sein.
Und jagte man mich aus der Welt,
Hier ist der Ort, der mich behält.

In Jesu tiefe Wundenmale
Versenk ich meiner Sünden Schuld;
Aus Jesu rother Wundenschaale
Schöpf ich auch seines Vaters Huld.
Bei Jesu Wunden, Blut und Tod
Vergeß ich alle meine Noth.

O wundervolle Jesuswunden,
Ich leb und sterbe nur in euch;
Und hab ich eure Kraft empfunden,
So dring ich durch in Gottes Reich,
Weil ihr die rechten Pforten seid
Zur allergrößten Herrlichkeit.

Gebt meiner Seelen eine Stelle,
Wenn sie wird in die Stille gehn,
Und werdet mir zur Gnadenquelle,
Wenn ich einmal vor Gott soll stehn.
Ja, redet alsdann selbst aus mir,
Ihr theuren Jesuswunden ihr.

Digitized by Google

Das ſchöne Kleeblatt.

Glaube, Liebe, Hoffnung ſind
Das Geſchmeide wahrer Chriſten,
Und mit dem muß Gottes Kind
Sich bemühen auszurüſten.
Wo man Gott will eifrig dienen,
Da muß dieſes Kleeblatt grünen.

Glaube legt den erſten Stein
Zu des Heiles feſtem Grunde,
Sieht auf Jeſum nur allein
Und bekennt mit Herz und Munde
Sich zu ſeines Geiſtes Lehren,
Läßt ſich keine Trübſal ſtören.

Liebe muß des Glaubens Frucht
Gott und auch dem Nächſten zeigen,
Unterwirft ſich Chriſti Zucht
Und gibt ſich ihm ganz zu eigen.
Sie läßt ſich in allem Leiden
Nicht von ihrem Jeſu ſcheiden.

Hoffnung macht der Liebe Muth,
Alle Noth zu überwinden,
Und kann in der tiefſten Fluth
Als ein feſter Anker gründen.
Was ſie hier erdulden müſſen,
Muß das Künftige verſüßen.

Der du biſt mein Herr und Gott,
Ach, bewahr in mir den Glauben!
Mache du den Feind zu Spott,
Der mir will das Kleinod rauben.
Laß das ſchwache Rohr nicht brechen
Und den kleinen Docht nicht ſchwächen.

Mache meine Liebe rein,
Daß ſie nicht im Schein beſtehe;
Flöße deine Kraft mir ein,
Daß ſie mir von Herzen gehe,
Und ich aus rechtſchaffnem Triebe
Dich und auch den Nächſten liebe.

Gründe meine Hoffnung feſt,
Stärke ſie in allen Nöthen,
Daß ſie dich nicht fahren läßt,
Wenn du mich auch wollteſt tödten.
Laß mich durch ihr Fernglas ſchauen
Und auf das, was künftig, bauen.

Glaub und Hoffnung höret auf,
Wenn wir zu dem Schauen kommen;
Doch die Liebe dringt hinauf,
Wo ſie Urſprung hat genommen.
Ach, da werd ich erſt recht lieben,
Mich im Lieben ewig üben.

Gebet.

Mein Gott, ich klopf an deine Pforte
Mit meinem Seufzerhammer an;
Ich halte mich an deine Worte:
Klopft an, ſo wird euch aufgethan.
Ach, öffne mir die Gnadenthür!
Mein Jeſus klopfet ſelbſt mit mir.

Wer kann was von ſich ſelber haben,
Das nicht von dir den Urſprung hat?
Du biſt der Geber aller Gaben,
Bei dir iſt immer Rath und That.
Du biſt der Brunn, der immer quillt,
Du biſt das Gut, das immer gilt.

Drum komm ich auch mit meinem Beten,
Das voller Herz und Glauben iſt:
Der mich vor dich hat heißen treten,
Heißt mein Erlöſer Jeſus Chriſt;
Und der in mir das Abba ſchreit,
Iſt ja dein Geiſt der Freudigkeit.

Gib, Vater, gib nach deinem Willen,
Weß ich, dein Kind, bedürftig bin.
Du kannſt mir meinen Hunger ſtillen,
In dir muß aller Segen blühn;
Doch gib, du Geber, allermeiſt,
Was meiner Seelen ſelig heißt.

Verleih Beſtändigkeit im Glauben,
Laß meine Liebe brünſtig ſein;
Und will der Satan drüber ſchnauben,
So halte der Verſuchung ein,

Digitized by Google

Damit mein armes Fleiſch und Blut
Dem Feinde nichts zu Willen thut.

Erweck in mir ein gut Gewiſſen,
Das weder Welt noch Teufel ſcheut,
Und laß mich meine Sünden büßen
Noch hier in dieſer Gnadenzeit.
Durchſtreich die Schuld mit Jeſu Blut
Und mach das Böſe wieder gut.

Ums Kreuze darf ich wohl nicht bitten,
Daß mich es gar verſchonen ſoll;
Hat doch mein Jeſus ſelbſt gelitten,
Und alſo leid ich billig wohl.
Doch wird Geduld gar nöthig ſein,
Die wolleſt du mir, Herr, verleihn.

Das andre wird ſich Alles fügen,
Ich ſei bei dir arm oder reich.
An deiner Huld laß ich mir gnügen,
Die macht mir Glück und Unglück gleich.
Und kommt mirs nicht mit Scheffeln ein,
Es wird auch gnug im Löffel ſein.

Ich bitte nicht um langes Leben,
Nur daß ich chriſtlich leben mag.
Laß mir den Tod vor Augen ſchweben
Und meinen letzten Sterbetag,
Damit mein Ausgang aus der Welt
Den Eingang in den Himmel hält.

Wiewohl, was will ich mehr begehren?
Du weißt ſchon, was ich haben muß;
Du wirſt auch Alles mir gewähren,
Denn Jeſus macht den ſüßen Schluß:
Ich ſoll in ſeinem Namen ſchrein,
So wird es Ja und Amen ſein.

Troſt.

Ich bin ein Rohr in dieſer Welt,
Von Noth und Kummer oft getrieben;
Wenn mich nicht Gottes Gnade hält,
So bin ich leichtlich aufgerieben.
Mein Troſt iſt, daß Gott ſelbſten ſpricht:
Das ſchwache Rohr zerbrech ich nicht.

Ich bin ein Rohr von ſchwacher Kraft,
Es fehlt an Wollen und Vollbringen;
Wie oft muß meine Leidenſchaft
Mit Winden der Verſuchung ringen.
Mein Troſt iſt, daß Gott ſelbſten ſpricht:
Das ſchwache Rohr zerbrech ich nicht.

Ich bin ein Rohr in Jeſu Hand,
Der hat einmal ein Rohr getragen;
Da iſt mein beſter Ruheſtand,
Wenn mich des Kreuzes Stürme plagen.
Mein Troſt iſt, daß er ſelbſten ſpricht:
Das ſchwache Rohr zerbrech ich nicht.

Ich bin ein Rohr in Gottes Schutz
Und grüne ſtets in ſeinem Segen;
So biet ich allen Feinden Trutz,
Es ſoll mich keine Noth bewegen.
Mein Troſt iſt, daß Gott ſelbſten ſpricht
Das ſchwache Rohr zerbrech ich nicht.

Ich bin ein Rohr, Gott wird einmal
Mich denen Palmen gleiche ſchätzen;
Er wird mich aus dem Jammerthal
Ins ſchönſte Paradies verſetzen.
Da heißt es ewig, wie Gott ſpricht:
Das ſchwache Rohr zerbrech ich nicht.

Memento mori.

Heute mir und morgen dir,
So hört man die Glocken klingen,
Wenn wir die Verſtorbnen hier
Auf den Gottesacker bringen.
Der Begrabne ruft herfür:
Heute mir und morgen dir

Digitized by Google

Heute roth und morgen todt,
Unſer Leben eilt auf Flügeln,
Und wir habens täglich noth,
Daß wir uns an Andern ſpiegeln.
Wie bald ißt man Aſchenbrod?
Heute roth und morgen todt!

Eines folgt dem Andern nach,
Niemand findet einen Bürgen;
Und die Frucht, die Adam brach,
Wird uns Alle noch erwürgen.
Jeder findt ſein Schlafgemach:
Eines folgt dem Andern nach!

Menſch, es iſt der alte Bund,
Für den Tod iſt gar kein Mittel;
Biſt du heute noch geſund,
Denk an deinen Sterbekittel.
Morgen fällt, der heute ſtund:
Menſch, es iſt der alte Bund!

Ach, wer weiß, wie nah mein Tod,
Ich will ſterben, eh ich ſterbe;
So wird mir die letzte Noth,
Wenn ſie kommet, nicht ſo herbe.
Rüſte mich dazu, mein Gott:
Ach, wer weiß, wie nah mein Tod!

Selig, wer mit Chriſto ſtirbt,
Deſſen Tod wird gar zum Leben;
Wer ſich um ſein Blut bewirbt,
Kann den Geiſt getroſt aufgeben,
Weil er alſo nicht verdirbt:
Selig, wer in Chriſto ſtirbt!

Ein Prediger [1]).

Was iſt ein Prediger? Ein hell beflammtes Licht,
Das ſelbſten ſich verzehrt, indem es Andern leuchtet;
Die Lippen ſind ein Brunn, der Vieler Herz befeuchtet,
Indeſſen auf ſein Haupt des Kreuzes Sonne ſticht.
Wie Bienen ſammelt er des Honigs ſüße Speiſe
Für einen fremden Mund, nicht für ſich ſelber ein;
Sein Brod iſt Angſt und Müh, die Thränen ſind ſein Wein,
Der Hauptpfühl iſt ein Stein, wie Jakob auf der Reiſe
Dem ſorgenvollen Haupt dergleichen Kiſſen gab,
Bis daß der ſaure Stand zuletzte durch das Grab
Zu ſeinem Schluſſe kommt, und ſie nach Sturm und Winden
Der Ruhe ſüßen Port in ihrem Sarge finden

Doch ſeht den Groſchen auch zur andern Seite an.
Beſchwerung und Gefahr verdunkeln nicht die Strahlen,
Es prangt der Prieſterſtand mit ſolchen Ehrenmalen,
Dabei man Leid und Neid gar bald vergeſſen kann.
Sein Schickſal gleicht ſich zwar den trüben Finſterniſſen,
Darin ihr Ruhm und Stern nur deſto heller ſtrahlt;
Und iſt das Kreuze ſchon an ihre Bruſt gemalt,
Doch muß das Herze ſich mit lauter Roſen küſſen.
Ein Brunn wird zwar getrübt, doch wieder aufgeklärt;
Sie werden wohl gedrückt, doch ihnen widerfährt
Dies Leiden nur zum Ruhm, daß ſie durch Kreuz und Plagen
Dem Herren ähnlich ſind und ſeine Zeichen tragen

[1]) Gedichtet auf den Tod eines Paſtors Möslin, welcher in treuer Erfüllung ſeines Berufes unmittelbar nach gehaltener Predigt auf der Kanzel verſchieden war. — (Grote's Schmöck.)

Digitized by Google

Ist das nicht Ehr und Ruhm, des Herren Bote sein
Und Gottes Gnadenbund auf seinen Lippen tragen?
Will man nach Licht und Recht, nach Trost und Lehre fragen,
Hier hört man voller Kraft des Rufers Stimme schrein.
Ein reiner Prediger ist eine süße Quelle,
Da oft ein durstger Hirsch das frische Wasser leckt,
Ein Donner, der das Herz der sichern Sünder schreckt,
Ein Zeughaus voller Rath, da man auf alle Fälle
Sich wider Noth und Tod die Waffen holen kann.
Wer ihn beleidiget, greift Gottes Augen an,
Er steht an Christi Statt: wer will den Herren hören,
Der muß durch Lieb und Furcht auch den Gesandten ehren.

Spruchverse [1]).

Der ist gesegnet in der That,
Der sein bescheidnes Theil nur hat.

Nur Der gehöret Christo an,
Der sich ans Kreuze heften kann.

Sorgt Gott bei deinen Sorgen nicht,
So wird fürwahr nichts ausgericht't.

Es ist mir Trübsal, Kreuz und Noth
So nöthig, als mein täglich Brod.

Wer sich an dieser Welt vergafft,
Verscherzt des Himmels Bürgerschaft.

Herzen, die von Jesu weit,
Opfern nur der Eitelkeit.

Es entspringet lauter Kraft
Aus des Kreuzes Wissenschaft.

Im Kreuze wächset uns der Muth,
Wie Perlen in gesalzner Fluth.

Das Kreuz vermehrt der Liebe Gluth,
Gleichwie das Oel im Feuer thut.

Hab ich Jesum, Jesus mich,
Ist mir gar nichts hinderlich.

Gott ist der beste Freiersmann,
Der gute Ehen stiften kann.

Wer Gott das Herz mit Beten nimmt,
Dem ist ein frommes Herz bestimmt.

Gottfried Balthasar Scharff,

geboren 1676 in Liegnitz, gestorben 1744 in Schweidnitz.

Schmolcks würdiger Amtsnachfolger, der in einer Reihe von Erbauungsschriften geistliche Lieder innig warmen Tones eingeflochten hat.

[1]) Ausgehoben in Grote's Schmolck S. LII und LIII.

Digitized by Google

Troſt am Grabe eines geliebten Kindes.

Ihr Eltern, gebet euch zufrieden
Und ſtillet eurer Thränen Fluth,
Wenn euch ein liebes Kind verſchieden.
Ihr wißt nicht, warum Gott es thut;
Doch wißt ihr, daß ſein harter Schluß
Zu eurem Beſten dienen muß.

Wo wollt ihr hin mit euren Thränen?
Betrübte Eltern, denket nach!
Hebt euer unermeßlich Sehnen
Denn irgend auch eu'r Ungemach?
Begehrt ihr aus dem Himmelsſaal
Eu'r Kind in dieſes Thränenthal?

Seht nicht ſo ängſtlich nach der Leichen,
Viel weniger ins finſtre Grab:
Die Blumen können bald erbleichen,
Die Blätter fallen leichtlich ab.
Ihr wißt, daß alles Fleiſch nur Heu
Und wie das Gras im Felde ſei.

Die Welt muß einmal ſelber ſterben;
Und Menſchen ſollten ewig ſein?
Der Bau der Erden wird verderben:
Zuletzt bricht auch der Himmel ein.
Doch wenn der Leib und Alles bricht,
Stirbt gleichwohl unſre Seele nicht.

Drum ſehet vielmehr in die Höhe
Von eures Kindes Bahre hin.
Seht, wie es bei den Engeln ſtehe,
Selbſt als ein kleiner Seraphin.
Es träget ſchon ſein zartes Haupt
Die Krone, ſo kein Feind ihm raubt.

Das Lämmchen ſoll dem Lamme dienen;
Der Hirte nimmt es ſelbſt zu ſich.
Die Blume wird einſt wieder grünen,
Die hier den erſten Tag verblich.
Das Beete muß der Kirchhof ſein,
Solch Weizenkorn hineinzuſtreun.

Was könnt ihr euren Kindern geben,
Wenn ihr auch noch ſo mühſam ſeid?
Der Eltern und der Kinder Leben
Iſt beides nichts als Eitelkeit,
Und, wenn es je am beſten war,
Voll Sorgen, Elend und Gefahr.

Geſetzt, ihr brächtet ſie zu Ehren;
Sie ſtehn im Himmel oben an.
Ihr ſucht die Güter zu vermehren,
Dadurch das Kind verderben kann.
Und was iſt Dieſem Gut und Geld,
Der Jakobs Schatz dagegen hält?

Drum küſſet, ihr betrübten Eltern,
Die Hand, ſo euch geſchlagen hat.
Eur' Augen ſind jetzt Thränenkeltern;
Gott und die Zeit weiß Allem Rath,
Da endlich doch gewiß erſcheint,
Er hab' es mit euch wohl gemeint.

Benjamin Prätorius,

gebürtig aus Weiſſenſtein, 1659 Geiſtlicher in Großliſſa bei Delitzſch, 1661 mit dem poetiſchen Lorbeer gekrönt.

Alle weitern Angaben fehlen; man weiß nur, daß er noch 1668 ſelbſt die zweite Ausgabe ſeiner geiſtlichen Liederſammlung beſorgt hat: „Jauchzendes Libanon, darauf die andächtige Seele dem Allerhöchſten für ſeine lobwürdigſten Wohlthaten ihr demüthiges Dankopfer überreicht ꝛc.“

Digitized by Google

Sei getreu in deinem Leiden.

Sei getreu in deinem Leiden,
Laſſe dich kein Ungemach
Von der Liebe Jeſu ſcheiden,
Murre nicht mit Weh und Ach:
Denke wie er manche Zeit
Dir zu helfen war bereit,
Da du ihm dein Herz verſchloſſen,
Ob ihn das nicht hab verdroſſen?

Sei getreu in deinem Glauben,
Baue deiner Seelen Grund
Nicht auf zweifelhafte Schrauben:
Sage den gewiſſen Bund,
So geſchloſſen in der Tauf,
Deinem Gott nicht wieder auf:
Fange an ein beſſer Leben,
Deinem Gott zum Dienſt ergeben.

Sei getreu in deiner Liebe
Gegen Gott, der dich geliebt:
An dem Nächſten Gutes übe,
Ob er dich gleich hat betrübt:
Denke, wie dein Heiland that,
Als er für die Feinde bat:
So mußt du verzeihen eben,
Soll Gott anders dir vergeben.

Sei getreu in deinem Hoffen,
Hilft Gott gleich nicht, wie du willt,
Er hat bald ein Mittel troffen,
Daß dein Wünſchen wird erfüllt:
Hoffe feſt, Gott iſt ſchon hier,
Sein Herz bricht ihm gegen dir;
Hoffe nur, Gott iſt vorhanden,
Hoffnung macht dich nicht zu Schanden.

Sei getreu in Todesnöthen,
Fechte friſch den letzten Zug;
Sollt dich gleich der Herr auch tödten,
Das iſt ja der letzte Druck.
Wer da recht mit Jeſu ringt,
Und wie Jakob ihn bezwingt,
Der gewißlich ob ihm ſieget,
Und die Lebenskrone krieget.

Sei getreu bis an das Ende,
Daure redlich aus den Kampf:
Leideſt du gleich harte Stände,
Duldeſt du gleich manchen Dampf;
Iſt das Leiden dieſer Zeit
Doch nicht werth der Herrlichkeit,
So dir wird dein Jeſus geben
Dort in jenem Freudenleben.

Ei wohlan! So will ich leiden,
Glauben, lieben, hoffen feſt,
Und getreu ſein bis zum Scheiden,
Weil mein Jeſus nicht verläßt
Den, der ihn beſtändig liebt,
Und im Kreuze ſich ergibt.
Ihm empfehl ich meine Sachen,
Jeſus wirds zuletzt wohl machen.

Gott hilft wunderlich!

Wohl mir! Jeſus, meine Freude
Lebet noch und ſchafft mir Ruh',
Wenn ich Angſt und Trübſal leide,
Spricht er mir bald freundlich zu.
Nun ich will bei Jeſu halten,
Jeſus, Jeſus ſoll es walten.

Was ſoll Grämen mich ermüden?
Unfall trag' ich mit Geduld,
Bin mit meinem Glück zufrieden,
So mir gönnet Gottes Huld,
Menſchen, ſeh ich, ſind betrüglich,
Du mein Herze gehe klüglich.

Mancher Freund wohl hülfe gerne,
Sein Vermögen iſt ſo ſchwach;
Mancher Heuchler tritt auch ferne,
Der doch wüßte Rath zur Sach.
Sollt' ich nun auf Menſchen bauen?
Nein, auf Jeſum will ich trauen.

Digitized by Google

Wunderlich hilft der Erretter,
So den Armen kann erhöh'n,
Wunderlich die stolzen Spötter
Müssen noch zu Grunde geh'n,
Wunder-Gott, du wirsts wohl machen,
Dir befehl ich noch die Sachen.

Lasse Gift den Satan speien,
Und mit Funken blitzen drein!
Laß die Klatsche-Mäuler schreien,
Und den Neider spöttisch sein.
Gottes Hilf und Wunderschicken,
Soll noch darf kein Feind verrücken.

Hans Christoph von Schweinitz,

geboren 1645 zu Rudelsdorf im Fürstenthum Schweidnitz, Landesältester im Görlitz'schen Kreis, auch königlich polnischer und kursächsischer Rath und Kammerherr, gestorben 1722.

Wonne der Seligen.

Wird das nicht Freude sein,
Nach gläubigem Vertrauen
Dort selbst den Heiland schauen
In unsrem Fleisch und Bein,
Mit seinen holden Blicken
Und Worten sich erquicken?
Wird das nicht Freude sein?

Wird das nicht Freude sein,
Wenn, was der Tod entnommen,
Uns wird entgegenkommen
Und jauchzend holen ein?
Wenn man wird froh umfassen,
Was thränend man verlassen?
Wird das nicht Freude sein?

Wird das nicht Freude sein,
Sehn untern Füßen liegen,
Womit man hier muß kriegen?
Gott dienen engelrein,
Von Schmerzen, Leid, Verdrüssen
Nicht das Geringste wissen?
Wird das nicht Freude sein?

Wird das nicht Freude sein,
Was unaussprechlich, hören,
Des Höchsten Lob vermehren,
Den Engeln stimmen ein,
Wenn sie mit süßem Klingen
Ihr dreimal Heilig singen?
Wird das nicht Freude sein?

O das wird Freude sein!
Weg, Güter dieser Erden,
Ihr Ehren voll Beschwerden,
Ihr Freuden auf den Schein!
Gehabt euch wohl, ihr Lieben!
Muß ich euch jetzt betrüben,
Denkt: Dort wird Freude sein.

Samuel Grosser,

geboren den 8. Februar 1664 zu Paschkerwitz im Fürstenthum Oels, gestorben den 24. Juni 1736 in Görlitz.

Nach seiner Studienzeit in Leipzig ward er daselbst 1690 Conrector an der Nicolaischule, 1691 Rector in Altenburg, 1695 Rector in Görlitz. Letzteres Gymnasium gedieh unter seiner Leitung zu großer Blüthe: aus aller Herrn Landen zog sein Ruhm Leute herbei. Im Jahre 1712 er-

Digitized by Google

nannte ihn auch die königlich preußische Akademie der Wissenschaften zu ihrem Mitgliede. Seine Lieder finden sich in den beiden Schriften: „Bet- und Singschule für die studirende Jugend, Leipzig 1707“ und „Christliche Vorbereitung zu der Reise aus der Welt gen Himmel, theils in ungebundenen, theils in gebundenen Gedanken, Wittenberg 1730“.

Adventslied.

Liebster Jesu, sei willkommen,
Du verlangtes Heil der Frommen,
Hochgewünschter Gast der Erd:
Du kömmst in dies elend Leben,
Uns ein bessers dort zu geben,
Suchest die verlorne Heerd.
Nochmals, Jesu, sei willkommen,
Der du kommst zu unsrem Frommen.

Sei willkommen, Arzt der Sünder,
Schlangentreter, Nothentbinder!
Eva wünscht den Mann, den Herrn:
Jetzt aus ihrer Tochter Zweigen
Will die Lebensfrucht aufsteigen,
Jesus, unser Friedensstern.
Jesu, ja sei uns willkommen,
Der du uns den Tod genommen.

Frieden bringest du der Erden:
Daß wir Gottes Kinder werden,
Wurdest du ein Menschenkind.
Meine Seel nennt dich ihr Manna,
Singt dir manches Hosianna,
Ist in deiner Lieb entzündt.
Sei mir noch einmal willkommen,
Jesu, Herzog aller Frommen.

Sei willkommen, Seelenkönig,
Wir dir werden unterthänig:
Einen Weiser nenn ich dich,
Dem folgt manches Tausend Bienen,
Alle fertig, ihm zu dienen.
Dir zu dienen komm auch ich:
Ich will, bring ich keine Palmen,
Ehren dich mit Lobespsalmen.

Du kommst ohne Stachel, gütig,
Du kommst freundlich und sanftmüthig;
Sollten wir nicht fröhlich sein?
Jesu, komm, nimm eine Stelle
Hier in meines Herzens Zelle,
Komme ja und sitz darein.
Weicht, ihr Höllenhummel, fliehet,
Weichet! Jesus hier einziehet!

Sieh, mein Herze steht dir offen,
Zeuch, mein Heiland, bei mir ein:
Laß mich nicht vergeblich hoffen,
Laß mich nur dein eigen sein!
Tilge du all mein Verbrechen,
So kann ich stets fröhlich sprechen:
Du bist mein, und ich will dein,
Mein herzliebster Jesu, sein!

Erdmann Neumeister,

geboren den 12. Mai 1671 in Uchteritz bei Weissenfels, gestorben den 18. August 1756 in Hamburg.

Erst mit dem vierzehnten Lebensjahre regte sich in ihm einiger Lerntrieb. Der Vater, ein armer Schulmeister, gab sich darauf die äußerste Mühe, die Kosten für sein Studium aufzubringen. Auf dem Gymnasium Schulpforta und der Universität Leipzig entfaltete Neumeister seine unge-

Digitized by Google

wöhnliche Begabung zu einer großen Gelehrsamkeit und trat 1698 als Pfarrer zu Vibra bei Naumburg in's geistliche Amt. Im Jahre 1704 kam er als Hofkaplan nach Weissenfels, 1706 als Superintendent nach Sorau, 1715 als Pastor an St. Jakob und Scholarch nach Hamburg. Hier wirkte er bis in's höchste Alter hinauf in streng kirchlicher Richtung; von diesem Standpunkte aus bekämpfte er namentlich allen Ernstes den Pietismus und wünschte, es möchte die Christenheit insgesammt beten:

„Gib, daß unser Lebenslauf
Von Herzen fromm, und nie dabei
Kein pietistisch Wesen sei."

Trotz dieser schroffen Stellung gegen pietistisches Gefühlswesen zeigt seine Dichtung manchmal rechte Wärme und Innigkeit. Er gab eine Menge Lieder heraus: Kirchenandachten, Leipzig 1726; Evangelischer Nachklang, Hamburg 1718; Der Zugang zum Gnadenstuhl Jesu Christi, Weissenfels 1705; Psalmen und Lobgesänge, Hamburg 1755. Von Neumeister ist auch das Lied: Jesus nimmt die Sünder an, welches wir, als in allen guten Gesangbüchern befindlich, hier weglassen.

Vertrauen zu Jesu.

Herr Jesu Christ, mein höchstes Gut,
Mein Seelenschatz, mein Herzensmuth,
Und aller Sinnen Freude!
Ich bleibe dennoch stets an dir;
So ist auch nichts, das dich von mir
Und unsre Liebe scheide.

Du machst mir deinen Weg bekannt,
Hältst mich bei meiner rechten Hand,
Regierst und führst den Lebenslauf,
Und hilfest meiner Schwachheit auf.
Herr Jesu Christ, du bist mein Licht;
Ich folge dir, so irr' ich nicht.

Du leitest mich nach deinem Rath,
Der anders nichts beschlossen hat,
Als was mir Segen bringet.
Gehts gleich zu Zeiten wunderlich:
So weiß ich dennoch, daß durch dich
Der Ausgang wohl gelinget.

Nach hartem Tritt auf rauher Bahn
Nimmst du mich dort mit Ehren an,
Wo mich vor deinem Thron erfreut
Die Krone der Gerechtigkeit.
Herr Jesu Christ, ach, voll Begier
Wünscht' ich mich heute noch bei dir.

Mein Alles ist auf dich gerichtet;
Hab ich nur dich, so frag ich nicht
Nach Himmel und nach Erden.
Denn wär' der Himmel ohne dich,
So könnte keine Lust für mich
In tausend Himmeln werden.

Wärst du nicht schon auf Erden mein,
Möcht' ich auch nicht auf Erden sein.
Denn keine tausendfache Welt
Hat nichts, das mir, wie du, gefällt.
Herr Jesu Christ, wo du nicht bist,
Ist nichts, das mir erfreulich ist.

Und sollte mir durch Kreuz und Noth,
Durch Marter, durch Gewalt und Tod
Auch Leib und Seel' verschmachten:
Dies Alles wird, wenns auch noch mehr,
Ja gar wie eine Hölle wär',
Mein Glaube nichts nicht achten.

Du bist und bleibest doch mein Heil,
Und meines Herzens Trost und Theil;
So wird und muß durch dich allein
Auch Leib und Seele selig sein.
Herr Jesu Christ, ich hoffe fest,
Daß deine Kraft mich nicht verläßt.

Digitized by Google

Drum halt ich mich getroſt zu dir;
Du aber hältſt dich auch zu mir,
Und das iſt meine Freude.
Ich ſetze meine Zuverſicht
Auf dich, mein Fels, der nicht zerbricht,
In Freud' und auch im Leide.

Dein Thun ſoll Alles und allein
In meinem Herz und Munde ſein,
Bis ich dich kann mit Augen ſehn.
Ach möchte ſolches bald geſchehn!
Herr Jeſu Chriſt, ich warte drauf;
Komm, komm, mein Schatz, und nimm mich auf.

Geduld im Leiden.

Mein Herz, warum betrübſt du dich,
Und willſt in mir ſo ängſtiglich
Voll Gram und Unruh ſein?
Ach ſtille dich, und denke doch:
Es lebt ja unſer Herr Gott noch!

Er lebt, und ſtirbt auch nimmermehr;
So iſt kein Trauren nicht ſo ſchwer,
Das er nicht ändern kann.
Er prüfet aber mittler Zeit
Die Hoffnung und Gelaſſenheit.

O wie verkehrt iſt unſer Sinn!
Wir betten uns auf Dornen hin,
Wenn wir voll Sorgen ſein,
Und könnten, wenn wirs wollten thun,
Bei Gott auf lauter Roſen ruhn.

Gehts nicht, wie du dir vorgeſtellt,
So gehts doch, wie es Gott gefällt;
Und ſo gehts immer gut.
Denn endlich ſpürt man in der That,
Wie treulich ers gemeinet hat.

Ach gläube, nicht ein Zähren iſt,
Der aus den trüben Augen fließt,
Er ſieht und zählet ihn,
Und macht, daß auf den Thränenguß
Das Licht der Freuden ſcheinen muß.

Kein Menſch, er ſei auch, wer er ſei,
Iſt von Verdruß und Kummer frei;
Ein jeder hat ſein Theil.
Doch hangt ein großer Troſt daran,
Wenn man in Unſchuld leiden kann.

Es thut zwar weh; doch gib dich drein:
Geduld wird hier der Balſam ſein,
Der alle Wunden heilt;
Geduld und unverzagter Muth
Macht endlich alles Böſe gut.

Was fehlt dir denn, warum du klagſt
Und dich mit Seufzen drüber plagſt?
Wirds nicht was Zeitliches ſein?
Iſts aber wohl der Mühe werth,
Daß dies ein chriſtlich Herz begehrt?

Du haſt ja Gott und Gottes Wort,
Den theuren Schatz, den ſtarken Hort;
Biſt du denn nicht vergnügt?
Wer ſich an dieſen Reichthum hält,
Iſt reicher als die ganze Welt.

Dein Jeſus meints ſo treu und gut,
Und gibt dir ſelbſt ſein Fleiſch und Blut;
Kann wohl was Größres ſein?
Wer dies zu ſeinem Labſal hat,
Den machet keine Trübſal matt.

Der Himmel iſt dir zugedacht
Und durch ein Teſtament vermacht
Mit aller Herrlichkeit.
So laß der Welt, was ihr gehört,
Und halt an dem, was Gott beſcheert.

Was Gott beſcheert, bleibt unverwehrt.
Er iſts, der Alles ſieht und hört,
Was deine Feinde thun.
Du wirſt, das wird gewiß geſchehn,
Noch deine Luſt an ihnen ſehn.

Ich harr' und hoffe feſt auf ihn.
Die Hoffnung wird voll Segen blühn,
Der Leib und Seel' erfreut.
Die Zeit rückt morgen wohl heran,
Daß ich ihm fröhlich danken kann.

Digitized by Google

Ludwig Rudolph von Senfft zu Pilsach,

geboren 1681 zu Pilsach, gestorben 1718 als königlich polnischer und kurfürstlich sächsischer Hofjustitz- und Legationsrath, auch Dompropst zu Naumburg.

Christliche Sterbenskunst.

Herr Gott, du kennest meine Tage,
Du siehst, daß ich, dein schwaches Kind,
Den Schatz in solchen Schaalen trage,
Die irdisch und zerbrechlich sind;
Drum mache du mich allezeit
Zum Sterben fertig und bereit.

Hier hab ich lebenslang zu lernen
Mich von der Sünde abzuziehn,
Mich von der Erde zu entfernen
Und um den Himmel zu bemühn,
Dieweil der Tod allein beweist,
Was Christenthum und Glaube heißt.

Mein Herz ist nur im Himmel droben,
Denn da ist auch mein Schatz und Theil;
Den hat mir Jesus aufgehoben:
Dort ist das mir versprochne Heil.
Die Weltlust ist mir viel zu schlecht;
Im Himmel ist mein Bürgerrecht.

Wohlan, so will ich täglich sterben;
Ich lebe so, als lebt' ich nicht:
Und also kann ich nicht verderben,
Wenn mir der Tod die Augen bricht.
Mein Ende kommt mir süße für;
Denn du, mein Jesu, lebst in mir.

Dein Bote kann mich nicht erschrecken.
Die Welt erstaune vor sein Bild:
Mir soll er lauter Lust erwecken,
Weil du durch ihn mich holen willt.
Wo man mit ihm Bekanntschaft hat,
Da hat das Schrecken keine Statt.

Ei! kommt ihr angenehmen Stunden,
Komm, eile, mein Erlösungstag,
Da ich, von aller Noth entbunden,
Zum Leben sterbend dringen mag!
Da sind ich in des Höchsten Hand
Mein Eden und gelobtes Land.

Doch, Herr, dir will ich mich ergeben,
Dir, dessen Eigenthum ich bin.
Du, liebster Jesu, bist mein Leben,
Und Sterben bleibet mein Gewinn.
Ich lebe dir, ich sterbe dir;
Sei du nur mein, so gnüget mir.

Willst du mich länger leben lassen,
So geb' ich mich geduldig drein;
Und soll ich heute noch erblassen,
So wird dein Schluß mein Wille sein.
Wer deinen Rath erkennt und ehrt,
Der ist zum Himmelreich gelehrt.

Laß dich, mich und die Welt erkennen!
Dich, daß du mir mein Alles bist;
Mich, daß ich Staub und Nichts zu nennen;
Die Welt, daß sie mein Kerker ist.
Wer dich, sich und die Welt erkennt,
Der macht ein richtig Testament.

Gottfried Kleiner,

gebürtig aus Rudelsdorf im Fürstenthum Schweidnitz, zuerst Pfarrer in Seyfersdorf, seit 1742 Pastor in Freiburg unter Fürstenstein. (Evangelische Zionsstimme am Sabbath, Leipzig und Liegnitz 1739; Gartenlust im Winter, Hirschberg 1732.)

Digitized by Google

Der Frommen wunderlicher Stand.

Komm, Herz, und lerne ſchauen
Auf die, die Gott vertrauen;
Schau, wie es um ſie ſteht.
Ach ſiehe doch die Wege,
Die wunderbaren Stege,
Die Gott mit ſeinen Kindern geht.

Sie ſind die Hochgeliebten
Und doch die Hochbetrübten;
Sie ſind den Aermſten gleich.
Sie ſchrei'n oft um Erbarmen
Mit Lazaro dem Armen,
Und erben doch das Himmelreich.

Gott ſtäupet ſie als Sünder,
Und liebt ſie doch als Kinder;
Er macht ſie voller Schmerz.
Er ſchlägt zu manchen Stunden
In ihre Seele Wunden,
Und heilt doch ihr verwund'tes Herz.

Sie glänzen wie die Sterne,
Und ſtehn doch oft von ferne
Als ohne Glanz und Schein.
Sie gehn im finſtern Thale,
Und ſollen doch im Saale
Des Himmels lauter Sonnen ſein.

Sie ſind zerbrochne Halmen,
Und blühn doch wie die Palmen.
Sie ſind voll Bangigkeit;
Es muß ſich oft voll Zittern
Ihr ganzes Herz erſchüttern,
Und ſtehn doch da beherzt zum Streit.

Wie geht es dem Getreide?
Dem Gräslein auf der Weide?
Manch Wetter bricht herein.
Der Regen drückt es nieder;
Der Wind erhebt es wieder,
Und drauf erfolgt der Sonnenſchein.

So hälts Gott mit den Seinen;
Sie gehen hin und weinen,
Wenn ſie im Kreuze ſtehn.
Das Herz iſt voller Sehnen,
Die Augen voller Thränen;
Doch auf den Regen wächst es ſchön.

Nun, Vater, das gewähre!
Steht meine Glaubensähre
Vom Regen ganz verblüht,
So wollſt du dein Gedeihen
Von oben her verleihen,
Bis man vollkommne Früchte ſieht.

So bin ich ſchön gezieret,
So bin ich wohl geführet
Auf meiner Lebensbahn.
Nun, Herr, du wirſts wohl machen
In allen meinen Sachen;
Was du thuſt, das iſt wohl gethan!

Ehrenfried Liebich,

geboren den 13. Juni 1713 zu Probſthayn im Fürſtenthum Liegnitz, geſtorben den 23. Dezember 1780 in Lomnitz bei Hirſchberg.

Bis in's ſechzehnte Jahr arbeitete er in der Mühle ſeines Vaters, holte aber das Verſäumte auf den Schulen in Schweidnitz und Breslau raſch herein und zeichnete ſich ſchon als Student zu Leipzig durch Gelehrſamkeit aus. Auf der erſten Pfarrei, die er 1742 zu Lomnitz und Erdmannsdorf erhielt, verblieb er bis an ſein Ende, ein treuer Knecht ſeines Herrn. — Das erſte Lied, das er dichtete (du Gotteslamm ꝛc.), ſoll auf Andringen ſeiner Frau entſtanden ſein. Ihm folgte in den Jahren 1749 und 1750 eine ziemliche Anzahl nach. Erſt 1763 aber kam Liebich durch

Digitized by Google

eine Aufforderung Gellerts dazu, ſeine dichteriſche Gabe fortzupflegen und eine Sammlung herauszugeben: Geiſtliche Lieder und Oden, zwei Theile, 1768 und 1774. Wären dieſe Dichtungen vor dem Auftreten Gellerts und Klopſtocks erſchienen, ſo hätten ſie ein ungleich größeres Aufſehen erregen müſſen: denn ſie zeichnen ſich vor den übrigen des Zeitraums in auffallender Weiſe aus. Liebich bildet einen ſehr würdigen Abſchluß der ſchleſiſchen Dichtung in der orthodoxen, Schmolck'ſchen Richtung. Vergeblich verbat er ſich jede Veränderung ſeiner Lieder, „und wenn man ſie damit zwanzigmal ſchöner machte". Die einreiſſende Verſchönerungsſucht war unerbittlich.

Paſſionslied.

Du Gotteslamm, das alle Sünden träget,
Auf das der Herr die Strafen weislich leget,
Daß er die Schuld an den verlornen Schafen
Nicht dürfe ſtrafen!

Wie grundlos ſind die Tiefen deiner Liebe!
Wie treu, wie zärtlich deine Jeſustriebe!
Kein Mutterherz gleicht deinem treuen Herzen,
Du Mann der Schmerzen.

Was iſt der Menſch, daß du ſein ſo gedenkeſt,
Daß du für ihn dich in das Elend ſenkeſt?
Was findeſt du an mir und an uns allen
Für Wohlgefallen?

Verdient Verachtung göttlicher Geſetze,
Verdient Verſchwendung unſchätzbarer Schätze,
Verdient ein ſelbſtgemachter böſer Schade
Des Richters Gnade?

Des Höchſten Sohn ſtirbt für die Menſchenkinder;
Der Heilige bezahlet für die Sünder;
Der Richter läßt als Bürge die Verbrechen
An ihm ſelbſt rächen.

Der frömmſte Held, den fremde Sünde naget,
Schwitzt Blut für Angſt; er zittert, bebt und zaget.
Der Seligſte fühlt an der Menſchen Stelle
Die Qual der Hölle.

Kannſt du, o Menſch, des Heilands Gnadenzeichen
Kann dein Verſtand die Wunderwerk' erreichen?
Thut er nicht mehr zu unſerm Wohlergehen,
Als wir verſtehen?

O lehre ſelbſt mich deine Huld erkennen!
O lehre mich dich gläubig Jeſum nennen!

Digitized by Google

Erbarme dich, und heile meinen Schaden,
Du Brunn der Gnaden!

Ich bin verderbt vom Fuße bis zur Scheitel;
Mein Herz iſt widerſpenſtig, trotzig, eitel.
Mein beſtes Thun iſt mangelhaft und ſündlich;
So fehl' ich ſtündlich.

O waſche mich mit dem Verſöhnungsblute!
Was du verdienet haſt, komm' mir zu gute!
Streich meine Schuld ſammt dem gedrohten Fluche
Aus Gottes Buche.

Dir, Jeſu, leb' ich; dir will ich auch ſterben.
Laß den ja nicht, der dir vertraut, verderben;
O hilf mir jetzt und in den letzten Stunden
Durch deine Wunden.

Oſterlied.

(Abgekürzt.)

Er lebt, o frohes Wort! Er lebt,
Der Heiland aller Sünder;
Das Heer der Feind' erſchreckt und bebt
Vor ſeinem Ueberwinder.
Auf, bringt Gott Lobgeſang,
Bringt Ehre ihm, bringt Dank,
Da wir nun voller Freud
In dieſer Oſterzeit
„Chriſt iſt erſtanden" ſingen.

Er lebt! Gott hat ihn auferweckt,
Er wird auch mich erwecken:
Der Tod, den Jeſu Sieg erſchreckt,
Kann mich nun nicht erſchrecken.
Sein Stachel, ſeine Kraft,
Die Sünd' iſt weggeſchafft;
Der treue Zeuge ſpricht:
„Wer glaubt, der ſtirbet nicht".
Deß tröſt ich mich von Herzen.

Er lebt, er lebt, o laßt uns heut
Und ſtets ſein Lob erheben!
Er lebt, o laßt uns allezeit
Ihm wohlgefällig leben!
Hier, Heiland, haſt du mich,
Befiehl mir, hier bin ich.
Dein, dein will ich allein
Todt und lebendig ſein,
Dein will ich ewig bleiben.

Pfingſtlied

Höchſter Tröſter, komm hernieder!
Geiſt des Herrn,
Sei nicht fern,
Salbe Jeſu Glieder.
Der, der nie ſein Wort gebrochen,
Jeſus hat
Deinen Rath
Seinem Volk verſprochen.

Schöpfer unſers neuen Lebens,
Jeder Schritt,
Jeder Tritt
Iſt ohn' dich vergebens.
Ach das Seelenwerk iſt wichtig!
Wer iſt wohl,
Wie er ſoll,
Treu zu handeln tüchtig?

Digitized by Google

Weck' uns auf vom Sündenſchlafe!
Rette doch
Heute noch
Die verlornen Schafe;
Reiß die Welt aus dem Verderben,
Laß ſie nicht
Im Gericht
Der Verſtockung ſterben.

Geiſt der Weisheit, gib uns allen
Durch dein Licht
Unterricht,
Wie wir Gott gefallen.
Lehr' uns recht vor Gott zu treten;
Sei uns nah
Und ſprich Ja,
Wenn wir gläubig beten.

Hilf den Kampf des Glaubens kämpfen;
Gib uns Muth,
Fleiſch und Blut,
Sünd' und Welt zu dämpfen;
Laß uns Trübſal, Kreuz und Leiden,
Angſt und Noth,
Schmerz und Tod
Nicht von Jeſu ſcheiden.

Hilf uns nach dem Beſten ſtreben,
Schenk' uns Kraft,
Tugendhaft
Und gerecht zu leben.
Gib, daß wir nie ſtille ſtehen;
Treib uns an,
Froh die Bahn
Deines Worts zu gehen.

Sei bei Schwachheit unſre Stütze,
Steh uns bei,
Mach' uns treu
In der Prüfungshitze.
Führ', wenn Gott uns nach dem Leibe
Sterben heißt,
Unſern Geiſt
Freudig in die Freude.

Dank für Gottes Gaben.

Dir, Gott, dir will ich fröhlich ſingen,
Dir, deſſen Freude Wohlthun iſt;
Dir will ich Dank und Ehre bringen,
Dir, der du gut und freundlich biſt.
Ja, Gott, du biſt ganz Gnad' und Treu';
Gib, daß mein Herz ganz Freude ſei.

Dich preiſen alle Engelheere,
Dir ſingt der ganze Himmel Dank;
Dir, Herrſcher, brauſen Wind und Meere,
Ihr Brauſen iſt dein Lobgeſang.
Die ganze Schöpfung ruft dir zu:
Wo iſt ein ſolcher Gott wie du?

Du, unſer Gott, biſt hoch zu loben,
Denn deine Gnade reicht zu weit.
Du, hoher Schöpfer, blickſt von oben
Auf der Geſchöpfe Dürftigkeit.
Kein Wurm kreucht unbemerket hin,
Du ſiehſt, du liebſt, du ſchützeſt ihn.

Du haſt, o Vater, mein Gemüthe
Durch manche Gnadengab' erfreut;
O gib mir auch nach deiner Güte
Noch ein Geſchenk, die Dankbarkeit.
Lehr' alles das, was in mir iſt,
Froh rühmen, daß du gnädig biſt.

Wer ſchuf die Seel' und ihre Kräfte,
Gedächtniß, Willen und Verſtand?
Wer ſegnet mein Berufsgeſchäfte?
Wer ſtärkt die arbeitſame Hand?
Wer ſchenket mir den edlen Freund,
Der treu im Kummer mit mir weint?

Wer wog mir meine Leidenspfunde
Nach meinem Maß des Glaubens zu?
Wer gab in der betrübten Stunde
Mir Troſt, Zufriedenheit und Ruh?
Wer ſchützte mich vor der Gefahr,
Die unſichtbar mir nahe war?

Wer friſtet meine Lebenstage?
Wer ſchmückt und krönet ſie mit Heil?
Du, Vater, thuſt's; drum, Seele, ſage:
Gott, du bleibſt ewiglich mein Theil!

Digitized by Google

Von ganzem Herzen liebst du mich,
Von ganzem Herzen preis' ich dich.

Wie soll ich deine Treu' vergelten?
Ich bin zu arm zu dieser Pflicht;
Die Schätz' in Millionen Welten
Bezahlen deine Wohlthat nicht.
Mein schwacher Dank ist viel zu klein,
Für einen Gott ein Dank zu sein.

Dir will ich fernerhin vertrauen,
Denn du hast mir stets wohlgethan.
Ich will mit Glauben auf dich schauen;
Schau mich mit Vaterblicken an!
So geh' ich ruhig durch die Zeit,
Und fröhlich in die Ewigkeit.

Gott ist getreu!

Gott ist getreu! sein Herz, sein Vaterherz
Ist voller Redlichkeit.
Gott ist getreu! bei Wohlsein und bei Schmerz
In gut und böser Zeit.
Weicht, Berge, weicht, fallt hin, ihr Hügel[1])!
Mein Glaubensgrund hat dieses Siegel[2]):
Gott ist getreu.

Gott ist getreu! er ist mein treuster Freund,
Dies weiß, dies hoff ich fest.
Ich bin gewiß, daß er mich keinen Feind
Zu hart versuchen läßt[3]).
Er wiegt bei jeder Prüfungsstunde
Die Kraft von meinem Glaubenspfunde.
Gott ist getreu.

Gott ist getreu! Er thut, was er verheißt;
Er hält, was er verspricht[4]),
Wenn mir sein Wort den Weg zum Leben weist,
So gleit' und irr' ich nicht.
Gott ist kein Mensch, er kann nicht lügen,
Sein Wort der Wahrheit kann nicht trügen[5]):
Gott ist getreu.

Gott ist getreu! er handelt väterlich.
Und was er thut, ist gut;
Sein Liebesschlag erweckt und bessert mich.
Die Ruthe meint es gut.
Das Kreuz wird mir zur Himmelsleiter,
Der Kampf macht mich zum guten Streiter.
Gott ist getreu.

Gott ist getreu! er gibt der bösen Welt
Sein eingebornes Kind.
Der Heiligste bezahlt das Lösegeld
Für die, die Sünder sind.
Gott macht den liebsten Sohn zum Bürgen,
Er läßt ihn martern und erwürgen.
Gott ist getreu.

Gott ist getreu! mein Vater, deß ich bin,
Sorgt für mein Seelenwohl,
Sein Will und Wunsch, sein Zweck und sein Bemühn,
Ist, daß ich leben soll.
Er reinigt mich von allen Sünden,
Er läßt mich Ruh in Christo finden.
Gott ist getreu.

Gott ist getreu! sein göttlich treuer Blick
Gibt sorgsam auf mich acht;
Er sieht mit Lust, wenn mich ein zeitlich Glück
Erfreut und dankbar macht.
Was uns zu schwer ist, hilft er tragen,
Mein Gott! was soll ich weiter[6]) sagen?
Gott ist getreu.

Gott ist getreu! Mein Herz, was fehlt dir noch
Dich stets im Herrn[7]) zu freun?

[1]) Jes. 54, 10. [2]) 2 Tim. 2, 19. [3]) 1 Cor. 10, 13. [4]) Ps. 33, 4. [5]) 4 Mos. 23, 19. [6]) 2 Sam. 7, 20. [7]) Philipp. 4, 4.

Digitized by Google

Sei Gott getreu, sei unverzagt! mag doch
Die Welt voll Falschheit[1]) sein;
Der falschen Brüder Neid und Tücke
Wirkt mit zu Josephs Ehr und Glücke[2]),
Gott ist getreu.

Gott ist getreu! vergiß, o Seel, es nicht[3]),
Wie zärtlich treu Gott ist.

Gott treu zu sein, sei deine frohe Pflicht,
So lang du denkst und bist.
Halt fest an Gott[4]), sei treu im Glauben,
Laß dir den starken Trost nicht rauben:
Gott ist getreu.

Der hohe Werth der Zeit.

Wo eilt ihr hin, ihr Lebensstunden?
Zeit, edle Zeit, wo fleuchst du hin?
Wie mancher Tag ist schon verschwunden,
Seitdem ich leb' und sterblich bin!
Der größte Theil von meiner Zeit
Ist schon im Meer der Ewigkeit.

Ermuntre dich aus deinem Schlummer,
Auf! meine Seel', ermuntre dich!
Dies sei dein Gram, dies sei dein Kummer,
Daß mancher Tag umsonst verstrich;
Der leergebliebne Augenblick
Ist strafbar und kommt nicht zurück.

Die ganze Schöpfung ist geschäftig;
Der Stern durchwallet seine Bahn;
Das kleinste Würmchen wirkt so kräftig,
Als es nach seinem Endzweck kann.
Eh' noch die Sonn' am Himmel glüht,
Singt schon die Lerch' ihr Freudenlied.

Und du, o Mensch, der Schöpfung Zierde,
Am Geiste hoch, am Körper schön,
Bezeigst so wenige Begierde,
Den weisen Schöpfer zu erhöhn?
Und du nennst Trägheit süße Ruh,
Und bringst dein Leben träumend zu?

Der schöne Frühling unsres Lebens
Verschwindet als ein leerer Traum;
Es scheint, als lebten wir vergebens,
Wir denken, und wir wissens kaum.
Kein Vogel fleugt so sorglos hin,
Als unsre Jünglingsjahre fliehn.

Der Thor durchlebet seine Jahre,
Eh' er des Lebens Werth versteht;
Er nahet früher zu der Bahre,
Als er den Weg der Tugend geht.
Was ist ein menschlichs Leben werth,
Das ungenützt vorüberfährt?

Kann Gott, der Geber guter Gaben,
Kann er, der Vater alles Lichts,
Dich ganz umsonst geschaffen haben?
Nein, Mensch! vergeblich macht Gott nichts;
Er schenkte dir, da er dich schuf,
Zum Wirksamsein Trieb und Beruf.

Er gab zum nützlichen Geschäfte
Dir Einsicht, Urtheilskraft, Verstand,
Geschicklichkeit, Gelenke, Kräfte
Und Augen, Ohren, Fuß und Hand;
Des Schöpfers Bau ist ein Beweis,
Er fordre von dem Menschen Fleiß.

Mensch, sei ein Mensch, fang' an zu leben,
Fang' an, ein Glied der Welt zu sein;
Fang' an, dem Guten nachzustreben,
Bring' das Versäumte zwiefach ein,
Daß, wenn man deinen Leib begräbt,
Dein Werk und dein Gedächtniß lebt.

Sei nicht den kleinsten Zeitpunkt müßig,
Da du nicht deine Pflicht erfüllst;
Du hast den Tag nicht überflüssig,
Den du so frech verschwenden willst.
Dies ist der wichtigste Verlust,
Wenn du die Zeit bedauern mußt.

[1]) Sir. 37, 3. [2]) 1 Mos. 50, 20. [3]) Ps. 107, 2. [4]) Sprüchw. 2, 2. 3.

Digitized by Google

Gott, meine Tage ſind verſchwunden;
Sie ſind als wie ein Dunſt verraucht.
Ach wie viel tauſend edle Stunden
Hab' ich nicht nützlich g'nug gebraucht!
Auf leeren Stunden liegt dein Fluch;
Mein Gott, durchſtreich' dein Tagebuch.

Herr meines Lebens, ſei doch künftig
Mein Heil und meines Lebens Kraft;
So wandle ich als Menſch vernünftig,
So leb' als Chriſt ich tugendhaft.
So dank' ich in der Ewigkeit
Dir für den großen Schatz, die Zeit.

Kirchhofsgedanken.

Kirchhof, heilge Stätte,
Wenn ich dich betrete,
Sprech' ich: Herr, mach Ende!
Treuer Vater, ſende
Deinen Friedensboten!
Selig ſind die Todten!

Hier, wo meine Brüder,
Hier, wo Chriſti Glieder
Nach erkämpften Siegen
Als ein Samkorn liegen,
Hier bei Jeſu Schafen
Wünſch ich auszuſchlafen.

Hier denkt der Gefangne
Nicht mehr ans Vergangne;
Frei vom Druck der Kette
Ruht er, wie im Bette.
In des Grabes Kammer
Schläft des Armen Jammer.

Hier ruht der Verjagte;
Hier hat der Geplagte
Nach den bittern Stunden
Seinen Port gefunden
Auf den Thränenregen
Wird das Grab ſein Segen.

Hier iſt alles ſtille;
Krieg und Noth erfülle
Länder, die mit Sünden
Gottes Zorn entzünden,
Satan ſchnaub' und brülle:
Hier iſt alles ſtille.

Tod, dich nah' zu ſchauen,
Bringet mir kein Grauen.
Wenn die Kräfte ſchwinden,
Sterben Sorg' und Sünden.
Meines Leibs Verweſung
Iſt des Geiſts Geneſung.

Freue dich, mein Glaube!
Mit dem Menſchenſtaube
Thut der Gott der Stärke
Neue Wunderwerke;
Er gibt alle Glieder
Mir aus Staube wieder.

Engliſche Poſaunen
Schallen zum Erſtaunen;
Eine Welt der Todten
Wird jetzt aufgeboten,
Vor dem Herrn der Erden
Dargeſtellt zu werden.

Freudiges Getümmel!
Gräber werden Himmel;
Was einſt ſtarb, erwachet;
Was einſt weinte, lachet.
Fromme gleich der Sonne
Jauchzen voller Wonne!

Digitized by Google

3. Die Pietisten.

Vorbemerkung.

Der Pietismus brachte zu seiner Zeit in das Leben der Poesie eine ähnliche Verjüngung und Erwärmung, wie in das Leben der Kirche überhaupt. Es war hoch anzuschlagen, daß gegenüber der Kunstfertigkeit, welche sich an religiösen Stoffen, wie an andern übte, die persönliche Erfahrung und Anregung als die treibende Macht geistlichen Dichtens aufkam. Viel zunftmäßiger Musendienst fiel damit, und an die Stelle steifen, kühlen Formentreibens trat ein freies, naturwüchsiges Schaffen, dem wir eine Menge der herrlichsten Lieder verdanken. Hätte es nur der Pietismus dabei bewenden lassen, der Kunstfertigkeit den Rücken zuzukehren: allein hiemit verband sich leider ein Mangel an Ehrerbietung für die Kunst selbst und Vernachlässigung ihrer Pflege. Ohne Zweifel rührt es daher, daß der Pietismus trotz der bedeutenden poetischen Kräfte, welche er in seinem Schooße trug, einen großen Dichter nicht geliefert hat. — Innerhalb der folgenden Dichtungen macht sich in der hervorgehobenen Hinsicht ein stufenmäßiger Unterschied leicht bemerklich: die Jüngern, namentlich die sogenannten Köthener, scheinen sich fast geflissentlich der künstlerischen Rücksicht zu entschlagen, womit sie an moderne Dichter der entgegengesetztesten Geistesrichtung erinnern.

A. Die Preußen und Sachsen.

Philipp Jakob Spener,

geboren den 13. Januar 1635 zu Rappoltsweiler im Oberelsaß, gestorben den 5. Februar 1705 in Berlin.

Das Johanneische Gepräge, welches die Persönlichkeit Speners kennzeichnet, läßt es uns ganz natürlich finden, daß wir ihn unter den geistlichen Dichtern antreffen. Es sind zwar nur neun Lieder von ihm aufbewahrt und diese zeichnen sich durchaus nicht so aus, wie das übrige Wirken des auserwählten Rüstzeugs: aber eine tiefe poetische Anlage beurkunden sie gleichwohl. Wir wissen ferner aus seinem Leben manchen dahin gehörigen Zug. Noch als ein Knabe wars ihm Bedürfniß, Bayle's „Uebung der Frömmigkeit“ in deutsche Verse zu bringen. Mitten in seiner weitschichtigen Berufsthätigkeit bliebs ihm Bedürfniß, an „gesetzten Tagesstunden“ aus bestimmten Liedern der Kirche Sammlung und Erquickung zu schöpfen. Um den Gesang einiger Choräle bat er noch im Sterbestündlein und entschlummerte darunter friedsam. — Die neun Lieder Speners erschienen nach seinem Hingang gesammelt: „Frommer Christen erfreuliche Himmelslust, 1710“.

Digitized by Google

Danksagung für das ganze Werk unsers Heils.

Es sei, Herr, deine Gütigkeit
Mit Freuden hoch gepriesen,
Der du uns schon vor aller Zeit
Dein' Liebe hast erwiesen,
Zum Zeugniß, daß sie ewig ist,
Ja selbst so alt, als alt du bist,
Da dennoch deine Jahre
Nie angefangen, noch einmal
Derselben ohngeendte Zahl
Des Endes sich befahre.

Du wohnetest in einem Licht,
Wohin Niemand mag kommen,
Da Erd und Himmel annoch nicht
Den Anbeginn genommen:
Du warest völliglich vergnügt,
Weil in dir selbsten Alles liegt,
Was dich mocht selig nennen.
Vollkommen warest du für dich,
Und solchs gewesen ewiglich,
Ehs Jemand mocht erkennen.

Konnt also, da du noch allein,
Dein Majestät bestehen;
Doch wolltest uns nicht ewig sein,
Vielmehr herauß gehen,
Und etwas schaffen außer dir,
Das denn hinfürder für und für
Sich deiner Gnade nährte;
Darin, als deinem Eigenthum,
Man deinen Treuen Preis und Ruhm
All Tag erklingen hörte.

Darauf du denn die ganze Welt,
Vom Himmel und von Erden,
Dir alsobalden vorgestellt,
Wie solche sollten werden:
Doch nahmest du vornehmlich für,
Zum Oberhaupt und Fürsten ihr
Den Menschen darzugeben:
Der da dein Bild und Gleichniß wär,
Darum in Heiligkeit auch er
Vollkommen sollte leben.

Doch hast du stracks auch vorgesehn,
Daß Adam würde fallen,
Und also es zumal geschehn,
Mit seinen Kindern allen.
Denn alle würden selbsten sich
Durch Sünd dem Satan ewiglich
Zu Sclaven mit verkaufen,
Und also leider! sporenstreich,
Als Rasende, in seinem Reich,
Nach dem Verderben laufen.

Nun, leider! war kein Mittel da
Zu helfen uns, uns Armen:
Doch da die Güte solches sah,
So wolltst du dich erbarmen:
Da wurde nun der Schluß gemacht:
Daß Heil zuwege wird gebracht,
Sollt Jesus Christus kommen,
Damit durch dessen Blut und Tod
Die Sünd und alle unsre Noth
Wird kräftig weggenommen.

Weil denn nun Christus nur allein
Sollt unsertwegen sterben,
So müßt auch Alles unser sein,
Was solcher wird erwerben:
Und zwar, daß die Gerechtigkeit
Nicht erst durch Werke wird bereit,
Die wir noch leisten sollten.
Wir sollten gleich in Gnaden stehn,
Und in das Reich des Herren gehn,
Wo wir nur glauben wollten.

So war der theure Gottesrath,
(Daraus all dies geflossen,
Was uns wiedrum geheilet hat,)
Aus lauter Lieb beschlossen,
Und wurden gleich zu diesem Mal
In die gebenedeite Zahl
Der Seligen geschrieben
All, die mit Glaubenszuversicht
Allein auf Christum sich gericht,
Mit Danken ihn zu lieben.

Da schwinge nun, mein Geist, dich hin,
Den Namen selbst zu lesen;
Da ich dort aufgezeichnet bin,
So lang, eh ich gewesen,

Digitized by Google

Ich ſehe freilich ſolchen ſtehn,
Da er auch nicht mehr wird ausgehn,
Noch werden ausgeriſſen.
So kann ich denn der Ewigkeit,
Weil Gott wahrhaftig allezeit,
Mich feſt verſichert wiſſen.

So freuet mich nun weiter nicht
Das, was die Welt mag geben.
Mein' Freud iſt nun darauf gericht,
Daß ich werd ewig leben.
Daß mirs nicht weiter fehlen kann,
Weil mich der Herr hie ſchreibet an
Mit ſeinen lieben Kindern:
Nun iſt er mächtig ja genug,
Daß weder mit Gewalt noch Trug
Ihn Satan könnte hindern.

Doch iſt es lauter deine Gunſt
Und, Jeſu, deine Gabe.
Es war ja Alles das umſonſt,
Was ich ſonſt an mir habe:
Verdienen könnt ich nichts von mir,
Ich muß es nur allein von dir
Mit Bettlershänden nehmen;
Doch will ich deiner Gütigkeit
Mich überlaſſen allezeit,
Und deren mich nicht ſchämen.

Verdienſt kann freilich ganz und gar
Hie nicht gedacht nur werden,
Weil ja ich nicht geſchaffen war,
Noch in dem Schoos der Erden,
Da du mich allbereit erwählt,
Und deinen Lieben zugezählt:
Was hatteſt du geſehen
An mir, das dich dazu erregt,
Und zu der Gutthat dich bewegt,
Die da an mir geſchehen?

Ich war ja, leider! beſſer nicht,
Als Einer unter Allen,
Ja alſo elend zugericht,
Daß dir nichts möcht gefallen,
Als dies allein, daß mein Elend,
(So von dir würde abgewendt,)
Dir diente dich zu preiſen.
So ſuchteſt du demnach, durch mich,
Von deiner Güte öffentlich
Ein Beiſpiel zu erweiſen.

So ſei, mein Jeſus, denn geehrt,
Und deſſen Ruhm beſungen,
Der ſeine Güte zu mir kehrt,
Durch die es mir gelungen;
Der, da ich leider! auch verderbt
Und ſchon die Hölle angeerbt,
Mich wiederum geheilet;
Der da, mit anderen zugleich,
Von Ewigkeit in ſeinem Reich
Mir Platz auch mitgetheilet.

Ich werde nun unausgeſetzt,
Mein Heiland, dein verbleiben,
Weil du mich würdig haſt geſchätzt
Den Deinen beizuſchreiben.
Gib nur, daß ich, mit höchſtem Fleiß,
Zu deines Namens Lob und Preis,
In Ewigkeit mög leben;
Daß auch mein Bruder dieſer Zeit
Gebeſſert, deiner Gütigkeit,
Könn deſſen Zeugniß geben.

Oſtergeſang.

Nun iſt auferſtanden
Aus des Todes Banden
Gott und Menſchenſohn:
Jeſus hat geſieget,
Daß nun Alles lieget
Unter ſeinem Thron.
Alle Feind,
So viel ihr ſeind,
Hat er auf das Haupt geſchlagen,
Ja gar Schau getragen.

Daß er wollen ſterben,
War, uns zu erwerben
Heil und Seligkeit.
Nachdem dies geſchehen,
Dürfen wir nun ſehen,

Digitized by Google

Daß vor kurzer Zeit
Er zwar ſich
Wahrhaftiglich
In den Tod, um unſer Leben,
Hab dahin gegeben.

Niemand wird nun finden,
Daß von unſern Sünden
Noch was übrig ſei:
Weil der wieder kommen,
Der ſie übernommen;
Ja, indem er frei,
So iſt nun,
Genug zu thun,
Weil die Zahlung juſt befunden,
Keiner mehr verbunden.

Was will uns nun ſchaden?
Weil wir zu Genaden
Sind einmal gebracht:
Will der Teufel dräuen,
Dürfen wir nicht ſcheuen
Sein verlorne Macht.
Hie iſt der,
Vor welchem er
Augenblicklich muß erbeben,
Und hinweg ſich heben.

Hölle, willt du pochen?
Der dich hat zerbrochen,
Stellt ſich lebend dar.
Weil du nun gelaſſen
Und nicht mochteſt faſſen
Den, der Bürge war;
So haſt du
Fort immerzu
Deines Rechtes dich begeben
Wider unſer Leben.

Laß die Zähne blöcken
Und die Hand ausſtrecken
Wider uns den Tod:
Denn ſein Pfeil und Bogen
Finden ſich betrogen;
Es hat keine Noth.
Ob er trifft,
Iſts drum kein Gift,
Sondern muß mit ſeinen Pfeilen
Er vielmehr uns heilen.

Darum mir nicht grauet,
Wenn mein Geiſt anſchauet,
Daß noch in das Grab
Meine müde Glieder
Werde legen nieder,
Weil ich dieſes hab,
Daß mein Hort
Mir dieſen Ort
Selbſt mit ſeinem Leibe weihe,
Daß ich ihn nicht ſcheue.

So ſind all wir
Chriſten dir
Und deinen Lüſten todt, o Eitelkeit!
Wie wir uns nun haben
Laſſen mit begraben
Hier in dieſer Zeit;
So wird er,
Der große Herr,
Uns hervor auch mit ſich führen
Und mit Kronen zieren.

Denn dies ſicher ſtehet,
Weil das Haupt nun gehet
Aus dem Grab heraus,
Müſſen auch die Glieder
Ohne Zweifel wieder
Aus dem Todtenhaus
(Wenn jetzund
Die liebe Stund
Ihnen wieder gibt das Leben)
Zu ihm ſich begeben.

O der großen Freude!
Wer wollt nun das Kleide
Dieſer Sterblichkeit
Nicht getroſt ablegen?
Weil ja doch hingegen
Nach ſo kurzer Zeit
Jeſus Chriſt
Bereitet iſt,
Ihn zu kleiden mit der Sonne,
In der Himmelswonne.

Digitized by Google

Ergebung.

Soll ich denn mich täglich kränken,
Und aufs Künftige gedenken?
Soll ich denn niemal mit Ruh
Meine Augen schließen zu?
Muß nur immer vor mir sehen,
Wie mirs einsten wird ergehen?
Da doch durch mein Sorgen nicht
Das Geringst wird ausgericht.

Gott, der mich bisher erhalten,
Höret noch nicht auf zu walten;
Oder sollt er jetzt allein
Dessen müde worden sein?
Ach! so laß ich sorgen bleiben,
Wills alleine ihm heimschreiben,
Daß es, wie es ihm gefällt,
Mir zumalen Eines gelt.

Er ists, der allein verstehet,
Wenn mirs so und so ergehet,
Ob dasselbe nutz und gut;
Oder obs mir schaden thut:
Da sonst wir, in unsern Lüsten,
Uns nicht zu entschließen wüßten,
Oefters wählend ungefähr,
Was uns nur hochschädlich wär.

Soll ich denn stets niedrig leben,
Und nur an der Erden kleben,
Daß, wenn ich zur Ruh mich leg,
Niemand von mir wissen mög;
Soll mich solches gar nicht kränken,
Sondern ich will das bedenken,
Daß ich vieler Sorgen frei
Und des Falles sicher sei.

Dennoch will ich auch nicht fliehen,
Wo er wollte selbsten ziehen
Mich hervor aus niederm Staub:
Weil ich solches sicher glaub;
Es lieg nur an seinen Gaben,
Die wir denn gewiß auch haben,
Wenn wir seinem Wink allein
Im Beruf gehorsam sein.

Will die Armuth meiner Hütten
Er mit Segen überschütten,
Und mit Gütern dieser Welt,
Sei es ihm auch heimgestellt;
Ich will ihm für solches danken,
Und nur beten, nicht zu wanken,
Daß nicht, wie sonst viel gethan,
Ich mein Herz auch hänge dran.

Ist mir Armuth denn beschieden,
Bin ich auch damit zufrieden,
Weil mir dieses Himmel-fest,
Daß er mich drum nicht verläßt.
Ich will doch ihm freudig singen,
Und mein täglich Opfer bringen,
Bis nach dieser armen Zeit
Folgt die reiche Ewigkeit.

Wird Gesundheit mir gegeben,
Soll dieselb in meinem Leben
Dazu dienen, daß ich mehr
Fördern könne seine Ehr.
Daß ich müssig nicht vergrabe,
Was ich drum empfangen habe:
Damit ich es brauch dahin,
Wozu ich berufen bin.

Soll ich aber Krankheit leiden,
Will ich dennoch auch mit Freuden,
Weil mir seine Treu bekannt,
Aus des Höchsten Liebeshand
Solche Züchtigung annehmen,
Und mich nicht unmäßig grämen,
Daß solch herbe Arzenei
Meinem Fleisch vonnöthen sei.

Soll ich viele Jahre zählen,
Und also mich lange quälen;
So geschehe des Herren Will!
Dem ich auch gern halte still.
Er wird doch Genade geben,
Daß in diesem Trauerleben
Je zuweilen komm ein Tag,
Der mich noch erfreuen mag.

Bin ich aber bald vorüber,
Ist mir solches desto lieber,
Daß ich denn von Sünden frei,
Und in solchem Stande sei,

Digitized by Google

Wo ich meinem Gott in allen
Stücken möge wohlgefallen,
So hie nicht geschehen kann,
Weil die Sünd mir hänget an.

Also bleibts Gott heimgewiesen,
Und sein theurer Nam gepriesen,
Was er auch in seinem Rath
Ueber mich beschlossen hat.
Ich will anders nichts mehr achten,
Sondern dieses nur betrachten,
Daß den Seinen zum Beschluß
Endlich Alles frommen muß.

Johann Kaspar Schade,

geboren den 13. Januar 1666 zu Kühndorf im Hennebergischen, gestorben den 25. Juli 1698 in Berlin.

Wie Luther mußte er in früher Jugend sein Brod durch Gassensingen verdienen: denn er hatte seinen Vater, zuletzt Superintendent in Schleusingen, schon im zweiten Lebensjahr verloren, und die Mutter war eine arme Wittwe. Auch als Student in Leipzig erwarb er sich den Lebensunterhalt mit Privatunterricht. Eine gnadenreiche Fügung brachte ihn während der akademischen Zeit auf ein Zimmer mit A. H. Franke, der damals anfing, theologische Vorlesungen zu halten. Durch dieses Zusammensein wurde Schade's geistliche Richtung ein für alle Mal entschieden. Nachdem er in Wittenberg ausstudirt hatte, kehrte er nach Leipzig zurück, um wie Franke biblische Collegien (Philobiblica collegia) zu halten. Je mehr ihm die Studenten zuliefen, desto mehr wandte sich der Neid und Haß der Professoren gegen ihn. Wie sie Franke vertrieben hatten, verfolgten sie ihn. Er kam dadurch in tiefe Anfechtungen, betete sich aber glücklich durch. Als es den Feinden gelang, seine Berufung auf das Diaconat in Wurzen (1690) zu hintertreiben, dichtete er das Lied: Meine Seel' ist stille. Und kurz darauf (vergl. V. 4 u. 6) erwählte ihn ohne all sein Zuthun der Stadtrath in Berlin zum Diaconus an der Nikolaikirche daselbst. Sieben Jahre wirkte er nun hier neben und unter seinem geistlichen Vater, Spener. Die beiden Geistlichen waren zwar eins in der Hingebung an ihren Herrn und Heiland, standen deßwegen auch in niegetrübter Liebe zu einander: allein die Art und Weise ihrer Wirksamkeit unterschied sich wesentlich. Schade ließ seinem Feuereifer rücksichtslos den Lauf, während sich bei Spener eine besondere Stärke im Schweigen entwickelt hatte. Gefährlich wurde der Sturm, den der Eliasprediger durch seinen Sturmlauf gegen das übliche Beichtwesen heraufbeschwor. Indessen wußte ihn Speners Dazwischenkunft zu beschwichtigen. Unmöglich war dies dem Sturm gegenüber, der von innen an Schade's Lebenskraft rüttelte. Nicht nur, daß der treue Seelsorger gar kein Maß in seiner Hirtenarbeit kannte: der Gram über den scheinbar geringen Erfolg seines Wirkens untergrub vollends rasch den schwächlichen Bau. Seine letzte Predigt faßte er noch in das Lied: Gott selbsten hat dies Wort ꝛc. Ueber das Sterbebett des jungen Kämpfers gingen zwar noch dunkle Wolken, zuletzt lagerte sich aber darüber eine himmlische Klarheit. Spener redete an seinem Grabe über die Worte: Der Eifer um dein Haus hat mich

Digitized by Google

gefreſſen; und ſtellte ihm im Verlauf das Zeugniß aus: „Er iſt ein ſo ungemein treuer Diener des Herrn, daß ich keinen ſeines Gleichen weiß.“ Schade's Lieder (44) erſchienen nach ſeinem Tode geſammelt: Fasciculus cantionum 1699: ſie haben, wie der Mann, etwas Feuriges und Energiſches, das angreift und eingreift.

Faſſung in Gott.

Meine Seel iſt ſtille
Zu Gott, deſſen Wille
Mir zu helfen ſteht:
Mein Herz iſt vergnüget
Mit dem, wie's Gott füget,
Nimmt an, wie es geht;
Geht es nu
Zum Himmel zu,
Und bleibt Jeſus ungeſchieden,
So bin ich zufrieden.

Meine Seele hanget
An dir, und verlanget,
Gott! bei dir zu ſein,
Aller Ort und Zeiten,
Und mag keinen leiden,
Der ihr redet ein:
Von der Welt,
Ehr, Luſt und Geld,
Wonach ſo viel ſind befliſſen,
Mag ſie gar nicht wiſſen.

Nein, ach nein! nur Einer,
Sagt ſie, und ſonſt keiner
Wird von mir geliebt.
Jeſus, der Getreue,
In dem ich mich freue,
Sich mir ganz ergibt:
Er allein,
Er ſoll es ſein,
Dem ich wieder mich ergebe,
Und ihm einzig lebe.

Gottes Güt erwäge,
Und dich gläubig lege
Sanft in ſeinen Schooß,
Lerne ihm vertrauen;
So wirſt du bald ſchauen,
Wie die Ruh ſo groß,
Die da fleußt
Aus ſtillem Geiſt.
Wer ſich weiß in Gott zu ſchicken,
Den kann er erquicken.

Meine Seele harret,
Und ſich ganz verſcharret
Tief in Jeſu Bruſt:
Sie wird ſtark durch hoffen,
Was ſie je betroffen,
Träget ſie mit Luſt;
Faſſet ſich
Ganz männiglich
Durch Geduld und Glauben feſte:
Am End kömmt das Beſte.

Amen! es geſchiehet:
Wer zu Jeſu fliehet,
Wird es recht erfahrn,
Wie Gott ſeinen Kindern
Pflegt das Kreuz zu mindern,
Und das Glück zu ſparn
Bis zu End,
Alsdann ſich wendt
Das zuerſt gekoſt'te Leiden,
Und' gehn an die Freuden.

Digitized by Google

Glaubensgrund.

Gott ſelbſten hat dies Wort
Der Wahrheit feſt verſiegelt,
Bewährt durch ſeinen Geiſt,
Und in der Seel verriegelt:
Recht muß doch bleiben recht.
Hälts gleich die Welt für Scherz
So fället ihm doch zu
Ein jedes gläubig Herz.

Ihr Menſchen dräuet mir
Mit viel und manchen Plagen,
Wo ich nach eurer Luſt
Euch nicht bald will behagen:
Ihr wollt mir, wie ihr ſagt,
Benehmen Amt und Ehr,
Und machen, daß kein Kind
Mich nicht ſoll achten mehr.

Doch dies bewegt mich nicht:
Wie? ſollt ich denn betrachten,
Was mir ein Menſch gebeut,
Und unterdeß verachten
Des Herren ſein Gebot?
So müßte dieſes Haupt
Vom Hören ſein entblößt,
Von Sinnen ſein beraubt.

Sollt ich vom Wahrheitsgrund
Mich laſſen abeführen,
Wär ich das Elendſt nicht
Denn unter allen Thieren?
Ein wankelbares Rohr,
Ein leicht zerbrochnes Faß!
Nein, das iſt ungereimt,
Mein Gott, verhüte das!

Laß kommen, was da will,
Laß alle Spötter raſen,
Laß ſchwarze Nachred auch
Mit vollem Munde blaſen
Ihr tödtliches Vergift:
Laß Kinder, Mann und Weib
Mir treten auf den Kopf,
Mir ſpeien auf den Leib.

Werd ich ſchon von der Schmach
An allem Ort beſprungen,
Gebiſſen von dem Neid,
Geſtochen von den Zungen,
Der Schimpf werf Eiter aus,
Und der Verdruß ſpei Gall:
Der Welt Schand oder Ehr
Bewegt mich nichts mit all.

Unſchuld veracht't Gefahr!
Laß auch den Peinger kommen,
Zu plagen meinen Leib,
Es dient zu meinem Frommen.
Iſt Jeſus meine Kraft,
Hab ich ein treues Herz;
So bleib ich wohlgemuth
Auch mitten in dem Schmerz.

Entweder wird mein Gott
Die Pein von mir abwenden;
Wo nicht, ſo wird er mir,
Drin ſtärken meine Lenden,
Und geben Geiſtesmuth,
Daß mitten in der Pein,
Dem Teufel zum Verdruß,
Ich fröhlich möge ſein.

Und ſo denn Jemand fragt:
Warum muß dieſer leiden?
Wo ich noch reden kann,
Will ich ihm dies beſcheiden:
Drum, daß er lieber wollt
Erfahren Spott und Pein,
Als wider ſeine Treu
Ein Lügenredner ſein.

Dies iſt mir ein Geſetz:
Ich wollt den Tod erkühren,
Eh daß mein Mund und Herz
Die Wahrheit ſollt verlieren:
Viel lieber ſoll mein Leib
Ohn Haupt ſein dargeſtreckt,
Als meine Seele mit
Treuloſigkeit befleckt.

Mein Glaub, auf Gott gegründt,
Wird mich ſchon laſſen ſchmecken
Das Leben in dem Tod,
Daß ich nicht werd erſchrecken

Digitized by Google

Vorm Urtheil, das man fällt,
Zu dämpfen meinen Muth.
Ein Wahrheitszeug schweigt nicht,
Wie sonst ein Sünder thut.

Nun seht, das ist mein Schluß,
Die Wahrheit hoch zu schätzen,
Und alles Zeitliche
Derselben nachzusetzen.
Ich will denn warten ab,
Was Gott, mein treuer Hirt,
Mir immer dieses Falls
Zu Handen schicken wird.

Ich hab auf Gott vertraut,
In Gott hab ich begonnen,
Mit Gott den Streit geführt,
Mit Gott hab ich gewonnen,
Gott stell ichs ferner heim.
Was acht ich Schmach und Spott?
Wie kanns dem übel gehn,
Der sich verläßt auf Gott?

Ich will von nun fortan,
In meinem ganzen Leben,
Nach Gottes reinem Wort
Zu handeln mich ergeben,
Zu sein in meinem Thun
Demüthig und gerecht,
Zu werden durch den Geist
Ein frommer treuer Knecht.

Drum was ich vormals hab
Geredet und getrieben,
Dabei bin ich, Gottlob!
Bis hieher noch geblieben,
Und bleib jetzt auch dabei,
Und hoffe treu zu sein,
Bis Jesus meine Seel
Zur Freude führet ein.

Der Christen Glück.

O wie richtig und wie wichtig
Ist der Christen Leben!
Weder heute, weder morgen
Darf man vor Verderben sorgen;
Denn es ist in Gott verborgen.

O wie richtig und wie wichtig
Sind der Christen Tage!
Wer sich durch die Zeit gedrungen,
Und ins Ewige geschwungen,
Dem ist jeder Tag gelungen.

O wie richtig und wie wichtig
Ist der Christen Freude!
Freude, die in Gott gegründet,
Und den Geist mit ihm verbindet,
Freude, die kein Ende findet.

O wie richtig und wie wichtig
Ist der Christen Schöne!
Tugend-Schönheit im Gemüthe
Ist bei Gott von größrer Güte,
Als die Baum- und Rosenblüthe.

O wie richtig und wie wichtig
Ist der Christen Stärke!
Fleisch und Teufel muß verspielen,
Und der Christen Kräfte fühlen,
Wenn sie nach den Seelen zielen.

O wie richtig und wie wichtig
Ist der Christen Glücke!
Was sie Gott zum Preis ersinnen,
Und darauf in ihm beginnen,
Muß stets Glück und Heil gewinnen.

O wie richtig und wie wichtig
Ist der Christen Ehre!
Sie sind Gottes Freund und Kinder,
Christi Brüder, und nicht minder
Richter aller Feind und Sünder.

O wie richtig und wie wichtig
Ist der Christen Richten!
Wenn sie Gott in tausend Weisen,
Bald zu Haus, und bald auf Reisen,
Durch Mund, Herz und Leben preisen.

O wie richtig und wie wichtig
Ist der Christen Wissen!
Was sich dieser Welt entrissen,
Ist auf nichts als Gott beflissen,
Und will nur von Jesu wissen.

Digitized by Google

O wie richtig und wie wichtig
Sind der Chriſten Schätze!
Was die wahren Chriſten haben,
Sind ganz unſichtbare Gaben,
Wornach keine Diebe graben.

O wie richtig und wie wichtig
Iſt der Chriſten Herrſchen!
Dieſe laſſen Demuth ſpüren,
Wollen keinen Scepter führen,
Nur mit Chriſto dort regieren.

O wie richtig und wie wichtig
Iſt der Chriſten Prangen!
Chriſten iſt der Pracht vergangen,
Bis ſie in die Stadt gelangen,
Wo ganz güldne Gaſſen prangen.

O wie richtig und wie wichtig
Sind der Chriſten Sachen!
Gott wirkt ſelbſt ihr Thun und Richten;
Heißt ſie dies und das verrichten:
Dies kann keine Zeit vernichten.

Ruhe.

Ruhe iſt das beſte Gut,
Das man haben kann,
Stille und ein guter Muth
Steiget Himmel an:
Die ſuche du.
Hier und dort iſt keine Ruh,
Als bei Gott; zu ihme zu!
Gott iſt die Ruh.

Ruhe ſucht ein jedes Ding,
Allermeiſt ein Chriſt:
Mein Herz! nach derſelben ring,
Wo du immer biſt,
Such Ruh, ſuch Ruh!
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc.

Ruhe giebet nicht die Welt,
Ihre Freud und Pracht;
Nicht gibt Ruhe Gut und Geld,
Luſt, Ehr, Gunſt und Macht,
Reicht keines zu.
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc.

Ruhe gibt die Erde nicht,
Die iſt kugelrund;
Den ſie in die Höh gericht't,
Stürzet ſie zur Stund:
O ſchlechte Ruh!
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc.

Ruhe geben kann allein
Jeſus, Gottes Sohn,
Der uns alle ladet ein
Vor des Himmels Thron
Zur wahren Ruh.
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc.

Ruhe wer da finden will,
Komme nur zu mir:
Haſt du gleich des Leidens viel,
Ich kanns lindern dir,
Und geben Ruh.
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc.

Ruhe ſchenkt er allen gleich,
Die beladen ſind:
Klein und Große, Arm und Reich,
Mann, Weib oder Kind
Findt bei ihm Ruh.
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc.

Ruhe ſchmecket denen wohl,
Die ſchwer ſind gedrückt,
Und mühſelig, ſchmerzensvoll,
Daß ſie, faſt erſtickt
Gern finden Ruh.
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc.

Ruhe ganz umſonſt verſpricht
Jeſu treuer Mund:
Sein ſo freundlich Angeſicht
Aus des Herzens Grund
Lockt all herzu.
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc.

Ruhe ſo gar williglich
Jeſus bietet an:
Ich will euch erquicken, ich,

Digitized by Google

Ders am beſten kann,
Als ſelbſt die Ruh.
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc.

Ruhe labet und erquickt
Flüſſiglich ein Herz,
Das da drückt und faſt erſtickt
Kummer, Kreuz und Schmerz,
Das ſchreit: Ach' Ruh!
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc.

Ruhe kömmt aus Glauben her,
Der nur Jeſum hält:
Jeſus machet leicht, was ſchwer,
Richtet auf, was fällt:
Sein Geiſt bringt Ruh,
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc.

Ruhe findt ſich allermeiſt,
Wo Gehorſam blüht,
Ein in Gott geſetzter Geiſt
Macht ein ſtill Gemüth
Und Seelenruh.
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc

Ruhe wächſet aus Geduld
Und Zufriedenheit,
Die in Gottes Zorn und Huld
Und in Lieb und Leid,
Sich gibt zur Ruh.
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc.

Ruhe hat, wer williglich
Chriſti ſanftes Joch
Hingebücket nimmt auf ſich:
Iſt es lieblich doch
Und ſchaffet Ruh.
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc.

Ruhe den erſt recht ergötzt,
Der ein Schüler iſt
Und ſich zu den Füßen ſetzt
Seines Herren Chriſt,
Und lernt die Ruh.
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc.

Ruhe nirgends lieber bleibt,
Als wo Demuth ziert:
Was zur Niedrigkeit ſein treibt
Und herunter führt,
Gibt wahre Ruh.
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc.

Ruhe ſpringet aus der Quell,
Wo die Liebe fleußt:
Iſt das Herze klar und hell,
Sanft und ſtill der Geiſt,
Da ſtrömt die Ruh.
Hier und dort iſt keine Ruh, ꝛc.

Ruhe, noch mit einem Wort,
Soll ſie ewig ſein,
Willt du ruhen hier und dort,
Dring zu Jeſu ein,
Er iſt die Ruh.
Hier und dort iſt keine Ruh,
Als bei Gott: zu ihme zu!
Gott iſt die Ruh.

Friedrich Rudolph Ludwig, Freiherr von Canitz,

geboren den 27. November 1654 in Berlin, geſtorben daſelbſt den 15. Auguſt 1699.

Vom großen Churfürſten und ſeinem Nachfolger Friederich III. mit großem Vertrauen beehrt, machte Canitz eine glanzvolle diplomatiſche Laufbahn. Neben ſolchen Geſchäften legte er ſich von Jugend auf gerne mit Vorliebe auf die Dichtkunſt und bewies ein ſchönes Talent. Seine Gedichte zeichneten ſich hauptſächlich im Gegenſatze zur zweiten ſchleſiſchen Schule durch geſunde Natürlichkeit und eine edle, maßvolle Sprache aus.

Digitized by Google

Weitaus ergehen sich die meisten auf weltlichem Gebiete, jedoch reinen Geistes. Erst später trat die religiöse Richtung des vornehmen Freiherrn in genauen Verkehr mit Spener und seinen Freunden, woraus noch einige Dutzende geistlicher Lieder hervorgingen.

Loblied.

Entzünde dich in Andacht, meine Seele,
Und lobe Gott aus tiefster Herzenshöhle,
Sein Name sei recht inniglich gepriesen,
Und was er dir, o Seele, Guts erwiesen,
Das laß mit Dank zu seinem Ruhm erschallen,
Und nimmermehr aus dem Gedächtniß fallen.

Anstatt, daß er an dir sich könnte rächen,
Spricht er dich los, und heilet dein Gebrechen;
Errettet dich von des Verderbens Stricken,
Und krönt dein Haupt mit lauter Gnadenblicken,
Daß du dich kannst mit deinem Munde freuen,
Und an der Kraft, dem Adler gleich, erneuen.

Gerechtigkeit schafft er an allen Enden,
Und läßet nicht die Unschuld ewig schänden.
Er hat sein Volk zu einem Bund verpflichtet,
Den er schon längst durch Mosen aufgerichtet,
Der zeigt uns an, was wir zu leisten schuldig;
Doch ist der Herr barmherzig und geduldig.

Sein sanfter Sinn hält keine Maß noch Schranken,
Er segnet gern, und will nicht immer zanken;
Und ob wir uns gleich täglich von ihm trennen,
Läßt er den Zorn nicht unaufhörlich brennen:
Die stärkste Gluth bricht aus in Liebesflammen,
Die hindern ihn, uns Sünder zu verdammen.

So hoch er hat gespannt des Himmels Decken,
Muß seine Huld sich über die erstrecken,
Die Buße thun; dann muß der Dampf der Sünden,
So weit der Ost von Westen ist, verschwinden,
Sein Vaterherz fängt heftig an zu wallen,
So bald wir ihm in Furcht zu Fuße fallen.

Der Schöpfer kennet sich und sein Geschöpfe,
Wir sind nur Staub, zerbrechlich, schwache Töpfe:
Zwar ist der Mensch im Leben anzuschauen,
Als frisches Gras auf den beblümten Auen;
Doch wenn sich kaum die rauhen Lüfte rühren,
Ist Blum und Gras und Mensch nicht mehr zu spüren.

Digitized by Google

Gott aber läßt ſich unverändert finden,
Und ſeine Gnad an keinen Wechſel binden,
Die über die in Ewigkeit ſoll walten,
Die ſeinen Bund und Willen heilig halten.
Im Himmel hat er ſeinen Stuhl bereitet,
Und überall den Scepter ausgebreitet.

So lobet Gott, ihr ſeines Thrones Helden,
Die ihr bemüht ſeid, ſeine Macht zu melden:
Ihr, die ihr euch habt ſeinem Dienſt ergeben,
Auf! helft das Lob des Herren hoch erheben.
Die Creatur auf Erden und dort oben,
Auch Seele du: es ſoll ihn Alles loben!

Johann Jakob Schütz,

geboren den 7. September 1640 in Frankfurt, geſtorben daſelbſt den 22. Mai 1690.

Als Rechtsconſulent in Frankfurt ſchloß er ſich genau an Spener an, während dieſer daſelbſt als Prediger ſtand (1666—1686), und beſuchte die Erbauungsſtunden (Collegia pietatis) aufs Eifrigſte. Gegen das Ende ſeines Lebens gewann aber Peterſen mit ſeinen ſeparatiſtiſchen Strebungen ſo viel Einfluß über den frommen, wackern Mann, daß derſelbe noch aus der lutheriſchen Kirche austrat. — Das folgende Lied iſt das einzige, das von ihm bekannt geworden iſt: es findet ſich in ſeinem „chriſtlichen Gedenkbüchlein ꝛc. 1677 und hat von Anfang an mit Recht als ein durch Gediegenheit hervorragendes Gedicht gegolten.

Gebt unſerm Gott die Ehre!

Sei Lob und Ehr dem höchſten Gut,
Dem Vater aller Güte,
Dem Gott, der alle Wunder thut,
Dem Gott, der mein Gemüthe
Mit ſeinem reichen Troſt erfüllt,
Dem Gott, der allen Jammer ſtillt.
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Es danken dir die Himmelsheer,
O Herrſcher aller Thronen,
Und die auf Erden, Luft und Meer,
In deinem Schatten wohnen,
Die preiſen deine Schöpfersmacht,
Die Alles alſo wohl bedacht.
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Was unſer Gott geſchaffen hat,
Das will er auch erhalten,
Darüber will er früh und ſpat
Mit ſeiner Gnade walten.
In ſeinem ganzen Königreich
Iſt Alles recht und Alles gleich.
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Ich rief dem Herrn in meiner Noth:
Ach Gott! vernimm mein Schreien;
Da half mein Helfer mir vom Tod,
Und ließ mir Troſt gedeihen.
Drum dank, ich, Gott, drum dank ich dir.
Ach! danket, danket Gott mit mir.
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Digitized by Google

Der Herr iſt noch und nimmer nicht
Von ſeinem Volk geſchieden,
Er bleibet ihre Zuverſicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet er
Die Seinen ſtetig hin und her.
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Wenn Troſt und Hilf ermangeln muß,
Die alle Welt erzeiget,
So kommt, ſo hilft der Ueberfluß,
Der Schöpfer ſelbſt und neiget
Die Vateraugen deine zu,
Der ſonſten nirgends findet Ruh.
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Ich will dich all mein Lebelang,
O Gott! von nun an ehren,
Man ſoll, o Gott! dein'n Lobgeſang
An allen Orten hören.
Mein ganzes Herz ermuntre ſich,
Mein Geiſt und Leib, erfreue dich.
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Ihr, die ihr Chriſti Namen nennt,
Gebt unſerm Gott die Ehre!
Ihr, die ihr Gottes Macht bekennt,
Gebt unſerm Gott die Ehre!
Die falſchen Götzen macht zu Spott:
Der Herr iſt Gott, der Herr iſt Gott!
Gebt unſerm Gott die Ehre!

So kommet vor ſein Angeſicht
Mit jauchzen-vollem Springen,
Bezahlet die gelobte Pflicht,
Und laßt uns fröhlich ſingen:
Gott hat es Alles wohl bedacht,
Und Alles, Alles recht gemacht.
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Adam Dreſe,

geboren um 1630 in Thüringen (?), geſtorben 1718 in Arnſtadt.

Bis in ſein fünfzigſtes Jahr kümmerte ſich dieſer Kapellmeiſter (zuerſt in Weimar, dann in Jena) um Alles mehr als um ſein Seelenheil. Spenerſ Schriften wandelten ihn aber völlig um: er zog ſich von der Kapelle zurück und hielt in ſeinem Hauſe Erbauungsſtunden, für welche er nun dichtete und componirte. Zuletzt wurde er noch einmal Kapellmeiſter zu Arnſtadt. Spener hielt große Stücke auf ihn, während ein Orthodoxer wie Olearius, Superintendent in Arnſtadt, ganz ungünſtig über ihn urtheilte. Die drei Lieder, welche er veröffentlichte, müſſen ſehr für ihn einnehmen.

Hingabe an Jeſus.

Seelenbräutigam,
Jeſu, Gottes Lamm,
Habe Dank für deine Liebe,
Die mich zieht aus reinem Triebe
Von der Sünden Schlamm.
Jeſu, Gottes Lamm.

Deine Liebesgluth
Stärket Muth und Blut.
Wenn du freundlich mich anblickeſt
Und an deine Bruſt mich drückeſt,
Macht mich wohlgemuth
Deiner Liebe Gluth.

Wahrer Menſch und Gott,
Troſt in Noth und Tod,
Du biſt darum Menſch geboren,
Zu erſetzen, was verloren,
Durch dein Blut ſo roth,
Wahrer Menſch und Gott.

Digitized by Google

Meines Glaubens Licht
Laß verlöschen nicht;
Salbe mich mit Freudenöle,
Daß hinfort in meiner Seele
Ja verlösche nicht
Meines Glaubens Licht

Nun ergreif' ich dich,
Du mein ganzes Ich;
Ich will nimmermehr dich laſſen,
Sondern gläubig dich umfaſſen,
Weil im Glauben ich
Nun ergreife dich.

Wenn ich weinen muß,
Wird dein Thränenfluß
Nun die meinen auch begleiten
Und zu deinen Wunden leiten,
Daß mein Thränenfluß
Sich bald ſtillen muß.

Hier durch Spott und Hohn,
Dort die Ehrenkron';
Hier im Hoffen und im Glauben,
Dort im Haben und im Schauen.
Denn die Ehrenkron'
Folgt auf Spott und Hohn.

Jeſu, hilf, daß ich
Allhier ritterlich
Alles durch dich überwinde,
Und in deinem Sieg empfinde,
Wie ſo ritterlich
Du gekämpft für mich!

Kaſpar Friedrich Nachtenhöfer,

geboren den 5. März 1624 in Halle, geſtorben den 23. November 1683 in Coburg.

Außer den Liedern, welche das Coburger Geſangbuch von dieſem Coburger Geiſtlichen mittheilt, erſchien von ihm eine gereimte Paſſionsgeſchichte, die jedoch wenig Verbreitung gefunden zu haben ſcheint.

Weihnachtslied.

Dieß iſt die Nacht, da mir erſchienen
Des großen Gottes Freundlichkeit!
Das Kind, dem alle Engel dienen,
Bringt Licht in meine Dunkelheit;
Und dieſes Welt- und Himmelslicht
Weicht hundert tauſend Sonnen nicht.

Laß dich erleuchten, meine Seele,
Verſäume nicht den Gnadenſchein!
Der Glanz in dieſer kleinen Höhle
Streckt ſich in alle Welt hinein;
Er treibet weg der Höllen Macht,
Der Sünden und des Kreuzes Nacht.

In dieſem Lichte kannſt du ſehen
Das Licht der klaren Seligkeit;
Wenn Sonne, Mond und Stern' vergehen,
Vielleicht noch in gar kurzer Zeit,
Wird dieſes Licht mit ſeinem Schein
Dein Himmel und dein Alles ſein.

Laß nur indeſſen helle ſcheinen
Dein Glaubens- und dein Lebenslicht.
Mit Gott mußt du es treulich meinen,
Sonſt hilft dir dieſe Sonne nicht.
Willſt du genießen dieſen Schein,
So darfſt du nicht mehr dunkel ſein.

Drum, Jeſu, ſchöne Weihnachtsſonne,
Beſtrahle mich mit deiner Gunſt;
Dein Licht ſei meine Weihnachtswonne,
Und lehre mich die Weihnachtskunſt,
Wie ich im Lichte wandeln ſoll
Und ſei des Weihnachtsglanzes voll.

Digitized by Google

Samuel Rodigaſt,

geboren den 19. Oktober 1649 zu Gröben bei Jena, geſtorben den 19. März 1708 in Berlin.

Als Rector des Gymnaſiums zum grauen Kloſter in Berlin, ſtand er mit Spener in freundſchaftlichem Verhältniß. Das folgende, ſein einziges, Lied ſoll er 1675 in Jena als Adjunctus Philosophiae „dem damals krank liegenden Jenaiſchen Cantori, Severo Gaſtorio, ſeinem getreu geweſenen Schul- und akademiſchen Freunde, auf deſſen Bitte zum Troſt gemacht haben, welcher auf dem Krankenbette die Melodie dazu componirt und bei ſeinem Begräbniß zu muſiciren befohlen. Nachdem er aber wieder geneſen, hat die Cantorei wöchentlich es ihm vor der Thür ſingen müſſen, daher es denn bekannt worden."

Gottergebenheit.

Was Gott thut, das iſt wohl gethan!
Es bleibt gerecht ſein Wille;
Wie er fängt meine Sachen an,
Will ich ihm halten ſtille.
Er iſt mein Gott,
Der in der Noth
Mich wohl weiß zu erhalten;
Drum laß ich ihn nur walten.

Was Gott thut, das iſt wohl gethan!
Er wird mich nicht betrügen.
Er führet mich auf rechter Bahn;
So laß ich mich begnügen
An ſeiner Huld,
Und hab Geduld.
Er wird mein Unglück wenden;
Es ſteht in ſeinen Händen.

Was Gott thut, das iſt wohl gethan!
Er wird mich wohl bedenken;
Er, als mein Arzt und Wundermann,
Wird mir nicht Gift einſchenken
Für Arzenei.
Gott iſt getreu;
Drum will ich auf ihn bauen
Und ſeiner Gnade trauen.

Was Gott thut, das iſt wohl gethan!
Er iſt mein Licht und Leben,
Der mir nichts Böſes gönnen kann;
Ich will mich ihm ergeben
In Freud und Leid.
Es kommt die Zeit.
Da öffentlich erſcheinet,
Wie treulich er es meinet.

Was Gott thut, das iſt wohl gethan!
Muß ich den Kelch gleich ſchmecken,
Der bitter iſt nach meinem Wahn:
Laß ich mich doch nicht ſchrecken,
Weil doch zuletzt
Ich werd ergötzt
Mit ſüßem Troſt im Herzen;
Da weichen alle Schmerzen.

Was Gott thut, das iſt wohl gethan!
Dabei will ich verbleiben.
Es mag mich auf die rauhe Bahn
Noth, Tod und Elend treiben:
So wird Gott mich
Ganz väterlich
In ſeinen Armen halten;
Drum laß ich ihn nur walten.

Digitized by Google

Johann Adam Haßlocher,

geboren den 24. September 1645 in Speier, geſtorben den 9. Juli 1726 zu Weilburg.

Das folgende Lied iſt gleichſam als Parole der Spener'ſchen Richtung anzuſehen. Haßlocher wurde von Spener in Straßburg angeregt, kam als Geiſtlicher nach Kronweiſſenburg, von da nach Speier und nach Zerſtörung dieſer Stadt durch die Franzoſen als Conſiſtorialrath nach Weilburg in Naſſau. Der fromme Mann dichtete noch mit achtzig Jahren. Seine wohlgemeinten Lieder kamen 1727 heraus: Zeugniſſe der Liebe zur Gottſeligkeit.

Wer iſt ein Chriſt?

Du ſagſt: ich bin ein Chriſt.
Wohlan! wenn Werk und Leben
Dir deſſen, was du ſagſt,
Beweis und Zeugniß geben,
So ſteht es wohl um dich.
Ich wünſche, was du ſprichſt,
Zu werden alle Tag,
Nämlich ein guter Chriſt.

Du ſagſt: ich bin ein Chriſt.
Der iſts, der Jeſum kennet,
Und ſeinen Gott und Herrn
Ihn nicht alleine nennet,
Sondern thut auch mit Fleiß,
Was fordert ſein Gebot;
Thuſt du nicht auch alſo,
Iſt, was du ſagſt, ein Spott.

Du ſagſt: ich bin ein Chriſt.
Wer ſichs will nennen laſſen,
Muß lieben, was iſt gut,
Mit Ernſt das Böſe haſſen:
Der liebet Chriſtum nicht,
Der noch die Sünden liebt,
Iſt auch kein Chriſt, ob er
Sich gleich den Namen gibt.

Du ſagſt: ich bin ein Chriſt,
Denn ich bin ja beſprenget
Mit Waſſer in der Tauf,
Mit Chriſti Blut vermenget.
Ja wohl; haſt aber du
Gehalten auch den Bund,
Den du mit Gott gemacht
In jener Gnadenſtund?

Haſt du ihn nicht vorlängſt
Gar oft und viel gebrochen?
Haſt du als Gottes Kind
Dich, wie du haſt verſprochen,
In allem Thun erzeigt,
Dem Guten nachgeſtrebt?
Hat nicht der alte Menſch
Bisher in dir gelebt?

Du ſagſt: ich bin ein Chriſt,
Weil Gottes Wort und Lehre,
Ohn allen Menſchentand,
Ich fleißig leſ' und höre.
Ja, Lieber! thuſt du auch,
Was dieſes Wort dich lehrt?
Nicht ders hört, ſondern thut,
Der iſt bei Gott geehrt.

Du ſagſt: ich bin ein Chriſt,
Ich beichte meine Sünden,
Und laß beim Beichtſtuhl mich
Auch oftermalen finden.
Findt aber ſich, mein Freund,
Ich bitte, ſag es mir
Nach abgelegter Beicht,
Die Beſſrung auch bei dir?

Digitized by Google

Ach! du bleibſt nach wie vor;
Dein' Worte, Werk und Sinnen
Wird oftmals ärger noch:
Dein Vorſatz und Beginnen
Geht nach dem alten Trieb;
Und was noch gut ſoll ſein,
Iſt, wenn mans recht beſieht,
Nur lauter Heuchelſchein.

Du ſagſt: ich bin ein Chriſt,
Laß ſpeiſen mich und tränken
Mit dem, was Chriſtus uns
Im Abendmahl will ſchenken.
Wohl! aber zeige mir,
Ob Chriſti Leib und Blut
In dir zur Heiligung
Auch ſeine Wirkung thut?

Du ſagſt: ich bin ein Chriſt,
Ich bete, leſ' und ſinge,
Ich geh ins Gotteshaus;
Sind das nicht gute Dinge?
Sie ſind es, aber wenn
Sie werden ſo verricht't,
Daß Gott auch ſtets dabei
Ein reines Herze ſieht.

Du ſagſt: ich bin ein Chriſt.
Ich kann dirs nicht geſtehen,
Es ſei denn, daß ichs werd
Aus deinem Wandel ſehen:
Wer ſagt und rühmet, daß
Er Chriſtum angehör,
Und auch ſein Jünger ſei,
Muß wandeln gleich wie er.

Biſt du ein ſolcher Chriſt,
So mußt du ſein geſinnet,
Wie Jeſus Chriſtus war:
Wenn reine Liebe rennet
Aus deines Herzens Quell,
Wenn du demüthig biſt
Von Herzen, wie der Herr,
So ſag, du ſeiſt ein Chriſt.

So lang ich aber noch
An dir erſeh und ſpüre,
Daß Stolz und Uebermuth
Dein'n Sinn und Herz regiere;
Wenn an der Sanftmuth Stell
Sich zeiget Haß und Neid;
So biſt du ganz gewiß
Vom Chriſtenthum ſehr weit.

Sagſt du: ich bin ein Chriſt,
Und rühmſt dich deß mit Freuden:
Thuſt aber du auch mehr,
Als andre kluge Heiden?
Ach! öfters nicht ſo viel,
Was Gutes ſie gethan,
Sie werden dorten dich
Gewißlich klagen an.

Sag nicht: ich bin ein Chriſt,
Bis daß dir Werk und Leben
Auch deſſen, was du ſagſt,
Beweis und Zeugniß geben.
Die Wort ſind nicht genug;
Ein Chriſt muß ohne Schein
Das, was er wird genannt,
Im Weſen ſelbſten ſein.

Ach, mein Gott! gib Gnad,
Mich ernſtlich zu befleißen,
Zu ſein ein wahrer Chriſt,
Und nicht nur ſo zu heißen;
Denn welcher Nam und That
Nicht hat und führt zugleich,
Der kommet nimmermehr
Zu dir ins Himmelreich.

Digitized by Google

Christian Pressovius (Presso),

von 1691 bis an seinen Tod 1729 Pfarrer in Germendorf und Bubero, Inspektion Zehdenick in der Mark Brandenburg. (Neuerfundene biblische Jubelposaune, zweiter Theil: neue christliche Gesänge über die Sonn- und Festtags-Evangelien, aus beigesetzten Oertern der heiligen Schrift, Neuruppin 1719.)

Glaubensgerechtigkeit [1]).

Es ist kein Mensch für Gott gerecht,
Sie sind natürlich Sünder;
Aus Adams sündlichem Geschlecht
Entsprießen böse Kinder,
Die mit der Erblust sind befleckt,
So in uns Leib und Seel' ansteckt
Von Haupt an bis zu Füßen.

Man findet in der ganzen Welt
Von allen auch nicht Einen,
Mit dem es anders sich verhält;
Wir sind wie die Unreinen,
Die voller bösen Aussatzgrind,
Wie Hiobs Leib, inwendig sind,
Sobald wir sind empfangen.

Die Sünde ruht erst für der Thür,
Bis daß wir sind geboren,
Dann dringt sie merklich g'nug herfür
Durch Augen, Mund und Ohren.
Jemehr der böse Feind der Welt
Als Lockspeis' uns für Augen hält,
Je öfter man mißhandelt.

Da sündiget denn Jung und Alt
Mit Reden, Thun und Denken;
Auch fehlet der noch mannigfalt,
So sich von Gott läßt lenken;
Denn, wenn ein Neugeborner gleich
Sich widersetzt des Satans Reich,
So fällt er oft noch nieder.

So macht es denn der frömmste Mann
Noch nicht so recht und eben,
Daß er für Gott bestehen kann
Mit seinem Thun und Leben
Es heißt: sei gnädig, gehe nicht
Mit deinem Knecht, Herr, ins Gericht.
Wer will für dir bestehen?

Was willst du, Pharisäer, nun
Mit deinen Werken prangen?
Du kannst ja nichts mit deinem Thun,
Als Strafe nur erlangen.
Wann du noch ohne Christo bist
Und noch dein Herz nicht anders ist,
Was kannst du Gut's verrichten?

Was nicht aus wahrem Glauben geht,
Ist Greuel, Schand' und Sünde.
Der Mensch, der nicht in Gnaden steht,
Der ist in solchem Stande,
Darinn der Satan sich befind't;
Wie nun des Teufels Werke sind,
So sind auch, Sünder, deine.

Was für den Menschen äußerlich
Nach dem Gesetz geschiehet,
Das hält vor Gott noch keinen Stich,
Der nach dem Glauben siehet.
Wie kann man aber ohne Geist,
Was Gott zu thun befiehlt und heißt,
Aus eigner Kraft erfüllen?

Ja, wenn du gleich, was Niemand kann,
Seist über Neun gekommen,
Und heißest schon der beste Mann
Von neunundneunzig Frommen,
So wär' das Zehnte gleichwohl noch
Für dir ein unerträglich Joch,
Das dich verdammen würde.

[1]) Fälschlicher Weise J. J. Rambach zugeschrieben. (Vergl. J. J. Rambachs Lieder von Pasig, Leipzig 1844, S. 8.)

Digitized by Google

O Menſch, der Himmel iſt zu fern,
Durch Werke zu erſteigen.
Wenn der Gehorſam unſers Herrn
Nicht würde noch dein eigen,
So wirſt du nimmermehr gerecht,
Und bleibeſt ein unnützer Knecht
Mit allen deinen Werken.

Wer nicht im Glauben Chriſtum faßt,
Der kann nicht ſelig werden,
Er iſt und bleibt bei Gott verhaßt
Dort und ſchon hier auf Erden.
Ein ſolcher iſt und bleibt verflucht,
So lang er ohne Glauben ſucht
Die Seligkeit zu finden.

Nichts gilt für Gott, als nur allein,
Herr Chriſt, dein Thun und Leiden,
Bringt das der Glaub' ins Herz hinein,
So kann die Seel' ſich kleiden.
Du biſt ihr rechtes Ehrenkleid
Und Brautrock der Gerechtigkeit,
Da werd' ich mit beſtehen.

Was du, mein Herr, für mich gethan
Im Leben und im Sterben,
Da hat Gott Wohlgefallen dran,
Wenn wir's im Glauben erben,
Daher es unſer iſt und bleibt,
Was man im Glauben ſich zuſchreibt,
Gerechtigkeit und Leben.

Du haſt mich, Herr, mit deinem Blut
Von Sünden rein gebadet,
Geziert mit deinem heil'gen Hut
Und allem Schmuck begnadet.
Du deckeſt meine Schande zu
Und bringeſt meine Seel' zur Ruh'
Und Gnade bei dem Vater.

Wo aber Glaub' und Chriſtus iſt,
Und Sünden ſind vergeben,
Da führt ohn' Falſch dann auch ein Chriſt
Nach dem Geſetz ſein Leben;
Er wandelt fromm ſein Leben lang,
Doch ohne knecht'ſchen Geiſteszwang,
Weil Alles geht aus Liebe.

Nun, für ſo hohe Gnadengab',
Herr Jeſu, will ich danken.
Und weil ich ſonſt kein Opfer hab',
Als was du gibſt mir Kranken,
So nimm von meinem neuen Sinn
Des Herzens Opfer gnädig hin,
Und bring' es vor den Vater.

Was gut iſt, das iſt alles dein,
Die Schwachheit iſt das Meine;
Drum wird es lauter Gnade ſein,
Wenn ich auch dort erſcheine,
Und doch mein Werk ſoll deinen Lohn,
Die Seligkeit und Ehrenkron',
Zu deinem Lob empfangen.

O Gnad'! wie fröhlich bin ich, Herr,
Bei dem Genuß der Gnaden!
Wer will denn nun, ich frage, wer?
Verdammniß auf mich laden?
Ich halt' an ſolche Gnade feſt,
Und weil mich ſelbe nicht verläßt,
So werd' ich Gott dort ſchauen.

Laurentius Laurenti,

geboren den 8. Juni 1660 zu Huſum in Schleswig-Holſtein, geſtorben den 29. Mai 1722 in Bremen.

Der Vater, ein angeſehener Bürger, ließ ſich die muſikaliſche Ausbildung ſeines Sohnes, neben der gelehrten, von Kindheit auf angelegen ſein, und derſelbe wurde ſchon 1684 Cantor und Muſikdirektor am Bremer Dom. Als ſolcher gab er 1700 heraus: „Evangelia melodica, d. i. geiſtliche Lieder und Lobgeſänge, nach dem Sinn der ordentl. Sonn- und

Digitized by Google

Feſttagsevangelien.“ Viele von dieſen Geſängen kamen um ihres wahrhaften Werthes willen in Gemeindegebrauch.

Selbſtprüfung.

O Menſch, wie iſt dein Herz beſtellt?
Hab Achtung auf dein Leben!
Was trägt für Frucht dein Herzensfeld?
Sinds Dornen oder Reben?
Denn aus der Frucht kennt man die Saat,
Auch, wer das Land beſäet hat,
Gott, oder der Verderber.

Iſt nun dein Herz dem Wege gleich
Und einer Nebenſtraßen,
Da auf dem breiten Laſterſteig
Die Vögel Alles fraßen,
Ach, prüfe dich, es iſt kein Scherz,
Iſt ſo bewandt dein armes Herz;
So biſt du zu beklagen.

Denn, iſt der Same weggerafft,
Vertreten und gefreſſen,
So haſt du keine Glaubenskraft,
Noch Seelenſpeis zu eſſen.
Fällt dir ins Ohr der Same nur,
Und nicht ins Herz, ſo iſt die Spur
Zum Leben ganz vertreten.

Iſt auch dein Herze felſenhart,
Verhärtet durch die Sünden,
So iſt der Same ſchlecht verwahrt
Auf ſolchen Felſengründen.
Ein Felſenſtein hat keinen Saft,
Drum hat der Same keine Kraft
Zu ſprießen und zu ſchießen.

So lang noch nicht zerknirſcht dein Herz,
Und vom Geſetz zerſchlagen
Durch wahre Buße, Reu und Schmerz,
So kanns nicht Früchte tragen:
Bedenk es wohl, und thue Buß,
Glaub feſt und falle Gott zu Fuß,
So iſt dein Herz geneſen.

Oft iſt das Herz auch dornenvoll,
Mit Sorgen angefüllet:
Oft lebet es in Reichthum wohl,
Da wird der Sam' verhüllet,
Ja er erſticket ganz und gar,
Und wird nicht einmal offenbar;
Das iſt wohl zu beklagen.

So geht es, wenn man nur um Geld
Und Reichthum iſt bemühet,
Und nur nach Wolluſt dieſer Welt
Mit Aug und Herzen ſiehet:
Da kann kein Gutes haben ſtatt,
Wo man der Wolluſt nicht wird ſatt,
Der Same muß erſticken.

Doch iſt, Gott Lob! noch gutes Land
Auf dieſer Welt zu finden,
Das Gott dem Herrn allein bekannt,
Da in den Herzensgründen
Der Same, den Gott eingelegt,
Noch hundertfältig Früchte trägt:
Das ſind die rechten Herzen.

Wer Ohren hat, der höre doch,
Und prüfe ſich ohn Heucheln,
Dieweil es heute heißet noch,
Hie muß ſich keiner ſchmeicheln.
Die Zeit vergeht, das Ende naht;
Fällt auf kein gutes Land die Saat,
So mußt du ewig ſterben.

Herr Jeſu, laß mein Herze ſein
Zerknirſchet und zerſchlagen,
Damit der Same dring hinein,
Und laß ihn Früchte tragen,
Die mir im Himmel folgen nach,
Da ich ſie finde tauſendfach,
Das wünſch ich mit Verlangen!

Digitized by Google

Erſcheinungsfeſt.

Wer im Herzen will erfahren,
Und darum bemühet iſt,
Daß der König, Jeſus Chriſt,
Sich in ihm mög offenbaren,
Der muß ſuchen in der Schrift,
Bis er dieſen Schatz antrifft.

Er muß gehen mit den Weiſen,
Bis der Morgenſtern aufgeht,
Und im Herzen ſtille ſteht,
So kann man ſich ſelig preiſen:
Weil des Herren Angeſicht
Glängt von Klarheit, Recht und Licht.

Denn wo Jeſus iſt geboren,
Da erweiſet ſich gar bald
Seine göttliche Geſtalt,
Die im Herzen war verloren:
Seine Klarheit ſpiegelt ſich
In der Seelen kräftiglich.

Alles Fragen, alles Sagen
Iſt von dieſem Jeſulein,
Und von deſſen Gnadenſchein,
Dem ſie fort und fort nachjagen,
Bis die Seele in der That
Dieſen Schatz gefunden hat.

Ach! wie weit ſind die zurücke,
Die nur fragen in der Welt:
Wo iſt Reichthum, Gut und Geld,
Wo iſt Anſehn bei dem Glücke,
Wo iſt Wolluſt, Ruhm und Ehr?
Und nach ſolcher Thorheit mehr.

Ja unſelig ſind die Herzen,
Und in ihrem Wandel blind,
Die alſo beſchaffen ſind,
Weil ſie dieſen Schatz verſcherzen,
Und erwählen einen Koth,
Der nichts hilft in Noth und Tod.

Auch heißt nicht, nach Jeſu fragen,
Wenn man nur zur Kirchen geht,
Und in der Verſammlung ſteht;
Oder eine Beicht verſagen,
Und darauf zum Nachtmahl gehn,
Meinend, dann ſei gnug geſchehn.

Nein, wenn dies in deinem Leben
Nach Gewohnheit nur geſchicht,
So iſts noch nicht ausgericht't:
Du mußt dich Gott ganz ergeben,
Und im Glauben Nacht und Tag
Deinem Jeſu folgen nach.

Denn ſo läßt er ſich bald finden
In dem Tempel, bei der Beicht,
In dem Nachtmahl, und erzeigt,
Daß die vorbegangnen Sünden
Sind vergeben, und ſein Blut
Reinigt Seele, Geiſt und Muth.

Dann ſo kann man freudig treten
Zu dem Gnadenſtuhl und Thron,
Und den König in der Kron,
Als ein treuer Knecht, anbeten,
Der nichts ſuchet auf der Welt,
Als was ſeinem Herrn gefällt.

Jeſu, laß mich auf der Erden,
Nichtes ſuchen, als allein,
Daß du mögeſt bei mir ſein,
Und ich dir mög ähnlich werden
In dem Leben dieſer Zeit,
Und in jener Ewigkeit.

So will ich mit allen Weiſen,
Die die Welt für Thoren acht't,
Dich anbeten Tag und Nacht,
Und dich loben, rühmen, preiſen,
Liebſter Jeſu, und vor dir
Chriſtlich wandeln für und für.

Digitized by Google

Buße.

Ihr armen Sünder, kommt zu Hauf,
Kommt eilig, kommt und macht euch auf,
Mühſelig und beladen!
Hier öffnet ſich das Jeſusherz
Für alle, die in Reu und Schmerz
Erkennen ihren Schaden.

Es heißt: er nimmt die Sünder an!
Drum komm, dein Jeſus will und kann
Dich retten und umarmen.
Komm weinend, komm in wahrer Buß,
Und fall im Glauben ihm zu Fuß,
Er wird ſich dein erbarmen.

Ein Hirt verläßt ſein Schäflein nicht,
Dem's in der Irr' an Hilf gebricht,
Er ſucht es mit Verlangen:
Er läſſet neunundneunzig ſtehn,
Und ſie gar in der Wüſten gehn,
Das Eine zu umfangen.

Es ſucht der liebſte Jeſus Chriſt
Das Schäflein, das verloren iſt,
Bis daß ers hat gefunden:
So laß dich finden, liebe Seel!
Und flieh in Jeſu Wundenhöhl,
Noch ſind die Gnadenſtunden.

O Jeſu, deine Lieb iſt groß!
Ich komm mühſelig, nackt und blos,
Ach! laß mich Gnade finden.

Ich bin ein Schaf, das ſich verirrt;
Ach! nimm mich auf, weil ich verwirrt
In Strick und Netz der Sünden.

Ach! wehe mir, daß ich von dir
Gewichen bin zum Abgrund ſchier:
Ach! laß mich wiederkehren
Zu deinem Schafſtall, nimm mich an,
Und mach mich frei vom Fluch und Bann,
Dies iſt mein Herzbegehren.

Laß mich dein Schäflein ewig ſein,
Und du mein treuer Hirt allein,
Im Leben und im Sterben:
Laß mich vom eiteln Weltgeſind
Ausgehn, und mich, als Gottes Kind,
Um dich, mein Schatz, bewerben.

Ich will von nun an ſagen ab
Der Sündenluſt bis in mein Grab,
Und in dem neuen Leben,
In Heilig- und Gerechtigkeit,
Dir dienen noch die kurze Zeit,
Die mir zum Heil gegeben.

Ach! nimm dein armes Täublein ein,
Und laß es ſicher bei dir ſein
In deinen Wundenhöhlen:
Bewahre mich vor Sündenwerk,
Und gib mir deines Geiſtes Stärk
An Leib und an der Seelen.

Des Herrn Wiederkunft.

Ermuntert euch, ihr Frommen,
Zeigt eurer Lampen Schein,
Der Abend iſt gekommen,
Die finſtre Nacht bricht ein,
Es hat ſich aufgemachet
Der Bräutigam mit Pracht;
Auf, betet, kämpft und wachet,
Bald iſt es Mitternacht.

Macht eure Lampen fertig
Und füllet ſie mit Oel.
Und ſeid des Heils gewärtig,
Bereitet Leib und Seel.
Die Wächter Zions ſchreien:
Der Bräutigam iſt nah!
Begegnet ihm im Reihen
Und ſingt Halleluja.

Ihr klugen Jungfraun alle
Hebt nun das Haupt empor
Mit Jauchzen und mit Schalle
Zum frohen Engelchor.

Digitized by Google

Die Thür iſt aufgeſchloſſen,
Die Hochzeit iſt bereit;
Auf, auf ihr Reichsgenoſſen,
Der Bräutgam iſt nicht weit.

Er wird nicht lang verziehen,
Drum ſchlafet nicht mehr ein:
Man ſieht die Bäume blühen,
Der ſchöne Frühlingsſchein
Verheißt Erquickungszeiten
Die Abendröthe zeigt
Den ſchönen Tag von weitem,
Davor das Dunkle weicht.

Wer wollte denn nun ſchlafen?
Wer klug iſt, der iſt wach;
Gott kömmt, die Welt zu ſtrafen,
Zu üben Grimm und Rach
An allen, die nicht wachen
Und die des Thieres Bild
Anbeten ſammt dem Drachen;
Drum auf, der Löwe brüllt.

Begegnet ihm auf Erden,
Ihr, die ihr Zion liebt,
Mit freurigen Geberden
Und ſeid nicht mehr betrübt;
Es ſind die Freudenſtunden
Gekommen und der Braut
Wird, weil ſie überwunden,
Die Krone nun vertraut.

Die ihr Geduld getragen
Und mit geſtorben ſeid,
Sollt nun nach Kreuz und Plagen,
In Freuden ſonder Leid,
Mit leben, auch regieren
Und vor des Lammes Thron
Mit Jauchzen triumphiren
In eurer Siegeskron.

Hier ſind die Siegespſalmen,
Hier iſt das weiße Kleid,
Hier ſtehn die Palmenhalmen
Im Frieden nach dem Streit
Und nach den Wintertagen;
Hier grünen die Gebein,
Die dort der Tod erſchlagen,
Hier ſchenkt man Freudenwein.

Hier iſt die Stadt der Freuden,
Jeruſalem, der Ort,
Wo die Erlöſten weiden.
Hier iſt die ſichre Pfort,
Hier ſind die goldnen Gaſſen,
Hier iſt das Hochzeitmahl,
Hier ſoll ſich niederlaſſen
Die Braut im Roſenthal.

O Jeſu, meine Wonne,
Komm bald und mach dich auf;
Geh auf, verlangte Sonne
Und fördre deinen Lauf.
O Jeſu, mach ein Ende
Und führ uns aus dem Streit,
Wir heben Haupt und Hände
Nach der Erlöſungszeit.

Johann Burkhard Freyſtein,

geſtorben 1720 als Hof- und Juſtiz-Rath in Dresden.

Wachet und betet!

Mache dich, mein Geiſt, bereit,
Wache, fleh und bete,
Daß dich nicht die böſe Zeit
Unverhofft betrete:
Denn es iſt
Satansliſt
Ueber viele Frommen
Zur Verſuchung kommen.

Aber, wache erſt recht auf
Von dem Sündenſchlafe!
Denn es folget ſonſt darauf

Digitized by Google

Eine lange Strafe,
Und die Noth
Sammt dem Tod
Möchte dich in Sünden
Unvermuthet finden.

Wache auf! ſonſt kann dich nicht
Unſer Herr erleuchten;
Wache! ſonſten wird dein Licht
Dir noch ferne däuchten;
Denn Gott will
Für die Füll
Seiner Gnadengaben
Offne Augen haben.

Wache, daß dich Satanslist
Nicht im Schlaf antreffe;
Weil er ſonſt behende iſt,
Daß er dich beäffe:
Und Gott gibt,
Die er liebt,
Oft in ſeine Strafen,
Wann ſie ſicher ſchlafen.

Wache, daß dich nicht die Welt
Durch Gewalt bezwinge,
Oder, wenn ſie ſich verſtellt,
Wieder an ſich bringe.
Wach und ſieh,
Damit nie
Viel von falſchen Brüdern
Unter deinen Gliedern.

Wache dazu auch für dich,
Für dein Fleiſch und Herze,
Damit es nicht liederlich
Gottes Gnad verſcherze;
Denn es iſt
Voller Liſt,
Und kann ſich bald heucheln,
Und in Hoffart ſchmeicheln.

Bete aber auch dabei
Mitten in dem Wachen:
Denn der Herre muß dich frei
Von dem Allen machen,
Was dich drückt
Und beſtrickt,
Daß du ſchläfrig bleibeſt,
Und ſein Werk nicht treibeſt.

Ja, er will gebeten ſein,
Wenn er was ſoll geben:
Er verlanget unſer Schrei'n,
Wenn wir wollen leben,
Und durch ihn
Unſern Sinn,
Feind, Welt, Fleiſch und Sünden
Kräftig überwinden.

Doch wohl gut, es muß uns ſchon
Alles glücklich gehen,
Wenn wir ihn, durch ſeinen Sohn,
Im Gebet anflehen;
Denn er will
Uns mit Füll
Seiner Gunſt beſchütten,
Wenn wir glaubend bitten.

Drum ſo laßt uns immerdar
Wachen, flehen, beten;
Weil die Angſt, Noth und Gefahr
Immer näher treten:
Denn die Zeit
Iſt nicht weit,
Da uns Gott wird richten,
Und die Welt vernichten.

Digitized by Google

Cyriakus Günther,

geboren 1649 in Goldbach bei Gotha, gestorben als Lehrer am Gymnasium in Gotha 1704.

Halt' im Gedächtniß Jesum Christ!

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
O Mensch, der auf die Erden
Vom Thron des Himmels kommen ist,
Dein Bruder da zu werden.
Vergiß nicht, daß er, dir zu gut,
Hat angenommen Fleisch und Blut;
Dank ihm für diese Liebe!

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der für dich hat gelitten,
Ja gar am Kreuz gestorben ist,
Und dadurch hat bestritten
Welt, Sünde, Teufel, Höll' und Tod,
Und dich erlöst aus aller Noth.
Dank ihm für diese Liebe!

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der auch am dritten Tage
Siegreich vom Tod' erstanden ist,
Befreit von Noth und Plage.
Bedenke, daß er Fried' gemacht,
Sein' Unschuld Leben wieder bracht;
Dank ihm für diese Liebe!

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der nach den Leidenszeiten
Gen Himmel aufgefahren ist,
Die Stätt' dir zu bereiten,
Da du sollst bleiben allezeit,
Und sehen seine Herrlichkeit.
Dank ihm für diese Liebe!

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der einst wird wieder kommen,
Und sich, was todt und lebend ist,
Zu richten vorgenommen.
O denke, daß du da bestehst,
Und mit ihm in sein Reich eingehst,
Ihm ewiglich zu danken.

Gib, Jesu, gib, daß ich dich kann
Mit wahrem Glauben fassen,
Und nie, was du an mir gethan,
Mög' aus dem Herzen lassen,
Daß dessen ich in aller Noth
Mich trösten mög', und durch den Tod
Zu dir ins Leben dringen.

Salomo Liscov,

geboren den 25. Oktober 1640 zu Niewitzsch in der Niederlausitz, gestorben den 5. Dezember 1689 in Wurzen.

Schon als Student in Wittenberg erwarb er sich mit seinen Gedichten die Würde eines kaiserlich gekrönten Poeten. Er wurde 1664 Pfarrer in Otterwisch, 1685 Diaconus in Wurzen. Die Lieder, welche er in verschiedene Erbauungsschriften (Christl. Frauenzimmers geistl. Tugendspiegel, 1672. — Jesus, der treueste Gefährte zu Wasser und zu Lande, 1674 ꝛc. —) einstreute, gehören unstreitig zu den besten ihrer Zeit.

Digitized by Google

Liebe zu Jesu.

Schatz über alle Schätze,
O Jesu! liebster Schatz,
An dem ich mich ergötze,
Hier hab ich einen Platz
In meinem treuen Herzen,
Dir, Schönster, zugetheilt,
Weil du mit deinem Schmerzen
Mir meinen Schmerz getheilt.

Ach! Freude meiner Freuden,
Du wahres Himmelbrod,
Damit ich mich kann weiden,
Das meine Seelennoth
Ganz kräftiglich kann stillen,
Und mich in Leidenszeit
Erfreulich überfüllen
Mit Trost und Süßigkeit.

Laß, Liebster, mich erblicken
Dein freundlich Angesicht,
Mein Herze zu erquicken,
Komm, komm, mein Freudenlicht!
Denn ohne dich zu leben
Ist lauter Herzeleid,
Vor deinen Augen schweben
Ist wahre Seligkeit.

O reiche Lebensquelle!
O Jesu, süße Ruh!
Du treuer Kreuzgeselle,
Schlag nach Belieben zu:
Ich will geduldig leiden,
Und soll mich keine Pein
Von deiner Liebe scheiden,
Noch mir beschwerlich sein.

Mein Herze bleibt ergeben
Dir immer für und für,
Zu sterben und zu leben,
Und will vielmehr mit dir
Im tiefsten Feuer schwitzen,
Als, Schönster, ohne dich
Im Paradiese sitzen,
Veracht' und jämmerlich.

O Herrlichkeit der Erden!
Dich mag und will ich nicht:
Mein Geist will himmlisch werden,
Und ist dahin gericht't,
Wo Jesus wird geschauet,
Da sehn ich mich hinein,
Wo Jesus Hütten bauet,
Denn dort ist gut zu sein.

Nun, Jesu! mein Vergnügen,
Komm, hole mich zu dir,
In deinem Schooß zu liegen:
Komm, meiner Seelen Zier!
Und setze mich aus Gnaden
In deine Freudenstadt,
So kann mir niemand schaden,
So bin ich reich und satt.

Himmlischer Sinn.

Meines Lebens beste Freude
Ist der Himmel, Gottes Thron;
Meiner Seelen Trost und Weide
Ist mein Jesus, Gottes Sohn,
Was mein Herze recht erfreut,
Ist in jener Herrlichkeit.

Andre mögen sich erquicken
An den Gütern dieser Welt;
Ich will nach dem Himmel blicken,
Und zu Jesu sein gesellt:
Denn der Erden Gut vergeht,
Jesus und sein Reich besteht.

Reicher kann ich nirgends werden,
Als ich schon in Jesu bin;
Alle Schätze dieser Erden
Sind ein schnöder Angstgewinn.
Jesus ist das rechte Gut,
Das der Seelen sanfte thut.

Digitized by Google

Glänzet gleich das Weltgepränge,
Iſt es lieblich anzuſehn,
Währt es doch nicht in die Länge,
Und iſt bald damit geſchehn:
Plötzlich pfleget aus zu ſein
Dieſes Lebens Glanz und Schein.

Aber dort des Himmels Gaben,
Die mein Jeſus innen hat,
Können Herz und Seele laben,
Machen ewig reich und ſatt,
Und vergeht zu keiner Zeit
Jenes Lebens Herrlichkeit.

Roſt und Motten, Raub und Feuer
Schaden auch der Freude nicht,
Die mein Jeſus, mein getreuer,
Und ſein Himmel mir verſpricht:
Dort iſt alles ausgemerzt,
Was die Seele kränkt und ſchmerzt.

Einen Tag bei Jeſu ſitzen,
Iſt viel beſſer, als die Welt
Tauſend Jahr in Freuden nützen:
Aber ewig ſein geſtellt
Zu des Herren rechter Hand,
Bleibt ein auserwählter Stand.

Trinken, eſſen, tanzen, ſpringen
Labet meine Seele nicht;
Aber nach dem Himmel ringen,
Und auf Jeſum ſein gericht't,
Iſt der Seelen ſchönſte Zier,
Geht auch aller Freude für.

Ach! ſo gönne mir die Freude,
Jeſu, die dein Himmel hegt!
Sei du ſelber meine Weide,
Die mich hier und dort verpflegt;
Und an dir recht froh zu ſein,
Nimm mich in den Himmel ein!

Die Dreieinigkeit.

O Vater, Gott von Ewigkeit;
Der Gottheit wahre Quelle!
Dich ehrt die ganze Chriſtenheit,
Denn deines Thrones Stelle
Iſt herrlich, voller Majeſtät,
Daß billig dir zu Dienſte ſteht
Der Himmel ſammt der Erde.

Als Vater haſt du deinen Sohn
Von Ewigkeit gezeuget,
Daß ſich vor ſeiner Gottheit Thron
Der Chor der Engel neiget:
Als Vater haſt du dieſe Welt
Und alles an das Licht geſtellt,
Auch väterlich erhalten.

Drum bleib noch ferner zugethan,
Als Vater, deinen Kindern,
Und nimm dich unſrer Wohlfahrt an,
Hilf allen armen Sündern,
Daß wir von deiner Mildigkeit,
Zur guten und zur böſen Zeit,
Troſt, Schutz und Nahrung haben.

Gott Sohn, des Vaters Ebenbild,
Von Ewigkeit geboren,
Und endlich, da die Zeit erfüllt,
Als Mittler auserkoren,
Ein wahrer Gott und Menſch zugleich,
Der du der Welt dein Himmelreich,
Durch deinen Tod erworben.

Als Gott beſitzeſt du den Thron,
Zu deines Vaters Rechten,
Uns wider allen Neid und Hohn
Des Teufels zu verfechten:
Ach! hilf uns durch dein theures Blut,
Daß uns dein Vater bleibe gut,
Und ewiglich gewogen.

O heilger Geiſt, du werther Gaſt,
Der Frommen Schatz und Krone!
Der du den Ausgang ewig haſt
Vom Vater und vom Sohne,
Du ſüßer Tröſter, treuer Freund!
Der du die Deinen wohlgemeint
In alle Wahrheit leiteſt.

Digitized by Google

Komm, wahrer Gott, mit deiner Kraft
Zu deinen Auserwählten,
Gib uns den rechten Lebenssaft,
Und tröste die Gequälten:
Bleib unser Schutz und Zuversicht,
Der Seelen Schatz und Freudenlicht,
Und unsers Geistes Leben.

O heilige Dreieinigkeit,
Jehova der Heerschaaren!
Der du dich deiner Christenheit
Hast wollen offenbaren,
Daß du mit deinem Namen heißt
Gott Vater, Sohn und heilger Geist,
Wir danken dir mit Freuden.

Denn wer dich, Gott, recht weiß und kennt,
Der hat das rechte Leben,
Und wer von deiner Liebe brennt,
Den kannst du bald erheben,
Daß er nach dieser trüben Zeit
Im Licht der frohen Ewigkeit,
Dich wesentlich kann schauen.

August Hermann Franke,

geboren den 12. März 1663 in Lübeck, gestorben den 8. Juni 1727 in Halle.

Das Waisenhaus in Halle, Francke's Schöpfung, hat eine so wunderbare Geschichte, daß es selbst wie ein herrliches Gedicht auf die Macht des Glaubens erscheint. Auch hub sich in jenen Räumen schon ein reicher Chor von Lobliedern aus dem Munde der Unmündigen: letzteres Wort sowohl im natürlichen als im geistlichen Verstande. Francke selber jedoch hat nur drei Lieder verfaßt: allerdings Prachtexemplare, wenn der Ausdruck nicht mißverstanden wird. Wir wissen zu den zwei folgenden den bewegenden Anstoß. Als Francke seines Diaconats in Erfurt ohne Urtheil und Recht als Irrlehrer entsetzt wurde, und ausgewiesen nach Gotha zu seiner Mutter wanderte, dichtete er unterwegs: Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit. Das andere Lied bildet den Anfang zu einer Leichenpredigt, welche Francke am 1. November 1711 der Frau des Professors Theologiae J. Heinrich Michaelis in Halle über Psalm 62, 2. hielt. Indem er die fromme Dulderin also schilderte, ging seine Seele zugleich von eigenen Erfahrungen und Empfindungen über: er hatte ja auch ein voll gerüttelt Maß von Anfechtungen und Durchhülfen zu erleben.

Heimweh.

Gottlob! ein Schritt zur Ewigkeit
Ist abermals vollendet:
Zu dir im Fortgang dieser Zeit
Mein Herz sich sehnlich wendet.
O Quell, daraus mein Leben fleußt,
Und alle Gnade sich ergeußt
In meine Seel zum Leben.

Ich zähle Stunden, Tag und Jahr,
Und wird mir allzulange,
Bis es erscheine, daß ich gar,
O Leben! dich umfange;
Damit, was sterblich ist in mir,
Verschlungen werde ganz in dir,
Und ich unsterblich werde.

Vom Feuer deiner Liebe glüht
Mein Herz, daß sich entzündet
Was in mir ist, und mein Gemüth
Sich so mit dir verbindet,

Digitized by Google

Daß du in mir und ich in dir,
Und ich doch immer noch allhier
Will näher in dich dringen.

O! daß du selber kämest bald!
Ich zähl die Augenblicke,
Ach! komm, eh mir das Herz erkalt't,
Und sichs zum Sterben schicke:
Komm doch in deiner Herrlichkeit!
Schau, deine Braut hat sich bereit't,
Die Lenden sind umgürtet.

Und weil das Oel des Geistes ja
Ist in mir ausgegossen,
Du mir auch selbst von innen nah,
Und ich in dir zerflossen;
So leuchtet mir des Lebens Licht,
Und meine Lamp ist zugericht't,
Dich fröhlich zu empfangen.

Komm! ist die Stimme deiner Braut,
Komm! rufet deine Fromme;
Sie ruft, und schreiet überlaut:
Komm bald! ach! Jesu, komme!
So komme dann, mein Bräutigam,
Du kennest mich, o Gotteslamm,
Daß ich dir bin vertrauet.

Doch sei dir ganz anheim gestellt
Die rechte Zeit und Stunde,
Wiewohl ich weiß, daß dirs gefällt,
Daß ich mit Herz und Munde
Dich kommen heiße, und darauf
Von nun an richte meinen Lauf,
Daß ich dir komm entgegen.

Ich bin vergnügt, daß mich nichts kann
Von deiner Liebe trennen,
Und daß ich frei von Jedermann
Dich darf den Bräutigam nennen,
Und du, o theurer Lebensfürst,
Dich dort mit mir vermählen wirst,
Und mir dein Erbe schenken.

Drum preis' ich dich aus Dankbarkeit,
Daß sich der Tag geendet,
Und also auch von dieser Zeit
Ein Schritt nochmals vollendet,
Und schreite hurtig weiter fort,
Bis ich gelange an die Pfort
Jerusalems dort oben.

Wenn auch die Hände lässig sind,
Und meine Kniee wanken,
So biet mir deine Hand geschwind
In meines Glaubens Schranken,
Damit durch deine Kraft mein Herz
Sich stärke und ich himmelwärts
Ohn Unterlaß aufsteige.

Geh, Seele! frisch im Glauben dran,
Und sei nur unerschrocken,
Laß dich nicht von der rechten Bahn
Die Lust der Welt ablocken:
So dir der Lauf zu langsam deucht,
So eile, wie ein Adler fleucht,
Mit Flügeln süßer Liebe.

O Jesu! meine Seele ist
Zu dir schon aufgeflogen,
Du hast, weil du voll Liebe bist,
Mich gänzlich ausgesogen.
Fahr hin, was heißet Stund und Zeit!
Ich bin schon in der Ewigkeit,
Weil ich in Jesu lebe.

Gläubigs Hoffen.

Was von Außen oder Innen
Täglich meine Seele drückt,
Und hält Herz, Gemüth und Sinnen
Unter seiner Last gebückt;
In dem Allen ist dein Wille,
Gott! der aller Unruh wehrt,
Und mein Herz hält in der Stille,
Bis es deine Hilf erfährt.

Denn du bist mein Fels auf Erden,
Da ich still und sicher leb;
Deine Hilfe muß mir werden,

Digitized by Google

So ich mich dir übergeb.
Dein Schutz iſt mein Trutz alleine
Gegen Sünde, Noth und Tod:
Denn mein Leiden iſt das deine,
Weil ich dein bin, o mein Gott!

Auf dich harr ich, wenn das Leiden
Nicht ſo bald zum Ende eilt.
Dich und mich kanns nimmer ſcheiden,
Wenns gleich noch ſo lang verweilt.
Und auch dies mein gläubigs Hoffen
Hab ich nur allein von dir:
Durch dich ſteht mein Herz dir offen,
Daß du ſolches ſchaffſt in mir.

Bei dir iſt mein Heil und Ehre,
Meine ſtarke Zuverſicht.
Willt du, daß die Noth ſich mehre,
Weiß ich doch, du läßt mich nicht.
Meint der Feind mich zu erreichen
Und zu werfen unter ſich;
Will ich auf den Felſen weichen,
Der wirſt Alles unter mich.

Lieben Leute, traut beſtändig
Auf ihn, als auf euren Hort,
Er iſt Gott, und heißt lebendig,
Iſt euch nah an jedem Ort;
Wenn und wo euch Hilfe nöthig,
Da klopft an, er iſt zu Haus,
Kommt und iſt zur Hilf erbötig,
Schütt't das Herz nur vor ihm aus.

Aber wie kanns dem gelingen,
Der auf Fleiſch die Hoffnung richt't?
Große-Leut' ſind, ſammt geringen,
In der Noth gar ohn Gewicht;
Traut doch lieber auf den Einen,
Welcher Lieb und Allmacht hat,
Daß er helfen will den Seinen,
Und beweiſet's mit der That.

Auf dich, mein Gott, bau ich feſte,
Geh in aller Stille hin;
Denn zuletzt kommt doch das Beſte,
Und das End iſt mein Gewinn.
Deine Allmacht hilft mir tragen,
Deine Lieb verſüßet mir
Alles Bittre, alle Plagen,
Darum bin ich ſtill zu dir.

Laß, o Seele! es nur gehen,
Wie es geht, und ſorge nicht:
Endlich wirſt du dennoch ſehen,
Daß Gott übt ein recht Gericht.
Jetzo iſt er deine Stärke.
Daß dir gar nichts ſchaden kann.
Dort vergilt er alle Werke,
So ein jeder hat gethan.

Breit, o Herr! doch deine Güte
Ueber mich, nimm mich in dich:
So wird hinfort mein Gemüthe
Stille bleiben ewiglich.
Werde Alles und in Allen;
Gib uns, daß wir dir allein
Trachten allzeit zu gefallen,
So wird Alles ſtille ſein.

Johann Anaſtaſius Freylinghauſen,

geboren den 2. December 1670 zu Gandersheim im Fürſtenthum Wolfenbüttel, geſtorben den 12. Februar 1739 in Halle.

Francke's ebenbürtiger Gehilfe, Schwiegerſohn und Amtsnachfolger. Diesmal war jenes Verhältniß zwiſchen Spener und Schade das umgekehrte: der Jüngere war der Mildere. Francke ſelbſt vergleicht ſich mit Freylinghauſen: des Letztern Predigt ſei ein anhaltender, ſanfter Regen, der tief eindringe, ſein eigener ein Platzregen, der gewaltiger wäſſere, aber auch

Digitized by Google

ſchneller abfließe. Wir erinnern uns dabei der Art, wie Luther ſich und Melanchthon gegenüber ſtellt. Gleich dieſen hatten ſich überhaupt die beiden Vorkämpfer des Pietismus gegenſeitig zu ergänzen. Der Lebenslauf Freylinghauſens iſt ſo genau mit dem Francke's verflochten, daß er für ſich gar nicht wohl dargeſtellt werden kann. In hymnologiſcher Beziehung gebührt aber dem Gehilfen eine ſonderliche Beachtung: denn er iſt der bedeutendſte Dichter des Hallenſiſchen Pietismus. Den Namen Freylinghauſens tragen 44 Lieder, ausgezeichnet durch Geſundheit und Innigkeit des Gefühls, Klarheit und Wahrheit des Gedankens, Schönheit und Sorgfalt der Form. Außerdem erwarb er ſich ein großes Verdienſt durch Sammlung von 1581 erbaulichen Liedern: Geiſtreiches Geſangbuch, Halle 1704, das in vielen Auflagen fortwährend anwuchs und endlich 1741 unter der Redaktion eines Sohnes von Francke, Gotthilf Auguſt, Profeſſors der Theologie in Halle, zum Abſchluß kam: „Johann Anaſtaſii Freylinghauſen, weil. Paſtors zu St. Ulrich und des Gymnaſii Scholarchen, geiſtreiches Geſangbuch, den Kern alter und neuer Lieder in ſich haltend mit Noten alter und neuer Melodien". — Dieſes Geſangbuch bildet das hauptſächliche Inventar für die ältere Schule des Pietismus.

Lob Gottes.

Auf, auf, mein Geiſt! auf, auf, den Herrn zu loben!
Auf, auf! erwecke dich und ſäume nicht.
Was in dir iſt, werd' ſtill und ſanft erhoben
Zu Gott Jehova, unſrer Sonn' und Licht.
Er iſt allein, Lob, Ehre, Preis und Ruhm
Zu nehmen, würdig ſtets und überall;
Erhebe ihn mit frohem Jubelſchall,
Geh ein in ſein erhabnes Heiligthum.

Er iſt das große Weſen aller Weſen,
Die höchſt- und einige Vollkommenheit.
Von ihm, durch ihn, zu ihm iſt, wir leſen,
Das was nur iſt geworden in der Zeit.
Er hat und kennet ſeines Gleichen nicht;
Wer iſt, wie er und ſeine Majeſtät?
Vor ihr die Creatur mit Zittern ſteht;
Sein Wohnhaus iſt ein unzugänglich Licht.

Man ſieht ihn nicht, und iſt doch wohl zu ſehen;
Man gebe nur auf ſeine Werke Acht,
Da ſehn wir ihn als vor den Augen ſtehen
Im Schmucke ſeiner weiſen Gottheitspracht.
Die Himmel rühmen ihres Schöpfers Ehr';
Die Luft, die Erd' und was im Meer ſich regt,
Das alles den zu zeigen ſich bewegt,
Der iſt und heißt Jehova unſer Herr.

Was gut und fein nur kann genennet werden,
Was uns mit Luſt und Lieblichkeit anlacht,
Was in ſich faßt der Himmel ſammt der Erden,
Der große Bau von Schönheit und von Pracht,
Und was dies Rund nur Köſtlichs in ſich ſchleußt,
Das kommt aus dieſem unerſchöpften Meer
Und deſſen unerforſchter Fülle her;
Er iſt die Quell', die immer überfleußt.

Er iſt das A und O, Anfang und Ende,
Der Erſte, und wird auch der Letzte ſein.
Er iſt zu ſpürn, wo man auch ſich hinwende;
Das Heimlichſte wird klar in ſeinem Schein.
Sein Licht iſt nicht vermiſcht mit Dunkelheit;
Die Kraft, ſo ihm beiwohnt, wird nimmer ſchwach.

Digitized by Google

Er weiß in sich von keinem Ungemach;
Er ist und bleibt, wie er war vor der Zeit.

Was er zusagt, dem kann man sicher trauen;
Die That stimmt mit den Worten überein.
Man darf mit ganzem Herzen darauf bauen:
Des Herren Ja ist Ja, sein Nein ist Nein.
Voll Recht und Billigkeit ist sein Gericht;
Er hat Geduld und übet Langmuth aus.
Mit Heiligkeit hat er geziert sein Haus;
Er ist die Lieb', der's nie an Lieb gebricht.

Wie selig ist doch, der ihn also kennet,
Und zu ihm Abba, Vater! sagen kann,
Den er auch wiederum den Seinen nennet,
Und ihn als Sohn und Tochter siehet an!
Nichts ist so hoch, nichts kann so herrlich sein;
Der höchsten Fürsten hocherhabner Stand
Ist, gegen dies zu rechnen, lauter Tand;
Es ist zu schlecht, es bleibt ein öder Schein.

O Herrscher, wie soll ich denn gnug erheben
Dich, daß du mich auch denen zugezählt,
Die du in Christo hast gebracht zum Leben
Und sie in ihm zu Kindern auserwählt?
Zwar seh ich dich jetzt nur im dunklen Licht;
Doch weiß ich, es kommt künftig noch der Tag,
Da ich dich ohne Decke schauen mag
Von Angesicht zu frohem Angesicht.

Jubeh, mein Geist, auf, auf! ihn stets zu loben.
Auf, auf! erwecke dich, und säume nicht.
Was in dir ist, werd' still und sanft erhoben
Zu Gott Jehova, unsrer Sonn' und Licht.
Er ist allein, Lob Ehre, Preis und Ruhm
Zu nehmen, würdig stets und überall;
Erhebe ihn mit frohem Jubelschall,
Bis er dich bringt ins Himmels-Heiligthum!

Preis der Menschwerdung.

So ist denn nun die Hütte aufgebauet,
Die Hütte, die der Cherubinen Heer
Und was sich sonst von Engeln findet mehr,
Mit wundervoller Freud und Lust beschauet;
Weil ihres Gleichen diese weite Welt
An Herrlichkeit und Schmuck nicht in sich hält.

Zwar das Vernunftsaug weiß hier nichts zu preisen,
Der Schein ist schlecht, der sich von Außen zeigt;
Das macht, daß der Vernunft ihr Urtheil treugt,
Sie richtet nur nach den gewohnten Weisen.
Die Trefflichkeit ist hier gar sehr versteckt,
Ohn Gottes Licht bleibt sie unaufgedeckt.

Die Gottheit selbst hat Schöners nicht gesehen,
So lange diese Erd und Himmel steht:
Seht! wie die Lust zu diesem Bau nur geht,
Vor ihm muß jene Hütte untergehen;
Weil, was dort nur in dunkeln Schatten war,
Sich hier im Wesen zeiget offenbar.

Die Menschheit ist die Hütte, die ich meine,
Die sich das Wort in Gnaden auserkiest,
(Das Wort, davon man schon im Mose liest)
Daß es mit ihr persönlich sich vereine,
Und seiner Gottheit Pracht und Majestät
An ihr ein Zelt, ein Haus und Tempel, hätt.

Nicht Menschenhand, Gott selbst hat sie erbauet:
Die Werkstatt war der keuschen Jungfrau Leib:
Maria ist das benedeite Weib,
Der sich der Geist in reiner Zucht vertrauet:
Des Wortes keusche Ueberschattung macht,
Daß dieser Bau wird an das Licht gebracht.

O großes Werk! Geheimniß sondergleichen!
Wer hat doch, frag ich, jemals dies gehört,

Digitized by Google

Daß Gott bei Menſchen alſo eingekehrt?
Vernunft, ſei ſtill, du wirſt es nicht erreichen:
Verehre nur die unumſchränkte Kraft,
Die Allmacht, die dies große Wunder ſchafft.

Geſegnet ſeiſt du, allerſchönſte Hütte!
Die ganze Füll der Gottheit wohnet hier,
Sie weichet nun und nimmermehr von dir,
Des Vaters Wort bleibt ſtets in deiner Mitte;
Und ob dich gleich der Tod in Stücken bricht,
So weicht nach ſolchem Bruch das Wort doch nicht.

Man riecht an dir die edlen Specereien;
Des Geiſtes übertreffliches Balſamoel,
Mit welchem dich dein Gott nach Leib und Seel,
Zu ſeiner Hütte hat gewollt einweihen.
Dir iſt kein Maß der Gaben angeſetzt,
Was dir geſchenkt, iſt ohne Maß geſchätzt.

Hier findet man den rechten Altar ſtehen
Zuſammt dem Opfer, das uns Gott verſöhnt,
Der von uns Sündern ſchändlich iſt verhöhnt,
Das Opfervieh muß nun bei Seite gehen.
Hier iſt der Born, draus Lebenswaſſer ſpringt,
Das unſern Geiſt zur Reinigung durchdringt.

Hier ſiehet man ohn Unterlaß aufſteigen
Vom Räuchaltar das prieſterlich Gebet:
Man findet Brod an dieſer heilgen Stätt!
Der güldne Leuchter iſt nicht zu verſchweigen,
Der hier mit ſeinen ſieben Lampen brennt,
Und aller Welt die lichten Strahlen gönnt.

Hier iſt der Thron der Heiligkeit und Gnaden,
Den Engel auch gelüſtet anzuſchaun;
Der Glaube tritt hinzu ohn Furcht und Graun,
Empfänget Heil und Stärk für Adams Schaden:
Was Gottes Wohlgefallen an uns ſei,
Wird hier durchs Licht und Recht entdecket frei.

Mit einem Wort: das Wort, das Fleiſch geworden,
Des höchſten Vaters eingeborner Sohn,
Der in der Ewigkeit hat ſeinen Thron,
Und huldreich ſich vermählt mit unſerm Orden,
Hat, was ehmals in Bildern eingehüllt,
Verborgen war, in und durch ſich erfüllt.

Gelobet ſei, Jehovah, deine Treue,
Die Gnad und Wahrheit nunmehr hergeſtellt!
Wodurch, was Satan vormals hat gefällt,
Gerettet wird. O Seele, dich deß freue;
Stimm mit der Engel Chor ein Danklied an,
Erhebe ihn um das, was er gethan.

Du aber, der du vormals angenommen
Dies Fleiſch, die arme menſchliche Natur,
(O nie verſpürte Heils- und Liebesſpur!)
Und aus der Höh zu uns herab gekommen,
Laß auch, bitt ich, bewegen deinen Sinn,
Und nimm mein Herz zu deiner Hütte hin.

Geduld iſt noth!

Geduld iſt noth, wenns übel geht,
Und uns das ſchwere Joch des Kreuzes drücket:
Nicht Jedermann da in der Prob beſteht,
Wenn er geht unter dieſer Laſt gebücket:

Digitized by Google

Drum mag das Kreuz mit Recht zu nennen sein
Ein Prüfestein.

So frech und trotzig unser Muth,
Wenns geht nach unsers Fleisches Lust und Willen;
So sehr erschrickt man vor der Kreuzesruth;
Es läßt die Zagheit schwerlich sich verhüllen:
Wie klein-laut macht der unverhoffte Schmerz
Das blöde Herz!

Kaum rührt uns Gottes Finger an,
So fangen wir schon an mit Macht zu schreien;
Herr, schone, schone mein! die Kreuzesbahn
Scheint uns so bald den Untergang zu dräuen;
Vernunft denkt, wenn sie hört ein Lüftlein wehn:
Nun ists geschehn.

Ach! daß doch Gott ein Wunder thät!
Spricht man, so bald das erste Weh sich reget;
Ein Wunder, dadurch das, was früh und spät
Mich quält, zu Boden würde stracks geleget:
Das Fleisch erzittert stets vor seinem Tod,
Drum scheuts die Noth.

Gott aber fraget viel darnach,
Was unsre Zärtlichkeit von ihm begehret;
Er mehrt die Gluth, und preßt aus manches ach,
Anstatt, daß er uns unsre Bitt gewähret:
Dürft er uns doch auch, wenns nach uns sollt gehn,
Kaum scheel ansehn!

Der Eigenwill wollt zwar ins Reich
Mit andern treuen Kämpfern gern eingehen;
Daß aber er mit ihnen hier zugleich
Erst leiden soll, das will ihm nicht anstehen;
Wie gern wollt er doch mit gekrönet sein,
Nur ohne Pein!

Dadurch wird aber Gott sein Spiel
Verderbt, das er mit uns, den seinen, treibet;
Man kehrt die Ordnung um, die uns zum Ziel
Der Glorie führt, und ihr uns einverleibet:
Es wird der weise Rath, den er bedacht,
Zu nicht gemacht.

Drum thut Gott wohl, daß er sich nicht
An seine zarte Heiligen groß kehret;
Daß er uns, ungefragt, ein Bleigewicht
Der Centnernoth anhängt, und also wehret,
Daß nicht sein Schluß an uns allhier auf Erd
Vereitelt werd.

Digitized by Google

Indeſſen bleibt er fromm und treu,
Läßt uns nicht ohne Maß geängſtet werden;
Sein Gnadenlicht wird täglich bei uns neu,
Dadurch er uns erleichtert die Beſchwerden:
Ja, endlich bricht, wenn ſein Will iſt vollbracht,
Die Kreuzesmacht.

Erkenne dies, du armer Staub,
Und lerne dich in Gottes Wege ſchicken:
Sei nicht ſtracks wie ein leicht und bebend Laub,
Wenn dich die Noth- und Trübſalspreſſen drücken:
Schau auf die treu und ſüße Vaterhand
In ſolchem Stand.

Sie will dadurch, zu deinem Heil,
Nur deine Treu, Geduld und Demuth üben;
Drum ehre ihn in ſolchem deinem Theil;
Sei ſtill, und laß dich nichts zu ſehr betrüben:
Nur unverzagt, halt einen kleinen Strauß
Ohn Murren aus.

Sei männlich und ſteh felſenfeſt,
Laß keinen Sturm zum Unmuth dich bewegen;
Und wenn er dich ein wenig zappeln läßt,
Getroſt! ſo wird das Wetter ſich bald legen:
Denk, wenn er dich führt mitten in den Tod:
Geduld iſt noth.

Die Weisheit.

Kommt, ihr Menſchen, laßt euch lehren,
Kommt und lernet allzumal,
Welche die ſind, die gehören
In der rechten Weiſen Zahl,
Und die billig Jedermann
Als verſtändig ſiehet an;
Obgleich viele ſie verletzen,
Und ihr Thun für Thorheit ſchätzen.

Weiſe ſind, die ſich ſelbſt kennen,
Wie ſo gar verderbt ſie ſind:
Die ſich ſelber Thoren nennen,
Und befinden, wie ſo blind
Beides, Wille und Verſtand,
Weil ſie ſich von Gott gewandt;
Die ſich ihrer Thorheit ſchämen,
Und zur Buße ſich bequemen.

Weiſe ſind, die Chriſtum wiſſen,
Durch des Geiſtes Glaubenslicht;
Die ihn als die Weisheit küſſen,
Der es nie an Licht gebricht;
Die die Weisheit dieſer Welt,
Und was ſonſt die Welt hochhält,
Fahren laſſen aus den Sinnen,
Um nur Chriſtum zu gewinnen.

Weiſe ſind, die Gott ſtets flehen
Um den Geiſt, der weiſe macht;
Die nach deſſen Leitung gehen,
Und darauf ſtets haben acht:
Denn die Gottes Geiſt nicht lehrt,
Bleiben thöricht und verkehrt,
Ob ſie gleich von Geiſtesſachen
Können kluge Worte machen.

Digitized by Google

Weiſe ſind, die ſich erwählen
Gottes Wort zum Prüfeſtein,
Damit ſie nicht mögen fehlen,
Zu erkennen Kraft und Schein.
Wer will den betrügen leicht,
Der von Gottes Wort nicht weicht,
Das, wenn Alles auch vergehet,
Ohn Aufhören doch beſtehet?

Weiſe ſind, die das nicht ſuchen,
Was nicht ewig währen mag,
Und die kurze Luſt verfluchen,
Die da bringt ein langes Ach;
Die nicht lieben in der Welt
Ehre, Wolluſt, Gut und Geld,
Sondern allem dem abſagen,
Weil es doch nur mehrt die Plagen.

Weiſe ſind, die Gott ergreifen,
Als ihr höchſt und beſtes Theil,
Und nicht lang um ihn herſchweifen;
Weil doch ohne Gott kein Heil.
Die ſich ihn zum Zweck geſetzt,
Die ſonſt nichts als er ergötzt,
Und ihm zu gefallen trachten;
Die kann man recht weiſe achten.

Weiſe ſind, die ſich nicht ſchämen,
Sondern deren Sinn ſich lenkt,
Chriſti Kreuz auf ſich zu nehmen,
Den man ſelbſt ans Kreuz gehenkt.
Chriſti Kreuz bringt lauter Licht,
Das verdunkelt nimmer nicht:
Wer recht weiſe denkt zu werden,
Liebe Chriſti Kreuz auf Erden.

Weiſe ſind und voll Verſtandes,
Die, ſo lang ſie wallen hier,
Ihres rechten Vaterlandes,
Mit entzündeter Begier
Sind und bleiben eingedenk,
Und nicht, mit der großen Meng
Andrer, ſich hier feſte ſetzen,
Sondern ſich als Pilgrim ſchätzen.

Herr, deß Weisheit zu erreichen
Keinem möglich hier auf Erd!
Hilf, daß dieſer Weisheit Zeichen
Ich aus Gnaden ſähig werd.
Gib, daß ich mich ſelbſt recht kenn,
Chriſtum meine Weisheit nenn,
Dich um ſeinen Geiſt ſtets flehe,
Und vom Worte nie abgehe.

Daß ich alles Eitle haſſe,
Und nur dich allein erwähl;
Chriſti Schmach und Kreuz auffaſſe,
Und ſtets meine Tage zähl.
Vater, hilf ſammt deinem Sohn
Und dem Geiſt, von deinem Thron,
Daß ich möge hier auf Erden
Doch ſo klug und weiſe werden.

Schau meine Armuth an!

Schau meine Armuth an,
O Herr, nach deiner Treue,
Sei du mein Helfersmann,
Ich weiß ſonſt keinen nicht,
Du ſiehſt, was mir gebricht,
Und kannſt in einem Nu,
Mir ſchaffen Hilf und Ruh.

Ich merke keine Kraft,
Zu wirken deine Werke:
Des Geiſtes Lebensſaft,
Den ich ſo oft verſpürt,
Der meinen Geiſt berührt,
Iſt ſchier vertrocknet gar;
Ach, Herr, nimm meiner wahr.

Du biſt der Gnadenquell,
Zu dem mein Innres eilet,
Ergieß dich mild und hell,
Erquicke den, der matt;
Erfreu und mache ſatt
Den, der zwar deß nicht werth,
Doch ſehnlich es begehrt.

Ach! ſchwemme gänzlich weg,
Was meinen Geiſt turbiret;

Digitized by Google

Was mich den Friedenssteg
Zu laufen hindern will,
Was mir verrückt mein Ziel,
Das laß, dem Feind zur Pein,
O Herr, zernichtet sein.

Ja, eile her zu mir,
Mit ausgespannten Armen,
Ich schenk aufs neu mich dir,
Und warte deiner Huld,
Vergiß du meiner Schuld,
Solch Lieb- und Glaubensband
Soll trennen keine Hand.

Muß ich denn gleich noch oft
Mein Sündenelend fühlen,
So kommt wohl unverhofft
Ein Blick der Freundlichkeit,
Der Gnad und Süssigkeit,
Von deinem Angesicht,
Der machet alles licht.

Ach! ja, dies ist der Bund,
In welchen sich versenket
Mein Geist zu aller Stund,
Daß mir nicht schaden kann
Mein Elend um und an:
Herr! dir sei Dank dafür
In Ewigkeit und hier.

Hebet zu Jesus.

Wer ist wohl wie du,
Jesu, süße Ruh?
Unter Vielen auserkoren,
Leben derer, die verloren,
Und ihr Licht dazu,
Jesu, süße Ruh!

Leben, das den Tod,
Mich aus aller Noth
Zu erlösen, hat geschmecket,
Meine Schulden zugedecket,
Und mich aus der Noth
Hat geführt zu Gott!

Glanz der Herrlichkeit,
Du bist vor der Zeit
Zum Erlöser uns geschenket,
Und in unser Fleisch versenket
In der Füll' der Zeit,
Glanz der Herrlichkeit!

Großer Siegesheld!
Tod, Sünd', Höll' und Welt,
Alle Kraft des großen Drachen
Hast du woll'n zu Schanden machen
Durch das Lösegeld
Deines Bluts, o Held.

Höchste Majestät,
König und Prophet,
Deinen Scepter will ich küssen,
Ich will sitzen dir zu Füßen,
Wie Maria thät,
Höchste Majestät!

Laß mich deinen Ruhm,
Als dein Eigenthum,
Durch des Geistes Licht erkennen,
Stets in deiner Liebe brennen,
Als dein Eigenthum,
Allerschönster Ruhm!

Zeuch mich ganz in dich,
Daß vor Liebe ich
Ganz zerrinne und zerschmelze,
Und auf dich mein Elend wälze,
Das stets drücket mich;
Zeuch mich ganz in dich!

Deiner Sanftmuth Schild,
Deiner Demuth Bild
Mir anlege, in mich präge,
Daß kein Zorn noch Stolz sich rege.
Vor dir sonst nichts gilt,
Als dein eigen Bild.

Steure meinem Sinn,
Der zur Welt will hin,
Daß ich nicht mög' von dir wanken,
Sondern bleiben in den Schranken;

Digitized by Google

Sei du mein Gewinn,
Gib mir deinen Sinn.

Wecke mich recht auf,
Daß ich meinen Lauf
Unverrückt zu dir fortsetze,
Und mich nicht in seinem Netze
Satan halte auf;
Fördre meinen Lauf.

Deines Geistes Trieb
In die Seele gib,
Daß ich wachen mög' und beten,
Freudig vor dein Antlitz treten;
Ungefärbte Lieb'
In die Seele gib.

Wenn der Wellen Macht
In der trüben Nacht
Will des Herzens Schifflein decken,
Wollst du deine Hand ausstrecken;
Habe auf mich Acht,
Hüter, in der Nacht.

Einen Heldenmuth,
Der da Gut und Blut
Gern um deinetwillen lasse,
Und des Fleisches Lüste hasse,
Gib mir, höchstes Gut,
Durch dein theures Blut.

Solls zum Sterben gehn,
Wollst du bei mir stehn,
Mich durchs Todesthal begleiten
Und zur Herrlichkeit bereiten,
Daß ich einst mag sehn
Mich zur Rechten stehn!

Joachim Justus Breithaupt,

geboren 1658 zu Nordheim im Hannöverischen, gestorben den 16. März 1732 zu Bergen.

Frühe mit Francke befreundet, ging er auch seinen äußeren Lebensweg meistens an dessen Seite. Vom Jahr 1687 bis 1691 wirkte er in Erfurt als Professor der Theologie in demselben Geiste und unter denselben Anfeindungen, die sogar einen lebensgefährlichen Charakter annahmen. Von 1691 an Professor der Theologie in Halle, trug er sein redlich Theil dazu bei, diese neue Universität zur Pflanzstätte schriftmäßigen, lebendigen Christenthums zu machen. Später (1705 und 1709) wurde er noch Prälat an der Liebfrauenkirche zu Magdeburg und Abt des Klosters Bergen, behielt jedoch sein akademisches Lehramt bei, wenn auch seine Wirksamkeit fortan mehr der kirchlichen Praxis, namentlich auch dem Schulwesen, zugewandt war. Ein unermüdlicher Arbeiter, der laut eigenem Zeugniß vor lauter Geschäft nie zum Heirathen kam, aber zugleich ein unermüdlicher Beter. Seine geistlichen Lieder verfaßte er auf den Knieen, wovon sich in ihnen immer noch eine Nachwirkung verspüren läßt. [1])

[1]) In Betreff des Liedes: Versuchet euch doch selbst ꝛc. sagt Wetzel Analecta hymnica I. 3, p. 25): „Man eignet ihm zwar auch dies Lied zu, allein der selige Herr Abt (Breithaupt), als ich ihn deßwegen befragte, hat sich dessen, daß er Autor davon sein solle, nicht entsinnen wollen."

Digitized by Google

Christliches Jubilate.

O Gottes Sohn von Ewigkeit,
Wie selig war dieselbe Zeit,
Da man dich hat gesehen!
Ihr Augen voller Herrlichkeit,
Ihr Ohren voller Lieblichkeit,
Wie wohl ist euch geschehen!
Viele,
Viele
Majestäten und Propheten wollten schauen,
Was die Jünger konnt' erbauen.

Doch wars nur eine kleine Frist,
Daß solches Licht erschienen ist
Im Fleisch und Wunderblicken.
Bald, sprach der Herr, bald wird es sein,
So wird euch nicht mehr dieser Schein
Durchs Angesicht erquicken.
Ein klein
Stündlein
Muß ich scheiden, und viel leiden, und einschlafen;
Ich trag' eure Sündenstrafen.

Zwar ist er drauf erstanden bald
In schöner Klarheit und Gestalt,
War vierzig Tag' auf Erden;
Als er, der eingeborne Sohn,
Zu seines Vaters höchstem Thron
Nun sollt' erhoben werden.
Eia,
Wer da
Möchte sagen, was für Wagen ihn begleitet,
Und was uns dort sei bereitet!

Indessen war nun abermal
Der freudenvolle Sonnenstrahl
Den Jüngern weggenommen;
Sie blieben aber in der Lehr'
Und seinem Wort je mehr und mehr,
Er werde wiederkommen.
Selig
Ewig,
Die nicht sehen, doch bestehen fest im Glauben!
Diesen Trost kann Niemand rauben.

Drum, liebe Seel', ermuntre dich!
Dein Jesus bleibt unsichtbarlich;
Er ruft in deinem Herzen:
Ei hüte dich für's Teufels Strick;
Es ist ein kleiner Augenblick,
So wirst du mich verschmerzen.
Wache,
Lache
Mit Erzittern und mit bittern Freudenthränen;
Solcher Kuß mag Gott versöhnen.

Ein weises Wort spricht Salomo
Zur Weltlust: was, wie, wenn und wo
Bist du so toll mit springen?
Wer weiß denn nicht, daß unser Feind
Bei schneller Zeit es ernstlich meint,
Und sucht uns zu verschlingen?
Immer
Schlimmer,
Und je länger, desto strenger kämpft der Böse,
Bis der Vater uns auflöse.

Lob sei dir, Jesu, Gotteslamm,
Daß du zuerst am Kreuzesstamm
Der Schlangen Kopf zertreten!
Ich sang' aus deinen Wunden Saft;
Dein' Auferstehung ist die Kraft,
Dadurch ich lerne beten.
Mit dir
In mir
Will ich kämpfen; ich will dämpfen alle Sünden,
Welt und Satan überwinden.

Allein wie kommts, Herr Jesu Christ,
Daß du mir oft so ferne bist
Mit deinem Licht im Glauben?
Wie mancher Seufzer fleugt mir aus,
Und bringet kein Oelblatt zu Haus
Wie Noa seine Tauben!
Stille,
Wille!
Laß dein Girren und Verwirren; mein Vertrauen
Muß auf Gott ohn' Fühlen bauen.

Digitized by Google

Ein Weib, wenn sie gebären soll,
Befind't sich vieler Schmerzen voll,
Und weiß von keiner Freude;
Bald, wenn der Mensch zur Welt gebracht,
Gedenkt sie nur an Gottes Macht,
Und weiß von keinem Leide.
Warum?
Darum,
Daß die Plage, Angst und Klage unterm Zagen
Hat die edle Frucht getragen.

So ist der Glaube manchesmal
In großen Nöthen, Furcht und Qual,
Und klagt, man sei verlassen:
Halt im Gedächtniß Jesu Tod
Und dessen wundergroße Noth;
Der schreiet gleichermaßen.
Blinder
Sünder,
So da meinet, wenn man weinet, Gott sei ferne!
In der Nacht gehn auf die Sterne.

Durch solchen Weg geht Christus hin,
Und lenkt zu uns des Vaters Sinn,
Wie er vor hingegangen.
Ein Kleines läßt er sich nicht sehn,
Wird aber in dir auferstehn;
Er hält sich nur gefangen.
Auf, auf!
Sein Lauf
Ist die Sonne, meine Wonne; nichts denn Segen
Folget mir auf diesen Wegen.

Und soll ich mit der Kreuzeslast,
Die du, mein Heil, getragen hast,
Bis in den Tod dich ehren:
So ists doch ein geringes Nu,
Darauf denn bald, bald folget Ruh
In Freuden ohn Aufhören.
Endlich
Werd' ich
Jubilate und Cantate fröhlich singen;
Drum will ich nun tapfer ringen.

O Gottessohn in Ewigkeit,
Wir warten schon der letzten Zeit,
Da wir dich sollen sehen.
Ihr Augen voller Herrlichkeit,
Ihr Ohren voller Lieblichkeit,
Wie wohl wird euch geschehen!
Lauter,
Lauter
Majestäten und Propheten werden schauen
Gottes Lamm auf grünen Auen.

Dein Wille geschehe!

O reicher Gott von Gütigkeit,
Von Gnade und Erbarmen,
Wie groß ist deine Lieblichkeit
Bei allen geistlich Armen!
Mein Herz ist still,
Und spricht: dein Will,
O Vater in der Höhe,
Dein Will allein geschehe!

Laß leuchten nur dein Angesicht
In meinem dunkeln Herzen,
Da deines theuren Wortes Licht
Zerstreuet allen Schmerzen,
Und öffnet mir
Die schöne Thür
Der Gnaden und der Wahrheit,
In lauter froher Klarheit.

Ach! selig und gar heilig ist,
Wer hierzu kann gelangen,
Daß du, o Mittler, Jesu Christ,
Den Willen nimmst gefangen,
Und bringst den Sinn
Zum Vater hin,
Versöhnt mit deinem Blute,
Da schmeckt man alles Gute.

Denn Gott ist nicht ein Menschenkind,
Was Böses zu erwählen:
Der beste Mensch ist oftmals blind,

Digitized by Google

Und kann gar leichtlich fehlen.
Wer aber sich
Ganz lediglich
Vergnügt in Gottes Wegen,
Der findet lauter Segen.

Drum schaff in mir, o heil'ger Geist,
Den wahren Sinn des Sohnes,
Und gib mir, der du Tröster heiß'st,
Die Einfalt deines Thrones,
Daß ich ja frei
Vom Wollen sei,
Und mich dir übergebe,
Daß dein Will' in mir lebe.

Zerbrich, o Gott! des Teufels List,
Der immer will verhindern,
Daß nicht, was auch dein Rathschluß ist,
Erscheine deinen Kindern.
Stoß ab den Feind,
Ders böse meint,
Laß an das Licht nie kommen,
Was er zufügt den Frommen.

Wenn aber deines Friedens Schein
Nun zeiget deinen Willen,
So wollest du, ohn alle Pein,
Auch allen Zweifel stillen.
Verstegle du
In tiefer Ruh
All Innigkeit der Seelen
Dein Wille sei mein Wählen.

Joachim Lange,

geboren den 26. Oktober 1670 zu Gardelegen in der Altmark, gestorben den 7. Mai 1744 in Halle.

Eine Feuersbrunst, welche 1685 das Haus seines Vaters, Bürgermeisters in Gardelegen, verzehrte, entschied seine innere und äußere Lebensrichtung. Er gelobte damals, sich vor dem höllischen Feuer durch ganze Hinkehr zu dem Herrn zu hüten, und in Folge der Verarmung seiner Eltern kam er in die Fremde, wo jenem Gelübde kräftigste Handreichung zu Theil ward. In Magdeburg nahm sich 1689 Christian Scriver seiner an, in Leipzig theilte Francke seine Studirstube mit ihm, Thomasius gab ihm als Privatlehrer Zutritt in sein Haus, Kanitz in Berlin erwählte ihn 1693 zum Hofmeister seines Sohnes, Spener und Schade zogen ihn freundlich an sich. Auf Betrieb solcher Gönner erhielt er 1698 das Rectorat am Friederichswerder Gymnasium in Berlin, das er im Sinne seiner Aeußerung führte: ein gewissenhafter Schulmann sei kein bloßer Sprachmeister, sondern habe mit unsterblichen Seelen zu thun und müsse deren geistlicher Vater werden. Endlich ward er 1709 als Professor der Theologie nach Halle berufen, um neben Francke für die dortige Richtung hauptsächlich vom gelehrten Standpunkte aus einzustehen. In seinen manchfachen Federkriegen (auch gegen Bengel) zeigte er jedoch nicht allein Muth, sondern auch Wuth, die bis zur Schmähsucht ausartete. — Es sind zwei Lieder von ihm bekannt: das allwärts verbreitete Morgenlied „O Jesu, süßes Licht ꝛc. und das folgende.

Digitized by Google

Zions Klage.

Herr! wann wirst du Zion bauen,
Zion, die geliebte Stadt,
Die sich dir ergeben hat?
Ach! soll sie nicht einmal schauen
Ihre Mauren aufgericht't?
Ja, der Herre läßt sie nicht.
Freude, Freude über Freude!
Christus wehret allem Leide:
Wonne, Wonne über Wonne!
Er ist die Genadensonne.

O wann soll die Stimm erschallen,
Da man rufet überall
In der Auserwählten Zahl:
Sie, die stolze, ist gefallen,
Mit der stolzen Hurenpracht,
Die vormals war hochgeacht't?
Freude, Freude über Freude! ꝛc.

Höre, wie dein Zion klaget
Unter Babels Dienstbarkeit,
Jetzt in dieser finstern Zeit:
Doch du wirst den, der sie plaget,
Stürzen bald durch deinen Geist,
Der die Frommen singen heißt:
Freude, Freude über Freude! ꝛc.

Gib nur, Jesu, daß wir wachen,
Und im Glauben munter sein,
Wenn du kömmst und brichst herein
Mit Posaunen und mit Krachen,
Zu erlösen deine Braut,
Die du ewig dir vertraut.
Freude, Freude über Freude! ꝛc.

Drücke uns dein heilges Siegel
An die Stirne, an die Hand,
Dir zu Ehren, uns zum Pfand,
Daß wir uns durch Glaubensflügel
Können schwingen himmelan,
Da uns Niemand schaden kann.
Freude, Freude über Freude! ꝛc.

Zeichne mit dein'm heilgen Zeichen
Uns, dein Volk, dein Eigenthum,
Schönster Jesu! höchster Ruhm;
So muß Satan von uns weichen,
Weichen muß der Sünden Kind,
Weil wir dein' Erkaufte sind.
Freude, Freude über Freude! ꝛc.

Ach! wie wird dein Volk dich ehren,
Wenn es nun entnommen ist
Babels Stolz, des Thieres List?
Deinen Ruhm wird es vermehren,
Und in alle Ewigkeit
Dich zu loben sein bereit.
Freude, Freude über Freude! ꝛc.

Darum, Zion, unbetrübet!
Die Erquickungszeit ist da
Und des Herren Hilf ist nah!
Selig, der sich ihm ergiebet
Und vor seinem Heiland kann
Stimmen dieses Liedlein an:
Freude, Freude über Freude,
Christus wehret allem Leide!
Wonne, Wonne über Wonne,
Er ist die Gnadensonne!

Johann Daniel Herrnschmid,

geboren den 11. April 1675 in der schwäbischen Reichsstadt Bopfingen (jetzt Württembergisch), gestorben den 5. Februar 1723 in Halle.

Er kam zum Studium der Theologie nach Halle, als diese Universität kaum gestiftet worden war. Schnell war er von Francke und seinen Mitarbeitern gewonnen, betheiligte sich am Pädagogium des Waisenhauses

Digitized by Google

und durfte viel Vertrauen erfahren. Am liebſten wäre er daher wohl dort geblieben, hätte ihn nicht die Rückſicht auf ſeinen alten, ſchwächlichen Vater, Diaconus in Bopfingen, heimgetrieben. Nach kurzem Vikariat erhielt er 1702 die Stelle des Vaters, indem dieſer zum Stadtpfarrer vorrückte. Mit dem ſpaniſchen Erbfolgekrieg brach für jene Gegend eine trübſalvolle Zeit herein und Herrnſchmid hatte auch viel Schweres durchzumachen. Doch geſchah es ganz ohne ſein Zuthun, daß ihn der Fürſt zu Naſſau-Idſtein 1712 als Superintendent und Conſiſtorialrath berief. Vier Jahre verwaltete er dies Amt, als, gleichfalls unvermuthet, der König von Preußen durch Francke beſtimmt wurde, ihn zum Profeſſor der Theologie und Subdirektor am Waiſenhaus in Halle zu ernennen. Hier wirkte er mit der milden und vertraulichen Geſinnung, von der ſeine Lieder zeugen, bis an ſein frühes Ende im Segen.

Lobgeſang.

Lobe den Herren, o meine Seele!
Ich will ihn loben bis in Tod;
Weil ich noch Stunden auf Erden zähle,
Will ich lobſingen meinem Gott.
Der Leib und Seel gegeben hat,
Werde geprieſen früh und ſpat;
Halleluja, Halleluja!

Fürſten ſind Menſchen, vom Weibe geboren,
Und kehren um zu ihrem Staub;
Ihre Anſchläge ſind auch verloren,
Wenn nun das Grab nimmt ſeinen Raub.
Weil dann kein Menſch uns helfen kann,
Rufe man Gott um Hilfe an.
Halleluja, Halleluja!

Selig, ja ſelig iſt der zu nennen,
Deß Hilfe der Gott Jakob iſt,
Welcher vom Glauben ſich nichts läßt trennen
Und hofft getroſt auf Jeſum Chriſt.
Wer dieſen Herrn zum Beiſtand hat,
Findet am beſten Rath und That,
Halleluja, Halleluja!

Dieſer hat Himmel, Meer und die Erden
Und was darinnen iſt, gemacht;
Alles muß pünktlich erfüllet werden,
Was er uns einmal zugedacht.
Er iſts, der Herrſcher aller Welt,
Welcher uns ewig Glauben hält.
Halleluja, Halleluja!

Zeigen ſich welche, die Unrecht leiden,
Er iſts, der ihnen Recht verſchafft;
Hungrigen will er zur Speis beſcheiden,
Was ihnen dient zur Lebenskraft.
Die hart Gebundnen macht er frei,
Seine Genad iſt mancherlei.
Halleluja, Halleluja!

Sehende Augen gibt er den Blinden,
Erhebt die tief gebeuget gehn;
Wo er kann einige Fromme finden,
Die läßt er ſeine Liebe ſehn.
Sein Aufſicht iſt des Fremden Trutz,
Wittwen und Waiſen hält er Schutz,
Halleluja, Halleluja!

Aber der Gottsvergeßnen Tritte
Kehrt er mit ſtarker Hand zurück,
Daß ſie nur machen verkehrte Schritte
Und fallen ſelbſt in ihren Strick.
Der Herr iſt König ewiglich,
Zion, dein Gott ſorgt ſtets für dich.
Halleluja, Halleluja!

Rühmet, ihr Menſchen, den hohen Namen
Deß, der ſo große Wunder thut!
Alles was Odem hat, rufe Amen
Und bringe Lob mit frohem Muth.
Ihr Kinder Gottes, lobt und preiſ't
Vater und Sohn und heilgen Geiſt,
Halleluja, Halleluja!

Digitized by Google

Kreuzessegen.

Er führt hinein,
Er muß auch Helfer sein,
Der treue Gott, der sich nicht kann verläugnen:
Kein Unfall darf sich ohne ihn ereignen:
Er, er verfügts, er thut es ganz allein,
Er führt hinein.

Führt er hinein,
So kannst du freudig sein,
Er hat ja nicht Gefallen am Verderben,
Kein Sünder soll in seinen Sünden sterben.
Damit das Herz von Unflat werde rein,
Führt er hinein.

Er meint es wohl,
Nicht daß man fallen soll,
Wenn dem Gefühl er seine Hand entziehet:
Nur die Vernunft ist blind; der Glaube siehet,
Und kehret still zu Gott als seinem Pol,
Der meint es wohl.

Die Höllenpfort
Ist oft der düstre Ort,
In welchen man gedenket zu versinken;
Bald stillt der Herr den Sturm mit einem Winken,
Und es verschwindet auf ein einigs Wort
Die Höllenpfort.

Der Todten Zahl
Sieht man ein andermal
In einem Blick schon vor und um sich schweben;
Und, eh mans hofft, gibt Gott ein neues Leben,
Daß man sich sieht entfernt vom finstern Thal
Der Todten Zahl.

Der Herr erhält
Den weiten Kreis der Welt,
Den Erdenball hat er hinein gesetzet;
Durch seinen Schutz bleibt alles unverletzet:
Drum ist gewiß, daß keiner gänzlich fällt,
Den er erhält.

Die Bitterkeit,
Die man empfindet heut,
Kann morgen schon dem Geist wie Honig schmecken.
Und sollt er auch noch länger sich verstecken,
So bleibt doch wahr, es weichet mit der Zeit
Die Bitterkeit.

Dies merke auch,
Was dir der Schlangen Hauch
In Adam schon als Gift hat eingeblasen,
Versucht in dir nunmehr sein letztes Rasen.
Wo Feur entsteht, da findet sich auch Rauch,
Dies merke auch.

So lang dies Gift
Kein Gegengift antrifft,
Pflegt es gar still und unvermerkt zu tödten;
Wenn aber nun es selber ist in Nöthen,
Nachdem das Wort den Bußkampf angestift't,
Da braus't dies Gift.

Es folget nicht,
Daß uns da nichts gebricht,
Wenn wir fein sanft auf unsern Hefen liegen,
Daß wir uns selbst an unserm Thun vergnügen;
Daß unser Seel alsdann so wohl geschicht,
Das folget nicht.

Es ist Betrug,
Wenn man den ersten Flug,
Womit die Seel sich lieblich aufwärts schwinget,
Eh noch das Herz der Kreutzesdorn durchdringet,
Erkennen will für Christenthums genug,
Das ist Betrug.

Vor Sicherheit
Verwahrt der saure Streit,
Den man in sich mit Fleisch und Blut muß führen,

Digitized by Google

Wenn ſich nunmehr die böſen Lüſte rühren.
Der Streit bewahrt, o große Seligkeit!
Vor Sicherheit.

Man lernt dabei,
Was für ein Held man ſei,
Ob man nicht vor dem Kampf Triumph geſungen,
Und mit der Zungen nur voraus geſprungen:
Auch wie man muß im Leiden ſein getreu,
Lernt man dabei.

Iſt uns denn gut
Der Streit mit Fleiſch und Blut;
So müſſen auch die Kräfte in den Lüften
Uns nützlich ſein anſtatt uns zu vergiften.
Wer nur in Gott durch Glauben ſtärkt den Muth,
Dem iſt es gut.

Und wenn die Welt
Uns grimmig überfällt,
Und mit Verfolgung uns will unterdrücken,
Ja, wenn ſie gar uns lockt mit Hurenblicken;
Beſieget doch, wer ſich zu Jeſu hält,
Leicht auch die Welt.

Mit einem Wort:
Es ſoll die Höllenpfort,
Sammt aller Macht und Liſtigkeit der Feinde,
Nichts ſchaden dem, der Jeſum hat zum Freunde.
Denn Jeſus iſt der Seelen Fels und Hort,
Mit einem Wort.

Mit leiden muß,
Wer dort den Friedenskuß
Auf ſeinem Thron von ihme will erlangen:
Wer Kronen ſucht, muß vor mit Dornen prangen,
Dieweil ein Chriſt, nach ewigfeſtem Schluß,
Mit leiden muß.

Drum friſch hinein:
Lern nur geduldig ſein,
O lieber Chriſt! laß nichts das Ziel verrücken;
Sei ſtets getroſt, es muß dir endlich glücken:
Das rothe Meer wird lauter Zuckerwein,
Nur friſch hinein!

Den Lobgeſang
Mit ſüßem Freudenklang
Eilt Moſes ſchon am Ufer vorzuſingen.
Sieh Mirjam dort am Reihen fröhlich ſpringen:
So folget dir auf deinen Kreuzesgang
Der Lobgeſang.

Der Jubelſchall
Gibt einen Gegenhall
Von oben her, von den verklärten Chören;
Man kann im Geiſt die Engelſtimme hören.
Sie rufen laut; es tönet überall
Der Jubelſchall.

Preis, Lob und Ehr
Bringt unſerm Jeſu her,
Der durch das Kreuz in dieſe Freude führet,
Das Haupt mit Gold, die Hand mit Palmen zieret.
Er bleibt erhöht; bringt ihm je mehr und mehr
Preis, Lob und Ehr!

Getroſt!

Gott wills machen,
Daß die Sachen
Gehen, wie es heilſam iſt.
Laß die Wellen
Sich verſtellen,
Wenn du nur bei Jeſu biſt.

Digitized by Google

Wer ſich kränket,
Weil er denket,
Jeſus liege in dem Schlaf,
Wird mit Klagen
Nur ſich plagen,
Daß der Unglaub leide Straf.

Du Verächter!
Gott, dein Wächter,
Schläfet ja noch ſchlummert nicht.
Zu den Höhen
Aufzuſehen,
Wäre deine Glaubenspflicht.

Im Verweilen
Und im Eilen
Bleibt er ſtets ein Vaterherz.
Laß dein Weinen
Bitter ſcheinen,
Dein Schmerz iſt ihm auch ein Schmerz.

Glaub nur feſte,
Daß das Beſte
Ueber dich beſchloſſen ſei.
Wenn dein Wille
Nur iſt ſtille,
Wirſt du von dem Kummer frei.

Laß dir ſüße
Sein die Küſſe,
Die dir Jeſu Ruthe gibt.
Der ſie führet
Und regieret,
Hat nie ohne Frucht betrübt.

Willt du wanken
In Gedanken,
Fall in die Gelaſſenheit.
Laß den ſorgen,
Der auch morgen
Herr iſt über Leid und Freud.

Gottes Hände
Sind ohn Ende,
Sein Vermögen hat kein Ziel.
Iſts beſchwerlich?
Scheints gefährlich?
Deinem Gott iſt nichts zu viel.

Seine Wunder
Sind der Zunder,
Da der Glaube Funken fängt.
Alle Thaten
Sind gerathen
Jedesmal, wie ers verhängt.

Wann die Stunden
Sich gefunden,
Bricht die Hilf mit Macht herein;
Und dein Grämen
Zu beſchämen,
Wird es unverſehens ſein.

Eignen Willen
Zu erfüllen,
Leidet ſichs noch ziemlich wohl;
Da iſt Plage,
Noth und Klage,
Wo man leiden muß und ſoll.

Drum wohl denen,
Die ſich ſehnen
Nach der ſtillen Willensruh!
Auf das Wollen
Fällt dem Sollen
Die Vollbringungskraft bald zu.

Mehr zu preiſen
Sind die Weiſen,
Die ſchon in der Uebung ſtehn.
Die das Leiden
Und die Freuden
Nur mit Hiobs Aug anſehn.

Nun ſo trage
Deine Plage
Fein getroſt und mit Geduld;
Wer das Leiden
Will vermeiden,
Häufet ſeine Sündenſchuld.

Die da weichen
Und das Zeichen
Ihres Bräutigams verſchmähn,
Müſſen laufen
Zu den Haufen,
Die zur linken Seiten ſtehn:

Digitized by Google

Aber denen,
Die mit Thränen
Küſſen ihres Jeſu Joch,
Wird die Krone
Auf dem Throne
Ihres Heilands werden noch.

Amen, Amen!
In dem Namen
Meines Jeſu halt ich ſtill;
Es geſchehe
Und ergehe,
Wie und wenn und was er will!

Chriſtian Friederich Richter,

geboren 1676 in Sorau (Niederlauſitz), geſtorben den 5. Oktober 1711 in Halle.

Er ſtudirte ſowohl Medicin als Theologie. Deßgleichen nahm er am Waiſenhaus in Halle zuerſt (1698) die Stelle des Inſpektors über das Pädagogium, nachher (1699) des Arztes ein. Durch eine Arznei (essentia dulcis), welche er aus Gold bereitete, brachte er dem Waiſenhaus vielen Gewinn. Noch größeren freilich durch ſeine wie Gold ſo lautere Perſönlichkeit und Wirkſamkeit. Wie er ſelbſt frühe kränkelte und aufgelöst ward, ſo zieht ſich durch manche ſeiner Lieder, bei all ihrer Geiſtestiefe und Gemüthsinnigkeit, etwas Kränkelndes, das dann bei den jüngern Pietiſten zunahm und weiter ausartete. — (C. F. Richter's Erbauliche Betrachtungen vom Urſprung und Adel der Seelen ꝛc. Halle 1718.)

Vom verborgenen Leben.

Es glänzet der Chriſten inwendiges Leben,
Obgleich ſie von außen die Sonne verbrannt;
Was Ihnen der König des Himmels gegeben,
Iſt keinem, als ihnen nur ſelber bekannt.
Was niemand verſpüret,
Was niemand berühret,
Hat ihre erleuchtete Sinnen gezieret,
Und ſie zu der göttlichen Würde geführet.

Sie ſcheinen von außen die ſchlechteſten Leute,
Ein Schauſpiel der Engel, ein Eckel der Welt:
Und innerlich ſind ſie die lieblichſten Bräute,
Der Zierrath, die Krone, die Jeſu gefällt;
Das Wunder der Zeiten,
Die hier ſich bereiten,
Den König, der unter den Lilien weidet,
Zu küſſen, in goldenen Stücken gekleidet.

Sonſt ſind ſie des Adams natürliche Kinder,
Und tragen das Bilde des irdiſchen auch,
Sie leiden am Fleiſche wie andere Sünder,
Sie eſſen und trinken nach nöthigem Brauch.
In leiblichen Sachen,
Im Schlafen und Wachen,
Siehst man ſie vor andern nichts ſonderlichs machen,
Nur, daß ſie die Thorheit der Weltluſt verlachen.

Doch innerlich ſind ſie aus göttlichem Stamme,
Die Gott durch ſein mächtig Wort ſelber gezeugt,

Digitized by Google

Ein Funke und Flämmlein aus göttlicher Flamme,
Die oben Jeruſalem freundlich geſängt.
Die Engel ſind Brüder,
Die ihre Loblieder
Mit ihnen gar freundlich und lieblich abſingen,
Das muß denn ganz herrlich, ganz prächtig erklingen.

Sie wandeln auf Erden und leben im Himmel;
Sie bleiben ohnmächtig, und ſchützen die Welt;
Sie ſchmecken den Frieden bei allem Getümmel,
Sie kriegen, die Aermſten, was ihnen gefällt.
Sie ſtehen in Leiden,
Sie bleiben in Freuden,
Sie ſcheinen ertödtet den äußeren Sinnen,
Und führen das Leben des Glaubens von innen.

Wenn Chriſtus, ihr Leben, wird offenbar werden,
Wenn er ſich einſt, wie er iſt, öffentlich ſtellt;
So werden ſie mit ihm, als Götter der Erden,
Auch herrlich erſcheinen, zum Wunder der Welt.

Sie werden regieren,
Und ewig floriren,
Den Himmel als prächtige Lichter auszieren,
Da wird man die Freude gar offenbar ſpüren.

Frohlocke, du Erde, und jauchzet, ihr Hügel,
Dieweil du den göttlichen Samen geneußt!
Denn das iſt Jehova ſein göttliches Siegel,
Zum Zeugniß, daß er dir noch Segen verheißt.
Du ſollt noch mit ihnen
Aufs mächtigſte grünen,
Wenn erſt ihr verborgenes Leben erſcheinet,
Wornach ſich dein Seufzen mit ihnen vereinet.

O Jeſu, verborgenes Leben der Seelen,
Du heimliche Zierde der inneren Welt!
Gib, daß wir die heimlichen Wege erwählen,
Wenn gleich uns die Larve des Kreuzes verſtellt.
Hier übel genennet
Und wenig erkennet,
Hier heimlich mit Chriſto im Vater gelebet,
Dort öffentlich mit ihm im Himmel geſchwebet.

In der Krankheit.

Gott, den ich als Liebe kenne,
Der du Krankheit auf mich legſt,
Und des Leidens Flamm erregſt,
Daß ich davon hitz und brenne;
Brenne doch das Böſe ab,
Das den Geiſt bisher gehindert,
Das der Liebe Regung mindert,
Die ich öfters von dir hab.

In der Schwachheit ſei du kräftig,
In den Schmerzen ſei mir ſüß;
Schaffe, daß ich dich genieß,
Wenn die Krankheit ſtreng und heftig:
Denn, was jetzt den Leib bewegt,
Was mein Fleiſch und Mark verzehret,
Was den Körper jetzt beſchweret,
Hat die Liebe ſelbſt erregt.

Leiden iſt jetzt mein Geſchäfte,
Anders kann ich jetzt nichts thun,
Als nur in dem Leiden ruhn;
Leiden müſſen meine Kräfte,
Leiden iſt jetzt mein Gewinnſt,
Das iſt jetzt des Vaters Wille,
Den verehr ich ſanft und ſtille;
Leiden iſt mein Gottesdienſt.

Digitized by Google

Gott, ich nehms aus deinen Händen
Als ein Liebeszeichen an:
Denn in ſolcher Leidensbahn
Willſt du meinen Geiſt vollenden;
Auch die Labung, die man mir
Zu des Leibes Stärkung gibet,
Kömmt von dir, der mich geliebet,
Alles kömmt, mein Gott, von dir.

Laß nur nicht den Geiſt ermüden
Bei des Leibes Mattigkeit,
Daß er ſich zu aller Zeit
In dich ſenk in Lieb und Frieden:
Laß des Leibes Angſt und Schmerz
Nicht der Seelen Auffahrt hindern,
Und die Ruhe in dir mindern,
Unterſtütze du das Herz.

Hilf mir, daß ich ganz beſcheiden,
Ganz in Ruh, mit Freundlichkeit,
Sanfte, mit Zufriedenheit
Mög auf meinem Bette leiden.
Denn wer hier am Fleiſche leidt,
Wird errettet von den Sünden,
So den Körper oft entzünden,
Und an ſeinem Geiſt erneut.

Dir empfehl ich nun mein Leben,
Und dem Kreuze meinen Leib:
Gib, daß ich mit Freuden bleib
An dich völlig übergeben;
Denn ſo weiß ich feſtiglich,
Ich mag leben oder ſterben,
Daß ich nicht mehr kann verderben,
Denn die Liebe reinigt mich.

Lob des Friedefürſten.

Mein Salomo, dein freundliches Regieren
Stillt alles Weh, das meinen Geiſt beſchwert;
Wenn ſich zu dir mein blödes Herze kehrt,
So läßt ſich bald dein Friedensgeiſt verſpüren;
Dein Gnadenblick zerſchmelzet meinen Sinn,
Und nimmt die Furcht und Unruh von mir hin.

Gewiß, mein Freund gibt ſolche edle Gaben,
Die alle Welt mir nicht verſchaffen kann:
Schau an die Welt, ſchau ihren Reichthum an,
Er kann ja nicht die müden Seelen laben;
Mein Jeſus kanns, er thuts im Ueberfluß,
Wenn alle Welt zurücke ſtehen muß.

O ſüßer Freund, wie wohl iſt dem Gemüthe,
Das im Geſetz ſich ſo ermüdet hat,
Und nun zu dir, dem Seelenleben, naht,
Und ſchmeckt in dir die wunderſüße Güte,
Die alle Angſt, die alle Noth verſchlingt,
Und unſern Geiſt zu ſanfter Ruhe bringt!

Gewiß, mein Freund, wenn deine Liebeszeichen
Mein armes Herz ſo ſänftiglich durchgehn,
So kann in mir ein reines Licht entſtehn,
Durch das ich kann das Vaterherz erreichen,
In dem man nichts, als nur Vergebung ſpürt,
Da eine Gnadenfluth die andre rührt.

Je mehr das Herz ſich zu dem Vater kehret,
Je mehr es Kraft und Seligkeit genießt,
Daß es dabei der Eitelkeit vergißt,
Die ſonſt den Geiſt gedämpfet und beſchweret:
Je mehr das Herz den ſüßen Vater ſchmeckt,
Je mehr wird es zur Heiligkeit erweckt.

Der Gnadenquell, der in der Seele fließet,
Der wird in ihr ein Brunn des Lebens ſein,
So in das Meer des Lebens ſpringt hinein,
Und Lebensſtröme wieder von ſich gießet.
Behält in dir dies Waſſer ſeinen Lauf,
So geht in dir die Frucht des Geiſtes auf.

Digitized by Google

Wenn ſich in dir des Herren Klarheit ſpiegelt,
Die Freundlichkeit aus ſeinem Angeſicht,
So wird dadurch das Leben angericht,
Die Heimlichkeit der Weisheit aufgeſiegelt,
Ja ſelbſt dein Herz in ſolches Bild verklärt,
Und alle Kraft der Sünden abgekehrt.

Was dem Geſetz unmöglich war zu geben,
Das bringt alsdann die Gnade ſelbſt herfür,
Sie wirket Luſt zur Heiligkeit in dir,
Und ändert nach und nach dein ganzes Leben,
Indem ſie dich aus Kraft in Kräfte führt,
Und mit Geduld und Langmuth dich regiert.

Es müſſe doch mein Herz nur Chriſtum ſchauen!
Beſuche mich, mein Aufgang aus der Höh,
Daß ich das Licht in deinem Lichte ſeh,
Und könne ſchlechterdings der Gnade trauen:
Kein Fehler ſei ſo groß und ſchwer in mir,
Der mich von ſolchem Blick der Liebe führ.

Wenn mein Gebrech mich vor dir niederſchläget,
Und deinen Geiſt der Kindſchaft in mir dämpft,
Wenn das Geſetz mit meinem Glauben kämpft,
Und lauter Angſt und Furcht in mir erreget:
So laß mich doch dein Mutterherze ſehn,
Und neue Kraft und Zuverſicht entſtehn.

So ruh ich nun, mein Heil, in deinen Armen,
Du ſelbſt ſollſt mir mein ewger Friede ſein;
Ich wickle mich in deine Gnade ein;
Mein Element iſt einig dein Erbarmen;
Und weil du mir mein Ein und Alles biſt,
So iſts genug, wenn dich mein Geiſt genießt.

Gottes Menſchwerdung.

O Liebe, die den Himmel hat zerriſſen,
Die ſich zu mir ins Elend niederließ!
Was für ein Trieb hat dich bewegen müſſen,
Der dich zu mir ins Jammerthal verwies?
Die Liebe hat es ſelbſt gethan;
Sie ſchaut', als Mutter, mich in meinem Jammer an.

Die Liebe iſt ſo groß in deinem Herzen,
Daß du für mich das größte Wunder thuſt.
Die Liebe macht dir meinetwegen Schmerzen,
Daß, mir zu gut, du unter Dornen ruhſt.
O unerhörter Liebesgrad,
Der ſelbſt des Vaters Wort ins Fleiſch geſenket hat!

Die Liebe iſt mein Anverwandter worden,
Mein Bruder iſt ſelbſt die Barmherzigkeit.
Der Gottheit Quell lebt nun in meinem Orden,
Die Ewigkeit vermählt ſich mit der Zeit;
Das Leben ſelbſt iſt Menſch geborn,
Der Glanz der Herrlichkeit, das Licht, das wir verlorn.

In ihm wird nun die Menſchheit ausgeſöhnet,
Die Reinigkeit der Seelen wiederbracht:
Sie wird, als Braut der Gottheit, nun gekrönet,
Da ſie der Himmel ſelbſt ſo angelacht.
Die Menſchheit wird nun ganz erneut
Und, als ein reiner Thron der Gottheit, eingeweiht.

Die Weisheit ſpielt nun wieder auf der Erden,
Dadurch das Paradies im Menſchen grünt:
Nun können wir aus Gott geboren werden,
Weil die Geburt des Herren dazu dient:

Digitized by Google

Die wohlgeborne Seele ſpürt,
Daß ſie ein andrer Geiſt aus ihrem Urſprung rührt.

Kein Elend kann nun unſer Herz beſiegen,
Immanuel iſt bei uns in der Noth.
Ich darf ja nur die Gnadenquelle rügen;
So dient mir ſelbſt das Elend und der Tod.
Der Jammer hängt mir nur noch an,
Der mir in Chriſto doch nicht ſchädlich werden kann.

Die Sünde kann mich auch nicht mehr verdammen,
Dieweil ſie ſelbſt durch ihn verdammet iſt.
Was ſchaden nun der Seele ihre Flammen,
Weil Chriſti Blut und Waſſer in ſie fließt?
Immanuel löſcht ihren Trieb;
Er läßt die Seele nicht, er hat ſie viel zu lieb.

Ich habe nun ein ewig Leben funden;
Viel Reichthum, Ehr und Wolluſt ſchenkt er mir.
Ich bin mit ihm, er iſt mit mir verbunden,
Den ich in mir mit Liebeswirkung ſpür.
Ich bin vergnügt und ganz geſtillt,
Weil mich der lautre Strom aus ſeiner Lieb erfüllt.

Auf, auf, mein Geiſt! vergiß die Trauerlieder,
Erfreue dich in dieſer Liebesmacht.
Des Himmels Kraft und Glanz beſtrahlt dich wieder,
Und der Verluſt iſt völlig wiederbracht
O ewig, ewig wohl iſt mir,
Daß ich in Chriſto nun ein Wohlgefallen ſpür.

Die Herrlichkeit der Gläubigen.

O wie ſelig ſind die Seelen,
Die mit Jeſu ſich vermählen,
Die ſein ſanfter Liebeswind
So gewaltiglich getrieben,
Daß ſie ganz daſelbſt geblieben,
Wo ſich ihr Magnet befindt!

Denn wer faſſet ihre Würde,
Die bei dieſer Leibesbürde
Sich in ihnen ſchon befindt?
Alle Himmel ſind zu wenig
Für die Seelen, die der König
So vortrefflich angezündt.

Wenn die Seraphim ſich decken,
Und vor ſeiner Macht erſchrecken,
Wird er doch von ſeiner Braut
In der wundervollen Krone
Auf dem glorienſen Throne
Ohne Decke angeſchaut.

Sonſt erfreut man ſich mit Zittern,
Und bedienet mit Erſchüttern
Dieſes Königs Heiligkeit.

Aber wer mit ihm vertrauet,
Wird, wenn er ſein Antlitz ſchauet,
Doch gar ſänftiglich erfreut.

Wenn Jehova man genennet,
Wird nichts Höhers mehr erkennet,
Als die Herrlichkeit der Braut:
Sie wird mit dem höchſten Weſen,
Das ſie ſich zur Luſt erleſen,
Gar zu einem Geiſt vertraut.

Sie iſt edler als Karfunkel,
Diamanten ſind zu dunkel
Vor dem Glanz der Herrlichkeit,
Der ſie durch und durch erfüllet,
Der wie Ströme aus ihr quillet,
Der die Königin erfreut.

Drum, wer wollte ſonſt was lieben,
Und ſich nicht beſtändig üben,
Des Monarchen Braut zu ſein?
Muß man gleich dabei was leiden,
Sich von allen Dingen ſcheiden;
Bringts ein Tag doch wieder ein.

Digitized by Google

Schenke, Herr! auf meine Bitte,
Mir ein göttliches Gemüthe,
Einen königlichen Geiſt,
Mich als dir verlobt zu tragen,
Allem freudig abzuſagen,
Was nur Welt und irdiſch heißt.

So will ich mich ſelbſt nicht achten;
Sollte gleich der Leib verſchmachten,
Bleib ich Jeſu doch getreu.

Sollt ich keinen Troſt erblicken,
Will ich mich damit erquicken,
Daß ich meines Jeſu ſei.

Ohne Fühlen will ich trauen,
Bis die Zeit kommt ihn zu ſchauen,
Bis er ſich zu mir geſellt:
Bis ich werd in ſeinen Armen
In gar ſüßer Lieb erwarmen,
Und er mit mir Hochzeit hält.

Jakob Gabriel Wolf,

geboren 1684 in Greifswalde, geſtorben den 6. Auguſt 1754 als Hofrath und Profeſſor der Rechte in Halle.

Wahres Geſuch.

Seele, was ermüd'ſt du dich
In den Dingen dieſer Erden,
Die doch bald verzehren ſich,
Und zu lauter Nichtes werden?
Suche Jeſum und ſein Licht,
Alles Andre hilft dir nicht.

Sammle den zerſtreuten Sinn,
Laß ihn ſich zu Gott aufſchwingen,
Richt ihn ſtets zum Himmel hin,
Laß ihn in die Gnad eindringen:
Suche Jeſum und ſein Licht, ꝛc.

Du verlangſt oft ſüße Ruh,
Dein betrübtes Herz zu laben:
Eil zur Lebensquell hinzu,
Da kannſt du ſie reichlich haben:
Suche Jeſum und ſein Licht, ꝛc.

Fliehe die unſel'ge Pein,
So das finſtre Reich gebieret;
Laß nur den dein Labſal ſein,
Der zur Glaubensfreude führet:
Suche Jeſum und ſein Licht, ꝛc.

Ach! es iſt ja ſchlecht genug,
Daß du ſonſt viel Zeit verdorben
Mit nichtswürdigem Geſuch,
Dabei du faſt biſt erſtorben!
Suche Jeſum und ſein Licht, ꝛc.

Geh einfältig ſtets einher,
Laß dir nichts das Ziel verrücken:
Gott wird aus dem Liebesmeer
Dich, den Kranken, wohl erquicken:
Suche Jeſum und ſein Licht, ꝛc.

Weißt du nicht, daß dieſe Welt
Ein ganz ander Weſen heget,
Als dem Höchſten wohlgefällt,
Und dein Urſprung dir vorleget?
Suche Jeſum und ſein Licht, ꝛc.

Du biſt ja ein Hauch aus Gott,
Und aus ſeinem Geiſt geboren,
Darum liege nicht im Koth,
Biſt du nicht zum Reich erkoren?
Suche Jeſum und ſein Licht, ꝛc.

Schwinge dich fein oft im Geiſt
Ueber alle Himmelshöhen:
Laß, was dich zur Erden reißt,
Weit von dir entfernet ſtehen:
Suche Jeſum und ſein Licht, ꝛc.

Nahe dich dem lautern Strom,
Der vom Thron des Lammes fließet,
Und auf die, ſo keuſch und fromm,
Sich in reichem Maß ergießet:
Suche Jeſum und ſein Licht, ꝛc.

Digitized by Google

Laß dir seine Majestät
Immerdar vor Augen schweben:
Laß mit brünstigem Gebet
Sich dein Herz zu ihm erheben:
Suche Jesum und sein Licht, ꝛc.

Sei im Uebrigen ganz still,
Du wirst schon zum Ziel gelangen:
Glaube, daß sein Liebeswill
Stillen werde dein Verlangen:
Drum such Jesum und sein Licht,
Alles Andre hilft dir nicht.

Die Vatertreue.

Ei, mein Herz, sei unverzaget!
Kennst du Gottes Liebe nicht?
Höre, was sein Wort dir saget!
Glaube, daß sein Herz ihm bricht,
Wenn du ringest mit dem Tod,
Und empfindst betrübte Noth!
Gottes zarte Vatertreue
Ist noch alle Stunden neue.

Wie hat er dies oft bewiesen!
Ja gewiß unzähligmal
Hat er seine Lieb gepriesen
Gegen dich, und überall:
Ei so traue ihm nur zu,
Er bringt dich zur sichern Ruh.
Gottes zarte Vatertreue ꝛc.

Denk an die vergangne Zeiten,
Da er seine Gnadenhand
Sich ließ über dich ausbreiten
Zum gewissen Unterpfand
Seiner ewgen Lieb und Huld:
Leide, leide mit Geduld.
Gottes zarte Vatertreue ꝛc.

Er hat dich ans Licht gezogen
Aus dem Leib, der dich empfing.
Was hat ihn dazu bewogen?
Dazu bist du zu gering:
Seine unergründte Lieb
Wars, die ihn dazu antrieb.
Gottes zarte Vatertreue ꝛc.

Wer hat dich der Höll entrissen?
Wer dem Teufel und dem Tod?
Saget dir nicht dein Gewissen,
Dein Erretter sei dein Gott?
Er entzieht dir jetzt auch nicht
Sein erbarmend Angesicht.
Gottes zarte Vatertreue ꝛc.

Wer hat dich bisher geleitet,
Und geführt auf ebner Bahn?
Wer den Tisch dir zubereitet,
Und dir sonst viel Guts gethan?
Ists nicht Gott, der dich erwählt,
Und zu seiner Schaar gezählt?
Gottes zarte Vatertreue ꝛc.

Er hat dich ihm selbst versöhnet,
In dem Blute Jesu Christ,
Mit Barmherzigkeit gekrönet,
Weil er ganz die Liebe ist:
Unaussprechlich ist die Gnad,
Die er dir erwiesen hat.
Gottes zarte Vatertreue ꝛc

Christum hat er dir geschenket
Ganz zu deinem Eigenthum,
Und sein Herz zu dir gelenket:
Dies sei denn dein größter Ruhm.
Beuge dich vor seinem Thron,
Er gibt Segen dir zum Lohn.
Gottes zarte Vatertreue ꝛc.

Preis' und rühm vor allen Dingen
Solchen Reichthum seiner Güt:
Du mußt ihm Dankopfer bringen
Mit inbrünstigem Gemüth.
Stimm ein Lied im Glauben an
Von dem, was er dir gethan.
Gottes zarte Vatertreue ꝛc.

Schande ists, daß du willt weinen,
Da du tausend Zeugniß hast,
Wie Gott helfe denen Seinen,

Digitized by Google

Wenn ſie drücket ihre Laſt;
Wie er ſie mit Troſt umfang,
Wenn ein Leiden ſie macht bang.
Gottes zarte Vatertreue ꝛc.

Er betrübet nie von Herzen,
Wenn er züchtigt, die er liebt:
Er ſtillt alle ihre Schmerzen,
Wenn er ſie im Kreuze übt.
Wer nur harrt der rechten Zeit,
Der wird bald von ihm erfreut.
Gottes zarte Vatertreue ꝛc.

Darum laß dir deinen Glauben
Und die freudge Zuverſicht
Keine Nacht des Kreuzes rauben;
Warte, bis dein Licht anbricht.
Auf den Blitz und Donnerſchlag
Folgt ein angenehmer Tag.
Gottes zarte Vatertreue ꝛc.

Freue dich, wenn du mußt leiden;
Denn es folgt ein Segen drauf:
Du wirſt noch in Roſen weiden,
Wenn vollendet iſt dein Lauf
Auf dem rauhen Dornenweg:
Werde nur dabei nicht träg.
Gottes zarte Vatertreue ꝛc.

Sieh, dein Helfer ſtreckt die Armen
So gar liebreich nach dir aus,
Reichlich zeigt er ſein Erbarmen,
Will dich führen in ſein Haus
Und, nach ſeiner Lieb und Huld,
Daſelbſt krönen die Geduld.
Gottes zarte Vatertreue ꝛc.

Eile ihm getroſt entgegen,
Fahr im Glauben freudig zu,
Eile, nimm von ihm den Segen;
So gelangeſt du zur Ruh.
Er iſts, der dir helfen kann,
Glaube nur, ſo iſts gethan.
Gottes zarte Vatertreue
Iſt noch alle Stunden neue.

Chriſtian Andreas Bernſtein,

geboren zu Domnitz bei Halle, geſtorben daſelbſt, als Pastor adjunctus ſeines Vaters, den 18. Oktober 1699.

Bruderlied.

Ihr Kinder des Höchſten, wie ſtehts um die Liebe?
Wie folgt man dem wahren Vereinigungstriebe?
Bleibt ihr auch im Bunde der Einigkeit ſtehn?
Iſt keine Zertrennung der Geiſter geſchehn?
Der Vater im Himmel kann Herzen erkennen,
Wir dürfen uns Brüder ohn Liebe nicht nennen,
Die Flamme des Höchſten muß lichterloh brennen.

So bald wir von oben aufs Neue geboren,
Da ſind wir von Chriſto zu Brüdern erkoren.
Ein Vater, ein Glaube, ein Geiſt, eine Tauf,
Ein voller, zum Himmel gerichteter Lauf
Kann unſere Herzen vollkömmlich verbinden,
Wir können nichts anders als Süßigkeit finden,
Verdacht, Neid und Aergerniß müſſen verſchwinden.

Digitized by Google

Die Mutter, die droben iſt, hält uns zuſammen,
Und ſchickt uns herunter die himmliſchen Flammen:
Kein Unterſcheid findet hier einige Statt,
Weil Demuth die Herzen vereiniget hat.
Wo Eigenheit, Zank und Haß können regieren,
Da kann man den Funken der Liebe nicht ſpüren,
Noch in den Chor engliſcher Thronen ihn führen.

Die Zionsgeſellſchaft verläßt die Verwandten,
Setzt Brüder am Höchſten vor alle Bekannten.
Wer noch iſt bezaubert von Liebe der Welt,
Und ſich in der Falſchheit zum Bruder verſtellt,
Den kann ſie unmöglich zum Bruder annehmen,
Er müßt' ſich denn völlig zur Buße bequemen.
Sie darf ſich des redlichen Sinnes nicht ſchämen.

Seht aber, wie ſelig wir haben erwählet,
Die wir ſind zum Segen der Brüder gezählet
Wir ſind die erkaufete ſeligſte Schaar.
Ach! lobet den Vater; denn kurz: er iſts gar.
Singt ihm mit vereinigtem Herzen und Munde,
Ohn loben und lieben vergeh keine Stunde.
Wir ſtehn vor dem Herren als Einer im Bunde.

Was ich bin, mein Bruder! das biſt du auch worden,
Wir ſind an dem himmliſchen Erbe Conſorten;
Ein Jeder für Alle zum Vaterland dringt,
Die Kirche nach Einem ſtets kämpfet und ringt:
Wir müſſen bereit ſein für Brüder zu ſterben,
Wie Jeſus uns auch ſo gemacht hat zu Erben.
Ein Glied fühlt und leidet des Andern Verderben.

Ach! laßt uns einander erinnern und führen,
Daß wir nicht die Krone des Lebens verlieren.
Wenn Babel nun trunken wird von Zions Blut,
So ſtehn wir vereinigt auf unſerer Hut.
Das Schreien der Kinder wird wahrlich erhöret,
Durch völlige Eintracht wird Babel zerſtöret;
Wer iſt, der verbundenen Geiſtern was wehret?

Drum laſſet uns lieben und freuen von Herzen,
Verſüßen einander die leidenden Schmerzen;
Dringt kräftig, ihr Geiſter! in Eines hinein,
Vermehret die Strahlen vom göttlichen Schein:
Das läſſet der Vater ihm herzlich gefallen,
Im Loben kann auch ſein Ruhm herrlich erſchallen,
Wenn Kinder, vor Liebe entzündet, nur lallen.

In jener Welt wird es noch beſſer hergehen,
Da wird vor dem Vater die Brüderſchaft ſtehen

Digitized by Google

Im heftigſten Feuer, in ſeligſter Brunſt,
Die ziehet zuſammen des Königes Gunſt.
Ach! drücket zuſammen die Herzen und Hände,
Und bittet, daß er Zion Hilfe bald ſende:
So kennet die Liebe nicht Anfang noch Ende.

Gebet zum Herrn.

Mein Vater! zeuge mich, dein Kind, nach deinem Bilde,
Und ſchaffe ſelbſt in mir die neue Kreatur:
Laß mich doch gütig ſein, ja heilig, weiſ' und milde,
Durch deiner Gnaden Kraft, wie du biſt von Natur.

Mein Licht! erleuchte mich, laß deiner Gnaden Strahlen
Mir dringen in mein Herz, vertreib die Finſterniß;
Ich fall und irre ſonſt zu allzuvielen Malen;
Ja, werd ich nicht erleucht't, verderb ich ganz gewiß.

Mein Weg zum Vaterland, ach! öffne mir die Pforte,
Die mich ins Liebereich im Glauben überbringt:
Du weißt ja, daß dein Knecht an einem wüſten Orte
Schon lang genug gewohnt, und nun nach Freiheit ringt.

O Wahrheit! heilge mich in aller deiner Wahrheit,
Und bringe meinen Sinn zur rechten Lauterkeit;
Vertreib den Lügengeiſt durch deines Wortes Klarheit,
Und mache mich recht feſt in allen Kampf und Streit.

Mein Leben! leb in mir, und laß in dir mich leben:
Ich bin ja ohne dich zum Guten gänzlich todt.
Du biſt das Lebensbrod, das einzig Nahrung geben
Kann meinem matten Geiſt in aller Hungersnoth.

Mein Lämmlein! ſtill und fromm, rein, heilig und unſchuldig!
Ach wirke doch in mir den ſanften Lämmleinsſinn,
So werd ich auch, wie du, im Leiden recht geduldig,
Und laſſe mich zum Kreuz gar willig führen hin.

Mein Meiſter! lehre mich den Vater wohl zu kennen,
Weil ohne dich, o Licht! ich Gott, das Licht, nicht ſeh;
Ach! unterweiſe mich, ihn Abba recht zu nennen,
Daß alles mein Gebet in rechter Brunſt geſcheh.

Mein Hoherprieſter! hör nicht auf für mich zu beten,
Ach! rufe doch mit mir den Vater täglich an;
Laß deinen heilgen Geiſt mit Seufzen mich vertreten,
Wenn ich im harten Kampf ſelbſt nicht mehr beten kann.

Mein König! ſchütze mich, wenn Satan, Welt und Sünde,
So ſich in mir noch regt, auf meine Seele ſtürmt.

Digitized by Google

Hilf, daß in deinem Schooß ich allzeit Ruhe finde:
Denn der iſt ſicher nur, den deine Macht beſchirmt.

Mein Hirte! weide mich auf einer grünen Auen,
Und lagre mich im Durſt ans friſche Waſſer hin:
Hol meine Seel herum; wollt ich aufs Eitle ſchauen,
So bringe bald zurecht den ausgeſchweiften Sinn.

Mein Arzt! bin ich verwundt, ſind ausgezehrt die Kräfte,
So laß die Liebstinktur, dein theur vergoßnes Blut,
Mich heilen; laß des Geiſts Erneurungslebensſäfte
Mich laben und erfreun, mir ſtärken Herz und Muth.

Mein Freund! vertraue dich doch beſſer meinem Herzen,
Und laß mich deiner Treu noch mehr verſichert ſein:
Auf daß zu aller Zeit ich meiner Seelen Schmerzen
Getroſt verſenken darf in deines Herzens Schrein.

Mein Bräut'gam! liebe mich und ſetze mir das Siegel
Der unverfälſchten Lieb', den Geiſt, auf meine Bruſt!
Laß deinen Gruß und Kuß mich ſchmecken: ſei mein Spiegel,
Darin ich mich beſchau mit aller Herzensluſt.

Mein Ein und Alles! laß mit dir mich Eins hier werden,
So wird mir Alles nichts, du aber Alles ſein.
Und nimmet deine Güt' mich endlich von der Erden,
So geh ich Frieden-voll in deine Freude ein.

Chriſtian Jakob Koitſch,

gebürtig aus Meißen, 1700—1705 Inſpektor des königl. Pädagogiums in Halle, 1705—1735, wo er ſtarb, Rector des Gymnaſiums in Elbingen.

Adventslied.

Liebes Herz, bedenke doch
Deines Jeſu große Güte,
Richte dich jetzt freudig auf,
Und erwecke dein Gemüthe:
Jeſus kömmt dir, als ein König,
Der ſich deinen Helfer nennt,
Und ſich durch dies Wort dir alſo
Selbſt zu deinem Heil verpfändt.

Als ein Helfer, dir zu gut,
Iſt er in die Welt gekommen:
Als dein Helfer iſt er auch
In den Himmel aufgenommen:
Als ein Helfer herrſcht er jetzo
Unter uns im Gnadenreich:
Als ein Helfer wird er kommen,
Und uns ihm ſelbſt machen gleich.

Da er ſich nun Helfer nennt,
Und zwar nicht im bloßen Namen,
Sondern zeigets in der That,
Was er ſaget, das iſt Amen:
Was bekümmerſt du dich ofte,
Sucheſt Hilfe hie und da?

Digitized by Google

Der ſich deinen Helfer nennet,
Iſt dir allenthalben nah.

Er will helfen allezeit,
Was dich drückt, darfſt du ihm klagen;
Stößt dir Noth und Mangel zu,
Du darfſts ihm nur kindlich ſagen:
Du haſt einen ſolchen Helfer,
Der von Ewigkeit dich liebt;
Der die Noth auch ſelbſt erfahren
Und im Leiden ſich geübt.

Ja er will es nicht allein,
Sondern nimmt es ſo zu Herzen,
Daß er dich nicht laſſen kann,
Wenn du ſchreiſt in deinen Schmerzen.
Er ſpricht: es bricht mir das Herze,
Daß ich mich erbarmen muß;
Und dann gibt er zur Verſichrung
Einen ſüßen Gnadenkuß.

Nun, mein Jeſu, weil du dich
Selbſten unſern Helfer nenneſt,
Und zu deinem Herzen uns
Freien Zutritt herzlich gönneſt:
So komm ich, und falle nieder
Hier vor deinem Gnadenthron;
Du kannſt dich nun ſelbſt nicht leugnen,
Hilf mir, großer Gottes-Sohn.

Hilf mir allzeit ritterlich
Ringen in den Glaubenskämpfen,
Hilf mir auch mein Fleiſch und Blut
Durch dein Kreuz und Leiden dämpfen;
Hilf, daß ich mög überwinden,
Wie du überwunden haſt;
Hilf mir endlich ſelig ſterben,
Und ablegen alle Laſt.

So will ich dich, meinen Gott,
Stets als einen Helfer preiſen;
Ich will auch durch deine Gnad
Hier ſchon in der That erweiſen,
Daß ich einen Helfer habe,
Der da herrſcht in aller Welt,
Und auf welchen ganz alleine
Meine Hoffnung bleibt geſtellt.

Halleluja! Dank ſei Gott,
Der uns dieſe Gnad erzeiget,
Und auf uns, ſein armes Volk,
Seine Huld ſo reichlich neiget,
Daß er ſeinen Sohn uns ſchenket,
Der uns nicht verlaſſen kann:
Amen, Amen, Halleluja
Singe mit mir Jedermann.

Johann Cribbechov,

geboren 1678 in Gotha, geſtorben den 31. März 1712 zu Tennſtädt in Thüringen.

Eines Generalſuperintendenten in Gotha Sohn, der durch ſeine Frömmigkeit und Begabung die ſchönſten Hoffnungen erregte und gar traurig endete. Nachdem er frühe Profeſſor der Philoſophie in Halle geworden war, berief ihn der Prinz Georg von Dänemark, damals in England lebend, zu ſich als Hofprediger. Im Jahre 1710 ernannte ihn der König von Preußen zum Probſte des Liebfrauenkloſters in Magdeburg: er reiſte zurück, um dieſen hohen Poſten anzutreten. Da brach bei ihm unterwegs in Halle eine ſchwere Gemüthskrankheit aus, die man durch einen Liebestrank erklären oder beſchönigen zu müſſen wähnte. In den lichten Augenblicken rang und betete, ſang und dichtete er nach Kräften. Das zweitfolgende Lied, von Zinzendorf „ein erſtaunliches“ genannt, ſtammt aus dieſer dunkeln Zeit, das erſte von 1701.

Digitized by Google

Geburtstaglied.

Gott, du biſts, der mich erſchaffen
Und gebildet wunderlich:
Deine Augen auf mich trafen,
Ehe noch geworden ich.
Leib und Seel hab ich von dir,
Und den Odem, den ich führ:
Ehe ich noch bin geboren,
Haſt du mich dir auserkoren.

Denn die Tage meines Lebens
Waren vor geſchrieben an
Auf dein Buch, daß nicht vergebens
Mir ein Fall begegnen kann.
O! wenn ich zurücke denk,
Was für Gaben und Geſchenk
Habe ich von dir empfangen,
Bin ſo manchem Leid entgangen!

Herr, ich muß es ja bekennen;
Du biſt meines Lebens Kraft;
Meinen Fels will ich dich nennen,
Meinen Gott, der Alles ſchafft;
Du haſt mich ans Licht geſtellt,
Und erhalten in der Welt:
So viel Jahre, Tag und Stunden
Hab ich deine Güt empfunden.

O wie zart bin ich geführet,
Da ich war ein kleines Kind!
Du haſt mich mit Gnad gezieret,
Und vertilget meine Sünd:
Durch das Waſſerbad im Wort
Stellt'ſt du dich mir ſelbſt zum Hort;
Schloſſeſt mich in Bund der Gnaden,
Daß kein Feind mir ſollte ſchaden.

Vaterliebe muß ich rühmen,
Wer vergilt die Muttertreu?
Drum will Kindern wohl geziemen,
Sie darum zu rühmen frei.
Eltern und der Lehrer Fleiß,
Die verdienen ihren Preis,
Ob gleich Schwachheit mit einſchleichet:
Wer hat Alles je erreichet?

So bin ich, Herr, aufgeſproſſen,
Als ein zartes Reiſelein,
Das vom Regen wird begoſſen,
Und erquickt vom Sonnenſchein;
Das auch Winde hin und her
Wehen und bewegen ſehr:
So hat mich auch, oft ohn hoffen,
Hitz und Froſt, Lieb, Leid betroffen.

Ach! du Führer meiner Jugend,
Du haſt mir ins Herz gelegt
Einen Samen wahrer Tugend,
Und dein Bild mir eingeprägt,
Durch dein Wort, ſo uns erleucht't,
Und aus unſerm Herzen ſcheucht
Die verdammten Laſterthiere!
Dein Geiſt ferner mich regiere!

Freilich iſt mir angeerbet
Sündenluſt und Eigenheit;
Die Natur liegt ganz verderbet
Durch den Fall in Eitelkeit:
Thorheit ſteckt dem Knaben ſchon
Tief im Herzen, will davon
Schwerlich laſſen, bis die Ruthe
Kommt, und zeiget ihm das Gute.

Drum bitt ich, Herr, nicht gedenke
Meiner Jugend Schuld und Fehl,
Vielmehr deine Gnade lenke
Zu mir, auf daß ich erwähl
Nur was gut und recht vor dir:
Heilger Gott, nimm nicht von mir
Deinen Geiſt, der bei mir bleibe,
Und den böſen Geiſt vertreibe.

Ich weiß weder Weg noch Stege,
Wie ich ein und aus ſoll gehn;
Weil in mir das Fleiſch iſt rege,
Kann ich dein Licht nicht wohl ſehn:
Herr! zeuch deine Hand nicht ab,
Denn ich nichts Guts von mir hab,
Und im Streit muß unterliegen,
Wo nicht deine Hand hilft ſiegen.

Soll ich nun noch länger leben,
Zu vollenden meinen Lauf,
Wolleſt du mein Herz erheben,
Daß ich ſuch und tracht hinauf:

Digitized by Google

Da, wo Chriſtus iſt, mein Schatz,
Meine Krone, da iſt Platz
Für mich, und die dich, Herr, lieben.
Dir ſind wir ins Herz geſchrieben.

Hebelskampf.

O du Hüter Israel,
Willt du dich nicht laſſen finden,
Und verbinden
Mit der Seel, die ſuchet dich
Inniglich?
Warum trittest du ſo ferne?
Da ich dich doch hätt ſo gerne:
Herr, du biſts, dich meine ich.

Du biſt ja mein Licht und Stern,
Der mir bald iſt aufgegangen,
Der umfangen
Meinen ganzen Lebenslauf:
Merk ich drauf,
So erſtaunen meine Sinnen
In mir, die Gedanken rinnen,
Ihrer iſt ein großer Hauf.

Herr, was iſt denn nun ein Menſch?
Daß du ſeiner ſo gedenkeſt,
Und umſchränkeſt
Seinen Weg, daß er nicht kann
Finden Bahn;
Sondern muß im Dunkeln ſitzen,
Oder ſich an Dornen ritzen,
Und verirren von dem Plan.

Menſchenfreund, gefället dirs,
Daß ich, ein Werk deiner Hände,
Nehm ein Ende
In ſo ſchwerer Finſterniß?
Wie iſt dies?
Biſt du ganz von mir gewichen?
Iſt die Gnadenſonn verblichen?
Daß ich ſie nicht mehr genieß.

Ach! ich leide deinen Grimm,
Großer Gott! du willt mich ſtrafen
Mit den Waffen
Deines Zorns. Ach! deine Ruth
Wehe thut;
Wenn du ſendeſt deine Heere,
Die mir nehmen meine Ehre,
Gunſt, Verſtand, Gut, Muth und Blut.

Heilger Gott, es iſt dein Will,
Der an mir vollbracht ſoll werden
Hier auf Erden;
Drum ich nun in dieſer Stund
Komm itzund.
Dein Wort, als ein Schwert, will ſchneiden
Seel und Geiſt, daß man von beiden
Aufgedecket ſeh den Grund.

Dieſes iſt die Kreuzesprob,
Die du mich auch läßt erfahren
In den Jahren
Meiner ſchweren Pilgrimſchaft,
Darin haft't
Tauſend Noth auf meinem Rücken,
Die mich gar will unterdrücken:
Herr, verleihe mir doch Kraft.

Jeſu, ſtärke mich zum Kampf!
Denn du haſt ja überwunden,
Und gefunden
Einen offnen Weg für mich,
Ritterlich
Alle Feind mit dir zu ſchlagen,
Und das Kleinod zu erjagen,
Auszuhalten allen Stich.

Traun, es koſtet viele Müh,
Ja es dringen große Schmerzen
In dem Herzen,
Das ſich waget in den Streit;
Angſt und Leid
Kommen, wie die Meereswogen,
Auf daſſelbe zugezogen:
Da verſchwindet alle Freud.

Man hats nicht allein zu thun
Mit dem groben Fleiſch und Blute;
Dem zu gute

Digitized by Google

Steiget aus dem Abgrund gar
Eine Schaar
Böſer Geiſter, die verletzen,
Was die Chriſten theuer ſchätzen,
Machen trübe, was iſt klar.

Nur bleibt übrig in dem Geiſt
Eine Stätt, die Gott bereitet,
Selbſt erbeutet
Ihm zum Sitz in allem Leid.
Kampf und Streit
Soll mich nicht von ihm abtreiben;
Er ſoll mir im Herzen bleiben;
Durch ihn überwind ich weit.

Alſo prüft Gott wunderlich
Oftmal ſeine liebſten Kinder,
Wie die Sünder,
Welche ſtehen im Gericht,
Da man ſpricht
Scharfe Urtheil; läßt ſie fühlen,
Mit der Sünde ſei's kein Spielen;
Er erfordre unſre Pflicht.

Gnade, Herr, bitt ich von dir,
Die alleine kann mich löſen
Von dem Böſen,
Und vertilgen alle Schuld;
Hab Geduld,
Herr, ach heile mein Gebrechen!
Wolleſt dich an mir nicht rächen,
Sondern zeigen deine Huld.

Führe aus den Streit zum Sieg,
Daß ich wiederum mag ſehen
Bald aufgehen
Licht und Stern in finſtrer Nacht:
Wenn erwacht
Meine Seel am frohen Morgen,
Frei und los von Qual und Sorgen,
Iſt ſie auf dein Lob bedacht.

Johann Joſeph Winkler,

geboren den 23. Dezember 1670 zu Luckau im Meißner Gebiet, geſtorben den 11. Auguſt 1722 in Magdeburg.

Ein Freund Speners, der in Magdeburg ſeine kirchliche Laufbahn bis zum Oberprediger am Dom und Conſiſtorialrath machte, zwiſchen hinein auch als Feldprediger die Niederlande und Italien durchzog. Die Unionsbeſtrebungen Friedrichs I. ſuchte er möglichſt zu fördern und zog ſich dadurch große Anfeindungen zu. Die Todesfurcht, mit der er laut dem Liede „Mein treuer Hirt, wie komm ich doch hinüber“ zu kämpfen hatte, verſchwand allmählich ganz und er ſtarb mit dem Rufe: So gehts zum neuen Zion hin, Halleluja! Gottlob, daß ich hinüber bin! — Seine 10 Lieder zeugen von einem tiefen Geiſt und ächten Gefühl.

Im Angeſicht des Todes.

Mein treuer Hirt, wie komm ich doch hinüber?
Mir grauet vor dem finſtern Todesthal.
Du biſt mir ja, mein Hort, mein Heiland, lieber,
Als dieſe Welt; woher kömmt doch die Qual,
Daß mich des Todes Larve ſchreckt,
Da gleichwohl deine Huld mich ſo gar treulich deckt?

Digitized by Google

Du haſt mich ja ſo wohl hindurch geführet,
Als mich dein Licht erſt aus Egypten riß,
Das rothe Meer hat mich faſt nicht berühret,
Du zogſt mich aus der dicken Finſterniß:
Ich folgte dir mit Herzensfreud,
Und ließ der blinden Welt die ſchnöde Herrlichkeit.

Ich fühlte zwar, wie damals Tod und Leben,
Zu meinem Heil, ſich in mir ſcheiden mußt;
Doch überwand ich alles Widerſtreben,
Der Wahrheit Glanz entzündte meine Bruſt:
Du ſtrahlteſt in mein Herz hinein,
Drum konnte mir zu dir auch nichts im Wege ſein.

So haſt du ja den Tod in mir verſchlungen,
Und ich bin aus des Todes Gift und Macht
Durch deine Kraft zum Leben durchgedrungen:
Das Leben, das du haſt ans Licht gebracht,
Belebte meinen Geiſt und Sinn;
Des Todes Stachel fiel, ſammt aller Furcht, dahin.

Wie hat dein Geiſt mir Alles aufgeſchloſſen,
Und mir die Schätze deines Reichs gezeigt!
Dein Friede hat ſich auf mein Herz ergoſſen,
Gleichwie der Thau vom Hermon niederſteigt;
Und deine reine Gotteskraft
Hat mir ſo manchen Sieg, ſo manchen Troſt geſchafft.

Wie lieblich hat mich deine Hand geweidet
In deines Wortes ſegensvoller Au!
Dein ſüßes Wort, das Leib und Seele ſcheidet,
Darinnen ich dein treues Herze ſchau,
Hat täglich meinen Geiſt genährt,
Und meinen Arm den Kampf des Glaubens wohl gelehrt.

Du haſt mich durch die Wüſte durchgetragen,
Da mancherlei Verſuchung mich gedrückt:
Dein ſüßer Troſt hat in ſo manchem Zagen
Mein mattes Herz mit neuer Kraft erquickt.
Weiß ich von mancher Trübſalslaſt,
So weiß ich auch, wie du mir beigeſtanden haſt.

Nun aber, da ich durch den Jordan brechen,
Und durch den Tod in Kanaan ſoll gehn,
Da will die Furcht mir Muth und Glauben ſchwächen,
Der Jordan will die ſtolze Fluth erhöhn.
Mein Schifflein eilt zum Hafen ein,
Und ſoll, wie ohne Maſt, ein Raub der Wellen ſein.

Ach! Lebensfürſt, ach! Jeſu, mein Erretter,
Ach! zeige mir dein freundlich Angeſicht,

Digitized by Google

Ach! reiß mich raus, ach! führ mich aus dem Wetter,
Verberge mir jetzt ja dein Herze nicht:
Was kann mein Herz jetzt anders thun?
Es muß bei solchem Sturm in deinem Herzen ruhn.

Benebelt mich die finstre Todesdecke,
Verkläre mich in solcher Finsterniß;
Und wenn ich schon im Todesrachen stecke,
So mache mich nur deiner Huld gewiß.
Bewahre deinen Sinn in mir,
Auch wenn ich meinen Sinn und alle Kraft verlier.

Läßt du mich schon im finstern Thale wandern,
Eh noch der Tod mein mattes Herz zerbricht;
Treibt mich die Noth von einem Ort zum andern,
So komm ich doch aus deinen Wunden nicht.
Muß hier mein Geist durchs Feuer gehn,
So wird es dort um mich auch desto besser stehn.

Und ob du mich beschlossen hast zu tödten;
So hoff ich doch auf dich, mein Herr und Gott.
Die Hoffnung muß an dir ja nicht erröthen,
Der Glaube wird ja nimmermehr zu Spott.
Was du erwählt und frei gemacht,
Wird auch gewiß durch dich zur Herrlichkeit gebracht.

Mein Herzenstrost, ich bin dir übergeben,
Du wirst nun wohl, o mein Erlöser, sehn,
Wie du mich sollst bewahren zu dem Leben,
Denn ohne dich ists ja um mich geschehn.
Dein Blut und deines Blutes Heil
Bleibt mir wohl eingeprägt zu meinem besten Theil.

Mein Bräutigam, erkenne meine Seele!
Mein Flämmlein brennt in himmlischer Begier;
Es lebt und glänzt in deinem lautren Oele:
So komme denn, mein Licht, ich folge dir.
So gehts zum neuen Zion hin,
Halleluja! Gott Lob! daß ich hinüber bin.

Ringe!

Ringe recht, wenn Gottes Gnade
Dich nun ziehet und bekehrt,
Daß dein Geist sich recht entlade
Von der Last, die ihn beschwert.

Ringe, denn die Pfort ist enge,
Und der Lebensweg ist schmal:
Hier bleibt alles im Gedränge,
Was nicht zielt zum Himmelssaal.

Digitized by Google

Kämpfe bis aufs Blut und Leben,
Dring hinein in Gottes Reich:
Will der Satan widerſtreben,
Werde weder matt noch weich.

Ringe, daß dein Eifer glühe,
Und die erſte Liebe dich
Von der ganzen Welt abziehe;
Halbe Liebe hält nicht Stich.

Ringe mit Gebet und Schreien,
Halte damit feurig an;
Laß dich keine Zeit gereuen,
Wärs auch Tag und Nacht gethan.

Haſt du denn die Perl errungen,
Denke ja nicht, daß du nun
Alles Böſe haſt bezwungen,
Das uns Schaden pflegt zu thun.

Nimm mit Furcht ja deiner Seele,
Deines Heils mit Zittern wahr:
Hier in dieſer Leibeshöhle,
Schwebſt du täglich in Gefahr.

Halt ja deine Krone feſte,
Halte männlich, was du haſt:
Recht beharren iſt das Beſte;
Rückfall iſt ein böſer Gaſt.

Laß dein Auge ja nicht gaffen
Nach der ſchnöden Eitelkeit;
Bleibe Tag und Nacht in Waffen,
Fliehe Träg- und Sicherheit.

Laß dem Fleiſche nicht den Willen,
Gib der Luſt den Zügel nicht.
Willt du die Begierden füllen;
So verlöſcht das Gnadenlicht.

Fleiſchesfreiheit macht die Seele
Kalt und ſicher, frech und ſtolz;
Frißt hinweg des Glaubens Oele,
Läßt nichts als ein faules Holz.

Wahre Treu führt mit der Sünde
Bis ins Grab beſtändig Krieg,
Richtet ſich nach keinem Winde,
Sucht in jedem Kampf den Sieg.

Wahre Treu liebt Chriſti Wege,
Steht beherzt auf ihrer Hut,
Weiß von keiner Wolluſtpflege,
Hält ſich ſelber nichts zu gut.

Wahre Treu hat viel zu weinen,
Spricht zum Lachen, du biſt toll:
Weil es, wenn Gott wird erſcheinen,
Lauter Heulen werden ſoll.

Wahre Treu kömmt dem Getümmel
Dieſer Welt niemals zu nah:
Iſt ihr Schatz doch in dem Himmel,
Drum iſt auch ihr Herz allda.

Dies bedenket wohl, ihr Streiter,
Streitet recht und fürchtet euch;
Geht doch alle Tage weiter,
Bis ihr kommt ins Himmelreich.

Denkt bei jedem Augenblicke,
Obs vielleicht der letzte ſei;
Bringt die Lampen ins Geſchicke,
Holt ſtets neues Oel herbei.

Liegt nicht alle Welt im Böſen?
Steht nicht Sodom in der Gluth?
Seele, wer ſoll dich erlöſen?
Eilen, eilen iſt hier gut.

Eile, wo du dich erretten,
Und nicht mit verderben willt;
Mach dich los von allen Ketten,
Fleuch als ein gejagtes Wild.

Lauf der Welt doch aus den Händen,
Dring ins ſtille Zoar ein,
Eile, daß du mögſt vollenden,
Mache dich von allem rein.

Laß dir nichts am Herzen kleben,
Fleuch vor dem verborgnen Bann,
Such in Gott geheim zu leben,
Daß dich nichts beflecken kann.

Eile, zähle Tag und Stunden,
Bis dein Bräutgam hüpft und ſpringt,
Und, wenn du nun überwunden,
Dich zum Schauen Gottes bringt.

Digitized by Google

Eile, lauf ihm doch entgegen,
Sprich: mein Licht, ich bin bereit
Nun mein Hüttlein abzulegen,
Mich dürst't nach der Ewigkeit!

Ergebung!

Meine Seele senket sich
Hin in Gottes Herz und Hände,
Und erwartet ruhiglich
Seiner Wege Ziel und Ende,
Liegt fein stille, nackt und blos
In des Liebsten Vaters Schooß.

Meine Seele murret nicht,
Ist mit Allem wohl zufrieden;
Was der eigne Wille spricht,
Ist zum Tode schon beschieden:
Was die Ungeduld erregt,
Ist in Christi Grab gelegt.

Meine Seele sorget nicht,
Will vielmehr an nichts gedenken,
Was gleich spitzen Dornen sticht,
Und den Frieden nur kann kränken:
Sorgen hört dem Schöpfer zu:
Meine Seele sucht nur Ruh.

Meine Seele grämt sich nicht,
Liebt hingegen Gott im Leiden;
Kummer, der das Herze bricht,
Trifft und ängstet nur die Heiden:
Wer Gott in dem Schooße liegt,
Bleibt in aller Noth vergnügt.

Meine Seele klaget nicht,
Denn sie weiß von keinen Nöthen,
Hangt an Gottes Angesicht,
Auch alsdann, wenn er will tödten:
Wo sich Fleisch und Blut beklagt,
Wird das Freudenlicht verjagt.

Meine Seel ist still zu Gott,
Und die Zunge bleibt gebunden:
Also hab ich allen Spott,
Alle Marter überwunden,
Bin, gleich wie ein stilles Meer,
Voll von Gottes Preis und Ehr.

Johann Heinrich Schröder,

geboren 1666 zu Hallerspringe im Hannöverschen, gestorben 1728 zu Meseberg im Magdeburgischen.

Als Student in Leipzig wurde er von Francke angeregt, der damals dort seine biblischen Vorlesungen zu halten anfing. Er wurde Pfarrer in Meseberg und war mit einer Frau (geborne Wolf) verheurathet, welche gleichfalls dichtete und auf deren letzte Worte er das zweitfolgende Lied abfaßte.

Eins ist noth!

Eins ist noth! Ach, Herr! dies Eine
Lehre mich erkennen doch:
Alles Andre, wies auch scheine,
Ist ja nur ein schweres Joch,
Darunter das Herze sich naget und plaget,
Und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget.
Erlang ich dies Eine, das Alles ersetzt;
So werd ich mit Einem in Allen ergötzt.

Digitized by Google

Seele, willt du dieſes finden,
Suchs bei keiner Kreatur;
Laß, was irdiſch iſt, dahinten,
Schwing dich über die Natur,
Wo Gott und die Menſchheit in Einem vereinet,
Wo alle vollkommene Fülle erſcheinet,
Da, da iſt das beſte nothwendigſte Theil,
Mein Ein und mein Alles, mein ſeligſtes Heil.

Wie Maria war befliſſen
Auf des Einigen Genieß,
Da ſie ſich zu Jeſu Füßen
Voller Andacht niederließ;
Ihr Herze entbrannte, dies einzig zu hören,
Was Jeſus, ihr Heiland, ſie wollte belehren;
Ihr Alles war gänzlich in Jeſum verſenkt,
Und wurde ihr Alles in Einem geſchenkt.

Alſo iſt auch mein Verlangen,
Liebſter Jeſu, nur nach dir;
Laß mich treulich an dir hangen,
Schenke dich zu eigen mir.
Ob viel auch umkehrten zum größeſten Haufen;
So will ich dir dennoch in Liebe nachlaufen:
Denn dein Wort, o Jeſu! iſt Leben und Geiſt;
Was iſt wohl, das man nicht in Jeſu genießt?

Aller Weisheit höchſte Fülle
In dir ja verborgen liegt.
Gib nur, daß ſich auch mein Wille
Fein in ſolche Schranken fügt,
Worinnen die Demuth und Einfalt regieret,
Und mich zu der Weisheit, die himmliſch iſt, führet.
Ach, wenn ich nur Jeſum recht kenne und weiß,
So hab ich der Weisheit vollkommenen Preis.

Nichts kann ich vor Gott ja bringen,
Als nur dich, mein höchſtes Gut:
Jeſu! es muß mir gelingen
Durch dein roſinfarbnes Blut.
Die höchſte Gerechtigkeit iſt mir erworben,
Da du biſt am Stamme des Kreuzes geſtorben:
Die Kleider des Heils ich da habe erlangt,
Worinne mein Glaube in Ewigkeit prangt.

Nun ſo gib, daß meine Seele
Auch nach deinem Bild erwacht;
Du biſt ja, den ich erwähle,
Mir zur Heiligung gemacht.
Was dienet zum göttlichen Wandel und Leben,
Iſt in dir, mein Heiland, mir Alles gegeben:
Entreiße mich aller vergänglichen Luſt,
Dein Leben ſei, Jeſu, mir einzig bewußt.

Ja, was ſoll ich mehr verlangen?
Mich beſchwemmt die Gnadenfluth:
Du biſt einmal eingegangen
In das Heilge durch dein Blut;
Da haſt du die ew'ge Erlöſung erfunden,
Daß ich nun der hölliſchen Herrſchaft entbunden:
Dein Eingang die völlige Freiheit mir bringt,
Im kindlichen Geiſte das Abba nun klingt.

Volles Genügen, Fried und Freude
Jetzo meine Seel ergötzt,
Weil auf eine friſche Weide
Mein Hirt, Jeſus, mich geſetzt.
Nichts Süßers kann alſo mein Herze erlaben,
Als wenn ich nur, Jeſu, dich immer ſoll haben;
Nichts, nichts iſt, das alſo mich innig erquickt,
Als wenn ich dich, Jeſu, im Glauben erblickt.

Digitized by Google

Drum auch, Jesu, du alleine
Sollt mein Ein und Alles sein.
Prüf, erfahre, wie ichs meine,
Tilge allen Heuchelschein:
Sieh, ob ich auf bösem, betrüglichen Stege,
Und leite mich, Höchster! auf ewigem Wege:
Gib, daß ich hier Alles nur achte für Koth,
Und Jesum gewinne: dies Eine ist noth!

Jesu, hilf siegen!

Jesu, hilf siegen! du Fürste des Lebens,
Sieh, wie die Finsterniß dringet herein;
Wie sie ihr höllisches Heer nicht vergebens
Mächtig aufführet, mir schädlich zu sein:
Satan der sinnet auf allerhand Ränke,
Wie er mich sichte, verstöre und kränke.

Jesu, hilf siegen! der du mich erkaufet,
Rette, wenn Fleisch und Blut, Satan und Welt
Mich zu berücken ganz grimmig anlaufet,
Oder auch schmeichelnd sich listig verstellt.
Wenn Babel wüthet von außen und innen,
Laß mir, Herr, niemals die Hilfe zerrinnen.

Jesu, hilf siegen! ach! wer muß nicht klagen?
Herr, mein Gebrechen ist immer vor mir!
Hilf, wenn die Sünden der Jugend mich nagen,
Die mein Gewissen mir täglich hält für:
Ach, laß mich schmecken dein kräftigs Versühnen,
Und dies zu meiner Demüthigung dienen.

Jesu, hilf siegen! wenn in mir die Sünde,
Eigenlieb, Hoffart und Mißgunst sich regt,
Wenn ich die Last der Begierden empfinde,
Und sich mein tiefes Verderben darlegt;
So hilf, daß ich vor mir selbst mag erröthen,
Und durch dein Leiden mein sündlich Fleisch tödten!

Jesu, hilf siegen! und lege gefangen
In mir die Lüste des Fleisches, und gib,
Daß bei mir lebe des Geistes Verlangen,
Aufwärts sich schwingend durch heiligen Trieb!
Laß mich eindringen ins göttliche Wesen:
So wird mein Geist, Leib und Seele genesen.

Jesu, hilf siegen! damit auch mein Wille
Dir, Herr, sei gänzlich zu eigen geschenkt,
Und ich mich stets in dein Wollen verhülle,
Wo sich die Seele zur Ruhe hinlenkt;
Laß mich mir sterben und alle dem meinen,
Daß ich mich zählen kann unter die deinen.

Jesu, hilf siegen in allerlei Fällen!
Gib mir die Waffen und wehre zur Hand;
Wenn mir die höllischen Feinde nachstellen,
Dich mir zu rauben, o edelstes Pfand:
So hilf mir Schwachen mit Allmacht und Stärke,
Daß ich, o Liebster, dein Dasein vermerke.

Jesu, hilf siegen! wer mag sonst bestehen
Wider den listig verschmitzeten Feind?
Wer mag doch dessen Versuchung entgehen,
Der wie ein Engel des Lichtes erscheint?
Ach, Herr! wo du weichst, so muß ich ja irren.
Wenn mich der Schlangen List sucht zu verwirren.

Jesu, hilf siegen! und laß mich nicht sinken,
Wenn sich die Kräfte der Lügen aufblähn,
Und mit dem Scheine der Wahrheit sich schminken;
Laß doch viel heller dann deine Kraft sehn!
Steh mir zur Rechten, o König und Meister!
Lehre mich kämpfen und prüfen die Geister.

Digitized by Google

Jeſu, hilf ſiegen im Wachen und Beten!
Hüter, du ſchläfſt ja und ſchlummerſt nicht ein:
Laß dein Gebet mich unendlich vertreten,
Der du verſprochen, mein Fürſprach zu ſein:
Wenn mich die Nacht mit Ermüdung will decken,
Wollſt du mich, Jeſu, ermuntern und wecken.

Jeſu, hilf ſiegen, wenn Alles verſchwindet,
Und ich mein Nichts und Verderben nur ſeh;
Wenn kein Vermögen zu beten ſich findet,
Wenn ich muß ſein ein verſchüchtertes Reh:
Ach! Herr, ſo wollſt du im Grunde der Seelen
Dich mit dem innerſten Seufzen vermählen.

Jeſu, hilf ſiegen! und laß mirs gelingen,
Daß ich das Zeichen des Sieges erlang,
So will ich ewig dir Lob und Dank ſingen,
Jeſu, mein Heiland, mit frohem Geſang.
Wie wird dein Name da werden geprieſen,
Wo du, o Held! dich ſo mächtig erwieſen!

Jeſu, hilf ſiegen! laß bald doch erſchallen,
Daß Zion rufet: Es iſt vollbracht;
Babel, die ſtolze, iſt endlich gefallen,
Die da bishero ſo lang hat gekracht.
Ach! Herr, komm, mache ein Ende des Krieges,
Schmücke dein Zion mit Palmen des Sieges!

Jeſu, hilf ſiegen, damit wir uns ſchicken,
Würdig zur Hochzeit des Lammes zu gehn;
Kleide dein Zion mit güldenen Stücken,
Laß uns den Untergang Babels einſt ſehn!
Doch wohlan! kracht es, ſo wird es bald liegen;
Auf! Zion, rüſte dich, Jeſus hilft ſiegen.

Johann Euſebius Schmidt,

geboren 1669 zu Hohenfeld bei Erfurt in Thüringen, geſtorben 1745 als Paſtor in Siebleben bei Gotha.

Fahre fort!

Fahre fort :,:
Zion, fahre fort im Licht,
Mache deinen Leuchter helle,
Laß die erſte Liebe nicht,
Suche ſtets die Lebensquelle;
Zion, dringe durch die enge Pfort,
Fahre fort. :,:

Leide dich :,:
Zion, leide ohne Scheu
Trübſal, Angſt, mit Spott und Hohne,
Sei bis in den Tod getreu,
Siehe auf die Lebenskrone;
Zion, fühleſt du der Schlangen Stich,
Leide dich. :,:

Folge nicht, :,:
Zion, folge nicht der Welt,
Die dich ſuchet groß zu machen,
Achte nicht ihr Gut und Geld,
Nimm nicht an den Stuhl des Drachen:
Zion, wenn ſie dir viel Luſt verſpricht,
Folge nicht. :,:

Prüfe recht, :,:
Zion, prüfe recht den Geiſt,
Der dir ruft zu beiden Seiten,
Thue nicht, was er dich heißt:
Laß nur deinen Stern dich leiten;
Zion, beide das, was krumm und ſchlecht,
Prüfe recht. :,:

Digitized by Google

Dringe ein, :,:
Zion, dringe ein in Gott,
Stärke dich mit Geiſt und Leben,
Sei nicht, wie die andre, todt:
Sei du gleich den grünen Reben;
Zion, in die Kraft, für Heuchelſchein,
Dringe ein. :,:

Brich herfür, :,:
Zion, brich herfür in Kraft,
Weil die Bruderliebe brennet,
Zeige, was der in dir ſchafft,
Der als ſeine Braut dich kennet;
Zion, durch die dir gegebne Thür
Brich herfür. :,:

Halte aus, :,:
Zion, halte deine Treu,
Laß dich ja nicht laulich finden.
Auf! das Kleinod rückt herbei,
Auf! verlaſſe, was dahinten;
Zion, in dem letzten Kampf und Strauß
Halte aus. :,:

Peter Lackmann,

geſtorben 1713 als Oberpfarrer und Schulinſpektor zu Oldenburg im Holſteiniſchen, ein Chiliaſt.

Ach, was ſind wir ohne Jeſu?

Ach, was ſind wir ohne Jeſu?
Dürftig, jämmerlich und arm:
Ach! was ſind wir? voller Elend.
Ach, Herr Jeſu, dich erbarm!
Laß dich unſre Noth bewegen,
Die wir dir vor Augen legen.

Wir ſind nichts ohn dich, Herr Jeſu!
Hier iſt lauter Finſterniß,
Dazu quälet uns gar heftig
Der vergiſte Schlangenbiß:
Dieſes Gift ſteigt zu dem Herzen,
Und verurſacht ſteten Schmerzen.

Ach! ohn dich, getreuer Jeſu,
Schreckt der Teufel und die Höll;
Die Verdammniß macht mich zittern,
Da ich ſteh auf dieſer Stell:
Mein Gewiſſen iſt erwachet,
Und der Abgrund flammt und krachet.

Ohne dich, herzliebſter Jeſu,
Kommt man nicht durch dieſe Welt,
Sie hat faſt auf allen Wegen
Unſern Füßen Netz geſtellt:
Sie kann trotzen und kann heucheln,
Und hält uns mit ihrem Schmeicheln.

Ach! wie kraftlos Herzens-Jeſu,
Richten ſich die Kranken auf!
Unſre Macht iſt lauter Ohnmacht
In dem müden Lebenslauf:
Denn man ſieht uns, da wir wallen,
Ofters ſtraucheln, oftmals fallen.

Darum ſtärk uns, liebſter Jeſu,
Sei in Finſterniß das Licht,
Oeffne unſre Herzensaugen,
Zeig dein freundlich Angeſicht:
Spiel, o Sonn, mit Lebensblicken,
So wird ſich das Herz erquicken.

Tritt den Satan, ſtarker Jeſu,
Unter unſern ſchwachen Fuß:
Komm zu deiner Braut gegangen,
Gib ihr einen Liebeskuß,
Daß ſie Himmelsfreud verſpüre,
Und kein Leid ſie mehr berühre.

Faß uns an, o ſüßer Jeſu,
Führ uns durch die Pilgerſtraß,
Daß wir auf den rechten Wegen
Gehen fort ohn Unterlaß!
Laß uns meiden alle Stricke,
Und nicht wieder ſehn zurücke.

Digitized by Google

Laß den Geiſt der Kraft, Herr Jeſu,
Geben unſerm Geiſte Kraft,
Daß wir brünſtig dir nachwandeln,
Nach der Liebe Eigenſchaft.
Ach! Herr, mach uns ſelber tüchtig,
So iſt unſer Leben richtig.

Dann wird Lob und Dank, Herr Jeſu,
Schallen aus des Herzens Grund;
Dann wird Alles jubiliren,
Und dir ſingen Herz und Mund:
Dann wird auf der ganzen Erden
Jeſus hochgelobet werden.

Morgenlied.

Erhebe dich, o meine Seel!
Die Finſterniß vergehet:
Der Herr erſcheint in Israel,
Sein Licht am Himmel ſtehet.
Erhebe dich aus deinem Schlaf,
Daß er was Gutes in dir ſchaff,
Indem er dich erleuchtet.

Im Licht muß Alles rege ſein,
Und ſich zur Arbeit wenden;
Im Licht ſingt früh das Vögelein,
Im Licht will es vollenden:
So ſoll der Menſch in Gottes Licht
Aufheben billig ſein Geſicht
Zu dem, der ihn erleuchtet.

Laßt uns an unſre Arbeit gehn,
Den Herren zu erheben;
Laßt uns, indem wir auferſtehn,
Beweiſen, daß wir leben;
Laßt uns in dieſem Gnadenſchein
Nicht eine Stunde müſſig ſein:
Gott iſts, der uns erleuchtet.

Ein Tag geht nach dem andern fort,
Und unſer Werk bleibt liegen.
Ach, hilf uns, Herr, du treuſter Hort!
Daß wir uns nicht betrügen;
Gib, daß wir greifen an das Werk,
Gib Gnade, Segen, Kraft und Stärk
Im Licht, das uns erleuchtet.

Du zeigſt, was zu verrichten ſei
Auf unſern Glaubenswegen,
So hilf uns nun, und ſteh uns bei,
Verleihe deinen Segen,
Daß das Geſchäft von deiner Hand
Vollführet werd in alle Land,
Wozu du uns erleuchtet.

Ich flehe, Herr, mach uns bereit
Zu dem, das dir gefällig,
Daß ich recht brauch die Gnadenzeit;
So flehen auch einhellig
Die Kinder, die im Geiſt geborn,
Und die ſich fürchten vor dem Zorn,
Nach dem du ſie erleuchtet.

Das Licht des Glaubens ſei in mir
Ein Licht der Kraft und Stärke:
Es ſei die Demuth meine Zier,
Die Lieb das Werk der Werke.
Die Weisheit fließt in dieſen Grund,
Und öffnet beides, Herz und Mund,
Dieweil die Seel erleuchtet.

Herr, bleib bei mir, du ew'ges Licht!
Daß ich ſtets gehe richtig;
Erfreu mich durch dein Angeſicht,
Mach mich zum Guten tüchtig,
Bis ich erreich die güldne Stadt,
Die deine Hand gegründet hat,
Und ewiglich erleuchtet.

Digitized by Google

Johann Christian Lange,

geboren den 25. Dezember 1669 in Leipzig, gestorben den 16. Dezember 1756 in Idstein.

Während er das Gymnasium in Zittau besuchte, hielt er sich im Hause des Rectors Christian Weise auf. Bald kam er jedoch in ganz andere Kreise und Geleise. Als Student in Leipzig besuchte er eifrig Francke's und Schade's biblische Vorlesungen, nach der akademischen Zeit wurde er Hauslehrer beim Superintendenten Petersen in Lüneburg, 1697 bekam er auf Speners Empfehlung die Professur der Moral in Gießen, 1716 rückte er in die Stelle Herrnschmids als Hofprediger und später Generalsuperintendent zu Idstein ein. — Er hinterließ siebenzehn geistliche Lieder: an dem folgenden erquickte er sich öfters noch auf dem Sterbebett.

Liebe zu Jesus.

Mein Herzens-Jesu, meine Lust,
An dem ich mich vergnüge,
Der ich an deiner Liebesbrunst
Mit meinem Herzen liege:
Mein Mund hat dir ein Lob bereit't,
Weil ich von deiner Freundlichkeit
So großes Labsal kriege.

Mein Herze wallt, und ist in dich
Mit heißer Lieb entzündet:
Es singt, es springt, es freuet sich,
So oft es dich empfindet,
So oft es dich im Glauben küßt,
Der du dem Herzen Alles bist,
Das dich im Glauben findet.

Du bist mein wunderbares Licht,
Durch welches ich erblicke,
Mit aufgedecktem Angesicht,
Daran ich mich erquicke:
Nimm hin mein Herz, erfüll es ganz,
O wahres Licht, durch deinen Glanz,
Und weiche nicht zurücke.

Du bist mein sichrer Himmelsweg,
Durch dich steht Alles offen:
Wer dich versteht, der hat den Steg
Zur Seligkeit getroffen.
Ach! laß mich, liebstes Heil, hinfür
Doch ja den Himmel, außer dir,
Auf keinem Wege hoffen.

Du bist die Wahrheit: dich allein
Hab ich mir auserlesen;
Denn ohne dich ist Wort und Schein,
In dir ist Kraft und Wesen.
Ach! mach mein Herz doch völlig frei,
Daß es nur dir ergeben sei,
Durch den es kann genesen.

Du bist mein Leben: deine Kraft
Soll mich allein regieren:
Dein Geist, der Alles in mir schafft,
Kann Leib und Seele rühren,
Daß ich voll Geist und Leben bin.
Mein Jesu, laß mich nur forthin
Das Leben nicht verlieren.

Du bist mein süßes Himmelbrod,
Des Vaters höchste Gabe,
Damit ich mich in Hungersnoth,
Als einer Stärkung, labe:
O Brod! das Kraft und Leben gibt,
Gib, daß ich, was der Welt beliebt,
Niemals zur Nahrung habe.

Du bist mein Trank, und deine Frucht
Ist meiner Kehle süße:
Wer von dir trinkt, derselbe sucht,
Daß er dich stets genieße:
O Quell'! nach der mein Herze schreit,
Gib, daß der Strom der Süssigkeit
Sich ganz in mich ergieße.

Digitized by Google

Du biſt mein allerſchönſtes Kleid,
Mein Zierrath, mein Geſchmeide,
Du ſchmückſt mich mit Gerechtigkeit,
Gleich als mit reiner Seide:
Ach! gib, daß ich die ſchnöde Pracht,
Damit die Welt ſich herrlich macht,
Als einen Unflath meide!

Du biſt mein Schloß und ſichres Haus,
Da ich in Freiheit ſitze,
Da treibet mich kein Feind heraus,
Da ſticht mich keine Hitze:
Ach laß mich, liebſtes Jeſulein!
Allzeit in dir erfunden ſein,
Daß deine Huld mich ſchütze.

Du biſt mein treuer Seelenhirt,
Und ſelber auch die Weide;
Du haſt mich, da ich war verirrt,
Geholt mit großer Freude:
Ach! nimm dein Schäflein nun in Acht,
Damit es weder Liſt noch Macht
Von deiner Heerde ſcheide.

Du biſt mein holder Bräutigam,
Dich will ich ſtets umfaſſen;
Mein Hoherprieſter und mein Lamm,
Das ſich hat ſchlachten laſſen;
Mein König, der mich ganz beſitzt,
Der mich mit ſeiner Allmacht ſchützt,
Wenn mich viel Feinde haſſen.

Du biſt mein auserkorner Freund,
Der mir mein Herz beweget;
Mein Bruder, der es treulich meint;
Die Mutter, die mich pfleget;
Mein Arzt, wenn ich verwundet bin;
Mein Balſam; meine Wärterin,
Die mich in Schwachheit träget.

Du biſt mein ſtarker Held im Streit;
Mein Panzer, Schild und Bogen;
Mein Tröſter in der Traurigkeit;
Mein Schiff in Waſſerwogen;
Mein Anker, wenn ein Sturm entſteht;
Mein ſichrer Compaß und Magnet,
Der mich noch nie betrogen.

Du biſt mein Leitſtern und mein Licht,
Wenn ich im Finſtern gehe;
Mein Reichthum, wenn es mir gebricht;
In Tiefen meine Höhe;
Mein Zucker, wenn es bitter ſchmeckt;
Mein feſtes Dach, das mich bedeckt,
Wenn ich im Regen ſtehe.

Du biſt mein Garten, da ich mich
In ſtiller Luſt ergötze;
Mein liebſtes Blümlein, welches ich
Darein zur Zierde ſetze;
Mein Röschen in dem Kreuzesthal,
Da ich mit Dornen ohne Zahl
Den ſchweren Gang verletze.

Du biſt mein Troſt in Herzeleid;
Mein Luſtſpiel, wenn ich lache;
Mein Tagewerk, das mich erfreut;
Mein Denken, wenn ich wache;
Im Schlaf mein Traum und ſüße Ruh;
Mein Vorhang, den ich immerzu
Mir um mein Bette mache.

Was ſoll ich, Schönſter, wohl von dir
Noch weiter ſagen können?
Ich will dich meine Liebsbegier,
Mein einig Alles nennen:
Denn was ich will, das biſt du mir.
Ach! laß mein Herze für und für
Von deiner Liebe brennen!

Ludwig Andreas Gotter,

geboren den 26. Mai 1661 in Gotha, geſt. daſelbſt den 19. Sept. 1735.

Ein Hofrath, den der Hymnologe Wetzel als „einen chriſtlich frommen Politicus“ rühmt, ohne weitere Lebensnotizen von ihm zu geben. Seine „durch eine ganz beſondere ſalbungsreiche Herzlichkeit“ ausgezeichneten

Digitized by Google

Lieder erſchienen zunächſt vereinzelt in den Geſangbüchern, ſodann zum Theil geſammelt in einem Bande (Gotha) 1786.

Der Glaube iſt der Sieg.

Der Glaube iſt der Sieg,
Der Alles überwindet,
Und nach ſo manchem Streit
Mit viel Vergnüglichkeit
Die Friedenspalmen bindet.
Wenn man es nur im Glauben wagt,
Und ſich auf eigne Macht nicht ſteifet,
Wohl aber Chriſti Heil ergreifet;
So ſind die Feinde bald verjagt.
Der Glaube iſt der Sieg.

Der Glaube iſt der Sieg;
Der Unglaub wirkt Verderben.
Wer dieſem ſich ergibt,
Und deſſen Werke übt,
Der muß des Todes ſterben.
Wohl, wenn man dieſe Satansbrut
So bald in der Geburt erſticket,
Und dem, was ſonſt das Herze drücket,
Durch wahren Glauben Abbruch thut!
Der Glaube iſt der Sieg.

Der Glaube iſt der Sieg.
Der kann das Fleiſch bezwingen,
Wenn ſonſten kein Geſetz
Das feſte Sündennetz
Vom Halſe weiß zu bringen.
Es weicht der alten Schlangen Biß,
So bald man nur auf Jeſum ſchauet,
Und deſſen Hilfe ſich vertrauet:
Denn der iſt ſeiner Kur gewiß.
Der Glaube iſt der Sieg.

Der Glaube iſt der Sieg:
Die Welt muß unterliegen,
Wenn Ehre, Luſt und Geld
Viel tauſend Fallen ſtellt,
Und meinet obzuſiegen.
Es iſt durch Jeſu Siegesfahn
Die arge Welt ſchon überwunden,
Und ein bewährter Rath erfunden,
Der Hilfe gnug verſprechen kann.
Der Glaube iſt der Sieg.

Der Glaube iſt der Sieg.
Wenn Satan Gift ausgießet,
Wenn er mit Liſt und Macht
Nach unſrer Seelen tracht't,
Und Feuerpfeile ſchießet;
So bleibt derſelbe unſer Schild,
Und weiß uns ſicher zu bedecken,
Wenn Belial mit ſeinem Schrecken,
Gleich als ein Löw, dagegen brüllt.
Der Glaube iſt der Sieg.

Der Glaube iſt der Sieg,
Wenn Gott zum Kampf erſcheinet,
Wenn er mit Kreuz und Noth,
Mit Kummer, Angſt und Tod
Uns zu verſuchen meinet.
Denn endlich ſieht man, wie das Licht,
Nach ausgeſtandnen harten Proben,
Mit angenehmer Luſt von oben,
Bei Pniel durch die Wolken bricht.
Der Glaube iſt der Sieg.

Der Glaube iſt der Sieg.
Ach! gib uns doch den Glauben,
O Jeſu, Gottes Sohn,
Von deinem Gnadenthron,
Und laß ihn uns nicht rauben,
Damit wir Teufel, Fleiſch und Welt
Durch deine Gnade mögen dämpfen,
Bis ſich nach denen Glaubenskämpfen
Die Kron der Herrlichkeit einſtellt.
Der Glaube iſt der Sieg.

Digitized by Google

Wahre Bekehrung.

Treuer Vater! deine Liebe,
So aus einem heißen Triebe
Mich in Chriſto auserwählt,
Und, eh ich zur Welt geboren,
Schon zur Kindſchaft auserkoren,
Und den Deinen zugezählt,

Hat mich zwar bisher geſehen
Als ein Faß des Zornes gehen,
Doch getragen mit Geduld:
So, daß du nicht wollen ſtrafen,
Noch mich aus dem Wege raffen,
Mitten in der Sündenſchuld.

Da ich dacht, ich wär ein Chriſte,
Und davon zu reden wüßte,
Brauchte Kirch, Altar dabei,
Sung und Guts den Armen thate,
Keine grobe Laſter hatte,
War es doch nur Heuchelei.

Todtes Werk, hiſtoriſch Weſen
Iſt, was ſich die Welt erleſen,
Und für ihren Chriſtum hält:
Schatten, Bildniß, Schein und Meinen,
Judaskuß und Heuchelweinen
Iſt der Glaube dieſer Welt.

Hierin hab ich auch geſtecket,
Bis du mich haſt aufgeweckt.
Ach! daß ich nun wachte recht,
Und den Gnadenzug bedächte,
Wie du, Herre, der Gerechte,
Mich willt haben ſchlecht und recht!

Hilf, daß ich dem Fleiſch abſage,
Nicht nach eiteln Ehren frage,
Rein'ge ſelbſten Herz und Sinn!
Laß mich dieſe Welt verachten,
Chriſti Schmach viel höher achten,
Als Egyptens Luſtgewinn.

Tödt' des alten Adams Glieder,
Mach uns dir zum Opfer wieder:
Lehre uns zu Chriſto gehn.
Laß das Fleiſch in uns verderben,
Und in Chriſti Tod erſterben,
Daß wir in ihm auferſtehn.

Wenn am Eiteln andre kleben,
Zwiſchen Luſt und Furcht noch ſchweben,
Oder blind zur Höllen gehn;
Will ich meine Glaubensflügel
Schwingen zu dem Sternenhügel,
Und auf meinen Heiland ſehn.

Wird man gute Werk hoch achten,
Andrer Wandel ſehr betrachten,
Und man ſondre Gaben ehrt;
Werd ich mich daran ergötzen,
Wenn mir Gott mit Chriſti Schätzen
Nur den Glauben recht beſcheert.

Will der Satan ſeine Diſteln
Wieder in die Roſen niſteln,
Und mich gerne zu ſich ziehn;
Zeigt er ſeines Reiches Schätze,
Stellt ſubtil und grobe Netze:
Laß ihn ſich umſonſt bemühn.

Sollte mich Egypten reuen,
Und nach ihren Töpfen ſchreien,
Herz und Geiſt nach Sodom ſehn:
Laß mich beten, wachen, kämpfen,
Sünde, Tod und Hölle dämpfen,
Und dem Anlauf widerſtehn.

Wird mir Kraft und Muth genommen,
Und wenns ſoll zum Treffen kommen,
Ich nur hab den Willen noch;
So verleih auch das Vollbringen,
Weisheit, Kraft in allen Dingen,
Und zu tragen Chriſti Joch.

Will die Eigenheit mich fällen,
Oder ſchlagen Trübſalswellen
Auf mein armes Schifflein zu;
Weiß ich, daß es Jeſus führet,
Und er ſelbſt das Steur regieret,
Bringt es auch in Port der Ruh.

Wer kein Heerling will verbleiben,
Muß ſich Chriſto einverleiben,
Und ein guter Rebe ſein;
Sorgen, Geiz und Wolluſt haſſen,
Sich allein dem Heiland laſſen,
Meiden allen Heuchelſchein.

Digitized by Google

Wer auf ſeinen Heiland trauet,
Der hat auf den Fels gebauet,
Und beſitzt den Himmel ſchon:
Ob er gleich muß zeitlich leiden,
Folgt doch Herrlichkeit und Freuden
Dort vor ſeines Jeſu Thron.

Herr, du wollſt mich ſelbſt bereiten,
Wie in Zeit und Ewigkeiten
Du dein armes Kind begehrſt:
Du kannſt kräft'gen, ſtärken, gründen,
Mittel, Zeit und Wege finden,
Da du mir dein Heil gewährſt.

Ich will gerne halten ſtille,
Meine Heil'gung ſei dein Wille,
Laß mein Herze brünſtig ſein,
Dich, mein Heiland, zu umfangen,
Und dir ewig anzuhangen;
Sei du mein, ich bleibe dein!

Wird die Welt mich gleich vernichten,
Will mich auch ſelbſt Zion richten;
Trag ich ſolches mit Geduld,
Und will mich dabei vergnügen,
Wenn ich nur kann ſicher liegen
Unter meines Jeſu Huld.

Jeſu, was du angefangen,
Das erwart ich mit Verlangen:
Ach! verſiegl' es doch einmal.

Laß mich durch dein'n Geiſt auf Erden
Stark am innern Menſchen werden:
Salb mich mit dem Freudenöl.

Ich will nach der Stille ſtreben,
Und an deiner Liebe kleben,
Gib ein feſtes Herze nur,
Daß ich ſtets aufrichtig handle,
Lauterlich in Liebe wandle,
Als durch göttliche Natur.

Herr! bekehr auch doch die Meinen,
Schreib ſie zu der Zahl der Deinen,
Zeige ihn'n dein Angeſicht:
Ziehe ſie von oben kräftig,
Sei durch deinen Geiſt geſchäftig,
Bringe ſie zum rechten Licht!

Ja, laß auch die andern Heerden
Bald herzu geführet werden,
Und viel tauſend Seelen ſein,
Die dich ihren Hirten nennen,
Und in rechter Wahrheit kennen,
Einſt mit dir gehn Himmel-ein.

Daß wir künftig alleſammet,
Wenn die Hochzeit anberamet,
Und der Bräutigam allda,
Helle Glaubenslampen bringen,
Und dem Lamm ein Loblied ſingen:
Halleluja! Gloria!

Lobgeſang.

Womit ſoll ich dich doch loben,
Mächtiger Herr Zebaoth?
Sende mir dazu von oben
Deines Geiſtes Kraft, mein Gott!
Denn ich kann mit nichts erreichen
Deine Gnad und Liebeszeichen.
Tauſend, tauſendmal ſei dir,
Großer König, Dank dafür!

Herr, entzünde mein Gemüthe,
Daß ich deine Wundermacht,
Deine Gnade, Treu und Güte,
Stets erhebe Tag und Nacht:
Denn von deinen Gnadengüſſen
Leib und Seele zeugen müſſen.
Tauſend, ꝛc.

Denk ich nur der Sündengaſſen,
Drauf ich häufte Schuld mit Schuld;
So möcht ich vor Scham erblaſſen
Vor der Langmuth und Geduld,
Womit du, o Gott, mich Armen
Haſt getragen mit Erbarmen.
Tauſend, ꝛc.

Ach ja! wenn ich überlege,
Mit was Lieb und Gütigkeit

Digitized by Google

Du, durch ſo viel Wunderwege,
Mich geführt die Lebenszeit;
So weiß ich kein Ziel zu finden,
Noch den Grund hie zu ergründen.
Tauſend, ꝛc.

Du, Herr, biſt mir nachgelaufen
Mich zu reißen aus der Gluth:
Denn da mit der Sünder Haufen
Ich nur ſuchte irdiſch Gut,
Hießeſt du auf dies mich achten,
Wornach man zuerſt ſoll trachten.
Tauſend, ꝛc.

O! wie haſt du meine Seele
Stets geſucht zu dir zu ziehn,
Daß ich aus der Sündenhöhle
Möchte zu den Wunden fliehn,
Die mich ausgeſöhnet haben,
Und mit Kraft zum Leben laben.
Tauſend, ꝛc.

Ja, Herr, lauter Gnad und Wahrheit
Sind vor deinem Angeſicht:
Du, du trittſt hervor in Klarheit,
In Gerechtigkeit, Gericht:
Daß man ſoll aus deinen Werken
Deine Güt und Allmacht merken.
Tauſend, ꝛc.

Wie du ſetzeſt jedem Dinge
Zeit, Zahl, Maß, Gewicht und Ziel,
Damit keinem zu geringe
Möcht geſchehen, noch zu viel:
So hab ich auf tauſend Weiſen
Deine Weisheit auch zu preiſen.
Tauſend, ꝛc.

Bald mit Lieben, bald mit Leiden
Kamſt du, Herr, mein Gott, zu mir,
Nur mein Herze zu bereiten,
Sich ganz zu ergeben dir,
Daß mein gänzliches Verlangen
Möcht an deinem Willen hangen.
Tauſend, ꝛc.

Wie ein Vater nimmt und gibet,
Nachdems Kindern nützlich iſt:
So haſt du mich auch geliebet,
Herr, mein Gott, zu jeder Friſt,
Und dich meiner angenommen,
Wenns auch gleich aufs höchſte kommen.
Tauſend, ꝛc.

Mich haſt du auf Adlersflügeln
Oft getragen väterlich,
In den Thälern, auf den Hügeln
Wunderbar errettet mich.
Wenn ſchien Alles zu zerrinnen,
Ward doch deiner Hilf ich innen.
Tauſend, ꝛc.

Fielen Tauſend mir zur Seiten,
Und zur Rechten zehnmal mehr,
Ließeſt du mich doch begleiten
Durch der Engel ſtarkes Heer,
Daß den Nöthen, die mich drangen,
Ich jedennoch bin entgangen.
Tauſend, ꝛc.

Vater, du haſt mir erzeiget
Lauter Gnad und Gütigkeit;
Und du haſt zu mir geneiget,
Jeſu, deine Freundlichkeit;
Und durch dich, o Geiſt der Gnaden,
Werd ich ſtets noch eingeladen.
Tauſend, ꝛc.

Tauſendmal ſei dir geſungen,
Herr, mein Gott, Preis, Lob und Dank,
Daß es mir bisher gelungen!
Ach, laß meines Lebens Gang
Ferner doch durch Jeſum leiten,
Nur gehn in die Ewigkeiten;
Da will ich, Herr, für und für
Ewig, ewig danken dir.

Digitized by Google

Bartholomäus Crasselius,

geboren den 21. Februar 1677 (nicht 1667) zu Weresdorf bei Glauchau in Sachsen, gestorben den 10. November 1724 in Düsseldorf.

Seit 1708 Prediger in Düsseldorf, kam er durch sein energisches Auftreten, welches im Sinne Francke's neben reiner Lehre auf reines Leben drang, in viele Mißhelligkeiten. In seinen Liedern zeigt er sich als einen sehr bedeutenden Mann. Das Lied „Heiligster Jesu, Heil'gungsquelle" gehört ihm jedoch nicht eigenthümlich zu, sondern ist nur eine Uebersetzung aus dem Holländischen, verfaßt von Jodocus von Lodenstein (1620 bis 1677). Crasselius gab eine Psalmenbearbeitung, eine geistliche Neujahrsposaune in 36 Strophen u. a. heraus.

Jesu Vorbild.

Heiligster Jesu, Heil'gungsquelle;
Mehr als Krystall rein, klar und helle,
Du lauterer Strom der Heiligkeit!
Aller Glanz der Cherubinen
Und Heiligkeit der Seraphinen
Ist gegen dir nur Dunkelheit.
Ein Vorbild bist du mir,
Ach, bilde mich nach dir,
Du mein Alles! Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich mag heilig sein wie du!

O stiller Jesu! wie dein Wille
Dem Willen deines Vaters stille
Und bis zum Tod gehorsam war:
Also mach auch gleicher Maßen
Mein Herz und Willen dir gelassen:
Ach! stille meinen Willen gar.
Mach mich dir gleich gesinnt,
Wie ein gehorsam Kind,
Stille, stille: Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich sein stille sei, wie du

Wachsamer Jesu! ohne Schlummer,
In großer Arbeit, Müh und Kummer,
Bist du gewesen Tag und Nacht:
Du mußtest täglich viel ausstehen,
Des Nachts lagst du vor Gott mit Flehen,
Und hast gebetet und gewacht.
Gib mir auch Wachsamkeit,
Daß ich zu dir allzeit
Wach und bete: Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich stets wachsam sei, wie du.

Gütigster Jesu! ach, wie gnädig,
Wie liebreich, freundlich und gutthätig
Bist du doch gegen Freund und Feind!
Dein Sonnenglanz der scheinet Allen,
Dein Regen muß auf Alle fallen,
Ob sie dir gleich undankbar seind.
Mein Gott! ach lehre mich,
Damit hierinnen ich
Dir nacharte: Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich auch gütig sei, wie du.

Du sanfter Jesu! warst unschuldig,
Und littest alle Schmach geduldig,
Vergabst und ließ'st nicht Rachgier aus.
Niemand kann deine Sanftmuth messen,
Bei der kein Eifer dich gefressen,
Als den du hatt'st ums Vaters Haus
Mein Heiland, ach! verleih
Mir Sanftmuth, und dabei
Guten Eifer: Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich sanftmüthig sei, wie du.

Digitized by Google

Würdigster Jesu, Ehrenkönig!
Du suchtest deine Ehre wenig,
Und wurdest niedrig und gering;
Du wandelt'st ganz ertieft auf Erden
In Demuth und in Knechtsgeberden,
Erhubst dich selbst in keinem Ding:
Herr, solche Demuth lehr
Mich auch je mehr und mehr
Stetig üben; Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich demüthig sei, wie du.

O keuscher Jesu! all dein Wesen
War züchtig, keusch und auserlesen,
Von tugendvoller Sittsamkeit;
Gedanken, Reden, Glieder, Sinnen,
Geberden, Kleidung und Beginnen
War voller lautrer Züchtigkeit.
O mein Immanuel!
Mach mir Geist, Leib und Seel
Keusch und züchtig: Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Auch keusch und rein zu sein, wie du.

Mäßiger Jesu! deine Weise
Im Trinken und Genuß der Speise
Lehrt uns die rechte Mäßigkeit:
Den Durst und Hunger dir zu stillen
War, statt der Kost, des Vaters Willen
Und Werk vollenden dir bereit't.
Herr! hilf mir meinen Leib
Stets zähmen, daß ich bleib
Dir stets nüchtern: Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich stets nüchtern sei, wie du.

Nun, liebster Jesu, liebstes Leben!
Mach mich in Allem dir recht eben,
Und deinem heilgen Vorbild gleich:
Dein Geist und Kraft mich gar durchdringe,
Daß ich viel Glaubensfrüchte bringe,
Und tüchtig werd zu deinem Reich.
Ach! zeuch mich ganz zu dir,
Behalt mich für und für,
Treuer Heiland! Jesu, ei nu,
Laß mich, wie du,
Und wo du bist, einst finden Ruh.

Vom göttlichen Frieden.

Friede! ach Friede! ach göttlicher Friede
Vom Vater durch Christum im heiligen Geist!
Welcher der Frommen Herz, Sinn und Gemüthe,
In Christo zum ewigen Leben aufschleußt;
Den sollen die gläubigen Seelen erlangen,
Die Alles verleugnen, und Jesu anhangen.

Richte deßwegen, friedliebende Seele,
Dein Herze im Glauben zu Jesu hinan:
Was da ist droben bei Christo, erwähle,
Verleugne dich selbst und den irdischen Plan:
Nimm auf dich das sanfte Joch Christi hienieden,
So findest du Ruhe und göttlichen Frieden.

Nahm doch der Mittler des Friedens viel Schmerzen,
Von wegen des Vaters Versöhnung, auf sich:
Nimm dies, o Seele! recht fleißig zu Herzen,
Und siehe, was thut wohl dein Jesus für dich!
Er bringet mit seinem Blut Frieden zu wege,
Und machet, daß alle Unruhe sich lege.

Digitized by Google

Nun, dafür bist du ihm ewig verbunden,
Du sollst dafür gänzlich sein Eigenthum sein,
Weil er dir ewge Erlösung erfunden,
Und schleußt dich in Gnaden- und Friedensbund ein:
Drum siehe, daß du dich ihm gänzlich ergibest,
Und immer beständig von Herzen ihn liebest.

Siehe, von seinen Fried-Bundes-Genossen
Erfordert er herzliche Liebe und Treu;
Darum sollst du von dir Alles ausstoßen,
Was seiner feindseligen Gegenpartei:
Welt, Teufel und Sünde die mußt du bestreiten,
Was Jesu zuwider ist, fliehen und meiden.

Weislich und fleißig mußt du dich entschlagen
Der bösen Gesellschaft und sündlichen Rott,
Welche den weltlichen Lüsten nachjagen,
Nicht fürchten noch lieben den heiligen Gott:
Denn die sich zu solchen Gottlosen gesellen,
Die fahren mit ihnen hinunter zur Höllen.

Küchlein, die bleiben bei ihrer Gluckhenne,
Sie schreien und laufen den Raben nicht nach:
Also auch, Seele, nur Jesu nachrenne,
Dich sündlicher Brut und Weltvögel entschlag;
So wird auch dein Heiland sein Küchlein beschirmen,
Wenn auf dich Welt, Teufel und Hölle losstürmen.

Liebe und übe, was Jesus dich lehret,
Und was er dir saget, dasselbige thu;
Hasse und lasse, was sein Wort verwehret,
So findest du Frieden und ewige Ruh:
Denn selig, die also sich Jesu ergeben,
Und gläubig und heilig nach seinem Wort leben.

Jesu! du Herzog der Friedensheerschaaren,
O König von Salem, ach! zeuch uns nach dir,
Daß wir den Friedensbund treulich bewahren,
Im Wege des Friedens dir folgen allhier:
Ach! laß uns doch deinen Geist kräftig regieren,
Und dir nach im Frieden zum Vater hinführen.

Lobgesang.

Halleluja, Lob, Preis und Ehr
Sei unserm Gott je mehr und mehr
Für alle seine Werke!
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Sei in uns allen ihm bereit't
Dank, Weisheit, Kraft und Stärke!
Klinget,
Singet:

Digitized by Google

Heilig, heilig, freilich, freilich heilig iſt
Gott,
Unſer Gott, der Herr Zebaoth.

Halleluja, Preis, Ehr und Macht
Sei auch dem Gotteslamm gebracht,
In dem wir ſind erwählet,
Das uns mit ſeinem Blut erkauft,
Damit beſprenget und getauft,
Und ſich mit uns vermählet!
Heilig,
Selig
Iſt die Freundſchaft und Gemeinſchaft,
die wir haben,
Und darinnen uns erlaben.

Halleluja, Gott heil'ger Geiſt
Sei ewiglich von uns gepreiſt,
Durch den wir neu geboren,
Der uns mit Glauben ausgeziert,
Dem Bräutigam uns zugeführt,
Den Hochzeittag erkoren.
Eia,
Ei da,
Da iſt Freude, da iſt Weide, da iſt Manna,
Und ein ewig Hoſianna.

Halleluja, Lob, Preis und Ehr
Sei unſerm Gott je mehr und mehr
Und ſeinem großen Namen!
Stimmt an mit aller Himmelsſchaar,
Und ſinget nun und immerdar
Mit Freuden: Amen, Amen.
Klinget,
Singet:
Heilig, heilig! freilich, freilich, heilig iſt
Gott,
Unſer Gott, der Herr Zebaoth!

Israel Clauder,

geboren den 20. April 1670 in Delitzſch bei Halle, geſtorben den 26. November 1721 in Bielefeld.

Spener wählte ihn 1694 zu ſeinem Hauslehrer und Begleiter ſeines Sohnes auf die Univerſität Gießen, ſowie auf die Reiſe nach Liefland, von welcher der Zögling nicht mehr zurückkehren ſollte. Clauder aber dichtete während der Heimfahrt mitten in einem heftigen Seeſturm das folgende Lied. Bald hierauf (1698) wurde er zum Inſpektor und Hofprediger nach Darmſtadt berufen, 1706 als Pastor Primarius nach Bernburg bei Halberſtadt, 1708 nach Halberſtadt ſelbſt, 1718 nach Bielefeld, wo er zugleich Superintendent der Grafſchaft Ravensberg war. Während der Predigt betraf ihn ein Schlaganfall, von welchem er nicht mehr geneſen ſollte. Er durfte auf dem Sterbebette von ſich ſagen: „Ich habe das Meinige gethan, habe Buße und Glauben gepredigt".

Uebergabe an Gott.

Mein Gott, du weißt am allerbeſten
Das, was mir gut und nützlich ſei,
Du kannſt allein mein Heil beſeſten,
Weg mit dem eigenen Gebäu:
Gib, Herr, daß ich auf dich nur bau,
Und dir mit ganzem Herzen trau.

Digitized by Google

Reiß Alles weg aus meiner Seelen,
Was dich nicht ſucht und deine Ehr;
Ja, wollte es ſich auch verhehlen,
So prüfe ſelbſt je mehr und mehr
Mein innere Beſchaffenheit,
Und gib mir Herzensredlichkeit.

Daß ich könn in der Wahrheit ſprechen:
Du biſt mein Abba, Licht und Heil:
Du heileſt alle mein Gebrechen,
Und ſchenkeſt mir an Chriſto Theil:
Du biſt mein allerbeſter Freund,
Ders allzeit herzlich mit mir meint.

Denn kann ich dich nur Vater nennen,
O Abgrund der Barmherzigkeit!
So muß mir Alles nützen können,
Was man ſonſt heißet Kreuz und Leid;
Denn auch das Bittre ſüße iſt,
Wann du, o Gott, im Herzen biſt.

Drum gib, daß ich recht kindlich gläube,
Und nur fein friſch und unverzagt,
Jedoch in Demuth, mir zuſchreibe,
Was mir dein heilig Wort zuſagt.
Dein Geiſt erkläre meinem Geiſt,
Was deine Vatertreue heißt.

Du unerſchaffnes, höchſtes Weſen,
Haſt vor der Welt an mich gedacht,
Und da ich gar noch nicht geweſen,
Den liebesvollen Schluß gemacht,
Daß ich in Chriſto dein ſoll ſein,
Und frei von aller Höllenpein.

Dein Kind, mein Jeſus, hat vollendet,
Was du beſchloſſen vor der Zeit,
Hat Schuld und Strafen abgewendet,
Und mir geſchenkt die Seligkeit.
Dein Geiſt, der mir dies macht bekannt,
Iſt alles deſſen Unterpfand.

Ich weiß nicht, was ich ſonſt ſoll ſagen
Von deiner Treu, die ich verſpürt,
Da du mich haſt in meinen Tagen
Bis hieher wunderbar geführt:
Ja dort bei dir in Ewigkeit
Iſt mir das Beſte noch bereit.

Nun, Herr, ich falle dir zu'n Füßen,
Und bitt, o allerhöchſtes Gut,
Laß mich wie Wachs doch ganz zerfließen
In dieſer deiner Liebesgluth.
Ach, gib, daß eine Gegentreu
Doch ſtets in meiner Seele ſei.

Und weil ich auf ſo viele Weiſe,
Mein Vater, bin dein Eigenthum,
So gib, daß ich auch, dir zum Preiſe,
Und deines großen Namens Ruhm,
Stets diene in Gerechtigkeit,
Und dir beliebter Heiligkeit.

Du mußt das Gute ſelbſt vollbringen,
In Worten, Werken und Verſtand;
Drum reiche mir in allen Dingen
Aus Gnaden deine Vaterhand:
Denn hier gilt nicht, wer rennen kann,
Blos kommts auf dein Erbarmen an.

Legſt du was auf, ſo hilfs auch tragen,
Gib nur Geduld in Leidenszeit,
Und ſei in gut- und böſen Tagen
Mein Troſt, mein Rath und meine Freud.
Gib Demuth, Einfalt, Lieb und Zucht;
Was falſch und hoch iſt, ſei verflucht.

Nun, Amen! es ſei feſt geſchloſſen!
Nur daß des heilgen Geiſtes Kraft
Bleib über mir ſtets ausgegoſſen,
Als welche alles Gute ſchafft:
So bleibts in Ewigkeit dabei,
Daß du mein, und ich deine ſei.

Digitized by Google

Michael Müller,

geboren 1673 in Blankenburg am Harze, gestorben den 13. März 1704 zu Kleinbottwar in Württemberg.

Von Kindheit auf kränklich, brachte er's kaum zum theologischen Studium in Halle und wurde ihm auch dies gar sauer. Nach Beendigung desselben trat er eine Hofmeisterstelle bei der v. Gaisberg'schen Familie in Kleinbottwar an, hielt daneben Betstunden und erwarb sich allgemeine Werthschätzung. Aber es ging nicht lange: wiederholte Blutstürze zerbrachen den ohnehin schwachen Körper vollends rasch. — Wir besitzen zwei poetische Schriften von ihm: „Psalmen, Stuttgart 1700" und „Psalter Davids ꝛc. Stuttgart 1700". Die Lieder Müllers haben von jeher nicht gewöhnliche Geltung genossen.

Neujahrslied.

Nun das alte Jahr ist hin
Und vorbei gegangen,
Lasset uns mit frohem Sinn
Dieses neu' anfangen,
Bis das Alte gar vorbei,
Und dies Alles worden neu.

Denn das Alte gehet fort,
Und nun muß bald werden
(O ein freudenvolles Wort!)
Alles neu auf Erden,
Da das Alte ist vorbei,
Und da Alles worden neu.

Seht, ein Wunderkindelein
Ist und wird geboren,
Welches wieder gibt den Schein,
Welchen wir verloren;
Denn die Nacht ist nun vorbei,
Dieses Kind macht Alles neu.

Finsterniß und Dunkelheit
Vor dem Lichte weichen;
Noth, Gefahr, Angst, Krieg und Streit
Müssen sich verschleichen:
Denn das Alte ist vorbei,
Und wird Alles hell und neu.

Denn er ist das Licht der Welt,
Friedefürst zu nennen,
Wunderbar, Rath, Kraft und Held,
Vater zu erkennen,
Der von Ewigkeit her sei,
Welcher machet Alles neu.

Zwar, ob gleich der Drache will
Dieses Kind verschlingen,
Schad't ihm doch nicht sein Gebrüll,
Denn man höret singen:
Dieses Kind ist los und frei,
Und wird Alles machen neu.

Dieses Kind ist Gottes Sohn,
Das der Vater ziehet
Zu sich in des Himmels Thron;
Und die Mutter fliehet
So lang in die Wüstenei,
Bis des Drachen Grimm vorbei.

O ein schönes Wunderkind!
Wer es recht anblicket,
Der wird ganz vor Lieb entzündt,
Und vor Lust entzücket:
Denn bei dem wird Alles neu,
Und das Alte geht vorbei.

Wer im selbem Kinde ist,
In Christo erfunden,
Der ist erst ein rechter Christ,
Bei dem ist verschwunden
Alles Alte, das vorbei:
Seht, die Kreatur ist neu.

Digitized by Google

Solcher trägt den edlen Schatz,
Dieses Kind, im Herzen;
Selb'gem macht er Raum und Platz,
Doch nicht ohne Schmerzen,
Bis das Alte gar vorbei,
Und bis Alles worden neu.

O! wann wird der Freudenton
Doch dereinst erschallen,
Daß des Antichristen Thron,
Babel, sei gefallen,
Daß das Alte gar vorbei,
Und nun Alles worden neu?

Da wir sollen fröhlich sein,
Und in Christo werden
Unsre Leiber klar und rein,
Aufstehn aus der Erden,
Daß wir völlig werden neu,
Wenn das Alte ist vorbei.

Sehnt sich doch die Kreatur
Nach dem Offenbaren
Solcher Freude, denn die Kur,
Die sie soll erfahren,
Wird sein wunderbar und neu,
Wenn das Alte ist vorbei.

Denn sie von der Eitelkeit,
Drinn sie liegt gefangen,
Auch wird werden ganz befreit,
Wie sie trägt Verlangen,
Wenn das Alte ist vorbei,
Und denn Alles worden neu.

Wenn die Sünde und der Tod
Werden sein verschlungen,
Und wir, frei von aller Noth,
Sein hindurch gedrungen,
Wenn das Alles ist vorbei,
Und denn Alles worden neu.

Da wir werden immerdar
Gott dem Höchsten droben
Feiren ein recht Jubeljahr,
Und ihn ewig loben,
Daß das Alte sei vorbei,
Und daß Alles worden neu.

Abraham Hinkelmann,

geboren den 2. Mai 1652 zu Döbeln, gestorben den 11. Febr. 1695 als Prediger an der St. Katharinenkirche in Hamburg.

An Gott.

Seligstes Wesen, unendliche Wonne,
Abgrund der allervollkommensten Lust,
Ewige Herrlichkeit, prächtigste Sonne,
Der nie Veränderung und Wechsel bewußt,
Laß mich dich loben,
Bis einst dort oben,
Wo dich die Engel und Menschen besingen,
Meine verherrlichte Zunge wird klingen.

Gönne von Ferne doch einige Blicke
Deiner im Glauben vermähleten Braut,
Bis ich die Seele einst freudig hinschicke,
Da sie dich, wie du bist, selig, beschaut,
Wenn ich dein Lieben,
Stetig kann üben,
Und mit recht frommen und reinen Gewissen
Werd deine Ruhe und Wollust genießen.

Der du dich in dir und durch dich erfreuest,
Eh dieses Alles sein Wesen gewann,
Auch, was erquickend ist, jedem verleihest,
Das sich doch selbst beleben nicht kann:
Heiligste Güte,
Laß mein Gemüthe,
In dir sich allezeit freudig erweisen,
Das dich doch nimmer genugsam kann preisen.

Digitized by Google

Leb ich in Finsterniß, machet dein Glänzen
Selbst die Todesthal mir wieder Licht:
Fall ich in Ohnmacht, und schwebe in Grenzen
Schwerer Verzweifelung, läss't du mich nicht.
Endlich im Sterben
Muß ich ererben
Durch dich und in dir ein ewiges Leben,
Das nur das seligste Wesen kann geben.

Schüttert die Erde und donnert der Himmel,
Tobet und schnaubet die rasende Welt,
Bleibt mir doch mitten in solchem Getümmel
Noch meine Seligkeit feste gestellt:
Wenn dein Erbarmen
Sich läßt umarmen
Von dem, ders klüglichste, seligste Wesen
Ihm hat zum Felsen und Ruhe erlesen.

Wird meine Seele im Glauben auch lichte,
Dank ich es, seligste Sonne, nur dir:
Wenn ich mein Seufzen gen Himmel aufrichte,
Merk ich im Herzen auch balde, was mir
Von dir bestimmet,
Weil schon anglimmet,
Was mich soll ewig und selig ergötzen,
Wenn du in deine Ruh mich wirst einsetzen.

So bist du selig und theilest mit ab,
Lässest auch keinem Geschöpfe die Macht.
Daß es, vom Mutterleib bis hin zum Grabe
Dem, den du deiner Gunst würdig geacht't,
Zu schaden tauge,
Ja daß kein Auge,
Sollt es gleich Himmel und Erden durchgehen,
Einen unseligen Christen kann sehen.

Bin ich denn selig, so laß mich es merken,
Schreib es durch deinen Geist mir recht in Sinn,
Und reiß im Glauben und seligen Werken
Mich von der Eitelkeit, wenn du willt, hin.
Wo man nach Klagen
Freudig kann sagen:
Seht! aus der Schaar der elendesten Sünder
Machet der selge Gott selige Kinder.

Heinrich Georg Reuß,

geboren den 11. März 1654 zu Elbingerode im Harz, gestorben den 30. September 1716 in Wernigerode.

Der gräflich Stolbergische Hof zu Wernigerode, pietistisch gesinnt, berief ihn 1696 als Superintendenten und Consistorialrath, nachdem er zuvor an verschiedenen Orten der Kirche und Schule vorzüglich gedient hatte (1684 Rector in Blankenburg, 1690 Diaconus in Wolfenbüttel, 1692 Reiseprediger des Herzogs Rudolph August zu Braunschweig, 1696 Superintendent zu Remlingen). Literarisch erwarb er sich ein Verdienst, indem er gegen Dippels und Petersens Schwarmgeisterei Lanzen einlegte. Hauptsächlich machte er sich jedoch einen, besonders in pietistischen Kreisen sehr beliebten, Namen durch sein „Hebopfer zum Bau der Hütten Gottes, d. i. geistliche Lieder (134) zur Andacht" ꝛc. Lüneburg 1692 und Wernigerode 1703.

Digitized by Google

Adventslied.

Das iſt ein theures Wort,
Daß Jeſus Chriſtus kommen:
Daß er ſich auf der Welt
In unſerm Fleiſche eingeſtellt,
Und unſer Elend angenommen.
Gewißlich, wer es recht bedenkt,
Muß Gott dafür Dankopfer bringen,
Und ſeine Liebestreu beſingen,
Die er der Welt in ſeinem Sohne ſchenkt.
Das iſt ein theures Wort.

Das iſt ein theures Wort,
Die Blöden aufzurichten.
Denn Jeſus, unſer Heil,
Der armen Sünder Troſt und Theil,
Kann Sünde, Tod und Höll zernichten.
Wer an ihn gläubet, iſt gerecht,
Und ſoll von ſeinen Gnadengaben
Licht, Leben und Erlöſung haben.
Er iſt der Bürg, er, der gerechte Knecht.
Das iſt ein theures Wort.

Das iſt ein theures Wort,
Daß er nicht für die Frommen,
Die von der Sünde rein
Und ohne Fleck und Mackel ſein,
Wohl aber für die Sünder kommen.
Die Sünder geht dies Troſtwort an;
Doch, daß man ſich in ſeinen Sünden
Bußfertig zu ihm laſſe finden;
Er iſts allein, der ſelig machen kann.
Das iſt ein theures Wort.

Das iſt ein theures Wort,
Daß er die Menſchen locket
Und träget mit Geduld,
Beweiſt auch Freundlichkeit und Huld,
Damit ſich ja kein Herz verſtocket.
Wodurch er eine Reitzung gibt,
Von Herzen ſich zu ihm zu kehren,
Und Gott in Chriſto zu verehren,
Der uns ſo hoch und brüderlich geliebt.
Das iſt ein theures Wort.

Das iſt ein theures Wort,
Daß Gott auf Glauben ſiehet,
Den er gewirket hat.
Hier findet unſer Thun nicht ſtatt,
Ob man ſich gleich mit Fleiß bemühet.
Des Herrn Erbarmung iſt der Grund,
Worauf ein gläubig Herz vertrauet,
Und feſt, ja unbeweglich, bauet.
Drum ſinget es mit froher Stimm und Mund:
Das iſt ein theures Wort.

Das iſt ein theures Wort,
Daß Jeſus uns das Leben,
Nach Schmerzen, Angſt und Noth,
Nach ausgeſtandnem Leibestod,
In Ewigkeit wird wieder geben.
Wir ſollen leiblich auferſtehn,
Und ihn, der unſern Tod gerochen,
Und deſſen Kerker durchgebrochen,
In Herrlichkeit und vollem Lichte ſehn.
Das iſt ein theures Wort.

Das iſt ein theures Wort,
Das ſoll uns dazu leiten,
Daß wir an Jeſum Chriſt,
Der uns zu gut gekommen iſt,
Zu glauben uns durch ihn bereiten.
So wird uns weder Sündengift,
Noch einig Uebel können ſchaden,
Weil Jeſus, als der Menſch in Gnaden,
Das Leben bringt, und ewig Frieden ſtift.
Das iſt ein theures Wort.

Digitized by Google

Philipp Balthaſar Sinold, genannt von Schütz,

geboren den 5. Mai 1657 auf Schloß Königsberg bei Gießen, geſtorben den 6. März 1742 als Solms'ſcher Geheimerath zu Laubach.

Unter dem Namen „Amadeus Kreuzberg“ und „Ludwig Ernſt von Ferramond“ erſchienen von ihm verſchiedene Schriften, auch ein poetiſches Bändchen: „geiſtliche und andere erbauliche Poeſieen, Lieder, Sonette und Epigrammata, Nürnberg 1720“.

Kreuzesſegen.

Fahre fort mit Liebesſchlägen,
Süßer Jeſu, liebſter Hort!
Laß ſich Trübſalswinde regen,
Und bring mich hiedurch an Port.
Ach! ich biete dir den Rücken,
Schlag nur zu, ich habs verſchuldt;
Kreuz und Noth ſind Liebesſtricke,
Zeichen deiner großen Huld.

Ich bin lang von dir gewichen,
Lang war mir das Eitle lieb:
Doch biſt du mir nachgeſchlichen,
Weil dich deine Liebe trieb;
Liebe, die dir Händ und Füße
An des Kreuzes Holz geſpießt;
Liebe, die ſo honigſüße
Auf die armen Sünder fließt.

Ach! ſo denke nicht, wie lange
Ich dich, Bräut'gam, nicht erkannt,
Wie ich mich zur alten Schlange
Oft mit Herz und Sinn gewandt;
Sondern denk an deine Wunden,
Die dein heilig Fleiſch durchritzt,
Denk an deine Trauerſtunden,
Da du Blut für mich geſchwitzt.

Fege durch die Kreuzesruthe
Alles aus dem Herzen aus:
Waſch es denn mit deinem Blute,
Und mach es zu deinem Haus.
Ach! eröffne ſelbſt die Thüre,
Wälz den Sündenſtein davon:
Gib, daß ich dich drinnen ſpüre,
Du geliebter Gottesſohn.

Wenn du es nun eingenommen,
So laß gar nichts mehr hinein;
Denn ich hab mir vorgenommen,
Dein hinfort allein zu ſein.
Ich will ſelbſt mich nicht mehr kennen,
Nicht die Welt, nicht Fleiſchesluſt:
Augenluſt, Stolz, ſündlich Brennen
Sei mir niemals mehr bewußt.

Dann will ich in deinen Armen
Unterm Kreuz ganz ſanfte ruhn:
Doch vertrag auch mit Erbarmen,
Wenn mein Laſſen oder Thun
Noch mit Schwachheit ſehr beflecket,
Die dir nicht verborgen iſt;
Dieſe aber wird bedecket,
Weil du mein Erlöſer biſt.

Nun du ſollt mein in dem Leben,
Und im Tod auch meine ſein,
Dir mit Leib und Seel ergeben,
Geh ich in mich ſelbſt hinein:
Dich ſuch ich in meinem Herzen,
Bis du dich mir offenbarſt;
Schenke mir des Glaubens Kerzen,
Wie du vormals gnädig warſt.

Hör, ach! hör mein ſehnlich Fleben:
Ach! wie lang verbirgſt du dich?
Hilf mir kämpfen, widerſtehen;
Meine Kraft verlieret ſich.
Aber du biſt in den Schwachen
Mächtig, wenn ihr Herz betrübt,
Drum magſt du es mit mir machen,
Jeſu! wie es dir beliebt.

Digitized by Google

Johann Muthmann,

geboren den 28. Auguſt 1685 zu Reimersdorf im ſchleſiſchen Fürſtenthum Brieg, geſtorben 1747 zu Schlöttwein bei Pößneck.

Auf der Schule zu Oels diente er dem berühmten Sinapius als Abſchreiber und kam von da aus auf die Univerſität Leipzig, wo er einmal mit Jeſuiten auf öffentlichem Markt eine glückliche Disputation abhielt. Den erſten Pfarrdienſt erhielt er in Kronſtadt, den zweiten in Teſchen (Oberſchleſien), den dritten in Grawa, den vierten in Saalfeld, den fünften (zugleich Superintendent) zu Pößneck im Herzogthum Sachſen-Coburg-Saalfeld. Sein perſönliches, häusliches und amtliches Leben war voll von Bedrängniſſen äußerer und innerer Art, welche er ſelbſt in einem Büchlein aufzeichnete: die göttliche Treue, aus vieljähriger, eigener Erfahrung bemerkt und mittelſt Darlegung einiger Zeugniſſe demüthig erwogen, Pößneck 1740. Die endliche Erlöſung von allem Uebel fand er auf einer Kirchenviſitation in Schlöttwein, wo ihn der Schlag traf, während er eine Anſprache an die Gemeinde hielt.

Gott iſt getreu!

Gott iſt getreu! er ſelbſt hats oft bezeuget;
Hier iſt ſein Wort, das gilt doch ewiglich.
Er hat zu mir ſein Vaterherz geneiget,
Feſt glaub ich es, niemals verläßt er mich.
An meiner Treu ermangelt mancherlei,
Das wußte, der mit mir den Bund gemacht,
Und der mein Elend pünktlich überdacht,
Und ſchenkt mir doch das Wort: Gott iſt getreu!

Gott iſt getreu! das hab ich deinem Munde
Oft nicht geglaubt, du frommes Vaterherz!
Ich ängſtigte mich in der Prüfungsſtunde,
Und häufete vergeblich meinen Schmerz;
Eh ichs gedacht, da war die Noth vorbei.
Das hab ich nun ſo oft und viel erlebt;
O Schande, wenn mein Herz aufs Neue bebt!
Iſts nicht noch heute wahr: Gott iſt getreu!

Gott iſt getreu! ich wags auch heut mit Freuden
Auf dich, o Vater, denn ich bin dein Werk,
Mein Jeſu, auf dein Leben und Verſcheiden,
Gott heilger Geiſt auf deine Gnad und Stärk
Ich bin nichts werth, o das bekenn ich frei!
Weg Eigenwerk, dein Schimmer reicht nicht weit;
Mein Element iſt nur Barmherzigkeit,
Daraus entſpringt der Troſt: Gott iſt getreu!

Gott iſt getreu! ich fühls an meiner Seelen,
An welcher er bisher ſo viel gethan;
Ich kann ſein Werk und Treue nicht verhehlen,
Durch ſeinen Geiſt lieb ich die ſchmale Bahn,
Sein Wort, ſein Reich; und immer wird mir neu
Sein Bild, wo ichs an ſeinen Kindern find,
Und bin nun nimmer wie die Welt ſo blind;
Fehl ich: Gott zeigts, Gott hilft, Gott iſt getreu!

Gott iſt getreu! wie oft hat er mein Flehen
Nach Wunſch erhört in großer Kümmerniß!
Worinnen ich noch muß auf Hoffnung ſäen,
Geduld, das kommt zuletzt, zuletzt gewiß.

Digitized by Google

Selbſt mein Gefühl, daß ich ſo elend ſei,
Und meine Furcht vorm Rückfall wirket er,
Nur daß er brünſtiger mich beten lehr,
Und hilft doch immer durch: Gott iſt getreu!

Gott iſt getreu! will mich ſchon Trägheit quälen:
Er trägt, er treibt, er ſchenkt mir neue Kraft,
Gott iſt getreu! will mir der Glaube fehlen,
Läßt der ſein Werk doch nicht, der Alles ſchafft:
Gott iſt getreu! ob noch ſo mancherlei
Daheim und draußen mich und andre kränkt,
Kenn ich doch den, der Alles weislich lenkt,
Der mich auch kennt und liebt, Gott iſt getreu!

Gott iſt getreu! ach drücke die drei Worte,
Dreieinger Gott, doch tief in meinen Sinn,
Mit welchen ich dann wohl an jenem Orte
Auf jeden Fall in dir gewappnet bin.
Es werde deine Treu mir ſtündlich neu.
Nur laß auch mich dir immer treuer ſein,
Bis ich vollendet einſt vor dir erſchein,
Und ewig rühmen kann: Gott iſt getreu!

Johann Gottlob Muthmann,

Sohn des Vorigen, Miſſionar des Callenbergiſchen Inſtitutes zur Bekehrung der Juden und ſeit 1745 gräflich Leiningen'ſcher Hofkaplan zu Grünſtadt in der Pfalz.

Gottes dunkle Wege.

Mein Gott, fürwahr du biſt verborgen;
Der ſchärfſte Witz, das tiefſte Sorgen
Erreichet dein Regieren nicht.
Die Himmelsfürſten, die dir dienen,
Verhüllen ſich, wenn du erſcheinen;
Es blendet ſie dein Gottheitslicht.

Die Majeſtäten dieſer Erden,
Die durch dich ſo erhöhet werden,
Regieren ohne Meiſterſchaft.
Wer ſetzet dir, Jehova, Schranken?
Wer machet deinen Rathſchluß wanken?
Wer raubt ihm die Erfüllungskraft?

Nein, nein! dein Thun iſt wie dein Wille.
Vor dir iſt Alles, Alles ſtille,
Gebeugt, verwund'rungsvoll, erfreut.
Wer kann und darf und wird es wagen,
Nach deiner Thaten Grund zu fragen?
Man ehret nur, was Gott gebeut.

Ein irdiſch Auge iſt zu blöde,
Und Menſchenklugheit viel zu ſchnöde,
Dein Thun, dein Wollen durchzuſchau'n:
Doch dürfen deine Reichsgenoſſen,
Bleibt ihnen gleich dein Rath verſchloſſen,
Auf dich, Israels Heiland, trau'n.

Herr, du verbirgeſt dein Geſichte
Nicht allemal im Zorngerichte;
Ein Vater liebt und hegt ſein Kind,
Ob er es gleich zuweilen ſchrecket
Und ihm ſein Inneres verdecket,
Weil dieſes Vaterrechte ſind.

Und ſo wird erſt dein Ruhm erhoben,
Wenn dich dein Kind im Finſtern loben
Und in der Wolke preiſen kann,
Wenn es dich zwar verborgen nennet,
Doch auch dein Vaterherz erkennet;
Ein Kind iſt da am beſten dran.

Scheint End' und Ausgang ſchon verloren,
Scheint ihm der Untergang geſchworen:
Ein Kind bleibt dennoch unbewegt.
Im Leitband Gottes gilt kein Fallen;
Man kann durch Berg' und Thäler wallen;
Und wird man ſchwach: Jehova trägt.

Digitized by Google

Der Vater läßt sich Heiland nennen:
Das werden Tausende bekennen,
Sie pflichten dieser Wahrheit bei.
Er ist ein Heiland, der verstehet,
Daß jedem, der zum Himmel gehet,
Kreuz zum Gefährten nöthig sei.

Ein Heiland, der die besten Stunden
Schon längst gesehn und ausgefunden,
Da er die Lasten auferlegt,
Der selbst sein Volk dazu bereitet,
Wenn er in tiefe Thäler leitet
Und mit der Liebesruthe schlägt.

Ein Heiland, der, wenn er beschweret,
Die Kräfte überschwänglich mehret,
Und selbst die Ohnmacht mächtig stärkt
Der Keinen ohne Maß betrübet,
Der auch im Schlagen innig liebet
Und nur auf gute Wirkung merkt.

Ein Heiland, der den Trübsalswellen,
Wenn sie am höchsten steigen, schwellen,
Als Herr befiehlt: Hier stehet still!

Gleich leget sich das stolze Brausen;
Gleich hört der Sturmwind auf zu sausen,
Weil es der starke Heiland will.

Er, er hat die Erlösung funden,
Die uns durch sein Verdienst und Wunden
Nach mancher Noth zur Ruhe bringt,
Die ewig, ewig gilt und bleibet,
Die Gottes Volk hier faßt und gläubet
Und dort vor seinem Stuhl besingt.

Und darum fühlt er unsre Schmerzen;
Und darum geht das ihm zu Herzen,
Was hier noch seine Glieder kränkt;
Und darum wird er sie erlösen
Von Höll' und Tod, von allem Bösen,
Vom Kerker, der sie noch umschränkt.

Wohl dem, der so erlöset worden,
Der unter dem verklärten Orden
In den Gefilden Salems wohnt,
Wo Schmerz und Hitze ewig weichen,
Wo Gott mit tausend Gnadenzeichen
Die Treue ehret und belohnt!

Ernst Lange,

geboren 1650 in Danzig, gestorben daselbst 1727.

In seinem 61. Lebensjahre gab dieser Bürgermeister von Danzig 61 geistliche Lieder heraus, gewidmet einem Freunde, Johann Ernst von Linden: „LXI Gott geheiligte Stunden". Es erschienen auch von ihm: „Die Psalmen Davids, Danzig 1720". Unter seinen Dichtungen befinden sich etliche ganz ausgezeichnete, die jedem Gesangbuche zur Zierde gereichen würden.

Gottes Majestät [1]).

O Gott, du Tiefe sonder Grund!
Wie kann ich dich zur Gnüge kennen?
Du große Höh, wie soll mein Mund
Dich nach den Eigenschaften nennen?
Du bist ein unbegreiflich Meer,

Ich senke mich in dein Erbarmen,
Mein Herz ist rechter Weisheit leer,
Umfasse mich mit deinen Armen!
Ich stellte dich zwar mir,
Und andern, gerne für,

[1]) Dies Lied bezeichnet Schleiermacher als ein Muster geistlicher Poesie.

Digitized by Google

Doch werd ich meiner Schwachheit innen:
Weil Alles, was du biſt,
Nur End und Anfang iſt,
Verlier ich drüber alle Sinnen.

Dein Urſprung iſt die Ewigkeit,
Die niemals mit dir angefangen,
Du warſt vor aller Welt und Zeit,
Und eh die Schöpfung angegangen;
An dir iſt unausſprechlich viel,
Und was du haſt, wird nicht geendet,
Dein hohes Alter hat kein Ziel,
Das deiner Jahre Lauf vollendet;
Verändrung trifft dich nicht,
Dieweil dir nichts gebricht;
Du biſt ein unaufhörlich Leben:
Was lebet und ſich regt,
Das wird von dir bewegt,
Du haſt ihm dazu Kraft gegeben

Es rührt von deiner Allmacht her,
Aus welcher alle Ding entſtanden,
Kein einziges kömmt ungefähr,
Wärſt du nicht, ſo wär nichts vorhanden;
Was unſer Aug und Ohr begrüßt,
Wovon wir wiſſen, oder leſen,
Was ſichtbar und unſichtbar iſt,
Das Alles hat von dir ſein Weſen.
Du thuſt, was du beſchleußt,
Und was unmöglich heißt,
Iſt das geringſte deiner Werke;
Du biſt nur dir bekannt,
Dein göttlicher Verſtand
Und Weisheit gleichet deiner Stärke.

Der Himmel iſt dein Thron und Sitz,
Und du regiereſt auch auf Erden,
Vor dir muß aller Menſchen Witz
Als Unvernunft beſchämet werden:
Worauf man die Gedanken ſtellt,
Iſt dir entdeckt und unverborgen,
Was Finſterniß beſchloſſen hält,
Das ſiehſt du, wie am hellen Morgen;
Du wohnſt in einem Licht,
Das hat kein Dunkels nicht,
Noch mit dem Schatten was Gemeines!
Kein König iſt dir gleich,
Dein allgewaltig Reich
Iſt oben und hie unten Eines.

Du einiger und wahrer Gott,
Du Herrſcher aller Himmelsſchaaren,
Die Götter ſind vor dir ein Spott,
Und ſcheuen alle dein Verfahren;
Vor dir erbebt der Engel Chor,
Sie ſchlagen Aug und Antlitz nieder,
So ſchrecklich kommſt du ihnen vor,
Und davon ſchallen ihre Lieder.
Die Kreatur erſtarrt
Vor deiner Gegenwart,
Damit iſt alle Welt erfüllet,
Und dieſes Aeußre weiſt,
Unwandelbarer Geiſt,
Ein Bild, worein du dich verhüllet.

Dich ſchließen keine Gränzen ein,
Und wenn gleich tauſend Welten wären,
So wären ſie für dich zu klein,
Und nur wie Zeichen deiner Ehren:
Du ſtreckeſt dich unendlich weit,
Und überſteigeſt alle Sterne,
Dein Namenslob und Herrlichkeit
Erreichet eine ſolche Ferne,
Drauf Niemand denken kann;
Dich betet Alles an,
Und muß ſich unterthänigſt bücken,
Und wer in Zuverſicht
Dir ſeine Noth berichtet,
Dem hilfeſt du mit deinen Blicken.

Bei dir iſt kluger Rath die That,
Gerechtes Recht in dem Gerichte,
Vollkommenheit im höchſten Grad,
Geduld vor deinem Angeſichte;
Barmherzigkeit und große Treu,
Viel Gnad und unermeſſne Liebe
Wird alle Morgen bei uns neu;
So handelſt du aus eignem Triebe;
Ein jeder Augenblick
Iſt deiner Wohlthat Stück,
Darin wir deiner Huld genießen;
Dies Alles, was wir ſein,
Muß immer und allein
Aus dir, als einem Brunnen, fließen.

Digitized by Google

O Vater, welcher Alles zeugt,
Du allerhöchstes Gut und Güte,
Von dem es zu uns abwärts steigt,
Du gibst uns des Gedeihens Blüthe,
Und den Geschöpfen Unterhalt,
Nach eines jeden Art und Weise,
Dein Segen macht sie wohlgestalt;
Du füllest sie mit Freud und Speise,
Bist keines Menschen Feind,
Und deine Sonne scheint
So über Fromm' als Ungerechte,
Dein milder Regen fällt,
In dieser ganzen Welt,
Auf alle Völker und Geschlechte.

Vermag dir Jemand auch dafür,
Mit Mund und Herzen, recht zu danken?
In keinen Tempeln wohnst du hier,
Dein Dienst hat nicht gewisse Schranken;
Was Menschen für dich aufgebaut,
Darin wird deiner nicht gepfleget,
Du liebest den, der dir vertraut,
Und sich zu deinen Füßen leget,
Was er dir leisten soll,
Das thut ihm selber wohl,
Denn du bedarfst nicht seiner Gaben,
Statt dessen wendest du
Ihm Heil und Leben zu,
Und kannst von Niemand etwas haben.

Du lohnest noch dem, der dich ehrt,
Und bist ein Feuer deiner Feinde,
Das ihre Seel und Leib verzehrt,
Dagegen labst du deine Freunde.
Dein Lob vermelden immerdar
Die Cherubim und Seraphinen,
Wo dir der Aeltsten graue Schaar
In Demuth auf den Knieen dienen;
Denn dein ist Kraft und Ruhm,
Das Reich und Heiligthum,
Da mich Entsetzen mir entreißet:
Bei dir ist Majestät,
Die über Alles geht,
Und heilig, heilig, heilig heißet.

Himmelfahrtslied.

Herr Jesu Christ, zieh uns dir nach,
So wie dein heilger Mund versprach:
Du wurdest himmelan erhöht,
Wohin der Wunsch der Deinen geht, Hall.

Wenn du uns ziehst, so laufen wir,
Und richten unsern Weg zu dir:
Laß uns im Geist stets fahren auf,
Und fördre unsern Siegeslauf, Hall.

Doch geht Niemand zum Himmel ein,
Er muß hier vor erniedrigt sein;
Kreuz, Demuth und des Fleisches Tod
Sind vor der Auffahrt dein Gebot, Hall.

Die Reise, die das Haupt gethan,
Ist gleichfalls seiner Glieder Bahn;
Wo dieser eines davon weicht,
Wird die Gemeinschaft nicht erreicht, Hall.

Wer standhaft ist, den läßt du nicht,
Du gibst ihm Lehr und Unterricht,
Kommst selbst, und bietest ihm die Hand,
Benimmest ihm den Waisenstand, Hall.

Dein Abschied, und was einst geschehn,
Zielt auf ein fröhlich Wiedersehn,
Und ward den Jüngern offenbar,
Als Zeit und Trost vorhanden war, Hall.

Du gingest in die Herrlichkeit,
Und hast die Wohnung zubereit,
Die ist der Frommen Aufenthalt,
Und Schutz vor Trübsal und Gewalt, Hall.

Die Stätt ist ihnen da bestimmt,
Wo Fried und Ruh kein Ende nimmt:
Du bist bei ihnen dort und hier,
Ihr bester Umgang ist mit dir, Hall.

Hier suchest du sie freundlich heim,
Dadurch gewinnt ihr Glück den Keim:
Dort grünet, blüht und trägt es Frucht,
Die rechter Glaub und Hoffnung sucht, Hall.

Digitized by Google

Du biſt in Wort- und Thaten nah,
Verlangt dich wer, ſo biſt du da,
Dieweil dein Thron, und was du biſt,
Zur Rechten deines Vaters iſt, Hall.

Durch dich wird Gottes Werk mit Macht
Im Reich der Himmelshöh vollbracht,
Und du beherrſcheſt auch die Welt,
Daß Alles dir zu Füßen fällt, Hall.

Ihr Menſchen, gebt ihm denn Gehör,
Und achtet dieſer Welt nicht mehr!
Wer noch an dieſem Untern klebt,
Gelangt nicht dahin, wo er lebt, Hall.

Hebt euer Aug und Herz empor,
Es ſchalle nur in eurem Ohr,
Und ſei der Sinnen Ziel geſteckt,
Wo, wenn und was er euch entdeckt, Hall.

Das bringet euch die Seligkeit,
Und mindert euer zeitlich Leid;
Wer zu ihm fährt, erkennt ſein Licht,
Und ſchauet Gottes Angeſicht, Hall.

Levin Johann Schlicht,

geboren den 23. Oktober 1683 zu Calbe in der Altmark, geſtorben den 7. Januar 1723 in Berlin.

Einer von den Vielen, welche in ihrer Armuth bei Francke Unterſtützung fanden, und während ſie in ſeinem Hauſe das tägliche Brod aßen, einen Hunger nach dem ewigen Lebensbrod bekamen. Schlicht hatte ſchon in früheſter Kindheit ein ausnehmendes Sprachtalent gezeigt: nun durfte er als Student am Pädagogium Unterricht ertheilen. Von hier aus wurde er 1708 Rector in Altbrandenburg, 1715 Pfarrer in Parey und 1716 in Berlin.

Abendlied.

Ach, mein Jeſu! ſieh, ich trete,
Da der Tag nunmehr ſich neigt,
Und die Finſterniß ſich zeigt,
Hin zu deinem Thron und bete.
Neige du zu deinem Sinn
Auch mein Herz und Sinnen hin.

Meine Tage gehn geſchwinde,
Wie ein Pfeil, zur Ewigkeit,
Und die allerlängſte Zeit
Sauſt vorbei als wie die Winde,
Fleußt dahin als wie ein Fluß
Mit dem ſchnellſten Waſſerguß.

Und, mein Jeſu! ſieh, ich Armer
Nehme mich doch nicht in acht,
Daß ich dich bei Tag und Nacht
Herzlich ſuchte. Mein Erbarmer!
Mancher Tag geht ſo dahin,
Daß ich nicht recht wacker bin.

Ach, ich muß mich herzlich ſchämen,
Du erhältſt, du ſchützeſt mich
Tag und Nacht ſo gnädiglich,
Und ich will mich nicht bequemen,
Daß ich ohne Heuchelei
Dir dafür recht dankbar ſei.

Nun, ich komme mit Verlangen,
O, mein Herzensfreund! zu dir:
Neige du dein Licht zu mir,
Da der Tag nunmehr vergangen:
Sei du ſelbſt mein Sonnenlicht,
Das durch alles Finſtre bricht.

Laß mich meine Tage zählen,
Die du mir noch gönnen willt:

Digitized by Google

Mein Herz sei mit dir erfüllt,
So wird mich nichts können quälen.
Denn wo du bist Tag und Licht,
Schaden uns die Nächte nicht.

Nun, mein theurer Heiland! wache,
Wache du in dieser Nacht,
Schütze mich mit deiner Macht,
Deine Liebe mich anlache.
Laß mich selbst auch wachsam sein,
Ob ich gleich jetzt schlafe ein.

Ulrich Bogislaus von Bonin,

geboren den 28. September 1682 zu Cartzin bei Cöslin in Hinterpommern, gestorben den 9. Januar 1752 zu Ebersdorf.

Nach zehnjährigem Kriegsdienst entschloß er sich noch, angeregt von Francke's Schriften, zum Studium der Theologie, bezog 1710 die Universität Halle, wurde Hofmeister im reichsgräflich Reuß-Ebersdorf'schen Haus und später hier von seinem Zögling Heinrich XXIX. als Rath angestellt. — Seine Lieder (Theophili Pomerani Gott geheiligte Poesieen, auch Freuden- und Trauergedichte, Greitz 1727 ꝛc.) sind mit denen Bogatzky's auf's nächste verwandt.

Gottvertrauen.

Wie gut ists doch, in Gottes Armen
Als ein noch schwaches Kindlein ruhn,
Und an der Liebesbrust erwarmen
Ohn' alle Furcht und ängstlichs Thun!
O Seele, laß dein banges Sorgen!
Der heute lebt, der lebt auch morgen;
Sein Herz ist immer gleich gesinnt.
Gott ist ein Freund, getreu im Lieben!
Er hat mit Blute sich verschrieben.
Wohl, wenn dein Herz ihn also find't!

Wie thöricht ists, als blinde Heiden
Der schnöden Sorg' ergeben sein!
Du kannst ja solchen Kummer melden;
Dring' nur in Gottes Herz hinein.
Da wird das Sorgen sich verlieren,
Und du die sanfte Stille spüren,
Wenn Christi Liebe sich verklärt,
Die schon von Ewigkeit geglühet
Und sich um unser Heil bemühet,
Und die auch ewig, ewig währt.

Was sorget man doch für sein Leben?
Was sorget man für Speis' und Trank?
Das Erste hat ja Gott gegeben;
Das Andre folget ohne Zwang.
Der uns mit Christi Rock bekleidet
Und keine Seelenblöße leidet,
Hat auch an unsern Leib gedacht,
Und seine Decke ihm beschieden;
Drum bleibe ruhig und im Frieden,
Weil Gottes Treue für dich wacht.

Ja lerne doch, du Kind der Liebe,
Von unvernünft'ger Creatur.
Sieh auf des Schöpfers Allmachtstriebe,
Merk auf die gnadenvolle Spur.
Ein Vöglein, welches Gott ernähret,
Das nichts von Sorg' und Müh' erfähret,
Beschämt dich, weil es Gott vertraut.
Ists möglich, daß dein Glaube wanket,
Und Gott nicht unaufhörlich danket
Für das, was er von ferne schaut?

Digitized by Google

Wirf dein Geſicht auf grüne Auen!
Da kannſt du, gottergebnes Herz,
Ein Bild der Lieb' und Allmacht ſchauen;
Drum wächſt auch Alles himmelwärts.
Hier blühen Roſen unter Dornen,
Um dich zum Glauben anzuſpornen,
Dort ein beliebtes Tauſendſchön,
Nebſt andren Blumen vieler Arten,
Die auf des Himmels Einfluß warten
Und bloß durch Gott ſo ſchöne ſtehn.

So ruhe ohne Sorg' und Grämen
Noch ferner in der Liebe Schooß!
O Seele, laß es dir nicht nehmen;
Vielmehr ſei dies dein beſtes Loos:
Gott hat in Chriſto mich erwählet,
Und meine Seufzer längſt gezählet;
Er iſts, der meine Schritte mißt,
Der ſelbſt mein Leiden abgewogen,
Und deſſen Führung nie betrogen,
Der meiner ewig nicht vergißt.

Benigna Maria, Gräfin von Reuß-Ebersdorf,

geboren den 15. Dezember 1695 in Ebersdorf, geſtorben den 31. Juli 1751 in Pottiga, einem Dorf in der Herrſchaft Lobenſtein.

Unter der Erziehung ihres frommen Vaters und Bonin's, ihres Hofmeiſters, wuchs ſie zu einem ſehr gelehrten und gottſeligen Fräulein heran. Um ganz verborgen in Chriſto leben zu können, verblieb ſie ledig. Zu ihren vertrauteſten Freunden gehörte J. J. Moſer, der uns auch ihr erbauliches Lebensbild verfaßt hat. Dagegen brach ſie den Verkehr mit ihrem Schwager, Zinzendorff, ab: ſie meinte, ſeine Wirkſamkeit bedrohe den ordentlichen Beſtand der evangeliſchen Kirche, ſie fürchtete für ihn ſelbſt, „es mache ihn die eigene Aufbläſung zur Waſſerblaſe". — Die letzte Zeit ihres Lebens war ein ſelten heißer Leidenstigel, daher Bonin auf ihre Erlöſung Offenb. 7, 14. 15. anwendet.

Berufslied.

Komm, Segen aus der Höh,
Gib, Herr, mir Lieb und Stärke,
Daß ich nur wachſam geh
An jedes meiner Werke!
Arbeitſam ſein iſt ſüß;
Nur hilf auch du dabei,
Daß Martha dieſer Leib,
Der Geiſt Maria ſei.

Laß Alles freundlich ſein,
Voll Demuth, was ich ſage,
Es ſei groß oder klein;
Und daß ich lieber trage,
Als meinem Nächſten werd
Aus eigner Schuld zur Laſt;
Auf daß du Ruhm dabei
Von deinem Kinde haſt.

Wo meine Füße gehn,
Was meine Hände arbeiten,
Da will ich auf dich ſehn,
Als ſtündſt du mir zur Seiten.
Dein Geiſt regiere mich,
Bis Alles, was du willt,
In meinem Herzen iſt
Und durch mein Thun erfüllt!

Digitized by Google

Johann Jakob Rambach,

geb. den 24. Februar 1693 in Halle, gestorben den 19. April 1735 in Gießen.

Mehrere Jahre arbeitete er in der Werkstatt seines Vaters, eines ehrsamen Schreinermeisters, ohne es zu bereuen, daß er dem Gelehrtenstande, zu dem seine Lehrer zugesprochen hatten und seine Eltern gerne die Hand geboten hätten, abgesagt. Ein starkes Uebertreten des Fußes, das ihn ein Vierteljahr lang arbeitsunfähig machte, gehörte dazu, ihm den Gedanken an eine andere Berufsart nahe zu legen. Zunächst beabsichtigte er die Medicin, weil ihm eine öftere Heiserkeit gegen das Predigtamt zuzusprechen schien. Doch wies man ihn nicht vergeblich darauf hin, daß aus einem Theologen auch ein Lehrer an höhern oder niedern Schulen werden möge. Nach einer vierjährigen Vorbereitung in der lateinischen Schule zu Glaucha bei Halle inscribirte er 1713 als Theolog auf der Universität seiner Vaterstadt. Mit Heilsbegierde, nicht nur Wißbegierde, vertiefte er sich vor Allem in's Studium der Bibel und ward bald von seinen Lehrern gewürdigt, sie bei wissenschaftlichen Unternehmungen unterstützen zu dürfen. In Jena begann er 1720 seine akademische Laufbahn und feierte einen raschen Erfolg. Als Herrnschmid in Halle 1723 starb, erhielt er auf dessen Stelle einen Ruf. Auch hier fielen ihm die Herzen der studirenden Jugend in ungewöhnlichem Grade zu, und 1726 rückte er nach A. H. Francke's Tod zum ordentlichen Professor vor, als welcher er nun auch zu predigen hatte. Seine Schriftstellerei — sowohl wissenschaftlicher als erbaulicher Natur — erntete in weiten Kreisen nicht weniger Anerkennung, als seine persönliche Wirksamkeit auf dem Katheder und der Kanzel. Im Jahre 1731 kam ein zwiefacher Antrag von auswärts an ihn: in Kopenhagen wollte man ihn als Hofprediger und Professor, in Gießen als Superintendenten und ersten Professor haben. Er entschied sich für letzteren Posten. Allein sein lebendiger, entschiedener Glaubenseifer fand in Gießen nicht die offenen Thüren, wie zu Halle. Er fühlte sich vielfach vereinsamt, zum Theil sogar zurückgestoßen. Daher 1734 ein ehrenvoller Ruf nach Göttingen viel Verlockendes für ihn hatte, wenn ihn nur sein Landesherr hätte ziehen lassen. So blieb er, um nicht mehr lange zu bleiben. Es befiel ihn ein Jahr darauf eine entzündliche Krankheit, welche seine Leibeskräfte rasch verzehrte, aber seine Glaubenskraft noch herrlich offenbarte. — Rambach war zwei Male verheirathet, 1724 mit Johanna Elisabeth, Tochter des Dr. Joachim Lange, welcher er nach ihrem Hingang 1730 ein schriftliches „Denkmal der Liebe" setzte, 1731 mit Anna Elisabeth, Tochter des Pastors Büttner in Frankfurt a. M. Beide Frauen standen mit ihm auf Einem Glaubensgrunde: beide thaten das Ihre dazu, sein Haus zu einer Wohnung reichen Segens zu machen. Diesem wahrhaft schönen, glücklichen Leben entfloß eine ziemliche Zahl edler Lieder: man rechnet 169. (Geistliche Poesieen, Halle 1720. — Poetische Festgedanken, Jena 1723. — Hausgesangbuch, Frankfurt und Leipzig 1735. — Gesangbüchlein für Kinder, Gießen 1734. — Wunder der bis zum Tod des Kreuzes ernied-

Digitized by Google

rigten Liebe, Gießen 1750.) Die Rambach'sche Dichtung bezeichnet einen sehr wohlthuenden Rückgang aus der gefühligen Einseitigkeit des jüngern Pietismus in der Richtung nach dem klassischen Kirchenliede. Daher drängt sich der Lehrton wieder hervor, ohne jedoch den Drang der Empfindung zu verdrängen, noch den Schwung der Gedanken zu erdrücken (vergleiche J. J. Rambachs Lieder ꝛc. von Dr. Pasig, Leipzig 1844).

Gottes Heiligkeit.

O großer Geist, o Ursprung aller Dinge!
O Majestät voll Pracht und Licht!
Wer ist, der dir ein würdig Loblied singe?
Welch sterblich Herz erzittert nicht?
Stellt sich der Seraphinen Schaar
Vor deinem Thron verhüllet dar:
Wie sollte nicht ich Hand voll Erden
Vor dir voll Furcht und Schauer werden?

Ach rühre mir die ganz befleckten Lippen
Mit deines Altars Kohlen an;
Sonst fahr ich hin an ungeheure Klippen,
Wo Seel' und Leib zerscheitern kann.
Bring' eine demuthvolle Scheu
Den Kräften meiner Seele bei;
Laß mich auf Knie und Antlitz fallen,
Wenn Heilig! Heilig! Heilig! schallen.

Dein Wohnhaus ist ein Licht, das keinen Schatten,
Ein Glanz, der keinen Wechsel weiß.
Eh' Sonn' und Mond das Amt zu leuchten hatten,
War schon dein lichter Freudenkreis.
Wer weiß zu deinem Glanz die Spur?
Faßt dich wohl eine Kreatur?
Und kann der Strahl erschaffner Augen
Dein Wesen zu durchforschen taugen?

Die Sonne selbst hat ihre dunklen Flecken;
Du aber bist ein reines Licht.
Es kann in dir nichts Finstres sich verstecken,
Dein heller Glanz verdunkelt nicht.
Du bist in dir vollkommen rein;
Dein unbefleckter Gottheitschein
Hat nichts, das Sünd' und Nacht zu nennen,
Nichts, das die Klügsten tadeln können.

Was deine Hand pflegt an das Licht zu stellen,
Das glänzt von Heiligkeit und Zier.
Es fließet nichts aus deinen lautren Quellen,
Als ein krystallner Bach, herfür.
Du hassest, was nach Bosheit schmeckt,
Und was mit Satans Gift befleckt;
Es können nichts als gute Gaben
Von dir den ersten Ursprung haben.

Es zeigt sich zwar in des Gewissens Sprüchen
Ein Blick von deiner Heiligkeit;
Doch hast du sie mit noch weit klärern Strichen
In deinem theuren Wort erneut.
Allein das allergrößte Licht
Hat sie in dessen Angesicht,
Der, dir die Sünder zu versühnen,
Auf Erden ohne Sünd' erschienen.

Dies war der Sohn, das Bild von deinem Wesen,
Dem dein Gesetz ins Herz geprägt,
An dessen Stirn war in der That zu lesen,
Was Arons Stirn im Schatten trägt.
Der hat auf seiner Todesbahn
Die Schuld der Sünden abgethan,
Und, da er als ein Fluch gestorben,
Die Kraft zur Heiligung erworben.

Digitized by Google

Nun kann dein Bild in uns von neuem grünen
In Unſchuld und Gerechtigkeit.
Nun kann dein Volk in heil'gem Schmuck dir dienen,
Da ihm dein Sohn die Kräfte beut.
Es kann in deſſen Blute rein,
Ja ohne Fehl und Tadel ſein,
Der auf ſich nahm der Sünden Bürden,
Auf daß die Sünder heilig würden.

So gib denn Kraft, daß wir dich heilig ſcheuen,
Mit deines Kindes Blut beſprengt.
Gib Fleiß und Ernſt, wenn ſich der Staub vom neuen
An die gewaſchnen Füße hängt;
Schenk uns ein Herz, das heilig iſt,
Weil du, der Vater, heilig biſt,
Bis du uns an den Ort wirſt bringen,
Da wir ein ewig Heilig! ſingen.

Jeſu Frömmigkeit.

Du weſentliches Ebenbild
Der allerhöchſten Liebe,
Dein treues Herz war angefüllt
Mit reinem Liebestriebe.
Gott war dein Zweck und einzig Gut,
In welchem dein Gemüth geruht.

Dein ganzes Herz, dein ganzer Sinn
War ihm allein ergeben;
Ihm ſchenkteſt du zum Opfer hin
Vergnügen, Blut und Leben.
Nichts ward von dir ſo hochgeſchätzt,
Das du nicht gern ihm nachgeſetzt.

Du warſt mit ihm Ein Herz und Geiſt;
Sein Wille war dein Wille;
Du ehrteſt das, was er beſchleußt,
Mit liebevoller Stille.
Du küßteſt ſeine hohe Hand,
Auch wenn ſie ſcharfe Ruthen band.

Du nahmeſt Ehr' und Schande an
Aus des Geliebten Händen;
Du ließeſt dich auf rauher Bahn
In Tod und Marter ſenden.
Du liebteſt Armuth, Schmerz und Pein,
Und konnteſt hoch und niedrig ſein.

Die Liebe machte dich bereit,
Gehorſam zu bezeigen;
Sie trieb dich an, in Traurigkeit
Und Angſt und Noth zu ſteigen.
Sie war der kräftige Magnet,
Der dich, o Lamm, ans Kreuz erhöht.

Du unterwarfeſt bis zum Tod
Dich deines Vaters Willen.
Du ſuchteſt nichts, als ſein Gebot
Vollkommen zu erfüllen.
Du murrteſt niemals gegen Gott,
Du drohteſt niemals bei dem Spott.

Du gingſt verſtummt zur Schlachtbank hin,
Der du entfliehen können.
Man ſah dich mit gelaßnem Sinn
Am Kreuz in Liebe brennen.
Dein Rücken war zur ſchwerſten Laſt,
Die Stirn zur tiefſten Schmach gefaßt.

O Liebe, die du mich verſöhnt,
Laß dein Verdienſt mich decken,
Wenn den, der Gott durch Haß verhöhnt,
Die Zornesfluthen ſchrecken.
Entzünde meinen kalten Sinn,
Und nimm ihn dir zum Opfer hin.

Digitized by Google

Willigkeit zur Nachfolge.

Hier bin ich, Herr, du rufeſt mir,
Du zieheſt mich, ich folge dir;
Du forderſt von mir Herz und Sinn,
Mein Schöpfer, nimm, ach, nimm es hin.

Ich hab' oft deinen Wink verſchmäht,
Es iſt mir leid, ich komme ſpät.
Doch iſt mir lieb, daß deine Güt'
Noch auf mich armen Sünder ſieht.

Ich wag' es aber länger nicht,
Zu unterlaſſen meine Pflicht.
Ich komme, Herr, voll Reu' und Buß';
Ach, aber ach! wie wankt mein Fuß.

Es geht mir, wie es Petro ging,
Dort kommt ein Sturm, ich ſink', ich ſink!
Ach reiche mir die ſtarke Hand,
So wird das Sinken abgewandt.

Du rufteſt mich, nun ruf' ich dir,
Mein Heiland komm zu Hilfe mir!
Mein matter Fuß kann nirgend fort,
Ach, trage mich an Stell und Ort.

Flößſt du mir Matten Kräfte ein,
So werd' ich künftig ſtärker ſein;
So folg' ich dir, mein Herr und Gott,
Durch Fluth und Gluth, durch Noth und Tod.

Seligkeit der Nachfolge.

Wie herrlich iſts, ein Schäflein Chriſti werden
Und in der Huld des treuſten Hirten ſtehn!
Kein höhrer Stand iſt auf der ganzen Erden,
Als unverrückt dem Lamme nachzugehn.
Was alle Welt nicht geben kann,
Das trifft ein ſolches Schaf bei ſeinem Hirten an.

Hier findet es die angenehmſten Auen,
Hier wird ihm ſtets ein friſcher Quell entdeckt;
Kein Auge kann die Gaben überſchauen,
Die es allhier in reicher Menge ſchmeckt.
Hier wird ein Leben mitgetheilt,
Das unaufhörlich iſt und nie vorüber eilt.

Wie läßt ſich's da ſo froh und ruhig ſterben,
Wenn hier das Schaf im Schooß des Hirten liegt!
Es darf ſich nicht vor Höll' und Tod entfärben,
Sein treuer Hirt hat Höll' und Tod beſiegt.
Büßt gleich der Leib die Regung ein,
So wird die Seele doch kein Raub des Moders ſein.

Das Schäflein bleibt in ſeines Hirten Händen,
Wenn gleich vor Zorn Welt, Höll' und Abgrund ſchnaubt;
Es wird es ihm kein wilder Wolf entwenden,
Weil der allmächtig iſt, an den es glaubt.
Es kommt nicht um in Ewigkeit,
Und wird im Todesthal von Furcht und Fall befreit.

Wer leben will und gute Tage ſehen,
Der wende ſich zu dieſes Hirten Stab;

Digitized by Google

Hier wird ſein Fuß auf ſüßer Weide gehen,
Da ihm die Welt vorhin nur Träber gab.
Hier wird nichts Gutes je vermißt,
Dieweil der Hirt ein Herr der Schätze Gottes iſt.

Doch iſt dies nur der Vorſchmack größrer Freuden,
Es folget noch die lange Ewigkeit,
Da wird das Lamm die Seinen herrlich weiden,
Wo der kryſtall'ne Strom das Waſſer beut
Da ſiehet man erſt klar und frei,
Wie ſchön und auserwählt ein Schäflein Chriſti ſei.

Hoffnung auf Gott.

Ewge Wahrheit, deren Treue
Unſre Hoffnung unterſtützt,
Ich bekenne und bereue,
Daß der Unglaub' mich beſitzt.
Ach wie hängt mein Herz an Dingen,
Die mich nicht zur Ruhe bringen!
Ach wie leicht vergeß' ich dein,
Wenn mein Troſt ſoll ſichtbar ſein!

Ach vergib mir dieſe Sünde,
Nimm die Strafe von mir hin!
Schenke deinem armen Kinde,
Vater, einen andren Sinn,
Den nicht falſche Hoffnung bindet,
Die wie dünner Reif verſchwindet,
Die wie leichter Rauch verfleugt,
Und das Herz zur Erden zeucht.

Laß mich eitle Sorgen meiden,
Weil du für mich ſorgſt und wachſt,
Und im Trauren, wie in Freuden,
Dich um mich zur Mauer machſt.
Laß, Herr, auf dein Wort mich hoffen,
Das noch allzeit eingetroffen.
Hoffnung, die auf Gott nicht baut,
Wird zuletzt beſchämt geſchaut.

Laß den Anker meiner Seelen
Unter aller Stürme Wuth
Nur dein Herz zum Grund erwählen,
Da er feſt und ſicher ruht.
So wird ſich kein Zweifel wagen,
Mir mein Schifflein umzuſchlagen;
Ich werd' unbeweglich ſtehn,
Wenn ſelbſt Berge untergehn.

Laß mein Herz verſichert werden,
Daß dein Wort wahrhaftig ſei;
O ſo werd' ich auf der Erden
Vieler Sorg' und Unruh frei.
So werd' ich im Glauben beten,
Und erhöret von dir treten;
So wankt meine Zuverſicht,
So wankt meine Hoffnung nicht.

Meine Hoffnung darf ich gründen,
Vater, auf des Sohnes Tod;
Sein Verdienſt das läßt mich finden
Grund und Troſt in meiner Noth.
Durch ſein ſiegreich Auferſtehen
Kann ich neugeboren gehen
Als ein Bürger jener Welt,
Wenn der Erden Bau zerfällt.

Ich bin nur ein Gaſt auf Erden;
Oben iſt mein Vaterland.
Wird die Welt zerſtöret werden,
So geht an mein Ehrenſtand.
Ich erwarte nur der Stunden,
Da ich, von der Sünd' entbunden,
Meinen Heiland werde ſehn,
Und vor ihm verkläret ſtehn.

Unterdeſſen laß mich hoffen
Auch in Trübſal auf dein Licht.

Digitized by Google

Laß mich ſehn den Himmel offen;
So ſchreckt Tod und Grab mich nicht.
Laß mich voller Troſt und Freuden
Aus dem Thal der Thränen ſcheiden
Und, was ich gehofft allhier,
Mich dort ſchauen, Herr, bei dir.

Weihnachtstroſt.

Wirf, blöder Sinn,
Den Kummer hin;
Gott iſt für dich, wer will dich ferner kränken?
Halleluja!
Sein Sohn iſt da!
Wie ſollt' er uns mit ihm nicht Alles ſchenken?

Klagt Moſes an,
Was du gethan?
Will Satan dich in ſeine Feſſeln ſchränken? —
Hier iſt der Sohn,
Dein Gnadenthron,
Wie ſollt' dir Gott mit ihm nicht Freiheit ſchenken?

Iſt deine Kraft
Gar mangelhaft,
Mußt du mit Scham an deine Schwäche denken:
Der, ſo dir gibt
Das, was er liebt,
Wird dir mit ihm auch wahrlich Kräfte ſchenken.

Wie? kommſt du dir
Zu albern für,
Um zu entgehn der Feinde ſchlauen Ränken?
Erſchrecke nicht,
Gott iſt dein Licht;
Er wird dir mit dem Sohn ſchon Weisheit ſchenken.

Gebricht es dir
Bald da, bald hier,
Und ſorgſt, wer dich noch ſpeiſen wird und tränken?
Hab guten Muth!
Das höchſte Gut
Wird dir ja mit dem Sohn die Nothdurft ſchenken.

Wirf, blöder Sinn,
Den Kummer hin,
Der dich will in das Meer der Sorgen ſenken.
Der Sohn iſt da!
Halleluja!
Wie ſollt uns Gott mit ihm nicht Alles ſchenken?

Heinrich Theobald Schenk,

aus einem Dorf bei Alsfeld gebürtig, anfänglich Präceptor classicus des Pädagogiums, nachgehends wohlverdienter Stadtpfarrer in Gießen, geſtorben 1727.

Die Vollendeten.

Wer ſind die vor Gottes Throne?
Was iſt das für eine Schaar?
Jeder träget eine Krone,
Glänzet gleich den Sternen klar;
Halleluja ſingen all,
Loben Gott mit hohem Schall.

Digitized by Google

Wer ſind die, die Palmen tragen,
Wie ein Sieger in der Hand,
Wenn er ſeinen Feind geſchlagen,
Und gelegt hat in den Sand?
Welcher Streit und welcher Krieg
Hat gezeuget dieſen Sieg?

Wer ſind die in reiner Seide,
Welche iſt Gerechtigkeit,
Angethan mit weißem Kleide,
Das zerreibet keine Zeit,
Und veraltet nimmermehr?
Wo ſind dieſe kommen her?

Fraget einer von den Alten
Chriſti hocherleuchten Knecht,
Den der Herr ſehr werth gehalten,
Hat ihm dies gezeiget recht,
Daß er ſahe im Geſicht
Die erwählte Schaar im Licht.

Herr, du weißt es, ſprach Johannes
Zu dem Alten mit Beſcheid;
Merk des theuren Gottesmannes
Demuth und Beſcheidenheit!
Drauf der Alte im Geſicht
Gab ihm weitern Unterricht.

Es ſind die, die wohl gekämpfet
Für des großen Gottes Ehr;
Haben Fleiſch und Blut gedämpfet,
Nicht gefolgt des Satans Heer;
Die erlanget auf den Krieg
Durch des Lammes Blut den Sieg.

Es ſind die, die viel erlitten,
Trübſal, Schmerzen, Angſt und Noth;
Im Gebet auch oft geſtritten
Mit dem hochgelobten Gott:
Nun hat dieſer Kampf ein End,
Gott hat all ihr Leid gewendt.

Es ſind Zeugen eines Namens,
Der uns Huld und Heil gebracht:
Haben in dem Blut des Lammes
Ihre Kleider hell gemacht;
Sind geſchmückt mit Heiligkeit,
Prangen nun im Ehrenkleid.

Es ſind die, ſo ſtets erſchienen
Hier als Prieſter vor dem Herrn,
Tag und Nacht bereit zu dienen,
Leib und Seel geopfert gern:
Nunmehr ſtehn ſie all herum
Vor dem Stuhl im Heiligthum.

Welche, wie ein Hirſch gelechzet
Nach dem Strom, der friſch und hell;
Alſo ihre Seel geächzet
Nach der rechten Lebensquell:
Nun ihr Durſt geſtillet iſt,
Da ſind ſie bei Jeſu Chriſt.

Auf dem Zionsberg ſie weidet
Gottes Lamm, die Lebensſonn,
Mitten in dem Stuhl ſie leitet
Zu dem rechten Lebensbronn:
Hirt und Lamm, das ewig Gut,
Lieblich ſie erquicken thut.

Es ſind die, die hart gedrücket
Manche ſchwere Trübſalshitz:
Nun ſind ſie hinweggerücket
Dahin, wo des Herren Sitz,
Wo die Hütte Gottes iſt,
Wo kein Feind, kein arge Liſt.

Es ſind die, von deren Wangen
Thränen ſind gefloſſen ſtark,
Deren Herz die Angſt umfangen,
Und das Leid verzehrt ihr Mark:
Nun Gott ihre Seel erfriſcht,
Sind die Thränen abgewiſcht.

Ach! Herr Jeſu, meine Hände
Ich zu dir nun ſtrecke aus;
Im Gebet mich zu dir wende,
Der ich noch in deinem Haus
Hier auf Erden ſteh im Streit;
Jag', o Herr, die Feinde weit.

Hilf mir Fleiſch und Blut beſiegen,
Teufel, Sünde, Höll und Welt;
Laß mich nicht darniederliegen,
Wenn ein Sturm mich überfällt:
Führe mich aus aller Noth,
Herr, mein Fels, mein treuer Gott.

Digitized by Google

Gib, daß ich sei neugeboren,
An dir, als ein grünes Reis
Wachse, und sei auserkoren;
Durch dein Blut gewaschen weiß;
Meine Kleider halte rein,
Meide allen falschen Schein.

Daß mein Heil sei bei den Frommen,
Deinem Bild die ähnlich sind,
Und aus großer Trübsal kommen,
Hilf, daß ich auch überwind
Alle Trübsal, Noth und Tod,
Bis ich komm zu meinem Gott.

Mache mich bereit zu dienen,
Daß ich als ein Priester dein
Im Gebet mich darf erkühnen
Dich zu nennen Vater mein:
Deine Hütte decke mich
Für dem heißen Sonnenstich.

Meinen Durst und Hunger stille
Auf der fetten Zionsau;
Mein Verlangen auch erfülle
Deines Angesichtes Schau;
Meine Thränen wische ab,
Meine Seel dein Geist stets lab.

O! wie groß wird sein die Wonne,
Wenn wir werden allermeist
Schauen auf dem hohen Throne
Vater, Sohn und heil'gen Geist!
Amen! Lob sei dir bereit,
Dank und Preis in Ewigkeit.

Johann Ludwig Konrad Allendorf,

geboren den 9. Februar 1693 zu Josbach bei Marburg, gestorben den 5. Juni 1773 in Halle.

Zuerst Hofprediger zu Cöthen, dann Pastor und Consistorialrath in Wernigerode, zuletzt (v. 1759 an) Prediger zu St. Ulrich und Scholarch in Halle. Seine 132 „Liebeslieder auf Christum" stehen in den Cöthnischen Liedern, welche er mit Lehr seit 1733 herausgab: nach und nach wurden es vier Theile in zwei Bändchen: „zum Lobe des Dreieinigen Gottes und zu gewünschter reicher Erbauung vieler Menschen". In dieser Sammlung herrscht der weichliche, süßliche, herrnhutische Ton vor. Sie genießt aber jetzt noch eine weitverbreitete, zärtliche Anhänglichkeit.

Von einer dort im Schauen begnadigten Seele.

Die Seele ruht in Jesu Armen,
Der Leib schläft sanft im Erdenschooß:
Nun kann sich Herz an Herz erwarmen,
Die Ruh ist unaussprechlich groß,
Die sie, nach wenig Kampfesstunden,
Bei ihrem holden Freund gefunden:
Sie schwimmt im stillen Friedensmeer,
Gott hat die Thränen abgewischet,
Ihr Geist wird durch und durch erfrischet,
Des Lammes Glanz ist um sie her.

Sie ist nun aller Noth entronnen,
Ihr Schmerz und Seufzen ist dahin:
Sie ist zur Freudenkrone kommen:
Sie steht, als Braut und Königin,
Im Golde ewger Herrlichkeiten,
Dem großen König an der Seiten,
Sie sieht sein klares Angesicht.
Sein freudenvolles lieblichs Wesen
Macht sie nun durch und durch genesen:
Sie ist ein Licht im großen Licht.

Digitized by Google

Sie jauchzt den Sterblichen entgegen:
Ja, ja, nun iſt mir ewig wohl!
Ich bin durch meines Mittlers Segen
Des Lebens, Lichts- und Freuden voll:
Mein ſchönes Erbtheil iſt mir worden,
Viel Millionen Millionforten
Bewundern jauchzend meine Pracht.
Man kann in allen Himmelschören,
Gleichwie mit Donnerſtimmen, hören:
Der Herr hat Alles wohl gemacht.

Ja wohlgemacht durchs ganze Leben,
Recht wohl in meiner Todespein,
Sein mütterliches Tragen, Heben,
Bracht mich heraus, hindurch, hinein.
Heraus, aus dieſer Erden Lüſten,
Hindurch, durch die Verſuchungswüſten,
Hinein ins ſchöne Kanaan,
Da ich auf Milch- und Honigauen
Den rechten Joſuam kann ſchauen,
Der große Ding an mir gethan.

Das war ein Tag der ſüßſten Wonne,
Das war ein lang gewünſchtes Heut!
Da Jeſus, meine Lebensſonne,
Den erſten Blick der Herrlichkeit,
Zum freudenvollen Uebergehen
Ließ meiner Seel durchdringend ſehen:
Ich eile meinem Freunde zu.
Mein Geiſt ſchwung ſich mit Jubelſchaaren,
Die um mein Sterbebette waren,
Ins Vaterhaus, zur ſtolzen Ruh.

Nun iſt die Taube eingenommen,
Die ſonſten nirgends Ruhe fand,
Sie iſt zu ihrem Noah kommen,
Sie fußt in ſeiner milden Hand;
Wie kann ſie nun ſo ſicher ſitzen
In den verklärten Wundenritzen,
Da iſt ſie ſturm- und wetterfrei,
Sie wird gekrönt aus Mund und Herzen
Des Freundes, der mit ſo viel Schmerzen
Bewieſen, daß ſie ſeine ſei.

Das Lamm iſt nun bei ſeinem Hirten,
Der es mit ſeinem Blut erlöst;
Wie herrlich läßt es ſich bewirthen,
Wie ſüßiglich wird es getröſt!

Das Schönethun iſt unermeſſen,
Es muß von ſeinem Biſſen eſſen,
Es trinkt von ſeinem Becher mit,
Es liegt in ſeinem Schooß und Armen,
Und ſchmeckt ein ewiges Erbarmen,
Des, der den Kreuzestod erlitt.

Nun kann das Kind den Vater ſehen,
Es fühlt den ſüßen Liebestrieb:
Nun kann es Jeſu Wort verſtehen:
Er ſelbſt, der Vater, hat dich lieb.
Ein unergründlich Meer des Guten,
Ein Abgrund ew'ger Segensfluthen
Entdeckt ſich dem verklärten Geiſt.
Er ſchauet Gott von Angeſichte,
Und weiß, was Gottes Erb im Lichte,
Und ein Miterbe Chriſti heißt.

Die Braut iſt durch den Vorhang gangen
Zu ihrem holden Bräutigam;
Nun ſtillet ſich ihr heiß Verlangen
In dem ſo ſüßen Gotteslamm.
Sie ſitzt bei ihm auf ſeinem Throne,
Sie blitzt in ſeiner eignen Krone,
Als eine auserwählte Sonn.
Jehovah, der ſich ihr ergeben,
Iſt ſelbſt ihr Theil, ihr ewigs Leben,
Ihr Schild und ihr ſehr großer Lohn.

Sie hat nun Alles zu genießen,
Worauf ihr Glaube ſich gefreut;
Die Lebensquell läßt in ſie fließen
Die Ströme ew'ger Süßigkeit.
Ihr Freudenmeer iſt Gottes Fülle,
Bei dem iſt ihre Seele ſtille;
Verſchlungen iſt, was ſie geſchmerzt.
Der Vater küßt ſie mit dem Triebe
Der unbegreiflich zarten Liebe,
Damit er ſeinen Liebling herzt.

Ihr ewig Alles iſt erſchienen:
Kurz, kurz, Jehovah iſt es gar.
Das große Wort: Ich, ich in ihnen,
Iſt ihr nun völlig offenbar.
Hier find't ſie ewig ſüße Weide,
Ein ewig Himmelbrod der Freude
Im allerſeligſten Genuß.
Sie hat im großen Gott empfangen,

Digitized by Google

Mit denen, die vorangegangen,
Den allerhöchſten Ueberfluß.

Der matte Leib ruht in der Erden,
Er ſchläft, bis Jeſus ihn erweckt,
Da wird der Staub zur Sonnen werden,
Den jetzt die finſtre Gruft bedeckt.
Wie fröhlich wird er auferſtehen!
Wie wird man ihn vereinigt ſehen
Mit dem verklärten Seelengeiſt!
Da wird an den Erlöſten Beiden
An jenem Tag der Hochzeitfreuden
Des Lammes Herrlichkeit gepreist.

Wir, die wir noch durch Mara reiſen,
Wir ſehnen uns im Glauben nach;
Wir denken unter Thränenſpeiſen
An jenes ſchöne Brautgemach,
Allwo wir mit der Zahl der Frommen,
Wer weiß, wie bald, zuſammenkommen,
Und bei dem Herrn ſein allezeit;
Da wollen wir ihn ewig ſehen,
Wie wohl! Wie wohl wird uns geſchehen!
Herr Jeſu, komm! Mach uns bereit.

Hebet um Bewahrung[1]).

Herr, habe Acht auf mich
Und reiß mich kräftiglich,
Von allen Dingen,
Denn ein gefeſſelt Herz,
Kann ſich ja Himmelwärts
Durchaus nicht ſchwingen.

Herr, habe Acht auf mich!
Schaff, daß mein Herze ſich
Im Grund bekehre;
Trifft vom verborgnen Bann
Dein Auge noch was an,
Herr, das zerſtöre.

Herr, habe Acht auf mich!
Haſt du allmächtiglich
Den Strick zerriſſen:
So laß, dem Feind zum Trutz,
Mich deinen ſtarken Schutz
Nun ſtets genießen.

Herr, habe Acht auf mich!
Die Schlange müdet ſich,
Mit ihren Tücken
Ein Herz, das du befreit,
Von der Einfältigkeit
Bald zu verrücken.

Herr, habe Acht auf mich!
Die Welt legt liſtiglich
In ſolchen Dingen,
Die ſie indifferent,
Und wohlanſtändig nennt,
Mir Netz und Schlingen.

Herr habe Acht auf mich!
Das Erbgift reget ſich
In manchen Lüſten;
Es trachtet Leib und Seel,
O mein Immanuel,
Mir zu verwüſten.

Herr, habe Acht auf mich!
Tödt in mir mächtiglich
Die Eigenliebe,
Trägheit, Luſt, Furcht und Neid,
Menſchengefälligkeit,
Unlautre Triebe.

Herr, habe Acht auf mich!
Laß keinen Schlangenſtich,
Mir tödtlich bleiben;
Dein Blut, der edle Saft,
Hat ſolche Stärk und Kraft,
Gift zu vertreiben.

Herr, habe Acht auf mich!
Und laß mich dürſtiglich
Zum Brunnen eilen,
Der Blut und Waſſer quillt,

[1]) Mit Wahrſcheinlichkeit von Allendorf.

Digitized by Google

Der Durſt und Hunger ſtillt,
Der kann mich heilen.

Herr, habe Acht auf mich!
Und laß mich ritterlich
Im Kampf beſtehen.
Wenn Satan, Sünd und Welt
Mich ſtürmend überfällt,
Nicht übergehen.

Herr, habe Acht auf mich!
So ruh' ich ſänftiglich
Bei allen Stürmen.
Dein Aug, das Flammen ſtreut,
Die Satan ſelber ſcheut,
Kann mich beſchirmen.

Herr, habe Acht auf mich!
Die Liebe nennet dich
Israels Hüter,
Du ſchläfſt und ſchlummerſt nicht,
Dein blitzend Angeſicht
Schlägt Feinde nieder.

Herr, habe Acht auf mich!
Dein Herz iſt mütterlich,
Das heißt dich wachen;
Das Kind liegt ſorgenlos
Sanft in der Mutter Schooß,
Die wirds ſchon machen.

Herr, habe Acht auf mich!
Dein Herz ja brüderlich
Stets an mich denket:
Dich hat die Brudernoth
In Jammer, Angſt und Tod,
Ins Grab verſenket.

Herr, habe Acht auf mich!
Ich weiß, es dringet dich
Blutbräutgamsliebe:
Dies hat zum treuen Band
Mich dir ins Herz und Hand
Mein Lamm, geſchrieben.

Herr, habe Acht auf mich!
O zeuch mich ganz in dich,
Mit Leib und Seele,
Dein bin ich, du biſt mein,
Du, den ich mir allein
Zum Schatz erwähle.

Herr, habe Acht auf mich
Beim letzten Kampf, wenn ich
Von hinnen ſcheide.
Führ mich durch dein Geleit
In deine Herrlichkeit
Zur Lammesweide.

Unter Lilien.

Unter Lilien jener Freuden
Sollſt du weiden,
Seele, ſchwinge dich empor!
Als ein Adler fleug behende!
Jeſus Hände
Oeffnen dir die Perlenthor.

Laßt mich gehen, laßt mich laufen
Zu dem Haufen
Derer, die des Lammes Thron
Nebſt dem Chor der Seraphinen
Schon bedienen
Mit dem reinſten Jubelton.

Löſe, erſtgeborner Bruder,
Doch die Ruder
Meines Schiffleins, laß mich ein
In dem ſichern Friedenshafen
Zu den Schafen,
Die der Furcht entrücket ſein.

Nichts ſoll mir am Herzen kleben,
Süßes Leben,
Was die Erde in ſich hält.
Sollt ich noch in dieſer Wüſten
Länger niſten?
Nein, ich will ins Himmelszelt.

Herzensheiland, ſchenke Glauben
Deinen Tauben,
Glauben, der durch alles bricht.
Nach dir girret meine Seele

Digitized by Google

In der Höhle,
Bis sie sich von hinnen schwingt.

O wie bald kannst du es machen,
Daß mit Lachen
Unser Mund erfüllet sei!
Du kannst durch die Todesthüren
Träumend führen,
Und machst uns auf einmal frei.

Du hast Sünd und Straf getragen,
Furcht und Zagen
Muß nun ferne von mir gehn.
Tod, dein Stachel ist zerbrochen;
Meine Knochen
Werden fröhlich auferstehn.

Herzenslamm, dich will ich loben
Hier und droben
In der zartsten Liebsbegier,
Du hast dich zum ewgen Leben
Mir gegeben;
Hole mich, mein Lamm, zu dir!

Leopold Franz Friederich Lehr,

geboren den 3. September 1709 zu Kronenberg bei Frankfurt a. M., gestorben den 26. Januar 1744 in Magdeburg.

In der „Herzenstheologie" durch allerlei Führungen, namentlich das erbauliche Sterben seines Vaters, eines Nassau-Idsteinschen Hofraths, entschieden zubereitet, bezog er 1729 die Universität Jena und 1730 Halle. An letzterem Orte schloß er sich an Freylinghausen besonders eng an. Von diesem Dichter weg führte ihn sein Lauf einem andern, Allendorf, zu. Denn 1731 kam er als Hofmeister der Prinzessin nach Cöthen und blieb dies neun Jahre lang, bis er 1740 Diaconus daselbst wurde. Wie schon gesagt, betheiligte er sich hier an der Herausgabe der Cöthnischen Lieder, unter denen 24 (vier weitere anderswo) ihm zugeschrieben werden. Lehr hatte schwere Anfechtungen zu bestehen, unter denen er sich „wie ein Würmling in den Staub krümmte". Doch wurde auch die Versöhnungsgnade reichlich in sein Herz ausgegossen. Mit seligster Zuversicht gab er als junger Mann seinen Geist in Magdeburg auf, wo er eben mit seiner Frau einen Besuch bei den Eltern machte.

Vergiß mein nicht!

Vergiß mein nicht, der du an mich gedacht,
Eh' ich gebor'n, eh' ich noch konnte denken,
Ach hab auch jetzt, mein Hüter auf mich Acht;
Ich will mich dir gebückt zu Füßen senken,
Neig du zu mir dein holdes Angesicht:
Vergiß mein nicht.

Vergiß mein nicht: Reiß das beschwerte Herz
Aus seinem Schlamm, darin sichs jammernd quälet.
Du hörst mein Ach, du kennest meinen Schmerz,
Du weißt es schon, was meiner Seelen fehlet,

Digitized by Google

Wie ängſtiglich mein ſchwacher Glaube ſpricht:
Vergiß mein nicht.

Hier krümm ich mich in meinem eignen Blut,
Und fühle nichts als Elend, Noth und Sünden,
Doch weder Troſt, noch Luſt, noch Kraft, noch Muth
Mich aus dem Koth, der mich bedeckt, zu wenden,
Und du verbirgſt dein freundlich Angeſicht:
Vergiß mein nicht.

Ich weiß gar wohl, daß du der Sünder Heil,
Der Armen Troſt, der Blöden Schutz und Leben;
Doch mir iſt jetzt, als hätt' ich keinen Theil
An deinem Blut, das du für mich gegeben,
Weil Moſes nur von Tod und Hölle ſpricht:
Vergiß mein nicht.

Und ſiehe doch, wie ſich mein Fleiſch erregt,
Und wider dich und dein Gebot gelüſtet,
Wie Satan ſich mit mir zu Felde legt,
Und ſammt der Welt, mir zum Verderben rüſtet,
Was Wuth und Grimm ſie auf mich zugericht,
Vergiß mein nicht.

Mich drückt die Laſt der ſchweren Eitelkeit,
Die ganze Welt will mir zu enge werden,
Was Andre labt, vermehrt mein Herzeleid;
Mir ſtinkt die Pracht und Herrlichkeit der Erden
In mein beſchämt und thränend Angeſicht:
Vergiß mein nicht.

Wo ſuch ich nun bei dieſem Jammer Ruh?
Wem ſoll ich denn mein Elend wohl erzählen?
Biſt du es nicht, du Sünderheiland, du?
Immanuel, du Zuflucht kranker Seelen?
Ja, ja du biſts, wie mich dein Wort berichtet,
Vergiß mein nicht.

Du haſt die Schuld der Sünden gut gemacht,
Du haſt dem Feind den frechen Kopf zerſchmiſſen,
Was ich verlorn, haſt du mir wieder bracht,
Du haſt dem Tod den Stachel ausgeriſſen,
Und mir dein Herz zur Freiſtatt zugericht.
Vergiß mein nicht.

So eile dann, mein treuer Arzt, herbei,
Da Niemand ſich will meiner Noth erbarmen.
Komm, mache mich von meinen Schmerzen frei,
Erquicke mich, mein Freund, in deinen Armen,
Thu auch an mir nach deiner Jeſuspflicht.
Vergiß mein nicht.

Du haſt ja ſchon ſo manche Kur gethan,
Und mancher Noth allmächtiglich gerathen,
Du nimmſt ſogar die todten Sünder an,
Dir gilts gleich viel, ein groß und kleiner Schaden.
Drum iſt mein Herz zu dir voll Zuverſicht.
Vergiß mein nicht.

Zwar wär ich's werth, ich hab es wohl verdient,
Daß du mich jetzt, ganz ohne Troſt, verſtießeſt;
Doch denke dran, du ſelbſten haſt's verſühnt,
Was ich verſchuld't, da du mich martern ließeſt,
Und Moſes Klag an deinem Kreuz vernicht.
Vergiß mein nicht.

Du Mutterherz! wie wollteſt du dein Kind,
Ob's gleich aus eigner Schuld in Koth gefallen,
Da ſichs doch jetzt mit Thränen wieder findt,
Verſtoßen? Nein, hör, wie ſein kläglich Lallen

Digitized by Google

Dein frommes Herz, dein Mutterherze bricht.
Vergiß mein nicht.

Ich ſchlinge mich, mein Leben! um dich her,
Bis ſich dein Geiſt in meinem Geiſt verkläret,
Bis einſt mein Herz von Angſt und Zagen leer,
Von deinem Blut und Tod die Kraft erfähret.
Ich halte feſt, was mir dein Wort verſpricht.
Vergiß mein nicht.

Ich weiß gewiß, du wirſt mein Helfer ſein,
Ich wickle mich nun ganz mit Leib und Seelen
In deine Kraft, in dein Erbarmen ein,
Und glaube feſt, hier kann mirs nimmer fehlen.
Dein Herze, das aufs Niedrige gericht,
Vergißt mein nicht.

Ja, ja, du hörſt, du endeſt meine Pein,
Ich ſehe ſchon, wie meine Feinde fliehen,
Mein Fleiſch aufs neu mit dir gekreuzigt ſein,
Und meine Ruh in deinen Wunden blühen.
Wohl mir, mein Heil, Immanuel, mein Licht!
Vergiß mein nicht.

Vergiß mein nicht, auch in der letzten Noth;
Wenn Aug und Ohr, Vernunft und Sinnen weichen,
So zeig das Bild von deinem Kreuzestod
Dem müden Geiſt zum ſichern Gnadenzeichen.
Wenn einſt die Welt in ihrem Nichts erliegt,
Vergiß mein nicht.

Doch laß mich nun auch deiner großen Treu,
Mein ſüßes Lamm, mein Jeſu, ſtets gedenken.
Ach hilf mir doch, daß ich dir dankbar ſei,
Und könne dir Leib, Seel und Alles ſchenken.
Ach, laß mich doch der Gegenliebe Pflicht
Vergeſſen nicht.

Jeſus nimmt die Sünder an.

Mein Heiland nimmt die Sünder an,
Die unter ihrer Laſt der Sünden
Kein Menſch, kein Engel tröſten kann,
Die nirgends Ruh und Rettung finden;
Den'n ſelbſt die weite Welt zu klein,
Die ſich und Gott ein Gräuel ſein,
Den'n Moſes ſchon den Stab gebrochen
Und ſie der Höllen zugeſprochen,
Wird dieſe Freiſtatt aufgethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Sein mehr als mütterliches Herz
Trieb ihn von ſeinem Thron auf Erden.
Ihn drang der Sünder Weh und Schmerz,
An ihrer Statt ein Fluch zu werden:
Er ſenkte ſich in ihre Noth,
Und ſchmeckte den verdienten Tod.
Nun, da er dann ſein eigen Leben
Zur theuren Zahlung hingegeben,
Und ſeinem Vater gnug gethan;
So heißts: Er nimmt die Sünder an.

Nun iſt ſein aufgethaner Schooß
Ein ſichres Schloß gejagter Seelen.
Er ſpricht ſie von dem Urtheil los,
Und tilget bald ihr ängſtlich Quälen;
Es wird ihr ganzes Sündenheer
Ins unergründlich tiefe Meer
Von ſeinem reinen Blut verſenket:
Der Geiſt, der ihnen wird geſchenket,
Schwingt über ſie die Gnadenfahn:
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Digitized by Google

So bringt er sie dem Vater hin
In seinen blutbeflossnen Armen,
Das neiget denn den Vatersinn
Zu lauter ewigem Erbarmen,
Er nimmt sie an an Kindesstatt,
Ja Alles, was er ist und hat,
Wird ihnen eigen übergeben,
Und selbst die Thür zum ewgen Leben
Wird ihnen fröhlich aufgethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

O, solltest du sein Herze sehn,
Wie sichs nach armen Sündern sehnet,
Sowohl wenn sie noch irre gehn,
Als wenn ihr Auge vor ihm thränet.
Wie streckt er sich nach Zöllnern aus?
Wie eilt er in Zachäi Haus?
Wie sanft stillt er der Magdalenen
Den milden Fluß erpreßter Thränen?
Und denkt nicht, was sie sonst gethan:
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Wie freundlich blickt er Petrum an,
Ob er gleich noch so tief gefallen?
Nun dies hat er nicht nur gethan,
Da er auf Erden mußte wallen;
Nein, er ist immer einerlei,
Gerecht und fromm und ewig treu,
Und wie er unter Schmach und Leiden,
So ist er auf dem Thron der Freuden,
Den Sündern liebreich zugethan,
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

So komme denn, wer Sünder heißt,
Und wen sein Sündengreul betrübet,
Zu dem, der keinen von sich weist,
Der sich gebeugt zu ihm begiebet.
Wie? willst du dir im Lichte stehn,
Und ohne Noth verloren gehn?
Willst du den Sünden länger dienen,
Da dich zu retten er erschienen?
O nein, verlaß die Sündenbahn.
Mein Jesus nimmt die Sünder an.

Komm nur mühselig und gebückt,
Komm nur, so gut du weißt zu kommen.
Wenn gleich die Last dich niederdrückt,
Du wirst auch kriechend angenommen.
Sieh, wie sein Herz dir offen steht,
Und wie er dir entgegen geht!
Wie lang hat er, mit vielem Flehen,
Sich brünstig nach dir umgesehen?
So komm denn, armer Wurm, heran:
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Sprich nicht: Ich habs zu grob gemacht,
Ich hab die Güter seiner Gnaden
So lang und schändlich umgebracht,
Er hat mich oft umsonst geladen.
Wofern du's nur jetzt redlich meinst,
Und deinen Fall mit Ernst beweinst;
So soll ihm nichts die Hände binden,
Und du sollst noch Genade finden:
Er hilft, wenn sonst nichts helfen kann.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Doch sprich auch nicht: Es ist noch Zeit,
Ich muß erst diese Lust genießen,
Gott wird ja eben nicht gleich heut
Die offnen Gnadenpforten schließen.
Nein, weil er ruft, so höre du,
Und greif mit beiden Händen zu.
Wer seiner Seelen heut verträumet,
Der hat die Gnadenzeit versäumet,
Ihm wird hernach nicht aufgethan.
Heut komm, heut nimmt dich Jesus an.

Ja, zeuch uns selbsten recht zu dir,
Holdselig süßer Freund der Sünder:
Erfüll mit sehnender Begier
Auch uns und alle Adamskinder.
Zeig uns bei unsrem Seelenschmerz
Dein aufgespaltnes Liebesherz;
Und wenn wir unser Elend sehen,
So laß uns ja nicht stille stehen,
Bis daß ein Jeder sagen kann:
Gottlob! auch mich nimmt Jesus an.

Digitized by Google

Christian Ludwig Scheidt,

geboren 1709 im hohenlohiſchen Waldenburg, geſtorben 1761 als Hofrath und Bibliothekar in Hannover.

Aus Gnaden.

Aus Gnaden ſoll ich ſelig werden;
Herz! gläubſt du's oder gläubſt du's nicht?
Was willſt du dich ſo blöd geberden?
Iſt Wahrheit, was die Schrift verſpricht,
So muß auch dieſes Wahrheit ſein:
Aus Gnaden iſt der Himmel dein.

Aus Gnaden! Hier gilt kein Verdienen,
Die eignen Werke fallen hin;
Gott, der aus Lieb im Fleiſch erſchienen,
Hat dieſe Ehre zum Gewinn,
Daß uns ſein Tod das Heil gebracht,
Und uns aus Gnaden ſelig macht.

Aus Gnaden! Merk dies Wort: Aus Gnaden,
So oft dich deine Sünde plagt,
So oft dir will der Satan ſchaden,
So oft dich dein Gewiſſen nagt;
Was die Vernunft nicht faſſen kann,
Das biet't dir Gott aus Gnaden an.

Aus Gnaden kam ſein Sohn auf Erden,
Und übernahm die Sündenlaſt;
Was nöthigt ihn dein Freund zu werden?
Sags, wo du was zu rühmen haſt:
Wars nicht, daß er dein Beſtes wollt,
Und dir aus Gnaden helfen ſollt?

Aus Gnaden! Dieſer Grund wird bleiben,
So lange Gott wahrhaftig heißt;
Was alle Knechte Jeſu ſchreiben,
Was Gott in ſeinem Wort anpreist,
Worauf all unſer Glaube ruht,
Iſt Gnade durch des Lammes Blut.

Aus Gnaden! Doch du ſichrer Sünder,
Denk nicht: Wohlan! ich greif auch zu!
Wahr iſts, Gott rufet Adams Kinder
Aus Gnaden zur verheißnen Ruh,
Doch nimmt er nicht zu Gnaden an,
Wer noch auf Gnade ſündgen kann.

Aus Gnaden! Wer dies Wort gehöret,
Tret ab von aller Heuchelei,
Denn wenn der Sünder ſich bekehret,
So lernt er erſt, was Gnade ſei;
Beim Sündgen ſcheint die Gnad gering,
Dem Glauben iſts ein Wunderding.

Aus Gnaden! Bleibt dem blöden Herzen
Das Herz des Vaters aufgethan,
Wanns unter größter Angſt und Schmerzen,
Nichts ſieht und nichts mehr hoffen kann.
Wo nähm ich oftmals Stärkung her,
Wenn Gnade nicht mein Anker wär.

Aus Gnaden! Hierauf will ich ſterben,
Ich fühle nichts, doch mir iſt wohl,
Ich kenn mein ſündliches Verderben,
Doch auch den der mich heilen ſoll:
Mein Geiſt iſt froh, die Seele lacht:
Weil mich die Gnade ſelig macht.

Aus Gnaden! Dies hör Sünd und Teufel,
Ich ſchwinge meine Glaubensfahn
Und geh getroſt, trotz allem Zweifel,
Durchs rothe Meer nach Kanaan.
Ich glaub, was Jeſu Wort verſpricht,
Ich fühl es, oder fühl es nicht.

Digitized by Google

Samuel Lau,

geboren den 12. Oktober 1703 zu Neukirch im preußiſchen Polen, 1728 Hofmeiſter beim Grafen Stolberg-Wernigerode, 1731 Hofprediger deſſelben, 1743 Superintendent in Wernigerode, daſelbſt geſtorben den 14. November 1746.

Halleluja, immer weiter.

Halleluja, immer weiter
Steige ich zum Himmel an,
Und mein Glaube iſt die Leiter,
Auf der ich nicht irren kann.
Lob und Dank dem Lamm geſungen,
Daß es mein Durchbrecher iſt;
Bisher bin ich nachgedrungen,
Weil du Seil und Führer biſt.
In dir fahr ich fort zu ſteigen,
Bis ins ſchöne Himmelszelt,
Ja ich kann mich ſchon mitbeugen,
Wenn die Schaar dort niederfällt.

Ach, ich war ein wilder Rebe,
Du haſt mich in dich geſetzt,
Daß ich nun in Grenzen ſchwebe,
Wo mich keine Noth verletzt.
Du, du ſucheſt mich mit Thränen,
Und ich weinend deine Huld,
Bis des Glaubens treues Sehnen
Tilgte meine Sündenſchuld.
Kaum hatt' ich das Herz erblicket
Deß, der ſich mein'n Vater nennt,
Wurde ſchon mein Geiſt erquicket
Durch die Gluth, die in ihm brennt.

Da kriegt' ich ein leichtes Herze,
Das war einem Adler gleich,
Und ich ſtieg, befreit vom Schmerze,
Bis zum güldnen Himmelsreich:
Welt und Erde wurden kleine,
Weil ich hoch im Steigen war,
Und ich gab mich als die Seine,
Als die Braut dem Heiland dar.
Er ſprach: Meine Auserwählte,
Meine Taube flieget auf,
Seht die Braut, die Neuvermählte!
O wie feurig iſt ihr Lauf.

Ich ſchwur ihm den Eid der Treue,
Er ſchwur mir das Erbe zu,
Wenn Jeruſalem die neue
Ihre Kinder brächt zur Ruh.
Doch dies war mir noch ein Riegel,
Ob ich würd beſtändig ſein;
Alsbald drückte er ſein Siegel
In mein blödes Herz hinein.
Hier gedachte ich: o Seele,
Du trägſt ein ſehr großes Pfand,
Gehſt du aus des Leibes Höhle,
Weißt du ſchon dein Vaterland.

Drauf ſollt ich mich nun im Lieben
Bis zur finſtern Todesgruft,
Auch ſo lang im Loben üben,
Bis er mich ſelbſt zu ſich ruft.
Ich ging friſch genug zum Werke
Bei der erſten Liebesgluth,
Doch es fehlte oft an Stärke,
Ging das Kämpfen bis aufs Blut.
Ach! dacht ich, die Siegel brechen,
Die dir aufgedrücket ſind;
Doch bald hörte ich ihn ſprechen:
Nein, du biſt ein Himmelskind.

Jahre bin ich hingegangen,
Fühlte nichts, als lauter Noth,
Und die Seelenfreunde drangen
Meine Seele faſt zu todt;
Hatte wenig Kraft zu beten
Mit erhabnem Glaubensmuth,
Und die Schlange zu zertreten,
Machte Kämpfe bis aufs Blut.
Denn ich war nicht treu im Lieben,
Das Geſetz kriegt überhand,
Fiſchte gleichſam in dem Trüben.
O ein herber Seelenſtand!

Digitized by Google

Dennoch hielt ich immer feste
An des Freundes Trostesbruſt,
Und es war hiebei das Beſte,
Daß mir ſchon ſein Herz bewußt;
Dachte zwar gar oft mit Sehnen,
An die ehmals reiche Kraft,
Und es fraßen meine Thränen
Faſt hinweg des Lebens Saft.
Doch gab er bald Jünglingsſtärke,
Die den Böſewicht bezwingt,
Die durch alle Teufelswerke
In ein reifer Alter dringt.

Drauf ward mir aufs neue theuer,
Was man in dem Lamme findt,
Und das ſchwache Liebesfeuer
Iſt durch Kämpfen mehr entzündt.
Willenlos muß ich noch werden,
In mir nichts, in Chriſto viel;
Und mein Steigen von der Erden
Eile beſſer zu dem Ziel:
Mein Begehren ſei nicht meine,
Mein Herz ſei des Heilands Herz,
Ob ich jauchze oder weine,
Hab ich Freude oder Schmerz.

So kriegt man die Vaterſinnen,
Die im großen Vater ruhn,
Wenn die Kräfte ganz zerrinnen,
Welche eigne Werke thun,
Wenn man auf die Wege ſiehet,
Die Gott ſeine Kinder führt;
Wenn Geduld im Glauben blühet,
Wenn man lauter Demuth ſpürt.
Ich bin mit dem Maß zufrieden,
So das Lamm mir zugewandt,
Singe, lobe Gott hienieden,
Bis ich komm ins Vaterland.

Halleluja! Viele Schritte
Sind dem Lamme nachgethan;
Doch auf jede harte Tritte,
Schwinget man die Siegesfahn.
Welt und Teufel, alle Sünden,
Rauben mir den Heiland nicht;
Was will meinen Geiſt noch binden?
Er iſt ſtärker, er zerbricht;
Lieber noch durch ſieben Tiegel,
Als von dir, mein Lamm, geführt;
Lieber todt, als einen Riegel
An des Herzens Pfort verſpürt.

Ernſt Gottlieb Woltersdorf,

geboren den 31. Mai 1725 zu Friederichsfelde bei Berlin, geſtorben den 17. Dezember 1761 in Bunzlau.

Von Kindheit auf regte ſich in ihm die Neigung zur Dichtkunſt: von jeher wars auch der Schöpfer, den er mit ſeinen Gedichten verherrlichen wollte: doch nennt er alle bis zu ſeinem ſiebzehnten Lebensjahre „todte Werke“. Denn jetzt erſt, da er als Student in Halle den Cöthner Diaconus Lehr einen Vortrag von der Liebe Chriſti halten hörte und ſich davon im Innerſten getroffen fühlte, glaubte er zu einem wahrhaften, geiſtlichen Leben hindurchgedrungen zu ſein: jetzt fing er an, „einige Verslein von dem ſüßen Blute ſeines Erlöſers aufzuſetzen“, worein er fortan die Aufgabe und Summe aller Poeſie verlegte. Vermöge dieſer Richtung wäre er gerne in die Brüdergemeinde eingetreten, ließ ſich jedoch von ſeinem erfahrenen frommen Vater, von Friederichsfelde aus Pfarrer in Berlin geworden, abreden. Nach Beendigung der akademiſchen Studien wurde er Hauslehrer, zuerſt bei einem Pfarrer Stilke in Zerrenthin bei Prenzlau in der Uckermark, dann beim Grafen Promnitz in Drehna (Niederlauſitz).

Digitized by Google

Im Jahre 1748 erhielt er einen Ruf als Prediger nach Bunzlau und zog daselbst auf, um eine tiefgreifende und reichgesegnete Wirksamkeit zu entfalten. Die Gemeinde zeigte den lebendigsten Eindruck von seiner Predigtweise und Seelsorge: eine große Erweckung begann. Woltersdorf war zwar darüber hoch erfreut, hatte aber auch Mühe, schwarmgeistiges Wesen davon ferne zu halten. Durch die Pflege der Kinder glaubte er am sichersten „den Teufel aus Bunzlau jagen zu können". Im Zusammenhang hiemit steht auch der wichtige Antheil, den er an der Aufrichtung eines Waisenhauses in Bunzlau nahm; er übernahm dessen Leitung nach und nach ganz und brachte es zu einer schönen Blüthe. Sein Eifer zu wirken war ähnlich maßlos, wie der J. Kaspar Schade's, und verzehrte auch seine Kräfte gleich frühe. Die Sorgfalt, womit seit 1749 eine treue Frau (Tochter des Predigers Zietelmann in Flinth) seiner wartete, vermochte nichts dagegen in die Länge. Das geistliche Fieber, das ihn nie ruhen ließ, ging in ein leibliches über und raffte ihn nach einem kurzen, glaubensherrlichen Krankenlager hinweg. — Woltersdorf hat außer vielen erbaulichen Schriften eine Sammlung von 211 Liedern hinterlassen (Evangelische Psalmen, Jauer 1750—51, vollständiger nach seinem Tode, Berlin 1767). Nach der Tage Müh und Arbeit, in der Nächte heiliger Stille, entstanden sie. Das erste Merkmal eines ächten Dichters hatte er in vollem Maße: den innern Befehl. „Ich muß gestehen, daß mirs oft wie ein Brand im Herzen gewesen ist, der mich trieb, dem Herrn und seinem Volk von dieser und jener wichtigen Sache ein Lied zu singen, es war, als müßte ich wider Willen schreiben". Dies schlägt auch bei seinen Dichtungen stets durch und es muß nur bedauert werden, daß diesem künstlerischen Drange keine künstlerische Pflege nachkam. Die Rücksichtlosigkeit der Cöthner gegen die Form nahm sein Talent gefangen. Nichtsdestoweniger sind seine Lieder zum Theil köstliche Beweise „der dichtenden Kraft des heiligen Geistes in der lutherischen Kirche".

Jesus, der Gottmensch.

Halleluja! Der Mensch soll selig werden;
Gott selbst wird Mensch, und lebt und stirbt auf Erden.
Der Sohn des Höchsten nennt uns seine Brüder,
Und ehrt uns wieder.

Durch Adams Fall war alle Welt verloren,
Und ohne Sünde war kein Mensch geboren.
Gott hieß die ganze Schaar der Menschenkinder
Verfluchte Sünder.

Er sahe selbst vom Himmelsthron hernieder,
Und suchte seine heil'gen Menschen wieder.
Vielleicht ist unter Allen doch noch Einer;
Doch da war Keiner.

Digitized by Google

Drum ward im Zorn der Himmel zugeſchloſſen;
Und hätte Jeſus nicht ſein Blut vergoſſen,
So hätte Donner, Blitz und alle Plagen
Die Welt zerſchlagen.

Nun aber, nun, da unſer Menſchenorden
Durch dieſes heil'ge Kind vermehret worden,
Nun lacht der Himmel, nun frohlockt die Erde,
Die Menſchenheerde.

Nun blickt der Herr mit Freundlichkeit hernieder;
Nun ſtrahlt ihm Einer, Einer unſrer Brüder
So angenehm, ſo lieblich in die Augen,
Daß Alle taugen.

Ein Menſch, wie wir, ein Kind, wie andre Kinder,
In armer Knechtsgeſtalt verfluchter Sünder,
Ein Kind im Heu und Stroh und finſtern Stalle,
Das rettet Alle.

Er lag, wie wir, in ſeiner Mutter Leibe;
Er tritt ans Licht durch die Geburt vom Weibe.
Er läßt ſich uns in Allem gleich erfinden,
Nur nicht in Sünden.

Der ew'ge Gott zählt Morgen, Geſtern, Heute.
Den Schöpfer hungert nun, wie andre Leute.
Die höchſte Kraft kann matt und müde werden,
Und ſchläft auf Erden.

Er fragt und lernt, wie wir nach Weisheit fragen.
Er ſeufzt und klagt, wie Menſchenherzen klagen.
Er betet ſo. Er hat mit Menſchenzungen
Dem Herrn geſungen.

Er läßt den Schweiß vom Angeſichte fallen;
Er läßt ſein Blut in Lieb' und Eifer wallen.
Seht, er vergießt in tiefbetrübtem Sehnen
Auch Menſchenthränen.

Er hat, wie wir, die Noth als Noth empfunden.
Man bindet Menſchen; er ward auch gebunden.
Der Gottmenſch ſchmeckt die Bitterkeit der Schmerzen
Am Fleiſch und Herzen.

Er fühlt am Oelberg, was Verdammte fühlen.
Hier kann er nicht als Held mit Feinden ſpielen;
Nein, zitternd liegt er auf dem Angeſichte
Im Zorngerichte.

Immanuel! ein Engel muß dich ſtärken;
Hier kann man deine wahre Menſchheit merken.

Digitized by Google

Wenn Bäche Belials auf dich zudringen,
Wie mußt du ringen!

Du fühlst dich endlich gar von Gott verlaſſen;
Du kommſt, wie wir, in finſtre Todesſtraßen;
Ihr Todeskinder, freut euch dieſes Bürgen!
Er läßt ſich würgen.

Da hängt er öffentlich am Kreuzesholze;
Er büßt den Fall, die Frucht von Adams Stolze;
Er trägt den Fluch, den Schimpf, die tiefſte Schande
Von unſerm Lande.

Er ſtirbt für uns, und läſſet ſich begraben.
Der Glaube ſoll ein ſichres Zeugniß haben;
Drum legt man ihn ins Grab, gleich andren Todten,
Den Weiß- und Rothen.

So biſt du denn ein wahrer Menſch geweſen;
Ich glaube fröhlich, was wir davon leſen.
Du biſt erſtanden! Thomas muß es glauben.
Wer will mirs rauben?

Ihr Menſchen, wo ihr dieſen Mann nicht kennet,
So ſeid ihrs werth, daß man euch Teufel nennet.
Es iſt nur Einer, der die Menſchen krönet,
Der ſie verſöhnet.

Das Blut ſoll euch bei ſeinem Blute wallen;
Mit Zittern müßt ihr ihm zu Fuße fallen.
Mit Freuden nehmt ihn an zum Gott und Fürſten!
Das iſt ſein Dürſten.

Nennt euch im Glauben ſeine ſel'gen Brüder,
Und ſchenkt euch ihm von ganzem Herzen wieder;
Denn was er hat und thut und ſpricht und denket,
Iſt euch geſchenket.

Ja, theurer Hort! wir freun uns deiner Liebe.
Ach gib uns Allen ſolche heiße Triebe!
Dein Menſchenblut, dein Gottesblut zu ehren,
Woll'ſt du uns lehren.

Der Menſch, Gottes Eigenthum.

Ich, der Herr! Ich Jehova bins allein,
Aller Weſen Grund und Quelle.
Was ich war, das werd' ich ſein
Alle Zeit, auf alle Fälle.
Wer iſt herrlich? Ich bin herrlicher,
Ich, der Herr!

Digitized by Google

Ich bin Gott und das allerhöchste Gut.
Selig, wer mich sucht und findet,
Wer in meiner Gnade ruht!
Aller andre Trost verschwindet.
Laß die Götter! sie sind alle todt;
Ich bin Gott.

Ich bin Gott! Ja, ich bins und keiner mehr.
Aller Creaturen Wonne
Fließt aus meinem Brunnen her,
Und mein Licht bestrahlt die Sonne.
Glaub an mich, und merk auf mein Gebot;
Ich bin Gott.

Ich bin dein! Mensch, dein Gott, dein Eigenthum.
Mich besitzen, mein genießen,
Das ist Reichthum, das ist Ruhm.
Gerne will ich überfließen,
Deine Zuflucht, Trost und Alles sein;
Ich bin dein.

Ich bin dein! Dir ergeb' und schenk' ich mich.
Gott und Vater, Heiland, Tröster
Bin ich, und ich bins für dich,
Mein Geschöpf und mein Erlöster.
Dein Gott will ich ganz und ewig sein;
Ich bin dein.

Du bist mein! Mir allein gehörst du an,
Deinem Schöpfer und Erhalter,
Der dir lauter Guts gethan
Von der Jugend bis ins Alter
Sollst und kannst du keines Andern sein:
Du bist mein.

Folge mir! Mein Gesetz sei deine Lust.
Weiche nicht aus meinen Schranken;
Scheide dich vom Sündenwust:
Ewig wirst du mir's verdanken.
Heil befehl ich, Gift verbiet ich dir;
Folge mir!

Mein Gebot ist, wie ich, unendlich gut.
Aller Pflichten Pflicht ist Liebe.
Selig, wer sie weiß und thut!
Folge meines Geistes Triebe;
So bewahrst du bis an deinen Tod
Mein Gebot.

Ruhe des Gläubigen.

Ich weiß von keinen Plagen
Bis diesen Tag zu sagen,
Die Jesus mir gemacht.
Nein, alle seine Wege,
Je mehr ichs überlege,
Sind gut gemeint und wohl bedacht.

Er hat noch nie vergessen,
Mir reichlich zuzumessen,
Was mir zum Segen sei.
Kommt auch ein trüber Morgen,
So bleib ich doch von Sorgen,
Von Furcht und Mißvergnügen frei.

Ich fürchte keine Strafe,
Und kriege wie im Schlafe
Den Gnadenüberfluß.
Wenn Mancher denkt, ich leide:
So mehrt sich meine Freude,
Weil mirs zum Besten dienen muß.

Ja, es wird Wahrheit bleiben,
Daß, die sich dir verschreiben,
O Jesu, selig sein.
Kann das die Welt nicht fassen,
Muß man sie fahren lassen,
Und sich nur desto mehr erfreun.

Ach könnt' ich ohne Wanken
Dir unaufhörlich danken,
Daß du so gnädig bist!
O wie vergibst du reichlich!
Dein Herz ist unvergleichlich;
Ach, daß mein Herz so schläfrig ist!

Der Gaben ist kein Ende:
Und deine treuen Hände
Sind noch nicht müd' und matt.
Du fährest fort, zu geben,
Zu tragen und zu heben,
Bis alle Noth ein Ende hat.

Digitized by Google

O möcht' ich's recht verſtehen,
Auf Alles aufzuſehen,
Was du mir ſchon gethan,
Und auch auf das zu merken,
Was jetzt in deinen Werken
Mir Glaubensſtärkung werden kann!

Ach ſchärfe meine Augen,
Damit ſie endlich taugen,
Recht hell und klar zu ſehn;
So ſeh' ich aller Orten
Mit güldnen Glaubensworten
Die Schrift von deiner Gnade ſtehn.

Dann lob' ich voller Freuden,
Und ſäß' ich auch im Leiden,
Die Größe deiner Huld.
Ich dring' in deine Kammer;
Da ſeh' ich keinen Jammer.
Ich glaub' in fröhlicher Geduld.

Mein Hoffen iſt lebendig,
Von Jeſu unabwendig,
Und hält mich aufgericht't.
Wie will ich ihn dort oben
Mit tauſend Freuden loben!
Denn weil ich glaube, fall' ich nicht.

Abendmahlsfeier.

Komm, mein Herz, in Jeſu Leiden
Deinen Hunger ſatt zu weiden.
Stille hier dein ſehnlich Dürſten
In dem Blut des Lebensfürſten.
Daß ich einen Heiland habe
Und in ſeinem Heil mich labe,
Und in ſein Verdienſt mich kleide:
Das iſt meines Herzens Freude.

Zwar ich hab ihn alle Tage,
Wenn ich in ſein Blut mich wage.
Er iſt auf der Himmelsreiſe
Täglich mein Getränk und Speiſe.
Daß ich einen Heiland habe,
Bleibt mein Alles bis zum Grabe.
Und ich mag nichts anders wiſſen,
Als ſein Leiden zu genießen.

Dennoch will ich mit Verlangen
Auch ſein Abendmahl empfangen.
Hier darf Seel und Leib ihn eſſen.
Und ſo kann ichs nicht vergeſſen:
Daß ich einen Heiland habe,
Der am Kreuz und in dem Grabe,
Wie ſein Wort mir ſagt und ſchreibet,
Mein Erlöſer war und bleibet.

Weil der Unglaub uns beſeſſen,
Kann man nichts ſo leicht vergeſſen,
Als den Tilger unſrer Sünden.
Ja, auch mir wills oft verſchwinden:
Daß ich einen Heiland habe!
Und denn weiß ich keine Gabe
Zur Verſöhnung darzubringen,
Meine Schuld muß mich verſchlingen.

Ach, wie werd ich da ſo müde.
Wie entweicht der ſüße Friede.
Sünd und Welt kann mich verwunden,
Wenn mir dieſes Licht verſchwunden:
Daß ich einen Heiland habe,
Der mit ſeinem Hirtenſtabe
Sanft und mild, und voll Vergeben,
Mir nichts iſt, als Heil und Leben.

O, ich Sünder, ich Verdammter,
Und von Sündern Abgeſtammter!
Was wollt ich vom Troſte wiſſen,
Wäre dieſes weggeriſſen:
Daß ich einen Heiland habe,
Deſſen Blut mich Sünder labe.
Beſſer wär es, nie geboren,
Als dies theure Wort verloren!

Sei geſegnet, ewge Liebe!
Daß du mir aus treuem Triebe,
Da das Mißtraun mich vergiftet,
Solch ein Denkmal ſelbſt geſtiftet:
Daß ich einen Heiland habe,
Der den Gang zum Kreuz und Grabe,
Ja den Sprung in Todes Rachen,
Gern gethan, mich los zu machen.

Digitized by Google

Heilges Brod, ſei mir geſegnet!
Weil Er mir mit dir begegnet,
Deſſen Leichnam voller Wunden,
Die Erlöſung ausgefunden.
Daß ich einen Heiland habe,
Der erblaßt und todt im Grabe,
Auch für meine Schuld gelegen:
Will ich ſchmecken und erwägen!

Heilger Wein ſei mir geſegnet!
Denn, wie Chriſti Blut geregnet
Zur Vergebung aller Sünden,
Das will ich in dir empfinden.
Daß ich einen Heiland habe,
Der die dürren Seelen labe:
Wie kann mir das fremde dünken?
Hab ich doch ſein Blut zu trinken!

Er befiehlts, mich ſatt zu eſſen;
Meines Jammers zu vergeſſen.
Er gebents, mich ſatt zu trinken;
Ganz in Freude zu verſinken:
Daß ich einen Heiland habe,
Der ſich ſelbſt zur Opfergabe,
Ja, ſein Opfer, mir zum Leben,
Mir zur Speis und Trank gegeben.

Gott! was brauch ich mehr zu wiſſen?
Ja, was will ich mehr genießen?
Wer kann nun mein Heil ermeſſen?
Werd ich das nur nicht vergeſſen:
Daß ich einen Heiland habe!
Ich bin frei vom Tod und Grabe.
Wenn mich Sünd und Hölle ſchrecken,
So wird mich mein Heiland decken.

Ja, mein Heiland, den ich nehme,
Weil ich mich nicht knechtiſch ſchäme!
Nehmet hin, ſo ruft du allen.
Darum ſoll es laut erſchallen:
Daß ich einen Heiland habe,
Und an ihm mich muthig labe:
Trotz den Feinden, die mich haſſen!
Ich will mich nicht ſtören laſſen.

Will hinfort mich etwas quälen,
Oder wird mir etwas fehlen,
Oder wird die Kraft zerrinnen:
So will ich mich nur beſinnen,
Daß ich einen Heiland habe,
Der vom Kripplein bis zum Grabe,
Bis zum Thron, wo man ihn ehret,
Mir, dem Sünder zugehöret.

B. Die Württemberger.

Vorwort.

Der altwürttembergiſche Pietismus gilt dem Verfaſſer als eine der bedeutſamſten, edelſten Erſcheinungen der Kirchengeſchichte. Daher die Vorliebe, mit welcher dieſe Parthie hier behandelt wurde. Je weniger eine derartige Zuſammenſtellung bisher beſtand, je mehr iſt zu hoffen, daß jene Vorliebe verziehen werde. Was die Lieder ſelbſt anbetrifft, welche die Abtheilung füllen, ſo ſpiegeln ſie auf's Helliſte und Reichſte den beſten Gehalt unſerer ſchwäbiſchen Eigenthümlichkeit, verklärt durch Chriſtlichkeit. Es wäre auch nicht ſchwer nachzuweiſen, daß die Dichterſchule, welche ſich ſpäter unter dem Namen der „ſchwäbiſchen Poeſie" einen angeſehenen Stuhl in der Literatur errungen hat, in Blutsverwandtſchaft, wenn auch nicht immer Geiſtesverwandtſchaft, mit der folgenden Dichtungsart ſteht. — Wir ſtellen ſie hier nach der Zeitordnung zuſammen und zwar nach dem Sterbejahr.

Schellenbaur . geb. 1643, geſt. 1687.
Lang . . . „ 1646, „ 1690.
Hedinger . . . geb. 1664, geſt. 1704.
Magdalena Sibylla „ 1652, „ 1712.

Digitized by Google

Frommann	geb.	1609,	geſt. 1715.	Fricker	geb.	1729,	geſt. 1766.
Hiller, Fr. Conr.	„	1662,	„ 1726.	Weiſſenſee	„	1673,	„ 1767.
v. Göllnitz	„	1665,	„ 1727.	Hiller	„	1699,	„ 1769.
Hofmann	„	1669,	„ 1728.	Burk	„	1714,	„ 1770.
Grammlich	„	1689,	„ 1728.	Urlsperger	„	1685,	„ 1772.
Oechslin	„	1677,	„ 1738.	Fiſcher	„	1695,	„ 1773.
Pöſchel	„	1711,	„ 1741.	Storr	„	1712,	„ 1773.
Weißmann	„	1677,	„ 1747.	Oetinger	„	1702,	„ 1782.
Bengel	„	1687,	„ 1752.	Rieger	„	1723,	„ 1782.
Tafinger	„	1691,	„ 1757.	v. Pfeil	„	1712,	„ 1784.
Georgii	„	1697,	„ 1758.	Moſer	„	1701,	„ 1785.
Steinhofer	„	1706,	„ 1767.	Riegerin	„	1707,	„ 1786.
Klemm	„	1684,	„ 1763.	v. Moſer	„	1723,	„ 1798.

Johann Heinrich Schellenbaur,

geboren den 18. Januar 1643 zu Brackenheim in Württemberg, geſtorben den 10. Dezember 1687 in Stuttgart.

Nachdem er ſeinen Vater (Wagnermeiſter und Spitalhausmeiſter) frühe verloren hatte, nahm ſich ein Pfarrer Melchior Nikolai ſeiner an und brachte ihn zum theologiſchen Studium. Ausgezeichnet durch Talent und Eifer, machte er eine ausgezeichnete Laufbahn: 1666 Kloſterpräzeptor in Maulbronn, 1669 Helfer in Leonberg, 1672 Helfer in Göppingen, 1677 Helfer in Stuttgart, 1683 Stadtpfarrer an St. Leonhard, zuletzt noch Abendprediger an der Stiftskirche und zugleich Profeſſor am Gymnaſium daſelbſt. Herzogin Sibylla hörte ihn mit Vorliebe. Unter ſeinen Schriften verdient beſonders die württembergiſche Kinderlehre genannt zu werden, deren annoch gebräuchliche Geſtalt von ihm herrührt. Das Geſangbuch, das er 1680 und 1691 herausgab, führt den Titel: „geiſtliche Herzens- und Seelenbereitung".

Die wunderbare Führung der Gläubigen.

Lebt Jemand, ſo wie ich,
So lebt er wunderlich,
Wie alle fromme Chriſten,
Die ſich nur müſſen rüſten,
Zu folgen ihrem Gott
Durch Leben und durch Tod.

Ach Gott! wie wunderlich
Spielt und verwechſelt ſich
In dieſer Jammerhöhlen
Der Zuſtand meiner Seelen,
Die ſich nur ſehnt hinaus
Aus dieſem Erdenhaus.

Wie auf dem wilden Meer,
So ſchwebt mein Herz daher,
Weil mich von allen Seiten
Die Sturmwind ſehr beſtreiten,
Bis endlich ſelig kann
Ich landen himmelan.

Digitized by Google

Jetzt scheint mein Lebenslicht,
Bald seh ich Jesum nicht:
Jetzt bin ich voll Vertrauen,
Bald überfällt mich Grauen:
Jetzt kommt ein Gnadenschein,
Bald bricht die Noth herein.

Wie oft such ich betrübt,
Den meine Seele liebt!
Kaum hab ich ihn gefunden,
So scheint er schon verschwunden;
Kommt gleich ein Gnadenblick,
Bleibt mir doch nicht mein Glück.

Was denket ihr hierbei,
Die ihr so kummerfrei,
In voller Wollust stehet,
Und nur, was außen, sehet,
Ja fast nicht glaubt, daß hier
Ein Gott sei, der regier.

Ach nein! Gedenket doch,
Der Höchste lebet noch,
Sein Aug ist nicht entschlafen,
Sein Hand hats so geschaffen,
Der alle Ding regiert,
Ist's, der uns hat geführt.

Bald in den Freudensaal,
Bald in das Jammerthal,
Bald läßt er fröhlich singen,
Bald Todesangst umringen;
Bald drückt und schlägt er wund,
Bald heilt und macht er gsund.

So führt er Abraham
Und die von seinem Stamm:
So Hiob und die andern,
Die durch das Kreuzthal wandern.
Was sag ich? Gottes Sohn
Ging selbsten so zur Kron.

Wie gehts im Uhrwerk zu,
Da Alles ohne Ruh
Sich durcheinander kehret,
Bis letzt der Schlag ablehret,
Daß nach Zahl, Maß und Gwicht
Sei Alles eingericht.

Drum geh es, wie es will,
Ich streck mich nach dem Ziel,
Das mir ist vorgestrecket,
Ob mich schon Satan schrecket,
So bleibt mir doch zum Lohn
Die ewig Ehrenkron.

Adjeu! o Welt, adjeu!
Dein Wohl ist nichts als Weh,
Dein kurze, falsche Freude
Bringt nichts als Jammerleide;
So wird am End geschlicht,
Wer Gott fürcht oder nicht.

Johann Jakob Lang,

geboren den 25. Juli 1646 in Nürtingen, gestorben den 23. Februar 1690 in Stuttgart.

Des Vorigen treuer College in Göppingen und Stuttgart, wo er 1683 in die Stadtpfarrei an St. Leonhard einrückte und mit flammender Begeisterung gegen die Welt, die im Argen liegt, arbeitete. Noch auf dem Todtenbette verordnete er, es soll der Gemeinde verkündigt werden, „er sterbe als ein Feind aller Sünder und Feinde Gottes, aller Atheisten und Enthusiasten, in Vereinigung mit seinem allerliebsten Jesus".

Digitized by Google

Anrufung der göttlichen Hilfe.

Hilf, Helfer, hilf in Angſt und Noth!
Du kannſt es thun, du ſtarker Gott!
Denn du biſt groß von Rath und That,
Wies mancher Chriſt erfahren hat.

Hilf, Helfer, hilf in Angſt und Noth!
Du willſt es thun, du liebſter Gott,
Denn du ſprichſt: Ich will reißen dich
Aus aller Noth, ganz ſicherlich.

Hilf, Helfer, hilf in Angſt und Noth!
Du mußt es thun, du treuer Gott!
Denn dir dein Vaterherze bricht,
Daß du uns kannſt verlaſſen nicht.

Hilf, Helfer, hilf in Angſt und Noth!
Du wirſt es thun, du Amens-Gott,
Denn ob's gleich währt bis in die Nacht,
So hilfſt du doch durch deine Macht.

So hilf nun Allen in der Welt,
Wann, wie und wo es dir gefällt,
Und hilf auch uns zur rechten Zeit,
Zu unſrem Heil und Seligkeit.

Du kannſt, du willſt, du mußt es thun,
Du wirſt dein Wort erfüllen ſchon,
So wollen wir ſtets dankbar ſein.
Ach Gott! hilf du, du kannſts allein.

Johann Reinhard Hedinger,

geboren den 7. September 1664 in Stuttgart, geſtorben daſelbſt den 28. Dezember 1704.

Als ihn ſein Vater, Kanzleiadvokat, im fünften Lebensjahre ins Gymnaſium brachte, antwortete er auf die Frage des Lehrers: was er werden wolle? ein Doktor der Theologie. Bald offenbarte ſich dieſe Antwort des Kindes als ein prophetiſches Wort. Hedinger erfreute ſeine Lehrer durch ein ausnehmend artiges Betragen und vorzügliches Lernen. Vor der Zeit wurde er aus den Kloſterſchulen Hirſau und Bebenhauſen ins Tübinger Seminar befördert und abſolvirte auch hier ruhmvoll. Hierauf trat er Reiſen an: 1687 begleitete er den württembergiſchen Prinzen Johann Friederich nach Frankreich, 1688 den Prinzen Carl Rudolph nach England, ſpäter beſuchte er den deutſchen Norden allein und knüpfte überall mit den hervorragenden Gottesgelehrten, beſonders auch mit Spener, ſegensreiche Verbindungen an. Heimgekehrt, mußte er 1692 mit dem Adminiſtrator Friederich Carl als Feldprediger gegen die Franzoſen ziehen: 1694 nahm er einen Ruf nach Gießen als Profeſſor des Natur- und Völkerrechts an, bekam daſelbſt den Doktorhut der Theologie und wirkte als Univerſitätsprediger mit großer Anerkennung. Da gedachte man wieder ſeiner in Württemberg: Herzog Eberhard Ludwig berief ihn 1698 zu ſeinem Hofprediger und Beichtvater; zugleich ward er Conſiſtorialrath und Probſt von Herbrechtingen. Die Antrittspredigt hielt er über Jer. 17, 16.: „Menſchentage habe ich nicht begehrt". Demgemäß wirkte er denn an dem leichtfertigen, ſittenloſen Hofe mit einer Freiheit und Keckheit, wovon eine Menge Anekdoten ſich bis heute erhalten haben. Nicht weniger kehrte er die Schneide ſeines Wahrheitsſinnes gegen das Conſiſtorium. Daneben konnte er aber auch eine herzgewinnende Leutſeligkeit entfalten, welche ihm

Digitized by Google

trotz aller Strenge die Liebe von Hoch und Niedrig zuwandte. Es war ein geiſtlicher Athlet: groß von Statur, ſchön von Angeſicht, ſprühend von Geiſt, mächtig der Rede, gelehrt in göttlichen und menſchlichen Wiſſenſchaften, gewandt im Benehmen, unerſchrockenen, unerſchütterlichen Muthes und doch voll frommer Demuth. Die raſtloſe Thätigkeit rieb ſeine Kräfte vor der Zeit auf: kaum vierzig Jahre alt, bemächtigte ſich ſeiner ſchon ein unendliches Heimweh nach Oben, das ſeine Phantaſie überall Todesbilder ſehen ließ und dem wirklichen Nahen des Todes lauter Freudenpſalmen entgegen ſang, wie er einem Freunde kurz vor dem Scheiden ſagte: inter jubila moriar.

Außer einer werthvollen proſaiſchen Schriftſtellerei (darunter ſeine noch jetzt werthvolle, mit Anmerkungen verſehene Ausgabe des neuen Teſtaments) gab Hedinger ein zunächſt für die Hofkirche beſtimmtes Geſangbuch heraus: „Andächtiger Herzensklang in dem innerſten Heiligthum Gottes ꝛc. 400 Lieder, Stuttgart 1700“ (die ſpätern Auflagen 1705 und 1713 bis 870 Nummern anwachſend): ferner einen „Paſſionsſpiegel“, Stuttgart 1702 und 1716. In dieſen beiden Schriften finden ſich ſeine eigenen Lieder, 49 an der Zahl, „obwohl oft zu blumen- und bilderreich, und minder vollendet in der Form und Sprache, doch voll Geiſt und Feuer, voll heiligen Ernſtes und edler Gedanken“ (Koch, II. 101.).

Das wahre Chriſtenthum.

Das, was chriſtlich iſt, zu üben,
Nimmſt du, Menſchenkind, zu leicht;
Iſt dir nichts zurückgeblieben?
Haſt du denn das Ziel erreicht?
Traue nicht dem falſchen Schein,
Willſt du nicht betrogen ſein:
Haſt du Alles wohlerwogen,
Dich auf Gottes Wort bezogen?

Ehrbar ſein, die Laſter fliehen,
Davor auch ein Heid erſchrickt,
Um den Nächſten ſich bemühen,
Wenn daraus ein Nutzen blickt:
Freundlich thun, den Zöllnern gleich,
Sein an guten Worten reich,
Hat noch keine rechten Proben,
Es als Heiligkeit zu loben.

Wenn man ohne Tadel lebet,
Und das Aug nichts ſchelten kann,
Wenn der Sinn nach Tugend ſtrebet,
Feindet grobe Laſter an;
Lobt die Frommen, rühmt was gut,
Hat im Leid gelinden Muth;
Sollte zu der Zahl der Frommen
Nicht mit Recht ein ſolcher kommen?

Gottesdienſt, Gebet und Feier,
Eine mild gewohnte Hand,
Fleiß im Amt und reiche Steuer,
Redlichkeit, der Treue Pfand:
Recht und Strafe mit Gebühr
Dem Verbrecher ſchreiben für;
Und was Gutes mehr zu preiſen,
Kann kein Chriſtenthum beweiſen?

Nein, es iſt ein göttlich Weſen,
Eine geiſterfüllte Kraft,
Von der Welt ſein auserleſen,
Tragen Chriſti Jüngerſchaft;
Ohne Schatten, Schaum und Spreu
Zeigen, daß man himmliſch ſei.
Der aus Gott iſt neu geboren,
Iſt in dieſe Zunft erkoren.

Digitized by Google

Seele! willst du recht erlangen
Was dich Christo ähnlich macht,
Und nicht an dem Aeußern hangen:
Meid der Worte Schein und Pracht.
Auf das Innre wend dein Aug,
Prüfe, ob es etwas taugt?
Durch Verleugnung mußt du geben,
Willst du Gottes Reichthum sehen.

Wissen Gottes Sinn und Willen
Folgen seinem Rath und Zucht;
Seinen Durst an Jesu stillen;
Zeigen schöne Liebesfrucht,
Die der Glaub umsonst gebieret,
Ist, was unsern Zweck berührt.
Buß thun, glauben, heilig leben,
Ist wornach die Christen streben.

Glauben ist ein großes Wunder,
Weil er Jesum an sich zeucht,
Ist des neuen Lebens Zunder:
Eine Burg, dahin man fleucht;
Wenn der grimme Mosisstab
Wirft der Hoffnung Grund herab;
Da muß Christi Blut gedeihen
Und für uns um Hilfe schreien.

Ist der Glaube angezündet,
Reucht er wohl als eine Blum,
Der mit Gott sich eng verbindet,
Sucht nicht Ruhm und Eigenthum;
Brennt vor Liebe, niedrig, treu;
Trägt vor kleinster Sünde Scheu;
Steht vor Gott ganz aufgedecket,
Da ein Heuchler sich verstecket.

Findest du nun, lieber Christe!
Einen leeren Bilderkram,
Ein verblend'tes Schaugerüste,
Drauf kein wahres Wesen kam:
Du bist eitel, taub und blind,
Leicht zum Bösen, wie der Wind,
Ohne Saft und Geistestreiben?
Muß dein Selbstlob unterbleiben.

Ach, Herr Jesu! laß uns wissen,
Wie man dir gefallen soll;
Mach uns Guts zu thun geflissen
Und der wahren Frommkeit voll:
Dein heilwerther Rath und Zug
Uns entdecke den Betrug,
Da viel tausend sich bethören,
Meinen, daß sie dein gehören.

Geuß den Geist in unsre Seelen,
Durch das Wort, so feurig ist,
Uns vom Irrthum loszuzählen
Der vom Fleisch verborgnen List.
Prüf und siehe, wie es steh,
Daß kein Schäflein untergeh:
Laß das Urtheil einst erschallen,
Daß wir dir recht wohl gefallen.

Stundenlied.

Eben jetzo schlägt die Stunde,
So ich lebend hingebracht,
Sollt ich nicht mit meinem Munde,
Herr, zu danken sein bedacht?
Daß an meiner Pilgerreis
Zu des Himmels Paradeis,
Und der frohen Schaar der Frommen
Um ein Schrittlein näher kommen.

So viel Stunden und Minuten
An dem Uhrwerk streichen hin,
So viel, wie ich kann vermuthen,
Schritt dem Tode näher bin.
Flügel hat die Lebenszeit:
O ein ungewisses Heut!
Doch gewiß! daß zu dem Grabe
Ich mich selbst getragen habe.

Unser Anfang in dem Leben
Ist der erste Tritt zum Tod,
Immerfort im Elend schweben
Ist dabei der Christen Brod.
Doch das Ende macht es gut,
Gibt den allerbesten Muth,
Wenn bei jeden Augenblicken
Wir die Seele wohl beschicken.

Digitized by Google

Denke, wie viel Körner fallen
Im gemeßnen Stundenglas,
Wie des Blutes Ströme wallen,
Werden nimmer müd noch laß:
Alles rinnet unverweilt,
Wie das Leben selber eilt.
Hier dein reifliches Bedenken
Soll Gott wahre Buße ſchenken.

Die Minuten kann man zählen,
Und ſo oft die Ader ſchlägt:
Aber Zählen möchte fehlen,
Wenn durch bittre Reu bewegt,
Durch die Sünd vorhin gethan,
Führeſt auf den Muſterplan,
Tauſend Greuel aufzudecken
Mag ein Stündlein wohl erklecken?

Haſt du dieſes nie erwogen,
Pilger, eilend zu der Gruft?
Gott, der ſelbſt dich aufgezogen,
Dir anjetzt zur Beſſrung ruft.
Eine Stund iſt gleich vorbei,
Schaue, was dies Leben ſei;
Ein zum Tod geſchicktes Wandern,
Eine Stunde nach der andern.

Zeit und Jahr iſt hingefloſſen,
Fragt ſich, wie dus angelegt?
Menſch, ſei künftig unverdroſſen,
Wenn ſich Uhr und Ader regt,
Stets zu wachen auf die Zeit,
Da du ſtehen ſollſt bereit
Mit der Lampen Oel begießen,
Deinen König zu begrüßen.

Wollſt, Herr Jeſu! mir verleihen,
Was die Zeit erkaufen lehrt,
Dieſer Welt mich zu verzeihen,
Welche Sünd und Zeit verzehrt.
Gib, daß meines Lebens Lauf
Sei gerichtet himmelauf
Und ich komme nach dem Streiten
Hin zum Licht der Ewigkeiten.

Ewigkeit hat keine Stunden:
Wer dies Ziel mit Gott verlangt,
Hat das beſte Theil gefunden
Da, wo man im Frieden prangt.
Ach! wie wünſch ich da zu ſein
In der Engel Freudenſchein.
Herr! zu enden meine Klagen,
Laß die Uhr doch zwölfe ſchlagen.

Jeſu Blutſchweiß.

Saft vom Felſen, Blut des Hirten,
Theures Pfand und Löſegeld!
Trank! die Schäflein zu bewirthen,
Strom im grünen Gartenfeld;
Thau vom Himmel, Lebensquelle,
Roth von Farbe, ſchön und helle!
Wie ſoll jetzt nach Würden ich,
Blutſchweiß Gottes, preiſen dich?

O! du Kraft der müden Seelen,
Dring in Blut und Geiſt mir ein;
Könnt ich alle Tröpflein zählen
Und mein Herz die Schaale ſein,
Solches brünſtig aufzufaſſen.
Ach! ich würde es nicht laſſen,
Sondern, wie man Perlen thut,
Halten ſie in treuer Hut.

Fleuß hier ein in dieſe Höhle,
Wo der Geiſt der Andacht glimmt:
Dich mit meinem Saft vermähle,
Der dich gerne in ſich nimmt.
Nicht der Adern Lebensröhren
Sind die Herberg einzukehren:
Selbſt mein Innerſtes will dich
In ſich ſaugen dürſtiglich.

Ach, mein Jeſu, ich vergehe!
Meine Liebe dringt mich ſo:
Wenn ich vor dir brünſtig ſtehe,
Wird mein Glaube ſtark und froh,
Weil der heiße Purpurregen
Mir den Segen bringt zu wegen,
Der aus deinem Leibe rann,
Auch mein Feuer löſchen kann.

Digitized by Google

Durstig bin ich, wie die Rehen,
Die ein stiller Bach erquickt,
Wie die zarten Kindlein flehen,
Welche Milch und Trank erblickt.
Nimmer kann ich mich entwöhnen
Von den süßen Zuckerthränen,
Die aus deiner Stirne Stein
Mit Gewalt gedrungen sein.

Hochvertraute Himmelsliebe!
Die sich selbst im Blute schenkt;
Fühl ich gleich die Kummertriebe,
Wenn mein Herz an Sünde denkt:
Ei, so weiß ich bestermaßen,
Daß aus deiner Adern Straßen,
Jesu, mir das Leben floß,
Wär' mein Sterben noch so groß.

Leben ist im Blut begraben,
Hier die Schaale, dort der Kern.
Nun, wie kann ichs besser haben?
Mir geht auf der Lebensstern,
Der in rothen Tröpflein strahlet.
Ist die Sünde nicht bezahlet?
Ja, aus meines Jesu Schweiß
Blickt ein mehr als güldner Preis.

An den Kronen stehn Rubinen,
Hochgeschätztes Purpurglas:
Hier die Krone ist erschienen,
Roth von Blute, sonsten blaß:
Theure Ehre, Gotteskinder,
Weil sich euer Heilserfinder
Selbst in Edelstein versetzt,
Und so euren Kampf ergötzt.

Sucht man Würmer, welche zieren,
Durch ihr Mark der Fürsten Kleid:
Sollt mich, Jesu, mich verführen
Deiner Farbe Unterscheid,
Die doch über Alles leuchtet?
Hast du meinen Rock befeuchtet,
So bin ich ja schön geschmückt,
Und vor Königen beglückt.

Doch, was rühm ich, was ich achte
Ueber alles Ruhm zu sein?
Wenn ich deinen Schweiß betrachte,
Leb ich ohne Angst und Pein:
Denn du hast sie längst gefühlet
Und zugleich dahin gezielet,
Daß an deinem Marterleib
Ich ein Glied voll Kräften bleib.

Triefe denn, du sanftes Oele,
Von dem Haupt, der Geister Schloß,
Trief in meiner Wunden Höhle
Und der matten Glieder Schooß.
Ach, wie sind sie hochgeadelt?
Was der schwere Fall getadelt,
Tilgt dies Blut, ihr Mark und Saft,
Der vor Schwachheit Stärke schafft.

Heiland! rothe Purpurschlange,
Sieh mich, wie ich dich, nur an,
Wird mir in dem Sterben bange,
Wenn ich nimmer seufzen kann,
Alsdann wird dein heißes Schwitzen
Aus den blutbenetzten Ritzen
Salben mich zum letzten Streit,
Vor dem Thor der Ewigkeit.

Laß zum Anstrich, wenn ich schmachte,
Nur dein Blut zugegen sein:
Wenn ich keines Dings mehr achte
Und die Augen fallen ein;
Ei, so kommet, süße Quellen,
Meinen Hingang zu bestellen,
Daß bei dunkelwordnem Licht
Mir an Trost gebreche nicht.

Laß dies sein mein Herzerquicken,
Wann es sterbend langsam schlägt,
Daß es könne dich erblicken,
Wie dein Leib die Tropfen trägt,
Die du in dem Martergarten
Meiner Rettung abzuwarten,
Und zu Leichtrung meiner Last
Reichlich ausgeschüttet hast.

Drück die starren Augenlider
Mir durch deine Hände zu,
Die sich schlagen auf und nieder,
Auszubitten Trost und Ruh:
Laß mich Hilf und Labsal fassen
Aus dem tödtlichen Erblassen,
Wenn ich nach viel Angst und Leid
Reisen soll zur Himmelsfreud.

Digitized by Google

Magdalene Sibylla, Herzogin von Württemberg,

geboren den 28. April 1652, gestorben den 11. August 1712 in Kirchheim u. T.

Eine Tochter Ludwigs VI., Landgrafen von Hessen-Darmstadt, der mit Maria Elisabeth, Herzogin von Schleswig-Holstein, vermählt war. Ihre Erziehung wurde nach dem Tode ihrer Mutter (24. Nov. 1663) auf deren letztwillige Anordnung von deren Schwester, der verwittweten Königin Hedwig Eleonore von Schweden, in Stockholm fortgesetzt, wo sie den Erbprinzen Wilhelm Ludwig von Württemberg kennen lernte, mit welchem sie den 6. November 1673 in Darmstadt vermählt wurde und den 12. Februar 1674 in Stuttgart festlich einzog. Kurz darauf trat dieser die Regierung Württembergs an und hat sich, obgleich nur 4 Jahre auf dem Throne, durch seinen edeln Sinn ein reichgesegnetes Andenken im Lande erhalten. Sibylle bekam die Mitvormundschaft über ihren Waisen, den jungen Herzog Eberhard Ludwig, und die Mitbesorgung des gemeinen Besten in Württemberg. Eine schwere, drangsalvolle Zeit gab ihr reiche Gelegenheit, ihre Frömmigkeit und Weisheit, durch welche sie neben leiblicher Schönheit von Jugend auf berühmt war, zu bethätigen. Noch jetzt bezeugen viele Anekdoten im Munde des Volkes, wie G. C. Pregizer zu dem Urtheile kommen mochte: „sie war die Krone des Herzogthums und eine Judith unserer Zeit, eine Mutter in Israel, eine Vorbitterin und Säule des Landes, die Debora und Richterin, eine Mutter und Gluckhenne der Verlassenen". Aber die auf die Erziehung ihres Sohnes Eberhard Ludwig verwendete gewissenhafte Sorgfalt trug leider nicht die erwarteten Früchte. Als dieser mit 16 Jahren auf den Thron gekommen war, überlieferte er sich einem wilden, liederlichen Leben, unter dem das Land schwer zu leiden hatte und das Herz der Mutter nach den heißesten Kämpfen endlich brach. Sibyllens Wittwensitze waren Kirchheim unter Teck und Stetten im Remsthale. Selten mag sich eine Christenseele gewissenhafter, inbrünstiger auf ihre Entrückung vorbereitet haben. Es ward ihr dafür auch im letzten Sturm ein seltenes Maß Frieden zu Theil: nicht blos die Sterbende selbst, sondern gleicher Weise ihre Umgebung, vernahm eine überaus liebliche, zarte Stimmen- und Harfen-Musik, „die nach wenigen Minuten als ein in der Luft verwehender Ton geendigt." Als Leichentext hatte sie bestimmt Jes. 48, 10.: „Siehe, Ich will dich läutern!" Auch dichtete sie eine Trauerarie, welche bei ihrer Beerdigung gesungen werden sollte und unten folgt. Eine „christliche Sibylla," hatte sie früh angefangen, ihr inneres Leben in Liedern auszuströmen. Dieselben erschienen in verschiedenen Andachtsbüchern jener Zeit, besonders in der „Kreuzpreß, d. i. das mit Jesu gekreuzigte Herz, Stuttgart 1691."

Digitized by Google

Gethſemane.

Hier liegt mein Heiland in dem Garten
Auf ſeinem heilgen Angeſicht,
Belegt mit vielen Leidensarten,
Für meiner ſchweren Sündengicht,
Angſt, Noth und alle Trauerwogen,
Die haben ſeine Seel umzogen.

Er klagt, er zagt, er betet, trauret,
Und rufet ſeinen Jüngern zu:
Ach! bleibet hier und wachend dauret,
Was gebt ihr euch jetzt zu der Ruh?
Jetzt, da mir aller Menſchen Sünden
Herz, Geiſter und die Seele binden!

Ach! meine Seel iſt hochbetrübet,
Betrübt bis in den bittern Tod,
Ach, daß euch aber nicht beliebet
Mit mir zu wachen in der Noth!
Ihr ſeid ja wie verirrte Schafe,
Und übergebt euch doch dem Schlafe.

Ich, euer Hirt, werd jetzt geſchlagen
Und euch, ihr Schafe meiner Heerd,
Euch wird die Angſt zerſtreuet jagen
Durch jedes Rothfeld dieſer Erd;
Ach wacht und im Gebete wallet,
Daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

Es liegt mein Jeſus auf der Erden,
Ruft: Vater, kann es möglich ſein,
So laß von mir genommen werden
Des bittern Kelches herbe Pein:
Doch den Gehorſam zu erfüllen
Nach deinem, nicht nach meinem Willen.

Ich ſeh ihn mit dem Tode ringen,
Und matt in dickem Schweiße ſtehn
Des Tropfen Blutestropfen bringen,
So aus dem heilgen Leibe gehn.
Sein Angſtſchweiß will nicht ſtille werden,
Es läuft als Bäche zu der Erden.

Ach, meine Sünd, ach, mein Verüben,
Mein' Unart und erboste Schuld,
Die haben's leider ſo getrieben,
Daß ſie verſcherzet Gottes Huld,
Auf daß, im Tode zu verderben,
Ich ſolle ewig, ewig ſterben.

Mein treuer Heiland aber wachet,
Und tilget jene Handſchrift aus,
Die mich dem Tode zinsbar machet,
Er ſchreibet mich ins Lebenshaus.
Das thut er durch das bittre Leiden,
So ihm ins Herz und Seele ſchneiden.

Die Nacht, ſo mir hätt' zugeſetzet,
Der Kelch, ſo mir war eingeſchenkt,
Hat ſeinen heilgen Leib genetzet,
Und ſeine Seel in Angſt gekränkt;
Weil er von mir der Seelen Schaden,
Die ſchwere Laſt auf ſich geladen.

Was Adam dort am Baum empfangen,
Das Gartengift, den Sündenſaft,
Und das, was ich dazu begangen,
Ermattet meines Jeſu Kraft:
Was in dem Apfel ſie genießen,
Muß Jeſus hier im Schweiße büßen.

Hierdurch hat er des Zornes Feuer
Bei ſeinem Vater nun gedämpft;
Die Macht, der Höllen Ungeheuer
In ſeiner Angſt ganz abgekämpft
Und alſo mir zum Seelenleben
Ein immer freie Schrift gegeben.

Herr Jeſu! laß dein Angſt, dein Schwitzen
Und deinen drauf erfolgten Tod
Mich für der Macht der Sünde ſchützen
Und reißen aus der Seelen Noth,
Laß deinen Schweiß zum Troſt genießen,
Sich ſtets in meine Seel' ergießen.

Digitized by Google

Bußlied.

Gott, mein Schöpfer, Herr der Gnaden,
Vater der Barmherzigkeit!
Ich, mit Sünden hart beladen,
Komm zu dieſer Gnadenzeit,
Herr, ich ſeufze, gilf und ſchrei:
Hör', und meine Sünd verzeih!
Du, du kannſt mich nicht verlaſſen;
Hilf mir Jeſum feſt zu faſſen.

Selbſt mein Glaube dich umarmet,
Läßt dich nicht, und klebt an dir,
Bis dein Herz ſich mein erbarmet
Und mit Gnaden ſpricht zu mir:
Sei getroſt, betrübtes Kind!
Deine Sünd vergeben ſind:
Ich hab ſie ins Meer verſenket,
Ihrer Niemand mehr gedenket.

Ach, wie wird mein Herz ſich freuen,
Wenn es Gnad erlanget hat.
Weil ich leb, werd ich mich ſcheuen
Mehr zu gehn den Sündenpfad.
Ja, Herr, ich verſprech es dir,
Ewig nur zu leben dir:
Und mit Jeſu dein zu bleiben
Soll mich dir ſein Blut verſchreiben.

O Welt, hab gute Nacht.

Halleluja! mit Freuden geb ich dir, bittres Thränenthal,
Du Unglückshaus, du Marterſaal,
Die letzte gute Nacht,
Gottlob! es iſt vollbracht.

Mein irdiſch Haus geht ein, der Kampfplatz meiner Seelen,
Die Werkſtatt meiner Pein, die finſtere Marterhöhlen,
Mein Kerker iſt entzwei, ich bin nun aufgelöst,
Von meinen Banden frei, mein Jeſus mich jetzt tröſt.

Die Seel, der theure Schatz, bleibt frei und unverletzet,
Sie ruht in ihrem Gott, der ſie mit Freud ergötzet,
Drum Halleluja, Preis, Lob ſei Gott und dem Lamm,
So da erwürget iſt vor mich am Kreuzesſtamm

Und mich erlöſet hat. Nun kann ich ſiegreich prangen
In jener ſchönen Kron, die ich von Gott empfangen,
Nachdem mein Kampf vollbracht,
O Welt, hab gute Nacht.

Was aber bleibt zurück? ein Leben voller Plagen,
Ein Thränenſee, ein Ach! und ſtetes Jammerklagen,
Dies iſts, darinnen ihr, ihr Sterbliche, noch lebt,
Und zwiſchen Hoffnung, Furcht, in ſteten Aengſten ſchwebt.

Bedenkt, betracht't es wohl, was ich zuletzt euch ſage:
Es war ja lauter bös die Wallfahrt meiner Tage,
Sollt denn noch jemand ſein, der mich zurück begehrt,
Aus jener Herrlichkeit auf dieſe Jammererd?

Digitized by Google

O nein, ihr Liebſten! nein! Gott hat mich hingerücket
Aus dieſem Jammerthal, mein Jeſus mich erquicket,
Ihr ſeid's, die billig man anjetzt beweinen ſoll,
Ihr lebt im Unglücksſturm, und mir iſt ewig wohl.

Es bleibt in meinem Sarg verſchloſſen und vergraben,
Was heimlich in der Seel mich mag geängſtet haben:
Die Welt war meiner müd; ich vielmehr deiner, Welt,
Dir war ich eine Laſt, und du haſt mich gequält.

Lernt, Liebſte, lernt bei Zeit die Ewigkeit betrachten
Und ſie ſammt aller Luſt verſchmähen und verachten,
Die Welt mit ihrer Freud iſt Unbeſtändigkeit,
Darum bereitet euch zur langen Ewigkeit.

Sprecht nicht: Was Ewigkeit? was Gott? was Himmel? Hölle?
Daß euch nicht Gottes Grimm der letzten zugeſelle;
Gottlob! ich ſchaue nun vergnügt, was ich geglaubt,
Wer nicht glaubt in der Zeit, wird ewig deß beraubt.

Indeß habt gute Nacht, ich lebe nun in Freuden,
Mein Lauf iſt wohl vollbracht, ein End hat all mein Leiden,
Ich leb bei meinem Gott und ruh in Jeſu Schooß
Von allem Kummer frei, von allen Sorgen los.

Halleluja, Lob, Preis und Ehr ſei Gott vor ſeinem Thron und Stuhl,
Dem Lamm, das mich erlöst aus dieſem Jammerpfuhl.
O Welt, hab gute Nacht,
Gottlob! es iſt vollbracht.

Johann Ulrich Frommann,

geboren den 28. November 1669 in Tübingen, geſtorben daſelbſt den 21. November 1715.

Einer angeſehenen Profeſſorenfamilie entſproſſen, trat er ſelbſt nach Vollendung ſeiner Studien eine gelehrte Reiſe durch Deutſchland an und knüpfte darauf werthvolle Verbindungen, beſonders mit Johann Olearius, Spener, Francke, Breithaupt ꝛc., an. Nach ſeiner Rückkehr wurde er 1698 Diaconus in Böblingen, im ſelben Jahre noch in gleicher Eigenſchaft nach Tübingen verſetzt und 1711 zum vierten Profeſſor der Theologie daſelbſt befördert. Während einer Abendpredigt über das wahre Chriſtenthum traf ihn auf der Kanzel ein Schlag, von dem er ſich nicht mehr erholen ſollte. Sowohl bei der Gemeinde als bei der akademiſchen Jugend ſtand Frommann in inniger Achtung und Liebe. In einem Nachruf ſeiner Schüler wird er alſo angeredet:

Digitized by Google

Es floß dein ſelger Mund von Troſt und theuren Lehren,
Gleich einer Felſenquell, mit großem Nutzen aus.
Du biſt nach dem von Gott in dich gelegten Pfund
Uns allen, kurz geſagt: Calovius im Leſen,
Im Vortrag Seligmann, im Eifer Arndt geweſen.
So ſchlafe ſelig denn, Elias unſrer Zeit!

Bekehrung.

Du haſt ja dieſes meiner Seele,
O Herr, gleich anfangs eingeſenkt,
Daß ſie in dieſer Leibeshöhle
Nach was Unendlichem ſich lenkt:
Sie ſucht und wünſchet immerzu,
Und findet nirgends ihre Ruh.

Gerechter Gott, wie hat die Sünde
Mir doch das Ziel ſo ſehr verrückt!
Daß ich nunmehro gar nichts finde,
Was meine Seele recht erquickt.
In dir alleine iſt die Ruh;
Hilf, daß mein Herze komm dazu.

Ach, mache von den Eitelkeiten
Der Welt, o Herr, mich ganz befreit,
Und ziehe mich von allen Seiten
Zurück von der Vergänglichkeit;
Damit ich durch ſo Stilleſein
Zur wahren Ruhe kehre ein.

Zeuch mich, o Vater! zu dem Sohne:
Sonſt bin ich ein verloren Kind:
Daß er im Glauben mich bewohne
Und ich in ihme Ruhe find;
Denn durch den Glauben iſt er mein,
Und ich bin durch den Glauben dein.

Sonſt Alles iſt für nichts zu ſchätzen,
Es mag auch heißen, wie es will:
Pracht, Reichthum kann mich nicht ergötzen,
Noch meine Seele machen ſtill;
Was Kinder dieſer Welt erfreut,
Bringt Gottes Kindern Traurigkeit.

Geehret ſein in Menſchenaugen,
Und ihrer Gunſt geſichert ſein,
Kann nichts an meinem Ende taugen,
Im Leben iſts ein bloßer Schein;
Drum laß mich, Jeſu, dieſe Zeit
Anwenden zu der Ewigkeit.

Laß mich nach dieſer Ehre trachten,
Daß ich nur dir gefällig ſei,
Und lerne dieſe Welt verachten,
Die nichts ja hat als Täuſcherei,
Wer aber dir, o Gott! gefällt,
Der hat das beſte Theil erwählt.

Wie wird mich aller Reichthum tröſten,
Wenn ich die Welt verlaſſen ſoll?
Und hätte ich des allerbeſten
Gleich alle meine Habe voll:
Dagegen dein getreuer Sinn
Iſt mir der ſeligſte Gewinn.

Drum laß mich dich allein behalten,
O Herr! mein allerhöchſtes Gut:
O Jeſu! wann ich ſoll erkalten,
So ſtärke meinen blöden Muth
Und rede meiner Seelen zu:
Komm gehe ein in deine Ruh.

Friederich Conrad Hiller,

geboren 1662 in Stuttgart, geſtorben daſelbſt 1726.

Ueber 30 Jahre lang war er beim Herzog ein Kanzleiadvokat, „der neben Handhabung der weltlichen Rechte auch Chriſto in ſeinem Reich be-

Digitized by Google

gehrte zu dienen und den Lauf des göttlichen Wortes und Gottesdienstes zu befördern". Da er viel kränklich war, wollte er die edle Zeit nicht vergeblich hinstreichen lassen und verwandte sie zu Uebungen in der heiligen Dichtkunst. So entstanden die 172 Lieder seines Buchs: Denkmal der Erkenntniß, Liebe und Lob Gottes ꝛc. Stuttgart 1711, von denen sich nicht wenige schnell und bleibend im Herzen der Gemeinde einbürgerten, ob er gleich sie selbst nur „schlechte, einfältige Katechismuslieder" nannte.

Christliche Kirche.

Ich lobe dich von ganzer Seelen,
Daß du auf diesem Erdenkreis
Dir wollen eine Kirche wählen
Zu deines Namens Lob und Preis,
Darinnen sich viel Menschen finden
In einer heiligen Gemein,
Die da von allen ihren Sünden
Durch Christi Blut gewaschen sein.

Du rufest auch noch heutzutage,
Daß Jedermann erscheinen soll;
Man höret immer deine Klage,
Daß nicht dein Haus woll werden voll;
Deßwegen schickst du auf die Straßen,
Zu laden alle, die man find't,
Du willt die auch berufen lassen,
Die blind und lahm und Krippel sind.

Du, Gott, hast dir aus vielen Zungen
Der Völker eine Kirch gemacht;
Darinn dein Lob wird abgesungen
In einer wunderschönen Pracht;
Die sämmtlich unter Christo stehen,
Als ihrem königlichen Haupt,
Und in Gemeinschaft dies begehen,
Was jeder Christ von Herzen glaubt.

Die sich nicht auf die Werke gründen,
Weil doch kein Mensch vor Gott gerecht;
Und will sich etwas Gutes finden,
So sind wir dennoch böse Knecht;
Mit Glauben müssen wir empfangen,
Was Christi Leiden uns bereit't;
Im Glauben müssen wir erlangen,
Der Seelen Heil und Seligkeit.

Du heiligst uns zum neuen Leben,
Daß wir auf Gottes Wegen gehn,
Und daß wir nach dem Guten streben,
Zumal den Lüsten widerstehn:
Du willt die Runzeln und die Flecken,
Die uns die Sünd hat angehängt,
Mit der Gerechtigkeit bedecken,
Die Christus uns aus Gnaden schenkt.

Erhalt uns, Herr, im rechten Glauben
Noch fürderhin bis an das End:
Ach laß uns nicht die Schätze rauben,
Dein heilig Wort und Sakrament;
Erfüll die Herzen deiner Christen
Mit Gnaden, Segen, Fried und Freud!
Durch Liebesfeuer auszurüsten,
Zur ungefärbten Einigkeit.

Auferstehung der Todten.

(Ein in Württemberg bei Begräbnissen sehr gebräuchliches Lied.)

Ruhet wohl ihr Todtenbeine
In der stillen Einsamkeit!
Ruhet, bis das End erscheine!

Da der Herr euch zu der Freud
Rufen wird aus euren Grüften
In die freien Himmelslüften.

Digitized by Google

Nur getrost! ihr werdet leben,
Weil das Leben, euer Hort,
Die Verheißung hat gegeben
Durch sein theures, werthes Wort;
Keiner soll im Tod verderben,
Die in seinem Namen sterben.

Und, wie sollt im Grabe bleiben?
Der ein Tempel Gottes war,
Den der Herr ließ einverleiben
Seiner auserwählten Schaar;
Die er selbst mit Blut und Sterben,
Hat gemacht zu Himmelserben.

Nein, die kann der Tod nicht halten,
Die des Herren Glieder sind:
Muß der Leib im Grab erkalten,
Da man nichts, denn Asche find't,
Wird doch Gott, was vor gewesen
Wieder neu zusammenlesen.

Ja er will, wie er erstanden
Selber an dem dritten Tag,
Also seine Reichsverwandten
Führen aus des Todes Schmach
Zu den frohen Hochzeitfreuden,
Die er seiner Braut beschieden.

Ruhet demnach in dem Kühlen
Eine noch so kurze Zeit:
Es will schon den Aufzug spielen
Die so nahe Ewigkeit,
Da ihr sollt mit Haut und Beinen
Vor dem Stuhl des Lamms erscheinen.

* * *

Willst du wohl und ruhig sterben
Und ererben,
Was uns Christus hat bereit?
Schaue, daß du dich im Leben
Nicht ergeben
Dieser Welt Ergötzlichkeit.

Verlangen nach dem ewigen Leben.

O Jerusalem, du Schöne!
Da man Gott beständig ehrt,
Und das englische Getöne
Heilig, heilig, heilig, hört,
Ach wann komm ich doch einmal
Hin zu deiner Bürger Zahl.

Muß ich nicht in Mesechs Hütten
Unter Kedars (s. Ps. 120, 5.) Streitigkeit,
Da schon mancher Christ gestritten,
Führen meine Lebenszeit,
Da der herbe Thränensaft
Oft verzehrt die beste Kraft.

Ach, wie wünsch ich dich zu schauen,
Jesu, liebster Seelenfreund!
Baldigst in den Salems-Auen,
Wo man nimmer klagt und weint,
Sondern in dem höchsten Licht
Schauet Gottes Angesicht.

Komm doch! führe mich mit Freuden
Aus Egyptens Uebelstand;
Hol mich heim nach vielem Leiden,
In des Himmels Engelland;
Dessen Ström mit Milch und Wein
Werden angefüllet sein.

O, der auserwählten Stätte!
O, der seligen Revier!
Ach, daß ich doch Flügel hätte,
Mich zu schwingen bald von hier
Nach der neuerbauten Stadt,
Welche Gott zur Sonnen hat.

Soll ich aber länger bleiben
Auf dem ungestümmen Meer,
Da mich Wind und Wetter treiben
Durch so manches Leidbeschwer,
Ach, so laß in Kreuz und Pein
Hoffnung meinen Anker sein.

Sodann werd ich nicht ertrinken,
Ich behalt den Glaubensschild:
Christi Schifflein kann nicht sinken,
Wär das Meer noch eins so wild;
Obgleich Mast und Segel bricht,
Läßt doch Gott die Seinen nicht.

Digitized by Google

O, des Himmels schönste Zier!
Keusche Wollust reiner Sinnen!
Ach, daß ich dich schon in mir,
Wirklich sollte schmecken können:
Dann so wollt ich diese Zeit
Tauschen mit der Ewigkeit.

Philipp Heinrich von Göllnitz,

geboren den 15. Januar 1665 in Speier, gestorben den 11. Juni 1727 im Bade Teinach bei Calw.

Seit 1686 Kammerjunker am württembergischen Hofe, ward er 1691 um seines christlichen Sinnes willen von der Herzogin Wittwe Sibylla zum Inspector beim Erbprinzen Eberhard Ludwig erwählt und setzte später unter des Letzteren Regierung seine Laufbahn fort: 1692 Oberrath, 1697 Vicepräsident des Oberraths, 1707 Hofrichter und Oberhofmeister des Collegiums illustre zu Tübingen, 1709 Geheimerath und endlich Hofgerichtspräsident und Obervogt in Tübingen und Bebenhausen. — Er gab seine Lieder in dem Büchlein heraus: „Des Ungenannten von Adel gottselige Gedanken."

Gebet um Heiligung.

Tödte, Herr, die Sündenglieder
Durch den Geist, der lebend macht:
Unser Fleisch ist dir zuwider,
Blind zugleich und unbedacht.
Ungehorsam hat gestiftet,
Was die Seele hat vergiftet:
Siehst du sie als Richter an,
Nimmer sie bestehen kann.

Die verdammte Brut der Schlangen
Heckt in unsrem Herzensgrund,
Licht und Kraft ist untergangen,
Leib und Geist sind ungesund.
Lust zu dir ist abgestorben,
Und der Wille so verdorben,
Daß er nimmer dich erkennt,
Nur von Erdenliebe brennt.

O Verführung, die uns kränket:
Todt und doch lebendig sein,
Hat uns in den Fluch versenket
Und verdoppelt unsre Pein.
Kranke wollen nicht genesen:
Ist auch einer je gewesen,
Der, wie wir, thun ohne Rath,
Lust in dir gesuchet hat?

Noch viel größer ist der Jammer,
Wenn's der Sünder recht erwiegt,
Weilen des Gesetzes Hammer
Schlägt und fluchend auf ihm liegt,
Fördert, was er haßt und fliehet,
Sichs zu thun umsonst bemühet,
Und so häuft sich Zorn und Plag,
Weil er nichts als Frevel mag.

Dieses ist die Pest und Seuche,
Die uns Arme angesteckt,
Uns verfaulte Würmerschläuche,
Vormals rein und unbefleckt:
Wie ein Aas sind wir zu achten,
Mißgeburten, welche schmachten,
Denen zum verdienten Lohn
Brennt der Höllen Schwefelkron.

Aber, wie ist uns zu rathen?
Ist kein Helfer bei der Hand?
Sollen wir denn ewig braten?

Digitized by Google

Wartet auf uns Qual und Schand?
Ach, Herr Chriſte, Sündentilger,
Du haſt uns verworfne Pilger
Durch des neuen Bundes Macht
Aus der Höllen wiederbracht.

Sind wir todt, biſt du das Leben,
Sind wir krank, biſt du geſund,
Du kannſt Geiſt und Kräfte geben,
Heileſt, was iſt lahm und wund.
Sind wir durch und durch verdorben,
Haſt du uns das Heil erworben.

Ach, ſo ſchaff uns ſelbſten neu,
Laß uns ſpüren deine Treu.

Schenk uns deines Geiſtes Gaben,
Geuß uns Oel und Balſam ein,
Daß wir Muth und Stärkung haben,
Dir ſtets unterthan zu ſein.
Lebt die Sünde, laß ſie ſterben,
Fleiſch ſoll nicht den Himmel erben:
Gib, daß deiner Gnade Licht
Wir forthin verlieren nicht.

Gottfried Hoffmann,

geboren den 13. Mai 1669 in Stuttgart, geſtorben den 9. Dezember 1728 in Tübingen.

Im zwölften, ſage zwölften Jahre wurde er ſchon in's Tübinger Seminar aufgenommen, trat mit 18 Jahren eine gelehrte Reiſe durch Deutſchland, England und Holland an, wurde nach der Rückkehr (1691) Diaconus in Stuttgart, 1707 Profeſſor der Philoſophie in Tübingen, 1717 ordentlicher Profeſſor und Doktor der Theologie, wie auch erſter Superintendent des Stifts und erſter Stadtpfarrer daſelbſt. So gelehrt und fromm er immer galt, bekannte er doch, daß ihn erſt ſeine letzte Krankheit (von 1717 an) durch oratio, meditatio, tentatio (Gebet, Andacht, Anfechtung) zu einem wahren Gottesgelehrten gemacht habe. Mit der Liebe zur Muſik verband er von früher Jugend auf die zur Dichtkunſt.

Wider den Sorgengeiſt.

Was quälſt du dich, du blödes Herz?
Was machſt du dir für Sorgen?
Gedenke vielmehr himmelwärts,
Als daß du ſorgſt für morgen:
Du weißt ja wohl, daß jedem Tag
Beſtimmt iſt ſeine eigne Plag
In dieſem Jammerleben.

Du ſprichſt: wie wird es künftig gehn
Bei dieſen ſchweren Zeiten?
Wie werd ich hier und da beſtehn?
Wer ſtehet mir zur Seiten?
Wann mich der Feind mit Ungeſtümm
In ſeinem hartverbostem Grimm
Von allen Seiten dränget.

Mein! laſſe doch den lieben Gott
Für deine Wohlfahrt ſorgen,
Vertrau dich ihm in aller Noth,
Es iſt ihm unverborgen,
Wie er dich ſoll für deinem Feind,
Wann ers gleich noch ſo böſe meint,
In ſeiner Hütten decken.

Du zweifelſt, ob das täglich Brod
Dir werd beſcheeret werden?

Digitized by Google

Dir grauet für der Hungersnoth
Und theurer Zeit Beſchwerden:
Gedenke, daß des Höchſten Treu
Und Vorſorg alle Morgen neu
Sich über uns erzeige.

Der, ſo die jungen Raben ſpeist,
Sollt der dich hungern laſſen?
Der unſer aller Vater heißt,
Sollt der nicht beſter Maßen,
Wann es an Nahrung dir gebricht,
Wie er in ſeinem Wort verſpricht,
Dich, als ſein Kind, verſorgen?

Du nimmſt dir dies und jenes für,
Und denkſt: wird dirs gelingen?
Wer weiß, ob es am Ende mir
Auch werde Nutzen bringen!
Fang es in Jeſu Namen an,
So iſt und bleibt es wohl gethan,
Was deine Hand beginnet.

Was dich am allermeiſten kränkt,
Iſt, daß du einſt mußt ſterben,
So oft dein Herz daran gedenkt,
Daß dieſer Leib verderben
Und gar zu Aſche werden muß,
Empfindet es nichts als Verdruß,
Als Trauern und Entſagen.

O, ungereimte Traurigkeit!
O, albernes Entſetzen!
Was iſt das Leben dieſer Zeit,
Daran wir uns ergötzen?
Was anders? als ein Kampf und Streit,
Ein' Kette von Mühſeligkeit,
Ein Angſtmeer voll Beſchwerden.

Was iſt der Tod? ein lieber Bot',
Den uns Gott ſelbſt zuſendet,
Der uns von aller Müh und Noth
Ganz ſeliglich entbindet;
Ein Wagen, der uns dahin führt,
Wo uns kein Unfall mehr berührt
Die Thür zum rechten Leben.

Was iſt das Grab? ein ſichrer Ort,
Befreit von allem Jammer;
Ein kühler Sand, ein ſtiller Port,
Ein Schlaf- und Ruhekammer,
Da wir von aller Arbeit ruhn,
Bis Gott wird ſelbſt die Thür aufthun,
Und uns zum Himmel führen.

Was iſt die Fäulniß, die uns kehrt
In lauter Staub und Erden,
Da wir von Würmern ganz verzehrt,
Ein Stank und Scheuſal werden?
Die Reinigung vom Sündengift,
Das alle Adamskinder trifft;
Ein Vorſpiel der Verklärung.

Was hier in Schwachheit wird geſät,
Das bleibet unverſehret,
Und wird, wann Gottes Athem weht,
Aufſtehen ſchön verkläret
In großer Kraft und Herrlichkeit,
Eingehen in die Ewigkeit
Und gleich den Engeln werden.

Drum, liebſtes Herz, ſei wohlgemuth
Und aller Angſt entbunden!
Es hat dein Jeſus durch ſein Blut
Den Tod ſchon überwunden,
Daß er dir nimmer ſchaden kann.
Trotz! ſo er dich will fechten an:
Was? Tod, wo iſt dein Stachel?

Ach, trautſter Jeſu! hilf du mir
An meinem letzten Ende:
Herr, meinen Geiſt befehl ich dir
In deine treue Hände.
Du, du biſt meiner Seelen Ruhm,
Und ich verbleib dein Eigenthum
Im Leben und im Sterben.

Digitized by Google

Johann Andreas Grammlich,

geboren den 1. Juli 1689 in Stuttgart, gestorben daselbst den 7. April 1728.

Sibylla's Geist wirkte auf Herzog Eberhard Ludwig immer noch so weit ein, daß er auf Männer von ächter Frömmigkeit gerne ein Auge warf. So war's auch bei Grammlich: während dieser Präceptoratsverweser im Kloster Bebenhausen war, hörte ihm der Fürst einmal in einer philosophischen Vorlesung zu, forderte ihn sofort zu einer Predigt auf und ließ ihn, weil sehr befriedigt und angeregt, zu weiterer Ausbildung schöne Reisen machen. Später schickte er ihn als Begleiter des Erbprinzen Friedrich Ludwig nach Frankreich und übertrug ihm 1716 die Hofkaplanei, von der aus Grammlich 1727 auf die Oberhofpredigerstelle vorrückte. Im gleichen Geiste und Eifer, wie Hedinger, wirkend, soll er an dessen Grab oft sein Amtskleid ausgeweint haben.

Halt im Gedächtniß Jesum Christ.

Jesu, laß dein Kreuzesbild
Stets vor meinen Augen schweben,
Setze dieses mir zum Schild,
Daß ich könne widerstreben
Dem, was mein Gedächtniß hegt
Und mir Satan eingeprägt.

Statt des Kreuzes will mein Herz
Nichts, als nur Vergnügen haben;
Statt des Leidens sucht es Scherz,
Da es nur dein Kreuz sollt laben;
Mein Gedächtniß ist ganz todt,
Da es leben sollt in Gott.

Drum, o Jesu! weck es auf,
Laß es recht lebendig werden!
Richte meinen ganzen Lauf
Zu dem Himmel von der Erden,
Die mich sonsten leichtlich fällt,
Wenn sie mir ihr Netze stellt.

Laß mich, Jesu, deine Pein
Allzeit im Gedächtniß halten;
Laß dein Kreuz mein Leben sein
Wann ich werd im Tod erkalten.
Sei, o Jesu, dann der Mann,
An den ich mich halten kann.

So wird dann in dieser Zeit
Nichts als Jesus in mir schallen;
Mein Herz wird vor lauter Freud
Unter deinem Kreuze wallen,
So wird Jesu Kreuz allein
Hier und dort mein Alles sein.

Jesus bei Hof.

Läßt du dich auch am Hofe sehen,
Herr Jesu, liebster Seelenfreund?
Gezwungen mußt du dahin gehen,
Es bleibt die Welt wohl stets dein Feind;
Und schaut sie gleich dein Angesicht,
So mag sie doch dein Leben nicht.

Es liebt der Hof nur Neuigkeiten,
Die leuchten ihm vortrefflich ein,
Er will von nichts als Seltenheiten
Ein Herr und ein Besitzer sein.
Bringst du nichts Kurioses vor,
So zeigt man dir bald Thür und Thor.

Digitized by Google

Der Hof kann manche Wahrheit leiden,
Er höret dies und jenes an,
Doch wird der schwerlich Ungnad meiden,
Der nicht politiſiren kann.
Wer Chriſti Geiſt im Herzen hat,
Deſſelben iſt der Hof bald ſatt.

Er pflegt auch wohl zu raiſonniren,
Er fragt und forſchet Alles aus,
Kann chriſtliche Discourſe führen,
Indeſſen bleibt des Herzens Haus
Von Chriſto leer und unbeſucht,
Weil es den Welttand nicht verflucht.

Wer Chriſtum recht von Herzen liebet,
Der muß ein Spott des Hofes ſein,
Wer ſich in ſeiner Nachfolg übet,
Den tränket er mit Gallenwein.
Denn dicke Finſterniß und Licht,
Die reimen ſich zuſammen nicht.

So will ich dann Herodem laſſen,
Ich wähle Chriſti Schmach und Hohn;
Es mag die Welt mich immer haſſen,
Erhalt ich nur die Himmelskron:
So ſterb ich willig Allem ab,
Und leb vergnügt bis in mein Grab.

Jeſu Tod.

Mein Jeſus ſtirbt! was ſoll ich leben?
Mein Haupt erblaßt, wo bleibt ſein Glied?
Ach, ſoll ich ihm den Geiſt nicht geben,
Da jetzt ſein Geiſt von dannen zieht?
Ach ja, ich ſterbe nun mit dir,
Mein Jeſu, ſtirb du auch in mir.

Mein Jeſus ſtirbt! drum ſoll ich leben,
Sein Tod befreit mich von dem Tod,
Nun kann ich erſt mein Haupt aufheben:
Die Sünde ſtirbt, ich lebe Gott,
Ach ja, ich lebe nun in dir,
Mein Jeſu leb du auch in mir.

Mein Jeſus ſtirbt! die Augen brechen;
Ach nimm den letzten Blick von mir!
Sein Mund verſchmacht, was ſoll ich ſprechen?
Mein letztes Wort iſt Jeſus hier.
Ach Jeſu, Jeſu laß mich nicht,
Wann mir der Tod das Herze bricht.

Mein Jeſus ſtirbt! und ſeine Seele
Befiehlt er in des Vaters Händ!
Ach Vater, ach! auch ich befehle
Dir meinen Geiſt an meinem End.
Wo deines Sohnes Seele ruht,
Da iſts auch meiner Seelen gut.

Mein Jeſus neigt ſein Haupt zur Erden,
Welt, gute Nacht! ich ſcheide mit;
Soll Jeſus eine Leiche werden,
Was ſcheu dann ich den letzten Tritt?
Ich ſterbe, Jeſu, mit Begier,
Ich ſterbe mir, und lebe dir.

Mein Jeſus ſtirbt! er iſt verſchieden,
Wie ſanfte neiget er ſein Haupt!
So ſchlaf ich ein im ſüßen Frieden,
Es ſtirbt nicht, wer an Jeſum glaubt.
Drum ſetzet meinem Tod dies bei:
Daß Jeſu Tod mein Leben ſei.

Mein Jeſus ſtirbt! ſein eigen Leben
Iſt ihme nicht vor mich zu theur.
Nun hat er Alles hingegeben,
O unauslöſchlich Liebesfeur!
Was forderſt, Jeſu, du von mir?
Ich geb mein Alles, Alles dir.

Digitized by Google

Johann Oechslin,

geboren den 8. Februar 1677 in Göppingen, geſtorben den 15. Oktober 1738 in Stuttgart.

Den Anfang ſeiner kirchlichen Laufbahn bildete das Helferat in Waiblingen: von hier aus kam er 1711 nach Stuttgart und durchlief daſelbſt die gewöhnliche Reihenfolge der Predigerſtellen. Um ſeiner Kränklichkeit willen war ihm die Uebertragung der Hofkaplanei nach Grammlichs Tod ſehr erwünſcht: als Beichtvater der Herzogin hielt er ſich mit dieſer hauptſächlich in Kirchheim auf und fühlte ſich allmälig wieder ſo gekräftigt, daß er 1733 die Oberhofpredigerſtelle annehmen und mit aller Feſtigkeit verſehen konnte. Letzteres that unter der Regierung des katholiſchen Herzogs Karl Alexander beſonders noth. Rieger bezeugte von ihm in der Leichenpredigt: „ſein munteres, geſchäftiges Weſen ging auf Jeſum allein, auf einen verklärten Jeſum, auf die Quinteſſenz von Jeſu“.

Buße.

Nun ſei einmal das Ziel geſteckt
Den frechen Miſſethaten;
Gott hat mich aus dem Schlaf erweckt
Und meiner Seel gerathen:
Drum hab ich theuer mich verpflicht't,
Von Sünden abzuſtehen,
Zuzuſehen,
Daß ich nun weiter nicht,
Was bös iſt, mög begehen.

Forthin will ich dem Geiſt allein
In Furcht Gehöre geben,
Gehorſam, rein und heilig ſein,
Nach Gottes Willen leben,
Sonſt wird mein Wort, das ich geredt,
Mich richten und verdammen
Zu den Flammen
Vor jener Richterſtätt,
Die uns einſt ruft zuſammen.

Ich ſags auf meine Seele zu,
Mein Gott, ich wills auch halten,
Daß ich nunmehr von dieſem Nu
Unſträflich will verwalten
Mein Amt, als wie ein frommer Chriſt,
Des Fleiſches geile Freuden
Sorglich meiden,
Und von der falſchen Liſt
Der Welt mein Herz abſchneiden.

Dem Teufel ſag ich gänzlich ab
Und allen ſeinen Werken:
Hingegen will ich bis ins Grab
Aus Gottes Wort mich ſtärken,
Das ſoll mein Licht und Fackel ſein
Und meinen Gang bedingen,
Klüglich zwingen:
Zu dir will ich allein
Gott! mein Gemüthe ſchwingen.

Dir will ich trauen fort und fort,
Dich fürchten, lieben, ehren,
Dir danken, dienen und dein Wort
Mit Andacht fleißig hören,
Den Nächſten meinen gleich als mich,
Den Obern Folge geben,
Friedlich leben,
Mich halten züchtiglich
Im Fleiſch und Geiſt darneben.

Nun, treuer Gott! ſo ſtärke mich
In dieſen Bußgedanken,

Digitized by Google

Ach! laſſe mich ja ewiglich
Nicht von dem Vorſatz wanken;
Gib Geiſt, Kraft und Beſtändigkeit,
Im Glauben und im Lieben
Laß mich üben,
Daß mich nicht die letzte Zeit
Mög ewiglich betrüben.

Johann Pöſchel,

geboren den 29. Januar 1711 in Tübingen, geſtorben daſelbſt den 4. Juni 1741.

Er hielt ſich zu gleicher Zeit, wie Steinhofer, am Reuß'ſchen Hofe zu Ebersdorf als Hofmeiſter auf, kam dann als Prediger an den Caſtell'ſchen Hof zu Rehweiler und 1741 als Diaconus nach Tübingen, wo er ſchon vier Wochen nach dem Amtsantritt ſtarb. Ein Frühvollendeter, der, nach dem folgenden Liede zu ſchließen, noch Vieles hätte leiſten können.

Von unſerer Vollendung mit Einem Opfer.

Einmal iſt die Schuld entrichtet
Und das gilt auf immerhin;
Moſis Opfer ſtehn vernichtet,
Da ich nun vollendet bin:
Einer hat's auf ſich genommen,
Einer bringt ſich für uns dar,
Der, auf den beim Dienſt der Frommen
Schon vorlängſt gedeutet war.

Ehe man dem Herrn zur Gabe
Gottes Lämmlein dargebracht,
Ward aus aller unſrer Habe
Weniger, als nichts, gemacht:
Dachte man bei dem Altare,
Die Verſöhnung ſei geſchehn,
So hieß Gott nach einem Jahre
Immer wieder opfern gehn.

Was iſts Wunder? Blut der Kälber
Und die Aſche von der Kuh
Setzet freilich, denkt nur ſelber,
Die Gewiſſen nicht zur Ruh.
Dein Verſprechen, dein Verbitten,
Hätt' es gleich noch größern Schein
Als das Opfern in der Hütten,
Wird gewiß nicht beſſer ſein.

Alle unſre Schuldigkeiten,
Die Gott von uns fordern kann
Sind hinaus auf alle Zeiten
Schon auf Einmal abgethan.
Einer hat ſie übernommen,
Alles ſteht in Richtigkeit,
Und ſeitdem der Bürg gekommen,
Iſt es nimmer Zahlenszeit.

Man hat nichts mehr auszumachen,
Es gibt nichts mehr abzuthun,
Und bei allen unſern Sachen
Laſſen wir die Hände ruhn:
Wir genießen nur die Früchte
Deſſen, was er ausgemacht,
Da er uns in dem Gerichte
Längſt mit Ehren durchgebracht.

Wißt ihr dieſes denn ihr Seelen?
Uebt ihr's auch vors Vaters Thron?
Man hat nichts mehr zu verhehlen,
Man beruft ſich auf den Sohn:
Aber ſind vor Gott die Sachen
Schon auf heute ausgemacht,
Was wollt ihr denn morgen machen,
Wenn ihr was zu Schuld gebracht?

Digitized by Google

Dazu dient das Ueberſchlagen,
Ob mans auszuführen weißt,
Wenn uns Gott bei Gnadentagen
Zur Bekehrung kommen heißt.
Man muß nicht nur darum ſorgen,
Ob das Alte abgethan:
Denkt, ob euer Herz auf Morgen
Es denn beſſer machen kann?

Der im Namen aller Seelen
Unſern Schuldbrief übernahm,
Wußte Alles herzuzählen,
Als es zum Bezahlen kam:
Was im Fleiſch und Herz und Nieren
Lange als verborgen ſchlief,
Nächſt dem, was wir wirklich ſpüren,
Stunde Alles in dem Brief.

O, wir ſind Gott viel zu ſchlechte,
Er läßt ſich mit uns nicht ein,
Soll er über ſeinem Rechte
Gegen uns befriedigt ſein.
Chriſtus ſprach zur rechten Stunde:
Sieh ich komm mit meinem Leib,
Daß im Volk von deinem Bunde
Keiner mehr dein Schuldner bleib.

Kurz, mit einer Opfergabe
Hat das Lamm ſo viel gethan,
Daß das Volk von ſeiner Habe
Sich vollendet nennen kann:
Unſere Gerechtigkeiten
Wachſen nicht mit unſrer Kraft,
Weil ihr Grund vor unſern Zeiten
In dem Opfer Jeſu haft't.

Chriſtian Eberhard Weißmann,

geboren den 2. September 1677 in Hirſau, geſtorben den 26. Mai 1747 in Tübingen.

Auch er trat ſchon mit dem 12. Jahre ins Tübinger Seminar ein, wurde 1701 Diaconus in Calw, 1704 Hofkaplan in Stuttgart, 1707 Profeſſor am Gymnaſium daſelbſt, 1721 Profeſſor der Theologie und Stadtpfarrer in Tübingen, 1729 Probſt an der St. Georgenkirche daſelbſt. Weißmanns Wirkſamkeit war vorzugsweiſe eine Abwehr nach zwei Seiten hin. Der Kanzler Tübingens, Dr. Pfaff, ſuchte damals den lutheriſchen und reformirten Lehrbegriff möglichſt einheitlich darzuſtellen: gegen dieſen Unionsverſuch ſtellte Weißmann ſich zu Spener, der nachdrücklich davor warnte, „damit nicht aus zwei getrennten Kirchen vier getrennte Kirchen würden". Zu gleicher Zeit fand die Leibnitz-Wolfiſche Philoſophie einen begabten Vertreter in Tübingen an Georg Bernhard Bilfinger: gegen dieſe Richtung arbeitete Weißmann vom Standpunkt des geoffenbarten Worts mit allem Nachdruck an. In beiden Beziehungen blieb er nicht ohne Erfolg. Daneben entfaltete er als Prediger und Seelſorger eine reich geſegnete Thätigkeit. Bemerkenswerth iſt auch, daß er, obgleich Zinzendorf's Gevattermann, gegen die einreißenden Ausſchweifungen des herrnhutiſchen Weſens in der zweiten Auflage ſeiner Kirchengeſchichte ein entſchiedenes, Aufſehen erregendes Zeugniß ablegte.

Digitized by Google

Der Christen Stand.

Wohl recht wichtig und recht tüchtig
Ist der Christen Leben:
Ob gleich Zeit und Welt vergehet,
Alles Oberst unten stehet,
Lebt doch unser Leben, sehet!

Wohl recht wichtig und recht tüchtig
Sind der Christen Tage:
Laß des Lebens Lauf zerrinnen;
Wenn die Sinnen nicht mehr sinnen,
Fahren wir mit Freud von hinnen.

Wohl recht wichtig und recht tüchtig
Ist der Christen Freude:
Wenn sich wechseln Freud' in Leiden,
Licht in Dunkel, Fried in Streiten,
Bleiben unsre Fröhlichkeiten.

Wohl recht wichtig und recht tüchtig
Ist der Christen Schöne:
Nur der Seelen Glanz bestehet,
Da, sobald ein Lüftchen wehet,
Aller Pracht der Welt vergehet.

Wohl recht wichtig und recht tüchtig
Ist der Christen Stärke:
Wunder! Schlachtschaf', die als Riesen
Siegen, wenn wir sterbend müssen
Opferblut und Geist ausgießen.

Wohl recht wichtig und recht tüchtig
Ist der Christen Glücke:
Unser Gott und Heil bestehet,
Da der Welt Glück schnell vergehet,
Wie sich eine Kugel drehet.

Wohl recht wichtig und recht tüchtig
Ist der Christen Ehre:
Den die Welt jetzt tritt mit Füßen,
Wird, wenn sie vergehen müssen,
Dort die Himmelsglorie küssen.

Wohl recht wichtig und recht tüchtig
Ist der Christen Wissen:
Wenn die Weisen Witz verlieren,
Pflegt uns ohne discurriren
Christi Wort zu Gott zu führen.

Wohl recht wichtig und recht tüchtig
Ist der Christen Wissen:
Der die Liebe lieb gewonnen,
Hat in Jesu, seiner Sonnen,
Mehr als alle Welt erronnen.

Wohl recht wichtig und recht tüchtig
Sind der Christen Schätze:
Wenn hier Gluth und Fluth entstehen,
Erd und Himmel untergehen,
Wird man unsern Reichthum sehen.

Wohl recht wichtig und recht tüchtig
Ist der Christen Herrschen:
Hier als schnödes Fegfal liegen,
Dorten über Alles siegen,
Kann das matte Herz vergnügen.

Wohl recht wichtig und recht tüchtig
Ist der Christen Prangen:
Die wir hier in Schmach gesessen,
Werden alles Leid vergessen,
Dorten prangen unermessen.

Wohl recht wichtig und recht tüchtig
Sind der Christen Sachen:
Alles, alles, was wir sehen,
Das muß fallen und vergehen,
Wer Gott fürcht't, bleibt ewig stehen.

Johann Albrecht Bengel,

geboren den 24. Juni 1687 zu Winnenden, gestorben den 2. November 1752 in Stuttgart.

„Seinesgleichen ist nicht in Württemberg". In dieses Urtheil Oetingers über Bengel haben noch andere Landeskinder Grund einzustimmen,

Digitized by Google

wenn ſie den Schatz evangeliſcher Weisheit überſchlagen, der in dieſem beſcheidenen, lebenslang gebrechlichen Manne, als in einem irdenen Gefäße, niedergelegt war. Häufig wird bei ſeinem Namen an einen Schwärmer gedacht: denn ſeine Verſuche, die Geſchichte des Reichs Gottes bis auf deren Schluß aus der prophetiſchen Hieroglyphenſchrift der Offenbarung Johannis zu entziffern, ſind wohl zumeiſt ins größere Publikum getreten. Allein der Schwerpunkt ſeiner Wirkſamkeit fällt mitten in die Praxis hinein: die Anwendung des Lebenswortes auf das Leben. Die gelehrteſten Forſchungen galten dieſem Zwecke und Bengel ging dabei mit einem äußerſt nüchternen, billigen, klaren Sinn zu Werke. Hievon zeugen auch ſeine Gedichte (10 werden aufgeführt), welche bei aller Tiefe, aus der ſie geſchöpft ſind, ganz ſchlicht und durchſichtig hinfließen. Die ſittlich-religiöſe Geſundheit des württembergiſchen Pietismus aus jener Zeit, deſſen Hauptvertreter Bengel iſt, hat ſich eben in dieſen Liedern ein charakteriſtiſches Denkmal geſetzt, das um ſo mehr redet, je mehr wir daran die Poeſie anderweitiger Zweige des Pietismus (namentlich Cöthen und Herrnhut) halten. Wir verſtehen, daß einem ſolchen Chriſten manche zeitgenöſſiſche Dichtungen nach ſeiner milden Ausdrucksweiſe „allzu gereimt und ſüß“ vorkamen.

Da Bengel in der Volksbibliothek noch ſeine beſondere Berückſichtigung finden wird, geben wir nur folgende biographiſche Skizze. Er wurde 1707 Pfarrverweſer in Metzingen unter Urach, 1708 Repetent im Stift zu Tübingen, 1711 Stadtvikar in Stuttgart, 1713 Präzeptor in Denkendorf, wo er das Predigtamt bis 1739 und das Lehramt bis 1741 verſah, in welchem Jahre er die Prälatur in Herbrechtingen erhielt; zuletzt kam er 1749 als Conſiſtorialrath und Prälat von Alpirsbach nach Stuttgart. Im Jahr 1751 erlangte er noch die theologiſche Doktorwürde.

Auf das Feſt der Verkündigung Mariä.

Du Wort des Vaters, rede du,
Und ſtille meine Sinnen.
Sag an, ich höre willig zu;
Ja, lehre frei von Innen;
So ſchweigt Vernunft mit ihrem Tand
Und du bekommſt die Oberhand
Nach deinem Recht und Willen.
Dir geb ich all mein Innres ein,
Das wolleſt du, ja du allein
Mit deinem Geiſt erfüllen.

Um eins, mein Jeſu, bitt ich dich,
Um das laß dich erbitten:
Dein Herz, dein Herz, das gib in mich,
Ein Herz von guten Sitten;
Ein Herz, das, wie ein kleines Kind
Einfältig, gütig rein, gelind,
Unſchuldig, niederträchtig,
Ein Herz, das heimlich Leide trägt
Und ſich in Staub und Aſche legt,
Ein Herz in Liebe mächtig.

Ein Herz, das Gott in Lauterkeit
Und Gottes Kinder liebe,
Ein Herz, das ſanfte Folgſamkeit
Und wahre Demuth übe,
Ein Herz, das mäßig, wachſam, klug,
Das ohne Murren und Betrug,
Mit dem wohl auszukommen,
Ein Herz, das allenthalben frei

Digitized by Google

Und ganz von nichts gefangen ſei,
Die Liebe ausgenommen.

Nur dies bitt ich, o Herr, von dir
Allein um deinetwegen.
Ach ſiehe, dieſe Bitt' iſt mir
Vor allem angelegen.
Du biſt mein Schöpfer, ſteh mir bei!
Du biſt mein Heiland voller Treu,
Auf dich bin ich getaufet.
Du haſt mich dir, o höchſter Ruhm,
Zu deinem Erb und Eigenthum
Mit eignem Blut erkaufet.

Du biſt mein Bürg und Bräutigam.
Zu deinem Mitgenoſſen
Bin ich gezählt aus deinem Stamm,
Aus dir bin ich entſproſſen.
Ich bin zu deinem Bild gemacht
Und als ein Kind bei dir geacht',
Ein Werk, das ewig bleibet;
An dem du Wohlgefallen trägſt,
Zu dem du zarte Neigung hegſt,
Das ſich vom Himmel ſchreibet.

Du biſt, mein Jeſu, mir zu gut
Vom Vater ausgegangen,
Und, wie man ſonſt den Mördern thut,
Für mich am Holz gehangen.
Nun danu, ſo überwind in mir
Des Satans Werk, der Welt Begier
Und meines Fleiſches Pochen.
Vollführe deine Wunderſchlacht
In mir durch deines Geiſtes Macht,
Du haſt mirs ja verſprochen.

O Leben, Arbeit, Leiden, Noth,
Des Heilands meiner Seelen!
O meines Jeſu Angſt und Tod!
Euch will ich mich befehlen.

Geht in mich ein, und laßt mich ſehn
Das Leben aus dem Tod aufgehn
In allen meinen Kräften.
Hilf mir, o du erwürgtes Lamm,
An deines ſüßen Kreuzes Stamm
Den Leib des Todes heften.

Ach, präge deinen Tod in mich,
Der all mein böſes Weſen
In mir ertödte kräftiglich,
So werd ich recht geneſen.
Gieß aus dir ſelber in mich ein
Dein Leben, das ſo heilig, rein,
Holdſelig, ohne Tadel:
Mach mich von aller Heuchelei,
Ja, allen Miſſethaten frei
Und ſchenk mir deinen Adel.

Alsdann wird deine Majeſtät
Mich ganz zum Tempel haben,
Darin ſie ihren Ruhm erhöht
Durch ihre hohen Gaben.
Es wird an ſolchem ſtillen Ort
Die Weisheit ihr geheimes Wort
Nach ihrem Willen führen,
Und ihren Sitz je mehr und mehr
Mit ihren Wundern, Pracht und Ehr
Und großen Thaten zieren.

Wohlan, ſo lebe Gott in mir!
Ich leb und web in ihme;
Damit mein Ich ihn für und für
Nach allen Würden rühme,
Und meine Liebe ganz allein
In Lieb und Leid, in Luſt und Pein
An ſeiner Liebe hange,
Bis ich nach ausgeſtandner Prob
In vollem Licht, zu Gottes Lob,
Die Gottesſchau erlange.

Lied am Charfreitag.

Mittler, alle Kraft der Worte,
Die du in der hohen Pein
Vor der offnen Todespforte
Laſſen deine Loſung ſein,

Bleibt, indem ich auch abſcheide,
Meiner Seelen Füll und Weide,
Nun ich ſo gerüſtet bin,
Sehnt mich's dir nach, zu dir hin.

Digitized by Google

Wenig Wort in langen Stunden
Red'teſt du vom Kreuze dar,
Bis du Alles überwunden,
Was dir in dem Wege war,
Zu dem Vater durchzudringen,
Und auch uns zu ihm zu bringen,
Weil du die Verführungsmacht
Meiſt in ſtillem Kampf vollbracht.

Doch was deine Lippen ſagen,
Macht zu Gott gewiſſe Bahn:
Aller, die dich lieben, Plagen,
Flehen, nimmeſt du dich an.
Dies geſchiehet, mich zu lehren,
Wo ich auch mich hin ſoll kehren,
Wenn der heimgerufne Geiſt
Alles richtig machen heißt.

Vater, ſagteſt du, laß dieſen
Ihren blinden Frevel nach,
Edle Langmuth, ſei geprieſen,
Nun, wie ſollt ich eigne Rach
Wider meinen Nächſten hegen,
Und mir ſelbſt den Weg verlegen?
Jeſu, deine Fürbittshuld,
Tilge mein und ſeine Schuld.

Deine Mutter, deinen Jünger,
Welchen du, er dich, geliebt.
Haſt du, Eintrachtswiederbringer!
Gleich verſorgt und gleich geübt.
Gib, daß die, ſo ich verlaſſe,
Rechter Sinn zuſammenfaſſe,
Und in deiner Lieb und Treu
Eins des andern Zuflucht ſei.

Heute, unvergleichlichs Heute,
Heute ſolleſt du gewiß
(Glaube, rede, bete, ſtreite)
Sein mit mir im Paradies.
Dieſes laſſe, wie dem Schächer,
So auch mir, o Todesrächer,
Wann der Augen matter Schein
Bricht, den beſten Paßport ſein.

Ach, warum bin ich verlaſſen,
O mein Gott, mein Gott, von dir?
Jeſu, wie iſt dies zu faſſen?
Klagſt du ſo, wie gehts dann mir?
Ja durch dieſes ſcharfe Ringen
Wirſt du deinen Flüchtling bringen
(Trotz der Sünden Scheidewand)
Zum geheimen Prieſterſtand.

Aber was bedenklich Dürſten
Klagt der ausgedörrte Mund,
Dein, des reichen Lebensfürſten,
In der Schriftserfüllungsſtund?
Für die lechzensvolle Kehle,
Ja, die ächzensmatte Seele,
Bleibt, wenn nichts den Stich mehr hält,
Mir zur Labſal dies beſtellt.

Nun, nun iſt das Heil erworben,
Denn du ſagſt: es iſt vollbracht!
Jeſu, eh du noch geſtorben,
Blicket ſchon die Siegersmacht.
Laß nun immerhin ergehen,
Was den Gliedern auszuſtehen,
Mein Vollender, du in mir
Und ich jetzt vollend't in dir.

Vater! dir will ich befehlen
Meinen dir geweihten Geiſt,
Schreieſt du mit ganzer Seelen.
So vertritt mich allermeiſt:
Wann der letzte Zug vorhanden
Löſ mich aus des Todes Banden,
Nehme deines Pilgrims wahr,
Stelle mich dem Vater dar.

Dieſe ſieben feſte Siegel
Drück, o Lamm, auf meine Bruſt,
Daß ich zu dem Zionshügel,
Deſſen Spur mir nun bewußt,
Unverweilt gezogen ſteige,
Und ſonſt alles Andre ſchweige,
Außer deiner Worte Chor:
Dieſer hebet mich empor.

Wahrheit prüfe, Licht durchſcheine
Noch einmal, was in mir iſt,
Ob ich Alles lauter meine,
Daß dein Sinn, o Jeſu Chriſt,
Mich enthalt im Tod und Leben.
Laß den Geiſt das Zeugniß geben,
Daß ich Gnad und Glaubensgab,
Und ſo fort das Leben hab.

Digitized by Google

Nun, ſo darf ich mit dir rufen,
Nun, ſo werd ich auch erhört.
Nun, ſo folg' ich durch die Stufen,
Wo der Eingang unverwehrt
Zu dir führet und zu Allen,
Die dir Halleluja ſchallen,
Weil durch dich der Feind gedämpft,
Und es ewig ausgekämpft.

Gottes Fürſorge.

Gott lebet! ſein Name gibt Leben und Stärke,
Er bleibet der Seinigen Sonne und Schild;
So bald ich, ſo oft ich ſein Daſein vermerke,
So ſind ich mich innig mit Kräften erfüllt.
Sein bin ich ganz eigen,
Das muß ſich wohl zeigen;
Laß Alles, was widrig und trotzig iſt, kommen,
Mir wird doch mein Ruhm und mein Gott nicht genommen.

O Seelen, vernehmet den göttlichen Willen!
Das Höchſte, das Beſte, das gibt er ſo gern;
Eröffnet den Mund nur, ſo wird er ihn füllen,
Verſucht es, erkennet und lobet den Herrn.
Seid ihr noch entfernet,
So ſehet und lernet,
Was Manche an ſeinen ſo herrlichen Gaben,
Ja, ſelber an ihm, dem Lebendigen, haben.

In leichten und ſeichten, erträglichen Tagen
Vermeinet ein Jeder gefaſſet zu ſein;
Sind aber nun ernſtliche Kämpfe zu wagen,
So ſtellet ſich furchtſame Blödigkeit ein.
Nur Gottes Bekannte
Und Schirmesverwandte
Sind tüchtig in allerlei Fällen zu ſtehen,
Und allem, was feindlich, entgegen zu gehen.

Wer glaubet, der fleucht nicht; es muß ihm wohl gehen,
Gott ſchirmet ihn ſelber in Noth und Gefahr,
Und ehe die Trägen den Gegner erſehen,
So wird er des Siegs und des Preiſes gewahr;
Er ſieht ſich berufen
Zu himmliſchen Stufen,
Und weil er auf Gottes Verheißung ſich lehnet,
So wird er mit Preis und mit Ehre gekrönet.

Hausſtandslied.

Der König in der hohen Stadt,
Der Herr der Ewigkeiten,
Der ſeinen Sitz im Himmel hat,
Und noch wird zubereiten;
Deß Aug' auf alle Länder geht,
In deſſen Händen Alles ſteht,
Der auf den Wolken fähret,
Iſt's, der Gebet erhöret.

Der Herr iſt gnädig und gerecht,
Geduldig, groß von Treue;
Die Liebe über ſeine Knecht'
Iſt alle Morgen neue.
Auf tauſend Wegen zeigt er das,
Selbſt da, wo wir auf unſrer Straß',
In Sonnenſchein und Schatten
Bei eigner Kraft ermatten.

Wir ſind ja nun im Jammerſtand,
Da mancher Tod uns plaget,
Als aus dem erſten Vaterland
Vorlängſt mit Recht verjaget

Digitized by Google

Und in des Lebens Fremdlingschaft
Verläßt uns auf dem Weg die Kraft;
Doch wer zu ihm nun schrelet,
Dem wird der Muth erneuet.

Durch stete Angst und Schmerzenstauf',
Die wir auf uns genommen,
Soll dieser Jahre Wechsellauf
Zu dem, das bleibet, kommen;
Doch weder Tod mit falscher Pein,
Noch Leben mit erborgtem Schein,
Soll uns von ihm je scheiden,
Und seine Huld verleiden.

Wenn unsre Stimme sich erhebt,
So hört er unser Flehen,
Und läßt im Herzen, das da bebt,
Den Lebensodem wehen;
Er sendet eine Hilfe zu,
Wo Eins dem Andern nach der Ruh'
Und nach dem rechten Leben
In einem Sinn hilft streben.

Er thut, er hat bisher gethan,
Was Gutes euch geschehen;
Und heute fängt von Neuem an
Sein Licht euch aufzugehen;
Was euch bemüht, was euch erquickt,
Und was er euch zu Händen schickt,
Das soll zu ihm euch leiten,
Und seinen Ruhm ausbreiten.

Das ist uns lieb, wir freu'n uns mit,
Daß Gott sich so erzeiget;
Daß er sein Ohr zu eurer Bitt'
Herab ins Niedre neiget;
In's Niedre sieht und höret er;
Er stärkt, was schwach; er füllt, was leer;
Wer darbt, dem will er geben;
Was todt ist, heißt er leben.

Die Zahl der Stimmen, die den Herrn
In seinen Höhen ehren
Einhellig, munter, willig, gern,
Die müssen sich vermehren
Und sagen: groß ist Gottes Macht,
Die uns mit lauter Heil bedacht!
Lobt ihn mit frohem Liede;
Sein Arm wird nimmer müde!

Wir wollen jetzt und künftighin
Dies alles Fleißes treiben;
Das soll uns Pflicht, Geschäft, Gewinn,
Kunst und Ergötzung bleiben:
Daß wir den Herrn, den Alles ehrt,
Und daß Erbarmung ewig währt,
In neu erlernten Weisen
Mit voller Stimme preisen.

Wilhelm Gottlieb Tafinger,

geboren den 1. Mai 1691 zu Vaihingen an der Enz, gestorben den 23. Juli 1757 in Stuttgart.

Schon 1709 hatte er das theologische Studium in Tübingen absolvirt, wurde sodann in seiner Vaterstadt Vikar und 1711—14 Feldprediger, 1714 Diaconus in Bietigheim, 1717 desgleichen in Tübingen, 1727 Reise- und Abendprediger am Hofe zu Ludwigsburg, 1734 Hofkaplan und Consistorialrath in Stuttgart, 1738 Prälat von Herrenalb, 1742 Generalsuperintendent von Adelberg, 1744 Stiftsprediger in Stuttgart. Bengel berief ihn als seinen Beichtvater ans Sterbebett und Tafinger bekam so tiefe Eindrücke von „der Bereitschaft", in der dieser große Theolog „seinen Wanderbündel hatte", daß er von nun an überzeugt war, Bengel sei ein außerordentliches Rüstzeug des Herrn gewesen. — In hymnologischer Beziehung hat er das Verdienst, in Verbindung mit Joh. Christoph

Digitized by Google

Bilhuber, Special in Urach, Hofprediger Dr. Fiſcher und Präzeptor Hammer am Gymnaſium in Stuttgart das 1741—42 erſchienene württembergiſche Landesgeſangbuch beſorgt zu haben. In demſelben finden ſich auch von ihm ſelbſt einige Lieder, wenn ihm auch nicht alle, die ihm zugeſchrieben werden (z. B. „Zum Leben führt ein ſchmaler Weg ꝛc.), wirklich zugehören.

Gott iſt ein Gott der Liebe.

Gott iſt ein Gott der Liebe,
Ein Freund der Einigkeit;
Er will, daß man ſich übe
In dem, was wirket Freud
Und Fried in einem Sinn,
Der Zwiſtigkeit abſage,
Sich brüderlich vertrage
In Sanftmuth immerhin.

Der Satan iſt ein Störer
Des Friedens und bedacht,
Daß ja des Wortes Hörer
Ganz laſſen aus der Acht,
Was wider Haß und Neid
Der Heiland treulich lehret,
Und wie von Gott abkehret
Die Unverſöhnlichkeit.

Wer hier den Frieden liebet
In Wahrheit, ohn Verdruß,
Dem Nächſten ſich ergibet
Ohn Abſicht auf Genuß,
Der hat am Himmel Theil,
Da Fried und Liebe wohnet,
Da Friede wird belohnet,
Gott iſt und bleibt ſein Heil.

Wer aber bleibt beladen
Mit bitterm Haß und Zorn,
Der hat den großen Schaden:
Er geht dadurch verlor'n.
Es kommt das theure Blut,
So Chriſtus unverdroſſen
Aus Lieb für uns vergoſſen,
Ihm alsdann nicht zu gut.

Wer ſeinen Nächſten haſſet,
Der haſſet ſelbſten Gott,
Drauf Gottes Zorn ihn faſſet
Und ſtürzt in ſolche Noth,
Darinnen er verdirbt,
Wo ſelbſten kein Erretten,
Der Höllen Band und Ketten
Ihn feſſeln, wenn er ſtirbt.

Wer dieſes recht bedenket,
Der wird der Sonnen Licht,
Wenn es zur Erd ſich lenket,
Daß uns ſein Glanz gebricht,
Nicht laſſen untergehn,
Bevor ſich auch geleget
Der Zorn, den er geheget,
Wohl, wohl, wann's iſt geſchehn.

O Chriſte! ſteur und wende
Des Satans Bitterkeit,
Damit er nicht behende
Erwecke Zorn und Streit
Bei denen, die der Geiſt
Des Friedens ſoll regieren
Und in der Stille führen
Zu dem, was löblich heißt.

Hilf uns ja fleißig halten
Die Einigkeit im Geiſt,
Daß über uns mög walten
Dein Segen allermeiſt,
Nach deinem Geiſt und Sinn
Einander uns vertragen
In Freundſchaft, und nachjagen
Dem köſtlichen Gewinn.

Digitized by Google

David Samson Georgii,

geboren den 28. September 1697 zu Neuffen, geſtorben 1758 in Backnang.

Seit 1717 Pfarer in Enzweihingen, ſuchte er ſich „die Beſchwerlichkeit des Amtes in der Einſamkeit des Landlebens durch geiſtliche Dichtungen zu würzen“. So entſtanden ſeine „Uebungen der Gottſeligkeit in allerlei geiſtlichen Gedichten: erſter Theil — geiſtlicher Frühling und Sommer, zweiter Theil — geiſtlicher Herbſt und Winter. Tübingen 1728“. Georgii bezeichnet ſeine Gedichte in der Vorrede zwar nur als „unförmliche Reimlein“, die er lange gezögert herausgegeben, „da er erwogen, mit welchen höhniſchen Blicken unſre ſchwäbiſch gekleideten Muſen pflegen bei den Ausländern angeſehen zu werden“. Allein in Wahrheit zeigt ſich darin ein wirkliches Talent, das nicht umſonſt den Lorbeer empfing. Der fromme, liebenswürdige Dichter erreichte ſpäter noch ein Dekanatamt in Backnang.

Jeſus.

Mein Jeſus iſt das Leben,
Das aus des Vaters Thron
Sich hat herabgegeben
In größten Spott und Hohn:
Daß er den Tod bekämpfte,
Der uns gefangen hielt,
Und deſſen Herrſchaft dämpfte,
Die unſer Geiſt gefühlt,

Mein Jeſus iſt die Sonne,
Ein Licht und Klarheits-Meer,
Es gleichet ſeiner Wonne
Nicht aller Sternen-Heer:
Er tilgt mit ſeinen Strahlen
Der Sünden dunkle Nacht,
Die uns in vielen Qualen
Die Zeit ſo lang gemacht.

Wann ich im Geiſt erſehe,
Mit welchem Wunderlicht
Der Aufgang aus der Höhe
Den dicken Nebel bricht,
Und unſre Herzen füllet
Mit ſeiner Gnaden Schein,
So wird mein Leid geſtillet,
Und ich kann fröhlich ſein.

Uns arme blinde Heiden,
Die das Geſetz verflucht,
Hat nach ſo langem Leiden
Dies Sonnenlicht beſucht,
Und aus des Todes Schatten
Mit Macht heraus geführt;
Und die kein Licht nicht hatten,
Mit reinſtem Licht geziert

Mein Jeſus iſt die Wahrheit,
Die aus dem Himmel fleußt;
Sein Wort iſt lauter Klarheit,
Es ſättigt meinen Geiſt;
Ich werd in meiner Seelen
Auf's kräftigſt überzeugt,
Mein Fuß kann nimmer fehlen,
Mein Zweifel wird gebeugt.

Mein Jeſus iſt ein Oele,
Das alle Wunden heilt:
Das alles Weh' der Seele
Im Augenblick zertheilt.
Ja ſeine Kraft durchdringet
Uns unſer Mark und Bein,
Es reiniget und zwinget,
Was uns will ſchmerzlich ſein.

Mein Jeſus iſt die Quelle,
Die voller Honig fließt;
Die Augen werden helle,
Wer dieſe Koſt genießt;

Digitized by Google

Das Herze wird durchgoſſen
Mit größter Lieblichkeit,
Mit Freuden überfloſſen,
Mit Wolluſt überſtreut.

Mein Jeſus iſt ein Brunnen,
Der Kühlungswaſſer führt,
Wann uns die Hitz der Sonnen
Bei hohem Mittag rührt.
Er tränket, wäſcht und ſtärket,
Iſt lieblich anzuſehn:
Wer auf ſein Wirken merket,
Bleibt voll Verwundrung ſtehn.

Mein Jeſus iſt die Ruhe,
Die meinen Geiſt entzückt,
Wenn ich hart kämpfen thue,
Wie ſehr werd ich erquickt:
Hie ſtillt ſich mein Verlangen,
Wenn ſich mein matter Fuß
Ganz müde hat gegangen,
Daß er faſt ſinken muß.

Da hält mich ſein Erbarmen,
Er hemmt des Kreuzes Lauf,
Er greift mir nach den Armen
Und hilft mir wieder auf.
Er ſetzt mich ſanfte nieder
In ſeinen Liebesſchooß;
Gibt mir die Kräfte wieder,
Und macht mich Schmerzen los.

Er wiſcht mir Schweiß und Thränen,
Wann ich geſtritten hab,
Nach langem Ach und Sehnen,
Von meinen Wangen ab;
Da labt er mich, ſein Kinde,
Und ſpricht mir freudlich zu,
Daß ich denn wahr befinde,
Mein Jeſus iſt die Ruh.

Mein Jeſus iſt die Weide,
Die Lebenskräuter trägt.
Ach welche Himmelsfreude
Wird doch in mir erregt,
Wann er ſich mir entdecket,
Wenn meine matte Bruſt
In dieſer Weide ſchmecket
Den Zucker ſeiner Bruſt!

Mein Jeſus iſt ein König,
Ich bin ſein Unterthan,
Wie? dünkt mir dies zu wenig?
So höre ferner an:
Wie hoch bin ich erhoben,
Obwohl ich Aſche bin;
Sein inneres Verloben
Krönt mich zur Königin.

Mein Jeſus iſt die Liebe,
Es ſind in ſeinem Geiſt
Sonſt keine andre Triebe,
Als was man Lieben heißt.
Er liebt uns ſo getreulich,
Er iſt ſo zarter Huld,
Kein Sterben zu abſcheulich,
Er leidets mit Geduld.

O Liebe! deine Werke
Sind unermeßlich groß!
O Liebe! deine Stärke
Iſt grund- und grenzenlos!
Durch dich ſind ganz bezwungen
Die Feinde ſchwarzer Nacht;
Durch dich iſt uns gelungen,
Daß wir ſind frei gemacht.

Mein Jeſus iſt die Freude,
Der Urſprung aller Luſt:
Nur Wonne, Wolluſt, Weide
Bewohnet ſeine Bruſt.
Wem er ſich kund will machen,
Der kann bei größter Noth
Auch in den Flammen lachen,
Erfreut ſich auch im Tod.

Du Thorenfreud der Erden,
Entweiche fern von mir!
Mein Jeſus ſoll mir werden,
Darum entſag ich dir:
Du kannſt nicht lange dauren:
Er bleibt in Ewigkeit:
Du bringſt am Ende Trauren,
Er nichts als Seligkeit.

Mein Jeſus iſt der Frieden,
Dann da der Sünden Macht
Von Gott uns abgeſchieden,
Hat er den Frieden bracht:

Digitized by Google

Denſelben zu erwerben,
(O blutiger Gewinn!)
Gab er in Tod und Sterben
Sich ſelbſt für uns dahin.

Wer dieſes Pfand beſitzet,
So ſehr die Sünde dräut,
So grauſam Moſes blitzet,
Und Fluch und Sterben ſchreit:
So ſehr die Feinde klagen,
So liegt ihm nichts daran;
Die Schrift iſt angeſchlagen,
Die uns verdammen kann.

Mein Jeſus iſt ein Vater,
Er iſt mir gar geneigt:
Es hat mich mein Berather
Durch Geiſt und Wort gezeugt;
Mit ſeiner Milch erzogen,
Mit ſeiner Koſt geſpeist,
Mit Fülle zugewogen,
Was gut und ſelig heißt.

Mein Jeſus iſt die Blume,
Die Lilie im Thal;
Die Roſe von Jrume,
Man preist ſie überall.
Wie herrlich und wie reine,
Wie ſchön iſt doch ihr Kleid!
Es übertrifft ihr Scheine
Der Sonnen Heiterkeit.

Du friſche Morgenroſe,
Was hab ich doch gefühlt,
Als dich mein Geiſt genoße,
Wie war mein Herz erkühlt?
Du wirſt der Schmerzen Meiſter,
Dann dein Geruch entzückt
Die ſchwachen Lebensgeiſter,
Die Noth und Kummer drückt.

Mein Jeſus iſt mein Himmel
Und meine Seligkeit:
In dieſem Weltgetümmel
Ein Schloß der Sicherheit.
Die Burg, dahin ich fliehe,
Wann mir der Satan droht;
Der Port, dahin ich ziehe
In meiner Sterbensnoth.

Mein Jeſus iſt mein Alles,
Was ich nur wünſchen mag.
Ich achte keines Falles,
Wann ich ihn mit mir trag.
Im Sterben und im Leben,
In Zeit und Ewigkeit,
Kann ſein Beſitz uns geben,
Was ewiglich erfreut.

O Jeſu, Wort voll Segen!
Voll Nachdruck, voller Saft!
Du edler Balſamregen!
Du reine Himmelskraft!
Du allerſchönſter Name!
Du allerſchönſte Koſt!
Du lautrer Lebensſame!
Du allergrößter Troſt!

Ach, laſſe doch auf Erden,
Mich noch ſo ſelig ſein,
In dich gezückt zu werden,
Verklärt in deinem Schein:
Daß ich, befreit von Sünde,
Was deiner Braut bewußt,
Dein Leben auch empfinde
Im Innerſten der Bruſt.

Ach rufe meiner Seele,
Wann ſie nach deinem Rath
Einſt dieſe Unglückshöhle
Zu hinterlaſſen hat,
Durch deines Geiſtes Stimme
Zum Vorſchmack jener Ruh,
Daß ich es noch vernimme,
Dich ſelbſt, o Jeſu, zu!

Digitized by Google

Friedrich Christoph Steinhofer,

geboren den 16. Januar 1706 zu Owen an der Teck, gestorben den 11. Februar 1761 in Weinsberg.

Auf einer wissenschaftlichen Reise, die er nach Beendigung seiner Studien in Tübingen antrat, lernte er den Grafen Zinzendorf kennen und kam durch dessen Empfehlung 1734 an den Reuß'schen Hof nach Ebersdorf als Prediger. Mit diesem Hofe trat er 1746 förmlich zur Brüdergemeinde über, ohne sich jedoch darin lange wohl zu fühlen. Er nahm vielmehr gerne wieder einen Dienst in der Heimathkirche an und erhielt einen solchen 1749 zu Dettingen unter Urach, nachdem er gelobt hatte, die herrnhutischen Formen in Württemberg nicht einführen zu wollen. Vier Jahre später wurde er nach Zavelstein, 1756 nach Eningen bei Reutlingen, 1759 auf das Dekanat Weinsberg befördert. Ueberall hinterließ seine Wirksamkeit voll milden, evangelischen Geistes tiefe Spuren. Steinhofers Schriften (Tägliche Nahrung des Glaubens aus dem Hebräerbrief, Evangelischer Glaubensgrund in Predigten, Erklärung des ersten Briefs Johannis) haben sich bis heute als edle Lagerweine erhalten und werden ihren stärkenden und erquickenden Gehalt niemals verlieren. Er bildet, sagt A. Knapp, den Mittelsmann zwischen der Herzenstheologie der Brüdergemeinde und zwischen der strengen theologischen Schule Bengels. — In dem „Evangelischen Gesangbuch" für die Gemeinde zu Ebersdorf, das er 1745 herausgab, findet sich folgendes Lied von ihm.

Bundeslied.

König! sieh auf deinen Samen,
Der vor deinem Thron sich beugt;
Denn wir kennen deinen Namen,
Der uns Licht und Leben zeigt.

Und du kennest unsre Triebe,
Seitdem deiner Liebe Macht,
Die mit Blut bewährte Liebe,
Uns zu deinem Reich gebracht.

Preisen dich die obern Chöre,
So stimmt unser Geist mit ein;
Loben dich die Himmelsheere,
Dürfen wir nicht stille sein.

Denn du schämst dich nicht der Kleinen,
Sie erfahren deine Kraft,
Und du zählst sie zu den Deinen,
Wie die ganze Geisterschaft.

Und wir habens auch erfahren,
Was man droben von dir preist:
Jeder Tag von unsern Jahren
Sagt uns, wie dein Name heißt.

Ja, wir haben eigne Rechte
Zu dir, dem erwürgten Lamm;
Wir sind Kinder, nicht nur Knechte;
Wir die Zweige, du der Stamm.

Du bist Haupt und wir sind Glieder,
Ja du willt in Gleichem gehn:
Dürfen wir doch als wie Brüder
Bei dem Erstgebornen stehn.

So hast du uns auserkoren
Zum Geschäfte deiner Treu,
Und wir haben dir geschworen,
Daß, was unser, deine sei.

Digitized by Google

Darum halten wir am Bunde,
Den dein Blut uns aufgericht't,
Und auf dieſem Felſengrunde
Steht das Herz bei ſeiner Pflicht.

Herr! wir können nimmer zählen,
Was du ſchon an uns gethan;
Will es uns an Worten fehlen,
Sagts ein Tag dem andern an:

Wie dein Auge ſtetig wachet
Und wie deine Hand uns trägt,
Was dein Arm für Wunder machet
Und wie dein Fuß ſich bewegt.

Wenn uns die Gedanken ſchwinden
Und der Sinn ſich kaum mehr fühlt,
Soll der Geiſt ſich in dir finden,
Weil er dir aufs Herze zielt.

Nichts ſoll uns von dir verrücken;
Denn wir ſind an dich gewöhnt,
Ja dein Zeichen ſoll uns ſchmücken,
Ob es ſchon die Welt verhöhnt.

Dein Weg iſt uns nicht zu enge,
Dein Joch wird uns nicht zur Laſt,
Ja wir ſehen im Gedränge,
Wie du uns gebahnet haſt.

Du wirſt uns, wir dich nicht laſſen,
Darum bleibet der Beſchluß:
Daß, wenn es gleich wenig faſſen,
Wer dich kennt, dich lieben muß.

Johann Conrad Klemm,

geboren den 10. November 1684, geſtorben den 25. Januar 1763 in Leonberg.

Er kam von der Pfarrei Aſch bei Blaubeuren aus 1728 als Dekan und Stadtpfarrer nach Leonberg und erhielt 1753 noch die Prälatur des Kloſters Herrenalb. Nach Koch II. S. 274 gehört ihm (weder Mentzer noch Schmolcke) das folgende Lied zu.

Jeſus in Gethſemane.

Du geheſt in den Garten beten;
Mein trauter Jeſu, nimm mich mit!
Laß mich an deine Seite treten,
Ich weiche von dir keinen Schritt;
Ich will an dir, mein Lehrer, ſehn,
Wie mein Gebete ſoll geſchehn.

Du gehſt mit Zittern und mit Zagen
Und biſt bis in den Tod betrübt.
Ach, dies ſoll mir ans Herze ſchlagen,
Daß mir die Sünde ſo beliebt;
Drum willſt du, daß ein Herz voll Reu
Mein Anfang zum Gebete ſei.

Du reißeſt dich von allen Leuten
Und ſuchſt die ſtille Einſamkeit.
So muß auch ich mich wohl bereiten
Und fliehen, was mein Herz zerſtreut.
Zeuch mich von aller Welt allein,
Daß nur wir Zwei beiſammen ſein.

Du kniеſt und wirfeſt dich zur Erden
Und fälleſt auf dein Angeſicht.
So muß die Demuth ſich geberden,
Drum bläbe Staub und Koth mich nicht;
Ich lieg und ſchmiege mich mit dir,
Als wie das ärmſte Würmlein hier.

Du beteſt zu dem lieben Vater,
Rufſt Abba, Abba, wie ein Kind;
Dein Vater iſt auch mein Berather,
Sein Vaterherz iſt treu geſinnt.
Ich halte mich getroſt an dich,
Und rufe: Abba, höre mich!

Digitized by Google

Du greifst voll Zuversicht und Liebe
Dem Vater tief in's weiche Herz,
Und schreist aus stärkstem Herzenstriebe:
Mein, mein, mein Abba, himmelwärts!
Ach, Glaub und Liebe sind mir noth;
Sonst ist mein Beten alles todt.

Sehr kläglich trägst du deinen Jammer
Dem höchst erzürnten Vater für;
Du klopfst mit einem starken Hammer
Um Rettung an die Gnadenthür;
So klag ich auch, was mich nur quält,
Und bitt um Alles, was mir fehlt.

Geduldigs Lamm, wie hältst du stille
Und im Gebete dreimal an!
Dabei ist auch für mich dein Wille,
Daß ich soll thun, wie du gethan;
Gott hilft nicht stets aufs Erstemal,
Drauf wein und schrei ich ohne Zahl.

Dein Wille senkt sich in den Willen'
Des allerliebsten Vaters ein,
Darein muß ich auch mich verhüllen,
Dafern ich will erhöret sein.
Drum bet ich in Gelassenheit:
Was mein Gott will, geschеh allzeit.

Obgleich die Jünger dein vergessen,
Gedenkst du doch getreu an sie;
Und da dich alle Martern pressen,
Sorgst du für sie mit höchster Müh.
Mein Beten bleibet ohne Frucht,
Wann es des Nächsten Heil nicht sucht.

Nun, du erlangest auf dein Flehen
Trost, Kraft, Sieg, Leben, Herrlichkeit;
Damit hast du auf mich gesehen,
Daß ich zur angenehmen Zeit
Auf ernstlichs Beten freudenvoll
Den gleichen Segen ernten soll.

Mein Jesu! hilf mir stets so beten,
Wie dein Exempel mich es lehrt,
So kann ich frei zum Vater treten,
Und werde von ihm stets erhört;
So bet ich mich zum Himmel ein
Und will dir ewig dankbar sein.

Johann Ludwig Fricker,

geboren den 14. Juni 1729 in Stuttgart, gestorben den 13. September 1766 in Dettingen unter Urach.

Um seiner hervorragenden Gaben willen bestimmte ihn die Mutter, obgleich eine arme Chirurgswittwe, zum Studium und wußte auch mit Gottes Hilfe die nöthigen Mittel aufzutreiben. Fricker zeigte als Student große Vorliebe für die Philosophie, auch für Mathematik und Musik, zog sich aber aus Gewissenhaftigkeit ganz auf die Theologie zurück. Hiebei hatte er durch viel innere Anfechtung zu gehen, bis er auf festen Boden zu stehen kam. Auf Reisen nach Mähren, Ungarn, Holland und England verkehrte er mit Leuten aller möglichen Religionsgesellschaften: so daß er 1762 mit einem ebenso erweiterten als vertieften Gesichtskreis ins geistliche Amt eintrat, zuerst als Helfer, dann als Pfarrer in Dettingen. Noch jetzt kann man seinen Namen auf der mittlern Alb oft und viel mit Ehrerbietung nennen hören: die dortigen Gemeinschaften schreiben sich hauptsächlich von seiner Wirksamkeit her. Auch cursirt sein eigenthümliches Büchlein immer noch: Weisheit im Staube, d. i. Anweisung, wie man in den allergeringsten und gemeinsten Umständen auf die einfältiglich leitende Stimme Gottes bei sich achten soll, Versuch einer evangelischen Moral. (Neu aufgelegt

Digitized by Google

bei Kurtz in Reutlingen 1854.) Hier finden ſich auch etliche poetiſche Ergüſſe beachtenswerther Art.

Die ſelige Freiheit vollkommener Seelen. Jak. 1, 21 - 27.

Selige Freiheit vollkommener Seelen,
Die auf den himmliſchen Vater nur ſehn,
Ihm die Regierung des Ganzen befehlen,
Und durch Gehorſam in Liebe fortgehn:
Jeſus macht billig,
Heilig und willig,
Aus ſeiner Fülle viel Wachsthum zu ſtehn.

Das lehrt der Geiſt aus dem ewigen Lichte,
Wenn man aufrichtig die Wahrheit nur ſucht,
Und alle Triebe und bittere Früchte,
So aus dem Fleiſch ſich erheben, verflucht.
Was ſo viel Leiden
Bringt, ſoll ſich ſcheiden;
Haſſ' ich mich ſelbſten, ſo lieb ich die Zucht.

Eifer um's Gute, o Licht meines Lebens!
Schenk' mir vom Kreuz, das ich ſtetig betracht,
Daß ich nicht höre, noch leſe vergebens,
Wie mich dein Opfer zum Vater gebracht.
Lehre mich ſtreiten,
Fleißig arbeiten,
Lieben und beten und ſuchen mit Macht.

Seligſte Spur zu dem reicheſten Siege,
Den mir die Kreuzesgemeinſchaft gewährt!
Wenn ich mein Herz mit der Wahrheit bekriege,
Die mir die Freiheit des Geiſtes beſcheert.
In dieſem Spiegel
Find't ſich das Siegel,
Weil ſie im Scheiden das Böſe verzehrt.

O wie viel Trägheit und Falſchheit im Herzen
Ziehet der flatternde Geiſt aus der Welt?
Eigenlieb', Krümmungen machen nur Schmerzen,
Wenn man die feineſte Seite hinſtellt.
Bin ich gerade,
Richtig im Pfade,
Da kein geſetzlicher Bann mich mehr hält.

Ewige Liebe! in dir iſt das Leben,
In mir iſt Aergerniß, Falſchheit und Qual!
Doch geht der Will nach der Freiheit zu ſtreben,
Daß mich die göttliche Einfalt beſtrahl'.
Mache mich kindlich,
Treu und empfindlich,
Ob ich dir auch im Geringſten gefall'?

Rein'ge den Sinn von gefälligen Bildern,
Damit mein Herz ſich ſo gar oft betrügt;
Lehr' mich die Rede verringern und mildern,
Die ſonſt ſo heftig den Nächſten bekriegt.
Was mich will ziehen,
Lehre mich fliehen,
Weil mir die Welt ſo viel Scheinbar's vorlügt.

Faſſe, o König der Wahrheit! den Willen
In deinen herrlichen Opfergang ein!
Stetig des Vaters Gebot zu erfüllen,
Heilig und ſtille geſchäftig zu ſein!
Bleib' ich ſo ſtündlich,
So wird mich endlich
Dein ſüßes Joch mit der Freiheit erfreu'n.

Vereinigung der Wahrheit und Liebe.

Wahrheit und Liebe, die doppelte göttliche Quelle,
Sucht in der Irre ein ſich überlaſſenes Kind,
Kommt es zwar unter dem Suchen in widrige Fälle,

Digitized by Google

Ruht doch die Wahrheit und Liebe nicht bis ſie es find't,
Wills bald an dieſer allein, bald an jener nur hangen,
So wird es ſelbſt von den eigenen Lüſten gefangen.

Wahrheit beſchwört es bei ewig lebendiger Treue,
Daß ihr der Irrthum des Kindes durchaus nicht gefall';
Zieht einen Zirkel zur Umkehr im Anfang aufs Neue,
Schreibt ihren Vorſatz in Buchſtaben, Bilder und Schall:
Wünſcheſt du dir paradieſiſch zu leben auf Erden,
So mußt du noch bei dir ſelber ein Kind wieder werden.

Dieſes Geſetz hat den Schlüſſel zur Oeffnung am Herzen,
Da der verſunkene Geiſt was vom Leben erblickt;
Schriftlich- und mündliche Lehrer und Führer ſind Kerzen,
Bei ihren Formen iſt man eine Weile beglückt;
Meint auch, man habe es jetzt durch Gemeinſchaft erreichet,
Ob man im Kleinen ſchon gar aus den Ordnungen weichet.

Nicht ſo begreift ſich der lautere Ausfluß der Wahrheit;
Kein Joch der Menſchen, noch Vorſätze führen zum Licht;
Nein! der Gerechtigkeit Leben hat erſt ſolche Klarheit,
Die auch durch Zweifel, durch Sünde und Finſterniß bricht;
O wie oft will man ſchon Andre im Irrweg bekehren,
Ohne Gewißheit des Sinnes durch geiſtliche Lehren!

Dringet die Bergpredigt Jeſu auf Herz und Gedanken,
Find't man auf Alle die Rechte zum Leben ein Licht,
Bleibt man beim inneren Aufmerken züchtig in Schranken,
O wie bald ändert ſich Sprache, Geberde, Geſicht!
So wird das Kind von der Wahrheit gefunden, genähret,
Hilflos verſorgt, von der Weisheit im Innern belehret!

Lieblich ergießt ſich in Adern und leibliche Säfte,
Präget mit eifernder Hitze ihr herrſchendes Bild,
Haushaltung, Sprachen und Feldbau ſind ihre Geſchäfte,
Da man das Leere mit Wundern der Weisheit erfüllt,
Erſtlich nach Art von Geburt her im Sorgengewimmel,
Nachher in geiſtlich geſetzlichen Wegen zum Himmel.

Freilich, die göttlichen Weisheits- und Einigkeitszüge
Miſchen ſich unter die menſchlichen Abſichten ein:
Weh thut man ſich und einander, daß man ſich vergnüge;
Blendet auch ſich und einander mit zauberndem Schein;
Iſt oft ſektiriſch in blähender Meinung der Geiſter,
Kennt weder Andre, noch ſich, noch den niedrigen Meiſter.

Endlich, verlaſſen von manchen, auch redlichen Freunden,
Bildet die Liebe und zeugt ihr verſtaltetes Kind;
Unter Verſtellung und Spott, ſo man träget von Feinden,
Wird man getreu und gehorſam zur Einfalt geſinnt,

Digitized by Google

Weil man ſich jetzt ſeiner alten Verſchuldungen ſchämet,
Und zu der Ausführung göttlicher Rechte bequemet.

Wird da ſchon manches gewurzelte Bild ausgeriſſen,
War es doch nur eine blendende Luſt ohne Geiſt;
Nichts als die kindliche Einfalt befreit das Gewiſſen,
Die uns der Herr durch den Gang zu dem Vater verheißt;
Juſt durch das Ebenmaß aller der vorigen Tücke
Bringet die Liebe ihr Kind in's Geleiſe zurücke!

So macht vereinigte Wahrheit und Liebe uns glücklich,
Da wir gern ſonſt bei der Trennung der Gnade entfliehn:
Stirbt nur der Eigenſinn, o ſo wird Alles recht ſchicklich;
War was unmöglich, ſo gibt ſich's jetzt ohne Bemühn:
O welche Weisheit und Kraft fließt aus Wahrheit und Liebe,
Nur, daß man ſich vor dem Herrn in dem Selbſtrichten übe!

Kinder, in Wahrheit und Liebe zuſammen gepaaret,
Ihr kennt dies göttliche Band voller Gnade und Kraft?
Bleibet auf dieſer Spur, daß ihr noch weiter erfahret
Den Segen, den euch die himmliſche Mutter verſchafft.
Heil und Gerechtigkeit bleibet die Kleidung und Zierde;
Denn nur ein Kind ſein, erhebt uns zur himmliſchen Würde.

Uns hat bald Wahrheit, bald Liebe beſonders gezogen,
Wäre das eigene Falſche darinnen verdeckt;
Hat auch das Fleiſch unter geiſtlichem Vorwand betrogen,
Weil ſich die Schlange bei allerlei Menſchen verſteckt;
So hat doch Wahrheit und Liebe, in Eines verbunden,
Uns aus dem Irrthum der Welt in dem Einen gefunden.

Dies iſt Gerechtigkeit, Heil voller Gnade und Frieden,
Sind wir ſchon ſchwach, doch im Glauben des Sohnes nur ſtill;
Man darf ſich nicht mit dem Plan vieler Wahrheit ermüden;
Unbedacht ſind't ſich im Liebesdienſt göttlicher Will';
Bleibt man getreu bei der Wagſchal' der Liebe und Wahrheit,
Findet man richtig die Spur der verborgenen Klarheit.

Unſers Immanuels Reich unter Heuchlern und Böſen
Schlägt ſich doch immer hindurch in der wartenden Eil';
Rein am Verſtand und Gewiſſen wird er uns erlöſen;
Nüchtern, gebeugt und geduldig: da iſt ſchon das Heil!
Trifft dich beim Blick deiner Unart Beſchämung und Scheue,
Siehe auf's Kreuz, daß es dich durch die Wahrheit befreie.

In der Gerechtigkeit ſchulet die Liebe die Kinder,
Sucht beim verächtlichſten Ding die Gedanken heraus;
Und man wird bald im Gemerk ihrer Ahndung geſchwinder,
Sieht ſich recht um in dem eigenen Herzen und Haus;

Digitized by Google

Fließet das Heil aus der Wahrheit der göttlichen Triebe,
Was iſt denn Gottes Gerechtigkeit anders als Liebe?

Gehet nun hin, ihr Kinder! nach dem Herzen verbunden,
Wahrheit mit Liebe in Eins iſt das innere Licht:
Dieſes Gewächs zur Vereinigung habt ihr gefunden;
Glaubet dem Herrn, bis es weiter durch Alles noch bricht;
Gehr's durch's Gedräng, oder dürft ihr euch öfters auch freuen,
Werdet nur ſtill dabei; denket: „Wir warten des Neuen!“

Philipp Heinrich Weißenſee,

geboren den 6. Februar 1673 zu Vichberg, geſtorben den 6. Januar 1767 in Denkendorf.

Während er Kloſterpräzeptor in Maulbronn war, hatte er Gelegenheit, ſich J. A. Bengels, der als Stuttgarter Gymnaſiſt die Vakanzen an dieſem zweiten Wohnort ſeiner Mutter zubrachte, väterlich anzunehmen und es entſpann ſich daher eine lebenslängliche Freundſchaft zwiſchen Beiden. Im Jahre 1708 kam Weißenſee als Kloſterpräzeptor nach Blaubeuren, wo er in ähnlicher Weiſe Friedrich Chriſtoph Oetinger an ſich zog, der ſeinen Lehrer als „tiefen myſtiſchen Theologen, excellenteſten Poeten in Württemberg, ſchönen Redner, akkurateſten Geometer“ pries. Endlich kam er auch mit Friedrich Chriſtoph Steinhofer in bedeutungsvollen Zuſammenhang, denn dieſer ließ ſich von ihm, der 1727 Prälat von Hirſau geworden war, daſelbſt 1738 zum Hofprediger von Ebersdorf ordiniren. Als Prälat wurde Weißenſee in den engern Ausſchuß der Landſchaft nach Stuttgart berufen und nahm nach Anſicht des Volkes dem damaligen Herzog Carl Alexander gegenüber keine charakterfeſte Haltung ein. Er mußte daher nach deſſen plötzlichem Tode aus Stuttgart weichen und brachte von 1740 an noch einen langen, ſtillen Lebensabend als Probſt im Kloſter Denkendorf zu. — Die poetiſche Bearbeitung der Nachfolge Chriſti von Thomas a Kempis, welche er 1718 herausgab, bezeugt neben andern zerſtreuten Gedichten ein wirklich ſchönes Talent.

Vom beſten Patienten.

Liebſter Jeſu, liebſtes Leben,
Du haſt allezeit gegeben,
Was die Deinen ſelig macht;
Wann des Kreuzes Winde wehen,
Wann die Fluthen einher gehen,
Und wann Blitz und Donner kracht';
Werden ſie doch nicht umkommen,
Du verhängſt zu ihrem Frommen,
Was ſie je betroffen hat.
Wann ſie in Geduld aushalten,
Und im Beten nicht erkalten,
Werden ſie der Hilfe ſatt.

Digitized by Google

Du willt ſie im Glauben üben,
Daß ſie ohne Fühlen lieben,
Wann die Sonne untergeht,
Wann ſie Angſt und Furcht befället,
Und ihr Freund ſich ſelbſt verſtellet,
Wann die Glaubensnacht entſteht.

Gleiche Noth hat mich betroffen,
Doch will ich beſtändig hoffen,
Daß des Vaters Liebeswill
Mich nicht werde fallen laſſen,
Ich will ihn im Glauben faſſen,
Meine Seele ſei nur ſtill.

Ich bin jetzt in Krankheit kommen,
Mir iſt alle Kraft benommen
An dem Leib und an der Seel:
Der ſie nimmt, hat ſie in Händen,
Was Gott ſchickt, kann er auch wenden,
Ihm ſteht Alles zu Befehl.

Herr, du wolleſt deinen Willen
Hier und dort an mir erfüllen,
Was du willt, das will ich auch.
Ich will keinen Willen haben,
Was du willt, das ſoll mich laben,
Handle nur nach deinem Brauch.

Soll ich hier in Thränen baden,
Willt du mich noch mehr beladen,
Soll der Geiſt in tiefer Pein,
Und das Herz in Aengſten ſtehen,
Menſchen über mich hingehen;
Alles ſoll dein Opfer ſein.

Willt du mir die Ehre nehmen,
Daß ſich Andre meiner ſchämen,
Und ich ſoll in Spott und Hohn
Meines Lebens Zeit zubringen,
Mit der bittern Armuth ringen,
Bleibſt du doch mein Schatz und Kron.

Hier verleih durch deine Gnade,
Daß mir keine Prüfung ſchade,
Mache mich dir recht getreu,
Deinem Wort und Geiſt zu trauen,
Nicht auf ſchwaches Fleiſch zu bauen,
Das ſo voller Trügerei.

Es ſind ja nicht meine Kräfte,
Auch nicht menſchliche Geſchäfte,
Daß mein Wille ſich gebeugt,
Daß er dir ſich ganz ergeben,
Dir zu ſterben, dir zu leben,
Daß er ſich ſo willig zeigt.

Von dir habe ichs empfangen,
Von mir mag es nicht abhangen,
Daß ich ſo geſinnet bin.
Es ſind deine Gnadengaben,
Anders mag ſie Niemand haben.
Laß mir ſtetig ſolchen Sinn.

Ich will ſchreien, flehen, beten,
Auch wohl weinend vor dich treten
Als dein allerärmſtes Kind:
Ach erhalt mir nur den Glauben,
Laß mir ihn den Feind nicht rauben,
Bis ich dich im Schauen ſind.

Da, da will ich deinem Namen
Mit dem auserwählten Samen,
Höchſtgeduldigs Gotteslamm,
Dank, Kraft, Macht und Stärke bringen,
Und dir neue Lieder ſingen,
Großer Seelenbräutigam.

Gebet um den Gebetsgeiſt.

Jeſu! hilf beten, und bete du ſelber,
Durch mich, und in mir, in allerlei Noth:
Ochſenblut, Opfer der Böcke und Kälber
Retten nicht von dem Verderben und Tod;
Dein Blut alleine, mit Danken und Flehen,
Darf bis ins innerſte Heiligthum gehen.

Jeſu! hilf beten, ach Jeſu! hilf beten:
Siehe, mir mangelts an Weisheit und Kraft;
Wirſt du mich, Prieſter, nicht ſelber vertreten,
Iſt es mit Beten vergeblich geſchafft;
Soll es gelingen, ſo mußt du mich lehren,
Und muß dein Betgeiſt das Abba gewähren.

Digitized by Google

Jesu! hilf beten, sei du mir nur günstig;
Tilge die Unlust, und wecke mich auf;
Mache mich munter, andächtig und brünstig;
Bringe das Wirken des Glaubens in Lauf;
Mache mein Rauchwerk durch deine Hand steigen,
Lasse dein Vorwort zur Seite nicht schweigen.

Jesu! hilf beten, ach laß es gelingen,
Richte Gedanken und Worte selbst ein;
Lasse mein Beten im Sterben und Ringen
Heftiger, kräftiger, kindlicher sein.
Beten kann retten aus alle den Nöthen,
Und aus dem Tode selbst: Jesus hilft beten.

Philipp Friedrich Hiller,

geboren den 6. Januar 1699 in Mühlhausen an der Enz, gestorben den 24. April 1769.

Wir besitzen von ihm selbst eine Lebensbeschreibung, welche im Vergleiche mit der Bedeutung des Mannes für die geistliche Dichtung nur zu kurz genannt werden muß. — „Ich bin geboren zu Mühlhausen an der Enz im Jahre 1699, den 6. Januar. Mein seliger Vater war M. Joh. Jak. Hiller, Pfarrer in Mühlhausen; meine selige Mutter Maria Elisabeth, Tochter M. Daniel Griesingers, Pfarrers in Groß-Glattbach. Im Jahre 1701 wurde ich durch den Tod meines mir noch unbekannten Vaters ein Waise: meine Mutter nahm mich zu ihrem Vater mit nach Glattbach. Im Jahre 1706 heirathete sie den Bürgermeister zu Vaihingen an der Enz und engern Ausschußverwandten, Philipp Friederich Weiß, der mich zur Schule schickte und dem Studiren widmete. 1707 kam ich in der damaligen Flucht vor den Franzosen bis nach Heidenheim; 1713 in das Kloster Denkendorf bei Eßlingen, und unter die Aufsicht des seligen J. A. Bengels; 1716 nach Maulbronn, und 1719 in das Stipendium zu Tübingen. 1720 wurde ich Magister, 1724 examinirt und hierauf drei Jahre Vikarius in Brettach. 1727 ging ich nach Hause, informirte meinen Bruder und vikarirte zugleich für die zween Speciäle in Roßwaag und Vaihingen; wurde folgendes Jahr nach Schwaigern zu dem dasigen Stadtpfarrer und Diaconus als beeder Vikarius gesendet, und kam nach einem halben Jahr zum Herrn Special nach Roßwaag. 1729 kriegte ich Erlaubniß, in Nürnberg bei dem Marktvorsteher von Müller zu informiren. 1731 suchte ich im Spätjahre wieder die Heimath, und wurde bald hernach Vikarius in Hessigheim, bis ich 1732 Pfarrer in Neckar-Grüningen wurde. Vier Jahre hernach wurde ich unvermuthet nach Mühlhausen, meinen Geburtsort, berufen, wo man mich 35 Jahre zuvor als einen schwächlichen Waisen hinweggetragen hatte. Nach 12 Jahren, 1748 am 11. Junius, wurde ich zur Pfarrei Steinheim befördert, wo ich aber zu Ende des dritten Jahres meine Stimme zum Predigen verlor. — Dies sind die Stationen meiner Pilgrimschaft. — Nun will ich mit dankbarem Angedenken kommen auf die göttlichen Wohlthaten, die mir der gütige Gott im Leiblichen erzeigt hat. Von meinem Vater soll ich als ein Kind sehr geliebt worden sein. Aber der Tod hat ihm die Liebe und mir seine Wohlthaten verkürzt. Eine ge-

Digitized by Google

treue und christliche Mutter hatte ich, die mich zum Beten und zur Furcht Gottes von Jugend auf angehalten. Einen rechtschaffenen und treugesinnten Stiefvater bekam ich unter göttlicher Vorsorge. Diesen Eltern vergelte der Herr ihre an mir erwiesene Treue vor seinem Angesichte. Aus etlichen augenscheinlichen Todesgefahren hat mich Gott in meiner Kindheit errettet. In meinen Klosterjahren hat Gott, so lange ich ihn gefürchtet, unter manchem Druck der Boshaftigen, die Gunst meiner Vorgesetzten gar besonders gegen mir gelenket, auch es abgewendet, daß ich nicht wegen meiner tauglichen Stimme von dem Studiren ab und zur Hofmusik gezogen worden bin. Als ich magistriren sollte, starb mir mein Stiefvater, da ich dessen Hilfe am nöthigsten hatte. Doch half mir Gott bei meinem geringen Vermögen immer mit Ehren durch. In der Fremde hörete Gott mein Verlangen, daß ich unter so vielen Leiden doch nicht krank wurde. Auch bat ich Gott um eine Gehilfin, die ihn liebte, und die mich liebte; und er hat mir's gewährt in der Person Maria Regina, M. Johann Friederich Schickarts, gewesenen Pfarrers in Hessigheim, jüngster Tochter, die noch lebet, mit der ich im Jahr 1732 kopulirt worden, und die bisher mit mir in herzlicher Liebe und ungestörtem Frieden manches Leiden ertragen, auch mein Amt mir mit keinen Aergernissen schwer gemacht hat. Der Herr tröste sie mit seinem Wort nach meinem Abschied ꝛc. Gott hat uns in unserer Ehe mit 11 Kindern gesegnet, 5 Knäblein und 6 Mägdlein ꝛc. — Die drei jüngern sind noch unversorgt. Du aber, himmlischer Vater, sorge für sie und bewahre sie vor dem Argen. Heilige dir ihre Herzen mit der Erkenntniß Jesu Christi durch den heiligen Geist, und mache sie nur selig; das Uebrige wirst du ihnen indessen zufallen lassen. — Zu diesen leiblichen Wohlthaten rechne ich billig mit, daß mir Gott bei geringem Vermögen immerdar genug gegeben, meine lieben Kinder ehrlich fortzubringen; ferner, daß er mir etliche Male meine herzlich geliebte Frau, da sie dem Tode nahe gewesen, auf mein Flehen wieder geschenkt hat; und dann, daß er mich bei dem Verlust meiner Stimme im Verborgenen gnädig geschützt hat gegen etliche heimliche Ränke [1]). — So groß diese Wohlthaten sind, so ist doch seine Barmherzigkeit im Geistlichen an mir noch viel größer gewesen. Davon will ich

---

[1]) A. Knapp erzählt: „Die Gemeinde Steinheim zählte mehrere harte, übelwollende Glieder, welche die Krankheit ihres gottseligen Pfarrers ohne Mitleid beurtheilten, und nach allerlei geheimen Umtrieben sich zuletzt an den Dekan des Sprengels um Entfernung desselben wendeten. Auf ihrem Wege nach Heidenheim sollen jedoch jene Delegirte ein Papier gefunden haben, das, ohne ihr Wissen, ihrem eigenen Pfarrer auf einem Spaziergang aus der Tasche gefallen war. Jenes Blatt enthielt ein vortreffliches Lied, von dem sie gerührt wurden, und so säumten sie nicht, es ihrem Herrn Special vorzulegen, nebst der Bitte, daß nicht der stimmlose Hiller, sondern der Mann, von dem dieses Lied stamme, hinfort ihr Pfarrer sein möchte. — Der Special habe bald hernach die Bürgerschaft von Steinheim auf dem Rathhause versammelt, die Beschwerden der einen Partei ruhig angehört, und ihnen sodann, nachdem sie den Verfasser jenes Liedes gewünscht, ihren eigenen Pfarrer vorgestellt, welchen sie sodann mit reuiger Beschämung und erneuerter Liebe wieder angenommen haben".

Digitized by Google

nun noch Etliches rühmen. Die erste geistliche Wohlthat empfing ich in meiner heiligen Taufe, da mich Gott nach seiner Barmherzigkeit selig gemacht hat durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welches mich oft in Anfechtung getröstet hat. Hernach hat er noch in der Kindheit und bei dem ersten Abendmahl mein Herz kräftig gerührt und zum Gebet und Lob Gottes kräftig angetrieben. Als ich mich in Maulbronn durch Verführung der Bösen in die Schlinge des Satans ziehen ließ, hat er mich dennoch nicht verstockt werden lassen, sondern nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit wieder zu sich bekehrt. Ferner hat er mich, sonderlich in Nürnberg, seine Erbarmung unter vielen, fast unerträglichen Anfechtungen reichlich erfahren lassen. Ferner hat er in meinem Amt unter vieler herzlicher Beschämung über meine Untreue, Unverstand, Leichtsinnigkeit, Trägheit und andere Unarten mich in dem Blute meines Heilandes die tägliche Vergebung meiner Sünden nach seiner ewig währenden Barmherzigkeit reichlich empfinden lassen, und mich bei seinem Abendmahl erquickt. Ferner hat er mich in der Liebe seines göttlichen Wortes erhalten und mich in der Erkenntniß Jesu Christi, meines Erlösers, wachsen lassen, auch, nach mancherlei Thränen, meine aus dringender Bekümmerniß über meine Gemeine mit Zittern angefangenen Sonntagsstunden, und die, in eben diesen stimmlosen Jahren über mein Vermuthen ausgefertigten Büchlein nicht ohne Segen sein lassen; welches hiemit zum Ruhm seiner unverdienten Barmherzigkeit gemeldet sei. — Hieran mag genug sein! Mein Letztes ist, daß ich seiner Verheißung traue, und hoffe, er werde doch im Sterben seine Barmherzigkeit nicht von mir reißen, und mich einst auf den Versöhnungstod Jesu Christi, seines Sohnes, meines Herrn, selig hinsterben, und in diesem die Auferstehung und das ewige Leben finden lassen. Dem Vater der Barmherzigkeit sei Ehre, nun und zu ewigen Zeiten. Amen. Den 8. Mai 1763". — — Des Dichters Ende berichtet sein Sohn mit folgenden Worten: „Hiller starb den 24. April 1769 schnell an einem Schlagfluß, so daß ihm Gott auch hierin seinen Wunsch, ohne langes Krankenlager aufgelöst zu werden, gewährte. Der Schlag hatte die linke Seite gelähmt und ihn zugleich der Sprache beraubt, so daß die letzten Umstände seines Hintritts den Hinterbliebenen mußten verborgen bleiben".

Hillers Berufung und Begabung bestand darin, die Goldbarren der Bengel'schen Bibelforschung in poetischer Form zu vermünzen und in den Volksverkehr zu bringen. Er hatte so viel Demuth, daß er, wie sein Sohn sagt, die Gabe der Dicht- und Redekunst dem Wort Gottes aufopferte, nicht das Wort Gottes der Redekunst, nach Art so vieler neumodischer Dichtkünstler. Und so ist über seine Lieder eine holdselige Kindeseinfalt ausgegossen und springt der biblische Gehalt in so klarer Gestalt hervor, daß wir den Zauber wohl verstehen können, den sie von Anfang an auf das fromme Gemüth, namentlich Altwürttembergs, ausübten. Hillers Poesie aber mit der Gerhardtischen zusammen, oder ihr möglichst nahe zu stellen, ist nicht wohlgethan: im Vergleiche mit dieser sinkt sie, bei aller intensiven Eigenthümlichkeit, doch nur zu einer provinziellen Bedeutung herab. Immerhin mag indessen Hiller der vorzüglichste Dichter des Pietismus mit Recht genannt werden. — Die zwei Hauptliederwerke Hillers sind:

Digitized by Google

1) Johann Arndt's Paradiesgärtlein geiſtreicher Gebeter in Liedern; 2) Geiſtliches Liederkäſtlein zum Lobe Gottes ꝛc. — Aber auch in ſeinen andern Schriften (Das Leben Jeſu Chriſti, Syſtem aller Vorbilder Jeſu durch das ganze alte Teſtament, Beicht- und Abendmahl-Andachten ꝛc.) finden ſich Lieder genug. Eine ſchöne, vollſtändige Sammlung (1079 Nummern) hat Carl Chriſt. Eberh. Ehmann veranſtaltet, Reutlingen 1844. [1])

Erſte Zueignung des Paradiesgärtleins: Jeſu Chriſto, meinem Herrn und meinem Gott.

Großmächtigſter Monarch! Glorwürdigſt Kirchenhaupt!
Iſt einem armen Wurm vor deinem Thron erlaubt,
Mit zitterndem Mund zu ſeines Königs Füßen
Von deinem Purpur dir auch nur den Saum zu küſſen;
Ach ſo verſchmähe doch mich ſelbſt und mein Gedicht,
Du Allergnädigſter! mit dieſer Zuſchrift nicht.
Zwei Dinge ſind, auf die ſonſt eine Zuſchrift zielet:
Daß man den Gönner lobt, und ſich zugleich empfiehlet.
Ich ahme dieſem nach, und ſchreibe zwar dabei
Nicht ohne Gunſtgeſuch, doch ohne Schmeichelei.
Bei Menſchen kann man leicht durch Schmeichelei verſtoßen,
So bald ein eitler Trieb die gar zu kleinen Großen
Zu halben Göttern macht, und Gott dem höchſten Gut
An Titel, Ruhm und Recht verwegnen Eingriff thut.
Bei dir, Unendlicher! wird ſolch kein Reim zur Sünde.
Je mehr ich ſchreiben kann, je mehr ich immer finde.
Dich lobt man nicht zu viel, dich lobt man nie genug.
Kein Menſch iſt ſo geſchickt, kein Engel iſt ſo klug.
Man ſuche, was du biſt, an königlichen Bildern,
(Nichts Höhers hat die Welt,) ein Wenig abzuſchildern;
Doch ſolche Majeſtät wird immerdar zu klein,
Du Fürſt der Könige! für deinen Namen ſein.
Die Reichſten zählen ſich nur unter deine Armen;
Der Gnädigſte lebt nur durch dich und dein Erbarmen;
Der Allerheiligſte iſt nicht vor dir gerecht;
Ein Herr der ganzen Welt bleibt dennoch ganz dein Knecht;
Man mehre ſeine Pracht zu hundert tauſend Malen,
Und dieſe Male dann mit Millionen Zahlen;
Mein Jeſus iſt jedoch unzählig Mal ſo groß.
Man gibt durch deinen Ruhm nur unſre Schwachheit blos.
Im Schatten malt man dich, o Licht! doch unter hundert
Wird kaum ein Strahl von dir, wie ſichs gebührt, bewundert.
Was fang ich Aermſter denn mit meinen Reimen an?
Mein Glaube wagt es doch, und thut ſo viel er kann.

---

[1]) Von den gediegenſten wurden womöglich die minder allgemein verbreiteten, ſowie die verſtümmelten Lieder gewählt. (Der Knapp'ſche Liederſchatz, Ausgabe 2, theilt 196, das württembergiſche Geſangbuch 51 Nummern mit, wenn das fälſchlich einem Seitz zugeſchriebene Lied: Jeſus Chriſtus herrſcht als König: [cf. Ehmann S. XXVII] mitgerechnet wird.)

Digitized by Google

Iſt ſchon dein hohes Lob ein Lied der Ewigkeiten,
So liebſt du dennoch auch das Vorſpiel dieſer Zeiten.
Dein Purpur iſt dein Blut; die ganze Welt dein Reich;
Dein Vater wahrer Gott; du ſprichſt, ſo iſt es gleich;
Dein Scepter iſt dein Wort; die lichten Legionen,
Die deinen Willen thun, ſind Kräfte, Engel, Thronen,
Du biſt im Kriegen groß; den Fürſten dieſer Welt
Haſt du beſiegt, beraubt, zur Schau geführt, gefällt;
Die Feinde zittern ſelbſt vor dir in ihren Ketten,
Und der erlöste Menſch bewundert dein Erretten.
Du biſt im Frieden groß, da bauſt du Salems Stadt,
Die Mauern pur von Gold, von Perlen Thore hat.
Der Himmel iſt dein Hof, da höreſt du das Klagen,
Und theileſt Gnaden aus. Was ſoll ich weiter ſagen?
Mein Auge blendet ſich, in deinen Glanz zu ſehn;
Dein Thun iſt mir zu hoch, ich kann es nicht verſtehn.
Das Kleinſte, das du thuſt, ſind große Wunderwerke.
Erlaube, daß ich nur, was ich erfuhr, bemerke.
Das Würmlein, deſſen Glanz bei einer düſtern Nacht
Ein ſchwebend Sternlein ſcheint, ein ſchwärmend Irrlicht macht,
Läßt dein unſichtbares, doch lichtes, Gottes-Weſen
Und deine Schöpfungskraft mich gleich ſo deutlich leſen,
Wie der erſtaunliche und große Feuerbau,
Den ich, noch größrer Gott! an deiner Sonne ſchau.
Dahero darf ich dich und deiner Gnaden Proben
So gut, als wenn ich ſchon ein Engel wäre, loben.
Wahr iſts, ich bin ein Wurm, arm, elend, blind und bloß,
Doch wird dein Reichthum erſt bei meiner Armuth groß.
Dahero darf ich hier getroſt mich unterſtehen,
Für Alles dankbar ſein, und um ein andres flehen.
O Jeſu! welcher ſtets die Wunderweiſe hält,
Was thöricht, ſchwach, veracht't und nichts iſt vor der Welt,
Zum Zeugniß deiner Kraft, zu Etwas zu erwählen,
Wo fang ich endlich an dein Walten zu erzählen?
Du biſt, o Gott! mein Gott von Mutterleibe an.
Vergilt ihr alle Treu, die ſie an mir gethan;
Vergib mir, wenn ich ihr ein Seufzen abgedrungen,
Und ſegne nun für mich das Opfer ihrer Zungen.
Zwei Jahre hab ich kaum unmündig hingebracht,
So war ich vaterlos; du nahmſt mich doch in acht.
Man hat mich mehr bedau't, als man von mir durft' hoffen.
Nun bin ich was ich bin. Dann bin ich faſt erſoffen,
Du zogſt mich aus dem Tod; ach mache mich getreu,
Daß ich, wie Moſes war, in deinem Hauſe ſei.
Ich denke noch der Zeit, da in den kleinſten Jahren
Ich deines Geiſtes Kraft an meinem Geiſt erfahren;
Mir träumet noch davon, daß aus der zarten Bruſt,

Digitized by Google

Die du beweget haſt, vor unbekannter Luſt
Ein Thränenbächlein floß, als man mir bei dem Spielen
Vom Himmel vorgeſagt. Was da für Thränen fielen,
Die lege, lieber Gott! mir zum Gedächtniß bei,
So weiß ich, daß von mir auch was im Himmel ſei.
Als ich das erſte Mal zu deinem Tiſche ginge,
Da weißt du, was mein Herz für einen Funken finge,
Von deinem Geiſt entzündt: ach löſch ihn noch nicht aus.
Ach weihe dir mein Herz zu deinem Gotteshaus.
Unzählig iſt, was du, mein König! mir erwieſen;
Dein Name ſei dafür in Ewigkeit geprieſen.
Ach aber, ach mein Herz entzog ſich deiner Huld.
Die Jugend riß mich hin; ich häufte Schuld auf Schuld;
Ich überließe mich dem Strom der Aergerniſſen.
Doch haſt du deine Huld mir niemal ganz entriſſen.
Ich wurde angeklagt, ich wurde überzeugt,
Mir wurde bang bei mir, das bange Herz gebeugt,
Ich weinte oftermal, jedoch nur etlich Tage,
Bis daß die Sünde mir an meinem Herzen lage,
Die mich mit Schmeicheln zwang, daß ich mich fallen ſah,
Und wußte dennoch nicht, wie mir dabei geſchah.
Doch warfſt du mich nicht weg. O nie erhörte Güte,
An einem elenden, leichtſinnigen Gemüthe!
O unerforſchte Treu! unendliche Geduld!
Du trägeſt, überſiehſt, vergibſt, vergißſt die Schuld.
Ich weiß es, guter Gott, ich habe tauſend Proben,
Und muß dich, Gnädigſter! mit Freudenthränen loben.
Herr! ich bin zu gering, dein Lieben iſt zu viel,
Dein Zug ermüdet nicht, dein Sorgen hat kein Ziel.
Wie oftmals riſſeſt du mich aus genauen Nöthen!
Ach höre noch nicht auf. Du konnteſt oft mich tödten,
Auch mitten auf dem Weg, der nach der Hölle führt,
Du haſt es nicht gethan, weil dich die Liebe rührt,
Die unſern Tod nicht will, die Buße ſucht und Leben;
Du haſt mir meinen Weg mit Dornen nur umgeben.
Du lenkteſt manches Herz, es mußt' mir gütig ſein.
Bring ſolchen allen Huld mit vieler Güte ein.
Ich wollte manches noch von denen Stunden ſagen,
Da ich mich ſelber faſt nicht länger konnte tragen,
Du aber ſelbſt mich trugſt. Denn du erhöreſt doch,
Da ich nicht ſchreien durft. So ſanft iſt, Herr! dein Joch.
Doch dieſes taugt faſt nicht in dieſer Zeilen Schranken;
Weil es verborgen iſt, will ich verborgen danken.
Iſts möglich, iſt es mir an Leib und Seele gut,
So überlaſſe mich nicht weiter ſolcher Wuth;
Wo nicht, ſo thue nur, mein Jeſu! deinen Willen,
Und laß mein Herz ſich doch einſt bei dem Sterben ſtillen.

Digitized by Google

Auch wenn du ferne ſcheinſt, ſo bleibe doch mir nah,
Und wenn der Mund ſich ſchließt, ſo ſeufze: Hephata!
Erlaube, weil ich doch für Alles zu geringe,
Daß ich nur etwas noch in dieſe Zuſchrift bringe.
Wer einen Waiſen weiß, der niemal übrig hat,
Doch, wenn er dir vertraut, zu allen Zeiten ſatt,
Der arm am Leibe iſt, und elend an der Seelen,
Der niedre Gaben hat, dem hohe Gönner fehlen,
Den Satans Pfeil verwundt, den ſein Gewiſſen ſchlägt,
Der manch verborgen Kreuz mit naſſen Sorgen trägt,
Ein böſes Stücke Fleiſch in ſeinem Buſen fühlet,
Mit dem er täglich ficht, und es mit Thränen kühlet,
Den mancher Zweifel plagt, und der auf künftig hin
Stets ſeinen Fall beſorgt, der weiß auch, wer ich bin.
Wer aber Jeſum weiß, der wunderbar ernähret,
Der für die Waiſen ſorgt, der das Gebet erhöret,
Der täglich ſich erbarmt, der die Gewiſſen heilt,
Der zwar verborgen kommt, jedoch zu helfen eilt,
Der Leib und Seele pflegt, der ſeine Gaben ſegnet,
Der gute Gönner lenkt, der, wenn das Auge regnet,
Hernach zur Sonne wird, der herzlich tröſten kann,
Der weiß auch, wer du biſt, und was du mir gethan.
Aus dieſen Gründen legt dein Knecht die armen Lieder,
Mein König und mein Gott! zu deinen Füßen nieder.
Herr! ſie gehören dir mit Recht von deinem Knecht.
Dann hier in dieſem Buch ſteht unſers Königs Recht;
Hier iſt, was du geübt, und das, was du erfüllet,
Und wie die Kraft dazu aus deinem Blute quillet,
Die man erbeten muß; ſie handeln, großer Gott!
Von deinem heiligen und ſchrecklichen Gebot.
Ja ſie gehören dir, du hältſt dies Büchlein theuer,
Du haſt es ſelbſt bewährt, und zwar wie Gold im Feuer.
Nun übergeb ich es zu deiner Gnadenhand,
Es iſt nichts neu daran, als nur der ſchlechte Band.
Auch darum iſt es dein, du ſelbſt haſt zum Verfaſſen
Mir Gnade mitgetheilt, mich Kraft empfinden laſſen.
Erbarmendſter! weil ich dir ſelbſt zu eigen bin,
So nimm auch dieſes Buch in allen Gnaden hin.
Am beſten weißt es du, mit welchen Herzenstrieben
Der Aermſte deines Reichs dir ſolches zugeſchrieben.
Iſt mir ein Wunſch vergönnt für dein ſo hohes Haus,
So bricht mein treues Herz in dieſe Seufzer aus:
Du aller Herzen Herr! du Fürſt der Cherubinen!
Dir müſſe alle Welt in tiefſter Demuth dienen,
Die Himmel jauchzen dir, und deines Reiches Flor
Steig alle Tage mehr mit deinem Ruhm empor.
Es müſſe deines Worts erlauchter Himmelswagen

Digitized by Google

Dein Lob durch Oſt und Weſt, durch Süd und Norden tragen,
Zu deines Vaters Preis, der ewig herrſcht und lebt,
Und dich, o Salomo! auf Davids Thron erhebt.
Dein Geiſt verklär dich, du Morgenſtern, du Sonne,
In unſer aller Geiſt mit Leben, Licht und Wonne;
Der bilde ſelber dich in deiner Dornenkron,
Du blutend Liebesbild, ja dich auf deinem Thron,
Anbetungswürdigſter! in deiner Knechte Herzen,
Und dieſe brennen dir zum Opfer, Pracht und Kerzen,
Wo eine Seele iſt, darin Gott wohnen kann,
Da ſchlag dein Wappen ſelbſt und Jeſus Namen an.
Ich aber ſuche mich vom Grunde meiner Seelen,
Du Grundſtein meines Heils! in Demuth zu empfehlen.
Streich meine Schulden doch mit deinem Blute aus,
Mach Seele, Leib und Geiſt zu deinem Königshaus,
Laß deinen Gnadengeiſt mich tröſten, mich vertreten,
Mich bilden dir zum Ruhm, in, mit und für mich beten,
Mein Lebenslicht, mein Pfand, und meinen Zeugen ſein,
Er präge mir dein Bild in meine Seele ein.
Thu auch den Meinen Guts, und denen, die mich lieben,
Ihr Name ſtehe ſtets in deiner Hand geſchrieben.
Löſch meine Sünden aus bei dem, der noch gedenkt,
Daß ich durch Aergerniß ihn irgentwo gekränkt.
Wenn mein zerſchmolzen Herz von heißen Seufzern rauchet,
So ſchenk ihm ſo viel Glut, als es zum Opfer brauchet,
Und theile das Gewölk, das deinen Thron umringt,
Bis meines Weihrauchs Kraft in deinen Himmel dringt;
Faß meine Thränen auf, ſonſt fallen ſie zur Erden,
Und laß ſie künftig mir zu theuren Perlen werden.
Ach ſegne mir mein Kreuz, ach höre doch mein Flehn.
Du weißt, warum mir Herz und Augen übergehn.
Laß eh mich in den Tod, als in die Sünde fallen,
Gib Kräfte zu dem Kampf, und Stärke zu dem Wallen.
Gib mir nicht was ich will, als nur in deiner Huld,
Und wenn du was verſagſt, ſo gib mir doch Geduld.
Nun ewig Lebender! Mein Jeſu! ich erſterbe
Dein unterthänigſter mit Blut erkaufter Erbe.

Der Reimer dieſes Buchs, geliebtſter Jeſu Chriſt!
Heißt: der verloren war, und nun gefunden iſt.

Zueignung des Liederkäſtleins Seiner herzlich geliebten Ehegattin.

Gehilfin, recht nach meinem Herzen!
Du weinteſt einſt bei meinem Schmerzen,
Da dich mein Tod, zu früh, betrübt.

Du ſprachſt, indem ein Seufzer ſtoßte:
Ach ſag ein Sprüchlein mir zum Troſte!
Ich ſprach von Dem, der uns geliebt.

Digitized by Google

Nun leb' ich noch; Gott ließ mich bleiben,
Und ließ mich dieſe Sprüchlein ſchreiben;
Die ſchreib' ich dir in Liebe zu.

Nur Jeſus bleibe bei uns beiden,
So ſingen wir, wenn wir uns ſcheiden,
Sein ewig Loblied, ich und du.

Taufſied.

Meine Taufe freuet mich
Mehr, als mein natürlich Leben;
Denn ein geiſtliches hab ich,
Weil mirs damals Gott gegeben.
Und was hülfs, ein Menſch allein,
Aber nicht ein Chriſt zu ſein?

Von der Mutter Leibe her,
Iſt mein Athem Gottes Gabe;
Aber Gottes Geiſt iſt mehr,
Den ich von der Taufe habe.
Jener dient auf dieſe Zeit,
Dieſer auf die Ewigkeit.

Weil auf Drei, die Eines ſind,
Man mich mit dem Waſſer taufte,
Ward ich damals Gottes Kind,
Das der Sohn mit Blut erkaufte;
Gottes Bild ward eingeprägt,
Gottes Nam' auf mich gelegt.

Als ich weg vom Vater lief,
Und mein Kindesrecht verſcherzte;
Gott hingegen mir noch rief,
Daß mich mein Entlaufen ſchmerzte,
Freute mich die Taufe noch;
Denn der Vater liebte doch.

Bricht der größte Jammer ein,
Freut die Taufe mich am beſten;
Muß es auch geſtorben ſein,
Wird die Taufe mich noch tröſten.
Ein mit Blut gezeichnet Schaf
Freut ſich da auf Ruh und Schlaf.

Gebet um Bewahrung.

Die Gnade iſt geſchäftig,
Gott ruft, und ruft uns kräftig
Zu ſeiner Herrlichkeit.
Wer folgt, folgt nicht vergebens,
Die Hoffnung jenes Lebens
Iſt ſchon zuvor von Gott bereit't.

Laß meine Herzens-Augen,
Mein Gott, zu ſehen taugen,
Wie groß die Hoffnung ſei,
Wie freudig man kann ſterben,
Wie reichlich man darf erben,
Wie der Berufer ſo getreu.

Ach laß von deinem Lichte
Dem Glauben ſein Geſichte
Beſtändig heiter ſein,
Daß Satan nicht behende
Mit einem Dunſt mich blende,
Noch auch die Welt mit einem Schein.

Wenn ſich die Augen feuchten,
So laß durch dein Erleuchten
Mich auch durch Thränen ſehn,
Damit ich ſicher wiſſe,
Daß deine Gnadenſchlüſſe
In ewige Erfüllung gehn.

Berufſt du mich zum Leben,
So wirſt du ſolches geben;
Verſprichſt du Seligkeit,
So wirſt du dies auch halten.
Ich will auch im Erkalten
Noch hoffen, bis das Sehn erfreut.

Digitized by Google

Nach dem Abendmahl.

Preiſ't, Leib und Seele, preiſet,
Was Jeſus mir geſchenkt.
Wie wohl bin ich geſpeiſet!
Wie wohl bin ich getränkt!
Die Gnade macht mir Muth;
Die Sünden ſind vergeben;
Ich fühle nun das Leben
Von Chriſti Fleiſch und Blut.

O was hab ich genoſſen,
Ein Fleiſch vom Kreuzesſtamm,
Ein Blut, das mir gefloſſen
Aus jenem Opferlamm;
Ein Blut von Gottes Sohn,
Das rein macht von den Sünden!
Wo ſoll ich Worte finden
Zu meinem Jubelton?

Dir werf ich mich zu Füßen,
Mein Herr und mein Gott, hin;
Die Freudenthränen fließen,
Weil ich in Gnaden bin.
Ich ſing Halleluja!
Ich habe mehr gefunden,
Als Thomas, der die Wunden
Mit frohen Augen ſah.

Dich ſehen iſt wohl Freude,
Die nicht zu ſagen iſt.
Doch iſt noch größre Weide,
Wo du zur Speiſe biſt.
Johannes in dem Schoos
Durft zwar geliebt ſich dünken;
Dich eſſen und dich trinken
War doch ſein lieblichſt Loos.

So biſt du denn mein Leben,
Das in mir mächtig bleibt;
Weil du dich mir gegeben,
Bin ich dir einverleibt.
Für ſolche Speiſ' und Trank,
Was kann ich dir doch geben?
Nichts hab ich, als mein Leben,
Mein Herz und meinen Dank.

Mein Leben ſoll dir eigen,
Mein Herz dir heilig ſein,
Mein Dank ſoll täglich zeigen,
Ich ſei auf ewig dein.
Dein bin ich, nimm mich hin,
Und bin ich gar zu wenig,
So haſt du doch, mein König,
Mich ganz, ſo arm ich bin.

O laß in allen Dingen,
Durch dieſes Nachtmahls Kraft,
Mich Chriſti Liebe dringen
In meiner Pilgrimſchaft.
Leb ich, ſo leb ich dir,
Dem, der für mich geſtorben,
Der mich mit Blut erworben,
Und lebe nicht mehr mir.

Und fiel' ich in dem Wallen,
(Ach das geſchehe nicht!)
So blicke nach dem Fallen
Mir in das Angeſicht.
So ſahſt du Petrum an,
Daß du nach Scham und Weinen
Mir wieder kannſt erſcheinen,
Und ich dich lieben kann.

Herr, ſtärke mir den Glauben
Durch dieſes theure Mahl,
Wenn Welt und Satan ſchnauben,
Und wo die Wege ſchmal;
Der Böswicht iſt geſchwind,
Da hilf mir tapfer kämpfen,
Und ſeine Pfeile dämpfen,
Auch wenn ſie feurig ſind.

Mach meine Liebe brünſtig
Durch Kraft von deinem Blut:
Den Feinden ſanft und günſtig;
Den Menſchen hold und gut;
Den Chriſten auch in Noth
Voll ungefärbter Triebe,
Und gegen dich, du Liebe,
So ſtark als wie der Tod.

Mach meine Hoffnung feſte
Durch dieſes theure Pfand.
Hier ſind wir doch nur Gäſte,
Dort iſt das Vaterland.

Digitized by Google

Laß mich das Kleinod ſehn,
Wenn ich mich müd geloſſen;
Auf dich iſt gut zu hoffen,
Auf dich Lebendigen.

Laß mir vor meinem Ende
Dein Mahl noch kräftig ſein,
Und nimm in deine Hände
Alsdann die Seele ein,
Bis Leib und Seel vereint,
Im Schmuck verklärter Glieder,
Gelehrt die neuen Lieder,
Bei deinem Mahl erſcheint.

Adventslied.

Schönſter unter allen Schönen!
Dem nichts zu vergleichen iſt;
Unter tauſend Menſchenſöhnen
Auserkorner Jeſu Chriſt!
Deine Lippen, deine Rede
Iſt holdſelig, tröſtet Blöde,
Und deßwegen ſegnet dich
Auch dein Gott auf ewiglich.

Gürt dein Schwert an deine Seiten,
Schmücke, o du Held! dich ſchön;
Denn dir muß es bei dem Streiten
In dem Schmuck nach Wunſch ergehn;
Ziehe ein, mit Recht zu walten,
Die Elenden zu erhalten,
Bis die reine Wahrheit ſiegt,
Wider die die Welt noch kriegt.

So wird, (darum komm und eile!)
Deine Rechte Wunder thun.
Held! wie ſcharf ſind deine Pfeile,
Und dein Arm wird nimmer ruhn,
Bis von deines Donners Knallen
Könige dir niederfallen,
Wenn auch ſchon ein feindlich Heer
Rings um dich geſchloſſen wär.

Dein Stuhl bleibt, du Neubelebter!
Seit dem du erſtanden biſt,
Weilen deines Reiches Scepter
Ein gerades Scepter iſt.
Wie wir deine Ordnung leſen,
Haſſeſt du ein gottlos Weſen,
Liebeſt aber jederzeit
Liebe und Gerechtigkeit.

Deine Kleider ſind voll Myrrhen,
Aloes und Kaſſien,
So in güldnen Rauchgeſchirren
Schmelzend auf der Gluth zergehn,
Wenn man im Palaſt dich ſchauet,
Der aus Helfenbein gebauet,
Und in deiner ſchönen Pracht
Du dich haſt hervor gemacht.

Herr, Herr! du biſt ſtark und mächtig,
Du biſt mächtig in dem Streit;
Ehrenkönig! du biſt prächtig:
Machet ihm die Thore weit,
Laßt ihm in der Welt die Thüren
Höher bauen, öffnen, zieren,
Daß der König aller Welt
Seinen Einzug bei uns hält.

„Setze dich zu meiner Rechte,“
Sprach der Herr, mein Herr! zu dir.
„Deiner Feinde Mordgeſchlechte
Leg ich dir zum Schemel für.
Herr! du wirſt aus Zions Höhen
Deinen Scepter kommen ſehen,
Den der Herr dir ſenden wird,
Daß ihn deine Rechte führt.“

„Herrſche unter deinen Feinden,
Die dich bis daher bekriegt,
Und dein Reich zu dämpfen meinten.
Wenn du endlich dann geſiegt,
Wird dein Volk ſich zu dir dringen,
Und dir willig Opfer bringen,
In dem Schmuck der Heiligkeit,
Wenn ihr Sieger ſie bekleid't“.

„Kinder werden dir geboren,
Wie der Thau vom Morgenlicht.
Ja Jehova hat geſchworen,
(Was er ſchwört, gereut ihn nicht):

Digitized by Google

Daß er dich den Prieſter heiße,
Nach des Melchiſedechs Weiſe;
Wie er ſchwur, ſo macht er dich
Auch zum Prieſter ewiglich".

Weihnachtslied.

Das Wort ward Fleiſch und machte ſich
Bei Menſchen eine Hütte;
Da wohnte es verwunderlich
Bei Sündern in der Mitte;
Man ſah die Herrlichkeit des Sohns,
Des Erben ſeines Vaters Throns,
Des Ewigeingebornen.

O ewig Wort, wer dankt genug,
Daß du ins Fleiſch gekommen,
Und nach der Liebe ſtarkem Zug
Das Knechtbild angenommen?
Herr, ſchämſt du dich der Sünder nicht,
Die doch die Sünde zugericht't,
Daß wir uns unſrer ſchämen?

Nun iſt der Menſch mit Freuden dein,
Da du die Menſchheit ehreſt.
Ich wünſchte, nicht ein Menſch zu ſein,
Wenn du der Menſch nicht wäreſt.
Nun hat das menſchliche Geſchlecht
In dir zum Himmelreich ein Recht,
Das dir der Glaube danket.

Ich bin von deinem Fleiſch und Blut,
Und in dir iſt mein Leben.
Du nahmſt es an, es mir zu gut
Zum Opfer hinzugeben.
Mach mich dir hier zum Ruhm bereit,
Und laß mich deine Herrlichkeit
Auf deinem Thron einſt ſehen.

Paſſionslied.

Ihr Wunden trieft, trief, offne Seitenhöhle,
Auf meinen Leib, auf meine kranke Seele;
Ihr Schläge, die mein Mittler ſich erleſen,
Laßt mich geneſen!

Mein Herze traurt in bangen Jammerſtunden,
Erfreue es mit Troſt aus deinen Wunden;
Laß ſelbige mir Segen, Troſt und Leben
Recht ſtromweis geben.

Ich traue dir, o Gott! auf dein Verſprechen;
Eh muß die Welt, als deine Wahrheit, brechen;
Nichts ſolle mir dein tröſtlich Wort vom Glauben,
Mein Jeſu! rauben.

Du ſprichſt: „ſind gleich die Sünden meiner Erben
So roth als Blut, ich will ſie ſchneeweiß färben;
Was Roſen gleicht, ſoll noch zum Gnadenzeichen
Der Wolle gleichen".

Du Heil der Welt! den Welt und Himmel ehret,
Bekehre mich, ſo werde ich bekehret;
Verwunde mir mein Herz zu allen Stunden
Durch deine Wunden.

Laß, Freundlichſter! mich deine Schläge ſchlagen.
Laß, Liebſter! mich von deiner Liebe ſagen,
Und mache dir, daß ich dich immer habe,
Mein Herz zum Grabe.

Gehorſamſt Herz! das gern ſein Leben giebet,
Getreuſtes Herz! das bis zum Tode liebet,

Digitized by Google

Ach heile doch mein ungehorſam Herze
Mit deinem Schmerze.

Aus deiner Seit, wo Blut und Waſſer troſen,
Steht mir dein Herz, ſteht mir dein Himmel offen;
Gieß in mein Herz durch deines Geiſtes Triebe
Solch edle Liebe.

Du ließſt an's Kreuz dir Händ und Füße heften;
Ach ſchenke mir an Händ und Füßen Kräften,
Dir nachzugehn, und meine Chriſtenpflichten
Recht zu verrichten.

Dir ſei mein Herz zum Opfer übergeben,
In deiner Furcht zu ſterben und zu leben;
Erneure du durch wahre Buße wieder
All meine Glieder.

Ach daß dein Geiſt doch deine blutge Liebe
Mir in mein Herz mit deinen Nägeln ſchriebe!
Beſprenge mich, daß mich der Tod nicht würge,
Mit Blut, mein Bürge!

Verleihe mir, damit ich Herz und Hände
Zu dir erheb an meinem letzten Ende,
Und gib mir Ruh auch in den Todesſtunden
In deinen Wunden.

Oſterlied.

Halleluja! Jeſus lebt,
Jeſus iſt vom Grab erſtanden!
Die ihr in der Angſt geſchwebt,
Seht, hier iſt der Troſt vorhanden;
Nehmt an dieſer Freude Theil:
Jeſus lebet, unſer Heil.

Nun iſt die Gerechtigkeit
Uns erworben und geſchenket.
Sünde, du bracht'ſt Herzeleid,
Nun biſt du ins Meer verſenket;
Tod, uns ſchreckte deine Macht;
Aber du biſt umgebracht.

Jeſus lebt, wir leben mit;
Denn Gott hat uns ihm gegeben.
Das iſt ja ein ſel'ger Schritt
Aus dem Tode in das Leben.
Mein Herz glaubts und freuet ſich:
Jeſus lebet auch für mich.

Halleluja! Jeſus lebt,
Und ich ſing zu ſeinen Füßen.
Wenn man morgen mich begräbt,
Will ich keinen Troſt ſonſt wiſſen;
Künftig ſing ich vor dem Thron:
Halleluja! Gottes Sohn!

Himmelfahrtslied.

Herr Jeſu, deiner Glieder Ruhm!
Du ſtarkes Haupt der Schwachen!
Du haſt ein ewig Prieſterthum,
Kannſt allzeit ſelig machen;
Du biſt, der das Gebet erhört,
Und der des Glaubens Wunſch gewährt,
So bald wir zu dir kommen.

Du läßt uns durch die Himmelfahrt
Den Himmel offen ſehen;
Du haſt den Weg geoffenbart,
Wie wir zum Himmel gehen.
Der Glaube weiß, und hofft gewiß,
Du habeſt uns im Paradies
Die Stätte zubereitet.

Digitized by Google

Geht unſer Haupt zum Himmel ein,
So werden auch die Glieder
Gewiß nicht ausgeſchloſſen ſein,
Du bringſt ſie alle wieder,
Sie werden da ſein, wo du biſt,
Die Herrlichkeit von Jeſu Chriſt
Einſt als Verklärte ſehen.

Die ſel'ge Hoffnung dieſer Zeit
Iſt nunmehr feſt gegründet,
Die ewige Gerechtigkeit
Wird nun mit Kraft verkündet;
Denn daß von dieſem Gnadenrath
Der Menſch ein ſicher Zeugniß hat,
Erſcheinſt du vor dem Vater.

Du gingſt ins Heiligſte hinein
Mit Blut aus deinen Wunden,
Und haſt ein ewiges Befrein,
Verherrlichter! erfunden.
Du haſt allein durch deine Macht
Uns die Gerechtigkeit gebracht,
Die unaufhörlich währet.

Zeuch uns dir nach, ſo laufen wir,
Laß uns ein himmliſch Weſen
In Worten, Werken und Begier
Von jetzund an erleſen.
Zeuch unſer Herz dem Himmel zu,
Laß uns den Wandel, Schatz und Ruh
Nur in dem Himmel haben.

Was droben iſt, laß künftighin
Uns unabläſſig ſuchen;
Was drunten iſt, das laß uns fliehn;
Laß uns die Sünd verfluchen.
Weg Welt! dein Troſt und Luſt und Schein
Iſt viel zu elend, viel zu klein
Für himmliſche Gemüther.

Gib, Jeſu, daß mein Herz vergißt,
Was nur dahinten bleibet,
Daß es nach dem, was künftig iſt,
Mit aller Kraft ſich treibet;
Und mangelt mir die Kraft von mir,
Gib deine Kraft, zeuch mich nach dir,
Damit ich könne laufen.

O Kleinod, das im Himmel ſtrahlt,
Ich will nach dir nur laufen.
O Perle, die die Welt nicht zahlt,
Ich will dich hier noch kaufen.
O Erbtheil voll Zufriedenheit,
O Himmel voller Seligkeit,
Sei mein aus Jeſus Gnaden!

Ich eile deinem Oelberg zu,
Dies iſt dein Auffahrtshügel.
Mein Morgenſtern! ach gib mir du
Der Morgenröthe Flügel.
Mein Glaube ſeie Taubenart,
Die Flügel meiner Himmelfahrt
Sei'n Liebe und Verlangen.

Wann fahr ich auf aus ſo viel Noth,
Wann komm ich, Heilserſtatter!
Zu deinem und zu meinem Gott,
Zu dein und meinem Vater?
Wann komm ich einſt zu dir, mein Licht?
Wenn ſehe ich dein Angeſicht?
Komm, Jeſu, hol mich, Amen.

Jeſus im Himmel.

Jeſus Chriſtus herrſcht als König;
Alles wird ihm unterthänig,
Alles legt ihm Gott zu Fuß.
Alle Zunge ſoll bekennen:
Jeſus ſei der Herr zu nennen,
Dem man Ehre geben muß.

Fürſtenthümer und Gewalten,
Mächten, die die Thronwacht halten,
Geben ihm die Herrlichkeit;
Alle Herrſchaft, dort im Himmel,
Hier im irdiſchen Gewimmel,
Iſt zu ſeinem Dienſt bereit.

Sagt mir von erhabnen Thronen,
Die beim ewgen Lichte wohnen;
Nichts iſt gegen Jeſu groß.
Nennt mir Namen auf der Erden,

Digitized by Google

Wenn sie auch vergöttert werden,
Sie sind Theil aus seinem Loos.

Gehet aus dem Bach der Zeiten
In das Meer der Ewigkeiten,
Forscht den fernen Tiefen nach;
Kein Geist wird in allen Gründen
Etwas Majestätschers finden,
Als der Vater von ihm sprach.

Kann man doch nichts Höhers lesen,
Als: „das Bild von seinem Wesen";
Als: „der Glanz der Herrlichkeit".
Selbst der Lebebilder Augen,
Die Gott nah zu sehen taugen,
Wundern die Vollkommenheit.

Gott, des Weltbaus großer Meister,
Hat die Engel wohl als Geister,
Und als Flammen um den Thron;
Sagt er aber einem Knechte:
„Setze dich zu meiner Rechte?"
Nein! Er sprach es zu dem Sohn.

Gott ist Herr; der Herr ist Einer,
Und demselben gleichet keiner;
Nur der Sohn ist ihme gleich:
Dessen Stuhl ist unumstößlich,
Dessen Leben unauflöslich,
Dessen Reich ein ewig Reich.

Gleicher Macht und gleicher Ehren,
Sitzt er unter lichten Chören,
Ueber denen Cherubim.
In der Welt und Himmel Enden
Hat er Alles in den Händen;
Denn der Vater gab es ihm.

Ist nicht das, was Gott erwählet,
Was Gott zu den Kindern zählet,
In dem liebsten Sohn geliebt?
Wohnt nicht, weils des Vaters Wille,
Selbst in ihm der Gottheit Fülle,
Und der Gnade, die Gott gibt?

Nur in ihm, o Wundergaben!
Können wir Erlösung haben,
Die Erlösung durch sein Blut.
Hört's! das Leben ist erschienen,
Und ein ewiges Versühnen
Kommt in Jesu uns zu gut.

Menschen! lernt an diesem Liede:
Es ist Gnade! es ist Friede!
Jesus führte selbst den Krieg.
Gottes Geist hats aufgeschrieben:
„Tod! wo ist dein Stachel blieben?
Hölle! wo ist nun dein Sieg?"

Alles dieses nicht alleine;
Die begnadigte Gemeine
Hat auch ihn zu ihrem Haupt.
Er hat sie mit Blut erkaufet;
Er hat sie zur Braut getaufet;
Und sie lebet, weil sie glaubt.

Gebt, ihr Sünder, ihm die Herzen;
Klagt, ihr Kranken, ihm die Schmerzen;
Sagt, ihr Arme, ihm die Noth!
Wunden müssen Wunden heilen;
Heilsöl weiß er auszutheilen;
Reichthum schenkt er nach dem Tod.

Komm, zum Tod verdammt Geschlechte,
Der Gerechte macht Gerechte,
Heilge aus der Sünder Rott.
Komm, du wirst noch angenommen;
Komm beherzt, er heißt dich kommen;
Sag ihm nur: „Mein Herr und Gott!"

Eil, es ist nicht Zeit zum Schämen;
Willst du Gnade? du sollst nehmen;
Willst du Leben? das soll sein;
Willst du erben? du wirst's sehen;
Soll der Wunsch aufs Höchste gehen,
Willst du Jesum? Er ist dein.

Allen losgekauften Seelen
Soll an keinem Gute fehlen;
Denn sie glauben, Gott zum Ruhm.
Werthe Worte! theure Lehren!
Möcht doch alle Welt dich hören,
Süßes Evangelium!

Zwar das Haupt trug die zum Hohne
Ihm geflochtne Dornenkrone
Einst in seiner Kreuzigung;
Dennoch war sein blutig Sterben

Digitized by Google

Zu der Herrlichkeit dem Erben
Mehr ein Weg als Hinderung.

Gleiches Kreuz drückt Christi Glieder
Hier auf kurze Zeitlein nieder,
Und das Leiden geht zuvor.
Nur Geduld! es folgen Freuden.
Nichts kann sie von Jesu scheiden,
Und ihr Haupt zieht sie empor.

Gehen Ehr und Gut verloren,
Wird auch gar der Tod geschworen;
Schmach und Sterben ist Gewinn.
Droht mit Schanden! schreckt mit Beilen!
Die nach jenem Kleinod eilen,
Sehen über Alles hin.

Ihnen steht ein Himmel offen,
Welcher über alles Hoffen,
Ueber alles Wünschen ist.
Die gereinigte Gemeine
Weiß, daß eine Zeit erscheine,
Wo sie ihren König küßt.

Auch bis dahin gibt er Nahrung,
Und die Decke zur Verwahrung;
Denn er pflegt und liebet sie.
Ja bei seinem Kreuzesstammen
Fürchtet sie auch kein Verdammen;
Denn sie rühmet: „Gott ist hie."

Trachten irdische Monarchen
Dieses Heerdlein anzuschnarchen:
O sein Hirte lacht dazu.
Er läßt diese kleinen Großen
Sich die Köpfe blutig stoßen,
Und den Schafen gibt er Ruh.

Zürnet nicht, erlauchte Machten!
Dieses zielt nicht auf Verachten;
Land und Scepter bleiben euch.
Seid ihr aber Christi Spötter,
Wißt, so ist er Gott der Götter;
Sein ist Ehre, Macht und Reich.

Was ihr habt, hat er gegeben;
Ihr seid sterblich; er hat Leben;
Er ist Töpfer; ihr seid Thon.
Tausend hohe Seraphinen,
Die an seinem Hofe dienen,
Beten an vor seinem Thron.

Jauchz' ihm, Menge heil'ger Knechte!
Rühmt, vollendete Gerechte!
Und du Schaar, die Palmen trägt!
Und du Blutvolk in der Krone!
Und du Chor vor seinem Throne,
Der die Gottesharfen schlägt.

Ich auch auf den tiefsten Stufen,
Ich will glauben, reden, rufen,
Ob ich schon noch Pilgrim bin:
„Jesus Christus herrscht als König,
Alles sei ihm unterthänig,
Ehret, liebet, lobet ihn."

Sterbelied.

Das Lamm, am Kreuzesstammen,
Starb, Sünde zu verdammen;
Nun heißt bei seinen Schafen
Das Sterben ein Entschlafen.

Sie gehn nicht als Verbrecher
Zur Strafe vor den Rächer;
Sie gehn nur hin und liegen,
Wie Streiter nach dem Kriegen.

Ohn' Angst vor ewgem Jammer,
Gehn sie in ihre Kammer,
Zur Ruh sich zu begeben
Auf frohes Wiederleben.

Sie legen ihre Glieder
In Ruhebettlein nieder,
Und fallen ohne Kummer,
Wie Kinder, in den Schlummer.

Auf göttliches Erbarmen,
In des Erlösers Armen,
Versiegelt zu dem Erben,
Läßt sichs gar sanft hinsterben.

Digitized by Google

O Jesu, deine Gnade
Macht, daß kein Sterben schade.
Laß auf dein Blutvergießen
Mich einst die Augen schließen.

Laß mir auf dein Versprechen
Mein Herz im Glauben brechen;
Bewahre mein' Gebeine,
Bis ich vor dir erscheine.

Dann laß mich froh erwachen;
Mach meinen Mund voll Lachen,
Und laß mein neu Kleid glänzen,
Wie Lilien in dem Lenzen.

Philipp David Burk,

geboren den 26. Juli 1714 zu Neuffen, gestorben den 22. März 1770 zu Kirchheim unter Teck.

Einer der vertrautesten Schüler und Freunde Bengels, seit 1744 auch sein Tochtermann. Obwohl gleichfalls ein geistvoller Theolog (vergl. seine exegetischen Schriften zu den Psalmen und kleinen Propheten, seinen „Evangelischen Fingerzeig", eine Predigtsammlung in 6 Bänden und besonders die auch jetzt noch sehr werthvollen Schriften „Von der Rechtfertigung und deren Versicherung im Herzen Gottes" und „Sammlungen zur Pastoral-Theologie), zeichnete er sich doch noch mehr in der geistlichen Amtspraxis aus. Im Jahre 1742 wurde er Pfarrer zu Bolheim, 1750 zu Hedelfingen, 1758 Dekan zu Markgröningen, 1766 zu Kirchheim u. T. Ueberall wirkte er mit ebensoviel Demuth als Muth, herzgewinnender Freundlichkeit, als tiefgreifendem Ernst. — Seine gehaltreichen Lieder streute er theils in den „evangelischen Fingerzeig", theils erschienen sie in dem Schriftchen: „Gnade und Wahrheit, die durch Jesum Christum worden ist, in einer Sammlung von alten und neuen Liedern auf verschiedene Weise gepriesen". (Herausgegeben, erstmals 1771, dann 1776 von seinem Sohne M. Joh. Albrecht Burk, zum dritten Mal 1796 von seinem Sohne „M. P. B." Tübingen bei Fues).

Gott ist die Liebe.

1 Joh. 4, 8. 16.

Liebe ist das höchste Gut,
Das erquicken kann
Leib und Seele, Geist und Muth,
Auf der schmalen Bahn.
Du liebe Lieb!
Du bist auf der Erde nicht,
Noch dem Menschen vor Gesicht,
Gott ist die Lieb.

Liebe fleußt von oben her,
Aus der Lebensquell,
Suchest du sie noch so sehr,
An der fremden Stell,
Was findest du?
Gold und Silber, Gut und Geld,
Haus und Hof, die ganze Welt,
Reicht weit nicht zu.

In der stillen Ewigkeit,
Ehe etwas war,
Vor dem Anfang aller Zeit,
Die so wandelbar,

Digitized by Google

War ſie bei Gott,
Ja, Gott ware ſelbſt die Lieb,
Ewig's Leben, ew'ger Trieb,
Vergnügt in ſich.

Dazumalen ware ſchon,
In dem ſteten Heut,
Zwiſchen Vater und dem Sohn
Liebe Lieblichkeit.
O, reiner Trieb,
Seinesgleichen hat er nicht,
Leben, Friede, Freude, Licht,
Und lauter Lieb.

An das ſanfte Liebesjoch,
Spannte damals ſchon
Sich, aus freier Liebe doch,
Der geliebte Sohn.
Da liebte er
Mich und dich und andre all,
Die verdorben durch den Fall,
Er liebte ſehr.

Bund des Friedens zwiſchen Zween,
Uns zu gut gemacht,
Wer hat da hineingeſeh'n,
Wer zuvor gedacht?
Wer hier ſich find't,
Schämt ſich, glaubet, liebet viel,
Bückt ſich, jauchzet, eilt zum Ziel,
So tief gegründ't.

Und ſo wollt die Liebe ſich,
Sichtbar tragen an,
Weil ſie weder mich, noch dich,
Je verlaſſen kann.
Da kommt die Lieb,
Schönes Urbild, edle Spur,
Meiſter, Muſter der Natur,
Du Sohn der Lieb.

Frage nicht, was Liebe ſei,
Blödes Menſchenkind,
Siehſt du es doch ſelber frei,
Wärſt du noch ſo blind.
Hier iſt die Lieb,
Reden, Schweigen, Alles thun,
Alles leiden und nicht ruhn,
In ſtetem Trieb.

Unumſchränkte Willigkeit,
Unermüd'ter Muth,
Tag und Nacht, Zeit und Unzeit,
Was auch wehe thut,
Erwählt die Lieb.
Nichts zu ring und nichts zu viel,
Nur, daß das gewünſchte Ziel
Erreich die Lieb.

Jeſus Chriſtus iſt die Lieb,
Das geſchlacht'te Lamm,
Deſſen Herz will Liebestrieb,
Und in voller Flamm.
Ihr Menſchen, nu,
Lernt ihn kennen ohn Verzug,
Lernt ihn nennen ohn Betrug,
Du Liebe, du.

Dann ſo ſaget man euch nicht,
Liebet doch den Herrn,
Lieben iſt nun nicht mehr Pflicht,
Denn man thut es gern,
Man kann, man will,
Ja man darf, ſo liebet man,
Und das kommt nicht ſauer an,
Gott Lob, nur ſtill.

Wer da liebt, verläugnet ſich,
Ehre, Augenluſt,
Fleiſchesluſte, williglich,
Ihm iſt was bewußt
Von Jeſu Chriſt,
Das der Liebe würdiger,
Unvergleichlich-herrlicher,
Beſtändig iſt.

Liebe macht zum Lob bereit,
Wer da liebt, der lobt,
Und das währt in Ewigkeit,
Bis kein Feind mehr tobt,
Nur Lieb, nur Lob,
Lieben macht das Loben ſüß,
Und weßwegen treibt man dies?
Zur Liebesprob.

Lieben kommt aus Glauben her,
Der nur Jeſum hält,
Liebe machet leicht, was ſchwer,
Richtet auf, was fällt,

Digitized by Google

Was man nicht ſieht,
Faßt der Glaub, die Lieb geneußt,
Ohne daß ſie was verdreußt,
Die Liebe glüht.

Wer in wahrer Liebe bleibt,
Bleibet ſelbſt in Gott,
Und wen nichts, als Liebe treibt,
Nicht Haß, Neid, noch Spott.
In dem iſt Gott.
Gott in uns und wir in ihm,
Sage, ob ſich's nicht gezjem:
In Gott, in Gott.

Und dem Nächſten thut die Lieb,
Ja kein Arges an,
Drum iſt des Geſetzes Trieb
Auf der Liebe Bahn
Recht wohl erfüllt.
So hat Evangelium,
Selbſt nach dem Geſetz den Ruhm,
Weil Liebe gilt.

Liebe nirgends lieber bleibt,
Als wo Demuth ziert,
Was zur Niedrigkeit ſein treibt,
Und herunter führt,
Da lebt die Lieb.
Gott iſt groß, die Menſchen klein,
Doch faßt Liebe beide ein,
In frohem Trieb.

Liebe, noch mit einem Wort,
Soll ſie ewig ſein,
Willſt du lieben hier und dort,
Dring zu Jeſu ein.
Er iſt die Lieb.
Hier und dort iſt keine Lieb,
Als von ihm, dich ihm ergib,
Gott iſt die Lieb.

O, du ſüße Liebe du,
Wie verdank ich's dir,
Daß du mich gebracht dazu,
Was ſo lieblich mir,
So ſelig iſt?
Zünd die Liebe noch mehr an,
Daß ich dich ſo lieben kann,
Wie lieb du biſt.

Ach du Gott der reinen Lieb,
Gib nur Liebe mir,
Was ich denk, red oder üb,
Komm aus Lieb von dir.
Gib, Liebe, dich,
Wenn ich dann den Geiſt aufgib,
So bring mich zur vollen Lieb,
Und liebe mich dort ewiglich.

Hoffnung der Erlöſung.

2 Tim. 4, 18.

Der Herr wird mich erlöſen
Von allem, allem Böſen;
Und führen dahinein,
Wo Königreich und Himmel,
Wo ewiges Gewimmel
Wird Lob und Lieb und Labſal ſein.

Das freuet mich von Herzen,
Wenn Hoffnung ſchon die Schmerzen
Und Herzeleid vertreibt —
Was wird die That vermögen?
Viel Friede, Freud und Segen,
Und Ehre, die dem Herren bleibt.

So laßt mich denn in Ruhe,
Fragt nicht mehr, was ich thue?
Ich thue, was ich will,
Ich will der Welt entgehen!
Ich will den Herren ſehen!
Gottlob! es ſchickt ſich in der Still.

Digitized by Google

Ein Lobſpruch Chriſti, des Bräutigams der Seelen.

Bräutigam, wer will in Bildern
Deine Liebe lebhaft ſchildern?
Hier erbleichet alle Farb.
Nur dein eig'ner Geiſt in Liedern
Kann was ſingen zum Erwiedern,
Was die Liebe uns erwarb.

Deine probenvolle Jugend,
Deine Weisheit, Gnade, Tugend,
Und dein Wachsthum zum Gewinn:
Deine Predigt auf der Gaſſe,
Wie ſich Ruhe finden laſſe,
Durch den Sohn zum Vater hin.

O du Retter unſers Lebens!
Du rufſt heut noch nicht vergebens
In des armen Sünders Ohr.
Dir wirds immerhin gelingen,
Durch das Ohr ins Herz zu dringen,
Gnade kommt dem Zorn zuvor.

Viele Tauſend ſind gewonnen,
Nicht beredt, nicht ausgeſonnen,
Nicht gebahnet iſt der Weg,
Denn er führt in Kreuzes-Tigel
Und der Glaube kriegt doch Sigel
Und der Groſche ſein Gepräg.

Still bewundernd, tief gebücket,
Sehen wir dich, Herr, geſchmücket
Opfer, Prieſter und Altar!
Ziert uns deine Unſchulds-Seide:
Deckſt du uns mit weißem Kleide,
Das mit Blut gewaſchen war.

Deines Leidens tauſend Arten
Lehren uns geduldig warten,
Und erfreuen unſ're Bruſt:
Die du vor dem Gift bewahreſt
Und zu deiner Pracht aufſpareſt
Und zu deines Vaters Luſt.

Sohn der Liebe! ſei geprieſen,
Denn du haſt genug bewieſen,
Daß kein Kaltſinn dich betrifft.
Jeder Sünder muß bekennen,
Jedes Herz muß liebend brennen,
Weil du Liebe haſt geſtift'.

Und auf ewig wird es lodern,
Eines wird das Andre fodern;
Komm und lobe ohne Müh.
Herz und Herz iſt hingezogen:
Allen iſt das Lamm gewogen
In der Liebesharmonie.

Wo ſind nun die dunkle Stunden?
Sind die Wunden ganz verbunden?
Wirkt das Oel und wirkt der Wein [1])?
Wer iſt, der die Koſten zahle?
Wer iſt, der das Leben male,
Wo wir heil und heilig ſein?

O wie wuchs das Werk der Gnade!
Gings ſchon hart, gings doch gerade!
Neue Zunge, neue Sprach!
In des Paradieſes Garten
Darf man alle Monat warten,
Frucht folgt Frucht beſtändig nach.

Lauter heil'ge Prieſtersleute;
Sammlung von der ganzen Beute,
Aus der Höll in's Himmelreich.
Lobt und liebt und ſeht: dem Glauben,
Den euch Niemand konnte rauben,
Iſt die ganze Ausſicht gleich.

Du gefälſt uns, Freund der Seelen,
In der Hoffnung auf's Vermählen
Bleibt dir Herz und Sinn geweiht.
Endlich kommen unſ're Blicke
Unverwandt auf jene Stücke:
Reich und Kraft und Herrlichkeit.

[1]) Luk. 10, 34.

Samuel Urlsperger,

geboren den 31. Auguſt 1685 in Kirchheim u. T., geſtorben den 20. April 1772 in Augsburg.

Auch ihn ließ der Herzog bedeutende Reiſen machen, ſtellte ihn 1713 als Pfarrer in Stetten im Remsthal, im folgenden Jahr als Hofkaplan und kurz darauf als Oberhofprediger und Conſiſtorialrath an. Urlsperger hörte nun zwar nicht auf, die Wahrheit des Evangeliums im Allgemeinen zu verkündigen, war jedoch zu ſchüchtern, ihren Ernſt auf die beſondern Verhältniſſe des unzüchtigen Hofes anzuwenden. Davon hörte A. H. Francke, mit dem er innig befreundet worden war, und benützte einen Beſuch in Stuttgart 1717 dazu, ihm dieſen Mangel an Glaubensmuth ſcharf in's Gewiſſen zu rücken. Nun warf ſich Urlsperger ritterlich in's Zeug und führte eine ſehr anzügliche Sprache in ſeinen Predigten. Der Herzog fühlte ſich ſo ſtark getroffen, daß er ſeinen Beichtvater zu öffentlichem Widerruf unter halsbrechenden Drohungen auffordern ließ, und als dies nichts fruchtete, klagte er ihn eines Majeſtätsverbrechens an und wollte ihn zum Tod verurtheilen. Bereits wurde ihm der Todestag angezeigt. Der Miniſter des Herzogs weigerte ſich aber auf's Entſchiedenſte, das Urtheil vollziehen zu laſſen: und ſo kam Urlsperger mit Entſetzung des Amtes davon. Zwei Jahre ſpäter wurde er als Special von Herrenberg auch wieder angeſtellt, nahm aber kurz hernach (1723) eine Berufung als Paſtor nach Augsburg an, wo er noch ein halbes Jahrhundert lang als ein hell und weit ſcheinendes Licht wirkte. — In ſeinem vielverbreiteten Erbauungsbuch: der Kranken Geſundheit und der Sterbenden Leben, oder ſchriftmäßiger Unterricht für Kranke und Sterbende ꝛc. Stuttgart 1723, veröffentlichte er auch eine Anzahl tiefgeſchöpfter Lieder, welche hervorgezogen zu werden verdienten.

Vom beſten Arzt.

Die Krankheit, du gerechter Gott,
Die ich jetzt an mir ſpüre,
Die ſagt mir, daß ich meinen Tod
Stets in und bei mir führe;
Denn jede Stunde, jede Zeit
Erinnert mich der Sterblichkeit
Und ſpricht: denk an dein Ende!

Du haſt die Schmerzen auferlegt,
Die jetzt die Glieder tragen,
Und da mich deine Ruthe ſchlägt,
So willt du damit ſagen:
Des Todes Urſach iſt in dir,
Dein Leben aber kommt von mir
Und ſteht in meinen Händen.

So iſt es; deine Vaterhand
Will mich zum Leiden weiſen,
Sie ſucht dadurch mich aus dem Stand
Der Eitelkeit zu reißen;
Wann ich nur endlich mürbe bin,
So wird hernach dein treuer Sinn
Der Krankheit endlich helfen.

Du gibſt den Blinden ihr Geſicht,
Die Lahmen heißt du gehen,
Es müſſen, wenn dein Mund nur ſpricht,
Auch Todte auferſtehen,
Und alſo kannſt du auch allein
Der Arzt von meiner Schwachheit ſein,
Wenn du ein Wort wirſt ſprechen.

Die Menſchen ſchreiben Mittel für,
Daß ſich die Schmerzen legen,
Allein die Hilfe kommt von dir,

Digitized by Google

Und ohne deinen Segen
Macht uns kein Kraut und Pflaster frei,
Dein Wort, Herr, ist die Arzenei,
Die unsre Schmerzen heilet.

Beschließest du in deinem Rath
Ich solle länger leben,
So kannst du leicht auch in der That
Den Mitteln Kräfte geben;
Ist aber dies dein weiser Schluß,
Daß ich anjetzo sterben muß,
So bin ich's auch zufrieden.

Dies Eine bitt' ich, heile nur
Die Wunden meiner Seelen,
Wann gleich im Leiblichen die Kur
Und alle Mittel fehlen:
Denn lebt der Geist in dir, mein Gott,
So soll der Mund auch in dem Tod
Doch deine Güte preisen.

Zuspruch des heiligen Geistes.

Soll ich mein Haupt im Tod nun neigen,
So sprich du, Jesu Geist, mir zu;
Denn nur allein von deinem Zeugen
Empfind't die Seele wahre Ruh.
Sprich: Gottes Lamm trägt deine Sünd,
Du bist versöhnt und Gottes Kind!

Du bist darum vom Himmel kommen,
Daß du uns deß erinnern sollt,
Was Jesus den erlösten Frommen
Vom Vater hinterlassen wollt.
Sprich: Gottes Lamm ꝛc.

Wann Sünde, Welt und Teufel speien:
Ich muß und soll verloren sein,
O so verdopple du dein Schreien
Und rufe mir mit Nachdruck ein.
Sprich: Gottes Lamm ꝛc.

Wann Moses will ein Urtheil sprechen,
Wann das Gesetz im Herzen flucht,
So wollest du die Anklag schwächen
Mit deines Trostes süßer Frucht.
Sprich: Gottes Lamm ꝛc.

Hat das Gewissen was zu sagen,
Wie, leider, es nicht wenig hat,
So wollest du auch dieses schlagen
Durch Zeugniß von des Vaters Gnad.
Sprich: Gottes Lamm ꝛc.

Will sich der Tod entsetzlich machen,
Kommt er mit Schrecken auf mich an,
So laß mich ihn getrost verlachen,
Als den, der mich nicht tödten kann.
Sprich: Gottes Lamm ꝛc.

Wann sich von Sorgen dieser Erden
Noch etwas untermengen will,
So laß das Herz nicht irre werden
Von dem so nahen Glaubensziel.
Sprich: Gottes Lamm ꝛc.

Wann Kraft und Sinnen mir zerrinnen
Und jetzt des Lebens Band zerreißt,
So zeuge du das Wort von innen
Zum letzten Anstrich meinem Geist;
Sprich: Gottes Lamm ꝛc.

Ja, Geist der Wahrheit, komm und lehre
Mich diese deine süße Sprach!
Ich gebe dir der Wahrheit Ehre
Und spreche dir im Glauben nach:
Ja, Gottes Lamm trägt meine Sünd!
Ich bin versöhnt und Gottes Kind!

Auf Gottes Gnad, auf Jesu Treue
Und auf des heilgen Geistes Kraft,
Die ich ohn Ende benedeie,
Vollend' ich meine Ritterschaft;
Denn Gottes Lamm trägt meine Sünd!
Ich bin versöhnt und Gottes Kind.

Hoffnung des ewigen Lebens.

Weicht von mir, ihr Trauerstunden!
Meine Seele freuet sich,
Denn ich habe Jesum funden,
Jesum, meinen Schatz, hab ich.
Jesus ist es nur allein,
Bei dem ich vergnügt kann sein.

Ist mein Geist schon schwach auf Erden,
So muß ich doch selig werden.

In den Himmel muß ich kommen,
An dem Himmel hab' ich Theil;
Jesus hat ihn eingenommen,

Digitized by Google

Jeſus, meiner Seelen Heil.
Thür und Thor iſt aufgethan,
Daß ich in den Himmel kann.
Iſt mein Geiſt ꝛc.

Zwar mein Herz will oft erfrieren,
Wann ich arm und elend bin;
Dann will ſich das Licht verlieren
Und des Glaubens Kraft fällt hin.
Aber auf mich kommts nicht an,
Jeſus kann, was ich nicht kann.
Iſt mein Geiſt ꝛc.

Jeſus läßt die geiſtlich Armen
Seine lieben Schäflein ſein,
Ihrer Noth ſich zu erbarmen,
Leid't er ſelbſt die Todespein.
Drum ermuntert meinen Muth
Sein vor mich vergoßnes Blut.
Iſt mein Geiſt ꝛc.

Ich bin nicht dazu geboren,
Daß der Höllen Schlund mich frißt.
Gott hat mich zum Kind erkoren,
Der die Liebe ſelber iſt.
Sein Sohn waſcht die Sünden ab,
Der ſich ſelbſt zum Opfer gab.
Iſt mein Geiſt ꝛc.

Zwar wann ich mich ſelbſt beſchaue,
So ſind ich nichts, als was ſchreckt;
Doch wenn ich auf Jeſum ſchaue,
Der die ſchwere Schuld bedeckt,
So ſind't meine Buß und Reu
Ihn aus Liebe ſtets getreu.
Iſt mein Geiſt ꝛc.

War es nur des Schächers Glücke,
Daß ſein Kreuz bei Jeſu ſtund,
So treibt mich das nicht zurücke
Und es ſpricht mein Glaubensmund
Denk an mich, Herr Jeſu Chriſt,
Weil du nun im Himmel biſt.
Iſt mein Geiſt ꝛc.

Ich will kämpfen, ich will ringen,
Mein Zweck iſt das Himmelreich.
Kann ich nur zu Jeſu dringen,
Gilt mir alles Andre gleich.
Ich will, ja ich muß empor
Zu der Engel Freudenchor.
Iſt mein Geiſt ꝛc.

Jeſum will ich nimmer laſſen,
Und mein Jeſus läßt mich nicht.
Jeſum will ich feſt umfaſſen
Trutz dem, der dies Band zerbricht.
Von ihm werd ich nicht getrennt,
Wann gleich Welt und Himmel brennt.
Iſt mein Geiſt ꝛc.

Nun Gott, was willt du dann machen?
Du wirſt meiner doch nicht los.
Zeigt der Teufel ſeinen Rachen,
So eil ich in deinen Schooß.
Leb ich, ſo verbleib ich dein,
Sterb ich, ſo biſt du doch mein.
Iſt mein Geiſt ſchon ſchwach auf Erden,
So muß ich doch ſelig werden.

Eberhard Ludwig Fiſcher,

geboren den 6. Auguſt 1695 in Großheppach, geſtorben 1773 in Stuttgart.

Um ſeines feinen Geſchmacks willen wurde er von der Pfarrei Zavelſtein aus zum Profeſſor der Poeſie ans Gymnaſium zu Stuttgart 1732 berufen, verſah dieſe Stelle 10 Jahre lang in der anregendſten Weiſe und trat hierauf wieder in's geiſtliche Amt zurück, indem er 1742 Stadtpfarrer an St. Leonhard, 1743 Stadtdekan an der Hoſpitalkirche, 1744 Oberhofprediger und Conſiſtorialrath wurde. Neben letzter Stellung erhielt er 1746 auch die Abtei Hirſau, kam damit in den Landtag und entwickelte bald als Mitglied des landſtändiſchen Ausſchuſſes eine politiſche Thätigkeit voll Bedeutung. Er leitete die Schritte, welche zum Schutze der Verfaſſung gegen das Willkürregiment des Herzogs eingeleitet wurden und endlich zum angeſtrebten Ziele führten. Im württembergiſchen Geſangbuche von 1742, an deſſen Herausgabe er betheiligt war, ſtehen mehrere Lieder von ihm.

Digitized by Google

An dem Tage der Schulviſitation und bei der Schulpredigt.

Liebſter Jeſu, ſieh, die Kinder,
Die ſo theur von dir erkauft,
Und als die erlöſte Sünder
Alleſammt auf dich getauft,
Sammlen ſich in dieſer Stunde
Hier, vor deinem Angeſicht,
Und weil du dir zugericht'
Macht und Lob aus ihrem Munde,
Steigt es auch ſchon hier empor
Und ſchließt ſich zum höhern Chor.

Siehe, wie mit Haufen wallen
Zu der Lehr aus deinem Wort
Die, von denen ſoll erſchallen
Mit den Auserwählten dort
Lob in alle Ewigkeiten;
Mache du doch ſelber hier
Jedes wohlgefällig dir,
Laſſe deinen Geiſt bereiten
Sie und uns zu dieſer Zeit,
Wie dus willt in Ewigkeit.

Gib zum Pflanzen und Begießen
Dein Gedeihen aus der Höh,
Laß den Samen wohl erſprießen,
Daß man volle Früchte ſeh,
Und ſich Alles recht bekehre
In den Häuſern, in der Schul,
In der Kirch und wo dein Stuhl
Aufgericht' zu unſrer Lehre,
Daß wir Alle ſolcher Weiſ'
Pflanzen ſein zu deinem Preis.

Stelle Lehrern, Eltern, Kindern
Ernſtlich vor die Rechenſchaft,
Die, wo ſie dein Werk verhindern,
Schwer auf dem Gewiſſen haft';
Daß an jenem großen Tage
Jedes nach dem Amt und Pflicht,
So es treulich ausgericht',
Mit preisvollem Munde ſage:
Sieh mich und die mir gebor'n,
Keines iſt davon verlor'n.

Steure, Herr, den Aergerniſſen
Und der Bosheit dieſer Zeit,
Die ſchon Manches hingeriſſen,
Und noch immer Netze ſtellt;
Ach! erhalte in der Treue,
Reiße mächtig aus Gefahr
Die ſo theur erlöſte Schaar;
Daß dein Herz ſich ihrer freue;
Es betrifft, Herr, deinen Ruhm,
Schütze doch dein Eigenthum.

Wir erneuren heut den Bunde,
Den wir in der Tauf gemacht,
Bitten dich mit Herz und Munde,
Mache jeden drauf bedacht,
Hilf auch ſelbſt, daß es geſchehe,
Daß der Geiſt ſammt Seel und Leib
Stets vor dir unſträflich bleib,
Bis er deine Zukunft ſehe
Und als deines Reiches Glied
Singe dort das neue Lied.

Amen! Lob und Preis ſoll nehmen
Unſer Gott und unſer Lamm!
Alles ſoll ſich dir bequemen,
Held und Hirt aus Davids Stamm!
Du biſt kommen zu erkaufen
Deine Schaf mit deinem Blut,
Als kein Freund für Freunde thut,
Da wir in der Irr gelaufen;
Ewig, ewig ſoll es ſein,
Daß dich preiſe Groß und Klein.

Johann Chriſtian Storr,

geboren den 3. Juni 1712 in Heilbronn, geſtorben den 8. Mai 1773 in Stuttgart.

Bengels Geiſt, von dem er in der Kloſterſchule zu Denkendorf angehaucht wurde, und das liebe Kreuz, das ihn beſonders in Geſtalt eines Augenleidens drückte, reiften frühe in ihm jenen gottſeligen Sinn, der ihn zu einem der würdigſten Würdeträger der württembergiſchen Kirche ſchuf. Es koſtete ſeine Natur eine gründliche Ueberwindung, die ihm 1744 (vorher war er Pfarrer in Hirſau und Leonhardshelfer in Stuttgart geweſen) übertragene Hofkaplanei anzunehmen. Er kam dabei mit ſeinem beſcheidenen und doch wahrheitsgetreuen Weſen auch wirklich in manches Gedränge und rief daher, als er 1757 ſeine Ernennung zum Stadtpfarrer an St. Leonhard vernahm, aus: „ſo bin ich endlich von meiner bisherigen Angſt und Furcht bei Hof befreit!“ Zwei Jahre ſpäter rückte er zum Stiftsprediger und Conſiſtorial-

Digitized by Google

rath vor, bekam daneben 1765 auch die Prälatur Herrenalb. Storr war ein großer Prediger („bald floßen seine Reden wie gewaltige Ströme, bald wie sanftes, tief eindringendes Oel"), ein unermüdlicher Arbeiter in der Seelsorge und in der Studirstube, ein weithin gesegneter Schriftsteller (Communionbuch, Hausbuch, Epistelpredigten ꝛc.). Ein Jahr vor seinem Ende bat er um Enthebung von seiner Stiftspredikatur und erhielt die Prälatur Alpirsbach. Sein Heimgang unter tiefen Leiden drückte der innigen Frömmigkeit seines ganzen Pilgerlaufs einen herrlichen Stempel auf. Die Lieder Storrs, hervorragend durch ächte Salbung, erschienen zerstreut in seinen erbaulichen Schriften.

Erweckungslied zur seligen Nachfolge Christi.

Es iſt etwas des Heilands ſein,
Ich dein, o Jeſu, und du mein,
In Wahrheit ſagen können.
Ihn ſeinen Bürgen, Herrn und Ruhm,
Und ſich ſein Erb und Eigenthum
Ohn allen Zweifel nennen.
Selig,
Fröhlich,
Sind die Seelen,
Die erwählen,
Ohn Bedenken
Ihrem Jeſu ſich zu ſchenken.

Schau an die Welt mit ihrer Luſt
Und alle, die an ihrer Bruſt
In heißer Liebe liegen.
Sie eſſen und ſind doch nicht ſatt,
Sie trinken, und das Herz bleibt matt,
Denn es iſt lauter Trügen.
Träume,
Schäume,
Schläg im Herzen,
Höllenſchmerzen,
Ewigs Quälen
Iſt die Luſt betrogner Seelen.

Ganz anders iſt's, bei Jeſu ſein,
Und als ſein Schäflein aus und ein
Auf ſeinen Matten gehen.
Auf dieſen Auen iſt die Luſt,
Die Gottesmenſchen nur bewußt,
Im Ueberfluß zu ſehen.
Weide,
Freude,
Reine Triebe,
Süße Liebe,
Fried und Leben,
Stärke, Licht und viel Vergeben.

Schau, armer Menſch, zu dieſem Glück
Ruft dein Erlöſer dich zurück
Von jenem Grundverderben;
Er kam deßwegen in die Welt,
Und gab für dich das Löſegeld
Durch Leiden und durch Sterben.
Laß dich,
Willig,
Doch umarmen,
Sein Erbarmen,
Blut und Leiden
Sind ein Meer der Seligkeiten.

Du haſt es lang genug verſucht,
Ob das, was Jeſu Kreuz verflucht,
Dir wahres Wohl gewähre.
Dein Herz ſagt ja: fürwahr es iſt
So, wie man in der Bibel lieſt:
Der Weltluſt Pracht und Ehre
Lüget,
Trüget.
Wer nur wollte,
Wie er ſollte,
Ja wer könnte,
Machte heut dem Spiel ein Ende.

Das Wollen und das Können ſchafft
Des Wortes Jeſu Gotteskraft:
Mir nach, ihr armen Sünder.
Ihr ſeid für mich, ich für euch da.
Wollt, könnt ihr nicht? Ich bin euch nah
Nur folget mir als Kinder.
Iſt doch
Mein Joch
Sanft und heilig,
Nur daß freilich
Euer Wille
Mir ſich laſſe in der Stille.

O, kannſt du den Immanuel
So vor der Thüre deiner Seel
Vergeblich rufen laſſen?
Sollt ſeine unzahlbare Pein
Gerad an dir verloren ſein:
Das hieß das Leben haſſen.
Ei mein
Schäflein,
Komm und wende
Dich behende

Digitized by Google

Zu den Wunden,
Die dein Hirt für dich empfunden.

Man hat wohl auch ein bischen Schmach,
Und ein und andres Ungemach
Bei diesem Herrn zu leiden.
Doch ists nicht werth der Ehr und Freud,
Die er uns schon von Ewigkeit
Gedachte zu bereiten.
Kronen,
Thronen,
Hosianna,
Himmlischs Manna,
Siegespalmen
Folgen auf die Kreuzespsalmen.

Ja, liebe Seele, denk daran,
Es steht so lang nicht einmal an,
Schon hier auf dieser Erden,
Soll dir bei jedem Schritt und Tritt,
Trost, Friede, Licht und Leben mit
Zum frohen Pfande werden.
Kräfte,
Säfte,
Honigküße
Liebesküsse,
Taborsblicke
Strahlen oft auf uns zurücke.

Von Stund an kann ich nimmer mein,
Des Teufels und der Sünde sein,
Die mich bisher gebunden.
Mein Herr, den ich so sehr betrübt,
Der aber mich vielmehr geliebt,
Der hat mich überwunden.
Nimm mich,
Gänzlich,
Meine Freude
Dir zur Beute
Und zum Lohne
Deiner blutgen Dornenkrone.

Wallt noch in meiner Adern Bach
Ein Tropfen Bluts, der Jesu Schmach
Und seinen Sinn wollt hassen,
Der soll ans Kreuz zum Opfer hin;
Ich will eh, was ich hab und bin,
Als meine Liebe lassen.
Ewig
Bleib ich
Dir verschrieben,
O dein Lieben
Soll mich treiben
Auch im Leiden dein zu bleiben.

Doch weil ich mir in eigner Kraft,
Das, was allein die Gnade schafft,
Schon öfters vorgenommen;
So fällt mir eben jetzo ein,
Daß ich mit aller Müh und Pein
Doch nicht zum Zweck gekommen.
So eil,
Mein Heil,
Mich zu retten
Von den Ketten
Meiner Sünden,
Die mich wider Willen binden.

Ach mach mich von mir selber frei,
Und stehe mir in Gnaden bei,
Stärk meinen schwachen Willen
Durch deines werthen Geistes Kraft,
Zu üben gute Ritterschaft,
Den Vorsatz zu erfüllen.
Bis ich
Endlich,
Schön geschmücket
Und entrücket
Allem Leiden,
Bei dir darf in Salem weiden.

Stille Thränen in Kedar.

Jezuweilen einsam sein
Ist nicht ohne Segen:
Man kehrt eher in sich ein,
Denket Gottes Wegen
Freier nach,
Und das Ach,
Das den Frieden störet,
Wird oft aufgeklüret.

Wenn man nur zum zweiten [1]) Mann
Jesum selbst erkieset,
Der für uns genug gethan,
Unsre Schuld gebüßet,
Um in ihn
Herz und Sinn
Kindlich einzusenken;
O was wird er schenken?

Alles, was du bis daher
Ihm zu Leid begangen,
Und was gleichsam zentnerschwer
Deine Brust umfangen,

[1]) d. h. Gesellschafter.

Digitized by Google

Allen Draſt,
Alle Laſt,
Die du aufgeladen,
Nimmt er weg in Gnaden.

Dann biſt du von Innen ſtill,
Wie allein von Außen,
Und dein eigner böſer Will
Läſſet Eſaus Brauſen;
O ſo fleußt
Jeſu Geiſt
Als ein ſanftes Oele
In die ſtille Seele.

Der verklärt dir kräftiglich
Jeſu Tod und Wunden,
Die er an dem Kreuz für dich
Als das Lamm empfunden,
Daß ſich Gott
In den Tod
Willig hingegeben,
Dir, o Herz, zum Leben.

Solche Liebe iſt ja mehr,
Mehr als Frauenliebe,
Und ich wollte gar zu ſehr,
Daß es ſtets ſo bliebe,
Daß mein Herz
Himmelwärts
Unaufhörlich ſtöhnte
Und nach ihm ſich ſehnte.

Doch ſei auch nicht mit Verdrieß
Was du biſt auf Erden.
Kedar kann dir ohnedies
Täglich ſchwärzer werden.
Ach wenn führt,
O mein Hirt
Mich aus Meſechs Hütten?
Lern gelaſſen bitten.

Nun er thuts zur rechten Zeit,
Harre noch ein wenig.
Schicke, mache dich bereit
Dieſem Kreuzeskönig.
Glaub und leid,
Lieb und meid,
In ſehr wengen Stunden
Heißt es: überwunden!

Friederich Chriſtoph Oetinger,

geboren den 6. Mai 1702 in Göppingen, geſtorben den 10. Februar 1782 in Murrhardt.

Der Myſtiker unter den Schülern Bengels, der „Schriftphiloſoph", der „Magus des Südens". Ein Lied wurde der Anlaß, die eigenthümliche Richtung ſeines Geiſtes hervortreten zu laſſen. Er erzählt ſelbſt aus ſeiner Kindheit, da man ihn, weil er ſo viel in Eine Ecke hineinzuſchauen pflegte, nur das einfältige Friederle nannte: „Ich mußte (zwiſchen dem 6. und 7. Jahre) eine ganze Reihe von Liedern vor dem Einſchlafen herbeten. Endlich wurde ich etwas ungeduldig und dachte: wenn ich doch auch wüßte, was ich betete! Ich kam an das Lied: Schwing dich auf zu deinem Gott, du betrübte Seele. Nichts von Betrübniß wiſſend, wurde ich heftig angetrieben, zu wiſſen, was es ſei, ſich zu Gott aufzuſchwingen. Ich bemühte mich inwendig darum vor Gott, und ſiehe, da fand ich mich aufgeſchwungen in Gott. Ich betete mein Lied ganz aus, da war kein Wort, welches nicht ein diſtinktes Licht in meiner Seele zurückließ. In meinem Leben habe ich nichts Fröhlicheres empfunden ꝛc." — Bald regte ſich ſeine poetiſche Gabe: „mein Informator machte mich (durch unvernünftige, harte Behandlung) ſo voll Zorn, daß ich, ohne von ihm zu lernen, meine Klagen in Verſe brachte: da lernte ich voll Zorn, deutſche Verſe machen, machte auch ſehr ſchickliche Verſe auf allerlei Gelegenheiten". — Mit dem Jahre 1717 kam Oetinger in beſſere Pflege, ins Kloſter Blaubeuren, wo beſonders Weiſſenſee, damals dort Lehrer, ſich ſeiner heilſam annahm. — Als während dieſer Zeit Herzog Eberhard nach Blaubeuren kam, machte Oetinger ein „franzöſiſches Carmen". — Auf der Univerſität Tübingen bereitete ihm die Frage: ob er nicht lieber Jura ſtudiren ſollte? von außen und von innen ſchwere Kämpfe. Ein Gebet auf den Knieen gab den Ausſchlag für die Theologie und wandelte den jungen Studenten in einen ganz eingezogenen, zerſchlagenen, heilsbegierigen Büßer, der mit

Digitized by Google

fast krankhaftem Eifer der Wahrheit auf den Grund zu kommen suchte, das Wort der Offenbarung wie die philosophischen Systeme eines Leibnitz, Wolf, J. Böhme ꝛc. studirte, auch Bengel und Steinhofer kennen lernte, aber stets einer ganz eigenthümlichen Gedankenströmung folgte. „Um diese Zeit hatte mein ältester Bruder Hochzeit: da machte ich seinem Schwiegervater, Dr. Mauchart, ein Carmen: Du hältst uns dennoch an der Hand ꝛc." Mit dem Jahre 1727 begannen Oetingers Wanderjahre. In Frankfurt gab er sich mit den Kabbalisten ab, in Berleburg mit den Separatisten, in Halle mit den Pietisten, in Herrnhut mit Zinzendorf. Dieser nahm ihn auch wieder mit sich, als er zwischenhineln Repetent am Tübinger Stifte geworden war. Allein wie er schon beim ersten Aufenthalt zu den Herrnhutern sagte: „O ihr lieben Leute, ich höre aus Allem, daß ihr nicht auf heiliger Schrift, sondern auf des Grafen Lieder bestehet": so litt es ihn dort aufs Neue nicht in die Länge. „Der Graf hatte einen Plan, die halbe Welt Christo zu unterwerfen, und da war er viel zu jäh darauf, als daß ihn die heilige Schrift in mäßiger Erkenntniß hätte aus seiner Bildermacherei können ausführen. Ich verließ unter viel ausgestandenem Jammer diese Gemeinde". — Er ging von da über Leipzig und Berlin abermals nach Halle, studirte Medicin und hielt Vorlesungen: darauf trieb es ihn zu den Sektirern in Holland, von ihnen zu den Inspirirten in Hessen-Homburg, endlich wieder in die Heimath. „Ich fand nirgend, daß Jemand auf die Grundideen der Apostel und Propheten seine Gewißheit baute, sondern daß Jeder allein auf der Führung Gottes nach dem zu seinem Standpunkt herabgebogenen Sinn der Schrift bestund; das ließ ich ihnen für ihre Person gelten, aber mich konnte es nicht beruhigen. Ich mußte drei Säulen haben, auf welchen mein Gebäude ruhen könnte, nämlich 1) die Grundweisheit, welche ich aus der Societät und aus der Natur vernahm; 2) den Sinn und Geist der heiligen Schrift, und 3) die Führungen Gottes mit mir nach diesem Grund". — Zunächst wurde Oetinger nach seiner Rückkehr wieder Repetent, nahm dann 1738 die Pfarrei Hirsau bei Calw an und verheirathete sich. Zur Hochzeit fertigte er das Lied: Holder Bräutigam ꝛc. Nach 6 Jahren suchte er nach Schnaitheim bei Heidenheim befördert zu werden, um näheren Umgang mit Bengel, damals Prälat in Herbrechtingen, pflegen zu können: beides ward ihm erfüllt. Mit dem Jahre 1746 kam er als Pfarrer nach Walddorf, wohin sofort viele Studirende von Tübingen aus wallfahrteten: wiederum nach 6 Jahren erhielt er das Dekanatamt zu Weinsberg und 1759 das zu Herrenberg. Daselbst hatte er eine tödtliche Krankheit zu bestehen, aus welcher das Lied hervorging: Ach, Herr, wie lang wird mir so bang! Kaum genesen, erhielt er unmittelbar vom Herzog 1762 die Prälatur in Murrhart, wo er nun, abwechselnd mit Stuttgart (wegen der Landschaftsgeschäfte), bis an sein spätes Ende verharrte. Seine großartige Schriftstellerei konnte um ihrer mystischen Eigenthümlichkeit willen nicht verfehlen, manche Befehdung zu veranlassen. Das württembergische Consistorium verbot ihm in letzter Zeit sogar, „nichts mehr in oder außer Land drucken zu lassen". — „Nun ist weiter nichts übrig, als daß ich mich mit verbundenen Augen von Gott führen lasse" — Uebrigens kam er selbst auch allmählig von mancher Absonderlichkeit ab und bekannte schließlich, daß seine ganze Theologie sich in Dr. Luthers Katechismus concentrire. Ein Widerschein dieser innern Vereinfältigung war die Form, in welcher die Altersschwäche bei ihm auftrat: er wurde nicht sowohl kindisch, als kindlich, nur Einen Gedanken noch klar und fest bewegend, „daß Gott sein lieber Vater und immer bei ihm und um ihn sei, und ihn höre, wenn er zu ihm bete". — Seine Gedichte sind der Selbstbiographie angehängt, welche neuerdings wieder herausgegeben (Stuttgart, Hasselbrink 1849) und zu obigen Notizen benützt wurde. Dieselben, bisher fast ganz unbekannt, enthalten Lieder über die Episteln an die Römer, Galater, Hebräer, Jacobi, Johannis, Petri, „um den Verstand derselben durch die Kürze in einem Blick zu erleichtern", sodann förmliche Lieder, freie Ergüsse frommer Erregungen: sie tragen durchweg den Stempel des tiefsinnigen und hochgemuthen Geists.

Digitized by Google

Hochzeit-Carmen.

Holder Bräutigam, schönes Gotteslamm!
Können Seelen, die dein eigen
Sich als Braut und Bräutgam zeigen,
Von dem Uebergang aus Aegyptens
Drang?

Höchste Liebesgluth, soll nicht Herz und
Muth
Sich allein in dir vergnügen
Und getrost das Fleisch besiegen?
Wenn's uns Einhalt thut, schwächets unsern Muth.

Kann es nicht so sein, daß man nur allein
Ginge durch die Kreuzeswüste,
Saugte deiner Weisheit Brüste,
Wo du Milch und Wein flößt den Freuden ein?

Wird man denn nicht froh, selges A und O,
Wenn uns deine Huld bedecket,
Wenn dein Friede wird geschmecket,
Lebt man nicht also fröhlich, frei und
froh?!

Kann ein treues Herz, das die Glaubenskerz
Unter manchem Kampf errungen,
Manche Lüste schon bezwungen,
Theilen jetzt sein Herz auf und niederwärts?

Du verwehrst uns nicht, süßes Gnadenlicht,
Eine Schwester Braut zu nennen,
Nur sie soll dich gleichfalls kennen,
Daß ihr nicht gebricht vor dir das Gewicht!

Denn das Band der Eh, so mit manchem
Weh
Unter Menschen hier geknüpfet,
Hat die Liebe selbst gestiftet,
Wenn ich mich anseh und dich in der Höh'.

Du bist Jedermann, wer dich lieben kann,
Ganz zum Eigenthum ergeben,
Ja zu unsrer Seelen Leben —
So zeigt man dich an, Bräutgam, Schatz
und Mann.

Unser Fleisch und Bein willst du ewig sein,
Uns in Liebe so erkennen
Und nach deinem Namen nennen.
Was könnt Höhers sein als dies: mein
und dein.

Das ist auch der Grund in dem neuen
Bund,
Der uns Alles brauchbar machet;
Wenn auch das Verderben machet,
Macht uns das gesund in der Trübsalsstund.

Schenk uns deinen Kuß, daß bald weichen
muß
Die Vernunft und Fleischeswille;
Deine Salbung uns erfülle.
Ja, dein Ueberfluß bringt uns zum Genuß.

Mach uns nur recht gleich hier in deinem
Reich,
Dir gebeugter anzubangen,
Sei so mein als ihr Verlangen.
Dein ist ja das Reich und die Kraft zugleich.

Du bist wunderbar, weißt auch der Gefahr
Wunderbarlich vorzubeugen:
Laß uns kindlich vor dir schweigen,
Denn du bist es gar, werd' uns offenbar.

Unser Eigensinn bringt uns nicht dahin,
Deine Wege zu ergründen,
Und die wahre Ruh zu finden,
Bleib uns der Gewinn, lenke unsern Sinn!

Deine Lebenskraft, die das Beste schafft,
Müsse unsern Geist bewegen,
Setze uns dir selbst zum Segen,
Durch die Wanderschaft halt uns fest in
Haft.

Hilf uns selber fort, bring uns an den
Ort,
Wo dein Blut jetzt für uns schreiet,
Und der Seele angedeihet,
Segne uns dein Wort, treuer Seelenhort!

Laß dein Blut allein uns zur Heilung sein
Wider aller Art Gebrechen,
Die oft unsern Glauben schwächen,
Laß uns dennoch dein Würmlein Jakobs
sein.

Werde, Herr, uns groß, unser Gnadenloos
Ist ja schon durch dich errungen,
Du hast Sünd und Tod bezwungen,
Mach uns von uns los, sei uns nur recht
groß.

Digitized by Google

Zeuch die Hand nicht ab von uns bis ins Grab;
Gönne das noch auf der Erden,
Zeugen deiner Kraft zu werden,
Bleib der rechte Stab Beiden bis zum Grab.

Bring uns selbst hinaus in dein Hochzeithaus,
Da wir dich mit Augen schauen,
Dem wir uns hier anvertrauen;
Wir sind hier dein Haus, theil' uns Schätze aus.

Zu Gott.

Du hältst uns dennoch an der Hand,
Bei allem Eigenwillen;
Du machst, daß man bei jedem Stand
Kann deinen Rath erfüllen,
Du Schöpfer der Vergnügsamkeit,
Auch unter bittern Tränken!
Du Führer auf die Ewigkeit,
Wenn wir an dich nicht denken.

Du ganz allein vollkommner Arzt,
An deinen Kreaturen
Machst du, wenn auch ihr Licht erschwarzt,
Den Fall zu lauter Kuren.
Du schämst dich nicht, dem armen Thon
Den Unflath abzuwaschen;
Verächter, ohne Dank und Lohn,
Mit Güte zu erhaschen.

O Güte, die viel besser ist,
Als mir das eigne Leben;
O Lieb', die sich's zur Lust erkiest,
Sich für uns hinzugeben;
Komm, blick mich an mit deiner Huld,
Sonst wag' ich's nicht, zu singen,
Wie du der Menschen Ungeduld
Mit Liebe pflegst zu zwingen.

Wer Gott vertraut, der lebt allein
Von dem, was Gott verheißen,
Muß er gleich manche Hoffnungspein
Im Aufenthalt verheißen;
Muß er vor manchem Scheideweg
In Zweifelsschmerzen bangen;
Im Augenblick find't sich ein Steg,
Gott selbst stillt sein Verlangen.

Ein Punkt von Gottes hoher Kraft,
Womit er uns berühret,
Womit er Alles wirklich schafft,
Und aus dem Staube führet,
Ist's, der auch viele lange Jahr
In einer Stund ersetzet,
Und wenn ein Herz bekümmert war,
Mit Lebenslicht ergötzet.

So schnell des Engels letzter Schall
Sechstausend Jahr Geschäften
Ein Ende macht mit Sturz und Fall
Der Welt durch Feuerkräften:
So plötzlich wirket auch die Gnad,
Da fällt das Alte nieder;
Das Glaubensrecht aus Gottes Stadt
Nimmt Gnad, sind't Alles wieder.

Drum über Alles lernt die Kunst,
Mit Weisheit zu verweilen,
Dem Augenblick von Gottes Gunst
Nicht sorglich vorzueilen.
Gott selber will uns Alles sein
In jeglicher Minute,
Wer das nicht glaubt, folgt leerem Schein
Und thut sich nichts zu Gute.

Wer's glaubt, der trachtet auf der Stell,
Bei den geringsten Dingen
Nur treu zu sein, das ist die Quell,
Sein Glück recht hoch zu bringen.
Da wirkt Gott mit; an dieser Spur
Ist Glaubigen gelegen;
Da ist weit über die Natur,
Dein Wink, Herr, unser Segen.

Läßt du schon manche Möglichkeit
Zum Glück der Welt vergehen;
So hast du dir schon längst die Zeit
Zur Rettung ausersehen.
Da machst du manche Unglücksstund,
Daß sie doch muß gelingen,
Und muß dein Wort aus deinem Mund
Wie Blitz durch Wolken dringen.

Nun einmals, milde Liebe! gib,
Daß mein noch schwacher Wille,
Sich dir, mit allem eignen Trieb,
Um dich und deine Fülle
Verschenke diesen Augenblick,
Nicht sich, nur dir zu leben,
So wirst du mir mein wahres Glück
In Jesu Erbtheil geben.

Digitized by Google

In großen Schmerzen.

Ach, Herr, wie lang wird mir so bang
Vor unausſtehlich Schmerzen!
Troſt und Muth, die du mir gabſt,
Fliehen von dem Herzen.

Ich ruf zu dir: Mein Arzt hilf mir!
Allein du hieltſt dich ſtille;
Todesſtricke ſchließen zu
Deine Gnadenfülle.

Einmal, nicht du richtſt mir das zu,
Du läßt es nur geſchehen;
Jeſu, du bleibſt wie ein Fels
In der Liebe ſtehen.

Ach, Hoffnungsluſt, die in der Bruſt
Doch nur wird aufgezogen,
O wie ängſtet ſich das Herz
Mehr als Waſſerwogen.

Sprich dem Gebein, Herr, Frieden ein.
Der Schmerz trifft Mark und Röhren;
Sonſt denk, ich: dein Zorn iſt's doch,
Der mich will zerſtören.

Ein Wort von dir durchläutre mir
Die Kammern meines Bauches;
Ich will opfern lebenslang
Denkmal deines Rauches.

Als du einmal dein's Willens Wahl
Dem Vater übergeben,
Da, da ſaheſt du beherzt
Schmerzen vor dir ſchweben.

Ich will wie du, Schmerz oder Ruh,
Leg mich in deinen Willen,
Womit du geheiligt haſt
Unſer Schmerzenſtillen.

Du, Prieſter, weißt an Leib und Geiſt,
Wie's thut, wenn Schmerzen wühlen,
Dein Werk iſt: mitleidig ſein,
Dieſes laß mich fühlen.

Das Fleiſch iſt da, ſagt nimmer „Ja"
Zu dem gelaſſnen Weſen;
Stärkſt du aber meinen Geiſt,
So kann ich geneſen.

Die Stärk iſt die, wenn ich mich hie
Von mir lern beſſer ſcheiden
Zu der Leidenswilligkeit
Mit Geduld und Freuden.

Die blieb dir nah, ſchrieſt du gleich da:
Laß nicht das Joch der Erden
Ueber mir zuſammengehn,
Sonſt wird nichts draus werden.

Die wohn in mir als Jeſu Zier
Und als ein Pfand des Lebens,
Vater, dieſer Schmerzen ſei
An mir nicht vergebens.

Sei hoch gepreiſt! du zeigſt und weißt
Mir lauter Lebenswege:
Meinem ganzen Gang gemäß
Führſt du dieſe Pflege.

Ich werde nun mein ganzes Thun
Nach dieſem Strich probiren,
Dringt mir eine Luſt ins Aug,
Sie in Tod zu führen.

Dazu gib Kraft, die Leidenſchaft
Und Luſt allſtets zu ſchwächen,
Ach, verklärter Jeſu Chriſt,
So kann ich ſie brechen.

Du haſt erhört und mir gewährt
Das ſeufzenvolle Flehen;
Durch die Fürbitt' Jeſu Chriſt
Iſt mir Hilf geſchehen.

Gelobt ſei Gott! in Todesnoth
Läßt er ſich gerne finden;
Niemand kann, als er allein,
Todesſtrick' entbinden.

Zu Jeſu.

Zu Jeſu richt' die Sinnen
Mit ernſtlichem Beginnen,
Zum Allerfeinſten, Allerreinſten
In der Herrlichkeit!
Die Schönheit laß dich ziehen,
Zu haſſen und zu fliehen,
Was dir auf Erden
Könnte werden
Eine Traurigkeit.
Sonſt könnten dich die Qualen

Digitized by Google

Recht ſchauervoll bezahlen
In deinem Herzen
Mit viel Schmerzen
Durch die Peinlichkeit.

Drum wende dich zur Quelle
Mit deiner zarten Seele
Durch tiefes Neigen und durch Beugen
Vor dem Gnadenthron.
Verlang nichts mehr zu wiſſen,
Als Jeſu Herz zu küſſen,
Ihn rein zu lieben,
Nie betrüben
Den geliebten Sohn.
Er iſt das All vom Ganzen,
Kann dich allein verſchanzen
In den Gefahren,
Die mit Schaaren
Deiner Liebe drohn.

Das Feinſte mußt du fliehen,
Wenn es dein Fleiſch will ziehen
In ſündlich Spielen, zartes Schielen
In dem Sinnenreich.
Blitzſchnell mußt du dich wehren,
Und plötzlich einwärts kehren
In deine Seele
Klar und helle,
Schnell und immer gleich.
So kriegſt du einen Adel,
So wirſt du ohne Tadel
Vor Jeſu Augen
Alſo taugen
In das Himmelreich.

Trau niemals deinem Herzen,
Es laur't dich zu verletzen,
Will dich bethören und belehren
Ohne Jeſum Chriſt.
Es ſtellt dir ſchiefe Strahlen,
Die fallen dir gefallen
Im Sinnenzirkel
Und im Schnirkel
Feiner Teufelsliſt!
So prellet uns das Herze
Mit unvermerkter Schwärze,
Daß wir nicht wiſſen,
Wie zerriſſen
Unſer Wille iſt!

Drum gilt es uns, zu wachen
Fort über dieſen Drachen,
Der uns in Sinnen ſtets von innen
In dem Fleiſche ſitzt.
Und werden wir's verſehen,
So wird uns gleich anwehen
Der Schlaf und Schlummer
Ohne Kummer
Fein und recht verſchmitzt.
Drum müſſen wir einkehren
Und folgen Jeſu Lehren,
Daß wir beſtehen
Und einſehen,
Wann Verſuchung blitzt.

So wird der Jungfrau Adel
Geboren ohne Tadel,
In fixem Weſen auserleſen
Durch viel Kampf und Streit.
Denn ohne Kampf und Ringen
Kann man doch nicht erzwingen,
Daß man im Lieben
Und Betrüben
Ueberwindet weit.
Drum müſſen alle Ruthen
Uns ſtäupen bis zum Bluten,
Durch Herz und Nieren
Uns berühren
Feuer, Salz und Leid!

So hilft der Herr den Seelen,
Die ſich mit ihm vermählen
In reiner Liebe, keuſchem Triebe
Auf die Ewigkeit.
So wird ein keuſch Gemüthe
Durchſtrömet von der Güte
Der Salbungsquelle
In der Seele,
Als der Lauterkeit.
In ganz geraden Blicken
Kann ſie der Freund erquicken
Mit Licht und Leben
Aus ſich eben
Schnell zu aller Zeit.

Mein Schönſter und mein Liebſter!
Sei meiner Seele Tröſter,
Mein Blick und Wonne, reinſte Sonne,
Sei mir immer ſchön!
Gib, daß ich mit dem Auge
Der Einfalt vor dir tauge,
Als eine Taube
In dich glaube
Und dich nehme hin.
Mit meinem ganzen Willen
Wollſt du mich ſo erfüllen,
Daß ich fort ewig
In dir ſelig,
Rein geboren bin!

Digitized by Google

Ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. 15, 5.

Durſt nach deiner Offenbarung,
Mangel eigener Erfahrung —
Zieh mich, Jeſu, nur nach dir!
Durch die Welt ſich durchzuſchlagen,
Und dies auf ſich hin zu wagen —
Wie gefährlich ſcheint dies mir.

Mit den ernſtlichſten Entſchlüſſen
Lege dich zu Jeſu Füßen,
Trau dir keinen Augenblick.
Willſt du dieſe Welt beſiegen
Und nicht in dem Argen liegen,
Schau beim Pflug niemal zurück.

Jeden Tritten muß man fallen
Bei dem eignen Wohlgefallen
Seiner Wege, die man wählt.
Tauſend unſichtbare Schlingen
Suchen ſich um uns zu hängen,
Wacht man da nicht, iſts gefehlt.

Wahrheit, gürte meine Lenden,
Um mich her will ich dich wenden,
Und dann ſtehn im Feld als Held.
Geiſt, ſei meine Waffenrüſte,
Durch dich zähm ich alle Lüſte
Dieſer abgrundsvollen Welt.

Ohne deines Wortes Schimmer
Seufz' ich, ſchmacht' ich, irr' ich immer
Und verſink in jeder Fluth.
Scheint mir aber deine Sonne,
Fühlt die Seele lauter Wonne
Und entbrennt von heilger Gluth.

Nun, Herr, lehr mich deine Wege,
Leite mich auf deinem Stege,
Scheine mir im finſtern Thal,
Mit dir und mit deinen Gliedern
Will ich mich im Geiſt verbrüdern,
Außer dir iſt keine Wahl.

Segensgrund.

Hinweg, verwöhnte Pflege!
Willkommen Liebesſchläge,
Wer eignem Leben
Noch ergeben,
Dem ſeid ihr geſund.
Iſt's wahr, daß ich mich übe
In wahrer Jeſusliebe,
So muß mein Sinnen
Und Beginnen
Stehn im Kreuzesgrund.
Die Wort', die lieblich fließen,
Und ohne Tod entſprießen,
Sind Waſſerblaſen,
Die ſich faſſen
Und vergehn im Mund.

Ich will mich beſſer kennen,
Mich von mir ſelber trennen.
O Troſt des Falles,
Herr mein Alles,
Gib mir Kraft und Licht!
Denn ohne deine Strahlen
Sich eigne Bilder malen
Von ſeltner Tugend,
Schöner Jugend,
Nützt und hilft mich nicht.
Das aber macht geneſen
Vom falſchen Schein zum Weſen,
Wenn Jeſu Lehre
Mir zur Ehre
Wird durch ſcharf's Gericht.

O Quelle reinſter Triebe
Unendlichs Meer der Liebe
Von lauter Geben
Aus dem Leben
Unerſchöpflichs All!
Unwandelbare Stille,
Doch höchſt geſchäftge Fülle
Für alle Zeiten,
Ort und Weiten
Vor und nach dem Fall.
Kurz, ewig reiche Güte,
Welch dankbares Gemüthe
Kann hierauf ſinnen,
Das von Innen
Nicht vor Liebe wall'?

Ach aber, wie beklemmet
Und wie ſo ſehr gehemmet
Wird dieſes Lallen
Und Gefallen
An dem Janchzenston,
Wenn wir die Ohnmacht fühlen,
Die wir durch Fleiſch erzielen,
Auch Leidenſchaften
In uns haften
Zur Gewohnheit Lohn.
Dies ſchlüge mich danieder,
Wo Liebe du dawider
Nicht deine Klarheit
Aus der Wahrheit
Schenkteſt in dem Sohn.

Digitized by Google

Nun, eigner Sohn des Einen,
In dir darf man erſcheinen
Vor Gottes Augen,
Eh noch taugen
Sünder als verflucht,
Wenn man die Wahrheit liebet,
Mit Luſt darin ſich übet,
Wenn man ſich haſſet
Und ſie faſſet
Ohne Kreuzesflucht.
Wir wollen uns ergeben
In deinen Tod zum Leben.
Dein Kreuz vermähle
Unſre Seele
Dir zur Lieb und Zucht.

Wir dürfen dir nichts bringen,
Du willſt uns ja nicht zwingen,
Die Wahl ſteht offen,
Nur getroffen,
Wie die Weisheit lehrt!
Aus Irrthum hat man Lüſte,
Aus Wahrheit Salems Brüſte,
Dereinſten Freude,
Hoffnungsweide
Und was Gott beſcheert.
So ſchenke deinen Seelen,
Die Zucht für Luſt erwählen,
Die freiſten Triebe,
Triebe, Liebe,
Die dein Herz verehrt!

So iſt der Grund der Segen
An Jeſu Kreuz gelegen;
Den woll'n wir faſſen,
Und verlaſſen,
Was nur ſchmeichelnd lacht.
Das Wohl beim Selbſtverlieren
Läßt ſich auch plötzlich ſpüren.
Die Seitenhöhle
Glänzt, o Seele,
Nur dem Lamm zur Pracht.
Lamm Gottes! lehr' uns ſterben,
Mit dir dies Licht zu erben;
Setz' deine Klarheit,
Holde Wahrheit,
Uns zur Hut und Wacht.

Bußgebet um Einfalt.

Ach gehe nicht an uns vorbei!
Willſt du uns früh den Gruß nicht geben?
Daß wir von der Verheißung leben
Denſelben ganzen Tag aufs Neu'.

Läßt man dein Wort vergeblich ſein, —
Verläßt man die geſchenkte Gnade,
So denkt man nicht, welch großer Schade
Kommt über Seel, Geiſt, Mark und Bein.

O Wundergüte! ziehe mich
Doch tiefer in dein Kreuz und Sterben!
Ach reiße mich aus dem Verderben,
Nichts hilft, nichts hilft mir ohne dich!

Nichts Hohes und nichts Tiefes iſt,
Nicht die vortrefflichſte Methode,
(Denn ſie vergöttert ſich zu Tode,)
Womit ich mir zu helfen wüßt.

Ach mache mich arm, blind und blos!
Ich bin's noch nicht, ob ich's auch meine;
Der Ruhm bleibt dir, das Werk iſt deine,
Wenn du mich machſt von Allem los!

Ich warte nun bei jedem Ding
Auf dich, wie du mich's lehreſt machen;
Hinweg mit allen alten Sachen,
Daß ich davon nichts vor dich bring!

Niemand begreift doch deinen Sinn,
Wie weit er in das Innre dringet,
Wie hoch er ſich durch Alles ſchwinget;
Ach führ mich jede Stund ſelbſt hin!

Wie thöricht müht ſich doch die Welt,
Von deinem Geiſt ein Bild zu finden —
Um deine Kraft daran zu binden —
Das doch in Noth und Tod nicht hält.

Vergib mir, Herr! vergib mir doch,
Daß ich mich ſo von dir entfernet,
Indem ich dein Geſetz gelernet
Nach eigner Form und eignem Joch.

Digitized by Google

Philipp Friederich Rieger,

geboren 1723 in Stuttgart, gestorben 1782 auf Asperg.

Ein Sohn des großen Predigers Georg Conrad Rieger, Stadtdekan in Stuttgart. Derselbe machte jedoch seinem ehrwürdigen Namen eine höchst zweideutige Ehre. Durch seine Begabung zum allmächtigen Günstling des Herzogs Carl emporgestiegen, fiel er 1762 durch eine teuflische Intrike seines Nebenbuhlers, des berüchtigten Montmartin, plötzlich in tiefe Ungnade und hatte 1460 schreckliche Kerkertage auf Hohentwiel zu verseufzen. Aus diesem „Schmelzofen" stammt unten folgendes Lied. Uebrigens ward seine harte und stolze Natur nicht ganz umgeschmolzen. Als er 1767 wieder zu Gnaden kam und zuletzt Commandant der Veste Asperg geworden war, zeigte sich der alte Mensch immer noch stark im neuen Gewande; doch verlor er den gewonnenen Grund und Boden niemals ganz wieder.

Jesu Vorbild [1]).

Gläubiger Jesu! auf Vertrauen
Wollst du dein Reich alleine bauen,
Das dir der Vater zugesagt.
Von aus und innen ganz beraubet,
Hast du doch stille fortgeglaubet,
Du bliebst im Zagen unverzagt.
Herr! ich vertraue dir,
Nur bitt ich: schenke mir
Deinen Glauben.
Jesu, ei nu
Hilf mir dazu,
Daß ich so glaubig sei wie du!

Armer Jesu! Fürst aller Reiche,
Sohn Gottes, doch ein Wurm zugleiche,
So hoch und groß, so ring und klein,
Und nun Herr Himmels und der Erden,
Ich will, um reich in dir zu werden,
Ja gern ein purer Bettler sein.
Was Armuth an dem Geist
In deinem Worte heißt
Ist mein Reichthum.
Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
So willig arm zu sein wie du!

Liebvollster Jesu! deine Liebe,
Die dich die Welt zu retten triebe,
Noch eh ihr Grund geleget ward,
Hast du vollkommenst ausgeübet,
Dich recht an uns zu todt geliebet
Und machst nach dieser Liebe Art
Auch meine Liebe neu,
Damit sie lauter sei,
Wie die deine.
Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich so lieben lern wie du!

Trauernder Jesu! deine Seele,
Vorausgesalbt mit Freudenöle,
Ward doch betrübt bis in den Tod.
Hilf, daß ich mich mit Zittern freue,
Mein Trauern stille Freude sei;
Das beste Brod ist Thränenbrod.
Es ist für's schwarze Kleid
Ein weißes schon bereit
Den Trauernden.
Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich im Trauern sei, wie du!

Weisester Jesu! wie so klüglich
Besiegtest du, was so betrüglich
Der Feinde Witz an dich gebracht.
Laß uns die Klugheit niemal fehlen
Zu suchen, prüfen und zu wählen,
Was uns zum Besten hat bedacht.
Der wohlgefällige,
Gut und vollkommene
Gotteswille.
Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich auch weise sei wie du!

Wahrhafter Jesu! dein Geständniß:
Ich bins! ermannt auch mein Bekenntniß,
Du bists: ich glaub und folge gern.
Erhältst du mich in deiner Wahrheit,
So spiegelt sich in mir die Klarheit
Von dir, dem Angesicht des Herrn.
Wer deine Stimme hört,

[1]) Aus: „Sammlung auserlesener geistlicher Lieder zum gemeinschaftlichen Gesang und eigenen Gebrauch in christlichen Familien. 2. Aufl. Reutlingen 1830.

Digitized by Google

Der fragt nicht so verkehrt:
Was ist Wahrheit?
Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich wahrhaftig sei wie du!

Schweigender Jesu! jene Zeugen
Hast du mit unerschrocknem Schweigen
Und ohne Antwort widerlegt.
Ich kann nicht schweigen, wie ich wollte,
Und schweige, wenn ich reden sollte,
Und werd oft gar zum Zorn bewegt.
Ach mach mich taub und stumm,
Wie es das Christenthum
Von uns fordert.
Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich so schweigen lern, wie du!

Gerechter Jesu! ach bedecke,
Wenn ich mit Adam mich verstecke,
Mich Nackenden mit deinem Kleid.
Ich bin ein Sünder, laß michs fühlen
Und dann im Glauben mich verhüllen
In deine Blutgerechtigkeit.
Nimm meine Lumpen all,
Mach mich zum Lammesmahl
Wohl gekleidet.
Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Durch dich gerecht zu sein, wie du!

Barmherziger Jesu! dein Erbarmen
Trägt uns mit mehr als Mutterarmen,
Und bringt uns so zum Vater hin.
Ich überlaß mich deinem Gängeln
Und weiß, daß ich bei meinen Mängeln
Doch lieb in dem Geliebten bin.
Ich strauchle oder fall,
So hilft mir allemal
Dein Erbarmen.
Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich barmherzig sei, wie du!

Gehorsamer Jesu! wahrer König,
Doch armen Eltern unterthänig,
Beug und erzieh mich altes Kind!
Daß ich der Kinder erste Sünde,
Den Eigenwillen überwinde
Und was ich Störrigs in mir find.
Für meine Eigenheit
Gib deine Beugsamkeit
Zum Gehorsam.
Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich gehorsam sei, wie du.

Verfolgter Jesu! fremd den Deinen,
Vertrieben, ja verjagt mit Steinen
Im Eigenthum, ins Vaters Haus.
Dein Häuflein soll bei allem Drücken
Sich willig leiden, weislich bücken:
Und jagts die Welt zur Welt hinaus,
So kriegt es, was es will,
Und kommt dadurch zum Ziel
Aller Drangsal.
Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
So gern verfolgt zu sein, wie du!

Friedsel'ger Jesu! in dem Frieden,
Den du den Deinen nur beschieden,
Liegt für den Geist vollkommne Ruh.
Nur ein vollendetes Gewissen
Kann diesen Friedenssaft genießen,
Nur Ueberwindern rufst du zu:
„Mein Friede sei mit dir,
Im Frieden komm zu mir,
Kind des Friedens!"
Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich den Frieden lieb, wie du!

Geschmähter Jesu! Schimpf und Spotten
War's letzte, was die bösen Rotten
Der Jud- und Heiden dir gethan.
Jetzt heißen Christen deine Christen,
Phantasten, Heuchler, Pietisten,
Da fängt der neue Nam schon an,
Den Niemand sonst versteht,
Denn nur, der ihn empfäht
Mit dem Zeugniß.
Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
So gern geschmäht zu sein, wie du!

Verlassner Jesu! wer kanns fassen!
Gott selbst, und doch von Gott verlassen?
Mit Zittern sieht man da hinein.
Genug, es war; ich schweige gerne,
Wenn ich von dir die Kunst nur lerne
Verlassen und gelassen sein:
Ein so Verlassener,
Ein so Vertraueter,
Wie du wareſt.
Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
In dem Verlassen sein, wie du!

Betender Jesu! durch dein Beten
Ist nun der Weg zu Gott zu treten
Recht gangbar und gewiß gemacht.
Man wird auf dieser Himmelsleiter
Von denen Engeln immer weiter
Und wo du stehest, hingebracht.

Digitized by Google

Es iſt, was man da hört
Und ſchmecket und erfährt,
Unausſprechlich.
Jeſu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich ſo beten lern, wie du!

Weinender Jeſu! deine Thränen
Beſtätigen dein zärtlichs Sehnen
Nach der Verirrten Wiederkehr.
Wann ſich Jeruſalem beweinet,
Vor dir, wie Ninive erſcheinet,
So zürn und ſtrafe doch nicht mehr.
Du haſt uns nicht verhehlt,
Wer unſre Thränen zählt
Und ſie ſammelt.
Jeſu, ei nu,
Hilf mir dazu,
So rein zu weinen, als wie du!

Kämpfender Jeſu! unergründlich,
Dir aber deſto mehr empfindlich
War deine Seelenkreuzigung,
Als dort mit allen Finſterniſſen
Dein Geiſt am Oelberg kämpfen müſſen,
Bis dir auch dieſer Sieg gelung.
Dies ſtärket meinen Muth,
Wenn Satan, Fleiſch und Blut
Mit mir kämpfen.
Jeſu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Im Kämpfen treu zu ſein, wie du!

Freundlichſter Jeſu! zu erquicken
Mit Werken, Worten und mit Blicken
War deine Freundlichkeit bedacht.
Den Jüngern wuſcheſt du die Füße
Und heilſt durch Freundlichkeit die Riſſe,
Die Satan unter ſie gemacht.
Du bringſt durch einen Blick
In Petri Herz zurück
Seinen Glauben.
Jeſu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich ſo freundlich ſei, wie du!

Mildeſter Jeſu! all dein Leben
War: nichts zu haben, nur zu geben,
Du haſt mehr uns, als dich geliebt.
Iſt Geben ſeliger als Nehmen,
So muß ſich unſer Herz ja ſchämen,
Das immer lieber nimmt, als gibt.
Hier fröhlich ausgeſtreut
Bringt in der Ewigkeit
Reichen Segen.
Jeſu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich freigebig ſei, wie du!

Sterbender Jeſu! an dem Ende
Hauchſt du den Geiſt ins Vaters Hände,
Auch dies, wie Alles, uns zu gut.
Wir dürfen ſterben, nicht wir müſſen;
Wir freuen uns, dieweil wir wiſſen,
Wo künftig unſre Seele ruht.
Zerreißt dies äußre Band,
So bleibt ſie in der Hand
Ihres Heilands.
Jeſu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich bald ſelig ſterb, wie du!

Lebender Jeſu! ganz ſiegprächtig,
Verklärt und herrlich, ja allmächtig
Steigſt du von deinem Grab heraus;
Du ſetzeſt dich zu Gottes Rechten,
Bereiteſt dorten deinen Knechten
Den Plan in ihres Vaters Haus.
Ach ruf auch mich hervor
Aus meines Grabes Thor
In dein Leben!
Jeſu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Siegreich zu leben, gleich wie du! [1])

Chriſtoph Carl Ludwig von Pfeil,

geboren den 20. Januar 1712 zu Grünſtadt im Leiningen'ſchen, geſtorben den 14. Februar 1784 in Deuſtetten bei Crailsheim.

Das Leben dieſes mehr durch Fruchtbarkeit als Originalität ausgezeichneten Dichters hat neueſtens eine ausgezeichnete Bearbeitung erlebt: Chr. C. L. v. Pfeils, des chriſtlichen Dichters und Miniſters Leben von Dr. Heinrich Merz, Stuttgart 1863. — Er wurde 1732 als württembergiſcher Legationsſekretär in Regensburg

[1]) Zu dieſem Liede finden ſich in mehreren Sammlungen, z. B. im Ebersdorfer Geſangbuch eine Reihe von Zuſätzen von anderen Verfaſſern, die hier weggelaſſen ſind.

Digitized by Google

angeſtellt, 1737 zum Regierungsrath in Stuttgart ernannt, als ſolcher 1749 zum Reichstag nach Regensburg geſandt, dort hernach auch fürſtlich Mömpelgard'ſcher Comitialgeſandter und zu vielen wichtigen diplomatiſchen Sendungen gebraucht. Im Jahr 1753 hatte er den Unfall, auf einer Geſchäftsreiſe den Arm zu brechen, was ſeine Rückkehr nach Stuttgart und eine zweijährige Geſchäftsruhe zur Folge hatte. Nach ſeiner vollſtändigen Erholung wurde er 1755 zum ſchwäbiſchen Kreisdirektorial-Geſandten, 1757 zum Geheimen Legationsrath und 1759 zum Geheimenrath ernannt. Nach dem Hubertsburger Friedensſchluſſe ſuchte er am 13. April 1763 um ſeine Entlaſſung aus den württembergiſchen Dienſten nach, die ihm auch ehrenvoll zu Theil wurde, worauf er auf ſeinem Rittergute Deuſſtetten im Ansbachiſchen kurze Zeit privatiſirte; denn am 5. September deſſelben Jahres ernannte ihn der König von Preußen, Friedrich II., zum preußiſchen Geheimerath und accreditirten Miniſter bei dem fränkiſchen und ſchwäbiſchen Kreiſe. Die letzten Jahre ſeines Lebens brachte er auf ſeinem ebengenannten Gute zu, wie früher als Staatsmann im Dienſte einer Reihe von regierenden Fürſten ausgezeichnet, ſo durch treue Fürſorge um die Gemeinde Deuſſtetten, die unter ihm, als dem Reichsfreiherrn, ſtand, höchſt verdient. An dieſem aufrichtig frommen Manne, dem Freunde Bengel's, fällt uns, nach unſeren Begriffen, nur das auf, daß er ſo lange im Dienſte des deſpotiſchen Herzogs Carl von Württemberg und unter dem Regimente des abſcheulichen Miniſters Montmartin Dienſte leiſten konnte. Wirklich traf ihn auch der Verdacht, als ob er ſich zu manchen böſen Stücken ſeines Herrn hätte brauchen laſſen, ſo daß ſich auch die Frommen des Landes, die nichts weniger, als ſervile Geſinnungen hegten, faſt ganz von ihm zurückzogen. Doch that man ihm darin in der Hauptſache wohl Unrecht. Denn es finden ſich keinerlei Beweiſe, daß er ſich zu unrechten Dingen hergegeben hätte, und bleibt wohl nur der Vorwurf auf ihm, möglicher Weiſe da geſchwiegen zu haben, wo er vielleicht hätte reden können oder ſollen; ohne Zweifel hat das drückende Gefühl der unrechten Stellung, in welcher er ſich im Dienſte eines ſo ſchmählichen Regiments befand, zu dem Entſchluſſe beigetragen, ſeine Entlaſſung zu nehmen. Hat er je in ſeiner früheren Amtsſtellung gefehlt, ſo hat er es nach ſeinem Eintritt in preußiſche Dienſte durch den andauernden Eifer wieder gut gemacht, mit dem er, unter Benützung aller ſeiner Verbindungen, weſentlich zur Entfernung des ſchändlichen Montmartin und Abſtellung der gerechten Landesbeſchwerden beitrug.

Von den mitwirkenden Hebeln der Heiligen und den göttlichen Gerichten.

Bet-Gemeine! heilge dich
Mit dem heilgen Oele!
Jeſu Geiſt ergieße ſich
Dir ins Herz und Seele!
Laß den Mund
Alle Stund
Vom Gebet und Flehen
Heilig übergehen.

Heilige den heilgen Brand,
Deines Geiſts Verlangen,
Dem, der's Blut an dich gewandt,
Heilig anzuhangen:
Heilger Rauch
Sei es auch,
Der zu Gott aufgehet,
Wann dein Herze flehet.

Das Gebet der frommen Schaar,
Was ſie fleht und bittet,
Das wird auf dem Rauchalter
Vor Gott ausgeſchüttet;
Und da iſt
Jeſus Chriſt
Prieſter und Verſühner
Aller ſeiner Diener.

Das pflegt Gott ſehr gnädiglich
Auf- und anzunehmen.
Und ein Engel darf es ſich
Vor ihm gar nicht ſchämen.
Droben auch
Engelrauch,
Neben uns Geringen
Vor den Herrn zu bringen.

Dieſer Allerheiligen-Rauch
Muß ja viel vermögen.
Laßt uns unſre Körnlein auch
Auf die Kohlen legen!

Digitized by Google

Schmelzte doch
Heute noch
In der Liebe Flammen
Aller Sinn zuſammen!

Kann ein einziges Gebet
Einer glaubgen Seelen,
Wenn's zum Herzen Gottes geht
Seines Zwecks nicht fehlen,
Was wird's thun,
Wenn ſie nun
Alle vor ihn treten,
Und zuſammen beten?

Wenn die Heilgen dort und hier,
Große mit den Kleinen,
Engel, Menſchen, mit Begier
Alle ſich vereinen,
Und es geht
Ein Gebet
Aus von ihnen Allen,
Wie muß das erſchallen?

O, der unerkannten Macht
Von der Heilgen Beten!
Ohne das wird nichts vollbracht
Unter den Trompeten:
Schritt vor Schritt
Wirkt es mit,
Wie zum Sieg der Freunde,
So zum End der Feinde.

O, ſo betet Alle drauf!
Betet immer wieder!
Heilge Hände bebet auf,
Heiligt eure Glieder!
Heiliget
Das Gebet,
Das zu Gott ſich ſchwinget!
Betet, daß es dringet!

Betet: daß die letzte Zeit
Vollends übergehe!
Daß man Chriſti Herrlichkeit
Offenbaret ſehe!
Stimmet ein
Insgemein
Mit der Engel Sehnen,
Nach dem Tag, dem ſchönen!

Eure Bitten, die ihr thut
Zu Gott von der Erden,
Sollen eine heilge Gluth
Des Altares werden.
Aber eu'r
Eignes Feu'r
Laſſet weit von dannen
Von der heilgen Pfannen.

Das Gebet hat Chriſti Gunſt,
Wo man's ernſtlich übet;
Und das iſt der Heilgen Kunſt:
Bitten, wie er's liebet:
Das geſchieh,
Je und je,
Wie er's vorgenommen,
Auf ſein endlichs Kommen.

Dies Verlangen muß vorher
In der Seele glimmen,
So macht aus dem Bitten er
Donner, Blitz und Stimmen.
Die ergehn
Und geſchehn,
Daß die Feinde beben
Und Gott Ehre geben.

Liebliches Bild eines Hauſes, das dem Herrn dient.

Wohl einem Haus, da Jeſus Chriſt
Allein das All in Allem iſt.
Ja, wenn er nicht darinnen wär,
Wie elend wärs, wie arm und leer!

Wohl! wenn ſich Mann und Weib und Kind
Zu einem Glaubensſinn verbindt,
Zu dienen ihrem Herrn und Gott
Nach ſeinem Willen und Gebot.

Wohl! wenn ein ſolches Haus der Welt
Ein Fürbild vor die Augen ſtellt,
Daß ohne Gottesdienſt im Geiſt
Das äußre Werk nichts iſt und heißt.

Wohl! wenn das Rauchwerk und Gebet
Beſtändig in die Höhe geht,
Und man nichts treibet fort und fort
Als Gottes Wort, als Gottes Wort.

Wohl! wenn im äußerlichen Stand
Mit fleißiger, getreuer Hand
Ein Jegliches nach ſeiner Art
Im Glauben ſeine Hut bewahrt.

Wohl! wenn die Eltern glaubig ſein,
Verſäumen ihre Kinderlein
Auch nicht an ihrem ewgen Glück,
So bleibet ihrer keins zurück.

Digitized by Google

Wohl solchem Haus! dem es gedeiht;
Die Eltern werden hoch erfreut,
Und denen Kindern sieht man an,
Wie Gott die Seinen segnen kann.

So mach ich denn zu dieser Stund
Sammt meinem Hause diesen Bund:
Wenn alles Volk vom Herrn abwich,
Doch dienen wir ihm ewiglich.

Thränensaat — Freudenernte.

Wann der Herr von allem Bösen,
Noth, Gefängniß, Angst und Pein,
Uns dereinsten wird erlösen,
Wie wird uns zu Muthe sein?
Wird man's glauben? anfangs kaum;
Es wird wie ein süßer Traum
Denen so erlösten Frommen
Ihre Seligkeit vorkommen.

Wenn wir aber sehn, wir wachen,
Und es ist kein Traum, noch Schein,
Da wird uns der Mund voll Lachen,
Unser Mund voll Rühmens sein
Und bezeugen Jedermann:
Das hat Gott an uns gethan.
Unser Gott macht uns so selig,
Des ist unsre Seele fröhlich.

Ach! wann wirst du uns erretten?
Herr! wir bitten deine Treu:
Reiße doch die schweren Ketten
Der Gefängniß bald entzwei!
Deine allgewaltge Hand,
Die das Meer zu trocknem Land
Machet, kann auch unsre Zähren
Trocknen, daß sie bald aufhören.

Wartet nur, es wird geschehen!
Laßt euch's nicht zu lange sein!
Denn die hier mit Thränen säen,
Ernten Freude dorten ein;
Ihre Thränen in der Zeit
Sind wie Samen ausgestreut,
Den sie dorten wieder finden,
Und mit Freuden Garben binden.

Johann Jakob v. Moser,

geboren den 18. Januar 1701 in Stuttgart, gestorben daselbst den 30. September 1785.

Dieser edle, fromme, stets von dem festesten Gottvertrauen erfüllte Mann hatte einen sehr wechselvollen Lebensgang; schon im 19. Jahre wurde er außerordentlicher Professor der Rechte in Tübingen, vom Jahre 1721 bis 1727 hielt er sich größtentheils in Wien auf, wo er, trotz seiner beschränkten Verhältnisse, den glänzendsten Verlockungen zum Katholicismus widerstand. 1726 wurde er Regierungsrath in Stuttgart. 1729—1732 lehrte er als Professor der Rechte in Tübingen das deutsche Staatsrecht, sein Lieblingsfach. Nachdem er 1732 seine Professorstelle niedergelegt und eine Zeit lang privatisirt hatte, wurde er 1734 zum zweiten Mal Regierungsrath zu Stuttgart, wo er unter der damaligen katholischen Regierung das Departement der Religionsangelegenheiten mit großer Treue besorgte. Von 1736—1739 war er Professor und Direktor der Universität zu Frankfurt a. d. O. Darauf privatisirte er an verschiedenen Orten (am längsten zu Ebersdorf im sächsischen Voigtlande), bis er 1751, von Vaterlandsliebe getrieben, die ihm angebotene Stelle als württembergischer Landschaftskonsulent annahm. Durch die Freimüthigkeit, mit welcher er die Rechte und Freiheiten der Landschaft gegen die Willkührherrschaft des Herzogs Carl vertheidigte, zog er sich dessen Ungnade zu, in Folge welcher er ohne vorgängliche Untersuchung und Richterspruch einen sehr harten Festungsarrest auf Hohentwiel von 1759—1764 auszustehen hatte. Während dieser Zeit verlor er seine edle, ihm in der Einigkeit christlichen Sinnes eng verbundene Lebensgefährtin, Friederike Rosine, geb. Bischer. Auf Befehl des Reichshofraths endlich freigelassen, zog er in wahrem Triumphzuge eines Märtyrers für Recht und Wahrheit nach Stuttgart zurück, wo ihm die Genugthuung zu Theil wurde, daß ihn der Herzog für unschuldig erklärte und ihn in sein Amt wieder einsetzte; endlich auch aus den land-

Digitized by Google

ſchaftlichen Dienſten ausgetreten, erfreute er ſich eines ſtillen, freundlichen Lebensabends, glücklich im Kreiſe ſeiner Kinder, hoch geachtet vom ganzen Lande, ungebrochener Kraft an Leib und Seele, bis in's hohe Alter literariſch thätig, immerdar aber darum beſorgt, nur ſelig zu werden.

Man glaubt gewöhnlich, der berühmte Lehrer des deutſchen Staatsrechtes habe ſich erſt während ſeiner Gefangenſchaft auf Hohentwiel auf geiſtliche Poeſie verlegt. Und der größte Theil ſeiner Lieder entſtand auch wirklich dazumalen, mit einer Lichtputze an die weißen Wände und mit einer Scheere auf Papierſchnitzel eingekratzt. Allein Moſer gab ſchon 1730—1733 in der Zeitſchrift: „Altes und Neues aus dem Reiche Gottes“, Lieder heraus und veröffentlichte 1732 zu Tübingen eine kleine Sammlung: „Fünfzig geiſtliche Lieder“. Eine Geſammtausgabe mit 1190 Nummern beſorgte er in 2 Bänden 1766 und 1767: J. J. Moſers geſammelte Lieder, ſo zum Theil ſchon vormals gedruckt, zum Theil aber bisher noch ungedruckt geweſen. — Er beſaß auch eine Bibliothek von 250 Geſangbüchern, welche, wäre ſie beiſammen erhalten worden, einen ſchönen Grundſtock für eine hymnologiſche Bibliothek hätte bilden können. — Die Moſer'ſchen Lieder haben, abgeſehen von dem edeln Mann, der ſie gedichtet hat, und von den denkwürdigen Umſtänden, unter denen ſie der Mehrzahl nach gedichtet worden ſind, keinen hervorragenden Werth: es ſind mehr erbauliche Zeugniſſe als künſtleriſche Erzeugniſſe.

Faſſung in Noth und Tod.

Leiden iſt jetzt mein Geſchäfte
In der Kraft, die mir erwarb
Jeſus, der am Kreuze ſtarb;
Fleiſch und Blut kann das nicht lehren,
Es ſtieg gern vom Kreuz herab;
Es ſehnt ſich nicht nach dem Grab,
Es will nicht durchs Kreuz zu Ehren;
Doch, was ich nicht ſind bei mir,
Find ich, Jeſu, doch bei dir.

Seufzen iſt jetzt mein Geſchäfte,
Wie bei Tag, ſo auch bei Nacht;
Doch, wann meine Hütte kracht,
Wann die Füß mich nicht mehr tragen
Und all andre Kraft verſchwind't,
Wann ſich innre Hitz entzünd't,
Darf ichs meinem Jeſu ſagen,
Der am eignen Leib gefühlt,
Wies thut, wann uns Schmerz durchwühlt.

Weinen iſt jetzt mein Geſchäfte,
Wann der Schmerz durch Alles dringt
Und faſt den Verſtand bezwingt
Zu dem, der in ſeinem Schmerze
Auch mit Thränen und Gebet
Zu dem Vater hat gefleht
Und dadurch gerührt ſein Herze,
Daß er ihn gar bald erhört.
Warum? er hat Gott erhört.

Still ſein iſt jetzt mein Geſchäfte
Und auf Gottes Herze ſehn,
Da lern ich erſt recht verſtehn
Und in Gottes Licht erwägen
Wie nicht nur ein jeder Tag
Habe ſeine eigne Plag,
Sondern auch gewiſſen Segen,
Und kein Umſtand bleib zurück,
Der nicht ſei mein ewigs Glück.

Beten iſt jetzt mein Geſchäfte,
Wann mein Körper Ruhe hat,
Und iſt auch der Mund zu matt,
Mit demſelben laut zu beten,
So erhebt ſich doch mein Herz
In der Stille himmelwärts
Und läßt Jeſum ſich vertreten,
Deſſen Geiſt mir Zeugniß gibt,
Daß er mich inbrünſtig liebt.

Hoffen iſt jetzt mein Geſchäfte,
Nicht, daß ich lang leben werd
Und mich noch auf dieſer Erd
Werde viel ergötzen können,
Sondern wie, was böſe ſcheint,
Von Gott herzlich ſei gemeint,
Und werd ein ſolch End gewinnen,
Daß das Leiden dieſer Zeit
Wirke große Seligkeit.

Loben iſt jetzt mein Geſchäfte,
Wann mir Gott Erquickung ſchenkt
Und mein Herze hinterdenkt,
Wie viel Gutes ich empfange
Und wie viel mir widerfährt,
Deſſen ich wohl nicht bin werth,
Wo hingegen Andern lange

Digitized by Google

Nicht ſo viel Barmherzigkeit
Geiſt- und leiblich angedeiht.

Sterben wird wohl mein Geſchäfte
An dem End der Krankheit ſein,
Und das gehet ſauer ein,
Aber, wenn mein Aug erblicket
Meinen Jeſum auf dem Thron
Und die mir beſtimmte Kron,
So werd ich im Geiſt entzücket
Und mein Glaube rufet: Fort,
Lieber heut, als morgen, dort.

Lob Gottes im Rückblick und Ausblick.

Lobend will ich ſchlafen gehen;
Loben ſei mein letztes Wort,
Lobend will ich auferſtehen;
Lobend geben an den Ort,
Wo man ewig ungeſtöret
Sonſt von nichts als Loben höret;
Loben will ich in der Zeit,
Loben in der Ewigkeit.

Lob und Dank ſei dir gegeben,
Vater der Barmherzigkeit!
Daß, eh' ich noch war im Leben,
Ja ſogar vor Welt und Zeit
Du auf deinem Gottesthrone
Haſt in deinem lieben Sohne
Allbereits an mich gedacht
Und mein Heil ſchon ausgemacht.

Lob ſei dir, daß du aus Liebe
Deinen Sohn, das Gotteslamm,
Daß ich nicht verloren bliebe,
Haſt ſogar am Kreuzesſtamm
Für mich Sünder laſſen ſterben,
Leben, Gnad und Fried erwerben.
Ja mir ungetreuen Knecht
Gar geſchenket Kindesrecht.

Lob! daß du mich laſſen werden
Ein Geſchöpfe deiner Hand.
Ja, das edelſte auf Erden,
Mich mit Willen und Verſtand
Und ſo vielen andern Gaben,
Die nicht alle Menſchen haben,
In ſo reicher Maß beglückt;
Und zwar bis jetzt unverrückt.

Lob! daß ich an äußren Sinnen
Keinen Mangel je gehabt;
Lob! daß du von auß und innen
Mit Geſundheit mich begabt,
Lob! daß ich von Leibsgebrechen
Niemals habe müſſen ſprechen.
Lob! daß mich nie was verletzt,
Noch in Schaden ſonſt geſetzt.

Lob! daß ich nicht bin erzeuget
Und erzogen in dem Schlamm,
Wo Vernunft und Tugend ſchweiget;
Aus ſo wilder Menſchen Stamm,
Zwiſchen welchen und den Thieren,
Wenig Unterſchied zu ſpüren;
Oder denen doch das Licht
Deines theuren Worts gebricht.

Lob! daß du in denen Tagen
Mich zum Menſchen haſt gemacht,
Da man kann von Jeſu ſagen
Und ſein Opfer iſt vollbracht;
Da des alten Bundes Schatten
Allbereits ein Ende hatten,
Und des Lammes Gottes Blut
Red't im Himmel uns zu gut.

Lob! daß ich mich darf bekennen
Zu der Kirche, deren Ruhm
Billig dankbar iſt zu nennen
Lautres Evangelium,
Daß ins Wort ich dürfe ſchauen
Und aus ſolchem mich erbauen,
Das mich nicht auf And're weis,
Sondern Jeſum ſelbſt anpreis.

Lob! für ſo viel treue Zeugen,
Die du uns haſt aufgeſtellt,
Die ſelbſt nach dem Tod nicht ſchweigen
Und in Geiſtes Kraft die Welt
Münd- und ſchriftlich kräftig lehren
Daß, und wie man ſich bekehren,
Glauben, leben, leiden kann,
Freudig gehn des Todes Bahn.

Lob für alles dein Erbarmen
Und die göttliche Geduld,
Die gewaltet ob mir Armen,
Da ich häufte Schuld mit Schuld.
Da ich mich nach Chriſto nannte
Und doch ihn und mich nicht kannte,
Da mir alles And're mehr
Lieb und werth war, als wie er.

Lob! daß du ins Herz gedrungen,
Und nicht nachgelaſſen haſt,
Bis es dir an mir gelungen
Und die Sünde mir zur Laſt,

Digitized by Google

Ja zum Greul und Eckel worden,
Daß ich eher mich ermorden
Laſſen, als von der Zeit an
Sünden wiſſend je gethan.

Lob! daß unter deinen Schrecken
Des Geſetzes du mich nicht
Allzulang haſt laſſen ſtecken,
Sondern mich zwar ins Gericht,
Da man die Verdammung ſpüret,
Haſt im Geiſte hingeführet,
Aber auch mich losgezählt,
Weil mein Heiland mich erwählt.

Lob! daß ich in deinen Wunden
Meines Jeſu bis hieher
Täglich habe Fried gefunden;
Ja mit Freuden ihm zur Ehr
Mich in ihm darf heilig nennen,
Ob ich gleich muß frei bekennen,
Daß ich auch noch jetzo nicht
Sonſt beſtünde im Gericht.

Lob! daß du mich haſt gehalten
Und es nun ſo weit gebracht;
Du wirſt ferner ob mir walten
Und durch deine Gottesmacht
Mich für Schaden und Gefahren
Auch bis an das End bewahren.
Bis dein ganzer Liebesrath
Seinen Zweck erreichet hat.

Lob! daß ich im mittlern Stande
Hab in dieſer Welt gelebt,
Der mich mancher Sündenbande
Und Verſuchung überhebt,
Denen die ſo ſchwer entgehen,
Die im hohen Stande ſtehen
Und im niedern Stande man
Auch oft kaum entfliehen kann.

Lob! daß du mich nicht vergeſſen,
Sondern mir mein täglich Brod
Haſt ſo reichlich zugemeſſen,
Daß ich über keine Noth
In geſund und kranken Tagen
Eigentlich hab müſſen klagen,
Ja, daß du mich oft gelabt,
Ich auch Ueberfluß gehabt.

Lob! daß du mich vor den Stricken,
Womit großes Gut und Geld
So manch feines Herz berücken,
Und des Erbtheils jener Welt
Es ſo gern und leicht berauben,
Haſt bewahrt, und mich im Glauben
Reich gemacht und höchſt vergnügt,
Daß dus mit mir ſo gefügt.

Lob! daß du die Wahl gelenket,
Als ich in den Ehſtand trat
Und mir eine Frau geſchenket,
Die für mich getauget hat;
Ja noch mehr, daß wir uns können
Wahre Glieder Chriſti nennen,
Als Begnadigte anſehn
Und als eines vor dir ſtehn.

Lob! für deinen Eheſegen
Meine Kinder, deine Gab;
Daß ſie gehn auf deinen Wegen,
Dem ich ſie erzogen hab;
Daß du mich ihr Wohlergehen
Haſt mit Augen laſſen ſehen
Und, daß ſie mir nicht zum Leid
Worden, ſondern oft zur Freud.

Lob! ja Lob von ganzem Herzen!
Wie für das, ſo mich erquickt,
So auch für das Kreuz und Schmerzen,
Die du mir haſt zugeſchickt,
Und daß über mein Vermögen
Du nie laſſen was auflegen,
Sondern nach der Kraft die Laſt
Pünktlich abgemeſſen haſt.

Lob! für das, was ich erkenne,
So du ſonſt an mir gethan,
Ob ichs jetzo gleich nicht nenne
Oder auch nicht wiſſen kann,
Für das, womit du die Meine,
Alt und Junge, Groß und Kleine
Geiſt- und leiblich haſt begabt
Und durch ſie auch mich gelabt.

Lob! für alle deinen Kindern
Ohne Maß erzeigte Huld
Und die den gebeugten Sündern
Widerfahrende Geduld;
Lob für alle Gnadenfluthen,
Die du ſtatt der Zornesruthen
Strömen läſſeſt ohne End,
Selbſten über Höllenbränd.

Lob! für das, was du gegeben
Und ſo reichlich ausgeſpend't
Uns, die wir anjetzo leben
Unter deinem Regiment.
Lob für das, was die empfangen,
Die vor uns ſind heimgegangen
Und was bis ans End der Zeit
Noch den Menſchen iſt bereit.

Lob! für das, was wir erſt werden
(Bald! ach bald!) vor deinem Thron
Und auf einer neuen Erden
Von dir und von deinem Sohn

Digitized by Google

An ſo unſchätzbaren Gaben
Ewig zu genießen haben,
Die jetzt kein Verſtand erreicht,
Und dem hier durchaus nichts gleicht.

Lob! daß ich im Frieden liege
Und nun meiner Himmelfahrt
Nach erfochtnem letzten Siege
Mit getroſtem Muth erwart;
Da der Geiſt wird Freiheit finden
Und der morſche Leib der Sünden
Zwar in die Verweſung gehn,
Aber herrlich neu aufſtehn.

Nun, ſo helft mir alle loben!
Lobet, die ihr um mich ſeid!
Lobet, die ihr ſeid dort oben!
Lob, du engliſches Geleit,
Das mich vor den Thron ſoll bringen!
Helft mir heilig, heilig ſingen,
Lobet Gott aus aller Macht!
Lobet Gott! es iſt vollbracht!

Lied eines Kranken am Weihnachtsfeſt.

O theures Kind,
Das Schuld und Sünd,
Das Fluch und Noth und Tod auf ſich genommen;
Sei tauſendmal
Im Jammerthal
Der armen Welt, mir armen Wurm willkommen!

Mir armen Wurm,
Den jetzt ein Sturm,
Den Krankheit drückt und auf das Bette ſtrecket;
Wo Angſt und Schmerz
Das matte Herz
Belagert hält, wo Furcht des Todes ſchrecket.

Ich kann jetzt nicht
Nach meiner Pflicht
Mit deinem Volk zu deinem Hauſe wallen,
In welchem man
Dort hören kann,
Dein herrlich Lob aus Vieler Mund erſchallen.

Jedoch du wirſt,
O großer Fürſt,
Der du den Stall zur Wohnung dir erſehen,
Mein Kämmerlein,
Wie eng und klein
Es immer iſt, gewißlich nicht verſchmähen.

Biſt du nun hier,
O Himmelszier!
Beſuchſt du, o Sonne dieſer Erden!
Mein armes Dach,
Mein Angſtgemach,
So muß mein Krankenbett ein Himmel werden.

So kann ich nun
Auf Dornen ruh'n,
Und doch mit dir, mein Schatz, im Himmel ſchweben;
Du kehrſt mein Leid
In lauter Freud',
Die Furcht in Troſt, den Tod in ewig Leben.

Mein Glaubensblick
Zieht ſich zurück
Von Schmerz und Angſt und dringt zu deiner Krippen.
Er ſenket ſich
Ganz ſüßiglich,
O lieber Sohn, auf deine holden Lippen.

Hier trifft er an,
Was ſtärken kann;
Hier öffnet ſich für ihn die ſüßſte Weide;
Hier ſauget er
Sich ſatt und ſchwer,
Wie Bienlein thun, an Troſt und Kraft und Freude.

Vergiß, mein Geiſt!
Was Elend heißt,
Entreiße dich nun der Betrübten Orden.
Was trägſt du noch
Das Thränenjoch?
Die Liebe iſt ja ſelbſt dein Bruder worden.

Leg', was dich quält
Und halb entſeelt,
In deſſen Schoos, der dir ſein Kleinod ſchenket.
Sein Krippelein
Räumt er dir ein:
Dies ſei dein Grab, darein dein Grab ſich ſenket.

Digitized by Google

Genug geweint!
Dein Troſt erſcheint,
Der Himmel öffnet ſich; ſchweig Ach und Wehe!

Der Engelchor
Hebt ſich empor;
Ich ſinge mit: Ehre ſei Gott in der Höhe!

Verlangen nach der ewigen Heimath.

Ich möchte heim! heim möcht ich gerne gehen,
Und ihn, an den ich hier geglaubet, ſehen!
Werd ich ſchon hier, wann ihn mein Geiſt erblicket,
Belebt, voll Kraft, geſtärkt und ganz entzücket —
Was wird es ſein, wenn er mich wird umfaſſen,
Und ſeine Herrlichkeit mich ſehen laſſen.

Ich möchte heim! ich hab zwar nichts zu klagen,
Vielmehr kann ich von nichts als Gnade ſagen:
Und ſo viel ich gebrauch zu dieſem Leben,
Wird mir aus meines Vaters Hand gegeben —
Alleine dieſes iſt ja nicht die Sache,
Auf welche ich mir Staat und Rechnung mache.

Ich möchte heim! ich kann zwar alle Stunden
Bei jenen mir einmal bekannten Wunden
Des Heilands mich aufs innigſte erlaben,
Und habe mehr als alle Kaiſer haben;
Doch iſt ein noch viel Größeres mir droben
In meines Vaters Hauſe aufgehoben.

Ich möchte heim! dies Erbgut zu empfangen,
Doch nicht nur das: denn meines Geiſts Verlangen
Steht eigentlich nach Gott und ſeinem Sohne,
Nach dem erwürgten Gotteslamm im Throne;
Das Glied ſehnt ſich nach ſeinem Haupt und Leibe,
Und daß es von ihm ungetrennet bleibe.

Ich möchte heim! damit der Leib der Sünden
Den edlen Geiſt nicht ferner möge binden,
Und binden, ſich zu Gott ganz aufzuſchwingen,
Das: Heilig! Heilig! Heilig! mit zu ſingen —
In ſeinem Sohn den Vater anzubeten,
Und in dem Brautſchmuck vor ihn hin zu treten.

Ich möchte heim! möcht ausgekleidet werden —
Der Leib mag immer wieder in die Erden,
Er wird ja nur auf Hoffnung ausgeſäet,
Und wann er einſtens wieder auferſtehet,
Wird er verklärt zu meines Jeſu Füßen
Das Seine auch in Ewigkeit genießen.

Ich möchte heim! was ſoll ich weiter ſprechen?
Ach möchte dieſe Hütte heut noch brechen —
Ich möchte heim, der Geiſt iſt aufgeflogen,
Und hätt' er doch den Leib auch nachgezogen!
Ich möchte heim! doch nein! ich werde ſtille,
Und warte, bis es iſt des Heilands Wille.

Digitized by Google

Magdalene Sibylla Riegerin,

geboren den 29. Dezember 1707 zu Maulbronn, gestorben den 31. Dezember 1786 in Stuttgart.

Eine Tochter Weissensee's, auf deren Ausbildung derselbe die größte Sorgfalt verwandte. Schon 1723 wurde sie mit Emanuel Rieger, damals Vogt in Blaubeuren, später Regierungsrath in Stuttgart (Bruder des Stadtdekans Georg Conrad), verheirathet. Ihren gebrechlichen Körper bewohnte ein kräftiger, von Jugend auf dem Höchsten zugewandter Geist, der sich unter dem Kreuze besonders gerne zur heiligen Musik und Poesie flüchtete. Eine Frucht ihrer derartigen Beschäftigungen bildeten zunächst „Die andächtigen Sonntagsübungen" in 67 Oden. Daß weitere Gedichte von ihr veröffentlicht wurden, ging folgendermaßen zu: Die kranke Frau bekam die poetischen Betrachtungen eines fürstlichen Weissenfelsischen Arztes, Doktor D. W. Triller (Hamburg 1725—1755), zu Gesicht und durch sie den Eindruck, dieser Mann werde Mittel gegen ihr Leiden wissen. Sie wandte sich an ihn in einer poetischen Epistel und bekam von ihm außer einem Recepte, das wirklich von lindernder Wirkung war, die Aufforderung, ihm ihre letzten Dichtungen zur Einsicht zuzusenden. Nachdem dies geschehen, ruhte Triller nicht, bis er die Erlaubniß bekam, eine Ausgabe zu veranstalten: Frau Magdalene Sibylla Riegerin, geb. Weissenseein Versuch einiger geistlichen und moralischen Gedichte, in den Druck gegeben von Dr. Dan. Wilh. Triller. Frankfurt 1743. Die Lieder hatten solchen Erfolg, daß die Universität Göttingen, vermöge alter Vollmacht, die Dichterin zu einer Laureata (sie mit dem Dichterlorbeer krönte) weihte. Darauf durfte Triller eine zweite Sammlung, Stuttgart 1746, erscheinen lassen: sie enthält großentheils Gelegenheitsgedichte, die uns in ein christliches Familien- und Freundschaftsleben voll Anmuth hineinsehen lassen, daneben einen frommen Humor athmen, von dem wirs uns gar ungerne versagen mußten, etliche Proben zu liefern. Die folgenden Lieder gehören zu den weniger verbreiteten, aber nicht weniger gediegenen der geistvollen Frau.

Die Seligpreisungen Jesu.

Selig, soll die Losung bleiben,
Selig hier schon in der Zeit;
Selig wirst du unterschreiben,
Herzog meiner Seligkeit,
Und mit deinem Blut versiegeln,
Alle Höllenmacht verriegeln,
Die mir wider alles Recht
Dieses Kleinod rauben möcht.

Selig! o ein Trost im Leben,
Wie im Leiden, Kreuz und Noth;
Soll ich einst den Geist hingeben,
Ei so ist mein Tod kein Tod;
Dann ich weiß, daß, wenn ich sterbe,
Ich die Seligkeit ererbe;
Wie schmeckt nach dem Apfelbiß
Dieses Manna doch so süß.

Selig! wo ich geh und stehe
Ist und bleibt mein Augenmerk,
Ob ich gleich nicht übersehe
Dieses große Wunderwerk,
Daß vor meinen großen König
Ich, ein Wurm, nicht bin zu wenig,
Den er bis in Tod geliebt,
Alle Seligkeiten gibt.

Selig ist das Gnadenzeichen
Derer, die nur arm am Geist
Willig denen Reichen weichen,
Welcher Gut vergänglich heißt,
Die bei ihren vollen Garben
Oft an Leib und Seel verdarben,
Wann der Armen Lohn dafür
Heißt, das Himmelreich ist ihr.

Selig! die in ihren Tagen
Unter schmerzlichem Gefühl
Leid um ihre Sünden tragen
Und ihr Joch fein sanft und still
Willig und mit Freuden nehmen,
Die sich Christi Kreuz nicht schämen,
Diese sollen auch allein
Reich von Gott getröstet sein.

Digitized by Google

Selig! die von ganzer Seelen
In gelobter Niedrigkeit
Sich den Geist der Sanftmuth wählen
Und entfernt von Neid und Streit,
Als die schlechtsten Erdenklöße
Nun erkennen ihre Blöße,
Denen ist die weite Welt
Zum Besitz von Gott bestellt.

Selig ist, wer nicht mehr banget
An den Trähern, als ein Schwein,
Dürst' und hungert und verlanget,
Nur gerecht vor Gott zu sein,
Durch das blutige Verfechten
Des allein vor ihm Gerechten,
Der wird, weil er Alles hat,
Ewig trunken, froh und satt.

Selig sind, die nach dem Bilde
Ihres Meisters treulich gehn,
Die barmherzig, treu und milde
Andrer Noth mitleidig sehn,
Die den Armen speisen, tränken,
Denen wird Gott voll einschenken,
Ein gerüttelt Maß und Loos
Mißt er einst in ihren Schooß.

Selig sind, die sich befleißen
Reines Herzens, keuscher Brust,
Welche Gottes Tempel heißen,
Weil sie frei von böser Lust,
Daß sie in den Zions-Auen
Dürfen Gottes Antlitz schauen
Und es unaufhörlich sehn,
Wann die Hunde draußen stehn.

Selig sind, die Frieden üben,
Die in einem lautern Sinn
Ihren Nächsten redlich lieben
Und zu einem Vater hin,
Nach desselben Wohlgefallen
Freundlich und gesellig wallen,
Deren Kindschaft, Erb und Theil
Steht in des Erlösers Heil.

Selig, welcher seinen Nacken
Williglich dem Kreuzjoch leiht,
Und der auch den andern Backen
Dem, der ihn geschlagen, beut,
Wer um Unschuld, Kreuz und Bande,
Wie sein Meister, Spott und Schande
Gern und fröhlich übernimmt,
Dem ist reicher Lohn bestimmt.

Selig, wer wollt nicht begehren,
Selig nur bei Gott zu sein?
Welt, du sollt mich nicht gefähren;
Deiner Gaben bloßer Schein
Hält mein Herz nicht mehr gefangen,
Seligsein ist mein Verlangen,
Selig hier sein in der Zeit,
Selig dort in Ewigkeit.

Selig! Satan dir zu Leide
Hat Gott mein Gebet erhört,
Und dir deine Höllenfreude
Durch mein Seligsein gestört:
Da ein Seligmacher kommen,
Der mich Sünder angenommen,
Der den Raub dir abgejagt
Und mir „selig" zugesagt.

Selig muß mir einst gelingen,
Wann die mürbe Hütte kracht,
Sonst will ich nichts ausbedingen,
Wann es Gott nur selig macht.
Er mag mich im äußern Leiten
Schmelzen, prüfen, zubereiten,
Wie es seinem Rath gefällt
Und er mir für selig hält.

Selig seid ihr Ueberwinder,
Jungfraun eures Bräutigams,
Weißgewaschne Gotteskinder
Durch das Blut des reinsten Lamms!
Wie wird man in euren Chören
Immer selig, selig hören!
Wohl euch! ja, Halleluja
Unsrem Gott! wär ich auch da!

Nur selig.

Ja wohl! der Mensch weiß seine Tage,
Die ihm bestimmte Stunde nicht,
Er trägt sein Leben auf der Wage,
Sobald der große Schöpfer spricht:
Auf Menschenkind, du mußt von hier!
Dann öffnet sich des Grabes Thür.

In einem Nu ist es geschehen,
So ist der Geist der Ketten frei,
So muß der Zeiger stille stehen,
So ist der schwache Topf entzwei;
Der Tod geht immer Schritt vor Schritt
Auf Gottes Wink, als Schatten, mit.

Ich steh auf ungeheurer Höhe
Mit Zittern, Schwindel, Angst und Noth,
Wo ich in einen Abgrund sehe,
Der auch mich zu verschlingen droht;

Digitized by Google

So oft ein schneller Tod mich schreckt,
Und mich zu meinem Sterben weckt.

Was mag das heißen, wenn die Seele
Noch, eh sie sich besinnen kann,
Mit falschem Trost, mit wenig Oele,
Mit Bettlerslumpen angethan,
Und ohne Glauben, Reu und Buß,
So schnell vor ihren Richter muß?

Da wird die Decke vor den Augen
Im Augenblick, wie Schuppen gehn;
Daß ihre Werke gar nichts taugen,
Wird sie mit Reu und Schande sehn.
Doch nun zu spat: O Donnerwort:
Die Gnadenzeit ist hin und fort.

Hingegen wend ich mich zur Seiten
Und weg von diesem Schreckenbild,
So sind ich viele Lieblichkeiten
In solchem Sterben eingehüllt:
Der Tod denkt mich kein Tod nicht mehr,
Noch diese schwere Trennung schwer.

Das kann fast überkleidet heißen,
Wenn so in einem Blick und Nun,
Die sonst so schweren Ketten reißen
Und Thor und Thür sich schnell auftuhn;
Damit der Geist erlöst und frei,
Sogleich bei seinem Ursprung sei.

Das ist ein froh und selig Sterben,
Ein angenehmer Uebergang,
Und sonder Kampf ein Reich ererben,
Die Hölle macht hier nicht mehr bang,
Der Teufel muß im Augenblick
Mit aller seiner Macht zurück.

Wie setzt er auf dem Krankenbette
Nicht manchem armen Sünder zu,
Als ob er keinen Heiland hätte,
Fast halb verzweifelnd ohne Ruh!
Wie macht ihm nicht der Todesschweiß
Und letzte Schlangenstich so heiß!

Ich rede nicht von solchen Sündern,
Die sich des Todes Bitterkeit
Mit Fleischeslust und Sünde mindern;
Von Dem, der in der Gnadenzeit
Sich nie zum Sterben angeschickt
Und vor der Hölle kaum erschrickt.

Die wird der Teufel nicht mehr schrecken,
Er schläfert sie meist ruhig ein.
Wie sollt er ihnen Angst erwecken?
Er weiß, sie sind schon längstens sein;
Des Richters Spruch ist klar und hell,
Sie sterben langsam oder schnell.

Nein, die sinds, die das Zeugniß haben,
Daß Christus ihnen angehör,
Ihr Pfund aus Faulheit nicht vergraben
Und wuchern mit zu Gottes Ehr,
Die täglich, wann das End erscheint,
Zu ihrer Rechnung fertig seind.

Sind sie mit Schwachheit noch beladen,
Ist jede Stunde noch nicht gleich,
So schonet ihrer doch in Gnaden,
Denn er ist an Erbarmen reich.
Er schauet auf des Herzens Grund,
Berückt sie nicht zur bösen Stund.

Ja, die kann so kein Tod nicht tödten,
Wie schnell und plötzlich, daß er kommt,
Gott führet sie aus allen Nöthen,
Dieweil den Seinen Alles frommt.
Elia Wagen holt sie ab,
Drum schmecken sie nicht Tod und Grab.

Geht einem Paulo dort zu Herzen,
Wann man bei seinem Abschied klagt;
So fühlen sie nicht Noth noch Schmerzen
Und was die Hinterlassnen plagt;
Als deren Angstgeschrei und Pein
Zu neuem Leiden manchem sein.

Mein Gott, indem ich dies erwäge
Und deine Liebe, Treu und Huld
In meinem Herzen überlege
Und wie du mit so viel Geduld
Dich nach der Deinen Schwachheit neigst
Und ihren Wunsch oft übersteigst;

So möcht ich nicht, dürft ich gleich wählen
Wo, und wie einst mein Tod sein soll.
Am besten ist's, sich dir befehlen,
Wie du es machst, so geht es wohl;
Sei du mir, Herr Gott Zebaoth,
Nur nicht erschrecklich in dem Tod.

Hilf selbsten meine Lampe schmücken,
Damit ich mög gerüstet stehn,
Wird es sich bald zur Hochzeit schicken
Mit Lust und Freuden einzugehn:
Wo mich dein Sohn zur Braut erkauft,
Wenn einst mein Stundensand verlauft.

Durch sein Blut muß es mir gelingen,
In solchem wasch ich mein Gewand.
Ja, Jesu, hilf im letzten Ringen,
Bring mich in's rechte Vaterland,
So scheu ich nicht den letzten Zug,
Mein Heiland ist mir stark genug.

Digitized by Google

Wie freudig will ich nach dir blicken,
Wann endlich dieser Vorhang reißt,
Und meinen matten Geist erquicken,
Wann es von nun an selig heißt.
Ich stell dir heim Zeit, Ort und Weis':
Nur selig! und zu deinem Preis.

Lust, abzuscheiden.

Ja! mein Gott wird mich erlösen
Nicht von ein und andrer Plag;
Nein! von allem, allem Bösen,
Wie es Namen haben mag,
Und er hilft mir noch zugleich
Aus, zu seinem Freudenreich.
Ehre seinem großen Namen
Sei von nun an, ewig, Amen!

O wie ist das Wort so süße,
Voller Leben, Saft und Kraft!
Wie stärkt es die müden Füße
Auf der sauren Pilgrimschaft!
Da der Weg so eng und schmal
Und der Steine keine Zahl,
Ueber die wir steigen sollen,
Wo wir selig werden wollen.

Was vor Kummer, Angst und Sorgen
Wechseln sich bei jedem Schritt,
Und wie bringt nicht jeder Morgen
Seine neue Plage mit!
Da ist immer Noth auf Noth,
Arbeit und zuletzt der Tod,
Dem, der Kron und Purpur träget,
Wie dem Bettler, zugeleget.

Doch die Arten zu erzählen,
Wäre dieser Raum zu klein.
O, was vor verborgnes Quälen
Schließt nicht manche Gruft mit ein,
Derer, die bei Pharao
Ihres Lebens niemals froh,
Mußten Jakobs Kindern gleichen
Unter Zwang und Zügel streichen.

Durch das Schilfmeer bittrer Thränen
Geht es ins gelobte Land,
Unter Kämpfen, bangem Sehnen,
Unter tausend Widerstand,
Da der Feind auf dieser Flucht
Die noch zu erhaschen sucht,
Die schon glauben Land zu sehen
Und auf festem Grund zu stehen.

Gott, du Gott allein des Guten,
Von dir kommt nichts Böses her!
Nein, die Sünde bindet Ruthen,
Die macht diesen Gang so schwer.
Die, die ist die Zentnerlast,
Die ich ohne Ruh und Rast
Hier noch auf dem Rücken trage,
Ueber die ich einzig klage.

Willst du, treuer Gott, von Leiden
(Denn so gehts durch enge Thor)
Mir auch meinen Theil bescheiden;
O so flieh ich nicht davor;
Denn die Fülle deiner Treu
War doch alle Morgen neu,
Und wer bin ich arme Made
Bei dem Reichthum deiner Gnade?

Willt du mich noch weiter üben,
Bleib ich an dir unverzagt;
Soll ich dich mit Thränen lieben?
Wohl! hier bin ich deine Magd!
Gib nur Glauben und Geduld,
Ich hab doch weit mehr verschuld't,
Und laß Gnad vor Recht ergehen,
Wer kann sonst vor dir bestehen?

Nur das allergrößte Leiden,
Nur die Sünde nimm von mir,
Die mich sucht von dir zu scheiden
Und gleich einem wilden Thier
Mark und Bein zermalmt und wühlt,
Daß mein Geist es schmerzlich fühlt
Und sich oft pflegt müd zu schreien
Ach! wer wird mich doch befreien?

Wie muß meine Kraft verschwinden
Bei so manchem schweren Streit,
Wann die Herrschaft frecher Sünden
Mir mit ihrem Joche dräut,
Wie macht sie so träg und matt
Auf dem schmalen Lebenspfad,
Wie macht sie von allen Seiten
Meine schwache Tritte gleiten!

Sündentilger, Schlangentreter
Eile, komm, erlöse mich,
Du mein Heil, Trost und Erretter,
Der du selbst den Schlangenstich,
Als du willig für mich starbst
Und mein ewig Heil erwarbst,
Hast (zwar ohne Sünd) empfunden
Und den Starken überwunden.

Digitized by Google

Hilf durch deinen Sieg mir siegen,
Wenn der Feind mir mannigfalt,
Bald mit List sucht zu bekriegen,
Bald mit Schrecken und Gewalt;
Weiche du nur nicht von mir,
Heiland, so will ich mit dir
Meine Straße fröhlich ziehen,
Aus der Welt zum Himmel fliehen.

Hier wird es doch nicht mehr besser,
Aber dorten ist gut sein:
Wer ist seliger und größer,
Als auf ewig engelrein
Dir, du reinstes Gotteslamm,
Trauter Freund und Bräutigam,
Mit dem Chor der Seraphinen
Ohne Sünde dort zu dienen.

O! wie leg ich mit Vergnügen
Einst die schweren Bürden ab,
Und wie läßts sich sanfte liegen
Nach der Hitz im kühlen Grab.

Wie ein müder Wandersmann,
Der kaum Odem holen kann
Nach der Herberg pflegt zu fragen,
So hab ich mich müd getragen.

Doch die Zeit mich zu vollenden
Und der freie Gnadenlohn
Steht gelassen dir in Händen,
Nichts dazu und nichts davon;
Wie es dir, mein Heil, gefällt
Und dein Rath für heilsam hält,
Will ich mir nichts ausbedingen,
Als nur selig laß gelingen!

Wie will ich mit Engelweisen,
Ausgeführt und heimgebracht,
Dich, mein Gott, ohn Ende preisen,
Als nach deinem Bild erwacht;
Mittlerweil will ich noch hier
Auf dem Kampfplatz, thränend, dir
Froh erwartend jenes Leben,
Preis, Lob, Dank und Ehre geben.

Friederich Carl von Moser,

geboren den 18. Dezember 1723 in Stuttgart, gestorben den 10. November 1798 in Ludwigsburg.

Gleich verdient und mißhandelt, gleich staatsmännisch und fromm, wie sein Vater, Joh. Jak. Moser (s. S. 762), übertraf er diesen als Dichter. Seine „Geistlichen Gedichte, Psalmen und Lieder" (Frankfurt 1763) verbinden die Weichheit der herrnhutischen mit der Körnigkeit der schwäbischen Poesie. — Die Lebensumstände der beiden Moser dürfen wohl als bekannt vorausgesetzt werden. Der Thatsache gebührt jedoch eine Hervorhebung, daß die beiden Männer, welche als deutsche Patrioten, wie kaum andere, im 18. Jahrhundert gewirkt und gelitten haben, in den Chor der geistlichen, der pietistischen Dichtung gehören. — Ueber seinen Lebensgang nur dieses. Die von ihm 1772 übernommene Stelle als Staatsminister, Präsident der sämmtlichen Landescollegien und Kanzler in Hessendarmstadt war für ihn die Quelle großer Trübsale und Leiden. Durch seine entschieden christlichen Grundsätze, strenge Rechtlichkeit und Abschaffung vieler Mißbräuche zog er sich mächtige Feinde zu, welche bewirkten, daß er bei dem schwachen Landgrafen Ludwig IX. in Ungnade fiel und sich gezwungen sah, 1780 seine Entlassung zu nehmen. Statt verdienter Anerkennung seiner Verdienste erndtete er Undank und Verfolgung, welche bis zur Beschlagnahme seines Vermögens und Landesausweisung sich steigerte, wodurch er in die drückendste Lage versetzt wurde. Der von ihm bei dem Reichshofrathe geführte und erst nach dem Tode des Landgrafen entschiedene Prozeß hatte aber einen ehrenvollen Ausgang, indem der Regierungsnachfolger ihm den erlittenen Schaden ersetzen ließ und eine jährliche Pension von 3,000 fl. aussetzte.

Digitized by Google

Der Weg der Leiden.

Der Weg ist gut, der durch das Leiden führet.
Man findet Gott, wenn man sich selbst verlieret;
Gefahr und Noth treibt die beherzten Streiter
Beständig weiter.

So spricht der Glaube, der sich muthig waget,
Wenn die Vernunft bei eigner Kraft verzaget.
Der in sich selbsten zügellose Wille
Wird niemals stille:

Bis Kreuz und Leiden ihm den Weg verzäunen,
Und Proben, die oft unausstehlich scheinen,
An das sich selbst gelassne Herze treten;
Dann lernt man beten.

Dann fühlt man sich; die Noth scheint zu gefährlich;
Der sonst verlachte Rath wird unentbehrlich.
Man lernt, wenn Angst und Weh auf einem liegen,
Zum Kreuz sich schmiegen.

So ists, wenn Gott, der stets in Liebe handelt,
Mit manchem ungewohnte Wege wandelt,
Dem Menschen, der das Glück in guten Tagen
Nicht kann vertragen.

Sein Zweck ist nicht, die schon geplagten Seelen
Mit überflüß'ger Noth noch mehr zu quälen,
Und die, so mit Gewalt vor ihm entfliehen,
An sich zu ziehen.

Ach nein! sein Herz, das Herz voll Himmelsliebe,
Läßt Jedem ungebunden freie Triebe;
Der in sich Selige zwingt seine Gaben
Niemand zu haben.

Sein Zug, sein Ruf entsteht aus keinem Grimme;
Er locket nur mit sanfter Hirtenstimme
Das irre Schaf mit innigstem Erbarmen
In seine Armen.

Ist aber je ein Herz, das sein gehöret,
Und das sich noch mit halbem Willen wehret,
Das reißt er dann (die Seelen sind ihm theuer)
Als Brand vom Feuer;

Und sucht durch die von außen harten Leiden
Dem armen Geist die Weltlust zu entleiden.
Er selbst entzünd't bei Seufzen, Schmerz und Thränen
Ein himmlisch Sehnen.

O selige, o ewig süße Wehen,
Da solche Wünsche in dem Geist entstehen!
Das Herz empfindet bei des Leibs Ermüden
Göttlichen Frieden.

Dann wird den Seelen, die mit ihm verbunden,
Nichts mehr zu schwer; dann sind die Leidensstunden
Nur lauter segenvolle leichte Wege
Und Liebesschläge.

Je williger das Herz zum Kreuz sich findet,
Je mehr wird auch der Liebe Gluth entzündet;
Man hüllet sich dem Mann, der voll Erbarmen,
In seine Armen.

Man sucht und find't, man kennt und fühlt sein Herze;
Bei dem nur für den Leib bestimmten Schmerze
Wird doch der Geist, auf den er gnädig blicket,
Trostvoll entzücket.

Der Feind, voll Lust, ein Menschenherz zu sieben,
Wird durch die Kreuzgestalt zurückgetrieben;

Digitized by Google

Er ſcheut, der ſtolze Geiſt, in Leidenswehen
Ein Herz zu ſehen.

Und wenn auch finſtre Kraft den Sinn verdunkelt,
Erweckt das Kleinod, das von oben funkelt,
Aufs neu' den Muth; die Hoffnung ſammt dem Glauben
Läßt ſich nicht rauben.

Blick' auf die Wolke der verklärten Zeugen,
Die jetzt vor Jeſu Thron die Palmen neigen;
Wie kommen ſie zum Sammelplatz der Freuden;
Nicht ſo? durch Leiden.

Kein Thränlein wird umſonſt allhier vergoſſen;
Sie bleiben dort verwahrlich beigeſchloſſen,
Und werden, wenn's einſt gilt, die Treu belohnen,
Perlen zu Kronen.

Der Körper eilet zwar in ſein Verweſen;
Der Geiſt fleugt auf in ſein urſprünglich Weſen.
Einſt wird das Samenkorn aus kühler Erden
Auch herrlich werden.

Zuletzt geht Alles gut! auf kurzes Leiden
Folgt eine Ewigkeit voll Himmelsfreuden;
Dann wird der Geiſt, den noch ſein Wohnhaus drücket,
Selig beglücket.

Anbetung beim heiligen Mahle.

Holdſelig mit verjüngter Klarheit
Umſtrahlt auch mich der Glanz der Wahrheit,
Vertreibt mir ſchon die Kraft der Wahrheit
Den alten Schmerz.
O Troſt! Er will für meine Sünden,
Der Mittler ſelbſt, den Tod empfinden;
O welch ein beugendes Empfinden
Durchgeht mein Herz!

Mit reuendem zerknirſchtem Muthe
Sehn' ich mich, Herr, nach deinem Blute;
Die Gotteskraft von deinem Blute
Komm' über mich.
Laß mich nach dir, dem Lebensfürſten,
Gleich einem Hirſch nach Waſſer, dürſten;
Ja ſtille mir mein lechzend Dürſten
Recht mildiglich.

Du Geiſt des Troſtes, Kraft der Müden,
Erquicke mich mit deinem Frieden,
Verſenke dich mit deinem Frieden
In meinen Geiſt.
Setz' Furcht und Zweifel ihre Schranken;
Erhebe fiegend die Gedanken,
Mit Lob erfülle die Gedanken,
Das Gnade preiſt.

Begleitet von der Himmel Chören,
Trugſt du dein Blut zu den Altären;
Hier ſpricht es noch auf den Altären:
Barmherzigkeit!
In dieſer ewigen Minute
Spricht auch dein Blut mir Wurm zu Gute;
Ich fühle, wie es mir zu gute
Um Gnade ſchreit.

Anbetend fall' ich vor dir nieder;
Vor Ehrfurcht zittern Geiſt und Glieder;
Tief beugen ſich Geiſt, Seel' und Glieder.
Der Herr iſt da!
O welch Entzücken! welche Triebe!
Der Gott, der Herr iſt, iſt die Liebe;
Nimm mich zum Opfer deiner Liebe!
Halleluja!

Digitized by Google

Osterfreude.

Wer feiert rechte Osterfreuden?
Ein Herz, das über Jesu Leiden
Sich weich und satt geweint;
Dem über dem verliebten Fragen:
Wo haben sie ihn hingetragen?
Der Heiland schnell erscheint.

O könnte ich zu seinen Füßen
Wie ein Marienherz zerfließen;
Gewiß, er stünde da.

Doch auch den warmen Liebesthränen
Des Petrus und der Magdalenen
Ist er nicht minder nah.

Du bist auch heut in unsrer Mitte;
Drum wag' ich eine Osterbitte:
Was Thoma ist geschehn,
Die Mal an Händ und Seit' und Füßen,
Dich meinen Herrn und Gott zu grüßen,
Laß mich im Geiste sehn!

4. Die Herrnhuter.

Nikolaus Ludwig, Graf von Zinzendorf,

geboren den 26. Mai 1700 zu Dresden, gestorben den 9. Mai 1760 in Herrnhut.

Der Vater, Geheimerath und Kammerherr, starb ihm schon im ersten Jahre hinweg. Darauf wurde er von seiner Großmutter, Henr. Kath. v. Gersdorf, erzogen, kam nachher 1710 unter Francke's Leitung auf das Hallische Pädagogium und bezog 1716 zum Studium der Rechte die Universität Wittenberg, wo er sich zugleich seiner Neigung nach der Theologie widmete, reiste von 1719 an durch Holland und Frankreich und wurde 1721 Hofrath bei der Landesregierung in Dresden, legte aber 1727 seine Stelle nieder und begab sich auf sein Gut Berthelsdorf in der Oberlausitz, wo er bereits 1722 eine Niederlassung der aus den österreichischen Staaten vertriebenen mährischen Brüder errichtet hatte, welche den Namen Herrnhut erhielt. Hier gründete er 1727 die evangelische Brüdergemeinde, deren Verfassung sich die apostolische Kirche zum Vorbilde nahm, und übernahm bei ihr das Vorsteheramt. 1734 ließ er sich von der theologischen Fakultät zu Tübingen in den geistlichen Stand aufnehmen und 1737 in Berlin zum Bischof der mährischen Brüder weihen. Seitdem fast immer, in und außer Deutschland, auf Reisen, 1739 und 1741—43 in Amerika, wirkte er mit dem unermüdetsten Eifer und unter den größten persönlichen Aufopferungen für die Ausbreitung und Organisation der Gemeinde, und verfaßte dabei seine zahlreichen Schriften theils zur Erbauung und Belehrung der Gemeinde, theils zur Vertheidigung wider ihre Gegner. Nur die beiden letzten Jahre seines Lebens brachte er ruhig in Herrnhut zu.

Das Urtheil über Zinzendorfs Wirksamkeit und Persönlichkeit schwankt, nicht blos zwischen den Gläubigen und Ungläubigen, sondern auch zwischen den Gläubigen selbst. Seine Energie, vermöge der ihn Herder einen „Eroberer im Reiche der Geister, dergleichen die Welt von Anfang nur wenige gesehen hat", steht fest. Mag man übrigens auch seine kirchengeschichtliche Bedeutung so hoch steigern, wie Albert Knapp („Zinzendorf steht mit Augustinus und Luther an Geisteskraft auf gleicher Höhe: diese drei sind die größesten Zeugen Christi seit der Apostel Zeit") gethan hat, so steht das Urtheil über ihn als Dichter doch noch ganz offen. Auch in dieser Beziehung gehen die Ansichten weit auseinander. Männer, wie Dr. J. P. Peter Lange und Dr. K. R. Hagenbach, deren christliche Gesinnung doch nicht beanstandet werden will (wie etwa bei Gervinus, der noch stärkere Ausdrücke gebraucht), reden von weichlicher Schwärmerei, Schwülstigkeit, gereimter Prosa ꝛc. Dagegen stimmt A. Knapp einen Ton der Beurtheilung an, welcher mehr dithyrambisch als kritisch lautet: „Wo ist unter

Digitized by Google

der ganzen ehrwürdigen Legion der ächtchristlichen Sänger ein einziger Mann, der die Gnade, die Wahrheit und Herrlichkeit unseres Heilandes Jesu Christi und die lebendige Gestalt seiner unvergänglichen, wiewohl hienieden noch kämpfenden und pilgernden Gemeinde mit so vielseitiger Anschauung, mit solchem Feuer der Begeisterung, mit solcher schwungvollen Flugbreite der Phantasie, mit solcher bis ins Einzelnste gehenden Klarheit und Feinheit des Liebesgefühls, ja nicht selten mit einer solchen genialen Majestät, in welcher die Innigkeit mit der Ehrfurcht wetteifert, und mit solcher Sicherheit eines himmlischen Triumphes besungen hatte, wie Zinzendorf? Er besitzt zwar nicht die Pedaldonner des Luthergesangs, auch nicht die objective, rein populäre Form P. Gerhards; aber die Fittige seiner geistigen Macht sind größer, sein Gemüthsfeuer flammt noch höher empor und tiefer hinab. Nichts Dogmatisches läuft bei ihm mehr mit ein, er schöpft seinen Honig ganz unmittelbar aus dem Felsen Israels, und in seinen Liedern höhern Ranges waltet eine ätherische Frische, eine Heiterkeit der Einfalt, eine liebende, reichsunmittelbare Kühnheit und Freudigkeit des Geistes, der kaum etwas Aehnliches an die Seite zu stellen ist. Er blieb in seinen Dichtungen am liebsten bei der gekreuzigten Liebe, an welcher ihm für diese Welt genügte, und die auch sein Ruhm und Psalm bis zum Ende geblieben ist. Er hatte bei vielem Kampf und Kreuz durch die Liebe des Heilandes ein seliges Leben, eine fast ununterbrochene Festzeit. Daher waltet auch durch seine Lieder ein freier, mächtiger Licht- und Freudenstrom hin, wie in keinen Liedern eines andern Dichters, und die Klarheit des Herrn spiegelt sich mit so vielfarbigen Lichtern darin, daß er der Hauptsänger jener Gerechtigkeit und Freude im heiligen Geist zu nennen sein wird, darin das Reich Gottes stehet". — Welcher Contrast in der Anschauung! Es kommt eben auf den Gesichtspunkt an, den Jemand einnimmt. Ists ihm bei der geistlichen Dichtung hauptsächlich um das Geistliche zu thun, so wird er von Zinzendorfs Poesie ähnlich, wie Knapp, übermannt werden können: ists ihm aber bei der geistlichen Dichtung mehr um die Dichtung als solche zu thun, so mag er sich ähnlich, wie Lange und Hagenbach, von Zinzendorfs Poesie einmal ums andere abgestoßen fühlen. Denn der oberste Kanon des Geschmacks — halte Maß — wird hier nach den verschiedensten Seiten hin auf die Seite geworfen. Schon Bengel äußerte, man sollte bei den Zinzendorfischen Schriften einen Codex expurgatorius machen. Darein gehörten nicht nur eine Menge unziemlicher, undeutscher, unchristlicher Ausdrücke, nicht nur Geschmacklosigkeiten und Nachlässigkeiten in der Form, sondern auch viele Ausschweifungen des Gefühls, viele Blößen des Gedankens. Daher kommt es, daß auch A. Knapp bei der Herausgabe der Zinzendorfischen Gedichte (Stuttgart 1845) nicht nur „eine behutsame Richtung, sondern auch eine „sorgfältige Revision und Castigation des Textes für durchaus unerläßlich, ja sogar für reine heilige Liebespflicht gegen das Gedächtniß des großen Entschlafenen" erachtet. Deßgleichen erklärt es Daniel, der verdiente Hymnolog, in seiner Ausgabe der Zinzendorfischen Gedichte für unmöglich, „Alles in ursprünglicher Gestalt zu überliefern". Warum ists denn aber bei Luther, Gerhard, Heermann, Hiller ꝛc. möglich? Weil sie nicht blos instinktartig, sondern künstlerisch dichteten. Und das dürfen wir von Jedem verlangen, der ein großer Dichter genannt werden soll. Denn die Poesie, auch die geistliche, bleibt eine Kunst: wer diese verachtet, soll jene nicht treiben. Das wäre nun freilich jammerschade bei Zinzendorf gewesen, denn er hat trotz alledem eine Reihe von wunderbar herrlichen Liedern improvisirt oder gesungen, wenn nicht gedichtet: aber wir drücken damit ein wahres Bedauern aus, daß eine so genial angelegte Natur durch Verzicht auf ästhetische Ausbildung und Vollendung viel weniger geleistet hat, als sie hätte leisten können — Zinzendorf's (über 2000) Lieder entstanden von seiner Kindheit bis in sein Greisenalter hinauf: die besten zwischen 1720 und 1740, die mißlichsten zwischen 1744 und 1749.

Digitized by Google

Abendlied.

Du Vater aller Geister,
Du Strahl der Ewigkeit,
Du wunderbarer Meister,
Du Inbegriff der Zeit;
Du hast der Menschen Seelen
In deine Hand geprägt:
Wem kanns an Ruhe fehlen,
Der hie sich schlafen legt?

Es ziehn der Sonnen Blicke,
Mit ihrem hellen Strich
Sich nach und nach zurücke,
Die Luft verfinstert sich,
Der dunkle Mond erleuchtet
Uns mit erborgtem Schein,
Der Thau, der Alles feuchtet,
Dringt in die Erde ein.

Das Wild in wüsten Wäldern
Geht hungrig auf den Raub;
Das Vieh in stillen Feldern
Sucht Ruh in Busch und Laub;
Der Mensch von schweren Lasten
Der Arbeit unterdrückt,
Begehret auszuraſten,
Steht schläfrig und gebückt.

Der Winde Ungeheuer
Stürmt auf die Häuser an,
Wo ein verschloßnes Feuer
Sich kaum erhalten kann:
Wenn sich die Nebel senken,
Verliert man alle Spur:
Der Regen Ströme ertränken
Der flachen Felder Flur.

Da fällt man billig nieder
Vor Gottes Majestät,
Und übergibt ihm wieder,
Was man von ihm empfäht:
Die ganze Kraft der Sinnen
Senkt sich in Den hinein,
Durch welchen sie beginnen,
Und dem sie eigen sein.

Das heißt den Tag vollenden,
Das heißt sich wohl gelegt:
Man ruht in Dessen Händen,
Der Alles hebt und trägt.
Die Himmel mögen zittern,
Daß unsre Veste kracht;
Die Elemente wittern;
So sind wir wohl bewacht.

Die Tiefe der Gottheit, in Jesu aufgethan.

Allgegenwart! ich muß gestehn,
Du unaussprechlich tiefe Höhe,
Erfüllest, ohne dich zu sehn,
Doch Alles, wo ich geh' und stehe.
Die Spur von deinem Allmachtspfad,
Die ewiglich nicht auszugründen,
Ist dennoch überall zu finden,
So weit man Raum zu denken hat.

So kann es ja nicht anders sein,
Weil ich dich allerwegen merke;
So geb ich mich mit Ernst darein,
Die Größe deiner Macht und Stärke,
Die blendend-helle Majestät,
Vor der die finstren Tiefen weichen,
Mit einem Liede zu erreichen,
Das über alle Lieder geht.

Allein du unbeschriebner Mann,
Wo fing ich meinen Lobs-Gedanken
Den ersten Stein zu setzen an?
Wohin versetzt ich ihre Schranken?
In welchem Lebensjahre wird
Erst mein Verstand so aufgeklärret,
Daß er hinauf- und niederfähret,
Und sich nicht überall verirrt?

Es spreche, du verborgner Gott!
Ein Mensch, was eigentlich dein Wesen,
Und werde nicht dabei zu Spott
Vor allen, die den Ausspruch lesen:
Er wird, mit ausgesuchter Art,
Die Sprache also führen müssen,
Daß er und alle nichts mehr wissen,
Als was du längst geoffenbart.

Wie wagte sich der Sinn hinein
Bis zu den tiefen Eigenschaften!
Die sonderlich und insgemein
Genau an deinem Wesen haften;
Und zu des Namens Wunderhöhn,
Der sich zu nennen nicht beliebet,
Sich auch nur zu erfahren giebet,
Wo Aug und Sinnen stille stehn.

Wer führet mich zu deiner Quell?
Unendlichkeit! des Geists Erstaunen!
Wo sind ich eine freie Stell,

Digitized by Google

Von deinen Wundern zu posaunen?
Ich warn'te alle Kreatur,
Vom Fürsten an der reinen Geister,
Bis zu der Weisen Obermeister,
Vor deiner fürchterlichen Spur.

Ich lasse dich: du bist zu hoch,
Zu tief, o Gott! zu groß und lichte,
Für einen Geist im Leibes-Joch,
Für ein umhülletes Gesichte.
Wie kam das Schaffen dir in Sinn?
Verfehlt ein Fürst der Kreaturen
Zu dir, dem Schöpfer, Bahn und Spuren,
Wo will die andre Schöpfung hin?

* * *

Hör auf zu suchen, was so fern,
Hör auf zu forschen, was dich fliehet!
Du hast den ausgemachten Kern:
Sei nicht ums Außenwerk bemühet:
Verrücke nicht dein Seelenlicht
Bis zu dem Kreis der Ewigkeiten:
Du möchtest Finsterniß erbeuten,
Und findest mich doch nirgends nicht.

Wie so? du unverständigs Kind!
Willt du mich aus der Tiefe holen?
Wo meinest du, daß man mich find't?
Suchst du mich bei den Himmels-Polen?
Suchst du mich in der Kreatur?
Gott, den kein leiblich Auge schauet,
Hat etwas sichtbarlich erbauet,
Der ganzen Gottes-Fülle Spur.

Ihr Menschen! kommt herbei, und seht
Die zugedeckten Abgrundsschlünde,
Die eingehüllte Majestät,
In Jesu, dem geringen Kinde!
Seht, obs der Mensch in Gnaden sei,
Seht, ob er euer Lob verdienet?
Wem seine Lieb im Herzen grünet,
Wer gläubt; wird aller Sorgen frei.

* * *

Ach, Gottes Wort, du wahres Licht,
Du Glanz des Königs aller Ehren!
O Liebe, die den Himmel bricht,
In meiner Hütte einzukehren:
Hie sind ich mich! hie greif ich zu.
Zwar hab ich dich noch nicht gesehen:
Das wird zu seiner Zeit geschehen.
Jetzt lieb ich dich, und gläub und ruh.

Würde der Christen.

Christen sind ein göttlich Volk,
Aus dem Geist des Herrn gezeuget,
Ihm gebeuget,
Und von seiner Flammen Macht
Angefacht:
Vor des Bräutgams Augen schweben,
Das ist ihrer Seelen Leben,
Und sein Blut ist ihre Pracht.

Ach! du Seelenbräutigam!
Hast du mich der Welt entzogen,
Ausgesogen
Von der alten Kreatur,
Und die Kur,
Welche deine Seelen heilet,
Auch mir Armen mitgetheilet;
Schenke mir die Geistsnatur!

Königskronen sind zu bleich,
Vor der Gott-verlebten Würde;
Eine Hürde
Wird zum himmlischen Palast;
Und die Last,
Drunter sich die Helden klagen,
Wird den Kindern leicht zu tragen,
Die die Kreuzeskraft gefaßt.

Ehe Jesus unser wird,
Ehe wir uns selbst vergessen,
Und gesessen
Zu den Füßen unsers Herrn;
Sind wir fern
Von der ewgen Bundesgnade,
Von dem schmalen Lebenspfade,
Von dem hellen Morgenstern.

Pilgrimschaft zur Ewigkeit
Bleibet immerdar beschwerlich,
Ja gefährlich;
Bis man ringt und dringt zu dir,
Enge Thür,
Ein'ge Ursach der Vergebung,
Gluth der göttlichen Belebung,
Jesu, unser Liebspanier!

Zeuch uns hin, erhöhter Freund!
Zeuch uns an dein Herz der Liebe,
Deine Triebe
Führen mich, du Siegesheld!
Durch die Welt;
Daß ich deine Seele bleibe,
Und so lange an dich gläube,
Bis ich lieb' im innern Zelt.

Digitized by Google

Da iſt meine Hand und Herz:
Du haſt deine Seel gewaget,
Unverzaget,
Und das Alles blos allein,
Daß ich dein,
Und du meine heißen könnteſt;
Wenn du nicht vor Liebe brennteſt;
Hätte das nicht können ſein.

Nun, ihr Kronen, fahret hin,
Fahre hin, erlaubte Freude!
Meine Weide
Sei des Herren letztes Mahl
Vor der Qual,
Meine Ehre ſeine Schande,
Meine Freiheit ſeine Bande,
Mein Geſchmuck die Roſ' im Thal.

Glück der Chriſten (Henochs Leben).

Vor ſeinen Augen ſchweben
Iſt wahre Seligkeit;
Ein unverrücktes Leben
In Eingeſunkenheit:
Nichts können und nichts wiſſen,
Nichts wollen und nichts thun,
Als Jeſu folgen müſſen;
Das heißt im Friede ruhn.

Man ſteht von ſeinem Schlafe
In Chriſti Freundſchaft auf;
Man fürchtet keine Strafe
Im ganzen Lebenslauf;
Man ißt und trinkt in Liebe,
Man hungerte wohl auch;
Man bält im Gnadentriebe
Beſtändig einen Brauch.

Wenn man den Tag vollendet,
So legt man ſich zur Ruh,
Von Chriſto unverwendet
Thut man die Sinnen zu;

Und weiß auch denen Träumen,
Wenns ja geträumt ſoll ſein,
Nichts anders einzuräumen,
Als Chriſti Wiederſchein.

Man geht in einer Faſſung
Dahin bei Tag und Nacht,
Und iſt auf die Verlaſſung
Der ganzen Welt bedacht:
Man hört, und ſieht, und füblet,
Hört, ſieht und fühlt doch nicht;
Und wenn uns Schmerz durchwühlet,
Weiß man nicht, was geſchicht.

Gewiß, wer erſt die Sünde
In Chriſti Blut ertränkt,
Und hurtig und geſchwinde
Auf Jeſum zugelenkt;
Der kann ſehr heilig handeln,
Und kann bald anders nicht.
Herr Jeſu, lehr uns wandeln
In deiner Augen Licht!

Die himmliſchen Geiſter.

Geiſt des Herrn, Morgenſtern,
Und du Abba Jehova,
Wenn eure Donner red'ten!
Ein Geiſt in's Leibes Ketten
Kann keine Stimm' aufbringen,
Die Geiſter zu beſingen.
O du Meiſter aller Geiſter,
Die dir grünen, die dir dienen,
Sei uns dieſe Stunde nah!

Cherubim, Seraphim
Stehen vor dem Morgenſtern.
Die allgewalt'gen Herren,
Den Abgrund zu verſperren
Und Eden zu verbauen,
Die bücken ſich, und ſchauen
Uns mit Wehmuth, Gott mit Demuth;

Ihre Flügel ſind die Siegel
Ihrer Ehrfurcht vor dem Herrn.

Schauet an, wer da kann!
Denn es iſt kein eitler Traum
Der in die Welt verſunken,
Von Eitelkeiten trunken
Und Fleiſch gewordnen Weſen,
Das Geiſterbuch zu leſen.
Wo die Sinnen Licht gewinnen,
Dann ſo taugen erſt die Augen
Für der Engel heitern Raum.

Fürſtenvolk, Thronenvolk'
Um den Stuhl zur Hand der Kraft
Des großen Patriarchen
Von allen Gnaden-Archen,

Digitized by Google

Der göttlich angezogen
Sitzt auf dem prächt'gen Bogen!
Heil'ge Wächter der Geschlechter,
Der gekauften und getauften
Friedensbunds-Genossenschaft!

Möchten wir dies Revier,
Was Gefahr es immer hat,
Mit mächtigem Vertrauen
Auf unsren Königz bauen!
Er ist der Gott der Geister,
Der Engel Ordensmeister;
Und die Heere seiner Ehre
Gehn und schlagen Flammenwagen
Rings um unsre Lagerstatt.

Nehmt die Hand auf das Band
Einer heil'gen Brüderschaft!
Wir wollen uns verschwören
Zu Lieb- und Lobechören,
Daß Gott und seinem Sohne,
Wie auch dem Geist der Throne,
Unverweilig, Heilig, Heilig,
Heilig töne; wir sind Söhne,
Wir sind Zeugen seiner Kraft.

Gemeinschaft der Gläubigen[1]).

Herz und Herz vereint zusammen,
Sucht in Gottes Herzen Ruh,
Lasset eure Liebesflammen
Lodern auf den Heiland zu!
Er ists Haupt, wir seine Glieder;
Er das Licht, und wir der Schein;
Er der Meister, und wir Brüder;
Er ist unser, wir sind sein.

Kommt, ach kommt, ihr Gnadenkinder,
Und erneuert euren Bund!
Schwöret unserm Ueberwinder
Lieb und Treu aus Herzensgrund;
Und wenn eurer Liebeskette
Festigkeit und Stärke fehlt,
O so flehet um die Wette,
Bis sie Jesus wieder stählt!

Tragt es unter euch ihr Glieder!
Auf so treues Lieben an,
Daß ein Jeder für die Brüder
Auch das Leben lassen kann.
So hat uns der Freund geliebet,
So zerfloß er dort im Blut:
Denkt doch, wie es ihn betrübet,
Wenn ihr euch selbst Eintrag thut.

Einer reize doch den Andern,
Unserm blutbefreundten Lamm
Vor das Lager nachzuwandern,
Das für uns zur Schlachtbank kam.
Einer soll den Andern wecken,
Alle Kräfte Tag vor Tag
Nach Vermögen dran zu strecken,
Daß man ihm gefallen mag.

Nichts, als nur des Bräutgams Stimme
Sei die Regel unsrer That!
Weil er nicht im Löwengrimme
Uns in Staub getreten hat,
Sondern mit gehäuften Strömen
Seines Bluts den Zorn ertränkt:
Ei, so muß sich Jedes schämen,
Das sich ihm nicht willig schenkt.

Halleluja! welche Höhen,
Welche Tiefen reicher Gnad!
Daß wir dem ins Herze sehen,
Der uns so geliebet hat;
Daß der Vater aller Geister,
Der der Wunder Abgrund ist,
Daß du, unsichtbarer Meister,
Uns so fühlbar nahe bist.

Ach, du holder Freund! vereine
Deine dir geweihte Schaar,
Daß sie sich so herzlich meine,
Wie's dein letzter Wille war.
Ja, verbinde in der Wahrheit,
Die du selbst im Wesen bist,
Alles, was von deiner Klarheit
In der That erleuchtet ist.

So wird dein Gebet erfüllet,
Daß der Vater alle die,
Welche du in dich verhüllet,
Auch in seine Liebe zieh;
Und daß, wie du Eins mit ihnen,
Also sie auch Eines sein,
Sich in wahrer Liebe dienen,
Und einander gern erfreun.

Liebe! hast du es geboten,
Daß man Liebe üben soll:
O so mache doch die todten,
Trägen Geister lebensvoll,

[1]) Aus dem Gesangbuch der evangel. Brüdergemeinen, Gnadau 1824. („Nur wenige Veränderungen", laut Vorrede.)

Digitized by Google

Zünde an die Liebesflamme,
Daß ein Jedes sehen kann,
Wir, als die von Einem Stamme,
Stehen auch für Einen Mann.

Laß uns so vereinigt werden,
Wie du mit dem Vater bist,
Bis schon hier auf dieser Erden
Kein getrenntes Glied mehr ist;
Und allein von deinem Brennen
Nehme unser Licht den Schein:
Also wird die Welt erkennen,
Daß wir deine Jünger sein.

Ganz nimm mich hin![1])

Mein Freund! wie dank ichs deiner Liebe?
Daß du von deinem Gnadenthron,
Durch deine zarten Liebestriebe,
Erwärmst mich armen kalten Thon;
Wie dank ichs deinem treuen Herzen,
Daß du mich von dem Fluch befreit,
Und mir die ewge Seligkeit
Erworben hast durch Todesschmerzen?

Das hab ich an mir wahrgenommen,
Zu deiner Stunde ist's geschehn,
Da bin ich meinem Feind entkommen,
Da hab ich in dein Licht gesehn,
Da wurde köstliches Geschmeide,
Das Kleid des Heils, mir zugewandt,
Da ward zugleich der Kindschaft Pfand,
Mir mitgetheilt, des Geistes Freude.

Wär's etwa, daß mein Geist noch hinge
An einem Faden dieser Welt,
Und sein Verlangen auf was ginge,
Das dir, o Bräutgam, nicht gefällt;
Ach wäre dies, mein liebstes Leben,
So bitt ich deine Liebsgewalt:
Zerreiße diesen Faden bald,
Mein Wille sei dir übergeben!

Da ist mein Herz und meine Seele
Ach nimm sie dir zur Wohnung hin,
Erfülle sie mit Freudenöle:
Dein Geist regier allein darin;
Die Liebe, die dich ehmals nieder
In mein blutarmes Wesen zog,
Und Mensch zu werden überwog,
Die ziehe dich auch jetzo wieder!

Zerbrich, verbrenne und zermalme,
Was dir nicht völlig wohl gefällt!
Ob mich die Welt an einem Halme,
Ob sie mich an der Kette hält:
Ist Alles eins in deinen Augen,
Da nur ein ganz befreiter Geist,
Der alles Andre Schaden heißt,
Und nur die lautre Liebe taugen.

Ja, Amen, da sind beide Hände!
Aufs Neue sei dir's zugesagt:
Ich will dich lieben ohne Ende;
Mein Alles werde dran gewagt!
Ach laß, mein Freund! mich deinen Namen
Und deines Kreuzes Ehrenmaal,
Nach deiner Lieb und Gnadenwahl,
An meiner Stirne tragen, Amen.

Uns ist ein Kind gegeben[2]).

Rath, Kraft und Held und Wunderbar!
Dein Nam' ist meiner Seele klar,
Die du mit deinem Blut erkauft,
Und mit der Liebesgluth getauft. —
Mein Bräutigam, an meiner Stirne brennt
Dein Nam' und Kreuz, seitdem mein Herz dich kennt!

Wenn ich, mit allem meinen Fleiß,
Mir nimmermehr zu rathen weiß,
Und meine Ohnmacht, Unverstand
Und Schwachheit kräftiglich erkannt:
So bist ja du der unerforschte Mann,
Der allen meinen Sachen rathen kann.

Fehlt mir's an aller Lebenskraft,
Hat meine Rebe keinen Saft,
Und sinke ich vor Mattigkeit
Beinahe hin zu mancher Zeit:
So ist dein kräftiges Gefühl in mir,
Das hält mir neue Heldenkräfte für.

[1]) Um einige Verse verkürzt. [2]) Aus Daniels Ausgabe.

Wenn ich im schweren Glaubenskampf
Durch manchen dicken Rauch und Dampf,
Durch manche Leibs- und Geistsgefahr
Mich dränge zu der Siegesschaar:
So bist Du's, unbezwungner Wunderheld,
Der meinetwegen alle Feinde fällt.

Wenn sich mein Senfkornsglaube regt,
Und kindlich dir zu Füßen legt,
So mag der Feinde Hohngeschrei
Ertönen: daß ich thöricht sei: —
Ich fürchte mich deswegen doch kein Haar:
Mein Glaub' ist Sieg, mein Ziel ist: Wunderbar!

Mein Alles! mehr als alle Welt,
Mein Freund, der ewig Treue hält!
Mein Seelenhort, mein Bräutigam!
Mein immerwährend Osterlamm!
Mein Leitstern! meine Liebe! meine Zier!
Sei ewiglich mein Hort und mein Panier!

Hast du mich in der Zeit gewollt,
Die räderschnell von dannen rollt,
So miß mir selbst die Stunden ab,
Sei meiner Reise Wanderstab!
Sei meines Thuns sein Schöpfer! führe mich,
In Allem dir zu wandeln würdiglich!

Soll ich viel' Jahr' im Joche fort,
So zeige mir den Ruheport, —
Von ferne zeige mir die Stadt,
Die deine Hand bereitet hat, —
Das goldne Seraphinen-Liebeslicht:
So schrecket mich die lange Reise nicht.

Und wenn ich meiner Brüder Zahl
Nach deiner holden Gnadenwahl
In meinem Theil einst auch erfüllt, —
Wenn's endlich auch Belohnen gilt:
So weiß'st du, daß mein Lohn, mein Licht und Ruh'
Nur du alleine werden sollst, nur du!

Lasset uns mit Christo sterben[1]).

1722.

Seele, hast du wohl verstanden,
Was für Schmerzen, Angst und Pein
Jesum deinetwegen banden,
Daß du möchtest selig sein?
Wie Gott aller Welt Verbrechen
Lud auf sein geliebtes Kind,
Um Rebellen frei zu sprechen,
Die des Satans Knechte sind?

Welche Kraft gibt's deinem Herzen?
Klagst und weinst du über ihn?
Nein, das stillet keine Schmerzen!
Dringe zur Gemeinschaft hin,
Die dich so mit ihm verbindet,
Daß du ganz sein eigen bist! —
Was verdammlich heißt, verschwindet,
Wenn ein Herz in Jesu ist.

Willst du nun mit Jesu leben,
Denkst du an sein Freudenreich,
Mußt du ihm dich übergeben,
Seinem Tode werden gleich.
Er einst konnte nur durch Leiden
In des Vaters Wonne geh'n;
Soll er dir sein Reich bescheiden,
Kann es anders nicht geschehn.

Jesus wollte keine Freuden,
Eh' man ihn an's Kreuz gebracht,
Eh' er in des Todes Leiden
Frieden durch sich selbst gemacht.
Drum, o Seele, lerne wissen,
Wie der Menschen Haß und Neid
Dir die Straße bahnen müssen
Zur vollkommnen Seligkeit!

Erst muß angeheftet werden
An das Kreuz der Sündenleib,
Daß den Gliedern hier auf Erden
Keine Kraft zum Leben bleib',
Und du, mit dem Herrn begraben,
Mit ihm mögest aufersteh'n.
Willst du Theil am Leben haben,
Mußt du mit zum Tode geh'n!

Fühlst du diese Frucht vom Dulden:
O wie selig bist du doch,
Wie so ledig deiner Schulden!
Jauchze: sanft ist Jesu Joch!
Ja, geheimnißvolles Leiden,
Deine Frucht ist wahres Heil!
Leiden, Ursprung ew'ger Freuden
Werde fein auch mir zu Theil!

[1]) Aus Daniels Ausgabe.

Digitized by Google

Gib mir doch nach deinem Bilde,
Jesu, treue Willigkeit,
Daß ich mit dem Glaubensschilde
Stehe bis zum letzten Streit!
Was kann mich zu Schanden machen?
Wer darf mir zuwider sein?
Ich will alle Macht verlachen,
Denn du bist und bleibest mein!

Bleibe mein im ganzen Leben,
Jesu, und regiere mich,
Alles Eitle dranzugeben,
Denn so überwinde ich!
Und wie du zum Thron der Wonne
Hoch hinangestiegen bist,
Also eil' auch ich zur Sonne,
Die mein ewig Erbtheil ist!

Bleibe mein in Todesnöthen!
Da bedarf ich deines Lichts.
Wenn mich meine Sünden tödten,
Dann erzeiget sich mein Nichts.
Da, da sollen die Gedanken,
Herr, in deiner Todespein,
Als in meinen Siegesschranken,
Enge eingeschlossen sein!

Wann durch deine letzten Stunden
Auch mein letztes Stündlein siegt,
Und das Sterben überwunden
Mit dem Leib im Grabe liegt,
Wartet mein zum Gnadenlohne,
O du, meines Todes Tod,
Eine wunderschöne Krone
Und ein himmlisch Morgenroth!

Drum auf deinen Kampf und Wunden,
Sei mein Leben drangewagt!
Schlaget, meiner letzten Stunden
Selige Minuten, schlagt!
Kurze Arbeitszeiten bringen
In die Ewigkeit der Ruh; —
Aber erst geht's an ein Ringen, —
Sieger, überwinde du!

Glaubet an das Evangelium [1]).

1727.

Der Glaube bricht durch Stahl und Stein,
Und kann die Allmacht fassen;
Er wirket Alles und allein,
Wenn wir ihn walten lassen.
Wenn Einer nichts, als glauben kann,
So kann er Alles machen;
Der Erden Kräfte sieht er an,
Als ganz geringe Sachen.

Gelobet sei die Tapferkeit
Der Streiter unsers Fürsten;
Verlacht sei die Verwegenheit,
Nach ihrem Blut zu dürsten!
Wie gut und sicher dient sich's nicht
Dem ewigen Monarchen!
Im Feuer ist er Zuversicht,
Für's Wasser baut er Archen.

Und wenn die treuen Zeugen seh'n,
Worauf sie's Leben wagen,
So mögen sie nicht widersteh'n,
Und lassen sich erschlagen.
Sie wollen der Erlösung nicht,
Die sie vor'm Leiden birget;
Um jener Auferstehung Licht
Ward Mancher gern erwürget.

Drum woll'n wir unter Gottes Schutz,
Den Satan zu vertreiben,
Und seinem Hohngeschrei zum Trutz
Mit unsern Vätern gläuben;
Und läßt uns Gott, nach Rosenart,
Auch unter Dornen weiden,
Wie's Jesu einst beschieden ward,
So wollen wir dann leiden!

Das Leben aus und in der Gnade [2]).

Du unser auserwähltes Haupt,
An welches unsre Seele glaubt!
Laß uns in deiner Nägel Maal
Erblicken die Genadenwahl,
Und durch der aufgespaltnen Seite Bahn
Führ unsre Seelen aus und durch und an.

Dies ist das wundervolle Ding:
Erst dünkts für Kinder zu gering;
Und dann zerglaubt ein Mann sich dran,
Und stirbt wohl, eh ers glauben kann,
Es sind die Seyhireth am gläsern Meer,
Es ist das Schibboleth vom kleinen Heer.

[1]) Aus Daniels Ausgabe. [2]) Enthält Zinzendorfs Predigt in Tübingen am Thomastag.

Digitized by Google

So lange eine Menschheit ist,
So lange Jesus bleibt der Christ,
So bleibet dies das A und O
Vom ganzen Evangelio,
Und daß dasselbige die Weisheit ist,
Das wißt ihr Alle, die ihr Wahrheit wißt.

Mein Heiland! wär ich armes Kind,
Das sich um deine Füße windt,
Das dich, du Seelen-Ehemann,
Nicht eine Stunde missen kann,
Und das dich über sich und Alles liebt,
In deiner Sprache etwas mehr geübt.

Doch laß die Lippen trocken sein,
Des Geistes Hauch darf nur hinein,
Der vor dem Thron der Majestät
In Donnern und Posaunen geht,
Und eine Kohle vom Altar gebraucht,
So rühren sich die Lippen, daß es raucht.

So zeug ich dann, wer hört mir zu?
Wer hat im Herzen keine Ruh?
Wer weiß, wie tief die Sünde frißt,
Und daß er nichts als Sünde ist,
Und weiß sich keinen Rath, wo ein noch aus,
Der höre zu! denn da wird etwas draus.

Wer aber von der Mutter her
Vielleicht noch unbescholten wär,
Und wüßte kaum, was Fleisch und Blut,
Was Geiz sei oder hoher Muth,
Und sich in Allem selber helfen kann,
Der ist ein blinder und ein tauber Mann.

Ein heiliger und reiner Geist,
Und was man einen Heilgen heißt,
Sind vor dem Herrn der Kreatur,
Und vor dem Meister der Natur
Von keinem andern Zeuge, als ein Blatt
Das auch sein Wesen von dem Schöpfer hat.

Auch ist ein Rath der Ewigkeit
Viel älter als die graue Zeit,
Und wer den Rathschluß meistern will,
Muß Satan sein, sonst schweigt er still:
Ein Töpfer macht aus Einem allerlei,
Und das ists, was er machet, daß es sei.

Das Leben ist von oben her,
Der Tod ist auch nicht ungefähr,
Darzu verdammet das Gericht,
Das Herze Gottes aber nicht.
Wer Gottes Wesen weiß, weiß seinen Tod,
Wers Herze kennt, der ist aus aller Noth.

Wir sehen wohl die Geister nicht,
Die erst die Sünde angericht't;
Doch sehe sich nur Jedermann,
Der bei sich selbst ist, selber an.
Wenn keine Sünde in der Menschheit wär',
Wo hätten ich und er die Sünde her?

Wie weislich ist der Rath bestellt,
Der Rath der Wächter aller Welt,
Das meiste ist nicht offenbar,
Und was man weiß, ist Sonnen-klar,
Die Thorheit fragt den Herrn: Was machest du:
Die Weisheit glaubt und denkt: Du Liebe du!

Gelobet sei das Lebensbuch
Vor dem verhüllt in Mosis Tuch,
Mit sieben Siegeln zugemacht,
Bis man das Lamm herzugebracht.
Das Lamm, den Welt-bekannten Sünder-Freund,
Der selbstgewachsnen Tugend ihren Feind.

Das Wort, das an das Kreuz gemalt,
Im Blut-Rubinen-Feuer strahlt,
Das heißt: Hier hängt Immanuel!
(Das Gegenbild des Hazazel,)
Darüber stutzt und flucht die Natur,
Und Gott betheuert es mit einem Schwur.

So wahr ich lebe! spricht der Mann,
Der nichts als Amen sagen kann,
Und der unfehlbar Wort und That
Im Augenblick beisammen hat,
Und was er will, das läßt er sich nicht reun;
Mein Sohn, mein Sohn soll Hoherpriester sein!

Er kommt, der Sohn, er sagts uns an,
Wies mit dem Priesteramt gethan:
Der Vater hat den Erben lieb;
Und dazu kommt ein neuer Trieb,
Daß ich den ew'gen Rath und Recht erfüll,
Und für der Menschen Leben sterben will.

Die Worte sind unleugbar da;
Die That war denen Worten nah;
Die Probe, ob es Wahrheit ist,
Was man im Buch geschrieben liest,
Da spricht der große Gnaden-Bundes-Mann,
Daß sie ein jeder selber machen kann.

Digitized by Google

Man macht sie dann auf solche Art,
Daß sich im Herzen offenbart,
Ob Jesus Christus, Gottes Lamm,
Wahrhaftig starb am Kreuzesstamm.
Die Art der Probe theilt sich überaus,
Die Probe aber lauft auf eins hinaus.

Wenn einer in dem Glanz des Lichts
Sich sieht, und sieht, er tauge nichts,
Und geht und greift die Sache an,
Und thut nicht, was er sonst gethan[1]),
Und müht sich selber viel und mancherlei,
Der lernet nie, was ein Erlöser sei.

Wenn aber ein verlornes Kind
Vom Tod erwacht, sich krümmt und windt,
Und sieht das Böse böse an,
Und glaubet, daß es sonst nichts kann,
Verzagt an sich, es geht ihm aber nah;
Kaum sieht sichs um, so steht der Heiland da.

Wie geht dirs? O es geht nicht gut!
Ich liege hie in meinem Blut.
Da spricht der Seelenfreund: Mein Sohn!
Nimm hin die Absolution,
Und sieh mich an, und glaub, und stehe auf,
Und freue dich, und zieh dich an, und lauf.

Die Seele kriegt den neuen Geist,
Sie glaubt und thut, was Jesus heißt,
Sie sieht das Lamm mit Augen an,
Die kein Erfahrnes leugnen kann;
Steht auf, bekommt ein unsichtbar Gewand,
Und ist auf einmal mit dem Lamm bekannt.

Die Scham, die Beugung und die Kraft,
Die machen gleichsam Schwesterschaft,
Und schließen sich ins Herze ein,
Und wollen nicht getrennet sein;
Da geht kein guter Wille mehr zurück,
Denn ihre Arbeit ist ein ewigs Glück.

Erst heißt der Freund die Seele ruhn,
Dann essen, und darnach was thun;
Da steifet sie die Glaubenskraft
Zu einer treuen Ritterschaft;

Sie thut, und wenn sie dann ihr Werk gethan,
Denkt sie gemeiniglich nicht weiter dran.

Und würde sie ja irgendwo
Der eignen Gnaden-Arbeit froh,
So kommt die heilge Scham herbei
Und zeiget ihr so mancherlei,
Daß sie Gott dankt, wenn sie sich selbst vergißt,
Und denkt an nichts, als daß ein Heiland ist.

Und allenthalben steht der Sinn
Der Gläubigen zur Gnade hin,
Und sinnet, wie er Nacht und Tag
Dem Bräutigam gefallen mag.
Der ihn von dem Verderben los gemacht,
Und sichtbarlich zu Kron und Thron gebracht.

Herr Jesu! wenn der Zeugen Heer
Nicht eine Donnerwolke wär,
So könnte man es noch verstehn,
Daß Viele sie nicht hörn und sehn.
Doch, was ists endlich Wunder? denn es sind
Die Menschen von Natur getaubt und blind.

Darum befiehlt uns Jesus nun,
Der Blinden Augen aufzuthun;
Und wenn wir rufen, ist er da,
Und ruft dem Tauben: Hephathah!
So wird das Evangelium gehört,
So wird das Auge auf das Lamm gekehrt.

Da bin ich auch, dein Unterthan,
Und melde meine Gaben an,
Die du mir Armen mitgetheilt;
Seitdem dein Pfeil mein Herz ereilt.
Nun säh ich gern ein gutes Theil der Welt
Gerettet und zur Rechten hingestellt.

Wenn mich der Hausherr Boten schickt
So halt ich mich für höchst-beglückt.
O! unser allgemeines Haupt,
Gib, daß man meiner Botschaft glaubt;
Mein Rufen dring in Herz und Ohren ein,
Und wenn ich auf dich weise: So erschein.

[1]) Er bessert sich wirklich.

Digitized by Google

Grabgesang [1]).

1726.

Die Christen geh'n von Ort zu Ort,
Gerade durch den Jammer;
Sie kommen in den Friedensport,
Und ruh'n in ihrer Kammer.
Gott hält der Seelen Lauf
Durch sein Umarmen auf;
Das Waizenkorn wird in sein Beet
Auf Hoffnung reicher Frucht gesät.

Wie seid ihr doch so wohl gereist!
Gelobt sei'n eure Schritte,
Du allbereits befreiter Geist,
Und du, verlassne Hütte! —
Den rührt der Bräutigam
Mit sanfter Liebesflamm';
Die deckt in ungestörter Ruh'
Der Liebe stiller Schatten zu.

Wir freu'n uns in Gelassenheit
Der großen Offenbarung.
Indessen bleibt das Pilgerkleid
In heiliger Verwahrung.
Wie ist dein Glück so groß:
In Jesu Arm und Schooß!
Die Liebe führ' uns gleiche Bahn,
So tief hinab, so hoch hinan!

Passionslied [2]).

1712.

Schauet! mein Jesus ist Rosen zu gleichen,
Welche den Purpur mit Dornen umhüllen;
Seine Holdseligkeit trotzet den Sträuchen,
Welche die Felder um Jericho füllen.
Sollen denn heilen die Wunden der Sünden,
Müssen uns einzig die Blätter verbinden.

Spiegel der Tugend! du zeigest die Farben,
Welche die Herzen zur Liebe verbinden;
Lilien und Rosen bezeichnen die Narben;
Hier ist die Liebe im Abriß zu finden.
Möchte ihr Strahl mich ein wenig berühren,
Würde ich hier schon den Himmel verspüren.

Deine liebreizenden Augen, o Taube!
Machen mich brünstig, dich innig zu lieben. —
Wer dich gekostet, herzlabende Traube!
Wird dich zu schmecken unendlich getrieben.
Was du vom Weinstock des Lebens wirst schenken,
Das will ich hinfort nur wirken und denken.

Schönster! wann kommst du in's Herz, in die Kammer,
Da ich die Früchte der Liebe genieße?
Länger zu warten, verdoppelt den Jammer;
Komme doch, eh ich vor Sehnsucht zerfließe!
Denn so ich's ja soll in Wahrheit bekennen:
Liebe ist einzig mein Krankseln zu nennen!

Ewige Liebe! wär' ich dir vermählet,
Sollte kein Dräuen der Hölle mich schrecken;
Denn wen statt Lobens die Liebe beseelet,
Den mag der Abgrund des Zornes nicht decken.
Liebe verwandelt Zorn, Feinde und Leiden,
Alles in Freundschaft und süßeste Freuden!

Lasset's die Töchter Jerusalems wissen,
Daß heut ihr König die Krone empfänget!
Selig, die frühe ihn grüßen und küssen,
Eh' sich ihr Herz noch mit Eitelm vermenget!
Heut hat die Mutter dies Fest ihm ernennet,
Und sich den Töchtern zu zeigen vergönnet.

Ei ja! wie lieben dich jetzo die Seelen,
Welche dein Anblick zum Wunder entzücket!
Aller Welt Wollust ist ihnen ein Quälen,
Weil sie dich, Liebe, im Leiden erblicket.
Laß sie die Rosen der Wunden gebrauchen
Und als wie Bienen den Honig aussaugen!

[1]) Aus Daniel's Ausgabe. [2]) Aus A. Knapp's Ausgabe: Zinzendorf's erstes Lied, gedr. in Halle.

Digitized by Google

Kreuz'ge, ach kreuz'ge, mein Herrscher, die Glieder,
Die an der Erde so gerne noch kleben!
Wecke den Nordwind zum Sturme dawider,
Daß Adams Kräfte sich schüttern und beben!
Beuge den Willen in kleine Hirthäuser,
Der gerne hochthront, wie Kön'ge und Kaiser!

Siehe, dein Täublein bezieht nun die Wüsten,
Da sie der Menschen Gesetze nicht stören,
Da sie, befreiet von Furcht und von Lüsten,
Trachtet die Stimme des Bräut'gams zu hören!
Hier sind die Schatten, wonach ich gestrebet!
Hier grünt die Liebe, die Alles belebet!

Hier ist mein Jesus mir immer zur Seiten,
Drum will ich bleiben in seliger Stille.
Er wird die Hände sanft unter mich breiten,
Und mir bescheeren Vergnügung die Fülle.
Schlafet, ihr Sinne, — das Herze soll wachen!
Weinet, ihr Augen, so kann der Geist lachen!

Jesu! du lässest dich tödtlich verwunden,
Todten, Liebloſen das Leben zu geben!
Dafür verbleiben wir ewig verbunden,
Wirst du die Sinne zu dir nur erheben,
Wollen wir gern mit dir leiden und sterben,
Ruhen, erwachen, auffahren und erben!

Süßester Abba! ach, zeuch uns zum Sohne!
Nimm uns mit Banden der Liebe gefangen!
Zeuch, Sohn der Liebe, ja zeuch uns zum Throne,
Da wir den Segen vom Vater empfangen!
Du, Geist des Lebens, dich in uns versenke;
Unser auf ewig am Besten gedenke!

Jungfräulicher Sinn[1]).

Die Art des neuen Herzens ist,
Daß es die Künstlichkeit vergißt,
Und wieder so aufrichtig wird,
Wie's Gott vom Anfang eingeführt.

Wenn eine ledge Schwester denkt:
Ich bin mit Christi Blut besprengt,
Gehör ihm an, und er ist mein:
Was wird mein künftger Ruf doch sein?

Vielleicht braucht mich der Heiland hie
Zum Dienst einer Oekonomie;
Vielleicht dien ich im Kinderchor,
Oder steh jüngern Schwestern vor;

Ich komm etwa nach seinem Sinn
Zum Seelendienst wo anders hin;
Vielleicht trifft mich das selge Loos,
Bald heimzugehn in seinen Schooß;

Wenn sie nicht auch den Einfall hätt,
Vielleicht werd ich vereblichet:
So wär's nicht aufrichtig gedacht,
Und eine Künstelei gemacht.

Hingegen bei der Gradigkeit
Genießt sie Ruh und Fried und Freud;
Und was das Beste für sie ist,
Das thut ihr Schöpfer Jesus Christ.

Sie überläßt sich drum dem Herrn
Als seine Magd in Allem gern,
Und bleibt indeß auf ihren Stand
Gerad und andächtig gewandt.

Was sonst ihr Freund noch mit ihr will,
Das macht sich in sabbath'scher Still;
Und sie verehrt dann jeden Ruf,
Wozu ihr Heiland sie erschuf.

Er rufet auch so lieblich süß,
Daß selbst die Pein ist kein Verdrieß;
Er lenkt ja mit verborgnen Händ'n,
Daß wir uns gerne zu ihm wend'n.

Nun du jungfräul'cher Reigen! geh
In dem Geruche seiner Näh
Und seines Bräutgamsnamens hin,
Und werde ganz nach seinem Sinn!

[1]) Aus dem Gesangbuch der Brüdergemeinden, ursprünglich mit 36 Versen, letztes Lied Zinzendorf's, fünf Tage vor seinem Heimgang gedichtet.

Digitized by Google

Henriette Katharine von Gersdorf,

geborene Freiin v. Friesen, geboren den 6. Oktober 1648 in Sulzbach, gestorben den 6. März 1726 in Hennersdorf.

Zinzendorf's Großmutter und Erzieherin, 1672 vermählt mit dem kursächsischen Geheimerathsdirektor und Landvogt der Oberlausitz, dem Freiherrn Nikolaus von Gersdorf zu Dresden. Als Wittwe (seit 1702) zog sie nach Hennersdorf und wies 1722 den ersten Exulanten aus Mähren ein Grundstück auf der Höhe des Hutbergs zur Niederlassung an, woraus Herrnhut entstand. Von Jugend auf zeichnete sie sich durch Liebe zu den Künsten, Gelehrsamkeit und Frömmigkeit aus. Ihre Lieder (98), welche sich durch eine energische Inbrunst kennzeichnen, wurden 1729 zu Halle im Waisenhaus gesammelt und herausgegeben: Geistreiche Gedichte und poetische Betrachtungen der Freifrau von Gersdorf.

In Anfechtung.

Immanuel, deß Güte nicht zu zählen,
Der Kranken Arzt, der Blöden Heil!
Verborgner Gott, du Trost betrübter Seelen,
Der geistlich-armen Herzenstheil!
Da du, Jesu, selber wohnest,
Neigst auf ihr Geschrei dein Ohr,
Und mit viel Geduld verschonest
Das zerbrochne Glaubensrohr.

Ach! siehe doch die Höllen-Angst, den Schmerzen,
Der so viel Seufzer aus mir zwingt:
Ach steure doch, Herr, meinem eignen Herzen,
Aus dem die böse Quell entspringt,
Das mir will dein Wort vernichten:
Ach! Herr, laß es ihm nicht zu;
Laß mich nicht den Satan sichten,
Meinen Glauben stärke du.

Ich kämpf, ich schrei, ich ängste mich, ich bete,
Und bin erbärmlich zugericht't:
Und wenn ich gleich mit Weinen vor dich trete,
So trau ich doch mir selber nicht,
Ob denn dies, warum ich klage,
Mir auch wohl zu Herzen geht,
Weil des bösen Zweifels Plage
Aus mir, leider! selbst entsteht.

Mein Beten ist voll zweifelnder Gedanken,
Wenn gleich dein Wort und Trost erschallt,
So ist und bleibt mein Glaube doch voll Wanken,
Mein Herze scheinet todt und kalt;
Es ist so voll Angst und Zagen,
Und ganz in sich selbst verwirrt,
Ich kann kaum mich selbst vertragen,
So gar ist mein Sinn verirrt.

Die Wunder, die ich vormals selbst gepriesen,
Die du von Anfang hast gethan,
Und die du mir insonderheit erwiesen,
Seh ich wie jener Blinde an,
Der die Menschen sah als Bäume:
Ja ich halt sie kaum für dein,
Und ist mir, als ob mirs träume,
Daß sie je geschehen sein.

Wenn ich mein Herz mit deinem Wort will stillen,
Und halte mit viel Thränen mir
Die süße Schrift von deines Vaters Willen,
Und meines Jesu Leiden für:
Ists, als ob ich Mährlein hörte,
Finde keinen Glaubenssaft,
Und was vor mein Herze nährte,
Gibt mir jetzund keine Kraft.

Wie kann ich doch dem bösen Herzen trauen,
Das auch dein Wort mir niederreißt,
Den Grund, darauf ich soll mein Hoffen bauen,
Und mich an Allem zweifeln heißt;
Das ich muß zum Beten zwingen,
Und kanns mitten im Geschrei,
Leider! doch nicht dahin bringen,
Daß es sonder Zweifel sei.

Digitized by Google

Erforsche doch, erfahre, wie ichs meine,
Durchsuche doch mein böses Herz,
Und prüfe mich, mein Gott, warum ich weine,
Ob dies wahrhaftig sei mein Schmerz,
Daß mein Glaubenstecht so wanket,
Daß mein Herz so laulicht ist,
Und dir nicht mit Andacht danket,
Ob du mir mein Alles bist?

Findst du denn noch bei mir den rechten Willen,
Daß mein Herz um den Glauben schreit,
So laß sich doch das Ungewitter stillen,
Das in mir regt den Zweifelstreit.
Ist mein Glaube klein und schmächtig,
Bin ich elend, blind und bloß;
So sei deine Gnade mächtig,
Und in meiner Schwachheit groß.

Sollt aber, ach! mein Glaube sein verblichen,
Hat sich vielleicht mein Herz der Welt,
Die mir mit ihrem Fürsten nachgeschlichen,
Und denen Thoren zugesellt,
Die ganz keinen Gott nicht glauben;
Ach! so ändre meinen Sinn,
Laß dir, Jesu, mich nicht rauben,
Mich, der ich dein eigen bin.

Du kannst ja, Gott, die Todten auferwecken;
Wie sollt dir denn unmöglich sein,
Des Glaubens Licht auch wieder anzustecken,
Und ein neu Herz zu geben ein,
Das sich wieder zu dir kehre,
Treulich und ohn Heuchelei,
Ohne Zweifelmuth dich ehre,
Und sich lasse deiner Treu?

Du kannst, mein Heil, und mußt mein Zagen enden,
Dein eigne Ehre wills von dir;
Ich bin ja dein, und steh in deinen Händen:
Was hülf dein schmerzlich Leiden mir,
Wenn du mich wollt'st fallen lassen,
Weil ich Glaubenskranker nicht
Dich getrost und fest kann fassen,
Weil mein Herze mit mir ficht?

Zwar hab ichs wohl mit Trägheit und mit Sünden
Schon längst, o Gott, verdient, daß ich
Jetzt weder Trost noch Glauben kann empfinden:
Ach! aber, ach! erbarme dich!
Jesu, hilf dem Unvermögen,
Ich will; wenn ich aber, ach!
Dir mein Herz recht vorzsoll legen,
Auch mein Wollen ist sehr schwach.

Ach! stärke, Herr, das Wollen und das Können,
Und gib mir den gewissen Geist,
Daß ich mich wieder freudig dein kann nennen,
Und glauben, wie dein Wort michs heißt.
Kann ich dich nicht feste halten,
Deste fester halt du mich:
Laß mein Herz nicht ganz erkalten,
Bis mein Glaub erholet sich.

Trotz meines Herzens zweiflenden Gedanken,
Trotz meinem bösen Fleisch und Blut,
Das mich so quält, und macht mich immer wanken,
Daß mein Gemüthe nimmer ruht,
Sollt du doch mein Jesus bleiben:
Ich will beten, und an dich,
Herr, wie schwach es ist, doch gläuben,
Ist mein Herz gleich wider mich.

Kann ich gleich nicht so, wie ich wünsche, siegen,
Und fall aus Schwachheit bald zurück,
So will ich doch mit Gott nicht unterliegen:
Ach, Jesu! gib mir einen Blick,
Wie du dort dem Petro gabest,
Der schon ganz gefallen war;
Daß du meine Seele labest,
Und entreißest der Gefahr.

Nur zürne nicht mit deinem schwachen Kinde,
Und habe, Herr, mit mir Geduld,
Auch rechne mir, was ich in mir befinde,
Nicht zur Verdammniß und zur Schuld.
Laß die Schwachheit mir nicht schaden,
Weil du kein Verdienst begehrst,
Sondern doch nur blos aus Gnaden
Uns die Seligkeit gewährst.

Ach! aber, ach! ists möglich, ists dein Wille,
So laß den Kelch doch von mir gehn,
Und mache mich von der Versuchung stille,
Und laß mich wieder feste stehn,
Und mit ängstlichen Gedanken
In dem Glauben, den mein Mund
Frei bekennet, nicht so wanken:
Mach, o Arzt, mein Herz gesund.

Digitized by Google

Glaubensfreudigkeit.

Wohl dem, der Jakobs Gott zum Helfer sich erwählet,
Der, was sein Herze kränkt, voll Hoffnung ihm erzählet,
Der seine Zuversicht fest auf den Herren stellt,
Der alle Hilfe thut und ewig Glauben hält.

Unmöglich ists, daß den sein Hoffnung kann betrügen,
Der Gottes Wahrheit trank, die nimmermehr kann lügen.
Der Herr ist gut und fromm, und was sein Wort verspricht,
Das folget in der That gewiß, und fehlet nicht.

Wie gut ists, auf den Herrn, und nicht auf Menschen, bauen!
Wie eitel, schwach und falsch, wie schnöd ist ihr Vertrauen,
Das sich auf Fleisch verläßt, und einig Menschen Kind:
Denn auch die Götter selbst auf Erden sterblich sind.

Die sich mit ihrer Noth zu ihren Füßen legen,
Die müssen Zeugen sein, wie nichtig ihr Vermögen,
Wie wandelbar ihr Sein, und ihrer Hoheit Pracht;
Wie mancher Unglücksfall ihr Können schamroth macht

Viel sichrer ist mein Trost: ich weiß, an wen ich glaube,
Trotz, daß die größte Noth mir solch Vertrauen raube
Zu dem, der ewig bleibt, dem rechten Wundermann,
Dem keine Noth zu groß, der helfen will und kann.

In ihm ist meine Seel in höchster Ruh und Stille,
Sein Hand ist unverkürzt, sein gnadenvoller Wille
Ist unverändert gut; unendlich seine Kraft,
Die stets von Alters her hat Hilf und Rath geschafft.

Drum halt ich mich zu Gott, und das ist meine Freude,
Wenn mein erquicktes Herz, nach überstandnem Leide,
Sich seiner Wohlthat rühmt, und ihm mit ganzem Fleiß
Ein Danklied singen kann zu seines Namens Preis.

Laß du mich nur, mein Gott, dein Lob hierzu erhöhen,
Nicht faul und träge sein, wie du nie, auf mein Flehen
Zu merken, müde wirst, und stets, von Kindheit an,
So überschwenglich viel an mir hast Guts gethan.

Gib, daß ich ferner auch an dir fest hangen bleibe,
Daß weder Glück noch Noth mich von der Bahn abtreibe,
Die dein Gebot mir heißt: gib neuen Geist und Kraft,
Zu üben immerdar die gute Ritterschaft;

Daß nichts, was eitel ist, ich für mein Wohlsein achte,
Noch Fleisch für meinen Arm; daß ich nach sonst nichts trachte,
Als was du selber bist. Ach! nimm, mein Gott, mich mir,
Entreiße mich der Welt, und zeuch mich ganz nach dir.

Laß mich in allem Kreuz, und auch im Tode schmecken,
Wie freundlich du mir bist, laß mich die Schuld nicht schrecken,
Die Jesus schmerzlich gnug schon längst an meiner statt
Gebüßt, und dir, mein Gott, durch sich bezahlet hat.

Laß seine Wunden mir alsdenn an meinem Ende
Ein sichres Freischloß sein, dahin mein Geist sich wende,
Wenn mich mein Herz verdammt; wenn Satan noch zuletzt
Sein Heil an mir versucht, und grimmig an mich setzt.

Digitized by Google

Daß, wie ich Jesu hier mich ganz zu eigen gebe,
Dort, wo er herrscht und lebt, ich ewig mit ihm lebe,
Als sein erkauftes Gut, und treue werthe Braut,
Die in der Schwachheit hier er sich schon hat vertraut.

Daß an dem Freudenort, worinnen Geister wohnen,
Auch ich dich, meinen Gott, in allen drei Personen
In deinem klaren Licht vollkommen kennen kann,
Und mit der Engel Schaar ein Danklied stimmen an.

Erdmuth Dorothea, Gräfin von Zinzendorf,

geboren den 7. November 1700 zu Ebersdorf im Voigtlande, gestorben den 19. Juni 1756 in Herrnhut.

Eine Schwester der Benigna Maria, Gräfin von Reuß (s. S. 658), seit dem 7. September 1722 die Gattin Zinzendorfs. Was ihr dieser beim Antrage ausdrückte, leistete sie mit patriarchalischer Kraft und Würde: „daß er an ihr für seine Unterthanen und Anstalten und sein ganzes Vermögen eine Hausmutter haben wolle, um so für seine Person das Zeugniß Jesu freier und ungehinderter durch die Welt tragen zu können". Sie folgte ihrem Manne auf seinen Reisen, auch in seine Verbannung, und zog sich von der angestrengtesten Pflege für den Gemeindehaushalt erst nach dem Tode ihres „Christel" zurück. In der Grabschrift nennt sie Zinzendorf „eine Fürstin Gottes und die Säugamme der Brüderkirche im 18. Secular". — Der Gräfin Lieder gehören zu den holdseligsten ihrer Art.

Vom herzhaften und muthigen Glauben.

Es bleibt dabei!
Daß nur ein Heiland sei,
Ein Heiland, der in allen Fällen wichtig,
Und dessen Rath und That beständig richtig,
Bei dem man findt die recht und wahre Treu:
Es bleibt dabei!

So spricht der Glaub,
Und hält es nicht vor Raub,
Der Glaube, so im schwachen Herzen thronet,
Und in dem Thal der Niedrigkeiten wohnet,
Der gern ist, wo man schlägt in Staub
Und spricht: ich Glaub.

Kannst du das wohl,
Und bist des Glaubens voll?
Mein Herz, wie stehts? bist du ein Würmlein worden?
Gehöreſt du in der Elenden Orden,
Da man sich nur der Ohnmacht rühmen soll:
Was denkst du wohl?

Ich wollte gern,
Ich bin davon nicht fern.
Ich weiß, ich kanns, obgleich mit Beugung, sagen:
Ein wenig weiß ich auch vom gläubgen Wagen;
Zwar nicht aus mir: ich fühl die Kraft des Herrn:
Drum wollt ich gern.

So kennst du ihn,
Und gibst dich willig hin?
Er geh mit dir durch Höhen und durch Tiefen,
Und müßtest du von Myrrben-Tropfen triefen:
Er thu auch Alles wider deinen Sinn;
So kennst du ihn.

Er ist und war
Ein Gott, der wunderbar,
Und welchem meist von hinten nachzusehen,
Und ohn Vernunftsbedenken nachzugehen,
Da uns oft nichts erscheinet als Gefahr,
Der Rath wird rar.

Digitized by Google

Glaubst du das doch,
Und bist auch feste noch,
Wenn dich bedenkt, du machsts aufs allerbeste,
Und was du bauſt, das stehe noch so feste,
Und sieheſt denn, dein Werk kriegt doch ein Loch:
Glaubst du da doch?

Kommt dir nicht ein:
Was soll denn dieses sein?
Ich hatte Grund und thats mit Ueberlegung,
Und etwa nicht in eilender Bewegung:
Ich ſucht nicht mich, mein Zweck war völlig rein,
Und gar nicht mein.

Wie seh ich nun,
Daß alles dies mein Thun,
So ganz verschwindt, als wär es nicht geſchehen,
Daß ich auch kaum den Anfang mehr kann sehen,
Man möcht vielleicht von allem Wirken ruhn,
Und nichts mehr thun.

O nein! ach nein!
Das müſſe ferne sein,
Daß etwas solches bei mir haften sollte,
Und ich nicht ganz dem Heiland trauen wollte,
Ob er mich gleich führt ins Gedränge ein:
Es muß so sein.

Was liegt doch dran,
Wenn das, was ich gethan,
Schon ganz und gar zu Grund und Boden gehet,
Wenn sein Werk nur in und an mir beſtehet;
Wenn ich gleich nichts verſtehe und nichts kann.
Da iſt er Mann.

Mir gnüget schon,
Daß ich, gleich einem Thon,
In seiner Hand, zu seinem Willen bleibe,
Wenn er mich nimmt zur Arbeit auf die Scheibe,
Und ich ihm denn gerath zum Arbeitslohn;
So gnügt mir schon.

Ich seh ganz still,
Was er verfügen will,
Ich weiß gewiß, daß er mich gerne brauchte,
Wenn ich ihm nur zu etwas Rechten tauzte;
Doch, weil ich weiß, mein Wohlsein iſt sein Will,
So bin ich still.

So schlecht ich bin,
So iſt doch das mein Sinn:
Ich will um ihn Gut, Leib und Leben wagen;
Ich will nicht Fleiſch noch Kreaturen fragen.
Ich geb mich ihm zu allem willig hin,
So ſteht mein Sinn!

Es bleibt dabei!
Ich halte ihn vor treu,
Ich kenn ihn ja, den Alten außer Jahren.
Ich hab ihn lieb, ich habe Kraft erfahren,
Die ſich beweiſt so oft, so mancherlei:
Es bleibt dabei.

Was liebſt du, großer Seelenmann?

Was liebſt du, großer Seelenmann?
Was iſt das dich vergnügen kann?
Was reizet deine Liebsbegier?
Was ſtellſt du deinem Herzen für?
Du, der du heilig, groß und mächtig biſt,
Und deſſen Name ſelbſt ein Wunder iſt.

Die Antwort ohne weiten Schluß
Erfolgt, daß man ſich beugen muß;
Ich liebe, heißts, o Sünder, dich,
So ſchlecht du biſt, vergnügſt du mich;
Bin ich gleich mächtig, herrlich, reich und groß,
Und du gleich arm und elend, nackt und bloß.

O wie erſtaunet unſer Geiſt,
Wenns ſo in unſerm Herzen heißt,
Wenn wir, nachdem wir uns erkannt,
Und was du biſt und wirſt genannt,
Uns gleichwohl ſehn in deinem Bunde ſtehn,
Wir ſollten wohl vor Beugung faſt zergehn.

Gewiß der ganze Muth und Sinn
Sinkt jetzt vor deinem Scepter hin;
Den rühren wir in Demuth an,
Was haſt du nicht an uns gethan?
Die Hütte, da du wohnſt, bezeuget ſchon,
Daß du vor wenig Treu gibſt großen Lohn.

Digitized by Google

Wir wissen Alle, wer wir sind,
Und daß sich Niemand bei uns findt,
Der etwas vorzubringen wüßt,
Warum ihn Jesus lieben müßt.
Doch aber fühlt und kennet mancher auch
Des Geistes deiner Salbung linden Hauch.

Wir sehn mit tiefem Wunder an,
Was deine Recht und Linke kann;
Wie du uns unter deinem Volk,
Dem Tröpflein von der Zeugenwolk,
Mit ziehen läßt zu deinem Tempel hin,
Und schenkst uns immer mehr den Einfaltsinn.

Ach gründ uns immer tiefer ein,
Und laß uns deine Jünger sein;
Wenn man auf Erden zeugen soll,
So mach uns deiner Freude voll;
Wenn unser Mund dich denen Seelen preist,
So sende uns dein Wort in deinem Geist.

Die äußre Hütte müsse auch
Noch stehen bleiben zum Gebrauch:
Es grüne unser Leben dir,
Und bringe täglich was herfür.
Weil unser Trieb nur geht auf Gnad und Zucht,
So schenke uns von Beiden manche Frucht.

Christian Renatus, Graf von Zinzendorf,

geboren den 19. September 1727 in Herrnhut, gestorben den 28. Mai 1752.

Von sechs Söhnen des Bischofs der Einzige, welcher wenigstens bis ins jugendliche Mannesalter gelangen durfte. Der junge „Graf Christel" trat mit ganzer Begeisterung in die Fußtapfen seines Vaters und diente ihm als treuester Gehilfe. Während seines Aufenthaltes in Herrenhaag ließ er sich aber von der Schwärmerei, welche damals dort krankhaft einriß, gleichfalls fortreißen und wurde daher 1750 nach England abberufen. Hier zehrte er schnell aus. Von seiner feinen Begabung und innigen Heilandsliebe zeugen die Lieder, welche er hinterließ und sein Vater mit einer rührenden Vorrede (vom 18. März 1755) herausgab.

Von dem gläubigen Blick auf Jesu Wunden.

O drückten Jesu Todesmienen
Sich meiner Seel auf ewig ein:
O möcht der Blick auf sein Versühnen
In meinen Blicken sichtbar sein!
Denn, ach! was hab ich ihm zu danken?
Ich koste ihn sein theures Blut:
Das heilt mich, seinen armen Kranken,
Und kommt mir ewiglich zu gut.

Ein Blick im Geist auf Jesu Leiden,
Machts blödste Herze wohlgemuth;
Die Ursach wahrer Geistesfreuden
Ist, wenn sein theur vergoßnes Blut
Versöhnend übers Herze fließet,
Sein Todesschweiß Leib und Seel durchdringt,
Die Glaubenshand sein Kreuz umschließet,
Und uns sein Anblick Friede bringt.

An seiner Seite mich zu letzen,
Das wär so was ich gerne hätt,
Mich als ein Bienelein zu setzen
Auf meines Herren Marterstätt.
Ihr Hände, drinn mit Blut geschrieben
Mein blutbedürftger Name steht,
Erhaltet mich bei meinem Lieben,
Bis meine Seele zu ihm geht.

Sterbelied.

Laß mir, wann meine Augen brechen,
Herr, deinen Frieden fühlbar sein!
Komm, deinen Trost mir zuzusprechen
Und segne mein Gebeine ein.

Reich' mir die blutbeflossnen Armen,
Darin ich Gnad und Frieden fand,
Und trag mich vollends mit Erbarmen
Sanft zu dir heim ins Vaterland!

Digitized by Google

Von der Gemeine Jesu Christi.

Ich wünsch' mir alle Stunden,
Durch Jesu Blut und Wunden,
Ein froh und selig's Herz:
Gibt's bis auf sein Erscheinen
Gleich manchmal noch zu weinen;
Er kennt und heilt ja jeden Schmerz.

Christian Ludwig Edeling,

geboren zu Lebeguin im sächsischen Saalkreise, gestorben 1742 zu Schwanebeck.

Bis 1711 war er Zinzendorfs Hofmeister, nachher Inspektor und Pastor primarius in Schwanebeck bei Halberstadt.

Traue dem Höchsten!

Christen erwarten in allerlei Fällen
Jesum mit seiner allmächtigen Hand;
Mitten in Stürmen und tobenden Wellen
Sind sie gebauet auf felsichtes Land:
Wenn sie bekümmerte Nächte bedecken,
Kann doch ihr Grauen sie wenig erschrecken.

Jauchzen die Feinde zur Rechten und Linken;
Hauet und frißet das blinkende Schwert:
Lassen doch Christen die Häupter nicht sinken,
Denen sich Jesus im Herzen verklärt:
Wüthen die Feinde mit Schnauben und Toben,
Lernen sie Gottes Gerechtigkeit loben.

Geben die Felder den Samen nicht wieder,
Bringen die Gärten und Auen nichts ein;
Schlagen die Schlossen die Früchte darnieder,
Brennen die Berge von hitzigem Schein:
Kann doch ihr Herze den Frieden erhalten,
Weil es den Schöpfer in Allen läßt walten.

Viele verzehren in ängstlichen Sorgen
Kräfte, Gesundheit und Kürze der Zeit:
Da doch im Rathe des Höchsten verborgen,
Wenn und wo jedem sein Ende bereit:
Sind es nicht Alles unnöthige Schmerzen,
Die ihr euch machet, o thörichte Herzen?

Zweifel und Sorge verstellen die Frommen;
Glauben und Hoffen bringt Ehre bei Gott.
Seele, verlangst du zur Ruhe zu kommen;
Hoffe, dem höllischen Feinde zu Spott.
Ob auch die göttliche Hilfe verborgen;
Traue dem Höchsten, und meide die Sorgen.

Gutes und alle erwünschete Gaben
Werden dir, bis man dich leget ins Grab,
Folgen, ja wirst selbst den Himmel noch haben,
Ei, warum sagst du den Sorgen nicht ab?
Werde doch in dir recht ruhig und stille:
Dies ist des Vaters, der droben ist, Wille.

Freue dich, wenn du, statt freundlicher Blicken,
Mancherlei Jammer, Anfechtung und Noth
Duldest; und wisse, was Gott will erquicken,
Müsse mit Jesu durch Leiden und Tod.
Willst du mit leben, so mußt du mit sterben,
Anders kann keiner den Himmel ererben.

Völlige Wonne, verklärete Freude,
Himmlische Güter, undenkliches Heil,
Werden dir einsten auf ewiger Weide
Unter den Engeln und Menschen zu Theil;
Wenn Christus prächtig am Ende wird kommen,
Und zu sich sammlen die Heerde der Frommen.

Seine allmächtige Stärke beweiset
In den ohnmächtigen mächtige Kraft:
Dann wird alleine sein Name gepreiset,
Wenn er den Zagenden Freudigkeit schafft.
Demnach, o Jesu, gib, daß ich dir traue,
Wenn ich die Hilfe nicht sichtbarlich schaue.

Digitized by Google

Luſt, abzuſcheiden.

Herzlich gerne wollt ich ſterben
Und bei meinem Jeſu ſein.
Denn da werd ich mit ihm erben,
Was mich ewig kann erfreun.
Heil und Segen, Troſt und Leben
Wird er mir die Fülle geben:
Aller Kummer wird vergehn,
Wenn ich werde vor ihm ſtehn.

Komm, ach! komm, o Lebensſonne,
Reiß mich aus dem Jammerthal:
Führe mich zu deiner Wonne
In den ſchönen Himmelsſaal.
Still', o Jeſu, mein Verlangen;
Laß mich deine holde Wangen
Sehn in deiner Herrlichkeit,
Die dein Vater dir bereit't.

In der Welt und ihren Gaben
Find ich nimmer wahre Rub.
Alles, was die Menſchen haben,
Nimmet plötzlich ab und zu:
Kraft und Ohnmacht, Leid und Freude,
Schmach und Ehre, Woll und Seide,
Glück und Unfall, Fried und Streit,
Wechſeln täglich in der Zeit.

Und wie kann doch Rube geben
Schatten, Dunſt und Eitelkeit?
Dort iſt Ehre, Kraft und Leben,
Reichthum und Zufriedenheit.
Dorten wird das Herz in Allen
Finden, was ihm kann gefallen;
Dorten wird die Luſt erfüllt,
So die ganze Welt nicht ſtillt.

Auch des Geiſtes Glaub und Gaben
Können in der Sterblichkeit
Niemals meine Seele laben,
Ohne Wechſel, Furcht und Streit;
Dorten aber, wenn die Sünden
Keinen Zunder in mir finden,
Wird das Stückwerk abgethan,
Und ſo geht das Schauen an.

O mein Jeſu, gib mir Flügel!
Führe, führe mich hinein,
Wo die rechten Freudenhügel
Und die ſichern Schlöſſer ſein!
Laß die liebe Stunde kommen,
Da ich völlig werd entnommen
Allem Jammer, der mich kränkt,
Und in tauſend Schmerzen ſenkt.

Nun, ich warte mit Verlangen
Auf den ſüßen Augenblick,
Wenn du kömmſt, mich zu umfangen,
Komm und weiche nicht zurück!
Komm zu meinem Heil und Frommen!
Komm! ich heiße dich willkommen.
Komm, ach komm, mein Bräutigam!
Komm, o theures Gotteslamm!

O wie ſoll denn mein Gemüthe,
Ohne Miſſethat und Schuld,
Rühmen deine große Güte,
Deine Treu und Menſchenhuld!
Denn, wenn Alles wird wohl klingen,
Will ich ſchön und lieblich ſingen:
Heilig, heilig, heilig heißt
Gott der Vater, Sohn und Geiſt.

Johann Mentzer,

geboren den 27. Juli 1658 zu Jahma, geſtorben den 24. Februar 1734 zu Kemnitz.

Mit der Zinzendorf'ſchen Familie genau vertraut, dichtete dieſer Pfarrer (1691 in Merzdorf, 1693 in Hauswalde, 1696 in Kemnitz bei Bernſtadt) mit ähnlichem Pathos, wie die Herrnbuter. Er gab das ſogenannte Reibersdorfer Geſangbuch 1726 heraus: Evangeliſcher Pſalter von zehen Seiten.

Loblied.

O daß ich tauſend Zungen hätte
Und einen tauſendfachen Mund!
So ſtimmt' ich damit in die Wette
Vom allertiefſten Herzensgrund
Ein Loblied nach dem andern an,
Von dem, was Gott an mir gethan.

Digitized by Google

O, daß doch meine Stimme schallte,
Bis dahin, wo die Sonne steht,
O, daß mein Blut mit Jauchzen wallte,
So lang es noch im Laufe geht!
Ach, wär ein jeder Puls ein Dank,
Und jeder Odem ein Gesang!

Was schweigt ihr denn, ihr meine Kräfte?
Auf, auf! braucht allen euren Fleiß,
Und stehet munter im Geschäfte,
Zu Gottes, meines Herren Preis;
Mein Leib und Seele, schicke dich,
Und lobe Gott herzinniglich.

Ihr grünen Blätter in den Wäldern,
Bewegt und regt euch doch mit mir!
Ihr schwanken Gräschen in den Feldern,
Ihr Blumen, laßt doch eure Zier
Zu Gottes Ruhm belebet sein,
Und stimmet lieblich mit mir ein.

Ach! alles, alles, was ein Leben
Und einen Odem in sich hat,
Soll sich mir zum Gehilfen geben,
Denn mein Vermögen ist zu matt,
Die großen Wunder zu erhöhn,
Die allenthalten um mich stehn.

Dir sei, o allerliebster Vater,
Unendlich Lob für Seel und Leib!
Lob sei dir, mildester Berather,
Für allen edlen Zeitvertreib,
Den du mir in der ganzen Welt
Zu meinem Nutzen hast bestellt.

Mein treuster Jesu, sei gepriesen,
Daß dein erbarmungsvolles Herz
Sich mir so hilfreich hat erwiesen,
Und mich durch Blut und Todesschmerz
Von aller Teufel Grausamkeit
Zu deinem Eigenthum befreit.

Auch dir sei ewig Ruhm und Ehre,
O heilig-werther Gottes-Geist,
Für deines Trostes süße Lehre,
Die mich ein Kind des Lebens heißt!
Ach, wo was Guts von mir geschicht,
Das wirket nur dein göttlich Licht.

Wer überströmet mich mit Segen?
Bist du es nicht, o reicher Gott?
Wer schützet mich auf meinen Wegen?
Du, du, o Herr Gott Zebaoth!
Du trägst mit meiner Sündenschuld
Unsäglich gnädige Geduld.

Vor andern küß ich deine Ruthe,
Die du mir aufgebunden hast.
Wie viel thut sie mir doch zu Gute,
Und ist mir eine sanfte Last!
Sie macht mich fromm, und zeugt dabei,
Daß ich von deinen Liebsten sei.

Ich hab es ja mein Lebetage
Schon so manch liebes Mal gespürt,
Daß du mich unter vieler Plage
Durch Dick und Dünne hast geführt!
Denn in der größesten Gefahr
Ward ich dein Trostlicht stets gewahr.

Wie sollt ich nun nicht voller Freuden
In deinem steten Lobe stehn?
Wie wollt ich auch im tiefsten Leiden
Nicht triumphirend einher gehn?
Und fiele auch der Himmel ein,
So will ich doch nicht traurig sein.

Drum reiß ich mich jetzt aus der Höhle
Der schnöden Eitelkeiten los,
Und rufe mit erhöhter Seele:
Mein Gott! du bist sehr hoch und groß;
Kraft, Ruhm, Preis, Dank und Herrlichkeit
Gehört dir jetzt und allezeit!

Ich will von deiner Güte singen,
So lange sich die Zunge regt;
Ich will dir Freudenopfer bringen,
So lange sich mein Herz bewegt:
Ja wenn der Mund wird kraftlos sein,
So stimm ich doch mit Seufzen ein.

Ach, nimm das arme Lob auf Erden,
Mein Gott, in allen Gnaden hin!
Im Himmel soll es besser werden,
Wenn ich ein schöner Engel bin;
Da sing ich dir im höchsten Chor
Viel tausend Halleluja vor.

Der Lauf um das Kleinod.

Wer das Kleinod will erlangen,
Der muß laufen, was er kann;
Wer die Krone will empfangen,
Der muß kämpfen als ein Mann,

Dazu muß er sich in Zeiten
Auf das Beste zubereiten,
Alles Andern müssig gehn,
Was ihm kann im Wege stehn.

Digitized by Google

Herzens-Jesu, deine Güte
Steckt mir auch ein Kleinod für,
Das entreißt mir mein Gemüthe,
Durch den Ausbund seiner Zier.
O wie glänzt die schöne Krone
Von dem hohen Ehrenthrone,
Die du in der Herrlichkeit
Deinen Streitern hast bereit!

Mich verlangt von ganzem Herzen,
Auch nicht weit davon zu sein,
Ja ich ziele recht mit Schmerzen
Auf den freudenvollen Schein;
Doch das Laufen thut mir bange,
Und der Kampf wird mir zu lange,
Der geschmückte Erdenwust
Nimmt mir öfters alle Lust.

Mein verderbter Eigenwille
Hat bald dies, bald das zu thun,
Hält im Laufen vielmal stille,
Und will in dem Streite ruhn;
Satan macht mich auch fast mürbe,
Daß mir auch der Sieg verdürbe,
Wo mir deine treue Kraft
Nicht gewünschte Hilfe schafft.

Drum, mein Jesu! steh mir Armen
In so großer Schwachheit bei,
Laß dich meiner Noth erbarmen,
Mache mich von allem frei,
Was mir will mein Ziel verrücken,
Komm, mich selbst recht zuzuschicken,
Gib mir Kraft und Freudigkeit,
Fördre meinen Lauf und Streit.

Es verlohnt sich wohl der Mühe,
Ob mirs gleich was sauer wird,
Wenn ich mich der Welt entziehe,
Die mich stets zurücke kirrt;
Deine treue Gnadenkrone
Ist mir übergnug zu Lohne,
Wirst du nur mein Beistand sein,
So ist sie in Kurzem mein.

Johanna Magdalene von Gersdorf,

geboren den 31. Dezember 1706 zu Großhennersdorf, gestorben den 17. Dezember 1744 zu Saalfeld.

Eine Urenkelin des David von Schweinitz (s. S 318), welche von Zinzendorf's Großmutter, der „großen Frau", auferzogen wurde und später den sächsischen Hofmarschall von Geussau zu Saalfeld heurathete.

Der Liebesdrang zu Jesu.

So ruht mein Muth in Jesu Blut und Wunden,
Da geht und weht ein sanfter Liebeswind:
Ich bin mit Sinn und Herz an ihn gebunden;
Weil ich vor mich da lauter Anmuth find.
Drum pfleg ich gern zu sitzen
In seinen Wundenritzen,
Zu weiden meine Seel:
Da bin ich still, wenn alle Wetter blitzen,
Und ruhe sanft in dieser Liebeshöhl.

Mein Gehn und Stehn, mein Arbeit, Beten, Singen,
Sei fort und fort nach Jesu Sinn gelenkt:
Nicht Freud noch Leid soll mich von Jesu dringen:
Denn er ist der, der mich mit Wollust tränkt.
Drum hab ich alles Leben
Nun gänzlich aufgegeben,
Das Jesus nicht belebt:
Ich will, als Reb, an ihm, dem Weinstock, kleben,
Bis seine Kraft mich ganz in sich erhebt.

Ich bin ganz hin bei Jesu Angstschweißtropfen,
Ich sing und spring, und bin voll süßer Lust:
Der scheu hierbei pflegt auch mit anzuklopfen,
Daß Gott gar Spott und Hohn erdulden muß.
Ich sind oft Freud darinnen,
Wenn ich pfleg nachzusinnen:

Digitized by Google

Doch iſt mirs gar zu hoch:
Du bleibſt, o Gott, mein Dichten und Beginnen:
Auch in der Schmach tröſt deine Liebe noch.

Ich acht die Macht des Satans nun zergangen:
Der Held der Welt zerſchmettert alle Feind:
Er kann, als Mann, ſie alle tapfer fangen;
Vertreibt, zerſtäubt, die ihm entgegen ſeind.
An dieſem will ich kleben,
Und ihm mich ganz ergeben:
Trotz, wer mir ſchaden kann:

In ihm werd ich vor allen ſicher leben:
Er iſt mein Heil, mein Schutz und Helfersmann.

Ach eil, mein Heil! mich von mir ſelbſt zu retten,
Ach! ſieh mich hie in meinem Jammer an:
Zerbrich, zerſtich die ſtarken Sündenketten;
So ring und dring ich durch zur Freiheitsbahn.
O daß ich nichts mehr wüßte,
Und nichts mehr kennen müßte,
Als nur dich, Jeſu Chriſt
Weg Fleiſch, weg Welt, weg, weg ihr Sündenlüſte:
Mein Herz ſei nur, wo du, o Jeſu! biſt.

Johann Andreas Rothe,

geboren den 12. Mai 1688 zu Liſſa bei Görlitz, geſtorben den 6. Juli 1758 in Thommendorf.

Zinzendorf berief ihn 1722 als ſeinen Patronatspfarrer nach Berthelsdorf und hing ihm mit beſonderer Liebe an. Sie wirkten miteinander bis 1737, obgleich manchfache Mißhelligkeiten zwiſchen ſie traten. Endlich ſteigerte ſich jedoch der Widerſpruch ihrer Anſichten zu einem förmlichen, ernſthaften Bruche. Rothe ging zuerſt als Pfarrer nach Hermsdorf bei Görlitz, fünf Jahre ſpäter als ſolcher nach Thommendorf bei Bunzlau. Zinzendorf empfand den Verluſt des ausgezeichneten Predigers tief und ließ ihm 1744 wieder die Stelle eines Directors des theologiſchen Seminars zu Marienborn anbieten. Rothe war aber nicht zu bewegen: ſein kirchlich lutheriſcher Sinn fühlte ſich von dem Treiben der Herrnhuter zu ſtark abgeſtoßen, und er legte ſogar öffentlich ein entſchiedenes Zeugniß dawider ab, „um der lautern Wahrheit willen, von außen und von innen gedrungen". — Seine vortrefflichen Lieder (45) gab er in verſchiedenen Erbauungsſchriften zerſtreut heraus, von wo ſie ſodann in die Herrnhuter und verwandte Geſangbücher übergingen.

Heilsgewißheit [1]).

Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält:
Wo anders, als in Jeſu Wunden?
Da lag er vor der Zeit der Welt:
Den Grund, der unbeweglich ſteht,
Wenn Erd und Himmel untergeht.

Es iſt das ewige Erbarmen,
Das alles Denken überſteigt:
Es ſind die offnen Liebesarmen,
Deß, der ſich zu dem Sünder neigt;
Dem allemal das Herze bricht,
Wir kommen oder kommen nicht.

Wir ſollen nicht verloren werden:
Gott will, uns ſoll geholfen ſein;
Deßwegen kam der Sohn auf Erden,
Und nahm hernach den Himmel ein;
Deßwegen klopft er für und für
So ſtark an unſers Herzens Thür.

O Abgrund, welcher alle Sünden
Durch Chriſti Tod verſchlungen hat!
Das heißt die Wunde recht verbinden:
Da findet kein Verdammen ſtatt:
Weil Chriſti Blut beſtändig ſchreit:
Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

[1]) Die 4 folgenden Lieder ſind aus dem chriſtlichen Geſangbuch der evangel. Brüdergemeinen vom Jahre 1735.

Digitized by Google

Darein will ich mich gläubig ſenken:
Dem will ich mich getroſt vertraun:
Und wenn mich meine Sünden kränken,
Nur bald nach Gottes Herze ſchaun:
Da findet ſich zu allerzeit
Unendliche Barmherzigkeit.

Wird alles Andre weggeriſſen,
Was Seel und Leib erquicken kann:
Darf ich von keinem Troſte wiſſen,
Und ſcheine völlig ausgethan:
Iſt die Errettung noch ſo weit:
Mir bleibet die Barmherzigkeit.

Beginnt das Irdiſche zu drücken:
Ja häuft ſich Kummer und Verdruß,
Daß ich mich noch in vielen Stücken
Mit eiteln Dingen mühen muß;
Ich werde doch noch wohl zerſtreut:
So hoff ich auf Barmherzigkeit.

Muß ich an meinen beſten Werken,
Darinnen ich gewandelt bin,
Viel Unvollkommenheit bemerken,
So fällt wohl alles Rühmen hin:
Doch iſt auch dieſer Troſt bereit:
Mein Herr iſt voll Barmherzigkeit.

Es geh mir nur nach deſſen Willen,
Bei dem ſo viel Erbarmen iſt:
Er wolle ſelbſt mein Herze ſtillen,
Damit es das nur nicht vergißt:
So ſtehet es in Lieb und Leid,
In, durch und auf Barmherzigkeit!

Bei dieſem Grunde will ich bleiben,
So lange mich die Erde trägt:
Das will ich denken, thun und treiben,
So lange ſich ein Glied bewegt:
So ſing ich einſtens höchſt erfreut:
O Abgrund der Barmherzigkeit!

Jeſu Joch.

Das wahre Chriſtenthum iſt wahrlich leichte.
Ja wenn uns Jeſus nicht die Hände reichte;
So könnte man mit Recht vom Schwerſein ſagen:
Allein er hilft die Laſt beſtändig tragen.

Worin beſtehet die? wir ſollen lieben.
Das hat er auf der Welt zuerſt getrieben;
Sein Herze hing an der, die ihn geboren,
Auch wenn ſein Aug und Mund die Bruſt verloren.

Gott macht uns keinen Schmerz, er will ihn ſtillen.
Wo rührt er aber her? Vom Eigenwillen.
Laß dieſes Schmerzenskind bei Zeiten tödten,
So kommſt du auf einmal aus allen Nöthen.

Was willſt du deine Noth ſo ſehr bethränen?
Dein Herze darf ſich nur nach Jeſu ſehnen.
Spricht: Vater! kannſt du denn mein Elend ſehen?
Mein Heiland! hilf mir doch! ſo iſts geſchehen.

Die Schwachheit macht dich ſcheu; doch nicht zu Schanden.
Du fällſt bisweilen gar; nur aufgeſtanden.
Ja du verſtehſt es oft; oft abgebeten.
Der Teufel ſetzt dir zu; zu Gott getreten.

Nur mache dir den Troſt nicht ſelbſt zu nichte.
Die Sonne ſcheine nicht; es iſt doch Lichte:
Doch laß die dunkle Nacht auch dieſes rauben;
Verliere gar den Weg, nur nicht den Glauben.

Denn fähreſt du nur fort, Gott zu vertrauen,
So wirſt du Licht und Weg bald wieder ſchauen:

Digitized by Google

Was du geglaubet haſt, das wirſt du ſehen:
Wie du geglaubet haſt, ſo wirds geſchehen.

So will ich Jeſu Joch gern auf mich nehmen
Und mich zu ſeiner Laſt mit Luſt bequemen:
Denn will ſie Fleiſch und Blut beſchwerlich nennen;
So wird ſie doch der Geiſt vor leicht erkennen.

Heiligungsernſt.

Aufs Verdienſt des Lammes ſehen,
Bleibt der Weg zur Seligkeit:
Allen, welche zu ihm flehen,
Iſt gewiſſes Heil bereit:
Siehet man im Herzen an,
Was er für die Welt gethan,
Gläubet man des Vaters Zeugen;
So bekömmt man es zu eigen.

Wenn doch alle Seelen wüßten,
Daß man unaufhörlich nimmt,
Wenn man in die Zahl der Chriſten,
Wahrer Streiter Jeſu, kömmt!
Da vergeht kein Augenblick,
Es zerfähret jeder Strick;
Man iſt auf den Lebenspfad,
Und nimmt immer Gnad um Gnade.

Aber freilich kann nichts taugen,
Als nur das, was Chriſtus thut,
Laſſen wir ihn aus den Augen,
Finden wir was anders gut;
So erfahren wir gewiß,
Unſer Licht ſei Finſterniß,
Unſer Helfen ſei Verderben,
Unſer Leben lauter Sterben.

Wären wir doch völlig ſeine,
Rührte ſich doch keine Kraft,
Da der Heiland nicht alleine,
Was ſie wirkete, geſchafft!
Vor geküßten fremden Mund,
Vor den ſelbſterwählten Grund,
Vor das Ungelernte ſchließen,
Haben wir hernach zu büßen.

Heiland! wenn wir wo verfehlen,
Wenn wir was nicht recht gefaßt,
Wenn wir einen Grund erwählen,
Den du nicht gegeben haſt,
Wenn die Seele Schlüſſe macht,
Da du nicht daran gedacht;
Iſt es nur Naturgemächte;
Hilf uns bald davon zurechte.

Haben wir gleich aufgehöret,
Weiter wider dich zu ſein;
Unſre Ruh wird doch geſtöret,
Wenn was Eignes ſchleichet ein:
Unſre Kräfte regen ſich
(Uns zum Nachtheil) ohne dich;
Aber Herr! auf dein Bewegen,
Braucht man ſie mit vollen Segen.

Heiland! der du uns bewegen
Nur allein auf dich zu ſehn,
Und bisher dir nach gezogen,
Laß es unverwandt geſchehn!
Gib Begriffe, Grund und Schluß,
Richte ganz allein den Fuß,
Ohne dich ſei ja nichts rege,
O erhalt uns auf dem Wege!

Bring uns völlig in die Schranken,
Die dein Liebesrath geſetzt;
Weder Vorſatz, noch Gedanken,
Werde ſonſten gut geſchätzt;
Eine neue Kreatur
Kann allein, auf dieſer Spur,
Deines Namens Ruhm erhöhen,
Und in deine Freude gehen.

Der du uns geweſnen Sklaven
Dieſes Freiheitsrecht geſchenkt,
Und zu dieſem Einfaltshafen
Unſers Schiffes Lauf gelenkt,
Bind ein Jedes alſo an,
Daß es ſich nicht regen kann;
Laß bei deines Geiſtes Wehen,
Unſers Herzens Wunſch geſchehen!

Digitized by Google

Vom Heimgang der Kinder.

Wenn kleine Himmelserben,
In ihrer Unschuld sterben,
So büßt man sie nicht ein,
Sie werden nur dort oben
Vom Vater aufgehoben,
Damit sie unverloren sein.

Sie sind ja in der Taufe
Zu ihrem Christenlaufe
Für Jesum eingeweiht,
Und noch bei Gott in Gnaden,
Was sollt es ihnen schaden,
Daß ihnen Jesus aufgebeut.

Die Unschuld einzubüßen,
Stets an das Kämpfen müssen,
Gar leicht verloren gehn,
Das Sterben schwerer machen,
Sind wahrlich keine Sachen,
Nach welchen kluge Leute stehn.

Ist einer alt an Jahren,
Hat er oft viel erfahren,
Das ihn noch heute kränkt,
Und unter so viel Stunden
Kaum etliche gefunden,
Daran er mit Vergnügen denkt.

Zwar wer in seiner Jugend,
Den Weg zur wahren Tugend
Durch Jesum Christum find't,
Und sich den heiligen Glauben
Hat niemal lassen rauben,
Der lebt und stirbt ein glücklich Kind.

Allein wo sind die Kleinen,
Die jetzund so erscheinen,
Wie sie das Wasserbad
Für Gottes Augen stellte,
Und die die Welt nicht fällte,
Ja wohl noch jetzt im Garne hat.

Sich Jesu zu verschreiben
Und in der Welt zu bleiben,
Und doch nicht von ihr sein,
Erfordert größre Kräfte
Als menschliche Geschäfte,
Das muß alleine Gott verleihn.

Wie leichtlich geht bei Kindern
Von uns erwachsnen Sündern
Das fremde Feuer an!
O Glücke, wenn wir wissen,
Daß nichts mehr einzubüßen,
Daß sie kein Tod mehr tödten kann.

O! wohl auch diesem Kinde,
Es stirbt nicht zu geschwinde,
Zeuch hin, du liebes Kind,
Du gehest ja nur schlafen
Und bleibest bei den Schafen,
Die ewig unsers Jesu sind.

Anna Nitschmann,

geboren den 24. November 1715 zu Kunwalde in Mähren, gestorben den 19. oder 21. Mai 1760 in Herrnhut.

Die Tochter eines Wagners, der 1725 aus den Ketten, in welche er Glaubens halber gelegt war, nach Herrnhut entfloh. Sie wurde schon im 15. Lebensjahre Gemeinältestin und machte sich 27 Jahre lang als Chorpflegerin der Schwestern durch große Treue verdient. Im Jahre 1757 erwählte sie Zinzendorf zu seiner zweiten Gattin, als welche sie mit ihm noch drei Jahre verbunden lebte.

Gemeinschaftsleben mit Jesu.

In den ersten Gnadentagen
Wird man von dem Lamm getragen,
Endlich muß man lernen wagen,
Selber seinen Gang zu gehn.
Manchmal gehts durch Dorn und Hecken,
Aber man bleibt doch nicht stecken,
Und das Meiste ist der Schrecken,
Nichts als Sieg steht im Panier.

Digitized by Google

Laßt uns unſern Herzog loben
Wegen der vergangnen Proben,
Derer, die noch aufgehoben,
Und die gegenwärtig ſind.

Manches iſt noch zu erfahren,
Aber er weiß zu bewahren,
Und wird keine Mühe ſparen,
Bis er uns zum Ziel gebracht.

Liebe, da iſt unſer Wille,
Den verſiegle in der Stille,
Und gib uns aus deiner Fülle
Gnad und Kraft, ſo viel man braucht.

Mache uns in Allem gründlich,
Aber auch in Allem kindlich,
Und darinnen üb' uns ſtündlich,
Bis wir lauter Einfalt ſind!

Lamm! wir ſinken vor dir nieder,
Hör die ſanften Lobelieder,
Und gib jeglichem der Glieder
Einen eignen Gnadenblick!

Mach uns von dir unabwendlich,
Denn du liebſt uns ja unendlich,
Werde unſerm Geiſt recht kenntlich,
O du theurer Schmerzensmann!

Sollen wir länger vor dir wallen,
König! gib uns Muth in Allem,
Laß die Looſung ſtets erſchallen:
Er mit uns, und wir mit ihm.

Iſt gleich deine Kreuzgemeine
Elend, unanſehnlich, kleine,
Mangelhaft, iſt ſie doch deine,
Und das iſt genug für ſie.

Gib, daß alle deine Reden
Feſt an dir, dem Weinſtock, kleben:
So wird unſer Thun und Leben
Auch dem deinen ähnlich ſein.

Johann Nitſchmann,

geboren den 25. September 1712 in Kunewalde, geſtorben den 29. Juli 1783 in Sarepta.

Bruder der Anna Nitſchmann, den ein Graf von Promnitz ausbilden ließ. Nachdem er in Halle ſein theologiſches Studium 1731 vollendet hatte, wurde er Informator am Waiſenhaus in Herrnhut, kehrte aber bald zum Studium der Medicin nach Halle zurück, wo er Spangenberg kennen lernte und für den Dienſt der Brüdergemeinde gewann. Hierauf machte er nach Lappland und Liefland Miſſionsreiſen, wurde ſpäter 10 Jahre lang Gemeindevorſteher in Herrnhut, 1761 Aufſeher über die Brüdergemeinde in England und Irland, 1766 Vorſteher der neuen Gemeinde Sarepta im aſiatiſchen Rußland und ſchloß daſelbſt ſeine raſtloſe, ſegensreiche Thätigkeit. — In beſonderem Anſehen ſteht bei den Herrnhutern ſein folgendes Gemeinlied.

Gemeindegebet.

Aeltſter deiner ſeligen Gemeine,
Die ſich freut bei deinem Gnadenſcheine,
Und dankbar tönet
Von dem Blute, das ſie hat verſöhnet:

Hebe auf die durchgegrabnen Hände
Ueber die Gemeine, und vollende
Alle die Segen,
Die ſich in dein'm Herzen für uns regen!

Dein Blut heilge unſern ganzen Wandel,
Und beſprenge uns in allem Handel!
Blut an den Thüren,
Blut des Marterlammes! laß dich ſpüren.

O würd' unter allen unſern Leuten,
Deinen aus der Welt erkauften Beuten,
Doch Keins mehr funden,
Das nicht lebt' in deinem Blut und Wunden.

Sinds gleich der Vernunft verkehrte Sachen,
Wirds doch ewig Niemand anders machen;

Digitized by Google

Drum wolln wir gläuben,
Und bei deinem Blut und Wunden bleiben.

Dir sei Preis, Ehr, Ruhm, Dank, Macht und Stärke
Für die unschätzbaren Gnadenwerke,
Die du beweisest,
Und uns immer mehr erwarten heißest.

Die Gemeinen haben dich gebeten,
Du wollst sie als Aeltester vertreten:
Mach ihre Chöre
Allesammt zu deiner Wunden Ehre!

Sie ergeben sich in deine Pflege,
Und in alle deine folgen Wege
Mit tausend Freuden;
Du sollst sie als Lamm und Hirte weiden.

Christian David,

geboren den 31. Dezember 1690 zu Senftleben bei Fulneck in Mähren, gestorben den 3. Februar 1751 in Herrnhut.

Als Lehrling eines evangelischen Zimmermeisters bekam er ein Buch in die Hand, das ihn bestimmte, zur evangelischen Kirche überzutreten, so bald er konnte. Es geschah 1717 in Görlitz. Vom Jahre 1722 an machte er sich ein eifrigstes Geschäft daraus, so viel als möglich Exulanten aus Mähren nach dem Hutberg zu ziehen. Er baute daselbst auch das erste Ansiedlerhaus und trug fortan zur Erbauung der Brüdergemeinde im weiteren Sinne vieles bei. Zwischenhinein befiel ihn zwar ein separatistischer Schwindel (1726), der aber wieder wich. Doch suchte er nunmehr seine Wirksamkeit lieber außerhalb Herrnhuts: zog als Werber für Herrnhut weit herum, begleitete 1733 die erste Mission nach Grönland, wirkte darauf in Holland und Liefland, baute 1748 das Familienhaus Nazareth in Pennsylvanien, bereiste 1749 die Brüdergemeinden Deutschlands und entschlief ganz rasch, als er zuletzt seinen Wohnsitz wieder in Herrnhut genommen hatte. — Gewiß ein ungewöhnlicher Mensch nach Willen und Geist: aber es ist doch bedenklich, ihn, wie geschehen ist, „das vollkommenste Ideal eines Apostels" zu nennen.

Ich wag's.

Ich will es kindlich wagen,
Mich Jesu zuzusagen,
Und thun, was er mich heißt;
Dem Bräutigam zu leben,
Mich ganz ihm zu ergeben,
Versprech ich dir, Gott heilger Geist!

Hilf du mir immer weiter,
Du mächtger Bahnbereiter,
Und gürte mich zum Lauf,
Zum Streit zur Rechts- und Linken;
Und will der Muth entsinken,
So hilf ihm immer wieder auf.

Lamm! schenk mir deinen Segen
Auf allen meinen Wegen,
Und in jedwedem Land,
Wo ich dein Pilger heiße,
Und unterm Streiterschweiße
Mein Brod bekomm aus deiner Hand.

Besonders will ich bitten:
Besuchst du andre Hütten,
Daß du mich nicht verschmähst,
Und gehest nicht vorüber:
Ach einen Gruß, mein Lieber!
Des Friedens, eh du weiter gehst.

Muß ich die Welt durchgehen,
Wenn du mit deinen Nähen
Mir nur stets tröstlich bist:
So will ich dich bekennen,
Und oft den Namen nennen,
Der mir der liebste Name ist.

Digitized by Google

Leonhard Johann Dober,

geboren den 7. März 1706 zu Münchsroth in Schwaben, gestorben den 1. April 1766 in Herrnhut.

Bevor es ihn nach Herrnhut zog (1725), hatte er seinen Vater im Töpferhandwerk unterstützt. In Gemeinschaft mit David Nitschmann, einem Vetter der Obigen gleichen Namens, zog er 1732 als erster Missionar der Brüdergemeinde nach der westindischen Insel St. Thomas. Es ist bekannt, mit welchem Glaubensmuth er hier unter den schwersten Gefahren, Hindernissen und Entbehrungen die noch bestehende Mission unter den Negern gegründet hat. Nach anderthalb Jahren ward er heim berufen, um die Stelle eines Aeltesten der Gemeine in Herrnhut anzutreten, womit er zugleich Generalälteſter über alle Brüdergemeinden wurde. Sechs Jahre lang wirkte er in dieser geschäfts- und mühevollen Stellung mit einer Aufopferung und Geschicklichkeit, daß sich, als er 1741 das Amt niederlegte, kein würdiger Nachfolger finden ließ: daher dasselbe die Synode zu London vom Jahre 1741 — ziemte sich ein solcher Beschluß? — Jesu Christo selbst übertrug. Nach einem längern Wanderleben im Dienste der Brüdergemeinde wurde er 1747 zum Bischof geweiht und 1762 als Mitglied in die Unitätsdirection aufgenommen.

Kirchengebet.

Du unser König, unser weiser Führer;
Du treuer Hirt und Hüter deiner Heerd;
Du heilger wunderbarester Regierer
Des kleinen Häufleins, das dir lieb und werth!
Wir armen Leute
Sehn's außer Streite,
Daß wir die Beute des Hirten sind.

Du hast die Kirche einmal lassen werden,
Durch deine große Lieb und Wundermacht,
Ihr tausend Siege schon geschenkt auf Erden,
Und sie durch Mancherlei hindurch gebracht,
Durch Ehr und Schande,
In welchem Lande
Sie sich befande, ihr Raum gemacht.

Wer kann die Wunder und die Thaten zählen,
Die du an deinem Haus und Volk gethan?
Seitdem es dir gefallu, uns zu erwählen,
Zu dienen bei der heilgen Kreuzesfahn:
Der Sachen Menge
Bringt ins Gedränge;
Der Sinnen Enge umfaßt sie nicht.

Drum weiden wir so gern in Jesu Wunden,
Und küssen das für uns verwundte Haupt;
Wie selig sind uns doch die Tag und Stunden,
Seit unser Herz an dessen Gnade glaubt,
Der seine Armen
Mit Liebserbarmen
Nimmt in die Arme und auf den Schooß.

O Vater! segne, segne dann aufs Neue
Dein Volk, die Frucht von Jesu Arbeitsschweiß;
Sein's Geistes Saat begieß und benedeie:
Sein Ziel ist doch nur deines Namens Preis.
Du wollst uns hören,
Und Viel' bekehren;
Und seinen Heeren gib steten Sieg!

Digitized by Google

Anna Dober, geb. Schindler,

geboren den 9. April 1713 in Kunewalde, geſtorben den 12. Dezember 1739 in Marienborn.

Herzensfreundin der Anna Nitſchmann, ſeit 1730 Dobers Gattin. Unter ihren Liedern eroberte ſich das folgende das Herz der Brüdergemeinden mit beſonderer Macht.

Gnadengefühl.

Süßer Heiland, deine Gnade
Iſt viel größer, als man denkt,
Wenn du einer armen Made
Deinen Sinn und Art geſchenkt.

Wenn man ſonſt nach Grunde fragte
Mit bekümmertem Gemüth,
Und uns keine Seele ſagte,
Wer es iſt, der Seelen zieht;

Und auf einmal wirds geſpüret,
Daß er Jeſus Chriſtus heißt:
O wie wird das Herz gerühret,
O wie rege wird der Geiſt!

Einem ſolchen armen Kinde,
Das ſich für verloren hält,
Krümmt und windet in der Sünde,
Wird ſein Blut zum Löſegeld.

Gnade ſtrömt aus Jeſu Wunde,
Daß man Abba ſagen kann,
Und man ſieht ſich von der Stunde
Als ein Kind der Gnade an.

Friederich, Baron von Watteville,

geboren den 7. Februar 1700 in Bern, geſtorben den 24. April 1777 in Herrnhut.

Gleich Zinzendorf im Pädagogium zu Halle erzogen, ſchloß er mit ihm damals eine innige Freundſchaft, gegründet auf die Liebe zu Gott. In den Jugendjahren verflüchtigte ſich jedoch dieſer ernſte Sinn bei ihm und kehrte erſt bei einem Beſuch in Herrnhut 1722 wieder, zunächſt in Geſtalt ſchwerer Anfechtungen. Bei der Grundſteinlegung des Verſammlungshauſes in Herrnhut 1724 kam er erſt zu einer vollen, fröhlichen Uebergabe an den Herrn, welche ſich in einem außerordentlichen Gebete Bahn brach. Zugleich trat er nun in Herrnhuts Dienſte ein, verſah das Vorſteheramt an verſchiedenen Orten, machte große Reiſen, wurde Biſchof, Senior civilis, Mitglied der Unitätsdirektion ꝛc. Seine letzten zwanzig Jahre brachte er in äußerſt ſchmerzhaftem Siechthume zu, bewies aber eben in dieſem Zuſtande die Aechtheit ſeiner Glaubensrichtung durch demüthige Ergebung.

Zuſpruch.

Seele, komm und ehre deinen König!
Oder denkſt du, du ſeiſt ihm zu wenig?
Die Liebesthränen
Sind es, die den Herrn an dich gewöhnen.

Komm und lege dich zu ſeinen Füßen,
Laß dir blos für ihn dein Herz aufſchließen.
Und's Ohr durchbohren:
Denn du biſt ja nur für ihn geboren.

Sage deinem Herrn und Freund: du Treuſter!
Ich bin dein Geſchöpf, und du mein Meiſter:
Die Jüngertreue
Schwöre ich dir heute ganz aufs Neue!

Digitized by Google

Seine Flamme, die uns angezündet
Und uns inniglich mit ihm verbindet,
Soll immer brennen,
Wenn wir vor den Menschen ihn bekennen.

O wie werden wir uns droben freuen,
Wenn wir unsern Bund vor ihm erneuen,
In der Gemeine,
Die vollendet ist, die Braut, die Eine.

Inniglich Geliebter! wir bekennen,
Daß bei allem unserm Liebesbrennen
Uns das noch quälet,
Daß es unserm Muth an Händen fehlet.

Doch hier sind wir, dir zu deinem Willen:
Willst du das Verlangen in uns stillen,
So hilf uns Allen,
Bis ins ewge Leben dir nachwallen.

Johannes von Watteville,

geboren den 18. Oktober 1718 zu Waschleben in Thüringen, gestorben den 11. Oktober 1788 zu Gnadenfrei.

Der Sohn eines Pfarrers Langguth im Thüringischen, den Watteville 1745 mit Namensübertragung adoptirte. Zinzendorf gewann ihn, während er in Jena Theologie studirte, als Lehrer für seinen Sohn Christian Renatus, ordinirte ihn 1739 als Prediger der Brüdergemeinde, machte ihn seit 1744 zu seinem nächsten Gehülfen, gab ihm 1746 seine Tochter Benigna zur Frau und ließ sich von ihm 1760 zum letzten Schlaf einsegnen. Er wirkte in sehr hervorragender Weise am Werke der Brüdergemeinde: seit 1747 ihr Bischof, machte er große Visitationsreisen nach den Missionen in Nordamerika, auf den caraibischen Inseln, in Grönland: später begab er sich als Mitglied der Unitätsdirection auch noch nach Antigua und Nordcarolina. „Durch ihn hauptsächlich ward das Wort von Jesu Marter, Blut und Tod die tägliche Weide der Brüdergemeine". So herrscht auch in seinen Liedern die Einseitigkeit besonders vor, womit das Thema von den Wunden behandelt, auch mißhandelt wurde.

Der Ruf zum Lamm.

Seelen, kommt zum Lamm gegangen,
Das den Sündern freundlich ist;
Lernt beim Elend anzufangen,
Da noch Keins was eingebüßt.

O der seligen Minute,
Da man seine Noth recht fühlt,
Und in Jesu Christi Blute
Seines Herzens Wunsch erzielt!

Seine heiligen fünf Wunden,
In den Händen, Füß'n und Seit,
Bleibens dann zu allen Stunden,
Wo sich unser Herz erfreut.

Diese unschätzbare Gnade,
Welche mir auch ward zu Theil,
Führt mich nun auf ebnem Pfade,
Und gewährt mir Fried und Heil.

Und wenn sich auch wo die Sünde
Oder sonsten eine Noth,
Die mir schaden könnte, finde:
Such ich Trost in Jesu Tod;

Flieh ich hin zu Jesu Wunden,
Die ihm aufgerissen sind:
Da, da sind ich alle Stunden
Platz für ein so armes Kind.

Wenn doch alle unsre Herzen,
Die wir jetzt hier vor ihm stehn,
Fühlten seinen Tod und Schmerzen,
Und sein Blut uns könnt durchgehn!

O so schlaget doch ihr Flammen
Aus des Lammes Seitenhöhl
Helle über uns zusammen;
Dringt durch Geist und Leib und Seel!

Daß wir alle Tag und Stunden,
Die wir noch hienieden sein,
Kräfte spürn aus Jesu Wunden,
Als bedürftge Würmelein;

Digitized by Google

Als ſo arme ſchlechte Maden,
Die ganz häßlich in ſich ſein,
Und ſich blos der mächtgen Gnaden
Aus den Wunden Jeſu freun.

Matthäus Stach,

geboren den 4. März 1711 zu Mankendorf in Mähren, geſtorben den 21. Dezember 1787 zu Bethabara in Nordcarolina.

Vom Hausknecht im Waiſenhaus zu Herrnhut rückte er zu einem der geſegnetſten Miſſionare der Brüdergemeinde vor. Als ſolcher betrat er zuerſt 1733 Grönland, wo er unter unſäglichen Mühſalen 1747 das Kirchlein in Neuherrnhut für 100 gewonnene Gläubige einweihen durfte. Erſt 1772 legte er daſelbſt ſein Directionsamt nieder und begab ſich nach Bethabara in Nordcarolina, um hier bis an ſein ſpätes Ende friedſam zu verbleiben.

Oſterlied.

Halleluja! der Heiland lebt:
Nun iſt auf Erden Friede!
Auf, ihr Erlöſten! und erhebt
Den Herrn mit einem Liede.

Wir beugen dankbar unſre Knie:
Der Gnädig' und Geduld'ge,
Der uns gerecht macht, Gott, iſt hie,
Wer iſt, der uns beſchuldge?

Wer will verdammen? Jeſus Chriſt
War todt, und iſt lebendig;
Nun iſt all unſre Schuld gebüßt,
Und unſer Heil vollſtändig.

Im Himmel und auf Erden tönt
Durch unzählbare Chöre,
In Harmonie: Wir ſind verſöhnt;
Gott und dem Lamm ſei Ehre!

Der Heiland, der im Grabe lag,
Macht, nach vollbrachten Leiden,
Uns ſeinen Auferſtehungstag
Zum Tage wahrer Freuden.

Gott hat ihn wieder auferweckt,
Nachdem er für die Sünden
Der ganzen Welt den Tod geſchmeckt:
Drauf kann ſichs Herz nun gründen:

Denn ſein Sühnopfer, theu'r und werth,
Hat Gott zu ſeinem Preiſe
Dadurch für vollgültig erklärt,
Auf die ſolennſte Weiſe.

Wer's glaubt vom menſchlichen Geſchlecht,
Daß ihn ſein Tod verſühnet,
Den ſpricht ſein Auferſtehn gerecht,
Das ihm zum Siegel dienet.

Der Gott des Friedens declarirt
Nun Gnade ſtatt der Strafe,
Der von den Todten ausgeführt
Den Hirten ſeiner Schafe:

Den großen Hirten, der ſein Blut
Für ſie dahin gegeben,
Und ſeinen Schäflein ſich zu gut
Erwecken ließ zum Leben.

Gelobt ſei der barmherzge Gott,
Der, da wir ſonſt verloren,
Durch Chriſti Auferſtehn vom Tod
Uns wieder hat geboren.

Zu einer feſten Zuverſicht
Und Hoffnung, die nie ſterbe,
Zu dem in ewiger Freud und Licht
Uns aufbehaltnen Erbe.

Wir ſind, da wir auf ihn getauft,
In ſeinen Tod begraben,
Daß wir mit ihm, der uns erkauft,
Auch ewges Leben haben.

Durch ſeiner Auferſtehung Kraft
Wird uns der Geiſt gegeben,
Der uns erneu't, und Luſt verſchafft,
Im Sterben ihm zu leben.

So gehn wir dann durch Gottes Macht
Einher in ſeiner Stärke,
Die uns bewahrt, und fertig macht
Zu allem guten Werke;

Digitized by Google

Daß wir in seiner Liebe ruhn,
Und, ihm zu Lob und Ehren,
Von Herzen seinen Willen thun,
Durch Christum, unsern Herren.

Halleluja! Preis, Ehr und Dank
Sei seinem großen Namen,
Anbetung, Ruhm und Lobgesang
Hier und dort ewig! Amen.

August Gottlieb Spangenberg,

geboren den 15. Juli 1704 zu Klettenberg in Hannover, gestorben den 18. September 1792 zu Berthelsdorf.

Der Sohn eines Geistlichen, studirte er unter Johann Franz Buddeus die Theologie zu Jena und trat 1726—32 als Lehrer derselben auf. In dieser Zeit wurde er mit Zinzendorf bekannt und fühlte von Anfang an einen sehr starken Zug zu seiner Sache. Der Sohn Aug. H. Franke's wußte ihn zwar 1732 für Halle zu gewinnen, wo er jedoch wegen separatistischen Neigungen seine Stelle als Aufseher der Waisenhausschulen bald wieder verlor und darauf ganz in den Dienst der Herrnhuter Gemeinde (1733) überging, um sich darin als des Grafen nächster Gehilfe hoch verdient zu machen. In den Jahren 1735—62 wirkte er hauptsächlich in Pennsylvanien und England: 1744 ward er zum Bischof ordinirt. Nach dem Tode des Grafen wurde er 1762 in die Unitätsdirection berufen und war 30 Jahre lang deren hervorragendstes Mitglied. — In dieser Zeit verfaßte er auch die Lebensbeschreibung des Grafen Zinzendorf in 8 Bänden und die Idea fidei fratrum, d. h. kurzgefaßter Begriff der christlichen Lehre der Brüdergemeinde. — „Seine unermüdete Dienstgeschäftigkeit fürs Einzelne und Ganze, seine einfachkräftigen Vorträge auf dem Grunde der heiligen Schrift, seine größeren und kleineren Brüderschriften, der heitere und liebevolle Ernst seines Wesens als Kind und Knecht Gottes — alles dies zusammen hat ihm im Leben allgemeine Liebe und Ehrfurcht erworben und ein dauerndes Andenken hinterlassen". — A. Knapp nennt Spangenberg den Melanchthon der Brüdergemeinde. Im Brüdergesangbuch stehen von ihm elf Lieder, wovon das erst folgende seinen Charakter aufs beste abspiegeln soll.

Einfalt.

Heilge Einfalt, Gnadenwunder!
Tiefste Weisheit! größte Kraft!
Schönste Zierde! Liebeszunder!
Werk, das Gott alleine schafft!

Alle Freiheit geht in Banden,
Aller Reichthum ist nur Wind,
Alle Schönheit wird zu Schanden,
Wenn wir ohne Einfalt sind.

Wenn wir in der Einfalt stehen,
Ist es in der Seele licht;
Aber wenn wir doppelt sehen,
So vergeht uns das Gesicht.

Einfalt ist ein Kind der Gnade,
Eine kluge Ritterschaft,
Die auf ihrem schmalen Pfade
Nicht nach dem und jenem gafft.

Einfalt denkt nur auf das Eine,
In dem alles Andre steht;
Einfalt hängt sich ganz alleine
An den ewigen Magnet.

Einfalt quillt aus Jesu Wunden
Mit dem theuren Gottesblut;
Wer sie da nicht hat gefunden,
Der ist fern von diesem Gut.

Wem sonst nichts als Jesus schmecket,
Wer allein auf Jesum blickt;
Wessen Ohr nur Jesus wecket;
Wen nichts außer ihm erquickt;

Wer nur hat, was Jesus giebet;
Wer nur lebt aus seiner Füll;
Wer nur will, was ihm beliebet;
Wer nur kann, was Jesus will;

Wer nur geht auf seinem Pfade;
Wer nur sieht bei seinem Licht;
Wer nur stets verlangt nach Gnade,
Und mag alles Andre nicht;

Digitized by Google

Wer ihn ſo mit Inbrunſt liebet,
Daß er ſeiner ſelbſt vergißt;
Wer ſich nur um ihn betrübet,
Und in ihm nur fröhlich iſt;

Wer allein auf Jeſum trauet,
Wer in Jeſu Alles findt:
Der iſt auf den Fels erbauet
Und ein ſeligs Gnadenkind.

Wohl dem, der den Herrn läßt machen,
Wohl ihm, der Herr iſt ſein Hirt!
Jeſus wartet ſeiner Sachen,
Daß man ſich verwundern wird.

Von der Kirche.

Die Kirche Chriſti, die er geweiht
Zu ſeinem Hauſe, iſt weit und breit
In der Welt zerſtreuet, in Nord und Süden,
In Oſt und Weſt, und doch ſo hienieden,
Als droben, Eins.

Die Glieder ſind ſich meiſt unbekannt,
Und doch einander gar nah verwandt;
Einer iſt ihr Heiland, ihr Vater Einer,
Ein Geiſt regiert ſie; und ihrer Keiner
Lebt mehr ſich ſelbſt.

Sie leben dem, der ſie mit Blut erkauft,
Und mit dem heiligen Geiſte tauft;
Und im wahren Glauben und treuer Liebe
Gehn ihrer Hoffnung lebendge Triebe
Aufs Ewige.

Wie ſiehts mit ihrer Verſammlung aus?
Hier ſind ſie fremde und nicht zu Haus;
Unter ſo verſchiednen Religionen,
Kirchenverfaſſung- und Sekten wohnen
Sie hie und da.

Die unumſchränkete Hand des Herrn
Beſorgt ſie All' in der Näh und Fern;
Und zuweilen ſammelt er ſich auch Haufen,
Die er mit ſeinem Geiſt pflegt zu taufen
Zu Einem Leib.

Das werden Gemeinen des Lamm's genennt,
Worin das Feuer des Herren brennt;
Unſer Gotteslämmlein wohnt in der Mitten;
Gnade und Wahrheit füllt ſolche Hütten,
Und Fried und Freud.

Mit ſolchen Kirchlein iſt unſre Zeit
Reichlich geſegnet; wir ſind erfreut
Ueber Jeſu Gnade, und bitten: mehre,
Du Geiſt des Herrn! ſeine Gnadenheere
An Zahl und Kraft.

Gottfried Neumann,

Geburts- und Todesjahr unbekannt.

Er ſtand in gräflich Iſenburg-Meerholziſchen Dienſten als Fruchtſchreiber zu Marienborn, als der Graf Zinzendorf jene Gegend zum erſten Mal 1730 und als Vertriebener aus Sachſen 1736 beſuchte. Damals gehörte Neumann zu der Inſpirirtenſekte und ließ ſich ſofort vom Grafen für die Brüdergemeinde gewinnen. Das folgende Lied galt dem Heimgang des jungen Grafen Chriſtian Ludwig 1736.

Nachruf.

Ei, wie ſo ſanft entſchläfeſt du
Nach manchem ſchweren Stand,
Und liegſt nun da in ſüßer Ruh,
In deines Heilands Hand.

Du läßt dich zur Verwandelung
In dieſe Felder ſä'n,
Mit Hoffnung und Verſicherung,
Viel ſchöner aufzuſtehn.

Verbirg dich unſerm Angeſicht
Im kühlen Erdenſchooß,
Du haſt das deine ausgericht't,
Und kriegſt ein ſeligs Loos.

Digitized by Google

Wir wiſſen, daß der Bräutigam
Und allerliebſte Hirt
Dich, ſein ſchon hier geliebtes Lamm,
Dort ſchön empfangen wird.

Er führe ſeine ganze Heerd,
Die ſich zu ihm geſellt,
Und die ihm doch ſo theu'r und werth,
Auch vollends durch die Welt.

Henriette Louiſe von Hayn,

geboren den 22. Mai 1724 zu Idſtein bei Frankfurt, geſtorben den 27. Auguſt 1782 in Herrnhut.

Durch die Berliner Reden Zinzendorfs zur Brüdergemeinde hingezogen, verließ ſie 1744 das Haus ihres Vaters, eines naſſauiſchen Oberjägermeiſters und diente als Kinderlehrerin von 1744—50 zu Herrenhaag und nach Auflöſung dieſer Gemeinde ſeit 1750 als Pflegerin der Mädchen und ledigen Schweſtern in Herrnhut. — „Ihre zahlreichen Lieder ſchließen ſich nach der Zeit, wie an Inhalt und Empfindungsweiſe zunächſt an die des Grafen Chriſtian Renatus von Zinzendorf“.

Jungfrauenlied.

Ach Einger jungfräulicher Mann!
Sieh jede deiner Mägde an:
Ob ſie gleich arme Sünderlein
Und Menſchen und nicht Engel ſein;

Und ob gleich keine jetzt mehr ſo,
Wie die Maria, dein wird froh:
So haſt du doch ein Wort gebet't,
Heißt: Ich in ihnen, das noch redt.

O zeigte das jedwede Dirn'
Erfahrungsvoll an ihrer Stirn,
Und ſäh zu jeder Leibeshaus
Die Elende des Herrn heraus!

So könnt man ſich wohl unterſtehn
Zu ſagen: ihr ſeid wirklich ſchön,
Und preiſt die Wahrheit Jeſu Chriſt,
Dem auch was Schlechtes ſchöne iſt!

Kein Elend hinderts und kein Schmerz,
Kurz: nichts, als das untreue Herz;
Laßt ſeinem Geiſt nur freie Hand,
Er bringts durch Jeſu Blut zu Stand.

Seit Chriſti Menſchwerdung und Tod
Hats mit den Jungfräulein nicht Noth;
Ihr Ruf iſt: daß ſie ungeſtört
Solln ſorgen, was dem Herrn gehört.

So laßt dann Seel und Geiſt und Sinn
Allein gerichtet ſein auf ihn,
Und euer Herz ſei guter Ding,
Als obs ein ewigs Feſt beging!

Gibts gleich noch Spuren von der Schmach,
Darüber ihm ſein Herze brach,
So wißt ihr: ein ſchmerzhaft Geſicht
Verſtellt ja ſeine Töchter nicht.

Die blöde Liebe, die ſich kaum
Hinwagt an ſeines Kleides Saum,
Die rührt den gnadenvollen Mann
So, daß er Keins beſchämen kann.

Wer als ein Krankes zu ihm eilt,
Deß Herze wird gewiß geheilt,
Und kriegt zugleich die treuſten Lehr'n
Fürs Künftige von ihm zu hör'n.

O was geht da im Herzen vor!
Wie wächſt ſein jungfräulicher Flor:
Wenns mit dem Bräutgam Jeſu Chriſt
Zu Einem Geiſt geworden iſt.

Wie köſtlich iſt alsdann die Spur
Der Jeſus-haftigen Natur,
Die nach und nach Herz und Gemüth
Und Seel und Glieder ganz durchzieht.

Ein ſolch begnadigt Menſchenkind,
Deß Herz und Jeſu Herz eins ſind,
Denkt dann mit immerwähr'ndem Trieb:
Was thu ich meinem Freund zu lieb?

Da gürten ſich die Mägde ſchön,
An ihres Königs Dienſt zu gehn;
Und das, wozu er jeder winkt,
Iſt dann, was ihr das Liebſte dünkt.

Digitized by Google

Nun, ihr Jungfrauen Jesu Christ!
Er, der der Kirche Bräutgam ist,
Blick euch mit Gnad und Friede an,
Und heilge euren ganzen Plan!

Laßt seines Hauses Sitten nicht
Zu einger Zeit aus dem Gesicht,
Und seht, daß, wenn er kömmt, der Hirt,
Keins unter euch zu Schanden wird.

Ludolph Ernst Schlicht,

geboren den 4. November 1714 in Brandenburg, gestorben den 4. März 1769 in Herrnhut.

Seit 1739 Mitglied der Brüder-Unität, welcher er als Prediger in deutschen und englischen Gemeinen durch seine dichterische und musikalische Gabe diente: seit 1763 Mitprediger in Herrnhut.

Versammlungslied.

Hier sinkt, o Lamm! zu deinen Füßen
Die Kreuzgemeine schamroth hin;
Sie lässet Liebesthränen fließen,
Und dankt dir mit zerschmolznem Sinn
Für die Beweise deiner Gnade,
Für alle Proben deiner Treu
Auf dem für sie bestimmten Pfade;
Und weiß wohl, was Erbarmen sei.

Wir ehr'n die selige Minute,
Da uns dein Blut das Herz zerschmolz;
Wir lagen da in unserm Blute
Noch todter als ein faules Holz;
Wir war'n dem Tode unterthänig,
Der Sünde sklavisch zugethan,
Da kamst du, unser Gnadenkönig,
Uns zu befrein von allem Bann.

Ist etwas, das die Liebe reizet,
So ists die Gnade, die du schenkst,
Und das, was unser Herz durchheizet,
Dein Blut, womit du uns besprengst.
Doch, Lamm! wir müssen niederfallen,
Denn dein Erbarmen ist ein Meer:
Und was soll so ein Würmlein lallen,
Das dich erst liebt von gestern her?

Das Wort von Jesu Schweiß und Bluten,
Das Wort von seiner Nägel Maal
Und der Genuß der Wundenfluthen
Versichert uns der Gnadenwahl;

Davor erschrickt die ganze Hölle,
Und darauf ruhet die Gemein:
Käm Satan auch bis auf die Schwelle,
So läßt das Blut ihn nicht hinein.

Wer nun mit offnen Augen siehet,
Dem fällt sogleich als Wahrheit ein:
„Daß die Gemein so herrlich blühet,
Das muß vom Lamme Gottes sein!"
Dem Lamm gebühret alle Ehre,
Man betet es mit Thränen an;
Es singen alle Kirchenchöre:
Der Herr hat viel an uns gethan!

Wer das Gebäu sich recht beschauet,
Der sieht ein prächtig Meisterstück,
Und wirft auf den, der es gebauet,
Den ehrfurchtsvollsten Blick zurück;
Das Auge sieht der Theile Schöne,
Das Ohr vernimmt das Freudenspiel
Und der Gemeine Lobgetöne;
Das Beste lehret das Gefühl.

So ist die Kreuzgemein vergnüget,
Und ruht bei ihrem seigen Loos;
Sie wird so lieblich eingewieget,
Und wächst bei aller Unruh groß;
Der Geist des Lamms, der sie regieret,
Das Blut, das sie zusammen fügt,
Die Gnade, die das Ruder führet,
Macht, daß sie allenthalben siegt.

Digitized by Google

Johann Michael Graff,

geboren den 28. September 1714 zu Heyna bei Meiningen, gestorben den 29. August 1782 zu Salem.

Prediger der Brüdergemeinde in Pennsylvanien seit 1751 und nach 1761 in Nordcarolina: hier sah er Salem 1766 erbauen.

Missionslied.

Herr! deine Knechte hülfen alle gerne
Dein Zion bauen in der Näh und Ferne.

Sie wünschten, daß es bald was Ganzes wäre,
Und sähen Zion gern in seiner Ehre.

Denn ihnen ist bekannt, was du gedenkest,
Und daß du gerne Alles dazu lenkest,

Damit der Bau bald fertig möge werden,
Dazu du Steine sammelst hier auf Erden.

Wir wissen, daß es keine irdsche Hütten,
Die Menschenhände bauen und zerrütten;

Du willst zu ewgen Zeiten drinne wohnen,
Und in der Mitte deiner Kirche thronen;

Drum fühlt ein Jeder, der in seinem Herzen
Wie David denkt[1]), in seinem Innern Schmerzen,

Und kann nicht ruhig nach der Hauptstadt wallen,
Eh er was zugebracht zu Zions Hallen.

Gottfried Clemens,

geboren den 1. September 1706 in Berlin, gestorben den 23. März 1776 in Herrnhut.

Als Student der Theologie zu Jena 1726—1730 ward er mit Spangenberg befreundet und trat, nachdem er von 1734—46 Hofpredigerstellen zu Lobenstein, Sorau und Ebersdorf bekleidet hatte, mit der Ebersdorfer Hofgemeinde 1746 zur Brüder-Unität. Er gründete 1754 das neue Brüderseminar zu Barby und gab Zinzendorf's Reden über biblische Texte heraus.

Gottes Frieden.

Umschließ' mich ganz mit deinem Frieden,
Mein treu erkannter Seelenfreund!
Halt mich von Allem abgeschieden,
Was du nicht bist, was dich nicht meint.
Ich wünsche mir kein andres Leben,
Als das dein Sterben mir gegeben,
Und du am Kreuz erworben hast;
Drum beug' all meinen Eigenwillen,
Daß er sich göttlich möge stillen
Bei deines Kreuzes leichter Last!

Mein König! laß mich nichts vertreiben,
Aus dieser Burg, die „Friede" heißt!
O laß mir's ewig theuer bleiben,
Daß du stets bei den Deinen seist!
Kein Heil ist hiemit zu vergleichen;
Vernunft, die kann es nicht erreichen,
Weil's über alles Denken ist.
Nur durch des Geistes sanftes Wehen
Kann ich etwas davon verstehen,
Daß du mein ew'ger Friede bist!

[1]) 1 Kön. 8, 18.

Digitized by Google

In dieſer Faſſung laß mich bleiben,
So lang mein Blut in Adern ſchlägt!
Dies laß mich denken, lieben, treiben,
So lang' mich deine Gnade trägt.
Bewahre du ſelbſt Herz und Sinnen;
Laß all mein Denken und Beginnen
Ein Zeugniß deines Friedens ſein;
Komm, all dein Weſen in mich lege,
Komm, für die Ewigkeiten präge
Mir deines Lebens Bildniß ein!

Halleluja! es ſei gewaget,
Durch Noth und Tod dir nachzugehn!
Ich folge, Herr, dir unverzaget,
Mit unabläſſig heißem Flehn;
Ich nehme deine Kreuzesbürde
Und die damit verbundne Würde,
Und lehne mich auf dich, mein Freund!
Ich weiß, du trägſt mich durchs Gedränge
Mit aller meiner Laſten Menge,
Bis mir dein Antlitz ewig ſcheint!

Eſther Grünbeck,

geborne Magdalene Auguſta Naverofsky aus Gotha, geboren den 21. Okt. 1717, geſtorben den 13. Okt. 1796 in Zeiſt.

Seit 1734 mit einem Bildhauer Grünbeck in Gotha verheirathet, mit ihm Mitglied der Brüdergemeinde ſeit 1738, Wittwe 1742 und Arbeiterin in ihrem Chore bis 1746. In ihrer zweiten Ehe mit David Kirchhof, einem getauften Juden, hat ſie einige Jahre unter den Juden in Preußen und Polen gearbeitet: die letzten 10 Jahre verlebte ſie als Wittwenvorſteherin zu Zeiſt.

Preis der Gnade.

Gnade iſt ein ſchönes Wort,
Süße klingt es denen Seelen,
Die das Quälen
Des Verderbens recht erkannt,
Und den Stand,
Darin ſie zuvor geweſen,
Eh' ſie Jeſus auserleſen
Fürs wahrhaftge Vaterland.

Gnade! wie biſt du ſo groß
Denen Seelen, die ſich können
Sünder nennen,
Und die nur der Schmerzensmann
Tröſten kann;
Denn die dürfen zu ihm kommen:
Wer da kommt, wird angenommen;
Jeſus nimmt die Sünder an.

Alle, die wir ſeine ſein,
Haben erſtlich wohl erkennet,
Dann bekennet:
Lieber Heiland! ich bin blind
Und voll Sünd;
Augenblicklich ward uns Leben
Und Gerechtigkeit gegeben,
Daß wir ſelge Leute ſind.

Friedrich Wenzel Neißer,

geboren den 16. November 1716 zu Sehlen in Mähren, geſtorben den 12. Oktober 1777 in Barby.

Sohn Auguſtins, des Erſtlings zu Herrnhut: ſeit 1736 Diener der Gemeinde an verſchiednen Orten, ſeit 1764 Mitglied der Unitätsdirection. Folgendes, „nach einer Disputation gedichtetes“, Lied wurde förmlich Gemeindelied.

Digitized by Google

Bibellied.

Ich will bei der Lehre bleiben,
Die ich in der Bibel find,
Und das Wort des Bundes treiben,
Das mein ganzes Herze bindt.

Wenn ich dann mein Herze ſuche,
Wenn ich in die Schrift will ſehn,
So wirds eben wie im Buche,
Auch in meinem Herzen ſtehn.

Rede, Herr! du weißt, ich höre
Mit dem tiefeſten Reſpekt;
Und ich glaube deiner Lehre,
Denn du haſt mich ſelbſt erweckt,

Dich zu ehren und zu lieben,
Und dir pünktlich treu zu ſein,
In geſalbten Einfaltstrieben,
Bei des Wortes hellem Schein.

O ſo komm dann und erleuchte,
Was noch dunkel in mir iſt;
Heiliger Geiſt! hör meine Beichte,
Weil du unſer Lehrer biſt:

Ach ich wäre gern ein Kindlein,
Das es immer gehen ließ,
Alle Tage, jedes Stündlein,
Wie's der liebe Vater hieß.

Seine ſelgen Friedsgedanken
Bleiben doch, bis wir ihn ſehn,
Und auf ewig ohne Wanken,
Allemal die köſtlichſten.

Sieh, hier bin ich, dir ergeben,
Gerade ſo, als wie ich bin:
Dir, mein Heiland, will ich leben,
Lieber Heiland, nimm mich hin!

Matthäus Gottfried Hehl,

geboren den 30. April 1704 zu Ebersbach in Württemberg, geſtorben den 4. Dez. 1787 zu Litiz.

Als Tübinger Student lernte er den Grafen Zinzendorf kennen und ging 1734 mit Steinhofer, Oetinger und Waiblinger nach Herrnhut. Nachdem er hier 17 Jahre lang, 1734—1751, Lehrer am Waiſenhaus geweſen, trat er 1751 in den Dienſt der pennſylvaniſchen Gemeinden.

Verſammlungslied.

Geht, erhöht die Majeſtät
Des Kirchenhaupts mit Preis und Ruhm:
Er, der Herr, nimmt gern die Ehr'
Von uns, als ſeinem Eigenthum.
Seines Volks Ergebenheit
Steht in lauter Willigkeit;
Dies iſt, ſeit er Sieg erlangt,
Sein Triumph, womit er prangt [1]).

Liebt den Herrn, und dient ihm gern,
Ihr Zeugen von der Gnad im Blut!
Bringt ihm Dank und Lobgeſang
Für Alles, was er an uns thut!
Gnade, Gnade, welch ein Wort!
Sie hilft durch bis zu dem Port:
Wer die Gnade kennt und weiß,
Der hat ſchon den Siegespreis.

Lamm und Haupt! das ſelbſt geglaubt [2]),
Als mans auf Erden wandeln ſah;
Sei uns heut und allezeit
Mit deiner Gnad und Hilfe nah:
Denn wir trauen nur auf dich!
Zion, wenn er dir entwich,
Er, der Alles in dir ſchafft,
Wärſt du ohne Geiſt und Kraft.

Darum bleib, o Haupt! am Leib,
Verlaß nicht deine Kreuzgemein,
Die nichts hat als deine Gnad,
Und lebt aus deiner Füll allein!
Fahre hin, was helfen kann!
Unſre Hilfe iſt der Mann,
Dem, ſo weit die Schöpfung geht,
Alles zu Gebote ſteht.

[1]) Pſ. 110, 3. [2]) Gal. 2, 20.

Digitized by Google

Susanna Katharina von Klettenberg,

geboren 1723 zu Frankfurt a. M., gestorben daselbst 1754.

Ueber den Einfluß, welchen dieses Fräulein auf Göthe ausübte, redet dieser selbst in seiner Biographie Theil 2 verschiedene Male. Die Bekenntnisse einer schönen Seele in Wilhelm Meister sind großentheils Briefen und Aufsätzen von ihr entnommen. Ihre 5 geistlichen Gesänge, welche der Rath Schlosser in Frankfurt 1756 auf einem Bogen herausgab (Neue Lieder von Fräulein Klettenberg), kennzeichnen sie als geistvolle Geistesverwandte der Herrnhuter. Vergl. Lappenberg, die Reliquien des Fräulein von Klettenberg.

Dorthin!

Mich überfällt ein sanft Vergnügen
Von göttlich still doch starken Zügen
Nach jener frohen Ewigkeit;
Mein Auge blickt in lichte Fernen:
Ich seh, was überm Sitz der Sternen
Mir meines Heilands Huld bereit.

Da prangt in unerschaffnem Lichte
Er, dessen holdes Angesichte
Einst Blut und Speichel hier verstellt:
Der Körper, den man Blut sah schwitzen,
Das Haupt, beschimpft von Dornenritzen,
Sind nun mit Himmelsglanz erhellt.

Nachdem er durch den Tod gedrungen,
Hat er sich dorthin aufgeschwungen
Und mir die Stätte zubereit;
Mir, die im gläubigen Verlangen
Ihm hier in Schwachheit angehangen:
Mit mir theilt er die Herrlichkeit.

Auf jenen frohen Himmelsauen,
Werd ich ihn, meinen Hirten, schauen,
Ja, dort wird mich sein sanfter Stab
Auf fetten, ewig grünen Weiden,
Zum Bach des Lebens selber leiten,
Wovon ich hier nur Tropfen hab!

Ich sehe seine Wunden glänzen,
Ich sehe perlne Siegeskränzen,
Die er den Ueberwindern reicht:
Ihn werd ich ewig, ewig sehen,
Und das wird über alles gehen:
O Wonne, welcher keine gleicht!

Noch fern von dir, hier auf der Erden,
Wird bald von Freud, bald von Beschwerden
Mein Aug in finstern Dunst verhüllt:
Laß der verklärten Wunden Malen
Durch diese trüben Nebel strahlen
Und zeige mir dein himmlisch Bild.

Ich bin ja mit dir auferstanden:
Wie soll ich denn noch in den Banden
Der Eitelkeit gefesselt gehn?
O laß bei allem, was hienieden
Von Wohl und Weh du mir beschieden,
Mein Auge scharf nur dorthin sehn;

Nur dorthin, wo in deinem Frieden
Du mir ein solches Theil beschieden,
Das weder Furcht noch Hoffen stört,
Wo fern von Weinen, fern von Leiden,
In unbeschriebnen reinen Freuden
Man frohe Jubeltöne hört.

Wen wollte Tod und Grab erschrecken?
Dein Wort mein Stab, dein Kreuz mein Stecken
Hilft mir durchs finstre Todesthal;
Kein Unfall wird mich da berühren:
Du wirst mich tragen, heben, führen
Zum lichten, frohen Himmelssaal.

Da schallt denn bei seraphschen Chören,
Bei ungezählten großen Heeren
Der lautern reinen Cherubim
Im frohen Reihen der gerechten,
Durch dein Verdienst vollend'ten Knechten
Auch meine schwache Kinderstimm.

Da werd ich die auch wiederfinden,
Die mir dein seliges Verbinden
Allhier zu Herzensfreunden gab.
O Vorzug, welcher schon hienieden
Der Freundschaft, die in dir, beschieden:
Sie trennet weder Tod noch Grab.

Ha, unter jenen großen Schaaren,
Die, da sie mir hier Fremde waren,
Mein Geist doch dort als Brüder findt,
Werd ich mit ganz besondern Trieben
Doch diese kennen, diese lieben,
Die mir schon hier verbunden sind!

Digitized by Google

Das weiß ich fest mit solchem Wissen,
Das über alle Finsternissen
Und über alle Zweifel siegt.
Herr, laß uns dieses ernstlich dringen,
Hier stets nur solche Frucht zu bringen,
Die uns dort ewig noch vergnügt.

Bald, bald, vielleicht in wenig Tagen,
So hören wir die Wächter sagen:
Steht auf, der Bräutgam kommt herbei!
Daß wir dich nun empfangen können
Mit Lampen, die recht helle brennen;
So mach uns gläubig, wachsam, treu.

5. Die Kirchenmänner.

Der Pietismus betonte so stark, manchmal so einseitig die Gemeinschaft der Heiligen, daß der kirchliche Standpunkt sich verletzt oder gefährdet fühlen mußte. Wir begegneten daher bereits auch auf dem Gebiete des Liedes energischen Reaktionsstimmen (s. S. 554). Hier sollen nun solche Dichter [1]) zusammengestellt werden, welche theils ausdrücklich gegen den Pietismus anstrebten, theils wenigstens eine förmliche Zugehörigkeit an ihn ablehnten. Dem ausschweifenden Gefühlswesen, der künstlerischen Zuchtlosigkeit gegenüber war eine nüchternere Frömmigkeit und eine gesetzmäßigere, wenn auch oft pedantische Formbehandlung von sehr wohlthätigem Werthe. Obgleich ferner die Dichtnng dieser Männer öfters ins Kühle und Seichte zu verlaufen droht, weist sie doch auch recht frische und reiche Lebensbrünnlein auf, welche aufs Neue dem Vorurtheil, als ob die Ortbodoxie lediglich eine Versteinerung wäre, kräftig zuwiderlaufen.

Michael Hunold,

geboren 1621 zu Leißnig in Kursachsen, gestorben 1672 als Archidiaconus zu St. Kunikunde in Rochlitz.

Sterblied.

Mein Jesus kommt, mein Sterben ist vorhanden,
Ich werde frei von dieses Leibes Banden;
Wie soll ich aber froh und selig sterben,
Dein Reich ererben?

Wie du, mein Jesu, bist am Kreuz gestorben,
Und hast dadurch das Leben uns erworben,
So laß auf deinen Tod mich auch abscheiden
Zu deinen Freuden.

Und was du noch zuletzt hast ausgesprochen,
Und deines Vaters Herz damit gebrochen,
Das will ich dir, indem die Augen brechen,
Getrost nachsprechen.

Vergib, o Vater, denen, die mich hassen,
Die wider mich Neid, Eifer ausgelassen;
Vergib doch, weil die Feinde nicht verstehen,
Was sie begehen.

Vergib auch mir, o Vater, meine Sünde,
Und was ich jetzt noch Böses an mir finde;
Ich bin von Fleisch und Blut oft übereilet,
Von dir geheilet.

Ich habe, Jesu, Seele, Leib und Leben
In meinem Testament dir übergeben,
Du wirst die Meinen auch heut oder morgen
Hier wohl versorgen.

Ich übergebe sie zu deinen Handen,
Behüte sie vor Sünden Schmach und Schanden;

[1]) So weit dieselben nicht schon anderswo aufgeführt worden sind: z. B. Neumeister, Schmolck ꝛc.

Digitized by Google

Du wirst, o Vater, meinen letzten Willen
Gewiß erfüllen.

Drauf wendet sich mein Herz von dieser Erden.
Dein Paradies, das soll mein eigen werden,
Das schönste Land des Himmels wird noch heute
Mir schon zur Beute.

Ach Jesu, zeige mir jetzt deine Güte,
Gib mir ein himmeldringendes Gemüthe,
Daß ich ergreife dort zum Gnadenlohne
Die schöne Krone.

Zwar Höll und Teufel fangen an zu quälen,
Und streben mir nach meiner armen Seelen,
Weil ich dein Wort in dieser Sündenhütten
Hab' überschritten.

Ich Armer will die Seufzer tiefer fassen:
Mein Gott, mein Gott, du wirst mich nicht verlassen,
Weil du am Kreuze schmerzlich für mich hingest
Und mich umfingest.

Mein Herze dürstet stets nach dir, ich ächze,
Ich seufze nach dem Himmel, ach ich lechze
Nach dir, nach dir, mit großem Durst, ich Armer,
Du mein Erbarmer.

Ach laß mich nicht in meiner Noth versinken,
Laß mich die Kraft aus deinen Wunden trinken,
Ich dürste wie ein Hirsch, laß dich erblicken,
Mich zu erquicken.

Jetzt kommt der Trost; mein Herz hat sich gelabet,
Jesu, mit deinem Blut bin ich begabet.
Es ist vollbracht, was übrig ist gewesen;
Ich bin genesen.

Nun ist vollbracht mein Leiden, Kreuz und Jammer;
Mein schwacher Leib schläft sanft in seiner Kammer,
Die Seele wartet, bis der Herr die Glieder
Mir gibet wieder.

Ich gebe dir den Geist zu sichern Handen,
Lös' ihn, o Jesu, von des Leibes Banden,
Ich sterbe dir, ich lebe deinem Namen.
Ach Herr, sprich Amen.

Heinrich Müller,

geboren den 18. Okt. 1631 zu Lübeck, gestorben den 23. Sept. 1675 in Rostock.

Schon mit 21 Jahren wurde er 1651 Archidiakonus in Rostock, wo er zuvor philosophische Vorlesungen gehalten hatte und auch fortan hielt. Im Jahre 1662 rückte er zum Pastor an der St. Marienkirche und Professor der Theologie vor: 1671 erwählte ihn Stadt und Geistlichkeit noch zum Superintendenten. Wie im Leben, so wirkte Müller noch nach seinem frühen Hingang durch eine Reihe salbungsvoller Schriften als ein helle scheinendes Licht (Geistliche Erquickstunden, Liebeskuß, evangelische und apostolische Schlußkette ꝛc.) Seine geistlichen Lieder, die theils in der Seelenmusik (Rosteck 1659), theils in der Kreuzschule (1661), theils in der himmlischen Liebesflamme erschienen, zeigen immer den geistvollen, frommen Mann, fallen aber doch öfters in die spielende Manier Schefflers hinein.

Trost in Anfechtung.

Frisch auf, mein Herz, und traure nicht!
Der Himmel läßt sein Freudenlicht
Aufs neue wieder scheinen.
Nach trübem Wetter kommt die Sonn',
Nach Unglück Trost und Herzenswonn',
Das Lachen nach dem Weinen.

Digitized by Google

Singe, ſpringe,
Laß in Freuden völlig weiden dein Gemüthe
Gottes wunderſüße Güte.

Wenn deine Güte, frommer Gott,
In meiner höchſten Seelennoth
Ich recht und wohl bedenke
Und deine Macht- und Gnadenhand,
Die ſich erſtreckt auf alle Land':
Zur Freude ich mich lenke.
Kein Schmerz mein Herz
Kann bedecken, noch erſchrecken, wenn ich merke
Deine Macht- und Liebesſtärke.

Die Trübſal, die mich frißt und nagt,
Hat deine Kinder auch geplagt,
So vor mir ſind geweſen.
Du haſt ſie in dem Kreuz getröſt't,
Und endlich aus dem Kreuz erlöst;
Drum werd ich auch geneſen.
Deine reine
Edle Güte mein Gemüthe ſüß erquicket,
Wenn mich Welt und Teufel drücket.

Drum tret' ich fröhlich in dein Haus,
Und ſtrecke meine Hände aus
Nach deinem Gnadenſegen,
Wie ſich ein mattes Blümlein ſehnt
Nach ſüßem Thau, wie lechzt und gähnt
Das Erdreich nach dem Regen.
Soll mein Wohlſein,
Mir entnommen, wieder kommen, mußt du geben
Heil, Erquickung, Licht und Leben.

Eröffne deine Gnadenthür!
Mein Herze brennet vor Begier;
Vor Durſt muß ich vergehen,
Wo du von deinem Angeſicht
(Ach Herr, wie lange!) läſſeſt nicht
Ein Gnadenlüftlein wehen.
Laß mich, daß ich
Forthin lebe, und erhebe deinen Namen
Hie und dort mit Freuden! Amen.

Ade!

Ade, du ſüße Welt,
Ich ſchwing' ins Himmelszelt
Die Flügel meiner Sinnen
Und ſuche zu gewinnen,
Was ewiglich beſtehet,
Wenn dieſes Rund vergehet.

Fahr hin mit deinem Gut,
Das eine kleine Flut
So balde kann verheeren
Und eine Glut verzehren.
Fahr hin mit deinen Schätzen,
Die nimmer recht ergötzen.

Fahr hin mit deiner Luſt,
Sie iſt nur Koth und Wuſt,
Und deine Fröhlichkeiten
Vergehen mit den Zeiten.
Was frag' ich nach den Freuden,
Auf die nur folgen Leiden.

Fahr hin mit deiner Pracht,
Von Würmern iſt gemacht
Der Sammet und die Seiden,
Die deinen Leib bekleiden;
Was mag genennet werden,
Iſt lauter Koth auf Erden.

Fahr hin mit deiner Ehr;
Was iſt die Hoheit mehr,
Als Kummer im Gewinnen
Und Herzleid im Zerrinnen?
Was frag ich nach den Ehren,
Die nur das Herz beſchweren?

Fahr hin mit deiner Gunſt;
Falſch lieben iſt die Kunſt,
Dadurch der wird betrogen,
Dem du dich zeigſt gewogen.
Was frag' ich nach dem Lieben,
Das endlich muß betrüben?

Im Himmel iſt der Freund,
Der mich recht herzlich meint,
Der mir ſein Herze gibet
Und mich ſo brünſtig liebet,
Daß er mich ſüß erquicket,
Wenn Angſt und Trübſal drücket.

Des Himmels Herrlichkeit
Iſt mir ſchon zubereit't.
Mein Name ſteht geſchrieben
Bei denen, die Gott lieben.
Mein Ruhm wird nicht vergehen,
So lang Gott wird beſtehen.

O Zions goldne Pracht,
Wie hoch biſt du geacht't.
Von Perlen ſind die Pforten,
Das Gold hat aller Orten

Digitized by Google

Die Gaſſen ausgeſchmücket.
Wann werd' ich hingerücket?

O ſüße Himmelsluſt,
Wohl dem, dem du bewußt;
Wenn wir ein Tröpflein haben,
So kann es uns erlaben,
Wie wird mit großen Freuden
Der volle Strom uns weiden.

O theures Himmelsgut,
Du macheſt rechten Muth.
Was werden wir für Gaben
Bei dir, Herr Jeſu, haben,
Mit was für reichen Schätzen
Wirſt du uns dort ergötzen.

Fahr Welt, fahr immer hin,
Gen Himmel ſteht mein Sinn,
Das Irdiſch ich verfluche,
Das Himmliſch ich nur ſuche.
Ade, du Weltgetümmel,
Ich wähle mir den Himmel.

Paſſionslied.

Hilf Gott, laß mirs gelingen,
Du edler Schöpfer mein,
Die Wort in Reim zu bringen,
Zu Lob dem Namen dein;
Daß ich mag fröhlich beben an
Von deinem Wort zu ſingen, Herr, du
wollſt mir beiſtahn.

Ewig dein Wort thut bleiben,
Wie Jeſaias meld't,
In ſeinem Buch thut ſchreiben:
Eh wird vergehn die Welt,
Und was Gott ſelber je erſchuf,
Sollt es Alles verderben, er thät kein
Widerruf.

Jeſus, das Wort des Vaters,
Iſt kommen in die Welt,
Mit großen Wunderthaten;
Verkauft um ſchnödes Geld
Durch Judas, ſeiner Jünger ein,
Ward er in Tod gegeben, Jeſus, das
Lämmelein.

Nachdem ſie hatten geſſen,
Vernehmt, das Oſterlamm,
Da thät er nicht vergeſſen,
Das Brod in ſein Hand nahm,
Sprach: Eßt, das iſt mein Leichnam lind,
Der für euch wird gegeben zur Vergebung
eurer Sünd'.

Reicht ihn'n auch dar zu trinken,
Im Wein ſein Blut ſo roth,
Sein'n Tod ſollt ihr verkünden,
Paulus geſchrieben hat:
Wer würdig ißt von dieſem Brod,
Und trinkt aus dieſem Kelche, der wird
nicht ſehn den Tod.

Jeſus wuſch ihn'n die Füße
Wohl zu derſelben Stund',
Lehrt ſie mit Worten ſüße
Aus ſein'm göttlichen Mund:
Liebet einander allezeit,
Dabei wird man erkennen, daß ihr mein
Jünger ſeid.

Chriſtus, der Herr, im Garten,
Da er gebetet hat,
Die Juden thät erwarten,
Von ihn'n gebunden hart,
Sie führten ihn zum Richter dar,
Gegeißelt und gekrönet, zum Tod verur-
theilt ward.

Hoch an ein Kreuz gehangen
Der hochgeborne Fürſt,
Nach uns thät ihn verlangen,
Darum ſprach er: Mich dürſt't!
Vernimm, nach unſrer Seligkeit;
Darum er Menſch geboren von einer
reinen Magd.

Mit ſeinem Haupt geneiget
Er ſeinen Geiſt aufgab,
Als uns Johannes zeuget;
Er ward genommen ab
Vom Kreuz, ins Grab ward er gelegt,
Am dritten Tag erſtanden, wie er vorher
geſagt.

Und in denſelben Tagen
Jeſus ſein' Jünger lehrt,
Allein ſein Wort zu tragen,
Pred'gen in aller Welt:
Wer gläuben thut und wird getauft,
Der hat das ewig Leben, durch Chriſtum
ihm erkauft.

Digitized by Google

Lukas gar ſchön thut ſchreiben
Von ſeiner Himmelfahrt,
Doch allweg bei uns bleiben,
Wie er verſprochen hat;
Vernimm durch ſein göttliches Wort,
Wider das kann nicht ſiegen kein Gewalt
der Höllenpfort.

Ein'n Tröſter thät er ſenden,
Das war der heilig Geiſt,
Von Gott thät er ſie leiten
In Wahrheit allermeiſt;
Denſelben wolln wir rufen an,
Der wird uns nicht verlaſſen und uns
treulich beiſtahn.

Recht laßt uns alle bitten
Chriſtum für Obrigkeit,
Ob wir ſchon von ihr litten
Gewalt; auch für all' Feind',
Daß ihn'n Gott wolle gnädig ſein,
Zu Lobe ſeinem Namen, um Chriſti Tod
und Pein.

Petrus Franck,

geboren zu Schleuſingen den 27. Sept. 1616, geſtorben 1675 als Paſtor zu Gleußen zwiſchen Coburg und Bamberg.

Sterbelied.

In Chriſto will ich ſterben,
Wanns meinem Gott gefällt:
Hier iſt nichts zu erwerben
In dieſer argen Welt.
Es iſt ein elend Leben
In dieſer ſchnöden Zeit:
Dort wird ein beſſers geben
Gott in der Ewigkeit.

Mit Chriſto will ich ſcheiden
Von dieſer Erdenqual,
Der wird mich ſelber leiten
Durchs finſtre Todtenthal.
Drum laß ich mir nicht grauen
Vor dieſem Augenblick;
Bald werd ich ewig ſchauen
Mein beſtes Theil und Stück.

Zu Chriſto will ich fahren
In das gelobte Land,
Der wird mich wohl bewahren
In ſeiner ſtarken Hand.
Trotz ſei dem Feind geboten,
Daß er mich reiß' heraus;
Dort will ich ſeiner ſpotten
Im ſchönen Friedenhaus.

Bei Chriſto will ich bleiben
In alle Ewigkeit,
Und ohn Aufhören treiben
Sein Lob mit höchſter Freud:
Mit Jauchzen und mit Singen
Will ich ihm dankbar ſein.
Nun laß mir's, Herr, gelingen
Zu deinem Preis allein.

Hartmann Schenk,

geboren den 7. April 1634 zu Ruhla bei Eiſenach, Verfaſſer der „Güldenen Betkunſt (Nürnberg 1677), geſtorben als Diakonus in Oſtheim den 2. Mai 1681.

Zum Schluß des Gottesdienſtes.

Nun Gottlob es iſt vollbracht,
Singen, Lehren, Beten, Hören.
Gott hat alles wohlgemacht,
Drum laßt uns ſein Lob vermehren.
Unſer Gott ſei hoch gepreiſet,
Der uns an der Seel geſpeiſet.

Weil der Gottesdienſt iſt aus
Und uns (wird) mitgetheilt der Segen,
So gehn wir mit Freud nach Haus,
Wandeln fein auf unſern Wegen.
Gottes Geiſt uns ferner leite
Und zum Guten vollbereite.

Digitized by Google

Unſern Ausgang ſegne Gott,
Unſern Eingang gleichermaßen;
Segne unſer täglich Brod,
Segne unſer Thun und Laſſen!
Jeſu, ſegne unſer Sterben
Und mach uns zu Himmelserben.

Georg Heine,

geboren zu Halle, 1672 daſelbſt Diakonus, nach 1685 Prediger in Pommern, Herausgeber von „Chriſterbaulichen Liedern“ 1693.

Abendmahlslied.

Auf, Seele! ſei gerüſt:
Dein Heiland, Jeſus Chriſt
Brennt von Verlangen!
Sein Herze ſehnet ſich,
Noch vor dem Leiden dich
Recht zu empfangen.

O Liebe ohne Zahl!
Das Bild muß dieſes Mal
Dem Weſen weichen:
Er ſelbſt, der Bräutigam,
Schenkt ſich zum Oſterlamm
Uns ganz zu eigen.

Er hat ein Denkmal itzt
Der Wunder eingeſetzt,
Uns zu verbinden
Zu ſeinem Tod, den wir,
Bis er kömmt, für und für
Sollen verkünden.

Drum, liebes Iſrael!
Auf! ſtärke deine Seel,
Ergreif dies Siegel!
Gott führt durch's Lammes Blut
Die Seinen durch die Flut
Zum Freudenhügel.

O Jeſu! dir ſei Dank:
Lehr uns den Lobgeſang
Nun alſo ſingen,
Daß wir dann können drauf
Den Oelberg gehn hinauf,
Und tapfer ringen.

Die Zeit eilt ja heran,
Da wir die Leidensbahn
Sollen betreten.
Ach! hilf, daß uns die Nacht
Nicht träg und ſchläfrig macht,
Eifrig zu beten.

Nimm unſern Willen hin;
Schaff einen neuen Sinn
Nach deinem Willen,
Daß wir, was dir gefällt,
In dieſer Kreuzeswelt
Mögen erfüllen.

Laß deines Todes Kraft
Den edlen Lebensſaft
In uns ausfließen:
Stärk uns aus deiner Höh,
Wenn du die letzten Weh
Nun wirſt ausgießen.

Sieh, Babel merkets ſchier,
Daß dein Volk, Herr! bei dir
Findt Hilf und Segen:
Drum machet es ſich auf,
Uns unſrer Waffen Lauf
Niederzulegen.

Du aber, Jeſu! hilf,
Daß wir nicht wie das Schilf
Hin und her wanken:
Gib uns Beſtändigkeit
In Trübſal, Angſt und Leid
Dir ſtets zu danken!

Auf daß wir unſern Muth
In keiner Hitz und Glut
Nicht laſſen ſinken:
Sondern den Myrrhenwein,
Den du uns ſchenkeſt ein,
Ganz willig trinken.

Die Zeit ja bald hinſchleicht,
Da uns drauf wird gereicht
Der Kelch der Freuden:
O Troſtesüberfluß!
Der dann erſetzen muß
Das kleine Leiden.

Da wird die Traurigkeit
Von Freud und Herrlichkeit
Werden verſchlungen,
Wenn Gott das weiße Kleid

Digitized by Google

Gibt denen nach dem Streit,
Die hier gerungen.

Hiernach das Herze wallt,
Herr Jesu! komm, komm bald,
Uns zu vollenden;
Hilf, weil itzt Babel schnaubt,
Damit es dich nicht raubt
Uns aus den Händen.

Laß unsre Waffen doch
Im Segen ferner noch
Stets siegend gehen;
Verblende Babylon,
Daß es mit Spott und Hohn
Nur muß bestehen.

Und geuß, Immanuel!
In unser Herz und Seel
Einfalt und Wahrheit;
Gib uns Weisheit in dir,
Und schenk uns für und für
Klugheit und Klarheit.

Herr! dir ist ja der Ruhm:
Ach! hör im Heiligthum
Dies unser Lallen;
Hier klingt: Halleluja!
Laß, Jesu! ja, ja, ja,
Doch wiederschallen.

Mach uns in dir bereit,
Durch Leiden in die Freud
So einzudringen,
Daß wir Viktoria!
Triumph! der Herr ist da!
Bald fröhlich singen.

Heinrich Ammersbach,

gestorben 1691.

Osterhymnus [1]).

Triumph! Triumph! es kömmt mit Pracht
Der Siegesfürst heut aus der Schlacht!
Wer seines Reiches Unterthan,
Schau heute sein Triumphfest an!
Triumph, Triumph, Triumph, Triumph, Viktoria!
Und ewiges Halleluja!

Vor Freuden Thal und Wald erklingt,
Die Erde schönes Blumwerk bringt;
Die Zierath und Tapezerei
Zeigt, daß ihr Schöpfer Sieger sei.
Triumph ꝛc.

Die Sonne sich aufs schönste schmückt
Und wieder durch das Blaue blickt,
Die vor pechschwarz im Trauerkleid
Beschaut den Blut- und Todesstreit.
Triumph ꝛc.

Das stille Lamm jetzt nicht mehr schweigt,
Sich muthig als ein Löw erzeigt.
Kein harter Fels ihn hält und zwingt;
Grab, Siegel, Riegel vor ihm springt.
Triumph ꝛc.

Der ander Adam heut erwacht
Nach seiner harten Todesnacht,
Aus seiner Seiten er erbaut
Uns seine theuererlöste Braut.
Triumph ꝛc.

Wie Aarons Ruthe schön ausschlug,
Am Morgen blüht und Mandeln trug;
So träget Frucht der Seligkeit
Des Hohenpriesters Leichnam heut.
Triumph ꝛc.

Nun ist die Herrlichkeit erkämpft,
Der Sünden Pest und Gift gedämpft;
Der schweren Handschrift Fluch und Bann
Vertritt hier mein Erlösers-Mann.
Triumph ꝛc.

Du, liebe Seel, bist ausgebürgt,
Der hölliſche Tyrann erwürgt;
Sein Raubschloß und geschworne Rott
Ist ganz verstört, der Tod ein Spott.
Triumph ꝛc.

Hier liegt der stolze Belial!
Die Höllenbürger allzumal

[1]) Das Pommer'sche Gesangbuch von 1853 führt dieses Lied anonym auf, während der unverfälschte Liedersegen von 1851 „Ammersbach“ unterlegt. Ein „Heinrich Ammersbach gab 1669 einen Saufteufel“ heraus.

Digitized by Google

Sind sammt der Schwefelburg zerstört,
Kein Feind sich wider uns empört.
Triumph ꝛc.

Herr Jesu, wahrer Siegesfürst!
Wir gläuben, daß du schenken wirst
Uns deinen Frieden, den du bracht
Mit aus dem Grab und aus der Schlacht.
Triumph ꝛc.

Triumph! Triumph! dich ehren wir
Und wollen durch dich kämpfen hier,
Daß wir als Reichsgenossen dort
Dir folgen durch die Siegespfort.
Triumph, Triumph, Triumph, Triumph,
Viktoria!
Und ewiges Halleluja!

Johann Lassenius,

geboren den 26. April 1636 zu Waldau in Pommern, gestorben den 29. August 1692 als Hofprediger in Kopenhagen.

Ein fruchtbarer, theilweise glücklicher Liederdichter, obgleich noch verbreiteter durch seine Erbauungsschriften (Biblischer Weihrauch, Kopenhagen 1687. — Himmelsfreude und Höllenleid, Nürnberg 1661. — Der nothleidenden und kreuztragenden Seelen geistliches Rüsthaus, Hamb. 1663 ꝛc.). Lassenius machte in seiner Jugend große Reisen durch Europa und hatte im früheren Mannesalter schwere Verfolgungen durch die Jesuiten zu bestehen: daß er aber etliche Zeit mit einer Schauspielertruppe herumgezogen sei, ist unrichtig.

Morgenlied.

Sei tausendmal geküsset,
O Jesu, meine Zier,
Sei allerschönst gegrüßet,
O Sonne; denn nach dir
Verlangte mich im Schatten
Der dicken finstern Nacht;
Gottlob, nun ist mir matten
Der Tag herwieder bracht.

Der Schlaf, des Todes Bruder,
Hielt mich gesperret ein;
Doch saß mein Gott am Ruder,
Ließ nicht schiffbrüchig sein
Noch meinen Leib und Seele,
Noch alles, was ich mehr
Aus seiner Gnade zähle:
Ihm sei Lob, Preis und Ehr.

Die Nacht ist überwunden,
Mein Schrecken ist vorbei;
Ade, ihr finstern Stunden,
Ihr Sorgen mancherlei!
Der Herr hat mich bedecket
Mit seinem Gnadenschein
Und mich heut aufgeweckt;
Sein soll die Ehre sein.

O Vater aller Güte,
Reich von Barmherzigkeit,
Auch diesen Tag behüte
Dein Kind, das zu dir schreit;
Laß deiner Engel Schaaren
Mich heut und allezeit
Vor aller Angst bewahren,
Vor Unglück und vor Leid.

Mein Herz sei dir ein Tempel,
Ein Haus der Herrlichkeit,
Mein Leben ein Exempel
Für alle fromme Leut;
Dein Geist mich stets regiere,
Zu thun nach deinem Rath,
Die Seel mit Weisheit ziere
In aller meiner That.

Gesegne Thun und Willen
Und laß mich überall,
Was du willst, Herr, erfüllen;
Die Sorgen allzumal
Und was mein Herz sonst kränket,
Bleib' dir, Gott, heimgestellt;
Auch was mein Sinn gedenket,
Mach alls, wie dirs gefällt.

Behüte mich vor Sünden,
Vor Krankheit und Gefahr,
Laß an mir nicht Macht finden
Der Höllen listge Schaar,

Digitized by Google

Schütz mich vor böſen Leuten,
Vor meiner Feinde Tück,
Daß mich zu keinen Zeiten
Ihr falſches Thun berück.

Herr, dir ich mich ergebe
Und deiner Engel Schutz;
Ich ſterbe oder lebe,
So biet ich allem Trutz,
Was wider mich kann kommen,
Nur ſei du, Herr, mit mir
Und mich zur Schaar der Frommen
Bald in den Himmel führ.

Abendlied.

Nun iſt der Tag vergangen,
Die Nacht bricht ſchier herein.
O Jeſu, mein Verlangen,
Tritt bei mir wieder ein;
Sei du mein Licht und Leben.
Du weißt ja, daß ich dir
Mein Leib und Seel ergeben,
Sei doch ein Schutz von mir.

Die dunkle Nacht mich ſchrecket
Und ihre Finſterniß;
Doch, ſo dein Glanz mich decket,
(Deß ich bin ganz gewiß,)
Bleib' ich vor allem Schaden
An Leib und Seel bewahrt
Und darf mich wohl entladen
Der Sorgen mancher Art.

Dein Herz iſt voll Erbarmen,
Voll Gnad' und Gütigkeit
Für alle Schwachen, Armen;
Ja, Herr, du biſt bereit,
Viel Gutes zu erweiſen
Den Schafen deiner Heerd',
Darum ſie dich auch preiſen
Im Himmel und auf Erd'.

Hör auch jetzt meine Lieder
Und, was ich bitte, thu,
Daß ich, mein Leib und Glieder
Empfinden ſichre Ruh.
O Gott, mich ſchütz und decke,
Den Geiſt auch zu dir kehr
Und morgen mich erwecke
Zu deines Namens Ehr.

Um deines Sohnes wegen
Gib mir die Engelwacht,
Sich um mich her zu legen
In dieſer dunkeln Nacht.
In deine Händ' empfehle
Ich mich und all das Mein;
Mein Leib und meine Seele
Soll dir gewidmet ſein.

Behüte mich vor Sünden,
Vor Seel- und Leibesnoth
Und laß mich Troſt empfinden
Auch dermaleinſt im Tod.
Vergib, Herr, was geſchehen,
Löſch meine Handſchrift aus
Und laß mich künftig ſehen
Dich ſelbſt im Himmelshaus.

Veit Ludwig von Seckendorf,

geboren 1626 zu Herzogen-Aurach, einem fürſtlich bambergiſchen Städtchen in Franken, geſtorben 1692 als kurfürſtlich brandenburgiſcher Geheimerrath und Kanzler in Halle: „gleichachtungswürdig als Menſch und Chriſt, als Gelehrter und Staatsmann".

Vor Abſcheiden.

Liebſter Vater, ſoll es ſein,
Daß ich heut an dieſem Tage
Letztmals mit Gebet erſchein
Und dir meine Noth vortrage:
Ach! ſo richte meine Sinnen
Nach den hohen Himmelszinnen.

Tauſend- und viel tauſendmal
Sei, o Vater, hoch geprieſen,
Daß in deiner Kinder Zahl
Du mir eine Stell gewieſen,
Daß ich dich hab lernen kennen
Und in Chriſto Vater nennen.

Digitized by Google

Heilig, heilig, heilig sei
Deines hohen Namens Ehre,
Deine Güte mancherlei,
Deine Kraft und wahre Lehre;
Ich will dort dich ewig loben,
Wenn ich bin zu dir erhoben.

Dein Reich hast du auch zu mir
Hier in Gnade lassen kommen,
Mich berufen und zu dir
Aus des Satans Macht genommen;
Jesus hat mir Heil und Frieden
Durch sein Blut und Tod beschieden.

Darum wart ich mit Begier
Ganz getrost aufs Reich der Ehren;
Nichts durchaus ist mehr allhier,
So mich soll davon abkehren:
Komm, o König, laß erscheinen,
Was ich hoff und all die Deinen.

Deinem Willen thu ich mich
Ganz zu einem Opfer geben:
Hab ich hier nicht völliglich
Nach demselben können leben,
So werd ich dort doch erfüllen
Mit den Engeln deinen Willen.

Täglich Brod und mancherlei,
Was zu meinem Stand gehöret,
Hast du, Vater, mild und treu,
Mir Zeit Lebens auch bescheeret:
Nun du Himmelsbrod willst geben,
Laß ich gern das arme Leben.

Bleiben gleich die Meinen hier,
Die mich länger möchten sehen,
So weiß ich, daß nur bei dir
Steh ihr Weh und Wohlergehen:
Ich befehle deiner Güte,
Was mir lieget im Gemüthe.

Nun, o Vater, laß du mir
Alle Schulden sein vergeben,
Daß ich rein und frei zu dir
Fahr aus diesem Sündenleben:
Jesus hat mir Gnad erworben,
Mit ihm ist die Schuld gestorben.

So vergeb ich auch gar leicht,
Wie du, Vater, hast geheißen:
Allen Zorn und Rach erweich,
Ich will lauter Lieb erweisen;
Weil du, Gott, selbst viel erlassen,
Will ich, Mensch, auch niemand hassen.

Rückt der letzte Kampf herzu,
Tobet heftig Sünd und Hölle,
Daß sie mir die Himmelsruh
Raub und meinen Glauben fälle,
So gib du auf meiner Seiten
Die Versuchung zu bestreiten.

Mach mich alles Uebels los,
Gib der Sündennoth ein Ende:
Ich ergebe ganz und blos
Mich in deine Vaterhände;
Wollest mich von allem Bösen,
Wie du weißt und kannst, erlösen.

An dem allen zweifl ich nicht,
Denn du bist der Himmelskönig;
Zu dir ist die Zuversicht:
Welt und Höll ist dir zu wenig;
Deine Kraft wird nicht vergehen,
Deine Herrschaft ewig stehen.

Christian Scriver,

geboren den 2. Januar 1629 zu Rendsburg, gestorben den 5. April 1693 in Quedlinburg.

Obgleich mit Spener vertraut, blieb Scriver doch selbstständig, wie es einem so reichbegabten, edlen Ritter vom Geiste geziemt. Seine geistliche Laufbahn hatte folgenden Verlauf: 1653 Diakonus in Stendal, 1667 Pastor in Magdeburg, 1690 Oberhofprediger der Aebtissin von Quedlinburg. Die Erbauungsschriften, welche Scriver veröffentlichte, gehören zu den theuersten Kleinodien des evangelischen Literaturschatzes (Unschätzbarer Seelenschatz, Gotthold's zufällige Andachten, Goldpredigten, die Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes in Predigten über die Sonntags- und Festtagsevangelien ꝛc.). Die schöpferische, unerschöpfliche Phantasie, welche in seinen prosaischen Werken zur Bewunderung hinreißt, hat sich auch in etlichen Dichtungen, die zerstreut erschienen, zu schönem Ausdruck gebracht.

Digitized by Google

Abendlied.

Der lieben Sonnen Licht und Pracht
Hat nun den Tag vollführet,
Die Welt hat ſich zur Ruh gemacht;
Thu, Seel, was dir gebühret:
Tritt an die Himmelsthür
Und bring' ein Lied herfür;
Laß deine Augen, Herz und Sinn
Auf Jeſum ſein gerichtet hin.

Ihr hellen Sterne leuchtet wohl
Und gebet eure Strahlen;
Ihr macht die Nacht des Lichtes voll:
Doch noch zu tauſendmalen
Scheint heller in mein Herz
Die ewge Himmelskerz,
Mein Jeſus, meiner Seelen Ruhm,
Mein Schatz, mein Schutz und Eigenthum.

Der Schlaf zwar herrſchet in der Nacht
Bei Menſchen und bei Thieren;
Doch einer iſt, der droben wacht,
Bei dem kein Schlaf zu ſpüren,
Es ſchlummert, Jeſu, nicht
Dein Aug', auf mich gericht't,
Drum ſoll mein Herz auch wachend ſein,
Daß Jeſus wache nicht allein.

Verſchmähe nicht dies ſchlechte Lied,
Das ich dir, Jeſu, ſinge;
In meinem Herzen iſt kein Fried,
Bis ich es zu dir bringe.
Ich bringe, was ich kann;
Ach nimm es gnädig an!
Es iſt doch herzlich gut gemeint,
O Jeſu, meiner Seelen Freund.

Mit dir will ich zu Bette gehn;
Dir will ich mich befehlen.
Du wirſt, mein Schutzherr, auf mich ſehn,
Zum Beſten meiner Seelen.
Ich fürchte keine Noth,
Auch ſelbſten nicht den Tod;
Denn wer mit Jeſu ſchlafen geht,
Mit Freuden wieder auferſteht.

Ihr Höllengeiſter, packet euch,
Hier habt ihr nichts zu ſchaffen;
Dies Haus gehört in Jeſu Reich,
Laßt es nur ſicher ſchlafen;
Der Engel ſtarke Wacht
Hält es in guter Acht,
Ihr Heer und Lager iſt ſein Schutz,
Drum ſei auch allen Teufeln Trutz.

So will ich denn nun ſchlafen ein,
Jeſu, in deinen Armen.
Dein Aufſicht ſoll die Decke ſein,
Mein Bette dein Erbarmen,
Mein Kiſſen deine Bruſt,
Mein Traum die ſüße Luſt,
Die aus dem Wort des Lebens fleußt,
Und dein Geiſt in mein Herze geußt.

So oft bei Nacht mein' Ader ſchlägt,
Soll dich mein Geiſt umfangen;
So vielmal ſich mein Herz bewegt,
Soll dies ſein mein Verlangen,
Daß ich mit lautem Schall
Mög' rufen überall:
Ach, Jeſu, Jeſu, du biſt mein,
Und ich bin auch und bleibe dein.

Nun, matter Leib, gib dich zur Ruh,
Und ſchlafe ſanft und ſtille.
Ihr müden Augen, ſchließt euch zu,
Denn das iſt Gottes Wille;
Schließt aber dies mit ein:
Herr Jeſu, ich bin dein.
So iſt der Schluß recht wohl gemacht.
Nun Jeſu, Jeſu, gute Nacht.

Morgenlied.

Auf, Seel, und danke deinem Herrn
Aus reinem Herzensgrunde!
Das helle Licht vertreibt die Stern
In dieſer Morgenſtunde:
Die Sonn entdecket dir
Der Güter Gottes Zier,
Die ſich, zu Gottes Kinder Schau
Beſpiegelt in dem Morgenthau.

Sprich: Gott, ich bin nicht gnug dazu,
Die Gnade zu erzählen,
Die du durch ſichre Leibesruh
Erzeigt haſt meiner Seelen.
Ich kann nicht zeigen an,
Was du mir Guts gethan,
Nebſt andern, die auch trauen dir,
Und Eines Glaubens ſind mit mir.

Digitized by Google

Nun, meiner Seelen Hilf und Schutz!
Ich rühme deine Treue,
Die deinen Kindern kommt zu Nutz,
Die alle Morgen neue.
Ich dank herzinniglich,
Daß du so gnädig mich
Und auch die Meinen diese Nacht
Durch deine Engel hast bewacht.

Gib, liebster Gott, daß ferner auch
Ich heute christlich wandle,
Und meiner Pflicht also gebrauch,
Daß, was ich thu und handle,
Gereiche mehr und mehr
Zu deines Namens Ehr,
Zu meiner Seelen Heil und Schutz,
Und meines Nächsten Dienst und Nutz.

Behüte mich vor alle dem,
Was Leib und Seele kränket:
Hingegen gib, was angenehm,
Was deinen Segen schenket.
Wend ab Gefahr und Noth,
Krieg, Hunger, Feur und Tod:
Schickst du mir aber Kreuz mit zu,
So gib Geduld, Trost, Hilf und Ruh.

Ich will gern alles nehmen an,
Zu Lieb und auch zu Leide,
Weil deine Hand es ändern kann,
Und wenden Leid in Freude.

Dein Herz, auf mich gericht't,
Kann mich verlassen nicht:
Denn wer im Glauben kömmt zu dir,
Der ist gesegnet für und für.

Nur dir sei alles heimgestellt,
Seel, Leib, Stand, Gut und Leben:
Mach alles, wie es dir gefällt,
Dir hab ich es ergeben.
Bewahre Stadt und Land,
Lehr-, Wehr- und auch Nährstand.
Erhalte Wort und Sakrament;
Gib ein vernünftig selig End.

Mein Herr und Gott, dich laß ich nicht
Dir lieg ich hier zu Füßen,
Bis mir dein Mund den Segen spricht,
Der alles kann durchsüßen,
Bis mich dein Himmel tränkt,
Und mir viel Guts einschenkt,
Wenn mich dein süßer Gnadengeist
Aus meines Jesu Wunden speis't.

Hierauf nehm ich mit Freuden an,
Was mir ist anbefohlen:
Dein Geist mich führ auf ebner Bahn,
Bis du mich wirst einholen
Ins schöne Paradeis
Zu deinem Lob und Preis;
So ist der Tag in Gott verbracht,
Anfang und Ende gut gemacht.

Tägliche Uebergabe an den Herrn.

Jesu, meiner Seelen Leben,
Meines Herzens höchste Freud',
Dir will ich mich ganz ergeben,
Jetzo und in Ewigkeit;
Meinen Gott will ich dich nennen
Und vor aller Welt bekennen,
Daß ich dein bin, und du mein,
Allerliebstes Jesulein.

Deine Hand hat mich bereitet,
Dein Mund blies mir Odem ein;
Deine Gnad' war ausgebreitet
Ueber mich, da ich ganz klein
Lag im Mutterleib verschlossen,
Darum sag' ich unverdrossen:
Ich bin dein und du bist mein,
Allerliebstes Jesulein.

Deine Güt' hat mich umfangen,
Als mich erst die Welt empfing,
Dir bin ich schon angehangen,
Als ich an den Brüsten hing,
Dein Schoos hat mich angenommen,
Wenn ich nur bin zu dir kommen.
Ich bin dein ꝛc.

Auf der Kindheit wilden Wegen
Folgte mir stets deine Güt';
Deines Geistes Trieb und Regen
Regte mir oft das Gemüth,
So ich etwa ausgetreten,
Daß ich wiederkäm mit Beten.
Ich bin dein ꝛc.

Ach wie oft hat meine Jugend
Deine Gnadenhand gefaßt,
Wenn die Frömmigkeit und Tugend
War in meinem Sinn verhaßt.
Ach, ich wäre längst gestorben
Außer dir, und längst verdorben.
Ich bin dein ꝛc.

Digitized by Google

Irr ich, ſucht mich deine Liebe;
Fall ich, hilfet ſie mir auf;
Iſt es, daß ich mich betrübe,
Tröſt't ſie mich in meinem Lauf;
Bin ich arm, gibt ſie mir Güter;
Haßt man mich, iſt ſie mein Hüter.
Ich bin dein ꝛc.

Schmäht man mich, iſt ſie mein Ehre;
Trotzt man mir, iſt ſie mein Trutz;
Zweifle ich, iſt ſie die Lehre;
Jagt man mich, iſt ſie mein Schutz.
Niemals hab' ich was begehret,
War es gut, ich bins gewähret.
Ich bin dein ꝛc.

Deiner Liebe Süßigkeiten
Sind in mein Herz eingeflößt;
Durch den Blick der Herrlichkeiten
Deines Himmels wird getröſt't
Mein Gemüth in ſeinem Zagen,
Alles Kreuz hilfſt du mir tragen.
Ich bin dein ꝛc.

Dein Geiſt zeiget mir das Erbe,
Das im Himmel beigelegt;
Ich weiß, wenn ich heute ſterbe,
Wo man meine Seel' hinträgt:
Zu dir, Jeſu, in die Freude.
Trotz, daß mich was von dir ſcheide.
Ich bin dein ꝛc.

Dieſes alles iſt gegründet
Nicht auf meiner Werke Grund,
Dieſes, was mein Herz empfindet,
Thu ich allen Menſchen kund,
Daß es kommt aus deinem Blute,
Das allein kommt mir zu Gute.
Ich bin dein ꝛc.

Drum, ich ſterbe oder lebe,
Bleib' ich doch dein Eigenthum;
An dich ich mich ganz ergebe,
Du biſt meiner Seele Ruhm,
Meine Zuverſicht und Freude,
Meine Süßigkeit im Leide.
Ich bin dein ꝛc.

Höre, Jeſu, noch ein Flehen,
Schlage mir die Bitt nicht ab:
Wenn die Augen nicht mehr ſehen,
Wenn ich keine Kraft mehr hab',
Mit dem Mund was vorzutragen,
Laß mich doch zuletzt noch ſagen:
Ich bin dein, und du biſt mein,
Allerliebſtes Jeſulein.

Die verſchmähte Eitelkeit.
Die verlangte Ewigkeit.

Was ſollte mich, Jeſu, auf Erden noch binden?
Allda wir nur lauter Trübſal empfinden,
Da kriegiſcher Friede, da gottloſes Kriegen,
Da Falſchheit, da Herzleid, da Lügen und Trügen;

Da Sünde und Schande, da gottloſes Weſen,
Da öfteres Kranken und ſeltnes Geneſen,
Da Armuth und Elend, da Sorgen und Schmerzen
Stets quälen und ängſten die frömmeſten Herzen.

Ich ſelbſt auch muß ſtreiten mit Sünden und Schulden,
Ja muß meine Feinde im Buſen erdulden;
Ich ſtreite und kämpfe, kann nicht allzeit ſiegen,
Muß leider! mit Herzeleid unter oft liegen.

Die Freude iſt bitter, die Lüſte vergänglich,
Das weltliche Weſen der Seele verfänglich,
Die Güter ſind eitel, die Ehren ſind flüchtig,
Die irdiſchen Dinge ſind alle ganz nichtig.

Weg Güter! Weg Ehre! weg irdiſche Lüſte!
Ach, wenn ich noch heute zum Himmel ein müßte?
O himmliſches Kleinod! o ewige Freuden!
Ach laß mich, Herr Jeſu, von hinnen doch ſcheiden.

O himmliſche Klarheit! o ewiges Leben
Wann wirſt du doch endlich mich Armen umgeben?
O Jeſu, wie lange! wie lange, o Sonne!
Muß ich entbehren der ſeligen Wonne!

Digitized by Google

Errette mich Jesu von fleischlichen Banden!
Errette mich Jesu von Sünden und Schanden!
Errette mich Jesu von Seufzen und Thränen!
Errette mich Jesu von Winseln und Stöhnen!
Errette mich Jesu von Aengsten und Plagen!
Errette mich Jesu von Zweifeln und Zagen!
Errette mich Jesu aus diesem Getümmel!
Ach Jesu! ach Jesu! komm hilf mir zum Himmel!

Christian Kortholt,

geboren 1633 zu Burg auf der schleswig'schen Insel Femarn, gestorben 1694 als Professor der Theologie zu Kiel. (Biblische Festandacht, 1691. — Der im Garten geängstete ꝛc. Jesus, 1691.)

Jesus in Gethsemane.

So gehst du nun, o Jesu hin,
Dein Leiden zu vollbringen,
In Angst und mit erschrocknem Sinn;
Willst mit dem Tode ringen.
Du gehest hin, der Sündenlast,
So du auf dich genommen hast,
Uns Menschen zu entladen;
Du gehest an den Oeleberg,
Allda durch dein Erlösungswerk
Zu heilen unsern Schaden.

Der schwarze Kidron lässet sich
Von dir betrübt beschreiten,
Den David vormals ängstiglich
Beschritt in schweren Zeiten.
Die Jünger wandern mit dir fort
In Furcht und Schrecken an den Ort,
Wo du oft pflegt'st zu beten.
Du willst nicht dahin gehn allein;
Sie sollten hievon Zeuge sein,
Was dich dort würd' betreten.

Ihr kamet nach Gethsemane;
Im Garten war die Stelle,
Da dich betraf solch' Angst und Weh,
Als wärst du in der Hölle.
Du fielest auf die Knie bald;
Dein Herz ward vor Entsetzen kalt
Und wollte leblos werden.
Du zitterest (o große Noth!)
Und warst betrübt bis an den Tod;
Dein Blutschweiß floß zur Erden.

So lagst du hingestrecket dar
Im Jammer, der dich troffen,
Und schriest: Abba, ist denn gar
Kein' Rettung nicht zu hoffen?
Mein Vater, ists nicht möglich dir,
Daß du nehmst diesen Kelch von mir,
Ich müsse ihn denn trinken?
So muß ja zwar dein Will' geschehn;
Doch lasse mich nicht gar vergehn
Und in der Noth versinken!

Du sahest um nach Hilfe dich;
Sie war nicht abzusehen.
Die Jünger, so vermaßen sich,
Mit in den Tod zu gehen,
Die zum Gebet du mahntest an,
Sind, als die Noth tritt an den Mann,
Tief in den Schlaf verfallen.
Wie schon sich naht der Feinde Schaar,
Da stehst du noch verlassen gar
Auf dieser Welt von Allen.

Den Himmel aber jammert dein
In solchen großen Nöthen;
Ein Engel stellt sich bei dir ein,
Will dir zur Seite treten.
Schau doch, wie, als der Schöpfer itzt
Vor Herzensangst Blutstropfen schwitzt,
Ihn das Geschöpf muß stärken!
Wer kann doch hierin richten sich?
O Gott, was bist du wunderlich
In allen deinen Werken!

Ich, ich, Herr, bin der Sündenmann,
Der Blutschweiß sollte schwitzen;
Mir, mir geschähe recht daran,
Wenn ich müßt' traurig sitzen
Dort in der Höllenqual und Pein,
Und ewiglich verloren sein
Ohn' einiges Erbarmen:
Und siehe da! du Gottessohn
Steigst mir zu gut vom Himmelsthron
Und büßest für mich Armen!

Digitized by Google

Wie mag ich aber, Jesu, dir
Die große Treu' bezahlen,
So du hierin erwiesen mir?
Wenn ich zu tausendmalen,
Zu tausendmalen wiederum
Erheb' andächtig meine Stimm',
Mich dankbar zu erweisen:
So lässet sich doch solche Last,
Als du für mich getragen hast,
Damit nicht gnugsam preisen.

Weil unterdeß ich nichtes mehr
Hier weiß zu thun auf Erden,
Denn daß ich such, wie deine Ehr'
Mög' ausgebreitet werden
Und stets vermehrt dein Lob und Preis,
Daneben denn mich auch befleiß',
Gefällig dir zu leben
Und dieser Welt zu sterben ab:
So hilf, daß ich mög' bis ins Grab
Beständig hiernach streben!

Justus Sieber,

geboren den 7. März 1628 in Eimbeck, gekrönter Dichter (Davids Harfen-Psalme. — Liebesgedanken aus dem hohen Liede. — Poetisirende Jugend oder allerhand geistliche und weltliche teutsche Gedichte, Dresden 1658), seit 1659 Prediger zu Schandau, gestorben daselbst den 23. Januar 1695.

Süßer Christ.

Süßer Christ,
Du, du bist
Meine Wonne;
Du bist meines Herzens Lust,
Dich trag ich in meiner Brust,
O du schöne Himmelssonne!

Du hast dich
Ja für mich
Lassen tödten;
Dein den Rosen gleiches Blut
Ist für meine Seele gut,
Wenn sie kämpft in höchsten Nöthen.

Ist nicht kund,
Daß dein Mund,
Dem verziehen,
Der im Tempel Reue trug
Und mit Weh ans Herze schlug?
Soll denn ich nun vor dir fliehen?

Nein! auf dich
Gründ' ich mich;
Du kannst retten,
Wenn mich gleich der blasse Tod,
Wenn mich Hölle, Qual und Noth
Allbereit gefangen hätten.

Nimm mich auf,
Wenn mein Lauf
Wird geschlossen!
Laß in deiner Seiten Schrein
Meine Seele sicher sein,
Weil dein Blut für sie vergossen.

Fort, o Welt!
Mir gefällt
Nichts auf Erden;
Leid ist in der Eitelkeit,
Lust ist in der Seligkeit:
Jesu, laß mich selig werden!

Johann Friedrich Hertzog,

geboren den 5. Juni 1647 in Dresden, gestorben als Doktor der Rechte in Jena den 21. März 1699.

Abendlied.

Nun sich der Tag geendet hat,
Und keine Sonn mehr scheint,
Schläft alles, was sich abgematt't,
Und was zuvor gweint.

Digitized by Google

Nur du, mein Gott, haſt keine Raſt,
Du ſchläfſt noch ſchlummerſt nicht,
Die Finſterniß iſt dir verhaßt,
Weil du biſt ſelbſt das Licht.

Gedenke, Herr, doch auch an mich
In dieſer ſchwarzen Nacht,
Und ſchenke mir genädiglich
Den Schirm von deiner Wacht.

Wend' ab des Satans Wütherei
Durch deiner Engel Schaar,
So bin ich aller Sorgen frei,
So bin ich ohn' Gefahr.

Zwar fühl ich wohl der Sünden Schuld,
Die mich bei dir klagt an;
Ach aber deines Sohnes Huld
Hat gnug für mich gethan.

Den ſetz ich dir zum Bürgen ein,
Wenn ich muß vors Gericht,
Ich kann ja nicht verloren ſein
In ſolcher Zuverſicht.

Weicht, nichtige Gedanken, hin,
Wo ihr habt euren Lauf,
Ich baue jetzt in meinem Sinn
Gott einen Tempel auf.

Drauf thu ich meine Augen zu
Und ſchlafe fröhlich ein;
Mein Gott wacht jetzt in meiner Ruh,
Wer wollte traurig ſein?

Und alſo leb' und ſterb' ich dir,
Du ſtarker Zebaoth,
Im Tod und Leben hilf du mir
Aus aller Angſt und Noth.

Soll dieſe Nacht die letzte ſein
In dieſem Jammerthal,
So führ mich, Herr, in Himmel ein
Zur auserwählten Zahl!

Mauritius Kramer,

geboren den 27. Februar 1646 zu Ammerswort bei Meldorf im Holſteiniſchen, geſtorben als Paſtor zu Marne im Süder-Dithmarſchen den 22. Juni 1702.

Mein Herz, was ſoll das Sorgen?

Mein Herz, was ſoll das Sorgen?
Was denkſt du viel auf Morgen?
Was grämſt du dich? Lebt doch dein Vater noch.
Drum laß denſelben ſorgen
Für heut und auch für morgen,
Und mache dir mit Sorgen ſelbſt kein Joch.

Die Vögel, welche fliegen,
Die finden ihr Vergnügen
Auf freiem Feld ohn' tiefbeſorgte Müh.
Wer iſt, der für ſie ſäet?
Wer iſt, der für ſie mähet?
Und doch ernährt der Allerhöchſte ſie.

Wer hat je gnug geprieſen
Die blumenreichen Wieſen,
Da Lilien in höchſter Zierde ſtehn?
Wer hat ſie je geſehen
Arbeiten, ſpinnen, nähen?
Noch kleidet Gott ſie alle wunderſchön.

Ei ſollte Gott ernähren
Die Vögel, und beſcheeren
Den Blumen, was ſie ziert auf kurze Friſt:
Und ſollte dir nicht geben,
So viel zu deinem Leben
In dieſer Welt dir täglich nöthig iſt?

Gewiß er wirds nicht laſſen;
Dein Vater wird umfaſſen
In Liebesbrunſt dich als ſein trautes Kind.
Gott, der dein' Haare zählet
Und wohl weiß, was dir fehlet,
Iſt gegen dich treuväterlich geſinnt.

Gott ſorget heut und morgen;
Darum laß du dein Sorgen,
Und kränke nicht mit Trauren deinen Muth.
Wirfs Gott auf ſeinen Rücken;
Der wird ſchon Alles ſchicken,
Wie er es weiß, daß dirs iſt nütz und gut.

Digitized by Google

Pfingstlied.

Gott, gib einen milden Regen,
Denn mein Herz ist dürr, wie Sand;
Vater, gib vom Himmel Segen,
Tränke du dein dürftigs Land,
Laß des heilgen Geistes Gab'
Ueber mich von oben ab,
Wie die starken Ströme fließen
Und mein ganzes Herz durchgießen.

Kann ein Vater hier im Leben,
Der doch bös ist von Natur,
Seinen lieben Kindern geben
Nichts als gute Gaben nur;
Solltest du denn, der du heißt
Guter Vater, deinen Geist
Mir nicht geben und mich laben
Mit den guten Himmelsgaben?

Jesu, der du hingegangen
Zu dem Vater, sende mir
Deinen Geist, den mit Verlangen
Ich erwarte, Herr, von dir.
Laß den Tröster ewiglich
Bei mir sein und lehre mich,
In der Wahrheit fest zu stehen
Und auf dich im Glauben sehen.

Heilger Geist, du Kraft der Frommen,
Kehre bei mir Armen ein
Und sei tausendmal willkommen;
Laß mich deinen Tempel sein;
Säubre du nur selbst das Haus
Meines Herzens, wirf hinaus
Alles, was mich hier kann scheiden
Von den süßen Himmelsfreuden.

Schmücke mich mit deinen Gaben,
Mache mich neu, rein und schön,
Laß mich wahre Liebe haben
Und in deiner Gnade stehn;
Gib mir einen starken Muth,
Heilige mein Fleisch und Blut;
Lehre mich vor Gott hintreten
Und im Geist und Wahrheit beten.

So will ich mich dir ergeben,
Dir zu Ehren soll mein Sinn
Dem, was himmlisch ist, nachstreben,
Bis ich werde kommen hin,
Da mit Vater und dem Sohn
Dich im höchsten Himmelsthron
Ich erheben kann und preisen
Mit den süßen Engelsweisen.

Abraham Kleſel,

geboren 1636 zu Fraustadt in Polen, Pfarrer in Jauer, gestorben 1762.

Passionslied.

Seele, mach dich eilig auf,
Jesum zu begleiten
Gen Jerusalem hinauf,
Tritt ihm an die Seiten.
In der Andacht folg ihm nach
Zu dem bittern Leiden,
Bis du aus dem Ungemach
Zu ihm wirst verscheiden.

Seele, siehe, Gottes Lamm
Gehet zu dem Leiden,
Deiner Seelen Bräutigam,
Als zur Hochzeit Freuden.
Geht, ihr Töchter von Zion,
Jesum zu empfangen;
Sehet ihn in seiner Kron
Unter Dornen prangen.

Du zeuchst als ein König ein,
Wirst dafür empfangen:
Aber Bande warten dein,
Dich damit zu fangen.
Für die Ehre Hohn und Spott
Wird man dir, Herr, geben,
Bis du durch des Kreuzes Tod
Schließen wirst dein Leben.

Das Kreuz ist der Königsthron,
Drauf man dich wird setzen,
Dein Haupt mit der Dornenkron
Bis in Tod verletzen.
Jesu, dein Reich auf der Welt
Ist in lauter Leiden;
So ist es von dir bestellt
Bis zum letzten Scheiden.

Du wirst, Herr der Herrlichkeit,
Ja wohl müssen sterben,
Daß des Himmels Ewigkeit
Ich dadurch mög erben.

Digitized by Google

Aber ach, wie herrlich glänzt
Deine Kron von ferne,
Die dein siegreich Haupt bekränzt,
Schöner als die Sterne!

Liebster Jesu, nun Glück zu!
Es muß dir gelingen;
Nach der Guten-Freitagsruh
Wirst du Freude bringen.
Tritt nur auf die Todesbahn:
Die gestreuten Palmen
Bilden dir den Sieg voran
Aus den Osterpsalmen.

Laß mich diese Leidenszeit
Fruchtbarlich bedenken,
Voller Andacht, Reu und Leid,
Und darüber kränken.
Auch dein Leiden tröste mich
Bei so vielem Jammer,
Bis nach allem Leiden ich
Geh zur Ruhekammer.

Heinrich Elmenhorst,

geboren 1632 zu Parchim in Mecklenburg, gestorben 1704 (oder 1702) als Archidiakonus zu St. Katharinen und Prediger zu St. Hiob in Hamburg.

„Als im Jahre 1677 die erste deutsche Opernbühne in Hamburg errichtet ward, nahm er sich dieses Unternehmens sehr ernstlich an und schrieb eine Schrift zum Beweise, „daß die jetzigen von den heidnischen weit unterschiedenen Opernspiele als Mittelding wohl können von christlicher Obrigkeit erlaubt werden". Anonym erschienen sogar von ihm zwei Singspiele: „Michal und David 1679, Charitine 1681." Seine Gedichte gab er in mehreren Sammlungen: Geistliches Gesangbuch, Hamburg 1685, Geistliche Lieder ꝛc.

Morgenlied.

Christe, meiner Seelen Leben,
Gott von Gott und Licht vom Licht,
Itzo will ich mich erheben
Mit erwachtem Angesicht,
Zu besingen deine Treu,
Welche wiederum mich neu
Mit dem neuen Tag erblicket
Und der Gnaden Schein geschicket.

War mein Leib im Schlaf begraben
Und der Sinne Werk gehemmt;
Waren des Verstandes Gaben
Eingeschläfert und beklemmt:
Jedennoch in solcher Nacht
Hast du, Herr, für mich gewacht,
Ja geruht in meinem Herzen
Durch den Schein der Glaubenskerzen.

Jetzt erwachen meine Glieder
Und der Sinnen ganze Kraft
Zu der Seelen Dienste wieder;
Herr, verleihe Geistes Saft,
Daß sie zum Gehorsam stehn
Und nicht widersinnig gehn,
Wo dein Wort mein Herz regieret
Und mit Tugendgaben zieret.

Wie der Sonnen Licht erheitert
Und vertreibet Dampf und Dunst,
So wird auch dein Reich erweitert
In mir durch der Liebe Gunst.
Aller Nebel böser Gier
Müsse weichen weit von mir;
Lust zur Sünde müsse schwinden,
Keine Herrschaft in mir finden.

Was ich denke, dichte, sinne,
Was ich wünsche, was ich will,
Was ich rede, was beginne,
Was ich in der That erfüll,
Müss' in deinem Licht geschehn,
Aller Welt vor Augen stehn,
Daß ich nicht, was finster, suche,
Fern von Wahrheit, nah dem Fluche.

Arges thun, ist dir entgegen,
Wers vollbringet, haßt das Licht,
Und verscherzet deinen Segen;

Digitized by Google

Dein verklärtes Angeſicht
Kennet alle Winkel wohl;
Was auch nicht geſchehen ſoll,
Bringeſt du zum Tagesſcheinen,
Kehreſt ſchnöde Luſt in Weinen.

Leite mich durch deine Güte
Sonder Irren dieſen Tag,
Vor Gefährlichkeit behüte,
Daß ich freudig leben mag;
Chriſti Führen iſt mein Schutz,
Allen Feinden biet ich Trutz,
Satans Mord, der Menſchen Haſſen,
Noth und Unfall muß mich laſſen.

Und indem ich mich bekleide,
Tröſtet mich ein beſſer Schmuck,
Jeſu, deine weiße Seide,
Deiner Folge Bildungsdruck
Stell ich meiner Seelen dar,
Dein Verdienſt vertreibt Gefahr,
Deine Folge lehret eben
In Gerechtigkeit mich leben.

Dieſer Tag ſei mir ein Bilde
Der erwünſchten Ewigkeit,
Da im Paradies-Gefilde
Höret auf der Erden Zeit.
Chriſte Jeſu, führe mich
Hier im Leben heiliglich,
Bringe mich ohn alle Klage
Zu des ewgen Lebens Tage.

Heinrich Maſius,

geboren aus Burg auf der Inſel Femarn, geſtorben nach 1708.

Seine Kindheit und Jugend hatte eine Menge von außerordentlichen Bewahrungen und Errettungen aufzuweiſen. Ein Denkmal des Dankes wollte er dieſür ſetzen in der Schrift: Elieser oder die preiswürdigſte Hand Gottes ꝛc. Lübeck 1700. In dieſer Schrift befindet ſich auch eine Reihe von wahrhaft ſchönen Liedern. — Maſius war 1678 Rektor in Flensburg, 1682 Conrektor in Schleswig, 1687 Rektor in Schwerin, wo er jedenfalls 1708 noch wirkte. Weitere Angaben über ſein Geburts- und Todesjahr fehlen.

Gottes Regierung.

Jehova, dein Regieren macht,
Daß Menſchenwitz vergiſſet,
Was ſonſten iſt gar hoch geacht't,
Wenn er gebührend miſſet
Die Höhe deiner Majeſtät,
Wie weit ſie über Alles geht,
Was auf den höchſten Thronen
Trägt die gerechtſten Kronen.

Wer iſt, der je ſein Regiment
Mit ſolcher Macht geführet?
Wer iſt, der dir ſich gleich erkennt,
Ob er gleich viel regieret?
Was ſich noch ſterblich nennen muß,
Legt Kron' und Scepter dir zu Fuß,
Spricht: Wir ſind nur Vaſallen,
So lang' dirs wird gefallen.

Wie weit erſtreckt ſich dein Gebiet!
Das iſt noch ungemeſſen.
Was dein Aug' irgend wohnen ſieht,
Iſt unter dir geſeſſen.
Der allergrößte Landesherr
Iſt ja dein größter Schuldener;
Der Große wie der Kleine
Hat auch von dir das Seine.

Wie recht ſind, Herrſcher, die Gericht',
Die du gewaltig übeſt!
Wie richtig hält doch dein Gewicht,
Damit du Maaße gibeſt,
Daß Alles werde recht erfüllt,
Wenn Gleiches du vergelten willt,
Wenn, Richter, du mit Strafen
Und Lohnen Recht willt ſchaffen!

Es gehet Alles ordentlich,
In Keinem wird geirret;
Nichts geht den Krebsgang hinter ſich,
Nichts findet ſich verwirret.

Digitized by Google

Erhalten, Schützen iſt dein Thun,
Verſorgen, Ordnen, ſtets wie nun;
Es ſei ſchlecht oder wichtig,
So iſt dein Scepter richtig.

Geprieſen ſei die hohe Hand,
Die ſo rechtſchaffen richtet!
Wohl dem, der recht erkennt das Band,
Womit er dir verpflichtet!
Ich, dein geringſter Unterthan,
Meld' mich in tiefſter Demuth an,
Vor deinen Thron zu treten,
Den Scepter anzubeten.

Ich bin ein ungerechter Knecht,
Und muß die Strenge ſcheuen;
Doch ſing' ich mit von Gnad' und Recht,
Deß ſich die Deinen freuen.
Du neigſt den Scepter her zu mir;
Ich wag' es, daß ich ihn berühr'.
So bin ich denn in Gnaden;
Mir wird dein Zorn nicht ſchaden.

Sorg', ſchütz', erhalte ferner noch,
Regiere mit Verſchonen;
Laß unter deinem Liebesjoch
In Fried' und Freud' uns wohnen.
Ich freu mich deiner Huldigung;
Und Jeſuleins Verbrüderung
Läßt mich nicht ſein geſchloſſen
Aus ſeinen Reichsgenoſſen.

Michael Hörnlein,

geboren den 1. März 1643 zu Rudolſtadt, geſtorben daſelbſt als Hofprediger den 29. März 1703.

Taufſied.

Welch ein Glück ward uns zu Theile,
Als zu unſerm ewgen Heile
In der erſten Kindheit Blüthe
Uns des Herren Wundergüte
Durch das Waſſerbad im Worte
Eingeführt zur Gnadenpforte.

Die drei göttlichen Perſonen
Waren da mit Millionen
Engeln gnädiglich zugegen
Und bekrönten uns mit Segen,
Daß wir würden ganz erneute
Und in Gott gepflanzte Leute.

Gott der Vater, voll Erbarmen,
Sprach mit Worten und Umarmen:
Ihr ſollt meine Kinder heißen,
Ich will Vaterstreu erweiſen:
Ich befrei euch vom Verderben
Und ſetz euch zu meinen Erben.

Gott der Sohn ſprach: meine Brüder,
Meine Jünger! alle Güter,
Die ich theuer hab erworben,
Da ich bin für euch geſtorben,
Sollen hiemit euch, ihr Lieben,
Sammt mir ſelbſt ſein zugeſchrieben.

Gott der heilge Geiſt ingleichen
Sprach: ich will nie von euch weichen,
Ich hab euch zum Sitz erkoren
Und dazu jetzt neu geboren.
Laßt euch nur von mir regieren
Und mit meinen Gaben zieren.

Schaut, ſo hat in dieſem Bade
Gott ſo überaus viel Gnade,
Hat als treuer Hirt und Hüter
So viel tauſend Segensgüter
Reichlich über uns ergoſſen
Und uns ganz in ſich verſchloſſen.

Laß uns ſolche Huld ermeſſen,
Solcher Wohlthat nie vergeſſen,
Sondern vielmehr täglich ſtreben,
Gott mit Herzen, Mund und Leben,
Nach Vermögen Dank zu bringen,
Und dies Wunder zu beſingen.

Gott! ach Gott! nimm für das Sollen
Gnädig an das Gernewollen,
Laß doch deiner Kinder Lallen,
Dir, o Vater! wohlgefallen,
Und erhör ihr Halleluja!
Halleluja, Halleluja!

Digitized by Google

Friederich Fabricius,

geboren den 20. April 1642 zu Stettin, gestorben daselbst als Pastor und Senior den 11. November 1703.

Fabricius gab Joh. Gerhards „Uebung der Gottseligkeit" in Reimen heraus: Praxis pietatis melica, Stettin 1668. Auch hat man von ihm „Gefängniß-, Zeit- und Nothlieder". Aus beiden Sammlungen gingen namentlich in norddeutsche Gesangbücher ziemlich viele Lieder über.

Der Kirche Schifflein.

Hilf, lieber Gott!
Was Schmach und Spott
Muß doch dein Häuflein dulden,
Das gläubig ist
An Jesum Christ,
Auch ohne sein Verschulden.
Jud', Türk und Heid'
Kann jederzeit
Gar wohl gelitten werden;
Nur die Gemein,
Da Christen sein,
Hat nirgend Raum auf Erden.

Das macht, Herr Christ,
Des Teufels List
In diesen letzten Zeiten,
Da er durch Mord
Und Lügenwort
Die Kirche will bestreiten,
Und das weiß dann
Der Höllenmann
Fein artig durchzutreiben.
Das Wort des Herrn
Kann nah und fern
In aller Welt nicht bleiben.

Doch ists die Art
Der Kirchenfahrt,
Die, wie des Noah Kasten,
Schwebt hin und her
Auf wildem Meer
Und kann fast nirgend rasten:
Luft, Wasser, Wind
Und solch Gesind',
Sind stetig ihr entgegen;
Doch muß sofort
Auf Christi Wort
Sich Wind und Wetter legen.

Er hält das Schiff
Mit einem Griff,
Und wenn es scheint, er schlafe,
So wacht er doch
Und sorget noch
Für seine armen Schafe,
Und ist bereit,
Zu rechter Zeit
Mit Hilfe beizuspringen,
Vornehmlich dann,
Wann Jedermann
Will mit dem Tode ringen.

Wirf hin und her,
Du tolles Meer,
Dies Schiff mit deinen Wellen.
Gott kann die Flut
Und tolle Wuth
Gar bald zufrieden stellen.
Brauch deine List,
Du Antichrist,
Sammt aller Höllen Pforten,
Und sei bedacht
Auf List und Macht;
Doch bleibts bei Christi Worten.

Dies Schifflein muß
Durch viel Verdruß
Zwar öfters sein gekränket,
Doch wird's nicht gar
In der Gefahr
Zum Abgrund eingesenket;
Denn seine Hand
Hält es im Stand,
Auch wenn es gleich schon sinket,
Gott hält die Weis'
Daß auf der Reis'
Kein gläubig Herz ertrinket.

Es ist nicht fern
Der Morgenstern,
Das Licht ist schon vorhanden;
Auch ist das Land
Gar wohl bekannt,
Woselbst das Schiff soll landen;

Digitized by Google

Des Heilands Wort
Zeigt uns den Port,
Da er voran gegangen,
Der helf uns nach,
Daß allgemach
Wir auch dahin gelangen.

Johann Friederich Mayer,

geboren den 6. Dezbr. 1650 in Leipzig, gestorben den 30. Mai 1712 in Stettin.

Einer der entschiedensten Bekämpfer des Pietismus: wurde schon mit 17 Jahren in Leipzig Magister, 1672 daselbst Abendprediger, 1673 Superintendent, 1674 Doktor der Theologie, 1679 Superintendent in Grimma, 1684 Professer der Theologie in Wittenberg, 1686 Pastor zu St. Jakobi in Hamburg, 1701 Generalsuperintendent und Professer in Greifswalde. Im nordischen Kriege starb er auf der Flucht vor den Russen.

Nach dem Nachtmahl.

Meinen Jesum laß ich nicht;
Meine Seel ist nun genesen.
Selig ist das heutge Licht,
Da ich Jesu Gast gewesen;
Drum ruft jetzt mein Herz und spricht:
Meinen Jesum laß ich nicht.

Meinen Jesum laß ich nicht,
Weil er mich so brünstig liebet,
Und sich in mein Herze flicht,
Ja sich mir zu eigen giebet
Und sich ewig mir verspricht:
Meinen Jesum laß ich nicht.

Herr, dein Leib und theures Blut,
Jesu, das ich jetzt genossen,
Stärkt mich und macht Alles gut,
Daß ich hinfort nicht verstoßen
Bin von Gottes Angesicht;
Meinen Jesum laß ich nicht.

Wohl mir, daß mich nichts mehr drückt;
Ach wie wohl ist mir geschehen!
Meine Seel ist ganz entzückt,
Weil ich, Jesu, dich gesehen.
Jesu, meine Zuversicht,
Dich, mein Jesu, laß ich nicht.

Mose, donnre nun nicht mehr!
Für mich ists Gesetz erfüllet;
Jesus, Gotts des Vaters Ehr,
Hat den großen Zorn gestillet
Und das Werk mit Blut geschlicht't;
Meinen Jesum laß ich nicht.

Dich, Lamm Gottes, laß ich nicht,
Weil du trägst auf deinem Rücken
Meiner Sünden Qual und Gicht,
Die mich Armen sollten drücken;
Wenn mich meine Sünd' ansicht,
Laß ich dich, Lamm Gottes, nicht.

Meinen Jesum laß ich nicht,
Er ist ja mein Bruder worden;
Trotz daß Welt und Satan spricht,
Ich sei noch in ihrem Orden.
Nein, mein Jesus ist mein Licht;
Dich, mein Bruder, laß ich nicht.

Mein Gewissen, stille dich,
Deine Handschrift ist zerrissen;
Jesus, der so jämmerlich
Ward gemartert und zerschmissen,
Der vertritt mich vor Gericht;
Meinen Jesum laß ich nicht.

Kommt, ihr Teufel, sprecht mir Hohn,
Fragt, ob ich sei Gottes Erbe?
Freilich, Jesus, Gottes Sohn,
Bleibt mein Erbtheil, wenn ich sterbe.
Trotz, der mir dies Gut abspricht;
Meinen Jesum laß ich nicht.

Tod, dein Stachel ist entzwei,
Christus ist zum Gift dir worden;
Von dir bin ich ewig frei,
Mich kannst du nicht mehr ermorden:
Trotz, daß mich dein Stachel sticht,
Weil ich Jesum lasse nicht.

Hölle schweig, denn deine Glut
Ist nun völlig ausgelöschet.
Jesus ist es, dessen Blut
Mich ganz rein von Sünden wäschet,

Digitized by Google

Und mich frei vom Feuer spricht,
Meinen Jesum laß ich nicht.

Jesus ist und bleibet mein,
Er hat sich mit mir verlobet,
Wie ein Bräutgam; ich bin sein,
Ob der Feind gleich gräulich tobet;
Ich weiß, daß mir nichts geschicht,
Weil ich Jesum lasse nicht

Laß mich auch, mein Jesu nicht,
Wenn es mit mir kommt zum Ende,
Wenn mir Sinn und Herze bricht.
Jesu, nimm in deine Hände
Meinen Geist, mein Lebenslicht.
Ach mein Jesu, laß mich nicht.

Und deß bin ich auch gewiß,
Weil mein Jesus mir verheißen,
Aus des Todes Finsterniß
Mich mit starker Hand zu reißen.
Drum mein Herze gläubig spricht:
Amen, Jesum laß ich nicht!

Bacharias Hermann,

geboren den 3. Oktober 1643 zu Namslau bei Breslau, gestorben den 10. Dezember 1716 als Pastor und Senior der lutherischen Gemeinden Großpolens in Lissa.

Sterbelied [1]).

Zu dir, o Fürst des Lebens,
Herr Jesu, ruft mein Herz,
Ach laß mich nicht vergebens
Erzählen meinen Schmerz;
Es ängsten mich die Sünden,
Es schrecket mich der Tod,
Der Satan will mich binden,
Die Hölle macht mir Noth.

Ach Niemand kann mich retten,
Als du mit deinem Blut;
Es zittern Band und Ketten
Vor dieser rothen Flut;
Es schreien, die mich hassen:
Wo ist doch nun dein Gott?
Du bist von ihm verlassen,
Du bist des Teufels Spott.

Allein in deinen Wunden
Erblick ich Schutz und Trost
Vor allen Teufelshunden,
Die sich auf mich erbost.
Ich sehe deine Seiten,
Mein Jesu, offen stehn,
Laß deinen Geist mich leiten,
Getrost hinein zu gehn.

Reiß meine matte Seele
Aus der verdammten Welt
Und aus der Mörderhöhle,
Die mich gefangen hält.
Ach strecke du die Hände
Doch nach mir Armen aus,
Die Seufzer ich dir sende,
Sei du mein Zufluchtshaus.

In meinem größten Zagen
Soll, Jesu, deine Pein,
Die du für mich getragen,
Mein größtes Labsal sein.
Laß mich dein Blut erblicken,
Das du vergossen hast,
Dein Kreuz laß mich erquicken,
Wenn Mund und Herz erblaßt.

Ach stärke meinen Glauben
Und nimm mich wohl in Acht;
Will mich die Hölle rauben,
So sprich: Es ist vollbracht,
Ich habe ausgestanden,
Was dieser leiden soll,
Hier ist mein Blut vorhanden,
Hier ist die Zahlung voll.

So kann ich drauf mit Freuden
Aus diesem Kerker ziehn,
Auf dein Verdienst und Leiden;
Weil ich versichert bin,
Du wirst, eh ich erbleiche,
Mir in das Herze schrein,
Ich soll in deinem Reiche
Und Paradiese sein.

Herr Jesu, deinen Händen
Befehl ich meinen Geist,
Du wirst die Engel senden,

[1]) Die Anfänge der Verse bilden den Namen des Verfassers.

Digitized by Google

Wenn er von dannen reiſ't,
Die werden ihn begleiten
In deinen Ehrenſaal,
Da wirſt du ihm bereiten
Ein ſüßes Freudenmahl.

Mein Körper mag indeſſen
Sanft in dem Grabe ruhn,
Kein faules Würmerfreſſen
Soll ihm nicht Schaden thun;
Denn, Herr, durch dein Begraben
Und ſiegreich Auferſtehn
Soll ich ihn wieder haben
Und in den Himmel gehn.

Allda ſoll meine Freude,
Die ich von ferne ſeh,
Nach ausgeſtandnem Leide,
(Ach, daß es bald geſchehe)
Mit Jeſu triumphiren,
Und für den Sterbegang
Im ſeligen Regieren
Ihm opfern Lob und Dank.

Nun will ich gerne ſterben,
Mein Jeſus geht voran,
Wie kann ich denn verderben?
Ich bleib' ihm zugethan;
Er hat ſich mir verbunden,
Sein Bund ſoll feſte ſtehn;
Durch ſeine offne Wunden
Will ich in Himmel gehn.

Johann Balthaſar Beyſchlag,

geboren den 4. November 1669 zu Schwäbiſch Hall, geſtorben daſelbſt als Oberpfarrer und Antiſtes den 14. September 1717.

Im Himmel.

Im Himmel iſt gut wohnen,
Wo Jeſus ſich verklärt,
Dort, wo mit güldnen Kronen
Der Glaube wird beehrt.
Hier iſt gut Hütten bauen,
Da man von aller Pein
Befreit kann Jeſum ſchauen,
Im Himmel iſt gut ſein.

Im Himmel iſt gut wohnen,
Dies iſt das Freudenhaus,
Wo Seraphinen thronen,
Da theilt man Palmen aus:
Wenn dieſe Hütt zerbrochen,
Der Lebensbau fällt ein,
Iſt dort das Haus verſprochen,
Im Himmel iſt gut ſein.

Im Himmel iſt gut wohnen,
Da hat das Leid ein End,
Das Kreuz muß mein verſchonen,
Es iſt in Freud verwendt:
Wer hier viel Angſt erlitten,
Erlangt dort Sonnenſchein,
Wohnt in den Himmelshütten,
Im Himmel iſt gut ſein.

Im Himmel iſt gut wohnen,
Wo mit dem Ehrenkleid
Mein Jeſus wird belohnen
Der Frommen Herzenleid:
Da glänzt der Leib und funkelt
Vielmehr als Edelſtein,
Das Licht wird nicht verdunkelt,
Im Himmel iſt gut ſein.

Im Himmel iſt gut wohnen,
Wo nichts als tauſend Luſt,
Wo ſo viel Engel frohnen,
Wo kein Verdruß bewußt:
Dahin ſteht mein Begehren!
Der Himmel bleibet mein,
Ach Jeſu, wollſt's gewähren!
Im Himmel iſt gut ſein.

Digitized by Google

Michael Wiedemann,

geboren den 13. April 1660 zu Geibsdorf bei Lauban, Verfasser von „Christlichen Psalmliedern auf die Sabbattage (Stollb. 1713), gestorben als Hofprediger zu Stollberg am Harz den 1. September 1719.

Zum Schluß des Gottesdienstes.

Vater, dir sei Preis gesungen,
Daß du uns so wohl gelehrt,
Daß dein Werk an uns gelungen,
Da wir jetzt das Wort gehört.
Laß die Lehr den Glauben stärken,
Mach uns reich an guten Werken.

Jesu, dein Wort ist sehr süße,
Habe Dank für diese Lehr!
Lenke nur auch unsre Füße,
Daß wir wandeln dir zur Ehr.
Laß uns deinen Trost erquicken,
Bis wir deinen Thron erblicken.

Heilger Geist! schreib alle Worte
Nun in unsre Herzen ein,
Daß man stets an allem Orte,
Deren eingedenk kann sein,
Daß wir täglich Früchte bringen
Und im Himmel: Amen! singen.

Daniel Siegmund Büttner,

geboren 1660 zu Lichtenstein in der Grafschaft Schönburg, gestorben 1719 als Prediger zu Querfurt.

Wittwentrost.

Ach Wittwe, was betrübst du dich?
Ich bin dein Jesus; sieh auf mich
Und meinen Richterarm.
Hast du wohl ein'gen Fehl verspürt,
So lang' ich dieses Amt geführt?

Ich bins allein, der Ehen macht,
Der auch den Mann dir zugebracht;
So steht mir Trennen frei.
Auf mich kommt alles Beides an;
Auch Scheiden ist von Gott gethan.

Obgleich mein unbekannter Rath
Gegeben und genommen hat,
Ist solches doch nicht bös.
Jetzt siehst du nicht; doch wirst du sehn,
Wie dir hiedurch so wohl geschehn.

Dein Mann gebt aus dem Jammerthal;
Sein Leib verschläfet alle Qual:
Die Seele wohnt bei mir,
Ich schenk' ihr ew'ge Freude ein:
Willst du darob betrübet sein?

Dir bleib' ich dennoch auch getreu,
Und steh' um so viel eher bei,
Nachdem du Wittwe bist.
Trostlose, glaube sicherlich:
Je größer Noth, je näher ich!

Gedenke nicht, du seist allein,
Wenn dich ein elend Kämmerlein
Bei dem Gebet verschließt;
O nein! ich trete neben dir,
Und zähl' die Thränen für und für.

Du weißt, ich bin unänderlich,
Und meine Lieb' ist gegen dich
Auf ew'gen Fels gesetzt.
Eh' fället Welt und Himmel ein,
Als dieser Fels sollt' brechen ein.

Mein! gehe nach Sarepta hin,
Erkund'ge dich, ob ichs nicht bin,
Der Wittwen liebt und nährt;
Auch zeigt ein Weib zu Nain an,
Was ich an ihrem Sohn gethan.

Im Hunger geb' ich Oel und Mehl;
Und sähe gleich der Neider scheel,
Bleib' ich doch Sonn' und Schild.
Ja wär' auch alle Welt ergrimmt,
Trotz, daß sie dir ein Härlein nimmt!

Halt dich nach mir und bleibe treu;
Inzwischen rückt das Stündchen bei,
So dich zum Himmel ruft,
Woselbst der Freuden Ueberfluß
Das Wittwenleid ersetzen muß

Digitized by Google

Johann Friedrich Bihn,

geboren 1650 zu Suhla im Hennebergiſchen, geſtorben daſelbſt als Archidiakonus 1719.

Gott lebet noch!

Gott lebet noch!
Seele, was verzagſt du doch?
Gott iſt gut, der aus Erbarmen
Alle Hülf auf Erden thut,
Der mit Macht und ſtarken Armen
Machet Alles wohl und gut.
Gott kann beſſer, als wir denken,
Alle Noth zum Beſten lenken.
Seele, ſo bedenke doch:
Lebt doch unſer Herr Gott noch.

Gott lebet noch!
Seele, was verzagſt du doch?
Soll der ſchlummern oder ſchlafen,
Der das Aug' hat zugericht't?
Der die Ohren hat erſchaffen,
Sollte dieſer hören nicht?
Gott iſt Gott, der hört und ſiehet,
Wo dem Frommen weh geſchiehet.
Seele, ſo bedenke doch ꝛc.

Gott lebet noch!
Seele, was verzagſt du doch?
Der den Erdenkreis verhüllet
Mit den Wolken weit und breit,
Der die ganze Welt erfüllet,
Iſt von uns nicht fern und weit.
Wer Gott liebt, dem will er ſenden
Hilf und Troſt an allen Enden.
Seele, ſo bedenke doch ꝛc.

Gott lebet noch!
Seele, was verzagſt du doch?
Biſt du ſchwer mit Kreuz beladen,
Nimm zu Gott nur deinen Lauf.
Gott iſt groß und reich von Gnaden,
Hilft den Schwachen gnädig auf.
Gottes Gnade währet immer;
Seine Treu vergehet nimmer.
Seele, ſo bedenke doch ꝛc.

Gott lebet noch!
Seele, was verzagſt du doch?
Wenn dich deine Sünden kränken,
Dein Verbrechen quält dich ſehr:
Komm zu Gott! Er wird verſenken
Deine Sünden in das Meer;
Mitten in der Angſt der Höllen
Kann er dich zufrieden ſtellen.
Seele, ſo bedenke doch ꝛc.

Gott lebet noch!
Seele, was verzagſt du doch?
Will dich alle Welt verlaſſen,
Und weißt weder aus noch ein:
Gott wird dennoch dich umfaſſen
Und im Leiden bei dir ſein.
Gott iſt, der es herzlich meinet,
Wo die Noth am größten ſcheinet.
Seele, ſo bedenke doch ꝛc.

Gott lebet noch!
Seele, was verzagſt du doch?
Laß den Himmel ſammt der Erden
Immerhin zu Trümmern gehn;
Laß die Höll' entzündet werden;
Laß den Feind verbittert ſtehn;
Laß den Tod und Teufel blitzen:
Wer Gott traut, den will er ſchützen.
Seele, ſo bedenke doch ꝛc.

Gott lebet noch!
Seele, was verzagſt du doch?
Mußt du ſchon geängſtet wallen
Auf der harten Dornenbahn:
Es iſt Gottes Wohlgefallen,
Dich zu führen himmelan.
Gott will nach dem Jammerleben
Friede, Freud und Wonne geben.
Seele, ſo bedenke doch:
Lebt doch unſer Herr Gott noch.

Martin Günther,

Zeit und Ort von Geburt und Tod unbekannt.

Als Kandidat der Theologie zu Dresden gab er 1720 eine Sammlung geiſtlicher Lieder heraus: Gottgeweihter Spiele des Herzens erſte Eröffnung. Im darauf folgenden Jahre wurde er Pfarrer zu Klingenmünſter und Godramſtein in der Churpfalz.

Digitized by Google

Die Freuden der Andacht.

Wie lieblich iſt es in der Stille,
Wo Gott allein zugegen iſt,
Wo unſer Herz in ſeiner Fülle
Der ſüßen Einſamkeit genießt!
Da ſchmeckt man in Zufriedenheit
Des Höchſten Güt' und Freundlichkeit.

Wohl dem, der ſtets in Gottes Schranken
Geiſt, Herz und Sinnen halten kann!
Der ſchwinget ſich mit den Gedanken
In heilger Luſt zum Himmel an;
Der ſchmecket ſchon in dieſer Zeit
Des Himmels reiche Süßigkeit.

Was hängt man doch an eitler Erden,
Und denkt bald da, bald dort hinaus?
Ihr, die ihr wollet ſelig werden,
Gedenket doch an jenes Haus,
Das Gottes Huld für euch erbaut,
Und das ihr jetzt im Glauben ſchaut.

Verſchließt das Herz den eitlen Sinnen,
Laßt ihre Wuth nicht Meiſter ſein;
Laßt euch die Lüſte nicht gewinnen,
Und haltet die Begierden ein.
Schweift ihr verkehrter Trieb herum,
So eilt zu Gottes Heiligthum.

Ergötzet euch an Geiſtesſchätzen,
Die ſchön und unvergänglich ſind,
Die euren Geiſt in Ruhe ſetzen,
Als der da volle Gnüge ſind't.
Geht ſelbſt in euer Herz hinein,
Und ſammlet lauter Gutes ein.

Mein Gott, eröffne mir die Pforten,
Führ' mich in deinen Liebesſaal!
Ich habe Luſt zu deinen Worten,
Denn dieſe ſtillen alle Qual,
Komm, nahe dich, tilg' allen Schmerz,
Und öffne mir jetzt Schrift und Herz.

Mein Glaube ſieht den Himmel offen,
Der mich bereits zu dir erhöht,
Wo ich kann Gnad' und Leben hoffen,
Ob Sturm und Wetter auf mich geht.
Wer ſich in dir vergnügen kann,
Sieht Welt und Pracht verächtlich an.

Ich will mich von der Welt entfernen;
Weg, ſchnöder Eitelkeiten Wuſt!
Hinauf, mein Herz, hinauf zu'n Sternen!
Mein Jeſu, du biſt meine Luſt.
Wie ſelig geht die Zeit dahin,
Wenn ich mit dir alleine bin!

Wilhelm Erasmus Arends,

geſtorben 1721 als Paſtor zu St. Petri und Pauli in Halberſtadt.

Rüſtet euch!

Rüſtet euch, ihr Chriſtenleute,
Die Feinde ſuchen euch zur Beute,
Ja, Satan ſelbſt hat eur begehrt.
Wappnet euch mit Gottes Worte
Und kämpfet friſch an jedem Orte,
Damit ihr bleibet unverſehrt.
Iſt euch der Feind zu ſchnell?
Hier iſt Immanuel.
Hoſianna!
Der Starke fällt
Durch dieſen Held,
Und wir behalten doch das Feld.

Reinigt euch von euren Lüſten;
Beſieget ſie, die ihr ſeid Chriſten,
Und ſtehet in des Herren Kraft.
Stärket euch in Jeſu Namen,
Daß ihr nicht ſtraucheln, wie die Lahmen.
Wo iſt des Glaubens Eigenſchaft?
Wer hier ermüden will,
Der ſchaue auf das Ziel!
Da iſt Freude.
Wohlan, ſo ſeid
Zum Kampf bereit;
So krönet euch die Ewigkeit.

Streitet recht die wenig Jahre,
Eh' ihr kommt auf die Todtenbahre;
Kurz, kurz iſt unſer Lebenslauf.
Wenn Gott wird die Todten wecken,
Und Chriſtus wird die Welt erſchrecken,
So ſtehen wir mit Freuden auf.
Gottlob, wir ſind verſöhnt;
Daß uns die Welt verhöhnt,
Währt nicht lange
Und Gottes Sohn

Digitized by Google

Hat längſtens ſchon
Uns beigelegt die Ehrenkron.

Jeſu, ſtärke deine Kinder,
Und mache die zum Ueberwinder,
Die du erkauft mit deinem Blut.
Schaff in uns ein neues Leben,
Daß wir uns ſtets zu dir erheben,
Wenn uns entfallen will der Muth.
Geuß aus auf uns den Geiſt,
Dadurch die Liebe fleußt
In die Herzen;
So halten wir
Getreu an dir
Im Tod und Leben für und für.

Johann David Schieferdecker,

geboren den 9. November 1672 in Weiſſenfels, geſtorben daſelbſt als Profeſſor der Theologie am Gymnaſium den 11. Juni 1721.

Sonntagslied.

Komm, ſegne dein Volk in der Zeit,
Gott Vater der Barmherzigkeit!
Hilf, o du Schöpfer aller Dinge,
Daß unſre Andacht wohlgelinge!
Du haſt uns bis hieher gebracht
Und uns dein Wort bekannt gemacht;
Das bleibet unſer Troſt und Freude,
Wir aber Schafe deiner Weide,
Halleluja, Halleluja!

Komm, bleibe bei uns, Herr Gott Sohn!
Du biſt allein der Gnadenthron,
Der uns erlöst mit ſeinem Blute,
Das komme uns auch jetzt zu Gute.
Mach uns zu deinem Dienſt bereit
Und ſchütze deine Chriſtenheit,
Damit kein Feind den wahren Glauben
Aus unſerm Herzen könne rauben,
Halleluja, Halleluja!

Komm, heiliger Geiſt, ſteh uns bei,
Daß unſer Herz dein Tempel ſei.
Gib, daß wir deine Himmelslehren
Zu unſerm Heil und Troſte hören.
Erleuchte uns durch deine Kraft,
Die in uns alles Gute ſchafft,
Daß wir nicht von der Wahrheit weichen
Und unſres Glaubens Ziel erreichen:
Halleluja, Halleluja!

Dreieiniger Gott, höchſter Hort!
Erhalte uns dein reines Wort;
Erbarm dich deiner armen Heerde,
Daß auch nicht Eins verloren werde.
So preiſen wir zu aller Zeit
Den Namen deiner Herrlichkeit,
Und wollen dir Dankopfer bringen,
Ja ewig dreimal Heilig ſingen,
Halleluja, Halleluja!

Gerhard Wolter Molanus,

geboren den 22. Oktober 1633 in Hameln, geſtorben den 7. September 1722 in Hannover.

Im Rinteln'ſchen Geſangbuch von 1680 erſchienen von ihm 4 Lieder. Molanus war ſeit 1660 Profeſſor in Rinteln, zuerſt der Mathematik, dann der Theologie, ſeit 1674 Generalſuperintendent in Hannover. Er betheiligte ſich mit Leibnitz [1])

[1]) Gottfried Wilhelm von Leibnitz, der berühmte Philoſoph (1646—1716), dichtete ſelbſt am Charfreitag 1684 folgendes Kirchenlied:

Jeſu! deſſen Tod und Leiden
Unſre Freud und Leben iſt,
Der du abgeſchieden biſt,
Auf daß wir nicht von dir ſcheiden,
Sondern durch des Todes Thür
Zu dem Leben folgen dir;
Als der ſcharfe Speer geſtochen,
Herr, in deine Seite dort,
Und dein Blut, des Glaubens Hort,
Aus der Seit hervorgebrochen,
Läßſt du ſehen uns dein Herz
Voll von Lieb und voll von Schmerz.

Digitized by Google

an den von Boſſunt und Spinola angeregten Verſuchen zu einer Vereinigung der Proteſtanten und Katholiken: was ihm einen zweifelhaften Namen machte.

Unſterblichkeit.

O Gott, wer wird von dieſem Leib
Des Todes mich erlöſen?
So lang' ich noch im Fleiſche bleib,
Empfind' ich Luſt zum Böſen.
Das gute Wollen hab ich wohl,
Nicht aber das Vollbringen;
Drum laß mich, wenn ich ſterben ſoll,
Vom Tod zum Leben dringen.

Ich weiß, weil mein Erlöſer lebt,
Werd ich mit ihm auch leben;
Der wird mich, wenn der Erdkreis bebt,
Mit dieſer Haut umgeben.
Da werd' ich, und kein Fremder nicht,
(Der Glaub hat dies Vertrauen)
Des Allerhöchſten Angeſicht
In meinem Fleiſch anſchauen.

Es hat ja Gott durch ſeine Macht
Der Höllen Reich zerſtöret,
Und unſre letzte Todesnacht
In einen Schlaf verkehret.
Ins Grab gehn, heißt, ſein Kämmerlein
Verſperren ohne Sorgen,
Und halten ſich vor größrer Pein
Ein'n Augenblick verborgen.

Was zagſt du denn, o meine Seel',
Den Körper zu verlaſſen?
Dort wird dich dein Immanuel
Recht brüderlich umfaſſen,
Und deinen Leib, der nichtig war,
Voll Beulen, voller Schwären,
An jenem Tage ganz und gar,
Wie ſeinen Leib, verklären.

Wacht auf, und rühmt des Höchſten Rath,
Die ihr in Gräbern lieget,
Nachdem der Fürſt des Lebens hat
Dem Sterben obgeſieget.
Wie herrlich wird zu aller Zeit
In ſolchem Freudenleben
Die Krone der Gerechtigkeit
Auf euren Häuptern ſchweben!

Wie ſelig ſind die Todten nun,
Die in dem Herrn entſchlafen,
Sie ruhn von allem ihrem Thun,
Und haben nicht zu ſchaffen.
Von nun an! ſagt der heilge Geiſt;
Gott mehr' uns dies Vertrauen,
Daß wir im Sterben allermeiſt
Aufs andre Leben ſchauen.

Ludwig Heinrich Schloſſer,

geboren den 7. September 1663 zu Darmſtadt, geſtorben den 8. Auguſt 1723 als Prediger zu St. Katharinen in Frankfurt a. M.

Fürbitte für die Kinder.

Sorge doch für meine Kinder,
Vater, nimm dich ihrer an!
Ob ſie gleich vor dir ſind Sünder,
Sind ſie dir doch zugethan
Und durch deines Sohnes Blut
Gleichwohl dein erworb'nes Gut.

Deine Arme, ausgeſtrecket,
Zeigen deine Freundlichkeit,
Zu empfangen die bereit,
So dein Kreuz zur Lieb erwecket;
Wer nicht unempfindlich iſt,
Sich in deine Arme ſchließt.

Als ſich, Herr, dein Haupt geneiget,
War es, um zu ſegnen mich;
Da der Geiſt von dannen wich,
Noch ſich deine Liebe zeiget.
Selig, wer auch Zeichen gibt,
Daß er dis in Tod dich liebt!

Laß die matte Seel empfinden
Deiner Liebe ſüße Fluth;
Wem nicht deines Leidens Gluth
Kann ſein kaltes Herz entzünden,
Jeſu, der muß wie ein Stein,
Ohne Lieb und Leben ſein!

Digitized by Google

Darum wirst du sie aus Gnaden
Wohl beschützen und berathen.

Sie sind dir von Kindesbeinen
Und von ihrer ersten Stund'
Zugeworfen, als die Deinen,
Und durch deinen Gnadenbund
Hast du sie in ihrer Tauf'
Väterlich genommen auf,
Daß sie, wenn sie sollten sterben,
Wären deines Reiches Erben.

Du hast sie bisher ernähret
Und so manchem Unglücksfall
Mehr, als väterlich, gewehret,
Der sie hier und überall
Hätte leichtlich umgestürzt,
Ja, das Leben abgekürzt.
Aber deine Vatertreue
Bleibt bei ihnen täglich neue.

Sollt ich nicht für solche Güte
Immer dir verpflichtet sein,
Und mit dankbarem Gemüthe
Solchen Glücks- und Segensschein
Rühmen, und vor Jedermann
Deine Wohlthat zeigen an?
Ach, so müßt ich ganz vermessen
Gottes, meines Heils, vergessen.

Sammeln And're große Schätze,
Daß ihr Haus in solchem Heil
Sich an Geld und Gut ergötze,
So bist du mein einzigs Theil.
Bleib' auch meiner Kinder Gott,
Lasse sie in keiner Noth
Und in keinem Kreuz verderben,
Bis sie endlich selig sterben.

Schütze sie vor bösen Leuten
Und vor der Verführer Schaar,
Daß ihr Fuß nicht möge gleiten.
Laß sie ihre Lebensjahr'
In der Tugend bringen zu,
Bis du sie, wie mich, zur Ruh'
Wirst in's kühle Grab versenken
Und die Seligkeit uns schenken.

Können sie in diesem Leben
Hier, und wo es dir gefällt,
Was zu deinen Ehren geben:
So laß in der ganzen Welt
Ihnen, wo sie immer geh'n,
Deine Furcht vor Augen steh'n,
Daß sie dich im Thun und Lassen
Stets in ihre Herzen fassen.

Lasse sie auch meinen Feinden
Nicht zum Hohn, o lieber Gott!
Werden, noch auch meinen Freunden
Eine Last, wenn eine Noth
Und ein Unfall sie betrifft.
Wehre selbsten allem Gift,
Daß die Feind' nicht ihrer lachen
Und ihr Unglück größer machen.

Endlich, wenn die Jahr' verflossen,
Daß sie diese Lebenszeit
Haben ehrlich hier genossen,
Und sie in die Ewigkeit
Sollen ihren Eintritt thun:
So laß alle Schmerzen ruh'n,
Und laß sie in ihrem Sterben
Glaubensvoll den Himmel erben.

Gönne mir die großen Freuden,
Daß am lieben jüngsten Tag,
Nach so vielem Kreuz und Leiden,
Ich mit Jauchzen sagen mag:
Liebster Vater! ich bin hier
Und die Kinder, die du mir
Hast in jener Welt beschceret.
Ewig sei dein Nam' geehret!

Justus Falckner,

gebürtig aus Zwickau, um 1700 Pfarrer in Neu-York, gestorben daselbst um 1724.

Der geistliche Freiheitskrieg.

Auf, ihr Christen, Christi Glieder,
Die ihr noch hangt an dem Haupt:
Auf! wacht auf! ermannt euch wieder,
Eh ihr werdet hingeraubt.
Satan beut an den Streit
Christo und der Christenheit.

Auf! folgt Christo eurem Helde:
Trauet seinem starken Arm;
Liegt der Satan gleich zu Felde
Mit dem ganzen Höllenschwarm:
Sind doch der noch viel mehr,
Die da stets sind um uns her.

Digitized by Google

Nur auf Chriſti Blut gewaget,
Mit Gebet und Wachſamkeit:
Dieſes machet unverzaget
Und recht tapfre Kriegesleut.
Chriſti Blut gibt uns Muth,
Tilgt des Satans Zornesgluth.

Chriſti Heeres Kreuzesfahne,
So da weiß und roth geſprengt,
Iſt ſchon auf dem Siegesplane
Uns zum Troſte ausgehängt.
Wer hier kriegt, nie erliegt,
Sondern unterm Kreuze ſiegt.

Dieſen Sieg hat auch empfunden
Vieler Heiligen ſtarker Muth,
Da ſie haben überwunden
Fröhlich durch des Lammes Blut:
Sollten wir denn allhier
Nicht auch ſtreiten mit Begier?

Wer die Sklaverei nur liebet
In der Zeit und Ewigkeit,
Und den Sünden ſich ergiebet:
Der hat wenig Luſt zum Streit;
Denn die Nacht, Satans Macht,
Hat ihn in den Schlaf gebracht.

Aber wen die Weisheit lehret,
Was die Freiheit für ein Theil:
Deſſen Herz zu Gott ſich kehret,
Seinem allerhöchſten Heil,
Sucht allein, ohne Schein,
Chriſti freier Knecht zu ſein.

Denn vergnügt auch wohl das Leben,
So der Freiheit mangeln muß?
Wer ſich Gott nicht ganz ergeben,
Hat nur Müh, Angſt und Verdruß.
Der, der kriegt recht vergnügt,
Wer ſein Leben ſelbſt beſiegt.

Drum auf! laßt uns überwinden
In dem Blute Jeſu Chriſt
Und an unſre Stirne binden
Sein Wort, ſo ein Zeugniß iſt,
Das uns deckt und erweckt
Und nach Gottes Liebe ſchmeckt.

Unſer Leben ſei verborgen
Mit Chriſto in Gott allein,
Auf daß wir an jenem Morgen
Mit ihm offenbar auch ſein,
Da das Leid dieſer Zeit
Werden wird zu lauter Freud;

Da Gott ſeinen treuen Knechten
Geben wird den Gnadenlohn,
Und die Hütten der Gerechten
Stimmen an den Siegeston;
Da fürwahr Gottes Schaar
Ihn wird loben immerdar.

Salomo Franck,

geboren den 6. März 1659 in Weimar, geſtorben daſelbſt den 11. Juni 1725.

Der fruchtbare Dichter (Sal. Franckens geiſt- und weltliche Poeſien. 2 Theile. Jena 1711 und 1716 ꝛc. — Helikoniſche Ehren-, Liebes- und Trauer-Fackeln. Weimar und Jena 1718) lebte als Oberkonſiſtorialſekretär in Weimar. Franck ſoll ſich Riſt zum Vorbild genommen haben und wirklich erinnern ſeine Dichtungen an den berühmten Cimberſchwan: jedoch mehr an deſſen beſſern Seiten [1]).

Des Verfaſſers tägliche Sterbensgedanken.

Ich weiß, es wird mein Ende kommen,
Doch weiß ich nicht, wo, wann und wie;
Vielleicht werd ich der Welt entnommen
Heut Abends, oder morgen früh;
Vielleicht iſt auch mein Ziel beſtimmt,
Eh dieſe Stund ein Ende nimmt.

Dies Alles kann mich nicht betrüben,
Ich weiß gewiß, daß meine Zeit
In Gottes Händen angeſchrieben,
Der Tod hilft mir zur Seligkeit.
Wenn ich, was ſterblich, abgethan,
Zieh ich, was unverweslich, an.

[1]) Ob das Lied „Ach Gott verlaß mich nicht“ von Sal. Franck herrühre, iſt nicht ganz gewiß (ſ. die Geiſtlichen Sänger ꝛc. von Schirrs, Heft 6, S. XXX.)

Digitized by Google

Ich weiß aus Gottes theurem Worte,
Daß mir der Tod nicht sei ein Tod;
Er ist mir eine Himmelspforte,
Ein Ziel und Ende meiner Noth,
Ein sanfter Abend, der mich kühlt,
Wenn ich des Tages Last gefühlt.

Drum wart ich auch mit Herzverlangen,
Bis mich der Tod der Welt entrückt;
Mit Freuden will ich ihn empfangen,
Weil Jesus diesen Boten schickt,
Der mir den Weg zum Himmel weist,
Und aus der Welt führt meinen Geist.

Laß nur, Herr Jesu, meine Seele
Im wahren Glauben rüstig stehn,
Wenn sie aus dieser Jammerhöhle,
Und aus der schnöden Welt soll gehn;
Ach, mache stets mein Herz bereit
Zur Reise nach der Seligkeit!

Ach, hilf, daß ich durch stetes Büßen
Dir opfre ein zerknirschtes Herz,
Und laß mein Leben mich beschließen
Auf deinen Tod und bittern Schmerz;
Ach, laß mir deine Todes-Pein
Mein Labsal, Trost und Leben sein!

Herr Jesu, laß mich täglich sterben,
Steh mir im letzten Angstkampf bei,
Damit der Tod mir kein Verderben
Vielmehr des Lebens Anfang sei!
So scheid ich fröhlich von der Welt,
Wie, wo und wenn es dir gefällt.

Gottes Führungen.

Mein Gott, wie bist du so verborgen!
Wie ist dein Rath so wunderbar!
Was helfen alle meine Sorgen!
Du hast gesorget, eh ich war.
Mein Gott und Vater, führe mich
Nur selig, obgleich wunderlich!

Man kann dich nicht von vorne sehen,
Wir blicken dir nur hinten nach;
Was du bestimmt, das muß geschehen
Bei unserm Glück und Ungemach.
Mein Gott und Vater ꝛc.

Herr, wer kann deinen Rath ergründen!
Dir bleibt allein der Weisheit Preis;
Du kannst viel tausend Wege finden,
Wo die Vernunft nicht einen weiß.
Mein Gott und Vater ꝛc.

Dein allerheiligsten Gedanken
Sind himmelweit von Menschenwahn;
Drum leite mich in deinen Schranken,
Und führe mich auf rechter Bahn!
Mein Gott und Vater ꝛc.

Dir will ich mich ganz überlassen
Mit Allem, was ich hab und bin;
Ich werfe, was ich nicht kann fassen,
Auf deine Macht und Weisheit hin.
Mein Gott und Vater ꝛc.

Hilf, daß ich nimmer von dir kehre
In Glück und Unglück, Wohl und Leid!
Schick Alles, Herr, zu deiner Ehre,
Und meiner Seele Seligkeit!
Mein Gott und Vater, führe mich
Nur selig, obgleich wunderlich!

Jesus im Grabe.

So ruhest du,
O meine Ruh,
In deiner Grabeshöhle,
Und erweckst durch deinen Tod meine todte Seele!

Man senkt dich ein
Nach vieler Pein,
Du meines Lebens Leben!
Dich hat jetzt ein felsicht Grab, Fels des Heils, umgeben.

Ach, bist du kalt,
Mein Aufenthalt!
Das macht die heiße Liebe,
Welche dich ins kalte Grab, liebster Jesu, triebe.

O Lebensfürst,
Ich weiß, du wirst
Mich wieder auferwecken!
Sollte dann mein gläubig Herz vor der Gruft erschrecken?

Digitized by Google

Sie wird mir ſein
Ein Kämmerlein,
Da ich auf Roſen liege,
Weil ich nun durch deinen Tod, Tod und
Grab beſiege.

Gar nichts verdirbt,
Der Leib nur ſtirbt,
Doch wird er auferſtehen,
Und in ganz verklärter Zier aus dem
Grabe gehen.

Indeß will ich,
Mein Jeſu, dich
In meine Seele ſenken,
Und an deinen bittern Tod bis ins Grab
gedenken.

Georg Michael Pfefferkorn,

geboren 1646 zu Iſſta im Herzogthum Eiſenach, geſtorben 1732 in Gräfentonna bei Gotha.

Dieſer Superintendent erwarb ſich mit ſeinen Dichtungen den Dichterlorbeer (Poetiſche und Philologiſche Feſt- und Wochenluſt, Altenburg 1667) und ſtreitet ſich bis heute mit Aemilie Juliane, Gräfin von Schwarzburg-Rudolſtadt, um die Autorſchaft des Liedes: Wer weiß, wie nahe mir ꝛc. (ſ. S. 495). Die folgenden 2 Lieder mögen beweiſen, daß Pfefferkorn wenigſtens der Verfaſſer ſein könnte.

Nur Jeſus.

Was frag' ich nach der Welt und allen ihren Schätzen?
Wenn ich mich nur an dir, Herr Jeſu, kann ergötzen,
Dich hab' ich einzig mir zur Wolluſt vorgeſtellt.
Du, du biſt meine Ruh. Was frag' ich nach der Welt?

Die Welt iſt wie ein Rauch, der in der Luft vergehet,
Und einem Schatten gleich, der kurze Zeit beſtehet;
Mein Jeſus aber bleibt, wenn Alles bricht und fällt;
Er iſt mein ſtarker Fels. Was frag' ich nach der Welt?

Die Welt ſucht Ehr und Ruhm bei hocherhabnen Leuten
Und denkt nicht einmal drauf, wie bald doch dieſe gleiten:
Das aber, was mein Herz vor andern rühmlich hält,
Iſt Jeſus nur allein; was frag' ich nach der Welt?

Die Welt ſucht Geld und Gut und kann nicht eher raſten,
Sie habe denn zuvor den Mammon in dem Kaſten.
Ich weiß ein beſſer Gut, wornach mein Herze ſtellt:
Iſt Jeſus nur mein Schatz, was frag' ich nach der Welt.

Die Welt bekümmert ſich, im Fall ſie wird verachtet,
Als wenn man ihr mit Liſt nach ihren Ehren trachtet.
Ich trage Chriſti Schmach, ſo lang' es ihm gefällt.
Wenn mich mein Heiland ehrt; was frag' ich nach der Welt?

Die Welt kann ihre Luſt nicht hoch genug erheben,
Sie dürfte noch dafür wohl gar den Himmel geben.
Ein andrer halts mit ihr, der von ſich ſelbſt nichts hält;
Ich liebe meinen Gott, was frag' ich nach der Welt?

Digitized by Google

Was frag' ich nach der Welt? Im Hui muß sie vergehen,
Ihr Ansehn kann durchaus dem Tod nicht widerstehen,
Die Güter müssen fort und alle Lust zerfällt:
Bleibt Jesus nur bei mir, was frag' ich nach der Welt?

Was frag' ich nach der Welt, mein Jesus ist mein Leben,
Mein Schatz, mein Eigenthum, dem ich mich ganz ergeben,
Mein ganzes Himmelreich und was mir sonst gefällt.
Drum sag' ich noch einmal: Was frag' ich nach der Welt?

Hinüber!

Ach wie betrübt sind fromme Seelen
Allhier in dieser Jammerwelt;
Wer kann ihr Leiden all erzählen,
Das sie als wie gefangen hält?
Es schmerzet mich und kränket sehr;
Ach wenn ich nur im Himmel wär!

Ich mag mich, wo ich will, hinwenden,
So seh ich nichts, denn tausend Noth;
Ein Jeder hat sein Kreuz in Händen
Und sein beschieden Thränenbrod,
Und deß wird immer mehr und mehr.
Ach wenn ich nur im Himmel wär!

Hie lebt der Mensch in stetem Jammer,
Mit Jammer kommt die Abendruh,
Mit Jammer geht er aus der Kammer,
Mit Jammer bringt er Alles zu.
Das macht das Leben freilich schwer.
Ach wenn ich nur im Himmel wär!

Hier kann das Glücke zwar was machen,
Doch kommt es nicht in jedes Haus;
Dem Einen bringt es stets zu lachen,
Dem Andern preßt es Thränen aus;
Mich läßt es leider allzu leer.
Ach wenn ich nur im Himmel wär!

Im Himmel wird das Kreuz der Erden,
Und was mich hier zu Boden drückt,
Zu lauter güldnen Kronen werden;
Ach wär ich doch schon hingerückt.
Ich bin betrübet allzusehr,
Ach wenn ich nur im Himmel wär!

Ei nun, mein liebster Jesu, führe,
Ei führe mich aus dieser Welt.
Schleuß auf die güldne Himmelsthüre,
Darauf mein Herz am meisten hält.
Ich achte nun der Welt nicht mehr;
Ach wenn ich nur im Himmel wär!

Lampertus Gedicke,

geboren den 6. Januar 1683 zu Gardelegen in der Altmark, gestorben als Feldpropst in Berlin den 21. Februar 1735.

Gottergebenheit.

Wie Gott mich führt, so will ich gehn
Ohn alles Eigenwählen;
Geschieht, was er mir ausersehn,
Wird mirs an Keinem fehlen;
Wie er mich führt, so geh ich mit
Und folge willig Schritt vor Schritt
In kindlichem Vertrauen.

Wie Gott mich führt, so bin ich still
Und folge seinem Leiten,
Obgleich im Fleisch mein Eigenwill
Will öfters widerstreiten.
Wie Gott mich führt, bin ich bereit
In Zeit und auch in Ewigkeit,
Stets seinen Schluß zu ehren.

Wie Gott mich führt, bin ich vergnügt,
Ich ruh in seinen Händen;
Wie er es schickt und mit mir fügt,
Wie ers will kehrn und wenden,
Sei ihm hiermit ganz heimgestellt;
Er machs, wie es ihm wohlgefällt,
Zum Leben oder Sterben.

Wie Gott mich führt, so geb' ich mich
In seinen Vaterwillen;

Digitized by Google

Scheints der Vernunft gleich wunderlich,
Sein Rath wird doch erfüllen,
Was er in Liebe hat bedacht,
Eh er mich an das Licht gebracht;
Ich bin ja nicht mein eigen.

Wie Gott mich führt, so bleib' ich treu
Im Glauben, Hoffen, Leiden.
Steht er mit seiner Kraft mir bei,
Was will mich von ihm scheiden?
Ich fasse in Geduld mich fest,
Was Gott mir widerfahren läßt,
Muß mir zum Besten dienen.

Wie Gott mich führt, so will ich gehn,
Es geh durch Dorn und Hecken;
Von vornen läßt sich Gott nicht sehn,
Doch letzt wird ers aufdecken,
Wie er nach seinem Vaterrath
Mich treu und wohl geführet hat:
Dies sei mein Glaubensanker.

Joachim Weickhmann,

geboren den 29. September 1662 in Danzig, gestorben daselbst als Pastor und Senior den 15. März 1736.

Geburtstagslied.

Dies ist der Tag, dies sind die Stunden,
Die mich ans Licht der Welt gebracht;
Wie vieles Gute hab' ich funden!
Was hat mir Gott zum Ziel gemacht!
Ich geh mit gottergebnem Sinn
Zu diesem Ziel allmählig hin.

Gott, du allein bist Herr der Zeiten,
Mein Schöpfer, dem ich schuldig bin
Ein freudig Opfer zu bereiten
Mit einem frommen Kindessinn;
Nimm, Herr, mit Gnadenaugen an,
Was Dankbarkeit dir bringen kann!

Durch deine Macht bin ich geboren,
Bin Mensch, ich, der ein Nichts sonst war;
Durch deine Huld ward ich erkoren
Zu der erlösten Christenschaar.
Ich war in deiner Liebeshand,
Eh' ich noch, Vater, dich gekannt.

Du hast bis hieher mich geführet,
Bald über Berg, bald durch ein Thal;
Du hast mit Weisheit mich regieret,
Und warst mein Leitstern überall,
Selbst wenn mich Angst und Noth gedrückt,
Hat deine Treue mich erquickt.

Ich bin zu schwach, dir Dank zu sagen;
O mache mich von Banden frei,
Die ich zu lange schon getragen!
Hilf, daß ich, wie du, heilig sei!
Verschmäh, o Herr, nicht das Gebet,
Das um Erneurung zu dir fleht!

Laß deine Treue für mich sorgen,
Die Treue, die für Alle wacht,
Und schaffe freudenreiche Morgen
Aus jeder kummervollen Nacht!
Schließ, Herr, mich in dein Sorgen ein,
Dann werd' ich wohl versorget sein!

Du wollest mir die Gnade geben,
Daß ich fromm ende meinen Lauf,
Und mich nach diesem Prüfungsleben
Zu deinem Himmel nehmen auf;
Dort will ich ewig sein bereit,
Zu preisen deine Herrlichkeit.

Johann Hermann Schrader,

geboren den 9. Januar 1684 zu Hamburg, gestorben als Hauptpastor zu Tondern in Schleswig den 21. Oktober 1737.

In dem Tondern'schen Gesangbuch, das er 1731 in einer Bearbeitung herausgab, erlaubte er sich, ein Vorläufer von Vielen, in ungebührlichem Maaße Aenderungen mit den alten Liedern. Er selbst lieferte dazu 23 eigene Lieder.

Digitized by Google

Des Glaubens Kraft.

Der Glaub' ist eine Zuversicht
Zu Gottes Gnad' und Güte,
Die seines Geistes Kraft und Licht
Uns bringet ins Gemüthe;
Ein unbeweglich fester Grund,
Auf Gottes Wort und ew'gen Bund
In seinem Sohn gestiftet.

Er ist ein göttlicher Beweis,
Den Gottes Zeugniß gibet,
Daß er uns selbst zu seinem Preis
In seinem Sohne liebet;
Der macht das Herz so ganz gewiß,
Daß es ohn' alles Hinderniß
Zu Gott in Christo eilet.

Der Glaube höret, schmeckt und schaut
Die unsichtbaren Dinge,
Darauf mein Herze traut und baut;
Macht, daß ich fröhlich singe:
Gott ist mein Gott, sein Sohn mein Heil;
Der heil'ge Geist hat mir mein Theil
Im Himmel schon versiegelt.

Nun soll der Höllen ganzes Heer
Mich ferner nicht erschrecken;
Die Sünden, die, wie Sand am Meer,
Mich wollen fast bedecken,
Zerstäubet Gottes Liebe fort;
Ich höre Christi kräftigs Wort:
Sie sind dir schon vergeben!

Stürmt denn der Satan auf mich zu
Mit zweifelnden Gedanken:
So spricht dies Wort mein Herz zur Ruh,
Und stehet fest im Wanken.

Nichts macht mir ferner Angst und Schmerz;
Mein Glaube siehet Gottes Herz
In Christi Blut und Wunden.

Ist oft mein Glaube schwach und klein,
Wenn Trübsal sich erhebet:
So muß es doch ein Glaube sein,
Weil er nach Hilfe strebet.
So lange sich die Hoffnung regt,
Die mich nach Gott in Christo trägt,
So ist ein Glaub' im Herzen.

Drückt meiner Fehler Menge mich
Und schlägt das Herz danieder;
Erhebt der alte Drache sich;
Stellt Gott sich selbst zuwider:
So kämpft und ringt das Glaubenslicht,
Bis es hin durch Alles bricht
Und Gottes Liebe findet.

Ich weiß, an wen ich glauben kann!
Das soll mir Niemand nehmen.
Gott ist mein Freund, den lauf' ich an;
So kann mich nichts beschämen.
Er läßt die nicht, die auf ihn sehn;
Und wenn auch Alles soll zergehn,
So glaub' ich seinem Worte.

In diesem Glauben will ich nun
Getrost und freudig leben;
In Gottes Liebe will ich ruhn,
In Jesu Wunden schweben.
Sein Geist soll Pfand und Zeugniß sein;
Und so will ich in Gott allein
Durch meinen Glauben leben.

Johann Wilhelm Kellner von Binnendorf,

geboren den 15. Januar 1665 zu Akendorf, 1696 Prediger zu Kleßlingswalde in der Lausitz, später als Privatmann mit dem Titel eines Hofraths in Halle, gestorben im November 1738.

An Christus.

Christe, mein Leben, mein Hoffen, mein Glauben, mein Wallen,
Und das, was Christen kann schmecken und einzig gefallen:
Richte den Sinn,
Treuer Welthelland, dahin,
Ruhm dir zu bringen vor allen.:,:

Einig Geliebter, du Wonne, dich will ich erheben,
Ich will mich gänzlich dir schenken und völlig hingeben.
Nimmst du mich hin,
Ist es mein großer Gewinn,
Keinen wird kränken mein Leben.:,:

Digitized by Google

Eines, das nöthig, laß mächtig vor allem bestehen,
Ruhe der Seelen; laß Alles, was eitel, vergehen;
Einzige Lust
Ist mir nun ferner bewußt,
Christus, mir ewig ersehen. :,:

Herzog des Lebens, du wolleſt mich selber regieren,
So, daß das Leben ich heilig und selig mag führen;
Gib du den Geist,
Reiche, was göttlich nur heißt,
Anders die Seele zu zieren. :,:

Lebensfürst, laß mich im Glauben dir treulich anhangen,
Eile, zu stillen dies Wünschen, mein höchstes Verlangen;
Von dir nichts mehr,
Heiland, ich jetzo begehr,
Nimm mich dir selber gefangen. :,:

Centnerschwer sind mir die Bürden, wo du nicht willst tragen.
Alles, was irdisch ist, trachtet die Christen zu plagen.
Laß es denn sein;
Lebt man nur Christo gemein,
Er wirds wohl können verjagen. :,:

Nun, nun, so will ich auch immer und ewiglich hassen
Bürden, die Christum, das Kleinod, nicht in sich einfassen.
Er soll mir sein
Reichthum und Alles allein.
Gott, Gott, wer wollte dich lassen? :,:

Just Henning Böhmer,

geboren den 29. Januar 1674 in Hannover, gestorben als Professor Juris primarius in Halle den 23. August 1743.

Brich durch!

Brich durch, mein angefochtnes Herz!
Brich durch den innern Seelenschmerz
Komm, schaue deinen Bräutigam,
Den Gnadenbrunn, das Gotteslamm,
Am Kreuzesstamm.

Dein Jesus reicht die Arme dir
Und legt dir Ruh und Leben für,
Die Krone der Gerechtigkeit,
Den Zugang, der uns ist bereit't
Zur Seligkeit.

Sei nur getrost und ringe recht,
Durch Ringen wirst du Gottes Knecht;
Denn aller Anfang lehret dich,
Wie man in ihm ganz ritterlich
Bewaffne sich.

Die Wunden hält dir Jesus zu,
Die Sicherheit und süße Ruh,
Darin Der Zuflucht finden kann,
Der ihn im Glauben siehet an,
Den Wundermann.

Hier ist die Burg für alle Noth,
Die Gegenkur für Höll' und Tod,
Die Quell', daraus das Leben quillt,
Das Meer, so Durst und Kummer stillt,
Mit Gnad' erfüllt.

Stürmt auf uns die Versuchung los,
Wohlan, wir treten zu ihm blos;
Da stärkt uns unser Jesus Christ,
Wenn nur das Herz aufrichtig ist,
Zu aller Frist.

Nun, süß'ster Jesu, meine Ruh'!
Ich eile deinen Wunden zu,
Mein Herz und Glaube läßt dich nicht,
Bis auch dein theures Gnadenlicht
In mir anbricht.

Mein Herz empfindet Sturm und Wuth,
Auf allen Seiten strömt die Fluth;
Ich fühle stets der Sünden Pfeil,
Drum ich zu dir im Glauben eil',
Und suche Heil.

Zu deinen Wunden fliehe ich,
In deiner Seite stärk' ich mich,
Ich labe mich in deinem Blut,
Das auch durch deine Liebesgluth
Mir kommt zu gut.

Digitized by Google

O unerschöpftes Gnadenmeer,
Israels Ruhm und Zion's Ehr!
Wie stärkt uns deine treue Hand,
Das auserwählte Gnadenpfand
Und Liebesband.

Da hängest du aus großer Huld
Für fremde Sünd', für unsre Schuld;
Nur daß die angefochtne Seel'
Erlang' in deiner Seitenhöhl'
Das Gnadenöl.

Du, Heil'ger, wirst vor aller Welt
Zum Trauerschauspiel vorgestellt,
Und kaufest uns durch deinen Tod
Die Freiheit aus der Seelennoth,
Bringst uns zu Gott.

Ei! wie sollt' ich denn traurig sein?
Ich kehr' bei dir, mein Jesu, ein;
Hier find' ich wahre Ruh und Rast,
Weil du auf dich die Sündenlast
Genommen hast.

Dies ew'ge Wort trägt volle Kraft,
Hier ist die beste Ritterschaft.
Wohlan dann, Jesu, mein Gewinn,
Dir lief're ich Herz, Seel' und Sinn,
Ach! nimm es hin.

Peter Busch,

geboren den 15. November 1682 in Lübeck, gestorben den 3. Mai 1744 in Hannover.

Dieser würdige Prediger an der Kreuzkirche zu Hannover gab zwei Gesangbücher heraus: 1) Der Niedersächsische Liederkern, 1500 Lieder. 1719. (Später: „Evangelische Liederkrone oder vollständiges Hildesheimisches Gesangbuch".) 2) Evangelische Liedertheologie oder lehr- und geistreiches Gesangbuch für das Herzogthum Lauenburg in 1200 Liedern 1737. — Von Busch selbst werden 31 geistliche Lieder gezählt.

Sehnsucht nach dem Erlösungstag.

Ich freue mich der frohen Zeit,
Da ich soll auferstehen,
Und Gott in schönster Herrlichkeit
Und meinen Heiland sehen,
Da ich soll sein
In der Gemein'
Der auserwählten Frommen,
Und zu den Vätern kommen.

Ach! käme bald der Tag heran,
Der Tag, dran mein' Erlösung,
Der Tag, an dem ich hoffen kann
Die Freiheit und Genesung,
Da Engeln gleich
Im Engelreich
Ich werd' ein Leben haben,
Wo Loben, Lieben, Laben!

Ich weiß durch meinen Jesum Christ,
An den ich herzlich gläube,
Der meine Auferstehung ist,
Daß ich im Tod' nicht bleibe,
Und dieser Tag
Mir nicht sein mag
Ein Tag der Schmach und Schmerzen,
Wie den verruchten Herzen.

Ich hoffe dann den Gnadenlohn
Durch Christum zu erlangen,
Und vor des Allerhöchsten Thron
Im schönsten Schmuck zu prangen.
Komm, süße Zeit!
Herr, mich bereit,
Daß sie mich mög' erquicken
Und ewiglich beglücken.

Digitized by Google

Heinrich Cornelius Hecker,

geboren den 1. Auguſt 1699 in Hamburg, geſtorben als Pfarrer zu Meuſelwitz bei Altenburg den 22. Juli 1744.

In ſeiner Seckendorfiſchen Handpoſtille, „in welcher die evangeliſchen Glaubenslehren aus allen Sonntags- und Feſttagsevangeliis erläutert und bewieſen, auch endlich mit einem erbaulichen Lied wiederholt werden“ ſtehen von ihm 91 Lieder. Hecker vertritt in möglichſt poetiſcher Weiſe die unpoetiſche Verſifikation der Dogmatik und Moral, welche zu jener Zeit, wie ein Jahrhundert früher ſchon einmal, unter den Ortbodoxen einriß. Etliche ſeiner Dichtungen bezeugen ein wirkliches Talent.

Chriſttagslied.

Immanuel! der Herr iſt hier,
Und nimmt mein Fleiſch an ſich.
Immanuel! Iſt Gott mit mir,
Wer iſt denn wider mich?

Alſo hat Gott die Welt geliebt,
Daß er durch freien Trieb
Den eingebornen Sohn uns gibt;
Wie hat er uns ſo lieb!

Und was ſein wunderbarer Rath
Schon in der Ewigkeit
Von Jeſu feſt beſchloſſen hat,
Das that er in der Zeit.

Im Fleiſche wird Gott offenbar:
Geheimniß, du biſt groß!
Der in des Vaters Schooße war,
Den trägt der Mutter Schooß.

Der Schöpfer wird die Kreatur,
Der Ewige wird jung;
Jedoch nach ſeiner Menſchheit nur,
In der Erniedrigung.

Du, wunderbarer Gottmenſch, wirſt
Mein Rath und Kraft und Held,
Mein Vater und mein Friedefürſt,
Du Heiland aller Welt.

Ich war im Fleiſch ein Sündenknecht,
Auch ſo zur Welt gebracht;
Du aber bringſt das Kindſchaftsrecht,
Und haſt mich los gemacht.

Dein Mangel iſt mein reiches Theil,
Die Windeln ſind mein Kleid.
Die Knechtsgeſtalt bringt mir mein Heil,
Dein Leiden ſtillt mein Leid.

Immanuel! der Herr iſt da;
So lob ihn, meine Seel'.
Immanuel, Halleluja!
Gott Lob, Immanuel!

Das Wort des Heils.

Wort des höchſten Mundes!
Engel meines Bundes!
Wort! du biſt nicht ſtumm.
Denn als wir gefallen,
Ließ uns Gott erſchallen
Evangelium;
Eine Kraft,
Die Glauben ſchafft,
Eine Botſchaft, die zum Leben
Jeſus uns gegeben.

Was ſein Wohlgefallen
Vor der Zeit uns allen
Feſt beſtimmet hat;
Was der Opfer Schatten
Längſt verkündigt hatten,
Das vollführt ſein Rath.
Was die Schrift
Verſpricht, das trifft
Alles ein in Jeſu Namen
Und iſt Ja und Amen.

Alles iſt vollendet;
Jeſu Gnade wendet
Allen Zorn und Schuld.
Jeſus iſt geſtorben,

Digitized by Google

Jesus hat erworben
Alle Gnad' und Huld.
Auch ist dies
Fürwahr gewiß:
Jesus lebt in Preis und Ehre.
Ach erwünschte Lehre!

Uns in Sünden Todten
Machen Jesu Boten
Dieses Leben kund.
Lieblich sind die Füße
Und die Lehren süße,
Theuer ist der Bund.
Aller Welt
Ist nun vermeldt
Durch der guten Botschaft Lehre,
Daß man sich bekehre.

Kommt, zerknirschte Herzen,
Die in bittren Schmerzen
Das Gesetz zerschlug;
Kommt zu dessen Gnaden,
Der, für euch beladen,
Alle Schmerzen trug.
Jesu Blut
Stärkt euren Muth;
Gott ist hier, der euch geliebet
Und die Schuld vergibet.

Dieser Grund bestehet;
Wenn die Welt vergehet,
Fällt er doch nicht ein.
Darauf will ich bauen;
So soll mein Vertrauen
Evangelisch sein.
Auch will ich
Nun würdiglich
Dieser Kraft, die mir gegeben,
Evangelisch leben.

Jesu, deine Stärke
Schaffet diese Werke;
Stehe du mir bei!
Nichts kann mich nun scheiden;
Hilf denn, daß mein Leiden
Evangelisch sei.
Laß auch mich
Einmal auf dich,
Als ein Kind mit dir zu erben,
Evangelisch sterben.

Bernhard Walther Marperger,

geboren den 14. Mai 1681 zu Hamburg, gestorben den 29. März 1746 in Dresden.

Nachdem er 18 Jahre lang zu Nürnberg an verschiedenen Kirchen gestanden, nahm er 1724 die Berufung als Oberhofprediger nach Dresden an und ward hiedurch mitten in die pietistischen Streitigkeiten hineingeworfen. Marperger konnte sich der heftigen Angriffsart gegen die Anhänger seines einstigen Amtsvorgängers (Speners) nicht anschließen, daher er von den Eiferern hart angefochten wurde und sich der schweren Leiden freute, welche seine Leibeskraft verzehrten. — Ins Dresdner Gesangbuch, das er 1727 in neunter Auflage herausgab, legte er auch etliche eigene ein, die seitdem weithin die Runde machten.

Woher Kraft.

Wer sich auf seine Schwachheit steurt,
Der bleibt in Sünden liegen;
Wer nicht Herz, Sinn und Muth erneurt,
Wird sich gewiß betrügen.
Den Himmelsweg
Und schmalen Steg
Hat er nie angetreten;
Er weiß auch nicht
In Gottes Licht,
Was kämpfen sei und beten.

Was jetzt die Welt nur Schwachheit heißt,
Ist ihrer Bosheit Stärke:
Dadurch mehrt dann der Höllengeist
Sehr mächtig seine Werke.
Auf, Seele, auf!
Nicht deinen Lauf
Zur Allmacht, die dich rettet;
Des Heilands Blick
Zerreißt die Strick,
Womit du angekettet.

Der erste Schritt im Christenthum
Macht von der Sünd uns scheiden;
Bei einem wahren Glaubensruhm
Muß man die Weltlust meiden.

Digitized by Google

Wenn Christi Geist
Die Seel entreißt
Von ihren Todesbanden:
So spürt sie Kraft,
Die Jesus schafft,
Mit dem sie auferstanden.

Mein Heiland, fördre selbst dein Werk,
Laß mich bekräftigt werden:
Es ist Gerechtigkeit und Stärk
Mein bestes Theil auf Erden.
Du machst gerecht
Uns, dein Geschlecht,
Und willst zugleich uns stärken,
Daß wir in dir
Des Glaubens Zier,
Die Macht der Gnade, merken.

Brich durch, o starker Gottessohn,
Damit auch wir durchbrechen.
Laß uns in dir, o Gnadenthron,
Nicht mehr von Schwachheit sprechen,
Wenn deine Hand
Das theure Pfand
Des Geistes uns gegeben;
Dadurch wir, frei
Von Heuchelei,
Im Streit stets siegreich leben.

Gib Kraft, wo keine Kraft mehr ist,
Gib Kraft, das Fleisch zu dämpfen.
Gib Kraft, wenn Satans Macht und List
Uns schwächen will im Kämpfen.
Wenn uns die Welt
Viel Anstöß stellt,
Gib Kraft, sie zu vernichten:
So wird in Noth,
Ja selbst im Tod
Uns deine Kraft aufrichten.

Heimweh gottverlobter Herzen.

Es halten eitele Gemüther
Die Erde für ihr Vaterland:
Wer aber Jesum hat erkannt,
Und die wahrhaftgen Himmelsgüter,
Der sieht den ganzen Kreis der Erden
Für eine fremde Hütte an,
Und sehnet sich, erlöst zu werden
Von dieser rauhen Pilgerbahn.

Ein Herz, das Christo ist verbunden,
Weiß, daß es hier das Elend bau
Und nichts, als wilde Wüste schau;
Drum zählet es auch alle Stunden
Und denkt stets auf das End der Reise,
Die uns ins Vaterland versetzt:
Denn es wird wohl auf keine Weise
Durch das Vergängliche ergötzt.

Kein Fluß kann so zum Meere laufen,
Kein Stein eilt so der Tiefe zu,
Als wie ein Christ zur Himmelsruh
Hinwegeilt von dem Erdenhaufen.
Ob seine Füß die Welt berühren,
So ist das Haupt doch in der Höh;
Er sucht den Wandel so zu führen,
Daß Herz und Sinn im Himmel steh.

Dies Heimweh gottverlobter Herzen
Vermehrt sich bei der Kreuzeslast;
Man hat auf Erden keine Rast
Bei Seelen- oder Leibesschmerzen.
Wenn sich die Trübsalsfluth ergießet,
So wird der engen Brust gar bang,
Bis unsre Lebenszeit verfließet;
Ach Gott, heißt es, wie lang, wie lang!

Da hat ein Paulus Lust zu scheiden;
Ein Abraham ist lebenssatt;
Da wird ein Hiob müd und matt
Vor langem Sehnen in dem Leiden.
Elias wünscht bei seinem Wandern
Zu schließen den betrübten Lauf;
Von einem Morgen bis zum andern
Sieht David nach der Hilfe auf.

Doch ist dies Eilen zu dem Himmel
Gemäßigt mit Gelassenheit;
Man wartet auf die rechte Zeit,
Die zur Erlösung vom Getümmel
Des Allerhöchsten Rath beliebet;
Man setzt Gott weder Maß noch Ziel,
Und wird das Herz gleich lang betrübet,
So ist es ihm doch nie zu viel.

Der Herr, der über Tod und Leben
Die unumschränkte Herrschaft hat,
Wird seinen Kindern nie zu spat
Die lang verlangte Freiheit geben.
Ein selig End muß Alles wenden,
Was anfangs unerträglich war,
Und Gott reicht selbst mit seinen Händen
Den Lohn für allen Jammer dar.

Solls sich auch noch so sehr verweilen,
Bis man ein End zu seh'n vermeint
Und bis die frohe Hilf erscheint:

Digitized by Google

So wird doch Gott gewißlich eilen,
Die Seinen mächtig zu erretten,
Die Tag und Nacht so zu ihm schrei'n,
Und nach zerbrochnen Jammerketten
Wird er der Arzt und Helfer sein.

Wir, die wir auf der Erde wallen,
Verlangen, daß zu rechter Zeit
Auch unser Abschied aus dem Streit
Dem frommen Gott mag wohlgefallen.
Du Jesu, wollst uns Huld erweisen,
Daß wir dazu bereitet stehn,
Und uns auch so der Welt entreißen,
Damit wir so gen Himmel gehn.

Jonathan Krauſe,

geboren den 5. April 1701 zu Hirſchberg, geſtorben nach 1741 [1]).

Krauſe, ein ſchleſiſcher Geiſtlicher, ſeit 1741 Superintendent und Conſiſtorialſekretär in Leignitz, gab 2 Liederſammlungen heraus: 1) die zum Lobe Gottes eröffneten Lippen der Glaubigen ꝛc. Hamburg 1732. — 2) Gnade und Wahrheit Gottes in Chriſto Jeſu ꝛc. Lauban 1739. Manche dieſer Lieder ſtehen ihrem Werthe nach auf gleicher Stufe mit den beſten von Schmolck.

Sonntagsweihe.

Hallelujja, ſchöner Morgen!
Schöner, als man denken mag;
Heute fühl' ich keine Sorgen;
Denn das iſt ein lieber Tag,
Der durch ſeine Lieblichkeit
Recht das Innerſte erfreut.

Süßer Ruhetag der Seelen!
Sonntag, der voll Lichtes iſt!
Heller Tag der dunkeln Höhlen!
Zeit, in der der Segen fließt!
Stunde voller Seligkeit!
Du vertreibſt mir alles Leid.

Ach, wie ſchmeck' ich Gottes Güte,
Recht als einen Morgenthau!
Die mich führt aus meiner Hütte
Zu des Vaters grüner Au'.
Da hat wohl die Morgenſtund'
Edlen Schatz und Gold im Mund'.

Ruh't nur, meine Weltgeſchäfte!
Heute hab' ich ſonſt zu thun.
Denn ich brauche alle Kräfte,
In dem höchſten Gott zu ruhn.
Heut' ſchickt keine Arbeit ſich,
Als nur Gottes Werk für mich.

Wie ſoll ich mich heute ſchmücken,
Daß ich Gott gefallen mag?
Jeſus wird die Kleider ſchicken,
Die ich ihm zu Ehren trag'.
Sein Blut und Gerechtigkeit
Iſt das ſchönſte Sonntagskleid.

Ich will in der Zionsſtille
Heute voller Arbeit ſein;
Denn, da ſammle ich die Fülle
Von den höchſten Schätzen ein,
Wenn mein Jeſus meinen Geiſt
Mit dem Wort des Lebens ſpeiſ't.

Herr! ermuntre meine Sinnen
Und bereite ſelbſt die Bruſt;
Laß mich Lehr' und Troſt gewinnen,
Gib zu deinem Manna Luſt,
Daß mir deines Wortes Hall
Recht tief in mein Herze fall'.

Segne deiner Knechte Lehren,
Oeffne ſelber ihren Mund.
Mach' mit Allen, die dich hören,
Heute deinen Gnadenbund,
Daß, wenn man hier bet't und ſingt,
Solches in dein Herze dringt.

Gib, daß ich den Tag beſchließe,
Wie er angefangen iſt.
Segne, pflanze und begieße,
Der du Herr des Sabbaths biſt;
Bis ich einſt auf jenen Tag
Ewig Sabbath halten mag.

[1]) Stände beſſer bei den jungen Schleſiern.

Digitized by Google

Johann Ernſt Greding,

geboren den 30. Juni 1676 zu Weimar, geſtorben den 13. April 1748 in Altheim.

Zuerſt, von 1698 bis 1718, begleitete er das Rektorat der lutheriſchen Schule in Hanau und widmete ſich in dieſer Zeit mit ſolcher Anerkennung der Poeſie, daß er 1716 den kaiſerlichen Dichterlorbeer davontrug. Von 1718 an ſtand er der Gemeinde Altheim und Harpertshauſen bei Dieburg bis an ſein Ende mit großer Treue als Pfarrer vor. Nur 2 Lieder ſind von Greding bekannt, wovon das folgende die weiteſte Verbreitung und innigſte Verehrung gefunden.

Paſſionslied.

Der am Kreuz iſt meine Liebe,
Meine Lieb iſt Jeſus Chriſt!
Weg ihr argen Seelendiebe,
Satan, Welt und Fleiſchesluſt!
Eure Lieb iſt nicht von Gott,
Eure Lieb iſt gar der Tod.
Der am Kreuz iſt meine Liebe,
Weil ich mich im Glauben übe.

Der am Kreuz iſt meine Liebe!
Frevler, was befremdet dich,
Daß ich mich im Glauben übe?
Jeſus gab ſich ſelbſt für mich.
So ward er mein Friedeſchild,
Aber auch mein Lebensbild.
Der am Kreuz iſt meine Liebe,
Weil ich mich im Glauben übe.

Der am Kreuz iſt meine Liebe!
Sünde, du verlierſt den Sturm.
Weh mir, wenn ich den betrübe,
Der ſtatt meiner ward ein Wurm!
Kreuzigt ich nicht Gottes Sohn?
Trät ich nicht ſein Blut mit Hohn?
Der am Kreuz iſt meine Liebe,
Weil ich mich im Glauben übe,

Der am Kreuz iſt meine Liebe!
Schweig, Gewiſſen! Niemand mahnt:
Gott preiſt ſeine Liebestriebe,
Wenn mir von der Handſchrift ahnt.
Schau, wie mein Halsbürge zahlt,
Gottes Blut hat ſie durchmalt.
Der am Kreuz iſt meine Liebe,
Weil ich mich im Glauben übe.

Der am Kreuz iſt meine Liebe!
Drum, Tyranne! foltre, ſtoß!
Hunger, Blöße, Henkershiebe,
Nichts macht mich von Jeſu los;
Nicht Gewalt, nicht Gold, nicht Ruhm,
Engel nicht, kein Fürſtenthum.
Der am Kreuz iſt meine Liebe,
Weil ich mich im Glauben übe.

Der am Kreuz iſt meine Liebe!
Komm, Tod, komm, mein beſter Freund!
Wenn ich wie ein Staub zerſtiebe,
Wird mein Jeſus mir vereint;
Da, da ſchau ich Gottes Lamm,
Meiner Seelen Bräutigam.
Der am Kreuz iſt meine Liebe,
Weil ich mich im Glauben übe.

Valentin Ernſt Löſcher,

geboren den 29. Dezember 1673 in Sondershauſen, geſtorben den 28. Januar 1749 in Dresden.

Wie ſein Vater war er Profeſſor der Theologie zu Wittenberg, bis er 1709 als Superintendent und Paſtor an die Kreuzkirche nach Dresden kam, um daſelbſt 50 Jahre lang in energiſcher Treue zu dienen. Löſcher eröffnete den Krieg gegen den Pietismus als gegen eine kirchengefährliche Partei und führte ihn durch 20 Jahre mit ungewöhnlicher Gelehrſamkeit und überzeugungsvoller Entſchiedenheit, zum Theil auch nicht ohne ungerechte Leidenſchaft. — Seine geiſtlichen Lieder, deren 112 aufgeführt werden, erſchienen zerſtreut: ſie kennzeichnen im beſten Sinn den frommen Biedermann.

Digitized by Google

Trostlied.

Du kannst's nicht böse meinen,
Mein Jesu, mit den Deinen,
Du Brunnquell aller Güte,
Du treuestes Gemüthe.

Du kannst's nicht böse meinen,
Dein Blut verlässet Keinen,
Dein Wort läßt alle hoffen,
Dein Herz steht allen offen.

Du kannst's nicht böse meinen,
Wenn du das Glück läßt scheinen,
Du willst alsdann mit Segen
Zur Buße uns bewegen.

Du kannst's nicht böse meinen,
Wenn du uns lässest weinen;
Die schweren Kreuzestriebe
Sind Schläge treuer Liebe.

Du kannst's nicht böse meinen
Und züchtigest die Deinen,
Damit sie in den Wehen
Wie reines Gold bestehen.

Du kannst's nicht böse meinen,
Das kann kein Mensch verneinen,
Die milde Vatertreue
Ist alle Morgen neue.

Wohlan, drauf will ichs wagen,
Mich nicht mit Sorgen schlagen,
Ich habe gnug an Einem:
Gott kanns nicht böse meinen.

Das will ich stets bedenken,
Es soll mein Leben lenken,
Mich recht mit Gott vereinen,
Ders nicht kann böse meinen.

Er ist mein Licht im Leide,
Mein Wahlspruch, meine Freude;
Es tröst't in Mark und Beinen:
Gott kanns nicht böse meinen.

Herr, laß dein treues Meinen
Mir stets im Herzen scheinen;
Erhalt mich bei dem Einen:
Du kannst's nicht böse meinen.

Osterlied.

Kommt wieder aus der finstern Gruft,
Ihr gottergebnen Sinnen!
Schöpft neuen Muth und frische Luft,
Blickt hin nach Zions Zinnen!
Denn Jesus, der im Grabe lag,
Hat als ein Held am dritten Tag
Des Todes Reich besieget.

Auf! danket ihm mit Herz und Mund
Am Tage seiner Freuden!
Er hat den ew'gen Gnadenbund
Gegründet durch sein Leiden.
Er hat dem Tod' entwandt die Macht,
Das Leben aber wiederbracht
Und unvergängliches Wesen.

Nun tritt, was Christo ähnlich ist,
In Glaubenskraft zusammen,
Weil Christus auferstanden ist;
Wer will sein Volk verdammen?
Hier ist der Mann, der überwand,
Und nach zerrißnem Todesband'
Zur Rechten Gottes sitzet.

Du wohlgeplagtes Christenheer,
Vergiß, was drückt und naget!
Gesetzt, es häuft sich mehr und mehr,
Nur frisch mit dem gewaget,
Der durch des Grabes Siegel brach,
Und zu dem Tode mächtig sprach:
Wo ist nunmehr dein Stachel?

Doch Christi Sieg ist gut dafür:
Der lehrt uns überwinden,
Und öffnet Riegel, Schloß und Thür
Trotz Teufel, Welt und Sünden.
Mit diesem großen Siegesmann
Ist Alles kurz und gut gethan:
Wo bleibt dein Sieg, o Hölle?

Zum Siegel solcher Seligkeit
Gibt uns der Herr zu essen
Die Speise der Unsterblichkeit,
Der Niemand soll vergessen.
Der Lebenssaft uns heilsam tränkt,
Den das erwürgte Lamm uns schenkt;
O edler Ostersegen!

Gott, unserm Gott, sei Lob und Dank,
Der uns den Sieg gegeben,
Der das, was hin ins Sterben sank,

Digitized by Google

Hat wiederbracht zum Leben!
Der Sieg ist unser; Jesus lebt,
Der uns zur Herrlichkeit erhebt.
Gott sei dafür gelobet!

Nachtmahlslied.

Ich grüße dich am Kreuzesstamm,
Du hochgelobtes Gotteslamm,
Mit andachtsvollem Herzen.
Hier hängst du zwar in lauter Noth,
Und bist gehorsam bis zum Tod,
Vergehst in tausend Schmerzen:
Doch sieht mein Glaube wohl an dir,
Daß Gottes Majestät und Zier
In diesem Leibe wohne,
Und daß du hier so würdig seist,
Daß man dich Herr und König heißt,
Als auf dem Ehrenthrone.

Ich fasse dich, mein Lösegeld,
Versöhner Gottes und der Welt,
Mit unverrücktem Glauben
Ich halte dich, und laß' dich nicht!
Du hast den Kampf für mich verrichtet;
Dich soll mir Niemand rauben.
Mein Hoherpriester hat vollbracht,
Was mich gerecht und selig macht;
Mein Goel hat bezahlet.
Nun bin ich los; mein Glaube gilt,
Wenn das Gesetz gleich droht und schilt,
Wenn Sünd' und Hölle prahlet.

Ich trinke deinen Purpursaft,
Und ziehe neue Lebenskraft
Aus den geweihten Wunden.
Mein Arzt, du gabst dich willig hin,
Daß mein verderbtes Herz und Sinn
Geheilt sei und verbunden.
Die Myrrhen, die mein Jesus brach
In seiner Marter, Angst und Schmach,
Die kommen mir zu Gute.
Der Balsam, der am Kreuze quillt,
Erquickt mich, wenn ich werd' erfüllt
Mit dem hochtheuren Blute.

Ich folge dir durch Tod und Leid,
O Herzog meiner Seligkeit!
Nichts soll mich von dir trennen.
Du gehst den engen Weg voran;
Dein Kreuzestod macht offne Bahn
Den Seelen, die dich kennen.
Ach Jesu, deine höchste Treu
Macht, daß mir Nichts unmöglich sei,
Da du für mich gestorben;
Ich scheue nicht den Märtrertod,
Und bin gewiß in aller Noth:
Wer gläubt, ist unverdorben.

Sieh auch auf mich, o Gotteslamm!
Ach küsse mich, mein Bräutigam,
Und gib dich mir, mein Leben!
Mein Seelenarzt, komm, heile mich!
Mein Herzog, ich erkenne dich,
Ach laß mich an dir kleben!
In Christi Leiden glüht mein Geist;
Die Liebe Jesu wird gepreist,
Mein Glaube soll hier erben,
Die Hoffnung zeigt mir Hilf' und Rath,
Gehorsam folge in der That:
So will ich leben, sterben.

Stille!

Sei stille, Welt, und lasse mich
Jetzt meinen Gott verehren;
Sei stille, Sünd, und lege dich:
Ich muß den Herren hören.
Sei stille, ungeduldigs Herz;
Laß deinen Kummer gehen,
Wirf Last und Sorgen hinterwärts:
Du sollst vor Jesu stehen,
Den offnen Himmel schauen!

Wie stille ist es nun, mein Gott! —
Nun ist es Zeit, zu loben:
Wie du erhöret in der Noth,
Wenn Sünd und Hölle toben;
Wie alles Fleisch an dir befindt
Den allerliebsten Vater,
Der tilget Noth, ja Tod und Sünd,
Und ist der beste Rather
In aller Angst und Mühe.

Ach! möcht ich immer stille sein,
In Zions Tempel wohnen:
Ich gäbe solchen Gnadenschein
Nicht für die höchsten Kronen!

Digitized by Google

Mein Vater, gib, daß stets in mir
Die stille Andacht bleibe
Und endlich mich aus Sodom führ;
Daß ich mit Seel und Leibe
Dich in der Stille lobe!

Johann Ludwig Schlosser,

geboren den 11. Oktober 1702 zu St. Goar in Hessen, gestorben den 7. April 1754 in Hamburg.

Stand zu gleicher Zeit, wie Erdm. Neumeister, von 1738 an, als Geistlicher in Hamburg und zeichnete sich in gleicher Weise durch Gelehrsamkeit und kirchlichen Eifer aus. Die vier Lieder, welche von Schlosser bekannt sind, stehen in seinen Predigtentwürfen (Heilige Wahrheiten. 1746).

Jesu Gebetskampf in Gethsemane.

Ich sehe dich mit Beten
Dort an den Oelberg treten,
Herr, der Gebet erhört.
Bin ich zur Andacht träge,
So hilf, daß ich erwäge,
Was mich ein solcher Anblick lehrt.

Er lehrt mich deinen Willen;
Mich dringt, ihn zu erfüllen,
Dein Beispiel, dein Gebot.
Sprich du bei allem Schmerze
Mir auch das Wort ins Herze:
Wer betet, fällt in keiner Noth.

Mir bahnt, o Herr, dein Leiden
Den Weg, daß ich mit Freuden
Zum Vater gehen kann.
Mein Himmel war verschlossen;
Dein Blut, für mich vergossen,
Hat Schloß und Riegel weggethan.

Es büßte für die Sünden;
Drum kann ich Gnade finden,
Durch dich zu Gott geführt.
Und weil du selbst gelitten,
So weiß ich, daß mein Bitten
Nun so viel mehr dein Herze rührt.

Durch dein Geschrei und Thränen
Bleibt meinem armen Sehnen
Der Zugang unverwehrt.
Laß nun an deinem Flehen
Mich auch mein Vorbild sehen,
Und beten, wie mich dieses lehrt.

Gib heißer Andacht Triebe,
Gib Glauben, Demuth, Liebe,
Gib auch Beständigkeit.
Hilf selbst bei allen Plagen
Geduldig, freudig sagen:
Was mein Gott will, geschеh allzeit!

Du kennst mein Unvermögen,
Und hast mir schon dagegen
Den Beistand zugedacht,
Der meinem schwachen Beten
Durch Helfen, durch Vertreten
Zu Gott den freien Zutritt macht.

Daselbst dein Blut, dein Sterben
Muß mir den Geist erwerben,
Durch den ich Abba schrei'.
O laß mich einst auch merken,
Wie durch sein inn'res Stärken
Mein letztes Seufzen kräftig sei.

Ich weiß, in deinem Namen
Ist Alles Ja und Amen;
Gott hört den, der ihn ehrt.
Du hast für mich gerungen;
Für mich ists dir gelungen,
Ich selber ward in dir erhört.

Was will ich mehr? Ich sehe
Dich, Mittler, in der Höhe;
Da bet'st du selbst mit mir.
Wohl! hierauf will ich bauen;
So geh ich voll Vertrauen
Durch dich zum Vater und mit dir.

Digitized by Google

Friederich Chriſtian Heider,

geboren den 30. Auguſt 1677 zu Merſeburg, geſtorben als Paſtor in Zörbig bei Halle den 25. April 1754.

Abendmahlslied.

Ich komm zu deinem Abendmahle,
Weil mein Herz voll Verlangen iſt,
Mit deiner Kraft, Herr, mich durchſtrahle,
Der du der Seele Speiſe biſt:
Mein Jeſu! laß dein Fleiſch und Blut
Sein meiner Seelen höchſtes Gut.

Gib, daß ich würdiglich erſcheine
Bei deiner Himmelstafel hier,
Daß meine Seele nur alleine
Mit ihrer Andacht ſei bei dir:
Mein Jeſu! ꝛc.

Unwürdig bin ich zwar zu nennen,
Weil ich in Sünden mich verirrt;
Doch wirſt du noch die Deinen kennen,
Du biſt ja mein getreuer Hirt:
Mein Jeſu! ꝛc.

Dein Herz iſt ſtets voll von Verlangen,
Und brennt von ſehnlicher Begier,
Die armen Sünder zu umfangen;
Drum komm ich Sünder auch zu dir:
Mein Jeſu! ꝛc.

Du wirſt ein ſolches Herze finden,
Das dir zu deinen Füßen fällt,
Das da beweinet ſeine Sünden;
Doch ſich an dein Verdienſt auch hält:
Mein Jeſu! ꝛc.

Ich kann dein Abendmahl wohl nennen
Nur deiner Liebe Teſtament;
Denn ach! hier kann ich recht erkennen,
Wie ſehr dein Herz vor Liebe brennt:
Mein Jeſu! ꝛc.

Der Leib den du für mich gegeben,
Das Blut, das du vergoſſen haſt,
Gibt meiner Seelen Kraft und Leben,
Und meinem Herzen Ruh und Raſt:
Mein Jeſu! ꝛc.

Ich bin mit dir nun ganz vereinet:
Du lebſt in mir und ich in dir;
Drum meine Seele nicht mehr weinet,
Es lacht nur lauter Luſt bei ihr:
Mein Jeſu! ꝛc.

Wer iſt, der mich nun will verdammen?
Der mich gerecht macht, der iſt hie:
Ich fürchte nicht der Höllen Flammen,
Mit Jeſu ich in Himmel zieh!
Mein Jeſu! ꝛc.

Kommt gleich der Tod auf mich gedrungen,
So bin ich dennoch wohl vergnügt,
Weil der, ſo längſt den Tod verſchlungen,
Mir mitten in dem Herzen liegt:
Mein Jeſu! ꝛc.

Dein Fleiſch wird mich einſt auferwecken,
Und bringen aus dem Grab hervor;
Drum kann kein finſter Grab mich ſchrecken,
Das ſeine Beute ſchon verlor:
Mein Jeſu! ꝛc.

Drum iſt nun aller Schmerz verſchwunden,
Nachdem mein Herz die Süßigkeit
Der Liebe Jeſu hat empfunden,
Die mir verwandelt alles Leid:
Mein Jeſu! ꝛc.

Nun iſt mein Herz ein Wohnhaus worden
Der heiligen Dreieinigkeit;
Nun ſteh ich in der Engel Orden,
Und lebe ewiglich erfreut:
Mein Jeſu! laß dein Fleiſch und Blut
Sein meiner Seelen höchſtes Gut.

Johann Friederich Stark,

geboren den 10. Oktober 1680 in Hildesheim, geſtorben den 17. Juli 1756 in Frankfurt.

Der Verfaſſer des „Starkenbuchs“, des Andachtsbuchs für gute und böſe Tage, das in unzähligen Auflagen unſer Volk mit geiſtlicher Nahrung verſorgt. Stark

Digitized by Google

war 1709—11 Prediger in Genf, 1715—1723 Pfarrer in Sachsenhausen, 1723 bis 1756 Prediger in Frankfurt. In seinen erbaulichen Schriften streute er auch eine Menge von Liedern ein, gegen 1000: dieselben wußten sich aber fast gar keinen Eingang in die Gesangbücher zu verschaffen, obgleich manche darunter es wohl werth wären.

Taufslied.

Ich bin getauft, ich steh' im Bunde
Durch meine Tauf' mit meinem Gott;
So sprech' ich stets mit frohem Munde
In Kreuz, in Trübsal, Angst und Noth.
Ich bin getauft, deß freu' ich mich,
Die Freude bleibet ewiglich.

Ich bin getauft, ich hab' empfangen
Das allerschönste Ehrenkleid,
Darin ich ewiglich kann prangen
Hier und dort in der Herrlichkeit.
Ich bin mit Jesu Blut erkauft
Und ich bin auch damit getauft.

Ich bin getauft; mir ist gegeben
Zu gleicher Zeit der heil'ge Geist;
Der heiliget mein Herz und Leben,
Dafür sei ewig Gott gepreist!
O Zierde! welche große Pracht,
Die mich gerecht und selig macht.

Ich bin getauft, ich bin geschrieben
Auch in das Buch des Lebens ein;
Nun wird mein Vater mich ja lieben
Und seinem Kinde gnädig sein;
Es ist mein Name Gott bekannt
Und eingeprägt in seine Hand.

Ich bin getauft, was kann mir schaden?
Ich bin und bleibe Gottes Kind.
Ich weiß, ich bin bei Gott in Gnaden,
Bei dem ich allzeit Hilfe find';
Denn wenn ich weine bitterlich,
So spricht mein Vater: Hier bin ich.

Ich bin getauft, was kann mir fehlen,
Weil ja mein Vater an mich denkt?
Wer kann die Wohlthat all' erzählen,
Die er mir wirklich hat geschenkt?
Mein Vater ist ein reicher Herr,
Der gibt mir immer mehr und mehr.

Ich bin getauft; ihr Feinde weichet!
Ich stehe unter Gottes Schutz,
Der seinem Kind' die Hände reichet,
Was acht' ich eure Macht und Trutz?
Greift ihr ein Gotteskind nur an,
So glaubt, daß Gott es schützen kann.

Ich bin getauft und bin zufrieden
Mit meines Vaters Lieb' und Treu'.
Ich werde von ihm nie geschieden,
Mein Liebestrieb wird stündlich neu.
Wie es mein Vater schickt und fügt,
Bin ich in Allem wohl vergnügt.

Ich bin getauft; ob ich gleich sterbe,
Was schadet mir das kühle Grab?
Ich weiß mein Vaterland und Erbe,
Das ich bei Gott im Himmel hab'.
Nach meinem Tod' ist mir bereit't
Des Himmels Freud' und Seligkeit.

Preis des Worts.

Wie lieblich ist dein Wort,
Es bringet lauter Freude,
Es ist mein größter Trost
Und meiner Seelen Weide;
Es ist mein liebster Schatz,
Den ich auf Erden hab',
Der mich erquicken soll,
Bis man mich trägt in's Grab.

Es ist dein Wort mein Licht,
Das mir den Weg recht zeiget,
Und mich bestraft, wenn sich
Mein Fuß zum Irrweg' neiget;
Ich glaub' nach diesem Wort,
Und leb' nach diesem Wort,
So bringt mich dieses Licht,
Auch an den Freudenort.

Es ist mein Honigseim,
Womit ich mich erlabe,
Wenn ich viel Bitterkeit
In meinem Herzen habe;
Wie süß ist's meiner Seel',
Wenn sie in Trübsal steckt,

Digitized by Google

Wenn ihr des Todes Quell'
Im Wort wird aufgedeckt.

Es ist dein Wort mein Schatz,
Groß über alle Schätze,
Daran ich mich allein
In Noth und Tod ergötze;
Den Schatz raubt mir kein Feind
Und keiner Feinde List,
Weil er gar wohl verwahrt
In meinem Herzen ist.

Pflegt Gold und Silber gleich
Ein Eitler zu erwählen,
Viel lieber ist dein Wort
Der Gott-gelass'nen Seelen.
Wenn man dein Wort und Gold
Ihr stellet vor's Gesicht,
So greift sie nach dem Wort
Und acht't des Goldes nicht.

Rathsleute suchen die,
So da im Zweifel stehen;
Dieselben sind dein Wort,
Dahin pfleg' ich zu gehen.
Frag' ich: was thu' ich jetzt,
Geht's übel oder wohl?
So zeiget mir dein Wort,
Was ich erwählen soll.

Nach diesem Lebenswort
Will ich nun einhergehen,
Es soll mein Leitstern sein,
Sieh! darnach will ich sehen;
Wozu es mich anweis't,
Das thu' ich ungescheut
Und meid' mit allem Fleiß
Das, was es mir verbeut.

Ach! nimm doch nicht hinweg
Das Wort von meinem Munde,
Ach! laß es sein mein Trost
Bis in die Todesstunde;
Wenn sich mein Mund zuschleußt,
Nimmt keine Speis' mehr ein:
So laß dein liebes Wort
Der Seelen Speise sein.

So hab' ich Unterricht,
Dieweil ich werde leben;
Ich hab' auch Trost, wenn ich
Soll meinen Geist aufgeben,
Und was dein Wort verspricht
In dieser Gnadenzeit,
Sieh! das erlang' ich dort
In jener Herrlichkeit.

Christian Ludwig Taddel,

geboren 1706 in Rostock, gestorben daselbst als Direktor der fürstl. Kanzlei 1775.

Osterlied.

Höllenzwinger, nimm die Palmen,
So dein Zion heute bringt,
Das mit frohen Osterpsalmen
Den erkämpften Sieg besingt.
Wo ist nun der Feinde Pochen
Und der Würger Mordgeschrei,
Da der Schlangen Kopf entzwei
Und der Stachel abgebrochen?
Tod und Teufel liegen da;
Gott sei Dank, Halleluja!

Stecke nun die Siegeszeichen
Auf der dunklen Gruft empor.
Was kann deiner Krone gleichen?
Held und König, tritt hervor.
Laß dir tausend Engel dienen!
Denn nach harter Leidenszeit
Ist dein Tag der Herrlichkeit,
Höchste Majestät, erschienen.

Welt und Himmel jauchzen da:
Gott sei Dank, Halleluja!

Neige deines Scepters Spitze
Unsrer Ohnmacht gnädig zu.
Zittern wir vor deinem Blitze,
Frommer Gott, so tröste du.
Sind bisweilen wir verdrossen,
Abba, so vergib die Schuld.
Herrscher, richte mit Geduld
Ueber deine Reichsgenossen.
Denn dein Name ruhet da;
Gott sei Dank, Halleluja!

Theile, großer Fürst, die Beute
Deiner armen Heerde mit,
Die in froher Sehnsucht heute
Vor den Thron der Gnade tritt.
Deinen Frieden gib uns allen;

Digitized by Google

O so jauchzet Herz und Muth,
Weil das Loos so wundergut
Und aufs lieblichste gefallen.
Denn der Oelzweig grünet da;
Gott sei Dank, Halleluja!

Laß, o Sonne der Gerechten,
Deinen Strahl ins Herze gehn;
Gib Erleuchtung deinen Knechten,
Daß sie geistlich auferstehn.
Hält der Schlaf uns noch gefangen,
Ei so fördre selbst den Lauf;
Rufe fleißig: Wachet auf!
Denn die Schatten sind vergangen,
Und der helle Tag ist da;
Gott sei Dank, Halleluja!

Tilge das verwöhnte Grauen,
Wenn der letzte Zeiger schlägt,
Weil in den saphirnen Auen
Schon die Krone beigelegt.
Gib uns in den höchsten Nöthen,
Gib uns mitten in der Pein
Hiobs Trost und Glauben ein;
O so kann der Tod nicht tödten.
Denn die Hoffnung blühet da;
Gott sei Dank, Halleluja!

Zeige, wenn der blöde Kummer
Ueber Gruft und Bahre weint,
Wie die Schwachheit nach dem Schlummer
Dort in voller Kraft erscheint.
Sind wir sterblich hier geboren,
Ei so nimmt das kühle Grab
Nichts, als nur was irdisch, ab;
Und der Staub ist unverloren,
Unser Goel hütet da;
Gott sei Dank, Halleluja!

Rufe die verdorrten Glieder
Endlich aus der dunkeln Nacht,
Bis der Aschenhaufe wieder
In verklärtem Glanz erwacht.
Dann wirst du die Krone geben;
Dann wird die vergnügte Brust,
Herr, in engelgleicher Lust
Ewig deinen Sieg erheben;
Und wir sprechen auch allda:
Gott sei Dank, Halleluja!

Johann Christian Zimmermann,

geboren den 12. August 1702 zu Langenwiese im Schwarzburgischen, gestorben als Probst zu Uetzen in Hannover den 28. Mai 1783.

Als Hofkaplan in Hannover gab er 1740 das Hannover'sche Gesangbuch heraus, welches in Gottschedschem Geschmack die „Abgeschmacktheit der Pietistenlieder" tilgen wollte. Zimmermann selbst veröffentlichte darin 7 Lieder.

Gottes Langmuth.

Getreuer Gott, wie viel Geduld
Bezeigest du uns Armen!
Wir häufen täglich unsre Schuld;
Du häufest dein Erbarmen.
Des Menschen ganzer Lebenslauf
Ist immerdar von Jugend auf
Verderbt und dir entgegen;
Und gleichwohl, Vater, suchst du ihn
Durch Gnad' und Huld zurückzuziehn,
Durch Langmuth zu bewegen.

Der Menschen Elend jammert dich;
Wenn sie sich schon verstocken,
Willst du sie gleichwohl väterlich
Durch Güte zu dir locken.
Wie lange siehst und rufest du
Den Juden in der Wüste zu,
Bis sich ihr Herz bekehret!
Wie trägest du so lange Zeit
Die erste Welt mit Gütigkeit,
Eh' sie die Fluth verheeret!

So gibst du Sündern Zeit und Raum,
Der Strafe zu entgehen.
So lässest du den argen Baum
Nicht ohne Pflegung stehen.
Du wartest sein, du suchest Frucht;
Und wenn du gleich umsonst gesucht,
Hörst du nicht auf, zu bauen.
Du schonest sein von Jahr zu Jahr;

Digitized by Google

Dein Vaterherz hofft immerdar
Noch Frucht von ihm zu schauen.

Gerechter Gott, so große Huld
Bezeigst du frechen Sündern,
Und hast nicht weniger Geduld
Mit deinen schwachen Kindern.
Sie werden ja, wenn Fleisch und Welt
Und Satan häufig Netze stellt,
Oft sicher, matt und träge.
Sie straucheln, sie vergehen sich;
Sie fallen oft, verlassen dich
Und deine heil'gen Wege.

Drum rufst du ihnen in Gefahr,
So oft sie irre gehen,
Reichst ihnen Hand und Stärke dar,
Von Sünden aufzustehen.
Du lockest sie mit Vaterhuld,
Versprichst, durch Christum ihre Schuld
Und Fehler zu vergeben,
Gibst selber Glauben, Geist und Kraft,
Und nach vollbrachter Ritterschaft
Ein ewig Freudenleben.

O Langmuth, der nichts gleichen kann!
Ach Vater, sieh uns Armen
Auch künftig so geduldig an,
Und trag' uns mit Erbarmen.
Was hülf' es, daß dein Herz bisher
Voll Güt' und Huld gewesen wär',
Wenn sie aufhören sollte,
Wenn deine Hand, die Straf' und Schwert
Bisher in Gnaden abgekehrt,
Uns nun verderben wollte?

Drum, Brunn der Güte, duld' uns noch
Um Christi Tod und Schmerzen;
Erwecke bald und rühre doch
Die träg- und sichren Herzen,
Daß deine Huld und Vatertreu'
Uns ja kein Sündendeckel sei,
Daß wir das Böse hassen,
Und uns noch in der Gnadenzeit
Den Reichthum deiner Gütigkeit
Zur Buße leiten lassen.

Gottes Heiligkeit.

Gott, vor dessen Angesichte
Nur ein reiner Wandel gilt,
Ewges Licht, aus dessen Lichte
Stets die reinste Klarheit quillt!
Deines Namens Heiligkeit
Werde stets von uns gescheut.
Laß sie uns doch kräftig dringen,
Nach der Heiligkeit zu ringen.

Heilig ist dein ganzes Wesen
Und kein Böses ist an dir;
Ewig bist du so gewesen,
Und so bleibst du für und für.
Was dein Wille wählt und thut,
Ist unsträflich, recht und gut,
Und mit deines Armes Stärke
Wirkst du stets vollkomme Werke.

Herr, du willst, daß deine Kinder
Deinem Bilde ähnlich sein.
Nie besteht vor dir der Sünder,
Denn du bist vollkommen rein.
Du bist nur der Frommen Freund,
Uebelthätern bist du feind.
Wer beharrt in seinen Sünden,
Kann vor dir nicht Gnade finden.

O so laß uns nicht verscherzen,
Was du uns hast zugedacht.
Schaff in uns stets reine Herzen,
Tödt in uns der Sünde Macht.
Denn was sind wir, Gott vor dir?
Du bist heilig, aber wir
Sind verderbt, und wer kann zählen,
Großer Gott, wie oft wir fehlen?

Uns von Sünden zu erlösen,
Gabst du deinen Sohn dahin:
O so reinige vom Bösen
Durch ihn unsern ganzen Sinn.
Gib uns, wie du selbst verheißt,
Gib uns deinen guten Geist,
Daß er unsern Geist regiere,
Und zu allem Guten führe.

Keiner sündlichen Begierde
Bleibe unser Herz geweiht,
Unsers Wandels größte Zierde
Sei rechtschaffne Heiligkeit.
Mach uns deinem Bilde gleich,
Denn zu deinem Himmelreich
Wirst du, Herr, nur die erheben,
Die im Glauben heilig leben.

Digitized by Google

Johann Gottfried Hermann,

geboren den 12. Oktober 1707 zu Altjeßnitz bei Bitterfeld in Churſachſen, geſtorben den 30. Juli 1791 in Dresden.

Der nächſte Amtsnachfolger Marpergers: vorher hatte er von 1731 bis 1746 an verſchiedenen Orten (Rahnis, Pegau, Plauen) als Geiſtlicher gewirkt, ſo daß er im Ganzen 60 volle Jahre im Dienſte des Wortes Gottes ſtand. Er gab 1742 ein „Voigtländiſches“ Geſangbuch mit 2 eigenen Liedern heraus.

Gottes erbarmende Liebe.

Geht hin, ihr gläubigen Gedanken,
Ins weite Feld der Ewigkeit!
Erhebt euch über alle Schranken
Der alten und der neuen Zeit;
Erwägt, daß Gott die Liebe ſei,
Die ewig alt und ewig neu.

Der Grund der Welt war nicht geleget,
Der Himmel war noch nicht gemacht;
So hat Gott ſchon den Trieb geheget,
Der mir das Beſte zugedacht.
Da ich noch nicht geſchaffen war,
So reicht' er mir ſchon Gnade dar.

Sein Rathſchluß war, ich ſollte leben
Durch ſeinen eingebornen Sohn.
Den wollt' er mir zum Mittler geben,
Den macht' er mir zum Gnadenthron;
In deſſen Blute ſoll ich rein,
Geheiliget und ſelig ſein.

O Wunderliebe, die mich wählte
Vor allem Anbeginn der Welt,
Und mich zu ihren Kindern zählte,
Für welche ſie das Reich beſtellt!
O Vaterhand, o Gnadentrieb,
Der mich ins Buch des Lebens ſchrieb!

Wie wohl iſt mir, wenn mein Gemüthe
Hinauf zu dieſer Quelle ſteigt,
Von welcher ſich ein Strom der Güte
Zu mir durch alle Zeiten neigt,
Daß jeder Tag ſein Zeugniß gibt:
Gott hat mich je und je geliebt!

Wer bin ich unter Millionen
Der Kreaturen ſeiner Macht,
Die in der Höh' und Tiefe wohnen,
Daß er mich bis hieher gebracht!
Ich bin ja nur ein dürres Blatt,
Ein Staub, der keine Stätte hat.

Ja freilich bin ich zu geringe
Der herzlichen Barmherzigkeit,
Womit, o Schöpfer aller Dinge,
Mich deine Liebe ſtets erfreut.
Ich bin, o Vater, ſelbſt nicht mein;
Dein bin ich, Herr, und bleibe dein.

Im ſichren Schatten deiner Flügel
Find ich die ungeſtörte Ruh'.
Der feſte Grund hat dieſes Siegel:
Wer dein iſt, Herr, den kenneſt du.
Laß Erd' und Himmel untergehn:
Dies Wort der Wahrheit bleibet ſtehn.

Wenn in dem Kampfe ſchwerer Leiden
Der Seele Muth und Kraft gebricht:
So ſalbeſt du mein Haupt mit Freuden.
So tröſtet mich dein Angeſicht.
Da ſpür' ich deines Geiſtes Kraft,
Die in der Schwachheit Alles ſchafft.

Du läſſeſt auch vom Gut der Erden
Mir, was du willſt nach deinem Sinn,
Jedoch weit mehr zu Theile werden,
Als ich im Kleinſten würdig bin.
Mein Herz zerfließt, wenn es bedenkt,
Wie treulich mich dein Auge lenkt.

Die Hoffnung ſchauet in die Ferne
Durch alle Schatten dieſer Zeit;
Der Glaube ſchwingt ſich durch die Sterne,
Und ſieht ins Reich der Ewigkeit.
Da zeigt mir deine milde Hand
Mein Erbtheil und gelobtes Land.

Ei! ſollt' ich dich nicht ewig lieben,
Der du mich unaufhörlich liebſt?
Sollt' ich mit Undank dich betrüben,
Da du mir Fried' und Freude gibſt?
Verließ ich dich, o Menſchenfreund,
So wär' ich ſelbſt mein ärgſter Feind.

Digitized by Google

Ach könnt' ich dich nur besser ehren,
Welch edles Loblied stimmt' ich an!
Es sollten Erd' und Himmel hören,
Was du, mein Gott, an mir gethan.
Nichts ist so köstlich, nichts so schön,
Als, höchster Vater, dich erhöhn.

Doch nur Geduld! es kommt die Stunde,
Da mein durch dich erlöster Geist
Im höhern Chor mit frohem Munde
Dich, schönste Liebe, schöner preist;
Drum eilt mein Herz aus dieser Zeit,
Und sehnt sich nach der Ewigkeit.

Johann Adam Lehmus,

geboren den 2. Januar 1707 in Rothenburg an der Tauber, gestorben daselbst den 13. Februar 1788.

Albert Knapp hat das Verdienst, diesen Dichter, der in seiner Vaterstadt als ein gewaltiger, hochverehrter Prediger bis ins höchste Alter hinauf wirkte, aus der Vergessenheit gezogen zu haben. Diese letztere könnte um der vielen poetischen Schriften willen, welche Lehmus herausgab (Davids Psalter mit 192 Liedern 1762 — Jesus in 108 Liedern 1766 — Jesus in 365 Oden 1771.), unbegreiflich erscheinen, wüßte man sie nicht als eine wohl gestissentliche zu begreifen. Die Lieder von Lehmus zeichnen sich nämlich durch eine gar zu ermüdende Anwendung von bibelgeschichtlichem Detail aus, sind auch nicht frei von Gesuchtheit. Weil sie aber andrerseits viel gediegenes Korn in sich bergen, war hier eine geschmackvolle Verbesserung der ursprünglichen Form, wie sie Knapp im Liederschatze mit 53 Liedern vornahm, ganz gerechtfertigt und dankenswerth. Wir geben auch die folgende Auswahl in der Knapp'schen Ueberarbeitung.

Osterlied.

Größter Morgen, der die Erde
Nach der tiefsten Nacht belebt!
Der sie nach dem Wort: „Es werde!"
Nochmals aus dem Nichts erhebt!
Nach der Nacht voll düstrer Sorgen,
Da man angst- und kummervoll
Ohne Jesum leben soll,
Bringt der allerschönste Morgen
Jesum aus des Todes Thor,
Jesum, unser Licht, hervor!

Seht! der Stein ist abgehoben,
Und kein Kriegsknecht hütet mehr.
Blickt nun seligfroh nach oben:
Jesus lebt! das Grab ist leer!
Kommt und seht, wo er gelegen:
Tuch und Binden findet ihr,
Aber Jesus ist nicht hier.
Engel rufen euch entgegen:
„Sucht ihn, sucht Den nicht im Grab,
Der der Welt das Leben gab!"

Großes Haupt! so lebst du wieder?
Nur auf wenig Tage todt?
Nun erwachen Siegeslieder
Mit dem Ostermorgenroth!
Engel müssen sie dir singen:
„Den ihr suchet, Jesus lebt!"
Und die Gruft hallt: „Jesus lebt!"
Und die nahen Felsen klingen:
„Gottes Sohn, der todt war, lebt!"
Und die Welt ertönt: „Er lebt!"

Lebt nun auf, ihr stillen Seelen,
Die in Thränen ihr zerfloß't,
Die ihr euch in Kummerhöhlen
Ohne Licht und Kraft verschloss't!
Lebt nun auf! Er ist erstanden!
Er, an den ihr doch geglaubt,
Ist vom Tode nicht geraubt,
Nein, er lebt, ist frei von Banden,
Und mit Klarheit angethan!
Betet euren König an!

Jauchz', o Erde! Himmel, tönet!
Rühme, neu geschaff'ne Welt!
Gott und Menschheit sind versöhnet!
Seht, wie glänzt der große Held,
Der des Abgrunds und der Höllen,
Und der Himmel Schlüssel führt,
Und mit Ehr' und Schmuck geziert,
Seine Kirche sicher stellen,

Digitized by Google

Und nach tiefem Gottesplan
Ewig selig machen kann!

Großer Hirte deiner Schafe,
Von den Todten ausgeführt!
Dem nach ganz erlitt'ner Strafe
Unsrer Schuld, der Preis gebührt!
Nimm ihn von den Millionen
Derer, die das Grab noch deckt,
Derer, die dein Ruf schon weckt,
Derer, die im Himmel wohnen, —
Auch von uns hier unten an,
Wie dich jeder preisen kann!

Hilf uns aus den Fesseln geben,
Da die Welt uns mit bestrickt!
Laß uns geistig auferstehen,
Allem Sündendienst entrückt!
Schenk uns Kraft zum neuen Wesen,
Daß es täglich Ostern sei!
Dann kommt einst der Tag herbei,
Da du völlig uns erlösen
Und zu dir erheben wirst,
Auferstandner Siegesfürst!

Beichte.

Du bist der König aller Welt;
Dir werd' auch ich einst vorgestellt,
Um Rechnung abzulegen.
Jetzt Heiland in der Gnadenzeit,
Einst Richter in Gerechtigkeit,
Von deines Vaters wegen!
Wer wird sich deinem Aug' entziehn?
Allmächtiger, wer wird entfliehn?

Durch dich, o Wort, ward ich gemacht;
Wie sorgsam hast du ausgedacht,
Wo ich jetzt Haus soll halten!
Mehr, als ich sie durchzählen kann,
Hast du mir Güter ausgethan,
Sie weislich zu verwalten.
Nicht mein ist, was ich hab' und bin,
Nicht mein Errungnes mein Gewinn.

Von dir ist mein belebter Geist,
Von dir das Blut, das mich durchfleußt,
Und die geraden Glieder;
Du zeichnest meines Lebens Lauf,
Mit dir steig' ich zum Alter auf,
Mit dir leg' ich mich nieder;
Auf deine Kosten bin ich hier;
Du rufest mir, dann sterb' ich dir.

Herr, kommt denn Klage wider mich?
Weint wo ein Armer, daß er sich
Durch mich versäumet sehe?
Ein Schwächrer, daß ich ihn verdrängt?
Ein Waise, daß ich ihn gekränkt,
Und er in Schaden stehe?
Daß ich der Wittwen Recht gebeugt?
Daß ich mich Brüdern hart gezeigt?

Gibt der Verkläger vor dir an,
Daß ich mein Amt nicht recht gethan?
Und Eid und Pflicht vergessen?
Daß ich durch Hitz' und Furcht gefehlt?
Den Meinen Gottes Rath verhehlt?
Zum Bösen still gesessen?
Und manchen Tag, und manche Nacht
Von meinem Leben schlecht verbracht?

Ist Moses Zeuge wider mich,
Daß ich nicht Gott, nicht, Heiland, dich,
Ganz und allein geliebet?
Nicht pünktlich strenge Heiligkeit,
Mit zitternd banger Schüchternheit,
Unausgesetzt geübet?
Zählt er mir tausend Sünden vor,
Und klagt sie ein vor deinem Ohr?

Klagt er, daß ich, unselig klug,
Wohl oftmals deinem Geisteszug
Im Undank ausgewichen?
Währt deine Frist, ach, nur noch heut'?
Ach, Gott, ist meine Gnadenzeit
Mit diesem Tag verstrichen?
Was soll ich thun? was fang' ich an,
Der ich nicht widersprechen kann?

Ein Weltkind, das auf Listen sinnt,
Macht oft den klügsten Richter blind;
Ich will dirs nicht verhehlen.
Mein Herz bezeugt's: Die Schuld ist groß!
Doch, schreibe du, und zähl' mich los,
Versöhner meiner Seelen!
Durchstreiche meine Missethat,
So wird für meine Schulden Rath!

Ersetzen, zahlen kann ich nicht;
Kein Kunstgriff schützt mich vor Gericht,
Wenn mich dein Zorn will schrecken.
Wer ändert meiner Schulden Brief?
Verdeckt mein Grab mich noch so tief,
Wird's mich vor dir verdecken?
Mein Mittler, Richter bist nur du;
Dir, Richter, Mittler, eil' ich zu!

Digitized by Google

Der du zur Rache langſam biſt,
Gib mir noch längre Gnadenfriſt,
Um beſſer Haus zu halten!
So will ich, bebend vor'm Gericht,
Die mir ſo theu'r befohlne Pflicht
Getreulicher verwalten,
Nichts von der Gnadenzeit verthun,
Nie müſſig ſein, nie ſicher ruhn.

Mein Herz ſoll ganz von Tücken rein,
Mein Haus ſoll dir ein Bethaus ſein,
Mein Amt mit Muth betrieben;
Mein beißer Ernſt ſei gut gemeint,
Mein Fürwort gelte Freund und Feind,
Ich lebe, Guts zu üben.
Der, den die Sorge niederdrückt,
Sei unerkannt von mir erquickt.

Hilf ſchaffen mir der Zeugen viel,
Die, wenn der Richter zürnen will,
Mir gutes Zeugniß geben!
Ich trete nackt vor dein Gericht;
Ach, ſchwiegen ſolche Zeugen nicht,
Und hälfen mir zum Leben!
Doch, ſoll ich Gottes Hütten ſehn,
So muß es durch dein Blut geſchehn!

Von den Engeln.

Du Ewiger, des Vaters Sohn,
Einſt in den Fels begraben,
Und nun als Menſch auf Gottes Thron
Voll Majeſtät erhaben!
Dir ſind die Engel untertban,
Die glänzenden Geſtalten,
Die Gewalten
Und Kräfte, die fortan
Zu deinem Stuhl ſich halten.

Sie freuen ſich, dein Werk zu thun,
Wenn du ſie rufſt und ſendeſt,
Und ſie wie Stürm' und Blitze nun
Zu deinem Dienſt verwendeſt.
Herr Zebaoth! laß ihren Schutz
Der Kirche nicht entſtehen!
Laß ſie geben
Hin, wo ſie Satans Trutz
Auf Fromme ſtürmen ſehen!

Sie haben dich, als du erſchienſt,
In Bethlehem geehret;
Sie haben dich mit frohem Dienſt
Den Hirten dort verkläret.
Wie hat da ihr entzückter Mund
Dein Lob mit Huldigungen
Hehr beſungen,
Bis über's Erdenrund
Dein Name hingeklungen!

Dir dienten in der Wüſte ſie,
Da du den Feind beſieget;
Sie ſtärkten dich in Todesmüh,
Als deine Kraft verſieget.
Sie ſahn's, als du durchs Todesthor
Durchbrachſt zum neuen Leben,
Durften ſchweben
Zum Himmel mit empor,
Dir Preis und Ruhm zu geben.

Wie dienen ſie ſo freudig nun
Dem Leib, deß Haupt du heißeſt!
Bereit, den Seelen wohlzuthun,
Die du vom Tode reißeſt!
Sie fahren aus dem Himmelszelt
Beſtändig auf und nieder,
Deine Brüder
Zu führen durch die Welt,
Dem argen Feind zuwider.

Sie freun ſich, wenn ein Sünder weint
Und ſeine Schuld bereuet,
Und wenn vor dir ein Herz erſcheint,
Das du in Gott erneuet.
Sie ſtehen um die Kindlein her,
Sie brüderlich zu pflegen
Und mit Segen
Zu krönen mehr und mehr,
Daß ſie dein bleiben mögen.

Gebiete, Fürſt der Cherubim,
Daß dieſe Hüter wachen,
Wenn Höllenkräfte ſich im Grimm
An deine Kinder machen,
Zu ſichten, was nicht klebt und ringt,
Die Sichern einzuwiegen,
Zu betrügen
Den, der ſich weiſe dünkt,
Die Frömmſten zu beſiegen.

Ihr Geiſt, mit unſrem Geiſt bekannt,
Ertheile treue Winke,
Daß nicht, vom Guten abgewandt,
Der raſche Jüngling ſinke!
Stell' ſie um arme Wittwen her,
Die ſich verlaſſen ſcheinen:
Um die Kleinen;
Und laß ſie mehr und mehr
Aufrichten, die da weinen.

Digitized by Google

Sie bringen deiner Knechte Fleiß
Mit Ruhm zu deinen Ohren;
Sie zeugen von der Streiter Schweiß,
Die deine Last erkoren.
Sie tragen jegliches Gebet,
Das aus dem Glauben gehet,
Unverwehet
Zum Thron der Majestät,
Wo es Gehör empfähet.

Sie führen, wenn wir aufgelöst
Nun ohne Hütten schweben,
Den Geist, indeß der Leib verwest,
Zum ew'gen Freudenleben.
Dann tönet's hell im Himmelszelt!
O Herr der Seraphinen,
Laß mit ihnen
In deiner obern Welt
Uns dir von nahem dienen!

Sterbenswunsch.

Es naht mein freudenvollster Tag,
Da ich entbunden werde,
Da ich zur Ruh' mich legen mag
In deinem Schooß, o Erde!
Ein sanfter Schlaf, den Niemand stört,
Ein klein Gewölb wird mir bescheert,
Wo ich kann sicher schlummern.

Sei mir willkommen, süße Gruft!
Ich sei auch dir willkommen!
Mir hat mein Heiland, der mich ruft,
Die Arbeit abgenommen.
Drum schick' ich mich zur kurzen Rast,
Und leg' in dir der Sorgen Last,
Den Leib des Todes nieder.

Auf dich, mein Gott, hab' ich gebaut,
Vergnügt mit deinem Walten!
Das Kleinod, das du mir vertraut,
Hab' ich bis jetzt behalten.
Der Glaube, der dich fest umschlingt,
Die Ehrfurcht, die dir Lieder singt,
Bleibt auch mein letzter Odem.

Nun strebt mein Geist mit vollem Lauf
Zu der Gerechten Wohnung.
Du selbst, mein Heiland, hebst mich auf,
Und sagst mir von Belohnung,
Von einem Kranze, der mir grünt,
Den meine Schwachheit nie verdient,
Den du mir selbst gewunden.

Er ziere mich, wo jene Schaar
Dir ew'ge Palmen schwinget,
Wo du von Heil'gen immerdar
Mit Festgesang umringet!
Da soll, von deiner Huld erfreut,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Mein Geist dir Ehre geben.

O welch ein Tag, der mich dereinst
Zu deiner Rechten stellet, —
Und, wenn du Seel' und Leib vereinst,
Den Vätern zugesellet,
Die mit vollkommnem Jubelton
Das Lamm, den Sieger, Gottes Sohn,
Den Ehrenkönig preisen!

Laß der Verlornen wenig sein,
Und viele der Gekrönten!
Sie drängen sich mit mir herein,
Die Haufen der Versöhnten,
Wen du berufst, der wähle dich;
Wer dich erwählt, der sehne sich,
Durch's Grab zu dir zu dringen!

Joseph Schaitberger,

geboren in Dürnberg im Erzbisthum Salzburg den 19. März 1658, gestorben zu Nürnberg den 2. Oktober 1733.

Sohn eines evangelischen Bergmanns, und selbst Bergmann, wurde er in der Zeit der Verfolgung der Evangelischen durch den Erzbischof zu Salzburg im Jahre 1686 aus seinem Vaterlande vertrieben. Er fand eine neue Heimath in Nürnberg, wo er sich von Handarbeiten ernährte, zuletzt noch, obwohl ein Fremder, durch besondere Gnade des Magistrats, unter die Zahl der sogenannten 12 armen Brüder im Karthäuser Kloster aufgenommen und dadurch gegen die größte Noth geschützt wurde, im Geheimen mehrere Reisen in sein Vaterland machte, um evangelische

Digitized by Google

Anverwandte herauszuholen, und insbesondere durch eine Reihe religiöser Schriften (darunter sein „evangelischer Sendbrief") zur Stärkung seiner Landsleute in der Treue gegen das evangelische Glaubensbekenntniß mitwirkte. In Nürnberg sind noch Nachkommen von ihm vorhanden. Von Schaitberger ist das einst weit verbreitete Exulantenlied[1]), welches hier folgt.

Ich bin ein armer Exulant.

Ich bin ein armer Exulant;
Also muß ich mich schreiben:
Man thut mich aus dem Vaterland
Um Gottes Wort vertreiben.

Doch weiß ich wohl, Herr Jesu mein,
Es ist dir auch so gangen;
Jetzt soll ich dein Nachfolger sein:
Machs, Herr, nach deim Verlangen.

Ein Pilgrim bin ich auch nunmehr,
Muß reisen fremde Straßen;
Drum bitt ich dich, mein Gott und Herr:
Du wollst mich nicht verlassen.

Ach steh mir bei, du starker Gott!
Dir hab ich mich ergeben;
Verlaß mich nicht in meiner Noth,
Wenns kosten soll mein Leben.

Den Glauben hab ich frei bekennt;
Deß darf ich mich nicht schämen,
Ob man mich einen Ketzer nennt
Und thut mirs Leben nehmen.

Ketten und Band war mir ein Ehr
Um Jesu willn zu dulden;
Denn dieses macht die Glaubenslehr
Und nicht mein bös Verschulden.

Ob mir der Satan und die Welt
All mein Vermögen rauben,
Wenn ich nur diesen Schatz behalt:
Gott und den rechten Glauben.

Herr, wie du willst: ich geb mich drein,
Bei dir will ich verbleiben;
Ich will mich gern dem Willen dein
Geduldig unterschreiben.

Muß ich gleich in das Elend fort,
So will ich mich nicht wehren;
Ich hoffe doch, Gott wird mir dort
Auch gute Freund bescheeren.

Nun will ich fort in Gottes Nam,
Alles ist mir genommen;
Doch weiß ich schon, die Himmelskron
Werd ich einmal bekommen.

So geh ich heut von meinem Haus,
Die Kinder muß ich lassen;
Mein Gott, das treibt mir Thränen aus,
Zu wandern fremde Straßen.

Ach führ mich, Gott, in eine Stadt,
Wo ich dein Wort kann haben;
Damit will ich mich früh und spat
In meinem Herzen laben.

Soll ich in diesem Jammerthal
Noch lang in Armuth leben:
Gott wird mir dort im Himmelssaal
Ein bessre Wohnung geben.

Wer dieses Liedlein hat gemacht,
Der wird hier nicht genennet;
Des Pabstes Lehr hat er veracht
Und Christum frei bekennet.

[1]) Auch in anderen Strichen des südöstlichen Deutschlands blühte in jenen Zeiten die evangelische Dichtung wenigstens im Stillen, wovon Albert Knapp in seinen „Oesterreichischen Exulantenliedern" aus dem Archiv des Grafen Giech zu Dürnau in Baiern einen Strauß dargereicht hat.

Digitized by Google

6. Die Reformirten.

Erst jetzt kam ein eigentliches Kirchenlied in der reformirten Kirche auf: der frische Geisteswind, welcher besonders durch die niederdeutschen Gemeinden wehte, rührte mächtig die Saiten und man erlaubte sich bald, nicht mehr ausschließlich nur Psalmen zu singen. Uebrigens rankte sich das eigne dichterische Wort noch möglichst eng am Gotteswort hin und auch die Gedanken concentrirten sich ganz in den biblischen Gedankenkreis, ohne von ihm aus Flüge ins Weite zu wagen. Unter den betreffenden Dichtern sind fast nur die zwei bedeutendsten, Neander und Tersteegen, bekannt. Daß wir hier mit noch andern bekannt machen können, verdanken wir der gütigen Handreichung des Herrn **Pastors Krafft** zu **Elberfeld**: derselbe stellte uns all sein gesammeltes Material zur Verfügung. — In dogmatischer Hinsicht unterscheiden sich die besten reformirten Lieder durchaus nicht von den besten lutherischen: wir singen auch längst von einander und miteinander ohne Unterschied: hier, auf dem Boden der geistlichen Dichtung, brauchte es nicht erst Unionsverhandlungen.

Joachim Neander,

geboren 1650 in Bremen, gestorben daselbst den 31. Mai 1680.

Joachim Neander ist anerkannter Maßen der erste bedeutende Liederdichter in der reformirten Kirche. Seine Gesänge (A und O, J. N. Glaub- und Liebes-Uebung, aufgemuntert durch einfältige Bundeslieder und Dankpsalmen ꝛc. Bremen 1679) zeichnen sich durch eine edle Einfalt, fromme Gediegenheit und biblische Wohlredenheit in der gewinnendsten Weise aus. Das Geschenk einer solchen neutestamentlichen Poesie betrachteten denn auch die Reformirten für ein Merkzeichen, daß der göttliche Geist in der Gemeinde nicht ausschließlich beim Psalter stehen bleiben wolle. Neanders Lieder wurden bald nicht nur in den Privatversammlungen, sondern auch in den öffentlichen Gottesdiensten neben den Psalmen zugelassen und mit Freuden gesungen. Hiedurch öffnete sich sofort noch andern Liedern die Thüre. — Bei dieser Bedeutung Neanders befremdet die Spärlichkeit sicherer Notizen über sein Leben. Als das Geburtsjahr wurde lange 1610 oder 1640 angegeben. Ersteres widerspricht aller Möglichkeit, und das letztere läßt sich mit andern Umständen nicht wohl in Einklang bringen. Max Göbel (Gesch. des christl. Lebens in der rheinisch-westph. Kirche II. S. 332) glaubte daher, ohne noch nähern Nachweis geben zu können, das Jahr 1650 annehmen zu sollen. Inzwischen wurde diese Annahme durch die gründliche Nachforschung des um Bremens Geschichte reichverdienten Pastors J. M. Kohlmann glänzend gerechtfertigt (s. die Zeitschrift: Blicke in die Zeit nach der Schrift 1855, Nr. 4. [1]). Möchte es demselben Gelehrten gelingen, in ähnlicher Weise noch weiteres Licht über Neanders Lebensgang zu verbreiten. Was bekannt ist, stellen wir hier kurz zusammen. — Im 20. Jahre wurde er durch eine Predigt Theodor Untereyks, Pastors an St. Martini zu Bremen, erweckt, nachdem er zuvor leichtfertig und eitel gewandelt hatte. Vielleicht unter Vermittlung seines geistlichen Vaters erhielt er kurz hierauf eine Hofmeisterstelle bei etlichen jungen Kaufmannssöhnen aus Frankfurt, bezog mit ihnen die Universität Heidelberg und kehrte mit ihnen später nach Frankfurt zurück, um daselbst in einen fördernden Verkehr mit P. J. Spener und J. J. Schütz (s. S. 564 und 576) zu treten. Von hier aus bekam er mit 24 Jahren einen Ruf als Rektor der Lateinschule in Düsseldorf und trat diese Stelle am 1. Mai 1674 an. So viel Liebe und Achtung sich Neander

[1]) H. Pastor Kohlmann hatte die Güte, dem Herausgeber auch noch Notizen aus dem Taufbuche der U. L. Frauenkirche in Bremen mitzutheilen, woraus die Jahreszahl 1650 mit weiterer Gewißheit zu schließen ist.

Digitized by Google

als Lehrer erwarb, in so viele Verdrießlichkeiten verwickelte ihn sein Stundenhalten nach Art Speners. Er wurde seines Amtes suspendirt und zwar nach Unterzeichnung eines Protokolls, worin er nachgab, wieder eingesetzt, fühlte sich aber hierauf nicht mehr wohl in Düsseldorf. Daher ihm 1679 eine Berufung in seine Vaterstadt als Hilfsprediger an St. Martini gar sehr erwünscht kam. Hier durfte er noch ein Jahr im Segen, aber gleichfalls unter mancherlei Anfeindung, wirken, und erlag am Pfingstmontag 1680 einer heftigen Krankheit unter den Worten: „Berge sollen wohl weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade will ich nicht von dir nehmen!“

Abendlied.

Der Tag ist hin: mein Jesu, bei dir bleibe.
O Seelenlicht, der Sünden Nacht vertreibe:
Geh auf in mir, Glanz der Gerechtigkeit;
Erleuchte mich, ach Herr! denn es ist Zeit.

Lob, Preis und Dank sei dir, mein Gott, gesungen!
Dir sei die Ehr, daß Alles wohl gelungen
Nach deinem Rath, ob ichs gleich nicht versteh:
Du bist gerecht, es gehe, wie es geh.

Nur eines ist, das mich empfindlich quälet:
Beständigkeit im Guten mir noch fehlet.
Das weißt du wohl, du Herzenskündiger:
Ich strauchle noch wie ein Unmündiger.

Vergib es, Herr, was mir sagt mein Gewissen:
Welt, Teufel, Sünd hat mich von dir gerissen.
Es ist mir leid, ich stell mich wieder ein;
Da ist die Hand: du mein, und ich bin dein.

Israels Schutz, mein Hüter und mein Hirte,
Zu meinem Trost dein sieghaft Schwert umgürte.
Bewahre mich durch deine große Macht,
Wenn Belial nach meiner Seelen tracht.

Du schlummerst nicht, wenn matte Glieder schlafen.
Ach! laß die Seel im Schlaf auch Gutes schaffen.
O Lebenssonn, erquicke meinen Sinn.
Dich laß ich nicht, mein Fels: der Tag ist hin.

Lobgesang.

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
Meine geliebete Seele! das ist mein Begehren.
Kommet zu Hauf!
Psalter und Harfe, wacht auf!
Lasset die Musicam hören.

Lobe den Herren, der Alles so herrlich regieret,
Der dich auf Adelersfittigen sicher geführet,
Der dich erhält,
Wie es dir selber gefällt!
Hast du nicht dieses verspüret?

Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
Der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet!
In wie viel Noth
Hat nicht der gnädige Gott
Ueber dir Flügel gebreitet?

Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,
Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet!
Denke daran,
Was der Allmächtige kann,
Der dir mit Liebe begegnet.

Lobe den Herren, was in mir ist! lobe den Namen,
Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen!
Er ist dein Licht!
Seele, vergiß es ja nicht;
Lobende, schließe mit Amen!

Digitized by Google

Wo soll ich hin?

Wo soll ich hin? wer hilfet mir?
Wer führet mich zum Leben?
Zu Niemand, Herr, als nur zu dir
Will ich mich frei begeben.
Du bist, der das Verlorne sucht;
Du segnest das, so war verflucht:
Hilf, Jesu, dem Elenden!

Herr, meine Sünden ängsten mich;
Der Todes-Leib mich plaget.
O Lebensgott, erbarme dich,
Vergib mir, was mich naget!
Du weißt es wohl, was mir gebricht;
Ich weiß es auch, und sag' es nicht:
Hilf, Jesu, dem Betrübten!

Du sprichst: Ich soll mich fürchten nicht;
Du rufst: Ich bin das Leben.
Drum ist mein Trost auf dich gericht't;
Du kannst mir Alles geben.
Im Tode kannst du bei mir stehn,
In Noth als Herzog vor mir gehn:
Hilf, Jesu, dem Zerknirschten!

Bist du der Arzt, der Kranke trägt?
Auf dich will ich mich legen.
Bist du der Hirt, der Schwache pflegt?
Erquicke mich mit Segen.
Ich bin gefährlich krank und schwach;
Heil' und verbind', hör' an die Klag':
Hilf, Jesu, dem Zerschlagnen!

Ich thue nicht, Herr, was ich soll;
Wie kann es doch bestehen?
Es drücket mich, das weißt du wohl;
Wie wird es endlich gehen?
Elender Ich! wer wird mich doch
Erlösen von des Todes Joch?
Ich danke Gott durch Christum!

Zeuch uns dir nach!

Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen
Deiner großen Freundlichkeit,
Jesu Christe, dein Erbarmen
Helfe meiner Blödigkeit;
Wirst du mich nicht zu dir zieben,
Ach so muß ich von dir fliehen.

O du Hirte meiner Seelen,
Suche dein verirrtes Schaf;
Wem soll ich mich sonst befehlen?
Weck mich aus dem Sündenschlaf.
Guter Meister, laß mich laufen
Nach dir und nach deinem Haufen.

Wie ein Wolf den Wald erfüllet
Mit Geheul bei finstrer Nacht:
Also auch der Satan brüllet,
Um mich wie ein Löwe wacht.
Herr, er will dein Kind verschlingen,
Hilf im Glauben ihn bezwingen.

Seelenmörder, alte Schlange,
Tausendkünstler, schäme dich,
Schäme dich, mir ist nicht bange,
Denn mein Jesus tröstet mich;
Weil er ziehet, muß ich laufen,
Er will mich ihm selbst erkaufen.

Zeuch mich in den Liebesseilen,
Zeuch mich kräftig, o mein Gott,
Ach wie lange, lange Weilen,
Machst du mir, Herr Zebaoth;
Doch ich hoff in allen Nöthen,
Wenn du mich gleich wolltest tödten.

Mutterherze will zerbrechen
Ueber ihres Kindes Schmerz:
Du wirst dich an mir nicht rächen,
O du mehr als Mutterherz.
Zeuch mich von dem bösen Haufen,
Nach dir, Jesu, will ich laufen.

Meine Hoffnung stehet feste.

Meine Hoffnung stehet feste
Auf den lebendigen Gott,
Er ist mir der allerbeste,
Der mir beisteht in der Noth;
Er allein soll es sein,
Den ich nur von Herzen mein'.

Sagt mir, wer kann doch vertrauen
Auf ein schwaches Menschenkind?
Wer kann feste Schlösser bauen
In die Luft und in den Wind?
Es vergeht, nichts bestebt,
Was ihr auf der Erde seht.

Digitized by Google

Aber Gottes Güte währet
Immer und in Ewigkeit,
Vieh und Menschen er ernähret
Durch erwünschte Jahreszeit;
Alles hat seine Gnad'
Dargereichet früh und spat.

Gibet er nicht Alles reichlich
Und mit großem Ueberfluß?
Seine Lieb' ist unbegreiflich,
Wie ein starker Wasserguß;
Luft und Erd' uns ernährt,
Wenn es Gottes Gunst begehrt.

Danket nun dem großen Schöpfer
Durch den wahren Menschensohn,
Der uns, wie ein freier Töpfer,
Hat gemacht aus Erd' und Thon.
Groß von Rath, stark von That
Ist, der uns erhalten hat.

Seelendurst.

Du unbegreiflich höchstes Gut,
An welchem klebt mein Herz und Muth,
Mich dürst't, o Lebensquell, nach dir:
Ach hilf, ach lauf, ach komm zu mir!

Ich bin ein Hirsch, der durstig ist
Von großer Hitz; du, Jesu, bist
Für diesen Hirsch ein Seelentrank,
Erquicke mich, denn ich bin krank.

Ich schreie zu dir ohne Stimm,
Ich seufze nur: O Herr! vernimm,
Vernimm es doch, du Gnadenquell,
Und labe meine dürre Seel.

Ein frisches Wasser fehlet mir,
Herr Jesu, zeuch, zeuch mich nach dir;
Nach dir ein großer Durst mich treibt,
Ach wär ich dir nur einverleibt.

Wo bist du denn, o Bräutigam?
Wo weidest du, o Gotteslamm?
An welchem Brünnlein ruhest du?
Ich dürste, laß mich auch dazu.

Ich kann nicht mehr, ich bin zu schwach,
Ich dürst', ich schrei und ruf dir nach;
Der Hirsch muß bald gekühlet sein,
Du bist ja sein und er ist dein.

Huldigung.

Sieh, hie bin ich,
Ehrenkönig!
Lege mich vor deinen Thron;
Schwache Thränen,
Kindlich Sehnen
Bring ich dir, du Menschensohn.
Laß dich finden,
Laß dich finden
Von mir, der ich Asch' und Thon!

Sieh doch auf mich!
Herr, ich bitt' dich;
Lenke mich nach deinem Sinn.
Dich alleine
Ich nur meine;
Dein erkaufter Erb' ich bin.
Laß dich finden,
Laß dich finden;
Gib dich mir, und nimm mich hin.

Ich begehre
Nichts, o Herre,
Als nur deine freie Gnad;
Die du gibest,
Den du liebest,
Und der dich liebt in der That.
Laß dich finden,
Laß dich finden,
Der hat Alles, wer dich hat!

Himmelssonne,
Seelenwonne,
Unbeflecktes Gotteslamm!
In der Höhle
Meine Seele
Suchet dich, o Bräutigam.
Laß dich finden,
Laß dich finden,
Starker Held aus Davids Stamm.

Hör', wie kläglich,
Wie beweglich
Dir die treue Seele singt;
Wie demüthig
Und wehmüthig
Deines Kindes Stimme klingt.

Digitized by Google

Laß dich finden,
Laß dich finden;
Dann mein Herze zu dir dringt.

Dieser Zeiten
Eitelkeiten,
Reichthum, Wollust, Ehr' und Freud'
Sind nur Schmerzen
Meinem Herzen,
Welches sucht die Ewigkeit.
Laß dich finden.
Laß dich finden;
Großer Gott, ich bin bereit!

Sommer- und Herbstfreude im Feld und Walde [1])

Unbegreiflich Gut,
Wahrer Gott alleine,
Herr, der Wunder thut,
Heilig großer Gott,
Starker Zebaoth,
Dich, o Herr, ich meine.

Ehrerbietigkeit
Meiner Seelen schenke,
Auch zu dieser Zeit,
Da das Herze singt
Und die Zunge klingt,
Alles zu dir lenke!

Stimmet mit mir an,
Himmel, Luft und Erde,
Ruft zu Jedermann,
Ruft mit reinem Schall
Hie und überall:
Groß Jehova werde!

Gott, das helle Licht
Reiner Sonnenstrahlen,
Rühret mein Gesicht:
Gib, daß ich dich seh,
Deine Macht versteh,
So die Werk' abmalen.

Herr, des Himmels Glanz
Leuchtet wie ein Spiegel,
Hell poliret ganz;
Laß mich klar und rein
Wohl probiret sein,
Wie das Gold im Tigel!

Gott, die Luft erschallt
Von so vielen Kehlen,
Echo wiederhallt;
Ich auch singe dir,
Höre mein Begier,
Laß mich ja nicht fehlen!

Herr, das Weltgebäu
Preiset deinen Namen,
Alles ist hier neu;
Alles steht in Pracht,
Alles grünt und lacht,
Bringet seinen Samen.

Gott, wie rühmen dich
Berge, Fels und Klippen!
Sie ermuntern mich:
Drum an diesem Ort,
O mein Fels und Hort,
Janchzen meine Lippen.

Herr, wie rauscht dahin
Wasser in den Gründen!
Es erfrischt den Sinn,
Wann ich es anhör.
Heilbrunn, ich begehr,
Laß mich dich auch finden!

Gott, das große Vieh
Mit dem kleinen Haufen
Zeiget dich allhie,
Alles sich bewegt,
Groß und Klein sich regt:
Laß mich zu dir laufen!

Herr, wie groß und viel
Find ich deine Werke:
Keine Maaß noch Ziel
Kann ich deuten an:
Ach, daß Jedermann
Fleißig hierauf merke!

[1]) Neander soll dies Lied in der Felsschlucht bei Mettmann gedichtet haben, wohin er den Verfolgungen in Düsseldorf entwichen sei: der Ort heißt noch die „Neanderhöhle“. In der Ausgabe der Bundeslieder steht aber am Schluß des Liedes blos die Bemerkung: „Ist auch ein Reiselied im Sommer oder Herbst, denen nach Frankfurt am Main den Rheinstrom auf und ab Fahrenden, woselbst zwischen Köllen und Mainz Berge, Klippen, Bäche und Felsen mit sonderbarer Verwunderung zu sehen, auch im Bergischen Lande in dem Gesteins nicht weit von Düsseldorf.“

Digitized by Google

Weisheit hat gemacht
Dieſe Wunderdinge;
Denn der Erden Pracht
Iſt ganz voller Güt:
Auf, auf, mein Gemüth
Halleluja ſinge!

Wintergedanken im Hauſe. Pſ. 147, 16. 17.

In der ſtillen Einſamkeit
Findeſt du dein Lob bereit:
Großer Gott, erhöre mich,
Denn mein Herze ſuchet dich!

Unveränderlich biſt du,
Nimmer ſtill und doch in Ruh:
Jahreszeiten du regierſt,
Und ſie ordentlich einführſt.

Dieſe kalte Winterluft
Mit Empfindung kräftig ruft:
Sehet, welch ein ſtarker Herr!
Sommer, Winter machet er!

Gleich wie Wolle fällt der Schnee,
Und bedecket, was ich ſeh:
Wehet aber nur ein Wind,
So zerfließet er geſchwind.

Gleich wie Aſche liegt der Reif,
Und die Kälte machet ſteif:
Wer kann bleiben vor dem Froſt,
Wann er rufet Nord und Oſt?

Alles weiß die Zeit und Uhr,
O Beherrſcher der Natur!
Frühling, Sommer, Herbſt und Eis
Stehen da auf dein Geheiß.

O daß meine Seele dich
Möchte folgen williglich:
O daß deine Feuerlieb'
Mich zu dir, Herr Jeſu, trieb'!

Ob ſchon Alles draußen friert,
Doch mein Herz erwärmet wird:
Preis und Dank iſt hier bereit
Meinem Gott in Einſamkeit!

Der Tage Flucht.

Wie fleucht dahin der Menſchen Zeit!
Wie eilet man zur Ewigkeit!
Wie wenig denken an die Stund'
Von Herzensgrund!
Wie ſchweigt hievon der träge Mund!

Das Leben iſt gleich wie ein Traum,
Ein nichtswerther Waſſerſchaum;
Im Augenblick es bald vergeht
Und nicht beſteht,
Gleichwie ihr dieſes täglich ſeht.

Nur du, Jehova, bleibeſt mir
Das, was du biſt; ich traue dir.
Laß Berg' und Hügel fallen hin:
Mir iſt Gewinn,
Wenn ich allein bei Jeſu bin.

So lang' ich in der Hütten wohn',
Ei lehre mich, o Gottes Sohn!
Gib, daß ich zähle meine Tag',
Und munter wach',
Daß, eh' ich ſterbe, ſterben mag!

Was hilft die Welt in letzter Noth,
Luſt, Ehr und Reichthum in dem Tod?
O Menſch, du läufſt dem Schatten zu;
Bedenk es nu,
Du kommſt ſonſt nicht zu wahrer Ruh.

Weg Eitelkeit, der Narren Luſt!
Mir iſt das höchſte Gut bewußt.
Das ſuch' ich nur, das bleibet mir;
O mein Begier,
Herr Jeſu, zeuch mein Herz nach dir.

Was wird das ſein, wenn ich dich ſeh,
Und bald vor deinem Throne ſteh?
Du unterdeſſen lehre mich,
Daß ſtetig ich
Mit klugem Herzen ſuche dich.

Digitized by Google

An Jesus.

Großer Prophete: mein Herze begehret
Von dir inwendig gelehret zu sein.
Du, aus des Vaters Schooß zu uns gekehret,
Hast offenbaret, wie du und ich Ein;
Du hast als Mittler den Teufel bezwungen,
Dir ist das Schlangenkopftreten gelungen.

Priester in Ewigkeit: meine Gedanken
Denken mit brennendem Eifer an dich;
Bringe mein Seufzen in heilige Schranken,
Der du ein Opfer geworden für mich;
Du bist als Fürsprach zum Himmel gefahren,
Kannst auch dein Eigenthum ewig bewahren.

König der Ehren: dich wollen wir ehren;
Stimmet, ihr Saiten der Liebe, mit ein,
Lasset das Loben und Danken nun hören,
Weil wir die theuer Erkauften sein.
Herrsche, liebwürdigster Heiland, als König;
Menschenfreund, schütze die Deinen, die wenig.

Nun denn, so soll auch mein Alles erklingen,
Ich als ein Christe will treten herbei,
Will unermüdet aus Liebe dir singen;
Freudig vermehren das Jubelgeschrei;
Ich will dich, Herzog des Lebens, verehren:
Alles, was Odem hat, lobe den Herren!

Preis des Schöpfers.

Himmel, Erde, Luft und Meer
Zeugen von des Schöpfers Ehr';
Meine Seele, singe du,
Bring auch jetzt dein Lob herzu!

Seht, das große Sonnenlicht
An dem Tag' die Wolken bricht;
Auch der Mond und Sternenpracht
Jauchzen Gott bei stiller Nacht.

Seht, der Erden runden Ball
Gott geziert hat überall;
Wälder, Felder mit dem Vieh
Zeigen Gottes Finger hie.

Seht, wie fleugt der Vögel Schaar
In den Lüften Paar bei Paar!
Donner, Blitz, Dampf, Hagel, Wind
Seines Willens Diener sind.

Seht der Wasserwellen Lauf,
Wie sie steigen ab und auf;
Durch ihr Rauschen sie auch noch
Preisen ihren Herren hoch.

Ach mein Gott, wie wunderlich
Spüret meine Seele dich!
Drücke stets in meinen Sinn,
Was du bist und was ich bin.

Beugung.

Ach was bin ich, mein Erretter
Und Vertreter
Bei dem unsichtbaren Licht?
Sieh, ich lieg in meinem Blute,
Ja das Gute,
So ich will, das thu ich nicht.

Ach, was bin ich, mein Bluträcher?
Ich bin schwächer
Als ein Strohhalm vor dem Wind:
Wie ein Weberspuhl sich windet,
So verschwindet
Aller Menschen Thun geschwind.

Ach, was bin ich, mein Erlöser?
Täglich böser
Find ich meinen Seelenstand:
Drum, mein Helfer, nicht verweile,
Jesu eile,
Reiche mir die Gnadenhand.

Ach, wann wirst du mich erheben
Zu dem Leben?
Komm, ach komm und hilf mir doch!
Demuth kann dich bald bewegen,
Lauter Segen
Wirst du lassen fließen noch!

Digitized by Google

Trotzig ist, o Gott, mein Herze,
Das bringt Schmerze,
Ja es ist mir Leid dazu:
Höre mich, hör an das Quälen,
Arzt der Seelen,
Schaffe meinem Herzen Ruh!

Gib, daß mir der Tod nicht schade,
Herr, gib Gnade,
Laß mich sein dein Liebeskind!
Ein Demüthiger und Kleiner,
Aber Reiner,
Endlich Ruh und Gnade find'.

Eitelkeit der Eitelkeiten.

Eitelkeit, Eitelkeit! Was wir hier sehen,
Eitelkeit, Eitelkeit! Was wir begehen:
Kindliche Thaten und kindliches Spiel
Ist auch der Alten ihr tägliches Ziel.

Eitelkeit, Eitelkeit! Köstlich sich zieren,
Eitelkeit, Eitelkeit! Trotzig bravíren,
Prächtig sich kleiden, ist Liebe der Welt,
Mäßig sich schmücken, den Christen gefällt!

Eitelkeit, Eitelkeit! Große Paläste,
Eitelkeit, Eitelkeit! Lachende Gäste;
Christen, die suchen ein ewiges Haus,
Ihre Gedanken sind nimmer daraus.

Eitelkeit, Eitelkeit! Kriege zu führen,
Eitelkeit, Eitelkeit! Fleischlich studiren:
Christen, die streiten den geistlichen Streit,
Und sie studiren, was Jesus gebeut.

Eitelkeit, Eitelkeit! Kindliches Essen,
Eitelkeit, Eitelkeit! Gott zu vergessen:
Christen genießen verborgenes Brod,
Welches ist ihr hochgelobter Gott.

Eitelkeit, Eitelkeit! Tanzen und Springen,
Eitelkeit, Eitelkeit! Spielen und Singen:
Ewig im Himmel Halleluja klingt,
Wie man auf Erden von Eitelkeit singt.

Gottestreue.

Ich bin ein Herr, der ewig liebt,
Und nur ein' Augenblick betrübt,
Zu bessern deine Seele.
Ich bin der, so dir helfen kann,
Ein Jeder, der mich rufet an,
Sich treulich mir befehle!

Das weiche Mutterherze bricht,
Wann sie des Kindes Elend sieht,
Kann sie das wohl vergessen?
Mit Worten und bedachter That
Hilft sie und bringet Trost und Rath,
Du kannst es selbst ermessen.

Wie ängstet sich ein zartes Weib
Um einen Sohn von ihrem Leib?
Das zeiget ihr Erbarmen.
Ein Weib ist eine Sünderin,
Ich aber selbst die Liebe bin,
Treu' ist in meinen Armen.

Getrost, mein Erbe, traure nicht,
Kein ewig Vaterherze bricht,
Das heiliglich dich liebet:
Ich bin kein eitel Menschenkind,
Das heute Ja, bald Nein erfindt,
Wort' ohne Werke gibet.

Und wann ein Mutterherze schon
Verhärtet würd' auf ihren Sohn,
Ich dennoch treu verbleibe:
Mein Wort dir Ja und Amen ist
Trotz Sünde, Tod und Teufelslist!
Mit Eid ich mich verschreibe.

Du bist ein auserwähltes Pfand,
Ich finde dich in meiner Hand
Von mir selbst angeschrieben:
Ich denk an dich, ich helfe dir,
Ich laß dich nicht, das glaube mir,
Ich will dich ewig lieben!

Digitized by Google

Theodor Untereyk,

geboren den 15. Juni 1635 in Duisburg (oder auf dem Untereykshofe zu Altstätten bei Mülheim), gestorben den 1. Januar 1693 in Bremen.

Der Prediger, welcher, wie erzählt, das Werkzeug zu Joach. Neanders Bekehrung wurde und überhaupt auf die reformirte Kirche des Niederrheins eine ähnlich belebende Wirksamkeit ausübte, wie Spener anderwärts. Nachdem Untereyk in Utrecht studirt hatte, ging er nach Genf und lernte daselbst Lahadie kennen. Zurückgekehrt, erhielt er 1660 eine Pfarrstelle in Mühlheim an der Ruhr und erweckte hier viele Glieder der Gemeinde, hatte aber auch um des Stundenhaltens willen, das er aufbrachte, viel Anfeindung auszustehen. Im Jahre 1667 berief ihn die Landgräfin Hedwig Sophie von Hessen-Kassel als ihren Hofprediger: 1670 kam er als Pastor an St. Martini nach Bremen, um hier 22 Jahre lang in reichem Segen, aber gleichfalls unter mancher Anfechtung, zu stehen. — Untereyk schrieb eine Reihe kräftiger Schriften: Halleluja, d. i. Gott in dem Sünder verkläret ꝛc. Hanau 1668. — Die Braut Christi ꝛc. Hanau 1670. — Der närrische Atheist, Wegweiser der Einfältigen, der einfältige Christ ꝛc. Folgendes Lied wird ihm gewöhnlich zugeschrieben und enthält jedenfalls den Kern seiner ganzen (coccejanischen) Bundes- oder Vertragstheologie. Andere halten übrigens seinen Freund Buchfelder (Pastor in Büdingen, Mülheim und Emden) für den Verfasser.

Uebergabe.

Erleucht mich, Herr, mein Licht,
Ich bin mir selbst verborgen,
Und kenne mich noch nicht.
Ich merke dieses zwar,
Ich bin nicht, wie ich war;
Indessen fühl ich wohl,
Ich bin nicht, wie ich soll.

Ich konnt so sicher ruhn,
Und wußt von keinen Sorgen;
Doch anders ist es nun;
Voll Angst und ohne Rast
Bin ich mir selbst zur Last,
Was vormals meine Freud,
Macht mir nun Herzeleid.

Kein zeitlicher Verlust
Verursacht diese Schmerzen,
So viel mir ist bewußt;
Ich misse keinen Freund,
Auch drücket mich kein Feind,
Mein Leib hat, was er will,
Gesundheit, Hüll und Füll.

Es ist der Seelen Pein,
Es kommt mir aus dem Herzen,
Und dringt durch Mark und Bein.
Dies Eine liegt mir an,
Daß ich nicht spüren kann,
Ob ich ein wahrer Christ,
Und du mein Jesus bist.

Es ist nicht so gemein,
Ein Christ zu sein, als heißen;
Ich weiß, daß der allein
Des Namens würdig ist,
Der seine liebste Lust
Durch Christi Kraft zerbricht,
Und lebt sich selber nicht.

Es ist nur Selbstbetrug
Mit diesem Wahn sich speisen,
Als ob es schon genug
Zur Glaubensprobe sei,
Daß man von Lastern frei,
Die auch ein blinder Heid'
Aus Furcht der Schande meid't.

Der zieht recht Christum an,
Der aus sich selbst gegangen,
Des Fleisches eignen Wahn,
Vermögen, Lust und Rath,
Gut, Ehr und was er hat,
Verläßt, verwirft und spricht:
Nur Jesus ist mein Licht.

Dies ist des Glaubens Wort
Und durstiges Verlangen;

Digitized by Google

Herr Jesu, sei mein Hort,
Versöhner, Herr und Schild,
Und führ mich, wie du willt.
Dein bin ich, wie ich bin,
Nimm mich zu eigen hin.

Wer dies nicht gründlich meint,
Deß Glaub ist noch untüchtig,
Der bleibt noch Gottes Feind;
Sein Hoffnungsgrund ist Sand,
Und hält zuletzt nicht Stand.
Der einge Glaubensgrund
Ist dieser Gnadenbund.

Hier, sorg ich, fehlt es mir,
Mein Trieb sei nicht so richtig,
Den ich, Herr Christ, zu dir
Befinde, weil ich auch
Nach Heuchelchristen Brauch
Die Lust der Welt noch mehr
Geliebt, als deine Ehr.

Mein Herz, entschließ dich nun,
Denn du mußt jetzt es wagen,
Du kommst sonst nicht zur Ruh.
Sagst du hiemit der Welt
Und was dem Fleisch gefällt
Rein ab, und Christo an,
So ist die Sach gethan.

Du armer Staub, kannst du
Dem König dich versagen,
Dem Alles stehet zu,
Der allgenugsam reich,
Ja Alles ist zugleich?

Mehr, als kein Herz bedacht,
Hat er in seiner Macht.

Wenn Alles wird vergehn,
Was Erd und Himmel hegen,
So bleibt er fest bestehn;
Sein Wesen stirbt nicht ab,
Die Gottheit weiß kein Grab;
Und wen er einmal kennt,
Deß Wohlstand nimmt kein End.

Wer aber in der Zeit
Mit ihm sich nicht verträget,
Der bleibt in Ewigkeit
Von Gottes Freudenhaus
Ganz, ganz geschlossen aus,
Vergöss' er in dem Weh
Schon einen Thränensee.

Gewünscheter Vertrag,
Den nur ein Jawort schließet!
Sag, meine Seele, sag:
So sei's, Herr Jesu, ja,
Da hast du Alles, da,
Nimm hin Leib, Seel und Blut,
Geist, Ehre, Hab und Gut!

Thu, was du willst, mit mir!
Werd ich nur zugerichtet
Zu deinem Preis und Zier,
Ernennt zur Herrlichkeit,
Mit deinem Heil bekleid't,
Geheiligt um und an:
Wohl mir, so ists gethan!

Arnold Lörs,

Diener Jesu Christi zu Sonsbeck bei Cleve 1687—1718.

Von ihm besitzen wir: „Geistliches Bündlein christlicher Gesängen und Sionitischen Liedern: aus den heiligen Blättern zur Verklärung des Dreieinigen Gottes und Aufmunterung der Christen, einfältig versammlet und fürgebracht durch A. L. Wesel 1704." — Die Gedichte enthalten wenig Erquickliches.

Der Morgenwecker.

Der Tag des Heils kommt freudenreich,
Die Nacht der Sünd' und Schatten weich',
Die Nacht der Trübsal bald verschwind',
Des Todes Nacht uns süß entbind'!

Die Quell' des Lichts bringt Licht herfür,
Der Geist klopft an: die Treue spür',
Vom Schlaf erwach, dem Gast aufthu',
Mit Frucht und Nutz den Tag bring zu!

Digitized by Google

Das Lied der Morgenröth' stimm an,
Den Herren lob, was loben kann,
Die Morgensterne schweigen nicht,
Es jauchzen Gottes Söhn' im Licht.

Die Himmelsfackel leucht' und strahlt,
Die güldne Sonn' das Rund bemalt,
Das Aug der Welt jetzt funkelt hell,
Der Läufer eilt und rinnet schnell.

Dem Vorgang folg' und Gott vertrau:
Dich stärk' der frische Morgenthau,
Es glänz' des Frommen Pfad ohn' Klag,
Und schein' bis auf den vollen Tag!

Das Ewig' such, die Zeit auskauf',
Setz fort den guten Kampf und Lauf,
Der nach dem Vornen sich ausstreckt,
Den Preis ergreift, uns fürgesteckt.

Der Mensch, die kleine Wunderwelt,
Kein' Wollust such', kein' Ehr noch Geld:
Wie bald verblüht der Lüsten Blum',
Da nicht vergeht der Tugend Ruhm.

An Gott gedenk, ihn fürcht und ehr',
Nach Jesu dürst', sein Reich vermehr',
Zum Himmel hin der Geist dich leit',
Im Herzen schmeck' die Süßigkeit!

Den Nächsten bau und schaff dein Heil;
Geschwind uns trifft des Todes Pfeil:
Leb, daß du lebst, stirb, eh du stirbst.
Unsterblich bist und nie verdirbst.

Dreieinig Gott, dreifacher Stand,
Erhalt' in Fried und Liebesband,
Lehr, wahr' und nähr', voll Segen sei,
Ein Jeder thu sein' Pflicht dabei!

Johann Christian Lörs,

Prediger und Professor zu Duisburg 1705—1743.

Ein Geschwisterkind des Vorigen: um eine Note bedeutender. Zwei Schriften lagen uns von ihm vor: Geistliche Lieder und Gedichte, darinnen verschiedene Seelengestalten blosgeleget ꝛc. Duisburg 1715; J. Chr. L. Süße Gedanken von dem Zustand der Heiligen in und nach dem Tode, ans Licht gegeben von Johann Heinrich Kersten, Prediger zu Benck. Wesel. — In letzterer Schrift finden sich anhangweise ein paar Gedichte, worunter das erstfolgende: das zweitfolgende ist einem größern in den Geistlichen Liedern entnommen.

Gedanken bei dem Einschlafen.

Ich sinke hier in stiller Ruh
Sanft und ermüdet nieder:
Ich schließe meine Augen zu
Und laß die matten Glieder,
Ohn Zwang und Drang, die Süßigkeit
Des Schlafes und den Geist die Freud
Des Schlummerens genießen.

Ich wollte gern, wärs mögelich,
Des Schlafes Anmuth fühlen;
Ich wollte, eh ich völlig mich
Verloren, in dem Wühlen,
Mein selbst vergessen, und dabei
Dennoch bemerken, was es sei,
Im Schlaf den Schlaf empfinden.

Dann wieg ich mich zum Schlafen ein,
Und bin mir bald verschwunden,
Dann will ich wieder bei mir sein,
Und hab mich kaum gefunden:
So störet diese Munterkeit
Die schlummernde Schmeichelfreud;
Bis endlich meine Seele

Vom Schlafen auf das Sterben fiel:
Da kamen ihr die Schranken
Des kurzen Lebens und das Ziel
Des Todes in Gedanken.
Wie lieblich, sagte sie, wirds sein
Zum Tode selig schlafen ein
Und ungefühlig sinken

In Jesu Schooß: Wann Qual und Noth,
Wann Trübsal, Angst und Sünden,
Wann Unruh und der Tod im Tod
Gemählig werden schwinden:
Wann Alles in dem Sterben wird

Digitized by Google

Ersterben, was zur Unruh führt.
Wer anfängt, recht zu schlafen,

Weiß gar von seinem Schlafen nicht;
Wer anfängt, recht zu sterben,
Fühlt, da Gehirn und Herz zerbricht,
Auch nichts von dem Verderben:
Was immer stirbt und sich verliert,
Das wird hernach nicht mehr verspürt
Und dem Gefühl entrissen.

Mein Gott, wie wird die Seele sich
Bestürzt, erstarret sehen,
Wann sie im Tode lebendig
Wird an dem Orte stehen,
Wo Erd und Himmel, Freud und Leid,
Wo diese Zeit und Ewigkeit
Gleich an einander grenzen.

Wie selig wird das Sterben sein,
Da man das Leben findet,
Da dieser Welt elender Schein
Im ewgen Licht verschwindet.
Da stirbt man nicht, man hört nur auf,
Zu sterben, und beschließt den Lauf
Im Sieg, in Ruh, im Frieden.

Da schmeckt man keinen Tod, vielmehr
Man wird in Freud entzücket:
Und wird die Seele noch so sehr
Bald sonst, bald so verrücket:
Doch muß die Wollust doppelt sein,
Sie büßet hier das Sterben ein
Und kommt zum rechten Leben.

Zuspruch.

Ach Seele still! Gott lebet noch,
Der Alles kräftig lenket,
Der alles Ungestümme doch,
Wies ihm gefällt, beschränket:
Er herrschet ewig, Niemand schlägt
Den güldnen Scepter, den er trägt,
Aus seinen starken Händen.

Er sitzt am Ruder, sein Compaß,
Der ewigen Rathschlüssen,
Zeigt überall doch Ziel und Maß:
Wann sich die Himmel rissen,
Wann Alles gar zu Trümmern fiel',
Er hat und hält die Hand im Spiel,
Es kann ihm nichts mißlingen.

Wirf eigne Kraft und Weisheit hin,
Ergiebe dich gelassen:
Weltschaden ist doch nur Gewinn
Für den, ders recht kann fassen.
Wann Alles rasselnd zerfällt,
Wann Alles krachend sich zerschellt,
So halt dich blos am Herren!

Und sei versichert, keine Höh,
Kein Abgrund, keine Tiefe,
Kein Tod, kein Leben, keine See,
Wie gräßlich Alles liefe,
Kein' Seelenangst, kein Höllenstreit,
Kein Teufel, keine Ewigkeit
Wird dich von Jesu scheiden.

Friederich Adolph Lampe,

geboren den 19. Februar 1683 zu Detmold, gestorben den 8. Dezember 1729 in Bremen.

Schon im siebenten Jahre verlor er seinen Vater, Pastor in Detmold und Frankfurt a. M., später Hofprediger in Königsberg. Hierauf nahm ihn seine Mutter nach Bremen und erzog ihn daselbst. Zu weiterer Ausbildung kam er 1702 auf die berühmten niederländischen Akademieen Franeker und Utrecht. Unter dem Einfluß Coccejanischer [1]) Lehrer bekehrte sich der begabte Jüngling ernstlich zum Herrn, was uns sein Gedicht „Mein Herz, lobsinge dem mit reinem Andachtsgeist" beschreibt. Voll der ersten Liebe trat er schon 1703 das erste Hirtenamt in Weeze

[1]) Coccejus, Johannes Koch, geboren in Bremen 1603, gestorben 1669 als Professor der Theologie zu Leiden: trat gegen die Scholastik in der reformirten Kirche mit epochemachendem Nachdruck auf.

Digitized by Google

bei Cleve an: von hier aus folgte er 1706 einem Rufe als Pastor nach Duisburg, wo er gleichfalls drei Jahre blieb. Länger dauerte sein erster Aufenthalt als Geistlicher in Bremen, von 1709—1720. In dieser Zeit verheirathete er sich mit einer von Diemar, welche ihm 5 Kinder gebar. Es entsprach seiner inneren Anlage, als er 1720 von der Kanzel hinweg auf den Lehrstuhl der Theologie zu Utrecht gezogen ward und er entfaltete hier eine für die Wissenschaft und das Leben tiefgreifende Wirksamkeit. Nichts destoweniger ließ Lampe sich 1727 eine Rückberufung nach Bremen als Professor der Theologie und Pastor in der Ansgarigemeinde gerne gefallen: mit inniger Lust arbeitete er wieder in der Stadt, welche er als seine Vaterstadt betrachtete, wurde aber schon nach 2 Jahren durch einen plötzlichen Blutsturz ins obere Vaterland entrückt.

Es ist hier nicht der Ort, Lampe's Bedeutung für die Kirchengeschichte näher zu beleuchten. Doch seien in dieser Beziehung einige zusammenfassende Urtheile Max Göbels (Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westphälischen Kirche II., S. 398 ꝛc) zur Orientirung angeführt. „Er war unstreitig der bedeutendste und segensreichste reformirte Theologe seit der Reformation und die edelste Frucht des christlichen Lebens in der reformirten Kirche, welche darum auch schon so lange geblieben ist und noch bleibet." — „Lampe war nach Gottes gnädigem Rathschluß dazu berufen, die Coccejanische Theologie in ihrer edelsten Vollendung, in ihrer ernstlichen Anwendung auf das christliche Leben, wie auf die Lehre, und zugleich die Entschiedenheit des labadistischen Christenthums in der ganzen niederdeutschen Kirche und insbesondere auch in den Niederlanden und am Niederrhein zur Anerkennung, Geltung und Herrschaft zu bringen." — „Man kann den damaligen und selbst noch den jetzigen Einfluß Lampe's nicht hoch genug anschlagen, und ihn darin dem 50 Jahre jüngern Albrecht Bengel in der lutherischen Kirche und dem hundert Jahre späteren reformirten Friederich Schleiermacher in der evangelischen Kirche an die Seite setzen!" — Dr. A. Ebrard heißt ihn einen Mann, „dem es gelang, den sich in Separatismus überstürzenden Pietismus durch Milde und Weisheit wieder mit der Kirche und die Kirche mit ihm zu versöhnen."

Als Dichter steht Lampe nicht gleich hoch: er hat nicht die Innigkeit des Gemüths noch die Flugkraft der Phantasie von Neander. Doch nimmt er immerhin nach diesem eine ausgezeichnete Stelle ein, und von seinen Liedern hätte manchen, trotz den anklebenden Härten und Schwächen, eine viel allgemeinere Verbreitung gebührt, denn sie enthalten des Wahren und Aechten die Hülle und Fülle. (XXX Geistliche Lieder sammt einem Anhang poetischer Gedanken. Bremen 1731.)

Lob des Herrn Jesu.

Mein Herz, lobsinge dem mit reinem Andachts-Geist,
Den Himmel, Erd' und Meer, den Mensch und Engel preist.
Du mußt das Himmelwerk auf Erden schon anheben;
Du suchst kein ander Gut; du weißt kein ander Leben.
Dies ist des Geistes Frucht, der dich hat neu geboren.
Dies ist der große Zweck, wozu dich Gott erkoren.

Wer ist mehr rühmenswerth als du, o Gotteslamm,
Mein Gott, mein Lebensfürst, mein Schatz und Bräutigam?
Du warst des Vaters Wort, eh' Berg und Hügel stunden,
Aus Gott in Gott verklärt, Gott selbst mit Gott verbunden.
Was konnte dich ein Wurm, der noch nicht war, bewegen,
Um für denselben dich schon damals darzulegen?

Grundloses Wundermeer! Gott liebt ein Sünden-nichts.
Gott sah die Finsterniß als Hasserin des Lichts
In seiner Kreatur zukünftig sich empören,

Digitized by Google

Sein Bild zu rotten aus, ſein Königreich zu ſtören.
Je wen'ger liebenswerth im Vorwurf war geblieben,
Je kräftiger, dacht' Gott, daß er die könnte lieben.

Wie kann ich gnugſam dir, mein Bürge, dankbar ſein,
Daß du für fremde Schuld haſt wollen treten ein,
Auch eh' ſie war gemacht? Du gabſt dich ſelbſt zum Pfande;
Du wollteſt werden Knecht, zu löſen meine Bande.
Du wollteſt in Fluch und Tod freiwillig untergehen,
Möcht' nur ein Kind des Tods im Buch des Lebens ſtehen.

So wurd' das Teſtament des Friedens aufgeſetzt,
Das bis in Ewigkeit wird bleiben unverletzt:
Des Vaters Luſt und Bild ſollt dienen, leiden, ſterben,
Ein Höllenſklave ſollt das Himmelreich ererben.
Dies war der freie Schluß, den Liebeskraft erfunden,
Den Allgenugſamkeit und Wahrheit feſt gebunden.

Der Morgenſternen Heer beſang ſchon deinen Preis,
Als deines Willens Wink aus nichts den runden Kreis
Der ganzen Welt erſchuf. Der Abgrund mußt gebären,
Der finſtre Klumpe ſich in ein Gebäu verkehren,
Drin Weisheit, Güte, Macht mit vollem Glanze ſchienen,
Das deinem Heilſchluß ſollt zum ſchönen Schauplatz dienen.

Der Menſch, dein Meiſterſtück mit deinem Bild beſchenkt,
Wurd' zwar durch Schlangenliſt gar bald in Grund verſenkt.
Er lag im tiefſten Schlamm vom Gipfel abgefallen.
Doch hörte man gleich drauf die Gnadenſtimme ſchallen:
Der Weibesſame ſollt den Schlangenkopf zerbrechen,
Und in die Ferſe ſich freiwillig laſſen ſtechen.

So floh der Höllen Nacht vor deinem Gnadenlicht.
Was ſchnell gefallen war, wurd' ſchneller aufgericht.
So muß ſich Drachengift in Arzenei verkehren,
Und deiner Liebe Ruhm des Elends Größe mehren.
Drum hat der Väter Schaar dich glaubend angenommen,
Und iſt zum wahren Heil durch deine Bürgſchaft kommen.

Du biſt die Weisheit, die auf Erden ſchon ihr Spiel
Von Anfang her geführt Du biſt der Schatten Ziel,
Der Kern des ganzen Worts, der Schlüſſel der Geſichter.
Du warſt im Heiligthum Iſraels Gott und Richter.
Die Lobgeſänge, die bei allen Opfern klungen,
Sind dir und deinem Reich zu Ehren abgeſungen.

Es war dein ſtarker Arm, der ganz Aegypten ſchlug,
Vor dem das Schilfmeer floh, der Amalek verjug.
Der Himmel mußte Brod, der Felſen Waſſer geben.
Vor deiner Majeſtät mußt' Horebs Berg erbeben,
Als du aus Paran kamſt mit lichten Feuerſtrahlen,
Um dein geſtrenges Recht- und Zorn-Feu'r abzumalen.

Der Jordan wurde ſeicht, und Enaks Rieſenfrucht
Entfiel das Herz. Dein Ruhm trieb Alles auf die Flucht.
Du dachteſt an den Eid, dem Abraham geſchworen.
Du batteſt dieſes Volk zum Erbe dir erkoren.
Du wollteſt deine Macht und Treu dadurch verſiegeln,
Die auch die dickſte Kluft der Sünden kann entriegeln.

Digitized by Google

Du ſtelleteſt dich ein in rechter Füll' der Zeit.
Dein Glanz verſteckte ſich in meine Niedrigkeit.
Du wurd'ſt mein Fleiſch und Blut, mein Bruder und Verwandter,
Du kameſt als Prophet und Gottes Erz-Geſandter,
Zu bieten Frieden an, ja ſelbſt den Preis zu geben,
Durch deines Opfers Blut für meiner Seele Leben.

Das theu'rſte Löſungsgeld, die Seelen-Ranzion,
Die Niemand finden kunt', bezahlet Gottes Sohn.
O Allgenugſamkeit, die keine Schranken kennet!
O Weisheit, die Vernunft ganz undurchforſchlich nennet!
Die Gottes ſtrengſten Heiſch hat völlig abgefunden,
Die Gottes Helligkeit und Liebe hat verbunden.

So wurd' der Gnadenthron gepflanzt auf Eifers Gluth,
Den du beſtiegen haſt, da deinem Volk zu gut
Du dich in Herrlichkeit zu Gottes Rechten ſetzteſt,
Und mit des Geiſtes Strom dein dürres Erbtheil netzteſt.
Da Auf- und Niedergang von deinen Thaten hörte,
Da Jud' und Heide dich als Haupt und König ehrte.

Du biſt es, deſſen Treu und nie geſchwächte Macht
Stets bis auf dieſen Tag ein armes Volk bewacht.
Wie ſehr der Drache tobt, dein Zion bleibet ſtehen.
Der Same, den du dir erwählt, kann nicht vergehen.
Dein Schwert, Iſraels Held, muß über Alles ſiegen,
Die Feinde müſſen dir zu deinen Füßen liegen.

Du trittſt gewaltig fort in deinem Heiligthum.
Was dir entgegen iſt, vermehret deinen Ruhm.
Wie dunkel es jetzt ſcheint, dein Licht wird bald anbrechen.
Dein Eifer wird ſich ſchnell an deinen Haſſern rächen.
Die Kreatur iſt lang in Bärensnoth geweſen.
Das Jahr der Freiheit kommt, dann wird dein Volk geneſen.

O Liebenswürdigſter, was für ein weites Feld
Für meinen engen Geiſt iſt dir zum Lob geſtellt!
Die lange Ewigkeit wird nicht zu weit ſich ſtrecken,
Um dieſes Heilgerüſt im Grunde zu entdecken.
Mir liegt indeſſen ob, auf Erden ſchon zu preiſen,
Was du bereits gewollt für Wunder mir erweiſen.

Ich ſchnöder Höllenwurm, ich lag in meinem Blut
Zu deines Zornes Ziel; als eine Schlangenbrut
In Satans Dienſt verkauft, zum Guten ganz erſtorben;
Verfinſtert am Verſtand, am Willen grundverdorben;
Als ein Ausſätziger bedeckt mit Grind und Eiter,
Ja deines Namens Feind und deines Reichs Beſtreiter.

So rettlos war mein Stand, als du wollt'ſt zeigen an,
Was Gottes ſtarker Arm und freie Gnade kann.
Ich hörte deine Stimm; ich ſah den Abgrund blühen;
Ich roch den Schwefeldampf, darin Verdammte glühen.
Doch blieb ich felſenhart, und nichtes wollt zureichen,
Um mein verſteintes Herz in Buße zu erweichen.

Ich ſteifete mich ſelbſt mit Ausflucht ohne Zahl,
Und wär' mir damals noch geſcheh'n nach meiner Wahl,
Ich hätt' dein ewig Reich und dich gern dran gegeben,

Digitized by Google

Um kurze Jahre nach des Fleisches Trieb zu leben.
Denn des Gesetzes Fluch konnt' mein Verdienst zwar zeigen,
Nicht aber in dein Kreuz mein trotzig Herze neigen.

Du liefst und riefst mir nach. Ich floh vor deiner Stimm.
Doch wo ich mich verbarg vor deines Zornes Grimm,
Das war nur Wurmgespinnst, Nichts stillte mein Gewissen.
Die Feigenblätter, die ich bebend flocht, zerrissen.
Du zwungst den Schluß mir ab, die Ruh sei nicht zu finden,
Bis ich die Welt verließ, und mich von dir ließ binden.

Wie mir bei diesem Schluß in einem Nun geschah,
Das wußt' ich selber nicht. Der Augenblick war da,
Den du zu meinem Heil bestimmt. Das Herz zerronne,
Und aller Einwand war wie Wachs vor heißer Sonne.
Die Lust verlor den Schmack. Ich wollt sie gern verfluchen,
Und, ob die Gnadenthür noch offen sei, versuchen.

Der Teufel warf mir oft sehr gräßlich brüllend ein:
Es wär zu spät. Ich dacht auch wohl, es möcht so sein,
Ich hätte viel zu lang' und oft dir widerstanden.
In diesem Wirbel hätt' mein Schifflein müssen stranden,
Hätt' nicht dein Wort gesagt zu Trotz dem alten Drachen,
Du wolltest, was dem Fleich unmöglich, möglich machen.

Der Zweifeldampf verschwand, und ich fiel dir zu Fuß,
Mit Schande ganz bedeckt, erfüllt mit Selbstverdruß;
Bekannte meine Schuld, und meiner Nacktheit Blöße.
Ich war tief überzeugt von meiner Armuth Größe.
Ich warf die Lumpen weg. Mein Wollen und mein Können.
War eben klein. Ich wollt' die Ehr' allein dir gönnen.

Ich brachte dir mein Herz, so unrein als es war.
Wollt'st du es brennen aus, ich gab es willig dar.
Ich wollt' es gern zermalmt und gar zernichtet schauen,
Könnt'st du dein Heiligthum darin noch endlich bauen.
Ich wurd' mein ärgster Feind. Ich wollte mich bequemen,
Mein Fleisch zu tödten, und dein Joch auf mich zu nehmen.

Ich wußt' es anfangs nicht, daß dies dein Gnadenblick;
Ich war noch allzubang vor meines Herzens Tück'.
Indessen fuhr ich fort zu ächzen, hoffen, klagen.
Ich wollt' wohl an mir selbst, doch nicht an dir verzagen.
Mein Fels, erbarme dich, wie lang willst du verziehen?
Das war's, was tausendfach die stummen Seufzer schrien.

Dies brach dein Vaterherz. Du machtest mir bekannt
In deines Wortes Licht, durch deines Geistes Pfand,
Ich sollt' mich fürchten nicht. Du sprachst, ich sollte leben,
Du wolltest dich an mich, und mit dir Alles geben;
Würd' ich Allein und Ganz dich für mein Theil erwählen,
So wolltest du mit mir im Glauben dich vermählen.

Ein freudenvolles Ja hat mich mit dir vertraut.
Du wurd'st mein Bräutigam, du nenntest mich Braut.
Ungleiches Ebgeding! Des Himmels König liebet
Ein Stäublein, das ihm nichts, und dem er Alles gibet.
Du nahmst die Ketten weg, und gabst mir Ehrenkronen,
Wie arm ich war, du wollt'st dein eigen Werk belohnen.

Digitized by Google

So war der Kummer weg. Dein Antlitz war entdeckt,
Dein Scepter war zu mir in Gnaden ausgestreckt.
Ich schmeckte Lebensbrod, und was in Eden rinnet.
Wogegen was die Welt und Eitelkeit aussinnet,
Wie Sodoms Apfel ist und wie Gomorrens Reben,
Die unter falschem Glanz nur Gift und Asche geben.

Ich habe zwar so oft gebrochen meinen Eid,
Als ich gestrauchelt hab' in Unbedachtsamkeit.
Doch du bleibst, der du bist. Du weißt von keiner Reue,
So oft ich Buße thu', versiegelst du auf's neue,
Daß du mit deinem Blut willst alle Schuld aussühnen,
Daß deine Liebe stets soll unverwelket grünen.

Der Feinde, die mich stets umringen, sind sehr viel.
Doch deine Gnadenkraft kennt weder Maaß noch Ziel.
Du bist mein Felsenschloß, darin ich mich verberge,
Darin ich wohlgemuth selbst Höll' und Teufel zerge.
In deine Hände bin ich allzutief gegraben,
Die aus des Riesen Macht mich ausgerissen haben.

Umnebelt mich schon oft die dickste Finsterniß
In der Versuchungsnacht, dein Bund bleibt mir gewiß.
Wann ich geängstet bin von außen und von innen,
Wann Glaub' und Hoffnung will zu wankelen beginnen,
So wird mein matter Geist mit deinem Trost befeuchtet,
So oft dein klares Licht durch dunkle Wolken leuchtet.

Getreuster Seelenfreund, du bist es wahrlich werth,
Daß, was nur Odem hat, in Liebe dich verehrt.
So oft mein Geist um dich zu seh'n wird aufgeheitert,
So oft mein Herze wird in Brünstigkeit erweitert.
Mein Himmel, meine Lust ist, daß ich dich mag kennen,
Und mehr und mehr, wie du, in heißer Liebe brennen.

O möcht mein träger Sinn in dir stets wirksam sein,
Vergessen aller Lust, vergessen aller Pein,
Wann ich kann deine Gunst in stiller Ruh genießen!
Möcht jeder Aderschlag zu deiner Ehre fließen!
Möcht jeder Athemzug dir reinen Weihrauch bringen!
Möcht jeder Seufzer sich noch tiefer in dich dringen!

Verkläre ferner dich, mein Lebenslicht, in mir.
Entreiß mich gänzlich mir, und gib mich völlig dir.
Mein Wille, mein Gemüth, Zeit, Kräfte, Leib und Leben,
Das hab' ich dir allein zum Eigenthum gegeben.
Du hast es theu'r erkauft, um dir es einzuleiben.
Du bist mein höchstes Gut. Dein will ich ewig bleiben.

Ich sehe nach dir aus. Ich dürste Tag an Tag,
Bis ich in Herrlichkeit dich näher schauen mag.
Hat deine Schönheit mich auf Erden so entzücket,
Was wird es sein, wann ich, entgegen dir gerücket,
Vor deinem Thron soll steh'n mit allen Seraphinen,
In voller Sattheit dein genießen und dir dienen.

Digitized by Google

Pilgerlied.

Mein Leben iſt ein Pilgrimſtand.
Ich reiſe nach dem Vaterland
Nach dem Jeruſalem, das droben
Gott ſelbſt als eine feſte Stadt
Auf Bundesblut gegründet hat.
Da werd' ich Jakobs Hirten loben.
Mein Leben iſt ein Pilgrimſtand,
Ich reiſe nach dem Vaterland.

So ſchnell ich Land und Sand verlaß,
So ſchnell lauft meines Lebens Glas,
Und was vorbei iſt, kommt nicht wieder.
Ich eile zu der Ewigkeit.
Herr Jeſu, mach' mich nur bereit,
Eröffne meine Augenlider,
Daß ich, was zeitlich iſt, veracht,
Und nur nach dem was ewig, tracht.

Kein Reiſen iſt ohn' Ungemach.
Der Lebensweg hat auch ſein Ach.
Man wandelt nicht auf weichen Roſen.
Der Steg iſt eng, der Feinde viel,
Die mich abreißen von dem Ziel.
Ich muß mich oft in Dornen ſtoßen,
Ich muß durch dürre Wüſten geh'n,
Und kann ſelbſt keinen Ausweg ſeh'n.

Der Sonne Glanz mir oft entbricht,
Der Sonne, die mit Gnadenlicht
In unverfälſchte Herzen ſtrahlet.
Wind, Regen ſtürmen auf mich zu;
Mein matter Geiſt find' nirgend Ruh.
Doch alle Müh' iſt ſchon bezahlet,
Wann ich die güld'ne Himmelsthür
Mir ſtell' im Glaub'n und Hoffnung für.

Iſraels Hüter, Jeſu Chriſt,
Der du ein Pilgrim worden biſt,
Da du mein Fleiſch haſt angenommen,
Zeig' mir im Worte deine Tritt.
Laß mich bei einem jeden Schritt
Zu deinem Heil ſtets näher kommen.
Mein Leben fleucht, ach eile du,
Und fleuch, gleichwie ein Hirſch, herzu.

Durch deinen Geiſt mich heilig leit',
Gib in Geduld Beſtändigkeit.
Für Straucheln meinen Fuß beſchütze.
Ich falle ſtündlich: hilf mir auf,
Zeuch mich, damit ich dir nachlauf'.
Sei mir ein Schirm in Trübſalshitze.
Laß deinen ſüßen Gnadenſchein
In Finſterniß nie ferne ſein.

Wann mir mein Herz, o Gnadenfül'!
Vor Durſt nach dir verſchmachten will,
So laß mich dich zum Labſal finden.
Und wann ich ſchließ die Augen zu,
So bring' mich zu der ſtolzen Ruh,
Da Streit und alle Müh' verſchwinden:
Laß mich da ſein in Abrah'ms Schooß
Dein Liebling und dein Hausgenoß.

Bin ich in dieſem Moſechsland
Der blinden Welt ſchon unbekannt,
Dort ſind die Freunde, die mich kennen,
Dort werd' ich mit der Himmelsſchaar
Dir jauchzend dienen immerdar,
Und in der reinſten Liebe brennen.
Mein Bräutigam, komm, bleib' nicht lang,
In Kedars Hütten wird mir bang.

Abendmahlslied.

O Fels des Heils! am Kreuzesſtamm
Für meine Sünden, wie ein Lamm,
Gemartert und geſchlachtet!
Dein Leiden iſt ein Büſchlein mir
Aus Myrrhen, welches für und für
Auf meiner Bruſt vernachtet,
Wo ich
Stets mich
Wohl erquicke,
Und erblicke
Seelenweide,
Ja die Wurzel aller Freude.

Dein Fleiſch gibt wahre Seelenſpeiſ'.
Dein Blut wäſcht rothe Sünden weiß.
Dein Fluchholz iſt mein Stecken,
Der mich in Schwachheit unterſtützt;
Ein Brunn, draus Lebenswaſſer ſpritzt;
Ein Schild, der mich kann decken
Der nicht
Zerbricht
Vor den hellen,
Blitzesſchnellen
Donnerkeilen,
Vor des Abgrunds Feuerpfeilen.

Wie lieblich iſt dein Liebesmahl?
Da ſeh' ich, mit was Angſt und Qual
Die Liebe dich umhüllet.
Da werd' ich als aus deiner Hand,
Mit deinem theu'rſten Gnadenpfand
Erquickt, mit Luſt erfüllet:

Digitized by Google

Wann du,
Jesu,
In Erbarmen
Dich der armen
Seele schenkest,
Und an deinen Eid gedenkest.

Wer bin ich, o Blutbräutigam?
Ich steck' im tiefsten Sündenschlamm.
Doch kommst du mich zu laden.
Mich Höllenwurm, der Fluch und Pein
Verdienet, mich, mich führst du ein
Zur Tafel deiner Gnaden,
Deiner
Reinen
Himmelsgaben,
Welche laben
Das Verlangen,
Das auf Hoffnung lag gefangen.

Ich hab' den festbeschwornen Bund
So oft gerissen in den Grund,
Und mein Gelübd' verlassen.
Die Schuld ist groß, der Glaube klein;
Doch willst du mir versöhnet sein,
Und nimmermehr mich hassen.
Dein Wort,
Mein Hort,
Bleibt beständig,
Wie abwendig
Ich gewesen,
Du willst mich auf's neu genesen.

Drum sinkt vor dir ein ledig Herz,
Das nichts dir bringt als Sündenschmerz,
In Selbstverfluchung nieder.
Ich bin mir selber gram, daß ich,
Mein Schatz, so oft getäuschet dich.
Ich komm' in Demuth wieder.
Willig
Bin ich,
Dir auf's neue
Huld und Treue
Zu verschreiben,
Wann dein Geist mich nur wird treiben.

Ach komm' in deinen Garten dann,
Ich will dir bringen, was ich kann,
Was du mir erst gegeben.
Willst du noch mehr? so gib es mir.
Ich will es wieder bringen dir.
Der Weinstock gibt den Reben
Kräfte,
Säfte,
Die von innen,
Herz und Sinnen
Aufwärts jagen,
Und dir reife Früchte tragen.

Stärk' meinen Glauben, um das Kleid
Der ewigen Gerechtigkeit
Freimüthig anzuziehen.
Ich komm in fester Zuversicht.
Dein Bundessiegel fehlt ja nicht.
Du hast es mir verliehen,
Daß ich
Fröhlich
Darf erscheinen,
Und in deinen
Off'nen Wunden
Hab' ich freien Zutritt funden.

Von dir hab' ich das Priesterthum,
Daß ich ins innerst' Heiligthum
Darf unverhüllet gehen.
Den Vorhang riß dein Tod entzwei.
Ich darf als Bundsgenosse frei
Vor deinem Antlitz stehen.
Grämen,
Schämen
Hat ein Ende,
Weil die Hände
Sind durchgraben,
Die für mich bezahlet haben.

Hie ist die Liebe mein Panier.
Dein Liebesaltar brennt in mir.
Du hast mein Herz genommen.
Du hast mir Lebensbrod geschenkt.
Ich werd' aus Edens Strom getränkt.
Du wirst bald selber kommen,
Und mich
Ewig
Dir vereinen,
In dem reinen
Paradeise,
Wo du Manna gibst zur Speise.

Gib nur, daß so, wie sich für jetzt
Mein Herz in deiner Füll' ergötzt,
Es in dir möge bleiben;
Und daß den Vorsatz, den ich hab'
Erneuert, keine Furcht, kein Grab
Noch Hölle mög' vertreiben.
Ich will
Nun still
An dir kleben,
In dir leben.
Tausend Welten
Können gegen dich nichts gelten.

Laß mich durch dieses Honigs Kraft
Gestärket, meine Wanderschaft
Fortsetzen durch die Wüste.
Gib, daß Aegyptens Fleischtopf nie
Von dir, o Himmelsbrod, mich zieh'
Zum Lock-Aas böser Lüste.

Digitized by Google

Komm bald!
Herr, halt
Deiner Tauben
Treu' und Glauben
Unzerbrochen,
Wie dein Wort und Pfand verſprochen.

Theodor Iſaak Hertzogenrath,

im erſten Viertel des 18. Jahrhunderts Wundarzt in Solingen.

Eine Sammlung von Liedern, welche ſichtlich aus wahrem Herzensbedürfniß gefloſſen ſind und eine wirkliche Begabung offenbaren, hat ſich von ihm, dem ſonſt Unbekannten, erhalten: das Lob Gottes, vorgeſtellt in einigen Lob- und Dankgeſängen, worinnen das Lob, als der Endzweck unſers Heils, allen Heilbegierigen, aus Liebe zu dem ewigliebenden Jehova, einfältig angewieſen und zum Lobe des allein Lob-würdigen Gottes angewieſen wird, durch Theodorum Iſaak Hertzogenrath, Wundarzt in Solingen. — Solingen in Verlegung des Verfaſſers. 1717.

Morgenlied.

Wundervoller Gott,
Glanz und Licht der Erden,
Starker Zebaoth,
Vor dem auch die Nacht
Und des Todes Nacht
Hell und licht muß werden.

Deine ſtarke Hand,
Hoch und mächtig droben,
Geht durch alle Land:
Finſterniß und Licht
Haſt du zugericht',
Und ſehr weiſ' erhoben!

Denn dein feſter Bund
Bleibet, wie wir ſehen,
Noch zu dieſer Stund,
So auch Tag und Nacht,
Unter deiner Macht
Unverändert ſtehen.

Alles weiß die Zeit,
Die du haſt geſetzet,
Und iſt ſchnell bereit,
Nach dem Ort und Ziel,
Da dein hoher Will
Solches hingeſchätzet.

Nun hat meine Seel,
Die dir iſt verbunden,
In der freien Höhl
Deiner Sicherheit
Auch zu dieſer Zeit
Ihre Ruh gefunden.

Darum mein Gemüth,
Das dich heilig liebet,
Durch dein' große Güt',
Gleichſam als entzückt,
Und vom Schlaf erquickt,
Dir die Ehre gibet.

Laß mich dieſen Tag
Alſo vor dir leben,
Wie ich wünſch hernach,
Wann das große Licht,
Jeſus, mein Geſicht
Einmal wird umgeben.

Und damit ich heut
Unter deinem Segen
Mein' Beruf mit Freud
Und auf alle Weis
Zu dein's Namens Preis
Vor dir ab mög' legen.

Wollſt du, theurer Herr,
Durch ein ſüß Gedeihen
Mich zu deiner Ehre
Leiten und damit
Meine Gäng und Tritt
Jederzeit erfreuen.

Wenn ich auch zuletzt
Meine Zeit vollende,
Die du haſt geſetzt,
Ach ſo hilf du mir,
Jeſu, mein Begier,
Daß ich ſelig ende.

Digitized by Google

Abendlied [1]).

Schöpfer, Herr und Gott
Himmels und der Erden,
Starker Zebaoth,
Vor dem auch die Nacht
Wie des Tages Pracht
Hell und licht muß werden!

Deine Vatertreu
Hast du lassen walten
Diesen Tag aufs Neu'
Ueber mich, o Gott!
Mich vor Leid und Noth
Gnädiglich erhalten.

Jetzund rufest du,
O du Licht der Frommen,
Meinen Leib zur Ruh:
Ach laß auch den Geist
Dadurch allermeist
Neue Kraft bekommen!

Aber eh sich noch
Meine Augen schließen,
Dank ich billig hoch
Deiner theuern Gnad,
Die du früh und spat
Mir gibst zu genießen.

Schöpfer aller Ding',
Geist und Licht von oben,
Ich bin zu gering
Aller deiner Güt';
Möcht' doch mein Gemüth
Dich dafür recht loben!

Laß dann hier auf Erd'
Mich so vor dir leben,
Wie ich wünschen werd,
Wanns dereinst geschicht,
Daß sich zum Gericht
Jesus wird begeben.

Nun so leg ich mich
Still und sicher nieder,
Denn ich trau auf dich:
Wecke du, o Herr,
Mich zu deiner Ehr
Morgen fröhlich wieder.

Wann ich auch hernach —
O wann wirds geschehen! —
An dem großen Tag,
Aus der Erden Staub
Wie ein frisches Laub
Werde auferstehen.

Herr, dann wollest du
Das vollselge Leben
Und die süße Ruh,
Die ganz unzerstört
Nimmermehr aufhört,
Meiner Seelen geben!

Mauritz Daniel Katerberg,

Prediger zu Crefeld von 1723—1730.

Er schrieb „Buß- und Bettlieder" (2. Aufl. Düsseldorf 1729 lag vor uns), in welchen sich sehr kräftige und zarte Töne finden. Die Melodieen sind häufig nach Neanders Gesängen angegeben und verräth sich der Dichter überhaupt sehr deutlich als einen Schüler von Jenem.

Ach du Herr, wie so lange!

Ach liebster Jesu, ach wie lang
Soll ich in Elend leben?
Wie lange muß ich im Gedrang
Von viel Anfechtung schweben?

Wann kommts, daß deine Gnadenkraft
Mir armen Wurm Erlösung schafft?
Ach, Jesu, ach wie lange!

[1]) Dieses Lied, offenbar eine Pendant zum vorigen, steht nicht in obigem Buche, sondern im pfälzischen evangelischen Gesangbuch von 1859 Nro. 856 mit dem Namen Hertzogenrath und der Angabe: „um 1720."

Digitized by Google

Wie lang, o Jesu, währet noch
Der Anwachs meiner Sünden?
Wann werde ich Elender doch
Heil, Licht und Recht empfinden?
Wann werde ich zu dir bekehrt?
Wann werde ich in dir verklärt?
Ach, Jesu, ach wie lange!

Wie lange wird mich Fleisch und Blut
Anfechten und versuchen?
Wie lang wird mich des Satans Wuth
Und Rasen noch verfluchen?
Wie lange wird von Sünd und Welt
Nach meiner bangen Seel gestellt?
Ach, Jesu, ach wie lange!

Wie lang wird meinem matten Geist
Noch Schrecken eingejaget?
Indem mich mein Gewissen beißt
Und jämmerlich zerplaget.
Wann tröstest du mich, Jesu, du,
Wann gibst du meinem Herzen Ruh?
Ach, Jesu, ach wie lange!

Wie lang wirds, eh ich meinen Kampf
Nach Wunsch zu End gekämpfet,
Daß ich den schnöden Lästerdampf
Der Teufelsbrut getämpfet?
Wann wird mir, wie zu folgen pflegt,
Die Lebenskrone beigelegt?
Ach, Jesu, ach wie lange!

Wie lang werd ich noch in der Zeit
Mit Thränen säen müssen?
Eh du den Kelch der Bitterkeit
Mit Trostwein willt versüßen?
Daß ich an dem Erlösungstag
Mit reicher Freude ernten mag?
Ach, Jesu, ach wie lange!

Ach komme bald und rette mich
Aus allerlei Beschwerden,
Laß meine Seele kräftiglich
Der Welt entzogen werden,
Nach mich der Zeiten Trübsal ohn',
Entbinde mich, o Gottes Sohn!
Komm bald, ja bleib' nicht lange!

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!

Laß deine Gnad mein Heil verwalten,
O Jesu, theurer Friedensfürst!
Ich will mich feste an dich halten,
Bis du, mein Fels, mich segnen wirst:
Herr, laß mir deinen Segen sehn,
Laß mich nicht trostlos von dir gehn!

Ich laß dich nicht, bis deine Güte
Sich kräftig zu mir hat gewandt:
Ich laß dich nicht, bis dein Gemüthe
In Menschenliebe ist entbrannt:
Gönn' mir dein liebreich Angesicht,
O Menschenfreund, ich laß dich nicht!

Ich laß dich nicht, Herr Jesu Christe,
Ach setze doch dein Herz auf mich:
Wann ich um dich auch sterben müßte,
Klebt doch mein Herze fest an dich:
Du bist mein Heil und Lebenskron',
Ich laß dich nicht, o Gottes Sohn!

Ich laß dich nicht, o Seelenleben,
Mein trauter, werther Herzensfreund:
Ich habe mich an dich ergeben,
Ich habe mich mit dir vereint:
Ich laß dich nicht, denn du bist mein,
Und ich, dein Kind, bin ewig dein!

Ich laß dich nicht, o Licht der Frommen,
Bis daß du bei mir eingekehrt:
Bis daß du in mein Herz gekommen,
Bis daß du dich in mir verklärt:
Ich laß dich nicht, mein Seelenschatz,
Komm, nimm in meinem Herzen Platz!

Ich laß dich nicht, bis mirs gelinge,
Daß du mir Gnad und Liebe thust:
O Gottesheld, ich kämpfe, ringe,
Bis du, mein Herr, mich segnen mußt:
Ja, bis ich schmecke, wie so gut
Dein Segenswort dem Sünder thut.

Ich laß dich nicht, wann es dem Fleische,
Der blöden Hüft', schon schmerzlich fällt:
Ich seufze, weine, flehe, kreische,
Bis mein Gebet den Sieg erhält:
Ja, Herr, ich habe keine Rast,
Bis daß du mich gesegnet hast!

Jesu Antwort.

Israels Kind, es ist gelungen,
Was du gesucht, was dich vergnügt;
Du hast mit deinem Gott gerungen,
Dein Wunsch hat heilig obgesiegt:
So nimm auch meinen Segen hin,
Ich, Jesus selbst, bin dein Gewinn!

Digitized by Google

Herr bleibe bei uns!

Bleibe bei mir, Jeſu, bleibe,
Bleibe bei mir, es wird Nacht!
Ach, mein Jeſu, ach vertreibe,
Was mir Furcht und Schrecken macht:
O verklärtes Seelenlicht,
Bleibe bei mir, laß mich nicht!

Jeſu, reine Lebensſonne,
Sonne der Gerechtigkeit,
Auserwählte Seelenwonne,
Leuchte du mir allezeit:
Bleib mit Licht und Recht bei mir,
Mein Gemüthe klebt an dir!

Ich bin leider noch durch Sünden
Mit Verfinſtrung angethan:
Laß mich deine Gnad empfinden,
Ziehe mich mit Klarheit an:
Führe deinen Gnadenſchein
Kräftig in mein Herz hinein!

O kryſtalline Lebensquelle,
Mache mich in deinem Blut
Von den Sünden rein und helle,
Gieße eine ganze Fluth
Deines Blutbads über mich,
Ich ſtell all mein Heil auf dich!

Herr, ich weiß, daß vieles Böſe
Mich von deiner Liebe reißt:
Liebſter Jeſu, ach erlöſe
Meinen hartgebundnen Geiſt
Von dem rauhen Sündenjoch,
O befreie du mich doch!

Thue mir dein Heil zu wiſſen,
Lindre meiner Seelen Schmerz:
Laß mich dich bußfertig küſſen,
Greife nur mit Kraft ins Herz:
Zwinge aus mir mehr und mehr
Buß- und Glaubensthränen her.

Wirk, daß auch mein Herz im Schlafen
Dir zu Liebe wachſam ſei,
Schirm' mich vor verdienter Strafe,
Leg' mir deine Tröſtung bei,
Daß ich ohne Weh und Ach
Sanft und heilig ruhen mag!

Wende allerlei Verſuchung,
Uebergib mich nicht in Noth,
Ach behüt' mich vor Verfluchung
Und vor böſem ſchnellem Tod.
Guter Heiland, ſeie du
Meiner Seelen Schild und Ruh!

Ja, umfaß mich mit Erbarmen,
O getreuer Gottes Chriſt!
Schließe mich in deine Armen,
Da es Abend worden iſt:
Bleibe mir mit Segen nah,
Die betrübte Nacht iſt da.

Wilhelm Ernſt Ewald,

geboren den 18. Dezember 1704 zu Wächtersbach in der reformirten Grafſchaft Iſenburg-Büdingen, geſtorben den 15. Mai 1741 in Bremerlehe.

Ein talentvoller Schüler Lampe's, der 1728 reformirter Prediger zu Altona bei Hamburg, 1732 Paſtor in Bremerlehe wurde. Nachfolgendes Lied findet ſich in ſeinem Buche „Der würdige Tiſchgenoſſe des Herrn ꝛc. geſprächweiſe aufgeſtellet 1775": er ſchrieb noch mehrere Schriften, namentlich „Enblemata sacra".

Loblied einer Seele, die an des Herrn Tiſch erquickt worden [1]).

O Lebensocean, mein Bräutigam,
Wie ſoll ich dir in Ewigkeit vergelten,
Was du mir hier in dieſen Meſechszelten,
In deinem Blute ſchenkſt? o Gotteslamm!

[1]) Mitgetheilt von Herrn Paſtor Kraft in ſeinem reformirten Wochenblatt 1853, Nro. 51.

Digitized by Google

Was soll ich dir, o mein Immanuel,
Doch für ein Liebesopfer wiederbringen?
Könnt' sich mein Geist recht himmelwärts nur schwingen
Zu dir, dem heil- und gnadenvollen Quell!

Ach möcht ich mit dem Seraphinenchor,
Mein Gott, in deinem Lobe mich erquicken,
Da du mit so viel reinen Liebesblicken
Die Seele richtest aus dem Staub empor!

Zum Schatzhaus hast du heut mein Herz gemacht,
Zum Heiligthum, das selbst dein Geist beschicket;
Da du an deiner Tafel mich erquicket,
Und mir den Kelch des Heils hast zugebracht.

Mein Geist wär' schier durch solche Süßigkeit
Ins volle Liebesmeer gar weggerücket,
Das droben erst die reine Seel' entzücket;
Drum ist mein Herz zu deinem Lob bereit.

Ich sinke selbst verwunderungsvoll dahin,
Will ich an deiner Liebe Abgrund denken;
Mir Sündenwurm willst du dich selber schenken,
Der ich doch nichts als Staub und Asche bin.

Laß sich dann auch, getreuer Zebaoth,
Mein Herze nun aufs Neue dir beeiden,
Daß mich auf ewig nichts von dir mag scheiden,
Und ich dir bleib' getreu bis in den Tod.

Du hast dein Siegel mir jetzt eingeprägt,
Das will ich stets an Hand und Stirne tragen:
Nimm hin das Herz, das sich zu ewgen Tagen
Zum Opfer dar auf deinen Altar legt.

Von nun an will ich dir mit neuem Muth
Stets folgen, wo du mich nur hin wirst leiten,
Muß ich auch unter deiner Fahne streiten,
So gib mir Kraft, zu kämpfen bis aufs Blut!

Ich bin in dir, du bleibest auch in mir,
Du bist ja mein, ich werd auch dein verbleiben,
Ich will aufs Neu' mich ewig dir verschreiben,
Du lebst in mir, ich lebe stets in dir!

Laß mich von Kraft zu Kraft nur himmelan
Durch dieses Lebens dürre Wüste gehen,
Find' ich gleich hohe Berge vor mir stehen,
Und tiefe Thäler ohne sichre Bahn.

Und stürmen auch Versuchungswinde zu,
Laß deinen Geist mein Stab sein und mein Stecken,
So wird mich nie kein Unfall können schrecken,
Weil du mich selber führst zur wahren Ruh.

Ist dieses Leben schon ein Thränenthal,
Da ich den bittern Kelch der Angst muß trinken,
Dort werde ich im Lebensmeer versinken,
Ohn' Angst und Furcht, in jenem Freudensaal.

Ach wann, o Herr, schau ich dein Angesicht?
Nach deinem Lebensstrom mein Herze ächzet,
Als wie ein Hirsch nach frischem Wasser lechzet:
Komm, Jesu, komm, ja Amen, säume nicht!

Ludwig Georg Treviranus,

in erster Hälfte des 18. Jahrhunderts Diener des göttlichen Worts in der Neustadt Bremen.

Das ganze Leiden und Sterben Jesu Christi in 27 Liedern verfasset, darinnen kürzlich die Kraft und Nutzen eines jeden Stücks angewiesen, aus dem prophetischen Wort befestiget und gebetsweise zugeeignet wird. Zur Verherrlichung des gekreuzigten Heilandes, auch Entzündung und Vermehrung seiner Liebe. Entworfen von L. G. Tr. Bremen 1733[1]).

[1]) Zur Einsicht gütigst mitgetheilt von dem Urenkel, Herrn Pastor G. G. Treviranus, Dr. theol., in Bremen.

Des Verräthers Untergang.

O Felsentreu, o große Macht,
In welcher hat den Kampf vollbracht
Israels Held in seinem Leiden:
Da denen, die Gott hat erkiest,
Kein Einiger verloren ist,
Den er das Königreich beschelden.

Doch sah man ein Verderbenskind,
Davon man in den Schriften findt,
Und das ihm fälschlich angehangen:
Einen verstockten Satansknecht,
Wie er nach strengem Gotteesrecht
In seinen Sünden untergangen.

Dies ist der Mensch, der Judas hieß,
Mit seinem Herzen Gott verließ,
Und wollt' auf einen Triebsand bauen:
Setzt auf ein wenig weißer Erd,
Auf Belial, der ihn gelehrt,
Auf Fleisches Weisheit sein Vertrauen.

Er meint, es würd' ganz anders gehn,
Als er mit seinen Augen sehn,
Mit seinem Schaden mußt' empfinden:
Die Dünste, so er hat gebraut,
Die Schlösser in die Luft gebaut,
Zu seinem Schrecken nun verschwinden.

Er hat gesucht ein falsches Gut,
Jetzt wahres Unglück auf ihm ruht,
Und gräulich sein Gewissen quälet:
Jetzt wird der Sünder klar gewahr,
Was seine Heuchlerslarve war,
Wie er des rechten Zwecks verfehlet.

Die dreißig kahle Silberling',
Da das treulose Herz anhing,
Und die ihn schienen anzulachen,
Verändern sich in Ottergall,
Und wollen von der Höllenqual
Hier schon voraus den Anfang machen.

Er sucht bei denen Menschen Rath,
Die vorhin zu der Uebelthat
Zu helfen ihm ihn gar wohl kannten:
Nun aber diesen Höllenbrand
Zu retten aus des Richters Hand,
Kein' Kraft noch Liebe bei sich fanden.

Den Lohn der Ungerechtigkeit
Von sich zu thun, ist er bereit,
Ins Tempels Vorhof ihn zu schütten:
Ach aber dem Gewissenszwang
Und Gottes Zorn, so auf ihn drang,
Kann er zu weichen nicht gebieten.

Drum nimmt Verzweiflung überhand,
Weil er gar keine Ruhe fand,
Der Strang soll seinen Jammer kürzen:
Gleich Fischen, die sich in die Gluth
Aus heißer Pfann' in Schmerzenswuth
Und in des Feuers Flammen stürzen.

Dies ist der krumme Schlangenweg,
Der schlüpferige Höllensteg,
Darauf die tollen Sünder irren:
Das End', wozu die Heuchelei,
Der Geiz und sonsten allerlei
Der Welt und Sündenlüsten führen.

Ach, mein Herr Jesu, mich bewahr
Für solcher schrecklichen Gefahr,
Für falschen Tücken und Gedanken:
Aufrichtig laß mein Herz und rein
Und gänzlich dir ergeben sein,
Leit' mich stets in der Wahrheit Schranken.

Hilf, daß in rechter Bundestreu
An Lenden ich umgürtet sei,
Stets gegen die Versuchung wache:
Daß nicht die Welt wie Delila
Mit Simson, wie dem Sissera
Die Jael mir's im Schlafe mache!

Gerhard Tersteegen,

geboren den 25. November 1697 in Mörs, gestorben den 3. April 1769 in Mühlheim an der Ruhr.

„Der berühmteste und frömmste Mystiker der deutschreformirten Kirche." — Von 8 Kindern eines Kaufmanns in Mörs das jüngste, kam er nach einer gründlichen Schulung, die ihn auch zum Studium befähigt hätte, 1713—17 als Kaufmannslehrling nach Mühlheim. Hier blühte damals ein sehr reges christliches Leben und Tersteegen feierte daselbst in erster Jugend seine Erweckung. Allein er war hie-

Digitized by Google

mit noch nicht innerer Kämpfe überhoben: „er mußte durch manche Dunkelheiten, Versuchungen und Proben gehen, Gott entzog ihm seine empfindliche Gnade, um seine Treue und ausharrende Geduld zu prüfen und ihn auf seine zukünftige Wirksamkeit vorzubereiten. Fünf Jahre dauerte diese Finsterniß. Endlich aber ging ihm auf einer Reise zu einer benachbarten Stadt das Licht wieder auf; die versöhnende Gnade Jesu Christi ward ihm so gründlich und überzeugend bloßgelegt, daß sein Herz völlig beruhigt ward." Mit dieser Begnadigung entschloß er sich, einen stillern, von den Beziehungen zur Welt abgekehrteren Beruf zu wählen. Er versuchte zuerst die Leineweberei, seine schwächliche Leibesbeschaffenheit ließ ihn aber bald das Bandmachen vorziehen. Dies Handwerk trieb er von 1719 bis 1728 als seinen Ernährungszweig unter angestrengtester Arbeit und nüchternster, dürftigster Lebensweise: was er verdiente, gab er den Armen, so daß manchmal die bitterste Armuth bei ihm selbst, der überdies von allerlei Leiden heimgesucht war und sich in die möglichste Abgeschiedenheit verkroch, einkehrte. — Vom Jahre 1724 an entwickelte sich Tersteegens fruchtbare, weit und reich gesegnete Schriftstellerei. (Unparteiischer Abriß christlicher Grundwahrheiten, 1724 aufgesetzt, erst 1801 gedruckt. — Handbüchlein der wahren Gottseligkeit ꝛc. 1727. — Das verborgene Leben mit Christo in Gott ꝛc. 1727. — Zeugniß der Wahrheit ꝛc. 1727. — Wahre Theologie des Sohnes Gottes, 1727. — Nachfolge Christi v. Kempis ꝛc. 1727. — Gespräche Gerlach's, 1727. — Kleine Perlenschnur ꝛc. — Auserlesene Lebensbeschreibung heiliger Seelen. — Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen, oder kurze Schlußreime, Betrachtungen und Lieder 1731 und seitdem viele Auflagen ꝛc. ꝛc.) Neben diesen geistlichen Traktaten lieferte Tersteegen auch leiblich Kranken eine Masse von Recepten und Medicamenten, Alles unentgeldlich. Endlich wirkte er unermüdlich an Tausenden als Seelenführer: es ist unglaublich, woher er, der fortwährend Kränkelnde, Kraft und Zeit bekam, durch Versammlungen und Besuche, Briefe und Reisen eine zahllose Gemeinde von Schweden bis nach der Schweiz, von Berlin bis Nordamerika zu weiden. Sein Haus in Mühlheim war ein Wallfahrtsort aus der ganzen Welt und so eingerichtet, daß er durch Oeffnungen, welche von Stockwerk zu Stockwerk liefen, nach oben und unten verstanden werden konnte, manchmal von 500 Zuhörern. — Mit zunehmendem Alter kam Tersteegen auch von allerlei Absonderlichkeiten, besonders einer gewissen Abneigung gegen die Kirche, mehr und mehr zurück, obgleich er sich beharrlich seine Eigenthümlichkeit und Selbständigkeit bewahrte, ohne sich z. B. von den Herrnhutern gewinnen zu lassen. Seine letzte Krankheit, die Wassersucht, legte ihn noch in einen heißen Tigel, bewährte aber auch die tiefe Gemeinschaft, in welcher er mit dem Erlöser stand. Als er endlich schlafend entschlief, ging von seinem erblaßten Antlitz noch ein Frieden aus, „daß die Umstehenden meinten, eine Menge Engel um sich zu haben, die seine Seele mit Freuden aufnahmen und in das ewige Reich der Wonne triumphirend einführten."

Tersteegens Poesie erinnert mit ihrem mystischen Grundzug an Arnold und Silesius: mit jenem theilt sie den Ernst der Gedanken, mit diesem den Schmelz der Formen, ohne jedoch einen gleichen Gedankenreichthum wie Arnold zu entfalten, noch eine solche Formenvollendung zu erreichen wie Silesius. Einzelne seiner Lieder erheben sich aber vielleicht ihrem Werthe nach über die einzelnen Lieder Beider.

Die versöhnende Gnade Jesu Christi[1]).

Wie bist du mir so innig gut,
Mein Hoherpriester du!
Wie theur und kräftig ist dein Blut!
Es setzt mich stets in Ruh.

Wenn mein Gewissen zagen will
Vor meiner Sünden Schuld,
So macht dein Blut mich wieder still,
Setzt mich bei Gott in Huld.

Es gibet dem bedrückten Sinn
Freimüthigkeit zu dir;
Daß ich in dir zufrieden bin,
Wie arm ich bin in mir.

[1]) Das älteste Lied T., das sich auf seine Errettung aus fünfjähriger Anfechtung bezieht

Digitized by Google

Hab ich gestrauchelt hie und da,
Und will verzagen fast,
So spür ich dein Versöhnblut nah,
Das nimmt mir meine Last.

Es sänftigt meinen tiefen Schmerz,
Durch seine Balsamkraft;
Es stillet mein gestörtes Herz,
Und neuen Glauben schafft.

Da kriechet dann mein blöder Sinn
In deine Wunden ein;
Da ich dann ganz vertraulich bin:
Mein Gott! wie kann es sein?

Ich hab vergessen meine Sünd',
Als wär sie nie geschehn;
Du sprichst: Lieg still in mir, mein Kind,
Du mußt auf dich nicht sehn.

Wie kann es sein? Ich sag es noch;
Herr, ist es auch Betrug?
Ich großer Sünder hab ja doch
Verdienet deinen Fluch.

Nein, Jesu, du betrügest nicht;
Dein Geist mir Zeugniß gibt:
Dein Blut mir Gnad und Fried verspricht:
Ich werd umsonst geliebt.

Umsonst will ich auch lieben dich,
Mein Gott, mein Trost, mein Theil:
Ich will nicht denken mehr an mich;
In dir ist all mein Heil.

Weg Sünde! bleib mir unbewußt:
Kömmt dieses Blut ins Herz,
So stirbet alle Sündenlust,
Der Sinn geht himmelwärts.

O nein! ich will und kann nicht mehr,
Mein Freund, betrüben dich:
Dein Herz verbindt mich allzusehr;
Ach bind mich ewiglich.

Zeuch mich in dein versöhnend Herz,
Mein Jesu, tief hinein;
Laß es, in aller Noth und Schmerz,
Mein Schloß und Zuflucht sein.

Kommt, groß und kleine Sünder, doch,
Die ihr mühselig seid:
Dies liebend Herz steht offen noch,
Das euch von Sünd' befreit.

Gottes Gegenwart.

Gott ist gegenwärtig — Lasset uns anbeten
Und in Ehrfurcht vor ihn treten.
Gott ist in der Mitte! — Alles in uns schweige,
Und sich innigst vor ihm beuge.
Wer ihn kennt,
Wer ihn nennt,
Schlag die Augen nieder;
Kommt, ergebt euch wieder.

Gott ist gegenwärtig, dem die Cherubinen
Tag und Nacht gebücket dienen:
Heilig! heilig! singen alle Engelchören,
Wenn sie dieses Wesen ehren:
Herr, vernimm
Unsre Stimm,
Da auch wir Geringen
Unsre Opfer bringen.

Wir entsagen willig allen Eitelkeiten,
Aller Erdenlust und Freuden;
Da liegt unser Wille, Seele, Leib und Leben,
Dir zum Eigenthum ergeben:
Du allein
Sollst es sein,
Unser Gott und Herre;
Dir gebührt die Ehre.

Majestätisch Wesen, möcht' ich recht dich preisen,
Und im Geist dir Dienst erweisen!
Möcht' ich, wie die Engel, immer vor dir stehen,
Und dich gegenwärtig sehen!
Laß mich dir
Für und für
Trachten zu gefallen,
Liebster Gott, in allen.

Luft, die alles füllet, drinn wir immer schweben,
Aller Dinge Grund und Leben.
Meer, ohn Grund und Ende, Wunder aller Wunder,
Ich senk mich in dich hinunter:
Ich in dir
Du in mir;
Laß mich ganz verschwinden,
Dich nur sehn und finden.

Digitized by Google

Du durchdringeſt Alles: laß dein ſchönſtes Lichte,
Herr berühren mein Geſichte:
Wie die zarten Blumen willig ſich entfalten,
Und der Sonne ſtille halten;
Laß mich ſo,
Still und froh,
Deine Strahlen faſſen,
Und dich wirken laſſen.

Mache mich einfältig, innig, abgeſchieden,
Sanfte, und im ſtillen Frieden;
Mach mich reines Herzens, daß ich deine Klarheit
Schauen mag im Geiſt und Wahrheit:
Laß mein Herz
Ueberwärts,
Wie ein Adler, ſchweben
Und in dir nur leben.

Herr, komm in mich zu wohnen; laß mein'n Geiſt auf Erden
Dir ein Heiligthum noch werden:
Komm, du nahes Weſen, dich in mir verkläre,
Daß ich dich ſtets lieb' und ehre;
Wo ich geh,
Sitz und ſteh,
Laß mich dich erblicken,
Und vor dir mich bücken.

Gott allein iſt gnug.

Allgenugſam Weſen,
Das ich mir erleſen
Ewig hab' zum Schatz;
Du vergnügſt alleine,
Völlig, innig, reine,
Meines Geiſtes Platz.
Wer dich hat,
Iſt ſtill und ſatt;
Wer dir kann im Geiſt anhangen,
Darf nichts mehr verlangen.

Wem du dich gegeben,
Kann im Frieden leben;
Er hat, was er will:
Wer in ſeinem Grunde
Dich, den Schatz, hat funden,
Liebet, und iſt ſtill:
Biſt du da,
Und innig nah,
Muß das Schönſte bald erbleichen,
Und das Beſte weichen.

Höchſtes Gut der Güter,
Ruhe der Gemüther,
Troſt in aller Pein;
Was Geſchöpfe haben
Kann den Geiſt nicht laben,
Du vergnügſt allein:
Was ich mehr
Als dich begehr,
Mein Vergnügen in dir hindert,
Und den Frieden mindert.

Was genannt kann werden,
Droben und auf Erden,
Alles reicht nicht zu;
Einer kann mir geben
Freude, Ruh und Leben;
Eins iſt noth, nur du:
Hab ich dich
Nur weſentlich,
So mag Leib und Seel verſchmachten,
Will ich's doch nicht achten.

Ehre, Luſt, ſammt Schätzen,
Und was kann ergötzen,
Will ich miſſen gern;
Freude, Troſt und Gaben,
Die ſonſt andre haben,
Will ich auch entbehrn;
Du ſollſt ſein
Mein Theil allein,
Der mir ſoll, ſtatt anderer Dingen,
Ruh' und Freude bringen.

Mein' Geſellſchaft ſeie,
Die mich ſtets erfreue,
Und mein Troſt, nur du;
Meine Luſt alleine,
Mein Schatz, den ich meine,
Meines Geiſtes Ruh;
Meine Stärk,
In allem Werk;
Mein erquickend Licht und Sonne;
Einig meine Wonne.

Komm, vergnügend Weſen,
Das ich mir erleſen,
Werd' mir offenbar;
Meinen Hunger ſtille,
Meinen Grund erfülle
Mit dir ſelber gar:
Komm, nimm ein
Mein Kämmerlein,

Digitized by Google

Daß ich allem mich verschließe,
Und nur dich genieße.

Laß mich, Herr, mit Freuden,
Mich von allem scheiden,
Tod der Kreatur;
Innig an dir kleben,
Kindlich in dir leben,
Sei mein Himmel nur;
Bleib nur du
Mein Gut und Ruh,
Bis du wirst, in jenem Leben,
Dich mir völlig geben.

Frühlingsbelustigung.

Komm, laß uns gehn, mein Freund, hinaus aufs Feld;
Laß uns besehn des Frühlings Pracht und Freude:
Schau da dein Werk! die Erd im neuen Kleide:
Es grünt, es blüht; dir jauchzet alle Welt.

Der Vöglein Schaar singt lustig Tag und Nacht;
Das Bienlein saugt gar emsig bei dem Wetter.
Wie süß bestrahlt die Sonne Blum und Blätter!
Du bist's, mein Licht, der Alles fröhlich macht.

Im Herzen du; dort außen, die Figur:
Ich liebe dich in deinen Schildereien,
Und muß mich ja herz-kindlich drüber freuen;
Wie schön, wie schön, ist deine Kreatur!

Das kleinste Blatt, das feinste Gräselein,
Rühmt deine Kunst. Was grünt, und blüht und lebet,
Ein liebend Herz entzückt zu dir erhebet;
Wie schön, wie schön mußt du, der Künstler, (muß nicht das Urbild) sein!

Dein'r Himmel (dein's Festes) Pracht, dein tausend Tausendschön,
Draus im Triumph stets neue Wunder grünen,
Dein Leben und dein Geben, uns zu dienen,
Kann ich vergnügt in dem Gemälde sehn.

Die Sonne lockt der Blüthe Knospen aus;
Die Erde trägt den Schooß voll Erstlingsgaben,
Gras, Kraut und Korn, zum Nähren und zum Laben:
Hier bring ich's dir, als Priester, in dein Haus.

Ich schaue dort, mit süßem Andachtsblick,
Der Blumen Zier, in Gärten und in Wiesen,
Gestalt, Geruch und Farben hoch gepriesen:
Und bringe dir den ganzen Pracht zurück.

Die Nachtigall singt Halleluja dir,
Bewunderend den neuen Schmuck im Grünen:
Hör, Liebster, hör! so will ich auch dir dienen:
In dir mein Herz sich freu und jubilir'.

Die Lerche trägt dein Lob, so hoch sie kann;
Ich möcht' in dir, als meiner Luft, so schweben,
Dich, selig' Gut, mit höchstem Lob erheben:
Doch, wer erreicht's? — Ich sink, ich bete an.

Digitized by Google

Morgenlied.

O Jesu, meines Lebens Licht,
Nun ist die Nacht vergangen:
Mein Geistesaug zu dir sich richt't,
Dein'n Anblick zu empfangen.

Du hast, da ich nicht sorgen kunnt,
Mich vor Gefahr bedecket;
Und auch, vor andern, mich gesund
Nun aus dem Schlaf erwecket.

Mein Leben schenkst du mir aufs neu,
Es sei auch dir verschrieben;
Mit neuem Ernst, mit neuer Treu,
Dich diesen Tag zu lieben.

Dir, Jesu, ich mich ganz befehl:
Im Geiste dich verkläre;
Dein Werkzeug sei nur meine Seel;
Den Leib bewahr und nähre.

Durchdring mit deinem Lebenssaft
Herz, Sinnen und Gedanken;
Bekleide mich mit deiner Kraft,
In Proben nicht zu wanken.

Mein treuer Hirte sei mir nah,
Steh immer mir zur Seiten;
Und wann ich irre, wollst du ja
Mich wieder zu dir leiten.

Drück deine Gegenwart mir ein,
Bewahr mich eingekehret;
Daß ich dir innig bleib gemein,
In allem ungestöret.

Sei du alleine meine Lust,
Mein Schatz, mein Trost und Leben:
Kein andrer Theil sei mir bewußt;
Dir bin ich ganz ergeben.

Mein Denken, Reden, und mein Thun,
Nach deinem Willen lenke:
Zum Gehen, Stehen, Wirken, Ruhn,
Mir stets, was noth ist, schenke.

Zeig mir in jedem Augenblick,
Wie ich dir soll gefallen:
Zeuch mich vom Bösen stets zurück;
Regiere mich in allen.

Da sei mein Wille gänzlich dir
In deine Macht ergeben;
Laß mich abhänglich für und für
Und dir gelassen leben.

Laß mich mit Kraft und williglich
Mir selbst und allem sterben;
Zerstör du selber völliglich
Mein gründliches Verderben.

Gib, daß ich meinen Wandel führ
Im Geist, in deinem Lichte;
Und als ein Fremdling lebe hier,
Vor deinem Angesichte.

Nimm ein, o reine Liebesgluth,
Mein Alles dir alleine;
Sei du nur, o vergnügend Gut,
Mein Vorwurf, den ich meine.

Ach halt mich fest mit deiner Hand,
Daß ich nicht fall' noch weiche:
Zeuch weiter durch der Liebe Band,
Bis ich mein Ziel erreiche.

Abendlied.

Der Abend kömmt, die Sonne sich verdecket,
Und Alles sich zur Ruh und Stille strecket.
O meine Seel', merk auf! wo bleibest du?
In Gottes Schooß, sonst nirgend findst du Ruh.

Der Wandersmann legt sich ermüdet nieder;
Das Vöglein fleugt nach seinem Neſtchen wieder;
Das Schäflein auch in seinen Stall kehrt ein:
Laß mich in dich, mein Gott, gekehret sein.

Ach sammle selbst Begierden und Gedanken,
Die noch so leicht, aus Schwachheit, von dir wanken:
Mein Stall, mein Nest, mein Ruhplatz thu dich auf,
Daß ich in dich, von allem andern, lauf.

Recht väterlich hast du mich heut geleitet,
Bewahrt, verschont, gestärket und geweidet:
Ich bin's nicht werth, daß du so gut und treu:
Mein Alles dir zum Dank ergeben sei.

Digitized by Google

Vergib es, Herr, wo ich mich heut verirret,
Und mich zu viel durch dies und das verwirret!
Es ist mir leid, es soll nicht mehr geschehn;
Nimm mich nur ein, so werd ich fester stehn.

Da nun der Leib sein Tageswerk vollendet,
Mein Geist sich auch zu seinem Werke wendet,
Zu beten an, zu lieben innniglich,
Im stillen Grund, mein Gott, zu schauen dich.

Die Dunkelheit ist da, und Alles schweiget,
Mein Geist vor dir, o Majestät, sich beuget:
Ins Heiligthum, ins Dunkle kehr ich ein,
Herr, rede du, laß mich ganz stille sein.

Mein Herz sich dir zum Abendopfer schenket.
Mein Wille sich in dich gelassen senket:
Affekten, schweigt! Vernunft und Sinnen, still!
Mein müder Geist im Herrn ruhen will.

Dem Leib wirst du bald seine Ruhe geben;
Laß nicht den Geist zerstreut in Unruh schweben;
Mein treuer Hirt, führ mich in dich hinein,
Zu dir, mit dir, kann ich vergnüget sein.

Im Finstern sei des Geistes Licht und Sonne:
Im Kampf und Kreuz mein Beistand, Kraft und Wonne:
Deck mich bei dir in deiner Hütte zu,
Bis ich erreich die volle Sabbathsruh.

Nachtlied.

Nun schläfet man;
Und, wer nicht schlafen kann,
Der bete mit mir an
Den großen Namen,
Dem Tag und Nacht
Wird von der Himmelswacht
Preis, Lob und Ehr gebracht!
O Jesu, Amen.

Weg, Phantasie!
Mein Herr und Gott ist hie;
Du schläfst, mein Wächter, nie:
Dir will ich wachen,
Ich liebe dich,
Ich geb zum Opfer mich,
Und lasse ewiglich
Dich mit mir wachen,

Es leuchte dir
Der Himmelslichter Zier;
Ich sei dein Sternlein, hier
Und dort zu funkeln.
Nun kehr ich ein;
Herr, rede du allein,
Beim tiefsten Stillesein,
Zu mir im Dunkeln.

Ermunterungslied für die Pilger.

Kommt, Kinder, laßt uns gehen,
Der Abend kommt herbei:
Es ist gefährlich stehen
In dieser Wüstenei;
Kommt, stärket euren Muth,
Zur Ewigkeit zu wandern,
Von einer Kraft zur andern;
Es ist das Ende gut.

Es soll uns nicht gereuen
Der schmale Pilgerpfad;
Wir kennen ja den Treuen,
Der uns gerufen hat:
Kommt, folgt und trauet dem;
Ein Jeder sein Gesichte,
Mit ganzer Wendung richte
Steif nach Jerusalem.

Der Ausgang der geschehen,
Ist uns fürwahr nicht leid;
Es soll noch besser gehen
Zur Abgeschiedenheit.
Nein, Kinder, seid nicht bang,
Verachtet tausend Welten,
Ihr Locken und ihr Schelten,
Und geht nur euren Gang.

Geht der Natur entgegen,
So geht's gerad und fein;
Die Fleisch und Sinnen pflegen,

Digitized by Google

Noch schlechte Pilger sein;
Verlaßt die Kreatur,
Und was euch sonst will binden,
Laßt gar euch selbst dahinten;
Es geht durchs Sterben nur.

Man muß, wie Pilger, wandeln,
Frei, blos und wahrlich leer;
Viel sammeln, halten, handeln,
Macht unsern Gang nur schwer:
Wer will, der trag sich todt;
Wir reisen abgeschieden,
Mit Wenigem zufrieden,
Wir brauchen's nur zur Noth.

Schmückt euer Herz aufs Beste,
Sonst weder Leib noch Haus;
Wir sind hier fremde Gäste,
Und ziehen bald hinaus;
Gemach bringt Ungemach;
Ein Pilger muß sich schicken,
Sich dulden und sich bücken,
Den kurzen Pilgertag.

Laßt uns nicht viel besehen
Das Kinderspiel am Weg:
Durch säumen und durch stehen,
Wird man verstrickt und träg,
Es geht uns all nicht an;
Nur fort, durch Dick und Dünne!
Kehrt ein die leichten Sinne,
Es ist so bald gethan.

Ist gleich der Weg was enge,
So einsam, krumm und schlecht,
Der Dornen in der Menge,
Und manches Kreuzchen trägt;
Es ist doch nur ein Weg,
Laß sein! wir gehen weiter,
Wir folgen unserm Leiter,
Und brechen durchs Gehäg.

Was wir hier hör'n und sehen,
Das hör'n und sehn wir kaum:
Wir lassens da, und gehen;
Es irret uns kein Traum;
Wir gehn ins Ew'ge ein;
Mit Gott muß unser Handel,
Im Himmel unser Wandel,
Und Herz, und Alles sein.

Wir wandeln eingekehret,
Veracht't und unbekannt;
Man siehet, kennt und höret
Uns kaum im fremden Land;
Und höret man uns ja,
So höret man uns singen,
Von unsern großen Dingen,
Die auf uns warten da.

Kommt, Kinder, laßt uns gehen,
Der Vater gehet mit;
Er selbst will bei uns stehen,
In jedem sauern Tritt;
Er will uns machen Muth,
Mit süßen Sonnenblicken,
Uns locken und erquicken;
Ach ja, wir haben's gut!

Ein Jeder munter eile,
Wir sind vom Ziel noch fern;
Schaut auf die Feuersäule,
Die Gegenwart des Herrn;
Das Aug nur eingekehrt,
Da uns die Liebe winket,
Und den, der folgt und sinket,
Den wahren Ausgang lehrt.

Des süßen Lammes Wesen
Wird uns da eingedrückt;
Man kanns am Wandel lesen,
Wie kindlich, wie gebückt,
Wie sanft, gerad und still,
Die Lämmer vor sich sehen,
Und, ohne Forschen, gehen,
So, wie ihr Führer will.

Kommt, Kinder, laßt uns wandern,
Wir gehen Hand an Hand;
Eins freuet sich am andern,
In diesem wilden Land;
Kommt, laßt uns kindlich sein,
Uns auf dem Weg nicht streiten;
Die Engel uns begleiten,
Als unsre Brüderlein.

Sollt' wo ein Schwacher fallen,
So greif der Stärkre zu;
Man trag, man helfe allen,
Man pflanze Lieb' und Ruh;
Kommt, bindet fester an:
Ein Jeder sei der Kleinste,
Doch auch wohl gern der Reinste,
Auf unsrer Liebesbahn.

Kommt, laßt uns munter wandeln,
Der Weg kürzt immer ab;
Ein Tag der folgt dem andern,
Bald fällt das Fleisch ins Grab:
Nur noch ein wenig Muth,
Nur noch ein wenig treuer,
Von allen Dingen freier,
Gewandt zum ew'gen Gut!

Es wird nicht lang mehr währen;
Halt't noch ein wenig aus:
Es wird nicht lang mehr währen,
So kommen wir nach Haus;
Da wird man ewig ruhn,

Digitized by Google

Man wird, mit allen Frommen,
Daheim beim Vater kommen,
Wie wohl, wie wohl wirds thun!

Drauf wollen wir's dann wagen,
(Es ist wohl wagens werth,)
Und gründlich dem absagen,
Was aufhält und beschwert;
Welt, du bist uns zu klein;
Wir gehn durch Jesu Leiten,
Hin in die Ewigkeiten;
Es soll nur Jesus sein.

O Freund, den wir erlesen
O allvergnügend Gut,
O ewig-bleibend Wesen,
Wie reizest du den Muth!
Wir freuen uns in dir,
Du, unsre Wonn und Leben,
Worin wir ewig schweben,
Du, unsre ganze Zier.

Passionslied.

Setze dich, mein Geist, ein wenig,
Und beschau die Wunder groß,
Wie dein Gott und Ehrenkönig
Hängt am Kreuze nackt und bloß:
Schau die Liebe,
Die ihn triebe
Zu dir aus des Vaters Schooß.

Ob dich Jesus liebt von Herzen,
Kannst du hier am Kreuze sehn:
Schau, wie alle Höllenschmerzen,
Ihm bis in die Seele gehn:
Fluch und Schrecken
Ihn bedecken;
Höre doch sein Klaggetön!

Seine Seel, von Gott verlassen,
Ist betrübt bis in den Tod;
Und sein Leib hängt gleichermaßen
Voller Wunden, Blut und Koth;
Alle Kräfte,
Alle Säfte,
Sind erschöpft in höchster Noth.

Dies sind meiner Sünden Früchte,
Die, mein Heiland, ängsten dich;
Dieser Leiden schwer Gewichte
Sollt zum Abgrund drücken mich;
Diese Nöthen,
Die dich tödten,
Sollt' ich fühlen ewiglich.

Doch, du hast für mich besieget,
Sünde, Tod und Höllenmacht;
Du hast Gottes Recht vergnüget,
Seinen Willen ganz vollbracht;
Und mir eben
Zu dem Leben,
Durch dein Sterben, Bahn gemacht.

Ach, ich Sündenwurm der Erden!
Jesu, stirbst du mir zu gut?
Soll dein Feind erlöset werden,
Durch dein eigen Herzensblut?
Ich muß schweigen,
Und mich beugen
Für dies unverdiente Gut.

Seel' und Leben, Leib und Glieder,
Gibst du Alle für mich hin;
Sollt' ich dir nicht schenken wieder
Alles, was ich hab und bin?
Ich bin deine,
Ganz alleine,
Dir verschreib ich Herz und Sinn.

Dir will ich, durch deine Gnade,
Bleiben bis in Tod getreu;
Alle Leiden, Schand und Schade,
Sollen mich nicht machen scheu;
Deinen Willen
Zu erfüllen,
Meiner Seelen Speise sei.

Tränk mit deinem Blut mich Armen;
Es zerbricht der Sünden Kraft;
Es kann bald mein Herz erwarmen,
Und ein neues Leben schafft:
Ach durchfließe,
Ach durchfüße,
Mich mit diesem Lebenssaft.

Zeuch, durch deines Todes Kräfte,
Mich in deinen Tod hinein;
Laß mein Fleisch und sein Geschäfte
Mit dir angenagelt sein;
Daß mein Wille
Sanft und stille,
Und die Liebe werde rein.

Laß in allen Leidenswegen,
Deine Leiden stärken mich;
Daß mein Leiden mir zum Segen
Mag gedeihen stetiglich;

Digitized by Google

Daß mein Herze,
Auch im Schmerze,
Ohne Wanken liebe dich.

Wann mich schrecken meine Sünden,
Wann mich Satans List ansicht,
Wann ich Kraft noch Gnad' kann finden,
Woll'st du mich verlassen nicht:
Laß dein Sterben
Mir erwerben
Trost im Tod und im Gericht.

Jesu, nun ich will ergeben
Meinen Geist in deine Hand;
Laß mich dir alleine leben,
Bis ich nach dem Leidensstand
Bei dir wohne,
In der Krone
Dich beschau im Vaterland.

Den Kindern ist das Himmelreich.

O, liebe Seele, könnt'st du werden
Ein kleines Kindchen noch auf Erden,
Ich weiß gewiß es käm' noch hier,
Gott und sein Paradies in dir.

Ein Kindchen ist gebeugt und stille;
Wie sanft, gelassen, ist sein Wille!
Es nimmt, was ihm die Mutter gibt,
Es lebet süß und unbetrübt.

Man hebt es auf, man legt es nieder,
Man macht es los, man bindt es wieder:
Was seine Mutter mit ihm macht,
Es bleibt vergnügt, und süße lacht.

Vergißt man sein, es ist geduldig,
Bleibt allen freundlich und unschuldig;
Durch Schmähen wird es nicht gekränkt;
An Lob und Ehr es auch nicht denkt.

Ein Kindchen kann in Lust noch Schätzen,
Noch andern Sachen, sich ergötzen:
Man mach' es arm, man mach' es reich,
Es gilt ihm Alles eben gleich.

Der Menschen Ansehn gilt ihm wenig,
Es fürchtet weder Fürst noch König;
O Wunder! und ein Kind ist doch
So arm, so schwach, so kleine noch.

Es kennet kein verstelltes Wesen,
Man kann's aus seinen Augen lesen:
Es thut einfältig, was es thut,
Und denkt von andern nichts als gut.

Mit Forschen und mit vielem Denken
Kann sich ein Kind das Haupt nicht kränken;
Es lebt in süßer Einfalt so
Im Gegenwärtigen ganz froh.

Ein Kindchen lebet ohne Sorgen,
In seiner Mutter Schooß verborgen:
Es läßt geschehen, was geschicht,
Und denkt fast an sich selber nicht.

Ein Kindchen kann allein nicht stehen,
Geschweige, daß es weit sollt' gehen;
Es hält die liebe Mutter fest,
Und so sich führ'n und tragen läßt.

Und wenn es einst, aus Schwachheit, fället,
Es sich nicht ungeberdig stellet:
Man hebt es auf, man macht es rein,
Es geht hernach nicht mehr allein.

Ein Kindchen kann nicht überlegen;
Es läßt sich heben, tragen, legen;
Denkt nicht an Schaden, noch Gefahr;
Es bleibt nur überlassen gar.

Ein Kindchen weiß von keinen Sachen,
Was andre thun, was andre machen;
Was ihm vor Augen wird gethan,
Schaut es in stiller Unschuld an.

Sein liebstes Werk und höchst Vergnügen
Ist, in der Mutter Armen liegen,
Sie anzusehen spät und früh,
Und sanfte zu umarmen sie.

Es schätzet seiner Mutter Brüste,
Mehr als die Welt und alle Lüste:
Da findt es, was ihm nöthig ist;
Da schläft es ein, und all's vergißt.

O, süße Unschuld! Kinderwesen!
Die Weisheit hab ich mir erlesen:
Wer dich besitzt, ist hochgelehrt,
Und in des Höchsten Augen werth.

O Kindheit, die Gott selber liebet,
Die Jesu Geist alleine gibet;
Wie sehnet sich mein Herz nach dir!
O Jesu, bilde dich in mir.

O Jesu, laß mich, noch auf Erden,
Ein solch unschuldig Kindlein werden;
Ich weiß gewiß, so kommt schon hier
Gott und sein Paradies in mir.

Digitized by Google

Seufzer eines Gefangenen.

Mein Erlöser, schaue doch,
Wie mein armer Geist verstricket
Mit geheimen Banden noch,
Ganz bedränget und gedrücket:
Will ich los, so sinkt mein Herz,
Bald in Ohnmacht niederwärts.

Meine Bande mannigfalt
Tiefe Seufzer aus mir zwingen:
Zions Hilfe, komm doch bald,
Laß es mir durch dich gelingen;
Mache mich einst völlig frei
Von der Lüsten Sklaverei.

Zwar es hat mich deine Gnad
Groben Sünden längst entrissen;
Ich hab auch nach deinem Rath
Schon zu wandeln mich beflissen,
Daß vielleicht ein andrer wohl
Mich für fromm schon halten soll.

Aber dein genaues Licht
Zeigt mir tiefer mein Verderben;
Und wie ich, nach meiner Pflicht,
Muß mir selbst und allem sterben,
Und in wahrer Heiligkeit
Vor dir leben allezeit.

Dies ist auch mein Wille wohl:
Aber ach! es fehlt Vollbringen;
Was ich auch verrichten soll,
Thu' ich noch mit Last und Zwingen:
Seh' ich dann mein Bestes an,
So ist's doch nicht rein gethan.

Schau, wie ich entblößet bin,
Wie mein Geist im Kerker (Elend) stöhnet:
Wie so inniglich mein Sinn
Sich nach deiner Freiheit sehnet.
Ach zerreiß den Himmel doch;
Ach zerbrich des Treibers Joch.

Ach, wo ist der neue Geist,
Den du wollt'st den Deinen geben;
Der den Sünden uns entreißt,
Und uns bringt dein reines Leben,
Der mit Herzenslust und Kraft
Alles in und durch uns schafft!

Jesu, ach erbarm dich mein,
Laß mich nicht im Elend hangen;
Mach mich gründlich frei und rein,
Nimm mein Herz dir ganz gefangen:
Komm, und werd mir innig nah,
Du hast mich erkaufet ja.

Ach wann wird mein Herze frei
Ueber Alles sich erheben,
Und in reiner Liebestreu,
Nur von dir abhänglich leben,
Abgeschieden, willenlos,
Von mir selbst und allem bloß!

Komm, du lang verlangte Stund;
Komm, du Lebensgeist von oben!
Ach, wie soll mein froher Mund,
Jesu, deine Treue loben,
Wann mich deine Liebesmacht,
Dir zu dienen frei gemacht!

Laß dein Evangelium
Mir Gefangnen Freiheit schenken:
Ich will, als dein Eigenthum,
Mich in dein Erbarmen senken;
Ich will hoffen, warten, ruhn;
Du wollst Alles in mir thun.

Eignes Wirken reicht nicht zu;
Du mußt selbst die Hand anlegen:
Ich will still sein, wirke du;
Dämpfe, was sich sonst will regen:
Kehr zu meiner Seelen ein,
So wird mir geholfen sein.

Beschauungsstand [1]).

Ich bin im dunklen Heiligthum,
Ich bete an, und bleibe stumm;
O ehrfurchtsvolles Schweigen!
Der beste Redner sagt mirs nicht,
Was man hier ohne Reden spricht
Durch Lieben und durch Beugen.

Hier ist die stille Ewigkeit,
Ein immerwährend sel'ges Heut;
Dies Nun kann Alles geben.
Die Zeit vergeht mir süß und sacht;
Ich möchte beten Tag und Nacht,
Bei Gott im Geiste leben.

[1]) Abgekürzt aus dem Gedichte (4 Lieder) „Der Stand der Beschaulichkeit", im Blumengärtlein Nro. LVIII.

Digitized by Google

Hier iſt mein wahres Element,
Ein Friedensland, weit ohne End',
Von Milch und Honig fließend;
Hier quillt im Grund' ein Balſamfluß,
Durch alle Kräfte den Genuß
So ſänftiglich ergießend.

Sonſt that ich All's mit Müh' und Zwang;
Es war mir ſchwer, es fiel mir lang,
Verleugnen, Leiden, Beten:
Wie leicht, wie lieblich iſt mirs nun!
Die Liebe kann es Alles thun,
Was wir ſonſt nimmer thäten.

Ich hab' die Wahrheit ſonſt betracht't,
Ich hab' ſo vieles nachgedacht
Von Gott und ſeinem Weſen;
Ich übte mich, ich ſahe an
Was er gemacht, was er gethan;
Ich hab' gehört, geleſen.

Nun ſtehen meine Bücher da;
Was ich dort ſuchte, find ich nah',
Dort Bilder, hier das Weſen.
Oft iſt mir eine Zeile gnug;
So ſchließt der zarte Sinn das Buch,
Und hat's ſchon All geleſen.

Ich forſchte, daß ich Wahrheit fand;
Doch ward mir Wahrheit nie bekannt,
Ich blieb im Zweifel ſtecken:
In dieſer Schule ſchauet man
Die Wahrheit als gefunden an;
Ein Blick kann ſie entdecken.

Ich ſuch' nicht dies noch jenes Licht;
Ich hab' kein bildliches Geſicht,
Entzückung, hohe Gaben;
Mein Leib noch Haut wird nicht gekränkt
Iſt hier Gefahr, wie mancher denkt?
Ich will nur Liebe haben.

Ein tiefer Eindruck bleibt allzeit
Von Gottes wahrer Weſenheit,
Wie er das Gut der Güter,
Wie innig ſeine Gegenwart,
Wie er die Liebe rein und zart,
Der Ruhpunkt der Gemüther.

Mein Gott, du biſt, du biſt allein!
Ach Gott, du biſt ein ander Sein,
Als Menſchenkinder meinen.
Viel wird gedicht't, viel wird gefragt;
Kurz, Gott iſt Gott, ich habs geſagt;
Du ſelbſt mußt uns erſcheinen.

Schaut, müde Seelen, kommet her!
Dies iſt ein Tröpflein aus dem Meer
Der ew'gen Gottheitsfülle;
Ihr werdet größre Dinge ſehn,
Laßt Alles nur um Alles ſtehn,
Kehrt ein und werdet ſtille!

Johann Wilhelm Krafft,

geboren 1696 zu Allendorf an der Werra, geſtorben als Profeſſor der Theologie zu Marburg den 25. November 1767.

„Der Lebenslauf einer guten Streiterin Jeſu Chriſti, nebſt einem Anhang einiger geiſtlichen Lieder, ans Licht geſtellt von J. W. K., Dr. u. Pr. d. Th. zu M. Marburg 1763 [1]). — Der Anhang enthält 22 Lieder, „Zeugniſſe eines innigen und herzlichen Glaubenslebens, wenn die Sprache auch hie und da etwas zu nüchtern ſein ſollte".

Gebetlied bei einem ſchweren Donnerwetter.

Wie herrlich zeigt ſich deine Macht und Ehre,
O großer Gott! Herr aller Himmelsheere!
Wann Blitz und Feuer aus den Wolken fährt,
Und Jedermann dein ſchrecklich Donnern hört;
Wann ſolche fürchterliche Töne rollen,
Daß, welche ſonſt an dich nicht denken wollen,

[1]) Gütigſt mitgetheilt vom Urenkel der „Streiterin", Urenkel des Verfaſſers, H. Paſtor Krafft zu Elberfeld.

Auf ihren bösen Wegen fortzugeh'n
Sich nicht getrauen, sondern stille steh'n.

Dann gleichwie, wann ein starker Löwe brüllet,
Mit gräßlichem Geläut den Wald erfüllet,
Ein Jeder bald auf seine Rettung denkt,
Auf Sicherheit sein Herz und Sinne lenkt;
So werden oft auch sonst verweg'ne Sünder
Gezwungen, dich den großen Gott nicht minder,
Mit Zagen um Verschonung anzuflehn,
Und nicht mit ihnen ins Gericht zu geh'n.

Wer sollte sich vor dir auch nicht entsetzen?
Der du vom Himmel schrecklich kannst verletzen,
Im Augenblick entzünden solche Brunst,
Daß Alles steht in Flammen, Rauch und Dunst.
Wie hat gar oft in kurzer Zeit verheeret,
Des Blitzes Feu'r gefressen und verzehret,
Was man mit großer Müh und Kunst gebaut,
Was man darauf mit Unverstand vertraut.

Wie viele Menschen sind auch selbst erstricket,
Durch einen Strahl, und plötzlich hingerücket,
Aus dieser Zeit in jene Ewigkeit,
Ob sie wohl noch dazu gar nicht bereit.
Darum dem Sünder vor dergleichen grauet,
Wann er vor Furcht und Zittern bebend schauet
Dein schrecklich Blitzen, und ein Donnern hört,
Das ihn in seiner falschen Ruhe stört.

Hingegen können sich die Frommen freuen,
Wann sich des Vaters Ehr und Macht verneuen,
So zeigen in Bewegung der Natur,
Daß Niemand leugnen kann derselben Spur.
Drum wollen wir zu dir, Herr Jesu, beten,
Du wollest kräftig uns bei Gott vertreten,
Daß er uns nicht in seinem Zorne straf',
Noch mit den Sündern weg im Grimme raff.

Doch führ' auch ihnen kräftig zu Gemüthe,
Nach deiner unaussprechlich großen Güte,
Des Vaters große Macht und Herrlichkeit
Nach welcher er gerüstet und bereit,
Sie bei Verstockung plötzlich zu verderben,
Wann sie in Sünden ohne Buße sterben,
Sie abzustürzen in die Höllenpein,
Da ewig wird verzweifelnd Heulen sein.

Laß doch das Wetter heut, o Herr, in Gnaden
Vorüber gehn, ohn' Leibs- und Seelen-Schaden,
Drück aber tief ins Herze Gottes Macht,
Die es zum Schrecken über uns gebracht;
Verleihe Gnad, uns besser zu bereiten,
Um recht geschickt zu sein zu allen Zeiten,
Versetzt zu werden in die Ewigkeit,
Und einzugeh'n in deine Herrlichkeit.

Wie du das Land mit fettem Regen feuchtest,
Und auf der Erd mit deinen Blitzen leuchtest,
So feucht auch uns're dürre Herzen an
Mit Geistes Kraft, um frisch auf rechter Bahn
Einherzugeh'n; laß deines Lichtes Strahlen
In uns auch deines Bildes Züge malen,
So können wohlgemuthet Groß und Klein
Auch selbst bei fürchterlichem Wetter sein.

Von der Nachfolge Jesu Christi.

Vollkommnes Bild der wahren Gottes Kinder,
Herr Jesu, hochgelobter Gottes Sohn!
Dir leg' ich mich zu Füßen als ein Sünder,
Mit Flehen und Gebet vor deinen Thron.
Weil ich von deinem Bilde noch so fern,
Darin ich doch verklaret müßte sein,
Ach dieser Mangel schmerzt mich ungemein,
Weil ich darob mein Elend kennen lern.

Gleichwie an dir des Vaters Bild zu sehen,
Davon du ein vollkommner Abglanz bist,
Also muß auch in deinen Tritten gehen,

Digitized by Google

Wer nach dem Geiſt mit dir verbunden iſt.
Daß er geſinnet ſei nach deinem Sinn,
Und ſeinen Wandel führ', wie du geführt,
Daß er mit deinem Bilde ausgeziert,
Des höchſten Vaters Lieb und Huld gewinn'.

In dir allein will uns der Vater lieben,
Wann wir mit dir vereinigt ſind im Geiſt;
Und in der Heiligkeit alſo uns üben,
Wie uns dein Wort nach deinem Fürbild heiß't:
Wann wir in deiner Lieb und Sanftmuth ſteh'n,
Wie du geduldig und barmherzig ſind,
Einfältig ohne Bosheit als ein Kind,
Auf das Exempel deiner Demuth ſeh'n.

Wann wir, wie du, die Eitelkeit verſchmähen,
Und unſer Herz nicht hangen an die Welt;
Im Glauben auf das Unſichtbare ſehen,
Das unſerm Geiſt dein Wort vor Augen ſtellt.
Wann wir mit Gott den Umgang im Gebet
Allzeit uns laſſen angelegen ſein,
Zu ſolchem End auch Leib und Seele rein
Zu halten, uns, wie dir, zu Herzen geh't.

So willſt du in uns, nicht wir ſelbſten leben,
Daß unſer Geiſt auch deiner Kraft genieß',
So müſſen wir an dich uns einergeben,
Daß deines Geiſtes Salbung auf uns fließ',
Ja ſo mit dir im Geiſt verbunden ſein,
Als Glieder mit dem Haupte inniglich,
So müſſen wir verpflanzet ſein in dich,
Durch wahren Glauben ohne Heuchelſchein.

Wie fehlt mir noch ſo viel an dieſem allen,
Wie klebet mir noch ſo viel Böſes an;
Ich lebe nicht nach deinem Wohlgefallen,
Und wand'le nicht gerad' auf rechter Bahn;
Es reiß't mich oft die Sünde von dir ab,
Und bringet mich bald ſo, bald ſo, zu Fall,
Daß ich muß heimlich ſeufzen oftermal,
Wann noch des Fleiſches Trieb gefolget hab.

Du wolleſt dich, Herr Jeſu, mein erbarmen,
Dich nicht von mir ſo ferne laſſen ſein;
Zeuch mich dir nach mit deinen Liebes-Armen,
Und mache mich doch mehr von Sünden rein.
Verbinde mich in Liebe recht mit dir,
Geuß deine Kraft in mich doch reichlich aus,
Mach Leib und Seel zu deines Geiſtes Haus,
Deſſelben Frucht ſei meines Geiſtes Zier.

Laß mich, wie du, in Lieb und Demuth wandeln,
Für Gott und allen Menſchen ſtetiglich;
Laß mich nur freundlich und ſanftmüthig handeln
Mit meinem Nächſten, und geduldiglich
Die Fehler tragen, die ich an ihm ſeh',
Das Unrecht leiden, das er an mir thut
Wie du unendlich viel mir hält'ſt zu gut
Damit ich ſo in deinen Tritten geh'.

Laß mich Barmherzigkeit, wie du, beweiſen
Von Herzensgrunde gegen Jedermann,
Den Dürftigen zu kleiden und zu ſpeiſen,
Ihm Gutes zu erweiſen, wie ich kann.
Gib mir den Geiſt der Gnaden und Gebets,
Der mich zu Gott recht brünſtig beten lehr,
Daß mich im Grund des Herzens zu ihm kehr',
Ja in dem Geiſt und Wahrheit ſeufze ſtets.

Erleuchte mich, die Welt recht zu erkennen,
Daß Alles nichtig und ganz eitel ſei;
All ihre Luſt, wie ſolche nur zu nennen,
Fahr' einem Schatten gleich geſchwind vorbei;
Ja laſſe lauter Scham und Reu zurück,
Treib darum kräftig mich durch deinen Geiſt,
Was droben iſt, zu ſuchen allermeiſt,
Damit ich nicht verſcherz das beſte Glück.

Laß mich, wie du, in allem dann geſinnet
Sein, bleiben und noch werden immer mehr,
Daß, wann die Welt mit aller Luſt zerrinnet,
Ich ſelig werd' nach deines Wortes Lehr.
Ach ſchenk mir einen rechten Vorgeſchmack,
In meinem Geiſt, von jener Herrlichkeit,
Und mach' mich dadurch willig und bereit,
Von hinnen abzuſcheiden alle Tag.

Digitized by Google

So laß mich eins mit dir, mein Heiland! werden
Im Sinn, im Geist, im Wandel, in der Lieb;
Und laß mich allezeit auf dieser Erden,
Gehorsam folgen deines Geistes Trieb,
Wann ich also mit dir vereinigt bin,
Als ein lebendig Glied an deinem Leib,
Und als ein' Reb an dir dem Weinstock bleib',
So ist mir Leben und der Tod Gewinn.

Isaak Christian Krafft,

geboren 1727 in Lüdingen, gestorben als Rektor in Goch bei Cleve, zwischen 1790 und 1800.

„Weihrauchskörner des Lobopfers zu Ehren der Majestät in der Höhe angezündet, und seinen lieben Herzensfreunden, den armen, mühseligen und beladenen Sündern, und allen denen, die Jesum Christum lieb haben, aus herzlicher Liebe mitgetheilt von ihrem geringen, unwürdigsten Mitbruder J. Chr. K. C. Crefeld 1751." — „Noth- und Danklieder, 3 Stücke, Duisburg 1771." — „Neue Christenlieder nach angenehmen Melodieen, Frankfurt a. M. 1784." — Krafft's Lieder, vielfach an Tersteegen erinnernd, zeichnen sich durch Originalität wesentlich aus und hätten längst mehr Verwerthung finden sollen.

Eigenwesen.

O eigne Heiligkeit! du bist recht miserabel,
Ein armes Spinngeweb und ganz heillose Fabel:
Weg, bunter Narrenrock, ich weiß ein besser Kleid,
Mein Kleid ist Christi Blut und Blutgerechtigkeit!

Die Weisheit leuchtet schön, die Tugend strahlet helle.
Wo aber holt man sie? Nur Jesus ist die Quelle:
Und wer nach solcher strebt, Herr Jesu, ohne dich,
Bleibt thöricht, tugendlos, todtkalt und jämmerlich.

Wann ein zerknirschtes Herz im Stand der wahren Buße,
In Demuth sinket hin zu seines Jesu Fuße,
Wie Magdalena that: da wird was Ganzes draus,
Das gibt kein Sandgebäu, es gibt ein Felsenhaus.

Drum laß an eigner Kraft mich ganz und gar verzagen,
Und Alles blos allein auf dich, mein Jesu, wagen:
Weil du mein Weinstock bist, genieß ich deinen Saft,
O mein Immanuel und meines Geistes Kraft!

Daß mich der eignen Kraft kein Irrlicht mög' betrügen,
Will ich zu Jesu Fuß gebeugt im Staube liegen.
Wohlan, mein hoher Sinn, komm' zu dem Nichts heran!
Was schlecht ist, kommt von mir, was taugt, hat Gott gethan!

Mein Name fahre hin und meine eigne Ehre,
O daß ich selbsten nichts, Gott aber Alles wäre!
Weg, Satan, Welt und Lust! Weg eigner, hoher Sinn!
Ich fall' in Demuthsstaub zu Jesu Füßen hin.

Digitized by Google

Möcht' ich kraftloses Nichts mir selber ganz entschwinden,
Und leer vom eignen Kram die Jesusperle finden:
O möcht' ich in mir selbst demüthig, arm und klein,
Und doch mit Lammesblut recht rein gewaschen sein!

Jehova Elohim, du Wesen aller Wesen,
Du ewig höchstes Gut, laß mich in dir genesen!
Gott Vater, Sohn und Geist, dir, o Dreieinigkeit,
Sei Lob, Preis, Dank und Ehr in alle Ewigkeit!

Christliches Verbündniß.

Wir geben uns darauf die Hand
Und zieh'n zusammen ins Vaterland,
In das verheißne Kanaan:
Den Weg zeigt Jesu Kreuzesfahn.

Wir ziehen, wie die Gottesstämm',
Ins himmlische Jerusalem:
Wir wagens nicht auf eignen Muth,
Wir wagen es auf Jesu Blut.

Mein Bruder, nun es bleib' dabei!
Und daß der Bund recht feste sei,
Und ewig ihn nichts löse auf,
So setz' Gott selbst das Siegel drauf!

Der heilig, heilig, heilig ist,
Gott Vater und sein Jesus Christ,
Der heilge Geist, vollend' in Kraft
Die angetretne Pilgrimschaft.

Christliches Bewillkommnungskompliment.

Wie stehts, mein Bruder, stehts noch gut?
Ist noch im Herzen Jesu Blut?
Gehts durch des heilgen Geistes Kraft
Noch gut mit unsrer Pilgrimschaft?

Christliches Abschiedskompliment.

Ich geb dir, Bruder, zum Beschluß
In Jesu Namen meinen Kuß:
Die Trennung trennt nicht, wenn der Sinn
Geht beiderseits auf Jesum hin.

An die Ordensritter vom heiligen Kreuze.

Ich wünsche euch viel Glück
Zum Kreuzesadelsstande:
Selbst Jesus ging einher
Mit diesem Ordensbande:
Die höchste Majestät,
Der Herr von allen Herrn,
Trug, als er zu uns kam,
Des Kreuzes Ordenssternu.

Gott mach euch treu und stark
Und mannhaft in dem Leiden:
Der Himmel wart' auf euch
Mit allen Seligkeiten.

Jetzt speit das finstre Reich
Spott, Lügen, Schmach und Hohn:
Draus werden Edelstein',
Zu eurer Ehrenkron'!

O große Seligkeit!
Es zieht der edle Orden
Der Kreuzesritterschaft
Durch Salems Perlenpforten:
Da folgt auf Jesu Kreuz
Der schöne Himmelsglanz,
Und auf die Dornenkron
Der güldne Ehrenkranz.

Digitized by Google

Verschreibung an Jesus.

Schlagt, Herzensflammen,
Zum schönen Friedensbund
Vereint zusammen
Mit Hand, mit Herz und Mund,
Uns Jesu ewig zu verschreiben,
Gott schenk' uns Gnade, getreu zu bleiben!

O sinket nieder,
Und weint dem Lamm' was vor,
Ihr lieben Brüder,
Vom armen Sünderchor,
Das sich, wann es im Staube lieget,
Um die durchgrabenen Füße schwinget.

Bedenkt ihr Herzen,
Was Jesus hat gethan:
Mit Blut und Schmerzen
Befreit er uns vom Bann:
Er ließ sich, daß er uns möcht' haben,
Hände und Füße und Seit' durchgraben.

Wer kann erzählen
Vom Liebeswunderheld?
Für unsre Seelen
Zahlt er das Lösegeld.
O lasset Liebesthränen fließen,
Wie Magdalena zu Jesu Füßen.

So Leut' sind selig,
Die ganz des Heilands sind:
O wie so fröhlich
Ist solch ein Gnadenkind,
Wann es befreit von Satansnetzen,
An Jesu Liebe sich kann ergötzen.

Es ist die Liebe
So stark als wie der Tod,
Als Feuertriebe,
Entflammt vom höchsten Gott:
Es ist nichts edler, fester, treuer,
Wasser, das löscht nicht das Liebesfeuer.

Du gute Liebe,
O schenk' uns deine Gunst!
Herr Jesu, übe
Uns in der Liebeskunst.
Du wollst uns selbst, o Liebe, lehren,
Wie wir dich würdiglich sollen ehren.

Die Sonn' im Spiegel
Gibt einen Widerstrahl:
Schenk' uns dein Siegel,
Und deine Wundermaal',
Draus lauter Liebesflammen blitzen,
Laß unsre Herzen mit Lieb' erhitzen.

Petrus Jansen,

seit 1723 Pastor zu Oberwinter bei Bonn, dann Rektor des Gymnasiums in Wesel, von 1747—1770 Professor in Duisburg.

Er streute eine ziemliche Anzahl von Gedichten, welche einen beachtenswerthen Fortschritt in der Neander'schen Dichtungsart zeigen, in die 2 Bücher ein: 1) Betrachtungen über den Reichthum der Güte Gottes, worin derselbe zur Ermunterung der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung überall und in allen seinen Weitläufigkeiten und reizenden Umständen wird angezeiget und offengeleget. Frankfurt und Leipzig 1732. — 2) Betrachtungen über Gottes Heiligkeit, worin diese göttliche Vollkommenheit in ihrer anbetungswürdigsten und unverletzbaren Majestät, allen Sündern und Heuchlern zum Schrecken, den demüthigen Christen aber zur Freude, Ermunterung und Nachfolge wird vorgestellet. Duisburg 1737.

Der Glaube.

Ueber Wolken, über Sternen
Führt der Glaube mich empor,
Da, da kann ich alsdann lernen,
Was gehöret hat kein Ohr,
Was kein Auge je gesehn,
Und kein Sterbling mag verstehn,
Was Gott denen, die ihn lieben,
Hat bereitet und verschrieben.

Digitized by Google

Da sind andere Gerichte,
Als die arme Welt nur schenkt,
Da sind lauter Lebensfrüchte,
Da wird man in Gott versenkt,
Da ist Manna, da ist Freud,
Da ist stete Frühlingszeit,
Da schwebt man in Ehrenkränzen,
Die wie helle Sonnen glänzen.

Wann ich dann von diesen Höhen,
Wo der Glaube mich gestellt,
Meine Augen lasse gehen
Niederwärts auf diese Welt,
So kommt sie nicht anders mir
Als ein kleiner Klumpen für,
Fürsten, Kaiser, Ueberwinder,
Wie die Maden, und noch minder.

Wann der Glaube dies betrachtet,
Ist es dann wohl Wunderns werth,
Daß er diesen Staub verachtet,
Und der Adler aufwärts fährt?
Ach das Leiden dieser Zeit
Ist nicht werth der Herrlichkeit,
Die die Kämpfer wird vergnügen,
Welche diese Welt besiegen!

Dreieinigkeit.

Gott der Liebe, ewger Vater,
Lob, Preis, Ehr und Dank sei dir:
Wo kein Rath sonst war, Berather,
Sei verherrlicht für und für,
Daß du deinen liebsten Sohn
Mir elendem Staub und Thon,
Daß ich Todter möchte leben,
Willig hast dahin gegeben.

Himmelsfreude, Seelenwonne,
Aller Seligkeiten Quell,
Friedemacher, Schild und Sonne,
Freundlichster Immanuel,
Daß du willig zu mir kamst,
Meine Bürden auf dich nahmst,
Für die Huld, die du erwiesen,
Sei gedankt, gelobt, gepriesen!

Meines Lebens Lebensöle,
O du süße Süßigkeit,
Meiner Seelen Kraft und Seele,
Heilger Geist, sei benedeit,
Daß du mich so herrlich zierst,
Mich so heilig, tröstlich führst,
Dafür soll'n dir im Herzen
Brennen ewge Ehrenkerzen!

Selbstprüfung an Jesu Vorbild.

Gleichwie der Sonnen Glanz erhöht
Ist über die gestirnte Nacht,
So und noch tausendmal mehr gehet
Mit seiner Schönheit, Glanz und Pracht
Mein Jesus, meine Sonn und Zier,
Auch allen Adamssöhnen für.

Wie keusch, wie himmlisch war sein Wesen,
Wie mäßig, ernsthaft und wie mild:
Man konnt aus Wort und Werken lesen
Des Vaters heilig Ebenbild:
Ihm war von List, Betrug und Lust
Das Allermindste nicht bewußt.

Des Vaters Namen zu verklären,
Die abgeirrten Schäfelein
Zu suchen auf und heim zu kehren,
Den Armen Trost zu sprechen ein,
Guts thun und helfen früh und spat,
War, was er alle Tage that.

Hätt' er ein Wort nur wollen sprechen,
So hätt' er sich mit Feuer leicht,
Mit Blitz und Schwefel können rächen,
Er thut es aber nicht, er schweigt,
Er war sanftmüthig wie ein Lamm,
So freundlich wie ein Bräutigam.

Er schalt nicht, da er ward gescholten,
Die Bosheit that, was sie wollt',
Er ließ das Unrecht unvergolten,
Blieb selber seinen Würgern hold:
Man stieß ihn hie und stieß ihn dort,
Und hörte doch kein murrend Wort.

Er steigt vom Himmelsthron, zu büßen
Des Sünders Hochmuth, wird ein Knecht,
Der Galiläern wäscht die Füße,
Hält Dienen für sein Amt und Recht,
Wirft sich in Sklavenschmach hinein, —
Ei laß mirs eine Demuth sein!

Digitized by Google

Durchforsch dein Herz und deinen Wandel;
Folgst du dem Lamm geduldig nach?
Ist dein Gemüth und ganzer Handel
Von Eigenheit, Geschrei und Rach,
Von Selbstsucht und von Geiz entfernt?
Hast du die Demuth auch gelernt?

Wann Belial will an dich setzen,
Dich auf des Tempels Zinnen stellt,
Wann er bald fleischliches Ergötzen,
Bald zeigt den Scheinsglanz dieser Welt,
Zerreißt du dann des Teufels Strick,
Und treibst den Bösewicht zurück?

Hält auch das Eitle dich gebunden?
Verstrickt die Erde deinen Sinn,
Wo dein Haupt nicht so viel gefunden,
Daß er sein Haupt da legte hin,
Ja wo dein Höchstgeliebter gar
Ein arm verschenchter Flüchtling war?

Wann seufzend du vor Gott willst treten,
Redt dann dein Herz aus seiner Fülle?
Kannst du dann schlaflos winselnd beten.
Und halten doch dem Vater still?
Verstehest du das „Abba mein"
Zu mischen in dein Rufen ein?

Ist von den reinen Himmelsfunken,
Die deinen Jesum ganz verzehrt,
Auch etwas in dein Herz gesunken?
Hast du den Vater auch verklärt?
Fühlst du den königlichen Trieb,
Und hast die Brüder herzlich lieb?

Sind deine Lippen auch begossen
Von Honigseim und Freundlichkeit?
Ist das aus Herz und Mund geflossen,
Was zur Erbauung angedeibt?
Ist Gutesthun dein täglich Werk,
Des Nächsten Heil dein Augenmerk?

Ist Gottes Willen thun dein Essen,
Ist Dienen deine Speis und Lust?
Kannst du der Traurigen vergessen,
Wann ihr Anliegen dir bewußt?
Hast du auch für die Menschen Scheu
Und bist in deinem Amt getreu?

Als Salem ward umsonst gelocket,
Da weint mein König bitterlich:
Ist Gottes Stadt nicht auch verstocket
Und häuft mit Straf und Sünden sich?
Kann auch mein Herz, der Kieselstein,
In Thränen also schmelzend sein?

Ist auch dein Wandel in dem Himmel?
Und ist dein Herz ein Heiligthum,
Wo du in Stille, ohn' Getümmel,
Mit Gott vertraulich gehest um?
Kannst du selbst bei den Sündern sein,
Und eben wohl dich halten rein?

Hältst du auch Leib und Zung' in Schranken,
Ist reine Zucht dein Hochzeitskleid?
Ist Gott zu loben und zu danken,
Dein meistes Werk und Herzensfreud?
Ergötzet dich die Ewigkeit,
Bist du zu sterben auch bereit?

Wird Golgatha so gern bestiegen,
Als Thabors aufgeklärte Höh?
Kann deine Hoffnung jauchzend siegen,
Und fröhlich sein in Ach und Weh?
Wird dann auch, wann der Ofen glimmt,
Das Halleluja angestimmt?

Ist Gott in allen deinen Nöthen
Dein Rath, dein Arzt und Zufluchtsschloß?
Kannst du, wann er dich wollte tödten,
Dich werfen doch in seinen Schooß?
Ist nach dem Most, der dorten quillt,
Das Herz mit Sehnsucht angefüllt?

Du siehst, mein Heiland, was mir fehlet,
Ich seh es auch und schäme mich.
Hast du mich armen Wurm erwählet,
So bilde und verkläre dich:
Bis deiner Schönheit Wunderglanz
In meinem Geist sich spiegeln ganz!

Matthias Jorissen,

geboren 1739, gestorben 1823 im Haag.

Wurde in Wesel erzogen, war verwandt und befreundet mit Tersteegen, studirte in Utrecht und Duisburg, kam als Kandidat wieder nach Wesel. Zur Zeit des siebenjährigen Krieges lebte dort ein ungläubiger Kommandant, Oberst von Gaudy, der eine Spottschrift gegen die Frommen herausgab und auch den Herrn Jesum selbst bei Gelegenheit einer Schlittenpartie in Voltärischer Weise verhöhnte. Jorissen predigte dagegen: „Der Herr wird der Spötter spotten." Der Kommandant

Digitized by Google

setzte es beim Magistrate durch, daß der Kandidat öffentlich desavouirt wurde, worauf derselbe sich nach Holland begab, um hier, namentlich im Haag, ehrenvolle Anstellung und reiche Wirksamkeit zu finden [1]). — Von Jorissen stammt die treffliche Psalmenbearbeitung (1798), welche noch heutzutage in der rheinisch-reformirten Kirche gebraucht wird.

Bettlied eines Bedrückten für die Herstellung der Kirche Gottes. Ps. 102.

Dir will ich mein Herz ausschütten,
Herr, ach, höre meine Bitten!
Mein Geschrei dringt durch zu dir.
Wend dein Antlitz nicht von mir!
Neig dein Ohr, und komm mir Armen
Doch entgegen mit Erbarmen!
Hör in meiner Noth mich flehen;
Eile, sonst muß ich vergehen!

Mir verschwinden, weil ich klage,
Gleich dem Rauche, meine Tage;
Mein Gebein ist ausgebrannt
Wie ein todter Feuerbrand.
Wie verwelktes Gras da lieget,
So ist auch mein Herz versieget;
Immer seufz' ich und vergesse,
Daß ich auch mein Brod noch esse.

Ausgezehrt vom Fasten, Weinen,
Klebt die Haut an dürren Beinen;
Ohne Trost in meiner Noth,
Dräut die Schwermuth mir den Tod.
Ach, ich heule, wie die Eulen
Und Rohrdommel einsam heulen,
Und ich such in Wüsteneien
Labsal in dem bangen Schreien.

Schlafen Andre, sieh, ich wache,
Wie ein Vogel auf dem Dache.
Scheu vor Menschen, ohne Ruh,
Bring ich Tag' und Nächte zu.
Täglich muß ich um mich sehen
Meine Feinde, die mich schmähen,
Sich verschwören und mir fluchen,
Immer mein Verderben suchen.

Ach! ich ess' in bittern Schmerzen
Asch' wie Brod. Mit bangem Herzen
Misch ich Thränen, die ich wein',
Oft in meinen Trank hinein.
Weil ich unter deinem Fluche
Ruh und Trost vergeblich suche.
Hebst du mich, du stößest wieder
Desto tiefer mich darnieder.

Meine Lebenskraft verschleichet,
Wie ein Abendschatten weichet.
Ich vergeh an einem fort,
Wie ein welkes Gras verdorrt.
Doch, Jehova! du lebst immer!
Deine Kraft vergehet nimmer!
Stets wird dein Gedächtniß währen,
Kindeskind dich noch verehren.

Auf, Erbarmer! sammle wieder
Zions ganz zerstreute Glieder.
Sieh, das Wort aus deinem Mund
Thut uns die Erlösung kund.
Ja, der Tag, von dir versprochen,
Ist schon wirklich angebrochen;
Bald ist doch die Zeit erschienen,
Daß wir dir in Freiheit dienen.

Denk, o Herr, wie lang die Deinen
Ueber Zions Trümmer weinen,
Wenn einmal ihr Auge schaut,
Daß es wieder steht gebaut:
Dann wirst du dich dort verklären,
Heiden werden dich verehren,
Alle Kön'ge staunend stehen,
Deine Majestät zu sehen.

Ja, der Herr wird Zion bauen,
Dort sich uns, die ihm vertrauen,
Zeigen in der Herrlichkeit,
Unsrer Väter Ruhm und Freud.
Ja, Gott wird Erlösung senden,
Sich zu den Verlass'nen wenden.
Seines Volkes heißes Flehen,
Kann der Herr nicht lang verschmähen.

Gott erlöset, die ihn lieben.
O, dies werde aufgeschrieben.
Daß es für die Nachwelt sei
Stets ein Denkmal seiner Treu;
Dann wird manches Volk auf Erden,
Das ihm soll erschaffen werden,
Freudevoll Jehova preisen,
Und ihm ewig Ehr erweisen.

---

[1]) Nach Mittheilungen des Herrn Pfarrers Krafft in Elberfeld ist die Angabe bei Koch und Knapp, wonach J. Prediger in Soest gewesen sein soll, falsch. Unmöglich ist ferner, was Max Göbel (Gesch. der rhwestph. Kirche II., S. 356) vermuthet, daß J. 1724 eine Ausgabe Neanderscher Lieder in Amsterdam veranstaltet habe: denn J. ist erst 1739 geboren.

Digitized by Google

Wer sollt' ihn nicht freudig loben,
Der auf seinem Thron von oben
Auf sein Volk — dem Tode nah —
Mit Erbarmen niedersah.
Unsre Seufzer, unsre Schmerzen
Dringen unserm Gott zu Herzen;
Seine Hand kann aus den Ketten
Die zum Tod Verdammte retten.

O, sein Name sei gepriesen!
Ihm in Zion Ehr erwiesen!
Salem muß sich in ihm freun,
Und sich seinem Lobe weihn!
Völker werden betend eilen,
Unser Heil mit uns zu theilen;
Könige sich zu uns kehren,
Und Jehova Treue schwören.

Heil dem, der das wird erleben!
Doch wer wird mir Kräfte geben?
Gott hat mich in Staub gestürzt,
Meine Tage abgekürzt.
Tödt mich nicht durch deine Plage,
In der Hälfte meiner Tage.
Sind nicht deine Lebenszeiten
Ewigkeit der Ewigkeiten?

Dein allmächtiges: Es werde!
Gründete vorhin die Erde,
Hat des hohen Himmels Zelt
Majestätisch hingestellt.
Doch wie fest sie jetzt auch stehen,
Erd und Himmel wird vergehen;
Nichts kann ihnen Dauer geben,
Du allein wirst ewig leben.

Sinkt der Himmel, fällt die Erde
Wie ein altes Kleid; dein Werde!
Hat bald eine neue Welt
Aus dem Staube dargestellt.
Wechseln sie, du bleibest immer,
Deine Schönheit altert nimmer.
Sind nicht deine Lebenszeiten
Ewigkeit der Ewigkeiten?

Einst wird unser Auge sehen
Alles in Erfüllung gehen.
Erd und Himmel mag vergehn,
Gottes Wort bleibt ewig stehn.
Bald erhebet deine Rechte
Unsre Kinder, deine Knechte,
Daß sie in dem Land gedeihen,
Und sich deiner ewig freuen.

Vom Glück frommer Eheleute. Ps. 128.

Wohl dem, der Gott verehret,
Oft betend vor ihm steht,
Auf seine Stimme höret,
In seinen Wegen geht,
Er nähret sich vom Segen,
Der auf der Arbeit ruht,
Gott ist auf seinen Wegen.
Wohl dir, du hast es gut!

Die Gattin, deine Freude,
Wird wie ein Weinstock sein,
Mit Frucht und Zierrath Beide,
Dich und dein Haus, erfreun.
Gleich jungen Oelbaums Sprossen,
Hast du noch jung und frisch
Zu deinen Freudgenossen
Die Kinder um den Tisch.

Seht, wie hier in der Stille
Der Mann, der Gott verehrt,
Genießt des Segens Fülle,
Gott gibt, was er begehrt.
Aus Zion fließt ihm Segen,
Aus Salem Friede zu,
Und Erd' und Himmel geben
Sein Lebenlang ihm Ruh.

Wer ganz auf Gott vertrauet,
Ihm bleibet treu gesinnt:
Der sieht sein Haus gebauet,
Von Kind und Kindeskind.
Gott segnet ohn Ermüden
Den, der sich zu ihm kehrt.
Das Volk hab ewgen Frieden,
Das unsern Gott verehrt!

Trostlied bei Vergebung der Sünden.

Heil, Heil ihm, dem die Sünden sind vergeben,
Der nicht mehr darf vor seinem Richter beben,
Und dessen Gräul, der Seel und Leib befleckt,
Ihm nicht mehr droht, weil ihn die Gnade deckt!

Digitized by Google

Heil dir, o Mensch! wenn deine Schuld auf Erden
Dir nicht vom Herrn darf zugerechnet werden,
Wenn sich dein Geist von aller Falschheit kehrt,
Sich treu erzeigt, und wird von Gott bewährt.

So lang ich schwieg, verhehlte meine Sünden,
Konnt ich nie Trost, nie Ruh des Herzens finden;
Ich suchte sie, sie floh, bei stetem Schrein,
Es schmachtete mir täglich mein Gebein.
Ich fühlte Tag und Nacht das schwere Drücken
Der Hand des Herrn, Nichts konnte mich erquicken.
Ich merkte, daß mir, wie vom Sonnenbrand,
Mein Lebenssaft vor Herzensangst verschwand.

Doch da ich mich entschloß, Nichts zu verhehlen,
Dir alle Sünd aufrichtig herzuzählen,
Und da ichs that, vergab, Herr! deine Huld
Mir Missethat und alle Sündenschuld.
O große Huld! du winkest allen Frommen,
Zur Gnadenzeit gebückt zu dir zu kommen;
Dann komm die Fluth, die alle Dämme bricht,
Wer zu dir eilt, an den gelangt sie nicht.

Ich flieh zu dir in drohenden Gefahren,
Du bist mein Schirm, kannst mich vor Angst bewahren.
Bald ist mein Herz erfüllt mit heißem Dank,
Ja, bald umringt mich ein Triumphgesang.
Stets soll mein Mund, Herr! deine Gnade preisen,
Du sprichst zu mir: Ich will dich unterweisen,
Geh unbesorgt, und siehe stets auf mich,
Ich zeig den Weg, mein Auge leitet dich.

Dein Herr ist Gott, er führet dich auf Erden;
Drum sei nicht gleich den Mäulern und den Pferden,
Die nur Gebiß und Zaum bezwingen kann,
Hör du sein Wort mit Unterwerfung an,
Folg ihm mit Lust und ohne zu verweilen,
Er führet dich an seiner Liebe Seilen,
Sei treu, zu thun, was dir zu thun gebührt,
Er ist der Herr, der dich zum Ziele führt.

Der Sünder häuft sich selber Schmerz auf Schmerzen,
Wer aber Gott gehorcht von ganzem Herzen,
Wer auf ihn hofft, sein harret mit Geduld:
Ja, den umfäht, den krönet seine Huld
Der Herr ist nahe allen seinen Knechten;
Drum freuet euch des Herrn, o ihr Gerechten,
Die ihr ihm dient, gerades Herzens seid,
Lobsinget ihm, sein Dienst ist Seligkeit.

Johann Jakob Spreng,

geboren den 31. Dezember 1699 in Basel, gestorben daselbst den 24. Mai 1768.

Durch eine Hofmeisterstelle bei dem württembergischen Gesandten auf dem Reichstag zu Regensburg kam er nach Wien und erhielt daselbst für ein deutsches Gedicht zu Ehren Kaiser Karls VI. aus dessen Händen den poetischen Lorbeerkranz. Von 1727—1737 war er Pfarrer der reformirten Gemeinde Perouse in Württemberg, nahm sofort einen Ruf nach Lutweiler im Nassauischen an und kehrte 1743 in seine Vaterstadt Basel zurück, zunächst als Professor der Rhetorik und Poetik, dann der vaterländischen Geschichte und griechischen Sprache, daneben versah er das Pastorat am Waisenhaus. — Seine poetischen Schriften (Neue Uebersetzung der Psalmen Davids 1741 und auserlesene geistreiche Kirchen- und Hausgesänge 1741, Sammlung geistlicher und weltlicher Gedichte 1748) kennzeichnen Spreng als Parteigänger Bodmers (geboren 1698 zu Greifensee bei Zürich, gestorben daselbst als Professor der Geschichte 1783): sie trugen in formeller Beziehung zur Verbesserung des Geschmacks in der Schweiz nicht wenig bei.

Digitized by Google

Lob des heiligen Geistes.

O werther Geist im höchsten Throne,
Der du vom Vater und vom Sohne
Den Ursprung sonder Anfang nimmst,
Und manches Lied im höhern Tone
Im Munde der Gerechten stimmst!

Entflamme mich mit deinen Trieben,
In deinem Ruhme mich zu üben,
Der von der Engel Chören schallt,
Und den die Andacht deiner Lieben
Hienieden unvollkommen lallt.

So weit der Himmel uns umringet,
So weit das Licht der Sterne dringet,
Ist Alles deiner Ehren voll.
Durch dich bestehet und entspringet,
Was jemals ward und werden soll.

Daß Jesu Lehre durchgedrungen
Und an der Erden End' erklungen,
Verdankt dir, wer sie hört und hegt
Weil du die Gabe fremder Zungen
In seiner Jünger Mund gelegt.

Sie brauchten keiner Waffen Strenge,
Und stürzten doch der Götzen Menge
Auch in den größten Reichen um,
Und pflanzten ohne Kunstgepränge
In aller Welt das Christenthum.

Was vor kein Auge je gekommen,
Was noch kein sterblich Ohr vernommen,
Was keine Seele je gedacht,
Das ward aufs Herrlichste den Frommen
Durch ihre Predigt kund gemacht.

Sie sprechen wie mit Einem Munde
Und wie aus Eines Herzens Grunde;
Da herrschet immer Ein Gefühl;
Da führet uns von Bund zu Bunde
Ein jeder nur zu Einem Ziel.

Wie neu sind ihre Tugendsätze!
Wie reizend deiner Weisheit Schätze,
Die uns in ihren Schriften rührt!
Da ist kein seichtes Weltgeschwätze,
Das in den Ohren sich verliert.

Du, frommer Seelen Aug' und Leiter,
Bist unaussprechlich scharf und heiter.
Du dringst in alle Geister ein;
Und deine Lehre leuchtet weiter
Und schöner als der Morgenschein.

So tief und reich sind keine Seeen,
So unermeßlich keine Höhen,
Wie deine Reden und dein Sinn.
Dein Wort nur hören und verstehen,
Ist mehr als aller Welt Gewinn.

O du, des neuen Menschen Stärke,
Du Prüfer unsrer Wort' und Werke,
Du Puls, der im Gewissen schlägt,
Erweck' in mir die Heilsgemerke,
Die ein Erwählter in sich trägt!

Verleihe mir mit deinem Frieden
Des Himmels Vorschmack schon hienieden;
Denn außer dir ist keine Ruh'.
Ist aber mir dein Trost beschieden,
So nimmt er auch im Leiden zu.

Ach heilige mein ganz Beginnen
Sammt Seele, Leib und allen Sinnen,
Und weihe mich zu deinem Hauf',
Und sprich beständiglich darinnen
Der Gotteskindschaft Zeugniß aus.

Du kannst allein mich vollbereiten,
Du kannst in alle Wahrheit leiten;
Du nur durchhellest meine Nacht,
Du, der mich zu den Seligkeiten
Schon auf der Erde tüchtig macht.

Soll je nach Gottes Wohlgefallen
Mein Abba! durch die Wolken schallen,
Ach so vermag ich nichts allein;
Da mußt du brünstig in mir wallen,
Und selbsten mein Vertreter sein.

Du bist des Himmelreichs Verwalter,
Der allgemeinen Kirch' Erhalter,
Der Geist, der sie dem Herrn gebiert
Und auch durch aller Zeiten Alter
Beseelt, vereinigt, schmückt und führt.

Du salbst und ordnest ihre Lehrer,
Des Welt- und Höllenreichs Zerstörer,
Die Engel in der Sterblichkeit,
Und zeuchst die Herzen ihrer Hörer
Durch Worte, die die Gnade leiht.

Ja, ras't die Welt auf allen Seiten,
Um deine Boten auszureuten,
Mit Flammen, Schwerte, Bann und Hohn:
So lehrst du deine Helden streiten,
Und bist ihr Trost, Triumph und Lohn.

O welch ein sterblich Lied besänge
Der Gaben unerschöpfte Menge,
Die nur aus deiner Quelle fleußt?
Ist doch die Ewigkeit zu enge
Dem Danke, der sie würdig preist.

Digitized by Google

Wie rührend wird dein Licht mir scheinen,
Wenn einst mit den verklärten Reinen
Mein Geist in deine Gottheit blickt,
Da mich schon hier bei Nacht und Weinen
Ein Strahl von dir so sehr entzückt!

In welche Höhen, Tief- und Weiten
Wird ewig mich dein Auge leiten,
Wenn mich die Klarheit überzieht!
Dein Auge, das zu allen Zeiten
Der Gottheit ganzen Abgrund sieht.

Wann fallen meiner Seele Bande?
Wann rufest du mich aus dem Lande
Der Finsterniß und Sclaverei,
Damit ich in dem wahren Stande
Des Lichtes und der Freiheit sei?

Enthülle meines Geistes Würde,
Nach der unsterblichen Begierde,
Die nur von dir in ihm entbrennt,
Und lös' ihn von des Fleisches Bürde,
Darunter er sich noch verkennt.

Dann sing' ich dir mit neuem Tone,
Wenn ich bei deinen Chören wohne,
O allerheiligst-werther Geist,
Der mit dem Vater und dem Sohne
Der wahre Gott alleine heißt!

Die Wunderwerke Jesu.

Wie göttlich sind doch Jesu Lehren!
Wie überzeugend seine Macht,
So bald wir von den Thaten hören,
Die er noch in dem Fleisch vollbracht!
Da stimmt ihm unser Glaube bei,
Daß er der Welt Erlöser sei.

Die Herrlichkeit war voller Gnaden,
Die man aus seinen Zeichen sah.
Er wirkte nie zu Jemands Schaden,
Wie von Propheten sonst geschah,
Und raffte keinen Sünder nicht
Mit Feu'r und Seuchen vor Gericht.

Er schenkte das Gesicht dem Blinden;
Dem Tauben gab er das Gehör;
Der Aussatz mußte vor ihm schwinden;
Der Stumme sang ihm Dank und Ehr'.
Sein Kraftwort hieß die Lahmen gehn,
Und selbst die Todten auferstehn.

Sein Segen speiste ganze Heere,
Wo es an Brod und Trost gebrach;
Und kaum gebot er Wind und Meere,
So ließ ihr Sturm gehorsam nach.
So sah man ja in allem Thun
Auf ihm der Gottheit Fülle ruhn.

Wir danken, Höchster, deiner Stärke,
Die Jesum vor der Welt verklärt,
Der durch so große Wunderwerke
Als dein Gesandter sich bewährt.
Wir beten solchen Heiland an,
Und sind ihm freudig unterthan.

Erfüll', o Gott, nur unsre Herzen
Mit seiner Lehren Göttlichkeit,
Damit wir nicht das Heil verscherzen,
Das uns dein Sohn allein verleiht,
Und schaffe, daß ihm unsre Treu'
Bis in den Tod beständig sei.

Kaspar Bollikofer,

geboren 1707 in St. Gallen, seit 1737 Diakonus, seit 1771 Präzeptor am Gymnasium daselbst.

Wie Spreng bemüht, Bodmers ästhetische Grundsätze auf das geistliche Lied anzuwenden, gab er heraus: Himmlisch gesinnter Seelen Gebetsmusik in 1000 auserlesenen Gebeten und Liedern 1738 — Musikalisches Räuchwerk 1740 — Geistliche Lieder zum Lobe Gottes und zur Vermehrung der geistlichen Seelenmusik 1744.

Digitized by Google

An den Herrn des Lebens.

Dein bin ich, Gott, dein iſt mein Leben.
Wie tröſtlich iſt mein Urſprung mir.
Du haſt den Odem mir gegeben;
Mein ganzes Weſen kommt von dir.
Du, Vater, riefſt mich aus dem Nichts
Zum frohen Anſchaun deines Lichts.

Wie viel hab' ich dir zu verdanken,
Herr, der du mich bereitet haſt,
Als mich die engen, finſtern Schranken
Des erſten Daſeins noch umfaßt:
Da war dein Auge über mir,
Da lebt ich, Höchſter, nur in dir.

Du gabſt mir die vernünftge Seele,
Die nur ſo lang' im Fleiſche lebt,
Bis ſie, daß ihr kein Wohlſein fehle,
Dein Ruf zum höhern Geiſt erhebt.
Du haſt mir Sinnen und Verſtand,
Begierd' und Willen zugewandt.

Wenn ich auf meinen Körper ſehe,
Den du ſo kunſtvoll ausgebild't,
So wird, o Vater in der Höhe,
Mein Herz mit Ehrfurcht ganz erfüllt.
Ein jedes Glied, ein jeder Sinn
Reißt mich zu deinem Lobe hin.

Durch deiner Vorſicht gnädigs Walten,
Die mich von Kindheit an umfing,
Bin ich bis hieher noch erhalten,
So daß der Tod vorüberging.
Ich ſtehe noch und preiſe dich.
Herr, deine Rechte ſchützet mich.

Ich bin nicht werth der großen Güte,
Die du, mein Gott, an mir gethan.
Beſchämt empfindet mein Gemüthe
Die Schuld, die ich nicht leugnen kann.
Ich habe, was mich ſehr erſchreckt,
Vielfältig Seel und Leib befleckt.

Ja, Herr, ich habe meine Glieder
Zu Sündengliedern oft gemacht.
Vor dir fall ich in Demuth nieder;
Vergib, was ich nicht recht bedacht.
Verwirf mich, Vater, nicht von dir,
Schaff ſelbſt ein reines Herz in mir.

Hilf, daß ich dir zur Ehre lebe
Und redlich thu, was dich erfreut,
Und Geiſt und Leib und Glieder gebe
Zu Waffen der Gerechtigkeit;
Daß ich bis in den Tod dir treu
Und ſtets ein Freund der Tugend ſei.

Fällt dieſes Leibes Hütte nieder,
Vollend' ich dieſes Lebens Lauf:
O Gott, ſo richte du mich wieder
Verherrlicht aus dem Staube auf.
Dein ewges Leben ſei mein Theil,
So preiſ' ich ewig dich, mein Heil.

Digitized by Google

Anhang.

Die Anfänge der Neuzeit.

Wir benützen den übrigen Raum dazu, noch in etlichen Proben einen Eindruck von dem durchgreifenden Umschwung zu verschaffen, welchen unsere geistliche Dichtung erfuhr. Es mußte ein solcher nothwendig erfolgen, weil das kirchliche Bewußtsein unter allerlei Einflüssen, besonders auch in Folge philosophischer Eingriffe, in ernstliche Gährung gerathen war: des Glaubens bisheriger Besitzstand erlitt Anfechtung. Die geistliche Dichtung hielt es nun für ihre Aufgabe, das Heiligthum in ihrem Theile zu vertheidigen: ihr gemeinsamer Grundzug ist apologetischer Art. In der Vertheidigungsweise hebt erst der Unterschied an. Die Einen führten die forschende Vernunft auf das Gebiet der äußern Erscheinungswelt, um sie auf demselben zum Glauben zu führen: wir erhalten das fromme Naturlied. Die Andern fordern das Gewissen zu einer Prüfung seiner Stimmen auf und bezwecken damit eine Uebereinstimmung mit den sittlichen Forderungen der geoffenbarten Religion, hiedurch mit dieser selbst: wir erhalten das fromme Morallied. Noch Andere wenden sich an das Gemüth des Menschen, mit seinem religiösen, idealen Sinn und Bedürfniß, schildern und preisen ihm das Christenthum als die gewisseste Befriedigungsmacht, streben und hoffen, es hiedurch zu gewinnen: wir erhalten das fromme Begeisterungslied. Haller, Gellert, Klopstock sind die Hauptvertreter dieser drei Richtungen.

Die geistliche Dichtung erweiterte unter dieser Arbeit, von verschiedenen, bisher ferner gelegenen Seiten her den Glauben zu stützen und speisen, ihren Gesichtskreis außerordentlich: und weil es ohne Zweifel zu ihrer Mission gehört, zur Verklärung des ganzen Universums durch den Geist Christi nach Kräften mitzuwirken, muß diese Erweiterung als ein wichtiger Fortschritt anerkannt werden. Was jedoch als ein extensiver Gewinn vorliegt, erscheint andererseits in intensiver Beziehung als ein Verlust, zunächst wenigstens. Indem die geistliche Dichtung die Gestade des kirchlichen Dogma's verließ und auf die hohe See allgemein-christlicher Lebensanschauung hinausfuhr, verlor sie die Heimath manchmal aus dem Auge und dem Herzen, gab nicht nur die Schaale, sondern auch den Kern des Glaubens vielfach preis, gerieth mitunter weit in weltliches Fahrwasser hinein. Das ächte und gerechte Kirchenlied fällt bis auf Weiteres über Bord. — Hätte man es nur wenigstens als eine Reliquie unangetastet ruhen lassen. Allein, ohnmächtig es ihm gleich zu thun, vergriff man sich an ihm aufs gewaltthätigste, um es sich gleich zu machen: die Verbesserungs-, vielmehr Verschlimmerungssucht richtete eben jetzt in unsern Gesangbüchern den schwersten Schaden an.

Zu gleicher Zeit mit der geistlichen Dichtung wurde die gesammte deutsche Literatur eine andere. Die Vorläufer und Wegbahner der modernen Poesie überhaupt erachteten es sämmtlich noch für eine Pflicht und Ehre, auf den Altar der geistlichen Dichtung eine oder die andere Gabe nieder zu legen. Und eben diese Gaben charakterisiren den neuen Geist, welcher auf unserem Gebiete Platz griff, am deutlichsten, daher wir sie vorzugsweise auswählten.

Digitized by Google

Barthold Heinrich Brockes,

geboren den 22. September 1680 in Hamburg, gestorben daselbst den 16. Januar 1747.

Man sieht es schon den Titeln der dichterischen Werke dieses Senators an, daß er mit geistlichen Stoffen sich beschäftigte: 1) Der für die Sünden der Welt gemarterte und sterbende Jesus, aus den vier Evangelisten in gebundener Rede vorgestellt. Hamb. 1712. — 2) Verdeutschter Bethlehemitischer Kindermord des Ritters Marino. Köln und Hamburg 1715. — 3) Irdisches Vergnügen in Gott. 9 Bände, Hamb. 1721—1748. — Mit dem letztern Gedichte that Brockes einen entscheidenden Griff: er behandelte das Buch der Natur als ein Buch voll göttlicher Geheimnisse und Offenbarungen, als ein wahres Erbauungsbuch. „Aus jeder Blüthe wächst ihm die Frucht der Andacht, jedes Maiglöckchen ist ihm eine mahnende Betglocke, jeder Frosch ruft ihm sein Merks, Merks zu, jede Wasserblase spiegelt ihm die Eitelkeit der Welt ab: Alles predigt ihm die Weisheit, Macht und Liebe des Schöpfers, die Thorheit der Atheisten". Hiedurch brach er dem frommen Naturliede die Bahn. Seine Beschreibungen gehen freilich oft bis zum Ermüden ins Kleinliche und Weitschweifige, enthalten aber auch des Großen und Tiefen die Menge und zeichnen sich durch eine bisher nicht da gewesene musikalische und malerische Virtuosität aus.

Das Firmament.

Als jüngst mein Auge sich in die saphirne Tiefe,
Die weder Grund, noch Strom, noch Ziel, noch End' umschränkt,
Ins unerforschte Meer des hohlen Luftraums senkt,
Und mein verschlung'ner Blick bald hie bald dahin liefe,
Doch immer tiefer sank; entfaßte sich mein Geist,
Es schwindelte mein Aug', es stockte meine Seele
Ob der unendlichen unmäßig-tiefen Höhle,
Die wohl mit Recht ein Bild der Ewigkeiten heißt,
So nur aus Gott allein, ohn End' und Anfang, stammen;
Es schlug des Abgrunds Raum, wie eine dicke Fluth
Des Boden-losen Meers auf sinkend Eisen thut,
In einem Augenblick auf meinen Geist zusammen.
Die ungeheure Gruft des tiefen dunkeln Lichts,
Der lichten Dunkelheit, ohn' Anfang, ohne Schranken,
Verschlang sogar die Welt, begrub selbst die Gedanken;
Mein ganzes Wesen ward ein Staub, ein Punkt, ein Nichts,
Und ich verlor mich selbst. Dies schlug mich plötzlich nieder;
Verzweiflung drohete der ganz verwirrten Brust,
Allein, o heilsams Nichts! glückseliger Verlust!
Allgegenwärt'ger Gott, in dir fand ich mich wieder.

Kirschblüthe bei der Nacht.

Ich sahe mit betrachtendem Gemüthe
Jüngst einen Kirschbaum, welcher blühte,
In kühler Nacht beim Mondenschein;
Ich glaubt', es könne nichts von größrer Weiße sein.
Es schien, ob wär' ein Schnee gefallen.

Ein jeder, auch der kleinste Ast
Trug gleichsam eine schwere Last
Von zierlich weißen runden Ballen.
Es ist kein Schwan so weiß, da nämlich jedes Blatt,
Indem daselbst des Mondes sanftes Licht

Digitized by Google

Selbſt durch die zarten Blätter bricht,
Sogar den Schatten weiß und ſonder Schwärze hat.
Unmöglich, dacht' ich, kann auf Erden
Was weißers angetroffen werden.
Indem ich nun bald hin und her
Im Schatten dieſes Baumes gehe:
Sah' ich von ungefähr
Durch alle Blumen in die Höhe,
Und ward noch einen weißern Schein,
Der tauſend Mal ſo weiß, der tauſend Mal ſo klar,
Faſt halb darob erſtaunt, gewahr.
Der Blüthe Schnee ſchien ſchwarz zu ſein
Bei dieſem weißen Glanz. Es fiel mir ins Geſicht
Von einem hellen Stern ein weißes Licht,
Das mir recht in die Seele ſtrahlte.
Wie ſehr ich mich am Irdiſchen ergötze,
Dacht' ich, hat Gott dennoch weit größre Schätze.
Die größte Schönheit dieſer Erden
Kann mit der himmliſchen doch nicht verglichen werden.

Morgenandacht im Garten.

Ermuntre dich, mein Herze!
Die ſchreckenreiche Schwärze
Der kalten Schatten weicht.
Die Licht- und Lebensquelle
Macht Alles wieder helle;
Die Sonne ſcheint, die Nacht verſtreicht.

Es ſchmückt der Berge Gipfel,
Es färbt der Bäume Wipfel
Ihr güldner Roſenſtrahl.
Das Waſſer ſcheint ein Spiegel;
Es funkeln Feld und Hügel;
Es glänzt das friſchbethaute Thal.

Durch Sterne dieſer Erden,
Durch bunte Blumen, werden
Mit doppelm Glanz beſtrahlt
Der Gärten Luſtgefilde,
Worin ſich, als im Bilde,
Ein neuverlornes Eden malt.

Da alles, was man ſiehet,
In Licht und Wärme glühet,
Da Welt und Himmel lacht:
So treibt auch ihr, ihr Sinnen,
Von Andacht heiß, von hinnen
Des kalten Undanks ſchwarze Nacht.

Beſinget und erhebet
Den Gott, durch den ihr lebet,
Der ſolche Wunder thut,
Durch deſſen ſtarke Triebe
Der väterlichen Liebe
Ihr dieſe Nacht ſo wohl geruht.

Da ihr, im Traum vertiefet,
Unachtſam lagt und ſchliefet,
Den wahren Todten gleich,
Ja da die düſtern Schatten
Euch ſchon begraben hatten:
Wer ſorgt' und wachte da für euch!

Wer war doch eurer Güter
Und eurer Häuſer Hüter,
Daß euch itzt nichts gebricht?
Gott ſelbſt aus lauter Gnaden
Behütet' euch vor Schaden;
Der Hüter ſchläft und ſchlummert nicht.

Drum auf, vergnügte Seele!
Betrachte, preiſ', erzähle
Des Schöpfers Lieb' und Huld;
Beſinge ſeine Werke,
Allgegenwart und Stärke,
Rühm' ſeine Weisheit und Geduld.

Herr, laß mich durch die Sinnen
Dein Loblied ſtets beginnen,
Gib, daß ich dieſen Tag
Im Garten dir zur Ehre
Geruch, Geſchmack, Gehöre,
Geſicht und Hände brauchen mag.

Wenn an des Frühlings Schätzen
Die Sinne ſich ergötzen,
So lenke meinen Sinn
Die wunderſchöne Blüthe
Nach dir, du ew'ge Güte,
Du Brunnquell aller Schönheit, hin.

Mich reiz', in tauſend Freuden
Auch meinen Geiſt zu kleiden,
Der bunten Gärten Kleid.
Der Frühlingsblumen Prangen
Vermehre mein Verlangen
Nach jener ſel'gen Herrlichkeit!

Digitized by Google

Karl Friederich Drollinger,

geboren den 26. Dezember 1688 zu Durlach, gestorben den 1. Juni 1742 in Basel (wohin er als geheimer Archivhalter mit dem Markgrafen geflüchtet war).

Ein begabter Verehrer und Nacheiferer von Brockes, ein begeisterter Anhänger der neuen Richtung, welcher das bisherige Kirchenlied zu gedankenarm und schwunglos erschien: er griff bereits zur Odenform, verließ den hergebrachten Bibelton und suchte dessen Reiz durch den poetischen Ausdruck, wie einst Gryphius, zu ersetzen. Seinen Gedichten (Basel 1743) kann eine gewisse Getragenheit in der Bewegung und Erhabenheit in der Anschauung nicht abgesprochen werden.

Die göttliche Vorsehung.

O Schöpfer', der mit Huld und Stärke
Noch stets erhält, was er gemacht,
Und für das Kleinste seiner Werke
So wie für Erd' und Sonne wacht!
Mein schwacher Geist will sich bestreben,
Dich, großer Herrscher, zu erheben;
O rühre du mir Herz und Mund!
Wenn Trieb und Andacht dir gefallen,
So wird auch durch der Kinder Lallen
Die Größe deines Namens kund.

Was träumt der Wahn bethörter Weisen
Von einer Gottheit ohne Kraft?
Was hör' ich für ein Wesen preisen,
Das weder Wohl noch Uebel schafft,
Das sich in seiner Himmelsfeste,
Unsorgsam für uns Erdengäste,
In stiller Wollust zärtlich pflegt,
Das nie die Tugend sucht zu schützen,
Und niemals mit verdienten Blitzen
Nach der Verächter Scheitel schlägt?

Was mag denn auch den Schöpfer hindern,
Daß er nicht für die Menschen wacht?
Was zieht ihn ab von seinen Kindern?
Gebricht ihm Willen oder Macht?
Erschreckt ihn wohl der Sorgen Bürde?
Beleidigt dies auch seine Würde,
Um einen Wurm sich zu bemühn?
Und gleicht er Göttern dieser Erden,
Die mit ermüdenden Beschwerden
Sich ihrer Herrschaft unterziehn?

O kränkt doch nicht der Allmacht Größe
Durch ein so schlechtes Schattenbild!
Was ist ein Mensch, der seine Blöße
Umsonst in Gold und Purpur hüllt?
Der Klügste wird verführt, betrogen,
Von Lüften hin und her gezogen,
Von Wahn und Irrthum stets beklemmt;
Der Beste wünscht und will vergebens,
Weil die Gefährtin seines Lebens,
Die Schwachheit, ihn beständig hemmt.

Den aber, der die Welt regieret,
Hält nichts in seinem Thun zurück.
Sein Wille wirkt; sein Wink gebieret;
Das Werden folgt auf seinen Blick.
Die Himmel aus den Angeln rücken,
Und den geringsten Wurm zerdrücken,
Das macht ihm beides gleiche Müh'.
Kein Widerstand kann ihn bekümmern;
Er spricht, so fällt die Welt zu Trümmern;
Er will, so steht sie wieder hie.

Und sollt' er wohl ein Volk verlassen,
Das seine Hand hervorgebracht?
Und sollt' er sein Geschöpfe hassen?
Warum denn hat er uns gemacht?
Unmöglich, daß wir nur ins Blinde
Des Glückes Ball, ein Spiel der Winde
Und jedes Zufalls Beute sein!
Ich fühle wider solche Lehren
Vernunft und Sinnen sich empören;
Die Blindheit gab sie Menschen ein.

Zwar, wie er seinen Rath vollbringe,
Das soll kein Sterblicher verstehn.
Es mag sich oft der Lauf der Dinge
Nach allgemeinen Regeln drehn;
Wohlan! Er hat die Welt hienieden
Zum Vaterlande mir beschieden;
So theil' ich mit ihr Wohl und Weh'.
Ich will nicht, daß mir zu Gefallen,
Mir Stäubchen von dem großen Allen,
Des Ganzen Ordnung stille steh'.

Ich will nicht, daß der Wolken Triefen
Mein dürres Feld zu oft erquickt,

Digitized by Google

Wenn in des Nachbars feuchten Tiefen
Die fette Saat davon erstickt.
Und soll ein Heer gemeiner Plagen
Auf meines Landes Gränzen schlagen,
So steh ich ihnen gleichfalls bloß.
Der Schöpfer kann mir stets entziehen,
Was er aus Gnaden mir verliehen;
Sein Thun ist so gerecht als groß.

Genug, daß nie kein Nothgeschicke
Sein freies Wirken hindern kann;
Natur und Zufall, Schicksal, Glücke
Sind seiner Allmacht unterthan.
Wenns seiner Weisheit nur gebühret,
Wenn ihn mein wahrer Nutzen rühret:
Dann muß sein Rath mit Macht geschehn;
Dann zeigt er seiner Herrschaft Stärke,
Vollbringt sein Thun durch Wunderwerke,
Und heißt das Rad der Schöpfung stehn.

Und dann, was ist ein kleines Leiden,
Von seiner Vaterhand geschickt,
Wenn einst dafür ein Meer der Freuden
Mich ewig labet und erquickt?
Was zeitlich heißt, ist bald verschwunden:
Hier mengen sich auch trübe Stunden
In unsrer Tage Klarheit ein:
Dort aber wird im Reich der Seinen
Sein Licht uns unvergänglich scheinen,
Und Nacht und Schatten nicht mehr sein.

Nur dämpf, o Herr, in meinem Herzen,
Was deiner Gnade widersteht!
O laß mich nicht ein Gut verscherzen,
Das über alle Schätze geht.
Auch Böse hält in diesem Leben
Dein allgemeiner Schutz umgeben
Und deiner Sonne wärmend Licht;
Doch deine zarten Vatertriebe,
Den Ausfluß ewigmilder Liebe,
Gewährst du den Verkehrten nicht.

Drum, bleib' ich nur auf deinen Wegen,
Und deiner Satzung stets getreu,
So mag sich alle Welt erregen:
Mein Schöpfer steht mir kräftig bei.
Sein Wort gebiert mir Heil und Fülle;
Er droht dem Meer, so wird es stille;
Er schilt den Feind, so fällt er hin.
Laß tausend Schaaren auf mich stürmen;
Sie müssen, will er mich beschirmen,
Erschreckt vor meinem Schatten fliehen.

Unsterblichkeit der Seele.

Regentin meiner Leibeshütte!
Ich eile nun zur langen Ruh.
Dem Körper naht mit schnellem Schritte
Die Herrschaft der Verwesung zu.
Kaum stößt annoch des Herzens Höhle
Das halb-verrauchte Lebensöle
Mit müden Schlägen langsam aus.
Die Muskeln sind entspannt und schwinden;
Der Sinnen schwächliches Empfinden
Verkündigt schon der Fäulniß Graus.

Wohlan! der Körper mag verstäuben.
Sein blöder Zeug kann nicht bestehn.
Doch du, o Seele! wirst du bleiben?
Wie? oder mußt du mit vergehn?
Ist denn dein Stoff auch ein Gedränge,
Von Theilen ungezählter Menge,
Als wie ein Körper, zugericht?
Ein Bau von so viel Tausend Stücken,
Auf welche Zeit und Zufall drücken,
Bis ihre Fügung wieder bricht?

Doch nein! du öffnest deine Schätze,
Und legst uns überzeugend dar,
Daß keines Körpers Grundgesetze
Und keine Mischung dich gebar.
Was ist ein Leib, des Geistes Hülle?
Sein Klumpe lieget todt und stille,
So bald ihm ein Beweger fehlt.
Nicht so der Geist, der lebt und denket,
Mit schneller Macht die Sinnen lenket,
Erwiegt, beschleußt, verwirft und wählt.

So lerne denn, daß Tod und Sterben
Allein in grobe Körper dringt,
Und der Verstörung Grundverderben
Ein geistlich Wesen nie bezwingt.
Der Mischung Bau wird leicht zerstücket.
Dich aber hat ein Sein beglücket,
Das weder Stück noch Theile kennt.
Vergeblich sucht der Raub der Zeiten
Dein einfach Wesen zu bestreiten.
Nichts, als Gefügtes, wird getrennt.

Ists glaublich, daß dich Gott zernichte?
Er schuf dich viel zu groß und schön.
Schau, welch ein Glanz! schau, welche Früchte
Aus edler Seelen Trieb entstehn!

Digitized by Google

Mich däucht, in jeder Seele funkelt,
Wenn sie kein grober Dunst verdunkelt,
Ein Schimmer von der Gottheit Licht.
So zeugt er auch von ihrem Währen.
Wer kann ein solches Sein zerstören?
Was göttlich ist, verdirbet nicht.

Schau, wie bei Sturm und Kriegsgefahren
Ein Mann oft einen Haufen schreckt,
Und vor dem Raub der wilden Schaaren
Den unbewährten Säugling deckt:
Wie dort ein Held, von Gott beseelet,
Die Wollust fleucht, die Sorgen wählet,
Für andrer Glücke sich verbannt!
Er wacht, damit wir sicher schlafen;
Erhält sein Volk durch Witz und Waffen;
Und stirbt mit Lust für Kirch und Land.

Und ihr, der Weisheit ersten Söhne,
Geweihte Dichter! heilger Chor!
O welche Kraft, o welche Töne
Durchdringen plötzlich Herz und Ohr.
Es wirket euer mächtger Wille
Der tiefsten Sinnen Sturm und Stille.
Er stellt den Regungen Gebot.
Ich hör, ich höre Davids Lieder.
Der Himmel steigt zu uns hernieder,
Und unser Geist hinauf zu Gott.

Wer zählt das Heer der lichten Sterne?
Wer mißt der Sonne schnellen Lauf?
Wer dringt in ungemeßne Ferne,
Und deckt des Himmels Ordnung auf?
Ists nicht des Geistes Wunderstärke?
Hier setzt er schreckenvolle Werke,
Gebäude, die den Wolken drohn.
Bald stürzt er wieder Thürm und Mauern,
Die Last, die ewig schien zu dauern.
Sein donnernd Erzt zermalmt sie schon.

Doch hör ich nicht ein Lied erklingen,
Das unsern Geist so prächtig schmückt,
Und eines Wesens Kraft besingen,
Aus dem so mancher Mangel blickt?
Wo bleiben seiner Stärke Proben,
Wenn der Begierden wildes Toben
Dem schwachen Herrscher selbst gebeut?
Ist dieses der gepriesne Schimmer,
Den Wahn und Zweifel je und immer
Mit dickem Nebel überstreut?

Wohlan! es mengt in unsre Schätze
Sich auch der Schwachheit Zusatz ein.
Doch dies bestärket selbst die Sätze
Von unsrer Seelen stetem Sein.
Wo bliebe sonst des Schöpfers Liebe,
Die, daß sie unsern Geist nur übe,
Ihn so zu stetem Forschen treibt,
Wofern wir, ehe wir erbleichen,
Den Zweck aus Schwachheit nicht erreichen,
Und nach dem Tode nichts mehr bleibt?

Es bringt doch unsrer Gaben Menge
Uns oft im Leben nur Verdruß.
Wie mancher kürzt nicht seine Länge
Durch vieles Wissens Ueberfluß?
Gebricht mirs hier an Ruh und Glücke,
Obgleich kein Fernglas meine Blicke
Des Mondes Flecken je gelehrt:
Ob Huygens Fleiß in jenen Fernen
Mit keinen neuen Folgesternen
Die Herrschaft der Planeten mehrt?

So merket denn, daß dieses Leben
Auf eine lange Zukunft zielt.
Hier ist uns nur ein Raum gegeben,
Drauf unsers Geistes Kindheit spielt.
Dann öffnet sich nach kurzen Zeiten
Der Schauplatz großer Ewigkeiten;
Da geht sein Lauf unendlich fort,
So hat die Allmacht es beschlossen.
Hier treibt der Geist die ersten Sprossen
Was hier gekeimt, das reifet dort.

Drum zeigt er jetzt schon ein Gefühle
Von Trieben, die nichts Endlichs stillt.
Er setzt sich immer neue Ziele;
Und sucht umsonst, was ihn erfüllt.
Er wünscht, genießt, und wünscht aufs neue,
Durchirrt der Güter lange Reihe,
Und kann bei keinem stille ruhn.
Gab Gott, der nichts vergeblich füget,
Uns einen Trieb, den nichts vergnüget?
Die Ewigkeit denn muß es thun.

O was entdeckt sich meinem Blicke;
Was wird mir für ein Schauspiel kund?
Welch unerforschliches Geschicke
Beherrscht der Erden weites Rund?
Hier seh ich unter Ach und Flehen
Den heiligen in Qual vergehen,
Den Dampf und Flamme langsam schmaucht,
Wenn, satt von Jahren, Lust und Fülle,
Sein Würger dort in sanfter Stille
Den lastervollen Geist verhaucht.

Wie? theilt uns denn mit blinder Wage
Ein Schicksal zu, was uns befällt?
Regiert ein Zufall unsre Tage,
Und mischt verwirrt den Lauf der Welt?
Doch nein! des Zweifels Nebel brechen.
Kein ungerechtes Urtheil-sprechen

Digitized by Google

Entehrt der Allmacht Richtersthron.
Du sterblichs Volk! die Wahrheit lehret:
Dein Wesen wird nicht ganz zerstöret:
Es bleibt noch was zu Straf und Lohn.

Es ist, es ist noch ein Gerichte;
Die Zukunft führet Lohn und Schwert;
Und reicht mit billigem Gewichte
Den Thaten den verdienten Werth.
Mein Vorwitz soll sich nicht vergehen,
Den tiefen Abgrund einzusehen,
Der hier der Allmacht Rath verhüllt.
Doch diesen Satz kann nichts zertreiben:
Gott ist gerecht. Die Seelen bleiben.
Was hier gebricht, wird dort erfüllt.

Der Wahrheit Macht ist durch gedrungen;
Es hört Ost, Süden, West und Nord
Durch ungezählter Völker Zungen
Ihr kräftig überzeugend Wort.
Gesetzt, ein Hauf sei noch bethöret!
Was uns ein Plato göttlich lehret,
Braucht keines Hurons Beifall nicht.
Soll dies der Lehre Kraft vermindern,
Wenn dort, vermengt mit seinen Rindern,
Ein viehisch Volk ihr widerspricht?

Getrost! Es macht sich ihre Stärke
Durch größter Geister Zeugniß kund,
Der Helden göttlich-schöne Werke
Entspringen nur aus ihrem Grund.
Sie hören ein geheimes Sprechen:
Ihr Seelen! eure Körper brechen,
Doch euch zernichtet keine Zeit.
O folget einem edlen Ziele!
Verübter Tugend Lustgefühle
Begleitet euch in Ewigkeit.

O Geist, der Geister erste Quelle!
O Wesen unumschränkter Macht!
Schick einen Strahl von deiner Helle
In finstrer Geister trübe Nacht!
Erleucht ein Volk, von dir gebauet,
Dem noch vor seiner Größe grauet,
Das der Zernichtung Scheusal ehrt;
Und gib, daß, frei von seiner Bürde,
Mein froher Geist in neuer Würde
Zu deiner Gottheit wiederkehrt.

Albrecht von Haller,

geboren den 16. Oktober 1708 in Bern, gestorben daselbst den 12. Dezember 1777.

Von zartester Kindheit auf von einem brennenden Wissensdurst getrieben, brachte es Haller zu einer Gelehrsamkeit, die nach Umfang und Leistung ihres Gleichen sucht. Nachdem er in Tübingen und Leiden die Naturwissenschaften studirt, durch Frankreich, England und die Schweiz große Reisen gemacht und sich eine Zeit lang zu Bern als Arzt gesetzt hatte, wurde er 1736 Professor der Anatomie, Chirurgie und Botanik in Leipzig. Dieser Universität diente er bis 1753 als ein Stern erster Größe und kehrte, mit allen möglichen Ehren überhäuft, in seine Vaterstadt zurück, welche ihn zum Mitglied des großen Rathes erwählte. — Wie sehr Haller auf den Schultern von Brockes steht, zeigt sein berühmtestes Gedicht: „Die Alpen". Es entstand 1729 auf einer Alpenreise und zeichnet sich durch eine ebenso großartige Naturansicht aus, wie Brockes in der Kunst, kleine Naturbilder zu entwerfen, excellirte. — Die fromme Beschaulichkeit des Letztern geht bei jenem in wissenschaftliche Betrachtung über. Daher der Mangel an eigentlicher Empfindung sehr fühlbar wird. Haller stellte sich ausdrücklich die Aufgabe, „philosophische Begriffe und Anmerkungen zu reimen". So gab er dem Lehrgedicht einen neuen Anstoß und Aufschwung. Seine bedeutendste Dichtung dieser Art ist die vom „Ursprung des Uebels" 1734. Indem er dieses damalige Lieblingsthema der Philosophie behandelt, verweist er dessen Lösung mit aller Feinheit aufs religiöse Gebiet. (Erstes Buch: Gott ist eine Welt voll Mängeln lieber als ein Reich von willenlosen Engeln; der Tugend Uebung wird durch Wahl erst gut. — Zweites Buch: Schilderung der Engel und Menschen im Stande der Unschuld. — Drittes Buch: Der Sündenfall Beider.) Die Bibel wird dabei zu Grund gelegt, ihre Geschichte zwar nicht erzählt, aber gedankenmäßig verwandt. Was schließlich Haller versäumte, die Wiederherstellung der Menschheit durch Christum zu besingen, weil er dies als Didaktiker nicht konnte: das unternahm dann Klopstock. — Als Lyriker handhabte er die Ode mit Vorliebe: er konnte in sie am leichtesten seinen Ideenreichthum niederlegen: war jedoch in seinem ganzen poetischen Schaffen durch schwerfällige Hand-

Digitized by Google

habung der Sprache gehemmt; ein Umstand, der ihm ohne Zweifel das Dichten frühe ganz entleidete, so daß wir nach seinem 30. Jahre keine gebundene Strophe mehr von ihm haben.

Morgengedanken.

Der Mond verbirget sich, der Nebel grauer Schleier
Deckt Luft und Erde nicht mehr zu;
Der Sterne Glanz verschwindt, der Sonne reges Feuer
Stört alle Wesen aus der Ruh.

Der Himmel färbet sich mit Purpur und Saphiren,
Die frühe Morgenröthe lacht:
Und vor der Rosen Glanz, die ihre Stirne zieren,
Entflieht das blasse Heer der Nacht.

Durch's rothe Morgenthor der heitern Sternenbühne
Naht das verklärte Licht der Welt;
Die falben Wolken glühn von blitzendem Rubine,
Und brennend Gold bedeckt das Feld.

Die Rosen öffnen sich, und spiegeln an der Sonne
Des kühlen Morgens Perlenthau;
Der Lilien Ambradampf belebt, zu unsrer Wonne,
Der zarten Blätter Atlasgrau.

Der wache Feldmann eilt mit Singen in die Felder,
Und treibt vergnügt den schweren Pflug;
Der Vögel rege Schaar erfüllet Luft und Wälder
Mit ihrer Stimm und frühem Flug;

O Schöpfer, was ich seh, sind deiner Allmacht Werke,
Du bist die Seele der Natur!
Der Sterne Lauf und Licht, der Sonne Glanz und Stärke,
Sind deiner Hand Geschöpf und Spur!

Du steckst die Fackel an, die in dem Mond uns leuchtet,
Du gibst den Winden Flügel zu;
Du leihst der Nacht den Thau, womit sie uns befeuchtet,
Du theilst der Sterne Lauf und Ruh!

Du hast der Berge Stoff aus Thon und Staub gedrehet,
Der Schachten Erz aus Sand geschmelzt:
Du hast das Firmament an seinen Ort erhöhet,
Der Wolken Kleid darum gewälzt,

Dem Fisch, der Ströme bläst, und mit dem Schwanze stürmet,
Hast du die Adern ausgehöhlt:
Du hast den Elephant aus Erden aufgethürmet,
Und seinen Knochenberg beseelt.

Des weiten Himmelsraums saphirene Gewölber,
Gegründet auf den leeren Ort,
Die allgemeine Welt, begränzt nur durch sich selber,
Hob aus dem Nichts dein einzig Wort.

Doch dreimal großer Gott! es sind erschaffne Seelen
Für deine Thaten viel zu klein;
Sie sind unendlich groß, und wer sie will erzählen,
Muß, gleich wie du, ohn' Ende sein.

O Unbegreiflicher! ich bleib in meinen Schranken,
Du Sonne blend'st mein schwaches Licht;
Und wem der Himmel selbst sein Wesen hat zu danken
Braucht eines Wurmes Lobspruch nicht.

Unvollkommenes Gedicht über die Ewigkeit.

Ihr Wälder! wo kein Licht durch finstre Tannen strahlt,
Und sich in jedem Busch die Nacht des Grabes malt:
Ihr hohlen Felsen dort! wo im Gesträuch verirret,
Ein trauriges Geschwärm einsamer Vögel schwirret:
Ihr Bäche! die ihr matt in dürren Angern fließt,
Und den verlornen Strom in öde Sümpfe gießt;
Erstorbenes Gefild' und Grausen volle Gründe!

Digitized by Google

O daß ich doch bei euch des Todes Farben fände!
O nährt mit kaltem Schaur, und schwarzem Gram mein Leid!
Seid mir ein Bild der Ewigkeit!
Mein Freund ist hin!
Sein Schatten schwebt mir noch vor dem verwirrten Sinn,
Mich dünkt, ich seh sein Bild, und höre seine Worte;
Ihn aber hält am ernsten Orte,
Der nichts zurücke läßt,
Die Ewigkeit mit starken Armen fest.
Kein Strahl vom künftigen verstörte seine Ruh,
Er sah dem Spiel der Welt noch heut beschäftigt zu,
Die Stunde schlägt, der Vorhang fällt,
Und alles wird zu nichts, was ihm so wirklich schien.
Die dicke Nacht der öden Geister Welt,
Umringt ihn itzt, mit Schrecken-vollen Schatten,
Und die Begier ist, was er noch behält,
Von dem, was seine Sinnen hatten.
Und ich? bin ich von höherm Orden?
Nein, ich bin, was er war, und werde, was er worden.
Mein Morgen ist vorbei, mein Mittag rückt mit Macht;
Und eh der Abend kömmt, kann eine frühe Nacht,
Die keine Hoffnung mehr zum Morgen wird versüßen,
Auf ewig meine Augen schließen.
Furchtbares Meer der ernsten Ewigkeit!
Uralter Quell von Welten und von Zeiten!
Unendlichs Grab von Welten und von Zeit!
Beständigs Reich der Gegenwärtigkeit!
Die Asche der Vergangenheit
Ist dir ein Keim von Künftigkeiten.
Unendlichkeit! wer misset dich?
Bei dir sind Welten, Tag' und Menschen Augenblicke.
Vielleicht die tausendste der Sonnen wälzt itzt sich,
Und tausend bleiben noch zurücke;
Wie eine Uhr, beseelt durch ein Gewicht,
Eilt eine Sonn', aus Gottes Kraft bewegt:
Ihr Trieb läuft ab, und eine andre schlägt,
Du aber bleibst, und zählst sie nicht.
Der Sterne stille Majestät,
Die uns zum Ziel befestigt steht,
Eilt von dir weg, wie Gras an schwülen Sommer-Tagen;
Wie Rosen, die am Mittag jung,
Und welk sind vor der Dämmerung,
Ist gegen dich der Angelstern und Wagen.
Als mit dem Unding noch das neue Wesen rung,
Und kaum noch reif die Welt sich aus dem Abgrund schwung,
Eh als das Schwere noch den Weg zum Fall gelernet,
Und auf die Nacht des alten Nichts
Sich goß der erste Strom des Lichts,
Warst du, so weit als itzt, von deinem Quell entfernet,
Und wann ein zweites Nichts wird diese Welt begraben;
Wann von dem Allem selbst nichts bleibet als die Stelle;
Wann mancher Himmel noch, von andern Sternen helle,
Wird seinen Lauf vollendet haben,
Wirst du so jung als itzt, von deinem Tod gleich weit,
Gleich ewig künftig sein, wie heut.
Die schnellen Schwingen der Gedanken,
Wogegen Zeit, und Schall, und Wind,
Und selbst des Lichtes Flügel langsam sind,
Ermüden über dir, und hoffen keine Schranken.

Digitized by Google

Ich häufe ungeheure Zahlen,
Gebirge Millionen auf;
Ich wälze Zeit auf Zeit, und Welt auf Welt zu Hauf,
Und wann ich, von der grauſen Höhe,
Mit Schwindeln wieder nach dir ſehe,
Iſt alle Macht der Zahl, vermehrt mit tauſend Malen,
Noch nicht ein Theil von dir,
Ich zieh ſie ab, und du liegſt ganz vor mir.
O Gott! du biſt allein des Alles Grund,
Du Sonne biſt das Maaß der ungemeßnen Zeit,
Du bleibſt in gleicher Kraft, und ſtetem Mittag, ſtehen,
Du gingeſt niemals auf, und wirſt nicht untergehen,
Ein einzig Itzt in dir iſt Ewigkeit.
Ja, könnten nur bei dir die feſten Kräfte ſinken,
So würde bald mit aufgeſperrtem Schlund
Ein allgemeines Nichts des Weſens ganzes Reich,
Die Zeit und Ewigkeit zugleich,
Als wie der Ocean ein Tröpfchen Waſſer trinken.
Vollkommenheit der Größe!
Was iſt der Menſch, der gegen dich ſich hält!
Er iſt ein Wurm, ein Sandkorn in der Welt.
Die Welt iſt ſelbſt ein Punkt, wann ich an dir ſie meſſe.
Nur halb gereiftes Nichts, ſeit geſtern bin ich kaum;
Und Morgen wird in Nichts mein halbes Weſen kehren;
Mein Lebenslauf iſt, wie ein Mittagstraum,
Wie hofft er dann, den deinen auszuwähren?
Ich ward, nicht aus mir ſelbſt, nicht weil ich werden wollte:
Ein etwas, das mir fremd, das nicht ich ſelber war,
Ward auf dein Wort mein Ich. Zuerſt war ich ein Kraut,
Mir unbewußt, noch unreif zur Begier;
Und lange war ich noch ein Thier,
Da ich ein Menſch ſchon heißen ſollte.
Die ſchöne Welt war nicht für mich gebaut,
Mein Ohr verſchloß ein Fell, mein Aug ein Staar,
Mein Denken ſtieg nur noch bis zum Empfinden,
Mein ganzes Kenntniß war, Schmerz, Hunger und die Binden.
Zu dieſem Wurme kam noch mehr von Erdenſchollen,
Und etwas weißer Saft,
Ein inn'rer Trieb fing an, die ſchlaffen Sehnen
Zu meinen Dienſten auszudehnen,
Die Füße lernten gehn durch Fallen,
Die Zunge reifete zum Lallen,
Und mit dem Leibe wuchs der Geiſt.
Er prüfte nun die ungeübte Kraft,
Wie Mücken thun, die, von der Wärme dreiſt,
Halb Würmer ſind, und fliegen wollen.
Ich ſtarrte jedes Ding, als fremde Wunder, an,
Ward reicher jeden Tag, ſah vor und hinter heute,
Maaß, rechnete, verglich, erwählte, liebte, ſcheute,
Ich irrte, fehlte, ſchlief, und ward ein Mann.
Itzt fühlet ſchon mein Leib, die Näherung des Nichts,
Des Lebens lange Laſt erdrückt die müden Glieder;
Die Freude flieht von mir, mit flatterndem Gefieder,
Der ſorgenfreien Jugend zu.
Mein Eckel, der ſich mehrt, verſtellt den Reiz des Lichts,
Und ſtreuet auf die Welt den hoffnungsloſen Schatten.
Ich fühle meinen Geiſt in jeder Zeit ermatten,
Und keinen Trieb als nach der Ruh.

Digitized by Google

Trauerode auf seine Frau.

Soll ich von deinem Tode singen?
O Mariane! welch ein Lied!
Wann Seufzer mit den Worten ringen,
Und ein Begriff den andern flieht.
Die Lust, die ich an dir gefunden,
Vergrößert jetzund meine Noth;
Ich öffne meines Herzens Wunden
Und fühle nochmals deinen Tod.

Doch meine Liebe war zu heftig,
Und du verdienst sie allzuwohl,
Dein Bild bleibt in mir viel zu kräftig,
Als daß ich von dir schweigen soll.
Es wird, im Ausdruck meiner Liebe,
Mir etwas meines Glückes neu;
Als wenn von dir mir etwas bliebe,
Ein zärtlich Abbild unsrer Treu.

Nicht Reden, die der Witz gebieret,
Nicht Dichterklagen fang ich an;
Nur Seufzer die ein Herz verlieret,
Wann es sein Leid nicht fassen kann.
Ja, meine Seele will ich schildern,
Von Lieb und Traurigkeit verwirrt,
Wie sie, ergötzt an Trauerbildern,
In Kummerlabyrinthen irrt.

Ich seh dich noch, wie du erblaßtest,
Wie ich verzweifelnd zu dir trat.
Wie du die letzten Kräfte faßtest,
Um noch ein Wort, das ich erbat.
O Seele voll der reinsten Triebe!
Wie ängstig warst du für mein Leid?
Dein letztes Wort war Huld und Liebe,
Dein letztes Thun Gelassenheit.

Wo flieh ich hin? in diesen Thoren
Hat jeder Ort, was mich erschreckt!
Das Haus hier, wo ich dich verloren;
Der Tempel dort, der dich bedeckt;
Hier Kinder — — Ach! mein Blut muß lodern
Beim zarten Abdruck deiner Zier,
Wann sie dich stammelnd von mir fodern;
Wo flieh ich hin? ach! gern zu dir!

O soll mein Herz nicht um dich weinen!
Hier ist kein Freund dir nah, als ich.
Wer riß dich aus dem Schooß der Deinen?
Du ließest sie, und wähltest mich.
Ein Vaterland, das dir gewogen,
Verwandtschaft, die dir liebreich war,
Dem allem hab ich dich entzogen:
Wohin zu eilen? auf die Bahr.

Dort in den bittern Abschiedsstunden,
Wie deine Schwester an dir hing,
Wie, mit dem Land gemach verschwunden,
Sie unserm letzten Blick entging;
Sprachst du zu mir, mit holder Güte,
Die mit gelaßner Wehmuth stritt;
Ich geh mit ruhigem Gemüthe,
Was fehlt mir? Haller kömmt ja mit.

Wie kann ich ohne Thränen denken
An jenen Tag, der dich mir gab;
Noch jetzt, mischt Lust sich mit dem Kränken,
Entzückung löst mit Wehmuth ab.
Wie zärtlich war dein Herz im Lieben,
Das Schönheit, Stand und Gut vergaß,
Und mich, so arm ich mich beschrieben,
Allein nach meinem Herzen maß.

Wie bald verließest du die Jugend,
Und flohst die Welt, um mein zu sein:
Du miedst den Weg gemeiner Tugend,
Und wareſt schön für mich allein.
Dein Herz hing ganz an meinem Herzen,
Und sorgte nicht für dein Geschick;
Voll Angst bei meinem kleinsten Schmerzen,
Entzückt auf einen frohen Blick.

Ein nie am eiteln fester Wille,
Der sich nach Gottes Fügung bog:
Vergnüglichkeit und sanfte Stille,
Die weder Muth noch Leid bewog;
Ein Vorbild kluger Zucht an Kindern,
Ein ohne Blindheit zartes Herz;
Ein Herz, gemacht mein Leid zu lindern;
War meine Lust, und ist mein Schmerz.

Ach! herzlich hab ich dich geliebet,
Weit mehr als ich dir kund gemacht,
Mehr als die Welt mir Glauben gibet,
Mehr als ich selbst vorhin gedacht.
Wie oft, wann ich dich innigst küßte,
Erzitterte mein Herz, und sprach:
Wie! wann ich sie verlassen müßte!
Und heimlich folgten Thränen nach.

Ja, mein Betrübniß soll noch währen,
Wann schon die Zeit die Thränen hemmt:
Das Herz kennt andre Arten Zähren,
Als die die Wangen überschwemmt.
Die erste Liebe meiner Jugend,
Ein innig Denkmal deiner Huld,
Und die Verehrung deiner Tugend,
Sind meines Herzens stete Schuld.

Im dickſten Wald, bei finstern Buchen,
Wo Niemand meine Klagen hört,
Will ich dein holdes Bildniß suchen,
Wo Niemand mein Gedächtniß stört.
Ich will dich sehen, wie du gingest,
Wie traurig, wann ich Abschied nahm;
Wie zärtlich, wann du mich umfingest;
Wie freudig, wann ich wieder kam.

Auch in des Himmels tiefen Fernen,
Will ich im Dunkeln nach dir sehn;

Digitized by Google

Und forschen jenseits allen Sternen,
Die unter deinen Füßen drehn.
Dort wird jetzt deine Unschuld glänzen,
Vom Licht verklärter Wissenschaft:
Dort schwingt sich, aus den alten Grenzen,
Der Seele neu entbundne Kraft.

Dort lernst du Gottes Licht gewöhnen,
Sein Rath wird Seligkeit für dich;
Du mischest mit der Engel Tönen,
Dein Lied, und ein Gebet für mich.
Du lernst den Nutzen meines Leidens,
Gott schlägt des Schicksals Buch dir auf,
Dort steht die Absicht unsers Scheidens,
Und mein bestimmter Lebenslauf.

Vollkommenste, die ich auf Erden
So stark und doch nicht gnug geliebt,
Wie liebenswürdig wirst du werden,
Nun dich ein himmlisch Licht umgibt!
Mich überfällt ein brünstig Hoffen,
O! sprich zu meinem Wunsch nicht nein!
O! halt die Arme für mich offen!
Ich eile, ewig dein zu sein.

Friederich Karl Kasimir, Freiherr von Creuz,

geboren den 24. November 1724 zu Hamburg von der Höhe, gestorben daselbst den 6. September 1770.

Als hessen-homburgischer Hofrath, später Staatsrath, stand er mit Fr. Karl v. Moser (s. S. 772) in genauen Beziehungen. Seine Dichtungen (Oden und andere Gedichte, Frankfurt 1750 ꝛc.) erinnern in Sprache und Form an Haller, dem wehmüthigen, fast düstern Inhalte nach zeigen sie den Einfluß von Youngs Nachtgedanken.

Neujahrsgedanken.

Nacht, die mein Herze haßt und liebet!
Wo meine tiefe Schwermuth klagt!
Die mir die Ruhe nimmt und gibet!
Den Sorgen winkt und sie verjagt!
Du bringst den Schlaf den Thälern wieder,
Und setzen den Palästen Ruh!
O Mutter sanfter Trauerlieder,
O höre meinen Klagen zu!

Wie flieht die Zeit, in der wir währen,
In der wir fliehn! ihr Spiel! ihr Raub!
Sie fällt zugleich mit reifen Aehren!
Schmelzt mit dem Schnee; welkt mit dem Laub;
Und sie verwest mit unsern Leichen;
In unsrer Wiege wird sie jung;
Sie stürzt mit Thronen und mit Reichen,
Und jeder Fall ist ihr ein Schwung.

Das Glück mit seinem Zauberspiegel,
Mit dem es Könige verblendt,
Flieht mit der Zeit auf gleichem Flügel,
Und bleibt den Thoren unerkennt:
Schnell hat ihr Flug sie unserm Blicke,
Und dem Saturn vorbei geführt;
Die Thräne ruft sie nicht zurücke,
Die Vallerens Aug verliert.

Ich sehe, wie kaum aufgegangen,
Schon unser Heut ein Gestern ist.
Das schönste Roth der schönsten Wangen
Deckt nur des Todes Hinterlist.
Ich sah manch eisernes Geschicke
Schon über meine Scheitel gehn,
Und hinter manchem falschen Glücke
Den Unfall, sich verbergend, stehn.

Gleich vollen Segeln fliehn die Jahre
Mit ihren Augenblicken fort.
Der Sommer ist des Frühlings Bahre,
Und nichts behauptet seinen Ort.
Wie ein Gewölk das andere treibet;
So ist kein Ding, das Dauer hält.
So wie kein Strom derselbe bleibet:
So ändern wir uns und die Welt.

Wie Rom im stolzen Siegsgepränge
Verheerter Städte Bilder trug:
So zeigt des größten Lebens Länge
Der Tod in einem Aschenkrug.
Der eitle Stolz der Erdengötter
Wird Tausenden zum frühen Grab:
So werfen Cedern ihre Blätter
Verachtend in das Thal herab.

Wer schläft und ist von Sorgen freier?
Der Tod belauscht die stille Nacht:
So wie des Nilstroms Ungeheuer
Des Ufers Schilf unsicher macht.
Er spielt mit Pflügen und mit Kronen:
So wie das Meer, das ewig trinkt,

Digitized by Google

Des Wilden Kahn und Gallionen
Als gleiche Laſten in ſich ſchlingt.

Oft, eh ſich Nichts und Weſen trennen,
Empfinden wir ſchon ſeine Macht.
Eh wir das Licht gewöhnen können,
Umringt uns eine blinde Nacht.
Sein Name tönt in allen Zonen,
Und ſeiner lauten Tyrannei
Sind ungeheure Patagonen,
Und Grönlands Zwerge einerlei.

Wer zählt die Rümpfe, die dort liegen?
Den feigen Flüchtling und den Held,
Den ſchnell im Fliehn, den ſchnell im Siegen,
Vermengt der Wahlſtatt rothes Feld.
So ſeh ich Wünſche, die ſich drängen,
Im Wirbel der Vergeſſenheit,
Und Scherze ſich mit Thränen mengen,
Im Strudel der Vergänglichkeit!

Jahrhunderte, verſchwelgt im Glücke,
Wer zählt ſie in der Ewigkeit?
Träumt nicht in einem Augenblicke
Uns eine ganze Lebenszeit?
So wird in jenem Nachtgefilde
Einſt unſer Schatten einſam gehn,
Und ſo, wie eine Schlacht im Bilde,
Die Fälle dieſes Lebens ſehn.

Wer hat des Weltlaufs Sinn erlernet,
Und ſtrebt noch nach Vollkommenheit?
Die Sonne iſt zu weit entfernet,
Die unſerm Glanz die Strahlen leiht.
Die Gruft hört nicht der Nachwelt Töne;
Der Nachwelt, die uns leicht vermißt,
Und ſo, wie eine ſpröde Schöne,
Auch ihren Buhlern grauſam iſt.

Welch Schickſal ſtellt die Uhr des Lebens,
Und rückt den Zeiger unſrer Zeit?
Der Kindheit Sorgen ſind vergebens;
Des Alters Sorgen Eitelkeit.
In dieſem Reich der Flüchtigkeiten
Sind wir, wenn Unglücksſtürme wehn,
Und Wellen, wider Wellen ſtreiten,
Wie Büſche, die am Ufer ſtehn.

Was wirſt du uns, o Zukunft! bringen?
Welch Umfall folgt dem Abendſtern?
O Zeit! ſoll Alles dir gelingen?
Iſt, Welt! dein Ende nicht mehr fern?
Flieht, Menſchen! heut vor künftgen Wettern;
Ein jeder Morgen gleicht dem Tag,
Der in Sibyllens drohnden Blättern
Prophetiſch eingehüllet lag.

Wie räthſelhaft ſind unſre Tage,
Im Aufgang und im Untergang?
Zu kurz ſind ſie des Thoren Klage?
Dem Wunſch des Weiſen oft zu lang.
Welch Fabelwerk iſt unſer Leben?
Halb iſt's ein Weſen, halb ein Schein;
Zu kurz, nach eitlem Glück zu ſtreben;
Zu lang, ohn eitles Glück zu ſein.

Es blühn der Tugendhaften Stunden;
Wie Nachtgewächſe traurig blühn;
Der Morgen kommt; ſie ſind verſchwunden;
Wie Vögel, die vorm Winter fliehn.
Es fliehn der Laſterhaften Tage
Gleich Dünſten aus der Erde Schoos,
Der reinen Lüfte ſchwere Plage,
Ihr Blitz und des Gerechten Loos.

Wo flieh ich hin? Welch ein Geſchicke
Iſt meiner Zukunft auserſehn?
Ach! ſoll dann nur für Bubenſtücke
Die heilge Freiſtadt offen ſtehn!
Kein holder Traum teuſcht meinen Kummer,
Der nirgends eine Zuflucht findt;
Des Pilgrims Troſt, kein ſanfter Schlummer
Kehrt ein, wo meine Sorgen ſind.

Wohlan, den Unmuth zu zerſtreuen,
Flieh ich der Trope Kerker zu;
Doch ach, umſonſt! auch Wüſteneien
Sind, wie die Städte, leer an Ruh.
Die Jahre, die mir ſchon verſchwunden,
Sind öd wie ein zerſtörtes Reich,
Die meinem Gram noch künftge Stunden
Sind unbekannten Ländern gleich.

Erſcheine bald, geliebter Morgen,
Wo ewig einſt mein Auge wacht!
Hold, wie ein Kind, das ohne Sorgen
Im ſichern Arm der Unſchuld lacht.
Ich zähle ſchon die Augenblicke,
Als Schritte zu der Ewigkeit,
Und meinem Wunſch gefällt kein Glücke,
Das reine Geiſter nicht erfreut.

Digitized by Google

Friederich von Hagedorn,

geboren den 23. April 1708 zu Hamburg, gestorben daselbst als Sekretär bei dem englischen Court den 28. Oktober 1754.

Gleichfalls in seiner Jugend von Brockes angeregt, schlug Hagedorn bald eine ganz andere Richtung ein: er wurde der Vater des leichten, lebenslustigen, jedoch von Zucht beherrschten Liedes. Hiedurch trug er weniger zur Förderung als zur Verdrängung des geistlichen Liedes aus der Literatur bei. Dem letzteren kam aber der Geschmack und sogar die Leichtigkeit, welche diesen Dichter gemüthlichen Humors kennzeichnen, doch auch wesentlich zu Statten: es brauchte für seinen freieren Geist freiere Formen. Das folgende Gedicht ist das einzige religiöse, das wir von Hagedorn kennen: es steht in den „moralischen Gedichten 1750", nachdem es 1744 besonders herausgekommen war.

Gottes Größe.

Herr, dessen Weisheit ewig ist,
Herr, der du aller Wesen Quelle,
Erhabner als der Himmel bist
Und tiefer als die tiefste Hölle!
Wer mißt den Donner deiner Macht?
Du breitest aus die Mitternacht,
Und zählst die Stern' als eine Heerde.
Dem Winde gibst du sein Gewicht,
Dem Wasser Maaß, den Sonnen Licht,
Und hängst an Nichts die Last der Erde.

Der Herr ist Gott! Licht ist sein Kleid!
Er schilt: des Himmels Säulen zittern.
Sein Zorn verzehrt, sein Blitz gebeut:
Er macht den Weg den Ungewittern.
Er hat den Himmel ausgespannt;
Aus seinem Munde kommt Verstand,
Und Weisheit ist sein göttlich Hauchen.
Sein Odem zündet und belebt;
Er schaut die Erd' an, und sie bebt;
Er rührt die Berg' an, und sie rauchen.

Herr, wer erhebt, wie du, die Hand?
Wer darf mir dir, o Richter, rechten?
Wer thut den Kräften Widerstand,
Die Juda, so wie Assur, schwächten?
Dem Arm, der Könige zerschmeißt,
Die Bande seines Volks zerreißt,
Und die Gewaltigen zerschläget?
Dem Herrn, der nur die Stolzen beugt,
Den Frommen seine Wege zeigt,
Und sie auf Adlersflügeln träget?

Allein was ist der Mensch vor dir,
Daß du, o Herrscher, sein gedenkest?
Was ist dies Land, und was sind wir,
Die du mit Wollust reichlich tränkest?
Es ist vor dir der Welten Bau
So wie ein Tropf vom Morgenthau,
Du Meer der Wunder und der Wonne!
Es ist, in Ansehn deines Lichts,
Die Sonne selbst ein Punkt, ein Nichts;
Nur Gott, der Herr, ist Schild und Sonne.

Gott unsrer Väter und ihr Ruhm,
Held, Ueberwinder und Gebieter,
Du Heiliger im Heiligthum,
Erbarmer, Vater, Menschenhüter!
Was dort dein Mund zur Wittwe spricht,
Das mitleidvolle: Weine nicht!
Das sprichst du noch, du Gott der Treue;
Und deinen Zorn entwaffnet oft
Ein Seufzer deß, der auf dich hofft,
Und eine Zähre wahrer Reue.

Das Gute kommt aus deiner Hand;
Du krönst das Jahr mit deinem Segen.
Durch dich befruchtet sich das Land,
Und dürre Furchen tränkt dein Regen.
Wie ist des Schöpfers Bild so schön!
Sein Himmel, seine Wolken stehn
So fest wie ein gegossner Spiegel.
Die Auen sind an Aehren reich;
Man jauchzet, und besingt zugleich
Der Anger Reiz, die Lust der Hügel.

Der Himmel und die Erd' ist dein,
Und Alles lebt von deinen Gaben.
Du heißest Wüsten fruchtbar sein,
Und sättigst auch die jungen Raben,
Nichts setzet deinem Rath ein Ziel;
Du schenkst das zarteste Gefühl,

Digitized by Google

Der Größen Wissenschaft den Spinnen.
Du lehrst den Storch die Reisezeit;
Du gibst der Ameis' Emsigkeit,
Den Bienen Reich und Königinnen.

Wo findet sich der Weisheit Bahn?
Und wo ist des Verstandes Stätte?
Wer thut, was Salomo gethan,
Und sucht sie eifrig im Gebete?
Ihr, deren Dünkel Alles mißt,
Trefft das kaum, was auf Erden ist;
Wer will des Höchsten Himmel kennen?
Wir sehn in seinem Licht das Licht;
Den hohen Augen glückt es nicht,
Das Wesen von dem Schein zu trennen.

Es ist ein endlicher Verstand
Mit Wahn und Dunkelheit umfangen,
Eh' er, o Wahrheit, dich erkannt,
Und ihm dein Leitstern aufgegangen.
Wie wirst du doch so oft verfehlt,
Wenn Ungewißheit lange wählt,
Und endlich dich zu finden glaubet,
Bis dir der helle Sieg gelingt,
Der durch des Irrthums Blendwerk dringt,
Und ihm Gewalt und Nebel raubet!

Wie wenn ein Wandersmann verirrt,
Wenn Nacht und Schatten Alles decken;
Wenn Furcht und Schrecken ihn verwirrt,
Und die Erschrocknen Andre schrecken;
O wie lacht dem das erste Licht,
Das aus den grauen Wolken bricht
Und uns den rothen Morgen zeiget!
Ein neuer Lustreiz schmückt die Welt;
Die Macht der Finsternisse fällt,
Und Glanz und Muth und Freude steiget

Christian Fürchtegott Gellert,

geboren den 4. Juli 1715 zu Hainicken bei Freiburg, gestorben den 13. Dezember 1769 in Leipzig.

Der Vater, ein Geistlicher, hatte 13 Kinder, daher diese knapp gehalten werden mußten. Unser Gellert, von Kindheit auf überdem bis an sein Ende kränklich, verdiente sich schon vom 11. Jahre an durch Abschreiben von Kaufbriefen, Dokumenten und gerichtlichen Akten. Frühe zeigte er aber schon ein so ungewöhnliches Maaß von Anlagen, besonders auch im Versemachen, daß er zum Studium bestimmt wurde: er bezog 1729 die Fürstenschule zu Meißen, 1734 die Universität Leipzig. Mit den besten Zeugnissen über Fleiß, Kenntnisse und Sitten verließ er dieselbe 1738 und kehrte heim, um seinen Vater als Pfarrgehilfe zu unterstützen. Gleich die erste Predigt mißlang ihm jedoch so peinlich, daß er die Kanzel nur noch mit Angst ansah und bald verließ: er nahm 1739 eine Hofmeisterstelle an. Im Lehramte volle Befriedigung findend, habilitirte er sich 1744 zu Leipzig. Um dieselbe Zeit trat er hier mit den jüngern Dichtern Gärtner, Cramer, Rabener, Zachariä ꝛc. in Verkehr und betheiligte sich mit ihnen an den „Bremer Beiträgen". Seine Fabeln und Erzählungen, welche in dieser Zeitschrift und bald (1746) in eigener Ausgabe erschienen, ernteten rasch ungemeinen, allgemeinen Beifall: „sie wurden das einzige in allen Ständen gelesene poetische Buch des ganzen Jahrhunderts". Desgleichen feierten seine Vorlesungen über Poesie, Beredtsamkeit und Moral, worin er „mit dem Geschmack am Schönen zugleich die Neigung für das Gute" zu pflegen suchte und verstand, einen außerordentlichen Zulauf und Erfolg. Die akademische Jugend hing dem „moralischen Enthusiasten" mit ungetheilter Verehrung und Liebe an. Göthe, der ihn damals hörte, schreibt: „Das philosophische Auditorium war gedrängt voll und die schöne Seele, der reine Wille, seine Ermahnungen, Warnungen und Bitten, in einem etwas hohlen und traurigen Ton vorgebracht, machten Eindruck. Nicht groß von Gestalt, zierlich, aber nicht hager, sanfte, eher traurige Augen, eine sehr schöne Stirn — Alles machte seine Gegenwart angenehm". — Im Jahre 1751 rückte er zum außerordentlichen Professor vor, erhielt aber nur 100 Thaler Besoldung, für ihn selbst mit seinen kärglichen Bedürfnissen genug, nicht aber für seinen wohlthätigen, freigebigen Sinn: daher Geschenke von allen Seiten, von Hoch und Niedrig, nachhelfen mußten. Als man ihm später (1761) die ordentliche Professur anbot, lehnte er aus Bescheidenheit und Hypochondrie ab. Letztere

Digitized by Google

nahm mit seinem Leiden immer mehr überhand und er hatte manchmal Mühe, seine Glaubensfreudigkeit durch Gebet und Gottes Wort zu erhalten. Es gelang ihm jedoch stets, namentlich auch noch in den letzten Leidenszeiten, sich getrost im Anschluß an seinen Erlöser zu fassen. — Gellert war ein von Herzen frommer, demüthiger, biederer Mann: wie diese Lauterkeit seines Charakters den Zauber erklärt, den er als Mensch auf seine Mitmenschen ausübte, so pulsirte sie auch durch seine ganze Schriftstellerei und eroberte dieser das Herz der Nation. Nirgends neue, tiefe Gedanken, hohe Phantasieflüge, gewaltige Empfindungen: aber überall schlägt ein ächter, treuer Sinn für Gottes Ehre und des Nächsten Wohl, für das Heilige und Edle, für das Schöne und Heilsame durch: und dieser Sinn weiß mit feinem Takte Stoffe und Gewänder zu wählen, sowie mit geschmeidiger Zunge eine Sprache zu führen, wie es für das damalige Geschlecht am geeignetsten war. Man hat auch schon mit Recht zur Erklärung seiner seltenen Popularität das Geschick hervorgehoben, womit er die goldene Mittelstraße in Allem zu wandeln verstand. In den Fabeln lenkte er sein Schifflein zwischen der naiven Naturdarstellung unserer ältern Dichter und der frivolen Dreistigkeit der Franzosen, zwischen einem langweiligen Hofmeisterton und einem allzu angreifenden Sarkasmus glücklich hindurch. In seinen geistlichen Dichtungen (Oden und Lieder. Leipzig 1757) traf er eben den Ton, der damals nöthig war, um einestheils die Offenbarungsgläubigen noch zu erbauen und anderntheils doch die Vernunftgläubigen nicht abzustoßen. Die Thatsache steht fest, daß diese 54 Lieder eine ganze Zeit erbaut, erwärmt, erquickt haben. Muß diese Thatsache nicht der Kritik schüchternen Respekt einflößen? Doch sind diese Lieder um ihres allerdings manchmal gar zu didaktisch-moralischen Charakters und nüchternen Ausdrucks willen schon hart mitgenommen worden: es wurden ja schon Versuche gemacht, sie als zu leicht an positiv christlichem Gehalt ganz über Bord zu werfen. Allein die Gemeinde hat sie gehalten und wird sie halten: denn sie hat in ihrem Schooße noch andere Bedürfnisse, als die, welche das lutherische und Gerhardische Kirchenlied, sowie das mystische und pietistische Kämmerleinslied befriedigt. Dürfte freilich Gellerts frommes Morallied für seinen platten, kraft- und geschmacklosen Nachwuchs oder Auswuchs verantwortlich gemacht werden, so wäre es unbarmherzig zu verurtheilen. Dies darf man aber nicht: Gellerts Dichtung, für sich und ihre Zeit betrachtet, war und ist eine kostbare Segensgabe. Daß ihre Einseitigkeit ein Gegengewicht bekam, dafür sorgte der Geber durch eine weitere Gabe zu gleicher Zeit: durch Klopstock.

Die Güte Gottes.

Wie groß ist des Allmächtgen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erstickt, der ihr gebührt?
Nein, seine Liebe zu ermessen,
Sei ewig meine größte Pflicht.
Der Herr hat mein noch nie vergessen;
Vergiß mein Herz auch seiner nicht.

Wer hat mich wunderbar bereitet?
Der Gott, der meiner nicht bedarf.
Wer hat mit Langmuth mich geleitet?
Er, dessen Rath ich oft verwarf.
Wer stärkt den Frieden im Gewissen?
Wer gibt dem Geiste neue Kraft?
Wer läßt mich so viel Glück genießen?
Ists nicht sein Arm, der Alles schafft?

Schau, o mein Geist, in jenes Leben,
Zu welchem du erschaffen bist;
Wo du, mit Herrlichkeit umgeben,
Gott ewig sehn wirst, wie er ist.
Du hast ein Recht zu diesen Freuden;
Durch Gottes Güte sind sie dein.
Sieh, darum mußte Christus leiden,
Damit du könntest selig sein!

Und diesen Gott sollt ich nicht ehren?
Und seine Güte nicht verstehn?
Er sollte rufen; ich nicht hören?
Den Weg, den er mir zeigt, nicht gehn?
Sein Will ist mir ins Herz geschrieben;
Sein Wort bestärkt ihn ewiglich.
Gott soll ich über Alles lieben,
Und meinen Nächsten gleich als mich.

Digitized by Google

Dies ist mein Dank, dies ist sein Wille.
Ich soll vollkommen sein, wie er.
So lang ich dies Gebot erfülle,
Stell ich sein Bildniß in mir her.
Lebt seine Lieb in meiner Seele:
So treibt sie mich zu jeder Pflicht;
Und ob ich schon aus Schwachheit fehle,
Herrscht doch in mir die Sünde nicht.

O Gott, laß deine Güt und Liebe
Mir immerdar vor Augen sein!
Sie stärk in mir die guten Triebe,
Mein ganzes Leben dir zu weihn;
Sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen;
Sie leite mich zur Zeit des Glücks;
Und sie besieg in meinem Herzen
Die Furcht des letzten Augenblicks.

Bitten.

Gott, deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken gehen;
Du krönst uns mit Barmherzigkeit,
Und eilst, uns beizustehen.
Herr, meine Burg, mein Fels, mein Hort,
Vernimm mein Flehn, merk auf mein Wort;
Denn ich will vor dir beten!

Ich bitte nicht um Ueberfluß
Und Schätze dieser Erden.
Laß mir, so viel ich haben muß,
Nach deiner Gnade werden.
Gib mir nur Weisheit und Verstand,
Dich, Gott, und den, den du gesandt,
Und mich selbst zu erkennen.

Ich bitte nicht um Ehr und Ruhm,
So sehr sie Menschen rühren;
Des guten Namens Eigenthum
Laß mich nur nicht verlieren.
Mein wahrer Ruhm sei meine Pflicht,
Der Ruhm vor deinem Angesicht,
Und frommer Freunde Liebe.

So bitt ich dich, Herr Zebaoth,
Auch nicht um langes Leben.
Im Glücke Demuth, Muth in Noth,
Das wollest du mir geben.
In deiner Hand steht meine Zeit;
Laß du mich nur Barmherzigkeit
Vor dir im Tode finden.

Morgengesang.

Mein erst Gefühl sei Preis und Dank;
Erheb ihn meine Seele!
Der Herr hört deinen Lobgesang;
Lobsing ihm, meine Seele!

Mich selbst zu schützen, ohne Macht,
Lag ich, und schlief in Frieden.
Wer schafft die Sicherheit der Nacht
Und Ruhe für die Müden?

Wer wacht, wenn ich von mir nichts weiß,
Mein Leben zu bewahren?
Wer stärkt mein Blut in seinem Fleiß,
Und schützt mich vor Gefahren?

Wer lehrt das Auge seine Pflicht,
Sich sicher zu bedecken?
Wer ruft dem Tag und seinem Licht,
Die Seele zu erwecken?

Du bist es, Herr und Gott der Welt,
Und dein ist unser Leben.
Du bist es, der es uns erhält,
Und mirs itzt neu gegeben.

Gelobet seist du, Gott der Macht,
Gelobt sei deine Treue!
Daß ich nach einer sanften Nacht
Mich dieses Tags erfreue.

Laß deinen Segen auf mir ruhn,
Mich deine Wege wallen;
Und lehre du mich selber thun
Nach deinem Wohlgefallen.

Nimm meines Lebens gnädig wahr;
Auf dich hofft meine Seele.
Sei mir ein Retter in Gefahr,
Ein Vater, wenn ich fehle.

Gib mir ein Herz voll Zuversicht,
Erfüllt mit Lieb und Ruhe,
Ein weises Herz, das seine Pflicht
Erkenn und willig thue.

Daß ich als ein getreuer Knecht
Nach deinem Reiche strebe,
Gottselig, züchtig und gerecht
Durch deine Gnade lebe.

Digitized by Google

Daß ich, dem Nächſten beizuſtehn,
Nie Fleiß und Arbeit ſcheue,
Mich gern an Andrer Wohlergehn
Und ihrer Tugend freue.

Daß ich das Glück der Lebenszeit
In deiner Furcht genieße,
Und meinen Lauf mit Freudigkeit,
Wenn du gebeutſt, beſchließe.

Prüfung am Abend.

Der Tag iſt wieder hin, und dieſen Theil des Lebens,
Wie hab ich ihn verbracht? Verſtrich er mir vergebens?
Hab ich mit allem Ernſt dem Guten nachgeſtrebt?
Hab ich vielleicht nur mir, nicht meiner Pflicht gelebt?

Wars in der Furcht des Herrn, daß ich ihn angefangen?
Mit Dank und mit Gebet, mit eifrigem Verlangen,
Als ein Geſchöpf von Gott der Tugend mich zu weihn,
Und züchtig, und gerecht, und Gottes Freund zu ſein?

Hab ich in dem Beruf, den Gott mir angewieſen,
Durch Eifer und durch Fleiß ihn, dieſen Gott, geprieſen;
Mir und der Welt genützt, und jeden Dienſt gethan,
Weil ihn der Herr gebot, nicht weil mich Menſchen ſahn?

Wie hab ich dieſen Tag mein eigen Herz regieret?
Hat mich im Stillen oft ein Blick auf Gott gerühret?
Erfreut ich mich des Herrn, der unſer Flehn bemerkt?
Und hab ich im Vertraun auf ihn mein Herz geſtärkt?

Dacht ich bei dem Genuß der Güter dieſer Erden
An den Allmächtigen, durch den ſie ſind und werden?
Verehrt ich ihn im Staub? Empfand ich ſeine Huld?
Trug ich das Glück mit Dank, den Unfall mit Geduld?

Und wie genoß mein Herz des Umgangs ſüße Stunden?
Fühlt ich der Freundſchaft Glück; ſprach ich, was ich empfunden?
War auch mein Ernſt noch ſanft, mein Scherz noch unſchuldsvoll?
Und hab ich nichts geredt, das ich bereuen ſoll?

Hab ich die Meinigen durch Sorgfalt mir verpflichtet,
Sie durch mein Beiſpiel ſtill zum Guten unterrichtet?
War zu des Mitleids Pflicht mein Herz nicht zu bequem?
Ein Glück, das Andre traf, war dies mir angenehm?

War mir ein Fehltritt leid, ſo bald ich ihn begangen?
Beſtritt ich auch in mir ein unerlaubt Verlangen?
Und wenn in dieſer Nacht Gott über mich gebeut,
Bin ich, vor ihm zu ſtehn, auch willig und bereit?

Gott, der du Alles weißt, was könnt ich dir verhehlen?
Ich fühle täglich noch die Schwachheit meiner Seelen.
Vergib durch Chriſti Blut mir die verletzte Pflicht;
Vergib, und gehe du nicht mit mir ins Gericht.

Ja, du verzeihſt dem, den ſeine Sünden kränken;
Du liebſt Barmherzigkeit, und wirſt auch mir ſie ſchenken.
Auch dieſe Nacht biſt du der Wächter über mir;
Leb ich, ſo leb ich dir, ſterb ich, ſo ſterb ich dir!

Digitized by Google

Die Ehre Gottes aus der Natur.

Die Himmel rühmen des ewigen Ehre,
Ihr Schall pflanzt seinen Namen fort.
Ihn rühmt der Erdkreis, ihn preisen die Meere;
Vernimm, o Mensch, ihr göttlich Wort!

Wer trägt der Himmel unzählbare Sterne
Wer führt die Sonn aus ihrem Zelt?
Sie kömmt und leuchtet und lacht uns von ferne,
Und läuft den Weg, gleich als ein Held.

Vernimms, und siehe die Wunder der Werke,
Die die Natur dir aufgestellt!
Verkündigt Weisheit und Ordnung und Stärke
Dir nicht den Herrn, den Herrn der Welt?

Kannst du der Wesen unzählbare Heere,
Den kleinsten Staub süßlos beschaun?
Durch wen ist Alles? O gib ihm die Ehre!
Mir, ruft der Herr, sollst du vertraun.

Mein ist die Kraft, mein Himmel und Erde;
An meinen Werken kennst du mich.
Ich bins, und werde sein, der ich sein werde,
Dein Gott und Vater ewiglich.

Ich bin dein Schöpfer, bin Weisheit und Güte,
Ein Gott der Ordnung und dein Heil;
Ich bins! Mich liebe von ganzem Gemüthe,
Und nimm an meiner Gnade Theil.

Preis des Schöpfers.

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe, die für alle wacht,
Anbetend überlege:
So weiß ich, von Verwundrung voll,
Nicht, wie ich dich erheben soll,
Mein Gott, mein Herr und Vater!

Mein Auge sieht, wohin es blickt,
Die Wunder deiner Werke.
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
Preist dich, du Gott der Stärke!
Wer hat die Sonn an ihm erhöht?
Wer kleidet sie mit Majestät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?

Wer mißt dem Winde seinen Lauf?
Wer heißt die Himmel regnen?
Wer schließt den Schooß der Erden auf,
Mit Vorrath uns zu segnen?
O Gott der Macht und Herrlichkeit,
Gott, deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken reichen!

Dich predigt Sonnenschein und Sturm,
Dich preist der Sand am Meere.
Bringt, ruft auch der geringste Wurm,
Bringt meinem Schöpfer Ehre!
Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht;
Bringt unserm Schöpfer Ehre!

Der Mensch, ein Leib, den deine Hand
So wunderbar bereitet;
Der Mensch, ein Geist, den sein Verstand,
Dich zu erkennen, leitet;
Der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis,
Ist sich ein täglicher Beweis
Von deiner Güt und Größe.

Erheb ihn ewig, o mein Geist!
Erhebe seinen Namen!
Gott, unser Vater, sei gepreist,
Und alle Welt sag Amen!
Und alle Welt fürcht ihren Herrn,
Und hoff auf ihn, und dien ihm gern;
Wer wollte Gott nicht dienen?

Digitized by Google

Weihnachtslied.

Dies iſt der Tag, den Gott gemacht;
Sein werd in aller Welt gedacht;
Ihn preiſe, was durch Jeſum Chriſt
Im Himmel und auf Erden iſt.

Die Völker haben dein geharrt,
Bis daß die Zeit erfüllet ward;
Da ſandte Gott von ſeinem Thron
Das Heil der Welt, dich, ſeinen Sohn.

Wenn ich dies Wunder faſſen will,
So ſteht mein Geiſt vor Ehrfurcht ſtill;
Er betet an, und er ermißt,
Daß Gottes Lieb unendlich iſt.

Damit der Sünder Gnad erhält,
Erniedrigſt du dich, Herr der Welt,
Nimmſt ſelbſt an unſrer Menſchheit Theil,
Erſcheinſt im Fleiſch, und wirſt uns Heil.

Dein König, Zion, kommt zu dir.
„Ich komm, im Buche ſteht von mir;
„Gott deinen Willen thu ich gern.
Gelobt ſei, der da kömmt im Herrn!

Herr, der du Menſch geboren wirſt,
Immanuel und Friedefürſt,
Auf den die Väter hoffend ſahn,
Dich, Gott Meſſias, bet ich an.

Du unſer Heil und höchſtes Gut,
Vereineſt dich mit Fleiſch und Blut,
Wirſt unſer Freund und Bruder hier,
Und Gottes Kinder werden wir.

Gedanke voller Majeſtät!
Du biſt es, der das Herz erhöht.
Gedanke voller Seligkeit!
Du biſt es, der das Herz erfreut.

Durch Eines Sünde fiel die Welt,
Ein Mittler iſts, der ſie erhält.
Was zagt der Menſch, wenn der ihn ſchützt,
Der in des Vaters Schooße ſitzt?

Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt,
Den Tag der heiligſten Geburt;
Und Erde, die ihn heute ſieht,
Sing ihm, dem Herrn, ein neues Lied!

Dies iſt der Tag, den Gott gemacht:
Sein werd in aller Welt gedacht!
Ihn preiſe, was durch Jeſum Chriſt,
Im Himmel und auf Erden iſt!

Oſterlied.

Jeſus lebt, mit ihm auch ich,
Tod, wo ſind nun deine Schrecken?
Er, er lebt, und wird auch mich
Von den Todten auferwecken.
Er verklärt mich in ſein Licht;
Dies iſt meine Zuverſicht.

Jeſus lebt, ihm iſt das Reich
Ueber alle Welt gegeben;
Mit ihm werd auch ich zugleich
Ewig herrſchen, ewig leben.
Gott erfüllt, was er verſpricht;
Dies iſt meine Zuverſicht.

Jeſus lebt, wer nun verzagt,
Läſtert ihn und Gottes Ehre.
Gnade hat er zugeſagt,
Daß der Sünder ſich bekehre.
Gott verſtößt in Chriſto nicht;
Dies iſt meine Zuverſicht.

Jeſus lebt, ſein Heil iſt mein;
Sein ſei auch mein ganzes Leben.
Reines Herzens will ich ſein,
Und den Lüſten widerſtreben.
Er verläßt den Schwachen nicht;
Dies iſt meine Zuverſicht.

Jeſus lebt, ich bin gewiß,
Nichts ſoll mich von Jeſu ſcheiden,
Keine Macht der Finſterniß,
Keine Herrlichkeit, kein Leiden.
Er gibt Kraft zu dieſer Pflicht;
Dies iſt meine Zuverſicht.

Jeſus lebt, nun iſt der Tod
Mir der Eingang in das Leben.
Welchen Troſt in Todesnoth
Wird er meiner Seele geben,
Wenn ſie gläubig zu ihm ſpricht
Herr, Herr, meine Zuverſicht!

Digitized by Google

Am neuen Jahre.

Er ruft der Sonn und ſchafft den Mond,
Das Jahr darnach zu theilen;
Er ſchafft es, daß man ſicher wohnt,
Und heißt die Zeiten eilen;
Er ordnet Jahre, Tag und Nacht:
Auf, laß uns ihm, dem Gott der Macht,
Ruhm, Preis und Dank ertheilen!

Herr, der da iſt, und der da war!
Von dankerfüllten Zungen
Sei dir für das verfloßne Jahr
Ein heilig Lied geſungen;
Für Leben, Wohlfahrt, Troſt und Rath,
Für Fried und Ruh, für jede That,
Die uns durch dich gelungen.

Laß auch dies Jahr geſegnet ſein
Das du uns neu gegeben.
Verleih uns Kraft, die Kraft iſt dein,
In deiner Furcht zu leben.
Du ſchützeſt uns, und du vermehrſt
Der Menſchen Glück, wenn ſie zuerſt
Nach deinem Reiche ſtreben.

Gib mir, wofern es dir gefällt,
Des Lebens Ruh und Freuden.
Doch ſchadet mir das Glück der Welt,
So gib mir Kreuz und Leiden.
Nur ſtärke mit Geduld mein Herz,
Und laß mich nicht in Noth und Schmerz
Die Glücklichern beneiden.

Hilf deinem Volke väterlich
In dieſem Jahre wieder.
Erbarme der Verlaßnen dich,
Und der bedrängten Glieder.
Gib Glück zu jeder guten That,
Und laß dich, Gott, mit Heil und Rath
Auf unſern Fürſten nieder;

Daß Weisheit und Gerechtigkeit
Auf ſeinem Stuhle throne;
Daß Tugend und Zufriedenheit
In unſerm Lande wohne;
Daß Treu und Liebe bei uns ſei:
Dies, lieber Vater, dies verleih
In Chriſto, deinem Sohne!

Vertrauen auf Gottes Vorſehung.

Auf Gott, und nicht auf meinen Rath,
Will ich mein Glücke bauen,
Und dem, der mich erſchaffen hat,
Mit ganzer Seele trauen.
Er, der die Welt
Allmächtig hält,
Wird mich in meinen Tagen
Als Gott und Vater tragen.

Er ſah von aller Ewigkeit,
Wie viel mir nützen würde;
Beſtimmte meine Lebenszeit,
Mein Glück und meine Bürde.
Was zagt mein Herz?
Iſt auch ein Schmerz,
Der zu des Glaubens Ehre
Nicht zu beſiegen wäre?

Gott kennet, was mein Herz begehrt,
Und hätte, was ich bitte,
Mir gnädig, eh ichs bat, gewährt,
Wenns ſeine Weisheit litte.
Er ſorgt für mich
Stets väterlich.
Nicht, was ich mir erſehe,
Sein Wille, der geſchehe!

Iſt nicht ein ungeſtörtes Glück
Weit ſchwerer oft zu tragen,
Als ſelbſt das wirrige Geſchick,
Bei deſſen Laſt wir klagen?
Die größte Noth
Hebt doch der Tod;
Und Ehre, Glück und Habe
Verläßt mich doch im Grabe.

An dem, was wahrhaft glücklich macht,
Läßt Gott es keinem fehlen;
Geſundheit, Ehre, Glück und Pracht
Sind nicht das Glück der Seelen.
Wer Gottes Rath
Vor Augen hat,
Dem wird ein gut Gewiſſen
Die Trübſal auch verſüßen.

Was iſt des Lebens Herrlichkeit?
Wie bald iſt ſie verſchwunden!
Was iſt das Leiden dieſer Zeit?
Wie bald iſts überwunden!
Hofft auf den Herrn!
Er hilft uns gern!
Seid fröhlich, ihr Gerechten!
Der Herr hilft ſeinen Knechten.

Digitized by Google

Vom Tode.

Meine Lebenszeit verstreicht,
Stündlich eil ich zu dem Grabe;
Und was ists, das ich vielleicht,
Das ich noch zu leben habe?
Denk, o Mensch, an deinen Tod!
Säume nicht; denn Eins ist noth.

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben.
Güter, die du hier erwirbst,
Würden, die dir Menschen gaben;
Nichts wird dich im Tod erfreun;
Diese Güter sind nicht dein.

Nur ein Herz, das Gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewissen,
Das vor Gott dir Zeugniß gibt,
Wird dir deinen Tod versüßen;
Dieses Herz, von Gott erneut,
Ist des Todes Freudigkeit.

Wenn in deiner letzten Noth
Freunde hülflos um dich beben:
Dann wird über Welt und Tod
Dich dies reine Herz erheben;
Dann erschreckt dich kein Gericht;
Gott ist deine Zuversicht.

Daß du dieses Herz erwirbst,
Fürchte Gott, und bet und wache.
Sorge nicht, wie früh du stirbst;
Deine Zeit ist Gottes Sache.
Lern nicht nur den Tod nicht scheun,
Lern auch seiner dich erfreun.

Ueberwind ihn durch Vertraun,
Sprich: Ich weiß, an wen ich gläube,
Und ich weiß, ich werd ihn schaun
Einst in diesem meinem Leibe.
Er, der rief: Es ist vollbracht!
Nahm dem Tode seine Macht.

Tritt im Geist zum Grab oft hin,
Siehe dein Gebein versenken;
Sprich: Herr, daß ich Erde bin,
Lehre du mich selbst bedenken;
Lehre du michs jeden Tag,
Daß ich weiser werden mag!

Trost des ewigen Lebens.

Nach einer Prüfung kurzer Tage
Erwartet uns die Ewigkeit;
Dort, dort verwandelt sich die Klage
In göttliche Zufriedenheit.
Hier übt die Tugend ihren Fleiß;
Und jene Welt reicht ihr den Preis.

Wahr ists, der Fromme schmeckt auf Erden
Schon manchen seligen Augenblick;
Doch alle Freuden, die ihm werden,
Sind ihm ein unvollkommnes Glück.
Er bleibt ein Mensch, und seine Ruh
Nimmt in der Seelen ab und zu.

Bald stören ihn des Körpers Schmerzen,
Bald das Geräusche dieser Welt;
Bald kämpft in seinem eignen Herzen
Ein Feind, der öfter siegt, als fällt;
Bald sinkt er durch des Nächsten Schuld
In Kummer und in Ungeduld.

Hier, wo die Tugend öfters leidet,
Das Laster öfters glücklich ist,
Wo man den Glücklichen beneidet,
Und des Bekümmerten vergißt;
Hier kann der Mensch nie frei von Pein,
Nie frei von eigner Schwachheit sein.

Hier such ichs nur, dort werd ichs finden;
Dort werd ich heilig und verklärt,
Der Tugend ganzen Werth empfinden,
Den unaussprechlich großen Werth.
Den Gott der Liebe werd ich sehn,
Ihn lieben, ewig ihn erhöhn.

Da wird der Vorsicht heilger Wille
Mein Will und meine Wohlfahrt sein;
Und lieblich Wesen, Heil die Fülle
Am Throne Gottes mich erfreun.
Dann läßt Gewinn stets auf Gewinn
Mich fühlen, daß ich ewig bin.

Da werd ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah;
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah;
Da denkt mein Geist, mit Preis und Dank,
Die Schickung im Zusammenhang.

Da werd ich zu dem Throne dringen,
Wo Gott, mein Heil, sich offenbart;
Ein Heilig, Heilig, Heilig, singen
Dem Lamme, das erwürget ward;
Und Cherubim und Seraphim
Und alle Himmel jauchzen ihm.

Digitized by Google

Da werd ich in der Engel Schaaren
Mich ihnen gleich und heilig sehn,
Das nie gestörte Glück erfahren,
Mit Frommen stets fromm umzugehn.
Da wird durch jeden Augenblick
Ihr Heil mein Heil, mein Glück ihr Glück.

Da werd ich dem den Dank bezahlen,
Der Gottes Weg mich gehen hieß,
Und ihn zu Millionenmalen
Noch segnen, daß er mir ihn wies;
Da sind ich in des Höchsten Hand
Den Freund, den ich auf Erden fand.

Da ruft, o möchte Gott es geben!
Vielleicht auch mir ein Selger zu:
Heil sei dir, denn du hast mein Leben,
Die Seele mir gerettet; du!
O Gott, wie muß dies Glück erfreun,
Der Retter einer Seele sein.

Was seid ihr, Leiden dieser Erden,
Doch gegen jene Herrlichkeit,
Die offenbart an uns soll werden
Von Ewigkeit zu Ewigkeit?
Wie nichts, wie gar nichts gegen sie,
Ist doch ein Augenblick voll Müh!

Fabel: Der Reisende.

Ein Wandrer bat den Gott der Götter,
Den Zeus, bei ungestümem Wetter,
Um stille Luft und Sonnenschein.
Umsonst! Zeus läßt sich nicht bewegen;
Der Himmel stürmt mit Wind und Regen;
Denn stürmisch sollt es heute sein.

Der Wandrer setzt, mit bittrer Klage,
Daß Zeus mit Fleiß die Menschen plage,
Die saure Reise mühsam fort.
So oft ein neuer Sturmwind wüthet,
Und schnell ihm, still zu stehn, gebietet:
So oft ertönt ein Lästerwort.

Ein naher Wald soll ihn beschirmen;
Er eilt, dem Regen und den Stürmen
In diesem Holze zu entgehn;

Doch eh der Wald ihn aufgenommen:
So sieht er einen Räuber kommen,
Und bleibt vor Furcht im Regen stehn.

Der Räuber greift nach seinem Bogen,
Den schon die Nässe schlaff gezogen;
Er zielt, und faßt den Pilger wohl;
Doch Wind und Regen sind zuwider;
Der Pfeil fällt matt vor dem danieder,
Dem er das Herz durchbohren soll.

O Thor! läßt Zeus sich zornig hören,
Wird dich der nahe Pfeil nun lehren,
Ob ich dem Sturm zu viel erlaubt?
Hätt ich dir Sonnenschein gegeben:
So hätte dir der Pfeil das Leben,
Das dir der Sturm erhielt, geraubt.

Karl Wilhelm Ramler,

geboren den 25. Februar 1725 zu Coblenz, gestorben den 11. April 1798 in Berlin.

Im Waisenhaus zu Halle erzogen, mußte er in seiner leidenschaftlichen Neigung, Verse zu machen, beschränkt werden. Als er in Halle und Berlin die Medizin studiren sollte, that er gleichfalls nichts als dichten. Es war daher ein Glück für ihn, daß er 1748 eine Anstellung als Lehrer der Logik und Aesthetik an der Kadettenschule in Berlin erhielt: auf dieser Stelle blieb er trotz dürftiger Besoldung bis 1790, wurde sofort Mitdirektor und bald alleiniger Direktor des Nationaltheaters, zuletzt, von 1796 an, Pensionär. — Ramler bildete sich ganz nach Horaz und erreichte damit eine bewundernswerthe Correktheit und Eleganz des poetischen Ausdrucks. Seine Zeitgenossen betrachteten ihn als eine Auktorität des Geschmacks und er selbst war von seiner formalen Ueberlegenheit so überzeugt, daß er sich die Correktur von allen möglichen Dichtungen zu einem förmlichen Geschäft machte. Uebrigens fehlt es seinen Oden, in denen besonders Friedrich II. verherrlicht wird,

Digitized by Google

auch gar nicht an „großem, herzerhebendem“ Gehalte. In den „geistlichen Cantaten“ 1760 (Die Hirten bei der Krippe in Bethlehem, der Tod Jesu, die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu) herrscht ein reicher Wohlklang und viel dramatisches Leben.

Der leidende Erlöser [1]).

Du, dessen Augen flossen,
Sobald sie Zion sahn,
Zur Freveltat entschlossen,
Sich seinem Falle nahn,
Wo ist das Thal, die Höhle,
Die, Jesu, dich verbirgt?
Verfolger seiner Seele,
Habt ihr ihn schon erwürgt?

Welch jammervolles Klagen
Seufzt in Gethsemane?
Wer ist der Mann der Plagen,
Der langsam Sterbende?
Ist Jesus das, der Kinder
Von Adam Bester, Er?
Und zittert gleich dem Sünder,
Und sinkt, und trägt's nicht mehr?

Ach wie er tief im Staube
Bedeckt mit Angstschweiß liegt,
Mit dem Gefühl sein Glaube
Im Kampfe, dennoch siegt!
Schon kommt der Mörder Rotte,
Die kein Erbarmen rührt,
Die ihn zum Hohn und Spotte,
Ihn ach! zum Kreuze führt.

Sein Volk im heißen Grimme
Erweicht sein Anblick nicht,
Nicht fremdes Mitleids Stimme,
Die von dem Richtstuhl spricht.
Er ist ihr Hohngelächter;
Sie drohn mit wildem Ton:
„Auf uns, auf Söhn' und Töchter
Komm' seines Blutes Lohn!“

Zur hohen Schädelstätte
Trägt er sein Kreuz hinan.
Sie kreuz'gen ihn! — O bete,
Mein Geist, mit Wehmuth an!
Noch höhnt in frechen Mienen
Sein Volk des Dulders Schmerz.
Er ruft! „Vergib es ihnen!“
Und Mitleid bricht sein Herz.

Es bricht; und matt von Kummer
Sinkt auf die Brust zur Ruh
Sein Haupt; nun schließt der Schlummer
Sein müdes Auge zu.
Am Kreuz ruht nun die Hülle;
Der Geist schwebt sanft entrückt
Zu Gott, wo ihn die Fülle
Des hohen Lohns erquickt.

O Freund der Menschenkinder,
Hier liegen wir gebückt.
Wie hoch hat uns, die Sünder,
Wie hoch dein Tod beglückt!
Dich ehre unser Glaube;
Anbetung sei dein Dank!
Hör' ihn, vernimm vom Staube
Den schwachen Lobgesang!

Johann Friederich Freiherr von Cronegk,

geboren den 2. September 1731 zu Ansbach, gestorben daselbst in der Nacht von 1758 auf 1759.

Stammte aus einer edeln Familie, welche um des evangelischen Glaubens willen aus Oestreich geflüchtet war, studirte in Halle und Leipzig, machte durch Italien und Frankreich Reisen, trat 1752 sein Amt als Ansbachischer Hofrath an und dichtete daneben vornehmlich als Dramatiker („der Mißtrauische,“ „Codrus,“ „der ehrliche Mann“ 2c.). Sein früher Tod zerstörte große Hoffnungen, welche sein Ta-

[1]) Die erste Strophe dieses Lieds ist der Anfangschoral der Cantate oder des Oratoriums „Tod Jesu“: die übrigen Verse kamen später dazu.

Digitized by Google

lent erweckt hatte, und betrübte die befreundeten Dichter, beſonders ſeinen Lehrer Gellert, auf's Tiefſte. Der Letztere ſchrieb: „Der ſelige Jüngling! Ich habe ihn außerordentlich geliebt und die Welt hat viel an ihm verloren. Er beſaß Genie und ein edles Herz. Er las und ſchrieb faſt alle lebenden Sprachen und wußte die beſten Schriftſteller auswendig. Nichts als die Reife mangelte ſeinen Talenten, denn er war 25 (27) Jahre alt, als er ſtarb. Doch nicht dieſes, daß er ſchön geſchrieben, iſt ſein Hauptverdienſt, nein, daß er tugendhaft gelebt, und ohne dieſes würde jenes ein Schimpf ſein.“ — Uz gab Cronegk's Schriften heraus, 3 Bände, 1760 und 61: im zweiten Bande ſtehen unter den Oden 22 „Lieder geiſtlichen und moraliſchen Inhalts“.

Flehen um Beiſtand zur Beſſerung.

Erbarm dich, Herr! mein ſchwaches Herz
Strebt oft nach Eitelkeiten;
Bald kann mich Freude, bald der Schmerz
Auf falſche Wege leiten.
So wankt ein Rohr, vom Wind regiert;
Ich geh, wohin mein Trieb mich führt,
Freiwillig in die Ketten.
Herr, hilf mir! ich auch bin ein Chriſt!
Wenn du, mein Gott, nicht bei mir biſt:
Wer wird, wer kann mich retten?

Laß mich, wenn ichs gleich unwerth bin,
Nicht mehr im Zweifel wanken.
Erhebe den verirrten Sinn
Zu himmliſchen Gedanken.
Gib meinen Worten Geiſt und Pracht;
Zeig in der Schwachheit deine Macht;
Dir, Vater, will ich ſingen!
Ich halte deinem Geiſte ſtill;
Ich will mich ändern! Herr, ich will!
Wirk' ſelbſten das Vollbringen!

Ich ſuch' umſonſt der Tugend Bahn,
Wenn du mich nicht begleiteſt,
Und mich durch Nebel, Sturm und Wahn
Zu deiner Wahrheit leiteſt.
Du haſſeſt jeden falſchen Schein;
Mit Ernſt willſt du verehret ſein.
Herr, hilf um Jeſu willen!
Erhebe den gebeugten Muth;
Hilf mir der Leidenſchaften Wuth
Durch deine Gnade ſtillen.

Ich bin ein Menſch, du kenneſt mich;
O Herr, ich bin voll Sünden:
Doch meine Seele hofft auf dich;
Laß mich Erbarmen finden!
Ich glaube: Bis zum Tod und Grab
Stiegſt du vom Himmelsthron herab,
Und kamſt, für uns zu leiden.
Die Menſchheit hüllt die Gottheit ein;
Du nahmſt auf dich des Lebens Pein,
Uns gibſt du ſeine Freuden.

Du kamſt, als Menſch, als Gott zugleich,
Als Menſch ohn' alle Sünde.
Gedenk an mich in deinem Reich;
Hilf, daß ich dort dich finde!
Sei bei mir, wenn das Auge bricht!
Mein Gott, mein Gott, verlaß mich nicht,
Wenn Jedermann mich fliehet,
Wenn meine Lebensbahn vollbracht,
Und wenn des Todes öde Nacht
Den Vorhang niederziehet!

Mein Gott! mein Gott! gedenke nicht
Der Sünden meiner Jugend!
Wie ſtrenge ſchien mir oft die Pflicht!
Wie traurig ſchien die Tugend!
Du zürnſt von deiner Gottheit Sitz;
Die Welt erbebt vor deinem Blitz;
Du donnerſt hoch im Wetter.
Wer wird mich deinem Zorn entziehn?
Zu deinem Kreuze will ich fliehn,
Mein Heiland, mein Erretter!

Verzeih, verzeih, durch Jeſu Blut!
Ich glaube, Herr, ich glaube!
Gib, daß mir dieſen feſten Muth
Kein Tod, kein Zufall raube!
Auch durch des Todes finſtres Thal
Dringt deiner Gnade heitrer Strahl;
Sei ruhig, mein Gemüthe!
Trotz Sünd und Tod! Gott ſchützt dich doch.
Es ſei mein letztes Stammlen noch
Ein Loblied ſeiner Güte!

Digitized by Google

Abendandacht.

Herr, es geſchehe dein Wille!
Der Körper eilt zur Ruh;
Es fallen in der Stille
Die müden Augen zu.
Vergib der Schwachheit Sünden,
Verſchon mit Zorn und Straf.
Laß mich bereitet finden
Zum Tode, wie zum Schlaf.

Laß, fern von Schreckenbildern
Und wilder Phantaſei,
Die Seele ſich nichts ſchildern,
Was ihrer unwerth ſei!
Laß frei von eiteln Sorgen
Mich wieder auferſtehn,
Und auf den Kampfplatz morgen
Mit neuen Kräften gehn.

Doch wenn mit feſtem Schlummer
Des Todes letzte Nacht
Den Freuden, ſammt dem Kummer
Ein ſchnelles Ende macht;
Herr, ſtärk mich, wenn der Schrecken
Der letzten Stunde droht.
Mein Gott wird mich erwecken;
Ein Schlaf nur iſt mein Tod.

Dein Heil hab' ich geſehen;
In Frieden fahr ich hin,
Weil ich, beim Auferſtehen,
In deinem Reiche bin.
Wohl dem, der bis ans Ende
Sich als ein Chriſt erweist!
Mein Gott, in deine Hände
Befehl ich meinen Geiſt!

Ewald Chriſtian von Kleiſt,

geboren den 3. (5. od. 7.?) März 1715 zu Zeblin in Pommern, geſtorben den 24. Auguſt 1759 in Frankfurt an der Oder.

Der einzige Dichter in Friedrichs des Großen Armee, in welcher er ſeit 1740 als Offizier diente, bis er in der Schlacht bei Kunnersdorf verwundet wurde und an den Folgen ſtarb. Eine unglückliche Liebe pflanzte in Kleiſt's Gemüth einen tiefen, wehmüthigen Ernſt, und dieſer verlieh ſeiner dichteriſchen Begabung eine wirkungsvolle Weihe. Am berühmteſten wurde ſein „Frühling", 1749, eine kunſt- und lebensvolle Reihe von Naturbildern. Auch ſeine Idyllen, Erzählungen und Fabeln verfehlten eines allgemeinen Eindrucks nicht. Als Lyriker (1756, 1758) ſpiegelt er ſeinen edlen Charakter und ſeine ſichere Geſtaltungskraft auf's Vortheilhafteſte: ſo leicht ſein weltliches Lied hingleitet, ſo würdig ſchreiten ſeine geiſtlichen Oden und Hymnen einher.

Lob der Gottheit.

Tauſend Sternenheere loben meines Schöpfers Pracht und Stärke;
Aller Himmelskreiſe Welten preiſen ſeiner Weisheit Werke;
Meere, Berge, Wälder, Klüfte, die ſein Wink hervor gebracht,
Sind Poſaunen ſeiner Liebe, ſind Poſaunen ſeiner Macht.

Soll ich dann allein verſtummen? Soll ich ihm kein Loblied bringen?
Nein, ich will des Geiſtes Flügel auch zu ſeinem Throne ſchwingen;
Und wenn meine Zunge ſtammelt, o! ſo ſollen nur allein
Dieſer Augen wilde Bäche Zeugen meiner Ehrfurcht ſein.

Ja ſie ſtammelt; ſieh, o Schöpfer, meines Herzens Altar rauchen!
Könnt ich gleich den blöden Pinſel in der Sonne Flammen tauchen:
Würde doch von deinem Weſen noch kein Riß, kein Strich gemacht;
Dir wird ſelbſt von reinen Geiſtern nur ein ſchwaches Lob gebracht.

Digitized by Google

Wer heißt Millionen Sonnen prächtig, majestätisch glänzen?
Wer bestimmt dem Wunderlaufe zahlenloser Erden Gränzen?
Wer verbindet sie zusammen? Wer belebet jeden Kreis?
Deines Mundes sanfter Athem, Herr, dein mächtigstes Geheiß.

Alles ist durch dich. Die Schaaren ungeheurer Sphären liefen,
Auf den Ton von deinen Lippen, durch die ewig leeren Tiefen.
Fische, Vögel, zahme Thiere, Wild, das Feld und Hain durchstrich,
Und vernünftige Geschöpfe scherzten drauf und freuten sich.

Du gibst den entzückten Blicken zwischen kräuterreichen Auen
Wälder, die sich in den Wolken fast verlieren, anzuschauen.
Du machst, daß darin durch Blumen sich ein helles Naß ergießt,
Das zum Spiegel wird des Waldes, und durch Muscheln rieselnd fließt.

Um des Sturmes Macht zu hemmen, und zugleich zur Lust der Sinnen,
Thürmen Berge sich, von ihnen lässest du Gesundheit rinnen.
Du tränkst mit der Milch des Regens, und mit Thau die dürre Flur,
Kühlst die Luft durch sanfte Winde, und erfreuest die Natur.

Durch dich schmückt die Hand des Frühlings mit Tapeten unsre Gränzen
Durch dich muß das Gold der Aehren und der Trauben Purpur glänzen.
Du erfüllst die Welt mit Freude, wenn die Kälte sie besiegt,
Wenn sie eingehüllt in Flocken, wie in zarten Windeln liegt.

Durch dich kann des Menschen Seele in der Sterne Kreise dringen,
Durch dich weiß sie das Vergangne, hat Begriffe von den Dingen,
Scheidt der Sachen Aehnlichkeiten von den Sachen selber ab,
Urtheilt, schließt, begehrt und scheuet; durch dich flieht sie Tod und Grab.

O! wer kann die Wunderwerke deiner Liebe gnug erheben!
Selbst das Unglück ist uns nützlich, und beseligt unser Leben.
Zweifler, rührt euch nicht die Liebe: o! so fürchtet seine Macht;
Zittert wie verscheuchte Sklaven, wenn des Herren Grimm erwacht!

Schaut! Der Mittag wird verfinstert; es erwacht ein Schwarm von Eulen.
Schrecken überfällt die Lüfte; hört ihr ängstlich hohles Heulen!
Schaut! wie dort der Sturm die Klippen, als zerbrechlich Glas zerschmeißt,
Ganze Wälder wirbelnd drehet, und wie Fäden sie zerreißt,

Finstre Wolken, Bergen ähnlich, stoßen ungestüm zusammen!
Schaut! aus ihren schwarzen Klüften brechen Meere wilder Flammen;
Wald und Fluren stehn in Feuer, Stürme scheun und fliehn das Land,
Krokodill, und Löw und Tiger bebt, und eilt aus Dampf und Brand.

Wälder starker Masten stürzen vor der Wuth der Wasserwogen;
Auf zerstückten Brettern kommen Kriegesheere angeflogen,
Die der Sturm nebst Steur und Segeln zu der Wolken Höhe schwingt,
Bis sie schnell der schwarze Rachen des ergrimmten Meers verschlingt.

Sagt, wer donnert in den Wolken? Sagt, wer brauset in den Stürmen?
Zweifler, sprich, wer wälzt die Fluthen, die sich wie Gebirge thürmen?
Donner, Meer und Stürme rufen dir mit hohlem Brüllen zu:
O verwegenes Geschöpfe! Dies ist Gott! Was zweifelst du?

Herr! in meinem Munde sollen deine Thaten ewig schallen.
Aber laß dir nur die Schwachheit eines Wurmes wohl gefallen.

Digitized by Google

Du, der du das Innre prüfest, sieh der Seelen Regung an,
Die sie selber zwar empfinden, aber nicht beschreiben kann.

Werd ich einst vor deinem Throne mit gekröntem Haupte stehen:
Dann will ich mit edlern Liedern deine Majestät erhöhen.
O ihr längst erwünschten Zeiten, eilt mit schnellem Flug herbei;
Eilet, daß ich bald der Freude sonder Wechsel fähig sei!

Fabel: Der gelähmte Kranich.

Der Herbst entlaubte schon den bunten Hain,
Und streut aus kalter Luft Reif auf die Flur,
Als am Gestad ein Heer von Kranichen
Zusammen kam, um in ein wirthbar Land
Jenseits des Meers zu ziehn. Ein Kranich, den
Des Jägers Pfeil am Fuß getroffen, saß
Allein, betrübt und stumm, und mehrte nicht
Das wilde Lustgeschrei der Schwärmenden,
Und war der laute Spott der frohen Schaar.
„Ich bin durch meine Schuld nicht lahm," dacht' er
In sich gekehrt, „ich half so viel, als ihr,
Zum Wohl von unserm Staat. Mich trifft mit Recht
Spott und Verachtung nicht. Nur ach! wie wirds
Mir auf der Reis' ergehn! Mir, dem der Schmerz
Muth und Vermögen raubt zum weiten Flug!
Ich Unglückseliger, das Wasser wird
Bald mein gewisses Grab. — — Warum erschoß
Der Grausame mich nicht?" — — Indessen weht
Gewogner Wind vom Land ins Meer. Die Schaar
Beginnt, geordnet, itzt die Reis' und eilt
Mit schnellen Flügeln fort, und schreit vor Lust.
Der Kranke nur bleibt zurück, und ruht'
Auf Lotosblättern oft, womit die See
Bestreuet war, und seufzt' vor Gram und Schmerz. — —
Nach vielem Ruhn sah er das bessre Land,
Den gütgern Himmel, der ihn plötzlich heilt.
Die Vorsicht leitet ihn beglückt dahin,
Und vielen Spöttern ward die Fluth zum Grab.
Ihr, die die schwere Hand des Unglücks drückt,
Ihr Redlichen, die ihr mit Harm erfüllt,
Das Leben oft verwünscht, verzaget nicht,
Und wagt die Reise durch das Leben nur!
Jenseit des Ufers gibts ein besser Land;
Gefilde voller Lust erwarten euch!

Johann Ludwig Gleim,

geboren den 2. April 1719 zu Ermsleben bei Halberstadt, gestorben den 18. Februar 1803 in Halberstadt.

Weit unbedeutender an dichterischer Originalität, als manche Zeitgenossen, nahm er durch seine persönliche Bemühung um dichterische Talente und Bestrebungen eine bedeutsame Stellung ein. Sein einträgliches Amt als Sekretär des Domkapitels in Halberstadt und Canonicus des Stifts Walbeck reichte ihm die Mittel, die Rolle eines Mäcenas in liebenswürdigster Weise zu spielen. Die Poesie Gleims

Digitized by Google

besteht in mehr oder weniger glücklichen Imitationen: Stoff und Manier gewöhnlich gleich leicht. Am eigenthümlichsten fielen noch seine „Preußische Kriegslieder von einem Grenadier" (Berlin 1758) aus. Der Titel des Buches, in welchem er geistlich-didaktische Lieder ohne viel Werth veröffentlichte, heißt: „Halladat, oder das rothe Buch", Hamburg 1774.

Lied eines Jäemanns.

Diesen Samen segne Gott,
Daß er ruh' in dieser Erde,
Keim', und unser täglich Brod
Unter Gottes Augen werde.
Einfach streuen wir ihn aus;
Zehnfach gibt ihn Gott uns wieder;
Und in unser Gotteshaus
Gehn wir, singend Freudenlieder.

Dieses hoff' ich! unser Gott
Lebt, und merkt auf unsre Bitte,
Gibt uns unser täglich Brod,
Gibt es uns in unsre Hütte.
Gnädig gib es, bitten wir,
Unserm armen Erdenleben;
Vater, Lob und Dank dafür
Wollen wir im Himmel geben.

Denn im Himmel erst wird ganz
Unser Gott sich offenbaren,
Wenn wir sehn in seinem Glanz,
Was wir sind, und was wir waren;
Geister dann, und Körper itzt,
Welche sich von Erde nähren,
Alt und schwach und abgenützt;
Ach wenn wir im Himmel wären!

Unsre Seelenkraft vermehrt,
Unsern Geist zu Gott erhöhet,
Wollten wir, von ihm verklärt,
Ernten, was wir hier gesäet!
Ernten, Vater, wollten wir
Unter deinem Angesichte
Dort im Himmel, so wie hier,
Alle deines Segens Früchte!

Wiegenlied.

Schlaf' und träume, liebes Kind,
Träume, daß die heil'gen Engel,
Kinder Gottes ohne Mängel,
Deine Spielgesellen sind.

Schlaf und träume, liebes Kind,
Daß die Kinder hier auf Erden
Sterblich sind und Engel werden,
Wenn sie fromm gewesen sind!

Johann Peter Uz,

geboren den 3. Oktober 1720 zu Ansbach, gestorben daselbst als Justizrath und Landrichter den 12. Mai 1796.

Anfangs nach Art seines Gönners Gleim das anakreontische Lied pflegend, lenkte er bald in eine ernstere, höhere Richtung ein, in welcher er auch nach Form und Inhalt Edles leistete. Herder urtheilt von ihm: „Er traf den Ton, in dem die Lehre, Jedermann verständlich, in feurigen oder sanften Silbenmaßen unser Gemüth durchdringet und es in süßer Begeisterung mit sich fortziehet oder fortreißet. Seine besten Oden sind ein Lehrbuch der liebenswürdigsten Moral in süßen Gesangweisen." — Auch die eigentlich religiösen Gesänge von Uz, deren 17 gezählt werden, zeugen von tiefem Gefühl und zeichnen sich durch eine herrliche Sprache aus [1]). — Sämmtliche Werke (Bd. I. lyrische Gedichte in 6 Büchern) Leipzig 1768.

[1]) Sein Meisterwerk ist die „Theodicee", worin er in unübertroffener Weise einen rein didaktischen Stoff ins Gebiet der Phantasie und Empfindung hineingehoben hat.

Digitized by Google

Lob des Erlösers.

Ich will, ich muß von Jesu singen!
Aus Liebe kam er in die Welt.
Die Wahrheit flog mit güldnen Schwingen
Ihm göttlich strahlend beigesellt,
Als Finsterniß der dichsten Schatten
Noch über allen Völkern lag,
Und auch die Weisen keinen Tag,
Kaum eine schwache Dämmrung hatten.

Ihr Völker, in Judäens Gränzen
Erscheint ein wunderbares Licht!
Des Jordans weiße Fluthen glänzen,
Wie von der Sonnen Angesicht.
Ich sehe Cedern sich vergülden,
Die Cedern auf dem Libanon!
Der neue Morgen schimmert schon
Bis zu den dunkelsten Gefilden.

Gott kommt vom Himmel, euch zu lehren;
Seht, wie vor ihm die Erde schweigt!
Die Heiden drängen sich, zu hören,
Da sich der große Lehrer zeigt.
Er lehret uns die Gottheit kennen,
Und ladet uns zum neuen Bund:
Durch ihn darf unser schener Mund
Gott wieder unsern Vater nennen.

Da unser schuldiges Geschlechte
Dem Tode heimgefallen war,
Stellt sich der einzige Gerechte
Zum Opfer der Versöhnung dar.
Verloren waren Adams Kinder!
Der Sohn des Gottes Zebaoth
Erniedrigt sich zum Kreuzestod,
Und stirbt für abgefallne Sünder.

Er stirbt, und war aus Gott geboren!
Weg, Zweifel, der mir Jesum raubt!
Wie grimmig zischt vor meinen Ohren
Die Natter, schwellend um dein Haupt!
Ich bete, Herr, vor dir im Staube!
Du redest, und ein himmlisch Licht
Strahlt sieghaft mir ins Angesicht;
Du redest, und ich hör' und glaube!

Wie? Der für mich am Kreuz erblaßte,
Eröffnete des Tauben Ohr,
Rief, die des Todes Arm umfaßte,
Allmächtig aus dem Grab hervor,
That über menschliches Vermögen;
Und sollte Mensch, nur Mensch allein,
Nicht Gott, nicht mein Erlöser sein,
Und hundert Wunderwerke lögen?

Er ists, er kann sich nicht verhehlen,
Er ist es, Gott von Ewigkeit!
Ich schwör' es bei den großen Seelen,
Den Märtyrern der alten Zeit,
Die sich nach diesem Jesu nannten,
Und mit erhabnem Heldenmuth
Auch auf der Folter, in der Gluth
Verfolgter Christen Gott bekannten.

Verehrt, verehrt ihn, alle Lande!
Der Jesus, der im Grabe liegt,
Zerbricht des Todes ehrne Bande
Lebt ewig, und sein Glaube siegt.
Sein Glaube, diese zarte Pflanze,
Grünt aus verströmtem Blut hervor,
Und hebt im Sturm das Haupt empor,
Und prangt mit ungeschwächtem Glanze.

Was lehnen wüthende Nerone
Sich wider den Messias auf?
Ihr Ungeheuer auf dem Throne,
Tyrannen, sammelt euch zu Hauf!
Wo seid ihr? Doch sie sind verschwunden;
Und alle Heiden müssen sehn,
Daß Menschen Gott nicht widerstehn,
Und unser Jesus überwunden.

Lob Gottes.

Zu Sions Höhen hin erhebt auf Engelschwingen
Mich diese glänzende Gestalt?
Am Teiche Siloa soll ich dem Herrn lobsingen
Im dunkeln Cedernwald?

Hier, wo Isai Sohn, von heiligem Vergnügen
In Gott entzückt, von Gott allein
Zur güldnen Harfe sang? Und alle Winde schwiegen,
Und horchend schwieg der Hain.

Digitized by Google

Ihr Cedern, ſchweigt umher, und rauſchet nur von weiten!
Wie meine ganze Seele glüht!
Ihm will ich ſingen, ihm, dem Herrn, auf neuen Saiten,
Dem Herrn ein hohes Lied.

O Herr, wer iſt dir gleich? Gott über alle Götter,
Allein Gott, herrlich, weiſe, mild,
Gerecht, auch wann du zürnſt, und im entflammten Wetter
Dein Grimm die Erde ſchilt!

Du, du allein biſt groß: was kann der Staub dir geben?
Mein Lied ſtimm' unter Harfenklang
In's Lied der Engel ein, und auch mein ganzes Leben
Sei dir ein Lobgeſang!

Theodicee.

Mit ſonnenrothem Angeſichte
Flieg' ich zur Gottheit auf: ein Strahl von ihrem Lichte
Glänzt auf mein Saitenſpiel, das nie erhabner klang.
Durch welche Töne wälzt mein heiliger Geſang,
Wie eine Fluth von furchtbarn Klippen
Sich ſtrömend fort, und brauſt von meinen Lippen!

Ich will die Spötter niederſchlagen,
Die vor dem Unverſtand, o Schöpfer, dich verklagen:
Die Welt verkündige der höhern Weisheit Ruhm!
Es öffnet Leibnitz mir des Schickſals Heiligthum,
Und Licht bezeichnet ſeine Pfade
Wie Titans Weg vom öſtlichen Geſtade.

Die dicke Finſterniß entweiche,
Die aus dem Acheron vom ſtygiſchen Geſträuche
Mit kaltem Grauſen ſich auf meinem Wege häuft,
Wo ſtolzer Thoren Schwarm in wilder Irre läuft,
Und auch der Weiſe furchtſam ſchreitet,
Oft ſtille ſteht, und oft gefährlich gleitet!

Die Riſſe liegen aufgeſchlagen,
Die, als die Gottheit ſchuf, vor ihrem Auge lagen:
Das Reich des Möglichen ſteigt aus gewohnter Nacht.
Die Welt verändert ſich mit immer neuer Pracht
Nach tauſend lockenden Entwürfen,
Die eines Winks zu ſchnellem Sein bedürfen.

Der Sextus einer beſſern Erden
Zwingt nicht Lucretien, durch Selbſtmord groß zu werden:
An einem Dolche ſtarrt ihr unbeflecktes Blut.
Das leichenvolle Rom, der Schauplatz feiger Wuth
Und viehiſcher Domitiane,
Herrſcht unverheert in einem ſchönern Plane.

Doch Dämmerung und kalte Schatten
Gehn über Welten auf, die mich entzücket hatten:
Der Schöpfer wählt ſie nicht; er wählet unſre Welt,
Der Ungeheuer Sitz, die, Helden beigeſellt,
In ewigen Geſchichten ſtrahlen,
Der Menſchheit Schmach, als Werkzeug ihrer Qualen.

Eh' ihn die Morgenſterne lobten,
Und auf ſein ſchaffend Wort des Chaos Tiefen tobten,
Erkor der Weiſeſte den ausgeführten Plan,
Und wider ſeine Wahl will unſer Maulwurfswahn,
Will ſtolze Blindheit Recht behalten,
Und eine Welt im Schooß der Nacht verwalten?

Von welcher Sonne lichtem Strahle
Weicht meine Finſterniß? Wie, wann aus feuchtem Thale

Digitized by Google

Der frühe Wandersmann auf hohe Berge dringt,
Schnell eine neue Welt vor seinem Aug' entspringt,
Und Reiz die große Weite schmücket,
So wird mein Geist auf seinem Flug entzücket.

Ich habe mich emporgeschwungen:
Wie groß wird mir die Welt! Die Erde flieht verschlungen,
Sie macht nicht mehr allein die ganze Schöpfung aus.
Welch kleines Theil der Welt ist Rheens finstres Haus!
Und, Menschen, welche kleine Heerde
Seid ihr nur erst auf dieser kleinen Erde!

Gönnt gleiches Recht auf unserm Balle
Geschöpfen andrer Art! ihr Schöpfer liebt sie alle:
Die Weisheit selbst entwarf der kleinsten Fliege Glück.
Ihr Schicksal ist bestimmt so gut als Roms Geschick
Und als das Leben einer Sonne,
Die glänzend herrscht in Gegenden der Wonne.

Seht, wie in ungemeßner Ferne
Orion und sein Heer, ein Heer bewohnter Sterne
Vor seinem Schöpfer sich in lichter Ordnung drängt:
Er sieht, er sieht allein, wie Sonn' an Sonne hängt,
Und wie zum Wohl oft ganzer Welten
Ein Uebel dient, das wir im Staube schelten.

Er sieht mit heiligem Vergnügen
Auf unsrer Erde selbst sich alle Theile fügen,
Und Ordnung überall, auch wo die Tugend weint,
Und findet, wenn sein Blick, was böß' und finster scheint,
Im Schimmer seiner Folgen siehet,
Daß, was geschieht, auf's beste stets geschiehet.

Es leide mit gepriesnem Muthe
Die Gattin Collatins! es keimt aus ihrem Blute
Die Freiheit eines Volks, die einst Catone zeugt,
Bis kühne Tyrannei, vom Laster groß gesäugt,
Die spät verlaßne Tugend rächet,
Und Rom durch Rom bestraft und strafend schwächet.

Entkräftet in verdienten Ketten,
Wie soll sich Latium vor fremdem Joche retten?
Sieh! das entmannte Rom verfällt in Schutt und Graus:
Der kalte Norden speit ein Volk der Wilden aus,
Das durchs Verhängniß überwindet,
Im Finstern saß, und Licht und Wahrheit findet.

Die ihr ein Stück vom Ganzen trennet,
Vom Ganzen, das ihr blos nach eurem Winkel kennet,
Verwegen tadelt ihr, was Weise nicht verstehn.
O könnten wir die Welt im Ganzen übersehn,
Wie würden sich die dunkeln Flecken
Vor unserm Blick in größern Glanz verstecken!

Soll Welten alles Böse fehlen?
So mußte nie den Staub der Gottheit Hauch beseelen.
Denn alles Böse quillt blos aus des Menschen Brust:
So muß der Mensch nicht sein. Welch größerer Verlust!
Die ganze Schöpfung würde trauern,
Die Tugend fliehn, und ihren Freund bedauern.

Ihr, Weisen, hättet nie entzücket,
Die ihr die Schöpfung mehr als hundert Sonnen schmücket,
Und Ordnung herrschte nicht im Reiche der Natur,
Die niemals flüchtig springt, und stufenweise nur
Auf ihrer güldnen Leiter steiget,
Wo sich der Mensch auf mittlern Sprossen zeiget.

Vom Wurme, der voll größrer Mängel
Auf schwarzer Erde kriecht, und vom erhabnen Engel
Sind Menschen gleich entfernt, und beiden gleich verwandt.
Ihr freier Wille fehlt, ihr himmlischer Verstand
Entfliegt nie der engen Sphäre:
Stets fesselt ihn des Leibes träge Schwere.

Digitized by Google

Es rauschen laute Spöttereien
Um mein verachtend Ohr: viel stolze Klugen schreien
Dem armen Sterblichen des Willens Freiheit ab.
Die Sklaven, welche das, was weise Güte gab,
Die Menschheit Vorrecht nicht erkennen,
Und gleich dem Vieh, sich dessen unwerth nennen!

Verzärtelt eure Leidenschaften,
So herrschen sie zuletzt: sie werden ewig haften;
Ein diamantnes Band knüpft sie an euer Herz.
Der freigeborne Geist erblickt nicht ohne Schmerz
Sich endlich in verjährten Banden,
Und ist ein Knecht, weil er nicht widerstanden.

In allen Ordnungen der Dinge,
Die Gott als möglich sah, war Menschenwitz geringe:
Der Mensch war immer Mensch, voll Unvollkommenheit.
Durch Tugend soll er sich aus dunkler Niedrigkeit
Zu einem höhern Glanz erheben,
Unsterblich sein nach einem kurzen Leben.

Mein Schicksal wird nur angefangen
Hier, wo das Leben mir in Dämmrung aufgegangen:
Mein Geist bereitet sich zu lichtern Tagen vor,
Und murrt nicht wider den, der mich zum Staub erkor,
Mich aber auch im Staube liebet,
Und höhern Rang nicht weigert, nur verschiebet.

Nikolas Dietrich Giseke,

geboren den 2. April 1724 zu Güns (oder zu Csoba) in Ungarn, gestorben den 23. Februar 1765 in Sondershausen.

Wenige Tage nach seiner Geburt verwaist, kam er mit seiner Mutter nach Hamburg, wo Brockes und Hagedorn dem Jünglinge ihre Zuneigung schenkten. Als Leipziger Student kam er mit den Bremern Beiträgern in engern Verkehr, verblieb ihnen aber nicht einseitig zugethan, sondern machte eine Schwenkung gegen Klopstock hin, den er freilich mehr im kunstvollen Strophenbau der Ode als in der Empfindungstiefe erreichte. (Poetische Werke, herausgegeben von Gärtner, geistliche Lieder, Oden, Cantaten, Fabeln ꝛc., Braunschweig 1767.) — Giseke war in Braunschweig Hofmeister bei des Abtes Jerusalem Söhne (der zu Göthe's Werther den Anlaß gab), 1753 Prediger zu Trautenstein auf dem Harze, 1754 Oberhofprediger in Quedlinburg, 1760 Superintendent zu Sondershausen.

Gebet eines Predigers.

O Gott, was du mit Nacht bedeckt,
Daß es kein Weiser findet,
Hast du dem Glauben aufgedeckt,
Der auf dein Wort sich gründet.
Du legst dein Wort in unsern Mund,
Und machst durch uns den Völkern kund
Den Weg zu deinem Leben.

Dein Wort ist unsers Fußes Licht,
Dein Wort ist Gnad und Wahrheit.
Das weiß der blinde Spötter nicht;
Er lästert deine Klarheit.

Er rathschlagt trotzig wider dich,
Und lehnt sich auf, und spricht zu sich!
Was kann der Herr mich lehren?

Das hörst du, Gott, und schweigst dazu,
Und lässest ihn dich richten.
Und unterdessen sitzest du,
Ein Wetter anzurichten.
Dein Tag bricht schrecklich an, und er,
Der stolze Frevler, ist nicht mehr,
Und schmäht nicht den Jehova.

Digitized by Google

Send uns den Geiſt von deinem Thron,
Uns ſtets zu unterweiſen,
Daß wir dich, Gott, und ſeinen Sohn
Durch Lehr und Leben preiſen.
Laß unſern Glauben ſtark und rein,
Und das Gewiſſen lauter ſein,
Dich freudig zu bekennen.

Lehr uns mit heilger Nüchternheit
Stets unſer Herz bewachen,
Daß wir durch unſre Wachſamkeit
Die Feinde ſchamroth machen.
Denn wenn wir deinen Steig nicht gehn:
So werdens deine Feinde ſehn,
Und deinen Namen läſtern.

Gib uns den Muth, dir treu zu ſein,
Der Weltluſt abzuſagen,
Und der Gerechtigkeit allein
Mit Eifer nachzujagen.

Gib uns die Freudigkeit im Herrn,
Und laß uns unverzagt und gern
Den Kampf des Glaubens kämpfen.

Dein Wort, das du uns anvertraut,
Laß uns ſtets lauter lehren.
Die Höhen, die der Menſch ſich baut,
Wird bald dein Zorn zerſtören.
Wir predgen, Gott, wir predgen dich!
Umſonſt empört die Hölle ſich
Zum Streit mit dem Geſalbten.

Verſöhner, lehr uns die Geduld,
Getroſt mit dir zu leiden.
Gott, leiden wir nur ohne Schuld,
So leiden wir mit Freuden.
Wir werden einſt dein Antlitz ſehn.
Wir werden ewig dich erhöhn
Im Schooße deiner Wonne.

Johann Adolph Schlegel,

geboren den 18. September 1721 zu Meißen, geſtorben den 16. September 1793 in Hannover.

Bruder des Dramatikers Johann Elias, Vater der beiden Romantiker Auguſt Wilhelm und Friedrich, vertrauter Freund Gellerts und Cramers. Wie der Letztere zeichnete er ſich als Prediger aus (1741 Diakonus zu Schulpforte, 1754 Prediger in Zerbſt, 1759 Paſtor an der Marktkirche zu Hannover, ſpäter an der Neuſtädter Kirche daſelbſt, endlich Conſiſtorialrath und Generalſuperintendent). Schlegel arbeitete viel im alten Kirchenlied und ſuchte daſſelbe in ſchonender Umgeſtaltung zu erhalten oder wieder einzuführen. Seine eigenen Gedichte (Geiſtliche Geſänge 1766) zeigen auch ein wohlthuendes Streben, den alten Ton wiederzufinden, und halten ſich vom Gellertſchen Lehrton, wie vom Klopſtockſchen Pathos ferner als andere, bekunden jedoch keine bedeutende Begabung.

Vertrauen auf Gott.

Was zagſt du? Gott regiert die Welt;
Und der iſt ja allmächtig.
Den Arm, der alles Fleiſch erhält,
Was macht dir den verdächtig?
Wenn Meeresfluth,
Schwert, Feuersgluth,
Uns ſchon ereilet hätten,
Da kann doch er noch retten.

Was zagſt du? Gott regiert die Welt;
Und der iſt der Allweiſe.
Stets dient der Weg, der ihm gefällt,
Zum Heil dir, ihm zum Preiſe.
In Finſterniß
Führt er gewiß,
Oft aus der Nacht der Leiden
Ins hellſte Licht der Freuden.

Was zagſt du? Gott regiert die Welt,
Iſt ſtets allgegenwärtig;
Wenn ſich dein Herz verlaſſen hält,
Dir nah, zu helfen fertig.
Sein Odem nur
Trägt die Natur;
Trägt, wo auch jeder walle,
Doch allenthalben Alle.

Digitized by Google

Was zagst du? Gott regiert die Welt;
Und der ist ein Erbarmer —
Dir sagts ein theures Lösegeld —
Auch Sündern ein Erbarmer.
Auf! Fasse Muth!
Des Sohnes Blut
Sagts dir bei jedem Harme,
Wie gern er sich erbarme.

Was zagst du? Gott regiert die Welt;
Und er ist auch geduldig.
Zwar wenn er ins Gericht uns stellt,
Sind selber Fromme schuldig.
Doch sein Gericht
Trifft Fromme nicht;
Drum sei gewiß, er schone
Auch dein in seinem Sohne.

Nun, Gott, da du die Welt regierst,
Wie dürft' ich ängstlich zagen?
Ein Leid, in welches du mich führst,
Soll nie mich niederschlagen.
Ich hoff' auf dich;
Du lässest mich
Bald deine Hilfe schauen.
Dir, dir will ich vertrauen.

Das Wort Jesu an den Schächer.

Heute, sprach mein Heiland, heute,
An sein blutig's Kreuz erhöht,
Als ein Sünder ihm zur Seite
Sterbend noch um Gnade fleht';
Heute, so betheur' ich dir!
Heute noch sollst du, mit mir
In mein Paradies erhaben,
Theil an meinem Reiche haben.

Theures Wort aus Jesu Munde!
Fest versiegelt durch sein Blut!
In der finstern Todesstunde
Gibst du Freudigkeit und Muth.
Wenn der Christ nun scheiden soll,
Bleibt er fester Hoffnung voll,
Sieht die Nacht in Licht verwandelt,
Weiß gewiß, wohin er wandelt.

Theures Wort des ew'gen Lebens!
Tröste du mein brechend Herz;
Und dann ängstet nur vergebens
Meinen Geist der Trennung Schmerz.
Er sinkt nicht in Finsterniß;
Denn wahrhaftig und gewiß
Ist das Wort des treuen Zeugen.
Hier muß jeder Zweifel schweigen.

Herr, nun fühl' ich abzuscheiden
Eine heil'ge Lust in mir.
Dort sind unbefleckte Freuden,
Aber Müh und Sünden hier.
Kein auch noch so frühes Grab
Kürzet je mein Leben ab;
Es soll nur, los von Beschwerden,
Zeitiger veredelt werden.

Selig, furchtlos, rein von Mängeln,
Ja von nun an selig ist,
Brüderlich begrüßt von Engeln,
Der im Herrn entschlafne Christ.
Was sein Glaube je gethan,
Jedes gute Werk folgt dann
Seiner Seele von der Erden
Hin vor Gott, sein Lohn zu werden.

Nun auch ich, o Herr, befehle,
Wenn ich kaum noch lallen kann,
Die durch dich erlöste Seele
Deinen treuen Händen an.
Und du, Heiland, stärkest mich;
Rufest mir auch zu, daß ich
Noch am Tage, da ich sterbe,
Deine Herrlichkeit ererbe.

Ja noch an demselben Tage
Geh ich in den Himmel ein,
Los von aller Furcht und Plage,
Herr, bei dir daheim zu sein.
Hier genieß' ich deines Lichts,
Bis der Tag des Weltgerichts
Auch dem Grab die Macht entwendet,
Ganz die Seligkeit vollendet.

Digitized by Google

Johann Andreas Cramer,

geboren den 29. Januar 1723 zu Jöhstädt im Erzgebirge, gestorben den 12. Juni 1788 in Kiel.

Ein zu seiner Zeit noch mehr durch Kanzelberedtsamkeit als dichterische Leistung angesehener Geistlicher (1748 Pfarrer zu Grellwitz bei Halle, 1750 Oberhofprediger in Quedlinburg, 1754 Hofprediger in Kopenhagen, 1771 Superintendent zu Lübeck, 1774 Professor in Kiel, 1784 Kanzler und Curator der dasigen Universität). Mit Gellert und Klopstock befreundet, erscheint er in seiner Poesie bald mehr von jenem, bald mehr von diesem beeinflußt: bald herrscht das moralisch-rationale Element („Aller meiner Brüder Rechte", „Groß ist, ihr Eltern, eure Pflicht" 2c.), bald das rhetorische Pathos vor. Die Gedichte der letztern Art sind weitaus die bessern und befinden sich darunter ganz ausgezeichnete, daher auch viele in den Gesangbüchern Aufnahme fanden, obgleich ihnen die Schlichtheit des ächten Kirchenlieds vollständig fehlt („Der Herr ist Gott und Keiner mehr", „Dein bin ich, Herr, dir will ich mich", „Er ist gekommen, Er", „Ewig, ewig bin ich dein", „Erheb, erheb, o meine Seele", „Ich soll zum Leben dringen", „Schwingt heilige Gedanken", „Unerforschlich sind mir immer", „Wer, o mein Gott, aus dir geboren" 2c.). Von großem Werthe war seine „Uebersetzung der Psalmen" (1769), worin er den orientalischen Ursprung nicht wie seine Vorgänger verwischte, eine große Manchfaltigkeit des Strophenbaus entfaltete und eine saft- und kraftvolle Sprache, welche von einem gründlichen Studium Luthers zeugt, handhabte. Nächstdem zeigte sich Cramer am bedeutendsten in seinen Oden, unter denen die zwei auf Luther (1771) und Melanchthon (1772) hervorragen.

Die Allgegenwart Gottes.

Der Herr ist in den Höhen;
Auch in den Tiefen ist der Herr!
Wo Menschen zu ihm flehen,
Wo ihn die Engel schaun, ist Er!
Ist, wo ich in Gedanken
Mich denken mag, mir nah;
Ist frei von allen Schranken,
In jedem Raume da;
Umfaßt mit seinen Händen
Die Welten, und umspannt
An allen ihren Enden,
Was je durch ihn entstand.

Er zündet jede Sonne,
Flammt jedes Sternes Fackel an;
Strömt Leben, Lust und Wonne
Durch Alles, was empfinden kann.
Des Erdgewürms Gewimmel,
Und was im Meere webt;
Wer unter seinem Himmel,
Und wer im Himmel lebt;
Ihr, alle seine Werke,
Empfindet Tag und Nacht
Die Nähe seiner Stärke,
Die Güte seiner Macht!

Er gibt von seinem Throne
Uns, was uns noth ist, Lust und Schmerz;
Gibt Fürsten ihre Krone,
Und lenkt, wie Wasserbäch', ihr Herz.
Es müssen seinen Willen
Selbst Volksverderber thun;
Was er beschleußt, erfüllen,
Bald brausen oder ruhn;
Die Welt, wie Stürm', erschüttern,
Und, furchtbar nur durch ihn,
Wie Laub im Walde zittern,
Und, will er, muthlos fliehn.

Allgegenwärtig schauet
Sein allumfassend Aug umher;
Und, wer nur ihm vertrauet,
Den decket, den versorget Er;
Hört das Geschrei des Raben,
Hat für die ganze Welt,
Hat für den Wurm selbst Gaben,
Und Schmuck für Thal und Feld.
Fehlt dem, für euch zu sorgen,
Verzagte, Rath und Macht?
Ihm, der auch, euch verborgen,
Euch nah ist, euch bewacht?

Digitized by Google

Wie könnt ihr denn, Verbrecher,
Dem, der so nah euch iſt, entgehn?
Könnt wähnen, Er, der Rächer,
Werd' euer finſtres Werk nicht ſehn?
Eh noch Gedanken werden,
Von ferne ſieht er ſie;
Und alle Nächt' auf Erden
Verhüllen euch ihm nie.
Wähnt nicht, daß ers nicht wiſſe;
Mit ſeinen Schrecken füllt
Er ſelbſt die Finſterniſſe,
Worin ihr euch verhüllt.

Wie ſchnell die Luft ſich röthet,
Wenn ſie des Blitzes Flug durchflengt,
Trifft ſeine Nach' und tödtet,
Wenn des Vertreters Bitte ſchweigt.
Sagt, Sünder: Mir zur Rechten,
Zur Linken hier iſt Gott;
Am Tag, in allen Nächten,
Und wo ich bin, iſt Gott!
Sagt: Wo ich ſitz' und gehe
Und liege, hier iſt Gott!
Im Thal und in der Höhe
Und überall iſt Gott!

Er iſt auch nahe denen,
Die willig thun, was er gebot;
Hört ſie, zählt ihre Thränen,
Erſcheint, verſcheucht, was ihnen dreht.
Sagt, Fromme: Mir zur Rechten,
Zur Linken hier iſt Gott!
In meines Kummers Nächten,
Und wo ich ſeufz', iſt Gott!
Wo keinen Freund ich habe,
Wo Niemand hilft, iſt Gott!
Im Sturm, im Tod, im Grabe,
Und überall iſt Gott!

Luther.

Du freies Volk, das keinen Nationen,
Zumal nicht ſtolzen, weichet, das du darfſt
Hochaufſehn, und herab von ihren Thronen
Viel Peiniger der Völker warfſt,
Thuiskons Volk, Tyrannenbändiger,
Du Arm der Freiheit, du Erſchütterer
Der Weltbezwingerin, an deren Wagen
Schon Gallien und Lybia,
Iberien und Aſia,
In Sklaven angekettet lagen.

Du Donner, der ſie niederwarf, du Retter
Der Völker, als aus Luſt zur Tyrannei
Roms Wahn und Liſt der Erde neue Götter
Erfand zur neuen Sklaverei:
Thuiskons Volk, fromm, redlich, frei und hoch,
Gleich deinen Bergen, einem jeden Joch
Ein Feind, der muthig weiß ſich loszuringen:
Wer will von deinen Sängern, kann
Den Mann, ders that, den deutſchen Mann
In alten Bardenliedern ſingen?

Nehmt euer Telyn; denn der Lieder Spiele
Verſtand er, ſchlug die Harfe ſelbſt, und ſang
Ins Herz der Deutſchen göttliche Gefühle,
Daß weit umher ihr Hall erklang!
Es hätten, wie er ſpielte, durch ſein Lied
Von einer himmelvollen Gluth geglüht
Selbſt Hermanns Barden hätten ihm geſchwiegen,
Mit Licht umſtrahlt in ihrer Nacht,
Vergeſſen dich Geſang der Schlacht,
Und dich Barditon ſeinen Siegen.

Wer ſteugt voran? Wer will der hohen Lieder,
Die er verdient hat, Führer ſein? Soll ich?
Soll ich? Ich wills. Fliegt, Barden, meine Brüder,
Mir nach und übertönet mich.
Noch glänzt ſein Ruhm nur durch ſein eignes Licht,
Nicht in des Lieds; auch haben Fürſten nicht
In Marmor ihn und ewig Erz gegraben.
Deß mögen ſich Erobrer freun!
Sie werden doch vergeſſen ſein,
Wie viel ſie Ehrenbogen haben?

Mehr iſt der Wahrheit Kämpfer, als wer Schlöſſer,
Wer Welten durch ſein dürſtig Schwert gewinnt.
O Luther, Luther! Hoher Name, größer,
Als aller Helden Namen ſind!
Als Hermanns auch, und der beſiegte doch
Die Völkerplager und zerbrach ihr Joch!
Denn er zerbrach des Aberglaubens Ketten.
Schon trugen wir ſie, ſträubend zwar,

Digitized by Google

Doch trugen wir sie; keiner war
Noch weis' und kühn gnug, uns zu retten.

O Finsterniß, wie jene war, o Erde,
Die in dem ersten Chaos dich umfloß,
Eh sich noch auf des Welterschaffers Werde
Sein Lichtquell über dich ergoß,
Daß deine Nächte flohn! o Finsterniß,
O neue gränelvolle Finsterniß,
Viel schwärzer; (der Gedank an dich erschrecket!)
Verhüllt in deine Dunkel lag
Ein neues Chaos ohne Tag
Mit Mitternachtgraun überdecket!

Als hätt' Abaddon aus des Abgrunds-pfuhle
Sich hergestürzt und seiner Plagen Strom!
Ein Donner scholl von eines Menschen Stuhle
Aus deinen Schatten her, o Rom,
Als wär es Gottes. Wie ans Latium
Die Donner schollen, stürzten Thronen um,
In Staub zermalmt, und Feuerflammen schossen
Umher gleich Blitzen, wo ein Mann
Nicht betete die Götzen an,
Aus Silber oder Gold gegossen.

Wie alle zittern, durch den Blitz geblendet,
Vom Blut, das raucht, vom Feuerberg, der glüht!
Wie jedes Volk vernunftlos liegt, geschändet,
Vor Bildern, vor Gebeinen kniet!
Wo bist du, Gott? Wo du, Religion?
Ach! auf der Wahrheit Trümmern steht der Thron
Des Schreckens! die ihr Knie nicht beugen, sterben!
Wer zählt sie, die, o Blutgericht,
In deinen Kerkern nie das Licht
Des Tags mehr sehen und verderben!

Erhebt vom Staub euch! Bringt nicht länger Gaben
Dem Götzen, dessen Lügen ihr vertraut!
Das, Völker, ist nicht Gottes Thron! den haben
Betrug und Tyrannei erbaut!
So schallts aus halberhellten Thälern her;
Ein Laut der Wahrheit Gottes! Aber er
Wird kaum gehört: so flammen neue Gluthen.
In Kluft und Felsen flüchten sich,
Die ihn verstehn, und Wahrheit, dich,
Geheim nur ehren, oder bluten!
Umsonst ists, daß die Nationen klagen,
Versammelt klagen, und das fremde Joch
Und seiner Schande Last unwillig tragen!
Wie fühlen sies und tragens doch!
Muthloser Klagen lacht das stolze Rom,
Und sendet Räuber aus, des Reichthums Strom
Rauscht hin aus Deutschland in den Strom der Tiber.
Und Rom durch seine Beut' entzückt,
Verschwelgt der Einfalt Raub, und schickt
Der frechen Räuber mehr herüber.

Wie bist du, Vatikan, vom Raube trunken!
Vom Zeugenblut! Und o, Teutonen, ihr,
Wie tief, wie tief seid ihr herabgesunken!
Sind wir die freien Deutschen? Wir?
Uns schreckt kein Schwertstrahl, und wir beten an
Nicht einen Zeus; ach! Götzen, die der Wahn
Vergöttert; meinen, daß sies sind, und liegen
Vor ihrem Altar Sklaven gleich?
O du, der sieben Hügel Reich
Wer gleicht dir? Wagts mit dir zu kriegen?

Da kämpft er schon der Mann, der Wahrheit Rächer,
Und strahlet, ein Polargestirn, umglänzt
Von andern, die auch funkeln, aber schwächer,
Durch einen engern Kreis begränzt.
Stürzt um die Wechslertische! Stürzt sie um!
Mit uns ist Gottes Evangelium!
Der Himmel ist nicht feil für Gold!
Der Sünden Vergebung ist nicht feil für Gold!
Zu Gott bekehrt euch, wenn ihr wollt
Vergebung und den Himmel finden!

Gesang, ertöne stärker! Hallt, ihr Lieder,
Die Stimme: Feil ist nicht für Gold
Die Wonne der Vergebung, hallt sie wieder:
Der Himmel ist nicht feil für Gold!
Sie schallt! Wie weit! Der Freiheit Odem kehrt
Zurück in uns, in jeden, der sie hört
Und aufmerkt! Aber Latium erzittert,
Fragt ängstlich, weß die Stimme sei,
Und fühlet seine Tyrannei
In ihren tiefsten Grund erschüttert!

Nicht sorgsam, daß auch ihn sein Bannblitz tödte,
Forscht er, sieht heller, sieht die Wahrheit ganz;
So folgt der Dämmerung die Morgenröthe

Digitized by Google

Und ihr des Tages voller Glanz.
O Evangelium! o Wort des Herrn,
Wie strahlst du wieder? Und wer ist so fern,
Den nicht die strahlenvolle Sonn' erhelle?
Es ist dein Glanz; wir irren nicht;
Es schöpft die Welt ihr himmlisch Licht
Nun wieder aus der reinsten Quelle.

Nicht Zauberworte sind es, die wir hören;
Mit unsrer Zunge spricht die Lehrerin
Vom Himmel, und nun strömen ihre Lehren
Von ihren Lippen in den Sinn.
Germanien, frohlocke! denn sie spricht
Die Sprache, welche dein ist, welche nicht
Sich mit dem Raub undeutscher Zungen brüstet:
Durch keine Barbarei entweiht,
Reich durch sich selbst, und stets zum Streit
Auch mit den Edelsten gerüstet.

Wie sie, daß er nicht seines Zieles fehle,
Auch aller ihrer Fesseln Zwang besiegt,
Und frei den hohen Flug mit seiner Seele
Geflügelten Gedanken fliegt,
Bald Donner und bald sanftre Melodei,
Und was er will! des Wahnes Barbarei
Bethört nicht mehr mit fremden Zauberstimmen!
Der Geist ist fesselles und sucht
Die Wahrheit selbst, zwingt ihn zur Flucht,
Nicht feig mehr! Mag er doch ergrimmen!

Heil dem, der Gott will dienen! Deß verwundert
Europa sich und glaubts kaum! Er ist da,
Der Tag der Freiheit, den sich manch Jahrhundert
Erseufzt hatt', aber ihn nicht sah!
Zürn' oder traure; denn man wird nicht mehr
Gebein zu kaufen, als ob's heilig wär',
O Rom, zu deinen Katakomben wallen!
Wo ist nun, Völkerkönigin,
Dein Bann und Wucher und Gewinn?
Es ist die Königin gefallen!

Gestürzt! Obgleich in ihren Finsternissen
Gewitter brausen, und auch Fürsten sich,
Weil sie nicht deinen Werth, o Wahrheit, wissen,
Zu Hauf versammeln wider dich!
Da steht der Mann des Herrn, ein Fels im Meer,
Ragt über seine Wogen um sich her,
Und, Volk Thuiskons, über deine Fürsten;
Verleugnet nicht, wie Rom auch droht,
(Sein Trotz ist Gott und sein Gebot;)
Läßt sie nach seinem Blute dürsten.

Er steht, ein Fels, und spricht, die ihn verdammen,
Vom Joche frei; der edle deutsche Mann!
Die Thronen stehn, und stürzen nicht zusammen
Vom Interdikt aus Rom, vom Bann!
Der Glaub' erhebt noch strahlender sein Haupt:
Germanien wird immer heller, glaubt
Und mit ihm glaubt der freie Bruder-norden.
Du bist nicht mehr des Wahnes Hohn,
Bist wieder, o Religion,
Der Tugend Licht und Trost geworden.

Nicht mehr des Aufruhrs Fackel, der Empörer
Panier nicht, nur der Völker Sicherheit
Gibst du den Königen, den Bürgern Lehrer
Der Treue, der Gerechtigkeit;
Zu deinen Füßen krümmt das Laster sich:
Der Tugenden Gefolg umringet dich
Und fleugt mit dir herab von deiner Höhe!
Nun ist nur fromm, was Gott gebeut,
Und Völkern nützt! Auch ist der Eid
Fest, heilig! Heilig ist die Ehe!

Noch irren in den ersten Finsternissen
Der Völker viel und sehn die Sonne nicht:
Doch freier sind auch da schon die Gewissen
Und fürchten weniger das Licht!
Und werden heller! Leichter wird das Joch
Des Wahns, das sie belastet, das sie noch,
Als wär' es durch sein Alter heilig, ehren!
Das hast du, edler deutscher Mann,
Das hat der Herr durch dich gethan,
Durch Wunder nicht, durch deine Lehren!

Auch durch dein Leben! Nie hast du geheuchelt!
Mit Glauben deine freie Brust gestählt,
Hast keinem Fürsten je um Schutz geschmeichelt,
Daß du ein Mensch warst nie verhehlt!
Warst Vater, Mann und Freund und Unterthan,
Der Armen Tröster, gingst die hohe Bahn
Des himmlischen Gebots mit festem Schritte;
Bliebst arm und deine Lust war Gott,
Dein Glück hier trotz des Wahnes Spott,
Ein keusches Weib und eine Hütte!

Digitized by Google

Wer hatte mehr als du der hohen Gaben?
Wer flammte mehr fürs Evangelium?
Wie du, voll Selbstgefühl, und doch erhaben
Hoch über Stolz und Eigenruhm?
Mehr war als Eifrer? Mehr des Irrthums Feind?
Mehr sein Verfolger, und mehr Menschenfreund?
Wer kämpfte so, wie du, der Wahrheit Kriege?
Doch kämpftest du für sie allein,
Und wolltest gern vergessen sein,
Vergessen gern in ihrem Siege.

Er wirds nicht sein, er solls, er kanns nicht werden!
Sein Name spottet der Vergänglichkeit,
Wo noch ein Deutscher ist, ein Christ auf Erden,
Der frei und fromm zu sein sich freut.

Thuiskons Volk spricht keinem Fremden Hohn,
Reich ohne Stolz, ehrt jede Nation,
Wenn auch der Neid von seinem Werthe schweiget;
Doch einen freiern, edlern Mann,
Als Luther war, der edle Mann,
Hat keine Nation gezeuget.

Sein Name sei dir heilig, ewig theuer;
Fleuch Volk, das Sklaverei mehr haßt, als Tod,
Des Spottes Frevel; fleuch dies Ungeheuer,
Das neue, härtre Ketten droht!
Italien gebars, und Gallien
Hats ausgesäugt, und ach! Britannien,
Es waren Britten, die ihm Waffen gaben!
Zermalmt hätt' er sie; würd, entbrannt
Vom Himmel, dich, mein Vaterland,
Vor seiner Pest beschirmet haben!

Friederich Gottlieb Klopstock,

geboren den 2. Juli 1724 zu Quedlinburg, gestorben den 14. März 1803 in Hamburg.

Der Vater, ein treuherziger, hochgemuther, fast schwärmerischer Mann, kam in der Folge als Pachtamtmann nach Friedeburg im Mansfeldischen und von hier aus wieder nach Quedlinburg als brandenburgischer Commissionsrath zurück. Unter seiner sorgsamen Obhut brachte der Sohn die Kindheit und erste Jugend in kräftiger Landluft zu, kam 1739 nach Schulpforte, wo er sich schon in Schäfergedichten und Bußliedern übte, auch bereits den Plan zur Messiade entwarf, 1745 auf die Universität Jena, um Theologie zu studiren, und 1746 nach Jena. Hier arbeitete er die ersten drei Gesänge des Messias in Hexametern aus, welchen die dortigen Herausgeber der „Bremer Beiträge" auf die Spur kamen und in ihrer Zeitschrift zum Tageslichte verhalfen: die Wirkung war sogleich eine magische. Der Name des Dichters blieb noch eine Zeit lang verschwiegen. Im Jahre 1748 nahm Klopstock eine Hauslehrerstelle in Langensalza an, wo ihn eine unerwiderte Liebe („Fanny") in tiefe Schwermuth versetzte. Wohlthätig wirkte hingegen ein Aufenthalt in Zürich (1750) bei Bodmer. Hierauf erhielt er im selben Jahre durch Verwendung des Ministers Bernstorff einen Ruf des Königs von Dänemark, den Messias in Kopenhagen mit einem Jahresgehalt von 400 Thalern zu vollenden. Klopstock folgte, fand die freundlichste Aufnahme und lebte nun ganz der Freundschaft und Poesie, namentlich im Umgange mit Cramer. Sein Glück ward noch erhöht, als er 1754 Margarete Moller aus Hamburg („Cidli") als Gattin heimgeführt hatte, doch wurde sie ihm schon nach vier Jahren durch den Tod wieder entrissen. Seit 1759 lebte er abwechselnd in Braunschweig, Quedlinburg und Brandenburg, 1763 ging er wieder nach Kopenhagen, um es 1771 nach dem Sturze Bernstorffs mit dem Titel eines Legationsrathes und einer Pension für immer zu verlassen. Hamburg wurde nun (mit Ausnahme des Jahres 1776, das er auf eine Einladung des Markgrafen Friedrich von Baden in Karlsruhe zubrachte) seine bleibende Heimath. Den späten Lebensabend erquickte ihm eine zweite Ehe mit Johanna Elisabeth von Winthem, geb. Dimpfel. Als er, fast 80 Jahre alt, verschieden war, veranstaltete ihm die Stadt

Digitized by Google

Hamburg in Ottensen eine Beerdigungsfeier, wie sie wohl keinem andern Dichter je zu Theil geworden.

Klopstock war ein Genie, das erste seit langer, langer Zeit auf dem Gebiete der Poesie. Dies fühlte das damalige Geschlecht aus seiner Dichtung instinktartig heraus, und ward entzückt, ward verzückt. Dieser Eindruck war so übermächtig, daß gegen ihn die Erkenntniß von allerlei Verirrungen, in welchen sich das poetische Schaffen des Genius erging, entweder gar nicht recht aufkam oder doch nicht so bald durchdrang. Nächst dem wirkte der heilige Stoff, den Klopstock mit heiliger Begeisterung auswählte und behandelte. Während die Strömung der Literatur eben im Begriffe war, das Geistliche gegen das Weltliche zu vertauschen, pflanzte er das Kreuz des Erlösers als das höchste Zeichen, wie der wahren Religion, so der wahren Kunst mit einer Energie des Gefühls auf, welcher die tiefsten Bedürfnisse menschlicher Brust zufielen. Unser Glaube, von Räsonnements fast zu Tode bewiesen, ward plötzlich auf seinen eigenthümlichsten Boden, den Boden der Thatsachen, zurückversetzt und erzeigte sich von demselben aus alsbald wieder als der Sieg, der die Welt überwindet. Die Messiade gehört zu den eingreifendsten Erscheinungen in der Geschichte des Reichs Gottes, nicht nur der Poesie. Endlich erklären uns die gewaltige Wirkung Klopstocks die neuen Sprachmittel, welche er anwandte: die Wortformen und Wortstellungen, der gesammte Gedankenausdruck, emancipirten sich von der Prosa, wie er selbst sagt: „Die Erhebung der Sprache, ihr gewählter Schall, bewegterer, edlerer Gang, Darstellung, die innerste Kraft der Dichtung, haben mein Mal errichtet.“ Im Zusammenhang hiemit verließ er auch den bisherigen Strophenbau und Reim, griff auf die rhythmischen Gebilde der Griechen und Römer zurück und versetzte mit seinen antik aufgeschürzten Versen, voll inneren Lebens, dem seelenlosen, handwerksmäßigen Formalismus, in welchen unsere Poesie versunken war, den Todesstoß.

Die Messiade besteht aus 20 Gesängen in 4 Bänden, welche nach und nach, in einem Zwischenraum von 25 Jahren, erschienen (1748—1773). Schon dieser Umstand schadete natürlich der innern Einheit, aus welcher ein Kunstwerk herauswachsen muß: die Bewegung der Anlage, wenn überhaupt eine feste angenommen werden dürfte, wird schleppend, der poetische Schöpfertrieb erlahmt und forcirt sich in Folge davon künstlich, die zweite Hälfte erkältet die Theilnahme in demselben Grade als die erste sie erhitzt hatte. Die Frage, ob überhaupt die Erlösungsthat des Gottmenschen ein geeigneter Vorwurf des Epos sei, bleibe unerörtert. Jedenfalls hat Klopstock seinen Gegenstand nicht sowohl als Epiker, denn als Lyriker ausgeführt: statt Handlungen vor Allem, bekommen wir in weit überwiegender Mehrheit Reden, Schilderungen, Gespräche, Gesänge. Und wo die Handlung wirklich eintritt, übertritt sie das menschliche Maaß. Die christliche Mythologie, welche hier aufgeboten wird, um die hohe Einfalt der evangelischen Berichte zu ersetzen, bringt es nicht zu plastischer, charakteristischer, individueller Gestaltung, daher auch nicht zu lebendiger Anschaubarkeit, sondern verschwimmt ins Geister- und Nebelhafte. Der Stil ist nicht sowohl der der Erzählung, als vielmehr der der Predigt: ruheloswird die Empfindung aufgerufen, so daß ihre Saiten eine weithnende Ueberspannung erfahren, das Erhabene, neben dem keine Niederung geduldet werden will, als eine erdrückende Last gefühlt wird. Noch Manches derart ließe sich an dem Epos aussetzen: es wurde schon für „eine einzige Reihe ungeheurer Fehler“ erklärt. Wenn aber die Dichtung trotzdem so gewaltig, wie ein elektrischer Strom, in die Zeit gefahren ist, was für eine poetische Zaubermacht muß darin walten, wie großartige Schönheiten müssen stellenweise sich finden! Es ist daher noch Jedem, der seinen Sinn fürs Höchste pflegen will, anzuempfehlen, wenigstens die zehn ersten Gesänge gründlich zu lesen: er wird über Erwarten Herrliches finden.

In stummerer Ehrfurcht hielt sich von jeher die Kritik den Oden Klopstocks gegenüber (Oden, Hamburg 1771. Drei Bücher Oden von 1747—1770 und drei Elegieen). In ihnen kommt seine Naturanlage mit all ihrer Tiefe und Höhe zum vollsten, schönsten Ausdruck: hier hatte er das Recht, das Füllhorn seiner Persönlichkeit auszuschütten, und that dies mit unbegrenzter Offenheit. Wir sehen durch diese Oden, als durch krystallhelle Fenster, in sein großes Herz und Leben hinein, wie in einen Dom. Wer besang seit David den Ewigen feuriger, hinreißender, er-

Digitized by Google

habener; wer setzte seit den Griechen der Männerfreundschaft massivere und edlere Denkmale; wer hauchte seit Walther von der Vogelweide in das Liebeslied so viel Innigkeit und Wahrheit; wer hat irgend vor ihm das deutsche Vaterland mit solcher Hingebung, Kühnheit und Würde verherrlicht? Und abgesehen von der Gedankenfülle, von dem Gesinnungsgehalte der Oden, schreitet oder gleitet ihr klassisches Versmaaß mit einer Geschmeidigkeit und Festigkeit, mit einem Vollaut und Wohllaut, mit einer Grazie und Majestät, so feurig und so feierlich dahin, daß man sich, von der bisher üblichen Versifikation herkommend, unter einen ganz andern Himmel versetzt fühlt. Auch diese Gattung gelang freilich dem Greise nicht mehr wie dem Jüngling und Mann: das Weiche wird oft weichlich, das Künstlerische künstlich, das zierliche geziert, das Hohe hohl. Der Lebensperiode, in welcher ein Nachlaß unverkennbar, gehören endlich meistentheils die „Geistlichen Lieder" (Kopenhagen 1758 und 1786) an. Dieselben sollten, im Gegensatze zum Lehrton Gellerts, das Herz, den Sitz der Andacht, bewegen. Aber sie verrathen diese Absicht durch die Anwendung allzustarker Mittel allzudeutlich: das rhetorische Pathos, wie der sentimentale Seufzerton, fallen störend in die ächte Andacht. Im Vergleich mit dem alten Kirchenlied haben diese Lieder ohnehin alle Volksmäßigkeit von sich abgestreift. Aber immerhin verbleibt auch ihnen so viel des Ergreifenden, Hinnehmenden, Erhebenden, daß es ein Gemeindegesangbuch kaum wird je wagen können, auf sie ganz zu verzichten. — Die übrigen Dichtungen Klopstocks, Schauspiele, Bardieten, brauchen wir hier nicht zu besprechen. Desgleichen sind wir des Geschäftes überhoben, die Nachahmer und Nachtreter des Genius, theils lichte, theils trübe Figuren, zu verzeichnen. Wir konstatiren zum Schlusse nur noch die allgemein anerkannte Thatsache, daß auf den Schultern Klopstocks, dieses Sängers des Heiligen, dieses heiligen Sängers, unsere gesammte versüngte Poesie erstanden ist. Den Reigen unseres Schriftthums im grauen Alterthum führen die Evangelienharmonien des Otfried und eines unbekannten Niederdeutschen, der bedeutendste Dichter des Mittelalters ist Wolfram von Eschenbach, der in seinem Parcival den Sieg des christlichen Geistes über den Geist der Welt besang, den Grundstein zur Literatur der Neuzeit bildet Luthers Bibelübersetzung und im Anschluß der übrige Niederschlag des Reformationsgeistes, den Eingang in unsere klassische Periode eröffnet Klopstocks prophetische Gestalt mit der Messiade — der Winke genug, daß die geistliche Dichtung der innersten Anlage und Aufgabe des deutschen Volksgeistes angehört.

Dem Erlöser.

Der Seraph stammelts, und die Unendlichkeit
Bebts durch den Umkreis ihrer Gefilde nach,
Dein hohes Lob, o Sohn! Wer bin ich,
Daß ich mich auch in die Jubel dränge?

Vom Staube Staub! Doch wohnt ein Unsterblicher
Von hoher Abkunft in den Verwesungen,
Und denkt Gedanken; daß Entzückung
Durch die erschütterte Nerve schauert.

Auch du wirst einmal mehr wie Verwesung sein,
Der Seele Schatten, Hütte, von Erd' erbaut,
Und andrer Schauer Trunkenheiten
Werden dich dort, wo du schlummerst, wecken.

Der Leben Schauplatz, Feld, wo wir schlummerten,
Wo Adams Enkel wird, was sein Vater war,
Als er sich jetzt der Schöpfung Armen
Jauchzend entriß und ein Leben dastand!

O Feld vom Aufgang bis, wo sie untergeht,
Der Sonnen letzte, heiliger Todten voll,
Wenn seh ich dich? wenn weint mein Auge,
Unter den tausendmal tausend Thränen?

Des Schlafes Stunden, oder Jahrhunderte,
Fließt schnell vorüber, fließt, daß ich aufersteh!
Allein sie säumen, und ich bin noch
Dieffeit am Grabe! ... O helle Stunde,

Digitized by Google

Der Ruh Gespielin, Stunde des Todes, komm!
O du Gefilde, wo der Unsterblichkeit
Dies Leben reift, noch nie besuchter
Acker für ewige Saat, wo bist du?

Laßt mich dort hingehn, daß ich die Stätte seh!
Mit hingesenktem, trunkenem Blick sie seh!
Der Ernte Blumen drüber streue,
Unter die Blumen mich leg', und sterbe! —

Wunsch großer Aussicht, aber nur Glücklichen,
Wenn du, die süße Stunde der Seligkeit,
Da wir dich wünschen, kämst, wer gliche
Dem, der alsdann mit dem Toderänge?

Dann mischt' ich kühner unter den Thron-gesang
Des Menschen Stimme, sänge dann heiliger
Den meine Seele liebt, den Besten
Aller Gebornen, den Sohn des Vaters.

Doch laß mich leben, daß am erreichten Ziel
Ich sterbe; daß erst, wenn es gesungen ist,
Das Lied von dir, ich triumphirend
Ueber das Grab den erhab'nen Weg geh!

O du mein Meister, der du gewaltiger
Die Gottheit lehrtest, zeige die Wege mir,
Die du da gingst, worauf die Seher,
Deine Verkündiger, Wonne sangen.

Dort ist es himmlisch! Ach! aus der Ferne Nacht
Folg' ich der Spur nach, welche du wandeltest;
Doch fällt von deiner Strahlenhöhe
Schimmer herab, und mein Auge sieht ihn.

Dann hebt mein Geist sich, dürstet nach Ewigkeit,
Nicht jener kurzen, die auf der Erde bleibt;
Nach Palmen ringt er, die im Himmel
Für der Unsterblichen Rechte sprossen.

Zeig mir die Laufbahn, wo an dem fernen Ziel
Die Palme wehet! Meinen erhabensten
Gedanken, lehr ihn Hoheit; führ ihm
Wahrheiten zu, die es ewig bleiben!

Daß ich den Nachhall derer, die's ewig sind,
Den Menschen singe; daß mein geweihter Arm
Vom Altar Gottes Flammen nehme,
Flammen ins Herz der Erlöst'en ströme!

Dem Unendlichen.

Wie erhebt sich das Herz, wenn es dich,
Unendlicher, denkt! wie sinkt es,
Wenns auf sich herunterschaut!
Elend schauts wehklagend dann, und Nacht und Tod.

Allein du rufst mich aus meiner Nacht, der im
Elend, der im Tod hilft!
Dann denk' ich es ganz, daß du ewig mich schufst,
Herrlicher! den kein Preis, unten am Grab',
oben am Thron,
Herr, Herr, Gott, den dankend entflammt,
kein Jubel genug besingt.

Weht, Bäume des Lebens, ins Harfengetön!
Rausche mit ihnen ins Harfengetön, krystallner Strom!
Ihr lispelt und rauscht, und, Harfen, ihr tönt
Nie es ganz! Gott ist es, den ihr preist!

Donnert, Welten, in feierlichem Gang, in der Posaunen Chor!
Du, Orion, Wage, du auch!
Tönt, all' ihr Sonnen auf der Straße voll Glanz
In der Posaunen Chor!

Ihr Welten, donnert,
Und du, der Posaunen Chor, hallest
Nie es ganz; Gott — nie es ganz, Gott
Gott, Gott ist es, den ihr preist.

Digitized by Google

Die Frühlingsfeier.

Nicht in den Ocean der Welten alle
Will ich mich stürzen! schweben nicht,
Wo die ersten Erschaffnen, die Jubelchöre
der Söhne des Lichts,
Anbeten, tief anbeten! und in Entzückung
vergehn!

Nur um den Tropfen am Eimer,
Um die Erde nur, will ich schweben, und
anbeten
Halleluja! Halleluja! Der Tropfen am
Eimer
Rann aus der Hand des Allmächtigen auch!

Als der Hand des Allmächtigen
Die größeren Erden entquollen!
Die Ströme des Lichts rauschten, und Sie-
bengestirne wurden,
Da entrannst du, Tropfen! der Hand des
Allmächtigen!

Als ein Strom des Lichts rauscht', und
unsre Sonne wurde!
Ein Wogensturz sich stürzte wie vom
Felsen
Der Wolk' herab, und Orion gürtete,
Da entrannst du, Tropfen! der Hand des
Allmächtigen!

Wer sind die tausendmal tausend,
Wer die Myriaden alle,
Welche den Tropfen bewohnen, und be-
wohnten?
Und wer bin ich?

Halleluja dem Schaffenden!
Mehr, wie die Erden, die quollen!
Mehr, wie die Siebengestirne,
Die aus Strahlen zusammen strömten!

Aber du Frühlingswürmchen,
Das grünlichgolden neben mir spielt,
Du lebst; und bist vielleicht
Ach! nicht unsterblich!

Ich bin heraus gegangen anzubeten,
Und ich weine? Vergib, vergib
Auch diese Thräne dem Endlichen,
O du, der sein wird!

Du wirst die Zweifel alle mir enthüllen,
O du, der mich durchs dunkle Thal
Des Todes führen wird! Ich lerne dann,
Ob eine Seele das goldene Würmchen
hatte.

Bist du nur gebildeter Staub,
Sohn des Mays, so werde denn
Wieder verfliegender Staub,
Oder was sonst der Ewige will!

Ergeuß von neuem du, mein Auge,
Freudenthränen!
Du, meine Harfe,
Preise den Herrn!

Umwunden wieder, mit Palmen
Ist meine Harf' umwunden! Ich singe
dem Herrn!
Hier steh ich. Rund um mich
Ist Alles Allmacht! und Wunder Alles!

Mit tiefer Ehrfurcht schau ich die Schöp-
fung an,
Denn Du!
Namenloser Du!
Schufest sie!

Lüfte, die um mich wehn, und sanfte Kühlung
Auf mein glühendes Angesicht hauchen,
Euch, wunderbare Lüfte,
Sandte der Herr? der Unendliche?

Aber jetzt werden sie still, kaum athmen sie.
Die Morgensonne wird schwül!
Wolken strömen herauf!
Sichtbar ist der kommt der Ewige!

Nun schweben, und rauschen, und wirbeln
die Winde!
Wie beugt sich der Wald! wie hebt sich
der Strom!
Sichtbar, wie du es Sterblichen sein kannst,
Ja! das bist du, sichtbar, Unendlicher!

Der Wald neigt sich, der Strom fliehet,
und ich
Falle nicht auf mein Angesicht?
Herr! Herr! Gott! barmherzig und gnädig!
Du Naher! .... erbarme dich meiner!

Zürnest du, Herr,
Weil Nacht dein Gewand ist?
Diese Nacht ist Segen der Erde.
Vater du zürnest nicht!

Sie kommt, Erfrischung auszuschütten,
Ueber den stärkenden Halm!
Ueber die herzerfreuende Traube!
Du zürnest nicht, o Vater!

Digitized by Google

Alles iſt ſtille vor dir, du Naher!
Rings umher iſt Alles ſtille!
Auch das Würmchen mit Golde bedeckt,
merkt auf!
Iſt es vielleicht nicht ſeelenlos? iſt es
unſterblich?

Ach, vermöcht' ich dich, Herr, wie ich dürfte,
zu preiſen!
Immer herrlicher offenbareſt du dich!
Immer dunkler wird die Nacht um dich,
Und voller von Segen!

Seht ihr den Zeugen des Nahen den
zückenden Strahl?
Hört ihr Jehova's Donner?
Hört ihr ihn? Hört ihr ihn,
Den erſchütternden Donner des Herrn?

Herr!.... Herr!.... Gott!....
Barmherzig, und gnädig!
Angebetet, geprieſen
Sei dein herrlicher Name!

Und die Gewitterwinde? Sie tragen den
Donner!
Wie ſie rauſchen! wie ſie die Wälder
durchrauſchen!
Und nun ſchweigen ſie. Langſam wandelt
Die ſchwarze Wolke.

Seht ihr den neuen Zeugen des Nahen,
den fliegenden Strahl?
Hört ihr hoch in der Wolke den Donner
des Herrn?
Er ruft: Jehova! Jehova! Jehova!
Und der geſchmetterte Wald dampft!

Aber nicht unſre Hütte!
Unſer Vater gebot
Seinem Verderber,
Vor unſrer Hütte vorüberzugehn!

Ach! ſchon rauſcht, ſchon rauſcht
Himmel, und Erde vom gnädigen Regen!
Nun iſt, wie dürſtete ſie! die Erd erquickt,
Und der Himmel der Segensfüll' entlaſtet!

Siehe, nun kommt Jehova nicht mehr im
Wetter,
In ſtillem, ſanftem Säuſeln
Kömmt Jehova,
Und unter ihm neigt ſich der Bogen des
Friedens!

Am Morgen.

Wenn ich einſt von jenem Schlummer,
Welcher Tod heißt, auferſteh,
Und, von dieſes Lebens Kummer
Frei, den ſchönern Morgen ſeh:
O dann wach ich anders auf;
Schon am Ziel iſt dann mein Lauf!
Träume ſind des Pilgers Sorgen,
Großer Tag! an deinem Morgen.

Hilf, daß keiner meiner Tage,
Geber der Unſterblichkeit,
Jenem Nichtenden einſt ſage,
Er ſei ganz von mir entweiht!
Auch noch heute wacht ich auf;
Dank dir, Herr! Zu dir hinauf
Führ mich jeder meiner Tage,
Jede Freude, jede Plage.

Daß ich gern ſie vor mir ſehe,
Wenn ihr letzter nun erſcheint!
Wenn zum dunkeln Thal ich gehe,
Und mein Freund nun um mich weint:
Lindre dann des Todes Pein,
Und laß mich den Stärkſten ſein,
Mich, der ihn gen Himmel weiſe,
Und dich, Herr des Todes, preiſe!

Beim Abendmahle.

Das Chor.

Herr, du wollſt ſie vollbereiten
Zu deines Mahles Seligkeiten!
Sei mitten unter ihnen, Gott!
Leben, Leben zu empfahen,
Laß ſie, o Sohn, ſich würdig nahen,
Durch dich vergeſſen Sünd und Tod!
Denn ſie ſind ſünderein,
Sind, Mittler Gottes, dein!

Digitized by Google

Sind unsterblich!
Laß, laß sie sehn
In deinen Höhn
Von fern der Ueberwinder Lohn!

Die Gemeine.

Die ihr seine Laufbahn lauft,
Theure, miterlöste Brüder,
All' auf Christi Tod getauft,
Alle seines Leibes Glieder!
Kommt, Versöhnte, kommt, erneut
Euren Bund der Seligkeit!

Nehmet hin, und eßt sein Brod!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod!
Nehmt und trinkt! Ihr trinkt sein Leben!
Hingegeben in den Tod
Ward er, in der Sünder Tod!

Die mit voller Zuversicht
Deines Heils, o Sohn, sich freuen,
Laß sie stets in diesem Licht
Wandeln, ewig dir sich weihen!
Laß ihr Herz von Stolze rein,
Voll von deiner Demuth sein!

Ach die oft in Traurigkeit
Ueber ihren Seelen wachen,
Hilf, du Herr der Herrlichkeit!
Herr, sie glauben! hilf den Schwachen!
Die gebeugt von ferne stehn,
Können unerhört nicht flehn.

Hoherpriester, Jesu Christ,
Du bist einmal eingegangen
In das Heiligthum! Du bist
An das Kreuz, ein Fluch, gehangen!
Also bist du durch den Tod
Eingegangen, Sohn, zu Gott!

Hoherpriester! ja du bist,
Bist für sie auch eingegangen!
Sprich sie los, Gott, Jesu Christ,
Wenn sie nun dein Mahl empfangen!
Laß sie fühlen: Ins Gericht
Kommen sie nun, Mittler, nicht!

Augenblick voll heil'gen Grauns,
Voller Wonn' und süßen Bebens!
Theures Pfand des künft'gen Schauns,
Ueberzeugung jenes Lebens!
Schütte deine Gnad' auf sie,
Alle deine Gnad' auf sie!

Nehmet hin, und eßt sein Brod!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod!
Nehmt und trinkt! Ihr trinkt sein Leben!
Hingegeben in den Tod
Ward er, in der Sünder Tod!

Das Chor.

Nehmt, und eßt zum ew'gen Leben!
Nehmt hin, und trinkt zum ew'gen Leben!
Der Friede Christi sei mit euch!
Nehmt, und eßt zum ew'gen Leben!
Nehmt hin, und trinkt zum ew'gen Leben!
Ererbt, ererbt des Mittlers Reich!
Wacht! eure Seele sei
Bis in den Tod getreu!
Amen! Amen!
Der Weg ist schmal;
Klein ist die Zahl
Der Sieger, die der Richter krönt!

Die Gemeine.

Die dein Kreuz in jenen Tagen
Der Märtyrer dir nachgetragen,
Verließen oft des Bundes Mahl,
Um vorm Blutgericht zu stehen,
Mit dir bis in den Tod zu gehen,
Voll Freud' in vieler Tode Qual!
Sei, Herr, den Deinen Licht
Und Kraft, damit sie nicht
Deines Mahles
Hochheilig's Pfand
Entweihn, gewandt
Vor dir, umkehren in die Welt!

Der Tod.

Wie wird mir dann, o dann mir sein,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
In ihm entschlafen werde!
Von keiner Sünde mehr entweiht,
Entladen von der Sterblichkeit,
Nicht mehr der Mensch von Erde!
Freu dich, Seele,
Stärke, tröste dich, Erlöste, mit dem Leben,
Das dir dann dein Gott wird geben!

Ich freue mich, und bebe doch!
So drückt mich meines Elends Joch;
Der Fluch der Sünde, nieder!

Digitized by Google

Der Herr erleichtert mir mein Joch;
Es stärkt durch ihn mein Herz sich doch,
Glaubt, und erhebt sich wieder!
Jesus Christus,
Laß mich sterben, dir zu leben, dir zu sterben,
Deines Vaters Reich zu erben!

Verachte denn des Todes Graun,
Mein Geist! Er ist ein Weg zum Schaun,
Der Weg im finstern Thale!
Er sei dir nicht mehr fürchterlich!
Ins Allerheiligste führt dich
Der Weg im finstern Thale!
Gottes Ruh ist
Unvergänglich, überschwenglich; die Erlösten
Wird sie unaussprechlich trösten!

Herr, Herr! ich weiß die Stunde nicht,
Die mich, wenn nun mein Auge bricht,
Zu deinen Todten sammelt.
Vielleicht umgibt mich ihre Nacht,
Eh ich dies Flehen noch vollbracht,
Mein Lob dir ausgestammelt!

Vater, Vater!
Ich befehle meine Seele deinen Händen,
Itzo, Vater, deinen Händen!

Vielleicht sind meiner Tage viel;
Ich bin vielleicht noch fern vom Ziel,
An dem die Krone schimmert!
Bin ich von meinem Ziel noch weit;
Die Hütte meiner Sterblichkeit,
Wird sie erst spät zertrümmert:
Laß mich, Vater,
Gute Thaten, gute Thaten mich begleiten
Vor den Thron der Ewigkeiten!

Wie wird mir dann, ach dann mir sein,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
Ihn dort anbeten werde!
Von keiner Sünde mehr entweiht,
Ein Mitgenoß der Ewigkeit,
Nicht mehr der Mensch von Erde!
Heilig, Heilig!
Heilig singen wir dir! bringen Preis und Ehre
Dir, der war und sein wird, Ehre.

Die Auferstehung.

Auferstehn, ja auferstehn wirst du,
Mein Staub, nach kurzer Ruh!
Unsterblichs Leben
Wird, der dich schuf, dir geben.
Halleluja!

Wieder aufzublühn werd' ich gesä't;
Der Herr der Ernte geht,
Und sammelt Garben
Uns ein, uns ein, die starben!
Halleluja!

Tag des Danks! der Freudenthränen Tag!
Du, meines Gottes Tag!
Wenn ich im Grabe
Genug geschlummert habe,
Erweckst du mich!

Wie den Träumenden wird's dann uns sein;
Mit Jesu gehn wir ein
Zu seinen Freuden.
Der müden Pilger Leiden
Sind dann nicht mehr!

Ach ins Allerheiligste führt mich
Mein Mittler dann, lebt ich
Im Heiligthume
Zu seines Namens Ruhme!
Halleluja!

Erster Gesang des Messias.

Sing, unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung
Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit vollendet,
Und durch die er Adams Geschlecht zu der Liebe der Gottheit,
Leidend, getödtet, und verherrlichet, wieder erhöht hat.
Also geschah des Ewigen Wille. Vergebens erhub sich

Digitized by Google

Satan gegen den göttlichen Sohn; umsonst stand Juda
Gegen ihn auf: er thats, und vollbrachte die große Versöhnung.
Aber, o That, die allein der Allbarmherzige kennet,
Darf aus dunkler Ferne sich auch dir nahen die Dichtkunst?
Weihe sie, Geist Schöpfer, vor dem ich hier still anbete,
Führe sie mir, als deine Nachahmerin, voller Entzückung,
Voll unsterblicher Kraft, in verklärter Schönheit, entgegen.
Rüste mit deinem Feuer sie, du, der die Tiefen der Gottheit
Schaut, und den Menschen aus Staube gemacht zum Tempel sich heiligt!
Rein sei das Herz! So darf ich, obwohl mit der bebenden Stimme
Eines Sterblichen, doch den Gottversöhner besingen,
Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem Straucheln durchlaufen.
Menschen, wenn ihr die Hoheit kennt, die ihr damals empfinget,
Da der Schöpfer der Welt Versöhner wurde; so höret
Meinen Gesang, und ihr vor allen, ihr wenigen Edlen,
Theure, herzliche Freunde des liebenswürdigen Mittlers,
Ihr mit dem kommenden Weltgerichte vertrauliche Seelen,
Hört mich, und singt den ewigen Sohn durch ein göttliches Leben.
Nah an der heiligen Stadt, die sich jetzt durch Blindheit entweihte,
Und die Krone der hohen Erwählung unwissend hinwegwarf,
Sonst die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der heiligen Väter
Pflegerin, jetzt ein Altar des Bluts vergessen von Mördern;
Hier wars, wo der Messias von einem Volke sich losriß,
Das zwar jetzt ihn verehrte, doch nicht mit jener Empfindung,
Die untadelhaft bleibt vor dem schauenden Auge der Gottheit.
Jesus verbarg sich diesen Entweihten. Zwar lagen hier Palmen
Vom begleitenden Volk; zwar klang dort ihr lautes Hosanna;
Aber umsonst. Sie kannten ihn nicht, den König sie nennten,
Und, den Gesegneten Gottes zu sehn, war ihr Auge zu dunkel.
Gott kam selbst von dem Himmel herab. Die gewaltige Stimme:
Sieh, ich hab' ihn verklärt, und will ihn von neuem verklären!
War die Verkündigerin der gegenwärtigen Gottheit.
Aber sie waren, Gott zu verstehn, zu niedrige Sünder.
Unterdeß nahte sich Jesus dem Vater, der wegen des Volkes,
Dem die Stimme geschah, mit Zorn zu dem Himmel hinaufstieg.
Denn noch Einmal wollte der Sohn des Bundes Entschließung,
Seine Menschen zu retten, dem Vater feierlich kund thun.
Gegen die östliche Seite Jerusalems liegt ein Gebirge,
Welches auf seinem Gipfel schon oft den göttlichen Mittler,
Wie in das Heilige Gottes, verbarg, wenn er einsame Nächte
Unter des Vaters Anschaun ernst in Gebeten durchwachte.
Jesus ging nach diesem Gebirg. Der fromme Johannes
Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der Seher,
Wie sein göttlicher Freund, die Nacht in Gebete zu bleiben.
Und der Mittler erhub sich von dort zu dem Gipfel des Berges.
Da umgab von dem hohen Moria ihn Schimmer der Opfer,
Die den ewigen Vater noch jetzt im Bilde versöhnten.
Rings um nahmen ihn Palmen ins Kühle. Gelindre Lüfte,
Gleich dem Säuseln der Gegenwart Gottes, umflossen sein Antlitz.
Und der Seraph, der Jesus zum Dienst' auf der Erde gesandt war,
Gabriel nennen die Himmlischen ihn, stand feiernd am Eingang
Zwoer umdufteter Cedern, und dachte dem Heile der Menschen,
Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als jetzt der Erlöser
Seinem Vater entgegen vor ihm in Stillem vorbeiging.
Gabriel wußte, daß nun die Zeit der Erlösung herankam.
Diese Betrachtung entrückt' ihn, er sprach mit leiserer Stimme:
Willst du die Nacht, o Göttlicher! hier im Gebete durchwachen?
Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach seiner Erquickung?

Digitized by Google

Soll ich zu deinem unsterblichen Haupt ein Lager bereiten?
Siehe, schon streckt der Sprößling der Ceder den grünenden Arm aus,
Und die weiche Staude des Balsams. Am Grabe der Seher
Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden Erde.
Soll ich davon, o Göttlicher! dir ein Lager bereiten?
Ach wie bist du, Erlöser, ermüdet! Wie viel erträgst du
Hier auf der Erd', aus inniger Liebe zu Adams Geschlechte!

Gabriel sagts. Der Mittler belohnt ihn mit segnenden Blicken,
Steht voll Ernst auf der Höhe des Bergs am näheren Himmel.
Dort war Gott. Dort betet' er. Unter ihm tönte die Erde,
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten des Abgrunds,
Als sie von ihm tief unten die mächtige Stimme vernahmen.
Denn sie war es nicht mehr des Fluches Stimme, die Stimme
Angekündet im Sturm, und in donnerndem Wetter gesprochen,
Welche die Erde vernahm. Sie hörte des Segnenden Rede,
Der mit unsterblicher Schöne sie einst zu verneuen beschlossen.
Rings um lagen die Hügel in lieblicher Abenddämmrung,
Gleich als blühten sie wieder, nach Edens Bild geschaffen.
Jesus redete. Er, und der Vater durchschauten den Inhalt
Gränzlos; Dies nur vermag des Menschen Stimme zu sagen:

Göttlicher Vater, die Tage des Heils, und des ewigen Bundes
Nahen sich mir, die Tage zu größeren Werken erkoren,
Als die Schöpfung, die du mit deinem Sohne vollbrachtest.
Sie verklären sich mir so schön und herrlich, als damals,
Da wir der Zeiten Reih durchschauten, die Tage der Zukunft,
Durch mein göttliches Schaun bezeichnet, und glänzender sahen.
Dir nur ist es bekannt, mit was vor Einmuth wir damals,
Du, mein Vater, und ich, und der Geist die Erlösung beschlossen.
In der Stille der Ewigkeit, einsam, und ohne Geschöpfe,
Waren wir bei einander. Voll unsrer göttlichen Liebe,
Sahen wir auf die Menschen, die noch nicht waren, herunter.
Edens selige Kinder, ach unsre Geschöpfe, wie elend
Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub, und entstellt von der Sünde!
Vater, ich sah ihr Elend, du meine Thränen. Da sprachst du:
Lasset der Gottheit Bild in dem Menschen von neuem uns schaffen!
Also beschlossen wir unser Geheimniß, das Blut der Versöhnung,
Und die Schöpfung der Menschen verneut zu dem ewigen Bilde!
Hier erkor ich mich selbst, die göttliche That zu vollenden.
Ewiger Vater, das weißt du, das wissen die Himmel wie innig
Mich seit diesem Entschluß nach meiner Erniedrung verlangte!
Erde, wie oft warst du, in deiner niedrigen Ferne,
Mein erwähltes, geliebteres Augenmerk! Und o Kanan,
Heiliges Land, wie oft hing unverwendet mein Auge
An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute schon voll sah!
Und wie bebt mir mein Herz von süßen, wallenden Freuden,
Daß ich so lange schon Mensch bin, daß schon so viele Gerechte
Sich mir sammeln, und nun bald alle Geschlechte der Menschen
Mir sich heiligen werden! Hier lieg' ich, göttlicher Vater,
Noch nach deinem Bilde geschmückt mit den Zügen der Menschheit,
Betend vor dir: bald aber, ach bald wird dein tödtend Gericht mich
Blutig entstellen, und unter den Staub der Todten begraben.
Schon, o Richter der Welt, schon hör' ich fern dich, und einsam
Kommen, und unerbittlich in deinen Himmeln dahergehn.
Schon durchdringt mich ein Schauer dem ganzen Geistergeschlechte
Unempfindbar, und wenn du sie auch mit dem Zorne der Gottheit
Tödtetest, unempfindbar! Ich seh den nächtlichen Garten
Schon vor mir liegen, sinke vor dir in niedrigen Staub hin,
Lieg', und bet', und winde mich, Vater, in Todesschweiße.

Digitized by Google

Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich will des Allmächtigen Zürnen,
Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorsam ertragen.
Du bist ewig! Kein endlicher Geist hat das Zürnen der Gottheit,
Keiner je, den Unendlichen tödtend mit ewigem Tode,
Ganz gedacht, und keiner empfunden. Gott nur vermochte
Gott zu versöhnen. Erhebe dich, Richter der Welt! Hier bin ich!
Tödte mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner Versöhnung.
Noch bin ich frei, noch kann ich dich bitten; so thut sich der Himmel
Mit Myriaden von Seraphim auf, und führet mich jauchzend,
Vater, zurück in Triumph zu deinem erhabenen Throne!
Aber ich will leiden, was keine Seraphim fassen,
Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen einsieht;
Ich will leiden, den furchtbarsten Tod ich Ewiger leiden!
Weiter sagt' er, und sprach: Ich bebe gen Himmel mein Haupt auf,
Meine Hand in die Wolken, und schwöre dir bei mir selber,
Der ich Gott bin, wie du: Ich will die Menschen erlösen.
Jesus sprachs, und erbub sich. In seinem Antlitz war Hoheit,
Seelenruh, und Ernst, und Erbarmung, als er vor Gott stand.
Aber unhörbar den Engeln, nur sich und dem Sohne vernommen,
Sprach der ewige Vater, und wandte sein schauendes Antlitz
Nach dem Versöhner hin: Ich breite mein Haupt durch die Himmel,
Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, sage: Ich bin
Ewig! und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde vergeben.
Also sprach er, und schwieg. Indem die Ewigen sprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtsvolles Erbeben.
Seelen, die jetzo wurden, noch nicht zu denken begannen,
Zitterten, und empfanden zuerst. Ein gewaltiger Schauer
Faßte den Seraph, ihm schlug sein Herz, und um ihn lag wartend,
Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, sein schweigender Weltkreis.
Sanftes Entzücken kam allein in der künftigen Christen
Seelen, und süß betäubend Gefühl des ewigen Lebens.
Aber sinnlos, und zur Verzweiflung nur noch empfindlich,
Sinnlos, wider Gott was zu denken, entstürzten im Abgrund
Ihren Thronen die Geister der Hölle. Da jeder dahinsank,
Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe
Ungestüm ein, und donnernd erklang die unterste Hölle.

Jesus stand noch vor Gott, und jetzt begannen die Leiden
Seiner Erlösung, ein Vorgefühl, so in furchtbarer Nähe
Gränzt' an das wirkliche: Wie, ihn zu richten, Gott von des Throns Höhn
Kommen, mit Schuld ihn belasten der Spruch der verworfensten Menschen,
Er, mit Blute beströmt, den Tod der Kreuzigung sterben
Würd' auf Golgatha. Gabriel lag in der Fern' auf dem Antlitz
Tief anbetend, von neuen Gedanken mächtig erhoben.
Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt, so lang' als die Seele
Sich die Ewigkeit denkt, wenn sie dem Leib' in Gedanken
Schnelles Fluges entfleugt, seit diesen Jahrhunderten hatt' er
So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die Gottheit,
Ihre Versöhnten, die ewige Liebe des göttlichen Mittlers,
Alles eröffnet sich ihm. Gott bildete diese Gedanken
In des Unsterblichen Geiste. Der Ewige dachte sich jetzo
Als den Erbarmer erschaffner Wesen. Der Seraph erhub sich,
Stand, und erstaunt', und betet', und unaussprechliche Freuden
Zitterten durch sein Herz, und Licht und blendendes Glänzen
Ging von ihm aus. Die Erde zerfloß in himmlische Schimmer
Unter ihm hin, so dacht' er. Ihn sah der göttliche Mittler,
Daß er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klarheit erfüllte.

Gabriel, rief er, hülle dich ein, du dienst mir auf Erden!
Mache dich auf, dies Gebet vor meinen Vater zu bringen,

Digitized by Google

Daß die edelſten unter den Menſchen, die ſeligen Väter,
Daß der verſammelte Himmel der Zeiten Fülle vernehme,
Die er mit innigem, heißem Verlangen verlangte. Dort leuchte,
Als der Geſendete Jeſus, des Mittlers, im Glanze der Engel!
Schweigend, mit göttlichheitrer Geberd', erbub ſich der Seraph.
Jeſus ſchaut' ihm vom Oelberg nach. Der göttliche ſah ſchon,
Was der Seraph that, an dem Throne der Herrlichkeit Gottes,
Eh der eilende noch des Himmels Sonnen erreichte.
Jetzo erhuben ſich neue, geheimnißvolle Geſpräche
Zwiſchen ihm und dem Ewigen, ſchickſalentbüllendes Inhalts,
Heilig, und furchtbar, und hehr, voll nie gehoffter Entſcheidung,
Selbſt Unſterblichen dunkel, Geſpräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlöſung, vor allen Erſchaffnen, verherrlichen werden.
Unterdeß eilte der Seraph zum äußerſten Schimmer des Himmels
Wie ein Morgen empor. Hier füllten nur Sonnen den Umkreis;
Und, gleich einer Hülle gewebt aus Strahlen des Urlichts,
Zieht ſich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein dämmernder Erdkreis.
Naht ſich des Himmels verderbendem Blick. Entfliehend und ferne
Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden
Klein, unmerkbar dahin, wie unter des Wanderers Fuße
Niedriger Staub, von Gewürme bewohnt, aufwallet und hinſinkt.
Um den Himmel herum ſind tauſend eröffnete Wege,
Lange, nicht auszuſehende Weg', umgeben von Sonnen.
Durch den glänzenden Weg, der gegen die Erde ſich wendet,
Floß, ſeit ihrer Erſchaffung, am Fuß des Thrones entſpringend
Einſt nach Eden ein Strom der Himmelsheitre herunter.
Ueber ihm, oder an ſeinem Geſtad' erhoben von Farben,
Gleichend den Farben des Regenbogens, oder der Frühe,
Kamen damals Engel, und Gott, zu vertraulichem Umgang,
Zu den Menſchen. Doch ſchnell ward der Strom herüber gerufen,
Als durch Sünde der Menſch zu Gottes Feinde ſich umſchuf.
Denn die Unſterblichen wollten nicht mehr, in ſichtbarer Schönheit,
Gegenden ſehn, die vor ihnen des Todes Verwüſtung entſtellte.
Damals wandten ſie ſchaudernd ſich weg. Die ſtillen Gebirge,
Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauſchenden Haine,
Welche vordem das Säuſeln der Gegenwart Gottes beſeelte;
Selige, friedſame Thäler, ſonſt von der Jugend des Himmels
Gern beſucht; die ſchattigen Lauben, wo ehmals die Menſchen,
Ueberwallend von Freuden und ſüßen Empfindungen, weinten,
Daß Gott ewig ſie ſchuf; die Erde trug des Fluches
Laſten jetzt, war ihrer vordem unſterblichen Kinder
Großes Grab. Doch dereinſt, wenn die Morgenſterne verjünget
Aus des Aſche des Weltgerichts triumphirend hervorgehn;
Wenn nun Gott die Kreiſe der Welten mit ſeinem Himmel
Durch allgegenwärtiges Anſchaun alle vereinet,
Dann wird auch der ätheriſche Strom von dem himmliſchen Urquell
Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden ſich ſenken.
Nie wird dann ſein Geſtade von hohen Verſammlungen leer ſein,
Die zu der Erde, Geſpielen der neuen Unſterblichen, wallen.
Dies iſt der heilige Weg, mit welchem Gabriel fortging,
Und von fern dem Himmel der göttlichen Herrlichkeit nahte.
Mitten in der Verſammlung der Sonnen ſtrahlet der Himmel,
Rund, unermeßlich, des Weltgebäus Urbild, die Fülle
Jeder ſichtbaren Schönheit, die ſich, gleich flüchtigen Bächen,
Ringsum durch den unendlichen Raum nachahmend ergießet.
Wenn er wandelt, ertönen von ihm, auf den Flügeln der Winde,
An die Geſtade der Sonnen des wandelnden Harmonieen
Rauſchend hinüber. Die Lieder der göttlichen Harfenſpieler

Digitized by Google

Schallen mit Macht, wie beseelend, darein. So vereiniget schweben
Töne vor dem, der das Ohr gemacht hat, und Preise vorüber.
Wie sein freudiger Blick an seiner Werke Gestalten
Sich ergötzt, so vergnügten sein Ohr die Gesänge des Himmels.
Die du himmlische Lieder mich lehrst, Gespielin der Engel,
Seherin Gottes, du Hörerin hoher unsterblicher Stimmen,
Melde mir, Sionitin, das Lied, das die Engel itzt sangen.

Sei uns gegrüßt, du heiliges Land der Erscheinungen Gottes!
Hier erblicken wir Gott, wie er ist, wie er war, wie er sein wird,
Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, nicht in der Dämmrung
Fern nachahmender Welten. Dich schauen wir in der Versammlung
Deiner Erlösten, die du auch würdigst des seligen Anblicks.
Ach unendlich vollkommen bist du! Zwar nennt dich der Himmel,
Und der Unaussprechliche wird Jehova geheißen!
Unser Gesang lebendig durch Kräfte der Urbegeistrung
Suchet dein Bild, doch umsonst; auf deine Verklärung gerichtet,
Können Gedanken sich kaum von deiner Gottheit besprechen.
Ewiger, du bist allein in deiner Größe vollkommen!
Jeder Gedanke, mit dem du dich selbst, o Erlöster, durchschauest,
Ist erhabner, ist heiliger, als die stille Betrachtung,
Auf erschaffene Dinge von dir hernieder gelassen.
Dennoch entschlossest du dich, auch außer dir Wesen zu sehen,
Und auf sie den beseelenden Hauch hernieder zu lassen.
Erst erschufst du den Himmel, dann uns, die Bewohner des Himmels.
Fern ward ihr da von eurer Geburt, du jüngerer Erdkreis,
Und du Sonn', und du Mond, der seligen Erde Gefährten.
Erstgeborner der Schöpfung, wie war dir bei deinem Hervorgehn,
Da, nach undenkbarer Ewigkeit, Gott zu dir sich herabließ,
Dann zu der Stätte dich der Herrlichkeit kor, und des Anschauns?
Dein unermeßlicher Kreis heraufgerufen zum Dasein
Bildete sich zu seiner Gestalt; die schaffende Stimme
Wandelte noch mit dem ersten Getöse krystallener Meere;
Ihre Gestade, die sich, wie Welten, zusammengebirgten,
Hörten sie, noch kein Unsterblicher nicht! Da standest du, Schöpfer,
Auf dem neuen erhabenen Thron dich selber betrachtend,
Einsam, und ernst. O jauchzt der denkenden Gottheit entgegen!
Damals, ja damals erschuf er auch, Seraphim, Geistergeschöpfe,
Voll von Gedanken, voll mächtiger Kraft, die Gedanken des Schöpfers,
Die er in euch von sich selbst erschafft, anbetend zu fassen.
Halleluja, ein feierndes Halleluja, o Erster,
Sei dir von uns unaufhörlich gesungen! Zur Einsamkeit sprachst du:
Sei nicht mehr! und den Wesen: Entwickelt euch! Halleluja!

Unter dem Liede, das nach dem Dreimalheilig der Himmel
Allzeit singet, hatte des Mittlers heiliger Bote
Eine der nächsten Sonnen am Himmel leuchtend betreten.
Ueberall schweigen die Seraphim jetzt, und feiren den Anblick,
Welcher, des Preisgesangs Belohner, von Gott auf sie strahlte.
Und sie erblickten den helleren Seraph am Sonnenmeer. Gott
Schaut' auf ihn, der Himmel mit Gott. Er betete kniend.
Zweimal die Zeit, in der ein Cherub den Namen Jehova,
Tief in Gebet, und das Dreimalheilig der Ewigkeit ausspricht,
Würdiget ihn des Anschauns Gott. Dann eilet der Thronen
Erstgeborner herab, ihn feierlich vor Gott zu führen.
Gott nennt ihn den Erwählten, der Himmel Eloa. Vor allen,
Die Gott schuf, ist er groß, ist der nächste dem Unerschaffnen.
Schön ist ein Gedanke des gottgewählten Eloa,
Wie die ganze Seele des Menschen, geschaffen der Gottheit,
Wenn sie, ihrer Unsterblichkeit werth, gedankenvoll nachsinnt.

Digitized by Google

Sein umſchauender Blick iſt ſchöner, als Frühlingsmorgen,
Lieblicher, als die Geſtirne, da ſie vor dem Antlitz des Schöpfers
Jugendlich ſchön, und voll Licht, mit ihren Tagen, vorbeiflohn.
Gott erſchuf ihn zuerſt. Aus einer Morgenröthe
Schuf er ihm einen ätheriſchen Leib. Ein Himmel voll Wolken
Floß um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit offenen Armen
Aus den Wolken, und ſagt' ihm ſegnend: Da bin ich, Erſchaffner!
Und auf Einmal ſahe vor ſich Eloa den Schöpfer,
Schaut' in Entzückungen an, und ſtand, und ſchaute begeiſtert
Wieder an, und ſank, verloren in Gottes Anblick.
Endlich redet' er, ſagte dem Ewigen alle Gedanken,
Die er hatte, die neuen, erhabnen Empfindungen alle,
Die das große Herz ihm durchwallten. Es werden die Welten
Alle vergehn, und neu aus ihrem Staube ſich ſchwingen,
Ganze Jahrhunderte werden dann erſt in die Ewigkeit eingehn,
Eh der erhabenſte Chriſt die großen Empfindungen fühlet.
Jetzo kam Eloa auf neuerwachenden Strahlen
Zu dem geſendeten Engel in ſeiner Schönheit hernieder,
Ihn zum Altar des Verſöhners zu führen. Er ging noch von ferne,
Da er ſchon Gabriel kannte. Der Seraph zerfloß in Entzückung,
Von den Unſterblichen einen zu ſehn, mit dem er vor dieſem
Jeden Kreis der Schöpfungen Gottes, und ſeine Bewohner
Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten vollführte,
Als durch die beſten aus ihm das vereinte Menſchengeſchlecht that.
Jetzo verklärten ſie ſich ſchon liebend gegen einander.
Schnell, mit brünſtig eröffneten Armen, mit herzlichen Blicken,
Eilten ſie gegen einander. Sie zitterten beide vor Freuden,
Als ſie ſich umarmten. So zittern Brüder, die beide
Tugendhaft ſind, und beide den Tod für das Vaterland ſuchten,
Wenn ſie, von Heldenblute noch voll, ſich nach ewigen Thaten
Sehen, und ſich vor ihrem noch größeren Vater umarmen.
Gott ſah ſie, und ſegnete ſie. So gingen ſie beide,
Herrlicher durch die Freundſchaft, dem Thron des Himmels entgegen.
Alſo kamen ſie weiter zum Allerheiligſten Gottes.
Nah bei der Herrlichkeit Gottes, auf einem himmliſchen Berge,
Ruhet des Allerheiligſten Nacht. Lichthelles Glänzen
Wacht inwendig um Gottes Geheimniß. Das heilige Dunkel
Deckt nur das Innre dem Auge der Engel. Zuweilen eröffnet
Gott die dämmernde Hülle durch allmachttragende Donner
Vor dem Blick der himmliſchen Schauer. Sie ſehen, und feiren.
Sieh, auf Einmal ſtand bei des Allerheiligſten Eingang,
Wie ein Gebirg, der Altar des Verſöhners vor Gabriels Auge
Wolkenlos da. Er ſah ihn, und ging, in feſtlicher Schönheit,
Prieſterlich zu dem Altar, und trug zwo goldene Schaalen
Heiliges Räuchwerks voll, und ſtand tiefſinnig am Altar.
Neben ihm ſtand Eloa, und rief aus ſeiner Harfe
Göttliche Töne, zum hohen Gebet den opfernden Seraph
Vorzubereiten. Der hört' ihn, und durch die mächtige Harfe
Hub ſich ſein Geiſt entflammter empor. Wie der Ocean aufwallt,
Wenn auf ihm in Sturme daher die Stimme des Herrn geht.
Gabriel ſchauete Gott, und ſang mit mächtiger Stimme.
Jetzo hört der ewige Vater, es höret der Himmel,
Mittler, dein Söhnungsgebet. Gott zündete ſelber das Opfer
Wunderbar an; und heiliger Rauch ſtieg mit dem Gebete
Stillbegleitend empor, dann hub er ſich weiter, und wallte,
Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel, zu Gott auf.
Nieder zur Erde hatte bis jetzt Jehova geſchauet.
Denn es hielt noch immer der Sohn aus der Fülle der Seele

Digitized by Google

Mit dem Vater Gespräche des schicksalenthüllenden Inhalts,
Heilig, und furchtbar, und hehr, voll nie gehoffter Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrlichen werden.
Aber itzt füllte des ewigen Blick den Himmel von neuem;
Jeder begegnete feirend und still dem göttlichen Blicke.
All' erwarten die Stimme des Herrn. Die himmlische Ceder
Rauschte nicht, der Ocean schwieg an dem hohen Gestade.
Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen Bergen
Unbeweglich, und wartete mit verbreiteten Flügeln,
Auf der Stimme Gottes Herabkunft. Donnerwetter
Stiegen zum wartenden langsam das Allerheiligste nieder.
Aber noch redete Gott nicht. Die heiligen Donnerwetter
Waren Verkündiger nur der nahenden göttlichen Antwort.
Als sie schwiegen, that vor der Thronen freudigem Blick Gott
Offenbarend sein Heiligthum auf, die verlangenden Thronen
Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.
Und da wandte sich Urim voll Ernst, mit göttlichem Tiefsinn,
Cherub Urim, des ewigen Geistes vertrauterer Engel,
Zu dem hohen Eloa, und sprach: Was siehst du, Eloa?
Seraph Eloa stand auf, ging langsam vorwärts, und sagte:
Dort an den goldenen Pfeilern, da sind labyrinthische Tafeln
Voll Vorsehung; dann Bücher des Lebens, welche dem Hauche
Mächtiger Winde sich öffnen, und Namen künftiger Christen,
Neue belohnende Namen, des Himmels Unsterblichkeit aufthun.
Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich wehenden Fahnen
Kriegender Seraphim, furchtbar sich öffnen! Ein tödtender Anblick
Für die niedrigen Seelen, die wider Gott sich empörten!
O wie Gott sich enthüllt! Ach Urim, in heiliger Stille
Schimmern die Leuchter im Silbergewölk; bei tausenden Tausend
Schimmern sie, Vorbilder der gottversöhnten Gemeinen!
Zähle sie, Urim, die heilige Zahl. Die Welten, Eloa,
Siehe, der Engel gekrönete Thaten, die Freuden der Engel
Sind uns zählbar: allein die Folgen der großen Erlösung,
Gottes Erbarmungen nicht. Da sprach Eloa: Ich sehe
Seinen Gerichtsstuhl! Schrecklich bist du, Weltrichter, Messias!
Schau des hohen Stuhles Gestalt. Er tödtet von ferne!
Und die zur Rache gerüstete Gluth! Ein lebender Sturmwind
Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach schone, Messias,
Schone, Richter der Welt mit ewigem Tode bewaffnet!
So besprachen Eloa und Urim sich unter einander.
Siebenmal hatte der Donner das heilige Dunkel eröffnet,
Und die Stimme des Ewigen kam sanftwandelnd hernieder:
Gott ist die Liebe. Ich war's vor dem Dasein meiner Geschöpfe.
Da ich die Welten erschuf, war ich auch der. Bei der Vollendung
Meiner geheimsten erhabensten That, bin ich eben derselbe.
Aber ihr sollt, durch den Tod des Sohns, den Richter der Welten,
Ganz mich kennen, und neue Gebete dem Furchtbaren beten.
Hielt' euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr würdet im Anschaun
Dieses großen Todes vergehn. Denn ihr seid endlich.
Und der Auszuführende schwieg. Die tiefe Bewundrung
Faltete heilige Hände vor ihm. Jetzt winkt' er Eloa,
Und der Seraph verstand die Red' in dem Antlitz Jehova,
Wandte sich gegen die himmlischen Hörer, und sagte zu ihnen:
Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählten Gerechten,
Heilige Kinder. Erkennt sein Herz, ihr wart ihm das Liebste
Seiner Gedanken, als er sich das Heil des Erlösenden dachte.
Euch hat herzlich verlangt Gott selber ist euer Zeuge,

Digitized by Google

Endlich zu sehn die Tage des Heils, und seinen Messias.
Seid gesegnet, ihr Kinder des Herrn von dem Geiste geboren!
Jauchzet, Kinder, ihr schaut den Vater, das Wesen der Wesen.
Siehe, der Erst und der Letzte, der ist er, und ewig Erbarmer!
Der von Ewigkeit ist, den keine Geschöpfe begreifen,
Gott, Jehova, läßt zu euch sich väterlich nieder.
Dieser Bote des Friedens, von seinem Sohne gesendet,
Ist zu dem hohen Altar um eurentwillen gekommen.
Wäret ihr nicht zu der großen Erlösung Zeugen erkoren;
O so hätten sie sich in entfernter Stille besprochen,
Einsam, geheim, unerforschlich. Doch ihr, Geborne der Erde,
Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen, vollenden,
Wir mit euch! Wir wollen den ganzen verborgenen Umfang
Eurer Erlösung durchschaun, mit viel verklärterem Blicke
Werden wir diese Geheimnisse sehn, als eures Erlösers
Fromme, weinende Freunde, die noch in Dunkelheit irren!
Aber seine verlornen Verfolger! Der Ewige hat sie
Lang' aus den heiligen Büchern vertilgt! allein den Erlösten
Sendet er göttliches Licht! Sie sollen das Blut der Versöhnung
Nicht mit weinendem Auge mehr sehn. Sie werden es sehen,
Wie sich vor ihnen sein Strom in das ewige Leben verlieret.
O dann sollen sie hier, in des Friedens Schooße getröstet,
Feste des Lichts und der ewigen Ruh triumphirend begehen.
Seraphim, und ihr Seelen, erlöste Väter des Mittlers,
Fangt ihr die Feste der Ewigkeit an. Sie dauern von jetzo
Mit der Unendlichkeit fort. Die noch sterblichen Kinder der Erde
Werden, Geschlecht auf Geschlecht, zu euch sich alle versammeln,
Bis sie dereinst vollendet, mit neuen Leibern umgeben,
Nach vollbrachtem Gericht zu Einer Seligkeit kommen.
Gehet indeß von uns aus, ihr hohen Engel der Throne,
Meldet den Herrschern der Schöpfungen Gottes, daß sie sich der Feirung
Dieser erwählten geheimnißvollen Tage bereiten.
Und ihr Frommen des Menschengeschlechts, ihr Väter des Mittlers,
Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit, das ihr im Staube
Reifend zur Auferstehung zurückließt, stammt der Messias,
Er, der Gott ist, und Mensch! auch euch ist die Freude gegeben,
Die allein bei sich, mit seiner Gottheit Gefühl, Gott
Ganz empfindet; unsterbliche Seelen, eilt zu der Sonne,
Welche den Kreis der Erlösung umleuchtet. Hier sollt ihr von ferne
Eures Erlösers, und Sohns versöhnende Thaten betrachten.
Diesen Lichtweg steiget hinab. Aus allen Bezirken
Sieht euch die weite Natur mit verneuter Schönheit entgegen.
Denn Jehova will selbst, nach dieser Jahrhunderte Kreislauf,
Einen Ruhtag Gottes, den zweiten erhabneren Sabbath,
Bei sich feiren. Der ist viel höher, als jener Berühmte,
Jener von euch, ihr erhabenen Wesen, seraphische Schaaren,
Heilig besungene Tag, den ihr, nach Vollendung der Welten,
Einst an dem Schöpfungsfeste begingt. Ihr wißt es, o Geister,
Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
Da sich erhub, wie in eurer Gesellschaft die Morgensterne
Vor dem Schöpfer sich neigten. Allein jetzt wird sein Messias,
Sein unsterblicher Sohn viel größere Thaten vollenden.
Eilt, verkündigt es seinen Geschöpfen. Sein Sabbath erhebt sich.
Jetzt mit des hocherhabnen Messias freiem Gehorsam.
Gott Jehovah nennt ihn den Sabbath des ewigen Bundes.

Staunend schwieg Eloa, und schweigend sahe der Himmel
Zu dem Allerheiligsten auf. Dem Gesendeten Christus
Winkte Gott; da stieg er hinauf zu dem obersten Throne.

Digitized by Google

Dort empfing er, an Uriel, und die Beschützer der Erde,
Wegen der Wunder beim Tode des Sohns, geheime Befehle.
Unterdeß waren die Thronen von ihren Sitzen gestiegen.
Gabriel folgte. Da er dem Altar der Erde sich nahte,
Höret' er Seufzer; die fern den hohen Gewölben entwallten,
Und mit weinendem Laute das Heil der Menschen verlangten.
Aber vor allen Stimmen erscholl die Stimme des Ersten
Unter den Menschen. Er dachte den Fall Aeonen herunter.
Dieser ist der Altar, von dem auf Patmos des neuen,
Blutenden Bundes Prophet das himmlische Bild erblickte.
Dort wars, wo sich im hohen Gewölbe der Märtyrer Stimme
Klagend erhub; dort weinten die Seelen Thränen der Engel,
Daß er den Tag, der Richter den Tag der Rache verzögre!
Als jetzt zu der Erd' Altar der Seraph hinabstieg,
Eilt' ihm mit jedem heißen Verlangen Adam entgegen,
Nicht ungesehn; ein schwebender Leib aus Heitre gebildet
War dem seligen Geist zur verklärten Hülle geworden.
Seine Gestalt war schön, wie du vor des Schöpfers Gedanken,
Göttliches Bild, da er Adam zu schaffen gedankenvoll dastand,
Und im gesegneten Schooße des lebenduftenden Edens
Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menschen sich los riß.
Also gebildet nahte sich Adam. Liebliches Lächeln
Machte sein Antlitz wie göttlich, er sprach mit verlangender Stimme:
Sei mir gegrüßt, begnadigter Seraph, du Friedensbote.
Da uns die Stimme deiner erhabenen Sendung erschallte,
Hub sich mein Geist in Jubel empor. Du theurer Messias,
Könnt' ich dich auch, holdselig in jener menschlichen Schönheit,
Wie der Seraph hier, sehn! ach in jener Gestalt der Erbarmung,
Die du koreſt, in ihr mein gefallnes Geschlecht zu versühnen.
Zeige mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöser gewandelt,
Mein Erlöser und Freund, ich will ihn nur ferne begleiten!
Ruhstatt jenes Gebets, wo unser Mittler sein Antlitz
Aufhub, schwur, er wollte die Kinder Adams erlösen,
Dürfte der erste der Sünder mit Freudenthränen dich anschaun!
Ach ich war ja vordem dein erstgeborner Bewohner,
Mütterlich Land, o Erde! wie sehn' ich nach dir mich hinunter!
Deine vom Donnerworte des Fluchs zerstörten Gefilde
Wären mir, in des Messias Gesellschaft, den jenes Todes
Leib umhüllet, welchen ich dort in dem Staube zurückließ,
Lieblicher, als dein Gefilde nach himmlischen Auen erschaffen,
O Paradies, verlorner Himmel! So sagt er voll Inbrunst.
Deine Verlangen will ich, du Erstling der Auserwählten,
Sprach mit freundlicher Stimme der Seraph, dem Sühnenden kund thun.
Ist es sein göttlicher Wille, so wird er Adam gebieten,
Daß er ihn seh, wie er ist, die erniederte Herrlichkeit Gottes.
Jetzo hatten den Himmel die Cherubim feiernd verlassen,
Und sich überall schnell in der Welten Kreise verbreitet.
Gabriel schwebt' allein herab zu der seligen Erde,
Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne
Still mit seinem allgegenwärtigen Morgen begrüßte.
Rings erschollen zugleich die neuen Namen der Erde.
Gabriel hörte die Namen: Du Königin unter den Erden,
Augenmerk der Geschaffnen, vertrauteste Freundin des Himmels,
Zweite Wohnung der Herrlichkeit Gottes, unsterbliche Zeugin,
Jener geheimen erhabenen That des großen Messias!
Also ertönte durchhallt von englischen Stimmen der Umkreis.
Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Fluge zur Erde.

Digitized by Google

Schlummer ſank, und Kühle noch hier in die Thäler, und ſtille,
Dunkle, geſellige Wolken verhüllten noch ihr Gebirge.
Gabriel ging in der Nacht, und ſuchte mit ſehnendem Blicke
Gott den Mittler. Er fand ihn in einem niedrigen Thale,
Das ſich herabließ zwiſchen den Gipfeln des himmliſchen Oelbergs.
Hier war, tief in Gedanken verſenket, der Gottverſöhner
Eingeſchlafen. Ein Felshang war des Göttlichen Lager.
Gabriel ſah ihn vor ſich in ſüßem luſtigen Schlafe,
Stand bewundernd ſtill, und ſah unverwandt auf die Schönheit,
Durch die vereinte Gottheit der menſchlichen Bildung gegeben.
Ruhige Liebe, Züge des göttlichen Lächelns voll Gnade,
Huld und Milde, noch Thränen der ewigtreuen Erbarmung
Zeigten den Geiſt des Menſchenfreundes in ſeinem Antlitz;
Aber verdunkelt war durch des Schlafes Geberde der Abdruck.
Alſo ſieht ein wallender Seraph der blühenden Erde
Halbunkenntliches Antlitz an Frühlingsabenden liegen,
Wenn der Abendſtern am einſamen Himmel heraufgeht,
Und, ihn anzuſchaun, aus der dämmernden Laube den Weiſen
Herwinkt. Endlich redte nach langer Betrachtung der Seraph:

O du, deſſen Allwiſſenheit ſich durch die Himmel verbreitet,
Der du mich höreſt, obgleich dein Leib von Erde da ſchlummert,
Deine Befehle richtet' ich alle mit eilender Sorg' ans!
Als ich es that, eröffnete mir der erſte der Menſchen,
Wie er, dein Antlitz zu ſehn, erhabener Mittler, ſich ſehne.
Jetzo will ich, ſo hats dein großer Vater geboten!
Wieder von hier, die Verſöhnung mit zu verherrlichen, eilen.
Schweiget indeß, o nahe Geſchöpfe! die flüchtigſten Blicke
Dieſer eilenden Zeit, da eurer Schöpfer noch hier iſt,
Müſſen theurer euch ſein, als jene Jahrhunderte, die ihr
Euren Menſchen mit emſiger, reger Sorge gedient habt.
Schweig, Getöſe der Luft, in dieſer Oede der Gräber,
Oder erhebe dich ſanft mit ſtillem bebenden Säuſeln.
Und du, nahes Gewölk, o ſenke du tiefere Ruhe
In die kühlenden Schatten aus deinen Schößen herunter.
Rauſche nicht, Ceder, und ſchweig, o Hain, vor dem ſchlummerndem Schöpfer.

Alſo verlor ſich mit ſorgſamen Ton des Unſterblichen Stimme.
Und er eilete zu der Verſammlung der heiligen Wächter,
Die, Vertraute der Gottheit und ihrer verborgneren Vorſicht,
In geheimer Stille mit ihm die Erde beherrſchen.
Dieſen ſollt' er noch jetzo, eh er ſich erhübe zur Sonne,
Jenes Verlangen der ſeligen Geiſter, die nahe Verſöhnung,
Und den zweiten, den Sabbath des großen Geopferten, kund thun.
Der du nach Gabriel jetzo den Kreis der Erlöſung beherrſcheſt,
Göttlicher Hüter der Mutter ſo vieler unſterblicher Kinder,
Die ſie, wie ihre Begleiter, die ſchnellen Jahrhunderte, eilend
Und unerſchöpflich an Fülle den höheren Gegenden ſendet,
Dann zertrümmert die Hütte des ewigen Geiſtes hinabgräbt
Unter Hügel, auf denen der fliehende Wandrer nicht ausruht;
O du dieſer einſt verherrlichten Erde Beſchützer,
Seraph Eloa, verzeih es deinem künftigen Freunde,
Wenn er deine Wohnung ſeit Edens Schöpfung verborgen,
Von der Sängerin Sions gelehrt, den Sterblichen zeiget.
Hat er in tiefe Gedanken ſich je, voll einſamer Wolluſt,
Und in die hellen Kreiſe der ſtillen Entzückung verloren;
Hat mit Gedanken der Geiſter ſich ſein Gedanke vereinigt,
Und die enthüllitere Seele der Himmliſchen Rede vernommen:
O ſo hör' ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend des Himmels
Kühn und erhaben, nicht ſingt verſchwundene Größe des Menſchen,

Digitized by Google

Sondern des Todes Geweihte, der Auferstehung Geweihte
Zu der Versammlung der Himmlischen führt, zu dem Rathe der Wächter.

In dem stillen Bezirk des unbetrachteten Nordpols
Ruhet die Mitternacht einsiedlerisch, säumend; und Wolken
Fließen von ihr, wie ein sinkendes Meer, unaufhörlich herunter.
So lag, unter der Finsterniß Gottes von Moses gerufen,
Einst der Strom Aegyptus, in vierzehn Ufer gedränget,
Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige Gräber.
Niemals hat noch ein Auge, von kleineren Himmeln umgränzet,
Diese Gefilde gesehn, die in nächtlicher Stille ruhen
Unbewohnt, und wo von des Menschen Stimme kein Laut tönt,
Wo sie keinen Todten begruben, und keiner erstehn wird.
Aber, tiefen Gedanken geweiht, und ernster Betrachtung,
Machen sie Seraphim herrlich, indem auf ihren Gebirgen,
Gleich Orionen sie wandeln, und, in prophetische Stille
Sanft verloren, der Sterblichen künftige Seligkeit anschaun.
Mitten in diesem Gefild' erhebt sich die englische Pforte,
Die der Erde Beschützer zu ihrem Heiligthum einführt.

Wie zu der Zeit, wenn der Winter belebt, ein heiliger Festtag
Ueber beschneiten Gebirgen nach trüben Tagen hervorgeht;
Wolken und Nacht entfliehen vor ihm, die beeisten Gefilde,
Hohe durchsichtige Wälder entnebeln ihr Antlitz, und glänzen:
So ging Gabriel jetzt auf den mitternächtlichen Bergen,
Und schon stand des Unsterblichen Fuß an der heiligen Pforte,
Welche vor ihm, wie rauschender Cherub im Flügel, sich aufthat,
Hinter ihm wieder mit Eile sich schloß. Nun wandelt der Seraph
In der Erd' Abgründen. Da wälzten sich Oceane
Ringsum, langsamer Fluth, zu menschenlosen Gestaden.
Alle Söhne der Oceane, gewaltige Ströme
Floßen, wie Ungewitter sich aus den Wüsten heranfziehn,
Tiefaufstöhnend ihm nach. Er ging, und sein Heiligthum zeigte
Sich ihm schon in der Nähe. Die Pfort' erbauet von Wolken
Wich ihm aus, und zerfloß vor ihm, wie in himmlische Schimmer.
Unter dem Fuße des Elenden zog sich flüchtige Dämmrung
Wallend weg. Nah hinter ihm an den dunkeln Gestaden
Blieb es in seinem Tritte zurück, wie wehende Flammen.
Und der Unsterbliche war zu der Engelversammlung gekommen.

Da, wo ferne von uns zu der Mitte die Erde sich senket,
Wölbt sich in ihr ein weiter Bezirk voll himmlischer Lüfte.
Dort schwebt leise bewegt, und bekrönt mit flüssigem Schimmer,
Eine sanftere Sonne. Von ihr fließt Leben und Wärme
In die Adern der Erd' empor. Die obere Sonne
Bildet mit dieser vertrauten Gehilfin den blumigen Frühling,
Und den feurigen Sommer, vom sinkenden Halme belastet,
Und den Herbst auf Traubengebirgen. In ihren Bezirken
Ist sie niemals auf, und niemals untergegangen.
Um sie lächelt in röthlichen Wolken ein ewiger Morgen.
Unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet,
Seine Gedanken den Engeln daselbst durch Zeichen in Wolken
Wunderbar kund; dann erscheinen vor ihnen die Folgen der Vorsicht.
Also entdeckt sich Gott, wenn nach wohlthätigen Wettern
Ueber besänftigten Wolken der Himmelsbogen hervorgeht,
Und dir, Erde, den Bund, und die Fruchtbarkeit Gottes verkündigt.
Gabriel ließ jetzo auf dieser Sonne sich nieder,
Die, ungesehen von uns, die innere Fläche der Erde,
Und, was dort Lebendigkeit athmet, mit bleibendem Strahl labt.
Also unsers Mondes Gefährt. Wir sehn ihn nicht wallen;
Denn ihm entquillt nur dämmernder, bald verfliegender Schimmer,

Digitized by Google

Auch verfinstert er nicht, so locker vereinte sein Stoff sich:
Aber die Menschen im Hesperus sehn, die im Jupiter sehn ihn.
Also der hohe Saturn. Der himmlischen Aehre Bewohner
Sehen des mondumwimmelten Sterns weltkreisenden Lauf nicht.
Um den Seraph versammelten sich die Beschützer der Völker,
Engel des Kriegs und des Todes, die im Labyrinthe des Schicksals
Bis zu der göttlichen Hand den führenden Faden begleiten;
Die im Verborgnen über die Thaten der Könige herrschen,
Wenn sie damit triumphirend, als ihrer Schöpfung sich aufblähn.
Dann die Hüter der Tugendhaften, der wenigen Edlen,
Die in seiner Entfernung den denkenden Weisen begleiten,
Wenn er das Menschengewebe der Erdeseligkeit fliehet,
Und die Bücher der ewigen Zukunft betend eröffnet.
Auch sind sie oft insgeheim bei einer Versammlung zugegen,
Wo der feurige Christ die Herabkunft Gottes empfindet,
Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des Bundes geheiligt,
Vor dem Versöhner der Menschen in Jubellieder sich ausgießt.
Wenn die Seelen entschlafner Christen ihr todtes Antlitz,
Und den Schweiß, und die traurigen Züge des siegenden Todes,
Und die bezwungne Natur auf ihrem Leichnam erblicken;
So empfangen sie diese Gefährten mit tröstendem Anblick:

Lieber, wir wollen dereinst die Trümmern alle versammeln!
Eben diese Wohnung der Sterblichkeit, diese Gebeine,
Welche die Hand des gewaltigen Todes so traurig entstellt hat,
Soll mit dem Morgen des Richters zur neuen Schöpfung erwachen.
Kommt, zukünftige Bürger des Himmels, helleres anschaun,
Siehe, der erste der Ueberwinder erwartet euch, Seelen!

Auch die Seelen, die zarten, nur sprossenden Leibern entflohen,
Sammelten sich um den Seraph herum. Sie flohen noch sprachlos,
Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr schüchternes Auge
Hatte kaum staunend erblickt der Erde kleine Gefilde;
Darum durften sie sich auf der Welten furchtbaren Schauplatz,
Noch ungebildet, so bald hervorzutreten nicht wagen.
Ihre Beschützer geleiten sie zu sich, und lehren sie reizend,
Unter beseelender Harfen Klang', in lieblichen Liedern:
Wie, und woher sie entstanden; wie groß die menschliche Seele
Von dem vollkommensten Geiste gemacht sei; wie jugendlich heiter
Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zu dem Schöpfer gekommen.
Euch erwarten vollendete Väter! Herrliches Anschaun
Eures Erbarmers erwartet euch dort am ewigen Throne!
Also lehren sie diese der Weisheit würdigen Schüler,
Jener erhabneren Weisheit, nach deren flüchtigem Schatten,
Durch ihr Glänzen geblendet, die irren Sterblichen eilen.
Jetzo hatten sie alle die schimmernden Lauben verlassen,
Und sich zu ihren Vertrauten, der Erde Hütern, versammelt.
Gabriel that jetzo der ganzen Geisterversammlung
Alles das kund, was Gott ihm befahl vom Messias zu sagen.
Diese blieb, wie entzückt, um den hohen göttlichen Lehrer,
Senkte froh die Gedanken in tiefe Betrachtungen nieder.
Aber ein liebenswürdiges Paar, zwo befreundete Seelen,
Benjamin nnd Jedidda umarmten einander, und sprachen:
Ist das nicht, o Jedidda, der holde vertrauliche Lehrer?
Ists nicht Jesus, von welchem der Seraph es Alles erzählte?
Ach ich weiß es noch wohl, wie er uns inbrünstig umarmte,
Wie er uns an die klopfende Brust mit Zärtlichkeit drückte.
Eine getreue Zähre der Huld, die seh' ich noch immer,
Netzte sein Antlitz, ich küßte sie auf, die seh' ich noch immer!
Benjamin, und da sagt' er zu unsern umstehenden Müttern:

Digitized by Google

Werdet wie Kinder, ſonſt könnt ihr das Reich des Vaters nicht erben.
Ja, ſo ſagt' er, Jedidda. Und der iſt unſer Erlöſer;
Durch den ſind wir ſo ſelig! Umarme deinen Geliebten!
Alſo beſprachen ſie ſich mit Zärtlichkeit unter einander.
Gabriel aber erhub ſich zur neuen Botſchaft. Der Feier
Feſtlicher Glanz floß über den Fuß des Unſterblichen nieder.
Alſo ſehen der Erde Tag die Bewohner des Mondes,
Ihren Nächten zu leuchten, in ſtiller thauender Wolke,
Auf die Gipfel ihrer Gebirge herunterwallen.
Alſo geſchmückt ſtand Gabriel auf, und, unter dem Nachruf
Jauchzender Engel und Seelen, betrat er den freieren Luftkreis.
Rauſchend, wie Pfeile vom ſilbernen Bogen, zum Siege beflügelt,
Flieget er neben Geſtirnen vorbei, und eilt zu der Sonne.
Und ſchon ſenket er ſchwebend auf ihren Tempel herunter.
Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen der Väter,
Die unverwandt den ſuchenden Blick mit den Strahlen vereinten,
Welche den weckenden Tag in die Thäler Kanaans ſandten.
Unter den Vätern war einer von hohen denkendem Anſehn,
Adam, der Sohn der erwachenden Erd' und der Bildungen Gottes.
Gabriel, er, und der Sonne Beherrſcher erwarteten ſehnend,
Unter Geſprächen vom Heil der Menſchen, des Oelbergs Anblick.

Zuſätze und Berichtigungen.

Seite 34. Veit Dietrich, geb. 8. Dezember 1506, geſt. 25. März 1549.

Seite 38. Seb. Heyden iſt nach Wills Nürnb. Gel.-Lex. 1494 geboren. Sein Todestag fiel auf den 9. Juli 1561.

Seite 39. Michael Styfel (ſo ſchreibt er ſich ſelbſt — nicht Stiefel) iſt geſt. am 19. April 1567.

Seite 39. Zeile 22. Nach „mehrere Orte" ſetze: Oeſterreichs und (Sachſens).

Seite 48. Joh. Matheſius, geb. 24. Juni 1504, geſtorben 8. Oktober 1565.

Seite 53. Erasmus Alber, geſt. am 5. Mai 1553.

Seite 74. Wolfg. Capito. Sein vollſtändiger Name iſt Wolfgang *Fabricius*, genannt Capito.

Seite 83. Michael Weiße, geſt. 1540.

Seite 93. Zu Ulrich von Hutten. Ueber ſeinen Todestag ſtimmen die Angaben der Zeitgenoſſen nicht überein, ob es einer der letzten Tage des Auguſt oder den 1. September geweſen iſt.

Seite 121. Ueber Hans Sachs theilt uns Herr O.-Appell.-Ger.-Rath v. Glück in München Folgendes mit: Hans Sachs iſt nicht 1575, ſondern 1576 im 82. Jahre ſeines Lebens geſtorben. Ich beſitze deſſen, von ſeinem Zeitgenoſſen Joſt Amman geſtochenes Bildniß, worunter folgender Vers des Dargeſtellten ſteht.

Zwei Monat ein und achtzig Jar alt
War ich Hans Sachs in der Geſtalt
Von Endres Herrneyſen, abgemalt
Ein Kind war ich auf d'Welt geborn
Zum Kind bin ich auch wider worn
Denn all mein Kraft hab ich verlorn.
Gott b'ſcher mir nun ein Seligs eüd
Und nem mein Seel in ſeine Heüd,
Geb mir auch ein fröblich Urſteüd.
Anno domini MDLXXVI.

Da Hans Sachs am 5. November 1494 geboren wurde, ſo iſt nach dem von ihm in obigen Verſen ſelbſt angegebenen Alter, ſein Bildniß am 5. Januar 1576 gemalt worden, er iſt alſo unzweifelhaft in dieſem Jahre erſt geſtorben.

Seite 141, Zeile 17 von unten. Lündiſch iſt hier ohne Zweifel = von Leyden, Lugdunum.

Seite 175. Ringwaldt iſt nach Hoffmann von Fallersleben wahrſcheinlich ſchon 1598 geſtorben.

Seite 176. Die Hauptſammlung ſeiner geiſtlichen Lieder iſt enthalten in ſeinen „Evangelia auf alle Sonntag und Feſt durchs ganze Jahr neben etzlichen Bußpſalmen in Reim und Geſangweiſe vertieret. Frankfurt an der Oder bei Andreas Eichhorn 1581." —

Sein bedeutendſtes und verbreitetſtes Werk, noch zu Lebzeiten des Dichters ein Lieblingsbuch aller Stände, iſt „die lautere Wahrheit". Daſſelbe erlebte bis 1598

Digitized by Google

zehn Auflagen und später öftere Nachdrücke. Der Inhalt ist: „Wie sich ein weltlicher und geistlicher Kriegsmann in seinem Beruf verhalten soll".

Seite 183. Nic. Selnecker ist nach seiner eigenen Aufzeichnung im Jahr 1532 (nicht 1530) geboren, s. Will's Nürnberg. Gel.-Lex. Bd. III. S. 670 und nicht 1594, sondern 1592 gestorben, ebend. S. 672, und Koch S. 167. Deßgl. vergl. Beste's Kanzelredner II. S. 206.

Seite 198. Kasp. Bienemann, Todestag 12. September.

Seite 201, Zeile 8 von unten. Arnd (nicht Arndt) ist niederdeutsch = Aar.

Seite 220. Jeremias Nicolai, war ebenfalls in Mengeringhausen geboren und folgte seinem Vater Theodorich Nicolai im Amte als Pastor daselbst.

Seite 225. Ambr. Lobwasser. Geburtstag 4. April. Todestag nicht 25., sondern 27. November.

Seite 225, Zeile 9 von oben, — lies statt Charot — Marot.

Seite 244. Nikod. Frischlin. Geburtstag 22. September. Sein Tod erfolgte in der Nacht vom 29. auf den 30. November 1590.

Seite 250. Der Verfasser des Liedes „Christus ist mein Leben" kann nicht, wie öfters angegeben wird, Simon Graff, Pfarrer zu Schandau a. d. Elbe, sein. Denn dieser ist geboren 1603; das Lied kommt aber schon 1608 bei Herberger vor. In einer Leichpredigt vom Jahr 1620 wird die Gräfin Anna zu Stolberg als Verfasserin genannt. Sicherer Nachweis fehlt bis jetzt noch.

Seite 262. Joh. Heermann ist nach Angabe anderer am 27. Februar 1647 gestorben.

Seite 276. Nach dem Gedenkblatt Karl Reinthalers, Rektor des Martinstifts in Erfurt, zur Hauptversammlung des Gustav-Adolphs-Vereins in Nürnberg 1862, hat Altenburg das Lied: Verzage nicht, gedichtet (und selbst komponirt), während Gustav Adolph vor Nürnberg Wallenstein im Jahr 1632 gegenüberstand. Johann Michael Altenburg ist geboren in Alach bei Erfurt am Trinitatisfest 1584. Er war Lehrer, Cantor und Rektor in Erfurt, darauf Pfarrer an verschiedenen Orten (1611—21 in Tröchtelborn) zuletzt in Erfurt selbst, wo er den 12. Februar 1640 starb. Altenburg war auch ein anerkannter tüchtiger Kirchencomponist.

Seite 278. Zu Rinckhart. Das Lied: „Nun danket alle Gott", ist noch vor dem Ende des 30jährigen Kriegs gefertigt. Denn es ist schon in einem im Jahre 1644 zum Druck eingerichteten Manuscript Rinckhart's enthalten.

Seite 280. In dem Lied „Nun danket alle Gott" setze nach dem noch erhaltenen Autographon im Vers 2, Zeile 4: „Und uns aus aller Noth" und in Vers 3, Zeile 3: „Dem ewig höchsten Gott; als es anfänglich war".

Seite 284. Die Schlußzeilen des dritten Verses von dem Liede: Christus zu einer Seele spricht, lauten im Original:

„Groß Eitelkeit der Welt,
Darzu das schnöde Geld
Dir noch zu wohl gefällt.

In Vers 9, Zeile 5 lies statt „bist" — „bis" (= sei).

Seite 287. Zu Meyfart. M. arbeitete insbesondere für strengere Kirchen- und Sittenzucht; er suchte dem Pennalismus auf den Universitäten entgegenzuwirken; seine sämmtlichen Schriften sind „nur Ein Wächterruf an die schlummernde Christenheit". (Siehe Thelnk, Lebenszeugen der lutherischen Kirche.)

Seite 289. Ueber Josua Wegelin schreibt Herr O.-Appell.-G.-Rath v. Glück in München: Dessen Geburtsort und Geburtsjahr sind nicht unbekannt. Ich besitze das unter folgendem Titel herausgekommene Buch: „Das gesammte Augsb. Evang. Ministerium in Bildern und Schriften, von den erstern Jahren der Reformation Lutheri bis auf anno 1748, oder das Jubeljahr wegen des Westphälischen Friedens vorgestellt und herausgegeben von Joh. Friedr. Rein, Kupferstechern in Augsburg". 2 Theile in Quart.

Darin befinden sich zweihundert Bildnisse von Geistlichen, welche in dem bezeichneten Zeitraum zu Augsburg amtlich gewirkt haben. Hiezu hat der damalige Senior des Ministeriums, Samuel Widemann, die Vorrede geschrieben und von jedem jener Geistlichen eine kurze Biographie, aus zuverläßigen Quellen geschöpft, beigefügt. In dem Artikel über Josua Wegelin kommt vor:

Digitized by Google

Derselbe ist am 11. Januar 1604 zu Augsburg geboren. Sein Vater war M. Johann Wegelin, ehemaliger Ephorus des evangel. Collegii und hernach bei zwei Kirchen daselbst Diakonus. Josua Wegelin war zuerst Pfarrer in Budweiler, wurde von da 1627 nach Absterben seines Vaters nach Augsburg berufen und den 25. Juli der Gemeinde bei den Barfüßern als vierter Diakonus präsentirt. Anno 1629 war er einer von den abgeschafften Predigern und kam nach dreijährigem Exile wieder zu seiner vorigen Kirche als erster Diakonus. Anno 1633 wurde er Pfarrer am Spital und blieb in diesem Amte bis zu seiner im Jahr 1635 erfolgten abermaligen Vertreibung. Hierauf zog er nach Preßburg, wo er Senior Ministerii und Inspektor der evangelischen Kirchen und Schulen im dortigen Komitate wurde, in welcher Stellung er bis zu seinem am 14. September 1640 erfolgten Tode verblieben ist. Von seinen Liedern sind 30 in ältere Gesangbücher aufgenommen worden und mehrere davon auch in neuere.

Seite 291, Zeile 7 von unten statt Wunderthat lies „Meisterthat".

Seite 292, Zeile 7 von oben statt kläglich lies „täglich".

Seite 306. And. Tscherning ist nicht 1619, sondern 1659 gestorben.

Seite 309. Joh. Albinus führte die beiden Taufnamen „Joh. Georg".

Seite 318. Adam Olearius. In Jöchers Gel.-Lex. ist dessen Geburtsjahr schwankend auf 1599, 1600 oder 1603 angegeben. Auf einem zu Olearius Lebzeiten 1647 gefertigten Bildnisse desselben steht aetatis 45, hiernach wäre er im Jahr 1602 geboren. Wenn er aber, wie Jöcher bemerkt, 1671 im 72. Jahre gestorben ist, so müßte er hiernach anno 1599 geboren worden sein. (Mittheilung Herrn O.-Appel.-G.-Raths v. Glück)

Seite 322, Zeile 17 von unten, statt Affenheim lies „Uffenheim".

Seite 323. J. M. Moscherosch ist nach Jöchers Angabe 1600 geboren. Sein Geburtsort gehörte zur Grafschaft Hana — Lichtenberg (im Badischen).

Seite 329. Fr. v. Logau war im Juni 1604 geboren, gestorben am 5. Juli 1655.

Seite 334. Paul Flemming. Sein Geburtsjahr ist, mit Ausnahme Kochs, nach allen mir zu Gebot stehenden Schriftstellern nicht 1606, sondern 1609. Damit harmonirt auch die Angabe seines Alters auf einem zu seinen Lebzeiten erschienenen Bildniß vom J. 1640, wo sein damaliges Alter mit den Worten »aetatis 31« angeführt ist. Ueber seinen Geburtstag gibt es verschiedene Angaben, wie auch Koch a. a. O. Bd. I. Seite 226 Note, bemerkt hat. (Mittheilung Herrn O.-A.-G.-Raths v. Glück).

Seite 339. Andr. Gryphius. Dessen Geburtstag ist von Jöcher u. A. auf den 2. Oktober angegeben. Sein Geburtsort ist Groß-Glochau, nicht zu verwechseln mit Klein- oder Ober-Glochau.

Seite 348. Gg. Neumark. Daß er 1619 geboren wurde, habe ich nirgends gefunden. Alle geben das Jahr 1621 an. Hiemit stimmt auch die Altersangabe auf dem von Phil Kilian 1669 gestochenen Bildnisse, wo es heißt: »aetat. 48. (Mitth. v. H. O.-A.-G.-R. v. Glück)

Seite 351. Gustav Adolph Herzog zu Mecklenburg regierte zu Güstrow. Geburtstag 26. Febr. Sterbtag 26. Okt.

Seite 352. Christiana Cunradina, eigentlich Cunradi, war 1591 zu Brieg in Schlesien geboren und Tochter des Rektors Melchior Tilesius. Sie starb zur angegebenen Zeit in Breslau, wo ihr Ehemann Arzt war.

Seite 353. Abr. v. Frankenberg wurde am 24. Juni 1593 zu Ludwigsdorf im schlesischen Fürstenthum Oels geboren, starb daselbst am 25. Juni 1652. Frankenberg war Katholik, ist aber hier aufgenommen, weil er immer in Verbindung mit den Schlesiern auftritt.

Seite 354. Karl Ortlob, geboren den 17. Januar 1628 zu Oels in Schlesien, wurde 1657 Pfarrer zu Brenstädt und in demselbigen Jahr Hof- und Stadtprediger in Oels, auch Senior der Geistlichkeit im Fürstenthum, Konsist.-Assessor und Scholarch, erhielt 1662 den Titel eines Superintendenten, fiel aber 1670 bei Hof in Ungnade und wurde seiner Aemter verlustig. Er privatisirte sodann in Breslau, wo er 1672 das Diakonat an der Elisabethkirche erhielt und am 17. August 1678 starb. Rotermund Forts. zu Jöchers Gel.-Lex. Band V. Seite 1204.

Digitized by Google

Seite 355. Elias Major, geboren zu Breslau, starb daselbst den 7. (17.) Juli 1669 als Rektor am dortigen Elisabeth-Gymnasium, im 82. Jahre und 55. seines Lehramts. Rotermund Bd. IV. Seite 419.

Seite 356. Christoph Schulz, eigentlich Schultze, aus Schlesien, war Professor am Elisabeth-Gymnasium zu Breslau, zuletzt Schöppschreiber daselbst, starb den 23. Jan. 1664 im 57. Jahr. Jöcher, Gel.-Lex.

Seite 357. Adam Thebesius, Geburtstag 6. Dezember.

Seite 358. Daniel von Czepko, Todestag 8. September.

Seite 359. Michael Bapzien, soll Cantor in Thorn gewesen sein, starb 1653.

Seite 367. Das Lied: Macht hoch die Thür, sollte die Ueberschrift haben: Adventlied.

Seite 381. J. P. Titze. Geburtstag 10. Jan. Todestag 7. Sept.

Seite 392. Gerhardt ist nach andern 1607 geboren. Eine authentische Notiz über sein Geburtsjahr- und Tag existirt nicht, da die Kirchenbücher seines Geburtsortes im 30jährigen Krieg verbrannten und er selbst sie nirgends erwähnt.

Seite 411. And. Reyher. Geburtstag 4. Mai.

Seite 411. Christoph Brunchorst. Geburtstag 13. November. Sterbtag 26. März.

Seite 412. Mich. Frank ist nicht am 27., sondern am 24. Sept. 1667 gestorben, s. Koch a. a. O. Bd. I. S. 319. Auch auf seinem Bildniß ist es ebenso angegeben. (Mitth. durch H. O.-A.-G.-R. v. Glück.)

Seite 414. Sebast. Frank. Sein Geburtstag fiel auf den 18 Jan. 1606.

Seite 420. Joh. Frenzel. Todestag 24. April 1674.

Seite 422. Mart. Geier. Geburtstag 24. April 1614, Todestag 12. September 1680.

Seite 423. Schwerin starb nach Orlich, Gesch. des preußischen Staates im 17. Jahrh. I., 247 — den 4. November. Die Angabe, daß außer dem aufgenommenen Liede keines bekannt sei, ist unrichtig. Vergl. Orlich III., 279—410, wo die von Schwerin für die Kurfürstin Luise und deren Kinder verfaßten Gebete und Lieder zu finden sind. Dort werden im ganzen 13 Lieder von ihm aufgeführt, darunter das Original des hier gegebenen Liedes, das zur Zeit des Drucks den Herausgebern noch nicht zu Gebot stand.

Seite 426. Joh. Preuß. Als dessen Todesjahr ist 1696 in Rotermund Bd. VI. S. 875 angegeben.

Seite 430. Bodo v. Hodenberg ist 1604 geboren und 1650 gestorben.

Seite 431. Luise Henriette v. Brandenburg. Ihr Geburtstag ist der 27. November 1627 und ihr Todestag der 18. Juni 1667, das Jahr ihrer Vermählung ist nicht 1647, sondern 1646.

Seite 445. Sig. v. Birken ist geboren den 25. April 1626, als Todestag wird von einigen der 12. Juli, von mehreren aber der 12. Juni 1681 bezeichnet.

Seite 448. Chr. Betullius ist nach Will und Adelung im Jahr 1619 geboren.

Seite 450, Zeile 1 von oben statt ungegründeten lies „ungeänderten".

Seite 451. Joh. Saubert. Geburtstag 1. Februar 1638, Todestag 29. April 1688.

Seite 455. Jak. Pet. Schechs. Geburtstag 30. April 1607.

Seite 456. Just. Gg. Schottelius ist nach Jöchers Angabe am 25. Oktober 1676 (nicht 1674) im 64. Jahre gestorben, und dieses Alter entspricht auch seinem Geburtsjahre 1612.

Seite 463. Sim. Bornmeister. Geburtstag 31. Mai 1632, Todestag 8. Dezember 1688.

Seite 464. Schwämmlein war nicht Mitglied des Blumenordens, wurde aber hier als Nürnberger und wegen sonstiger Verwandtschaft aufgenommen. Das Lied: Meinen Jesum ich erwähle, lautet in der Originalfassung also:

V. 1. Meinen Jesum ich erwähle,
Keinen liebern find ich nicht;
Auf ihn freut sich meine Seele,
Jesus bleibt mein's Lebens Licht,
Darum, darum ruf ich hier
Mit Begier:
Komm, o Jesu, hole mich,
Meine Seele liebet dich.

Digitized by Google

V. 2. Meinen Jesum ich erwähle,
Weil er hat mein Sünd gebüßt.
Jesu Blutschweiß ist ein Oele,
So den bittren Tod versüßt,
Darum, darum ruf ich hier
Mit Begier:
Komm, o Jesu, hole mich,
Meine Seele liebet dich.

V. 3. Meinen Jesum ich erwähle,
Weil er schön und lieblich ist,
Stündlich suchet meine Seele
Den liebreichen Jesum Christ,
Darum ꝛc.

V. 4. Meinen Jesum ich erwähle,
Ich flieh in der großen Noth
Hin in seine Wundenhöhle,
Jesus läßt mich nicht im Tod.
Darum ꝛc.

V. 5. Meinen Jesum ich erwähle,
Ich hab mich in ihn verliebt,
Jesus Braut ist meine Seele,
Sie sich ihm zu eigen gibt.
Darum ꝛc.

V. 6. Unverändert wie in unsrem Texte.

Seite 465. Anton Ulrich von Braunschweig ist nicht in Wolfenbüttel, sondern auf dem damals bestandenen und jetzt zerstörten Schloß Salzdahlum bei Wolfenbüttel, wo er sich damals aufhielt, gestorben.

Seite 467. Andr. Ingolstätter. Dessen Geburtszeit ist von Will auf den 9. od. 19. April 1633 angegeben, ebenso auf seinem Bildniß. Er starb nicht am 6., sondern am 7. Juni 1711. (Mitth. v. H. O.-Appell.-G.-R. v. Glück).

Seite 468. Karl Fried. Lochner ist nicht am 4., sondern am 2. April 1634 geboren.

Seite 470. Mich. Kongehl ist nach Jöcher's Gel.-Lex. den 19. August 1646 geboren.

Digitized by Google

Register.

A.

Register nach dem Inhalt geordnet.

I. Allgemeine Gebet- und Loblieder.

Ach Herre Gott vom Himmelreich. Spangenberg, Joh. 30. *)
Allein Gott in der Höh. Decius, Nik. 36.
Auf, auf, mein Geist, auf, auf Freylinghausen, Joh. Anast. 595.
Auf, auf, mein Herz und du. Opitz, Martin 260.
Betgemeine! heilge dich. Pfeil, Chr. K. L. v. 760.
Dein bin ich, Gott, dein ist mein Leben. Zollikofer, Kaspar 921.
Denk an Gott zu aller Zeit. Tscherning, Andr. 308.
Der Herr, der aller Enden. Gerhard, Paul 409.
Der Herre ist mein. Meuslin, Wolfgang 83.
Der Herr hat alles wohlgemacht Runge, Chr. 434.
Din, din soll syn das. Jud, Leo 62.
Dir Gott, dir will ich fröhlich singen. Liebich, E. 560.
Du hältst uns dennoch an der Hand. Oetinger, Friedr. Chr. 752.
Eben jetzo schlägt die Stunde. Hedinger, Joh. Reinh. 687.
Entzünde dich in Andacht, meine Seele. Canitz, Fr. R. L. v. 575.
Es sei, Herr, deine Gütigkeit. Spener, Ph. J. 565.
Ewge Wahrheit, deren Treue. Rambach, Joh. Jak. 663.
Für allen Freuden auf Erden. Luther, M. 5.
Für deinen Thron tret ich hiermit. Hodenberg, B. v. 430.
Geburt ist schlechter Ruhm. Weckherlin, Rudolph 244.
Gleichwie ein Hirsch nach Wasser. Fischart, Joh. 234.
Gott! deine Güte reicht so weit. Gellert, Chr. F. 938.
Gott ist gegenwärtig. Tersteegen, G. 899.
Groß ist der Herr und hochberühmt. Fischart, Joh. 234.
Herr, dessen Weisheit ewig ist. Hagedorn, F. v. 935.
Herr, habe Acht auf mich. Allendorf, Johann Ludwig Konrad 668.
Herr, wie du willst, so. Bienemann, Kaspar 198.
Hilf uns, Herr, in allen. Rinckhart, Martin 280.
Ich bin im dunklen Heiligthum. Tersteegen, G. 907.
Ich hab mein Sach Gott heimgestellt. Dilherr, J. M. 454.
Ich liebe dich, mein Herr und Gott. Geier, Martin 422.
Jesaja, dem Propheten. Luther, Martin 12.
Jesu, hilf beten, und bete du. Weißensee, Phil. Heinr. 722.
Ihr Gewaltigen bringt dem. Fischart, Joh. 233.
In dich hab ich gehoffet. Reußner, Adam 170.
Kann ich mit einem Tone. Chr. Hoffmann v. Hoffmannswaldau 480.
Laß dich nur nichts dauern. Flemming, P. 336.

*) Diese Ziffern bedeuten die Seitenzahl.

Digitized by Google

Laß mich dein sein und. Selneccer, Nik. 185.
Lobe den Herren, den mächtigen. Neander, J. 874.
Lobe den Herren, o meine Seele. Herrnschmid, Joh. Dan. 607.
Lobend will ich schlafen gehen. Moser, Johann Jakob v. 764.
Mein Gott, du weißt am allerbesten. Clauder, Irael 644.
Mein Gott, ich klopf an deine. Schmolk, B. 546.
Mein Vater, zeuge mich, dein. Bernstein, Christ. Andreas 620.
Mit sonnenrothem Angesichte. Uz, Joh. Peter 952.
Nach dir, o Gott, verlanget. Anton Ulrich Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel 465.
Nach dir, o Herr, verlanget. Spangenberg, Cyriakus 32.
Nun danket alle Gott. Rinckhart, Martin 280.
Nun jauchzt dem Herren. Denike, David 293.
Nun lob, mein Seel. Poliander, Joh. 33.
Nun preiset alle Gottes. Löwenstern, M. A. v. 316.
O daß ich tausend Zungen hätte. Mentzer, Joh. 795.
O frommer Gott, hör meine Bitt. Schramm, Georg 361.
O glaubig Herz, gebenedei. Böhm. Br. 87.
O Gott, dir dank ich allezeit. Rist, Joh. 303.
O Gott, du frommer Gott. Heermann, Joh. 271.
O Gott, du Tiefe sonder Grund. Lange, Ernst. 653.
O großer Geist, o Ursprung. Rambach, Johann Jakob 660.
O reicher Gott von Gütigkeit. Breithaupt, Joach. Just. 604.
Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut. Schütz, Joh. Jak. 576.
Sei stille, Welt, und lasse mich. Löscher, Val. E. 860.
Seligstes Wesen, unendliche. Hinkelmann, Abrah. 647.
Tausend Sternenheere. Kleist, E. Chr. v. 947.
Vater, deß die Langmuth ist. Adersbach, Andr. 385.
Vergiß mein nicht, der du an mich. Lehr, Leop. Franz Fried. 670.
Wann dein Herz will mit süßem. Harsdörffer, G. Ph. 441.
Was gibst du denn, o meine Seele. Lochner, K. Fr. 468.
Was mein Gott will, das. Brandenburg, Albrecht v. 174.
Wer Gott vertraut. Verf. unbekannt 249.
Wer in dem Schutz des Höchsten. Heyden, Seb. 38.
Wie erhebt sich das Herz. Klopstock, Fr. G. 964.
Wie groß ist des Allmächt'gen Güte. Gellert, Chr. F. 937.
Wie gut ists doch in Gottes Armen. Bonin, U. B. v. 657.
Wie lieblich ist es in der Stille. Günther, Martin 842.
Wies Gott gefällt, so. Blaurer, Ambr. 65.
Willst du in der Stille singen. Titze, J. P. 381.
Wir leben und schweben in fröhlicher. Schulz, Chrys. 356.
Womit soll ich dich doch loben. Gotter, Ludwig Andr. 639.
Zu Sions Höhen hin. Uz, Joh. Peter 951.
Zwei Stücke bitt ich, Herr, von. Abschatz, H. A. v. 482.

II. Von Gott.

1. Von Gott dem Dreieinigen.

An Gott ist unser Glaub. Kuhlmann, Quir. 517.
Gelobet sei der Herr. Olearius, J. 421.
Gott der Liebe, ewger Vater. Jansen, P. 914.
Halleluja! Lob, Preis. Crasselius, B. 643.
Mir ist ein kleines. Ortlob, K. 354.
O Vater, Gott von Ewigkeit. Liscov, S. 591.

Digitized by Google

2. Von Gott dem Schöpfer.

Als jüngst mein Auge sich. Brockes, B. H. 923.
Der Meister ist ja lobenswerth. Robertbin R. 368.
Die Himmel rühmen des Ewigen. Gellert, Chr. Fr. 940.
Himmel, Erde, Luft und Meer. Neander, J. 879.
Ich, der Herr, ich Jehova bins. Woltersdorf, E. G. 679.
Ich sahe mit betrachtendem Gemüthe. Brockes, B. H. 923.
Jehova, hoher Gott, von Macht. Bogatzky, K. H. v. 524.
Keine Schönheit hat die Welt. Scheffler, Joh. 491.
Nun lasset Gottes Güte. Dilherr, J. M. 453.
Schöpfer, dessen Wundergüte. Gryphius, Andr. 343.
Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht. Gellert, Chr. F. 940.

3. Gottes Vorsehung und Regierung.

Auf Gott und nicht auf meinen Rath. Gellert, Chr. F. 942.
Den Herrn, der mich regieret. Schumann, Chr. 537.
Der Herr ist in den Höhen. Cramer, J. A. 957.
Du feiges Herz, was zagest du. Betulius, Chr. 448.
Ei, mein Herz, sei unverzaget. Wolf, Jak. Gabr. 617.
Gott, dessen Hand die Welt. Wimmer, Gabr. 532.
Gott ist getreu! er selbst. Muthmann d. ä., Johann 651.
Gott ist getreu! sein Herz, sein Vaterherz. Liebich, E. 561.
Gott lebet! sein Name gibt. Bengel, Joh. Albr. 709.
Ich bin ein Herr, der ewig liebt. Neander, J. 880.
Jehova, dein Regieren macht. Masius, Heinrich 834.
Meine Hoffnung stehet feste. Neander, J. 875.
Mein Gott, fürwahr du bist. Muthmann d. j, J. G. 652.
Mein Gott, wie bist du so. Franck, Sal. 847.
O Schöpfer, der mit Huld. Drollinger, K. Fr. 925.
O Tiefe, wer kann dich ergründen. Ingolstätter, A. 467.
Wunderanfang, herrlichs Ende. Stockfleth, A. H. 469.

Von den Engeln.

Ach treuer Gott ohn Ende. Behme, D. 364.
Du Ewiger, des Vaters Sohn. Lehmus, J. A. 870.
Geist des Herrn, Morgenstern. Zinzendorf, N. L. v. 779.
Wo Gott der Herr nicht bei. Selneccer, Nik. 187.

III. Vom göttlichen Ebenbild, Sündenfall und Erlösung.

Ach, was sind wir ohne Jesum? Lackmann, Peter 633.
Der Mensch, die kleine Welt. Tscherning, Andr. 307.
Durch Adams Fall ist ganz. Spengler, Laz. 172.
Geht hin, ihr gläubigen Gedanken. Hermann, J. G. 867.
Halleluja! der Mensch soll selig. Woltersdorf, Ernst Gottlieb 677.
Hilf, Gott, wie ist der Menschen. Speratus, Paul 24.

Digitized by Google

Nun freut euch, lieben. Luther, M. 5.
O Liebe, die den Himmel hat. Richter, Christ. Fried. 614.
Sing, unsterbliche Seele. Klopstock, F. G. 908.
So ist denn nun die Hütte aufgebauet. Freylinghausen, Joh. Anast. 596.
Such, wer da will ein ander. Weissel, G. 366.

IV. Advent.

Auf, auf ihr Reichsgenossen. Rist, Joh. 299.
Das ist ein theures Wort. Reuß, Heinrich Georg 649.
Der Christmond ist vorhanden. Behemb, Mart. 210.
Ermuntert euch, ihr Frommen. Laurentii, Laur. 586.
Hosianna, Davids Sohne. Keymann, Christian 295.
Kommst du, kommst du, Licht der Heiden. Homburg, E. Chr. 334.
Liebes Herz, bedenke doch. Koitsch, Christian Jakob 621.
Liebster Jesu, sei willkommen. Grosser, Sam. 553.
Macht hoch die Thür, die Thore weit. Weissel, G. 367.
Mit Ernst, o Menschenkinder. Thilo, Val. 380.
O schönes Licht, o Gnadenschein. Schmolk, B. 541.
Schönster unter allen Schönen. Hiller, Phil. Fried. 733.
Wer im Herzen will erfahren. Laurentii, Laur. 585.
Wir danken dir, Herr Jesu. Behemb, M. 205.

V. Weihnachten.

Das Wort ward Fleisch und. Hiller, Phil. Fried. 734.
Dies ist der Tag, den Gott gemacht. Gellert, Christ. Fr. 941.
Dies ist der Tag der Fröhlichkeit. Thilo, Val. 380.
Dies ist die Nacht, da mir erschienen. Nachtenhöfer, Kasp. Fried. 578.
Ermuntre dich, mein schwacher. Rist, Joh. 300.
Ewig sei dir Lob gesungen. Finx, E. 462.
Freuet euch ihr Christen alle. Keymann, Christ. 296.
Jesu, der du bist erschienen. Lohenstein, D. K. v. 481.
Jetzt wird die Welt recht neugeborn. Scheffler, Joh. 490.
Ihr Christen auserkoren. Werner, Georg 419.
Ihr Gestirn, ihr hohen Lüfte. Frank, Joh. 387.
Immanuel! der Herr ist hier. Hecker, Heinr. Corn. 854.
Kommt her, o ihr Völker, kommt. Böhm. Br. 84.
Lobt Gott, ihr Christen alle. Hermann, Nik. 47.
Nun ist es Zeit, zu singen. Helmbold, Lud. 193.
O Zeit, o längstbegehrte Zeit. Titze, J. P. 381.
So bist du nun zugegen. Kongehl, M. 470.
Vom Himmel hoch da komm. Luther, M. 14.
Wirf, blöder Sinn den Kummer hin. Rambach, Joh. Jak. 664.

Digitized by Google

VI. Epiphanias.

Herr Jesu, Licht der Heiden. Frank, Joh. 392.
O Jesu Christ, der Heiden Licht. Böhm. Br. 85.
O König aller Ehren. Behemb, M. 206.

VII. Wandel und Lehramt Christi.

Gläubiger Jesu, auf Vertrauen. Rieger, Phil. Fried. 757.
Heiligster Jesu, Heiligungsquelle. Crasselius, Barthol. 641.
O Mensch, betrachte, wie dich. Böhm. Br. 91.
Wie göttlich sind doch Jesu Lehren. Spreng, Joh. Jak. 920.

VIII. Passion.

Ach! stirbt denn so mein allerliebstes. Sacer, G. W. 437.
Christus, der uns selig macht. Böhm. Br. 85.
Der am Kreuz ist meine Liebe. Greding, Joh. Ed. 858.
Du, dessen Augen flossen. Kamler, K. W. 945.
Du gehest in den Garten beten. Klemm, Joh. Konr. 716.
Du Gotteslamm, das alle Sünden. Liebich, E. 558.
Du großer Schmerzenmann. Thebesius, Ad. 357.
Erzittre doch, o Menschenherz. Wülffer, Dan. 457.
Halt im Gedächtniß Jesum Christ. Günther, Cyriakus 589.
Herzliebster Jesu, was. Heermann, Joh. 264.
Heute, sprach mein Heiland, heute. Schlegel, J. A. 956.
Hier liegt mein Heiland in dem Garten. Magd. Sib. v. Württemberg 691.
Hilf, Gott, laß mirs gelingen. Müller, Heinr. 819.
Ich sehe dich mit Beten. Schlosser, Joh. Ludw. 861.
Jesu deine Passion. Birken, Sigm. v. 447.
Jesu, der du selbsten wohl. Bayzlen, Mich. 359.
Jesu, dessen Tod und Leiden. Leibnitz, Gottfr. Wilh. v. 843.
Jesu, laß dein Kreuzesbild. Grammlich, Joh. Andr. 700.
Jesu, meiner Seelen Licht. Held, Heinr. 327.
Jesu, meines Lebens Leben. Homburg, E. Chr. 333.
Ihr Wunden, triefet, triefet. Hiller, Phil. Fried. 734.
Mein Jesus stirbt, was soll ich leben. Grammlich, Joh. Andr. 701.
Mittler, alle Kraft der Worte. Bengel, Joh. Albr. 707.
O drückten Jesu Todesmienen. Zinzendorf, C. R. v. 793.
O edle Wunden, was soll ich. Schupp, J. B. 305.
O Felsentreu, o große Macht. Treviranus, L. G. 897.
O Haupt voll Blut und Wunden. Gerhard, P. 403.
O Jesu, trauter Seelenfreund. Held, Heinr. 326.
O Lamm Gottes, unschuldig. Decius, Nik. 36.
O Mensch, schau Jesum. Schweinitz, Dav. v. 321.
O Traurigkeit, o Herzeleid. Rist, Joh. 301.
Saft vom Felsen, Blut des Hirten. Hedinger, Joh. Reinh. 688.

Digitized by Google

Schauet! mein Jesus ist Rosen zu. Zinzendorf, N. L. v. 786.
Seele, mach dich eilig auf. Kiesel, Abraham 832.
Seelen, kommt zum Lamm gegangen. Watteville, Johs. v. 806.
Setze dich, mein Geist, ein wenig. Tersteegen, G. 905.
So gehst du nun, o Jesu hin. Kortholt, Chr. 829.
So ruhest du, O meine Ruh. Franck, Salomo 847.
Wenn meine Sünd mich kränken. Gesenius, J. 290.

IX. Ostern.

Auf, auf, mein Herz mit Freuden. Gerhard, P. 394.
Auf, ihr Christen, laßt uns singen. Arnschwanger, J. Chr. 459.
Christ lag in Todesbanden. Luther, M. 10.
Er lebt! o frohes Wort. Liebich, E. 559.
Frühmorgens, da die Sonn aufgeht. Heermann, Joh. 265.
Gottlob! es lebt der starke Held. Barzäus, Mich. 360.
Größter Morgen, der die Erde. Lehmus, J. A. 868.
Halleluja! der Heiland lebt. Stach, Matth. 807.
Halleluja! Jesus lebt. Hiller, Phil. Fried. 735.
Heut triumphiret Gottes Sohn. Verf. unbekannt 250.
Höllenzwinger, nimm die Palmen. Taddel, Christian Ludwig 864.
Jesus lebt, mit ihm auch ich. Gellert, Chr. F. 941.
Jesus, meine Zuversicht. L. H. v. Brandenburg 431.
Ihr Auserwählten, freuet euch. Böhm. Br. 86.
Kommt wieder aus der finstern Gruft. Löscher, Val. E. 859.
Lasset uns den Herren preisen. Rist, Joh. 302.
Nun ist auferstanden aus des. Spener, Ph. J. 566.
Nun laßt uns alle mit. Helmbold, Ludw. 196.
O Tod, wo ist dein Stachel. Gesenius, Justus 290.
Triumph! Triumph dem Lamm. Petersen, J. W. 513.
Triumph! Triumph! es kommt mit Pracht. Ammersbach, Heinrich 822.
Triumph, Triumph, Gott, Gott hat. Saubert, Joh. 451.
Wer feiert rechte Osterfreuden? Moser, Fr. K. v. 775.
Wie kommts, daß du so fröhlich. Verf. unbek. 246.

X. Himmelfahrt.

Allein auf Christi Himmelfahrt. Wegelin, Josua 289.
Auf diesen Tag so denken. Zwick, Joh. 73.
Es ist mir lieb und meine Freud. Scherer, Sigmund 278.
Frohlockt und rühmt mit Herz. Böhm. Br. 90.
Gott fähret auf gen Himmel. Sacer, G. W. 438.
Herr, auf Erden muß ich. Neumann, Kasp. 535.
Herr Jesu Christ, zieh uns dir nach. Lange, Ernst 655.
Herr Jesu, deiner Glieder Ruhm. Hiller, Phil. Fried. 735.
Jesus Christus herrscht als König. Hiller, Phil. Fried. 736.

Digitized by Google

XI. Pfingsten.

Der heilig Geist vom Himmel. Helmbold, Ludw. 195.
Gott, gib einen milden Regen. Kramer, Maur. 832.
Höchster Tröster, komm hernieder. Liebich, F. 559.
Komm, ach komm, heiliger Geist. Schramm, Georg 360.
Komm, o komm, du Geist des Lebens. Held, Heinr. 328.
O heilger Geist, kehr bei uns ein. Schirmer, Mich. 294.
O werther Geist im höchsten Throne. Spreng, Johann Jakob 919.
Schmückt das Fest mit Maien. Schmolk, B. 543.
Soll ich mein Haupt im Tod nun neigen. Urlsperger, Sam. 744.

XII. Von der Kirche.

1. Kirche und Gemeinschaft der Heiligen.

Ach bleib bei uns, Herr Jesu. Selnecker, N. 187.
Ach bleib mit deiner Gnade. Stegmann, J. 286.
Ach Gott, vom Himmel sieh darein. Luther, M. 6.
Ach Gott, vom Himmel sieh darein. Schweinitz, D. v. 319.
Christe, du Beistand deiner. Löwenstern, M. A. v. 317.
Dein armer Hauf, Herr. Stiefel, Michael 41.
Die Kirche Christi, die er geweiht. Spangenberg, A. G. 809.
Die ihr euch Christen nennet. Preuß, Joh. 426.
Dir will ich mein Herz ausschütten. Jorissen, Matthias 916.
Du, unser König, unser weiser. Dober, Leonh. Joh. 804.
Ein feste Burg ist unser Gott. Luther, M. 13.
Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort. Luther, M. 15.
Fahre fort, Zion, fahre fort. Schmidt, Joh. Eus. 632.
Geht, erhöht die Majestät. Hehl, Matth. Gottfr. 814.
Herr, wann wirst du Zion bauen. Lange, Joachim 606.
Herz und Herz vereint zusammen. Zinzendorf, N. L. v. 780.
Hier sinkt, o Lamm, zu deinen. Schlicht, L. E. 811.
Hilf, lieber Gott, Was Schmach und Spott. Fabricius, Friedrich 836.
Ich bin ein armer Exulant. Schaitberger, J. 872.
Ich lobe dich von ganzer Seelen. Hiller, Fried. Konrad 695.
Ihr Kinder des Höchsten, wie stehts. Bernstein, Christian Andreas 618.
Lebt friedsam, spricht Christus. Verf. unbekannt 252.
O wie sehr lieblich sind. Böhm. Br. 91.
Sie ist mir lieb, die werthe. Luther, M. 13.
Verzage nicht, du Häuflein. Altenburg, Joh. 277.
Wach auf, du Geist der. Bogatzky, K. H. v. 523.
Wo soll ich mich hinkehren. Verf. unbek 253.
Zu dir, o Jesu, Gottes Sohn. Preuß, Joh. 427.

2. Wort Gottes und Sakramente.

a. Wort Gottes.

Erhalt uns deine Lehre. Gryphius, Andr. 344.
Gleichwie sein Haus der Vogel. Selnecker, Nik. 188.

Digitized by Google

Ich will bei der Lehre bleiben. Neißer, Fried. W. 814.
Herr Gott, erhalt uns für. Helmbold, Ludw. 194.
Herr Jesu Christ, dich zu uns wend. Wilhelm II. zu Sachsen-Weimar 317.
Ich weiß mir ein Blümlein. Verf. unbekannt 247.
Wer fleuget durch den Himmel. Helmbold, L. 194.
Wer Gottes Wort hat und. Alber, Erasmus 55.
Wie lieblich ist dein Wort. Stark, Joh. Fried. 863.
Wort des höchsten Mundes. Hecker, H. Corn. 854.

b. Sakramente.

Im Allgemeinen.

Bedenk, o Mensch, die große Gnad. Dietrich, Veit 34.

α. Taufe.

Nun, Gottlob, es ist vollbracht. Schmolk, B. 544.
Christ, unser Herr, zum Jordan. Luther, M. 15.
Geh, liebes Kind, geh hin. Gryphius, Andr. 347.
Ich bin getauft, ich steh' im Bunde. Stark, Joh. Fr. 863.
Meine Taufe freuet mich. Hiller, Phil. Fried. 731.
Welch ein Glück ward uns zu Theile. Hörnlein, Mich. 835.

β. Abendmahl.

Auf, Seele, sei gerüst. Heine, Georg 821.
Herr, du wollst sie vorbereiten. Klopstock, F. G. 966.
Herr Jesu Christ, du hast bereit. Kinner, Sam. 362.
Holdselig mit verjüngter Klarheit. Moser, F. C. v. 774.
Ich grüße dich am Kreuzesstamm. Löscher, Val. E. 860.
Ich komm zu deinem Abendmahle. Heider, Fr. Chr. 862.
Komm, mein Herz, in Jesu Leiden. Woltersdorf, E. G. 681.
Meinen Jesum laß ich nicht. Mayer, Johann Friederich 837.
O Fels des Heils am Kreuzesstamm. Lampe, Fr. A. 890.
O Lebensocean, mein Bräutigam. Ewald, W. E. 895.
Preist, Leib und Seele, preiset. Hiller, Phil. Fried. 732.
Schmücke dich, o liebe Seele. Frank, Joh. 389.

3. Predigtamt und Gottesdienst; Sonntag.

Beschwertes Herz, leg ab die Sorgen. Wegleiter, Chr. 476.
Gelobet sei Gott, unser. Speratus, P. 25.
Halleluja, schöner Morgen. Krause, Jon. 857.
Ich danke dir, mein Gott. Olearius, Joh. 421.
Komm, segne dein Volk in der Zeit Schieferdecker, Johann David 843.
Liebster Jesu, wir sind hier. Clausnitzer, Tob. 308.
Mein Herz ist froh, mein Czepko, Dan. v. 358.
Nun Gottlob, es ist vollbracht. Schenk, Hartmann 820.
O Gott, was du mit Macht bedecket. Giseke, Nik. Dan. 954.
Vater, dir sei Preis gesungen. Wiedemann, Mich. 840.
Was ist ein Prediger? Schmolk, B. 548.

4. Reformation, Ausbreitung des Evangeliums, Mission.

Als man zählt fünfzehnhundert. Sachs, Hans 132.
Der Herr erhör euch in der Noth. Jonas, Justus 18.

Digitized by Google

Du freies Volk, das keinen Nationen. Cramer, J. A. 958.
Ein neues Lied wir heben. Luther, M. 10.
Es ist der Reichstag für. Speratus, Paul 26.
Es spricht der Unweisen Mund. Luther, M. 7.
Gottlob, daß wir die Gotteskraft. Waldis, Burkh. 77.
Herr, deine Knechte hülfen. Graff, Joh. Mich. 812.
Johannes thut uns schreiben. Stiefel, Michael 39.
Wach auf, wach auf es ist. Blaurer, Ambr. 66.
Wo Gott der Herr nicht. Jonas, Justus 17.

XIII. Heilsordnung.

1. Buße und Bekehrung.

Ach gehe nicht an uns vorbei. Oetinger, Fried. Chr. 256.
Ach Gott thu dich erbarmen. Alber, Erasmus 56.
Ach liebster Heiland, ach wie lang. Katerberg, M. D. 893.
Ach, was bin ich, mein Erretter. Neander, J. 879.
Ach wir armen Menschen. Speratus, P. 29.
An Wasserflüssen Babylon. Dachstein, Wolfgang 82.
Aus tiefer Noth laßt uns. Böhm. Brüder 89.
Aus tiefer Noth schrei. Luther, M. 8.
Du bist der König aller Welt. Lehmus, J. A. 869.
Du hast ja dieses meiner Seele. Frommann, Ulrich Joh. 694.
Erbarm dich, Herr! mein schwaches Herz. Cronegk, Joh. Fr. Freih. v. 946.
Erleucht mich, Herr, mein Licht. Untereyk, Th. 881.
Ermuntere dich, verstockter Sinn. Wentzel, J. Chr. 530.
Getreuer Gott, wie viel Geduld. Zimmermann, J. Chr. 865.
Gleichwie der Sonnen Glanz erhöht. Jansen, P. 914.
Gott, der du bist ein Freund. Logau, Fr. v. 330.
Gott mein Schöpfer, Herr der Gnade. Magd. Sib. v. Württemberg 692.
Herr, ich habe mißgehandelt. Frank, Joh. 388.
Herr Jesu Christ, du höchstes Gut. Ringwald, Barth. 179.
Herr, sprich es auch zu mir. Flemming, P. 338.
Hier ist mein Herz, Herr, nimm es hin. Frank, Seb. 414.
Ich will von meiner Missethat. Brandenburg, L. H. v. 432.
Ihr armen Sünder, kommt zu Hauf. Laurentii, Laur. 586.
Mein Erlöser, schaue doch. Tersteegen, G. 907.
Mein Gott, wo ist denn schon. Günther, Joh. Christian 485.
Mein Heiland nimmt die Sünder an. Lehr, Leopold Franz Fr. 672.
Nun sei einmal das Ziel gesteckt. Oechslin, Johann 702.
O Durchbrecher aller Bande. Arnold, G. 508.
O eigne Heiligkeit! du bist recht miserabel. Kraft, Joh. Chr. 911.
O Jesu, siehe drein. Dippel, J. C. 515.
O Mensch, der Herr Jesus weint. Dilherr, Joh. M. 455.
O Mensch, wie ist dein Herz bestellt. Laurentii, Laur. 584.
O Vater der Barmherzigkeit. Denike, David 291.
Schau meine Armut an, o Herr. Freylinghausen, Joh. Anast. 600.
So wahr ich lebe, spricht. Heermann, Joh. 264.
Straf mich nicht in deinem Zorn. Albinus, Joh. 310.
Treuer Vater, deine Liebe. Gotter, Ludwig And. 638.
Trübe Wolken meiner Seele. Schmolk, B. 544.
Wo soll ich hin? wer hilfet mir? Neander, J. 875.
Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen. Neander, J. 875.

Digitized by Google

2. Glaube und Rechtfertigung.

Aus Gnaden soll ich selig werden. Scheidt, Chr. L. 674.
Brich durch, mein angefochtnes Herz. Böhmer, Just Henning 852.
Der Glaube bricht durch Stahl und Stein. Zinzendorf, N. L. v. 783.
Der Glaube ist der Sieg. Gotter, Ludwig Andr. 637.
Der Glaub ist eine Zuversicht. Schrader, Joh. Herm. 851.
Der Gnadenbronn fleußt noch. Knorr v. Rosenroth 502.
Die Gnade ist geschäftig. Hiller, Phil. Fried. 731.
Einmal ist die Schuld entrichtet. Pöschel, Johann 703.
Es bleibt dabei, daß nur ein Heiland. Zinzendorf, E. D. v. 791.
Es ist das Heil uns kommen her. Speratus, Paul 23.
Es ist kein Mensch für Gott gerecht. Pressovius, Christian 582.
Gnade ist ein schönes Wort. Grünbeck, Esther 813.
Gott selbsten hat dies Wort. Schade, Joh. Kasp. 571.
Halleluja, immer weiter. Lau, Samuel 675.
Ich weiß von keinem andern. Bogatzky, K. H. v. 521.
Jesu, meines Glaubens Zier. Sacer, G. W. 436.
Mein Freund ist mein und ich. Anna Sophie Landgr. v. Hessen-Darmstadt 500.
Ueber Wolken, über Sternen. Jansen, Petrus 913.
Warum sollt ich bekümmert sein. Dilherr, J. M. 454.
Wie bist du mir so innig gut. Tersteegen, G. 898.
Wohl dem, der Jakobs Gott. Gersdorf, H. K. v. 790.

3. Friede und Seligkeit der Christen.

Allgenugsam Wesen. Tersteegen, G. 900.
Beschränkt, ihr Weisen dieser Welt. Wegleiter 474.
Christen sind ein göttlich Volk. Zinzendorf, N. L. v. 778.
Ein Kind kann seinen Vater. Arnold, G. 511.
Es glänzet der Christen inwendiges. Richter, Christian Fried. 611.
Es ist etwas, des Heilands sein. Storr, Joh. Chr. 747.
Freue dich, betrübte Seele. Preuß, Joh. 428.
Friede! ach Friede! ach göttlicher. Crasselius, Barthol. 642.
Heil, Heil ihm, dem die Sünden. Jorissen, Matthias 917.
Ich habe nun den Grund gefunden. Rothe, Joh. Andreas 798.
Ich schließe mich zu allen Stunden. Schmolk, B. 545.
Ich weiß von keinen Plagen. Woltersdorf, E. G. 680.
Immer fröhlich, immer fröhlich. Omeis, M. D. 472.
Komm Herz und lerne schauen. Kleiner, Gottfr. 557.
Liebe ist das höchste Gut. Burk, Phil. Dav. 739.
Liebster Jesu, liebstes Leben. Weißensee, Phil. Heinr. 721.
O wie richtig und wie wichtig. Schade, Joh. Kasp. 572.
O wie selig sind die Seelen. Richter, Christ. Fried. 615.
Ruhe ist das beste Gut. Schade, Joh. Kasp. 573.
Selige Freiheit vollkommener Seelen. Fricker, Joh. Ludwig 718.
So führst du doch recht selig, Herr. Arnold, G. 506.
Umschließ mich ganz mit deinem. Clemens, Gottfried 812.
Vor seinen Augen schweben. Zinzendorf, N. L. v. 779.
Wie herrlich ists, ein Kind des. Bogatzky, K. H. v. 520.
Wie herrlich ists, ein Schäflein. Rambach, Joh. Jak. 662.
Wohl recht wichtig und recht tüchtig. Weißmann, Chr. E. 705.

Digitized by Google

XIV. Jesuslieder.

Ach ein'ger, jungfräulicher. Hayn, Henr. Luise v. 810.
Ach Jesu meiner Seelen. Knorr v Rosenroth 501.
Ach Mensch, was wollst du heben. Andreä, J. V. 282.
Ach, sagt mir nichts von eitlen. Schmolk, B. 542.
Allgegenwart! ich muß gestehn. Zinzendorf, N. L. v. 777.
Aeltster deiner seligen Gemeinde. Nitschmann, J. 802.
Bräutigam, wer will in Bildern. Burk, Ph. D. 742.
Christe, mein Leben, mein Hoffen. Kellner, J. W., von Zinnendorf 851.
Christus zu einer Seele spricht. Andreä, J. V. 284.
Der Seraph stammelts und die Unendlichkeit. Klopstock, F. G. 963.
Durst nach deiner Offenbarung. Oetinger, F. Chr. 755.
Du unbegreiflich höchstes Gut. Neander, J. 876.
Du unser auserwähltes Haupt. Zinzendorf, N. L. v. 783.
Du weinest für Jerusalem. Heermann, J. 267.
Du wesentliches Ebenbild. Rambach, J. J. 661.
Entbrenne, du mein ganzes Ich. Klaj, J. 444.
Gottes und Marieen Sohn. Neumann, K. 536.
Großer Prophete: mein Herze. Neander, J. 879.
Großmächtigster Monarch. Hiller, Ph F. 726.
Herr Christ dein bin ich eigen. Christiana Cunradina 352.
Herr Jesu Christ, mein höchstes Gut. Neumeister, E. 554.
Herzlich lieb hab ich dich. Schalling, M. 197.
Herzog unsrer Seligkeiten. Arnold, G. 507.
Hinweg, verwöhnte Pflege. Oetinger, F. Chr. 755.
Holder Bräutigam, schönes. Oetinger, F. Chr. 751.
Ich weiß ein Blümlein hübsch. Triller, V. 247.
Ich will dich lieben, meine Stärke. Scheffler, J. 490.
Ich will es kindlich wagen. David, Christian 803.
Ich will, ich muß von Jesu. Uz, J. P. 951.
In Gottes Namen spann ich. Mathesius, J. 51.
Jesu, meine Freude, meines. Frank, J. 390.
Jesu, meine Freud und Wonne. Löwenstern, M. A. v. 316.
Jesu, meine Liebe, die ich. Arnd, J. 202.
Jesu, meiner Seelen Leben. Scriver, Chr. 827.
Jesu, meines Herzens Freud. Flittner, J. 425.
Jesus, Jesus, nichts als Jesus. Lud. Elis. v. Schw-Rudolstadt 497.
Jesu, unsre Freude, unser. Scheffler, J. 491.
In den ersten Gnadentagen. Nitschmann, Anna 801.
König! sieh auf deinen Samen. Steinhofer, F. Chr. 715.
Laß deine Gnad mein Heil. Katerberg. M. D. 894.
Läßt du dich auch am Hofe sehn. Grammlich, J. A. 700.
Liebster Immanuel, Herzog. Fritsch, A. 494.
Meinen Jesum ich erwähle. Schwämmlein, G Chr. 464.
Meinen Jesum laß ich nicht. Keymann, Chr. 296.
Mein Freund, wie dank ichs deiner Liebe? Zinzendorf, N. L. v. 781.
Mein Herzens-Jesu, meine Lust. Lange, J. Chr. 635.
Mein Herz, lobsinge dem. Lampe, F. A. 885.
Mein Jesu, dem die Seraphinen. Deßler, W. Chr. 477.
Mein Jesus ist das Leben. Georgii, D. S. 712.
Mein Salomo, dein freundliches. Richter, Chr. F. 613.
Mein süßer Trost, Herr. Arnd, J. 203.
Nachdem die Lieb mit starker. Weckherlin, R. 241.
O Christe Morgensterne. Verf. unbekannt 248.
O Gottes Sohn von Ewigkeit. Breithaupt, J. J. 603.
O Jesu, Jesu, Gottes Sohn. Heermann, J. 268.

Digitized by Google

O Jesu, liebster Schatz. Heermann, J. 272.
O Jesu süß, wer dein gedenkt. Moller, M. 200.
O Sohn von Gott herfürgebracht. Scherffer, W. 365.
Rath, Kraft und Held und Wunderbar. Zinzendorf, N. L. v. 781.
Schatz über alle Schätze. Liscov, Sal. 590.
Schlagt, Herzensflammen. Kraft, J. Chr. 913.
Schönster Jesu, liebstes Leben. Anna Sophie Landgr. v. Hessen-Darmstadt 499.
Seele, komm und ehre deinen. Watteville, Fr. v. 805.
Seelenbräutigam, Jesu. Dreſe, A. 577.
Selig soll die Loosung bleiben. Rieger, Magd. Sib. 768.
Sieh, hier bin ich Ehrenkönig. Neander, J. 876.
So ruht mein Muth in Jesu. Gersdorf, J. M. v. 797.
Süßer Christ, der du bist. Sieber, J. 830.
Süßer Heiland deine Gnade. Dober, Anna 805.
Unerschaffne Gotteslieb. Arnold, G. 511.
Vergiß mein nicht, daß ich. Arnold, G. 509.
Was frag ich nach der Welt. Pfefferkorn, G. M. 848.
Was liebst du, großer Seelenmann. Zinzendorf, E. D. v. 792.
Wer ist wohl, wie du, Jesu. Freylinghausen, J. A. 601.
Wie ein Turteltäubelein. Scheffler, J. 489.
Wie schön leucht't uns der Morgenstern. Nikolai, Ph. 216.
Wie wohl ist mir, o Freund der. Deßler, W. Chr. 477.
Wo, ach wo werd ich mich hinwenden. Gryphius, Andr. 345.
Zeuch uns nach dir, so kommen. Lud. Elis. v. Schw.-Rudolstadt 498.
Zu Jesu richt die Sinnen. Oetinger, Fr. Chr. 753.

XV. Sinn und Wandel der Christen.

Ach Jesu, gib mir sanften Muth. Mankisch, J. 424.
Ade, du süße Welt. Müller, H. 818.
Auch müssen wir die Stadt. Andreä, J. V. 283.
Auf, ihr Christen, Christi. Falckner, J. 845.
Aufs Verdienst des Lammes sehen. Rothe, J. A. 800.
Christi Tod ist Adams Leben. Frankenberg, A. v. 353.
Das wahre Christenthum ist wahrlich. Rothe, J. A. 799.
Das, was christlich ist zu üben. Hedinger, J. R. 686.
Der Mensch hat nichts so eigen. Dach, S. 372.
Die Art des neuen Herzens ist. Zinzendorf, N. L. v. 787.
Die Liebe leidet nicht Gesellen. Finx, E. 463.
Dies sind die heiligen zehn. Luther, M. 8.
Drei Ding sind hübsch und fein. Moscherosch, J. M. 325.
Du sagst: ich bin ein Christ. Haßlocher, J. A. 580.
Du Wort des Vaters, rede du. Bengel, J. A. 706.
Eins ist noth! ach, Herr, dies. Schröder, J. H. 629.
Eitelkeit, Eitelkeit, was. Neander, J. 880.
Es halten eitele Gemüther. Marperger, B. W. 856.
Es ist dir, Jesu, unverborgen. E. J. Gräfin v. Schwarzburg-Rudolstadt 495.
Es wollt ein Jäger jagen. Knauft, H. 229.
Geh deinen Weg auf rechtem. Selneccer, N. 186.
Glaube, Liebe, Hoffnung sind. Schmolk, B. 546.
Gott ist ein Gott der Liebe. Tasinger, W. G. 711.
Gott, vor dessen Angesichte. Zimmermann, J. Chr. 866.
Heilge Einfalt, Gnadenwunder. Spangenberg, A. G. 808.

Digitized by Google

Herr aller Weisheit Quell. Gerhard, P. 397.
Hier bin ich, Herr, du rufest mir. Rambach, J. J. 662.
Hinab geht Christi Weg. Ingolstätter, A. 468.
Hübsch ist das Regiment. Waldis, B. 77.
Ich geb dir, Bruder, zum Beschluß. Krafft, J. Chr. 912.
Jesu hilf siegen, du Fürste. Schröder, J. H. 631.
Kommt, ihr Menschen, laßt euch lehren. Freylinghausen, J. A. 599.
Kommt, Kinder, laßt uns gehen. Tersteegen, G. 903.
Lasset uns mit Jesu ziehen. Birken, S. v. 447.
Lebt jemand so wie ich. Schellenbaur, J. H. 683.
Liebster Jesu, liebstes Leben. Petersen, J. W. 514.
Mache dich, mein Geist, bereit. Freystein, J. B. 587.
Meines Lebens beste Freude. Liscov, S. 590.
Mein Herz, was soll das Sorgen. Kramer, M. 831.
Mein König, schreib mir dein. Arnold, G. 505.
Mein Leben ist ein Pilgrimstand. Lampe, Fr. A. 890.
Mensch bist du klug. Weckherlin, R. 244.
O liebe Seele, könnt'st du werden. Tersteegen, G. 906.
O stilles Lamm, o sanftes Wesen. Arnold, G. 510.
O Vaterherz,, o Licht, o Leben. Bogatzky, K. H. v. 522.
Ringe recht, wenn Gottes Gnade. Winkler, J. J. 627.
Rüstet euch, ihr Christenleute. Arends, W. E. 842.
Seele, was ermüdst du dich. Wolf, J. G. 616.
Sei Gott getreu, halt seinen Bund. Frank, M. 413.
Tödte, Herr, die Sündenglieder. Göllnitz, Ph. H. v. 697.
Tugend ist mein Leben. Flemming, P. 337.
Viel Führer sind auf Erden hier. Birken, S. v. 446
Vollkommnes Bild der wahren. Krafft, J. W. 909.
Wahrheit und Liebe, die doppelte. Fricker, J. L. 718.
Was sollte mich, Jesu, auf. Scriver, Chr. 828.
Welt, tobe, wie du willst. Jesen, Ph. v. 351.
Wer das Kleinod will erlangen. Mentzer, J. 796.
Wer Gott das Herze gibet. Opitz, M. 261.
Wer sich auf seine Schwachheit steurt. Marperger, B. W. 855.
Wie Gott mich führt, so will. Gedicke, Lamp. 849.
Wie stehts, mein Bruder, stehts. Krafft, J. Chr. 912.
Wir geben uns darauf die Hand. Krafft, J. Chr. 912.
Wir leben wie ein Wandersmann. Verf. unbekannt 251.
Wo eilt ihr hin, ihr Lebensstunden. Liebich, E. 562.

XVI. Kreuz- und Trübsallieder.

Ach Gott! erhör mein Seufzen und. Schechs, J. P. 456.
Ach Gott! ich muß in Traurigkeit. Heermann, J. 269.
Ach Gott, wie manches Herzeleid. Moller, M. 199.
Ach Herr, wie lang wird mir so bang. Oetinger, Fr. Chr. 753.
Ach Seele, still! Gott. Löns, J. Chr. 884.
Ach, wenn ich, du getreuer Gott. Brunchorst, Chr. 411.
Ach Wittwe, was betrübst du. Büttner, D. S. 840.
Allein zu Gott mein Hoffnung. Lobwasser, Ambrosius 226.
Barmherzger Vater, höchster Gott. Gerhard, P. 404.
Befiehl du deine Wege. Gerhard, P. 401.

Digitized by Google

Christen erwarten in allerlei Fällen. Edeling, Chr. L. 794.
Der Herr wird mich erlösen. Burk, Ph. D. 711.
Die Krankheit, du gerechter Gott. Urlsperger, S. 743.
Die Welt ist nichts zu unsrer. Selnecker, Nik. 189.
Der Weg ist gut, der durch das. Moser, F. K. v. 773.
Du kannst's nicht böse meinen. Löscher, V. E. 859.
Du menschliches Geschlecht. Major, Elias 355.
Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein. Nerretter, D. 473.
Er führt hinein, er muß auch. Herrnschmid, J. D. 608.
Es lohnt ja sich der Mühe wohl. Arnold, G. 512.
Fahre fort mit Liebesschlägen. Sinold, Ph. B. 650.
Freut euch alle, die ihr. Ringwald, B. 178.
Frisch auf, mein Herz, und traure. Müller, H. 817.
Geduld ist noth, wenns übel geht. Freylinghausen, J. A. 597.
Gott, den ich als Liebe kenne. Richter, Chr. Fr. 612.
Gott, du hast es so beschlossen. Anton Ulrich Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel 466.
Gott lebet noch! Seele. Zihn, J. Fr. 841.
Gottlob für alles Kreuz und. Neunherz, J. 531.
Gott sorgt für dich! was willst. Bornmeister, S. 463.
Gott wills machen, daß die. Herrnschmid, J. D. 609.
Halleluja! meiner Schmerzen. Gryphius, A. 343.
Herr, erhöre mein Gebet. Löwenstern, M. A. v. 314.
Hilf, Helfer, hilf in Angst und Noth. Lang, J. J. 685.
Hilf, Herr Gott, hilf. Zwingli, H. 60.
Ich bin ein Rohr in dieser Welt. Schmolk, B. 547.
Ich bin müde, mehr zu leben. Neumark, G. 349.
Ich ermahn dich, Herr Jesu Christ. Arnd, J. 203.
Ich hab mein Sach Gott. Pappus, J. 212.
Ich stund an einem Morgen. Knaust, H. 228.
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Gerhard, P. 406.
Ich wünsche euch viel Glück. Krafft, Js. Chr. 912.
Ich wünsch mir alle Stunden. Zinzendorf, Chr. R. v. 794.
Jezuweilen einsam sein. Storr, J. Chr. 748.
Immanuel, deß Güte nicht. Gersdorf, H. K. v. 788.
Kehre doch nun einmal wieder. Buchholtz, A. H. 416.
Kein Christ soll sich die Rechnung. Dach, S. 378.
Kommt, laßt uns doch anhören. Buchholtz, A. H. 416.
Leiden ist jetzt mein Geschäfte. Moser, J. J. v. 763.
Mag ich Unglück nicht. Maria v. Ungarn 173.
Mag ich Unglück nicht. Nikolai, Ph. 218.
Meine Seele sei zufrieden. Reyher, A. 411.
Meine Seele senket sich. Winkler, J. J. 629.
Meine Seel ist stille. Schade, J. K. 570.
Mein Herz, warum betrübst du dich. Neumeister, E. 555.
Nimm von uns, Herr, du treuer. Moller, M. 199.
Nur frisch hinein! es wird so. Kongehl, M. 471.
O du betrübte Seele mein. Dilherr, J. M. 454.
O du Hüter Israel. Tribbechov, J. 624.
O süßes Wort, das Jesus spricht. Hösel, J. 322.
O theures Kind, des Schuld und. Moser, J. J. v. 766.
Sei getreu in deinem Leiden. Prätorius, B. 551.
Sei wohlgemuth, laß Trauern. Opitz, M. 259.
Sei wohlgemuth, laß Trauern. Stegmann, J. 287.
Soll ich denn mich täglich kränken. Spener, Ph. J. 568.
Sollt es gleich bisweilen. Tietze, Chr. 518.
So wünsch ich nun ein gute Nacht. Stegmann, J. 285.
Von Gott will ich nicht lassen. Helmbold, L. 192.

Digitized by Google

Wann der Herr von allem Bösen. Pfeil, Chr. K. L. v. 762.
Wann ich in Angst und Nöthen. Waldis, B. 76.
Warum betrübst du dich. Sachs, H. 134.
Warum sollt ich mich denn grämen. Gerhard, P. 399.
Was Gott thut, das ist wohlgethan. Altenburg, J. 277.
Was Gott thut, das ist wohlgethan! Rodigast, Sam. 579.
Was quälst du dich, du blödes Herz. Hoffmann, Gottfr. 698.
Was traur ich doch? Gott. Hösel, J. 323.
Was von außen oder innen. Franke, A. H. 593.
Was willst du dich betrüben. Heermann, J. 269.
Was willt du mich, o meine Seele. Werder, Dietrich v. d. 311.
Was zagst du? Gott regiert. Schlegel, J. A. 955.
Wenn ich in Angst und Noth. Löwenstern, M. A. v. 315.
Wenn wir in höchsten Nöthen. Eber, Paul 20.
Wer nur den lieben Gott. Neumark, G. 349.
Wie ein Schiff die Wellen schlagen. Tscherning, A. 306.
Wie nach einem Wasserquelle. Lobwasser, A. 225.
Wohl mir! Jesus meine Freude. Prätorius, B. 551.

XVII. Vom äußeren Christenleben.

1. Jahreswechsel.

Durch Trauern und durch Plagen. Sacer, G. W. 436.
Er ruft der Sonn und schafft. Gellert, Chr. Fr. 942.
Helft mir Gottes Güte preisen. Eber, Paul 19.
Nacht, die mein Herze haßt und. Creuz, F. K. K. v. 933.
Nun das alte Jahr ist hin. Müller, M. 646.
Nun treten wir ins neue Jahr. Werner, G. 419.
Nun wolle Gott, daß. Zwick, J. 71.

2. Jahreszeiten.

a) Frühling und Sommer.

Der Lenz, die fröhliche Zeit. Hancke, M. 363.
Die Luft hat mich gezwungen. Dach, S. 379.
Diesen Samen segne Gott. Gleim, J. L. 950.
Es ist ja wahr, wir haben nun. Dach, S. 372.
Geh aus, mein Herz, und suche Freud. Gerhard, P. 402.
Gott, deß Güte sich nicht endet. Frank, J. 390.
Gottlob! es ist vorhanden. Preuß, J. 429.
Herr Gott, ins Himmels Throne. Behemb, M. 206.
Herr Zebaoth, du starker Held. Frenzel, J. 420.
Ich kann zu Haus nicht bleiben. Lud. Elis. v. Schw.-Rudolstadt 497.
Jetzt weint der Himmel, jetzt. Henriet, M. 361.
Komm, laß uns gehn, mein. Tersteegen, G. 901.
Nicht in den Ocean der Welten alle. Klopstock, F. G. 965.
Nun laßt uns jubiliren. Behemb, M. 208
O Sonn, du schöne Kreatur. Saubert, J. 450.
Unbegreiflich Gut, wahrer. Neander, J. 877.
Wie herrlich zeigt sich deine Macht. Krafft, Joh. Wilh. 908.

Digitized by Google

Wie lieblich ist der Maien. Behemb, M. 210.
Wie lieblich ist zu schauen. Arnschwanger, J. Chr. 459.

b) Herbst und Winter.

Der rauhe Herbst kömmt wieder. Albert, H. 369.
In der stillen Einsamkeit. Neander, J. 878.
O Gott, von dem wir alles haben. Neumann, K. 535.

3. Morgenlieder.

All Morgen ist ganz frisch und neu. Zwick, J. 74.
Auf, Seel, und danke deinem Herrn. Scriver, Chr. 826.
Aus meines Herzens Grunde. Mathesius, J. 51.
Christe, meiner Seelen Leben. Elmenhorst, H. 833.
Das walt Gott Vater und. Behemb, M. 207.
Der Mond verbirget sich. Haller, A. v. 929.
Der schöne Tag bricht an. Buchner, A. 313.
Der Tag des Heils kommt freudenreich. Löns, A. 882.
Der Tag vertreibt die. Böhm. Br. 87.
Die güldne Sonne voll Freud. Gerhard, P. 395.
Die helle Sonn leucht't jetzt. Hermann, N. 46.
Die Morgensonne gehet auf. Harsdörffer, G. Ph. 442.
Die Nacht ist hin. Capito, W. 75.
Erhebe dich, o meine Seel. Lackmann, P. 634.
Ermuntre dich, mein Herze. Brockes, B. H. 924.
Frisch auf, mein Sinn, ermuntre dich. Birken, S. v. 446.
Gott, der du hast diese Nacht. Schottelius, J. G. 457.
Jesu, meine Stärke. Gryphius, A. 346.
Mein erst Gefühl sei Preis und. Gellert, Chr. F. 938.
Mit Freuden will ich singen. Andreä, J. V. 283.
Morgenglanz der Ewigkeit. Knorr v. Rosenroth 502.
Nun tret ich wieder aus der Ruh. Anton Ulrich, Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel. 466.
O Jesu, meines Lebens Licht. Tersteegen, G. 902.
O Licht, geboren aus. Opitz, M. 261.
Sei tausendmal geküsset. Lassenius, J. 823.
Tag und Nacht hat sich geschieden. Schmolk, B. 540.
Wenn ich einst von jenem Schlummer. Klopstock, F. G. 966.
Wundervoller Gott. Herzogenrath, Th. J. 892.

4. Abendlieder.

Abend heller als der Morgen. Schmolk, B. 540.
Ach, mein Jesu, sieh' ich trete. Schlicht, L. J. 656.
Bleibe bei mir, Jesu, bleibe. Katerberg, M. D. 895.
Der Abend kommt, die Sonne sich. Tersteegen, G. 902.
Der lieben Sonnen Licht und Pracht. Scriver, Chr. 826.
Der Tag ist hin: mein Jesu. Neander, J. 874.
Der Tag ist nun vergangen. Harsdörffer, G. Ph. 442.
Der Tag ist wieder hin, und. Gellert, Chr. F. 939.
Du Vater aller Geister. Zinzendorf, N. L. v. 777.
Es ist jetzt um die Vesperzeit. Böhm. B. 88.
Haupt und Beistand deiner Glieder. Gryphius, A. 346.
Herr, es geschehe dein Wille. Cronegk, J. Fr. v. 947.
Hinunter ist der Sonne Schein. Hermann, N. 46.

Digitized by Google

Ich sinke hier in stiller Ruh. Lörs, J. Chr. 883.
In dieser Abendstunde. Cäsar, H. 386.
Licht und Sonne schlafen ein. Neukirch, B. 533.
Nun ist der Tag vergangen. Lassenius, J. 824.
Nun ruhen alle Wälder. Gerhard, P. 398.
Nun schläfet man; und wer. Tersteegen, G. 903.
Nun sich der Tag geendet. Herzog, J. F. 830.
Schöpfer, Herr und Gott. Herzogenrath, Th. J. 893.
So wir jetzt sind dem Tag. Zwick, J. 73.
Wir danken dir, Herr Jesu. Selnecker, N. 189.

5. Geburtstagslieder.

Dies ist der Tag, dies sind die. Weickhmann, Joach. 850
Gott, du bists, der mich erschaffen. Tribbechov, J. 623.
Meine Lebenszeit nimmt. Gryphius, Chr. 483.
Mein treuer Gott! was soll. Schumann, J. M. 536.
Sollte dich mein Mund nicht loben? Mecklenburg, Gustav Adolph Herzog zu 351.
Willkommen, süßes Kind. Gryphius, A. 347.

6. Kindheit und Jugend; Alter.

a) Kindheit und Jugend.

Ach lieber Gott behüte mich. Heermann, J. 271.
Ein frommer Sohn ist tugendvoll. Ringwald, B. 183.
Liebster Jesu, sieh die Kinder. Fischer, E. L. 745.
Herr Gott, du großer Vater. Helmbolt, L. 195.
Nun schlaf, mein liebes. Mathesius, J. 50.
Schlaf und träume, liebes Kind. Gleim, J. L. 950.
Wohlauf, du junges, fröhlichs. Blaurer, A. 64.

b) Alter.

Mein Alter tritt mit Macht. Schwerin, O. v. 423.

7. Beruf.

Du sollt in allen Sachen. Tscherning, A. 306.
Gott, gib mir zu erkennen. Held, H. 329.
Komm, Segen aus der Höhe. Benigna Maria Gräfin v. Reuß-Ebersdorf 658.

8. Auf Reisen.

In Gottes Namen fahren Hermann, N. 45.
O Gott ich geh jetzt aus. Behemb, M. 208.
In allen meinen Thaten. Flemming, P. 335.

9. Trauung und Hausstand.

All zeitlich Gut auf. Blaurer, A. 69.
Der König in der hohen Stadt. Bengel, J. A. 709.

Digitized by Google

Drei Ding der Mensch. Blaurer, A. 68.
Einsam leb ich und verlassen. Finx, E. 461.
Ein Weib, das Gott den Herren. Gerhard, P. 408.
Gehilfin, recht nach meinem Herzen. Hiller, Ph. F. 730.
Höret, ihr Eltern, Christus. Helmbold, L. 196.
Kein größer Lieb auf Erden. Helmbold, L. 195.
Kein größre Freud. Fischart, J. 238.
O Gott, du reines Wesen. Weiße, Chr. 527.
Sorge doch für meine Kinder. Schlosser, L. H. 844.
Voller Wunder, voller Kunst. Gerhard, P. 407.
Was Lust und Fleiß haben. Fischart, J. 236.
Wem Gott ein ehlich Weib. Mathesius, J. 49.
Wer auf Gottes Wegen wandelt. Dach, S. 374.
Wohl dem, der Gott verehret. Jorissen, M. 917.
Wohl einem Haus, da Jesus Christ. Pfeil, Chr. K. L. v. 761.

10. Vaterland; Obrigkeit und Unterthan; Krieg und Frieden.

Das Leid ist hier, da sehen wir. Dach, S. 373.
Gib Fried zu unsrer Zeit. Capito, W. 75.
Gott, der Frieden hat gegeben. Sachsen-Weimar, Wilhelm II. Herzog zu 317.
Gottlob! nun ist erschollen. Gerhard, P. 400.
Herr der lichten Seraphinen. Dach, S. 373.
Herr, nun heb den Wagen. Zwingli, H. 61.
Ihr Alten mit den Jungen. Werner, G. 418.
Nun ist es Zeit zu fechten. Weckherlin, R. 241.
Nun Vater schicke doch. Opitz, M. 258.
Standhaft und treu und. Fischart, J. 240.
Vater unser der Elenden. Rinkhart, M. 279.
Verleih uns Frieden gnädiglich. Moscherosch, J. M. 325.
Wann, ach wann wird doch erscheinen. Meder, D. B. 417.
Zerbrich das schwere Joch. Weckherlin, R. 243.

XVIII. Von den letzten Dingen.

1. Tod und Begräbniß.

Ach, lieben Christen, trauert. Ringwald, B. 176.
Ach wie flüchtig, ach wie nichtig. Frank, M. 412.
Ach, wie sehnlich wart ich der Zeit. Saubert, J. 450.
Ade, verfluchtes Thränenthal. Gryphius, A. 342.
Alle Menschen müssen sterben. Albinus, J. 309.
All unsre Zuflucht, Herr, bist du. Titze, J. P. 383.
Auf, du Bürgerschaft der Frommen. Held, H. 326.
Beweinet mich doch nicht so sehr. Dilherr, J. M. 455.
Christus ist mein Leben. Verf. unbekannt 250.
Das Lamm, am Kreuzesstamme. Hiller, Ph. F. 739.
Daß alle Menschen sterben müssen. Roberthin, R. 369.
Denket doch, ihr Menschenkinder. Hübner, J. 529.
Der grimmig Tod mit seinem. Bidembach, B. 223.
Der Tod klopft jetzund. Heermann, J. 274.

Digitized by Google

Die Christen gehn von Ort zu Ort. Zinzendorf, N. L. v. 786.
Die Herrlichkeit der Erden. Gryphius, A. 341.
Die man, weil ihr zartes Alter. Titze, J. P. 383.
Du Menschenkind erschrick und wach. Dach, S. 377.
Einen guten Kampf hab ich. Albert, H. 370.
Ei, wie so sanft entschläfest du. Neumann, G. 809.
Errett uns, lieber Herre. Mathesius, J. 52.
Es ist gesetzt, es ist gesagt. Werder, D. v. d. 311.
Es naht mein freudevollster Tag. Lehmus, J. A. 871.
Gottesacker heißt der. Hermann, N. 46.
Gottlob, es geht nunmehr zum. Weise, Chr. 527.
Halleluja! mit Freuden geb ich. Württemberg, Magd. Sib. v. 692.
Herr, Gott, du bleibst in. Behemb, M. 209.
Herr, Gott, du kennest meine Tage. Senfft zu Pilsach, L. N. v. 556.
Herr Gott, du unser Zuflucht. Fischart, J. 235.
Herr Gott, nun schleuß den Himmel. Kiel, T. 410.
Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch. Eber, P. 21.
Herzlich gerne wollt ich sterben. Edeling, Chr. L. 795.
Herzlich thut mich verlangen. Knoll, Chr. 230.
Heute mir und morgen dir. Schmolk, B. 547.
Hie lieg ich armes Würmelein. Helmbold, L. 194.
Hilf, Helfer, hilf. Selneccer, N. 186.
Ja! mein Gott wird mich erlösen. Niegerin, Magd. Sib. 771.
Ja wohl! der Mensch weiß seine. Niegerin, Magd. Sib. 769.
Ich bin dein satt, o schnöde Welt. Weissel, G. 366.
Ich bin ja, Herr, in deiner Macht. Dach, S. 375.
Ich möchte heim! heim möcht ich. Moser, J. J. v. 767.
Ich weiß, es wird mein Ende. Franck, S. 846.
Ihr Eltern gebet euch zufrieden. Scharff, G. B. 550.
In Christi Wunden schlaf. Eber, P. 20.
In Christo will ich sterben. Franck, P. 820.
In dem Leben hier auf Erden. Behme, D. 364.
Ist, Jesu, es dein Wille. Schottelius, J. G. 457.
Ists denn wieder schon verloren? Flemming, P. 337.
Kirchhof, heilge Stätte. Liebich, E. 563.
Komm, Sterblicher, betrachte mich. Sacer, G. W. 439.
Laß mir, wann meine Augen. Zinzendorf, Chr. R. v. 793.
Liebster Vater, soll es sein. Seckendorf, V. L. v. 824.
Mag ich dem Tod nicht. Blaurer, A. 67.
Meine Lebenszeit verstreicht. Gellert, Chr. F. 943.
Mein Jesus kommt, mein. Hunold, M. 816.
Mein junges Leben hat. Verf. unbekannt 251.
Mein treuer Hirt, wie kann ich. Winkler, J. J. 625.
Mensch, erheb dein Herz zu. Böhm. B. 92.
Mit Fried und Freud ich fahr. Luther, M. 12.
Mitten wir im Leben. Luther, M. 9.
Nun hab ich überwunden. Abschatz, H. A. v. 482.
Nun laßt uns den Leib. Böhm. B. 89.
O Gott, wer wird von diesem. Molanus, G. W. 844.
O Herre Gott, in meiner Noth. Selneccer, N. 186.
O Jesu Christ, meins Lebens. Behemb, M. 211.
O Mensch, du Grab der Eitelkeit. Czepko, D. v. 358.
O Welt ich muß dich lassen. Hesse, J. 37.
O Welt ich muß dich lassen. Knaust, H. 229.
Ruhet wohl ihr Todtenbeine. Hiller, F. K. 695.
Sag, was hilft alle Welt. Meyfart, J. M. 287.
Seele hast du wohl verstanden. Zinzendorf, N. L. v. 782.
So begrabt mich nun immerhin. Neumark, G. 350.

Digitized by Google

Soll ich von deinem Tode ſingen. Haller, A. v. 931.
So wünſch ich nun eine gute Nacht. Nikolai, Ph. 219.
Valet will ich dir geben. Herberger, V. 222.
Was pranget ihr auf Erden. Moſcherosch, J. M. 324.
Was ſtehn und weinen wir zu Hauf. Dach, S. 377.
Weicht von mir, ihr Trauerſtunden. Urlsperger, S. 744.
Weinen in den erſten Stunden. Mylius, G. 384.
Wenn kleine Himmelserben. Rothe, J. A. 801.
Wenn mein Stündlein fürhanden. Hermann, Nik. 48.
Wer weiß, wie nahe mir mein Ende. Aemilie Jul. G. v. Schw.-Rudolſtadt 495
Wie fleucht dahin der Menſchen. Neander, J. 878.
Zeuch hin, mein Kind, denn Gott. Hoffmann, G. 528.
Zu dir, o Fürſt des Lebens. Hermann, Zach. 838.

2. Auferſtehung und ewiges Leben.

Ach lieben Chriſten jung und alt. Ringwald, B. 180.
Ach wie betrübt ſind fromme. Pfefferkorn, G. M. 849.
Auferſtehn, ja auferſtehn. Klopſtock, F. G. 968.
Die Seele ruht in Jeſu Armen. Allendorf, J. L. K. 666.
Du, o ſchönes Weltgebäude. Frank, J. 391.
Du zeigſt mir, Herr, den Perlenkranz. Arnold, G. 512.
Ein Tröpflein von den Reben. Finx, E. (gen. Franziski) 461.
Es iſt gewißlich an der Zeit. Verf. unbekannt 248.
Es iſt noch eine Ruh vorhanden. Kunth, J. S. 525.
Es war zur Zeit ein reicher. Heermann, J. 273.
Es wünſcht ſich das verdammte. Ringwald, B. 181.
Gott hat das Evangelium. Alber, E. 54.
Gottlob! ein Schritt zur Ewigkeit. Franke, A. H. 592.
Herr Chriſt, thu mir verleihen. Nikolai, J. 220.
Ich freue mich der frohen Zeit. Buſch, P. 853.
Jeruſalem, du hochgebaute Stadt. Meyfart, Joh. Matth. 288.
Ihr Wälder, wo kein Licht. Haller, A. v. 929.
Im Himmel iſt gut wohnen. Beyſchlag, J. B. 839.
Iſt's, oder iſt mein Geiſt. Fritſch, A. 493.
Mich überfällt ein ſanft. Klettenberg, Suſ. Kath. v. 815.
Nach einer Prüfung kurzer Tage. Gellert, Chr. F. 943.
O Ewigkeit, du Donnerwort. Riſt, J. 298
Oeffne mir die Perlenpforten. Oeßler, W. Chr. 478.
O Jeruſalem, du Schöne! Hiller, F. K. 696.
O wie ſelig ſeid ihr doch, ihr. Dach, S. 376.
Regentin meiner Leibeshütte. Drollinger, K. F. 926.
Schöner Himmelsſaal, Vaterland. Dach, S. 376.
Unter Lilien jener Freuden. Allendorf, J. L. K. 669.
Wachet auf, ruft uns die Stimme. Nikolai, Ph. 217.
Wer ſind die vor Gottes Throne? Schenk, H. Th. 664.
Wie lieblich ſind daroben. Denike, D. 292.
Wie wird mir dann, o dann mir. Klopſtock, F. G. 967.
Wird das nicht Freude ſein. Schweinitz, H. Chr. v. 552.

Digitized by Google

XIX. Verschiedenes von folgenden Verfassern.

Anmerkung. Diejenigen Lieder dieser Rubrik, welche zugleich in irgend einer der voranstehenden Rubriken eine Stelle gefunden haben, sind mit einem * bezeichnet.

Alber, Erasmus.
Fabel: Von einer Nachtigall und Pfauen.
Es heißt ein Vöglein Nachtigall 57.

Andreä, Johann Valentin.
* Die geistliche Gluckhenne.
Ach Mensch, was wollst du heben an 282.
* Tugendspiegel und Lebensregel eines Christen.
Auch müssen wir die Stadt besehn 283.
* Gespräch Christi mit einer weltliebenden Seele.
Christus zu einer Seele spricht 284.

NB. Eine Reihe weiterer Dichtungen J. V. Andreä's enthält der zweite Band der Evangel. Volksbibliothek S. 612 ff.

Blaurer, Ambrosius.
* Ermahnung an die christliche Jugend zum Gesang.
Wohlauf, du junges, fröhlichs Blut 64.
* Ein Spruch oder Gesang auf den 16. Januar 1561.
Wach auf, wach auf, es ist groß Zeit 66.
* Ein christlicher Buhlbrief an Frau Katharina Walterin.
All zeitlich Gut auf Erden 69.

Brockes, Barth. Heinr.
* Das Firmament.
Als jüngst mein Auge sich 923.
* Kirschblüthe bei der Nacht.
Ich sahe mit betrachtendem Gemüthe 923.

Cramer, Johann Andreas.
* Luther.
Du freies Volk, das keine 958.

Fischart, Johann.
* Anmahnung zu christlicher Kinderzucht.
Was Lust und Fleiß haben die 236.
* Der Ehetanz. Aus dem Ehezuchtbüchlein.
Kein größre Freud 238.
* Ermahnung an die Deutschen.
Standhaft und treu und treu und standhaft 240.

Frischlin, Nikodemus.
Vom großen St. Christoffel.
Dein Nam, daß du Christopher 245.

Gellert, Christian Fürchtegott.
Fabel: Der Reisende.
Ein Wandrer bat den Gott der 944.

Haller, A. v.
* Unvollkommenes Gedicht über die Ewigkeit.
Ihr Wälder, wo kein Licht 929.
* Trauerode auf seine Frau.
Soll ich von deinem Tode singen 931.

Held, Heinrich.
* Gebet eines Studiosi.
Gott, gib mir zu erkennen 329.

Hermann, Nikolaus.
Ein Lied von St. Dorothea.
Es war ein gottfürchtiges 44.

Digitized by Google

* Der Gottesacker.
Gottesacker heißt der weite Platz 46.
Hiller, Phil. Fried.
* Erste Zueignung des Paradiesgärtleins.
Großmächtigster Monarch! 726.
* Zueignung des Liederkästleins.
Gehilfin, recht nach meinem 730.
Hutten, Ulrich v.
Grabschrift.
Der zum Jammer gezeugt 94.
Von Julius Ablaß.
I. Wie doch die gläubige Welt 95.
II Dreimal hab ich mir nun 95.
III. Wie? der menschliche Geist 95.
Rom:
I. Also sah ich sie denn 96
II. Auf, ihr Männer, wohlauf 96.
Teutsch Requiem oder Klag über den lutherischen Brand zu Mainz.
Ists nun, ach Gott! da kommen zu 100.
Klag und Vermahnung gegen der übermäßigen unchristlichen Gewalt des Pabstes zu Rom und der ungeistlichen Geistlichen.
Ich wollt gern, dürft ich, führen 102.
Reime zu den verdeutschten Gesprächen.
I. An den Leser der Gesprächsammlung.
Die Wahrheit ist von neuem 118.
II. Schlußwort zur Gesprächsammlung.
Ich hab euch's gesagt, ihr 119.
III. Ein neu Lied Herrn U.s v. H.
Ich habs gewagt mit Sinnen 120.
Kleist, Ewald Christ. v.
Fabel: Der gelähmte Kranich.
Der Herbst entlaubte schon den bunten Hain 949.
Klopstock, Friedrich Gottlieb.
* Erster Gesang des Messias.
Sing, unsterbliche Seele 968.
Knaust, Heinrich.
* Drei Schwestern: Glaube, Liebe, Hoffnung.
Es wollt ein Jäger jagen 229.
Logau, Friedrich v.
Sinnsprüche 330.
Luther, Dr. M.
* Frau Musika. Vorrede auf alle guten Gesangbücher.
Für allen Freuden auf Erden 5.
* Ein Lied von den zwei Märtyrern Christi, zu Brüssel.
Ein neues Lied wir heben an 10.
Mathesius, Johann.
* Vom geistlichen Fuhrwerk.
In Gottes Namen spann ich an 51.
Mecklenburg, Gustav Adolph Herzog zu.
* Danksagung für einen von Gott verliehenen männlichen Erben.
Sollte dich mein Mund nicht loben? 351.
Olearius, Adam.
Weltbestimmung.
* Diese Welt nicht immer stehet 318.
Roberthin, Robert.
* Gott, Welt und Mensch.
Der Meister ist ja lobenswerth 368.

Digitized by Google

Sachs, Hans.
Die Wittenbergisch Nachtigall ꝛc.
Wach auf! es nahet gen dem Tag 124.
Ein Epithaphium oder Klagred ob der Leich Dr. M. Lutheri.
Als man zählt 1500 Jahr 132.
Das menschlich Herz ist einer Mahlmühl gleich.
Einsmals in meiner dummen Jugend 135.
Schwank. St. Peter mit der Geis.
Als noch auf Erden ging Christus 136.
Schwank. Die ungleichen Kinder Evä.
Die Gelehrten haben zugericht 138.
Schwank. Der Schneider mit dem Panier.
Ein Schneider in der Stadt Straßburg 141.
Komödia. Die ungleichen Kinder Evä.
Heil und Gnad von Gott dem Herrn 143.
Faßnachtspiel. Der Ketzermeister ꝛc.
Ich weiß nicht, was ich an soll 157.
Kampfgespräch zwischen Frau Armut und Pluto.
Einsmals mich in dem Hornung kalt 164.
Schaitberger, Joseph.
* Ich bin ein armer Exulant 872.
Scheffler, J. (Angel. Sil.)
Sinnsprüche 492.
Schmolk, Benj.
* Ein Prediger.
Was ist ein Prediger? 548.
Spruchverse 549.
Speratus, Paul.
* Es ist der Reichstag für 26.
Stiefel, Michael.
* Luthers Lehre.
Johannes thut uns schreiben 39.
Waldis, Burcard.
Fabeln: Von der Stadtmaus und Feldmaus.
Es begab sich, daß ein Stadtmaus 78.
Von einem Kaufmann.
Zu Mainz am Rhein ich letzthin 80.
Der lügenhafte Jüngling.
Sich zu versuchen ein junger 81.
Weckherlin, Rudolph.
* Aus: des großen Gustav Adolphen Ebenbild.
Nun ist es Zeit zu fechten 241.
* An Deutschland.
Zerbrich das schwere Joch 243.
Uz, Johann Peter.
* Theodicee.
Mit sonnenrothem Angesicht 952.
Verfasser unbekannt.
* Scheidelied und Klagelied der Wiedertäufer.
I. Lebt friedsam, spricht Christus 252.
II. Wo soll ich mich hinkehren 253.

Digitized by Google

B.

Dichterregiſter.

A.

Abſchatz, Hans Aßmann, Freiherr v. 482.
Adersbach, Andreas 385.
Alber, Erasmus 53.
Albert, Heinrich 369.
Albinus, Johann 309.
Albrecht, ſ. Brandenburg.
Allendorf, Johann Ludwig Konrad 666.
Altenburg, Johann 276.
Ammersbach, Heinrich 822.
Andreä, Johann Valentin 281.
Angelus Sileſius, ſ. Scheffler.
Anonyme 246.
Arends, Wilhelm Erasmus 842.
Arnd, Johann 201.
Arnold, Gottfried 503.
Arnſchwanger, Johann Chriſtoph 458.

B.

Bapzleu, Michael 359.
Behemb, Martin 204.
Behme, David 364.
Bengel, Johann Albrecht 705.
Bernſtein, Chriſtian Andreas 618.
Betulius, Chriſtian 448.
Beyſchlag, Johann Balthaſar 839.
Bidembach, Balthaſar 223.
Bienemann, Kaſpar (Meliſſander) 198.
Birken, Sigmund v. 445.
Blaurer, Ambroſius 63.
Bogatzky, Karl Heinrich v. 519.
Böhmer, Juſt Henning 852.
Böhmiſche Brüder 83.
Bonin, Ulrich Bogislav v. 657.
Bornmeiſter, Simon 463.
Brandenburg, Markgraf Albrecht v. 173.
Brandenburg, Luiſe Henriette v. 431.
Braunſchweig-Wolfenbüttel, Anton Ulrich Herzog v. 465.
Breithaupt, Joachim Juſtus 602.
Brockes, Barthold Heinrich 923.
Brunchorſt, Chriſtoph 411.
Buchholtz, Andreas H. 415.
Buchner, Auguſt 312.
Burk, Philipp David 739.
Buſch, Peter 853.
Büttner, Daniel Sigmund 840.

C.

Canitz, Friedr. Rud. Ludw. v. 574.
Capito, Wolfgang 74.
Cäſar, Heinrich 386.
Clauder, Iſrael 644.
Clausnitzer, Tobias 308.
Clemens, Gottfried 812.
Cramer, Joh. Andr. 957.
Craſſelius, Barthol. 641.
Creuz, Fr. K. Kaſ. Freih. v. 933.
Cronegk, Joh. Friedrich Freih. v. 945.
Cunradina, Chriſtiana 352.
Czepko, Daniel v. 358.

D.

Dach, Simon 371.
Dachſtein, Wolfgang 81.
David, Chriſtian 803.
Decius, Nik. 35.
Denike, David 291.
Deßler, Wolfgang Chriſtoph 476.
Dietrich, Veit 34.
Dilherr, Johann Michael 451.
Dippel, Johann Konrad 514.
Dober, Leonhard Johann 804.

Digitized by Google

Dober, Anna, geb. Schindler 805.
Dreſe, Adam 577.
Drollinger, Karl Friedrich 925.

E.

Eber, Paul 19.
Edeling, Chriſtian Ludwig 794.
Elmenhorſt, Heinrich 833.
Ewald, Wilhelm Ernſt 895.

F.

Fabricius, Friedrich 836.
Falckner, Juſtus 845.
Ferramond, Ludwig Ernſt v., ſ. Sinold.
Finx, Erasmus 460.
Fiſchart, Johann 232.
Fiſcher, Eberhard Ludwig 745.
Flemming, Paul 334.
Flittner, Johann 425.
Franciski, ſ. Finx.
Franck, Petrus 820.
Franck, Salomo 846.
Frank, Johann 387.
Frank, Michael 412.
Frank, Sebaſtian 414.
Franke, Aug. Hermann 592.
Frankenberg, Abrah. v. 353.
Frenzel, Johann 420.
Freylinghauſen, Joh. Anaſtaſ. 594.
Freyſtein, Joh. Burkhard 587.
Fricker, Joh. Ludwig 717.
Friſchlin, Nikodemus 244.
Fritſch, Ahasver 492.
Frommann, Johann Ulrich 693.

G.

Gedicke, Lampertus 849.
Geier, Martin 422.
Gellert, Chriſtian Fürchtegott 936.
Georgii, David Samſon 712.
Gerhard, Paul 392.
Gersdorf, Henriette Kathar. v. 788.
Gersdorf, Johanne Magdalene v. 797.
Geſenius, Juſtus 289.
Giſecke, Nikol. Dietrich 954.
Gleim, Johann Ludwig 949.
Göllnitz, Phil. Heinr. v. 697.
Gotter, Ludwig Andreas 636.
Graff, Johann Michael 812.
Grammlich, Joh. Andr. 700.
Greding, Johann Ernſt 858.
Groſſer, Samuel 552.
Grünbeck, Eſther 813.
Gryphius, Andreas 339.
Gryphius, Chriſtian 483.
Günther, Joh. Chriſtian 484.
Günther, Cyriakus 589.
Günther, Martin 841.

H.

Hagedorn, Friedrich v. 935.
Haller, Albrecht v. 928.
Hanke, Martin 363.
Harsdörffer, Georg Philipp 441.
Haßlocher, Johann Adam 580.
Hayn, Henriette Luiſe v. 810.
Hecker, Heinrich Cornelius 854.
Hedinger, Johann Reinhard 685.
Heermann, Johann 262.
Hehl, Matth. Gottfried 814.
Heider, Friedrich Chriſtian 862.
Heine, Georg 821.
Held, Heinrich 326.
Helmbold, Ludwig 190.
Henrici, Michael 361.
Herberger, Valerius 222.
Hermann, Nikolaus 43.
Hermann, Zacharias 838.
Hermann, Johann Gottfried 867.
Herrnſchmid, Johann Daniel 606.
Hertzog, Johann Friedrich 830.
Hertzogenrath, Theod. Iſ. 892.
Heſſe, Johann 36.
Heſſen-Darmſtadt, Anna Sophie Landgräfin v. 498.
Heyden, Sebaldus 38.
Hiller, Friedrich Konrad 694.
Hiller, Philipp Friedrich 723.
Hinkelmann, Abraham 647.
Hodenberg, Bodo v. 430.
Höfel, Johann 322.
Hoffmann, Gottfried 528.
Hoffmann, Gottfried 698.
Hoffmann v. Hoffmannswaldau, Chriſtian 479.
Homburg, Ernſt Chriſtoph 333.
Hörnlein, Michael 835.
Hübner, Johann 529.
Hunold, Michael 816.
Hutten, Ulrich v. 93.

J.

Janſen, Petrus 913.
Ingolſtätter, Andreas 467.
Jonas, Juſtus 16.
Joriſſen, Matthias 915.
Jud, Leo 62.

K.

Katerberg, Mauritz Daniel 893.
Kellner v. Zinnendorf, Johann Wilhelm 851.

Digitized by Google

Keymann, Christian 295.
Kiel, Tobias 410.
Kinner, Samuel 362.
Klaj, Johann 443.
Kleiner, Gottfried 556.
Kleist, Ewald Christian v. 947.
Klemm, Johann Konrad 716.
Klesel, Abraham 832.
Klettenberg, Sus. Kath. v. 815.
Klopstock, Friedrich Gottlieb 961.
Knaust, Heinrich 228.
Knoll, Christoph 230.
Knorr von Rosenroth, Christian 501.
Koitsch, Christian Jakob 621.
Kongehl, Michael 470.
Kortholt, Christian 829.
Krafft, Johann Wilhelm 908.
Krafft, Isaak Christian 911.
Kramer, Mauritius 831.
Krause, Jonathan 857.
Kreuzberg, Amadeus, s. Sinold.
Kuhlmann, Quirin 516.
Kunth, Johann Sigmund 525.

L.

Lackmann, Peter 633.
Lampe, Friedrich Adolph 884.
Lang, Johann Jakob 684.
Lange, Joachim 605.
Lange, Johann Christian 635.
Lange, Ernst 653.
Lassenius, Johann 823.
Lau, Samuel 675.
Laurentii, Laurentius 583.
Lehmus, Johann Adam 868.
Lehr, Leopold Franz Friedrich 670.
Liebich, Ehrenfried 557.
Liscov, Salomo 589.
Lobwasser, Ambrosius 225.
Lochner, Karl Friedrich 468.
Logau, Friedrich v. 329.
Lohenstein, Dan. Kasp. v. 481.
Lörs, Arnold 882.
Lörs, Johann Christian 883.
Löscher, Valentin Ernst 858.
Löwenstern, Matth. Ap. v. 313.
Luther, Dr. Martin 3.

M.

Major, Elias 355.
Maria, Königin v. Ungarn 173.
Marperger, Bernhard Walther 855.
Masius, Heinrich 834.
Matthesius, Johann 48.
Mauksch, Johann 424.
Mayer, Johann Friedrich 837.
Mecklenburg, Gustav Adolph Herzog zu 351.
Meder, David Bernhard 417.
Mentzer, Johann 795.
Meußlin, Wolfgang 82.
Meyfart, Johann Matth. 287.
Molanus, Gerhard Wolter 843.
Moller, Martin 198.
Moscherosch, Johann Michael 323.
Moser, Johann Jak. v. 762.
Moser, Friedrich Karl v. 772.
Müller, Heinrich 817.
Müller, Michael 646.
Muthmann, Johann 651.
Muthmann, Johann Gottlob 652.
Mylius, Georg 384.

N.

Nachtenhöfer, Kasp. Fried. 578.
Neander, Joachim 873.
Neißer, Friedrich Wenzel 813.
Nerretter, David 473.
Neukirch, Benjamin 533.
Neumann, Gottfried 809.
Neumann, Kaspar 534.
Neumark, Georg 348.
Neumeister, Erdmann 553.
Neunherz, Johann 531.
Reuß, Heinrich Georg 648.
Nikolai, Jeremias 220.
Nikolai, Philipp 213.
Nitschmann, Anna 801.
Nitschmann, Johann 802.

O.

Oechslin, Johann 702.
Olearius, Adam 318.
Olearius, Johann 421.
Omeis, Magnus Daniel 472.
Opitz, Martin 256.
Ortlob, Karl 354.
Oetinger, Friedrich Christoph 749.

P.

Pappus, Johann 211.
Petersen, Johann Wilhelm 512.
Pfefferkorn, Georg Michael 848.
Pfeil, Christoph Karl Ludwig v. 759.
Poliander, Johann 33.
Pöschel, Johann 703.
Prätorius, Benjamin 550.
Pressovius, Christian 582.
Preuß, Johann 426.

Digitized by Google

R.

Rambach, Johann Jakob 659.
Ramler, Karl Wilhelm 944.
Reuß-Ebersdorf, Benigna Maria Gräfin von 658.
Reußner, Adam 170.
Reyher, Andreas 411.
Richter, Christian Friedrich 611.
Rieger, Magdalene Sibylle 768.
Rieger, Philipp Friedrich 757.
Rinckhart, Martin 278.
Ringwaldt, Bartholomäus 175.
Rist, Johann 297.
Robertbin, Robert 367.
Rodigast, Samuel 579.
Rothe, Johann Andreas 798.
Runge, Christoph 433.

S.

Sacer, Gottfried Wilhelm 435.
Sachs, Hans 121.
Saubert, Johannes d. ä. 449.
Saubert, Johannes d. j. 451.
Schade, Johann Kaspar 569.
Schaitberger, Joseph 871.
Schalling, Martin 197.
Scharff, Gottfried Balthasar 549.
Schechs, Jakob Peter 455.
Scheffler, Johann 488.
Scheidt, Christian Ludwig 674.
Schellenbauer, Johann Heinrich 683.
Schenk, Hartmann 820.
Schenk, Heinrich Theobald 664.
Schererz, Sigmund 277.
Scherffer, Wenzel 365.
Schieferdecker, Johann David 843.
Schirmer, Michael 294.
Schlegel, Johann Adolph 955.
Schlicht, Levin Johann 656.
Schlicht, Ludolf Ernst 811.
Schlosser, Johann Ludwig 861.
Schlosser, Ludwig Heinrich 844.
Schmitt, Johann Eusebius 632.
Schmolk, Benjamin 538.
Schottelius, Justus Georg 456.
Schrader, Johannes Hermann 850.
Schramm, Georg 360.
Schröder, Johann Heinrich 629.
Schulz, Chrysostomus 356.
Schumann, Christian 537.
Schumann, Johann Michael 536.
Schupp, Johann Balthasar 305.
Schütz, Johann Jakob 576.
v. Schütz, s. Sinold.
Schwämmlein, Georg Christoph 464.
Schwarzburg-Rudolstadt, Aemilie Juliane Gräfin v. 494.
Schwarzburg-Rudolstadt, Ludämilie Elisabeth Gräfin v. 496.
Schweinitz, David v. 318.
Schweinitz, Hans Christoph v. 552.
Schwerin, Otto v. 423.
Scriver, Christian 825.
Seckendorf, Veit Ludwig v. 824.
Selnecker, Nikolaus 183.
Senft zu Pilsach, Ludwig Rudolph 556.
Sieber, Justus 830.
Sinold, Philipp Balthasar 650.
Spangenberg, August Gottlieb 808.
Spangenberg, Cyriakus 31.
Spangenberg, Johann 30.
Spener, Philipp Jakob 564.
Spengler, Lazarus 171.
Speratus, Paul 21.
Spreng, Johann Jakob 918.
Stach, Matthäus 807.
Stark, Johann Friedrich 862.
Steegmann, Josua 285.
Steinhofer, Friedrich Christoph 715.
Stiefel, Michael 39.
Stockfleth, Heinrich Arnold 469.
Storr, Johann Christian 746.

T.

Taddel, Christian Ludwig 864.
Tasinger, Wilhelm Gottlieb 710.
Tersteegen, Gerhard 897.
Thebesius, Adam 357.
Thilo, Valentin 379.
Tietze, Christoph 518.
Titze, Johann Peter 381.
Treviranus, Ludwig Georg 896.
Tribbechov, Johann 622.
Triller, Valentin 247.
Tscherning, Andreas 306.

U.

Ulrich, s. Braunschweig.
Ungarn, s. Maria.
Untereyk, Theodor 881.
Urlsperger, Samuel 743.
Uz, Johann Peter 950.

W.

Waldis, Burkard 76.
Watteville, Friedrich v. 805.
Watteville, Johannes v. 803.
Wecherlin, Rudolph 240.

Digitized by Google

Wegelin, Josua 289.
Wegleiter, Christoph 474.
Weichmann, Joachim 850.
Weimar, Wilhelm II., Herzog zu Sachsen- 317.
Weiſe, Christian 526.
Weiſſel, Georg 366.
Weißenſee, Philipp Heinrich 721.
Weißmann, Christian Eberhard 704.
Wentzel, Johann Christoph 530.
Werder, Dietrich von dem 310.
Werner, Georg 418.
Wiedemann, Michael 840.
Wimmer, Gabriel 532.
Winkler, Johann Joſeph 625.
Wolf, Jakob Gabriel 616.
Woltersdorf, Ernſt Gottlieb 676.
Wülffer, Daniel 457.
Württemberg, Magdalene Sibylle, Herzogin v. 690.

Z.

Zeſen, Philipp v. 350.
Zihn, Johann Friedrich 841.
Zimmermann, Johann Christian 865.
Zinzendorf, Nikolaus Ludwig, Graf v. 775.
Zinzendorf, Erdmuth Dorothea Gräfin von 791.
Zinzendorf, Christian Renatus, Graf von 793.
Zollikofer, Kaſpar 920.
Zwick, Johannes 71.
Zwingli, Huldreich 59.

Digitized by Google

C.

Liederregiſter.

A.

Abend heller als der Morgen 540.
Ach bleib bei uns, Herr Jeſu Chriſt 187.
Ach bleib mit deiner Gnade 286.
Ach einger, jungfräulicher 810.
Ach gehe nicht an uns vorbei! 756.
Ach Gott, erhör mein 456.
Ach Gott, ich muß in Traurigkeit 269.
Ach Gott, thu dich erbarmen 56.
Ach Gott, vom Himmel ſieh 6.
Ach Gott, vom Himmel ſieh 319.
Ach Gott, wie manches Herzeleid 199.
Ach Herre Gott vom Himmelreich 30.
Ach, Herr, wie lang wird mir 753.
Ach Jeſu, gib mir ſanften 424.
Ach Jeſu meiner Seelen 501.
Ach lieben Chriſten, jung und alt 180.
Ach lieben Chriſten, trauret 176.
Ach lieber Gott, behüte 271.
Ach liebſter Jeſu, ach, wie 893.
Ach, mein Jeſu! ſieh, ich trete 656.
Ach Menſch, was willſt du 282.
Ach, ſagt mir nichts von 542.
Ach Seele ſtill! Gott 884.
Ach, ſtirbt denn ſo mein 437.
Ach treuer Gott ohn Ende 364.
Ach, was bin ich, mein Erretter 879.
Ach was ſind wir ohne Jeſu? 633.
Ach, wenn ich, du getreuer Gott 411.
Ach wie betrübt ſind fromme 849.
Ach wie flüchtig, ach wie nichtig 412.
Ach wie ſehnlich wart ich 450.
Ach wir armen Menſchen 29.
Ach Wittwe, was betrübſt du 840.
Ade, du ſüße Welt 818.
Ade, verfluchtes Thränenthal! 342.
Allein auf Chriſti Himmelfahrt 289.
Allein Gott in der Höh 36.
Allein zu Gott mein Hoffnung 226.
Alle Menſchen müſſen ſterben 309.
Allgegenwart! ich muß 777.
Allgenugſam Weſen 900.
All Morgen iſt ganz friſch 74.
All unſre Zuflucht, Herr, biſt du 383.
All zeitlich Gut auf Erden 69.
Als jüngſt mein Auge ſich 923.
Als man zählt 1500 Jahr 132.
Als noch auf Erden ging Chriſtus 136.
Alſo ſah ich ſie denn 96.
Aeltſter deiner ſeligen Gemeinde 802.
An Gott iſt unſer Glaub 517.
An Waſſerflüſſen Babylon 82.
Auch müſſen wir die Stadt 283.
Auf, auf ihr Reichsgenoſſen 299.
Auf, auf, mein Geiſt! auf 595.
Auf, auf mein Herz mit Freuden 394.
Auf, auf mein Herz und du 260.
Auf dieſen Tag ſo denken wir 73.
Auf, du Bürgerſchaft der Frommen 326.
Auferſtehn, ja auferſtehn 968.
Auf Gott und nicht auf meinen 942.
Auf ihr Chriſten, Chriſti Glieder 845.
Auf, ihr Chriſten, laßt uns 459.
Auf, ihr Männer, wohlauf! 96.
Auf, Seele, ſei gerüſt't 821.
Auf, Seel, und danke deinem Herrn 826.
Aufs Verdienſt des Lammes 800.
Aus Gnaden ſoll ich ſelig 674.
Aus meines Herzens Grunde 51.
Aus tiefer Noth laßt uns zu Gott 89.
Aus tiefer Noth ſchrei ich 8.

B.

Barmherziger Vater, höchſter 404.
Bedenk, o Menſch, die große 34.
Befiehl du deine Wege 401.
Beſchränkt, ihr Weiſen 474.

Digitized by Google

Beschwertes Herz, leg ab 476.
Bet-Gemeine! heilge dich 760.
Beweinet mich doch nicht so 455.
Bleibe bei mir, Jesu, bleibe 895.
Bräutigam, wer will in Bildern 742.
Brich durch, mein angefochtnes 852.

C.

Christe, du Beistand deiner 317.
Christe, meiner Seelen Leben 833.
Christe, mein Leben, mein Hoffen 851.
Christen erwarten in allerlei 794.
Christen sind ein göttlich Volk 778.
Christi Tod ist Adams Leben 353.
Christ lag in Todesbanden 10.
Christ unser Herr zum Jordan 15.
Christus, der uns selig macht 85.
Christus ist mein Leben 250.
Christus zu einer Seele spricht 284.

D.

Das ist ein theures Wort 649.
Das Lamm, am Kreuzesstamme 738.
Das Leid ist hier! da sehen wir 373.
Das wahre Christenthum ist 799.
Das walt Gott Vater und Gott Sohn 207.
Das, was christlich ist 686.
Das Wort ward Fleisch 734.
Daß alle Menschen sterben müssen 369.
Dein armer Hauf, Herr, thut 41.
Dein bin ich, Gott, dein ist mein 921.
Dein Nam, daß du Christopher 245.
Dem Herrn, der mich regieret 537.
Denk an Gott zu aller Zeit 308.
Denket doch, ihr Menschenkinder 529.
Der Abend kommt, die Sonne 902.
Der am Kreuz ist meine Liebe 858.
Der Christ-Mond ist vorhanden 210.
Der Glaub ist eine Zuversicht 851.
Der Glaube bricht durch Stahl 783.
Der Glaube ist der Sieg 637.
Der Gnadenbrunn fleußt 502.
Der grimmig Tod mit seinem Pfeil 223.
Der heilig Geist vom Himmel kam 195.
Der Herbst entlaubte schon 949.
Der Herr, der aller Enden 409.
Der Herre ist mein treuer Hirt 83.
Der Herr erhör euch in der Noth 18.
Der Herr hat alles wohl 434.
Der Herr ist in den Höhen 957.
Der Herr wird mich erlösen 741.
Der König in der hehen Stadt 709.
Der Lenz, die fröhlich Zeit 363.
Der lieben Sonnen Licht und Pracht 826.
Der Meister ist ja lobenswerth 368.
Der Mensch, die kleine Welt 307.
Der Mensch hat nichts so eigen 372.
Der Mond verbirget sich 929.
Der rauhe Herbst kommt wieder 369.
Der schöne Tag bricht an 313.
Der Seraph stammelts und die 963.
Der Tag des Heils kommt 882.
Der Tag ist hin: mein Jesu 874.
Der Tag ist nun vergangen 442.
Der Tag ist wieder hin und 939.
Der Tag vertreibt die finstre Nacht 87.
Der Tod klopft jetzund 274.
Der Weg ist gut, der durch 773.
Der zum Jammer gezeugt 94.
Die Art des neuen Herzens ist 787.
Die Christen gehn von Ort 786.
Die Gelehrten haben zugericht' 138.
Die Gnade ist geschäftig 731.
Die gülne Sonne 395.
Die helle Sonn leucht't jetzt 46.
Die Herrlichkeit der Erden 341.
Die Himmel rühmen des Ewigen 940.
Die ihr euch Christen nennet 426.
Die Kirche Christi, die er geweiht 809.
Die Krankheit, du gerechter Gott 743.
Die Liebe leidet nicht 463.
Die Lust hat mich gezwungen 379.
Die man, weil ihr zartes Alter 383.
Die Morgensonne gehet auf 442.
Die Nacht ist hin, der Tag 75.
Die Seele ruht in Jesu Armen 666.
Diesen Samen segne Gott 950.
Diese Welt nicht immer 318.
Dies ist der Tag, den Gott gemacht 941.
Dies ist der Tag der Fröhlichkeit 380.
Dies ist der Tag, dies sind die 850.
Dies ist die Nacht, da 578.
Dies sind die heiligen zehn 8.
Die Wahrheit ist von neuem 118.
Die Welt ist nichts zu unsrer 189.
Din, din soll syn das Herze 62.
Dir Gott, dir will ich 560.
Dir will ich mein Herz ausschütten 916.
Drei Ding der Mensch 68.
Drei Ding sind hübsch und fein 325.
Dreimal hab ich mir nun 95.
Du bist der König aller Welt 869.
Du, dessen Augen flossen 945.
Du Ewiger, des Vaters Sohn 870.
Du feiges Herz, was 448.
Du freies Volk, das keine 958.
Du gehest in den Garten beten 716.
Du Gotteslamm, das alle 558.
Du großer Schmerzenmann 357.
Du hältst uns dennoch an der Hand 752.
Du hast ja dieses meiner Seele 694.

Digitized by Google

Du kannst's nicht böse meinen 859.
Du Menschenkind, erschrick 377.
Du menschliches Geschlecht 355.
Du, o schönes Weltgebäude 391.
Durch Adams Fall ist ganz 172.
Durch Trauren und durch Plagen 436.
Durst nach deiner Offenbarung 755.
Du sagst: ich bin ein Christ 580.
Du sollt in allen Sachen 306.
Du unbegreiflich höchstes Gut 876.
Du unser auserwähltes Haupt 783.
Du unser König, unser weiser 804.
Du Vater aller Geister 777.
Du weinest für Jerusalem 267.
Du wesentliches Ebenbild 661.
Du Wort des Vaters, rede du 706.
Du zeigst mir, Herr, den 512.

E.

Eben jetzo schlägt die Stunde 687.
Ei, mein Herz, sei unverzaget 617.
Ein Christ kann ohne Kreuz 473.
Einen guten Kampf hab ich 370.
Ein feste Burg ist unser 13.
Ein frommer Sohn ist Tugend voll 183.
Ein Kind kann seinen Vater 511.
Einmal ist die Schuld entrichtet 703.
Ein neues Lied wir heben 10.
Einsam leb ich und verlassen 461.
Ein Schneider in der Stadt Straßburg 141.
Eins ist noth! ach Herr! dies 629.
Einsmals in meiner dummen Jugend 135.
Einsmals mich in dem Hornung 164.
Ein Tröpflein von den Reben 461.
Ein Wandrer bat den Gott 944.
Ein Weib, das Gott den Herren 408.
Eitelkeit, Eitelkeit! Was wir 880.
Ei, wie so sanft entschläfest du 809.
Entbrenne du, mein ganzes 444.
Entzünde dich in Andacht 575.
Erbarm dich, Herr, mein 946.
Er führt hinein, er muß 608.
Erhalt uns deine Lehre 344.
Erhalt uns, Herr, bei deinem 15.
Erhebe dich, o meine Seel 634.
Er lebt, o frohes Wort 559.
Erleucht mich, Herr, mein Licht 881.
Ermuntert euch, ihr Frommen 586.
Ermuntre dich, mein Herze 924.
Ermuntre dich, mein schwacher 300.
Ermuntre dich, verstockter Sinn 530.
Errett uns, lieber Herre Gott 52.
Er ruft der Sonn und schafft 942.
Erzittre doch, o Menschenherz 457.
Es begab sich, daß ein Stadtmaus 78.
Es bleibt dabei! daß nur 791.
Es glänzet der Christen 611.
Es halten eitele Gemüther 856.
Es heißt ein Vöglein 57.
Es ist das Heil uns kommen 23.
Es ist der Reichstag für 26.
Es ist dir, Jesu, unverborgen 495.
Es ist etwas, des Heilands sein 747.
Es ist gesetzt, es ist gesagt 311.
Es ist gewißlich an der Zeit 248.
Es ist ja wahr, wir haben nun 372.
Es ist jetzt um die Besperzeit 88.
Es ist kein Mensch für Gott gerecht 582.
Es ist mir lieb und meine Freud 278.
Es ist noch eine Ruh vorhanden 525.
Es lohnt ja sich der Mühe 512.
Es naht mein freudenvollster Tag 871.
Es sei, Herr, deine Gütigkeit 565.
Es spricht der Unweisen Mund 7.
Es war ein gottfürchtiges 44.
Es war zur Zeit ein reicher 273.
Es wollt ein Jäger jagen 229.
Es wünscht sich das verdammte Heer 181.
Ewge Wahrheit, deren Treue 663.
Ewig sei dir Lob gesungen 462.

F.

Fahre fort, fahre fort 632.
Fahre fort mit Liebesschlägen 650.
Freue dich, betrübte Seele 428.
Freuet euch ihr Christen alle 296.
Freut euch all, die ihr Leide 178.
Friede! ach Friede! ach göttlicher 642.
Frisch auf, mein Herz, und traure 817.
Frisch auf, mein Sinn, ermuntre 446.
Frohlockt und rühmt mit Herz 90.
Frühmorgens, da die Sonn aufgeht 265.
Für allen Freuden auf Erden 5.
Für deinen Thron tret ich 430.

G.

Geburt ist schlechter Ruhm 244.
Geduld ist noth, wenns übel geht 597.
Geh aus mein Herz und suche 402.
Geh deinen Weg auf rechtem Steg 186.
Gehilf'n, recht nach meinem Herzen 730.
Geh! Liebes Kind, geh' hin! 347.
Geht, erhöht die Majestät 814.
Geht hin, ihr gläubigen Gedanken 867.
Geist des Herrn, Morgenstern 779.
Gelobet sei der Herr, mein 421.
Gelobet sei Gott 25.
Getreuer Gott, wie viel Geduld 865.
Gib Fried zu unser Zeit 75.
Glaube, Liebe, Hoffnung 546.

Digitized by Google

Gläubiger Jesu! auf Vertrauen 757.
Gleichwie der Sonnen Glanz 914.
Gleichwie ein Hirsch nach 234.
Gleichwie sein Haus der Vogel baut 188.
Gnade ist ein schönes Wort 813.
Gott! deine Güte reicht so 938.
Gott, den ich als Liebe kenne 612.
Gott, der du bist ein Freund der 330.
Gott, der du hast diese 457.
Gott, der Frieden hat gegeben 317.
Gott der Liebe, ewger Vater, 914.
Gott, dessen Hand die Welt 532.
Gott, deß Güte sich nicht endet 390.
Gott, du bists, der mich erschaffen 623.
Gott, du hast es so beschlossen 466.
Gottesacker heißt der weite 46
Gottes und Marien Sohn 536.
Gott fähret auf gen Himmel 438.
Gott, gib einen milden Regen 832.
Gott, gib mir zu erkennen 329.
Gott hat das Evangelium 54.
Gott ist ein Gott der Liebe 711.
Gott ist gegenwärtig! 899.
Gott ist getreu! er selbst hats 651.
Gott ist getreu! sein Herz 561.
Gott lebet noch! Seele, 841.
Gott lebet! sein Name 709.
Gottlob, daß wir die Gotteskraft 77.
Gottlob! ein Schritt zur Ewigkeit 592.
Gottlob, es geht nunmehr 527.
Gottlob! es ist vorhanden 429.
Gottlob, es lebt der starke Held 360.
Gott Lob für alles Kreuz 531.
Gottlob, nun ist erschollen 400.
Gott, mein Schöpfer, Herr 692.
Gott selbsten hat dies 571.
Gott sorgt für dich! was 463.
Gott, vor dessen Angesichte 866.
Gott wills machen, daß die 609.
Großer Prophete, mein Herze 879.
Groß ist der Herr und hochberühmt 234.
Großmächtigster Monarch 726.
Größter Morgen, der die Erde 868.

H.

Halleluja! der Heiland lebt 807.
Halleluja! Der Mensch soll 677.
Halleluja! Jesus lebt 735.
Halleluja, immer weiter 675.
Halleluja, Lob, Preis und Ehr 643.
Halleluja! Meiner Schmerzen 343.
Halleluja! mit Freuden geh 692.
Halleluja, schöner Morgen 857.
Halt im Gedächtniß Jesum Christ 589.
Haupt und Beistand deiner Glieder 346.
Heilge Einfalt, Gnadenwunder 808.
Heil, Heil ihm, dem die Sünden 917.
Heiligster Jesu, Heilgungsquelle 641.
Heil und Gnad von Gott, dem Herrn 143.
Helft mir Gott's Güte preisen 19.
Herr, aller Weisheit Quell 397.
Herr, auf Erden muß ich 535.
Herr Christ, dein bin ich eigen 352.
Herr Christ, thue mir verleihen 220.
Herr! deine Knechte hülfen 812.
Herr der lichten Seraphinen 373.
Herr, dessen Weisheit ewig ist 935.
Herr, du wollst sie vorbereiten 966.
Herr, erhöre mein Gebet 314.
Herr, es geschehe dein Wille 947.
Herr Gott, du bleibst in Ewigkeit 209.
Herr Gott, du großer Vater, 196.
Herr Gott, du kennest meine 556.
Herr Gott, du unser Zuflucht 235.
Herr Gott, erhalt uns für und für 194.
Herr Gott, ins Himmels Throne 206.
Herr Gott, nun schleuß den 410.
Herr, habe Acht auf mich 668.
Herr, ich habe mißgehandelt 388.
Herr Jesu Christ, dich zu 317.
Herr Jesu Christ, du hast bereit 362.
Herr Jesu Christ, du höchstes Gut 179.
Herr Jesu Christ, mein höchstes 554.
Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch 21.
Herr Jesu Christ, zieh uns dir nach 655.
Herr Jesu, deiner Glieder Ruhm 735.
Herr Jesu, Licht der Heiden 392.
Herr, nun heb den Wagen 61.
Herr, sprich es auch zu mir 338.
Herr, wann wirst du Zion bauen 606.
Herr, wie du willt, so schicks 198.
Herr Zebaoth, du starker Held 420.
Herzlich gerne wollt ich sterben 795.
Herzlich lieb hab ich dich, o Herr 197.
Herzlich thut mich verlangen 230.
Herzliebster Jesu, was hast du 264.
Herzog unsrer Seligkeiten 507.
Herz und Herz vereint 780.
Heute mir und morgen dir 547.
Heute, sprach mein Heiland 956.
Heut triumphiret Gottes Sohn 250.
Hie lieg ich armes Würmlein 194.
Hier bin ich, Herr, du rufest 662.
Hier ist mein Herz, Herr, 414.
Hier liegt mein Heiland 691.
Hier sinkt, o Lamm! zu 811.
Hilf, Gott, laß mirs gelingen 819.
Hilf Gott, wie ist der Menschen 24.
Hilf, Helfer, hilf in Angst 186.
Hilf, Helfer, hilf in Angst 685.
Hilf, Herr Gott, hilf! 60.
Hilf, lieber Gott! Was 836.
Hilf uns, Herr, in allen 280.
Himmel, Erde, Luft und Meer 879.

Digitized by Google

Hinab geht Christi Weg 468.
Hinunter ist der Sonnenschein 46.
Hinweg, verwöhnte Pflege! 755.
Höchster Tröster, komm 559.
Holder Bräutigam, schönes 751.
Holdselig mit verjüngter Klarheit 774.
Höllenzwinger! nimm die Palmen 864.
Höret, ihr Eltern, Christus spricht: 196.
Hosianna Davids Sohne 295.
Hübsch ist das Regiment 77.

J.

Ja! mein Gott wird mich 771.
Ja wohl! der Mensch weiß 769.
Ich bin dein satt, o schnöde Welt 366.
Ich bin ein armer Exulant 872.
Ich bin ein Herr, der ewig 880.
Ich bin ein Rohr in dieser 547.
Ich bin getauft, ich steh im 863.
Ich bin ja, Herr, in deiner Macht 375.
Ich bin im dunklen Heiligthum 907.
Ich bin müde, mehr zu leben 349.
Ich danke dir, mein Gott 421.
Ich, der Herr! ich Jehova 679.
Ich ermahn dich, Herr Jesu Christ 203.
Ich freue mich der frohen Zeit 853.
Ich geb dir, Bruder, zum 912.
Ich grüße dich am Kreuzesstamm 860.
Ich habe nun den Grund gefunden 798.
Ich hab mein Sach Gott heimgestellt 212.
Ich hab mein Sach Gott 454.
Ich hab euchs gesagt, ihr habts 119.
Ich habs gewagt mit Sinnen 120.
Ich kann zu Haus nicht 497.
Ich komm zu deinem Abendmahle 862.
Ich liebe dich, mein Herr 422.
Ich lobe dich von ganzer Seelen 695.
Ich möchte heim! heim möcht ich 767.
Ich sahe mit betrachtendem 923.
Ich schließe mich zu allen 545.
Ich sehe dich mit Beten 861.
Ich sinke hier in stiller Ruh 883.
Ich stund an einem Morgen 228.
Ich weiß, daß mein Erlöser 406.
Ich weiß ein Blümlein hübsch 247.
Ich weiß, es wird mein Ende 846.
Ich weiß mir ein Blümlein hübsch 247.
Ich weiß nicht, was ich an soll fangen 157.
Ich weiß von keinem andern 521.
Ich weiß von keinen Plagen 680.
Ich will bei der Lehre bleiben 814.
Ich will dich lieben, meine 490.
Ich will es kindlich wagen 803.
Ich will, ich muß von Jesu 951.
Ich will von meiner Missethat 432.
Ich wollt gern (dürft ich) führen Klag 102.
Ich wünsche euch viel Glück 912.
Ich wünsch mir alle Stunden 794.
Jehovah, dein Regieren 834.
Jehovah, hoher Gott von 524.
Jerusalem, du hochgebaute 288.
Jesaja, dem Propheten 12.
Jesu, deine Passion 447.
Jesu, der du bist erschienen 481.
Jesu, der du selbsten wohl 359.
Jesu, dessen Tod und Leiden 843.
Jesu! hilf beten und bete du selber 722.
Jesu hilf siegen, du Fürste 631.
Jesu, laß dein Kreuzesbild 700.
Jesu meine Freude 390.
Jesu, meine Freud und Wonne 316.
Jesu, meine Liebe 202.
Jesu, meiner Seelen Licht 327.
Jesu, meiner Seelen Leben 827.
Jesu, meines Glaubens 436.
Jesu, meines Herzens Freud 425.
Jesu, meines Lebens Leben 333.
Jesu, meine Stärke 346
Jesus Christus herrscht als König 736.
Jesus, Jesus, nichts als 497.
Jesus lebt, mit ihm auch ich 941.
Jesus, meine Zuversicht 431.
Jesu, unsre Freude 491.
Jetzt weint der Himmel, jetzt 361.
Jetzt wird die Welt recht 490.
Jezuweilen einsam sein 748.
Ihr Alten mit den Jungen 418.
Ihr armen Sünder kommt zu Hauf 586.
Ihr Auserwählten, freuet euch! 86.
Ihr Christen auserkoren 419.
Ihr Eltern, gebet euch 550.
Ihr Gestirn, ihr hohen Lüfte 387.
Ihr Gewaltigen, bringt dem Herrn 233.
Ihr Kinder des Höchsten, wie 618.
Ihr Wälder, wo kein Licht 929.
Ihr Wunden triest 734.
Im Himmel ist gut wohnen 839.
Immanuel! der Herr ist hier 854.
Immanuel, deß Güte 788.
Immer fröhlich, immer fröhlich 472.
In allen meinen Thaten 335.
In Christi Wunden schlaf ich ein 20.
In Christo will ich sterben 820.
In dem Leben hier auf Erden 364.
In den ersten Gnadentagen 801.
In der stillen Einsamkeit 878.
In dich hab ich gehoffet, Herr, 170.
In dieser Abendstunde 386.
In Gottes Namen fahren wir 45.
In Gottes Namen spann 51.
Johannes thut uns schreiben 39.
Ist, Jesu, es dein Wille 457.
Ists denn wieder schon verloren 337.
Ists nun, ach Gott, da kommen zu 100.
Ists? oder ist mein Geist 493.

Digitized by Google

K.

Kann ich mit einem Tone 480.
Kehre doch nun einmal wieder 416.
Kein Christ soll sich die Rechnung 378.
Keine Schönheit hat die 491.
Kein größer Lieb auf Erden 195.
Kein größre Freud als wo 238.
Kirchhof, heilge Stätte 563.
Komm! ach komm, heiliger Geist 360.
Komm, Herz, und lerne schauen 557.
Komm, laß uns gehn, mein 901.
Komm, mein Herz 681.
Komm, o komm du Geist des Lebens 328.
Komm, Segen aus der Höh 658.
Komm, segne dein Volk in der Zeit 843.
Kommst du! kommst du! Licht der 334.
Komm, Sterblicher, betrachte 439.
Kommt her, o ihr Völker, kommt her 84.
Kommt, ihr Menschen, laßt euch 599.
Kommt, Kinder, laßt uns 903.
Kommt, laßt uns doch anhören 416.
Kommt wieder aus der finstern 859.
König! sieh auf deinen Samen 715.

L.

Laß deine Gnad mein Heil 894.
Laß dich nur nichts dauern 336.
Lasset uns den Herren preisen 302.
Lasset uns mit Jesu ziehen 447.
Laß mich dein sein und bleiben 185.
Laß mir, wann meine Augen 793.
Läßt du dich auch am Hofe 700.
Lebt friedsam, spricht Christus 252.
Lebt jemand so, wie ich 683.
Leiden ist jetzt mein Geschäfte 763.
Licht und Sonne schlafen ein 533.
Liebe ist das höchste Gut 739
Liebes Herz, bedenke doch 621.
Liebster Jesu, liebstes Leben 514.
Liebster Jesu, liebstes Leben 721.
Liebster Jesu, sei willkommen 553.
Liebster Jesu, sieh, die Kinder 746.
Liebster Jesu, wir sind hier 308.
Liebster Immanuel, Herzog 494.
Liebster Vater, soll es sein 824.
Lobe den Herren, den mächtigen 874.
Lobe den Herren, o meine 607.
Lobend will ich schlafen gehen 764.
Lobt Gott, ihr Christen, alle 47.

M.

Mache dich, mein Geist, bereit 587.
Macht hoch die Thür, die Thor 367.
Mag ich dem Tod nicht widerstan 67.
Mag ich Unglück nicht widerstan 173.
Mag ich Unglück nicht widerstan 218.
Mein Alter tritt mit Macht 423.
Meine Hoffnung stehet feste 875.
Meine Lebenszeit nimmt 483.
Meine Lebenszeit verstreicht 943.
Meinen Jesum ich erwähle 464.
Meinen Jesum laß ich nicht 296.
Meinen Jesum laß ich nicht 837.
Mein Erlöser, schaue doch 907.
Mein erst Gefühl sei Preis 938.
Meine Seele, sei zufrieden 411.
Meine Seele senket sich 629.
Meine Seel ist stille 570.
Meines Lebens beste Freude 590.
Meine Taufe freuet mich 731.
Mein Freund ist mein 500.
Mein Freund! wie dank ichs 781.
Mein Gott, du weißt am 644.
Mein Gott, fürwahr du bist 652.
Mein Gott, ich klopf an deine 546.
Mein Gott, wie bist du so 847.
Mein Gott, wo ist denn schon 485.
Mein Heiland nimmt die Sünder 672.
Mein Herzens-Jesu, meine Lust 635.
Mein Herz ist froh, mein Geist 338.
Mein Herz, lobsinge dem 885.
Mein Herz, warum betrübst 555.
Mein Herz, was soll das Sorgen 831.
Mein Jesu, dem die Seraphinen 477.
Mein Jesus ist das Leben 712.
Mein Jesus kommt, mein 816.
Mein Jesus stirbt! was soll 701.
Mein junges Leben hat ein End 251.
Mein König schreib mir 505.
Mein Leben ist ein Pilgrimstand 890.
Mein Salomo, dein freundliches 613.
Mein süßer Trost, Herr Jesu Christ 203.
Mein treuer Hirt, wie komm 625.
Mein treuer Gott, was 536.
Mein Vater, zeuge mich 620.
Mensch, bist du klug 244.
Mensch, erheb dein Herz zu Gott 92.
Mich überfällt ein sanft 815.
Mir ist ein kleines, geistliches 354.
Mit Ernst, o Menschenkinder 380.
Mit Freuden will ich singen 283.
Mit Fried und Freud ich fahr 12.
Mit sonnenrothem Angesichte 952.
Mitten wir im Leben sind 9.
Mittler, alle Kraft der Worte 707.
Morgenglanz der Ewigkeit 502.

N.

Nachdem die Lieb, mit starker Wuth 241.
Nach dir, o Gott, verlanget 465.

Digitized by Google

Nach dir, o Herr verlanget mich 32.
Nach einer Prüfung kurzer 943.
Nacht, die mein Herze haßt 933.
Nicht in den Ocean der Welten 965.
Nimm von uns Herr, du treuer Gott 199.
Nun danket alle Gott 280.
Nun das alte Jahr ist hin 646.
Nun freut euch, lieben 5.
Nun Gottlob! es ist vollbracht 544.
Nun Gottlob, es ist vollbracht 820.
Nun hab ich überwunden 482.
Nun ist auferstanden 566.
Nun ist der Tag vergangen 824.
Nun ist es Zeit zu fechten 241.
Nun ist es Zeit zu singen hell 193.
Nun jauchzt dem Herren alle 293.
Nun lasset Gottes Güte 453.
Nun laßt uns alle 196.
Nun laßt uns den Leib begraben 89.
Nun laßt uns jubiliren 208.
Nun lob mein Seel den 33.
Nun preiset alle Gottes 316.
Nun ruhen alle Wälder 398.
Nun schläfet man; und 903.
Nun schlaf, mein liebes Kindelein 50.
Nun sei einmal das Ziel gesteckt 702.
Nun sich der Tag geendet 830.
Nun treten wir ins neue Jahr 419.
Nun tret ich wieder aus 466.
Nun, Vater, schicke doch durch 258.
Nun wolle Gott, daß unser G'sang 71.
Nur frisch hinein, es wird 471.

O.

O Christe, Morgensterne 248.
O daß ich tausend Zungen hätte 795.
O drückten Jesu Todesmienen 793.
O du betrübte Seele mein 454.
O du Hüter Israel 624.
O Durchbrecher aller Bande 508.
O edle Wunden, was soll 305.
O eigne Heiligkeit! du bist 911.
O Ewigkeit, du Donnerwort 298.
O frommer Gott, hör meine Bitt 361.
O Fels des Heils! am 890.
O Felsentreu, o große Macht 897.
O öffne mir die Perlenpforten 478.
O glaubig Herz, gebenedet! 87.
O Gott, dir dank ich allezeit 303.
O Gott, du frommer Gott 271.
O Gott du reines Wesen 527.
O Gott, du Tiefe sonder Grund 653.
O Gottes Sohn von Ewigkeit 603.
O Gott, ich geh jetzt aus dem Haus 208.
O Gott, von dem wir alles 535.
O Gott, was du mit Macht 954.
O Gott, wer wird von diesem 844.
O großer Geist, o Ursprung 660.
O heilger Geist, kehr bei uns 294.
O Haupt voll Blut und Wunden 403
O Herre Gott in meiner Noth 186.
O Jerusalem, du Schöne! 696.
O Jesu Christ, der Heiden Licht 85.
O Jesu Christ, meins Lebens Licht 211.
O Jesu, Jesu, Gottes Sohn 268.
O Jesu, liebster Schatz 272.
O Jesu, meines Lebens Licht 902.
O Jesu, siehe drein 515.
O Jesu süß, wer dein gedenkt 200.
O Jesu, trauter Seelenfreund 326.
O König aller Ehren 206.
O Lamm Gottes, unschuldig 36.
O Lebensocean, mein Bräutigam 895.
O Licht, geboren aus dem 261.
O Liebe, die den Himmel hat 614.
O liebe Seele, könnt'st du 906.
O Mensch betracht, wie dich dein 91.
O Mensch, der Herr Jesus weint 455.
O Mensch, du Grab der Eitelkeit 358.
O Mensch, schau Jesum 321.
O Mensch, wie ist dein Herz bestellt 584.
O reicher Gott von Gütigkeit 604.
O schönes Licht, o 541.
O Schöpfer, der mit Huld und 525.
O Sohn, von Gott herfür gebracht 365.
O Sonn, du schöne Kreatur 450.
O stilles Lamm, o sanftes 510.
O süßes Wort, das Jesus 322.
O theures Kind, das Schuld 766.
O Tiefe, wer kann dich ergründen 467.
O Tod, wo ist dein Stachel 290.
O Traurigkeit, o Herzeleid 301.
O Vater der Barmherzigkeit 291.
O Vater, Gott von Ewigkeit 591.
O Vaterherz, o Licht, o 522.
O Welt, ich muß dich lassen 37.
O Welt ich muß dich lassen 229.
O werther Geist im höchsten Throne 919.
O wie richtig und wie wichtig 572.
O wie sehr lieblich sind all 91.
O wie selig seid ihr doch 376.
O wie selig sind die Seelen 615.
O Zeit, o längst begehrte Zeit 381.

P.

Preist, Leib und Seele 732.

R.

Rath, Kraft und Held 781.
Regentin meiner Leibeshütte 926.
Ringe recht, wenn Gottes Gnade 627.
Ruhe ist das beste Gut 573.

Digitized by Google

Ruhet wohl, ihr Todtenbeine 695.
Rüstet euch, ihr Christenleute 842.

S.

Saft vom Felsen, Blut 688.
Sag, was hilft alle Welt 287.
Schatz über alle Schätze 590.
Schauet! mein Jesus ist Rosen 786.
Schau meine Armut an 600.
Schlaf und träume, liebes Kind 950.
Schlagt, Herzensflammen 913.
Schmücke dich, o liebe Seele! 389.
Schmückt das Fest mit 543.
Schöner Himmelssaal 376.
Schönster Jesu, liebstes 499.
Schönster unter allen Schönen 733.
Schöpfer, dessen Wundergüte 343.
Schöpfer, Herr und Gott 893.
Seele, hast du wohl verstanden 782.
Seele, komm und ehre deinen König 805.
Seele, mach dich eilig auf 832.
Seelenbräutigam, Jesu 577.
Seelen, kommt zum Lamm gegangen 806.
Seele, was ermüdst du dich 616.
Sei getreu in deinem Leiden 551.
Sei Gott getreu, halt seinen 413.
Sei Lob und Ehr dem höchsten 576.
Sei stille, Welt, und lasse 860.
Sei tausendmal geküsset 823.
Sei wohlgemuth, laß Trauren 259.
Sei wohlgemuth, laß Trauren 287.
Selige Freiheit vollkommener Seelen 718.
Selig, soll die Losung bleiben 768.
Seligstes Wesen, unendliche Wonne 647.
Setze dich, mein Geist 905.
Sich zu versuchen ein junger Knab 81.
Sieh, hie bin ich, Ehrenkönig 876.
Sie ist mir lieb, die werthe 13.
Sing, unsterbliche Seele 968.
Sinnsprüche 330. 492. 549.
So begrabt mich nun immerhin 350.
So bist du nun zugegen 470.
So führst du doch recht 506.
So gehst du nun, o Jesu 829.
So ist denn nun die Hütte 596.
Soll ich denn mich täglich 568.
Soll ich mein Haupt im Tod 744.
Soll ich von deinem Tode 931.
Sollte dich mein Mund nicht loben 351.
Sollt es gleich bisweilen 518.
Sorge doch für meine Kinder 844.
So ruhest du, O meine Ruh 847.
So ruht mein Muth in Jesu Blut 797.
So wahr ich lebe, spricht dein 264.
So wir jetzt sind dem Tag 73.
So wünsch ich nun eine gute Nacht 219.
So wünsch ich nun ein gute Nacht 285.
Standhaft und treu und treu und standhaft 240.
Straf mich nicht in deinem 310.
Such, wer da will, ein ander Ziel 366.
Süßer Christ, du, du bist 830.
Süßer Heiland, deine Gnade 805.

T.

Tag und Nacht hat sich geschieden 540.
Tausend Sternenheere 917.
Tödte, Herr, die Sündenglieder 697.
Treuer Vater, deine Liebe 638.
Triumph, Triumph dem Lamm! 513.
Triumph! Triumph! es kommt 822.
Triumph, Triumph! Gott hat 451.
Trübe Wolken meiner Seelen 544.
Tugend ist mein Leben 337.

U.

Ueber Wolken, über Sternen 913.
Umschließ mich ganz mit deinem 812.
Unbegreiflich Gut 877.
Unerschaffne Gottesliebe 511.
Unter Lilien jener Freuden 669.

V.

Valet will ich dir geben 222.
Vater, deß die Langmuth ist 385.
Vater, dir sei Preis gesungen 840.
Vaterunser der Elenden 279.
Vergiß mein nicht, daß 509.
Vergiß mein nicht, der du 670.
Verleih uns Frieden gnädiglich 325.
Verzage nicht, du Häuflein 277.
Viel Führer sind auf Erden 446.
Voller Wunder, voller Kunst 407.
Vollkommnes Bild der wahren 909.
Vom Himmel hoch da 14.
Von Gott will ich nicht lassen 192.
Vor seinen Augen schweben 779.

W.

Wach auf, du Geist der ersten 523.
Wach auf, es nahet gen dem Tag 124.
Wach auf, wach auf! es 66.
Wachet auf! ruft uns die Stimme 217.
Wahrheit und Liebe, die doppelte 718.
Wann, ach wann wird doch erscheinen 417.
Wann dein Herz will mit süßem 441.

Digitized by Google

Wann der Herr von allem Bösen 762.
Wann ich in Angst und Nöthen 76.
Warum betrübst du dich mein Herz 134.
Warum sollt ich bekümmert 454.
Warum sollt ich mich denn grämen 399.
Was frag ich nach der Welt 848.
Was gibst du denn, o meine 468.
Was Gott thut, das ist wohlgethan 277.
Was Gott thut, das 579.
Was ist ein Prediger? 548.
Was mein Gott will, das gescheh 174.
Was liebst du, großer Seelenmann 792.
Was Lust und Fleiß haben die 236.
Was pranget ihr auf Erden 324.
Was quälst du dich, du blödes 698.
Was sollte mich, Jesu, auf 828.
Was stehn und weinen wir 377.
Was traur' ich doch? Gott 323.
Was von Außen oder Innen 593.
Was willt du dich betrüben 269.
Was willt du mich, o meine 311.
Was zagst du? Gott regiert 955.
Weicht von mir, ihr Trauerstunden 744.
Weinen in den ersten Stunden 384.
Welch ein Glück ward uns zu 835.
Welt, tobe, wie du willst 351.
Wem Gott ein ehlich Weib 49.
Wenn ich einst von jenem 966.
Wenn ich in Angst und Noth 315.
Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht 940.
Wenn kleine Himmelserben 801.
Wenn meine Sünd' mich kränken 290.
Wenn mein Stündlein fürhanden ist 48.
Wenn wir in höchsten Nöthen 20.
Wer auf Gottes Wegen wandelt 374.
Wer das Kleinod will erlangen 796.
Wer feiert rechte Osterfreuden 775.
Wer fleuget durch den Himmel? 194.
Wer Gott das Herze gibet 261.
Wer Gott's Wort hat und 55.
Wer Gott vertraut, hat wohl 249.
Wer im Herzen will erfahren 585.
Wer in dem Schutz des Höchsten ist 38.
Wer ist wohl, wie du 601.
Wer sich auf seine Schwachheit 855.
Wer nur den lieben Gott läßt 349.
Wer sind die vor Gottes Throne? 664.
Wer weiß, wie nahe mir 495.
Wie bist du mir so innig gut 898.
Wie? der menschliche Geist 95.
Wie doch die gläubige Welt 95.
Wie ein Schiff die Wellen schlagen 306.
Wie ein Turteltäubelein 489.
Wie erhebt sich das Herz, wenn 964.
Wie fleucht dahin der Menschen 878.
Wie Gott mich führt, so 849.
Wie göttlich sind doch Jesu Lehren 920.
Wie groß ist des Allmächt'gen 937.
Wie gut ists doch in Gottes 657.
Wie herrlich ists, ein Kind 520.
Wie herrlich ists, ein Schäflein 662.
Wie herrlich zeigt sich deine Macht 908.
Wie kommts, daß du so fröhlich 246.
Wie lieblich ist dein Wort 863.
Wie lieblich ist der Maien 210.
Wie lieblich ist es in der Stille 842.
Wie lieblich ist zu schauen 459.
Wie lieblich sind daroben 292.
Wie nach einem Wasserquelle 225.
Wie schön leuchtet der Morgenstern 216.
Wie's Gott gefällt, so 65.
Wie stehts mein Bruder, stehts 912.
Willkommen, süßes Kind 347.
Wie wird mir dann, mir dann 967.
Wie wohl ist mir, o Freund 477.
Willst du in der Stille singen 381.
Wir danken dir, Herr Jesu Christ 189.
Wir danken dir, Herr Jesu Christ 205.
Wird das nicht Freude sein 552.
Wirf, blöder Sinn, den Kummer 664.
Wir geben uns darauf die Hand 912.
Wir leben und schweben 356.
Wir leben wie ein Wandersmann 251.
Wo, ach! wo werd ich mich hinwenden 345.
Wo eilt ihr hin, ihr 562.
Wo Gott der Herr nicht bei uns hält 187.
Wo Gott der Herr nicht bei 17.
Wohlauf, du junges, fröhliches 64.
Wohl dem, der Gott verehret 917.
Wohl dem, der Jakobs Gott 790.
Wohl einem Haus, da Jesus Christ 761.
Wohl mir! Jesus, meine 551.
Wohl recht wichtig und recht tüchtig 705.
Womit soll ich dich doch loben 639.
Wort des höchsten Mundes 854.
Wo soll ich hin? wer hilfet mir? 875.
Wo soll ich mich hin kehren 253.
Wunderanfang, herrlichs 469.
Wundervoller Gott 892.

3.

Zerbrich das schwere Joch 243.
Zeuch hin, mein Kind 528.
Zeuch mich, zeuch mich mit den 875.
Zeuch uns nach dir, 498.
Zu dir, o Fürst des Lebens 838.
Zu dir, o Jesu, Gottes Sohn 427.
Zu Jesu richt die Sinnen 753.
Zu Mainz am Rhein ich 80.
Zu Sions Höhen hin 951.
Zwei Stücke bitt ich Herr 482.

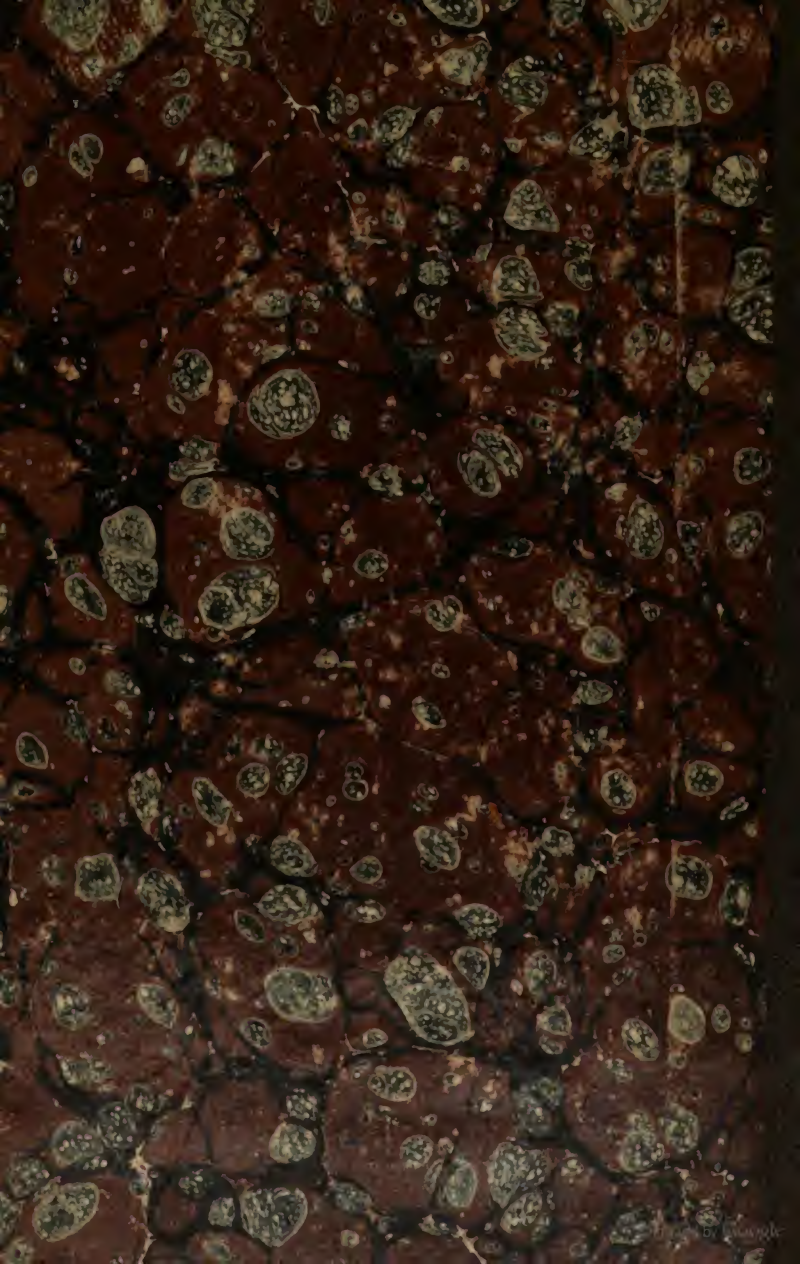
OXFORD TAYLOR
Digitized by Google

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

5677954

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google